

Faßhauer, Daniel

**Kirche, Jugend, Internet. Die Landeskirche von Kurhessen Waldeck im Netz.
Erreichbarkeit und Einbindung der jungen Generation nach der Konfirmation
mittels einer speziellen Homepage**

*Kassel : kassel university press 2015, 598 S. - (Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie; 35) -
(Dissertation, Universität Kassel, 2015)*



Quellenangabe/ Reference:

Faßhauer, Daniel: Kirche, Jugend, Internet. Die Landeskirche von Kurhessen Waldeck im Netz.
Erreichbarkeit und Einbindung der jungen Generation nach der Konfirmation mittels einer speziellen
Homepage. Kassel : kassel university press 2015, 598 S. - (Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie;
35) - (Dissertation, Universität Kassel, 2015) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-306488 - DOI:
10.25656/01:30648; 10.19211/KUP9783737600194

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-306488>

<https://doi.org/10.25656/01:30648>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://kup.uni-kassel.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

BEITR

..

BAND 35

ÄGEZU

Daniel Faßhauer

RKIND

KIRCHE, JUGEND, INTERNET

**Die Landeskirche von Kurhessen Waldeck im Netz –
Erreichbarkeit und Einbindung der jungen Generation nach
der Konfirmation mittels einer speziellen Homepage**

ERUND

JUGEND

DIHEO

LOGIE

kassel
university



press

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Band 35

Herausgegeben von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz
Institut für Evangelische Theologie an der Universität Kassel

Daniel Faßhauer

Kirche, Jugend, Internet

Die Landeskirche von Kurhessen Waldeck im Netz –
Erreichbarkeit und Einbindung
der jungen Generation nach der Konfirmation
mittels einer speziellen Homepage

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Erster Gutachter: Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Tom Kleffmann

Tag der mündlichen Prüfung

6. Mai 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Zugl.: Kassel, Univ., Diss. 2015

ISBN 978-3-7376-0018-7 (print)

ISBN 978-3-7376-0019-4 (e-book)

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-400190>

©2015, kassel university press GmbH, Kassel

www.uni-kassel.de/upress

Umschlaggestaltung: Jörg Batschi Grafik Design

Druckerei: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

Vorwort

Wer sich mit aktuellen Entwicklungen jugendtheologischer Forschung befasst, wird entdecken, dass dem Pubertätsalter als Scharnier in der religiösen Entwicklung eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Wie kann es gelingen, in dieser so wichtigen und gleichzeitig schwierigen Phase des Jugendalters eine religiöse Begleitung zu gestalten, die Interesse und Engagement bewahrt bzw. neu weckt?

Der vorliegende Band der Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie bearbeitet eine Fragestellung, die in diesem Kontext von hohem Interesse ist. Sie ist im Überschneidungsfeld Kirche – Schule angesiedelt und wendet sich dem Jugendalter nach der Konfirmation zu: Wie sind Jugendliche in diesem Alter religiös ansprechbar, was wünschen sie sich von ihrer Kirche und wie versucht die Kirche aktuell, die Konfirmierten einzubinden? Speziell auf die Ansprechbarkeit über Internetangebote richtet sich der Fokus dieser empirischen Studie.

In seiner Landeskirche, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, führt Herr Faßhauer seine in beachtlichem Umfang angelegte Studie durch, wertet das Datenmaterial sorgfältig aus und zieht weitreichende Schlussfolgerungen. Diese sind aus mehreren Perspektiven von hohem Interesse: Aus der Perspektive der Landeskirche und ihrer übergreifenden Entwicklungen in Sachen Selbstdarstellung im Netz – hier konstatiert Herr Faßhauer einen enormen Nachholbedarf – , aus der Perspektive der kirchlichen Jugendarbeit vor Ort und aus der Perspektive des Religionsunterrichts.

Jugendliche zeigen eine hohe Bereitschaft, sich auf religiöse Fragestellungen einzulassen und sich zu engagieren – so eines der zentralen Ergebnisse von Daniel Faßhauer. Und die Zeit nach der Konfirmation ist eine besonders sensible Phase. Doch die Konfirmierten müssen entsprechende Angebote vorfinden, die professionell gestaltet sind und die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt wahr- und ernst nehmen. Leider gibt es hier viele Lücken. Welche Angebote das sein könnten, speziell auf eine kirchliche Homepage bezogen, und wie sich Jugendliche dabei selbst einbringen können und wollen, das arbeitet die vorliegende Studie heraus. Möge sie mit hohem Interesse und Engagement gelesen werden.

Kassel, im August 2015

Petra Freudenberger-Lötz

Danksagung

Bei der Beschäftigung mit diesem spannenden aber zugleich auch komplexen Thema habe ich von vielen Seiten Hilfe und Unterstützung erfahren, wofür ich mich an dieser Stelle bedanken möchte.

An erster Stelle gilt mein Dank Frau Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz, die mich mit wichtigen Hinweisen und Anregungen unterstützte, in schwierigen Phasen die richtigen Worte fand und mit ihrer engagierten, hilfsbereiten, motivierenden und herzlichen Art meine Freude an der Arbeit stets erhöhte, um mich zielstrebig weiterarbeiten zu lassen.

Ebenso gilt mein Dank Herr Prof. Dr. Tom Kleffmann und Herr Prof. Dr. Paul-Gerhard Klumbies, die mir in unterschiedlichen Bereichen ihre Unterstützung zu Teil werden ließen und mich ermutigten.

Daneben danke ich dem Internetbeauftragten der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Pfarrer Christian Fischer, für die Bereitstellung der Daten und Fakten. Außerdem Frau Elke Hartmann als Leiterin des Referats Kinder- und Jugendarbeit der EKKW und Herr Dr. Tilman Heisterhagen für die freundlichen Ratschläge und hilfreichen Tipps.

Weiterhin danke ich Herrn Auslandsbischof a. D. Dr. Rolf Koppe für seine Anregungen und Hinweise in den netten gemeinsamen Gesprächen ebenso wie den Studierenden und Teilnehmern an meinen Lehrveranstaltungen an der Universität Kassel, die mit ihrer engagierten Mitarbeit neue Impulse gaben und mich Themenfelder aus einer anderen Blickrichtung ins Auge fassen ließen. Ebenso danke ich den Konfirmandinnen und Konfirmanden des Konfirmationsjahrgangs 2012 / 2013 des Kirchenkreises Hersfeld für ihre motivierte und engagierte Mitarbeit an den Fragebögen und in den Kleingruppengesprächen.

Ein besonderer Dank gilt der Universität Kassel für die Bewilligung eines Promotionsstipendiums.

Darüber hinaus richtet sich mein tiefster und herzlichster Dank an meine Eltern Thomas K. Faßhauer und Sigrid Hahn-Faßhauer, die es mir ermöglichten, mich vollständig auf das Thema zu konzentrieren und meine Kraft auf die Erstellung dieser Arbeit zu fokussieren. Mit Rat und Tat standen sie mir zur Seite, halfen mir wann immer nötig, gaben Anregungen und Ideen und motivierten mich stets aufs Neue. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

Bad Hersfeld, im August 2015

Daniel Faßhauer

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

1. Einleitung	12
2. Theoretische Grundlagen und Voraussetzungen	24
2. 1 Kirche und Glaube im Internet – Eine Verhältnisbestimmung	24
2. 2 Die Landeskirche im Netz	37
2. 3 Zielgruppenbetrachtung	46
2. 3. 1 Jugendliche im 21. Jahrhundert im Kontext des Internet	47
2. 3. 2 Jugendliche Religiosität und Konfirmation	57
3. Gegenwärtige Angebote im Netz am Beispiel der Webseite der EKKW	74
3. 1 Einleitende Bemerkungen	74
3. 2 Analyse der EKKW-Homepage	75
3. 2. 1 Art der Analyse	76
3. 2. 2 Aufbau der Webseite	77
3. 2. 3 Äußeres Erscheinungsbild der Homepage	82
3. 2. 4 Kurzer Überblick über den Inhalt und die Sprachwahl	87
3. 2. 5 Inhalt einzelner Bereiche / Auf Jugendliche bezogener Inhalt	106
3. 3 Analyseresultate	111
3. 4 Weitere (christliche) Internetangebote (für Jugendliche)	117
3. 5 Soziale Netzwerke oder eigene Homepage?	127
4. Eine kirchliche Homepage für Jugendliche – Empirische Erhebung Teil 1 –	
Quantitative kirchenkreisweite Erhebung	131
4. 1 Einleitende Bemerkungen	131
4. 2 Vorüberlegungen	132
4. 3 Erläuterung und Entwicklung des Fragebogens	137
4. 3. 1 Erste Fragebogenentwicklung	137
4. 3. 2 Vortests	147
4. 3. 3 Endgültige Fragebögen	151
4. 4 Forschungsdesign – Umfang, Ablauf und Erhebungsdetails	154
4. 5 Dokumentierung und Auswertung der wesentlichen Befragungsergebnisse und Einzel-Statistiken	160
4. 6 Verknüpfungen, Zusammenhänge und Bezüge zwischen den unterschiedlichen Befragungsergebnissen – Vertiefende Auswertung der quantitativen Erhebung	180
4. 6. 1 Allgemeine und die soziodemografischen Aspekte berücksichtigende Zusammenhangsuntersuchungen / Korrelationen	183

4. 6. 2 Zusammenhangsuntersuchungen / Korrelationen zwischen der religiösen Sozialisation und dem Bezug zur Religion bzw. Kirche nach der Konfirmation	199
4. 6. 3 Zusammenhangsuntersuchungen zwischen der religiösen Sozialisation und der (möglichen) Internetseite der Kirche für Jugendliche bzw. dem Internet im Allgemeinen	205
4. 6. 4 Zusammenhänge zwischen kirchlichen / religiösen Erfahrungen und einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite	224
4. 6. 5 Zusammenhangsuntersuchungen zu Möglichkeiten religiöser Begleitung über eine spezielle Jugend-Internetseite	227
4. 6. 6 Zusammenhangsuntersuchungen zwischen der bisherigen Internetnutzung für religiöse Zwecke bzw. den Erfahrungen mit Kirche im Internet und der Einstellung zu Glaube, Kirche und Religion im Internet	235
4. 6. 7 Zusammenhangsuntersuchungen zu einer kirchlichen Jugend-Homepage ...	245
4. 6. 8 Zusammenhangsuntersuchungen zu der Sinnhaftigkeit einer kirchlichen Jugend-Homepage	253
4. 7 Anregungen, Interessen und Wünsche der Zielgruppe	260
4. 8 Ideen und Ansätze für eine erhöhte / hohe Attraktivität	292
4. 9 Schlussfolgerungen und Abschluss	301

5. Eine kirchliche Homepage für Jugendliche – Empirische Erhebung Teil 2 –

Qualitative Befragung in Form fokussierter leitfadengestützter

Kleingruppengespräche und Zusammenführung der Resultate	317
5. 1 Vorüberlegungen	317
5. 2 Entwicklung, Erläuterung und Aufbereitung des Leitfadens sowie Forschungsdesign	320
5. 3 Vorgehensweise und Ablauf der Kleingruppengespräche	334
5. 3. 1 Protokollierungs- und Auswertungstechniken	334
5. 3. 2 Ablauf der Kleingruppengespräche	337
5. 3. 3 Reflexion der Kleingruppengespräche	341
5. 4 Die Kleingruppengespräche in Bezug zu den Fragebogen-Resultaten	344
5. 4. 1 Internetverhalten	345
5. 4. 2 Kirche, Glaube, Religion	346
5. 4. 3 Kirche im Internet	348
5. 4. 4 Die Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck	350
5. 4. 5 Eine Internetseite für Jugendliche	355
5. 4. 6 Zusammenfassung	369
5. 5 Wesentliche und zusätzliche Erkenntnisse / Ergebnisse der Kleingruppengespräche	371
5. 6 Schlussfolgerungen und Abschluss	391

6. Umsetzungsmöglichkeiten, Potenziale und Handlungskonsequenzen	399
6. 1 Anforderungsprofil	399
6. 2 Vorgehensweise und Realisierbarkeit	411
6. 2. 1 Vorgehensweise	412
6. 2. 2 Realisierbarkeit	419
6. 3 Potenziale und langfristiger Nutzen einer Homepage speziell für Jugendliche	420
6. 4 Resümee, Handlungskonsequenzen und weiterführende Forschungsdesiderate	452
7. Literaturverzeichnis	473
7. 1 Wissenschaftliche Literatur	473
7. 2 Beiträge aus Zeitungen und nicht-wissenschaftlichen Zeitschriften	554
8. Quellenverzeichnis	570
8. 1 Radio- und TV-Quellen	570
8. 2 Sonstige Quellen	570
8. 3 Quellen im Internet	571
9. Anhang (nur in der Online-Publikation)	599
9. 1 Statistik zur Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck „www.ekkw.de“	599
9. 2 Empirische Erhebung – Quantitativer Teil – Dokumente und Materialien	603
9. 3 Häufigkeitstabellen, Vergleiche, Statistiken und Diagramme der quantitativen Erhebung	626
9. 4 Transkript der fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengespräche	845
9. 4. 1 Einwilligungserklärung	845
9. 4. 2 Protokoll-Bogen	846
9. 4. 3 Leitfaden Schule	847
9. 4. 4 Transkript des schulischen fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengesprächs in der Schule	856
9. 4. 5 Leitfaden Kirchengemeinde	869
9. 4. 6 Transkript des kirchengemeindlichen fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengesprächs in der Kirchengemeinde	878
9. 5 Grafiken und Statistiken zu Anforderungsprofil und Potenzial einer Jugend-Homepage	908

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
a. d. F.	an der Fulda
aej	Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V.
Apg.	Apostelgeschichte
BDKJ	Bund der Deutschen Katholischen Jugend
bspw.	beispielsweise
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heißt
ebd.	ebenda
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EKKW	Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
epd	Evangelischer Pressedienst
et al.	et alii (lateinisch) = und andere
etc.	et cetera (lateinisch) = und so weiter
GEp	Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik
f.	folgende Seite
ff.	folgende Seiten
ggf.	gegebenenfalls
Hrsg.	Herausgegeben
Jhg.	Jahrgang
Kap.	Kapitel
Mio.	Millionen
Mk.	Das Evangelium nach Markus
Mt.	Das Evangelium nach Matthäus
Mrd.	Milliarden
o. J.	ohne Jahresangabe
o. O.	ohne Ort
o. V.	ohne Verfasser
o. Vlg.	ohne Verlag
S.	Seite
u. a.	unter anderem
usw.	und so weiter
u. v. m.	und vieles mehr
vgl.	vergleiche
vglw.	vergleichsweise
z. T.	zum Teil

1. Einleitung

Durch veränderte Lebensbedingungen und ein zunehmend differenzierteres Lebensumfeld nimmt die Bedeutung der Institution Kirche gesamtgesellschaftlich und auch bei den Jugendlichen deutlich ab. Gerade im Nachgang der Konfirmation, in einem Lebensabschnitt, in dem sich die religiöse Entwicklung von Jugendlichen in einer entscheidenden Phase befindet und wichtige theologische Fragen gestellt werden, entsteht eine klare Bruchstelle. So nimmt das Interesse an aktiver Mitarbeit in der Kirche und an der Teilnahme an christlichen Angeboten bzw. der Beteiligung am und im kirchlichen Leben bei der Mehrzahl der Jugendlichen rapide ab.¹ Ein wichtiger Bezugspunkt bei der religiösen Entwicklung und bei theologischen Fragen geht damit verloren, zumal es sich als äußerst schwierig erweist, einen im Jugendalter verlorenen oder negativ verfestigten Zugang zu Religion und Glaube wieder aufzubrechen oder zu modifizieren.²

Demgegenüber erlangen elektronische Medien und Kommunikationsmittel – vor allem das Internet – immer größere Bedeutung und immer mehr Relevanz für die persönliche Sozialisation, die Partizipation und Kommunikation als auch den Alltag der Jugendlichen, da sie innerhalb kürzester Zeit Eingang in enorm viele Lebensbereiche gefunden haben.³ Die leicht zu bedienende Technik, verbunden mit den sinkenden Kosten und der immer schnelleren Entwicklung, führt dazu, dass nahezu alle Menschen der westlichen Industriestaaten am Internet partizipieren können – weltweit gibt es bereits 2,925 Mrd. Internetnutzer.⁴ Die Internetkommunikation ist damit zu dem wesentlichen Massenmedium und Kommunikationsfaktor des 21. Jahrhunderts geworden und prägt als (omnipräsentes) Leitmedium die gesellschaftlichen Verände-

1 Vgl. hierzu die erste deutschlandweite Studie zur Konfirmandenarbeit: Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009 sowie die Beiträge aus Schweitzer / Eisenbast (Hrsg.): Konfirmandenarbeit erforschen. 2009. Siehe auch die Ergebnisse der fünften EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft: Liskowsky / Wegner: Engagement in der V. KMU. 2014. S. 127. Übergänge von der Konfirmandenarbeit in die Jugendarbeit sind in den meisten Gemeinden auf wenige Jugendliche begrenzt. Vgl. hierzu Freitag: Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. 2013. S. 400 und Ilg / Klein / Langbein: Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. 2010. S. 70. Neben dem Gefühl, nicht in diese Institution hineinzupassen ist vor allem eine stärker werdende Distanz zu spüren, wie die 16. Shell Jugendstudie 2010 ausführt. Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 46 ff. Lediglich bei persönlich wichtigen Themen und Aspekten besteht die Bereitschaft zur Beteiligung an konventionellen Partizipationsformen. Für eine bessere Verständlichkeit werden die Begrifflichkeiten Partizipation und Beteiligung in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.

2 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 21. Zu der Sprachregelung bei Zitaten in der vorliegenden Arbeit ist zu erwähnen, dass die Mehrzahl der verwendeten Inhalte in indirekter Form bzw. sinngemäß wiedergegeben wird. Der Verweis auf die entsprechende Literatur bzw. die entsprechenden Quellen ist mit einem „Vgl.“ oder „Siehe“ versehen. Direkte Zitate werden bis zu einer Länge von weniger als drei Zeilen im Fließtext wiedergegeben und in Anführungszeichen gesetzt. Ab einer Länge von drei Zeilen sind direkte Zitate eingerückt und vom weiteren Fließtext etwas abgesetzt. Eine Ausnahme stellen direkte Zitate zu Beginn von (Unter-)Kapiteln dar, welche auch bei einer Länge unter drei Zeilen eingerückt und abgegrenzt werden.

3 Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 102-108 und S. 130 ff. sowie: Jugend online. 2011. S. 10. Insgesamt betrachtet zeigt sich, dass sich das noch recht neue Medium Internet (welches seit Mitte der 1990er-Jahre in immer stärkerem Maß verwendet und genutzt wird) und der Einsatz einer eigenen Homepage rasant weiterentwickeln, so dass der Forschungsstand kaum mit den Neuerungen und Veränderungen mithalten kann. Auch die Anzahl der Internetnutzer steigt in einem Maße an, durch das jede Statistik zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung bereits veraltet ist und zu niedrige Zahlen nennt. Auch die verwendeten Internetseiten unterliegen der ständigen Veränderung.

4 Vgl. Zanger: Ein Überblick zu Events im Zeitalter von Social Media. 2014. S. 1; <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/37545/umfrage/anzahl-der-aktiven-nutzer-von-facebook/> [10. Oktober 2014] und <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/186370/umfrage/anzahl-der-internetnutzer-weltweit-zeitreihe/> [10. Oktober 2014].

rungen und Entwicklungen entscheidend mit.⁵ Täglich verbringen viele Jugendliche Stunden im Internet, um zu kommunizieren, sich zu informieren, ihre Freizeit zu gestalten oder um sich unterhalten zu lassen.⁶

In einer zunehmend von Internet und elektronischen Medien geprägten Welt erlangen Homepages und Webseiten als Mittel der (Selbst-)Darstellung und der Präsentation der eigenen Institution immer größere Bedeutung.⁷ In immer stärkerem Maße bestimmt die mediale Wahrnehmung die Auffassung der Menschen von der Wirklichkeit.⁸ Auch die Evangelische Kirche in Deutschland ist seit 1995 im Internet mit einem eigenen Auftritt vertreten und nutzt das Internet um in Zeiten abnehmender Mitgliederzahlen und zurückgehender Gottesdienstbesucherzahlen, über das Internet mit einer eigenen Homepage Kontakt zu den Menschen herzustellen. Neben einem Gesamtauftritt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)⁹ verfügen seit den 1990er-Jahren auch die einzelnen Evangelischen Landeskirchen über eine eigene Homepage, auf der sie sich der immer größer werdenden Bevölkerungsgruppe von Internetnutzern präsentieren. Bei der Kirchenvorstandswahl 2013 ermöglichte die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) erstmals die Möglichkeit der Online-Wahl und übernahm damit eine Vorreiterrolle.

Wenngleich die einzelnen Internetseiten kontinuierlich überarbeitet und verändert werden, richten sie sich überwiegend an Erwachsene. Kinder und Jugendliche – welche eine der zur Zeit medial aktivsten und internetbegeistertsten Gruppen darstellen – werden kaum als Zielgruppe wahrgenommen und auf den kirchlichen Internetpräsenzen fast gar nicht angesprochen. Selbst von der EKD ausgelobte Preise wie der „WebFish“ für besonders gelungene Internetauftritte sind bereits wieder ausgesetzt bzw. eingestellt.¹⁰ Bestehende Projekte von Parti-

5 Vgl. Fischer: Vom Marktplatz Internet ins Gemeindeleben. 2009. S. 4 und Hundhammer: Internet im Religionsunterricht. 2008. S. 4 f. So nutzen nach der ARD / ZDF-Online-Studie im Jahr 2014 bereits 79,1% der über 14-Jährigen das Internet. In Zahlen entspricht dies 55,6 Millionen Deutschen. Im Vergleich zum Jahr 2013 ein weiterer Anstieg um 1.400.000 Menschen. In der Altersgruppe der unter 30-Jährigen ist inzwischen nahezu jeder online. Vgl. hierzu ausführlicher <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=504> [06. Oktober 2014]. Dabei zeigt sich auch, dass im Durchschnitt 166 Minuten am Tag im Internet verbracht werden (2012: 133 Minuten; 2013: 169 Minuten). Ein neuer Trend geht darüber hinaus hin zu einer mobileren Internetnutzung. Während 2009 gerade einmal 11% auf ihrem Handy, Smartphone oder sonstigen internetkompatiblen Mobiltelefonen das Internet nutzten, waren es 2014 bereits 50%. Siehe hierzu <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=499> [07. Oktober 2014].

6 http://www.medienpaed.f02.uni-mainz.de/lehrertagung-archiv/images/stories/aufwachsen_im_medienzeitalter.pdf [27. Juni 2012].

7 Der Trend zu einer zunehmenden Visualisierung und Personalisierung, wie er in den Vereinigten Staaten von Amerika üblich ist, hat in zunehmendem Maße nun auch Deutschland und die Kommunikation vor Ort erreicht. Dahingehend ist es problematisch, dass die evangelische Publizistik in ihrer Gesamtwirkung nicht über relativ enge Grenzen hinausreicht. Meist handelt es sich um innerkirchliche Informationen mit bescheidenem Umfang und schlichter Ausstattung, welche der Selbstvergewisserung gemeindlicher Kirchenmitglieder sowie der Darstellung der Kirche und ihrer Gruppen und Verbände dienen – daraus folgt die Gefahr, von dem lebendigen Fluss des Geschehens abgeschnitten zu werden. (Siehe O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 144 und S. 152-153 und Hein: Kirche muss sich der Öffentlichkeit stellen. 1998. Ohne Seitenangabe.)

8 Vgl. Hartmann: Die Evangelische Kirche in den Nachrichten. 2000. S. 161 sowie Huber: Kirche in der Zeitenwende. 1999. S. 280.

9 Zu finden unter www.ekd.de.

10 Der von der EKD seit 1996 vergebene „WebFish“, welcher gelungene christliche Internetangebote auszeichnet, wurde 2014 erstmals ausgesetzt („regenerative Pause“). Statt das Internet immer mehr und intensiver in den Fokus zu rücken, wird ihm weniger Relevanz beigemessen. Auch viele weitere Projekte werden nach einiger Zeit wieder eingestellt (beispielhaft „Youngspirix“). Eine Etablierung auf dem Feld der Neuen Medien wird so schwieriger, zumal keine langfristige Wirkung erzielt werden kann, wenn die Projekte nach kurzer Zeit wieder beendet oder unterbrochen werden. Informationen zu dem Preis „WebFish“ finden sich unter: <http://www.ekd.de/internet/webfish.html> [18. Juni 2014].

zipationsangeboten im Internet beziehen sich nahezu ausnahmslos auf politische Partizipationsmöglichkeiten bzw. -angebote, wohingegen kirchliche Angebote fehlen. Vor diesem Hintergrund zeigt sich im aktuellen gesellschaftlichen Kontext für die Kirche auch in Hinblick auf die – insbesondere perspektivisch – wichtige Gruppe der Jugendlichen ein großer Handlungsbedarf.¹¹ Fehlende Attraktivität, keine altersadäquate Sprache und keine umfassenden Anschlussangebote im Nachgang der Konfirmation tragen zu einer gewissen Distanz zwischen Kindern und Jugendlichen auf der einen Seite und der Kirche mit ihren Würden- und Funktionsträgern auf der anderen Seite bei.

Für einen Großteil der Heranwachsenden endet nach der Konfirmation die aktive Mitarbeit und Beteiligung am und im kirchlichen Leben. Lassen sich noch 90% der evangelischen Jugendlichen konfirmieren, so gelingt es bei rund 80% dieser Jugendlichen nicht, sie für eine weitere Teilnahme am kirchlichen Leben zu interessieren.¹² Sofern keine familiären Bezüge zur Kirche bestehen oder die Kinder eine starke kirchliche Sozialisation erfahren haben, nimmt das Interesse der jungen Generation nach der Konfirmation stark ab – mit der Folge eines kirchlichen Bedeutungsverlusts. Es entsteht also im Nachgang dieser besonderen kirchlichen Handlung eine klare Bruchstelle, die einen deutlichen Rückgang bei der aktiven Mitarbeit von Jugendlichen im kirchlichen Bereich zur Folge hat und das, obwohl der Konfirmandenunterricht von den Konfirmanden überwiegend positiv wahrgenommen wird.¹³ Scheinbar gibt es nach dem Übergangsritus der Konfirmation wenig Anreize für die Fortführung des persönlichen Engagements. Die Konfirmation als der Beginn der aktiven Mitgliedschaft in der Kirche steht damit oft zeitgleich mit dem Ende der aktiven Mitarbeit der Jugendlichen. Doch die heutige Jugend und die jüngere Generation stellen einen unverzichtbaren Bestandteil für die Zukunft(-sfähigkeit) der (Volks-)Kirche und zugleich das Fundament der Kirche in einigen Jahrzehnten dar. Gerade mit ihren alternativen Ansätzen, ihrer Kreativität, ihren Impulsen und ihrer Unvoreingenommenheit kann die junge Generation die Kirche voranbringen, weiterentwickeln, bereichern und vor allem beleben.

Neben dem rapide sinkenden kirchlichen Stellenwert für Jugendliche im Nachgang der Konfirmation ändert sich gesellschaftlich auch die Religiosität der Heranwachsenden.¹⁴ Die Kirche hat sich mit einer Pluralisierung an Lebensstilen, Werten und Weltanschauungen sowie an religiösen Sichtweisen auseinanderzusetzen.¹⁵ Deutschland und der deutschsprachige Raum

11 Den Jugendlichen kommt unabhängig ihres auf Grund des demografischen Wandels in Deutschland in den kommenden Jahrzehnten weiter stark zurückgehenden Anteils an der Bevölkerung eine wichtige Rolle zu. Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 360.

12 Vgl. O. V.: Jugend- und Konfirmandenarbeit verknüpfen. 2014. S. 5.

13 Vgl. Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 221-222 und Teufel / Feußner / Hempel: Grundlagen der Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit. 2014. S. 19-21.

14 Sowohl Religion als auch kirchlich-religiöses Verständnis sowie die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen befinden sich im Wandel, was an dem immer geringer werdenden Zuspruch der Menschen zu christlichen Gottesdiensten und kirchlichen Zeremonien zum Ausdruck kommt – die Kirche als Institution verliert bei den Menschen immer weiter an Bedeutung. Kirchen bleiben dennoch ein wichtiges Element der Gesellschaft und beteiligen sich als Orte religiöser Erfahrungsgemeinschaft und der Vermittlung christlicher Glaubensgehalte an der Diskussion über die Zukunft der Gesellschaft. Über ihr Werteverständnis haben die Kirchen die Möglichkeit, sich in die Auseinandersetzung über die Zukunft der Gesellschaft einzubringen. (Vgl. Mosell: Sprache im Computer. 1974. S. 29; Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 21; Berger-Künzli: Lieber Gott. 2006. S. 221 ; Jeanrond: Zur Hermeneutik postmoderner Öffentlichkeit. 2000. S. 82 und Gabriel: Konzepte von Öffentlichkeit. 2000. S. 33-35.)

15 Die Veränderungen in Erziehung, Kultur und weiteren gesellschaftlichen Bereichen führen zu einer Verände-

sind das Kernland der Reformation, dennoch wird das Christentum zum Teil aus der gesellschaftlich zentralen Stellung gedrängt.¹⁶ Der Trend unter jüngeren Menschen geht hin zu einer Abkehr von der Kirche und einer Zuwendung zu eigener und individueller Religiosität – die zunehmende Individualisierung geht also mit einem gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Kirche einher – kirchlichem Leben nach der Konfirmation stehen sie zumeist sehr passiv bzw. inaktiv gegenüber.¹⁷ Zwar sind mit den religiösen Symbolen noch positive Assoziationen verbunden, doch wird die Kirche zunehmend als nicht mehr zeitgemäß wahrgenommen und auch dargestellt. Religionsnachfrage scheint also immer weniger Kirchennachfrage zu sein. Zudem wird dieser Entkirchigungsprozess von einer immer breiteren Vielfalt an Glaubensangeboten begleitet, die es den Menschen ermöglichen, sich ihre Religion und ihren Glauben individuell zusammenzusetzen.¹⁸

Die Kirche steht daher vor der Aufgabe, neu zu bestimmen, wie sich in der modernen Zeit der Zugang zum Glauben mit der Mitgliedschaft in der Kirche verbinden lässt, da auf diesem Wege wieder neue Mitglieder gewonnen oder ehemalige Gemeindemitglieder – insbesondere am Ende der Konfirmandenzeit – in die Kirche zurückgeholt oder in ihr gehalten werden können.¹⁹ Gerade die junge Generation spielt für die zukünftige Entwicklung der Kirche eine entscheidende Rolle. Nur wenn die Jugendlichen und die frisch Konfirmierten für eine Mitarbeit in der Kirche gewonnen werden können oder zumindest den Bezug und den Kontakt zu ihrer Kirche in ihren unterschiedlichen Lebensphasen bewahren, kann der volksskirchliche Charakter – verbunden mit den vielfältigen gesellschaftlichen Aufgaben, welche die Kirche ausfüllt – gewahrt bleiben. Angesichts des im Nachgang der Konfirmation sinkenden Interesses an kirchlicher Mitarbeit und am Besuch der Gottesdienste stellt die Zeit nach der Konfirmation die entscheidende Schnittstelle dar, an der im Rahmen der vorliegenden Arbeit die Überlegungen ansetzen.²⁰ In Anbetracht des in diesem Alter stark zunehmenden Stellenwertes des Internets ist zu überlegen, ob die Jugendlichen nicht über das Internet den Kontakt und den Bezug zur Kirche

rung der gesamten Lebensauffassung und tragen dazu bei, dass sich die evangelische Botschaft in diese neue Kultur integrieren muss. (Vgl. Jung: Kirchengeschichte. 2010. S. 281.)

16 Vor diesem Hintergrund stellten Nichtmitglieder die drittgrößte Bevölkerungsgruppe in Deutschland.

17 Vgl. Lauffer / Röllecke: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. 2012. S. 12 und Wagner / Gerlicher / Brüggen: Partizipation im und mit dem Social Web. 2011. S. 33. Wie die Statistiken der EKKW zeigen weisen die Mitgliederzahlen zunehmend auf die stark rückläufigen Entwicklungen hin. Alleine in den letzten elf Jahren verlor die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck mehr als 100.000 Mitglieder – ein Verlust von über 10%. Während zum 31. Dezember 2000 noch 998.773 Menschen Mitglied der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck waren, gehörten dieser Landeskirche zum 31. Dezember 2013 lediglich noch 872.164 Menschen an. Die zurückgehenden Eintrittszahlen stehen fast unveränderten Austrittszahlen gegenüber. Auch die Zahl der Konfirmationen sank – von einigen Ausnahme-jahren abgesehen – in den letzten zehn Jahren kontinuierlich. Gab es im Jahr 2000 noch 10.485 Konfirmationen waren es im Jahr 2013 nur noch 8.698 Konfirmationen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Ausführlichere und detailliertere Angaben unter: http://www.ekkw.de/unser_e_kirche/zahlen.html [18. Juni 2014] und www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [18. Juni 2014].

18 Die Theorie der religiösen Individualisierung besagt, dass der quantitative Bestand an Religion und Glauben in einer Gesellschaft konstant bleibt, während sich die Form verändert. Nähere Angaben dazu unter Schramm: Gottesunternehmen. 2000. S. 29ff., S. 50ff. und S. 104 und Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 253-257.

19 Vgl. hierzu vertieft Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 33.

20 Prägen die Kirchen und religiösen Gruppen bis in die 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts die Kultur der westlichen Welt entscheidend mit und spielten für die Identitätsbildung eine wichtige Rolle, übernehmen nun zusehends Medien diese Aufgaben. (Vgl. Ornella / Knauß: Identität 2.0. 2010. S. 84. Dabei ist auch zu beachten, dass die sich verändernde Medienumwelt auch Auswirkungen auf das Mediennutzungsverhalten und das Publikum hat, welches prinzipiell offen, unbegrenzt und wechselnd sein kann. Vgl. dazu Bonfadelli: Medienwirkungsforschung. 2004. S. 53-54.)

bewahren können und ob in diesem Rahmen eine religiöse Begleitung möglich wird.²¹

Vor diesem Hintergrund stellen sich einige Fragen, die genau an der Bruchstelle im Nachgang der Konfirmation ansetzen: So unter anderem, wie sich Jugendliche von der Kirche nach der Konfirmation wieder verstärkt erreichen und ansprechen lassen bzw. ob sie auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche gehalten werden können.

Diesbezüglich stellt sich die Frage, was das Internet den Kirchen und im Konkreten der – im Rahmen dieser Arbeit fokussierten – EKKW an Möglichkeiten bietet, um gezielt junge Menschen für die Kirche, kirchliche Arbeit und religiöse Themen zu begeistern? Inwieweit kann das Internet genutzt werden, um Jugendliche verstärkt für Kirche anzusprechen und wie beurteilen die Jugendlichen selbst die kirchlichen Angebote im Internet? Lassen sich Jugendliche über das Internet in Kontakt mit der Kirche (be)halten oder zusätzlich gewinnen? Deshalb steht die vorliegende Arbeit unter der Frage, welche Möglichkeiten und Potenziale das Internet der EKKW bietet, um junge Menschen – insbesondere im Nachgang der Konfirmation – weiterhin aktiv in das kirchliche Leben einzubinden und sie zeitgemäß anzusprechen.

Dabei ist zu eruieren, wie die bestehende Homepage der EKKW von jugendlicher Seite wahrgenommen wird, wenngleich aufbauend auf die im Rahmen der Examensarbeit getätigten Untersuchungen vermutet werden kann, dass sie in ihren derzeitigen Formen junge Menschen kaum anspricht oder erreicht.²²

Dies wirft den Fokus auf den Kern der Arbeit, in welchem auf empirischer Basis die Idee und das Konzept einer Jugend-Homepage untersucht werden und der Frage nachgegangen wird, ob eine solche Seite – und in welcher Form sowie mit welchen inhaltlichen Komponenten – Sinn macht und umzusetzen ist. Kann sich durch eine eigene Homepage der Landeskirche – speziell für Jugendliche nach der Konfirmation – ein ganz neuer Rahmen, verbunden mit vielfältigen Perspektiven, für die Zeit nach der Konfirmation eröffnen? Kann die Bruchstelle nach der Konfirmation durch einen speziell für Jugendliche erstellten Internetauftritt verringert werden und kann eine solche spezielle Seite gegebenenfalls als Brücke fungieren sowie den Einbruchstellen des Glaubens in diesem Alter vorbeugen? Können Jugendliche (welche andernfalls nach der Konfirmation keinen Kontakt mehr zur Kirche hätten) über eine kirchliche Internetseite, die speziell für sie erstellt wird, besser erreicht und verstärkt eingebunden werden, da auf diese Weise ihrer veränderten Lebenswirklichkeit und -welt im 21. Jahrhundert Rechnung getragen wird? Auch gilt es der Frage nachzugehen, inwiefern eine solche spezielle Homepage sinnvoll ist, ob und wie sie (alters- und zeitgemäß) umgesetzt werden kann, damit die Jugendlichen umfassend auf die Webseite zugreifen, sie benutzen und über diesen Webauftritt wieder zu einer erhöhten Mitarbeit und Aktivität im realen kirchlichen Leben motiviert wer-

21 In diesem Zusammenhang verwundert es, dass die Kirchen keine Internetpräsenz(en) für Jugendliche anbieten. Im Kontext der starken Nutzung des Internets zeigt dies die Notwendigkeit von altersgerechten Internetauftritten bzw. einer Untersuchung zu der Einstellung der Jugendlichen gegenüber der offiziellen EKKW-Internetpräsenz (werden diese angesprochen und erreicht? [Es ist zu vermuten (und im Rahmen der Arbeit zu überprüfen), dass gerade nach der Konfirmation über die bestehende Homepage der Landeskirche keine Motivation zur aktiven Mitarbeit bei dieser Altersgruppe erzeugt wird. Doch wie können Jugendliche wieder vermehrt für die Kirche gewonnen werden?]). Zumal gerade die übermäßig starke Internetnutzung durch jüngere Menschen das Fundament für Internetkampagnen oder Internetauftritte – gezielt für diese Altersgruppe – bieten könnte.

22 Siehe Faßhauer: Die Evangelische Kirche im Internet. 2011.

den.²³ Das sich daraus ergebende Potenzial ist ebenso zu eruieren wie die für die religiöse Entwicklung und Begleitung von Jugendlichen zentralen Fragestellungen, ob eine eigene Homepage zur Vermittlung von religiösen / kirchlichen Inhalten an Jugendliche effektiv genutzt werden kann, ob die Jugendlichen in ihrer religiösen Entwicklung über das Internet bzw. eine Homepage religiös begleitet werden können und inwiefern ihnen der christliche Glaube gut vermittelt werden kann.²⁴ Dabei stellt sich die Frage nach einer möglichst effektiven Vermittlung der religiösen und kirchlichen Inhalte an die Jugendlichen und nach den religionspädagogischen Konsequenzen einer solchen Seite im Bezug auf den Unterricht. Die Idee einer speziellen Jugend-Homepage ist somit im Kontext eines umfassenden Angebotes (auch im real-kirchlichen Bereich) zu sehen.

Gerade für die zukünftige Entwicklung der Evangelischen Landeskirchen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert in den kommenden Jahrzehnten ebenso wie für die religionspädagogische Forschung ist es von elementarer Bedeutung, alle Möglichkeiten und Wege zu erkunden und zu erforschen wie junge Menschen für eine aktive Mitarbeit in der Kirche und eine Beschäftigung mit Glaubensfragen gewonnen und erhalten werden können. Vor diesem Hintergrund kommt den aufgeführten zentralen Fragestellungen der vorliegenden Arbeit eine immense Bedeutung zu, da sie ein von der Kirche in Hinblick auf Jugendliche bisher vernachlässigtes Feld thematisieren und neue Optionen, Perspektiven und Potenziale – auch für andere große Institutionen mit einer ähnlichen Mitgliederentwicklung – eröffnen können.

Die zentralen Leitfragen der Arbeit eruieren, ob die Bruchstelle im Kontakt zwischen Kirche und Jugendlichen nach der Konfirmation durch das Internet (und dabei im Konkreten einen speziellen Internetauftritt für Jugendliche) verringert werden kann und inwieweit eine kirchlich-religiöse Begleitung (im Nachgang der Konfirmation) über das Internet möglich ist.

Vor dem Hintergrund dieser Fragen und Forschungsinteressen ergeben sich die folgenden Zielsetzungen für die Arbeit: Ziel ist es, an der Schnittstelle nach dem Abschluss der Konfirmation anzusetzen, um dort die internetspezifischen Möglichkeiten für die Kirche zu eruieren und ggf. zu verbessern.²⁵ Dazu soll die Internetpräsenz der EKKW untersucht und die Sichtweisen, Anregungen und Wünsche von Jugendlichen auf diese Seite dargelegt werden. Ebenso soll die Option eines zusätzlichen speziellen Jugend-Internetauftritts zur Verringerung der Bruchstelle nach der Konfirmation und die Sicht der Heranwachsenden gegenüber einem solchen Angebot anhand einer detaillierten Erhebung, welche die Jugendperspektive einbezieht, erfasst werden.²⁶

23 Internetseiten wie Konfiweb.de („<http://www.konfiweb.de/>“) bieten dabei gute Grundlagen – wenngleich die Ausrichtung und Zielsetzung für eine Homepage welche auch nach der Konfirmation noch genutzt werden soll, eine gänzlich andere sein müsste.

24 Denn gerade über das Internet kann eine Beziehung zwischen den Fragen und Interessen der Jugendlichen und theologischen Grundfragen hergestellt werden, wodurch möglicherweise eine reflektierte und diskursfähige Haltung zu Religion und Glaube verstärkt (oder erst entwickelt) werden kann.

25 So durch den Versuch, die Kurve des Bezugs zur Kirche stärker horizontal zu gestalten und das dramatische Absinken nach Abschluss der Konfirmation zu verhindern. Siehe hierzu die Ausführungen von Kretzschmar: Kirchenbindung. 2007. S. 328 ff.

26 Über die auf anderen Seiten bereits vorhandenen Komponenten hinausgehend sollte die spezielle Homepage auch religiöse Begleitung (über das Internet) anbieten, so dass sie nicht nur die anderen – sehr verschiedenen – Aspekte kombiniert, sondern auch noch religiöse Begleitung und damit etwas Besonderes ermöglicht. Während sich die sonstigen kirchlichen Internetaktionen und Webseiten vor allem an Jugendliche mit kirchlichem

Mittels einer ausführlichen und differenzierten Darstellung der Möglichkeiten und Perspektiven des Internets sollen diese untermauert und Lösungswege für eine Verbesserung der Situation dargelegt werden.

Neben dem aktuellen Stand der Forschung und den theoretischen Überlegungen findet die Sicht der Jugendlichen – mittels einer empirischen Erhebung – Berücksichtigung, woraus sich eine interdisziplinäre Verknüpfung ergibt.²⁷ Sowohl den veränderten Bedingungen des modernen Jugendlebens, als auch den medialen Veränderungsprozessen und der religiösen Begleitung Jugendlicher über das Internet wird auf wissenschaftlicher Basis Rechnung getragen. Es kommt somit zu einer Verbindung von theoretischen Betrachtungen mit empirischen Nachfragen, um davon ausgehend Konsequenzen ziehen zu können. Statt mit normativ begründeten Herangehensweisen zu agieren, werden die Wahrnehmungen und Sichtweisen der Jugendlichen empirisch erhoben und untersucht.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen gliedert sich die vorliegende Arbeit in zwei große Bereiche.²⁸ Während der erste Bereich kurz die theoretischen Voraussetzungen und Grundlagen darlegt (Kapitel zwei) werden in dem zweiten Teil die empirischen Analysen, Untersuchungen und möglichen (Handlungs-)Konsequenzen behandelt (Kapitel drei bis sechs).²⁹

An die kurze Darlegung der derzeitigen Situation in der Einleitung anschließend, erfolgen Ausführungen zu dem Verhältnis der Kirche zu (neuen) Medien, woran eine kurze überblicksartige

Bezug und Interesse richten, sollen bei den Erhebungen und Ansätzen für eine eigene Homepage im Rahmen dieser Arbeit alle Jugendlichen die konfirmiert werden angesprochen und erreicht werden. Anders als bei den Internetseiten „Global Gang“ von Brot für die Welt oder – zumindest vorübergehend – bei „youngspiriX“ von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) soll es das Ziel der bei dieser empirischen Erhebung angedachten Homepage sein, Jugendliche (während und) nach der Konfirmation anzusprechen, zu erreichen und nach der Konfirmation – freiwillig und gerne – in aktivem Kontakt mit der Kirche und der speziellen Homepage zu halten.

- 27 Bei der Zusammenführung der drei Themenkomplexe „Kirche“, „Jugend“ und „Internet“ zeigt sich, dass ein drastischer Forschungsrückstand im Bereich der kirchlichen Internetforschung in Hinblick auf Jugendliche (nach der Konfirmation) besteht. Zwar beschäftigt(e) sich die Kirche bereits mit ihrer Stellung zum Internet, doch ist es schon seit Jahren geboten, die Zielgruppe der Jugendlichen in diesem Kontext besser zu erschließen und zu deren Einstellungen und Nutzungsverhalten Untersuchungen und Forschungen durchzuführen. Veröffentlichungen zu allen drei Themenfeldern, welche daraus zugleich Rückschlüsse auf die Zukunft ziehen, liegen nur sehr vereinzelt vor und befassen sich nur mit Einzelaspekten (unter anderem das ältere Werk „Cyberchurch? Kirche im Internet.“ welches von Wolfgang Nethöfel und Matthias Schnell herausgegeben wurde [Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998]). Zwar gibt es zahlreiche Studien und Erhebungen zum Internetverhalten, den Einstellungen von Jugendlichen oder der Sicht Jugendlicher auf Kirche (Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung [2013], die Sinus Jugendstudie 2012 oder auch die ARD / ZDF Online-Studien [zuletzt 2014]), aber keine Untersuchung der Einstellungen von Jugendlichen in einem speziellen Alter (nach der Konfirmation) zu Kirche im Internet bzw. zu einem kirchlichen Internetauftritt (und ggf. einem speziellen Internetauftritt der Kirche für Jugendliche). Siehe hierzu eine Auflistung an empirischen Studien zur Jugendarbeit: Ilg / Kaiser: Evangelische Jugendarbeit empirisch. 2013. S. 279. Daher handelt es sich um einen recht neuen Ansatz, in dem sich gerade auf Grund dieser Themenkombination noch enormes Potenzial verbirgt, da die Meinungen der Jugendlichen ebenso wie der aktuelle Stand der Kirche und die Möglichkeiten und Techniken des Internets gleichermaßen Berücksichtigung finden und damit eine interessante Forschungsgrundlage bilden.
- 28 Um neben der aufeinander aufbauenden Struktur eine gewisse Eigenständigkeit der einzelnen Kapitel wahren zu können, kann es an einigen Stellen der Arbeit zu Redundanzen einzelner Aspekte kommen. Hierbei ist es die Absicht, Lesern auch eine gezielte Lektüre der wesentlichen empirischen und auswertenden Kapitel zu ermöglichen, so dass aus diesem Grund zentrale Aussagen partiell redundant aufgegriffen werden. Vertiefende Ausführungen zu Jugendlichen in der gegenwärtigen Gesellschaft, zu Partizipation(-smöglichkeiten) und zu der EKKW werden in separaten Veröffentlichungen vorgenommen, deren Publikation zeitnah geplant ist.
- 29 Die vorliegende Arbeit baut als Fundament für die eigentlichen Untersuchungen und Erhebungen in Teilen auf meine nicht veröffentlichte Examensarbeit zu dem Thema „Die Evangelische Kirche im Internet. Selbstdarstellung der Kirche von Kurhessen-Waldeck im Netz“ auf und lehnt sich an einzelnen Stellen inhaltlich eng an daraus entstammende Passagen an. Die zu Rate gezogenen strukturell sinnvollen Ausschnitte umfassen einzelne Abschnitte aus 2. 1 und 2. 2. Die im dritten Kapitel dargelegte Analyse greift insbesondere in den Unterpunkten 3. 2. 1, 3. 2. 2, 3. 2. 3 und 3. 2. 4 sowie unter 3. 3 auf die Analyseergebnisse der Examensarbeit zurück.

Darstellung der untersuchten Landeskirche, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, anknüpft (2. 2). Dieses Unterkapitel ist notwendig, da unter anderem die kirchliche Internetpräsenz und eine mögliche zusätzliche Webseite dieser Landeskirche im Fokus der Untersuchungen stehen und die Erhebungen innerhalb der EKKW durchgeführt werden. Aus diesem Grund wird der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bei der EKKW dargestellt, bevor auf den Internetauftritt der EKKW – seit ihrer Entstehung und im Laufe ihrer Entwicklung – eingegangen wird. Das dritte Unterkapitel der theoretischen Grundlagen rückt im Vorfeld der Analyse und Erhebung die Zielgruppe der Jugendlichen und ihre religiöse Entwicklung in den Blickpunkt. Damit zusammenhängend werden die gegenwärtigen Interessen, Werteorientierungen und Lebenswirklichkeiten sowie das mediale Nutzungsverhalten der Jugendlichen detailliert dargelegt. Hieran schließen die typischen Charakteristika der religiösen Entwicklung von Jugendlichen in der gegenwärtigen Zeit an, womit zusammenhängend die Einflussfaktoren auf die religiöse Prägung und Entwicklung von Jugendlichen aufgeführt werden.

Anknüpfend an diese im Vorfeld einer Analyse zu tätigen (primär theoretischen) Ausführungen rückt der zweite Teil der Arbeit die den Ist-Zustand der EKKW-Internetseite beschreibende und untersuchende Analyse in den Mittelpunkt des dritten Kapitels.³⁰ Damit wird die Untersuchung eingeleitet, die neben der Homepage-Analyse die quantitative Erhebung und den qualitativen Bereich umfasst. Die Struktur der gesamten Empirischen Erhebung fußt dabei auf zwei Säulen, die aufeinander aufbauen: Zum einen auf der inhaltlichen Analyse der landeskirchlichen Homepage (erste Säule), zum anderen auf der empirischen Untersuchung (zweite Säule), welche die Erwartungen, Wünsche und Anregungen der Jugendlichen erfassen soll. Diese zweite Säule wird wiederum in einen qualitativen und einen quantitativen Bereich unterteilt. Daher schließt sich in Kapitel drei nach einigen Vorbemerkungen die situationsadäquat durchgeführte – mehrstufige – Analyse an, welche vor allem die Frage nach der Art der Selbstdarstellung der EKKW und nach der Erreichbarkeit von Jugendlichen in den Fokus rückt. Nach der Darlegung der Art der Analyse behandelt sie den Aufbau der Webseite. Es folgt das äußere Erscheinungsbild und ein kurzer Überblick über den Inhalt sowie die Sprachwahl, bevor der auf Jugendliche bezogene Inhalt bzw. die dahingehend geeignetsten Komponenten in den Mittelpunkt rücken. Dabei werden jeweils die unterschiedlichen Selbstdarstellungsstrategien und die Gründe für ihren Einsatz und für ihren Nutzen beleuchtet sowie in Hinblick auf die Eignung für Jugendliche analysiert. Die Analyse erfolgt somit in Form einer zunehmenden Zentrierung, wenngleich dies – angesichts der Ausrichtung des Kapitels im Kanon der vorliegenden Arbeit – in der gebotenen Kürze geschieht. Die nachfolgenden Analyseresultate (3. 3) richten den Blick sowohl auf eine allgemeine Beurteilung bzw. den Gesamteindruck der Seite

³⁰ Die anhand der Untersuchungen der Homepage der EKKW und der weiteren Webpräsenzen getätigten Beobachtungen und Analysen beziehen sich auf die zum Untersuchungszeitraum verfügbaren Webseiten sowie die dortigen Inhalte und sind demgemäß auch in den Fußnoten und im Quellenverzeichnis mit Quelle und Datum kenntlich gemacht. Nichtsdestotrotz ist es in einem derart schnellleibigen Medium wie dem weltweiten Internet nicht zu vermeiden, dass sich einzelne Seiten auf Grund der schnellen Veränderungen an anderen Stellen der Internetpräsenzen befinden. Diese können in einem solchen Fall – zumindest auf der EKKW-Webseite – über die Suchfunktion an ihrer neuen Stelle auf der Homepage ausfindig gemacht werden. Zudem sind alle verwendeten Seiten als möglichst aktuelle Screen-Shots über den Verfasser zugänglich zu machen.

verbunden mit ihren Möglichkeiten und Potenzialen, als auch auf ihre Eignung für Jugendliche. Einen Überblick nimmt das nächste Unterkapitel (3. 4) vor, in dem weitere christliche Internetangebote dargelegt werden. Während ein Großteil der Seiten nur in wenigen Sätzen angerissen wird, wird die Seite „www.konfiweb.de“ näher ausgeführt, da sie ihrer Intention gemäß der Idee der vorliegenden Arbeit am nächsten kommt. Anschließend werden die betrachteten Seiten kurz beurteilt und von der vorliegenden Idee abgegrenzt, bevor das letzte Unterkapitel (3. 5) die Sinnhaftigkeit einer Jugend-Homepage einem Auftritt in einem Sozialen Netzwerk gegenüberstellt.

Diesem die erste Säule der empirischen Erhebung darstellenden Analysekapitel nachfolgend wendet sich die Arbeit der empirischen Erhebung und damit der Möglichkeit, die Bruchstelle nach der Konfirmation über eine Jugend-Homepage zu verringern – sowie der Sinnhaftigkeit und der Akzeptanz einer solchen Seite – zu.

Um hinsichtlich der religionspädagogischen Fragestellungen und Forschungen aussagekräftige und forschungsrelevante Ergebnisse und Auswertungen zu erhalten, wird die zweite Säule der empirischen Erhebung in drei Teilen durchgeführt, mittels derer die Meinungen der Konfirmanden eruiert werden. In einem ersten Schritt werden alle Konfirmanden eines exemplarisch ausgewählten Kirchenkreises – am Ende der Konfirmandenzeit – mittels eines Fragebogens (im Konfirmandenunterricht) befragt. Darauf aufbauend erhalten die Konfirmanden einen zweiten Fragebogen, der auf Grund der dabei erforderlichen Notwendigkeit des Aufrufens der Internet-Homepage zu Hause auszufüllen ist. Nach der Primär-Auswertung der Fragebögen umfasst der dritte Schritt zwei leitfadengestützte Kleingruppengespräche, welche jeweils mit vier Jugendlichen – zur Vertiefung der aus den Fragebögen gewonnenen Ergebnisse bzw. Erkenntnisse – im Nachgang der Konfirmation bei freiwilliger Meldung durchgeführt werden.³¹

Ähnlich wie bereits bei anderen Forschungsprojekten – bspw. der von Friedrich Schweitzer und Volker Elsenbast durchgeführten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit – folgt auf eine quantitative eine vertiefende qualitative Analyse.³² Die quantitative Befragung wird dabei durch qualitative Zugänge – in Form der fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengespräche – ergänzt, da die qualitative Erhebung zur Bestätigung und zur Vertiefung der quantitativ gewonnenen Daten dient.³³ Auf Grund einer solchen mehrschrittigen Erhebung, mit qualitativen und quantitativen Forschungsaspekten, können die Meinungen der Jugendlichen, ebenso wie ihre persönliche Einstellung und Sicht auf Kirche oder ein kirchliches Ergänzungsangebot im Internet in einer auswertbaren Form Berücksichtigung finden und ausgewertet werden. Die Analyse der bestehenden EKKW-Homepage erweitert dabei die Sicht auf den Ist-Zustand, die Zielgruppe der Jugendlichen wird selbst in die Entwicklung von Perspektiven und Ansätzen für religiöse Begleitung eingebunden und ihre Meinungen und Sichtweisen finden in auswertbarer

31 Der Rücklauf bei dem ersten Fragebogen der empirischen Erhebung erweist sich mit 89,1% (419 Konfirmanden) als sehr hoch. Auch die Teilnahme am zweiten Fragebogen ist äußerst rege und beläuft sich am Ende auf eine Quote von 57,8% (242 Konfirmanden). Insgesamt nehmen alle 31 Konfirmandengruppen des Kirchenkreises Hersfeld an der Erhebung teil.

32 Vgl. Gunzenhäuser / Haas: Promovieren mit Plan. 2006. S. 72 und Ilg / Schweitzer / Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009.

33 Vgl. hierzu das Werk: Konfirmandenarbeit erforschen. Hrsg. von Schweitzer / Elsenbast. 2009.

Form Berücksichtigung.

Neben den faktischen Ergebnissen der Befragung werden auch mögliche Vorgehensweisen und Ansätze für eine Verbesserung der aktuellen Situation sowie für eine erhöhte Mitarbeitsbereitschaft und eine stärkere Aktivierung der Jugendlichen geboten und dargelegt, ebenso wie aufgeführt wird welche Inhalte, Informationen und medialen Aspekte auf eine solche spezielle Webseite mit aufgenommen werden sollten. Ausgehend von der wissenschaftlichen Forschung werden Empfehlungen dargelegt. Die Besonderheit der gesamten Arbeit und insbesondere der empirischen Studie liegt in dem kombinierten Einsatz von inhaltlicher Analyse (erste Säule) mit quantitativem und qualitativem Erhebungsverfahren (zweite Säule).³⁴ Da die Untersuchungen in mehreren Schritten erfolgen, trägt die Gliederung der vorliegenden Arbeit diesem Sachverhalt Rechnung und führt im vierten Kapitel ausschließlich die quantitative Erhebung mit ihren Ergebnissen aus, während das fünfte Kapitel die qualitativen Aspekte behandelt und die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungsschritte miteinander verbindet.

Das vierte Kapitel erläutert nach einigen einleitenden Bemerkungen und Vorüberlegungen die Fragebogenentwicklung und das Forschungsdesign, bevor die beiden quantitativen Erhebungsschritte umfassend dokumentiert werden. Dabei wird sowohl das bisherige Nutzungsverhalten von kirchlichen Internetpräsenzen und religiösen Begleitangeboten erfragt, als auch die Idee einer Jugend-Homepage eruiert, womit zusammenhängend die Daten anhand von Zusammenhangsuntersuchungen in Beziehung zueinander gesetzt werden, so dass mögliche Verbindungen und Zusammenhänge deutlich werden. Anknüpfend werden die Anregungen, Wünsche und Verbesserungsvorschläge der Heranwachsenden sowie die Ideen und Ansätze thematisiert, ehe hieraus wesentliche Schlussfolgerungen gezogen werden.

Das fünfte Kapitel behandelt daran anknüpfend in dem qualitativen Erhebungsschritt die Kleingruppengespräche. Nach einigen Vorüberlegungen und der Darlegung des Forschungsdesigns werden die Kleingruppengespräche fokussiert und reflektiert, worauf folgend diese Gespräche mit den entsprechenden Ergebnissen in Bezug zu den Fragebogen-Ergebnissen gebracht werden. Neben dem Internetverhalten und dem Themenfeld „Kirche, Glaube, Religion“ liegt ein Schwerpunkt auf der Kirche im Internet und dabei insbesondere der EKKW-Homepage sowie einer Internetseite für Jugendliche. Hiernach werden die wesentlichen Erkenntnisse der Kleingruppengespräche festgehalten, bevor der Abschluss einige Schlussfolgerungen aus den gewonnenen Daten zieht und fünf Faktoren darlegt, welche für die Jugendlichen elementare Grundlage einer Jugend-Homepage sind.

Vor diesem Kontext wird in Kapitel sechs das Anforderungs- und Realisierungspotenzial einer speziellen Jugend-Homepage näher ausgeführt, wobei das Hauptaugenmerk der Art der Umsetzung und der Vorgehensweise gilt. Ebenso wird den Fragen nachgegangen, welche Potenziale sich für die religiöse Entwicklung der Jugendlichen, für ihre religiöse Prägung und hinsichtlich einer religiösen Begleitung aus einer Homepage speziell für ihre Altersgruppe eröffnen, inwiefern eine solche Seite langfristig von Nutzen für die Institution Kirche sein kann und

³⁴ Vgl. Ilg / Schweitzer: Notwendigkeit und Chancen bundesweiter Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. 2009. S. 101.

in welcher Form eine solche Internetpräsenz am sinnvollsten und angemessensten erscheint. Zum Abschluss dieses letzten Kapitels, welches eine Verbindung von Theorie und Empirie mit (religions-)pädagogischen Konsequenzen herstellt, rundet eine resümierende Zusammenfassung der wesentlichen Forschungsergebnisse die Arbeit ab. Dabei werden sowohl acht Handlungskonsequenzen als auch eine Beurteilung der Ergebnisse vorgenommen und mögliche Ansätze für eine wissenschaftliche Weiterarbeit aufgezeigt.

In der vorliegenden Arbeit werden somit zwei Richtungen für die Synopse zwischen den drei Themenfeldern der Kirche, der Jugendlichen und des Internet verfolgt: Während es im ersten Teil darum geht, die theoretischen Grundlagen und Voraussetzungen darzulegen, widmet sich der zweite Teil der Empirie. Diese fußt auf zwei Säulen: Neben der inhaltlichen Analyse der EKKW-Homepage (erste Säule) werden mittels quantitativer und qualitativer Untersuchungen (zweite Säule) die juvenilen Sichtweisen erhoben und daraus eigene Lösungswege und zukünftige Vorgehensweisen entwickelt sowie Perspektiven eruiert, wie die Heranwachsenden im Internet in Verbindung mit der Kirche gebracht bzw. gehalten werden können.

Das Hauptaugenmerk der Arbeit richtet sich also auf die Sinnhaftigkeit und den Nutzen einer umfassenden speziellen Jugend-Homepage als „Brücke“ bzw. zur Verringerung der Bruchstelle nach der Konfirmation. Damit zusammenhängend geht es auch um die Chancen und die Perspektiven sowie die notwendigen Veränderungen, die sich aus dem derzeitigen Interneteinsatz für die Evangelische Kirche (von Kurhessen-Waldeck) ergeben. Ziel ist es also, anhand einer Analyse des Ist-Zustandes und einer empirischen Erhebung zu eruieren, wie sinnvoll die Umsetzung eines umfassenden Konzeptes – in diesem Fall die Erstellung einer speziellen kirchlichen Homepage für Jugendliche – ist. Dabei rückt diese Erhebung die Sichtweisen der Jugendlichen stark in den Mittelpunkt und trägt somit zu einem Perspektivwechsel im Vergleich zu anderen Studien bei.

Die vorliegende Arbeit bemüht sich um eine interdisziplinäre Herangehensweise, die sowohl medienwissenschaftliche, als auch pädagogische, germanistische, soziologische und vor allem theologische und religionswissenschaftliche Aspekte beinhaltet. Evangelische Theologie und Religionspädagogik sollten mit anderen Disziplinen – wie der Soziologie oder der Medienwissenschaft – interagieren und in einen produktiven Austausch treten. Dies versucht die vorliegende Arbeit ergebnisorientiert zu erreichen, um ein fachgebietsübergreifendes Interesse für dieses Themenfeld zu wecken.

Die dargelegten Erkenntnisse sollen zudem als Anregungen verstanden werden, weitere Forschungen auf diesem Gebiet durchzuführen und das enorme Potenzial dieses Themenkomplexes zu nutzen.

Zur Sprachregelung ist zu erwähnen, dass die vorliegende Arbeit zur besseren Lesbarkeit in der Mehrzahl der Fälle in der maskulinen Form gehalten ist, wobei damit sowohl weibliche als auch männlich Personen gemeint sind und keine Wertigkeit ausgedrückt werden soll.

Um ihre Inhalte sowohl fachlich begründet als auch verständlich darzulegen, verwendet diese

Arbeit die Begriffe der Webseite, der Web- oder Internetpräsenz sowie der Homepage als Bezeichnungen für den gesamten derzeitigen – oder hinsichtlich der Jugendlichen für den geplanten – Internetauftritt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), um damit eine zusätzliche Auseinandersetzung mit den zahlreichen in der Öffentlichkeit gebrauchten Definitionen zu vermeiden und den Fokus dieser Arbeit auf die wesentlichen bzw. inhaltlichen Punkte richten zu können.

Wird der Begriff der Neuen Medien benutzt, so bezieht sich dieser auf alle das Internet umfassenden Angebote und technischen Möglichkeiten. Wenngleich das Internet bereits seit über einem Jahrzehnt im alltäglichen gesellschaftlichen Leben präsent ist, so generiert es nichtsdestominder kontinuierlich neue Erweiterungen und technische Weiterentwicklungen womit es in partiellen Komponenten nach wie vor den Neuheitscharakter erfüllt.

Ebenso wird in Hinblick auf die Kirche vorgegangen: Auch wenn sie sich aus vielen haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammensetzt und ein komplexes Gliederungs- und Organisationskonstrukt mit theologischem Hintergrund darstellt, wird der Begriff der Kirche im Rahmen dieser Arbeit abstrakt als konfessionelle Institution verstanden und demgemäß zur erleichterten Lesbarkeit im Singular als zusammenfassender Begriff für die evangelischen Kirchen in Deutschland bzw. zumeist für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck verwendet. Zugleich sind die kirchlichen Repräsentanten damit gemeint, wenn von Kirche gesprochen wird. Sofern von Kirchen (im Plural) die Rede ist, sind neben der evangelischen Kirche auch die katholische (und gegebenenfalls die Freikirchen sowie die orthodoxe) Kirche in dieser institutionellen Bezeichnung inbegriffen.

Anknüpfend an diese Einleitung, mit dem Überblick über die vorliegende Arbeit, erscheinen Ausführungen zu den theoretischen Grundlagen angebracht.

2. Theoretische Grundlagen und Voraussetzungen

Nach diesem einführenden Überblick über die Herangehensweise und Intention der vorliegenden Arbeit, wendet sich der erste Teil der Arbeit den theoretischen Grundlagen und Voraussetzungen zu. Mittels interdisziplinärer Betrachtungsweisen stellen diese drei Unterkapitel in kurzer Form alle wesentlichen Aspekte und theoretischen Grundlagen heraus, welche sich ausschließlich auf die für die vorliegende Arbeit relevanten Aspekte beschränken.

Dazu wird im ersten Unterkapitel (2. 1) eine Verhältnisbestimmung zwischen Kirche und Glaube mit dem Internet vorgenommen, bevor das zweite Unterkapitel 2. 2 die für die Erhebung und Analyse relevante Evangelische Landeskirche von Kurhessen-Waldeck in Hinblick auf Jugendliche und die Entwicklung ihrer Internetpräsenz in den Fokus rückt. Das dritte Unterkapitel 2. 3 wendet sich der für die Untersuchungen relevanten Zielgruppe der Jugendlichen zu und legt dabei den Schwerpunkt auf das juvenile Nutzerverhalten sowie die Religiosität der Heranwachsenden im Kontext der Konfirmation.

2. 1 Kirche und Glaube im Internet – Eine Verhältnisbestimmung

Im Vorfeld der Analyse und Untersuchung des landeskirchlichen Internetauftrittes liegt es nahe – aufbauend auf den bereits in der Einleitung dargelegten hohen Stellenwert des Internets für die gegenwärtige Gesellschaft (und die damit verbundene Einsetzbarkeit durch die Kirche) – eine Verhältnisbestimmung von Kirche, Glaube und Internet vorzunehmen, welche mittels einer multiperspektivischen Reflexion die Stellung von Glaube und Kirche zum Internet darlegt. Dazu wird zuerst die Kirche in der aktuellen sich wandelnden gesellschaftlichen und medialen Situation mit den gesellschaftlich bedingten Schwierigkeiten kurz fokussiert, bevor sich eine Verhältnisbestimmung von Kirche und Medien im Kontext des kirchlichen Öffentlichkeitsauftrags anschließt.

Im weiteren Verlauf werden Kirche und Glaube im Internet in den Fokus gerückt und hinsichtlich der dabei zu berücksichtigenden möglichen Schwierigkeiten aber auch Vorteile näher thematisiert, bevor ein kurzes Fazit zu dem nachfolgenden Unterkapitel überleitet.

Gegenwärtig prägen Individualisierung, Pluralisierung, Enttraditionalisierung und Entinstitutionalisierung die moderne von Veränderungen und Umbrüchen gekennzeichnete Gesellschaft und nehmen entscheidenden Einfluss auf die (Evangelische) Kirche sowie ihre Stellung bzw. Entwicklung.¹

Zusammenhängend mit der Individualisierung zeigt sich das zweite gesellschaftliche und auch religiöse Phänomen – die verstärkende Pluralisierung.² Diese kann in drei Komponenten un-

¹ Vgl. hierzu vertiefend Arens: Ist Theologie Luxus? 2000. S. 178.

² Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 272.

terteilt werden³: Den Pluralismus der Überzeugungen, den gesellschaftlichen Pluralismus, der sich in einer Vielfalt an Interessen, kulturellen Einstellungen und religiösen Überzeugungen zeigt und den Pluralismus der Kirchen sowie den innerkirchlichen Pluralismus.

In diesem Kontext ist eine immense Steigerung an religiösen und pseudo-religiösen Strömungen und Bewegungen festzustellen, welche einen Hinweis auf das nach wie vor große religiöse Bedürfnis der Menschen darstellt.⁴ Besonders im Internet konkurrieren die kirchlichen Webseiten, wie etwa die Homepage der EKKW, zusätzlich mit zahlreichen anderen religiösen Angeboten.⁵

Dahingehend kann von einem Markt an Möglichkeiten gesprochen werden, der sich durch zahlreiche Konkurrenzangebote und immer mehr technologische Veränderungen auszeichnet, welche die Stellung der Kirche beeinflussen.

Die Ausdifferenzierung und Individualisierung der Gesellschaft spiegelt sich zugleich in einem religiösen Privatisierungs- und Individualisierungsprozess der einzelnen Menschen wieder.⁶ Zudem findet ein Prozess der Freisetzung statt, der den Menschen selbst in den Mittelpunkt rückt und die kirchliche Religiosität lediglich als Anregung für die eigene religiöse Vorstellungswelt verwendet.⁷ Dahingehend zeigt sich eine zunehmende Distanz, da die Kirche zum Teil lediglich allgemeine Aspekte ohne Bezug zu den persönlichen Fragen, Problemen und Hoffnungen der Menschen thematisiert, wodurch der Nutzen für die Besucher nicht ersichtlich wird. Wenngleich die institutionelle Bindungskraft im evangelischen Glauben vergleichsweise schwächer als in den anderen Konfessionen entwickelt ist, da für die evangelischen Kirchen der Glaube und nicht die Institutionen Heilsgewissheit verbürgen, ist der dramatische Rückgang an Bindung auch bei den evangelischen Landeskirchen deutlich zu spüren.⁸ Es kommt zu einer nachhaltigen Privatisierung der Religion und daraus resultierend zu einem Rückgang ihrer Bedeutung in der Öffentlichkeit.⁹ Der persönliche zwischenmenschliche Kontakt tritt in den Hintergrund, während elektronische Kommunikationswege zu einer immer stärkeren Individualisierung und Vereinzelung der Menschen beitragen. Gerade die christlichen Kirchen als Institutionen, die in ihrer Grundstruktur auf Kommunikation aufbauen, sind aus diesem Grund von dem schnellen Wandel in der Medienwelt in besonderem Maße betroffen.¹⁰ Dementsprechend stehen die Wandlungen in der Kirche in unmittelbarem Zusammenhang mit den Entwicklungen in der Gesellschaft.¹¹

³ Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 253.

⁴ Dahingehend liefert die moderne Ethik zahllose Vorschläge für den Umgang mit dem Bösen und die Verwendung von scheinbar religiösen Elementen. Vgl. Jeanron: Zur Hermeneutik postmoderner Öffentlichkeit. 2000. S. 83 und siehe dazu auch Greiner: Gott ist gnädiger als der Mensch. 2011. S. 55.

⁵ Dies ermöglicht es der Kirche, sich mit einer umfassenden, differenzierten und vollständig kontrollierten sowie professionellen Präsentation der Öffentlichkeit und den Besuchern der Webseite deutlich besser als die anderen religiösen Angebote im Internet zu präsentieren. Eine eigene Webseite für Jugendliche könnte dabei ebenfalls durch professionelle und ansprechende Inhalte das Interesse bei dieser Altersgruppe wecken oder erhalten. Vgl. hierzu Kardorff: Virtuelle Netzwerke. 2008. S. 35.

⁶ Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 27-28.

⁷ Vgl. Bahl: Zwischen On- und Offline. 1997. S. 20-21.

⁸ Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 10.

⁹ Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 309.

¹⁰ Vgl. hierzu vertiefend: Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. 2000. Matthäus 28, 16-20.

¹¹ Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 97.

Damit zusammenhängend wirkt die kulturelle Prägekraft des christlichen Glaubens nicht mehr ohne Weiteres fort.¹² Vielmehr wird Religion in der modernen westlichen Welt in immer stärkere Konkurrenz zu anderen Zielen und Vorteilen des Lebens der Menschen gesetzt.¹³ Die Kirche verfügt somit in der modernen von Globalisierung, Pluralisierung und Individualisierung geprägten Gesellschaft über kein Sinnstiftungsmonopol mehr.

Der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wolfgang Huber, führt dahingehend in seinem Buch „Kirche in der Zeitenwende“ sieben Komponenten an, aus denen sich die Krise der Kirche zusammensetzt.¹⁴ Doch zugleich stellt er auch mögliche Lösungswege dar. Gerade Zeiten der Auseinandersetzung und der Diskussion über christlichen Glauben bieten die Chance, neue Wege zu erproben und sich wieder verstärkt mit den theologischen Denkkonstrukten zu beschäftigen.¹⁵

Auch kirchengeschichtlich wird deutlich, dass die Kirche sehr stark mit den politischen und sozialen Zeitströmungen verknüpft sowie von ihnen durchdrungen war und ist.¹⁶ Folglich wurden und werden die Entwicklungen der Kirche(n) immer von gesellschaftlichen Veränderungen und Prozessen mit geprägt.¹⁷ Zu den verschiedenen Zeiten und unter den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gelang es der Kirche immer wieder die Menschen zu erreichen und entsprechende Wirkung auf sie zu entfalten, wozu sie sich zumeist der neuen Medien bediente und die zur Verfügung stehenden Kommunikationsmittel nutzte.¹⁸ Wie an-

¹² Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 226.

¹³ Vgl. Boos-Nünning/ Golomb: Religiöses Verhalten. 1974. S. 165.

¹⁴ Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 38-39.). So befindet sich die Kirche seiner Ansicht nach in einer Mitgliederkrise, welche den hohen Kirchaustrittszahlen – bei deutlich geringeren Eintrittszahlen – sowie dem demografischen Wandel geschuldet ist. Aus den sinkenden Mitgliederzahlen, der (verhältnismäßig hohen) Arbeitslosigkeit und dem damit verbundenen Rückgang des Kirchensteuereinkommens resultiert die Finanzkrise. (Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 229.) Die Finanzierbarkeit des institutionellen Rahmens der einzelnen Landeskirchen stellt daher ein immer stärker aufkommendes Problem dar, da die kirchliche Finanzierung auf der Annahme beruht, dass die Kirche eine Volkskirche ist. (Vgl. Simpfendorfer: Aufgabe. 1987. S. 16.) Die Problematik der Bestandserhaltung steht also im Vordergrund der Diskussion um Öffentlichkeit und mediale Präsenz der Kirche. (Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 11.)

Unter der Mitarbeiterkrise ist der enorm hohe Umfang bezahlter beruflicher Arbeit für die Kirche zu verstehen, der nach Einschätzung von Wolfgang Huber perspektivisch nicht auf diesem hohen Niveau gehalten werden kann. Ebenso wenig kann die Organisationsstruktur auf dem bisherigen Stand weiter finanziert werden (Organisationskrise). (Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 230-233.) Demgegenüber zeigt die unterschiedliche Situation der Kirchen in Ost- und Westdeutschland, dass der Vereinigungsprozess noch nicht abgeschlossen ist (Vereinigungskrise). (Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 231.) Zudem fehlt nach Hubers Meinung ein professionelles Krisenmanagement, welches die bestehenden Problematiken zumindest abbildert (Krise des kirchlichen Krisenmanagements). (Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 233-234.)

Das größte Problem ist die Orientierungskrise der Kirche, wie es Wolfgang Huber nennt. (Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 234.) Dabei geht es um eine zeitgemäße Wahrnehmung des Auftrags der Kirche, verbunden mit deren Befähigung, die Fragen der Menschen im 21. Jahrhundert zu beantworten. Die vorrangige Aufgabe der Kirchen sollte es sein, an der Orientierungskrise zu arbeiten und diese – sofern möglich – zu verringern. Denn es besteht das Risiko, dass die kirchlichen Themen weltfremd erscheinen und die Menschen dadurch auf der persönlichen Ebene nicht berührt werden.(Vgl. Thielicke: Auf der Suche nach dem verlorenen Wort. 1986. S. 23.)

¹⁵ Vgl. Gerner-Wolfhard: Die Hauptamtlichen. 1987. S. 91.

¹⁶ Auf Grund der Ausrichtung dieser Arbeit kann es nicht um eine ausführliche Darlegung der gesamten Mediengeschichte der Kirche gehen. Vielmehr wird der Stellenwert von Medien in der Geschichte der Kirche nur partiell und exemplarisch dargelegt.

¹⁷ Vgl. Kupisch: Kirchengeschichte IV. 1975. S. 7.

¹⁸ So nutzte bereits der Apostel Paulus die dazumal moderne Briefnachrichtentechnik für seine religiöse Arbeit. (Vgl. Schramm: Gottesunternehmen. 2000. S. 11.) Großflächige Verbreitung christlichen Gedankenguts wurde im Zuge der Erfindung des Buchdrucks möglich, durch den die Öffentlichkeit zu einem Betätigungsfeld der Kirche wurde. (Vgl. Volkmar: Reform statt Reformation. 2008. S. 419.) Mittels Flugschriften und Flugblättern konnte die Bevölkerung in kurzer Zeit erreicht werden, was während der Reformation insbesondere von Martin Luther und seinen Mitstreitern genutzt wurde. Auch die Übersetzung der Bibel ins Deutsche erlangte durch den

hand dieser exemplarischen Ausführung deutlich wird, war die Kirche nie frei von den Strömungen der jeweiligen Zeit, sondern stets vom gesellschaftlichen Wandel erfasst und zugleich selbst im Wandel begriffen.¹⁹ Technologische Erfindungen haben somit für die religiöse Praxis (auch historisch) eine wichtige Bedeutung, da sie – wie die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg – zu der Verbreitung der religiösen Lehre beitragen können.²⁰

So nutzte sie im Laufe der Zeit immer die zur Verfügung stehenden Medien – von Flugschriften bis zu Briefkommunikation – im Sinne der christlichen Botschaft, um Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen und sich und das Evangelium mit ihrer Botschaft in der Öffentlichkeit zu behaupten. Dazu formte sie die verfügbaren Medien um, so dass diese dynamisch und fruchtbar eingesetzt werden konnten und die Kirche in der öffentlichen Meinung erschien.²¹ Grundlage dieses medialen Agierens ist der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, nach welchem sie in der gesellschaftlichen Allgemeinheit öffentlich zu wirken hat. Dieser Auftrag ist theologisch in Matthäus 28, 18 ff. verankert und begründet sich auf der ethische, kulturelle und politische Grenzen überwindenden Universalität des Evangeliums. Die Rede vom Öffentlichkeitsauftrag besagt, dass das kirchliche Handeln über seinen Bezug auf das individuelle Heil hinaus Relevanz für das Gemeinwohl besitzt. Um des Evangeliums Willen ist die Kirche ermächtigt, dieses zu verbreiten (Mt. 28, 18-20) und öffentlich zu bekennen (Apg. 13, 45 ff.).²² Somit ist Kirche von ihrem Selbstverständnis her beauftragt, das Evangelium durch Wort und Tat allen Menschen zu verkünden.²³ Die Kirche sollte sich also primär auf die Gesellschaft und die Menschen beziehen und auf diese eingehen.²⁴ Evangelische Publizistik und kirchlicher Medieneinsatz dienen diesem Öffentlichkeitsauftrag der Kirche und gründen auf der biblischen Botschaft. Gemäß ihrem Anspruch und ihrem Verkündigungsauftrag wirkt die Kirche als Teil der Öffentlichkeit in der Welt, in die Welt und für die Welt.²⁵ Öffentlichkeit gehört zu ihrem Wesen und ist eine eigene Dimension kirchlichen Handelns.²⁶

„Die Wahrnehmung ihrer öffentlichen Verantwortung erfordert von der Kirche auch vermehrte Anstrengungen im Bereich ihrer eigenen Öffentlichkeitsarbeit. Wenn die Kirche

Buchdruck eine große Verbreitung.

Ebenso nutzte die Kirche von Beginn an die elektronischen Möglichkeiten, wie seit den 1920er-Jahren das Radio und ab den 1950er-Jahren das Fernsehen. Das kirchliche Engagement der Kirchen in den öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunkanstalten führte diesen Trend in Deutschland fort.

¹⁹ Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 25.

²⁰ Vgl. Sebastian: The Sacred in Cyberspace. 2009. S. 1.

²¹ Vgl. Verst: Medienpastoral. 2003. S. 8 und S. 159. Während sich die Kirchen am Anfang des 21. Jahrhunderts über elektronische Medien – zusätzlich zu ihren vielen gesellschaftlichen Tätigkeiten – positiv darstellen, geschah dies im 19. Jahrhundert sowohl vor Ort durch eine gesundheitliche und bildungspolitische Unterstützung der Menschen als auch über Zeitschriften. Beide Zeiten haben allerdings das Bestreben gemeinsam, neue Menschen für die Kirche zu gewinnen. Während dieses Bestreben in Hochzeiten der Mission aktiv betrieben wurde, sind die Werbeversuche für neue Gemeindeglieder auf den landeskirchlichen Homepages – beispielsweise der Internetseite der EKKW – deutlich zurückhaltender und eher auf die stärker selbstbestimmte Lebenswelt der Menschen am Anfang des 21. Jahrhunderts ausgerichtet.

²² Siehe für beide Stellen: Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. 2000. Das Evangelium nach Matthäus 28, 18-20 und: Die Apostelgeschichte des Lukas 13, 45 ff. Vgl. außerdem Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 102.

²³ Zudem ist die Verkündigung der christlichen Botschaft in Artikel 15 der Grundordnung der EKD vom 13. Juni 1948 verankert.

²⁴ Vgl. hierzu vertiefend Dirks: Kirche und Öffentlichkeit. 1970. S. 55 ff.

²⁵ Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 24-26 und S. 30.

²⁶ Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 24.

und ihre Botschaft in der Öffentlichkeit beachtet werden sollen, dann muss sich die Kirche als Institution identifizierbar und in zeitgemäßer und einladender Erscheinungsform zu Wort melden.“²⁷

Dahingehend ist zu betonen, dass das Evangelium keine Hol- sondern Bringschuld ist. „Wer nicht zur Kirche kommt, dem kommt die Kirche ins Haus.“²⁸ Entsprechend werden die Medien zur Verbreitung des Evangeliums verwendet.²⁹

In diesem Zusammenhang ist die evangelische Kirche zwar in dem Inhalt ihrer Botschaft vom Evangelium Christi festgelegt, allerdings in der Wahl der Medien zur Mitteilung flexibel und frei.³⁰ Religion existiert in Medien, da die Praxis der Religion ihrem Wesen nach Medienpraxis ist, denn der Inhalt des Evangeliums bedarf der Vermittlung – also der Medien. Diese werden funktional in den Dienst der christlichen Verkündigung gestellt.³¹ Zudem stehen Religionsgeschichte und Mediengeschichte in Wechselwirkung zueinander, wie der Religionswissenschaftler Jörg Rüpke darlegt:

„Die gegenwärtige „Medialisierung“ von Religion ist nicht neu, ‚Medienreligion‘ keine Folge erst der ‚neuen Medien‘. Die intensive Bemächtigung wechselnder medialer Formen durch Religionen scheint der religionshistorische Normalfall zu sein.“³²

Dahingehend ist es von Relevanz, dass die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit empfängerorientiert ist und auf Glaubwürdigkeit basiert, weshalb zu eruieren ist, inwiefern die technischen Medien wie das Internet in den Dienst der Botschaft des Evangeliums gestellt und einer dialogfähigen Öffentlichkeit dienstbar gemacht werden können – denn nicht der mediale Rahmen, sondern primär der Inhalt, ist entscheidend.³³

Nichtsdestotrotz können die Menschen nach Wolfgang Hubers Auffassung die Botschaft des Evangeliums in einer Mediengesellschaft nur dann wahrnehmen, wenn die Kirche in den Medien präsent ist. Nach Huber braucht die Kirche, die allein die Macht des Wortes besitzt, in der modernen Informationsgesellschaft die Medien als eine Art von moderner Kanzel, da es zu den zentralen kirchlichen Aufgaben gehört, allen Menschen die frohe Botschaft des Evangeliums zu vermitteln und sich an dem Missionsauftrag zu orientieren.³⁴ Über das Internet, als das aktuell am weitesten verbreitete Medium, kann dies geschehen.³⁵

²⁷ O. V.: Gesamtplan. 1990. S. 27.

²⁸ O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 298.

²⁹ Vgl. Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 87.

³⁰ Durch die Partizipation der christlichen Religion am elektronischen Mediengeschehen wird Religion selbst zum Thema der Medien und damit auch zu deren Objekt.

Medien sind somit für die Kommunikation des Evangeliums ambivalent: Der pädagogisch erforderlichen Vergegenwärtigung des Vergangenen und der Veranschaulichung der Glaubensinhalte steht theologisch die Gefahr entgegen, sich das Evangelium und damit Gott verfügbar zu machen bzw. es zu verfälschen.

³¹ Vgl. Böhm: Religion durch Medien – Kirche in den Medien und die „Medienreligion“. 2005. S. 47. Zumal aus virtuellen Communitys auch echte Beziehungen zwischen Menschen entstehen können. Vgl. Kopjar: Kommunikation des Evangeliums für die Web-2.0-Generation. 2013. S. 194.

³² Rüpke: Historische Religionswissenschaft. 2007. S. 42.

³³ Siehe O. V.: Bildung, Information, Medien. 1991. S. 155.

³⁴ Vgl. Trotier / Havemann: Wolfgang Huber. 2007. S. 128.

³⁵ Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. 1999. S. 246.

Die Kirche ist dann lebendig, wenn sich auch ihre Botschaft als lebendig und lebensdienlich erweist, wozu eine an den Bedürfnissen der Menschen orientierte „lebensnahe“ Glaubensorientierung erforderlich ist.³⁶ Die Kirche äußert sich zu grundlegenden Lebens- und Menschheitsfragen und tritt dort auf, wo die Menschen sind, woraus ihre Präsenz in Neuen Medien resultiert, zumal mediale religiöse Sendungen der Kirche ein unverzichtbarer Bestandteil der heutigen Glaubensverkündigung und der kirchlichen Selbstdarstellung sind.³⁷ Bedingt durch die Mediatisierung der Gesellschaft steht die Kirche somit vor der Aufgabe, ihre Öffentlichkeitsarbeit – auf den kirchlichen Werten basierend – zu modernisieren und anzupassen, ohne die moralische und ethische Grundlage zu vernachlässigen. Gleichermaßen ist damit die Anpassung der kirchlichen Sprache an mediengerechte Formate, wie beim Radio so auch im Internet und auf einer eigenen Webseite, verbunden.³⁸

Die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche versucht die Kirche transparent zu machen, die Adressaten zu fokussieren, Vertrauen aufzubauen und ein positives öffentliches Meinungsklima gegenüber der Kirche zu schaffen.³⁹ Internetgestützte Formen treten als mögliche Orte gelebten christlichen Glaubens und Miteinanders zu den vielfältigen bereits bestehenden Formen hinzu.⁴⁰ Da die Kirche nicht an einen physischen Raum gebunden ist bleibt sie auch auf virtuellen Plattformen im Internet Ort der Versammlung, wenngleich darauf zu achten ist, dass das eigene kirchliche Profil nicht verloren geht und der Ausgleich zwischen den Ansprüchen der Medien und dem christlichen Glauben gewahrt bleibt.⁴¹

Vor dem Hintergrund, dass die Struktur eines Massenmediums festgelegt ist, während in Bezug auf die Aussage oder Botschaft Beliebigkeit besteht, kann die Evangelische Kirche – mit ihrer festen Botschaft – die Massenmedien mit ihrer diesbezüglichen Beliebigkeit bzw. Flexibilität gut verwenden.⁴²

Nicht der Ort oder das Gebäude macht eine Versammlung zur Gottesdienstversammlung, sondern die Intention der Zusammengekommenen und das Sprechen und Handeln dessen, der die Versammlung leitet.⁴³ Entsprechend heißt es im Matthäusevangelium 18, 20: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“⁴⁴ Dort wo sich Christen versammeln, ereignet sich Kirche, weshalb sich christlicher Glaube auch im Internet ereignen kann.⁴⁵ In diesem Sinne und vor dem Kontext von Kapitel 2, 22 im Markus-Evangelium:

³⁶ Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. 1999. S. 237 und Hepp / Krönert: Medien – Event – Religion. 2009. S. 233.

³⁷ Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 57 und O. V.: Bildung, Information, Medien. 1991. S. 137.

³⁸ Vgl. Efling: Rhetorik in der Demokratie. 2005. S. 231. Entsprechend der sich wandelnden Bedingungen ist Glaube jeweils neu zur Sprache zu bringen. Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 91-92.

³⁹ Siehe O. V.: Bildung, Information, Medien. 1991. S. 141-142.

⁴⁰ Vgl. Böntert: „E-vangelisation“ oder „mit Gott @ Internet“?. 2004. S. 33. Für die Nutzung des Internets durch die Kirche sprechen darüber hinaus vielfältige Gründe. Diese sind sowohl intern (Servicecharakter, Selbstdarstellung) als auch extern bedingt (durch den gesellschaftlichen Anspruch mediale Rückständigkeit zu vermeiden).

⁴¹ Vgl. Böntert: „E-vangelisation“ oder „mit Gott @ Internet“?. 2004. S. 38 und Schramm: Gottesunternehmen. 2000. S. 43 und S. 68.

⁴² Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 95.

⁴³ Vgl. Böntert: „E-vangelisation“ oder „mit Gott @ Internet“?. 2004. S. 32.

⁴⁴ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. 2000. Das Evangelium nach Matthäus 18, 20.

⁴⁵ Vgl. Göppel: Kirche im Cyberspace. 2013. S. 76.

„Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche, sonst zerreißt der Wein die Schläuche und der Wein ist verloren und die Schläuche auch; sondern man soll neuen Wein in neue Schläuche füllen.“⁴⁶

wird deutlich, dass die Kirche offen für Neuerungen ist.⁴⁷ Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet kann die Kirche ihren Öffentlichkeitsauftrag auch im Internet erfüllen, damit ihre eigentliche Botschaft ausführen und vermitteln sowie Neumitglieder ansprechen.⁴⁸ Entscheidend ist, dass sich Theologie vor Ort auf ihren Kontext einlässt.⁴⁹

So kommt der Medienfähigkeit der Kirche eine zunehmend größere Rolle zu, da die Gesetzmäßigkeiten der Medien zu berücksichtigen und in die Planungen einzubeziehen sind.⁵⁰ Dergestalt kann die Kirche gemäß ihrem Auftrag versuchen, die Botschaft des Evangeliums in aller Breite wiederzugeben und angesichts der ständig zunehmenden Bedeutung der Massenmedien für Informations- und Meinungsbildungsprozesse sowie für die öffentliche Kommunikation in der Gesellschaft, diese verwenden, um ihre Wirksamkeit auszuweiten und zu erhalten.⁵¹ Entsprechend den Möglichkeiten und Qualitäten der jeweiligen Medien können diese in ihrer jeweils eigenen Weise genutzt werden, um das Evangelium zu verkünden.⁵² Religionen konnten und können nicht ohne Kommunikation existieren, zumal Kommunikation zum Wesen des Christentums und der Kirche gehört.⁵³ Besonders Vertreter der praktischen Theologie vertreten die Auffassung, dass Gott ebenso im Internet zu finden ist.⁵⁴ Auch wenn die Begegnung von Menschen, das Kommunizieren im religiösen Kontext, elementar ist, so ist alles Wissen über Gott zugleich vermitteltes bzw. übermitteltes Wissen.⁵⁵ Diesbezüglich ist medial gestützte religiöse Kommunikation dezentral möglich und kann neue Kontaktmöglichkeiten schaffen sowie als eine einfache Ergänzung für direkte Kommunikation und Gemeinschaftserfahrung die Vermittlung oder Übermittlung von Glaubensbotschaften und religiösen Aspekten unterstützen.⁵⁶ Als das primäre Kommunikationsmedium der modernen Zeit ermöglicht das Internet

⁴⁶ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. 2000. Das Evangelium nach Markus 2, 22.

⁴⁷ In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass neue Medien und Kommunikationstechniken die alten Medien nur dann ersetzen können, wenn sie deren Leistungen besser oder rentabler erfüllen. (Vgl. Bonfadelli: Medienwirkungsforschung. 2004. S. 180.)

⁴⁸ Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 96-97.

⁴⁹ Vgl. Frieling: Der Weg des ökumenischen Gedankens. 1992. S. 336.

⁵⁰ Vgl. Verst: Medienpastoral. 2003. S. 46-47 und S. 149.

⁵¹ Vgl. Preul: Kommunikation des Evangeliums. 2000. S. 40 sowie O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 160 und S. 229. Siehe außerdem Gloger-Tippelt: Eigenständige Kindheit?. 2011. S. 29.

⁵² Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 28.

⁵³ Die Verkündigung der christlichen Botschaft ist in Artikel 15 der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 13. Juni 1948 verankert. (Vgl. hierzu vertiefend Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 323.) In gleichem Maße ist Theologie ein kommunikatives Geschehen. (Vgl. Scharer / Hilberath: Kommunikative Theologie. 2003. S. 17 ff.). Von daher kann das Internet – mit der Möglichkeit einer durch Medien vermittelten Kommunikation – ergänzend eingesetzt werden. Die Menschen können diesbezüglich dazu eingeladen werden sich intensiver mit dem Glauben auseinanderzusetzen, wenngleich die Kommunikation im Internet persönliche Kontakte nicht ersetzen kann. (Vgl. Drehsen: Religion in den Medien. 2000. S. 74. und Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 45-46.)

⁵⁴ Vgl. Drehsen: Religion in den Medien. 2000. S. 76.

⁵⁵ Die Annahme, dass alles Wissen über Gott vermitteltes Wissen ist, resultiert aus der Annahme, dass es vermutlich keine direkte und zweiseitige Kommunikation zwischen Menschen und Gott (zumindest nicht bekanntermaßen in unserer Zeit) gibt.

⁵⁶ Vgl. Feiner: Gottesdienste per Mausclick. 2010. S. 258; Amatruda: Zukunft Internet. 1999. S. 68 sowie Drehsen: Religion in den Medien. 2000. S. 77.

eine zusätzliche Kommunikationsebene und zugleich eine Präsentation der Kirche(n) in all ihren Ausdrucksformen, mittels derer das Handeln und die Sicht der Kirche auf bestimmte gesellschaftliche Bereiche dargestellt und entsprechend den jeweiligen Zielgruppen ausgerichtet werden kann.⁵⁷ Zudem erleichtert die indirekte Kommunikation eine gewisse Sachlichkeit. In Online-Seelsorgebereichen – beispielsweise auf den kirchlichen Homepages – bietet sich dem Pfarrer die Möglichkeit, sich vor einer Antwort erst in Ruhe eine passend formulierte Antwort zu überlegen und seine Worte genau abzuwägen. Dies wäre in einer direkten Kommunikationssituation in dieser Form nicht möglich.⁵⁸ Wenngleich echte Begegnung durch nichts zu ersetzen ist, so können auch im Internet Identität vermittelt und Gebetsanliegen geteilt werden.⁵⁹ Das Internet stellt somit eine kommunikative Erweiterung des kirchlichen Lebens – und damit eine deutliche Bereicherung – dar.⁶⁰ Die elektronischen Kommunikationsstrukturen existieren parallel zu und in Verbindung mit der Alltagswelt der Menschen. Dementsprechend ist der elektronische Raum des Internets nicht als Gegenentwurf oder Ersatzraum für reale Räume zu sehen, sondern als zusätzlicher Ort.

Durch die Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen im Medienbereich kann die Kirche zudem selbst Perspektiven für eine menschenwürdige(re), gerechte Gestaltung der Mediengesellschaft entwerfen bzw. entwickeln und damit das Internet mit seinen Möglichkeiten nutzen und zugleich verhindern, dass andere religiöse Gruppierungen dieses Feld übernehmen.⁶¹ Die Verwendung des Internets als zeitgemäßes Mittel der Selbstdarstellung verdeutlicht die Auseinandersetzung, welche sich um das Gut der öffentlichen Aufmerksamkeit entwickelt hat und sich in dem beständigen Ringen der kirchlichen und religiösen Akteure um Medienpräsenz zeigt.⁶² Angesichts der Individualisierung und der damit verbundenen Pluralisierung von Sinnangeboten konkurriert das kirchliche Angebot im Internet mit einer Vielzahl von anderen Deutungsangeboten um Aufmerksamkeit und Glaubwürdigkeit.⁶³ Nur wenn das mediale Angebot der Kirche im Internet wahrgenommen wird, kann es im Kontext individualisierter Glaubensüberzeugungen und -gewohnheiten sinnstiftend wirken. Insbesondere angesichts der mit den strukturellen und kulturellen Veränderungen einhergehenden Globalisierung und kulturellen Vielfalt steht die Kirche zunehmend vor der Herausforderung, den christlichen Glauben klar zum Ausdruck zu bringen.⁶⁴ Entsprechend kann die Kirche innerhalb kürzester Zeit zu ei-

⁵⁷ Vgl. Willems / Pranz: Formationen und Transformationen der Selbstthematization. 2008. S. 189-207.

⁵⁸ Auf der anderen Seite bergen indirekte Kommunikationssituationen die Gefahr von Missverständnissen, da ein Teil der Vorstellungskraft bzw. Imagination der Menschen überlassen bleibt, was aus dem unklaren räumlichen Umfeld des Interaktionspartners resultiert. Vgl. Bahl: Zwischen On- und Offline. 1997. S. 39.

⁵⁹ Neben der Stimmung und Atmosphäre kann dem kirchlichen Glaubensangebot im Internet so etwas wie Alltagsnähe und damit Glaubwürdigkeit verliehen werden. (Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 105-109.) Diesbezüglich greifen viele Menschen inzwischen im Netz auf religiöse Betätigungsmöglichkeiten wie beten oder trauern zurück. 40% der im Rahmen der Fernsehsendung „Die neue Welt des Internets. Ist nichts Privates mehr heilig?“ Befragten fanden es gut, im Internet trauern zu können, weitere 32% sprachen sich für die Möglichkeit des Betens im Internet aus. (Vgl. Dieckmann: Die neue Welt des Internets. 2011. 13-14 Uhr.) Diese Zahlen belegen, dass das Interesse für diese Thematiken von Seiten der Bevölkerung äußerst groß ist und diese akzeptiert und auch angenommen werden.

⁶⁰ Vgl. Amatruda: Zukunft Internet. 1999. S. 42 und Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 209.

⁶¹ So könnten die Heranwachsenden mittels einer weiteren speziell für Jugendliche erstellten Homepage möglicherweise im Nachgang der Konfirmation aktiv in das kirchliche Leben eingebunden bleiben.

⁶² Zugleich besteht die Gelegenheit dort aktuell über religiöse Ereignisse, Ideen und Persönlichkeiten zu berichten.

⁶³ Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 229.

⁶⁴ Vgl. Schreiter: Globale Kommunikation. 2000. S. 101-103.

nem aktuellen Thema öffentlichkeitswirksam Stellung nehmen und die eigene Meinung publizieren.⁶⁶ Ebenso bietet das Internet die Möglichkeit zu schneller und flexibler Mobilisierung der innerkirchlichen Aktivisten.⁶⁶ In diesem Zusammenhang wird zugleich die Flexibilität und Dynamik deutlich, welche das Internet bietet. So wird eine gezieltere Ausrichtung und ein schnelleres Reagieren auf Veränderungen (und technologische Innovationen) möglich, da aktuelle Ereignisse und Entwicklungen ohne zeitliche Verluste berücksichtigt und thematisiert werden können.⁶⁷

Über die unterschiedlichen Internetangebote, beispielsweise eine Homepage, bietet sich vor diesem Kontext die Möglichkeit, im Sinne der eigenen Institution Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit zu betreiben – eine kostensparende Verbreitung der christlichen Botschaft an einen großen und heterogenen Bevölkerungskreis ist möglich.⁶⁸ Eine zentrale Chance des Internets, welche sich der Kirche bietet, liegt somit in der enorm großen Anzahl an erreichbaren Menschen und der Möglichkeit neue Bevölkerungsgruppen anzusprechen. Denn die Übertragung mittels Internet erlangt eine Reichweite, die kaum durch politische, soziale oder geographische Grenzen eingeschränkt werden kann (so überwinden die neuen Massenmedien die Presse im Bezug auf die Schnelligkeit der Übermittlung, entlasten die älteren Medien, lassen aber zugleich die spezifischen Vorteile dieser älteren Medien stärker hervortreten).⁶⁹ Auch der Adressatenkreis im Internet ist inzwischen deutlich größer als der von Tageszeitungen oder anderen Printmedien abgedeckte Bereich, da sich die Kirche über die neuen Medien potenziell der gesamten Gesellschaft vermittelt – nicht nur Kirchenmitgliedern und Interessierten.⁷⁰ So können alle Menschen – weltweit – die über einen Internetzugang verfügen, erreicht werden.⁷¹ Insbesondere auch diejenigen, die auf Grund von knapper Zeit, hoher beruflicher Mobilität und Flexibilität andernfalls nicht erreicht werden könnten, erhalten die Gelegenheit, von zuhause aus die Kirche (virtuell) aufzusuchen und sich neue Kraft für den Alltag zu holen.⁷² Nachrichten aus der evangelischen Welt und evangelische Nachrichten aus der Welt können so ausgetauscht werden.⁷³

Zugleich ist zu berücksichtigen, dass keine Selbstdarstellung in den modernen elektronischen Medien nicht verhindern würde, dass Glaube und Religion im Internet thematisiert würden, wie es der Germanistikprofessor Bernd Ulrich Biere allgemeiner formuliert.⁷⁴ Das Internet erweitert

⁶⁶ Vgl. Makhfi: Medienkultur. 2002. S. 61.

⁶⁸ Vgl. Kardorff: Virtuelle Netzwerke. 2008. S. 47.

⁶⁷ Siehe Temme: Qualitätsmanagement in der Schule. 2002. S. 5 und O. V.: Bildung, Information, Medien. 1991. S. 104.

⁶⁸ Auf diese Weise eröffnet sich darüber hinaus die Chance des Austausches und der Kooperation zwischen den Ortskirchen.

⁶⁹ Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Presbewesen. 1974. S. 22-24. Siehe außerdem Scholz: Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien. 2012. S. 129.

⁷⁰ Vgl. die ARD / ZDF-Online-Studie unter <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=439> [27. März 2014].

⁷¹ Vgl. http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_15865_2.pdf [25. August 2012].

⁷² Siehe Geißner: Demokratie als sprachliche Lebensform. 2005. S. 70 sowie Berger-Künzli: Lieber Gott. 2006. S. 233. Es kann somit ein großer Personenkreis erreicht werden. In speziellen – selbstgesteuerten und kontrollierten Bereichen – könnte die Kirche dahingehend das Internet gut und gemäß den eigenen Wünschen nutzen, um die Inhalte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die sie selbst publik haben möchte. Damit behält die Kirche die Lenkung in der Hand und zeigt sich zugleich modern und den gesellschaftlichen Bedingungen und Veränderungen angepasst. Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 99-100.

⁷³ Vgl. Bauer: Internet und Religion. 2006. S. 40.

⁷⁴ Vgl. dazu vertiefend Biere: Strategien der Selbstdarstellung. 1994. S. 9 ff.

zugleich das Adressatenspektrum, da im Internet neue Gruppen angesprochen werden können, die auf konventionellem Wege oft nur schwierig zu erschließen sind. Es kann durch diesen Schritt eine Rückkoppelung der Geistlichen zu der Gemeinde und zu Menschen mit Unsicherheiten erfolgen – und damit Beteiligung ermöglicht werden.

Das Spektrum möglicher Partizipationsformen über das Internet reicht von kirchlich-institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten über inhaltliche Umsetzungs- und Gestaltungsoptionen bis zu religiösen Komponenten. Für die Kirche liegen in den unzähligen Partizipationsmöglichkeiten somit ebenfalls zahlreiche Potenziale, um ihr eigenes Beteiligungsspektrum zu erweitern. Dergestalt kann der Anspruch der Partizipation auf umfassende Zugangsmöglichkeiten erfüllt werden, woraus sich die Chance zu einem Strukturwandel ergibt, hin zu einer Öffentlichkeit die nicht von professionellen Anbietern hergestellt wird, sondern in der sozialen Praxis der Beteiligten entsteht.⁷⁵ Allerdings könnte dies mit vielfältigen Zugeständnissen in Hinblick auf die Präsentation des eigenen Glaubens verbunden sein.⁷⁶ Außerdem könnte zu einer wachsenden Kluft zwischen Partizipierenden und Nicht-Partizipierenden kommen, von der besonders Jüngere und medienaffine Personen profitieren, während ältere Menschen und Nutzer mit geringer formaler Bildung zum Teil ausgeschlossen werden.⁷⁷

Auf der anderen Seite kann der Selektionsgefahr und der zum Teil fehlenden Medienkompetenz der Nutzer mit einer zeitgemäßen und umfassenden medialen Bildung begegnet werden. Durch die Befähigung zum richtigen Umgang und eine gute Bildung der Jugendlichen – sowie der sozial durch das Internet benachteiligten Gruppen – können die Nachteile oder Gefahren des Internets reduziert und die positiven Aspekte stärker hervorgehoben werden.

Nichtsdestotrotz ist auch die Unverbindlichkeit bzw. der Verlust des direkten Kontaktes kritisch zu hinterfragen, zumal sich viele der im Internet gebotenen Beteiligungsmöglichkeiten auch direkt bieten. Zwar ist es für die Menschen vielfach einfacher diesen Weg zu nehmen, um sich einzubringen oder die kirchlichen Würden- und Funktionsträger zu kontaktieren, aber gerade die herkömmlichen Wege mit face-to-face-Interaktion bieten den Vorteil von persönlichen Beziehungen. Dies sollte nicht vernachlässigt werden, da es für die Langfristigkeit einer Bindung eine große Rolle spielt. Ebenso setzt die Vermittlung von Inhalten und Werten kirchlicher Verkündigung primär die menschliche Begegnung voraus, wohingehend die virtuelle Kommunikation als nicht optimal für die gemeinsame Beschäftigung mit derartigen Themenfeldern erscheint.⁷⁸ Dadurch dass die elektronische Welt zunehmend das wahre Leben ersetzt, kann es

⁷⁵ Vgl. Sarcinelli / Unger: *Schöne neue Web 2.0-Welt*. 2010. S. 29-32.

⁷⁶ Vgl. Hepp / Krönert: *Medien – Event – Religion*. 2009. S. 267.

⁷⁷ Dahingehend ist allerdings zu berücksichtigen, dass auch viele jüngere Menschen noch keine optimale Internetnutzungskompetenz besitzen. Besonders Heranwachsende aus bildungsferneren Schichten werden daher ebenfalls verstärkt ausgeschlossen. Zudem legt die ARD/ZDF-Onlinestudie 2014 dar, dass der Anteil an Internetnutzern unter den älteren Menschen stark ansteigt. Siehe hierzu <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.-php?id=504> [06. Oktober 2014].

Allerdings können die Unterschiede im Internetumgang und in der Befähigung zur Nutzung durch gezielte Schulungen für Menschen ohne Internetkompetenz perspektivisch verringert werden. Auch den Heranwachsenden kann bereits in der Schule eine entsprechende Medienkompetenz vermittelt werden, so dass sie zum kompetenten Umgang mit dem Internet befähigt werden. Der Bereich der medialen Bildung kann diese Schwierigkeit somit reduzieren.

⁷⁸ Siehe Scharrer: *Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“*. 1971. S. 69.

zu einem Verlust an Sinneserfahrungen kommen, da diese bei der Beschäftigung mit digitalen Medien zum Teil nicht erlebt werden (Geruch- und Geschmacklos sowie ohne haptische Aspekte).⁷⁹ In diesem Zusammenhang birgt auch eine zu starke Inszenierung der Kirche Risiken, da auf diese Weise kein wirklich authentisches religiöses Erleben mehr möglich ist und Gefühle bzw. Stimmungen und Emotionen nicht derart transportiert werden.⁸⁰ Es besteht die Gefahr, dass die religiösen Ereignisse lediglich als populärkulturelles Vergnügen mit einem religiösen Hauch wahrgenommen werden. Hierunter verbirgt sich das Risiko einer Angleichung an die vor allem im Internet präsenten, unterschiedlichen religiösen und pseudo-religiösen Gruppen und Sekten – bei Verlust der eigenen Kernthemen und Inhalte.⁸¹ Zudem enthält dies die Gefahr, dass die Aspekte, welche Kirche auszeichnen, ebenso wie die direkte kirchliche Gemeinde bzw. Gemeinschaft, fehlen, wenngleich auf diese Weise der Verkündigungsauftrag der Kirche auf den Menschen in seinen Lebensbezügen gerichtet ist.⁸² Denn obgleich das Internet als neue und sinnvolle Möglichkeit für den Verkündigungs- und Seelsorgedienst der Kirche herangezogen werden kann, so besteht dabei die Gefahr, dass das Gemeindeleben und die unmittelbare menschliche Kommunikation ausgehöhlt werden.⁸³ Bestimmte (nonverbale) Teile der Kommunikation gehen bei indirekter Kommunikation verloren – es kommt zu einer verkürzten Kommunikation, die an Tiefe verlieren kann.⁸⁴ Zumal sich die religiösen Aspekte zum Teil nicht allzu gut medial transportieren lassen, da wesentliche Elemente direkter Kommunikation – beispielsweise im Gebet oder beim Abendmahl – auf indirektem Weg nicht zu vermitteln sind.⁸⁵

Eine Schwierigkeit, die im Verhältnis zwischen Kirche, Glauben und dem Internet berücksichtigt werden sollte, liegt somit in der Aufgabe, religiöse Elemente und Kommunikationsformen in einer der heutigen Medienkultur angemessenen Weise zu inszenieren und zugleich die religiösen Aspekte nicht zu vernachlässigen.⁸⁶ Nach Auffassung des amerikanischen Medienwissenschaftlers Neil Postman besteht die größte Gefahr darin, dass die Religion bzw. das Religiöse den Gesetzmäßigkeiten des Mediengeschäftes unterworfen wird und damit dem eigentlich religiösen Anliegen eher entgegenläuft.⁸⁷ Zudem könnte durch eine Fokussierung auf das Medium, durch welche dieses in den Vordergrund gerückt wird, der Inhalt vernachlässigt werden oder in den Hintergrund rücken. Bestimmte Facetten von Religion – wie beispielsweise religiöse Riten – könnten wegfallen. Der mediale Einsatz birgt also die Gefahr, sich an den Zeitgeist anzupassen und anzugleichen, dadurch aber nicht mehr das eigene Profil und die ei-

⁷⁹ Die menschlichen Sinne sind die Fenster der Wirklichkeit; nur mit gut entwickelten Sinnen erschließt sich die Welt mit ihren vielen Eindrücken. Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen können dahingehend im Medienkonsum begründet sein. Siehe: Lesch: Klicken wir uns blöd?. 2013. 23:30-24:00 Uhr.

⁸⁰ Vgl. Körner: Gott in den Medien. 2010. S. 65. Aus diesem Grund ist eine gewisse Authentizität bei religiösen und kirchlichen Darstellungen wichtig.

⁸¹ Eine weitere Schwierigkeit besteht somit darin, dass im Internet eine zunehmende Verbreitung von Webseiten, die sich selbst als evangelisch bezeichnen, offen zu Tage tritt.

⁸² Vgl. O. V.: Bildung und Erziehung. 1987. S. 138 und Schieder: Religiöse Rede im Radio. 2000. S. 122 ff.

⁸³ Siehe O. V.: Bildung, Information, Medien. 1991. S. 59.

⁸⁴ Zudem kann es im Internet durch die relative Anonymität zum Teil zu Anfeindungen oder Mobbing kommen.

⁸⁵ Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 100.

⁸⁶ Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 275.

⁸⁷ Vgl. Postman: Wir amüsieren uns zu Tode. 1994. S. 14 und siehe hierzu Körner: Wird Gott in den Medien zum Götzen?. 2010. S. 72.

genen Konturen zu bewahren. Für die Kirche erwächst daraus die Aufgabe, einerseits ihr Profil und ihre Internetaktivitäten klar von anderen Angeboten abzugrenzen, auf der anderen Seite aber zu verhindern, dass das Christentum bzw. die Religion zu einer den Gesetzen des Marktes unterworfenen Ware und damit beliebig und unverbindlich wird.⁸⁸ So befindet sich die Kirche in einer zwiespältigen Situation, in der genau darauf zu achten ist, was bewahrt werden soll und was zu verändern ist.⁸⁹

Vor diesem Hintergrund sind verschiedene Komponenten zu berücksichtigen: So ist es bei einer Nutzung des Internets wichtig, dass sich die Kirche in ihren medialen Erscheinungsformen in Hinblick auf Wertmaßstäbe, Wahrhaftigkeit und Verantwortlichkeit beispielhaft und vorbildlich verhält.⁹⁰ Neben der Bewahrung althergebrachter Traditionen besteht die Möglichkeit von neuen Formen innerkirchlicher Zusammenarbeit, welche in Form einer dialogischen Beziehung zwischen der Kirche und den Gemeindemitgliedern bzw. den Interessierten möglich wird, wobei die religiöse Botschaft nicht vernachlässigt werden darf.⁹¹ Des Weiteren ist entscheidend, dass das kirchliche Engagement im Internet stets auf menschliche Kommunikation und reale Gemeinschaft bedacht und ausgerichtet ist und den gemeinschaftlichen Impuls des Glaubens, wie er im kirchlichen Gemeindeleben greifbar wird, hervorhebt.⁹²

Darüber hinaus ist die Ausrichtung an der Realität von Relevanz, womit zusammenhängend im Internet nur solche Dinge versprochen werden sollten, die auch im realen Leben bzw. im zwischenmenschlichen Kontakt gehalten werden können.⁹³

Im Kontext des Internets spielt ebenfalls die Bereitschaft Neues zu unterstützen eine Rolle – auf diese Weise kann eine Erneuerung gelingen.⁹⁴ Der Zusammenhang von Kirche, Glaube und Internet verdeutlicht dabei die wichtige Verbindung zwischen dem zu bewahren Nötigen und dem notwendig zu Verändernden.⁹⁵ Durch ihre Präsenz in der Mediengesellschaft kann die Kirche ihren Charakter als Kommunikations-, Interpretations- und Handlungsgemeinschaft ins öffentliche Bewusstsein rücken und verstärken.⁹⁶

Grundlegend ist entscheidend, ob das Evangelium in einer konkreten Situation für die betreffenden Menschen wahr wird, sie tröstet, lehrt, ihnen Orientierung bietet, sie begeistert oder ihnen beim Handeln hilft.⁹⁷ Auch die Verbreitung der Botschaft des Evangeliums kann unabhängig von Ort, Methode und Art geschehen, denn die Kirche sollte stets eine Anlaufstation für

⁸⁸ Vgl. Hopping: Orientierungsaufgaben. 2000. S. 156.

⁸⁹ Vgl. Riess: Die Alten. 1987. S. 121.

⁹⁰ Die Werte, als deren Vertreter sich die Evangelische Kirche präsentiert, entsprechen (zumeist) den Wertvorstellungen der Gemeindemitglieder und der zentralen gesellschaftlichen Gruppen (Vgl. Bischl: Mitarbeiterzeitung. 2000. S. 209.). Der gemeinsame Gott fungiert hierbei als zentraler Kern, der als verbindendes Element die Gemeinschaft und das Gemeinschaftserleben stärkt (Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 224.).

⁹¹ Vgl. hierzu vertiefend Dirks: Kirche und Öffentlichkeit. 1970. S. 12 und Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 32.

⁹² Vgl. Amatruda: Zukunft Internet. 1999. S. 48.

⁹³ Denn nur wenn die Kirche im Internet selbst an der Realität ausgerichtet bleibt, kann sie den Internetnutzern helfen ihren Realitätsbezug nicht zu verlieren. (Vgl. Amatruda: Zukunft Internet. 1999. S. 76.)

⁹⁴ Vgl. Gerner-Wolfhard: Die Hauptamtlichen. 1987. S. 93-94 sowie Anhelm: Die Strukturen. 1987. S. 55..

⁹⁵ Vgl. Riess: Die Alten. 1987. S. 129-130.

⁹⁶ Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 280.

⁹⁷ Vgl. Kunsmann: Religionspädagogik. 2010. S. 235. Ob dies im Internet, in den Gemeinderäumen oder der Kirche geschieht, ist dabei von untergeordneter Relevanz.

evangelisch orientierte Menschen bieten – egal an welchem Ort.⁹⁸ Wie bereits in ihrer Geschichte, so holt die Kirche die Menschen dort ab, wo sie sich aufhalten. Über das Internet erfolgt eine lebensnahe Ansprache, welche über die Verkündigung im Gottesdienst hinausgeht. Die in der evangelischen Tradition in besonderer Weise betonte Weltzuwendung Gottes kann durch derartige Kommunikationsmedien bei der Kirche Anwendung finden.⁹⁹ Ähnlich zu den anderen in der Kirchengeschichte verwendeten Medien kann das Internet auf eine sachliche und zielorientierte Art als Medium zur Vermittlung der christlich-kirchlichen Botschaft genutzt werden.¹⁰⁰ Insbesondere, damit die Kirche gegenwärtig und auch zukünftig mit den Menschen vernetzt ist, scheint eine Verbindung von der Kirche mit den Neuen Medien sinnvoll.¹⁰¹

Es zeigte sich, dass Medien seit den kirchlichen Anfängen Teil der kirchlichen Verkündigung sind und auch das Internet im Kontext des Öffentlichkeitsauftrags der Kirche adäquat geeignet ist, um der gesellschaftlichen Situation der Gegenwart sowie den Problemen der Kirche zu begegnen und die christliche Botschaft zu verkünden.

Bezugnehmend auf die in der Einleitung und zu Beginn dieses Unterkapitels dargelegte Krise der Kirche ist es für eine Überwindung derselben entscheidend, dass die Kirche alle Medien, allen voran das Internet, nutzt und den Menschen den Glauben wieder näher bringt sowie neue Wege erprobt.¹⁰² Weder eine völlige Ablehnung noch eine uneingeschränkte Zustimmung zu den neuen Medien und dem Internet ist die Maßgabe.¹⁰³ Wie Paulus bereits in seinem ersten Brief an die Thessalonicher (1. Thess. 5, 21) zur christlichen Lebensführung ausführt, sollte zwar alles geprüft, aber (nur) das Gute behalten werden.¹⁰⁴ Entscheidend ist eine angemessene Art der Nutzung der Medien, die eine unterstützende Darstellung des Evangeliums bieten und zeitgemäße Antworten geben können – Kirche und Glaube sollten daher im Internet nicht unreflektiert verwendet werden.¹⁰⁵ Entscheidend ist, dass die Kirche sich der Schwierigkeiten und medial bedingten Grenzen bewusst ist, diesen adäquat begegnet und die Vorteile gezielt fokussiert und nutzt.

Im Vorfeld der Zielgruppenbetrachtung sowie der Analyse der derzeitigen landeskirchlichen Webseite und der Erhebung greift das hieran anknüpfende Unterkapitel die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck auf und richtet den Fokus auf das Verhältnis der Landeskirche zur Jugend sowie auf die Entstehungsgeschichte der landeskirchlichen Homepage.

⁹⁸ Vgl. hierzu vertiefend Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 213.

⁹⁹ Vgl. auch Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 287.

¹⁰⁰ Denn mittels eines angemessenen Rahmens lassen sich kirchliche Elemente gut mediatisieren. (Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 87.)

¹⁰¹ Siehe Scholz: Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien. 2012. S. 382. Auf diese Weise kann die Kirche einen Platz in – und nicht außerhalb – der modernen massenmedialen Gesellschaft erhalten, wodurch dem Interesse der Kirche, im sozialen System der Gesellschaft präsent zu sein, Rechnung getragen wird. Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 136 und Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 196.

¹⁰² Vgl. Sebastian: The Sacred in Cyberspace. 2009. S. 63-64.

¹⁰³ Vgl. Schmidt-Rost: Medium und Message. 2000. S. 85.

¹⁰⁴ Siehe Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. 2000. Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher. 5, 21: „Prüft aber alles und das Gute behaltet.“

¹⁰⁵ Vgl. Schmidt-Rost: Medium und Message. 2000. S. 86.

2. 2 Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Im Vorfeld der Auseinandersetzung mit der landeskirchlichen Homepage und der empirischen Erhebung bzw. Befragung ist es notwendig, einige nähere Angaben über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck in Hinblick auf ihr Verhältnis zu Jugendlichen und ihr Engagement für die junge Generation darzulegen. Außerdem wird die (Entstehung der) Internetpräsenz dieser Landeskirche kurz thematisiert.¹⁰⁶

Die EKKW ist eine unierte Landeskirche mit einer Fläche von etwa 10.000 km². Zum 31. 12. 2014 waren 857.055 Menschen Mitglied der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.¹⁰⁷ Dies entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung in diesem Gebiet von unter 50%.¹⁰⁸ Im Vergleich zum Jahr 1999, in dem die EKKW zum vorerst letzten mal über eine Millionen Mitglieder hatte, sinken die Gemeindemitgliederzahlen kontinuierlich – jährlich sind hohe Mitgliederverluste zu verzeichnen.

Daneben ist eine starke Abnahme an Jugend- und Kindergruppen festzustellen: So gab es im Jahr 2013 in der EKKW nur noch 430 Jugendgruppen (2010: 520) und 664 Kindergruppen (2010: 812).¹⁰⁹

Unterteilt ist die kurhessische Landeskirche in 774 Kirchengemeinden, die in 20 Kirchenkreisen bzw. vier Sprengeln zusammengefasst sind.¹¹⁰ Die Leitung der Landeskirche unterliegt der gewählten Landessynode, wobei der Rat der Landeskirche als ständiges Leitungsgremium fungiert. Als leitender Geistlicher wird ein Bischof gewählt – seit dem Jahr 2000 ist dies Prof. Dr. Martin Hein.

Anknüpfend an diesen allgemeinen Einstieg rückt das Verhältnis der (Landes-)Kirche gegenüber der Jugend in den Fokus, wobei zuerst kurz die Sicht der EKD gegenüber Jugendlichen beleuchtet wird. Bei den nachfolgenden Ausführungen handelt es sich allerdings ausschließlich um eine Darstellung des Ist-Zustandes, welcher erst in Kapitel drei in Hinblick auf das Internet und die Webseite analysiert und im Rahmen der Erhebung hinsichtlich möglichen Veränderungen näher thematisiert wird.

So unterstreicht die EKD, dass sich Glaube um so nachhaltiger auswirkt, je früher ein Mensch damit in Berührung kommt.¹¹¹ Denn gerade im Jugendalter erfolgt die entscheidende Prägung

¹⁰⁶ Für eine vertiefende Darstellung der EKKW, in Verbindung mit ihrer Entstehung und konkreten Zahlen und Fakten ist eine separate Veröffentlichung des Verfassers geplant.

¹⁰⁷ Stand 31. 12. 2014: 857.055 Mitglieder. Vgl. hierzu auch: www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [22. Mai 2014] sowie die neuere Statistik: www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/statistik_ekkw_2015.pdf [24. Juli 2015].

¹⁰⁸ Ausgehend von einer Gesamtbevölkerung von 1,85 Millionen Menschen auf dem Gebiet dieser Landeskirche entspricht der Anteil an Kirchenmitgliedern ca. 47%. Siehe hierzu O. V.: Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, 2013, S. 8.

¹⁰⁹ Vgl. hierzu www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [22. Mai 2014] mit http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/Zahlen_EKKW_2011.pdf [10. August 2011] mit http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/statistik_ekkw_2010.pdf [10. August 2011] und http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2012.pdf [21. August 2012] sowie www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2013.pdf [12. Mai 2014].

¹¹⁰ Stand 31. 12. 2014. Vgl. hierzu auch: www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/statistik_ekkw_2015.pdf [24. Juli 2015].

¹¹¹ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 7 sowie insbesondere ab S. 43ff. Die Auffassung und Sichtweise der

für die Ausbildung und Haltung zu Religion und Kirche. Vor diesem Kontext zeigt sich die EKD entschlossen, ihre Prioritäten im Bereich von Kirche und Jugend zu setzen.¹¹² Zugleich ist sie sich aber auch darüber im klaren, dass die kirchlichen Angebote für Kinder und Jugendliche in vielen Fällen nicht attraktiv sind und sich viele Jugendliche nach der Konfirmation nicht mehr im Bereich der Kirche engagieren.¹¹³

Grundlage für die EKD-Sicht auf Kinder und Jugendliche und das Wirken mit ihnen ist das Matthäusevangelium 18, 1-5, in welchem Jesus die Kinder an seine Seite stellt und sie damit in den Fokus rückt.¹¹⁴ Fundament der evangelischen Arbeit mit Jugendlichen ist die wechselseitige Verschränkung zwischen der Botschaft des Evangeliums und der Orientierung an den Jugendlichen als Subjekten und ihrer Lebenswelt.¹¹⁵ Zugleich betont die Handreichung den hohen Stellenwert der Weitergabe der überlieferten Tradition, für die es aber zahlreicher Entfaltungs- und Selbstgestaltungsräume bedarf, so dass sich die Jugendlichen selbstständig mit der Tradition auseinandersetzen können.¹¹⁶ Ziel evangelischer Jugendarbeit ist, dass die jungen Menschen christlichen Glauben erfahren und leben lernen und zugleich in ihren Herausforderungen begleitet und unterstützt werden.¹¹⁷

In gleichem Maße erkennt die EKD die hohe Bedeutung und den hohen Faszinationswert der Medienwelt für Kinder und Jugendliche und verweist auf die bereits im Internet erfolgreich etablierten Webseiten „Global Gang“¹¹⁸, „youngspiriX“¹¹⁹ (welche inzwischen allerdings schon nicht mehr betrieben wird) und „Konfiweb.de“¹²⁰, betont aber auch, dass Kirche in ihrer herkömmlichen Form kaum ästhetisch ansprechend auf junge Menschen wirkt.¹²¹ Dementsprechend sollten Jugendliche in ihrer Lebenswelt angesprochen und zugleich im Umgang mit Medien geschult werden, da angestrebt wird, die Jugendlichen dort zu erreichen wo sie sind.¹²² Gleichmaßen ist es das Ziel, Jugendliche über die kirchlichen Binnenzirkel hinaus zu erreichen, weshalb die Arbeit mit ihnen sowohl professionell angegangen, als auch finanziell abgesichert werden soll.¹²³

Darüber hinaus macht der Rat der EKD in seiner Handreichung das Problem aus, dass die Kirche von Aktiven und Außenstehenden unterschiedliche wahrgenommen wird. Während die

EKD zu diesem Themenfeld ist in der 2010 erschienenen Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu dem Thema „Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven“ dargelegt worden. Dabei wird ein Blick auf die aktuellen Aktivitäten und Projekte geworfen. Außerdem werden Vorschläge unterbreitet, Perspektiven aufgezeigt und Forderungen an die eigenen Mitarbeiter und Mitglieder erhoben.

¹¹² Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 10.

¹¹³ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 15. Nach Auffassung des Rates der EKD bietet die Kirche dennoch ein vielfältiges Angebot für Jugendliche, welches sich aus dem Evangelium begründet und als Grundlage die Kombination der Lebenswelt der Jugendlichen mit dem Inhalt des Evangeliums aufweist. Vgl. hierzu O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 17-18.

¹¹⁴ Siehe dazu: Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. 2000. Neues Testament. S. 25 (Das Evangelium nach Matthäus 18, 1-5).

¹¹⁵ O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 18.

¹¹⁶ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 32.

¹¹⁷ Vgl. O. V.: Zeiten für Bewegung. 2002. S. 11 und O. V.: Ein starkes Stück Protestantismus. 2008. S. 12 sowie Ilg / Kaiser: Evangelische Jugendarbeit empirisch. 2013. S. 282.

¹¹⁸ Vgl. <http://www.global-gang.de/start.htm> [22. August 2012].

¹¹⁹ Vgl. hierzu <http://www2.evangelisch.de/youngspirix?destination=node%2F7844> [22. August 2012], welche allerdings zum 1. Juni 2011 ihren Betrieb eingestellt hat.

¹²⁰ Vgl. <http://www.konfiweb.de/> [22. August 2012].

¹²¹ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 38-39 und S. 76.

¹²² Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 66-67.

¹²³ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 51.

Aktiven die kirchlichen Angebote als offen einstufen, sehen besonders kirchenferne Jugendliche diese Angebote selber als eher geschlossen und für sie kaum zugänglich an. In diesem Zusammenhang ist die Kirche mit ihrem Angebot und ihrer Sprachwahl kaum interessant und löst vielmehr Befremden bei jungen Menschen aus. Ebenso stehen die kirchlichen Angebote ohne Bezug zueinander, wobei besonders die Konfirmandenzeit keine passende Anschlussaktivität bietet und es stattdessen zum Abbruch der aktiven kirchlichen Mitarbeit kommt.¹²⁴

Nach Auffassung des Rates der EKD hat eine Theologie von Jugendlichen ebenso Berücksichtigung zu finden wie die neuen medialen Möglichkeiten, entsprechend wie den Jugendlichen Partizipationsmöglichkeiten geboten und Verantwortung übertragen werden sollen. Zudem ist die Ästhetik der Kirchengemeinden kritisch zu beleuchten.¹²⁵

Außerdem bedarf es einer Weiterentwicklung, bei der den vielfältigen Lebenslagen der Jugendlichen mit differenzierten Angeboten begegnet wird.¹²⁶ Insbesondere auch kirchenfernere Jugendliche sollen mit der Kirche und deren Angeboten in Kontakt gebracht werden, da die EKD mehrfach den hohen Stellenwert der Jugendlichen für die Kirche betont.¹²⁷

Vor diesem Kontext bietet es sich an das Zusammenspielen von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck mit Jugendlichen darzulegen.

In Hinblick auf Kinder und Jugendliche versucht die EKKW ihre Arbeit zu verstärken. Besonders Kinder in den ersten Lebensjahren und im Grundschulalter sollten angesprochen werden, da in diesem Zeitraum der Grundstein für die religiöse Entwicklung gelegt werden kann.¹²⁸ Die abnehmenden Teilnehmerzahlen und die zurückgehende Zahl an Jugend- und Kindergruppen sollten allerdings als ein Warnsignal zur rechten Zeit verstanden werden, dass die Landeskirche ihre Jugendarbeit und ihr Angebot für Kinder und Jugendliche möglicherweise grundlegend überarbeiten sollte.

Gleichermaßen sank die Zahl der Konfirmationen in den vergangenen Jahren kontinuierlich: Ließen sich 2007 noch 10.255 Jugendliche in der EKKW konfirmieren, so waren es 2013 gerade einmal noch 8.698 Jugendliche – innerhalb von sechs Jahren ein Rückgang um über 15%.¹²⁹

Allgemein misst die EKKW der Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit eine hohe Rolle zu, da sie dies als eine zukunftsweisende Aufgabe kirchlichen Handelns ansieht. Zuständig für das Aufgabenfeld der Kinder- und Jugendarbeit ist das gleichnamige Referat, welches unter Leitung von Diakonin Elke Hartmann insgesamt sieben Mitarbeiter und eine Bundesfreiwilligendienst-Mitarbeiterin umfasst. Zielgruppe der EKKW-Kinder- und Jugendarbeit sind die hauptamtlichen Mitarbeiter (welche sich auf der EKKW-Homepage Downloads herunterladen oder Impulse durch die Mitarbeiter einholen). Die konkrete Jugendarbeit ist wiederum je nach regionalen Gegebenheiten unterschiedlich strukturiert und bietet für die Kirchenkreise

¹²⁴ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 74-77.

¹²⁵ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 78-80.

¹²⁶ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 82.

¹²⁷ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 80-81.

¹²⁸ Vgl. o. V.: Mit Kindern neu anfangen. 3 / 2009. S. 14.

¹²⁹ Vgl. www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [22. Mai 2014].

ein differenziertes Angebot.¹³⁰

Zudem soll und kann evangelische Jugendarbeit helfen, eine Orientierung bei den Sinnangeboten zu finden. Sie ermöglicht den Jugendlichen eine Begegnung mit den Traditionen des christlichen Glaubens und bietet Raum für religiöse Erfahrungen. Darüber hinaus legt die Landeskirche Wert auf die Unterstützung bei der musisch-kulturellen Bildungsarbeit, wie die Entwicklung neuer Projekte und Workshops für Musik-Gruppen, da sie Musik als einen wesentlichen Ausdruck des Lebensgefühls junger Menschen ansieht. Um die Medienkompetenz der Jugendlichen zu fördern und sie mit Medien zu bilden werden auf landeskirchlicher Ebene – gemeinsam mit Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen – umsetzungsfähige und themenorientierte Konzepte für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entwickelt. Modellprojekte werden mit regionalen Teams konzipiert, ausprobiert, in den fachlichen Diskurs eingebracht und veröffentlicht so dass es zu einer Auseinandersetzung mit neuen Entwicklungen kommt. Die Durchführung von medienpädagogischen Projekten von und mit Jugendlichen wird ebenso wie Medienkompetenz gefördert. Zwecks Präsentation im Internet, verfügt die Evangelische Jugend der EKKW über eine Facebook-Präsenz, welche von der Bundesfreiwilligendienst-Mitarbeiterin betreut wird. Diese Facebook-Präsenz richtet sich sowohl an Ehrenamtliche als auch an Jugendliche und stellt einen Gegenpol zu der an das landeskirchliche Konzept gebundenen „Kinder- und Jugendarbeit“-Rubrik auf der EKKW-Internetseite dar. Auch das Landesjugendforum nutzt die Sozialen Netzwerke wie Facebook, um Treffen der ehrenamtlich Engagierten zu organisieren. Nichtsdestotrotz bemüht sich die landeskirchliche Kinder- und Jugendarbeit auf diesem Feld noch darum Erfahrungen zu sammeln, insbesondere da die Gemeinden mit ihren Angeboten vor Ort für Jugendliche ebenfalls in Facebook und WhatsApp präsent sind.¹³¹

Grundgedanken der Jugendarbeit sind Freiwilligkeit, Mitbestimmung bzw. Partizipation und Selbstorganisation.¹³² Die hauptamtlichen Mitarbeiter sollen die Jugendarbeit ermöglichen, ohne sich selbst zu stark einzumischen, so dass die Jugendlichen Freiräume besetzen und gestalten und sich erproben können. Dahingehend stimmen die Grundsätze mit der EKD-Ebene überein, zumal die landeskirchlichen Mitarbeiter des Referats „Kinder- und Jugendarbeit“ in verschiedenen Ausschüssen der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) tätig sind und dort an der Bestimmung der Grundsätze mitwirken.

Da nach Auffassung der Landeskirche Jugendarbeit bereits bei Kindern beginnt, stehen diese ebenfalls an prädestinierter Stelle. Eine weitere Facette gilt schulbezogener Jugendarbeit und der damit zusammenhängenden Vielfalt als Stärke, wobei die Grenzen zwischen der Schule und der Jugendarbeit nicht verwischen sollen. Schulbezogene Jugendarbeit wird in einer Vielzahl unterschiedlicher Projekte verwirklicht. Insgesamt werden in 53 Schulen auf dem Gebiet der Landeskirche Projekte der schulbezogenen Jugendarbeit durch die jeweiligen Gemeinden angeboten und durchgeführt. Während ein Großteil dieser Jugendarbeit auf Grund seiner Pro-

¹³⁰ Vgl. O. V.: Zeiten für Bewegung. 2002. S. 37.

¹³¹ Nach Einschätzung von Elke Hartmann ist Facebook bereits über seinen Zenit hinaus und wird wiederum abgelöst durch WhatsApp.

¹³² Vgl. Freitag: Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. 2013. S. 400.

jekt-Orientierung zeitlich begrenzt ist, bestehen zum Teil auch längere Verbindungen zur Schule (in Form kontinuierlicher Projekte). So exemplarisch in Form von Schülercafés, welche Beratungen von (zuvor darin trainierten) Schülern für Schüler anbieten.

Ebenso arbeitet die Landeskirche im Jugendbereich an einer Jungenarbeit, da der Erwerb und die Erweiterung von kommunikativen, emotionalen und sozialen Kompetenzen in geschlechtshomogenen Zusammenhängen verschiedene Möglichkeiten eröffnet, um alte Verhaltensmuster loszulassen und neue Rollen zu erproben. Diesbezüglich wird auch die Mädchenarbeit unterstützt.

Allerdings richtet sich die Arbeit des Referats „Kinder- und Jugendarbeit“ vor allem an die Zusammenarbeit mit ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern, während die konkrete Jugendarbeit eher auf Gemeinde-, Zweck- und Gesamtverbands- oder Kirchenkreisebene angesiedelt ist. Die Landeskirche bietet primär Beratung und orientiert sich als Zielgruppe an den Multiplikatoren. Entsprechend richten sich die Angebote an Jugendliche nach den Schwerpunkten der jeweiligen Gemeinde. Mit dem Landesjugendforum gibt es zudem ein gewähltes Gremium welches die Interessen der Heranwachsenden vertritt. Dieses ist die Vertretung der Ehrenamtlichen in der Evangelischen Jugend der EKKW.

Neben dieser thematischen Ausrichtung der landeskirchlichen Jugendarbeit, werden verschiedene Projekte von, für und mit Jugendlichen durchgeführt: Erstmals fand im April 2014 das Projekt „Coole Monkeys“ statt, bei dem es zu einer Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Mobbing kam und auch nach Ursachen dafür geforscht wurde. Bei dem Projekt „Jugend predigt“ wurden fünf Jugendliche ausgewählt und geschult bevor sie am Ende selbst predigen durften. Das Projekt wurde 2010 gestartet und soll weiter fortgesetzt werden. Die persönlichen Stärken der Jugendlichen werden bei dem auf Nachkonfirmanden ausgerichteten Projekt „start up!“ gefördert, bei welchem sie auch ihre Fähigkeiten entwickeln können.¹³³

Hinzu kommen projektbezogene Wettbewerbe zu verschiedenen Aktionen und Themenbereichen – so beispielsweise in Form des Auftrags an Konfirmandengruppen, ein Video zu einem Thema (Toleranz) aufzunehmen. Neben den Projekten und Aktionen werden auch Workshops – beispielsweise zum Gitarre spielen, für Musik-Gruppen oder zum Erwerb der JULEICA – angeboten.

Die Landeskirche bietet im Bereich „Kinder- und Jugendarbeit“ also vor allem konkrete Projekte und Projektkonzepte, welche den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Bei den ersten Einheiten werden die Gemeinden zudem noch angeleitet. Viele Projekte können auch gemeinsam von mehreren Gemeinden verwirklicht werden (Nutzung von Synergien), so dass das Wissen und die Kompetenzen der unterschiedlichen Gemeinden zur Geltung kommen können. Zur Unterstützung von thematischen Arbeiten der Jugendlichen dient die Jugendkulturkirche „Cross“, welche seit Sommer 2007 besteht und eine Kirche sein möchte, die von und für Jugendliche gestaltet wurde und wird.¹³⁴

¹³³ Die Heranwachsenden sollen dabei durch Training für Ehrenamt in den Gemeinden motiviert und befähigt werden, wie Referatsleiterin Elke Hartmann erläutert.

¹³⁴ Die jungen Menschen sollen dort einen Raum erhalten, um Fragen an das Leben zu stellen, Ideen von Kirche

Daneben steht das Referat „Kinder- und Jugendarbeit“ auch vor Schwierigkeiten und Herausforderungen: Bedingt durch den demografischen Wandel, welcher sich in der differenziert geprägten Landeskirche unterschiedlich niederschlägt (Wachstumsregionen im Rhein-Main-Gebiet und eine starke Ausdünnung im ländlichen Raum) werden die Gruppen von Jugendlichen zum Teil immer kleiner. Die Herausforderung besteht darin, dennoch ein Angebot zu bieten, anstatt sich aus der Region herauszuziehen. Auch die finanzielle Situation – bedingt durch die bis 2026 geplanten Einsparungen der Landeskirche – sorgt für Ungewissheit, da noch offen ist, was sich daraus für Konsequenzen für die Jugendarbeit ergeben. Eine Konsequenz könnte eine Reduktion der hauptamtlichen Mitarbeiter sein, was allerdings Probleme aufwerfen würde, da hauptamtliche Mitarbeiter notwendig sind, um Bedingungen und Strukturen zu schaffen. Dahingehend besteht angesichts der Kürzungsdiskussion die Frage, welche Bereiche im Falle einer Kürzung der Stellen im Referat aufgegeben werden sollten. Die Folge wären fehlende Impulse nach Außen und verringerte Möglichkeiten, die Jugendarbeit weiterzuentwickeln.

Eine dritte Herausforderung liegt in der sinkenden Relevanz bzw. der fehlenden Lebensrelevanz der Kirche für Jugendliche. Daher steht die EKKW vor der Frage: Wie können die Jugendlichen wieder auf anderem Weg erreicht werden, zumal diese sich in immer differenziertere Gruppen aufteilen?

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen plant das Referat „Kinder- und Jugendarbeit“ strukturelle Veränderungen in der Jugendarbeit: Anstelle auf Gemeindeebene sollen die Kirchenkreise diese Arbeit organisieren ohne damit den Gemeinden die Verbindung zu nehmen. Die Jugendarbeit soll zwar weiterhin dort stattfinden, wo die Jugendlichen sind, aber kirchenkreisweit organisiert werden.¹³⁵

Neben dem Bereich der Jugend(-arbeit) spielt auch der mediale Sektor für die Zukunft der Kirche eine entscheidende Rolle, weshalb dieser Bereich nun in den Fokus rückt.

Nachdem die EKD bereits 1995 eine Internetseite entwickelt hatte wurde die Homepage der EKKW am 1. Oktober 1996 ins Internet geladen bzw. online gestellt. Das Konzept einer eigenen Homepage für die EKKW entstand aus dem Privatfunk, da das Internet die einfachste Möglichkeit bot, (Radio-)Programme mit den Mitarbeitern in anderen Landeskirchen auszutauschen. Anfangs noch auf eine stark improvisierte Weise, schrieb der zu diesem Zeitpunkt ehrenamtlich für dieses Projekt zuständige Pfarrer Christian Fischer alle Texte für die Homepage selber. Außerdem verfügte die EKKW zu dieser Zeit noch nicht einmal über einen eigenen Server. Zu Beginn stand neben dem Service-Charakter der experimentelle Faktor, zusammen mit der Lust auf Kommunikation im Internet, im Fokus der neuen Homepage.¹³⁶

einzubringen und Wünsche an diese zu äußern. Dabei sollen die Jugendlichen auf ihrem eigenen Weg im und zum Glauben unterstützt werden und in gemeinsamen Austausch treten. Als Ergebnis werden Aktionstage und Workshops durchgeführt, Themenwochen abgehalten, Konzerte und Ausstellungen durchgeführt aber auch Seelsorgeangebote unterbreitet. Zugleich dient die Jugendkulturkirche „Cross“ auch als Bildungseinrichtung und für weitere Einrichtungen.

¹³⁵ Siehe hierzu O. V.: Jugend- und Konfirmandenarbeit verknüpfen. 2014. S. 5-6 und Teufel / Feußner / Hempel: Grundlagen der Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit. 2014. S. 7-26.

¹³⁶ Die vorliegenden Angaben wurden auf Anfrage durch den Internetbeauftragten der EKKW, Pfarrer Christian Fi-

Nachdem am Anfang vor die Homepage noch eine Vorseite geschaltet wurde, die eine auf den aktuellen Wochenpsalm bezogene Bedeutung – zumeist in Form einer Karikatur – darstellte bzw. abbildete, weitete sich der Seitenumfang der Homepage immer stärker aus und umfasste Mitte 2011 bereits mehr als 1.000 Seiten, worunter sich auch interaktive Seiten befanden. Im Jahr 2006 wurde allerdings ein Teil der Homepage partiell eingefroren, so dass in einigen Bereichen, wie der Rubrik „Glaube“ oder dem Spielbereich, nur noch marginale Veränderungen vorgenommen werden bzw. die Seiten nicht mehr beständig aktualisiert werden.¹³⁷ Seit 2014 gestaltet die EKKW ihre Medien- und Öffentlichkeitsarbeit konzentriert, indem Internet und Rundfunk mit dem Printbereich medienübergreifend zusammenarbeiten.¹³⁸

Für die Gestaltung und das Planen bzw. das Schreiben von Texten auf der Webseite sind Pfarrer Christian Fischer und Christian Küster zuständig. Pfarrer Christian Fischer, der die Tätigkeit als Internetbeauftragter der EKKW 15 Jahre ehrenamtlich ausübte, ist seit Anfang Mai 2011 hauptamtlich Beauftragter für Internet und Rundfunk. Christian Küster ist Internetredakteur, wobei er mit einer halben Stelle als Redakteur für die Internetseite zuständig ist und mit der anderen halben Stelle für Programmierungstätigkeiten der Gemeinden beauftragt ist.

Das Design der Homepage wurde bewusst frisch, direkt und fröhlich gestaltet, da nach Auffassung des Internetbeauftragten die Grafik der Homepage wichtig für deren Wahrnehmung ist. Zuletzt kam es zu einer Umgestaltung der Homepage und damit zusammenhängend des Designs im Jahr 2010.¹³⁹ Dabei wurde die neue Gestaltung auf fünf Workshops gemeinsam erarbeitet, ehe sie ein Grafiker in das neue Design einfließen lies. Besonders schwierig ist die Aufgabe, sowohl die Struktur des Landeskirchenamtes, als auch dessen Dienstleistungen einem breiten Nutzerkreis zugänglich zu machen. Durch aufgelistete Serviceangebote sollte Besuchern der Homepage die Benutzung erleichtert und in gleichem Maße eine schnelle Orientie-

schers, bereitgestellt. Nach Auskunft von Oberkirchenrat Sven Waske, dem Leiter der EKD-Online-Redaktion, steht das Internet für die EKD im Kontext von Presse und Öffentlichkeit.

Im Zusammenhang mit der hohen Relevanz dieser Thematik fand die EKD-Synode 2014 in Dresden unter dem Schwerpunktthema „Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft“ statt.

¹³⁷ Ebenso wurden auch bei der EKD-Internetseite www.ekd.de lediglich kleine Veränderungen (bzw. sogenannte „facellings“), wie etwa die wechselnden Bildelemente auf der Startseite, vorgenommen. Wenngleich in den letzten vier bis fünf Jahren keine Nutzerbefragungen mehr durchgeführt wurden, steht neben den Überarbeitungen und Weiterentwicklungen einzelner Aspekte und Bereiche in absehbarer Zeit eine grundlegendere Überarbeitung der Seite an. Siehe hierzu die Internetseite der EKD „<http://www.ekd.de/>“ [18. Juli 2014]. Für die Screenshots von dieser und allen weiteren Internetseiten siehe die CD im Anhang.

Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass die EKD-Internet-Redaktion die Intention verfolgt eine Vielzahl von Seiten anstelle einer einzelnen Seite zu betreiben. Eine Übersicht über die 33 Themenseiten der EKD, welche als eigenständige Internetseiten fungieren, findet sich unter: <http://www.ekd.de/internet/themenseiten.html> [18. Oktober 2014]. So werden thematische Seiten entwickelt – beispielsweise anlässlich der Lutherdekade zu den Themenjahren, zu Predigten (Zentrum Predigtkultur), zu Kultur, zu Kirche und Sport, zu Beratungsangeboten oder auch zu den Auslandsgemeinden. Diese Internetseiten werden wiederum entweder von der EKD intern im Kirchenamt mitentwickelt und betreut oder extern entwickelt (bei gleichzeitiger inhaltlicher Steuerung durch die EKD-Online-Redaktion).

Während die EKD-Internetseite vom Kirchenamt in Hannover unter Leitung von Sven Waske betreut wird, steht das publizistische Angebot und die Seite www.evangelisch.de unter der Federführung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP). Siehe: <http://www.ekd.de/kirche-und-sport/> [19. Mai 2014], <http://www.ekd.de/zentrum-predigtkultur/> [19. Mai 2014], <http://www.ekd.de/kultur/kulturbuero/> [19. Mai 2014], <http://www.ekd.de/print.php?file=/international/auslandsgemeinden/index.html> [19. Mai 2014] und <http://www.evangelische-beratung.info/> [19. Mai 2014].

¹³⁸ Vgl. O. V.: Landeskirche gestaltet Medienarbeit neu. 4 / 2014. S. 14.

¹³⁹ Vgl. Fischer: Vorschau. 3 / 2009. S. 10. Dabei wurde die Seite farbiger und übersichtlicher gestaltet, die Lesbarkeit verbessert und eine verstärkte Interaktion ermöglicht.

rung in der Organisation des Amtes ermöglicht werden.¹⁴⁰ Primär sollten die Kirchenöffentlichkeit und die hauptamtlichen Mitarbeiter die Seite nutzen, weshalb die Gesamtseite ebenso wie die verschiedenen Unterbereiche an diese Konzeption gebunden sind.¹⁴¹

Neben diesen allgemeinen Informationen lassen darüber hinausgehend einige Statistiken die enorm positive Entwicklung der Homepage erkennen: Besuchten die Webseite der EKKW 1996 noch 398 Personen – was einem Durchschnitt von einer Person am Tag entspricht – so waren es im Jahr 2000 schon 91.113 Besucher und damit im Durchschnitt 304 Besucher am Tag. 2010 waren es bereits 953.096 Besucher, was einem Besucherdurchschnitt von 2.611 Besuchern am Tag entspricht.¹⁴² Zudem erhöht sich die Verweildauer auf der Homepage kontinuierlich. Während ein Besuch 2006 noch etwa zwei Minuten dauerte, waren es 2009 schon sechs Minuten und (nach den ersten elf Monaten des Jahres) 2010 durchschnittlich acht Minuten.¹⁴³ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass mehr als 50% der Besucher auf der Homepage keine Besucher aus dem kircheninternen Bereich, wie Kirchenvorstände oder Mitarbeiter, sind.¹⁴⁴ Darüber hinaus hat eine starke Bewerbung der Seite nach Auffassung des Internetbeauftragten, Pfarrer Christian Fischer, zu einer ständigen Verbesserung der Reichweite beigetragen.

Eine weitere Statistik belegt, dass die Homepage der EKKW zunehmend und in immer stärkerem Maße genutzt wird. Wurden 1996 gerade einmal 16 Nachrichten auf der Homepage verarbeitet bzw. produziert, waren es im Jahr 2003 schon 190 Meldungen bzw. Nachrichten und im gesamten Jahr 2009 der bisherige Höchststand mit 370 produzierten und bearbeiteten Meldungen und Nachrichten auf der Homepage.¹⁴⁵ In den Jahren 2011 bis 2013 blieb die Zahl der veröffentlichten Meldungen und Artikel mit etwa 300 stabil. Tendenziell ist hierbei eine Steigerung ersichtlich. Dies lässt sich zusätzlich durch die eingehenden E-Mails an die Redaktion und den Internetbeauftragten der Homepage weiter unterstreichen. Allerdings sind darunter lediglich E-Mails zu verstehen, die eine individuelle Antwort erfordern. Spams oder Standardanfragen fallen nicht in diese Kategorie. Obgleich es bereits 23 E-Mail Anfragen im ersten Jahr gab, schnellte diese Zahl auf 460 E-Mail Anfragen im Jahr 2000 empor. Demgemäß stieg die Anzahl auch in den folgenden Jahren kontinuierlich weiter an und lag im Jahr 2010 bei 1.864 E-Mail Anfragen.¹⁴⁶ Für den Zeitraum von 2011 bis 2013 geht die Internetredaktion der EKKW

¹⁴⁰ Vgl. hierzu vertiefend Fischer: *Vorschau*, 3 / 2009, S. 10.

¹⁴¹ Zielgruppen der EKD-Internetpräsenz sind die allgemeine Öffentlichkeit, die sich über die Evangelische Kirche informieren will und die ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiter. Die EKD nimmt somit eine doppelte Zielgruppenausrichtung vor. Ihre Ausrichtung zielt sowohl auf Informativität als auch auf Selbstdarstellung bzw. Präsentation.

¹⁴² Für die folgenden Jahre konnte auf Grund eines alten Servers keine detaillierte Auswertung erfolgen. Die landeskirchliche Internetredaktion geht allerdings von einer weiterhin stabilen Nutzung aus. Auch die folgenden Daten sind auf Grund dieser Situation lediglich bis 2010 verlässlich erhoben und dementsprechend dargelegt. Zum Vergleich: Einem Besucherschnitt von 6.770 am Tag, die im Mai 2011 evangelisch.de aufrufen, stehen 11.804 tägliche Besucher im April 2014 gegenüber.

¹⁴³ Vgl. dazu in der Anlage: Statistik zur Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck „www.ekkw.de“.

¹⁴⁴ Vgl. hierzu in der Anlage: Statistik zur Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck „www.ekkw.de“.

¹⁴⁵ Vgl. dazu vertiefend in der Anlage: Statistik zur Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck „www.ekkw.de“.

¹⁴⁶ Vgl. dazu in der Anlage: Statistik zur Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck „www.ekkw.de“.

von durchschnittlich 2000 E-Mail-Anfragen und Antworten pro Jahr aus.

Trotz eines Jahresbudgets von gerade einmal 20.000 Euro zeigt sich anhand der Statistiken die äußerst positive Entwicklung der Homepage der EKKW. Zwar dürften auch Entwicklungen, wie die steigende Zahl an Internet Benutzern oder die Entwicklung des Internets zu einem Massenmedium, die steigenden Besucher- und Kontaktzahlen beeinflussen, doch spricht der enorme Zuwachs auch für eine gute und attraktive Webseite.

Während der Internetauftritt einiger anderer Landeskirchen oft von der jeweiligen Pressestelle mit verantwortlich wird – diese die Presseartikel also einfach online stellen – kümmert sich bei der Homepage der EKKW die extra dafür beauftragte Medienagentur „medio“ um die Artikel und die Gestaltung, so dass eine gewisse Freiheit in Hinblick auf den Inhalt der Webseite besteht. Die Medienagentur der EKKW, „medio“, produziert seit 1996 Radioprogramme, die inzwischen in Zusammenarbeit mit den großen hessischen Radiosendern FFH, SkyRadio, Harmony.fm, KlassikRadio und Planet Radio über bereitgestellte Sendezeiten jeden Sonntag über eine Millionen Menschen erreichen (Marktanteil bei den 14 bis 49-Jährigen: 58%).¹⁴⁷ Auch die Homepage der EKKW wird von „medio“ betrieben, wobei die Medienagentur die Gemeindemitglieder und Mitarbeiter um Ideen und Anregungen, sowie die Zusendung von Informationen aus den Gemeinden bittet, so dass die Homepage möglichst aktuelle Nachrichten, Berichte und Vorankündigungen enthält.¹⁴⁸

Kinder und Jugendliche sollen an die EKKW durch Spiele herangeführt werden. Neben dem Elisabethspiel gab es, wie Pfarrer Christian Fischer berichtet, bereits verschiedene Spiele, mit deren Hilfe versucht wurde, (neue) junge Menschen zu werben.¹⁴⁹ Pfarrer Christian Fischer sieht allerdings Schwierigkeiten darin, Jugendliche auf der offiziellen Seite der EKKW anzusprechen. Sinnvoller ist es nach seiner Auffassung, ein Angebot zu schaffen, von dem aus auf die Homepage der Landeskirche verwiesen werden kann. Zudem werden für bestimmte Aktionen auch immer wieder Jugendliche in die Gestaltung oder die Präsentation einbezogen. Für den Internetbeauftragten sind aktionsgebundene Konzepte in Hinblick auf Jugendliche am wirkungsvollsten – ebenso müsste Mut zur Kontroverse bestehen. Ziel der Webseite ist es nach seiner Auffassung, eine Verbindung zwischen der Selbstdarstellung der Landeskirche und Nutzen für die Webseitenbesucher zu erreichen. Diese dem Internetbeauftragten obliegende Aufgabe beinhaltet unter anderem auch die Selektion und Umformulierung der eingehenden Texte und Mitteilungen.

Hinsichtlich der Gestaltung der Homepage wird am Anfang jeder Woche eine doppelte Frage- richtung zu Rate gezogen. Neben dem aktuellen Geschehen in der Kirche richtet sich die

¹⁴⁷ Vgl. o. V.: ekkw.de. 3 / 2009, S. 8. Neben journalistischen Beiträgen, tagesaktuellen Berichten und dem Sonntagsmagazin werden auch Nachrichtenmeldungen aus der christlichen Musikszene an die fünf Radiosender weitergegeben, die zusammen über 58% Marktanteil ausmachen. Marktführer ist HIT RADIO FFH mit einer Stundenreichweite von rund 600.000 Hörern (Marktanteil: 44,6%), gefolgt von planet radio mit 64.000 Hörern und einem Marktanteil von 9,6%. Insgesamt werden wöchentlich neun Sendungen mit einem Wortanteil pro Sendewoche von rund 122 Minuten ausgestrahlt. Siehe hierzu Stelljes: Aktivitäten der evangelischen Kirchen. 2006. S. 14 und S. 22-23.

¹⁴⁸ Siehe dazu auch o. V.: ekkw.de. 3 / 2009, S. 8-9.

¹⁴⁹ Das Elisabethspiel findet sich unter folgender Internetadresse: <http://www.ekkw.de/elisabethjahr/spiel/> [11. August 2011].

zweite Frage auf das für die Woche relevante Thema. Dieses Thema, welches die Menschen in Kurhessen-Waldeck besonders bewegt oder beschäftigt, wird mit einem Brückenschlag zur Kirche verbunden und dient in dieser Form als zentrales Thema – als sogenannter „Aufmacher“ – für die Startseite der Webseite.¹⁵⁰ Anschließend werden die besprochenen Aspekte für die Rubrik „Aktuell“ aufbereitet. Vor dem Hochladen auf die Homepage werden alle Berichte und Artikel allerdings nochmal überprüft und gegebenenfalls von dem Internetbeauftragten, Pfarrer Christian Fischer, korrigiert.¹⁵¹

Die Ziele der EKKW-Webseite sind es, die Reichweite der Homepage ebenso wie die der kirchlichen Kommunikation zu erhöhen und dem Bischof Gelegenheit zur Selbstdarstellung zu bieten. Darüber hinaus soll die Internetseite die Möglichkeit des Erstkontaktes mit Kirche bieten, so dass Interesse an kirchlicher Arbeit und der Kirche als solcher geweckt wird und neue Menschen für die Kirche gewonnen werden können. Die professionell gestaltete und größtenteils aktuelle Homepage dient also inzwischen als eine Form von Visitenkarte der Kirche, die sowohl allgemeine als auch den Gemeinden dienende Informationen vermittelt und eine schnelle – zumeist einseitige – Kommunikation ermöglicht.

Nachdem in diesem Unterkapitel insbesondere die EKKW hinsichtlich ihrer Tätigkeiten in den Bereichen Jugend und Homepage kurz betrachtet wurde, liegt es nahe, im Vorfeld der konkreten EKKW-Homepage-Analyse, die Zielgruppe in den Fokus zu rücken. Aus diesem Grund wendet sich das folgende Unterkapitel der Zielgruppe dieser Arbeit zu und stellt dabei die veränderte Lebenswelt der Jugendlichen im 21. Jahrhundert ebenso wie ihr mediales Nutzerverhalten kurz dar, bevor ihre Religiosität und dabei das Feld der Konfirmation näher behandelt werden.

2. 3 Zielgruppenbetrachtung

Anknüpfend an das Unterkapitel über die EKKW gilt es die Personengruppe näher zu thematisieren, auf welche sich der Fokus der vorliegenden Arbeit richtet.

Wodurch zeichnet sich das gegenwärtige Jugendleben des 21. Jahrhunderts in Hinblick auf Glaube und Kirche aus, wie kann die Kirche diesem Rechnung tragen und wie ist das Internet in diesem Zusammenhang einzuordnen? Vor dem Hintergrund dieser Fragen richtet sich dieses Unterkapitel somit ausschließlich auf Jugendliche, ihre Einstellungen und ihr Nutzerverhalten – primär bezogen auf das Alter und den Lebensabschnitt während und vor allem nach der Konfirmation – um damit die Grundlage für die empirischen Analysen und Erhebungen zu schaffen.

Dazu werden in einem ersten Schritt die Jugendlichen im 21. Jahrhundert fokussiert, wobei der Schwerpunkt auf ihrem Internetnutzungsverhalten und ihrem Verhältnis zum Internet liegt.

¹⁵⁰ Vgl. o. V.: ekkw.de, 3 / 2009, S. 8-9.

¹⁵¹ Vgl. o. V.: ekkw.de, 3 / 2009, S. 9.

Der zweite Gliederungspunkt wendet sich hiernach der jugendlichen Religiosität und den religiösen Aspekten zu.

Neben den grundlegenden Informationen werden insbesondere für die aktuellen Daten bzw. Angaben zu den Jugendlichen die ARD-ZDF-Onlinestudien 2013 und 2014, die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2012 bzw. 2014, die Grunddaten Jugend und Medien 2013 / 2014, die Jugend, Information, (Multi-)Media Basisstudie zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland 2013, die 16. Shell Jugendstudie 2010, die Sinus Jugendstudie „u18“ aus dem Jahr 2012 und die DIVSI U25-Studie „Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der digitalen Welt“ 2014 einbezogen und als Grundlage für die dargebotenen Informationen zu diesen Themenfeldern verwendet. Für die in Unterkapitel 2. 3. 2 dargelegten Daten werden zusätzlich der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung 2013 und die bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit 2007-2009 einbezogen.¹⁵²

2. 3. 1 Jugendliche im 21. Jahrhundert im Kontext des Internet

Zu Beginn liegt es nahe, zuerst die Zielgruppe der Jugendlichen mit ihren Charakteristika im 21. Jahrhundert kurz in den Blick zu nehmen, wovon ausgehend der mediale Bereich und das Internetnutzungsverhalten verstärkt in den Blickpunkt gerückt werden.¹⁵³

Angesichts der möglichen Differenziertheit in der Betrachtungsweise von Jugend(lichen) und vor dem Hintergrund der intendierten Ausrichtung auf Jugendliche im Nachgang der Konfirmation wird die für die vorliegende Arbeit fokussierte Zielgruppe auf 13 bis 15 Jahre (mit etwas Spielraum nach oben) festgelegt [13-15/16 Jahre].

Die Übergänge zwischen Kindheit und Jugendalter und zwischen Jugend- und Erwachsenenalter sind individuell verschieden und erfolgen zu unterschiedlichen Zeitpunkten, wobei die pubertäre Jugendphase immer früher beginnt. Allgemein kann Jugend als ein gesonderter und in sich charakteristischer Lebensabschnitt zwischen Kindheit und Erwachsenenalter bezeichnet werden.¹⁵⁴ Durch die Überlagerung von Jugend- und Erwachsenenphase verlieren symbolische Vorgaben, soziale Rituale, traditionelle Übergangszeremonien und Initiationsriten – wie der Schuleintritt und die Konfirmation an Bedeutung.¹⁵⁵ Es kommt zu einer „Ent-Traditionalisierung“ sozialer Normen, womit einhergehend das gesellschaftliche Bild von der Jugendphase differenzierter und variationsreicher geworden ist.¹⁵⁶ An die Stelle von Mitgliedschaften, welche

¹⁵² Da die verschiedenen Studien zum Teil unterschiedliche Altersspannen bzw. Definitionsrahmen für Jugend aufweisen, ist eine dahingehende Vergleichbarkeit nur begrenzt möglich. Aus diesem Grund werden bei der Verwendung von Ergebnissen aus den verschiedenen Studien die jeweils einbezogenen Altersphasen mit angegeben.

¹⁵³ Eine Zielgruppenanalyse ermittelt die Kenntnisse, Erwartungen, Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die individuellen Eigenschaften der Zielgruppe. Um eine Zielgruppe einzuordnen bzw. um eine Zielgruppenanalyse durchzuführen sind das Alter, die Interessen, Vorlieben, der Wissensstand und fachliche Komponenten, Tätigkeitsbereiche sowie soziale und weitere Einflussfaktoren in Hinblick auf die relevante Fragestellung zu berücksichtigen. Diesen Aspekten wendet sich das vorliegende erste Unterkapitel bezogen auf den medialen und religiösen Schwerpunkt zu.

¹⁵⁴ Vgl. Friedrichs / Sander: Die Verschränkung von Jugendkulturen und digitalen Medienwelten. 2010. S. 23.

¹⁵⁵ Siehe hierzu auch: Gennep: Übergangsriten. 1999. S. 181-186.

¹⁵⁶ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 17-18.

quasi mit der Geburt beginnen, ebenso wie an die Stelle der mit der Geburt automatisch verbundenen Teilhabe an bestimmten Formen des gesellschaftlichen Lebens, treten vielfach (freie) Wahl und eigene Entscheidung.¹⁵⁷

Zusammenhängend mit der Ausdehnung der Lebensphase Jugend steigt die Bedeutung der Institutionen, in denen sich die Heranwachsenden während diesem Zeitabschnitt aufhalten: Von der Familie, welcher eine wichtige Rolle zukommt, über die Gleichaltrigengruppe bis zur Schule, Ausbildungsstätten, Freizeitangeboten und den Medien wirken alle als Sozialisationsinstanzen auf die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen ein. Dahingehend stellen sie wichtige Vermittler und Unterstützer im Entwicklungsprozess des Jugendalters dar.¹⁵⁸

Insgesamt zeichnet sich die Jugendphase zum einen durch eine von externen Faktoren (soziale und physische Umwelt) geprägte Persönlichkeitsentwicklung aus, wird zum zweiten aber auch durch interne Komponenten (Körper und Psyche) beeinflusst. Insbesondere in diesem Lebensabschnitt kommt es erstmals zu der Entwicklung einer besonderen, einmaligen und unverwechselbaren Persönlichkeitsstruktur und damit zur Entwicklung einer Identität.¹⁵⁹ Bedingt durch Individualisierung und soziale Integration entwickeln Jugendliche in dieser Phase eine Ich-Identität.¹⁶⁰ Zugleich steht in diesem Alter die Bewältigung spezifischer Aufgaben der Persönlichkeitsentwicklung an, auf welche nachfolgend noch etwas näher eingegangen wird.¹⁶¹

Typisches Merkmal bzw. Charakteristika der Jugendlichen in der Moderne ist eine Destrukturierung der Lebensläufe. Die Jugendphase wird entstrukturiert, es kommt zu einer Differenzierung der Handlungssphären und einer weiteren Pluralisierung der Weltauffassungen. Aus einer Fülle biografischer Bausätze setzen sich die Heranwachsenden ihr individuelles Leben – unter Berücksichtigung der Vorläufigkeit – zusammen, zumal sie stark an der individuellen Verwirklichung eigener Ziele orientiert sind.¹⁶² Das Leben in der modernen Gegenwartsgesellschaft zeigt sich somit hochgradig individualisiert und zeichnet sich durch eine immer größere Vielfältigkeit und Differenziertheit – sowie einen erhöhten (Leistungs-)Druck aus.¹⁶³

Neben dem Druck zeichnet sich die moderne Gesellschaft dadurch aus, dass das Aufwachsen zunehmend in einer Welt erfolgt, die an Aktualität und permanenter Veränderung, an Schnelligkeit und Mobilität, an Machbarkeit und technischer Bewältigung, an Konsum und Genuss mehr interessiert zu sein scheint, als an existenziellen Fragen und entwicklungsfördernden Lernzusammenhängen.¹⁶⁴ Es handelt sich – auch bedingt durch die virtuelle Welt – um ein

¹⁵⁷ Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 87. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass der Missionsgedanke in der evangelischen Kirche über keine starke Verankerung verfügt.

¹⁵⁸ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 97. Bereits kindliche Entwicklung ist in hohem Maße durch die Selbstwahrnehmung und Selbstgestaltung des Kindes mitbedingt. (Vgl. O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 52.)

¹⁵⁹ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 33.

¹⁶⁰ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 93.

¹⁶¹ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 21 ff. sowie Friedrichs / Sander: Die Verschränkung von Jugendkulturen und digitalen Medienwelten. 2010. S. 24.

¹⁶² Vgl. Bergaur: Der Traditionsabbruch bei Jugendlichen. 1992. S. 47-48 und vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 61. Wie bereits in der Einleitung kurz angerissen zeichnet sich die gegenwärtige Gesellschaft neben der Schwierigkeit in der Vermittlung der christlichen Botschaft und der zunehmenden Distanz zur Jugend auch durch eine Ausdifferenzierung des Denkens, sowie eine zunehmende Individualisierung aus.

¹⁶³ Vgl. Hitzler / Niederbacher: Leben in Szenen. 2010. S. 11.

¹⁶⁴ Siehe O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 26.

Zeitalter der Beschleunigung. Immer mehr soll immer schneller mit immer kürzerem Zeitaufwand erreicht werden.¹⁶⁵ Verbunden mit der Beschleunigung der Lebensrhythmen sowie der wachsenden Verkehrs- und Kommunikationsdichte kommt es zu einer neuen Zeit- und Raumwahrnehmung.¹⁶⁶ Es macht sich eine Instant-Mentalität („Sofort-Mentalität“) breit, in welcher das Warten keinen Raum und das Erreichte keine Dauer mehr haben.¹⁶⁷

Daneben ist die Situation der Jugendlichen äußerst differenziert. (Entsprechend unterscheidet die Sinus Jugendstudie 2012 sieben verschiedene jugendliche Lebenswelten der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland – siehe hierzu auch 2. 3. 2.¹⁶⁸) Je nach ihrer sozialen Herkunft können sie doppelt benachteiligt oder auch doppelt privilegiert sein. Die Folge ist eine soziale Aufspaltung.¹⁶⁹ Zwar haben viele Kinder materiellen Wohlstand, Sicherheit und medizinische sowie pädagogische Versorgung, doch fehlt ihnen zusehends das Wichtigste: Aufmerksamkeit, Anerkennung, Liebe und auch eine religiöse Erziehung scheinen immer stärker aus dem Alltag der Heranwachsenden zu verschwinden und auch soziale Wärme, Geborgenheit und Verbindlichkeit fehlen zunehmend.¹⁷⁰ Gerade die Zeit, welche den Jugendlichen von ihren Eltern entgegengebracht werden kann, wird auf Grund der Individualisierungstendenzen und der veränderten Lebensentwürfe der Frauen, welche vielfach eine Kombination von Familie und Beruf anstreben, immer knapper.¹⁷¹ Materieller (Über-)Versorgung stehen somit seelische Vernachlässigung, Vereinzelung und Überforderung gegenüber, was dadurch weiter verstärkt wird, dass immer weniger Kinder durch ihre Familie religiös sozialisiert werden.¹⁷² Einerseits können die Eltern viel zum Gelingen des Sozialisationsprozesses beitragen, während es andererseits zu erheblichen Problemen führen kann, falls sie ihre Aufgabe schlecht erfüllen.¹⁷³

Des Weiteren zeichnet sich das moderne Jugendlieben durch zusätzliche Charakteristika aus: Mit der Lockerung und Auflösung kollektiver Bindungen werden auch die von den Institutionen getragenen Deutungsmuster brüchig. Verunsicherung bezüglich der eigenen Lebensdeutung und der Orientierung in der Welt sind die Folge. Die Jugendlichen stehen vielfach mit der Aufgabe der eigenen „Selbstbestimmung“ allein da, da die kollektiv vermittelten Identitäten immer weniger ausreichen, um Lebenssinn für den Einzelnen zu stiften.¹⁷⁴ Bedingt durch die Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse kommt es zu einer enormen Komplexitätssteigerung. Die Auseinandersetzung mit dieser immer komplexeren Realität verunsichert den Einzel-

¹⁶⁵ Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 152.

¹⁶⁶ Vgl. O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 133-134.

¹⁶⁷ Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 152. Dabei ist nicht zu vernachlässigen, dass gerade hinsichtlich des Tempos, mit dem sich vieles verändert, Ängste und Barrieren bei den Menschen entstehen, die bestehende Werte und Grundfesten brauchen. (Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 32.)

¹⁶⁸ Für die sieben Lebensweltmodelle siehe: [Sinus Jugendstudie 2012 S. 15-27.]. http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CC4QFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.dkjs.de%2Ffileadmin%2Fbilder%2FAktuell%2Fpdfs%2F2012_03_28_Ergebnisse.pdf&ei=nzc0U-P9GMe_ygOpwYHwAQ&usq=AF-QjCNEg1Gqi4Q9wVywdfhNM11OQqMH5Rg&bvm=bv.63808443,d.bGQ [27. März 2014].

¹⁶⁹ Vgl. Treibel: Medienkompetenzen an der Hauptschule. 2006. S. 227-228.

¹⁷⁰ Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 85 ff.

¹⁷¹ Vgl. O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 13-16. Zumal für einen hohen Anteil der Heranwachsenden die Eltern die wichtigsten Ratgeber bei allen Lebensfragen sind. Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 46.

¹⁷² Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 100.

¹⁷³ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 25.

¹⁷⁴ Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 147.

nen und erhöht wiederum sein Bedürfnis nach Sicherheiten und festen Werten.¹⁷⁵

Beständig zunehmende Komplexität, Auseinanderentwicklung und Spezifizierung sowie Differenzierung führen dazu, dass diese Situation in ihre Breite von den Einzelnen nicht mehr bewältigt werden kann. Es kommt zu einem Schwund stabilisierender Gewohnheiten.¹⁷⁶ Im sozialen Umfeld gewinnen verstärkt flexible, partielle, begrenzte, eher lebensstil- und erlebnisorientierte Netzwerke auf Zeit mit wenig formalisierten Verbindlichkeiten, Gewissheiten und Kontakten an Bedeutung.¹⁷⁷ So lassen sich die Jugendlichen kaum auf längerfristige Verpflichtungen ein bzw. sind kaum auf Jahre festzulegen (fehlende bzw. geringe Bindungsbereitschaft). Die Heranwachsenden wollen keine Verbindlichkeit mehr (Problematik der zunehmenden Bindungslosigkeit) und bewältigen Schwierigkeiten zunehmend individuell, während institutionelle Formen bedeutungslos werden.¹⁷⁸ In diesem Zusammenhang bieten sich projektförmige Beteiligungsangebote, welche der zunehmenden Individualisierung entgegenkommen, an – die Jugendlichen können an der Verwirklichung von Projekten beteiligt und darin eingebunden werden.

Die zunehmende Pluralität jugendkultureller Vergemeinschaftungsformen korrespondiert mit der Pluralität digitaler Mediennutzung: Bedingt durch die medialen Veränderungen und Neuerungen verfügen Jugendliche über eine Vielzahl von Möglichkeiten, sowohl on- als auch offline miteinander in Kontakt zu treten und zu bleiben. Das Internet bietet jeder nur erdenklichen Jugendkultur (jugendliche und jugendkulturelle Lebenswelten) und Jugendszene einen geradezu unüberschaubaren Möglichkeitsraum, sich mit einem spezifischen Webangebot zu präsentieren, zu inszenieren, zu stilisieren, zu orientieren und zu vergemeinschaften. So fällt es schwer, von einer „Netz-Generation“ zu sprechen, da die Komplexität, Differenz und Ambivalenz (Doppeldeutigkeit, Zwiespältigkeit) von Jugend und Jugendkulturen kaum mehr eine Verbindung durch gemeinsame Werte und Orientierungen erkennen lässt.¹⁷⁹ Dennoch werden Präferenzen nur selten alleine entwickelt, stehen dafür aber in Zusammenhang mit der Partizipation an Lebensstilformen und Szenen.¹⁸⁰ Nichtsdestotrotz sind die Neuen Medien ein zentraler Teil zeitgenössischer Jugendkultur.¹⁸¹ Mittels des Mediums Internet wird ein jugendkultureller Austausch ohne eine face-to-face-Kommunikation möglich, wobei die Kommunikation mit anderen Jugendlichen ihre Haupttätigkeit ist.¹⁸² Es kommt somit zu einem Wandel der Kommunikation (als Hauptcharakteristikum der modernen Gesellschaften) von personaler hin zu primär medialer Kommunikation.¹⁸³ Mit steigendem Alter nimmt die Bedeutung der sozialen Aspekte des

¹⁷⁵ Vgl. Hitzler / Niederbacher: *Leben in Szenen*. 2010. S. 13-14.

¹⁷⁶ Vgl. Böhm: *Religion durch Medien*. 2005. S. 144.

¹⁷⁷ Vgl. Ferchhoff / Hugger: *Zur Genese und zum Bedeutungswandel von Gelichaltrigengruppen*. 2010. S. 93.

¹⁷⁸ Vgl. Böhm: *Religion durch Medien*. 2005. S. 155.

¹⁷⁹ Zugleich ist in der jungen Generation ein sehr differenziertes Freizeitverhalten vorzufinden, welches sich je nach Zugehörigkeit zu Gruppen und Altersstufen (von denen es mitgeprägt wird) stark voneinander unterscheidet. (Siehe Scharer: *Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“*. 1971. S. 39 und S. 42.) Die Jugendlichen nutzen eine große Bandbreite verschiedener Sozialräume in ihrer Freizeit.

¹⁸⁰ Vgl. Hitzler / Niederbacher: *Leben in Szenen*. 2010. S. 13.

¹⁸¹ Siehe *Jugend online*. 2011. S. 11.

¹⁸² Vgl. Friedrichs / Sander: *Die Verschränkung von Jugendkulturen und digitalen Medienwelten*. 2010. S. 25; Scholz: *Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien*. 2012. S. 270 und Spitzer: *Kinder am Bildschirm*. 2012. S. 131.

¹⁸³ Vgl. Schibilsky: *Kirche in der Mediengesellschaft*. 2000. S. 54-55.

Netzes (wie durch Soziale Netzwerke oder Chats) zu, da der Austausch mit Gleichaltrigen-Gruppen und die Selbstdarstellung wichtig(er) werden. Die Gleichaltrigen-Gruppen spielen für die Lebens(stil)gestaltung, die Lebensperspektivität als auch die Wertorientierung¹⁸⁴, die Freizeit und die Medienorientierung eine große Rolle. Insbesondere Heranwachsende zwischen elf und 16 Jahren gestalten ihre Freizeit und ihren Medienkonsum unabhängiger und nutzen ab dem Schulwechsel (nach der Grundschule) das Internet intensiv zu Hause, in der Schule und bei Freunden.¹⁸⁵ Sie werden als „Digital Natives“ mit dem Medium Internet groß und müssen sich die Kenntnisse hierüber nicht erst im Erwachsenenalter aneignen.¹⁸⁶ Zunehmend erkennen sie in diesem Alter die Strukturen des Internets und dessen Multifunktionalität. Gleichmaßen werden die Informations- und Unterhaltungsmöglichkeiten genutzt. Die Jugendlichen nehmen das Netz schrittweise auch immer komplexer wahr und nutzen es vor dem Hintergrund ausdifferenzierter Bedürfnisse (Information, Unterhaltung, soziale Bedürfnisse) und in vielfältigen Nutzungssituationen sowie hinsichtlich verschiedener Funktionen, wenngleich Interaktion und Kommunikation mit der Gleichaltrigen-Gruppe die stärksten Frequentierungen erreichen.¹⁸⁷

Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass die Jugend zu einer Medien-Jugend und die Gesellschaft zu einer Wissens- bzw. Medien-Gesellschaft geworden ist.¹⁸⁸ Insbesondere in den letzten Jahren ist es zu einem starken Medienwandel gekommen: Neben der Digitalisierung – der Umwandlung von analoger auf digitale Technologie – über die Konvergenz, also das Zusammenwachsen unterschiedlicher Medien, bis zur Pluralisierung (welche sich aus der Vervielfachung der Medien ergibt) hat sich das Feld der Medien geändert. Darüber hinaus ist es zu einer Diversifizierung bzw. zu einer Spezialisierung der medialen Nutzungsangebote gekommen. Das Internet wird zum Allroundmedium, welches die unterschiedlichen Medienbedürfnisse, wie Kommunikation, Unterhaltung und Information erfüllt.¹⁸⁹

Gegenwärtig gibt es drei große Technologietrends: Die Digitalisierung, die Miniaturisierung (immer leistungsfähigere Rechner, die immer kleiner werden) und die Vernetzung (die immer kleiner werdenden digitalen Geräte werden untereinander verbunden). Die Medien sind flüchtig und veränderbar und neben den traditionellen Sozialisations- und Erziehungsinstanzen wie Elternhaus, Gleichaltrigen-Gruppe und Schule zu einer relevanten Sozialisationsinstanz geworden¹⁹⁰. In dieser mediatisierten und damit auch komplexen Lebenswirklichkeit finden sich die Jugendlichen wieder.¹⁹¹ Schon Kinderalltage sind Medienalltage, zumal Medien selbstver-

¹⁸⁴ Wertorientierung bezeichnet Persönlichkeitsmerkmale, welche durch Erziehung, Erfahrung und soziale Kontakte verinnerlicht werden und die Jugendlichen im gesellschaftlichen Kontext verorten. Siehe hierzu auch: O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 195.

¹⁸⁵ Hinsichtlich der Erfahrbarkeit bietet das Internet oft schnelle Konsequenzen und deckt damit einen für Jugendliche wichtigen Punkt ab.

¹⁸⁶ Digital Natives sind Menschen, die mit dem Internet aufgewachsen sind und für die es ein Werkzeug bzw. ein Instrument ist, welches nicht mehr hinterfragt wird. Siehe hierzu: Günther: Digital Natives & Digital Immigrants. 2010. S. 51.

¹⁸⁷ Vgl. Schneider / Warth: Kinder und Jugendliche im Internet. 2012. S. 42-45.

¹⁸⁸ Vgl. Friedrichs / Sander: Die Verschränkung von Jugendkulturen und digitalen Medienwelten. 2010. S. 29.

¹⁸⁹ Vgl. Friedrichs / Sander: Die Verschränkung von Jugendkulturen und digitalen Medienwelten. 2010. S. 30.

¹⁹⁰ Vgl. Lange: Digitale Pfade als Verknüpfungspunkte und Wegweiser einer neuen Moderne. 2010. S. 97.

¹⁹¹ Vgl. Wagner / Brüggen / Gerlicher / Schemmerling: Wo der Spaß aufhört... . 2012. S. 33.

ständige Bestandteile ihrer Lebenswelt sind und eine fortlaufende „Mediatisierung des Aufwachsens“ stattfindet.¹⁹² Besonders Jugendliche nutzen das Internet – in dem sie einen Großteil ihrer Freizeit verbringen – und die neuen Medien intensiv, da Internet bzw. Computer neben Fernsehen und Handy zu ihrem Leitmedium geworden sind. Freizeit- und Freizeitgestaltung sind bei den Jugendlichen zudem meist untrennbar mit elektronischen Unterhaltungsmedien aller Art verbunden.¹⁹³ Handy-¹⁹⁴, Internet- und Fernsehnutzung belegen im Bereich der Freizeitnutzung die obersten Plätze, während erst danach das Treffen mit Freunden folgt.¹⁹⁵ So verbringen 23 % der Zehn- bis Zwölf-Jährigen, 69% der 13-16-Jährigen und 87% der 17-19-Jährigen ihre Freizeit im Internet.¹⁹⁶ Zugleich hat das Aufwachsen mit zahlreichen, schnell wechselnden Medienwelten die Jugendlichen daran gewöhnt, meist mit mehreren Medien gleichzeitig umzugehen („Multitasking“).¹⁹⁷

Insgesamt befriedigt das Internet bei den jungen Nutzern die zentralen emotionalen Grundbedürfnisse wie Spaß, Unterhaltung, Kommunikation und Information. Außerdem spricht es die fundamentalen Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen bei ihrer Entwicklung an, zumal es den Heranwachsenden zur Orientierung in einer komplexen Welt dient.¹⁹⁸ Für sie sind digitale Medien bzw. das Internet als zentrales Hauptmedium von hohem Stellenwert und zugleich in Form von computervermittelter Kommunikation und Internetnetzwerken fester Bestandteil ihrer Alltagswelt bzw. der modernen Alltagskultur, in welcher sie sich mit zunehmendem Alter eigenständig bewegen.¹⁹⁹ Die digitalen Medien sind nahtlos in den Alltag und in die alltäglichen Handlungspraxen integriert, zumal diese ihnen Orientierungspunkte bei der Identitätsentwicklung bzw. Identitätsfindung bieten.²⁰⁰ Darüber hinaus prägt das Internet gemeinsam mit den weiteren Medien die individuelle Welterfahrung.

Der Gebrauch unterschiedlicher Medien eröffnet die Chance, die Inhalte und Angebote den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu nutzen (und deren ursprüngliche Bedeutung zu verändern). Die Vielzahl an Möglichkeiten im Internet stellt die Jugendlichen dabei vor große Herausforderungen, womit einhergehend große Unterschiede bei der Nutzung des Internets durch die Jugendlichen deutlich werden.²⁰¹ Es entsteht eine digitale Kluft zwischen Wissen-

¹⁹² Vgl. O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 144.

¹⁹³ Die Kindheit hat sich grundlegend gewandelt und der Einfluss der Medien – auch auf die jüngsten Mitglieder der Gesellschaft – wächst enorm. Vor allem die nach 1980 geborenen Menschen setzen elektronische Kommunikationsmedien als selbstverständlichen und unverzichtbaren Bestandteil ihres sozialen Lebens voraus. Vgl. Berens: Beziehungen beenden per SMS. 3/2009. S. 7.

¹⁹⁴ Auch Mobiltelefone sind inzwischen omnipräsent und Zuwachsraten kaum mehr möglich. (Siehe Treibel: Medienkompetenzen an der Hauptschule. 2006. S. 220.)

¹⁹⁵ Siehe Ganguin: Jugendarbeit heute. 2011. S. 87. So sinkt das Alter der Internetnutzer kontinuierlich und im Jahr 2009 nutzten bereits 71 % der Grundschüler das Internet regelmäßig. Vgl. hierzu vertiefend <http://theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2010-01/05.pdf> [9. September 2011]. Inzwischen dürften diese Zahlen weiter stark angestiegen sein.

¹⁹⁶ Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 356.

¹⁹⁷ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 198.

¹⁹⁸ Vgl. Schneider / Warth: Kinder und Jugendliche im Internet. 2012. S. 43. Angesichts der Tatsache, dass vor allem junge Menschen in immer stärkerem Maße das Internet zum Chatten und einer schnellen Kommunikation nutzen und auf diesem Weg gut anzusprechen sind, kann sich die Kirche dieses Potenzial selbst zunutze machen.

¹⁹⁹ Siehe Jugend online. 2011. S. 9.

²⁰⁰ Vgl. Vogelgesang: Digitale Medien – Jugendkulturen – Identität. 2010. S. 42 sowie Jörissen / Marotzki: Medienbildung in der digitalen Jugendkultur. 2010. S. 103.

²⁰¹ Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 101-110.

den und Unwissenden im Umgang mit dem Web. Dabei kommt es zu einer „digitalen Ungleichheit“ innerhalb der Mediennutzung, was auch von dem internetbezogenen Wissen, der Computeraffinität des Umfeldes und den Erfahrungen im Umgang mit dem Internet abhängt.²⁰² Wichtig ist in diesem Punkt die Kompetenz, die Qualität der gefundenen Informationen und Quellen im Internet einschätzen zu können.²⁰³ Auch bei der Ablösung der Jugendlichen vom Elternhaus kommt den modernen Medien eine wichtige Rolle zu, da sich dabei Räume eröffnen, in welche die Eltern nur zum Teil Einblick erhalten (können) und die damit eine gewisse Abgrenzung ermöglichen.²⁰⁴

Angesichts der biografischen Prägekraft der Medienerfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind die Lebenswelten immer auch Medienwelten.²⁰⁵ In starkem Maße tragen die Medien dazu bei, welche Werte und Normen in der Gesellschaft gelten.²⁰⁶ Neben dem Austausch in der Gleichaltrigengruppe bzw. der Peergroup können sich die Jugendlichen auf diese Weise in der Gesellschaft verorten.²⁰⁷

Auf Grund der – durch Smartphones und ähnliche mobile Nutzungsgeräte mit beeinflussten – langen Online-Zeiten von Jugendlichen verschmelzen Online- und Offline-Leben zunehmend und On- und Offline-Zeiten werden im subjektiven Empfinden der Jugendlichen zunehmend fließend.²⁰⁸ Allerdings ist die Nutzung der Neuen Medien von der Phase des Jugendalters, dem Geschlecht und der Schulform abhängig. Infolgedessen bietet „die Jugend“ kein einheitliches Bild.²⁰⁹

Unabhängig dieser inhaltlichen Unterschiede zeigt sich, dass den Medien und dem Internet in der heutigen Lebenswelt der Jugendlichen – neben der zunehmenden Pluralität und Individualisierung – ein enorm wichtiger Stellenwert zukommt und sich die jugendliche Lebenswelt als eine Medienwelt erweist. Daran wird ersichtlich, dass weniger die Nutzung selbst, als vielmehr die Art der Nutzung von Relevanz ist.

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, dass Internetverhalten der Jugendlichen verstärkt in den Fokus zu rücken, in verschiedene Kategorie einzuordnen und zu unterteilen, um auf diese Weise eine Differenzierung der Mediennutzung zu erhalten.²¹⁰

Insgesamt zeigen sich die 14- bis 29-Jährigen hinsichtlich des Internets als die nutzungsinten-

²⁰² Vgl. Kutscher / Otto: Digitale Ungleichheit. 2010. S. 74.

²⁰³ Vgl. Kommer: Zum medialen Habitus von Lehramtsstudierenden. 2006. S. 167.

²⁰⁴ Vgl. <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/3-neue-welten-neue-werte-neue-worte-was-heisst-mediensozialisation-heute/3-2-mediensozialisation-und-identitaetsbildung/> [27. März 2014].

²⁰⁵ Vgl. Friedrichs / Sander: Die Verschränkung von Jugendkulturen und digitalen Medienwelten. 2010. S. 28 und Martin: Videoclips im Religionsunterricht. 1999. S. 7.

²⁰⁶ So beginnt jede dritte Beziehung in Deutschland inzwischen im Internet. Siehe: Lesch (Moderation): Klicken wir uns blöd?. 3. September 2013. 23:30-24:00 Uhr.

²⁰⁷ Vgl. <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/3-neue-welten-neue-werte-neue-worte-was-heisst-mediensozialisation-heute/3-2-mediensozialisation-und-identitaetsbildung/> [27. März 2014]. Peergroups oder Cliques sind Freundeskreise von relativ Gleichaltrigen (Gleichaltrigengruppen), welche neben dem Elternhaus vielfach die primäre soziale Bezugsgruppe darstellen.

²⁰⁸ Siehe <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/2-zentrale-befunde-2/> [27. März 2014].

²⁰⁹ Vgl. Treibel: Medienkompetenzen an der Hauptschule. 2006. S. 216.

²¹⁰ Vgl. Kutscher / Otto: Digitale Ungleichheit. 2010. S. 75.

sivste Altersgruppe. Sie verzeichnen einen starken Zuwachs bei der täglich / wöchentlich im Internet verbrachten Zeit (welche sich zwischen 2002 und 2010 verdoppelt hat).²¹¹ Außerdem beginnt die Internetnutzung in immer jüngerem Alter.²¹² Laut der ARD-ZDF-Onlinestudie 2014 nutzen 100% der 14- bis 19-Jährigen das Internet mindestens gelegentlich.²¹³ Im Schnitt verbringen die 14- bis 29-Jährigen über vier Stunden (248 Minuten) am Tag im Netz – ein weiterer deutlicher Anstieg im Vergleich zu zwei Jahren zuvor (2012: 168 Minuten).²¹⁴ Wie die Basisstudie zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland 2013 darüber hinaus eruiert hat, verbringen die 14- und 15-Jährigen bereits 188 Minuten am Tag im Netz.²¹⁵ Insgesamt verbringen Jugendliche täglich sieben Stunden vor Bildschirmen, wobei die 14- bis 29-Jährigen dem Medium Internet die mit Abstand größte Aufmerksamkeit widmen.²¹⁶ Allerdings weisen die Heranwachsenden nur eine niedrige Zahl an regelmäßig genutzten Webseiten auf: Die Anzahl der regelmäßig genutzten Webseiten bei den Sechs- bis 16-Jährigen liegt bei 5,9 Seiten. Dieser Wert steigt auf 7,5 Seiten bei den Neunt- und Zehntklässlern.²¹⁷

Bei der Verfügbarkeit zeigt sich, dass 86% alle Jugendlichen über einen Internetzugang verfügen. Von den 14-15-Jährigen verfügen 78% über einen eigenen Computer oder Laptop, woraus hohe Frequentierungen in der Nutzung folgen.²¹⁸ Mediales ist für die junge Generation selbstverständlich und alltäglich.²¹⁹ Zudem ist die Besitzrate von Smartphones in den vergangenen Jahren ebenfalls deutlich gestiegen (auf insgesamt 71%).²²⁰ Durch diese zunehmende Verbreitung von Smartphones in Verbindung mit entsprechenden Internetflattrates bei Jugendlichen (über die 60% der Heranwachsenden verfügen) hat die mobile Internetnutzung an Attraktivität gewonnen.²²¹ Auch insgesamt ist die Ausweitung des Internetkonsums auf die gestiegene Nutzung mobiler Endgeräte und die zunehmende Bedeutung mobiler Nutzung zurückzuführen. Inzwischen erlangt die mobile Nutzung (73%) fast den gleichen Verwendungsgrad wie die Nutzung über stationäre Endgeräte (87%).²²² Einhergehend mit dieser starken Verbreitung von Smartphones tragen kostengünstige Zugänge und schnelle Verbindungen zu einer Attraktivitätssteigerung bei.²²³

²¹¹ Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 103.

²¹² Siehe: Lesch (Moderation): Klicken wir uns blöd?. 3. September 2013. 23:30-24:00 Uhr.

²¹³ In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass fast alle Jugendlichen über einen Zugang zum Internet verfügen. Siehe hierzu: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=504> [06. Oktober 2014] und O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 19.

²¹⁴ Siehe für detailliertere Angaben: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=503> [07. Oktober 2014].

²¹⁵ Das bestvernetzte Land der Welt ist Südkorea, wo bis 2015 alle Bücher und alles Papier durch elektronische Medien ersetzt werden sollen. Siehe hierzu: Lesch (Moderation): Klicken wir uns blöd?. 3. September 2013. 23:30-24:00 Uhr.

²¹⁶ Siehe: Lesch (Moderation): Klicken wir uns blöd?. 3. September 2013. 23:30-24:00 Uhr.

²¹⁷ Vgl. Schneider / Warth: Kinder und Jugendliche im Internet. 2012. S. 43.

²¹⁸ Siehe: O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. 2013. S. 7-8 und S. 11.

²¹⁹ Vgl. Richard: Das jugendliche Bild-Ego bei YouTube und flickr. 2010. S. 55.

²²⁰ 71% der 14- bis 19-Jährigen verfügen laut ARD-ZDF-Onlinestudie 2013 über ein Smartphone und 2014 nutzen 77% das Internet mobil – 46% sogar täglich. Siehe <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=395> [27. März 2014]; <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=500> [07. Oktober 2014] und <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=503> [07. Oktober 2014].

²²¹ Siehe: O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. 2013. S. 32.

²²² Siehe: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=493> [07. Oktober 2014] und O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. 2013. S. 29-30.

²²³ Siehe: O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. 2013. S. 62 sowie <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/5-internet-nutzung-im-ueberblick-wie-junge-menschen-in-digitale-alltagsstrukturen->

Bei der Nutzung des Internets gibt es wiederum große Unterschiede, weshalb sich das Nutzungsverhalten von Jugendlichen im Internet – nach der 16. Shell Jugendstudie 2010 – in vier verschiedene Richtungen differenzieren lässt.²²⁴ Neben der größten Gruppe der Multi-User, die 34% ausmachen, sind dies die Gamer mit 25%, die Digitalen Netzwerker mit 24% und die Funktionsuser mit 17%.

Die Gamer verbringen den Großteil der Zeit, die sie im Internet sind mit spielen. Für digitale Netzwerke, Informationsrecherchen oder E-Mails nutzen sie das Internet nur seltener. Diese Gruppe ist vor allem im Internet, um ihr Interesse am Computerspielen zu befriedigen. Allerdings verbringt diese Gruppe – im Vergleich zu den anderen drei Nutzergruppen – mit nur 11,1 Stunden pro Woche die kürzeste Zeit im Internet.²²⁵

Das Gegenüber dazu bildet die Nutzergruppe der Digitalen Netzwerker, welche mit knapp 15 Stunden wöchentlicher Zeit im Internet, den anderen Extrempol darstellt. Die Gruppe der Digitalen Netzwerker nutzt insbesondere digitale Netzwerke und Communitys, wobei 82% dieser Jugendlichen mehrmals in der Woche, täglich oder mehrmals täglich in ihren Netzwerken aktiv sind. 17% der Jugendlichen nutzen gezielt die Funktionalitäten, um speziell solche Dinge im Internet zu erledigen, die sich nur dort erledigen lassen. Daher werden sie als Funktions-User bezeichnet. Von gezielter Informationssuche über Online-Einkäufe bis zu E-Mails nutzt diese Gruppe der Heranwachsenden alle Funktionalitäten.

Nicht nur auf die Funktionalitäten (des Einkaufens, Suchens, Schreibens, ...) ist die Gruppe der Multi-User beschränkt, welcher die Jugendlichen zugeordnet werden, die das Internet als eigenständige Informationsquelle sehen und verwenden, zugleich aber auch die weiteren Möglichkeiten und Funktionen des Internets nutzen.²²⁶

Allerdings ist eine klare Abgrenzung zwischen diesen Gruppen zum Teil schwieriger, da die Konturen nicht immer trennscharf sind.

Wenngleich Mädchen und Jungen in etwa gleich viel Zeit im Internet verbringen, ist die Mehrheit der Spieler männlich. Mädchen beschäftigen sich primär nutzenorientiert mit den Internet, beispielsweise um sich Informationen zu suchen, oder ähnliches. Sie suchen ganzheitliche Angebote, welche Kreativität mit Lernen, Kommunikation und Spaß verbinden.²²⁷

Neben dieser Differenzierung kann die Nutzung noch nach weiteren Aspekten, wie der Art der Nutzung, eruiert werden: Besonders stark genutzt werden Suchmaschinen (93% der 14- bis 29-Jährigen verwenden sie mindestens einmal wöchentlich) und das Senden und Empfangen von E-Mails (79% in dieser Altersgruppe). Ebenso werden bestimmte Angebote / Informationen, wie YouTube oder Einkaufsseiten, zielgerichtet gesucht.²²⁸ Zentrale Anwendungen unter-

hineinwachsen/5-2-online-und-offline-verschwimmen/ [27. März 2014] und siehe: O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. 2013. S. 51-55. Für weitere Unterscheidungen (insbesondere zu sieben Arten von Internetmilieus) siehe auch: <https://www.divsi.de/publikationen/studien/bereiche-und-formen-der-beteiligung-im-internet/> [07. August 2014]. Kurzfassung. S. 16-29.

²²⁴ Die 16. Shell-Jugendstudie 2010 bezieht hierbei alle Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren ein, die regelmäßig das Internet nutzen.

²²⁵ Vgl. vertiefend O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 106.

²²⁶ Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 106-107.

²²⁷ Siehe Stolz: LizzyNet.de. 2011. S. 28.

²²⁸ Siehe für vertiefende Informationen: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=502> [07. Oktober 2014].

wegs sind bei den 14- bis 29-Jährigen Kommunikation (90%), Facebook (62%), WhatsApp (56%) und Allgemeine Informationen / Recherchen / Suchmaschinen (41%).²²⁹

Ein neuer Trend liegt zudem in netzbasierten, virtuellen jugendkulturellen Gemeinschaften (virtuellen Jugend-Gemeinschaften). Insbesondere in der Pubertät gewinnen derartige Soziale Netzwerke an Relevanz, da sie hinsichtlich Identität, Beziehung und Informationen Räume für altersspezifische Entwicklungsaufgaben bieten und für die Fort- und Weiterführung von Freundschaften zunehmend notwendig sind.²³⁰ Die Jugendlichen haben dabei teil an der Entwicklung und Gestaltung von Webinhalten und sind stark in interaktive Strukturen eingebunden, da sie bereits in die vernetzte Welt hineingeboren wurden.²³¹ Durch die vollständige digitale Durchdringung der Lebenswelt sowie die Veränderung der Kommunikationsstrukturen kommt es zu einem Bedeutungsrückgang territorial verankerter Sozialformen, während das soziale Leben immer stärker in die Online-Welt integriert wird.²³² Dementsprechend erfolgt Kommunikation mit Freunden, als ein zentrales Element der gesellschaftlichen Teilhabe mit einem besonders hohen Stellenwert im Nutzungsverhalten der Jugendlichen zumeist über Soziale Netzwerke. Online-Communitys bzw. Soziale Netzwerke werden von drei Viertel der Jugendlichen mindestens mehrmals pro Woche besucht und stehen bei den kommunikativen Tätigkeiten an erster Stelle.²³³ Vor allem zur Pflege und Erweiterung des persönlichen Freundschaftsnetzwerks werden sie verwendet. Die den Markt beherrschende Plattform ist „Facebook“ welche von etwa 80% genutzt wird. Insgesamt nutzen mehr als 27,3 Millionen Deutsche Facebook – 19 Millionen täglich – im Durchschnitt mehr als eine Stunde am Tag (Stand: Januar 2014).²³⁴ Besonders häufig werden innerhalb der Plattformen Nachrichten verschickt oder gechattet. Bereits in immer früherem Alter werden solche Online-Communitys intensiv genutzt.²³⁵ Mit 86% hat ein Großteil der 14- bis 15-jährigen Jugendlichen die Privacy-Option aktiviert, mittels derer festgelegt werden kann, wer Profil-Informationen, -Bilder und -Nachrichten sehen kann. Neben diesen auf Online-Communitys bezogenen Daten fungieren das Internet und die interaktiven Angebote der Online-Welt für Jugendliche als Treffpunkt, Marktplatz, Selbstdarstellungsplattform, Ort der Interaktion und zur Unterhaltung sowie als Informationsquelle, wobei die Jugendlichen dazu verschiedene tagesaktuelle Medien verwenden.²³⁶ Im Vergleich zu den Kommunikationsaspekten verwenden sie diese allerdings deutlich geringer. Die Netzgeneration geht anders mit Informationen um, als dies die vorherigen Generationen tun:

²²⁹ Siehe <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=431> [27. März 2014].

²³⁰ Vgl. <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/5-internet-nutzung-im-ueberblick-wie-junge-menschen-in-digitale-alltagsstrukturen-hineinwachsen/5-3-internet-facebook/> [27. März 2014].

²³¹ Vgl. Voß / Kleemann: Arbeitende Kunden im Web 2.0. 2009. S. 155 und Kruhöfer / Mädler: Kinder und Jugendliche als digitale Vordenker. 2012. S. 25.

²³² Vgl. Ferchhoff / Hugger: Zur Genese und zum Bedeutungswandel von Gelichaltrigengruppen. 2010. S. 89 und S. 91 und Scholz: Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien. 2012. S. 352.

²³³ Siehe: O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. 2013. S. 31.

²³⁴ Siehe: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/70189/umfrage/nutzer-von-facebook-in-deutschland-seit-2009/> [04. August 2014] und Lesch (Moderation): Klicken wir uns blöd?. 3. September 2013. 23:30-24:00 Uhr.

²³⁵ Vgl. <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/2-zentrale-befunde-2/> [27. März 2014].

²³⁶ Vgl. Gross: Visual Kei. 2010. S. 151.

Dass Arbeiten simultan bzw. gleichzeitig und parallel verlaufen wird als normal angesehen. Dazu gehört auch das Einbeziehen und Vermischen von Daten aus verschiedenen Quellen.²³⁷ Darüber hinaus können die Jugendlichen seit den Anfängen des Web 2.0 auch aktiv an der Gestaltung des Internets bzw. einzelner Plattformen partizipieren, sich mit Gleichgesinnten zu unterschiedlichen Themen in Netzwerken verbinden und dabei die lokalen, örtlich bedingte Grenzen überwinden, so dass sich neue Strukturen herausbilden können. Ein offener Umgang mit persönlichen Daten wird durch das Internet und die Sozialen Netzwerke eingeübt, zumal neben den eigenen Hobbys auch private Fotos und Videos von den Jugendlichen hochgeladen und veröffentlicht werden.²³⁸ Eine Verknüpfung von Informationen mit Partizipation stellt Wikipedia dar, welches von 95% – zumindest gelegentlich – genutzt wird.²³⁹

Ein großer Teil der Jugendlichen (91%) nutzt zudem Videoportale mindestens mehrmals in der Woche, womit dies im Bereich der Unterhaltung den höchsten Stellenwert für die Heranwachsenden besitzt.²⁴⁰ Fast die Hälfte aller zwölf- bis 19-jährigen Jugendlichen spielt zudem regelmäßig, wobei die regelmäßige Verwendung von Computer-, Konsolen- und Onlinespielen mit steigendem Alter zurückgeht.²⁴¹

Zusammenfassend kann bezüglich des Internet-Nutzungsverhaltens festgehalten werden, dass die Jugendlichen flexibel mit den digitalen Medien interagieren, diese also zu unterschiedlichen Zwecken nutzen. Neben einer zunehmenden Individualisierung – beispielsweise in Form der aktiven Gestaltung der eigenen Medienlandschaft – kommt es zu einer verstärkten sozialen Einbettung und Vernetzung.²⁴² Zugleich ist die gesellschaftliche Entwicklung der Medienlandschaft durch Digitalisierung, Miniaturisierung und Vernetzung gekennzeichnet und umfasst immer mehr Lebensbereiche der jungen Generation.

Parallel zu diesem medialen Bereich zeichnet sich das gegenwärtige Jugendalter durch einen Wertewandel und -pluralismus aus, weshalb es nahe liegt, auch die jugendliche Religiosität und die Konfirmation zu thematisieren, was im nachfolgenden Gliederungspunkt erfolgt.

2. 3. 2 Jugendliche Religiosität und Konfirmation

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen gesellschaftlichen und medialen Komponenten, welche die Jugendlichen am Anfang des 21. Jahrhundert kennzeichnen und charakterisieren, widmet sich das nachfolgende Unterkapitel dem religiösen Bereich. Dazu wird in einem ersten Schritt die Konfirmation bzw. die Konfirmandenarbeit thematisiert, bevor der zweite Schritt die aktuellen Entwicklungen hinsichtlich der religiösen Sichtweisen der Jugendlichen darlegt und in einem dritten Schritt die jugendliche Religiosität bzw. der Glaube der Jugendlichen behan-

²³⁷ Vgl. Fugliewicz-Bren: Der Zeit ihre Idee, der Idee ihre Umsetzung. 2010. S. 34.

²³⁸ Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 101-110.

²³⁹ Vgl. <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=433> [07. Oktober 2014]. Siehe hierzu auch das Unterkapitel 2. 1 in der vorliegenden Arbeit.

²⁴⁰ Vgl. <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=433> [07. Oktober 2014].

²⁴¹ Siehe: O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. 2013. S. 33, S. 37-38 und S. 45. (Siehe zudem: O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. 2012. S. 43.)

²⁴² Vgl. Jörissen / Marotzki: Medienbildung in der digitalen Jugendkultur. 2010. S. 103.

delt werden.

Angesichts der für die vorliegende Arbeit relevanten Lebensphase der Jugendlichen im Nachgang der Konfirmation, erscheint es sinnvoll, Konfirmation und Konfirmandenunterricht zuerst zu thematisieren.

Historisch hat die Konfirmation ihren Ursprung in der von dem Straßburger Theologen Martin Bucer gemeinsam mit hessischen Juristen und Theologen erarbeiteten Ziegenhainer Kirchenzuchtordnung von 1539, in welcher die Konfirmation erstmals in das kirchliche Leben integriert wird.²⁴³ Darin wurde festgelegt, dass der Pfarrer – gemeinsam mit den ehrenamtlich in der Gemeinde tätigen Ältesten – dafür sorgen sollte, dass alle Kinder – wenn sie alt genug dafür seien – Katechismus-Unterricht erhielten.²⁴⁴ Den Abschluss dieses von Pfarrer und Kirchenältesten verantworteten Unterrichts sollte eine Konfirmationshandlung darstellen, welche die Kinder als Teil der christlichen Gemeinschaft bestätige (Bestätigung der Taufhandlung und Aufnahme in die christliche Gemeinde). Trotz aller Veränderungen breitete sich die Konfirmationshandlung von Hessen in die weiteren evangelischen Territorien aus und stellt bis in die heutige Zeit ein Angebot an junge Menschen dar, Erfahrungen mit der Kirche und dem Glauben zu machen und sich bewusst zu werden, warum sie als Christen leben (wollen). Ziel ist es dabei, dass die Jugendlichen ihre Lebenswirklichkeit im Horizont christlichen Glaubens wahrnehmen, deuten und gestalten können und ihre religiöse Ausdrucks- und Sprachfähigkeit erweitern. Darüber hinaus zielt die Konfirmandenzeit auf die Mündigkeit im Christsein, wie in den Leitsätzen der EKKW zur Konfirmandenarbeit festgehalten ist.²⁴⁵

Im Lauf der Zeit entwickelte sich die Bedeutung der Konfirmation: Sowohl als Familienfeier als auch als Übergangsritus erlangte sie ein erhebliches Gewicht.²⁴⁶ Symbolisch nahm sie sowohl die bleibende Zugehörigkeit zur Ursprungsfamilie als auch die konfliktreiche Ablösung auf. Zudem stellte sie ein bürgerliches Mündigkeitsritual dar.²⁴⁷ Der lateinische Ausdruck „confirmatio“ bedeutet Festigung, Ermutigung, Bekräftigung und Bestätigung.²⁴⁸ Neben der persönlichen Bestätigung der Taufe und dem Abschluss des kirchlichen Unterrichts geht mit der Konfirmation (als „Übergangsritus“) der Eintritt ins (kirchliche) Erwachsenenleben einher, womit verschiedene Rechte verbunden sind (Übernahme eines Patenamtes und Wahlrecht).²⁴⁹

Bedeutete die Konfirmation früher den Übergang in die Berufswelt und damit auch das Ende der Kindheit, so hat sich dies grundlegend gewandelt, da viele Kinder in der heutigen Zeit noch mehrere Jahre danach in die Schule gehen.²⁵⁰ Dementsprechend bleiben die Heranwach-

²⁴³ Martin Bucer schuf mit der Konfirmation einen Kompromiss zwischen der Kindertaufe und den Anhängern der Täuferbewegung. So sollte die Kindertaufe beibehalten werden, allerdings als Ergänzung zu einem späteren Zeitpunkt die Konfirmation zur Aktualisierung des Taufsegens, als Taufbekräftigung, hinzukommen.

²⁴⁴ Vgl. O. V.: Die Konfirmation feiert 475. Geburtstag. März 2014, S. 4.

²⁴⁵ Siehe: [Leitsätze zur Konfirmandenarbeit in der EKKW], http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CCEQFJAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ekkw.de%2Fmedia_ekkw%2Fdownloads%2Fsyn1401_leitsaetze_konfirmandenarbeit.pdf&ei=sSg5VM6nCovlywOjklKgDA&usq=AFQjCNFxp7ShMLT4psY-B1tZL8NkbEAnlg&bvm=bv.77161500,d.bGQ [11. Oktober 2014].

²⁴⁶ Für nähere Ausführungen zu Übergangsriten siehe: Gennep: Übergangsriten. 1999. S. 94-97 und S. 181-186.

²⁴⁷ Vgl. Schweitzer / Weyel: Konfirmandenarbeit erforschen. 2009. S. 190-191.

²⁴⁸ Vgl. <http://www.jahr-der-konfirmation.de/tafeln.php> [19. Mai 2014].

²⁴⁹ Siehe <http://www.ekkw.de/kassel/konfirmation.html#4> [21. Oktober 2014].

²⁵⁰ Hatten Mitte der 1950er Jahre rund zwei Drittel der Jugendlichen mit 15 Jahren bereits die Schule verlassen und waren in das Berufsleben (mehrheitlich in Form einer Ausbildung) integriert, so erreichen die Heranwach-

wachsenden länger in einer individuellen Abhängigkeit vom Elternhaus. Ebenso erfolgt der Eintritt in die von Erwachsenen dominierte Kommunikation später.²⁵¹ Dennoch stellt das Alter zwischen 13 und 15 Jahren nach wie vor eine zentrale Stelle in der jugendlichen Entwicklung dar: So geht der Übergang vom Kindes- zum Jugendalter mit einer Abgrenzung und emotionalen Ablösung von bisherigen Vertrauensinstanzen und primären Bezugspersonen wie dem Elternhaus bei zunehmender Selbstständigkeit einher (innerliche Ablösung). Gleichzeitig erfolgt eine Orientierung hin zu Freunden und Gleichaltrigen(-gruppen), welche zum Teil als wichtige Sozialisationsinstanzen fungieren.²⁵² Auf Grund der unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben, welche zur gleichen Zeit bewältigt werden müssen stellt diese Altersphase eine große Herausforderung dar.²⁵³ Der zunehmende Verlust von Orientierung, bei steigenden Unsicherheiten (hinsichtlich des weiteren Lebenswegs) ist die Folge, welche durch den gesellschaftlichen Wertepluralismus und Traditionsabbruch verstärkt wird. Vielmehr wollen sie die gegensätzlichen Kräfte um sich herum verstehen lernen und ihren Platz (in der Gesellschaft) finden. Die Umbrüche und Aufbrüche führen zu Krisen die sie umfassend ergreifen und die neue Identitätserfahrungen und daraus erwachsend neues Selbstvertrauen bewirken (können).²⁵⁴ Sofern sich in diesem Alter eine relativ eigene, selbstständige Gestalt des Glaubens und der Frömmigkeit herausbildet, kann die Krise der Pubertät leichter bestanden werden, weshalb es sich weiterhin als sinnvolle Zeit für die Konfirmation – und damit die Begleitung der Heranwachsenden – erweist.²⁵⁵

Daneben veränderten sich im Lauf der Zeit auch der Stil und die Ausrichtung der Konfirmandenarbeit. Zumal diese durch die schulischen Gegebenheiten zunehmend erschwert wird: Auf Grund der zeitlichen Ausdehnung zur Ganztagschule bzw. Ganztagsangeboten werden die freien Zeitfenster immer kleiner. Die Konfirmandenarbeit tritt dabei in Konkurrenz zu den weiteren Angeboten. Außerdem führt die Veränderung der Schulstruktur zu einem Mangel an ehrenamtlichen jugendlichen Mitarbeitern. Der Leistungsdruck in den Schulen trägt ebenfalls dazu bei, dass die Schüler zunehmend erschöpft sind und bei Lernprozessen nur schwer erreicht werden können.²⁵⁶

Wie Friedrich Schweitzer, Wolfgang Ilg und Volker Elsenbast in ihrer Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland herausgefunden haben liegt der Anteil aller 14-Jährigen, die sich in Deutschland konfirmieren lassen, bei etwa 30% (in Westdeutschland bei 32-34%), was jähr-

senden diese Schwelle in der heutigen Zeit erst mit dem 18. Lebensjahr oder noch später. Siehe Melzer: Jugend und Politik in Deutschland. 1992. S. 46.

²⁵¹ Vgl. Melzer: Jugend und Politik in Deutschland. 1992. S. 77-78.

²⁵² Bezugnehmend auf Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 89 wird Sozialisation als Prozess definiert, in dessen Verlauf sich der mit einer biologischen Ausstattung versehene menschliche Organismus zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet. Dabei wird ein Wechselspiel von gesellschaftlicher Umwelt und angeborenen Individualfaktoren als festen Bestandteilen angenommen. Vgl. außerdem: <https://www.divisi.de/publikationen/studien/divisi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/10-zusammenfassung-und-handlungsempfehlungen/10-3-perspektiven-fur-die-entwicklung-kompetenter-vertrauensinstanzen/> [27. März 2014]. Siehe außerdem: O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 18.

²⁵³ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 51.

²⁵⁴ Vgl. O. V.: Bildung und Erziehung. 1987. S. 228-230.

²⁵⁵ Vgl. O. V.: Bildung und Erziehung. 1987. S. 227-228.

²⁵⁶ Vgl. www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2010-02/06.pdf [28. März 2014]. S. 54-55.

lich etwa 250.000 Jugendlichen entspricht.²⁵⁷ In der EKKW lassen sich rund 94% der getauften Jugendlichen auch konfirmieren,²⁵⁸ so dass in 2013 insgesamt 8.698 Jugendliche in der EKKW konfirmiert wurden. Deutschlandweit lassen sich rund 90% der evangelischen Jugendlichen konfirmieren und nehmen an der ein- bis zweijährigen Vorbereitungszeit teil.²⁵⁹ Jede Landeskirche hat die Arbeit mit Konfirmanden für sich geordnet und verfügt über entsprechende landeskirchliche Ordnungen zu Konfirmandenarbeit und Konfirmation.²⁶⁰ Weitgehend einheitlich erfolgt die Konfirmation um den Zeitpunkt des 14. Geburtstags. Der Anstoß zur Teilnahme an der Konfirmandenarbeit geht den Ergebnissen der Studie folgend bei 57,6% von den Eltern und bei 40% von den Jugendlichen selbst aus. Bei den Jugendlichen, die sich selbst für die Teilnahme an der Konfirmation entschieden haben, ist der Wunsch, mehr über Gott, Jesus Christus, die Kirche und den Glauben zu erfahren stärker ausgeprägt.²⁶¹

Während die durchschnittlichen Konfirmandengruppen in Städten etwa 20 Konfirmanden umfassen, sind es auf dem Land im Schnitt 14 Konfirmanden. Bei 94% der Kirchengemeinden ist das Gemeindehaus der Ort für die Konfirmandenarbeit, welche deutschlandweit vor allem Dienstags (44%), Mittwochs (30%) und Donnerstags (24%) sowie Samstags (16%) stattfindet. In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck liegt der Schwerpunkt am Dienstag (85%), gefolgt vom Donnerstag (13%), Freitag (8%) und Samstag (6%). Montag und Mittwoch sind nur in jeweils 2% der Fälle die Tage für den Konfirmandenunterricht.²⁶²

Die aktuelle Konfirmandenzeit umfasst deutschlandweit im Durchschnitt 45 normale Konfirmandenstunden, drei Konfirmandentage, einen Ausflug und zumeist eine Freizeit mit drei Übernachtungen. Hinzu kommen in 38% der Gemeinden ein Gemeindepraktikum und in 42% gemeinsame Aktivitäten mit der Jugendarbeit. Inhaltlich interessieren sich die Konfirmanden besonders stark für die Themen „Freundschaft“, „Sinn des Lebens“ und „Gerechtigkeit / Verantwortung für andere“, während die Pfarrer besonders die Themen „Taufe“, „Abendmahl“ und „Jesus Christus“ als wichtig erachten.²⁶³

Nach der Studie von Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer und Volker Eisenbast weisen zwei Drittel der Konfirmanden am Ende ihrer Konfirmandenzeit eine positive Haltung zum Glauben auf. Ähnlich ist auch die Einstellung zur Evangelischen Kirche. Diejenigen Jugendlichen, welche mit ihrer Konfirmandenzeit zufrieden sind, zeigen auch fünf Jahre nach der Konfirmation

²⁵⁷ In 2011 ließen sich 238.487 Jungen und Mädchen innerhalb der EKW konfirmieren. Im EKD-Durchschnitt kommt auf 100 Kirchenmitglieder genau ein Konfirmand. Vgl. Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 326.

²⁵⁸ Siehe O. V.: Konfirmation, Finanzen und Theologennachwuchs. 4 / 2014. S. 14.

²⁵⁹ Insgesamt gibt es vielfältige Modelle des Konfirmandenunterrichts: Ein zweijähriger Unterricht der während der siebten und achten Klasse wöchentlich stattfindet, ein einjähriger wöchentlicher Unterricht parallel zur achten Klasse oder die Kombination aus acht Konfirmandentagen und zwei dreitägigen Freizeiten innerhalb eines Jahres. Ein weiteres Modell, in das auch die Eltern intensiv mit einbezogen werden, umfasst zwei Phasen: Vier Monate während der dritten Klasse und die weitere Zeit dann in der siebten und achten Klasse. Siehe hierzu auch http://www.jahr-der-konfirmation.de/tafel_019.php [21. Mai 2014]. Hinzu kommt als besonderes Merkmal, dass die Jugendlichen innerhalb der Konfirmandenarbeit nicht nach bestimmten Kriterien (wie etwa Leistung) getrennt werden.

²⁶⁰ Vgl. Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 24 und S. 242.

²⁶¹ Siehe Eisenbast: Forschung in der Konfirmandenarbeit. 2009. S. 36. Für einen Überblick über die Konfirmandenarbeit in der EKD siehe zudem: Ilg / Schweitzer: Notwendigkeit und Chancen bundesweiter Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. 2009. S. 96-99.

²⁶² Siehe hierzu: Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 42-54.

²⁶³ Siehe <http://www.konfirmandenarbeit.eu/erste-studie> A08. [28. März 2014].

noch eine deutlich positivere Einstellung zum christlichen Glauben als Personen, welche mit ihrer Konfirmandenzeit unzufrieden sind. Eine positive Einstellung gegenüber der Kirche hängt also eng mit den Zufriedenheitswerten bei der Konfirmandenarbeit zusammen, woran deutlich wird, welch enormes Potenzial hinsichtlich einer Verbindung der Jugendlichen mit der Kirche in der Konfirmandenarbeit liegt.²⁶⁴

Neben diesen Sachverhalten konnten Ilg, Schweitzer und Elsenbast herausfinden, dass das Interesse der Jugendlichen, nach der Konfirmation an einer Jugendgruppe zu partizipieren bei den Heranwachsenden, welche bereits zuvor bei Gruppen oder Veranstaltungen der Kirche teilgenommen habe, vier mal so hoch ist, wie bei denjenigen ohne kirchliche Vorerfahrungen.²⁶⁵ Gerade bei persönlich wichtigen Komponenten kommt für einen Großteil von ihnen eine Beteiligung in Frage, wobei auch die direkte Erfahrbarkeit im Falle einer Beteiligung die Mobilisierung der Jugendlichen für eine Beteiligung in einer Institution wie der Kirche erhöht. Denn die 16. Shell Jugendstudie zeigt, dass Jugendliche dort für Engagement zu mobilisieren sind, wo dieses Engagement direkt erfahrbare Konsequenzen zeigt.²⁶⁶ Wenn die Konfirmanden jugendliche Gottesdienste erleben und ihnen die Möglichkeit geboten wird, den Gottesdienst mitzugestalten, nehmen sie die erlebten Gottesdienste in der Konfirmandenzeit deutlich positiver wahr, als wenn sie weder jugendgemäße Gottesdienste erleben noch die Gottesdienste mitgestalten können.²⁶⁷ Allerdings ist das Angebot speziell für Jugendliche recht gering, woran ein Handlungsbedarf ersichtlich wird.

Demgegenüber werden die von Jugendlichen stark genutzten elektronischen und neuen Medien im Konfirmandenunterricht nur sehr begrenzt eingesetzt. So kommen CDs oder andere Datenträger bei 55% der Konfirmanden nie und bei 29% nur selten zum Einsatz. Mit dem Computer selbst wird bei 56% der Konfirmanden nie und bei 28% nur selten gearbeitet, während das Internet nach wie vor nur einen sekundären Stellenwert besitzt und lediglich bei 3% der Konfirmanden hin und wieder und bei 17% selten verwendet wird (bei 80% nie).²⁶⁸

Neben diesen inhaltlichen Aspekten der Konfirmandenarbeit wirken auch verschiedene Faktoren auf sie ein: Neben den bereits angeklungenen Veränderungen im Schulwesen, welche auf Grund von immer mehr Nachmittagsunterricht dazu führen, dass die Zeitfenster für den Konfirmandenunterricht zunehmend begrenzter und eingeschränkter werden, breitet sich eine immer stärkere Konfessionslosigkeit – insbesondere in den neuen deutschen Bundesländern – aus. Darüber hinaus nimmt die Gemeindestruktur Einfluss auf die Konfirmandenarbeit. Während im deutschlandweiten EKD-Durchschnitt etwa 1.500 Mitglieder (exakt 1.584 Menschen) in einer Kirchengemeinde sind, liegt dieser Wert in Westdeutschland bei 2.090 und bei 23,4 Konfirmanden pro Kirchengemeinde. Insgesamt sind es deutschlandweit im Schnitt 16,5 Konfirman-

²⁶⁴ Vgl. Ilg / Schweitzer / Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 138, S. 191 und S. 208.

²⁶⁵ Vgl. Ilg / Schweitzer / Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 156-157.

²⁶⁶ Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 142-157.

²⁶⁷ Vgl. www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2010-02/06.pdf [28. März 2014]. S. 51-52.

²⁶⁸ Siehe für die konkreten Daten: Ilg / Schweitzer / Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 383. Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit getätigte Untersuchung weist dahingehend sogar noch ein schwächeres Ergebnis aus: Lediglich 3,4% der Konfirmanden nutzen das Internet im Konfirmandenunterricht. Siehe hierzu Tabelle A14 im Anhang. Dennoch wurde bei der Kirchenvorstandswahl 2013 in der EKKW erstmals die Möglichkeit der Online-Wahl angeboten.

den pro Kirchengemeinde.²⁶⁹ Dahingehend ist die demografische Entwicklung zu berücksichtigen: Wenig Nachwuchs, starke Überalterung und eine ausgedünnte künftige Elterngeneration stellen für die Evangelische Kirche insgesamt, sowie vor allem für die kirchliche Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen und dabei insbesondere die Konfirmandenarbeit eine enorme Herausforderung dar.

In der Gesamtheit zeichnet sich die Konfirmation durch ein hohes Maß an Kontinuität aus, wobei insbesondere die allgemeinen, gesellschaftlichen und traditionell verankerten Aspekte – im Vergleich zu den spezifisch kirchlich-religiösen – einen Großteil der Bedeutung ausmachen, welcher Konfirmation zugeschrieben wird.²⁷⁰ So ist die Konfirmation als Übergangsritus ebenso wie die Konfirmandenzeit mit dem Prozess des Erwachsenwerdens und mit Übergängen unterschiedlichster Art verbunden.²⁷¹

Dahingehend zeichnen sich Konfirmation und Konfirmandenarbeit dadurch aus, dass sie eine Sozialisationsbegleitung im Blick auf die Kirchenmitgliedschaft der Jugendlichen bieten.²⁷² Der Konfirmandenunterricht wird zum ausschlaggebenden kirchlichen Begegnungserlebnis in der Lebensgeschichte der jungen Menschen.²⁷³ Allerdings wird die Konfirmandenarbeit in ihrer derzeitigen Form primär den ohnehin schon religiös sozialisierten Jugendlichen gerecht.²⁷⁴ Nichtsdestotrotz zeichnet sie sich auf Grund der sehr geringen sozialen Selektion des Konfirmandenunterrichts auch durch eine hohe Heterogenität bei der Gruppenzusammensetzung sowie eine Vielfalt an Faktoren aus und wird von verschiedenen Aspekten beeinflusst.²⁷⁵

Vor dem Hintergrund dieser verschiedenen Komponenten können vier Dimensionen von Konfirmandenarbeit unterschieden werden²⁷⁶: Die individuellen und kollektiven Komponenten (entwicklungspsychologische Aspekte, Sitz im Leben, Gruppendynamik), die Rahmenbedingungen und die Organisation (Wesen und Gegenstand von Konfirmandenarbeit, Zeitmanagement, Schwerpunktsetzungen und Örtlichkeiten), der theologische und kirchliche Aspekt (Gottesdienst, Abendmahl, Taufe, Liturgie, Konfirmationsfest) und der eigentliche Konfirmandenunterricht im engeren Sinn (Inhalte und Zielsetzungen, Methodik und Material, Didaktik und Motivation).

In diesem Zusammenhang liegt es nahe, die aktuellen Entwicklungen und Einflussfaktoren hinsichtlich der religiösen Komponenten in den Fokus zu rücken. Das deutliche Gefälle und die starken Diskrepanzen zwischen Ost- und Westdeutschland – in Hinblick auf die Religiosität – werden in den vorliegenden Ausführungen nicht behandelt, da die Untersuchung sich pri-

²⁶⁹ Siehe hierzu Haeske / Kessler: Forschungsprojekte aus Ostdeutschland. 2009. S. 77-83.

²⁷⁰ Siehe Schweitzer / Weyel: Konfirmandenarbeit erforschen. 2009. S. 183-184.

²⁷¹ Vgl. Schöll: Entwicklungsaufgabe Erwachsenwerden. 2009. S. 58 und Gennep: Übergangsriten. 1999. S. 94-97 und S. 181-186.

²⁷² Siehe hierzu Schweitzer / Weyel: Konfirmandenarbeit erforschen. 2009. S. 189.

²⁷³ Vgl. Ilg / Schweitzer: Notwendigkeit und Chancen bundesweiter Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. 2009. S. 100.

²⁷⁴ Vgl. Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 227 und O. V.: Ein starkes Stück Protestantismus. 2008. S. 54.

²⁷⁵ Siehe Eisenbast: Forschung in der Konfirmandenarbeit. 2009. S. 38.

²⁷⁶ Siehe Cramer / Ilg / Schweitzer: Wissenschaftliche Begleitforschung zur Konfirmandenarbeit in einer Landeskirche. 2009. S. 67.

mär auf die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und damit eine zu großen Teilen in Westdeutschland beheimatete Landeskirche, fokussiert.

Dabei zeigt sich, dass derzeit eine autonome und jeweils auf sich selbst konzentrierte Haltung zwischen den Arbeitsfeldern Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit vorherrscht.²⁷⁷ Der Vermittlung von Wertvorstellungen kommt in der Kindheits- und Jugendphase eine besonders prägende Rolle zu, wobei vor allem Familien für die Vermittlung von Werten von großer Relevanz sind.²⁷⁸

Aus der Unberechenbarkeit der gegenwärtigen Gesellschaft folgt das Bedürfnis nach Halt, Zugehörigkeit und Vergewisserung.²⁷⁹ Insbesondere in unsicheren Zeiten besinnen sich Jugendliche auf „traditionelle“ Werte wie Sicherheit, Pflichtbewusstsein, Familie und Freundschaft. Diese traditionellen Werte werden von einer individuellen Leistungsfokussierung begleitet – die Jugendlichen versuchen unterschiedliche Werte miteinander zu verbinden.²⁸⁰

Ebenfalls werden die Wertorientierungen Jugendlicher durch die Sozialisationsbedingungen in Familie und Partnerschaft, Schule und Ausbildung, Freizeit, Konsum und Medien geprägt. Während ein gesellschaftlicher Wandel von Werten bzw. Generationenunterschiede bei der Wertorientierung zu beobachten sind, erfahren Harmonie und Individualität – besonders von den Heranwachsenden – hohe Wertschätzung.²⁸¹

Zugleich verlagert sich die religiöse Erziehung zunehmend aus den Familien in die Kirchengemeinden und Schulen, wobei in der Regel die Mütter eine dominierende Rolle bei der religiösen Sozialisation einnehmen.²⁸² Über die Generationen hinweg geht die religiöse Erziehung in Deutschland zurück, wenngleich vor allem die Familie, die Schule und der Freundeskreis prägend sind, während die Religionsgemeinschaften eine geringere Rolle spielen.²⁸³ Je jünger die Kirchenmitglieder sind, desto weniger stark sind sie mit der Kirche verbunden und desto weniger religiös sind sie, woran sich ein über die Generationenabfolge steigender Relevanzverlust zeigt, der zu Abschmelzungsprozessen führt.²⁸⁴ Kinder und ihre Eltern nehmen die Relevanz von Glaube und Kirche in der Gesellschaft immer weniger wahr, haben zum Teil den Bezug zu Kirche und Gemeinde verloren und bewegen sich immer weniger in der Gedankenwelt der christlichen Tradition(en).²⁸⁵ Entsprechend werden Erfahrungen über Religion und

²⁷⁷ Vgl. www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2010-02/06.pdf [28. März 2014]. S. 54.

²⁷⁸ Siehe <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014]. S. 28.

²⁷⁹ Vgl. Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 31-32.

²⁸⁰ Vgl. [Sinus Jugendstudie 2012 S. 6]. http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CC4QFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.dkjs.de%2Ffileadmin%2Fbilder%2FAktuell%2Fpdfs%2F2012_03_28_Ergebnisse.pdf&ei=nzc0U-P9GMe_ygOpwYHwAQ&usg=AFQjCNEg1Gqj4Q9wVywdfnNM11OQqM-H5Rg&bvm=bv.63808443,d.bGQ [27. März 2014].

²⁸¹ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 207. Nichtsdestotrotz bleibt der kirchliche Beitrag für die Gesellschaft hinsichtlich der Werte und Glaubensorientierung unverzichtbar. (Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 9.)

²⁸² Vgl. Gramzow: Gottesvorstellungen von Religionslehrerinnen und Religionslehrern. 2004. S. 67 und Siehe http://www.religionsmonitor.com/files/Ueber_den_Religionsmonitor.pdf [14. August 2012].

²⁸³ Siehe Religionsmonitor der Bertelsmannstiftung: RelMo_Befunde_Deutschland_final_130428.pdf unter: http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CDAQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.bertelsmann-stiftung.de%2Fcpss%2Fde%2Fxbcr%2FSD-BACE7F5C-7223950E%2Fbst%2FRelMo_Befunde_Deutschland_final_130428.pdf&ei=JUs1U7GiLoe0yWofXoC4Bg&usg=AFQjCNHl6xpf1H-gUVsgpx6daC39T6kOwZw&bvm=bv.63808443,d.bGQ&cad=rja [28. März 2014] S. 2. Die Generationenweitergabe des Evangeliums nimmt dadurch ab. Vgl. Gundlach: Handlungsherausforderungen. 2014. S. 130.

²⁸⁴ Vgl. O. V. Einleitung. 2014. S. 10 und S. 19-20.

²⁸⁵ Vgl. Gundlach: Handlungsherausforderungen. 2014. S. 128; Marggraf: Mut zu neuen Wegen. 1992. S. 20 und

Glaube innerhalb der Familie und des Freundeskreises kaum mehr thematisiert und mehr als ein Viertel der westdeutschen Jugendlichen praktizieren ihren Glauben nicht institutionell.²⁸⁶ Einhergehend mit der Auflösung der sozialen Milieus kommt es zu der Auflösung traditionsvermittelnder Orientierungssicherheiten.²⁸⁷ Die traditionellen Milieus und die größeren Familienverbände werden durch unterschiedliche Familienformen abgelöst, in denen die Jugendlichen aufwachsen. Entsprechend spielt die Familie bei der Erziehung nicht mehr die beherrschende Rolle und gibt die religiöse Einstellung auch nicht mehr automatisch weiter.²⁸⁸ Stattdessen kommt es an vielen Stellen zu einem Abbruch der (christlichen) Überlieferung und einem Absterben übernommener Lebensformen und Verhaltensmuster.²⁸⁹ Denn dort wo kirchliche Bindungen vollkommen verloren gegangen sind, greifen traditionelle Formen der Arbeit mit Jugendlichen meist nicht mehr.²⁹⁰ Besonders für die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrem eigenen Glauben ist die Beziehung zu anderen Menschen von großer Wichtigkeit.²⁹¹ Doch mangelnde Gesprächspartner bei existenziellen Fragen und das Fehlen von Vorbildern im Glauben, welche die Botschaft und die Überlieferung der Kirche anschaulich und erfahrbar machen, führt zu Orientierungs- und Sprachlosigkeit in Existenzfragen, womit zusammenhängend eine zunehmende religiöse Indifferenz auftritt.²⁹²

Die institutionelle Kirche und die Lebenswelt der Menschen, die Lehre und die Praxis sowie der Anspruch und die Wirklichkeit brechen immer stärker auseinander.²⁹³ Bestimmten Kirche und kirchlich definierte Religion bis vor wenigen Jahrzehnten das Leben in starkem Maße mit, so haben sich die jugendlichen Denkweisen und ihr Umgang mit traditionellen Themen verändert.²⁹⁴ Die Bedeutung von Religion und Glauben im Leben hängt inzwischen von dem individuellen Lebenslauf ab und religiöse Komponenten kommen verstärkt im privaten Bereich vor, woran sich die Privatisierung von Religion im Allgemeinen und auch beim christlichen Glauben zeigt.²⁹⁵ Schwindende und schwächer werdende Bindungen an die institutionalisierte Form der Religion – die Kirche – bzw. an das kirchliche Leben gehen mit abnehmender Relevanz alltäg-

Seresse: Kirche und Christentum. 2011. S. 215-216. Vielmehr wollen die Jugendlichen mit Themen aus ihrem eigenen Mikrokosmos (ihrer Lebenswirklichkeit) angesprochen werden. Im Umgang der Eltern mit ihren Kindern sollte etwas von der Liebe Gottes erfahrbar werden, denn viel zu oft sind die Heranwachsenden auf sich alleine gestellt. (Vgl. O. V.: Bildung und Erziehung. 1987. S. 195 und vgl. Liebold: Kirchen sind ziemlich christlich. 2005. S. 63.)

²⁸⁶ Vgl. Melzer: Jugend und Politik in Deutschland. 1992. S. 107.

²⁸⁷ Vgl. Melzer: Jugend und Politik in Deutschland. 1992. S. 122.

²⁸⁸ Vgl. Griese: Kindergottesdienst empirisch. 1973. S. 17.

²⁸⁹ Vgl. O. V.: Bildung und Erziehung. 1987. S. 236.

²⁹⁰ Siehe O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 64.

²⁹¹ Siehe hierzu Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 136.

²⁹² Vgl. Bösefeldt: Männlich – weiblich – göttlich. 2010. S. 211; Kopjar: Kommunikation des Evangeliums für die Web-2.0-Generation. 2013. S. 28 und Schädel / Wegner: Verbundenheit, Mitgliedschaft und Erwartungen. 2014. S. 90.

²⁹³ Vgl. O. V.: Bildung und Erziehung. 1987. S. 241.

²⁹⁴ So gibt es einerseits mehr stark mit der Kirche verbundene Menschen und zugleich mehr Menschen, die sich (überhaupt) nicht mit der Kirche verbunden fühlen. Der Anteil an etwas Verbundenen ist unterdessen deutlich gesunken. Vgl. Schädel / Wegner: Verbundenheit, Mitgliedschaft und Erwartungen. 2014. S. 86.

²⁹⁵ Allerdings erhebt der christliche Glaube Anspruch auf öffentliche Geltung. Vgl. dazu vertiefend Hoping: Orientierungsaufgaben. 2000. S. 152-153 und für allgemeine Daten <http://www.religionsmonitor.com/> [12. September 2012]. Bestimmten vor einigen Jahrzehnten Kirche bzw. kirchlich definierte Religion das Leben und die Rhythmen des Lebens, so bestimmt heute der Lebenslauf des Einzelnen darüber, ob und wie Religion vorkommt. Die schwindende Bindung an kirchliches Leben geht mit religiöser Individualisierung und Pluralisierung einher. Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 46-47.

licher religiöser Praktiken – wie Tischgebeten – einher.²⁹⁶ Grundlegende und elementare Aspekte von Kirche und Religion können nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden. In der Zeit nach der Konfirmation bringen sich die Jugendlichen kaum noch ein, was neben der fehlenden persönlichen Relevanz der religiösen Themen auch am persönlichen Umfeld (Zeitmangel, Akzeptanz in der Peergroup, Ausgrenzungserfahrungen) liegt.²⁹⁷

Neben der institutionalisierten – an die Zugehörigkeit zur Kirche oder anderer religiöser Gemeinschaften gekoppelten – Religiosität gibt es auch private Formen von Religiosität.²⁹⁸ Während Gemeinschaftsbildung zunehmend selbstgewählt erfolgt, nimmt die Bedeutung traditioneller Gemeinschaftsformen mit zugeschriebenen Rollenbezügen ab.²⁹⁹ Wenngleich öffentliche religiöse Praxis zu einer Einbindung in ein soziales Netzwerk führt, so trägt die private religiöse Praxis dazu bei, dass sich die Heranwachsenden (unabhängig von öffentlicher religiöser Praxis) aktiv religiösen Komponenten – wie Gebeten – zuwenden.³⁰⁰ Zudem unterscheidet sich die praktische Gestaltung der Kirchenmitgliedschaft stark voneinander, was in der fünften EKD-Erhebung zur Kirchenmitgliedschaft als innere Vielfalt bezeichnet wird.³⁰¹ Ebenso zeigt sich zusehends, dass Glaube und Religion in enorm vielfältigen Formen in der modernen Lebenswelt vorkommen. Allerdings erreicht christliche Jugendarbeit nur einen ganz bestimmten Ausschnitt der Lebenswelten der Heranwachsenden, während ein Großteil der Lebenswelten, in denen sich das Leben der Jugendlichen abspielt nicht erreicht wird.³⁰² Zusehends prägt sich eine Kombination unterschiedlicher religiöser, gesellschaftlicher und kultureller Elemente in den Glaubensvorstellungen der Menschen aus. Die Formen von Religion werden immer differenzierter und reichen von hochgradig individuellen Formen einer offenen religiösen Praxis bis zu sektenartig straff organisierten Gruppierungen bzw. extremen Glaubensrichtungen, die schon fast fundamentalistisch geprägt sind.³⁰³ Auch die Arten der Beteiligung können von alternativem religiösem Handeln über kein religiöses Handeln und institutionelles kirchliches / religiöses Handeln bis zu fundamentalistischem / extremem Handeln reichen.³⁰⁴ Zunehmend

²⁹⁶ Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 46. Siehe außerdem Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 157-158 und Gundlach: Handlungsherausforderungen. 2014. S. 132. Kirche als das traditionelle Modell von Religion hat inzwischen das Monopol auf Religion und damit die Definitionshoheit im Land verloren – und damit auch an institutioneller und integrativer Kraft in der Bevölkerung. Das Aufbrechen des kirchlichen Monopols hat zur Folge, dass sich neben und anstelle der Kirche viele andere Institutionen und Anbieter etablieren. Für die Kirchen ergibt sich daraus eine Konkurrenzsituation mit anderen Anbietern. Zudem kommen religiöse Motive in der Öffentlichkeit vornehmlich medial vermittelt, in Form von Werbung oder im Fernsehen, vor.

Auf Grund der Ansicht von immer mehr Menschen medial vermittelte Inhalte und religiöse Aspekte im Internet als Ersatz für die realen Kirchengemeinden zu sehen, nimmt die Bedeutung der Kirchen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung weiter ab.

²⁹⁷ Vgl. Teufel / Feußner / Hempel: Grundlagen der Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit. 2014. S. 19 und Hügin / Kopp: Brücken und Barrieren oder – Beziehung ist es! 2013. S. 11.

²⁹⁸ Siehe <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014]. S. 10.

²⁹⁹ Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 159. Vielmehr gehen die Erwartungen an die Kirche immer stärker auseinander. Siehe hierzu: Gundlach: Handlungsherausforderungen. 2014. S. 130.

³⁰⁰ Derartige private religiöse Praxen pflegen 51% der Bevölkerung mindestens gelegentlich, wie der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung 2008 verdeutlicht. Siehe http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/detailergebnisse_deutschland.pdf [14. August 2012]. S. 16.

³⁰¹ Siehe hierzu: O. V. Einleitung. 2014. S. 8.

³⁰² Vgl. Winter: Jung und erwachsen?!. 2009. S. 10.

³⁰³ Vgl. Schramm: Gottesunternehmen. 2000. S. 36-41 und Englert: Dimensionen religiöser Pluralität. 2002. S. 17.

³⁰⁴ Angelehnt an Melzer: Jugend und Politik in Deutschland. 1992. S. 115. In der fünften EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft zeigt sich, dass eine hohe Korrelation zwischen kirchlichem Engagement und Verbundenheitsgefühl mit der Kirche besteht. Vgl. O. V. Einleitung. 2014. S. 9.

stellen sich die jüngeren Menschen aus dem Angebot an zahlreichen Glaubensangeboten ihre private Religion selbst zusammen, wodurch die religiöse Landschaft in Deutschland von einer Pluralisierung gekennzeichnet ist.³⁰⁵

Insgesamt ist ein Rückgang an christlich-religiösem Basiswissen und an Formen christlicher Sozialisation festzustellen.³⁰⁶ Besonders Jugendliche sehen sich vielfach nicht mehr als (im traditionellen Sinn) gläubig, suchen nicht aktiv nach einer Beziehung zu Gott und messen Glaube und Religion in ihrem Alltag keine Rolle mehr bei. Vielmehr ist der Glaube individualisiert und nicht mehr an die Kirche gebunden – die Heranwachsenden weisen ein distanziertes Verhältnis zur Kirche auf.³⁰⁷ Im Kontext der zunehmenden Bedeutung von Freiheit sind die vermehrte Institutionendistanz und der Relevanzverlust der Institution Kirche Zeichen für den gesellschaftlichen Individualisierungsprozess, welcher durch höhere Einkommen, mehr Bildung, größere Rechte, die Wissenschaft und den Massenkonsum vorangetrieben wird.³⁰⁸ Wenngleich die Mehrheit der Jugendlichen eine wohlwollende Einstellung zu Kirche(n) hat, halten sie nicht viel von ihren konkreten Angeboten. Es zeigt sich lediglich eine kleine Schnittmenge zwischen kirchlichen und religiösen Glaubenshaltungen zu ihren für das alltägliche Leben entwickelten Wertorientierungen.³⁰⁹ Für die Lebensgestaltung und ihre wichtigsten biografischen Entscheidungen weist die religiöse Ausrichtung der Jugendlichen nur eine geringe Bedeutung auf, zumal das Interesse an Religiosität / Spiritualität entwicklungspsychologisch in der Pubertät am niedrigsten ausgeprägt ist.³¹⁰ Religiöse Autoritäten besitzen für die Wertvorstellungen der Heranwachsenden immer weniger Relevanz, wobei zahlreiche Werte der Kirche inzwischen auch als allgemeine gesellschaftliche Werte angesehen werden.³¹¹

Den jungen Menschen ist der Glaube zwar nach wie vor wichtig, allerdings verliert er im Sozialverhalten an Einfluss, da gelebte Religion bei jungen Menschen kaum noch zu beobachten ist.³¹² Auch das Interesse an religiösen Fragen ist bei der jüngeren Generation – im Vergleich zu den Eltern – deutlich geringer ausgeprägt, wenngleich sich die große Mehrheit in Glaubensfragen und in religiösen Vorstellungen kaum von ihren Eltern und Großeltern unterscheidet. Laut Shell Jugendstudie 2010 ist die Bedeutung der traditionellen Religiosität bei evangelischen Jugendlichen am Niedrigsten. Die klassische Religiosität und ihre Lebensbedeutung

³⁰⁵ Siehe http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/dtl_ergebnisse-im-ueberblick.pdf [14. August 2012]. S. 5 und <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014]. S. 45.

³⁰⁶ Dies ist auch auf die zunehmenden Zahl an Jugendlichen zurückzuführen, die in unreligiösen Elternhäusern aufwachsen (veränderte Sozialisation durch schwindende religiöse Erfahrungsfelder in Familie und Gesellschaft sowie einen Traditionsabbruch). Die früher vorhandenen Grundlagen fehlen. (Vgl. Bergau: Der Traditionsabbruch bei Jugendlichen. 1992. S. 42-43 und O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 111.)

³⁰⁷ Siehe http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=7&sqi=2&ved=0CFEQFJAG&url=http%3A%2F%2Fwww.ruhr-uni-bochum.de%2Fpastoral%2Fmam%2Fimages%2Fauszug_sinus-studie_2013.pdf&ei=eQkOU7QOEaq_ygOMmolo&usq=AFQjCNG2nCqVl2MyMHYt4ws4u_JEjY3Gw&bvm=bv.63808443.d.bGQ [27. März 2014].

³⁰⁸ Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 10-11.

³⁰⁹ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 210.

³¹⁰ Vgl. Hurrelmann / Quenzel: Lebensphase Jugend. 2012. S. 210 und siehe http://www.religionsmonitor.com/files/Ueber_den_Religionsmonitor.pdf [14. August 2012].

³¹¹ Siehe <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014]. S. 23.

³¹² Siehe http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/Religionsmonitor-2008_Europa_Laenderbrochure.pdf [14. August 2012]. S. 20-21 und http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/dtl_ergebnisse-im-ueberblick.pdf [14. August 2012]. S. 4.

ist bei den durchschnittlichen Jugendlichen im Rückgang, während die religiöse Unsicherheit steigt. Der allgemein eher geringen Lebensbedeutung des traditionellen Glaubens für evangelische Jugendliche steht eine zunehmende Relevanz von Religiosität anderer religiöser Kulturen in Deutschland gegenüber.³¹³ Es kommt somit nicht zu einer Abnahme der Religiosität, sondern zu einer Veränderung der religiösen Vorstellungen.³¹⁴

Insgesamt zeigt sich, dass der Bezug des christlichen Glaubens zu den täglichen Erfahrungen der Menschen im 21. Jahrhundert immer stärker verloren geht und Religion inzwischen für das alltägliche Leben vieler Menschen nur noch eine nachgeordnete Rolle spielt.³¹⁵ Außerhalb der institutionell vorgesehenen Veranstaltungen, wie Konfirmandenunterricht und Religionsunterricht, ist christlicher Glaube kaum mehr ein Thema und das Vertrauen der Jugendlichen in die Kirche ist recht gering.³¹⁶ Viele Christen lernen daher nicht mehr ihren Glauben in der Praxis der Familie, des Berufs oder in der Öffentlichkeit zu bewähren und zu bezeugen.³¹⁷

Der Struktur- und Wertewandel der letzten Jahrzehnte zeichnet sich zunehmend durch eine Entkirchlichung und Enttraditionalisierung aus, während religiöse Sozialisation zunehmend in individualisierter und pluralisierter Form stattfindet.³¹⁸ Damit kann er unter die Stichworte Pluralisierung und Individualisierung gefasst werden.³¹⁹ Dieser gesellschaftliche Wandel, verbunden mit Urbanisierung, Mobilisierung und einer zunehmenden Dienstleistungsgesellschaft führt zu einer Verringerung der gewachsenen religiösen Milieus.³²⁰

Diesen aktuellen Entwicklungen nachfolgend, schließt sich nun der Bereich der jugendlichen Religiosität bzw. das Verhältnis der Jugendlichen zu Religion und ihrem Glauben im Speziellen an.

Mit der Zunahme des Reflexionsgrades steigt auch die Intensität der Glaubensüberzeugungen. Glaube und Gottesbeziehung sind durch die Altersstufen und Entwicklungsphasen mitbestimmt, weshalb sie nicht vom Status des Erwachsenen aus definiert werden können.³²¹ Wo Religiosität zur Verfügung steht, erbringt sie – laut der Shell Jugendstudie 2010 – einen eigenständigen Beitrag zur Zufriedenheit der Jugendlichen.³²² Allerdings sind Glaube, Religion und Kirche für Jugendliche nicht identisch.³²³

Eine Ursache dafür liegt in der verschiedenen religiösen Sozialisation, in der Kinder und auch

³¹³ Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 204-205.

³¹⁴ Vgl. O. V.: Gott oder nicht Gott. April 2011. S. 54.

³¹⁵ Siehe <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014]. S. 57. Weitergehend erfahren viele jüngere Menschen in neuerer Zeit ihre Werteprägung über Medien, da ihr Alltag von Medien wesentlich mitbestimmt wird. (Vgl. Neuhold: Gedankensplitter. 2010. S. 46.) Gerade das Internet mit seinen unzähligen Facetten beeinflusst das Kommunikationsverhalten und das Verständnis der Jugendlichen von Religion und Wirklichkeit maßgeblich. (Vgl. Baumann: Die Methodenfrage im Religionsunterricht. 2007. S. 24.) Diesbezüglich kommt es auch zu einem Wandel der jugendlichen Glaubenspraxis, der mit einer zunehmenden Pluralität an Einstellungen und Wertorientierungen bei den Jugendlichen einhergeht. (Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 105.)

³¹⁶ Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 21 und S. 30.

³¹⁷ Siehe hierzu auch O. V.: Bildung und Erziehung. 1987. S. 241.

³¹⁸ Vgl. Kalloch: Bei der Taufe wird der Name gesagt, weil Gott wissen will, wer man ist. 2005. S. 95.

³¹⁹ Siehe <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014]. S. 8.

³²⁰ Siehe <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014]. S. 56.

³²¹ Vgl. O. V.: Bildung und Erziehung. 1987. S. 226.

³²² Vgl. O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011. S. 31.

³²³ Vgl. Neubert: Praxisfenster Kirche und Arbeitswelt. 2009. S. 149.

Jugendliche in der heutigen Zeit aufwachsen können³²⁴: In Familien ohne religiöse Bindung, in Familien mit einer derart individualisierten Frömmigkeit, dass sie „Beten“ dort nicht erleben und in Familien mit vertrauensvollen Eltern-Kind-Beziehungen, in denen die Heranwachsenden Gebetsvorbilder erhalten.³²⁵ Wie der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung 2013 darlegt, fungieren religiöse Bindungen in den christlichen Konfessionen als Motor für soziales Engagement.³²⁶ Durch die persönliche Beziehung zu ihren Eltern und zu Erziehern erfahren die Jugendlichen ihre eigentliche Prägung, zumal die Eltern eine grundlegende Bedeutung für die Entfaltung der Religiosität haben.³²⁷ Neben den Eltern wird die religiöse Entwicklung und Orientierung durch Großeltern, Pfarrer, Seelsorger, Lehrkräfte, kirchliche Mitarbeiter und den Freundeskreis (die Peergroup) beeinflusst.³²⁸ Zusätzlich zu diesen Personen spielen auch die medialen Einflüsse eine Rolle.

Die Sinus Jugendstudie 2012 unterteilt die Jugendlichen nach ihren Lebensweltmodellen in sieben Gruppen, welchen sie jeweils unterschiedliche Einstellungen zu der Kirche und hinsichtlich Engagement zuordnet³²⁹: Als konservativ-bürgerlich werden die Jugendlichen bezeichnet, die einem Engagement für etwas aufgeschlossen gegenüberstehen und gegenüber der Kirche eine positive Haltung haben, da die Institution Kirche für sie Gemeinschaft stiftet und verhindert, dass Glaube beliebig und orientierungslos wird.

Jugendliche mit schwierigen Startvoraussetzungen, die sich um Orientierung und Teilhabe bemühen, um ihre eigene Situation zu verbessern werden der Gruppe der Prekären zugerechnet. Beteiligungsmöglichkeiten kennen sie nur wenig und auch der Engagement-Gedanke ist ihnen eher fremd. Religion erleben sie als regelsetzende Instanz im Alltag und die Kirchenzugehörigkeit wird hingenommen. Wenngleich sie ein sehr geringes Religionswissen aufweisen, sind sie stolz auf ihren Glauben.

Daneben steht die Gruppe der materialistischen Hedonisten. Auf Grund der zahlreichen Regeln sehen sie Religion als anstrengend und nehmen kirchliche Riten primär aus Pflicht anstatt aus Überzeugung wahr. Dennoch sehen sie sich als gläubig und einer Religionsgemeinschaft zugehörig.

Die experimentalistischen Hedonisten nehmen Kirche als traditionell wahr und verbinden sie mit Erwachsenen, weshalb sie Glauben als privat bezeichnen und strengem Glauben skeptisch gegenüber stehen. Innerhalb ihres Lebensumfeldes sind sie bereit sich zu engagieren, wobei ihnen flache Hierarchien und kreative Gestaltungsmöglichkeiten wichtig sind.

Die adaptiv-pragmatischen Jugendlichen sehen Engagement als wichtigen Baustein im Lebenslauf, wobei sie versuchen, ihre persönlichen Interessen mit Gemeinnützigkeit zu verbin-

³²⁴ Siehe Kammeyer: Ist Beten nur ein frommer Wunsch?. 2006. S. 112-113.

³²⁵ Religiöse Werte können durch die familiäre Sozialisation auch so stark internalisiert werden, dass sie den Charakter einer Selbstverständlichkeit erlangen. Vgl. Boos-Nünning / Golomb: Religiöses Verhalten. 1974. S. 156.

³²⁶ Siehe <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014]. S. 52.

³²⁷ Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 95.

³²⁸ Vgl. Gramzow: Gottesvorstellungen von Religionslehrerinnen und Religionslehrern. 2004. S. 170.

³²⁹ Für ausführlichere Erläuterungen siehe: [Sinus Jugendstudie 2012 S. 15-27.]. http://www.google.de/url?sa=t&rc=1&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CC4QFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.dkjs.de%2Ffileadmin%2Fbilder%2FAktuelle%2Fpdfs%2F2012_03_28_Ergebnisse.pdf&ei=nzc0U-P9GMe_ygOpwYHwAQ&usq=AF-QjCNEg1Gqi4Q9wVywdhfNM11OQqMH5Rg&bvm=bv.63808443,d.bGQ [27. März 2014].

den und das Engagement auf die Zeit nach der Schule – beispielsweise als Au-Pair oder Freiwilligendienst – zu verschieben. Diese Gruppe weist eine vergleichsweise hohe Glaubensunsicherheit auf und zeigt den Wunsch nach religiöser Sinnstiftung. Kirche als Institution wird wichtig eingestuft, da sie für gesellschaftliche Normalität steht, wenngleich die Jugendlichen sie als zu wenig modern charakterisieren.

Des Weiteren gibt es die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen. Glaube ist für sie eine offene Frage, weshalb sie offen für unterschiedlichste religiöse und spirituelle Sinnstiftungsangebote sind. Gegenüber der institutionellen Kirche weisen sie eine differenzierte Meinung auf: So sehen sie diese einerseits als unmodern während sie andererseits ihr soziales Engagement und ihre gemeinschaftsstiftende Funktion wahrnehmen. Zum Teil engagieren sie sich im jugendkirchlichen Bereich.³³⁰

Das siebte Lebensweltmodell, welches in der Sinus Jugendstudie 2012 dargelegt wird, umfasst die Exeditiven. Herkömmlichen Beteiligungsformen und Formen des Engagements stehen sie eher skeptisch gegenüber, ebenso wie sie langfristige Bindungen ablehnen und vielmehr Abwechslung, Flexibilität und kreative Freiräume bevorzugen. Glaube ist für sie von Religion und Kirche abgegrenzt als individuelle Sinnsuche zu sehen. Während sie Religiosität als individuell einstufen sehen sie die Kirche als altmodische und die Modernität verweigernde Institution.³³¹

Neben diesen Klassifizierungen in verschiedene Gruppen können auch allgemeiner zu dem Glauben der Jugendlichen drei wichtige Komponenten festgehalten werden: Einbruchstellen, Verlust der Kirchenbindung und Individualisierung.

Bezeichnend für das Jugendalter ist die Suche nach dem eigenen Glauben.³³² In immer früheren Lebensaltern brechen bei den Heranwachsenden Fragen und Zweifel auf.³³³ Bereits Kinder fragen nach dem Woher und Wohin des Lebens, nach dem Ziel und dem Grund des eigenen Lebens und des Lebens überhaupt.³³⁴ Mit Beginn der Pubertät erlangen Jugendliche die Fähigkeit zur „Mittelreflexion“, die Denkmethode selbst wird hinterfragt, womit die Reflexion ihres (kindlichen) Welt- und auch Gottesbildes sowie des primär mythisch-wortgetreuen Glaubens einhergeht.³³⁵ Vor diesem Hintergrund kommt es zu einer Loslösung aus den bestehenden Weltbildern und Strukturen, woraus sich eine zunehmende Distanz zur bzw. die Ablehnung von der Kirche und eine Abwendung vom Glauben ergeben kann.³³⁶ Der Umbruch im Weltbild geht mit einer zweifelnden und unsicheren Haltung gegenüber theologischen Fragestellungen einher.³³⁷

³³⁰ Auch allgemein besteht eine hohe Bereitschaft zu Engagement – insbesondere gegen etwas.

³³¹ Da die Gegenwart durch die Suche nach Freiheit und die Verwirklichung von Freiheit geprägt ist und sich diese Freiheit auch gegen eine institutionalisierte Eingrenzung des christlichen Gottesglaubens, wie es bei den Kirchen der Fall ist, richtet, ist es von Relevanz, dass die Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Institution Kirche dem Freiheitsbegriff nicht entgegenwirkt. (Vgl. Mühlenberg: Epochen der Kirchengeschichte. 1980. S. 306 ff.)

³³² Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 300.

³³³ Vgl. O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 125.

³³⁴ Kindertheologie ist dahingehend das eigenständige Nachdenken von Kindern über religiöse Fragen. Vgl. Martens: Kinderphilosophie und Kindertheologie. 2005. S. 17.

³³⁵ Vgl. Hilger / Leimgruber / Ziebertz: Religionsdidaktik. 2010. S. 189.

³³⁶ Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 154 und Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 68.

³³⁷ Nur mit einem kontinuierlichen und differenzierten Angebot zur Erweiterung und Modifizierung dieser frühen Bilder kann ein radikaler Bruch im Weltbild der Heranwachsenden vermieden werden, welcher Auswirkungen auf

Es gibt drei wesentliche Einbruchsstellen / Herausforderungen im Glauben der Jugendlichen: Fehlende Logik bzw. Illusionsverdacht, fehlende Beweise und fehlendes Eingreifen (durch Gott) – die Theodizeefrage. Besonders die Konfrontation mit der Weltbildentwicklung stellt eine bedeutende Einbruchsstelle innerhalb der religiösen Biografie Jugendlicher dar.³³⁸ Jugendliche, die sich an dieser Stelle in ihren Zweifeln und Fragen ernst genommen fühlen, sind bereit, darüber ins Gespräch zu kommen. Das Jugendalter ist daher als eine Phase zu sehen, in der sich die Heranwachsenden abgrenzen und ihre eigenen Wege suchen (möchten). In diesem Alter kann Theologie gut als eine wissenschaftliche Disziplin präsentiert werden, die Zweifel und offene Fragen als ihren integralen Bestandteil ansieht.³³⁹

Der Verlust von Kirchenbindung bzw. Kirchlichkeit, welches der zweite zentrale Punkt des gegenwärtigen Glaubens von Jugendlichen ist, wird in drei Bereichen ersichtlich³⁴⁰. Der Einfluss der Kirche auf staatliches Handeln nimmt ab, das kirchliche Engagement der Kirchenmitglieder geht zurück und die religiösen Sinndeutungssysteme verzeichnen einen Bedeutungsverlust – für den Einzelnen und die Kultur der Gesellschaft.

Drittes Charakteristikum des Glaubens von Jugendlichen ist die Individualisierung.³⁴¹ Die Jugendlichen werden immer individueller und stehen sowohl einer gesellschaftlichen als auch einer großen religiösen Vielfalt gegenüber. Ihre Lebensstile und Verhaltensweisen sind vielfältiger, schnelllebiger und flexibler geworden. Engagement erfolgt zumeist kurzfristig in zeitlich begrenzten Projekten.

Der Umgang mit Religion erfolgt individuell – allerdings meist nicht reflektiert – und Religion wird zunehmend zu einer privaten Angelegenheit, zumal das gemeinsame Vorverständnis bei den Jugendlichen fehlt.³⁴² Jugendliche stellen auch deswegen eine besondere Zielgruppe dar, da sie ihre religiösen Vorstellungen zumeist nicht mehr an traditionellen kirchlichen Inhalten und Formen ausrichten, sondern ihre eigenen Vorstellungen mit den Eindrücken der medialen Umwelt verbinden.³⁴³ Sie sind skeptisch gegenüber den Absolutheitsansprüchen des Christentums und gegenüber den Welterklärungsmodellen.³⁴⁴ Auch die Verbundenheit mit der Kirche ist deutlich geringer geworden, während der eigene Glauben zunehmend aus unterschiedlichen religiösen Anschauungen und Glaubensinhalten zusammengesetzt wird.³⁴⁵

die religiöse Entwicklung hat. Übernommen aus: Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2009. S. 98.

³³⁸ Siehe Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 99.

³³⁹ Vgl. Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 102.

³⁴⁰ Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 158.

³⁴¹ Insbesondere im Jugendbereich wird die Ausdifferenzierung und Globalisierung der Jugendkulturen, welche mit einer zunehmenden Lösung von der Herkunftsfamilie einhergeht, als Indikator für Individualisierung interpretiert. Siehe Treibel: Medienkompetenzen an der Hauptschule. 2006. S. 212-214.

³⁴² Vgl. Bergau: Der Traditionsabbruch bei Jugendlichen. 1992. S. 49.

³⁴³ Vgl. Fischer: Jugendkampagne. 2000. S. 31.

³⁴⁴ Siehe Bergau: Der Traditionsabbruch bei Jugendlichen. 1992. S. 49.

³⁴⁵ Vgl. <http://www.ejn.de/kategorie/informieren/leitbild/> [23. Januar 2014]. Während die Kirche als Institution Vermittler des Gottesglaubens ist, kommt es bei den Jugendlichen zu dem Wunsch nach religiöser Selbstständigkeit und damit zusammenhängend zu einem Ablösungsprozess. Nichtsdestotrotz weisen diese Jugendlichen ausgesprochene oder unausgesprochene Erwartungen an die Repräsentanten der Kirche und des Christentums auf. Widersprüche zwischen dem Reden und dem Handeln führen zu Enttäuschungen über das unglaubliche Verhalten dieser Christen und der Kirche als Institution, womit verbunden es zu Einbruchsstellen für den Verlust des Gottesglaubens kommt bzw. kommen kann. (Siehe Nipkow: Erwachsenwerden – Gott verloren?. 1992. S. 53-54.)

Die einzelnen Jugendlichen stellen sich aus verschiedenen „Versatzstücken“ unterschiedlichster Herkunft ihre Religiosität zusammen, wie sie diese brauchen. Dadurch entstehen individuelle und nicht austauschbare Formen der Religiosität. Das Religiöse verlässt in der modernen Zeit zunehmend die Kirchen als traditionelle Orte der Religion und setzt sich an ganz unterschiedlichen Stellen der Gesellschaft – wie in dem Bereich der Werbung – fest.³⁴⁶

Die Einstellung der Heranwachsenden zu Kirche und Religion kann allgemein unterschieden werden nach der stark mit der Institution Kirche verbundenen (Institutionskonformen) Religionsausübung, der eigenen Religiosität, ausschließlichem Gottglauben und antireligiösen Sichtweisen (einer Ablehnung aus Desinteresse oder aus Überzeugung).³⁴⁷

Darüber hinaus lassen sich nach der 5. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft die Jugendlichen hinsichtlich ihrer Motivation für ein Engagement in der Kirche nach fünf Gruppen unterteilen: Während für die religiös-motivierten Jugendlichen die Auseinandersetzung mit religiösen Fragestellungen sehr wichtig ist, sind die gemeinwohl-motivierten Jugendlichen besonders stark an uneigennützigem Engagement interessiert. Sie zeichnen sich durch Selbstlosigkeit aus, wohingegen die benefit-motivierten Jugendlichen von ihrem Engagement auch persönlich profitieren wollen. Bei den Spaß-Motivierten sind Gemeinschaftserfahrungen und Spaß die wichtigsten Aspekte, während die Distanzierten wenig oder gar nicht motiviert sind, um an evangelischer Jugendarbeit teilzunehmen. Gründe sind die Nicht-Akzeptanz in der eigenen Peergroup oder die fehlende Relevanz des christlichen Glaubens für das eigene Leben.³⁴⁸

Der Glaube der Jugendlichen kann ebenfalls differenzierter beurteilt werden. So baut er auf Erfahrungen auf, welche eigene Eindrücke, die eigene Phantasie und religiöse Geschichten berücksichtigen und persönliche Erlebnisse verarbeiten.³⁴⁹ Während Kinder selbstständige religiöse Entdecker und eigene kleine Theologen sind, die sich ihre eigene (religiöse) Wirklichkeit konstruieren, und noch ganzheitlich glauben – mit ihrer Phantasie und Intuition, erfahrungsbezogen und eingebunden in die Gemeinschaft mit anderen³⁵⁰ – so können die Glaubenshaltungen der Heranwachsenden, nach Petra Freudenberger-Lötz, in vier Bereiche kategorisiert werden:

Ruhender Glaube: Die Jugendlichen mit ruhendem Glauben haben kaum Gelegenheit, ihren Glauben zu thematisieren und ihn zu reflektieren, weshalb sich der Kinderglaube kaum weiterentwickelt. Wenngleich diese Jugendlichen dem Glauben positiv gegenüberstehen, so haben sie noch eine sehr kindliche Sicht und zum Teil Schwierigkeiten über ihren Glauben zu spre-

³⁴⁶ Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 159 und S. 163.

³⁴⁷ Vgl. Melzer: Jugend und Politik in Deutschland. 1992. S. 109. Dem riesigen Wissen im Internet und seiner zunehmenden Nutzung stehen abnehmende Kenntnisse über Religion, Christentum und Kirche gegenüber. Auf Grund des abnehmenden Vorwissens und der zurückgehenden religiösen Erziehung kommt dem Religionsunterricht und seiner Zuwendung zu alltäglicher Erfahrbarkeit eine besondere Rolle zu. Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 119.

³⁴⁸ Vgl. Pickel: Jugendliche und junge Erwachsene. 2014. S. 65-66 und Teufel / Feußner / Hempel: Grundlagen der Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit. 2014. S. 18-19 und Hügin / Kopp: Brücken und Barrieren oder – Beziehung ist es! 2013. S. 5-11.

³⁴⁹ Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 93 ff.

³⁵⁰ Vgl. O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 68 und S. 70.

chen.³⁵¹

Der reflektierte bzw. gefestigte Glaube: Hierbei gibt der Glaube diesen Jugendlichen Halt und Orientierung. Sie sind bereit, ihren Glauben zu reflektieren, zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Zudem verknüpfen sie theologisches Hintergrundwissen mit ihren persönlichen Glaubenseinstellungen. Wenngleich Einbruchstellen bekannt sind führen sie nicht zum Glaubensverlust.³⁵²

Die kritische Haltung kann unterschieden werden nach kritisch-suchenden und kritisch-ablehnenden Jugendlichen. Ursache für eine kritische Haltung ist zumeist eine nicht reflektierte Einbruchstelle des Glaubens. Jugendliche mit einer kritisch-suchenden Haltung weisen Unsicherheiten auf, da sie zwar Kritik äußern, aber auch gewisse Aspekte von Glaube und Religion wertschätzen. Sie sind religiös ansprechbar und auch zur Weiterentwicklung bereit. Die kritisch-ablehnenden Jugendlichen vertreten selbstbewusst ihren kritischen Standpunkt und haben bewusst die Entscheidung getroffen, nicht glauben zu wollen.³⁵³

Die vierte Kategorisierung stellt die Indifferente Haltung dar: Diese Jugendlichen sind nur sehr begrenzt an religiösen Fragestellungen interessiert, reflektieren religiöse Fragen kaum und vertreten eine ablehnende Haltung.³⁵⁴

Da die Übergänge fließend und die Kategorisierungen in alle Richtungen durchlässig sind, sollen diese keine einseitigen Stereotype, sondern Eckpunkte, darlegen. Während ein Teil der Jugendlichen offensichtlich nicht mehr von Kirche und Glaube erreicht und angesprochen werden kann, ist ein anderer Teil von ihnen religiös ansprechbar.

Bei der jugendlichen Religiosität ist zu berücksichtigen, dass der Lebenskontext zum Verständnis des Glaubens unabdingbar dazugehört.³⁵⁵ Dahingehend zeigt die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft auf, dass neue Medien vor allem für die religiöse Kommunikation der 14- bis 17-Jährigen eine Rolle spielen, da für diese Altersgruppe Kommunikation online genauso gut möglich ist, wie offline.³⁵⁶ Auch auf diesem Feld erlangen die neuen Medien somit zunehmende Relevanz. Darüber hinaus kann die Kinder- und Jugendzeit in Phasen religionspädagogischen Handelns unterteilt werden, so dass eine altersgerechte Beheimatung im Glauben und eine Begleitung im Leben möglich werden.³⁵⁷

Die Heranwachsenden suchen nach Sicherheit und Orientierung und stellen zahlreiche (religiöse) Fragen, wohingehend Theologische Gespräche ansetzen können, da sie neue Wege für Religiosität und Glauben sowie einen Religionsunterricht im Jugendalter eröffnen, welcher die Schüler einbezieht, herausfordert und stärkt.³⁵⁸

Ähnlich der – bezogen auf Kinder – vorgenommenen Unterscheidung zwischen drei Arten von

³⁵¹ Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 36-38.

³⁵² Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 38-39.

³⁵³ Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 39-40.

³⁵⁴ Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 41.

³⁵⁵ Siehe Bubolz: Das didaktisch-methodische Konzept des Unterrichtswerkes für die Sekundarstufe II. 1999. S. 6.

³⁵⁶ Vgl. Weyel / Kretschmar / Hermelink: Religiöse Kommunikation und ihre soziale Einbettung. 2014. S. 28 und Weber: Internetplattformen. 2013. S. 376..

³⁵⁷ Vgl. Schlag / Voirol-Sturzenegger: Reform der Konfirmandenarbeit in der Schweiz. 2009. S. 159.

³⁵⁸ Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 21 und Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 102.

Theologie, kann dies auch in Hinblick auf Jugendliche erfolgen: Die „Theologie von Jugendlichen“, die „Theologie für Jugendliche“ und das „Theologisieren mit Jugendlichen“. Für das Theologisieren mit Jugendlichen ist ebenso wie bei dem Theologisieren mit Kindern Sensibilität, Behutsamkeit, aber auch Wertschätzung und theologisches Wissen erforderlich.³⁵⁹

Die Jugendlichen brauchen vertrauensvolle Ansprechpartner, welche über ihren Glauben und ihre Sichtweisen authentisch berichten, so dass die Heranwachsenden sich davon abgrenzen oder aber an ihnen orientieren können. Wichtig ist die sachlich fundierte und zugleich persönliche Auseinandersetzung mit den eigenen Glaubensvorstellungen.³⁶⁰

Dieses Unterkapitel zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Jugendlichen in einer zunehmend ausdifferenzierten und pluralisierten Gesellschaft wiederfinden, die von einer immer stärkeren Individualisierung geprägt ist. Traditionen und traditionelle Institutionen bzw. Orientierungssicherheiten verlieren an Gewicht, womit zusammenhängend es zu zunehmenden Unsicherheiten im Leben der Jugendlichen kommt. Familien und Gleichaltrigengruppen kommt in diesem Alter daher eine hohe Bedeutung zu, wenngleich sich die Gewichtung des Einflusses mit steigendem Alter immer stärker von der Familie auf die Gleichaltrigengruppen verlagert. Besondere Relevanz erlangen zudem Medien und das Internet, welche die Lebenswelt der Jugendlichen in starkem Maße prägen und beeinflussen.

Hinsichtlich ihrer Religiosität erleben viele Jugendliche Einbruchstellen in ihrem Glauben, welche mit einer zurückgehenden Kirchenbindung und einer stärkeren Individualisierung der persönlichen Religion einhergehen.

Dieses zweite Kapitel thematisierte in kurzer und präziser Form die theoretischen Grundlagen und Voraussetzungen. Dabei wurde sowohl eine kurze Verhältnisbestimmung von Kirche und Glaube mit dem Internet (2. 1) als auch eine nähere Betrachtung des landeskirchlichen Verhältnisses zu Jugendlichen und der EKKW-Homepage (2. 2) vorgenommen. Das dritte Unterkapitel 2.3 rückte die Jugendlichen als Zielgruppe mit ihrer (medial geprägten) Lebenswirklichkeit und ihrer Religiosität sowie die Konfirmation in den Fokus.

Vor diesem theoretischen Hintergrund wird sich nachfolgend den empirischen Analysen, Untersuchungen und Konsequenzen (Kap. 3 bis 6) zugewendet. Das hieran anschließende dritte Kapitel beginnt mit einer Teilanalyse der derzeitigen Webseite der EKKW hinsichtlich deren eigener (Selbst-)Darstellung und der Attraktivität für Jugendliche. Dabei werden auch Rückschlüsse auf die Intentionen der einzelnen eingesetzten Strategien angestrebt und gegebenenfalls notwendige Veränderungen, ebenso wie weitere Seiten und eine Gegenüberstellung zu Sozialen Netzwerken, in den Blickpunkt gerückt.

³⁵⁹ Siehe zu den drei Arten von Theologie für, mit und von Kindern: Bucher: Vorwort und Zwischenbilanz. 2006. S. 9.

³⁶⁰ Vgl. Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 102 und Weyel / Kretzschmar / Hermelink: Religiöse Kommunikation und ihre soziale Einbettung. 2014. S. 30.

3. Gegenwärtige Angebote im Netz am Beispiel der Webseite der EKKW

3. 1 Einleitende Bemerkungen

Anknüpfend an die theoretischen Voraussetzungen und Grundlagen (Kapitel 2) schließen sich nun die empirischen Analysen, Untersuchungen und Konsequenzen (Kapitel 3 bis 6) an. Da die empirische Erhebung auf zwei Säulen fußt, widmet sich dieses Kapitel der ersten Säule in Form einer Analyse der bestehenden landeskirchlichen Homepage und einem Blick auf weitere christliche Internetangebote für Jugendliche.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wird im zweiten Schritt die derzeitige landeskirchliche Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck aufeinander aufbauend analysiert. Da der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit auf der Analyse in Verbindung mit der empirischen Erhebung und der damit verbundenen Auswertung und Analyse liegt, erfolgt die Analyse der bereits bestehenden kurhessischen Landeskirchen-Homepage vor allem auf den Bereich der (Selbst-)Darstellung, des Inhalts und der Jugendlichen fokussiert. Um diese spezielle Zielgruppe in den Kontext der Homepage zu stellen ist allerdings die vorherige Beschäftigung mit der Webseite im Allgemeinen notwendig, um auf diesem Wege die relevanten Charakteristika und Merkmale bei der Analyse zu identifizieren.

Die Analyse-Ergebnisse werden nachfolgend dargelegt, wobei dazu besonders die generelle Eignung, die Zielgruppenausrichtung und die Eignung für Jugendliche von Interesse sind. Einige alternative Internetangebote für Jugendliche thematisiert das daran anknüpfende Unterkapitel bevor abschließend kurz dargelegt wird, welche Argumente für eine Präsenz der Kirche in Sozialen Netzwerken und welche für eine eigene Homepage sprechen.

Erst nach einiger Bedenkzeit stiegen viele evangelische Landeskirchen ins Internet ein. Notwendig geworden war dies durch die Vielzahl an Sekten und ominösen Gruppierungen, die zunehmend im Internet erschienen waren und damit eine klar erkennbare Identität der evangelischen Landeskirchen im Internet erforderten.¹

Als erste evangelische Landeskirche ging 1995 die bayrische Landeskirche mit einer eigenen Homepage ins Internet. Ebenfalls seit 1995 verfügt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) über eine eigene Internetpräsenz. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck folgte bereits am 1. Oktober 1996. Dabei ging es den einzelnen Kirchen nicht um eine reine Reproduktion der kirchlichen Printzeugnisse im Internet, sondern darum, die kommunikativen und technischen Möglichkeiten des Internets und konkreter einer Webseite auszuschöpfen.² In der zunehmend rastlosen und immer kurzlebigeren Welt mit immer schnelleren Datenübermittlungen versuchten und versuchen die Kirchen einen bewussten Gegenakzent zu set-

1 Vgl. Amatruda: Zukunft Internet. 1999. S. 33.

2 Vgl. Amatruda: Zukunft Internet. 1999. S. 34.

zen und den Nutzern beim Online-Surfen eine Atempause zu verschaffen. Die Webseiten der Landeskirchen sollten Ankerplätze für die Internetsurfer darstellen.³ Für die EKKW ging es zu Beginn der Internettätigkeit darum, die Reichweite der eigenen Homepage und damit zusammenhängend der kirchlichen Kommunikation zu erhöhen. Außerdem sollte die Webseite neben der Kirche auch dem Bischof die Möglichkeit der Selbstdarstellung bieten.⁴

Im Vorfeld der Analyse einer Webpräsenz sollten der Betreiber, die Zwecke und Motive der Nutzung, sowie die Nutzer differenziert werden, so dass klare Bezüge hergestellt werden können.⁵

Für die Gestaltung und das Layout der Webseite der EKKW zeichnet sich die Medienagentur der EKKW, kurz „medio“, verantwortlich.⁶

Wenngleich die Zwecke einer Webseite privater, sozialer, professioneller oder kommerzieller Natur sein können, so ist es die Intention von „medio“, eigene Traditionen wiederzuentdecken, Visionen zu wagen und zugleich – wie bei den meisten Unternehmen – die Wirtschaftlichkeit nicht aus den Augen zu verlieren.⁷

Motive sind das Interesse an einem Thema und zwischenmenschliche Kommunikation, welche sich auf der landeskirchlichen Homepage durch die zahlreichen Angaben über die EKKW und durch die Kommunikationsmöglichkeiten widerspiegelt.⁸ Hinsichtlich der Nutzer kann von einer größtenteils christlich orientierten oder interessierten Nutzergruppe ausgegangen werden, wobei nach Angaben des Internetbeauftragten, Pfarrer Christian Fischer, mehr als 50% der Besucher der EKKW-Webseite keine kircheninternen Mitarbeiter, wie beispielsweise Mitglieder der Kirchenvorstände oder Mitarbeiter im Landeskirchenamt, sind.

3. 2 Analyse der EKKW-Homepage

Nach dieser kurzen Einführung wendet sich das vorliegende Unterkapitel einer knappen Analyse der EKKW-Homepage zu. In einem ersten Schritt wird die Art der Analyse dargelegt, bevor der Aufbau der Webseite, das äußere Erscheinungsbild sowie ein kurzer Überblick über Inhalt und Sprachwahl anschließen. Den Abschluss der Analyse stellt eine nähere Behandlung des auf Jugendliche bezogenen Inhalts dar.

3 Vgl. Amatruda: Zukunft Internet. 1999. S. 34-35.

4 Insbesondere da nicht nur der Inhalt des Gesagten, sondern auch die Art und Weise der Vermittlung entscheidend ist, spielen auch Selbstdarstellungstechniken eine große Rolle. Unter Selbstdarstellung wird die Art und Weise verstanden, in der sich Individuen – unabhängig ihrer erfassbaren und wahrnehmbaren Eigenschaften – einer bestimmten Öffentlichkeit präsentieren. Vgl. Mummendey: Psychologie. 2000. S. 13.

5 Als Betreiber einer Webseite können soziale Bewegungen, Einzelpersonen oder kommerzielle Anbieter fungieren. (Vgl. Kardorff: Virtuelle Netzwerke. 2008. S. 39.)

6 Entsprechend bietet „medio“ den einzelnen Gemeinden Hilfen und Tipps für eine eigene Homepage und unterstützt sie bei den ersten Schritten.

7 Vgl. dazu vertiefend Fischer: Einfach logisch. 2008. S. 39.

8 Vgl. Kardorff: Virtuelle Netzwerke. 2008. S. 39.

3. 2. 1 Art der Analyse

Im Vorfeld dieser Analyse empfiehlt es sich, die Herangehensweise bzw. den Analyseansatz näher auszuführen und zu überlegen, welche Analyse sinnvoll ist. Untersuchungsgegenstand dieser Analyse ist die Homepage der EKKW, innerhalb derer neben dem Aufbau, dem äußeren Erscheinungsbild und dem Inhalt allgemein vor allem die Angebote für (Kinder und) Jugendliche und die Jugendthematik den Analysegegenstand bilden.

Ausgehend von einer enormen Vielfalt an Herangehensweisen und Untersuchungsgegenständen empfiehlt sich eine Darstellung bzw. Analyse, die diese Vielfalt einerseits nicht völlig ausblendet, sich andererseits jedoch auch nicht im Detail oder in methodischen Abzweigungen verliert. Aufgabe ist es, einen Kompromiss zwischen umfassender und übersichtlicher Darstellung bzw. Analyse zu finden.⁹ Entscheidend ist hierbei die Beibehaltung einer klaren Argumentationslinie und einer aufeinander aufbauenden Struktur. Aus diesem Grund orientiert sich diese Homepageuntersuchung an einer zunehmenden Zentrierung, welche während der Analyse erfolgt.¹⁰ In diesem Zusammenhang werden auch mögliche Zielsetzungen, Motive und Wirkungsweisen der Homepage in Hinblick auf eine bewusste (Selbst-)Darstellung und Zielgruppenausrichtung untersucht und analysiert.

Sowohl gestaltungstechnische und thematische Aspekte, als auch sprachliche Indikatoren werden aufgegriffen (wie stellt sich die EKKW allgemein dar / wie präsentiert sie sich), woran anschließend eine Fokussierung auf den Bereich der Kinder und Jugendlichen (Teilbereich „Kinder und Jugend“ auf der momentanen Homepage der Landeskirche) erfolgt, bei welchem auch die Bezüge zu und für Kinder und Jugendliche in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt und vertiefend untersucht werden (was bietet die Webseite den Jugendlichen), so dass die Wirksamkeit der Seite hinsichtlich dieser Zielgruppe detaillierter analysiert werden kann.

Im Sinne einer thematischen Zentrierung wird die gesamte Analyse in mehreren Phasen durchgeführt: Einer kurzen allgemeinen Homepage-Analyse bzw. -Darstellung schließt sich ein detaillierterer Teil an, der die rhetorischen Mittel und Wirkungen, die Argumentationsstrategien, die Visualisierungen und auch die psychologische Aspekte analysiert, bevor speziell auf das Angebot für Jugendliche eingegangen wird. Die Analyse der Daten erfolgt in Hinblick auf eine typisierte Beschreibung der Muster auf der Webseite.¹¹ Dabei werden sowohl übergreifende Charakteristika als auch typische Darstellungsmuster zu Rate gezogen.¹²

Primär handelt es sich um eine deskriptive bzw. beschreibende Analyse der EKKW-Homepage verbunden mit inhaltsanalytischen Aspekten, einer Sprachanalyse und einer Analyse der (Selbst-)Darstellungstechniken. Dabei bleibt die gesamte Analyse auf die für die Arbeit relevanten Aspekte beschränkt.¹³ So wird beschrieben, was die Webseite beinhaltet, dargelegt,

⁹ Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 6. Da es sich bei Webseiten um sozialräumlich überschaubare Einheiten handelt und sie ein Zeichen gesellschaftlich-technischen Wandels sowie ein neuartiges Aufgabenfeld darstellen, muss das Vorgehen und die Untersuchungsmethode bei der Analyse genau überlegt werden. (Vgl. Makhl: Medienkultur. 2002. S. 22-23.)

¹⁰ Vgl. Sutter: Interaktivität neuer Medien. 2008. S. 58.

¹¹ Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 10.

¹² Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 11.

¹³ Da dieses Kapitel vom Stellenwert nicht den Kern der vorliegenden Arbeit ausmacht, handelt es sich nicht um

welche rhetorischen Mittel und Argumentations- bzw. Darstellungsstrategien sie verwendet und was sie für Jugendliche bietet / nicht bietet sowie wie sie aufgebaut und strukturiert ist.¹⁴ Die Analysestruktur verläuft zusammenlaufend vom Allgemeinen zum Konkreten bzw. ins Detail, so dass sowohl ein Überblick über das Gesamtbild erlangt, als auch anhand der speziellen Unterrubrik „Kinder und Jugend“ eine konkrete und detaillierte Analyse durchgeführt wird.¹⁵ Außerdem wird auf diese Weise sowohl die Struktur gewahrt, als auch eine logisch sinnvolle Abfolge gewählt, da die Untersuchung von einer Makroanalyse hin zu einer Mikroanalyse aufgebaut ist.

Für die Analyse im Rahmen dieser Arbeit wird die momentane Homepage der EKKW – auf dem Stand vom Mai 2014 – in praktischer Anwendung und hinsichtlich ausgewählter Schwerpunkte näher untersucht und analysiert.¹⁶

3. 2. 2 Aufbau der Webseite

Anknüpfend an diese kurze Darstellung des Vorgehens bei der Analyse gilt es zu schauen, wie sich die EKKW auf ihrer bestehenden Seite darstellt. Dazu schließt sich im ersten Schritt die nähere Behandlung des Aufbaus der Webseite an. Um den Aufbau, die Struktur und die Ordnung der Seite deskriptiv darzustellen, wird zuerst die Startseite beleuchtet, worauf folgend die einzelnen Themenbereiche bzw. „Rubriken“ dargelegt werden.¹⁷

Die Startseite der Homepage bietet eine Vielzahl an Verweisen auf verschiedene Themen und Bereiche. Auf der linken Seite findet sich die jeweilige Tageslosung, die eine Verlinkung zu dem Thema „Glaube“ herstellt. Unter der Tageslosung ist der Verweis auf die Fanseite der Landeskirche auf Facebook mit einem Link platziert. Hierunter wird auf aktuelle Veranstaltungen, das aktuelle Titelthema und die Möglichkeit des Kircheneintritts verwiesen. Weiterhin schließen sich nähere Angaben zum Angebot der Kirche bei der Landesgartenschau, zu der Frühjahrstagung der Landessynode und zu dem Jahr der Konfirmation an. Jeder Bereich dient als Verlinkung zu einem speziellen inhaltlichen Schwerpunkt aus einem Themenbereich auf der Internetseite oder auf externen Seiten.

Die einzelnen Themenbereiche sind oberhalb der eigentlichen Webseite nebeneinander angeordnet. Von links nach rechts finden sich dort die neun Rubriken „Start“ – auf welche die Besucher automatisch zu Beginn geleitet werden, „Aktuell“, „Veranstaltungen“, „Gemeinden“, „Ser-

eine intensive Analyse der Homepage, sondern eher um eine deskriptive Analyse.

14 Um eine gewisse Strukturierung der Selbstdarstellungstechniken zu erreichen sollte bei den Methoden darauf geachtet werden, was (Kommunikationsinhalt), wie (mittels welcher Überredungs- und Überzeugungstechniken) zu wem (Empfänger) warum (Grund) von wem (Autorschaft) mit welcher Wirkung (Reaktionen, Konsequenzen) übermittelt wird. (Siehe Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 399.)

15 Die Unterrubrik „Kinder und Jugend“ findet sich innerhalb der Rubrik „Service“ der EKKW-Homepage unter dem Bereich „Kinder- und Jugendarbeit“, wenngleich dies synonym zu „Kinder und Jugend“ verwendet wird. http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/index.html [5. September 2012].

16 Der Analysezeitraum der Homepage der EKKW erstreckt sich vom 15. bis zum 28. Mai 2014.

17 Vgl. für die weitere Analyse die Homepage-Seite <http://www.ekkw.de/> [19. Mai 2014] und <http://www.ekkw.de/index.php> [18. Juli 2014]. Alle weiteren untersuchten Bereiche zweigen von dieser Startseite ab. Alle Screenshots zu den im vorliegenden Kapitel aufgeführten Seiten der Webpräsenz sind über den Verfasser einzusehen. Um eine möglichst große Aktualität zu gewährleisten stammen die Screenshots vom 18. Juli 2014.

vice“, „Unsere Kirche“, „Bischof“, „Glaube“ und „Ratgeber“. Daneben befindet sich die Möglichkeit einen Newsletter der EKKW zu abonnieren und sich die Beiträge der „medio“ Redaktion – auch im Nachhinein – anzuhören.¹⁸

Auf der rechten Seite befindet sich unter der Überschrift „Aktuelles“ eine Spalte, welche ebenfalls Verlinkungen zu aktuellen Ereignissen und Aktionen im Raum der EKKW bietet. Unterhalb dieser aktuellen Spalte wird auf die regelmäßige Möglichkeit des Bischofschats verwiesen. Den mittleren Bereich der Startseite stellt ein Leitartikel dar, der durch ein Bild oberhalb des Textes sowie mehrere (Zwischen-)Überschriften gegliedert ist.

Das untere Ende der Startseite schließt ein blauer Balken – mit dem kirchlichen Kreuz – ab. In dem Balken wird auf „medio“, als Rechteinhaber verwiesen und die Möglichkeit geboten, Kontakt zu der Medienagentur aufzunehmen, die Sitemap zu betrachten, sich im Impressum über den Herausgeber und die Redaktion zu informieren oder die Seite auszudrucken.

Unterhalb des blauen Balkens wird die Option geboten, die Onlineredaktion zu kontaktieren, die Mitarbeiter vorgestellt zu bekommen, Anregungen und Kritik zu äußern oder sich mit der Arbeitsweise der Online-Redaktion zu befassen.¹⁹ Diese Möglichkeiten stellen allerdings auch nur Verweise zu der unter der Rubrik „Aktuell“ vermerkten Untergliederung „Onlineredaktion“ dar.²⁰

Am oberen Rand der Homepage, also oberhalb der neun Rubriken können Besucher mittels einer Suchfunktion nach bestimmten Schlagworten oder Themenbereichen suchen. Außerdem befindet sich dort der Name „Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck“ vor einem leicht bewölkten blauen Himmel und durch ein großes lilafarbenes Kreuz abgesetzt.

Von der Startseite ausgehend kann über die oben aufgeführten Rubriken auf verschiedene Unterthemen zugegriffen werden, in welche sie aufgeteilt sind. Lediglich die Startseite weist keine Unterpunkte auf.

Die Rubrik „Aktuell“ bietet die Möglichkeit zu Nachrichten, Themen, Interviews oder Trends zu wechseln und dort Artikel oder Berichte zu lesen. Außerdem besteht die Möglichkeit, ältere Beiträge bzw. Artikel im Archiv zu suchen oder sich über die Online-Redaktion zu informieren. Ebenso kann über „Aktuell“ der Newsletter oder der dem Newsletter ähnliche Newsfeed abonniert werden, welcher sich auch als eigener Punkt in der oberen Leiste rechts neben den neun Themenfeldern befindet.

Die Rubrik „Veranstaltungen“ wartet mit Tipps zu zukünftigen Veranstaltungen auf. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich über Veranstaltungen des jeweiligen Tages, des Monats oder an bestimmten Orten zu informieren. Gleichermäßen bietet die Rubrik „Veranstaltungen“ Gelegenheit, interessante Veranstaltungen aus einzelnen Rubriken bzw. Themenfeldern herauszusuchen oder geplante Aktionen bzw. Veranstaltungen an Feiertagen zu finden. Zudem können Besucher auch eigene Veranstaltungen eintragen und diese damit einer breiten Öff-

¹⁸ Vgl. <http://www.ekkw.de/aktuell/hoeren/index.html> [19. Mai 2014]. Der Newsfeed informiert dabei kontinuierlich über neue Nachrichten auf der Homepage www.ekkw.de.

¹⁹ Vgl. dazu die folgenden Internetseiten: <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/index.html> [5. September 2012], <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/team.html> [5. September 2012], <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/anregungen.html> [5. September 2012] sowie <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/arbeitsweise.html> [5. September 2012].

²⁰ Vgl. hierzu <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/arbeitsweise.html> [5. September 2012].

fentlichkeit zugänglich machen. Doch nicht nur durch das Veröffentlichen eigener Veranstaltungen können Besucher aktiviert werden, sondern auch über die Untergliederung „Ideenbörse auf geistreich.de“, auf der sich zahlreiche kommunikative und interaktive Perspektiven ergeben.²¹

Der dritte Themenbereich „Gemeinden“, listet alle Gemeinden von A bis Z auf und bietet – sofern vorhanden – Verlinkungen zu den eigenen Gemeindehomepages. Außerdem finden sich Verweise zu den Kirchenkreisen der EKKW mit der Möglichkeit der Kontaktaufnahme sowie Verlinkungen auf die jeweiligen Webseiten der einzelnen Kirchenkreise. „Offene Kirchen“, die dritte Untergliederung in der Rubrik „Gemeinden“, bietet einen Überblick über geöffnete Kirchen, Anfahrtswege, Öffnungszeiten und Sehenswertes. Dabei besteht die Möglichkeit weitere offene Kirchen einzutragen.

Einen großen Themenbereich stellt die Rubrik „Service“ dar, auf der alle Einrichtungen, Werke, Dienste, Vereine und freien Initiativen in Kurhessen-Waldeck aufgelistet sind. Ebenso findet sich unter dieser Rubrik der Bereich des Landeskirchlichen Archivs Kassel und der Landeskirchlichen Bibliothek Kassel. Die Unterrubrik „engagiert!“ bietet Informationen und Angebote für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren (wollen). Die nachfolgende Unterrubrik „Erwachsenenbildung“ ist wiederum noch weiter unterteilt in verschiedene Bereiche, von Terminen über Fortbildungen bis hin zu Frauen und Männern. Der Bereich „Gemeindebezogene Dienste“ stellt die nächste Unterrubrik dar und umfasst die Aus-, Fort- und Weiterbildung der hauptamtlich in der Gemeinde- und Bildungsarbeit der EKKW Tätigen. In gleichem Maße ist die Untergliederung der Gemeindeentwicklung weiter aufgeteilt in die unterschiedlichen Bereiche, in denen sich eine Gemeinde und die dortigen ehren-, neben- und hauptamtlichen Mitarbeiter weiterentwickeln können. Diese Möglichkeiten gehen von Besuchsdiensten über Evangelisation bis zu Gemeindeberatungen, Glaubenskursen oder dem Kollektenwesen. Bei der Untergliederung „Kinder und Jugend“ finden sich ebenso Unterteilungen und damit weitere Vertiefungen, die der Information von Gemeindemitgliedern, Interessierten oder sonstigen Bezugspersonen dienen und im Weiteren unter 3. 2. 5 noch intensiver analysiert werden. Derartig besteht auch in der Untergliederung zum Kirchenvorstand die Gelegenheit, sich weiter zu informieren oder sich – unter „Wahl und Berufung“ – biblische Bezüge durchzulesen.

Die Unterrubrik „Männer“ behandelt die Männerarbeit der EKKW, während die Medienarbeit als weitere Untergliederung des Themenbereichs „Service“ auf die verschiedenen Komponenten der Medienarbeit und die jeweiligen Zuständigkeiten verweist. Dem Serviceangebot zu Mission und Ökumene sind wieder mehrere Unterpunkte zugeordnet die Informationen und Anregungen bieten. Weitere Untergliederungen der Rubrik „Service“ sind eine Stellenbörse, bei der Stellenangebote in der Kirche und Diakonie von Kurhessen-Waldeck angeführt werden, der Bereich des Stiftungswesens sowie die Bereiche „Theologie studieren“, „Umweltfragen“ und „Wirtschaft und Arbeit“, in welchem das Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales seinen

21 Die Seite „<http://www.geistreich.de/>“ vernetzt Menschen, die in der Kirche aktiv mitarbeiten. Auf der Seite finden sich über 900 innovative Projekte aus dem ganzen deutschsprachigen Raum.

Auftrag, sein Leitbild und seine Angebote aufführt und zugleich durch weitere Unterpunkte auch Informationsmöglichkeiten zur Verfügung stellt.

Der Themenkomplex „Unsere Kirche“ vermittelt bereits durch die gewählte Formulierung ein Gemeinschaftsgefühl. Das Possessivpronomen „unser“ wirkt gemeinschaftsstiftend und suggeriert, dass die Kirche zu den Besuchern der Homepage dazu gehört bzw. ein Teil von ihnen ist. Die einzelnen Unterpunkte bieten daran anknüpfend auch eine offene und transparente Sicht auf bzw. in die Landeskirche. So werden neben einem kurzen Portrait über die Kirche auch deren Aktionen vorgestellt und Möglichkeiten des Eintritts in die EKKW geboten. Von besonderem Interesse ist die Unterrubrik „Zahlen und Fakten“, in der jährlich aktuelle Statistiken veröffentlicht werden und die damit gegenüber den Besuchern das Gefühl der Zugehörigkeit verstärkt. Die weiteren Untergliederungen zu der Leitung, der Synode und dem Landeskirchenamt dienen größtenteils der Information und zur näheren Erläuterungen von einzelnen Punkten. Besonders der Bereich „Landeskirchenamt“ eröffnet ein vollkommen neues Seitenfeld mit der Auflistung aller Arbeitsbereiche und Repräsentanten der EKKW, sowie näheren Informationen und Kontaktmöglichkeiten. Ebenso verfolgt die Grundordnung der EKKW die Zielsetzung der Information, deren Präambel sich unter dem Untergliederungspunkt „Grundordnung“ findet. Die gesamte Grundordnung kann darüber hinaus als PDF-Datei heruntergeladen werden. Ein sehr großes Angebot bietet der Unterpunkt „Texte“, auf dem sich zu den unterschiedlichsten Themengebieten und Bereichen, von Stellungnahmen über Konzeptionen, Zwischenberichte und Studien, bis zu ähnlichen Artikeln oder Berichten alles findet. Der Untergliederungspunkt „Mitgliedschaften“ informiert über verschiedene Gemeinschaften und Konferenzen, denen die EKKW angehört, während der Punkt der Kooperation die Zusammenarbeit zwischen der EKKW und der Evangelischen Kirche von Hessen-Nassau sowie weitere Kooperationen näher ausführt. Informationen über Partnerschaften zu anderen Kirchen, welche die EKKW pflegt, finden sich in Form der Untergliederung mit dem Titel „Partner“. Der Unterpunkt „E-Mail-Verzeichnis“ dient einer breiten Vernetzung der haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Landeskirche und beinhaltet mehrere hundert Namen von kirchlich engagierten oder involvierten Menschen mit ihrer jeweiligen Tätigkeitsbezeichnung und einer E-Mail Adresse.²² Informationen und Materialien zum Logo der EKKW erhalten Besucher über den Untergliederungspunkt „Logo“, während im „Shop“ verschiedene Utensilien der kirchlichen Arbeit – vor allem symbolische Dinge der kirchlichen Öffentlichkeitsdarstellung – angeboten werden. Zahlreiche Informationen zur Vernetzung und stärkeren Kommunikation, sowie ausgewertete Nutzerbefragungen finden sich unter dem letzten Unterpunkt „Intranet“.

Eine stark personifizierte Rubrik bietet das siebte Thema, welches den Titel „Bischof“ trägt und damit den Inhalt eindeutig darlegt. Neben einer kurzen Vita zu Prof. Dr. Martin Hein und der Information über die Möglichkeit mit ihm als Bischof zu chatten – sowie einem damit verbundenen Rückblick auf die bisherigen Chats – besteht die Möglichkeit über E-Mail mit ihm als Bischof Kontakt aufzunehmen. Der Unterpunkt „Gottesdienste“ führt alle Termine auf, an denen

²² Nach dem Stand vom 7. August 2014 waren 455 Einträge verfügbar.

Bischof Prof. Dr. Martin Hein Gottesdienste feiert, während unter „Publikationen“ sowohl gedruckte Veröffentlichungen als auch ausgewählte Publikationen zu finden sind. Gleichmaßen finden sich einige ausgewählte Vorträge und Berichte von der Landessynode bei der Untergliederung „Vorträge und Berichte“ eingeordnet oder als PDF-Dokumente zum Download bereit. Einen großen Bereich stellen die Predigten dar, welche alle ebenfalls als PDF-Dokument heruntergeladen werden können. Die von Bischof Prof. Dr. Martin Hein gegebenen Interviews können unter dem Punkt „Interviews“ eingesehen werden.

Der achte große Themenbereich ist mit „Glaube“ betitelt. Wobei der erste Unterpunkt sogleich die Bibel ist. Unter dieser Unterrubrik finden sich Informationen, Bilder ebenso wie Wissenswertes zur Bibel und weitere Texte zu diesem Themenfeld. Diese Bereiche sind allerdings seit dem Jahr 2006 teilweise eingefroren und werden seitdem nicht mehr aktualisiert bzw. auf den neusten Stand gebracht. Eine weitere Unterrubrik von „Glaube“ stellt die Tageslosung dar, welche täglich aktualisiert wird. Unter „Gottesdienst“ finden sich Termine für Gottesdienste in den jeweils nächsten Wochen, sowie präzise Angaben über den Ort, den Veranstalter und Kontaktmöglichkeiten, während der Untergliederungspunkt „Predigten“ auf Möglichkeiten verweist, wo Lektoren Predigtbausteine erhalten können. Von besonderem Stellenwert ist der nächste Unterpunkt, der mit „Online-Seelsorge“ betitelt ist und den Besuchern der Homepage die Möglichkeit bietet, sich über E-Mail seelsorgerischen Beistand zu holen. Außerdem findet sich an dieser Stelle die Unterrubrik „Spiele“, bei der zwei Spiele zur Auswahl angeboten werden: Neben dem Online-Strategiespiel „Elisabeth von Thüringen“ ist dies das Online-Spiel „KUHEWA“. Der letzte Unterpunkt der Rubrik „Glaube“ beinhaltet kurze Antworten auf wichtige Fragen des christlichen Glaubens und ist deswegen mit „Wissenswert“ überschrieben. Dabei behandeln kurze Texte wesentliche Begrifflichkeiten, wie exemplarisch das Abendmahl, die zehn Gebote, die Taufe, aber auch Ostern, Totensonntag oder den Buddhismus.

Die neunte Rubrik, welche oben auf der Homepage aufgeführt ist heißt „Ratgeber“ und beantwortet Grundfragen des christlichen Glaubens sowie zum Teil darüber hinausgehende Fragen in kurzer und prägnanter Weise, wobei es Überschneidungen zu der vorherigen Rubrik „Glaube“ und der dortigen Untergliederung „Wissenswert“ gibt. Die Rubrik „Ratgeber“ listet sowohl Fragen als auch dazugehörige Antworten zu den Themen Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung, Beratungsstellen, Seelsorgeangeboten, dem Kircheneintritt, der Kirchensteuer sowie Spenden auf und verweist auf den Online-Seelsorger. Bei der Kirchensteuer handelt es sich ebenso wie bei der Online-Seelsorge um die selben Seiten wie in den vorherigen Rubriken. Bestimmte Unterthemen aus den Bereichen „Glaube“ und „Ratgeber“ überschneiden sich. Auf diese Weise sind die jeweiligen Informationen an mehreren Stellen der Homepage zu finden. Dies stellt einen gewissen Vorteil dar, da die gewünschten Informationen unabhängig des Suchprozesses an verschiedenen Stellen gefunden werden können.

Sowohl unter dem Themenfeld „Ratgeber“, als auch bei „Unsere Kirche“, „Service“, „Gemeinden“ und „Aktuell“ finden sich Tipps, welche zu möglichen Schwierigkeiten Hinweise oder weiterführende Links nennen (sofern solche verfügbar sind), während bei allen Rubriken links je-

weils die Untergliederungen aufgelistet sind.

Außerdem bietet sich zu jedem Themenbereich die Möglichkeit durch Anklicken des Titels die erste Seite der obersten Unterrubrik zu öffnen, oder direkt in einen spezielleren Bereich vorzudringen. Durch die Möglichkeit, mit der Maus über die neun Themenfelder zu fahren und daraufhin die Unterrubriken zu sehen, da diese dann etwas heller erscheinen, wird die Übersichtlichkeit weiter erhöht. Wenngleich die Seite durch ihre Vielzahl von Rubriken und Themen etwas Eingewöhnungszeit erfordert, lässt sich durch die klare Unterteilung der Themen, Verlinkungen und Hinweise die Struktur nachvollziehen und es kann recht schnell ein Überblick gewonnen werden.²³

Hinsichtlich des Aufbaus der EKKW-Webseite kann festgehalten werden, dass sie eine klar erkennbare Struktur bietet, welche von der Startseite ausgehend leicht nachvollziehbar in die einzelnen Themenfelder überleitet. Lediglich die stark gefüllte Startseite und die Zuordnung der einzelnen Themen zu den Oberbegriffen zeigt Optimierungspotenzial. So finden sich die Angaben zu der Online-Redaktion im Themenfeld „Aktuell“ während Spiele dem Bereich „Glaube“ zugeordnet sind. Die Plausibilität für die Nutzer scheint diesbezüglich nicht gegeben.

Neben dem Aufbau der Webseite sollte allerdings auch deren äußeres Erscheinungsbild kurz in den Fokus der Analyse rücken.

3. 2. 3 Äußeres Erscheinungsbild der Homepage

Da eine Homepage derartig eingerichtet wird, wie sie die Institution bestmöglich darstellt und repräsentiert, liegt es nahe, einen Blick auf das äußeres Erscheinungsbild und die damit ausgedrückte Selbst-Präsentation der EKKW-Internetseite zu werfen. Wie stellt sie sich allgemein dar bzw. wie präsentiert sie sich? Welche typischen Darstellungsmuster lassen sich erkennen? Im Kontext dieser Fragen widmet sich die Analyse zuerst allgemein den auf der Seite verwendeten Farben, dem Stil, der Gestaltung bzw. dem Design und Layout. Anschließend wird auf den Bereich der Fotos und Bilder etwas näher eingegangen ehe die Startseite kurz näher thematisiert wird.

Um sich mittels einer Internetseite positiv zu inszenieren bzw. darzustellen ist es wichtig einen sympathischen Eindruck zu vermitteln, der von einer bedeutsamen Ausstrahlung und einer konsistenten Erscheinung verstärkt wird.²⁴ Grundlage dafür ist eine ansprechende und passende Farbgebung. Die Internetseite der EKKW ist überwiegend in Blautönen und in weiß gestaltet (bläuliche und hellere bzw. dezentere Töne dominieren). Das Kreuz hebt sich im Ge-

²³ Eine große Benutzerfreundlichkeit ist notwendig, da die Besucher der Homepage nicht abgeschreckt werden sollen. Dahingehend sollten ein leichter Umgang mit der Webseite und das schnelle Finden von Informationen auch für ungeübte Besucher problemlos möglich sein, weshalb eine benutzerfreundliche Seitengestaltung und ein entsprechender Aufbau der jeweiligen Seiten gleichermaßen angebracht sind, da die wesentlichen Fakten schnell und leicht überblickbar sein sollten. Für die Gestalter der Webseite kommt es dabei zu einem Spagat zwischen leichter Übersichtlichkeit und einfacher Bedienbarkeit auf der einen Seite und einer modernen und professionellen Erscheinungsart auf der anderen Seite. Beide Komponenten zu verbinden stellt einen gewichtigen Faktor dar.

²⁴ Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 145.

gensatz dazu mit seiner lila Farbe deutlich ab. Diesbezüglich wird ein kalt-warm-Kontrast ersichtlich, durch den die als wärmer erscheinende Farbe noch intensiver wahrgenommen wird, als sie dies ohne die kalte Farbe würde. Dadurch gewinnt das Lila (sowie die einzelnen orangenen Stelle u. a. bei Veranstaltungen) eine stärkere Wirkung und erscheint noch intensiver.²⁵ Außerdem ist die jeweilige Wirkung der einzelnen Farben zu berücksichtigen. So steht etwa das in den unterschiedlichsten Facetten verwendete Blau für innere Ruhe und Ausgleich. Weiß – ebenfalls an vielen Stellen verwendet – steht unterdessen für Reinheit, Unschuld und Frieden.²⁶ Die EKKW verwendet mit blau und weiß zwei Farbtöne, die beruhigend und ausgleichend wirken und zugleich durch Reinheit, Unschuld und Frieden das kirchliche Bild in der Wahrnehmung positiv beeinflussen.

Auf Grund der Tatsache, dass kaum besonders starke farbliche Akzente gesetzt werden, fallen neben der zentralen Fotografie auch die links angeordneten Verweise verstärkt ins Auge, da diese neben bläulichen Farben auch in grün und orange unterlegt bzw. gehalten sind. Wenngleich die Links und Verweise am rechten und linken Rand der Homepage von der Schriftgröße etwas klein sind und somit vor allem älteren oder sehbehinderten Menschen Schwierigkeiten bereiten dürften sind die Schrift- und Hintergrundfarben angemessen, sie sind freundlich und wirken ansprechend.²⁷

Auch die verwendete schwarze, klar lesbare Schriftart und die eingesetzte Größe genügen den Anforderungen einer übersichtlichen Webseite – mit Ausnahme der etwas kleinen Schriftgröße bei den Verweisen und Links – da die Schriftgröße angemessen erscheint und der Kontrast von Hintergrund und Schrift ein leichtes Lesen ermöglicht, zumal der Dialog nach außen gewünscht ist.²⁸

Das Design weist eine moderne, übersichtliche und professionelle Gestaltung auf, welche auf Grund der Seriosität primär für Erwachsene gestaltet und ansprechend sein dürfte.²⁹ Dies erhält weiteres Gewicht, wenn berücksichtigt wird, dass das Design Einfluss auf die Effektivität von Webseiten haben kann.³⁰ Durch eine entsprechende Außendarstellung, verbunden mit ästhetischen Komponenten, kann eine gewisse visuelle Beeinflussung zu Gunsten einer positiven Wahrnehmung durch die Besucher der Homepage erreicht werden.³¹ Die momentane Homepage der EKKW wirkt hinsichtlich ihres Designs sowohl einladend und ansprechend, als

25 Während das Kreuz in grellem Lila gehalten ist, sind große Teile der ersten Seite ansonsten in blauen Farbtönen gestaltet. Wichtig ist es hierbei, die zwei Farben in ein richtiges Verhältnis zu setzen. Da allerdings das Lila nur einen sehr kleinen Bereich füllt, während der mit blauen Farbtönen bedeckte Bereich deutlich größer ist, kommt die intensivierende Wirkung nicht in vollem Umfang zum Tragen. Nichtsdestotrotz stechen die lila unterlegten Sprüche besonders aufmerksam ins Auge. Die der Gesamtwirkung entgegengesetzte Farbe darf allerdings nur äußerst sparsam verwendet werden. Der Quantitätskontrast spielt eine gewisse Rolle, da die intendierte Wirkung davon abhängt. (Vgl. Hartter: Manipulation durch Verpackung, 1975, S. 591.) Farbliche Kontraste stimulieren die menschlichen Sinne und tragen zu einer gesteigerten Wirksamkeit für die Institution oder Organisation bei.

26 Vgl. hierzu http://www.kirchenweb.at/lexikon/information/kalte_farben_warme.htm [16. August 2011].

27 Gerade da zu intensiver Farbeinsatz die Wahrnehmungsfähigkeit der Besucher leicht überfordern kann ist es wichtig, die Farbwahl genau zu überlegen.

28 Siehe Schrettenbrunner: Schulen gestalten ihre eigene Homepage. 2000. S. 116.

29 Damit decken sich diese Befunde mit der Ausrichtung auf die hauptamtlichen Mitarbeiter und die Kirchenöffentlichkeit.

30 Vgl. Kauffeld / Brennecke / Altmann: Mit Intervallen zum Transfer. 2009. S. 335.

31 Vgl. Hartter: Manipulation durch Verpackung. 1975. S. 584-585.

auch stimmig.³² Gleichmaßen ist auch der Herausgeber der Homepage – die EKKW – nicht übermäßig groß dargestellt, sondern verhältnismäßig dezent im oberen linken Webseitenbereich verankert.

Angesichts der für eine Webseite notwendigen regelmäßigen Aktualisierung und kontinuierlichen Pflege zeigt sich, dass die EKKW-Homepage wöchentlich neue Startseiten mit neuen Fotos oder Bildern aufweist – diesem Anspruch an das äußere Erscheinungsbild also gerecht wird.

Eine besondere Bedeutung bei der positiven Selbstdarstellung kommt visuellen Ausdrucksformen zu, da diese bestimmte Aussagen fixieren und zielgerichtet transportieren können.³³ Die Anordnung und Gestaltung der einzelnen Elemente in Verbindung mit entsprechenden Fotos und Bildern auf der Homepage kann bei den Besuchern Gefühlszustände auslösen, welche für diese bereits aus dem echten Leben bekannt sind.³⁴ Aus diesem Grund spielen Fotos und Bilder für das äußere Erscheinungsbild (und damit auch für die Wirkung der Webseite) eine große Rolle. Mittels der Fotografien wird versucht, sowohl den Erwartungen der Gesellschaft entgegenzukommen – oder zumindest den Erwartungen bestimmter Gruppen – als auch die eigenen Ideen und Intentionen sichtbar zu machen.³⁵ Diesbezüglich kann angeführt werden, dass nicht die Realität entscheidend ist, sondern die Vorstellung der Menschen über eine berühmte Person oder eine Institution.³⁶ Die zahlreichen Fotografien auf einer Webseite – wie auch im konkreten Fall der Homepage der EKKW – dienen als Ausgleich für fehlende Körperlichkeit.³⁷

An verschiedenen Stellen der Homepage finden sich dementsprechend Fotografien und Bilder und in einem Großteil der Rubriken und Unterrubriken sind Bilder und Fotos platziert. Diese dienen dazu, die fehlende Körperlichkeit zu kompensieren und Authentizität zu erzeugen.³⁸ Hinzu kommt, dass Fotografien eine stärkere beeinflussende Kraft aufweisen als ein Text alleine. Dies zeigt sich bereits anhand der Fotografie auf der Startseite welche zentral als Blickfänger platziert ist.³⁹ Da Bilder bzw. Fotografien die Menschen mental und emotional erreichen können, wird versucht, diesem Aspekt auf der Startseite der Homepage durch die große Fotografie Rechnung zu tragen. Zugleich ist der Wechsel zwischen Bildern in natürlichen Abläufen

32 Die leichte und direkte Verlinkung zu anderen Seiten wird durch die zahlreichen Hyperlinks auf nahezu jeder Seite der Homepage ermöglicht und auch der Aufbau ist nach einigen Momenten des Verweilens auf der Startseite leicht verständlich.

33 Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die visuelle Darstellung zu den ältesten Ausdrucksformen des Menschen gehört. (Vgl. Hoffmann: Visuelle Präsentation von Herrschaft. 1982. S. 22-23.) Da Kommunikation in der Regel erfolgt um andere zu beeinflussen, geschieht auch die Visualisierung von Inhalten – wie auf der Homepage der EKKW in Form zahlreicher Fotografien und Symbole – mit dem Ziel der Einflussnahme auf das Bewusstsein des Einzelnen.

34 Vgl. Berger-Künzli: Lieber Gott. 2006. S. 220 f.

35 Vgl. Hoffmann: Visuelle Präsentation von Herrschaft. 1982. S. 244-246.

36 Vgl. Ulonksa: Suggestion der Glaubwürdigkeit. 1990. S. 171.

37 Vgl. Kardorff: Virtuelle Netzwerke. 2008. S. 36. Der amerikanische Philosoph George Santayana setzte Wörter und Bilder mit einer Schale gleich. Die Bilder seien nicht weniger Bestandteil der Natur, als die Substanzen, die sie umhüllen, aber zugleich würden sie sich auf Grund ihrer stärkeren Offenheit stärker an das Auge des Betrachters wenden. (Siehe dazu Goffman: Wir alle spielen Theater. 2010. S. 1.) Gerade auf Bildern und Fotografien können grundlegende Aussagen nicht nur auf Dauer fixiert und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, sondern zugleich ermöglichen sie den Anschein eines objektiven Abbildes der Wirklichkeit. (Vgl. Zöschbauer: Verkündigungen. 1969. S. 33.)

38 Vgl. Kardorff: Virtuelle Netzwerke. 2008. S. 36.

39 Die Fotografie befindet sich auf der Startseite mittig oberhalb des Leitartikels unter dem Link <http://www.ekkw.de/> [19. Mai 2014].

bzw. Fotografien von Originalschauplätzen und Inszenierungen für eine vielfältige und facettenreiche Ausstrahlung, bei der sich nahezu alle Besucher der Homepage angesprochen fühlen, entscheidend.⁴⁰

Neben der Startseite kommen Fotografien und die Technik der visuellen Darstellung in besonderem Maße in der Rubrik „Bischof“ zum Einsatz, bei der sich auf jeder Unterrubrik mindestens ein Foto oder ein Bild befindet.⁴¹ Auf diesen ist Bischof Prof. Dr. Martin Hein meistens in Aktion zu sehen, was der Personalisierungsfunktion bzw. -strategie weiter zu Gute kommt. So sitzt er während des Chats selbst am Computer, wird im Interviewgespräch gezeigt, steht artikulierend auf der Kanzel (während der Predigt) oder sitzt auf der Kirchenbank, wodurch eine religiös-kirchliche Atmosphäre geschaffen wird. Durch die präsentierte Aktivität und die freundliche Ausstrahlung (mittels Lächeln und offener Körpersprache) überträgt sich dies auf die Wahrnehmung der Webseiten-Besucher.⁴² Zugleich zeigt er sich stets gut gelaunt, mit einem Lächeln, mit vollem Elan (tatkräftig und engagiert) bei der Sache und jeweils situationsangemessen gekleidet, was seiner Selbstdarstellung zu Gute kommt.⁴³ Die religiösen und kirchlichen Inhalte werden hierbei mit der Person des Bischofs verbunden, um durch die Personalisierung(-sstrategie) eine stärkere Verbindung und Nähe zu erreichen.⁴⁴

Auf den weiteren Rubriken und Untergliederungen finden sich weniger Fotografien von einzelnen Personen, dafür vermehrt Fotografien mit mehreren abgebildeten Personen (Rubrik „Ak-

40 Vgl. Dierk: Kirchengeschichte elementar. 2005. S. 386.

41 Dies geht einher mit der personengebundenen Selbstdarstellung, für die eine bildliche Darstellung einen wichtigen Stellenwert einnimmt. (Vgl. Scholz: Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. 2006. S. 17.) Ihnen kommt eine starke Symbolkraft zu, so dass in der Kombination aus Wort und Bild ein leistungsfähiges Mittel der Selbstdarstellung vorliegt. (Vgl. Zöckbauer: Verkündigungen. 1969. S. 34-35.) Unter der Rubrik „Bischof“ finden sich Fotografien, bei denen es nach einer gestellten als auch nach einer natürlich wirkenden Fotografie aussieht. Entgegen den Fotografien aus der Untergliederung „Chat“, welche etwas künstlich erscheinen, wirkt die Fotografie von dem Bischof in der Unterrubrik „Gottesdienste“ natürlich. Während er in der Unterrubrik „Chat“ in allen Fällen in dialogischer Haltung erscheint, bildet ihn die Fotografie des Unterpunktes „Gottesdienste“ auf einer Kirchenbank ab. Für die jeweilige Situation erscheint das Verhalten und die Gestik des Bischofs angemessen und angebracht. Eine inszenierte Authentizität, wie sie auf den Fotografien der Untergliederung „Chat“ ersichtlich ist, darf allerdings nicht zu sehr eingesetzt werden, da dies durch die damit verbundene Auffälligkeit zu einem Glaubwürdigkeitsverlust führen könnte. (Vgl. Müller: Radiopredigt. 2000. S. 139-146.)

42 So können sich mögliche Chatteilnehmer durch das freundliche Lächeln des Bischofs ermutigt fühlen und sind eher motiviert, bzw. trauen sich eher an einem Chat mit dem Bischof teilzunehmen. Seine freundliche und den „Zuschauern“ zugewandte Sitzposition versucht darüber hinaus diesen einen persönlichen Eindruck von ihm zu vermitteln. Wenngleich die Rubrik den Anschein erweckt als würde Bischof Prof. Dr. Martin Hein regelmäßig mit Chatterinnen und Chattern in elektronischer Kommunikation stehen, werden die Chats mit dem Bischof lediglich zwei mal jährlich durchgeführt. (Nähere Angaben dazu finden sich unter http://www.ekkw.de/bischof/bischof_chat.html [25. August 2011]. So nahm Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Jahr 2000 an drei Chats teil, dafür im Jahr 2001 an keinem. In den Jahren 2002 bis 2012 wurden jährlich zwei Chats jeweils im April oder Mai und im November durchgeführt. In 2013 und 2014 nahm Bischof Hein jeweils an einem Chat teil.)

43 Mittels der auf den Fotografien gewählten Kleidung, bzw. der Auswahl von Fotografien mit dem Bischof in bestimmter Kleidung, wird symbolisch etwas zum Ausdruck gebracht. So strahlt die Kleidung des Bischofs Seriosität und Kompetenz aus, wobei er sowohl nur mit Hemd, mit Hemd und Krawatte oder mit einem Kreuz über dem Talar abgebildet ist. Für die Besucher der Homepage unter der Rubrik „Bischof“ entsteht der Eindruck eines umfassend aktiven und engagierten Bischofs, der seriös ist und zugleich seine kirchliche Aufgabe sehr wichtig nimmt. Sein Engagement wird durch die Fotografien weiter unterstrichen, da sie ihn stets in Situationen abbilden, die den Eindruck bzw. Anschein erwecken, dass er mit vollem Einsatz und Elan bei der Predigt, dem Vortrag oder der Diskussion dabei ist. Auf diese Weise wird ein Bild von Bischof Prof. Dr. Martin Hein erzeugt, nach welchem er ein guter Repräsentant seiner Landeskirche in der Öffentlichkeit ist der sich zugleich für seine Kirchenmitglieder einsetzen kann. Die Gemeindeglieder sollen sich von ihm gut repräsentiert fühlen, was durch seine angemessene – den Anlässen jeweils entsprechende – Kleidungswahl und seine kompetente und engagierte Darstellung unterstrichen wird.

44 Gerade in Hinblick auf die Bilder muss berücksichtigt werden, dass die Darstellung „sozialisiert“, also dem Verständnis und den Erwartungen der Gesellschaft, angepasst wird. (Vgl. Goffman: Wir alle spielen Theater. 2010. S. 35.)

tuell“ - Unterrubrik „Nachrichten“) oder ohne Personen, auf denen lediglich Räume oder Gegenstände (beispielsweise eine Orgel oder eine Kirche) abgelichtet sind.

Während Personen, die (ehrenamtlich) kirchlich engagiert sind, stets positiv und vorteilhaft auf den Fotografien abgebildet sind (zumeist lächelnd oder in Aktion), zeigen Fotografien, die Emotionen und Mitgefühl auslösen sollen, extrem arme und hilfsbedürftige Menschen.

Insgesamt gesehen fungieren diese Bilder und Fotografien als Blickfänger, welche themenbezogen dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Besucher zu erlangen.⁴⁵ Als Auswahlkriterium, ob der darunter zu findende Text gelesen wird, fungieren die Fotografien in Kombination mit den Überschriften bzw. Titel und Untertitel.⁴⁶ Die Medienagentur „medio“ schenkt der Kraft des Bildes und des visuellen Eindrucks auf der Homepage offensichtlich Beachtung und versteht sie produktiv zu nutzen sowie je nach Themenfeld differenziert umzusetzen.

Vor dem Hintergrund der allgemeinen Gestaltung der Seite und dem gezielten Einsatz von Fotografien und Bildern liegt es nahe, auch die Startseite der Homepage – in Hinblick auf das äußere Erscheinungsbild – näher zu thematisieren, zumal die Startseite wie das Eingangstor zu dem gesamten Webauftritt der EKKW zu sehen ist, welches (fast) jeder Besucher zu durchqueren hat. Zugleich dient sie dazu, sich zu informieren, sich einen ersten Überblick zu verschaffen und sich zu orientieren, so dass der Homepage-Startseite eine besondere Relevanz beizumessen ist.

Das Zentrum der Startseite stellt ein großes, mit Bildunterschrift versehenes, Foto dar, welches als Blickfang dient und dem darunter befindlichen Artikel zugeordnet ist. Dieser zentrale Artikel nimmt zu einem aktuellen Thema Stellung und informiert die Besucher der Homepage bzw. die Leser über den wesentlichen Inhalt dieser Thematik. Neben einer dicken schwarzen Überschrift und einer kleineren – oberhalb stehenden – Themenhinführung ist der Artikel durch mehrere kleinere blaue Zwischenüberschriften weiter gegliedert. Unterhalb des Artikels besteht die Möglichkeit diesen zu kommentieren, auf Twitter, Facebook oder StudiVZ zu empfehlen oder zu verlinken und sich über die Onlineredaktion der Homepage zu informieren.

Wenngleich die Bildschirmseite vergleichsweise vollgeschrieben ist, erweckt die EKKW-Homepage – in ansprechendem, übersichtlichem und modernem Design – einen offenen, informativen und Nähe erzeugenden Eindruck, durch den die Besucher dazu angeregt werden, sich weiter über die Landeskirche oder den Bischof zu informieren, anstatt die Webseite wieder zu verlassen.⁴⁷

Zusammenfassend kann hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes der EKKW-Internetpräsenz festgehalten werden, dass die wesentlichen Gestaltungselemente der Webseite auf der Homepage eingehalten sind, da diese strukturiert, offen und zielgerichtet angelegt ist. Die vi-

⁴⁵ Vgl. Bonfadelli: Medienwirkungsforschung. 2004. S. 214.

⁴⁶ Die Kombination von Text und Bild ist als Kommunikationsmedium äußerst wirkungsvoll – allerdings nur, sofern die Abstimmung zwischen beiden effektiv ist.

⁴⁷ Während auf der Startseite der Homepage Vertrauen aufgebaut werden sollte, um das eigene Bild bei den Besuchern zu verbessern, können in den nachfolgenden Rubriken und Texten darauf aufbauende Argumentationsmuster erfolgen welche das Vertrauen weiter vertiefen. Da die Startseite der EKKW-Webseite allerdings eher der Frontseite einer Zeitung gleicht, sollte auch in den weiteren Texten auf die Vertrauensbildung geachtet werden.

suelle Darstellung trägt darüber hinaus zu einer religiös-kirchlichen Ausstrahlung, Stimmung und Atmosphäre bei. Die Farbgebung hebt gezielt bestimmte Komponenten hervor, während durch den Grundton Ruhe ausgestrahlt wird und die Seite beruhigend wirkt. Auch von der Schriftart und dem professionellen Design präsentiert sich die EKKW-Homepage ansprechend und einladend, womit zusammenhängend die Startseite ein übersichtliches und klar strukturiertes Eingangstor darstellt. Primär erwecken das Design, die Farbgebung und die Schriftart den Eindruck auf Erwachsene ausgerichtet zu sein, nicht aber auf Jugendliche und junge Erwachsene. Fotografien und Bilder werden auf der Webseite bewusst und gezielt für eine Beeinflussung der Besucher der Homepage eingesetzt und dementsprechend gewählt, so dass die Kirche und der Bischof positiv dargestellt oder aufgewertet werden.

Mit einer guten Übersichtlichkeit und einfachen Verweisen präsentiert sich die Kirche in moderner und ansprechender Form. Hinsichtlich des Aufbaus, des Erscheinungsbildes und der Struktur bleibt festzuhalten, dass die EKKW das mediale Feld einer Webseite äußerst effektiv nutzt, wenngleich der äußere Aufbau nicht für Jugendliche gewählt ist.

3. 2. 4 Kurzer Überblick über den Inhalt und die Sprachwahl

Anknüpfend an diese allgemeinen Betrachtungen des Aufbaus und des äußeren Erscheinungsbildes der Homepage schließt sich die Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Bereichen der Homepage bzw. eine Analyse des Inhalts an. In einem ersten Schritt wird kurz überblicksartig auf den Inhalt eingegangen, wozu die Startseite mit dem Leitartikel thematisiert und der Inhalt der Texte kurz dargelegt werden. Nachfolgend werden die Sprache und die Strategien und Techniken der Selbstdarstellung näher behandelt bevor ein kurzes Fazit diesen Unterpunkt abrundet.

Überblicksartig betrachtet bietet die Homepage vielfältige Inhalte, welche von Berichten über Aktionen oder Veranstaltungen, informative Texte (zu kirchlichen Begriffen oder ähnlichem) und Interviews bis zu Serviceangeboten und Ratgebern reichen.

Je nach thematischem Schwerpunkt besteht zwischen den Texten und Berichten ein interner Zusammenhang der sich durch eine ähnliche Struktur auszeichnet.⁴⁸

48 Wenngleich das Internet und die neuen Medien zahlreiche Möglichkeiten der elektronischen Vermittlung bieten und Sprache auf vielfältige Weise einsetzen können, ist nichtsdestotrotz ein Großteil der Informationen, ebenso wie die Sprache und Kommunikation im Allgemeinen textbasiert. Insbesondere für eine gezielte Ausrichtung auf bestimmte Zielgruppen ist die richtige Art von Texten ausschlaggebend. Daher bietet sich an dieser Stelle eine Definition des Textbegriffes verbunden mit näheren Erläuterungen zu der nachfolgenden Erläuterung des Textbegriffs an.

Texte lassen sich formal als syntaktischer Zusammenhang beschreiben, während die funktionale Zuordnung sie als kommunikations- und handlungsbezogen, sowie als intentional geleitetet, beschreibt. (Vgl. Schlotthaus: Kommunikationsbegriff. 1975. S. 13-15.)

In der Sprachwissenschaft werden Texte als zusammenhängende, schriftlich fixierte sprachliche Äußerungen gesehen, die einen inneren Zusammenhang aufweisen. (Vgl. Knappe: The Medium is the Message?. 2005. S.19.)

In der Regel verfügen Texte über eine (oder mehrere) kommunikative Absicht(en), welche von dem Schreiber, dem Rezipienten gegenüber, zum Ausdruck gebracht werden (sie vermitteln eine Botschaft bzw. erfüllen einen Zweck). Aus der Perspektive des intentionalen (zielgerichteten) bzw. kommunikativen Textbegriffs sind sie meist zweckgebunden und leserorientiert. (Vgl. Ziesenis: Die politische Rede im Deutschunterricht. 1975. S. 132.)

Texte weisen unterschiedliche Grundfunktionen auf. Sie sollen informativ, appellativ, obligatorisch, kontaktspezifisch und deklarativ sein. (Vgl. Warnke: Text und Diskurslinguistik. 2008. S. 46.) Während es bei der Informati-

Thematisch unterteilt die EKKW-Homepage den Inhalt – neben der Startseite – in acht Bereiche, die identisch mit den unter 3. 2. 1 aufgeführten Rubriken sind und sich wiederum in ihrem internen Zusammenhang ordnen lassen.⁴⁹ So kann unterschieden werden zwischen dem Aktuellen allgemein („Startseite“ und „Aktuell“), dem kirchlichen Leben (welches „Veranstaltungen“, „Gemeinden“, „Service“ und „Unsere Kirche“ umfasst), dem Bischofsbereich und dem Glaubensbereich („Glaube“ und „Ratgeber“).

Neben den im vorigen Unterpunkt aufgeführten äußeren Aspekten gilt es, die Startseite auch inhaltlich etwas näher zu betrachten. So erweckt die Homepage-Startseite den Eindruck einer ersten Zeitungsseite. Parallel zu einem Leitartikel wird auf die anderen aktuellen Artikel und Themen verwiesen, welche kurz angerissen werden. Der Leitartikel selbst ist umfangreich und durch Unterüberschriften gut gegliedert.⁵⁰ Mit seiner Länge ist er für Erwachsene in wenigen Minuten gut zu lesen.

Desgleichen wird der Versuch ersichtlich journalistisches Niveau zu erreichen. Dementsprechend werden in den Artikeln alle relevanten „W-Fragen“ (Wo? Wer? Wann? Was? Warum?) beantwortet.⁵¹ Dazu wird im ersten Absatz ein kurzer Überblick über den Inhalt des jeweiligen Artikels gegeben ehe es im Verlauf der Beiträge zur Verwendung von Zitaten kommt. Auch die Anordnung der einzelnen Textbausteine ist an der journalistischen Platzierungsstrategie orientiert, da sich am Anfang die Kernaussagen finden und in der Überschrift schon das Wichtigste festgehalten wird.⁵² Innerhalb der Texte kommt es darüber hinaus zum Teil zu einer Konfrontation mit einem bestimmten kirchlich-religiösen Sachverhalt, welcher argumentativ im Sinne der EKKW diskutiert oder erläutert wird.⁵³

Da ein Großteil der Menschen die zum Lesen verfügbaren Texte nur überfliegt und lediglich

onsfunktion um die Vermittlung von Wissen geht, versucht der Verfasser den Adressaten bzw. Rezipienten bei der Appellfunktion zu einer bestimmten Einstellung einer Sache gegenüber zu bewegen, oder ihn zu dem Vollzug einer Handlung zu motivieren. Bei der Obligationsfunktion verpflichtet sich der Verfasser gegenüber dem Rezipienten bzw. Adressaten zu der Vollziehung einer Handlung. Um die personale Beziehung zu dem Rezipienten oder Adressaten geht es bei der Kontaktfunktion, während die Deklarationsfunktion dazu dient, mittels des Textes eine neue Realität zu schaffen. (Vgl. Brinker: Linguistische Textanalyse. 2010. S. 137-138.)

Auf Grund ihrer kommunikativen Ausrichtung werden diese fünf Textfunktionen zumeist direkt oder indirekt signalisiert. Vor allem für eine positive Selbstdarstellung und zur Ansprache spezieller Zielgruppen eignen sie sich in besonderem Maße, woran deutlich wird, dass zahlreiche Komponenten positive Selbstdarstellung unterstützen und fördern können.

Wichtig ist der Aufbau der Texte, mit einem interessanten Auftakt, einem appellativen Schluss und dem Einsatz von rhetorischen Mitteln. Die Intention des Textes und die Berücksichtigung weiterer Bedingungsfaktoren, welche sich aus der Situation des Kontextes ergeben sind ebenfalls bedeutsam. (Vgl. Ziesenis: Die politische Rede im Deutschunterricht. 1975. S. 196 ff.)

49 Diese lauten: „Aktuell“, „Veranstaltungen“, „Gemeinden“, „Service“, „Unsere Kirche“, „Bischof“, „Glaube“ und „Ratgeber“.

50 Siehe dazu die jeweils aktuellen Titelberichte auf der Startseite der Homepage der EKKW-Homepage wie beispielsweise <http://www.ekkw.de/index.php> [5. September 2012]. Anhand der Länge des Leitartikels zeigt sich die Fokussierung auf Erwachsene.

51 Vgl. Bischl: Mitarbeiterzeitung. 2000. S. 132-133.

52 Über die Analyse eines Titels bzw. einer Überschrift kann auf Schlüsselbegriffe oder Schlagworte, die für den Text und seinen Inhalt charakteristisch sind, geschlossen werden. (Vgl. Mosell: Sprache im Computer. 1974. S. 155.) Der Titel fungiert dabei als Ausgangsbasis. (Vgl. Zöschbauer: Verkündigungen. 1969. S. 85.) Diese Strategien und Techniken weisen eine große Nähe zur Werbung auf, da auch in dieser die Kernaussage am Anfang des jeweiligen Textes platziert wird, oder die Überschrift das Wichtigste benennt. (Vgl. Bischl: Mitarbeiterzeitung. 2000. S. 140-143.) Entscheidend ist, dass kein Thema nur negativ formuliert wird oder ausschließlich auf eine kritische Analyse ohne Handlungsalternativen fixiert bleibt. (Vgl. Scharrer / Hilberath: Kommunikative Theologie. 2003. S. 193.) Im Unterschied zu Zeitungen oder sonstigen freien journalistischen Veröffentlichungen wird allerdings in den Artikeln lediglich eine rein positive Berichterstattung über die Kirchen angestrebt.

53 Vgl. Ziesenis: Die politische Rede im Deutschunterricht. 1975. S. 184.

bei persönlich relevanten Themen aufmerksamer wird und diese liest, sind Fotografien besonders hilfreich, um das Interesse für einen Text zu wecken und zu halten. Auch dass die wesentlichen Punkte in dem ersten Absatz stehen, ist für die Leser hilfreich, um daran abzulesen, ob sie der Artikel interessiert. Mittels der am rechten Rand aufgeführten aktuellen kirchlichen Verweise versucht die Startseite eine gewissen Nähesprachlichkeit zu erzeugen, da sich diejenigen Besucher, welche selber kirchlich engagiert sind, mit diesem Bereich identifizieren können.⁵⁴

Zugleich decken die am rechten und linken Rand der Startseite aufgeführten Verweise und Links ein breites Spektrum an Themen ab.⁵⁵ Diese Verweise und Links zeigen die beständige Aktualisierung in einigen Bereichen der Homepage, da regelmäßig neue Artikel oder Verweise erscheinen und auf neue Veranstaltungen oder Aktionen Bezug genommen wird. Zudem führt die kontinuierliche Aktualisierung zu einem wiederholten Aufrufen der betreffenden Seiten der Homepage.

Die Startseite erweckt somit einen professionellen Eindruck und erzeugt Nähe und Nähesprachlichkeit, so dass die Besucher der Homepage dazu animiert werden, länger auf ihr zu verweilen und sich weiter über die EKKW zu informieren.

Ausgehend von der Startseite schließt sich eine kurze Betrachtung und Analyse des Inhaltes der von der landeskirchlichen Internetredaktion verfassten Texte an. Diese sind größtenteils mit einer Fotografie versehen und in klar ersichtliche Absätze getrennt, damit eine klare Struktur für die Leser der Texte ersichtlich wird. So zeigt sich in den Texten eine regelmäßige Verwendung ähnlicher Begriffsmuster, wie bereits anhand der ersten Sätze in den Texten der Rubrik „Aktuell“ und der dortigen Unterrubrik „Nachrichten“ deutlich wird.⁵⁶ In einem Großteil der Beiträge wird im ersten Absatz die EKKW erwähnt oder als aktive Institution – bezogen auf das jeweilige Thema – dargestellt.⁵⁷ Primär werden in dieser Unterrubrik Berichte über Veranstaltungen, Aktionen oder Tätigkeiten der Kirche dargestellt. Neben solchen an Zeitungsartikel angelehnten Texten stellt der zweite große Bereich von Texten auf der Homepage das Feld der informativen Texte dar.⁵⁸ In diesen werden Inhalte verständlich vermittelt oder nähere An-

54 Es wird also schon zu Beginn versucht, eine persönliche Beziehung aufzubauen, da die Landeskirche die Themen der ehrenamtlich Engagierten auf ihrer Homepage veröffentlicht. Dies löst positive Reaktionen bei den Beteiligten aus und trägt zu einem Wiedererkennungswert bei. Auch für Interessierte entsteht das Gefühl von Nähe, da das Bild einer Kirche vermittelt wird, die sich für ihre Gemeinden und deren Arbeit interessiert.

55 Diese nach außen führenden Links sind regelmäßig auf ihre Existenz hin zu prüfen. (Vgl. Schrettenbrunner: Schulen gestalten ihre eigene Homepage. 2000. S. 116.)

56 Die Länge und der sprachliche Komplexitätsgrad lassen auf eine Ausrichtung der Texte auf Erwachsene schließen.

57 Die untersuchten Artikel finden sich unter <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [28. August 2011]. Dabei handelt es sich um die Beiträge, welche zwischen dem 8. August 2011 und dem 25. August 2011 in dieser Rubrik bzw. der Unterrubrik „Nachrichten“ hochgeladen wurden. Über die Suchfunktion sollten sie dennoch zu recherchieren sein.

58 So können sich diejenigen Besucher, die sich über einen möglichen Eintritt informieren möchten, in drei Bereichen nähere Informationen besorgen. Neben Erläuterungen zu der Art des Eintritts und Ansprechpartnern werden zehn Gründe für einen Eintritt aufgelistet. Die scheinbar neutrale Unterrubrik „Kircheneintritt“ und der allgemeine Punkt „Warum eintreten?“ erscheinen als objektiv, so dass die Wirkung der zehn aufgelisteten Gründe nochmals verstärkt wird. Wenngleich die Besucher wissen, dass sie sich auf der Homepage der EKKW befinden verändert der seriöse und objektive Anschein der Webseite die Wahrnehmung dergestalt, dass die zehn Gründe für eine Mitgliedschaft in der Kirche nicht als Werbung von Seiten der Landeskirche wahrgenommen werden. Diese Wahrnehmung wird dadurch verstärkt, dass nicht mehr von „Unsere Kirche“ die Rede ist, sondern aus der dritten Person über die Kirche berichtet bzw. die Argumente vorgebracht werden.

gaben zu Sachverhalten gemacht (u. a. in den Rubriken „Unsere Kirche“ oder „Ratgeber“). Die Homepage beinhaltet also diesbezüglich die Möglichkeit der Zentralisierung von Informationen. Auf diese Weise können die Inhalte gezielt und bewusst gelenkt und gesteuert werden, was als kommunikative Steuerungsfunktion bezeichnet wird. Die EKKW-Homepage beinhaltet also sowohl darstellende als auch informative Texte, wobei eine Internetseite nur so gut ist, wie die Informationen, die sie enthält.⁵⁹

Zudem wird die Personalisierung der Homepage – besonders im Bereich „Bischof“ – deutlich, welche durch regelmäßige Zitate von unterschiedlichen Personen in den Artikeln und Texten unterstützt wird. Besonders, um Inhalte gut zu präsentieren und dafür zu sorgen, dass diese angenommen und von den Menschen mitgetragen werden, ist eine solche Personalisierung unverzichtbar. Auf diese Weise kann nicht nur eine bessere Vermittlung der Inhalte sondern auch Nähe und Zuverlässigkeit dargeboten werden.

Damit zusammenhängend stellt das Nennen von Namen eine für die emotionale Ebene entscheidende Funktion dar, mittels derer bei den genannten Personen durch die Nennung ihres Namens – in Zusammenhang mit der Anerkennung von positiven Leistungen – eine emotionale Reaktion ausgelöst wird.⁶⁰ Neben der positiven emotionalen Reaktion bei den genannten Personen stellt das Nennen weiterer Namen die Kontakte (zu der Kirche oder bestimmten Repräsentanten wie dem Bischof) dar und wertet die Beteiligten damit auf.

Darüber hinaus werden über die Angebote zur Kontaktaufnahme (am unteren Ende der Homepage) und den Unterbereich „Chat“ (bei der Rubrik „Bischof“) unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten geboten, wodurch die Besucher der Webseite das Gefühl der Teilhabe und der Beteiligung vermittelt bekommen und die EKKW sich positiv präsentiert.⁶¹ Unterhalb des Artikels auf der Startseite und unter den Texten der Unterrubrik „Nachrichten“ (unter „Aktuell“) besteht die Möglichkeit diese zu kommentieren, womit die Seitenbesucher dort eine Möglichkeit der Beteiligung eröffnet bekommen.

Insgesamt wird in den Artikeln und Texten versucht, auf Positivmerkmale anzuspielen und unterschwellig Negativmerkmale abzubauen. Ebenso wird mittels der Texte auf ein Image hingearbeitet, das ansprechend auf die Zielgruppe(n) – von primär kirchlich Engagierten und Erwachsenen – wirkt.⁶² Auch übergreifende Charakteristika, wie die Gliederung der Texte durch größere Überschriften, ein fester Aufbau und die Intention positiver (Selbst-)Darstellung führen im Verbund zu bestimmten Aspekten.

Inhaltsanalytisch zeigen sich bei der Satz- und Wort-Analyse in den Texten anhand der Anzahl und Häufigkeit bestimmter Wörter oder Satzzeichen verschiedene Trends.⁶³ Die Verwendungsfrequenz bestimmter Wörter hängt neben der Vorkommenshäufigkeit auch von der öf-

59 Es sollte möglichst kurz, prägnant und einheitlich geschrieben werden. Je kürzer Nachrichten sind, desto besser ist dies für eine Nutzerrezeption. Vgl. Siegel: Die Project-Site, 2001. S. 428.

60 Durch eine positive Namensnennung von Mitarbeitern, Engagierten oder externen Personen kann deren Einstellung gegenüber der Kirche positiv beeinflusst werden.

61 Auch Links zu weiterführenden Seiten eröffnen derartige Beteiligungsmöglichkeiten.

62 Vgl. Biere: Strategien der Selbstdarstellung, 1994. S. 23-25.

63 Vgl. Mosell: Sprache im Computer, 1974. S. 169.

fentlichen Aufmerksamkeit für das Bezeichnete ab.⁶⁴ Beispiele hierzu sind „Kirche“ und „Religion“, welche die höchste Verwendungsfrequenz in den Texten – ohne Berücksichtigung der Personalpronomen und allgemeiner Begrifflichkeiten – aufweisen.⁶⁵ „Kirche“ kommt mit einer Verwendungsfrequenz von 1,6% (also 1,6 mal wird das Wort Kirche auf 100 Wörter verwendet) in den Interviews vor. „Religion“ erreicht noch knapp 0,3% und damit etwas mehr als „Glaube“ mit 0,26%. Auch bei einer Gegenüberstellung von positiven Begrifflichkeiten oder Worte mit positiven Assoziationen – wie „gut“, „gerecht“ oder „Erfolg“ – gegenüber solchen mit negativem Gehalt – wie „schlecht“ oder „falsch“ – zeigt sich, dass die positiven Worte wesentlich häufiger vorkommen. Während solche positiv besetzten Begriffe in den untersuchten Texten – mit einer Gesamtlänge von 9.981 Wörtern – eine Vorkommenshäufigkeit von insgesamt etwa 0,5% aufweisen, kommen die negativ besetzten Worte kaum vor, da sie zusammen lediglich 0,06% ausmachen. Anhand der kontinuierlichen Verwendung der religiösen Begriffe und von positiven bzw. positiv besetzten Worten (bei einer sehr geringen Verwendungsrate negativ assoziierter Begriffe) wird deutlich, dass die Kirche versucht, eine eigene positive (Selbst-)Darstellung zu erreichen.

Ein weiteres Charakteristika in den Texten ist der Verweis auf interessante Veranstaltungen (zu vielfältigen Themengebieten), durch welche neugierig auf die Kirche als solche gemacht wird. Bei den in den Texten und Berichten verwendeten Argumentationsformen nutzt die EKKW bestimmte Strategien: Bei der rationalen Argumentation wird mit Hilfe von Fakten, Zahlen und statistischen Angaben argumentiert.⁶⁶ Dabei wird an das Verantwortungsbewusstsein, den persönlichen Ehrgeiz, überzeitliche Wertvorstellungen und Grundprinzipien menschlichen Verhaltens appelliert.⁶⁷ Die vor allem in gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen typische Argumentationsform, nach der zuerst eine Situationsdarstellung erfolgt, ehe die Situation argumentativ bewertet wird, kommt ebenfalls – wenngleich versteckt – zum Einsatz. Dabei schließt der Rückbezug auf Normen und Werte an die Situationsdarstellung und die Situationsbewertung an.⁶⁸ In den auf der Homepage aufgeführten Texten, die keine Vorankündigungen darstellen, finden sich häufig Nennungen von Zielen, Mitteln und allgemeinem kirchlichem Voka-

64 Vgl. Klein: „Grundwortschatz“ der Demokratie. 2005. S. 135 f. Sprachliche Phänomene in den Texten lassen sich in Form eines direktiven Stils, einer extrem hohen Wiederholungsrate, einer starken Frequentierung bestimmter Wörter und der Verwendung eines gewissen Pathos erkennen. (Vgl. Van de Velde: Beobachtungen zum politischen Sprachgebrauch. 1988. S. 81 ff.)

65 Diese Worthäufungen finden sich anhand der Untersuchung der „medio“- Sommerinterviews des Bischofs aus den Jahren 2009, 2010 und 2011. Die betreffenden Links dazu sind http://www.ekkw.de/bischof/interviews_6201.htm [28. August 2011] http://www.ekkw.de/bischof/interviews_7655.htm [28. August 2011] und http://www.ekkw.de/aktuell/meldung/interviews_9055.htm [28. August 2011]. Die Interviews sind in der Rubrik „Bischof“ – Unterubrik „Interviews“ nachzulesen.

66 Bei Texten mit kritischem oder umstrittenem Inhalt fällt eine verstärkte Verwendung von Formalsprache und Schlagwörtern auf, wobei die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Sachverhalt argumentativ, ausdrucksvoll und in Teilen auch belehrend erfolgt.

67 Vgl. Zöchbauer: Verkündigungen. 1969. S. 166. Zwar wird bei der Auflistung der zehn Argumente für einen Kircheneintritt keine auf Zahlen oder Fakten basierende Argumentation geführt, allerdings appelliert das neunte Argument bzw. der neunte Grund an die überzeitliche Werteinstellung menschlichen Verhaltens, da es sich dabei um Solidarität und Hilfe für Schwache und Benachteiligte handelt. Zudem spricht dieser Grund für einen Kircheneintritt auch die emotionale Komponente an. Siehe: http://www.ekkw.de/ratgeber/kircheneintritt_622.htm [21. Mai 2014].

68 Vgl. Klein: „Grundwortschatz“ der Demokratie. 2005. S. 136. Dieser Rückbezug trägt zu einer bestimmten Zielsetzung bei. Beispielsweise beinhaltet die Startseite der Untergliederung „Kircheneintritt“ eine – tendenziell vorgegenommene – Situationsdarstellung, der sich die Bewertung in Form der zehn Gründe für eine Kirchenmitgliedschaft in einseitiger Form anschließt.

bular.⁶⁹ Darüber hinaus beschäftigen sich diese Texte mit nord- und ostthessischen, sowie innerkirchlichen Themen. Der Stil der Texte ist neben der Zitation und der Information besonders durch die Argumentation geprägt.⁷⁰

Der „Primacy Effect“, demnach das zuerst genannte Argument größere Wirkung zeigt, als das an zweiter Stelle genannte, findet in den Texten der EKKW-Homepage ebenfalls Anwendung.⁷¹ So werden zuerst die gewichtigen Argumente verwendet. Zugleich trägt die Anordnung der Argumente der Tatsache Rechnung, dass manche Leser lediglich den ersten Absatz lesen und dann das Interesse verlieren. Insgesamt kommen allerdings nur begrenzt klar ersichtliche Argumentationen (wie etwa beim Kircheneintritt) zum Tragen.

Ausgehend von diesen textanalytischen Betrachtungen liegt es nahe, die Sprache und die sprachlichen Besonderheiten im Inhalt der EKKW-Homepage etwas genauer darzustellen und zu eruieren, inwieweit auf diese Weise bzw. damit effektive Techniken und Strategien der (Selbst-)Darstellung eingesetzt werden.⁷²

69 Vgl. Eisner: Politische Sprache und sozialer Wandel. 1991. S. 77-78.

70 Vgl. Eisner: Politische Sprache und sozialer Wandel. 1991. S. 78.

71 Derart beinhaltet das erste aufgeführte Argument bei „Zehn Gründe für einen Kircheneintritt“ (Rubrik „Unsere Kirche“ – Unterrubrik „Kircheneintritt“) einen konkreten Anwendungsbezug, während der daran anknüpfende Grund eher abstrakt bzw. theologisch zu betrachten ist. Um eine größtmögliche Textverständlichkeit bzw. eine leichte Lesbarkeit zu gewährleisten, sind eine hohe Anzahl an einsilbigen Wörtern und eine tendenziell eher kurze Satzlänge notwendig. Bspw. wird in der Sendung „Das Wort zum Sonntag“ versucht, eine durchschnittliche Zahl von minimal acht und maximal 14 Worten je Satz zu erreichen. Auf diese Weise erscheint die Argumentation kurz und prägnant. Zugleich ist der Hauptgedanke einprägsam in einem Schlüsselsatz zusammengefasst. (Vgl. Zöckbauer: Verkündigungen. 1969. S. 167-168, S. 176 und S. 186.)

Die zehn Gründe für eine Mitgliedschaft in der Kirche sind ebenfalls vollständig nach diesem Schema aufgebaut. Größtenteils sind die Sätze zwischen acht und 14 Wörtern lang. Ausnahmen stellen lediglich einzelne davon abweichende Sätze dar.

72 An dieser Stelle bietet sich eine kurze Definition des Begriffs Sprache an, welche eine Grundvoraussetzung für Kommunikation und für erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit ist. Sprache nimmt eine entscheidende Rolle für die positive Selbstdarstellung von Institutionen oder Organisationen ein. Sie kommt in den unterschiedlichsten Ausprägungen zum Einsatz und wird in vielfältigen Formen zur Selbstdarstellung sowie zum Versuch der Einflussnahme und der Ansprache von Zielgruppen verwendet. Sprache ist ein Medium, das kulturelle Werte überliefert und zugleich einen Konsens – über gemeinsame Normen, Vorstellungen und Richtlinien – trägt. (Vgl. Eisner: Politische Sprache und sozialer Wandel. 1991. S. 28.)

Kirchenspezifische Sprache bzw. kirchliche Sprache ist in diesem Kontext ein Teilbereich der gesamten (deutschen) Sprache und die Gesamtheit an gesprochenen und geschriebenen Äußerungen, die im Bezug zu kirchlichem Handeln stehen.

Kirchliche oder religiöse Gruppensprache weist in ihrem breitenwirksamen Kern einen relativ beschränkten Fundus von Aussagen und Schlüsselbegriffen auf. Im Gefüge des Deutschen hat die kirchliche Sprache im Laufe der Kirchengeschichte unterschiedliche Gestaltungen erfahren, wie die ideologisch gefärbten Strukturen im Wortschatz des Deutschen unter Beweis stellen. Je nach Kirche – evangelisch, katholisch oder orthodox – wird die kirchliche Sprache „von oben“ in Form der Bischöfe sowie des Papstes oder „von unten“, durch die Gläubigen bestimmt und geprägt.

Der kirchliche Wortschatz ist darüber hinaus ein Teil der allgemeinen Standardsprache, wobei der im kirchlichen Rahmen verwendete Wortschatz in verschiedene Bereiche unterteilt werden kann.

Ein Bereich des Wortschatzes ist das Institutionsvokabular, dem Texte der kirchlichen Strukturen sowie Untergliederungen und Sachbereiche innerhalb der Kirche zugeordnet werden. Die Texte beinhalten darüber hinaus sowohl Ideologievokabular, als auch überwiegend Interaktionsvokabular.

Zur Kommunikation zwischen kirchlichen Funktionsträgern wird das Ressortvokabular verwendet, welches im wesentlichen Expertenvokabular und kircheneigene Wortbildungen beinhaltet. Innerhalb bestimmter kirchlicher Gruppen wird unterdessen das Ideologievokabular für Deutungen und Bewertungen kirchlicher Sachverhalte sowie zum Austausch über Ziele und Prinzipien des Handelns verwendet, wobei es oft starke Wertungen enthält. Das Ideologievokabular dient hauptsächlich der Kommunikation innerhalb der Kirche, wobei sich beim Ideologievokabular meistens meinungsgruppengebundene Wortsysteme herausbilden. Währenddessen wird das allgemeine Interaktionsvokabular in der kirchlichen Sprach- und Schreibproduktion überwiegend zwischen Laien- und Fachsprache angesiedelt. (Vgl. Girth: Sprache und Sprachverwendung. 2002. S. 21, S. 64-67 und S. 72.)

Innerhalb der Sprache nehmen Reden wiederum eine exponierte Stellung ein. So können sie zu einer Konfrontation mit einem bestimmten kirchlichen Sachverhalt beitragen und verwenden in der Regel verstärkte Formelsprache und Schlagwörter. (Vgl. Ziesenis: Die politische Rede im Deutschunterricht. 1975. S. 184-196.) Zwar können Reden im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Internet und dabei explizit mit Internetauftritten

Anknüpfend an die obige Auszählung einzelner Worte bietet sich ein Einstieg in dieser Hinsicht an. So entscheidet die Verwendungsfrequenz einzelner Wörter darüber, in wie weit diese im Kopf verankert werden. Elementar bei der Wahl sprachlicher Mittel ist es, dass sie sinnvoll, nötig und angemessen sind.⁷³ Die zentralen Wörter werden durch das mehrfache Wiederholen fest im Kopf verankert. Darüber hinaus zeigen sich auch bei unterschiedlichen Thematiken Worthäufungen, wobei sich gehäufte Verwendungen auf das Handeln und Denken der beeinflussten Personen auswirken.

Aus diesem Grund sind die Wortverwendungen, Worthäufungen oder Wortvermeidungen ebenso wie spezielle Schlüsselworte zu berücksichtigen, da es in Texten oder Artikeln verschiedene sprachliche Möglichkeiten gibt.⁷⁴ Neben der Option, die Sprache nicht zu verändern, können im Sprachfluss auch bestimmte Bedeutungsträger eingebaut, oder der Text kann auf bestimmte konkrete Zielsetzungen hin verändert werden.⁷⁵ Der kirchliche Wortschatz mit seinen zwei Bereichen – der kirchlich-theologischen Fachwelt und der öffentlich-kirchlichen Kommunikation – zeigt sich in den Texten an den unterschiedlichsten Stellen.⁷⁶ Wenngleich es situations- und adressatenspezifische Schreibweisen gibt, wird auf der Homepage eine nach außen gerichtete, öffentliche und werbende kirchliche Kommunikation betrieben.⁷⁷ Diese Herstellung einer gemeinsamen Kommunikationsbasis eröffnet weitere Möglichkeiten für Handlungen und erzeugt zugleich eine Übereinstimmung, sofern eine gemeinsame Grundlage geschaffen wird, welche Ehrlichkeit und Verlässlichkeit impliziert.⁷⁸ Als weiteres sprachliches Mittel werden zum Teil Fremdwörter bzw. fachsprachliche Ausdrücke (Fachwörter) eingesetzt.⁷⁹ Diese schaffen bei den Lesern das Gefühl, dass die Personen, welche diese Ausdrücke verwenden kompetent und befähigt sind, ihr Amt auszufüllen. Interessant ist hierbei, dass die Texte gegen Ende zumeist noch einmal tendenziell fachlichere Ausdrücke aufweisen. Mögliche Gründe dafür können darin liegen, dass der Kontext des zuvor gelesenen Textes dazu

nicht in besonderer Form berücksichtigt werden, doch lassen sich die Grundelemente für eine gute Rede auch auf die Texte einer Homepage anwenden. So zeichnen sich gute Reden durch Präzision, klare Verständlichkeit, kurze, einfache, sachgerechte und wirkungsvolle Formulierungen aus, die glaubwürdig und verständlich vermittelt werden. (Vgl. Geißner: Demokratie als sprachliche Lebensform. 2005. S. 62.) Ähnliche Kriterien treffen auch für gute Texte auf einer Homepage zu. Zudem haben Texte – genauso wie Sprache – neben einer appellativen auch eine informierende Funktion.

73 Vgl. Knappe: The Medium is the Message? 2005. S. 17-18.

74 Vgl. Bischl: Mitarbeiterzeitung. 2000. S. 122-125.

75 Vgl. Mosell: Sprache im Computer. 1974. S. 152.

76 Der Wortschatz der Kirche, als Gesamtheit der Wörter, die im religiösen Wortschatz eine besondere Rolle spielen, findet sich in den Texten ebenso wieder. (Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 16.) Dabei sind zwei Bereiche zu unterscheiden. Neben den Wörtern der kirchlichen Fachwelt, welche von kirchlichen und theologischen Experten untereinander verwendet werden, stellt die öffentliche kirchliche Kommunikation den zweiten Bereich dar. Dabei richten kirchliche Experten ihre Ausdrucksweise und ihre Wortwahl auf kirchliche oder theologische Laien aus. Es handelt sich also um Wörter der kirchlichen Auseinandersetzung – um einen Teil des kirchlichen Wortschatzes.

77 Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 54.

78 Vgl. Hartig: Erfolgsorientierte Kommunikation. 1997. S. 89. Um Zustimmungsbereitschaft zu erlangen, muss sich auch des Symbolwertes der Sprache bedient werden. Neben der Erreichung einer bestimmten Zielsetzung kann darüber hinaus durch sprachliche Strategien die Stabilisierung einer bestimmten Situation oder eine konkrete Veränderung erreicht werden. (Vgl. Ickler: Funktion und Bedeutung des politischen Schlagwortes. 1988. S. 37 ff. und S. 42 ff.) Es wird sowohl Glaubwürdigkeit geweckt, als auch eine dialogische Haltung zum Ausdruck gebracht. (Vgl. Müller, Christoph: Radiopredigt. 2000. S. 139.) Der Respekt vor den Besuchern der Homepage wird durch die Achtung, die Empathie und den Respekt gegenüber diesen Personen offeriert, wobei die inszenierte Authentizität auf der Homepage ebenfalls nicht zu vergessen ist. (Vgl. Schieder: Religiöse Rede im Radio. 2000. S. 133.)

79 Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 42-43.

beiträgt, dass auch eher schwierige Sätze verstanden werden. Zugleich erhöhen die Fremdwörter und Fachtermini den Eindruck von der Kompetenz der Landeskirche und ihrer Mitarbeiter. Gleichmaßen kann davon ausgegangen werden, dass nur diejenigen Homepagebesucher den Text bis zum Ende lesen, die sich für die Thematik interessieren und denen der Text bis dahin nicht zu schwer erscheint.

Gleichmaßen spielen Schlüsselwörter eine entscheidende Rolle. So etabliert die Verwendung von Schlüsselwörtern wie „wir“ eine Gruppenidentität, wobei das „wir“ in der Regel am Anfang eines Textes oder Interviews seltener als gegen Ende eines Textes Verwendung findet. Das Wort „du“ suggeriert dem Zuhörer – ebenso wie das Wort „uns“ – Nähe, während eine häufige Verwendung des Wortes „ich“ eine egozentrische Sichtweise darstellt.⁸⁰

An dieser Stelle bleibt es allerdings fraglich, inwiefern in den Texten bewusst ein starkes „Wir-Gefühl“ erzeugt werden soll und deswegen eine solch hohe Zahl an Personalpronomen in der ersten Person Plural verwendet wird, oder ob dies eher unbewusst geschieht. In jedem Fall lässt die hohe Verwendungshäufigkeit von Personalpronomen der ersten Person Plural auf eine gemeinschaftsstiftende oder gemeinschaftsverbindende Intention schließen.⁸¹

Neben den die Leser des Interviews indirekt beeinflussenden Schlüsselwörtern, kommen auf der Homepage der EKKW auch Schlagworte zum Einsatz.⁸²

Entsprechend versucht die „medio“-Internetredaktion mit ihrem Sprachstil Zustimmungsbereitschaft für die EKKW zu erzeugen.⁸³ Dafür kommt es zu einer systematischen Auswahl der von der Sprache zur Verfügung gestellten Mittel.⁸⁴

Auf der Webseite finden sich zahlreiche Schlagworte in den Artikeln und Texten, wie „Flutopfer“, „Frieden“ und „Beteiligung“ die zu einer emotionalen Stimulierung hinsichtlich von Mitgefühl oder Zustimmung führen und die Menschen darüber hinaus dahingehend mobilisieren können.⁸⁵

80 Das Wort „ich“ hat eine durchschnittliche Häufigkeit von 0,75% bei schriftsprachlichen Texten in der deutschen Sprache, wobei es in Reden seltener Verwendung findet. Die durchschnittliche Häufigkeit von Wörtern ist immer Textsortenabhängig, so dass je nach Textsorte unterschiedliche Frequenzen der einzelnen Wörtern entstehen. (Vgl. hierzu vertiefend Ulonska: Suggestion der Glaubwürdigkeit. 1990. S.244-258.) Während das Personalpronomen „ich“ für eine klare Ich-Du-Beziehung steht, wird mit der Verwendung des Personalpronomens „wir“ eine unklare Ich-Du-Beziehung ausgedrückt. Im Allgemeinen ist es bei Ich-Du-Beziehungen angebracht, zu klären was Sender und Empfänger für Absichten haben, ebenso wie zu klären ist, welche Wirkung das Verhalten der Beiden aufeinander hat. (Vgl. Pohl / Sämman: Effektive Kommunikation. 2008. S. 51 und S. 54.)

81 Während die Anzahl der Personalpronomen – beispielsweise in der Rubrik „Bischof“ bei 2,1% liegt, beträgt der Anteil an Personalpronomen der ersten Person Plural 4,8% und zeugt damit von der Intention, das Wir-Gefühl und damit das Gemeinschaftsgefühl und die Gruppenidentität zu stärken. Diesbezüglich stellt sich bei den Texten die Fragen nach den Adressaten, der Intention und den Inhalten, welche diese zu vermitteln beabsichtigen. Hierbei scheint eine Fokussierung auf Erwachsene vorzuliegen.

82 Schlagworte sind dabei als kurzer Ausdruck zu verstehen, der zwar etwas nennt, aber keine Aussage macht, zusätzlich aber über den Nennwert hinaus meist Ausdruck eines bestimmten Programms ist. Die Funktion von Schlagwörtern ist die Bündelung, da sie Programme bzw. Inhalte gebündelt darstellen. (Vgl. Ickler: Funktion und Bedeutung des politischen Schlagwortes. 1988. S. 37-43 und S. 49.) Gerade kirchliche bzw. christliche Gruppensprachen verfügen auf Grund ihres breitenwirksamen Kerns über einen relativ großräumigen Bereich von Aussagen und Schlagworten, wohingegen vor allem Schlüsselbegriffe nur begrenzt vorliegen. (Vgl. Morschhäuser: Reife Leistung. 2006. S. 38.)

83 Vgl. Kilian: Deutsch im demokratischen Staat. 2005. S. 8 ff.

84 Vgl. Kilian: Deutsch im demokratischen Staat. 2005. S. 8 ff.

85 Siehe <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [22. Mai 2014] der Bericht „Soforthilfe und Spendenaufwurf. Landeskirche hilft Flutopfern auf dem Balkan mit 10.000 Euro.“ vom 21. Mai 2014 und der Bericht „Leitende Geistliche: Frieden und Freiheit sind keine Selbstverständlichkeit. Evangelische Kirche ruft Mitglieder zur Beteiligung an der Europa-Wahl am 25. Mai auf.“ vom 21. Mai 2014.

Immer wiederkehrende explizit kirchliche Schlagworte sind „Gottesdienst“, „Predigt“ oder auch „Verkündigung“. Die Funktion von Schlagwörtern ist die Bündelung von Themen, verbunden mit einer emotionalen Komponente, und dem Ziel, eine möglichst große Gruppe mit den jeweiligen Begriffen zu erreichen.⁸⁶ So können unter dem Begriff des Gottesdienstes die ehrenamtlichen Helfer, die Gemeindemitglieder welche den Gottesdienst besuchen, die kirchlichen Räumlichkeiten und die Atmosphäre zusammengefasst werden.⁸⁷

In besonderem Maße kommen darüber hinaus Fahnenwörter zum Einsatz, welche der Bildung einer Gruppenidentität dienen und identitätsstiftend wirken. Sie zeigen den Standpunkt einer Institution und tragen dazu bei, gemeinsame Wertvorstellungen zu schaffen, die verbinden und die Gleichgesinnten zusammenschließen. Beispiele für Fahnenwörter finden sich in Form der Wörter „Gerechtigkeit“, „Ökumene“ oder auch „Kirche“, da diese Begriffe mit hoher Verwendungsfrequenz vorkommen und die Einstellung der EKKW darlegen oder als einigender und Gruppenidentität stiftender Begriff – wie das Wort „Kirche“ - Verwendung finden.

Neben diesen besonders auffälligen Begriffen und Worten zeigen sich mehrfach standardisierte Formulierungen. Besonders in der Unterrubrik „Nachrichten“ fällt auf, dass die EKKW etwas bekannt gibt, eine Aktivität dokumentiert oder auf etwas hinweist und dazu einlädt.

Hinsichtlich der Sprache ist es wichtig, dass diese möglichst einfach und leicht verständlich ist.⁸⁸ Zwar muss bei den Lesern Sprachkompetenz vorhanden sein, um die Texte auf der Homepage überhaupt lesen zu können, dennoch sollten die sprachlichen Möglichkeiten eingesetzt werden, um das Verständnis zu erleichtern und damit den Willen von Seiten der Homepagebesucher zu erhöhen, weitere Zeit zum Lesen der Texte zu investieren. Darüber hinaus ist die Sprache dem Medium Internet anzupassen.⁸⁹ Die Teilbereiche der Sprache folgen wiederum den unterschiedlichen gesellschaftlichen Veränderungen.⁹⁰ So verändert sich auch die kirchliche Sprache gemäß den gesellschaftlich-kirchlichen Wandlungsprozessen.⁹¹

Um die Leser oder die Zielgruppe zu vereinnahmen, können auch Verweise auf das erfolgen, was die Menschen wirklich wollen, befürchten oder wofür sie sich interessieren.⁹² Dies findet durch innertextuelle Verweise und die Links am rechten Rand der Homepage Berücksichtigung.

86 Vgl. Ickler: Funktion und Bedeutung des politischen Schlagwortes. 1988. S. 52 ff. Die Arten von kirchlicher Sprache hängen wiederum jeweils von der Situation ab. Während in Krisenphasen eher eine wertorientierte und emotionale Sprache verwendet wird, kommt in Stabilitätsphasen eine zweckorientierte und instrumentelle Sprache zum Tragen. In Phasen von Krisen, Katastrophen oder gesellschaftlicher Instabilität kommt es am ehesten zu grundlegenden Veränderungen der Deutungsmuster. (Vgl. Eisner: Politische Sprache und sozialer Wandel. 1991. S. 26 ff., S. 49-50 und S. 86.)

87 Bei kirchlichen Schlagworten liegt im Gegensatz zu politischen Schlagworten – wie beispielsweise „rechts“ und „links“ – keine starke Polarisierung vor, so dass diese nicht zu einem Meinungskampf, sondern eher zur Bündelung verwendet werden. (Vgl. Hoff: Rechts und Links – zwei Schlagworte auf dem Prüfstand. 1992. S. 12.) Zwar verwenden die unterschiedlichen Kirchen die selben Schlagworte bzw. Schlüsselworte, allerdings stimmen die diesen Begriffen zugewiesenen Bedeutungen nicht völlig überein, wie anhand des Begriffs „Gottesdienst“ deutlich wird, da dieser von der katholischen oder orthodoxen Kirche(n) anders gefeiert wird, als von den evangelischen Kirchen. (Vgl. hierzu vertiefend Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 16 ff.)

88 Vgl. Bolz / Klages: Religiöser Gruppenprotest. 1979. S. 107.

89 Dabei sind die Struktur – Aufbau bzw. Komposition – ebenso wie die Semantik (Bedeutung) und der Stil der verwendeten Sprache zu berücksichtigen. (Vgl. Zöchbauer: Verkündigungen. 1969. S. 150.)

90 Van de Velde: Beobachtungen zum politischen Sprachgebrauch. 1988. S. 83 ff.

91 Denn Sprache ist ein geschichtlich gewordenes Gebilde, welches im Gebrauch lebendig ist. (Vgl. Geißner: Demokratie als sprachliche Lebensform. 2005. S. 59.)

92 Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 83.

Eine größtmögliche Authentizität lässt sich durch Zitate erreichen, worin sich die Erklärung für deren starke Verwendung in den Texten findet (Zitatstrategie). Zugleich wird durch den Einsatz direkter und indirekter Zitate versucht, eine unvermittelte Berichterstattung zu erreichen.⁹³ Es zeigt sich dabei, dass die Zitation lediglich zur positiven Selbstdarstellung eingesetzt wird, während sich negative oder kritische Äußerungen lediglich in Interviews und auf gesellschaftliche oder politische Prozesse bezogen finden.

Um in den Texten die Nachdrücklichkeit zu steigern folgen zwei Modalverben oder Adjektive direkt aufeinander.⁹⁴ Zwei aufeinander folgende Adjektive bzw. Verben finden sich in der Rubrik „Aktuell“ und dort „Nachrichten“ an zahlreichen Stellen, wie anhand der exemplarischen Adjektiv- und Verbkombinationen „verletzlich und glücklich“, „innehmen und entdecken“, „gestalten und planen“ oder „angesprochen und bearbeitet“ deutlich wird.⁹⁵ Auch die Verwendung von Begriffen im Singular, dient dazu, diese als größer und wichtiger erscheinen zu lassen. Auf der Webseite wird dies durch die verwendete Ausdrucksweise von der EKKW oder der Evangelischen Kirche als jeweils singularer Einheit eingesetzt.

Eine andere Möglichkeit der positiven Beeinflussung durch Sprache ist es, Einwände vorwegzunehmen, indem sie zwar aufgegriffen, aber zugleich relativiert, werden.⁹⁶ Dabei wird von einem allgemeinen Bereich zu sachlichen Äußerungen übergeleitet, welche die Kirche wiederum positiv darstellen, so dass statt einer kritischen Antwort eine positive Assoziation zur Kirche bestehen bleibt. Die Technik des Umschreibens wird besonders an den Stellen verwendet, an denen umstrittene Themen oder Probleme erklärt werden müssen, während bei mehrheitsfähigen oder konsensfähigen Themen diese Technik nicht eingesetzt wird bzw. keine Anwendung erfährt. In den Interviews kommt diese Technik besonders zahlreich – vom Atomkonsens über mögliche Terrorismusgefahren – vor. Dahingehend spielt auch die Angemessenheit eine wesentliche Rolle, da sie für eine möglichst große Effektivität zentral ist.⁹⁷

Bei sprachlichen Besonderheiten ist darauf zu schauen, inwiefern verhüllende Euphemismen – als die mildernde Darstellung eines Sachverhaltes – oder verschleiernde Euphemismen – bei denen bestimmte Aspekte besser dargestellt werden, als sie in Wirklichkeit sind – eingesetzt werden.⁹⁸ Euphemismen können in diesem Zusammenhang aber nicht nur als beschönigende oder mildernde Ausdrucksweise für etwas Unangenehmes oder Kontraproduktives verwendet werden, sondern haben vor allem entproblematisierenden Charakter.⁹⁹ Ein deutliches Beispiel findet sich in der Rubrik „Unsere Kirche“ in der Unterrubrik „Portrait“, bei der „knapp eine Millionen evangelische Christen“ als Richtgröße für die Mitgliederzahlen genannt wer-

93 Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 197.

94 Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 82.

95 Alle Beispiele stammen aus den Texten der Artikel in der Unterrubrik „Nachrichten“, welche sich unter dem Link <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html#a9144> [29. August 2011] befinden. Zwei aufeinanderfolgenden Modalverben kommen weniger in Texten oder Artikeln als vielmehr in direkter Kommunikation zum Einsatz, so dass sich diesbezüglich keine Beispiele in den Texten finden.

96 Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 83.

97 Vgl. Schreiter: Globale Kommunikation. 2000. S. 106.

98 Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 40-41.

99 Vgl. Forster: Lexikalische Verführer – euphemistischer Wortschatz und Wortgebrauch in der politischen Sprache. 2005. S. 197.

den.¹⁰⁰ Dies ist ein euphemistischer Ausdruck, da er die wirkliche Zahl von 872.164 Mitgliedern deutlich verschönert.¹⁰¹

Sprachliche Mittel der Erhöhung von Zustimmung finden sich in Form von Verstärkungsmitteln. So kommen Wörter der Erhöhung wie „besonders schönen“, „anspruchsvolles“ oder „größte“ zum Einsatz. Unterschwellige Verstärkungsmittel erhöhen den Eindruck von Seriosität und Zuverlässigkeit und kommen ebenso vor wie Formulierungen, die das Besondere hervorheben. Der insgesamt recht hohe Grad an Verstärkungsmitteln in den Texten erklärt sich vermutlich aus ihrer indirekten Einsetzbarkeit und der damit zusammenhängenden Vermeidung von Auffälligkeit, bei gleichzeitiger Verstärkung der Argumentation und einer Untermauerung der positiven Selbstdarstellung der Landeskirche.

Die Auflistung von Tätigkeiten, Fähigkeiten, Aufgaben und Funktionen wird ohne weitere Verstärkungsmittel vorgenommen und erscheint dadurch noch größer und idealer bzw. besser. Dies zeigt sich besonders ausgeprägt anhand der Vita des Bischofs, in der eine reine Aufzählung seiner wissenschaftlichen und theologischen Karriere erfolgt wodurch diese besonders exzellent erscheint. Diese sachliche Darbietung seiner persönlichen Informationen erweckt den Eindruck, als habe es der Bischof – trotz der zahlreichen biografischen Erfolge – nicht nötig, mit seinen Leistungen anzugeben. Es entsteht also bei den Lesern der Unterrubrik „Vita“ ein positives Bild von Bischof Prof. Dr. Martin Hein.¹⁰²

Sprachliche Besonderheiten in den Texten und Beiträgen finden sich hauptsächlich unterschwellig in Form indirekter Appelle, beschönigender Ausdrucksweisen, der Zitationstechnik¹⁰³ und der Erwähnung berühmter Personen, sowie insbesondere in der Darstellung der Landeskirche und des Bischofs als Bewahrern gesellschaftlicher und ethischer Werte. Diese sprachlichen Besonderheiten und Auffälligkeiten finden sich vor allem in den Texten und der Schriftsprache auf der Homepage, während dem visuellen Bereich und den symbolischen Aspekten kein vergleichbar großer Raum zugestanden wird. Besonders nähesprachliche Elemente kommen in den Texten durch die Fahrenwörter und Schlagwörter zum Tragen und sollen die Gemeindemitglieder in ihrer Kirchenmitgliedschaft bestärken. Diese Bestärkung wird durch die positive Darstellung der Kirche und ihrer Aktionen, sowie die Veranstaltungen auf der gesamten Webseite weiter untermauert. Neben der Häufung von Modalverben kommen zudem Formulierungen zum Einsatz, die das Besondere hervorheben.

Vor dem Hintergrund dieser sprachlichen Besonderheiten wird deutlich, dass die Seite in dieser Hinsicht nur begrenzt für Jugendliche ausgelegt ist. So dürfte der Einsatz von Schlüsselwörtern nicht die gleiche Wirkung auf Jugendliche wie auf Erwachsene ausüben und auch die Zitate dürften auf Grund der dort zu Wort kommenden Personen (fast ausschließlich erwach-

¹⁰⁰Der Text ist zu finden unter http://www.ekkw.de/unsere_kirche/portrait.html [22. Mai 2014]. Nach der neuen Rechtschreibung wird „Porträt“ anders als auf der Homepage der Landeskirche geschrieben.

¹⁰¹Stand 31. Dezember 2013. Siehe www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [22. Mai 2014]. In dem vorliegenden Beispiel sollen die Leser das Gefühl vermittelt bekommen, dass die EKKW fast eine Millionen Mitglieder hat, wenngleich es über 100.000 Mitglieder weniger sind.

¹⁰²Die vollständige auf der Homepage der EKKW dargelegte Vita von Bischof Prof. Dr. Martin Hein findet sich unter folgendem Link <http://www.ekkw.de/bischof/vita.html> [22. Mai 2014].

¹⁰³Die Zitatstrategie bietet die Möglichkeit andere in Textbeiträgen das sagen zu lassen was die betreffende Institution oder Person selber gerne hören möchte.

sene Funktionsträger) keine positive Wirkung auf die Jugendlichen haben. Die berühmten Personen bieten ebenfalls keine Anknüpfungspunkte für Jugendliche und der Einsatz von gemeinschaftsstiftenden Pronomen wie „wir“ dürfte primär die kirchlich Aktiven und Erwachsene ansprechen. Somit erscheint die Seite aus Sicht der Sprache auf der Homepage als nicht unbedingt für Jugendliche geeignet.

Zusammenfassend kann diesbezüglich festgehalten werden, dass auf der Homepage eine – aus Erwachsenenperspektive – gut verständliche Sprache verwendet wird. Dabei kommen zahlreiche sprachliche Besonderheiten bzw. Techniken und Strategien in den Texten auf der Webseite der EKKW zum Einsatz, um sie besonders positiv darzustellen und die Nutzer anzusprechen. Während die Strategien und Techniken allerdings vor allem für Erwachsene ansprechend sein dürften, werden kaum speziell auf Jugendliche zugeschnittene Aspekte berücksichtigt und zum Einsatz gebracht. Junge Menschen werden als Zielgruppe deutlich vernachlässigt. Darüber hinaus zeigt sich, dass einige Techniken weniger häufig eingesetzt werden, während andere, vor allem indirekte Strategien – wie die appellative Grundfunktion oder positive Verstärkungsmittel – zahlreiche Verwendung finden. Um eine möglichst große Wirkung zu erzielen, sind die verwendeten sprachlichen Elemente präzise, klar, verständlich, sachgerecht und wirkungsvoll darzubieten.¹⁰⁴

Vor dem Hintergrund der sprachlichen Untersuchungen und der darin enthaltenen (Selbst-)Darstellungsformen schließt sich nun eine kurze Darstellung der auf der EKKW-Homepage verwendeten Strategien und Techniken der Selbstdarstellung an. So zeigen sich auf den einzelnen Teilen der Webseite unterschiedliche Methoden, Strategien und Techniken der positiven (Selbst-)Darstellung. Eine Methodik ist der Einsatz von Symbolen, da diese unbewusst Botschaften vermitteln können. Exemplarisch kommen auf der Internetpräsenz ein Kreuz (oben links auf der Startseite), die Kette des Bischofs (unter „Bischof“), ein aufgeblätteres Buch (unter „Bischof – Publikationen“) oder auch ein farbenfrohes abstraktes Bild (unter „Service – Kinder und Jugend“) zum Einsatz. Alle Symbole vermitteln eine Bedeutung und fungieren als Ersatzausdruck für eine Idee die nicht direkt in den Mittelpunkt gerückt wird, oder für etwas anderes mit dem sie gemeinsame Merkmale haben oder assoziativ verbunden sind. Der Vorteil von Symbolen ist, dass sie den Inhalt besonders effizient transportieren, da Menschen automatisch auf Symbole – und damit die verschlüsselten Inhalte – reagieren.¹⁰⁵ Dahingehend wird auch der Hintergrund auf der Homepage – der blaue Himmel mit leichten Wolken – symbolisch eingesetzt. Sowohl die Kraft der Symbole als auch die Macht der Emotionen tragen zu einer überzeugenden Selbstdarstellung bei.¹⁰⁶

So zielt eine wirksame Technik der Beeinflussung darauf ab, bestimmte Gefühlszustände auszulösen, die den betroffenen Personen bereits aus dem realen Leben bekannt sind.¹⁰⁷ Daraus

104 Vgl. Geißner: Demokratie als sprachliche Lebensform. 2005. S. 62.

105 Vgl. Wüst: Gezielt einmalig. 2008. S. 62-64.

106 Vgl. Wüst: Gezielt einmalig. 2008. S. 48-64. In Zeiten multimedialer Möglichkeiten gibt es die Chance und durchaus verbreitete Praxis, durch eine Emotionalisierung die Suggestivität – also die Beeinflussung einer Person / von Personengruppen – zu erhöhen.

107 Vgl. Berger-Künzli: Lieber Gott. 2006. S. 220-221.

entsteht neben dem Gefühl von Nähe eine emotional positive Grundhaltung, die dazu beiträgt, dass die Leser den gesamten Text in positiver bzw. mit positiven Emotionen verknüpfter Erinnerung behalten.¹⁰⁸

Diesbezüglich spielt die Stimmigkeit für die vermittelte Darstellung eine Rolle und erfordert äußerste Sorgfalt, da die (Selbst-)Darstellung den gesellschaftlichen Erwartungen angepasst wird, um die gesellschaftlich anerkannten Werte der Gesellschaft zu verkörpern – wozu der richtige Ausdruck erforderlich ist.¹⁰⁹ Dahingehend ist es möglich, eine Verbindung zwischen der Homepage und der kirchlichen Identität herzustellen, wofür es allerdings eines abgerundeten Selbstbildnisses, sowie des Einsatzes von einer Sprache der Empathie bedarf.¹¹⁰ Gleichermaßen eignen sich Zukunftsentwürfe, welche das Zurückliegende einbeziehen und Leidenschaft – von Seiten der kirchlichen Mitarbeiter und Würdenträger – vermitteln.¹¹¹

Eine effektive Strategie liegt in der positiven Darstellung von kirchenzugehörigen Personen durch Lob. Diese Strategie bietet mehrere Vorteile. Zum einen informiert die EKKW in den Texten über die gute Arbeit, was besonders in Hinblick auf die Öffentlichkeit und die Gemeindeglieder eine positive Wirkung entfaltet. So werden Taten bzw. Leistungen der EKKW – für eine positive Selbstdarstellung – aufgeführt und es wird auf Positivmerkmale angespielt. Zum anderen werden dadurch die Mitarbeiter der EKKW positiv dargestellt und ihr Verdienst wird hervorgehoben.¹¹² An den Stellen, wo Personen gemeinsam mit prominenten Würdenträgern dargestellt werden – da sie eine Ehrung, einen Verdienst oder ein Lob zugesprochen bekommen – lässt sich ebenfalls eine Strategie der Selbstdarstellung ausfindig machen. Dabei dient die positive Darstellung von Kirchenmitgliedern zwei Funktionen. Zum einen sollen die kirchlichen Mitglieder oder Mitarbeiter bzw. Helfer positiv dargestellt werden und dürfen daher partiell an dem Bekanntheitsgrad der berühmten Personen in dem Artikel teilhaben. Zum anderen dient dies der Information und der öffentlichen Bekanntmachung, dass Verdienste auch gewürdigt werden (und dass sich Menschen in der Kirche engagieren).

Es zeigt sich darüber hinausgehend an dieser Stelle, dass die Technik der Aufwertung besondere Relevanz durch das zur Schau stellen von Beziehungen zu anderen berühmten Perso-

108 Durch das Schildern von religiösen Erlebnissen oder das Berichten über religiöse bzw. kirchliche Veranstaltungen lässt sich eine emotionale Verstärkung erreichen, die einen gemeinsamen Anknüpfungspunkt für das Geschehen bietet, damit als übergreifende Gemeinschaftserfahrung wahrgenommen werden kann und dadurch ihre Wirkung entfaltet. (Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 255.) Bei den Wörtern ist ein affektiver Beiklang notwendig, so dass sich die Leser angesprochen fühlen oder dazu bewegt werden, sich die Einstellungen zu eigen zu machen. Dieser Versuch, durch Worte die Handlungen von Mitmenschen zu beeinflussen oder sie zu lenken, wird als Steuerungsfunktion der Sprache bezeichnet. Jedoch ist die Wirkung von wohlklingenden Äußerungen und Redeweisen, noch nicht umfassend genug erforscht. (Vgl. Hayakawa / Schwarz: Sprache 1976. S. 127-128 und S. 142-143.)

109 Vgl. Goffman: Wir alle spielen Theater. 2010. S. 35 und S. 62.

110 Vgl. Käser: Schwierigkeit. 1987. S. 344 und S. 361.

111 Vgl. Käser: Schwierigkeit. 1987. S. 21.

112 Vgl. Bischl: Mitarbeiterzeitung. 2000. S. 133 ff. Wenngleich keine Personen gesondert herausgegriffen werden, so wird doch statt des individuellen Verdienstes der Teamgedanke unterstrichen, der damit indirekt als Grund für den Erfolg angeführt wird. (Die einzige Person, die herausgegriffen wurde – wenngleich sie kein Mitarbeiter der EKKW ist – findet sich in der Person des Bischofs des Bistums Fulda.) Statt individueller Verdienste wird der Teamgedanke in Verbindung mit den Mitarbeitern, Mitgliedern und Funktionsträgern, sowie ihre harmonische und dadurch erfolgreiche Zusammenarbeit, als Grund für die guten Leistungen oder Ergebnisse genannt. (Vgl. Bischl: Mitarbeiterzeitung. 2000. S. 134.)

Daneben ist für positive Selbstdarstellung in diesem Zusammenhang die Argumentationsweise und die Identifikation mit den angesprochenen Personen bzw. der Zielgruppe oder den Adressaten wichtig. Entsprechend sind Formulierungen situationsbezogen, positiv, konkret und persönlich darzubieten.

nen erlangt. Dazu werden lokal oder überregional bekannte Personen gemeinsam mit der eigenen Führungskraft abgebildet und erhalten die Möglichkeit zu Wort zu kommen.¹¹³

Dahingehend ist es für eine positive Darstellung hilfreich, wenn die Institution Kirche bzw. der Bischof durch andere bekannte Personen, Spezialisten oder Koryphäen auf einem Gebiet dargestellt werden.¹¹⁴ Die Leistungen dieser Kompetenzträger strahlen dabei auf den Bischof und die Landeskirche ab, was als „basking in reflected glory“ bezeichnet wird.¹¹⁵ Diesbezüglich stellt sich allerdings die Frage, ob die abgelichteten bekannten Personen auch den Jugendlichen und Kindern bekannt sind, oder ob diese Strategie der Verwendung kirchlicher Würdenträger nicht vielmehr – zumindest bei dieser Altersgruppe – wirkungslos ist. Stattdessen bedürfte es jugendbekannter Prominenter, welche zugleich ein jugendgemäßes Image und eine frische Ausstrahlung haben.

Der Einsatz indirekter positiver (Selbst-)Darstellung, welche zur Vermeidung gesellschaftlicher Stigmatisierung durch scheinbar Außenstehende vorgenommen wird, wird auf der Homepage der EKKW durch Preise, Auszeichnungen, Zertifikate sowie vor allem lobende Äußerungen und Zitate eingesetzt. Neben Kompetenzträgern oder Fachleuten können auch kirchliche Helferinnen oder Helfer, Mitarbeiter in der Landeskirche oder tatsächlich vollständig Außenstehende – also externe Personen – die positive Darstellung der EKKW vollziehen.¹¹⁶ Zudem fühlen sich dadurch auch die zitierten Personen aufgewertet, da es ihnen darum geht, positiv gesehen und wahrgenommen zu werden.¹¹⁷ In diesem Rahmen ist die Technik des Schmeichels äußerst beliebt, da sie soziale Nähe ausdrückt und zugleich indirekte Eigenwerbung betreibt.¹¹⁸

Inhaltlich kann eine Beeinflussung gelingen, indem die Informationen auf Sachlichkeit und Objektivität angelegt erscheinen, allerdings durch Auswahl, Akzentuierung und die Art der Formulierung eine gewisse Färbung bzw. Wertung erfahren.¹¹⁹ Aussagen bedürfen diesbezüglich einer klaren, knappen und schnell verständlichen Darstellung, da diese sich am stärksten und besten in dem Gedächtnis der Besucher der Webseite verfestigen.¹²⁰ Exemplarisch sollen die Besucher der Rubrik „Unsere Kirche“ bereits auf der hinführenden Seite dieser Rubrik zu einer vorgefassten Haltung veranlasst werden. Um die Glaubwürdigkeit weiter zu erhöhen, werden auch reine Sachinformationen in die Textblöcke eingefügt.¹²¹ Damit zusammenhängend kommt die Technik der Unschärfe zum Einsatz. Wenngleich exakte Daten vorliegen, wie in der

113 Durch die Anwesenheit weiterer berühmter Personen kann es dem Bischof gelingen, sich ebenfalls weiter aufzuwerten bzw. aufgewertet zu werden und sich als wichtige Person zu präsentieren. Die Technik der Aufwertung durch das „Zur-Schau-stellen“ von Beziehungen zu anderen berühmten Personen mit Hilfe des visuellenindrucks wird unterdessen nicht in vollem Umfang ausgeschöpft. (Erst in dem als Leitartikel vom 23. August 2011 fungierenden Text „Gespräche über die Region im Mittelpunkt. Bischof Hein besuchte Kirchenkreis Ziegenhain“ wird diese Technik mit unzähligen Bildern und auf verschiedene Art umgesetzt. Der genannte Artikel findet sich unter: <http://www.ekkw.de/index.php> [23. August 2011].)

114 Vgl. Goffman: Wir alle spielen Theater. 2010. S. 143.

115 Vgl. Mummendey: Psychologie. 2000. S. 49.

116 Vgl. Bischl: Mitarbeiterzeitung. 2000. S. 160-161.

117 Vgl. Mummendey: Psychologie. 2000. S. 7.

118 Vgl. Mummendey: Psychologie. 2000. S. 48.

119 Vgl. Ziesenis: Medientheorie, Mediendidaktik und Deutschunterricht. 1998. S. 364.

120 Vgl. Wüst: Gezielt einmalig. 2008. S. 183-187.

121 Vgl. Ebing: Rhetorik in der Demokratie. 2005. S. 231.

Unterrubrik „Zahlen und Fakten“ nachgelesen werden kann, so stehen diese Zahlen etwas versteckter und sind somit schwieriger zu finden. Die Fronttexte agieren unterdessen mit unscharfen Formulierungen wie „knapp eine Millionen“ (in der ersten Zeile des Textblocks der Rubrik „Unsere Kirche“) und „viel seltener“ (Zeile acht im selben Absatz).¹²² Die Technik der Verschleierung verhindert in diesem Fall, dass die Besucher dieser Seite sofort über die drastisch gesunkenen Mitgliederzahlen informiert werden und damit mögliche Angriffsflächen auf Grund der Probleme erhalten. Vielmehr wird versucht ein rein positives Bild der EKKW zu erzeugen, bei dem negative oder kontraproduktive Aspekte weggelassen oder verschleiert bzw. unscharf formuliert und dargelegt werden. Diesbezüglich ist das kirchliche Bemühen zu erkennen, ungünstige Tatsachen über sich selbst möglichst zurückzuhalten, um gegenüber den Besuchern der Homepage eine positive Ausstrahlung zu erlangen.¹²³

Außerdem kommt in diesem Zusammenhang die Strategie des Weglassens zum Einsatz. So stellt sich die EKKW aus historischer Perspektive nur verhältnismäßig kurz dar. Viele geschichtliche Elemente und Epochen werden nahezu in Gänze oder sogar vollständig weggelassen. Weder über das 19. noch über das 20. Jahrhundert – mit der Rolle der Kirche während den jeweiligen gesellschaftspolitischen Veränderungen – finden sich Beiträge oder Kommentare. Einen eigenen Geschichtsteil gibt es nicht. Zwar lassen sich in mühsamer Kleinarbeit einzelne historische Komponenten finden, allerdings nur nach bestimmten Begriffen sortiert und ohne chronologischen oder nachvollziehbaren Aufbau. Diese Strategie des Weglassens bestimmter, der positiven Selbstdarstellung möglicherweise schädlicher Komponenten, trägt zu einer rundweg positiven Darstellung der EKKW bei, wenngleich der geschichtliche Teil der Homepage somit kein durchgängiges und chronologisches Informationsangebot schafft.

Auch in der Rubrik „Bischof“ findet die Strategie des Weglassens – in diesem Fall bestimmter biografischer Details – Anwendung.¹²⁴ Während die Besucher der Homepage das Gefühl vermittelt bekommen, dass der Bischof ihnen Details seines Lebens verraten würde, werden nur positive Dinge aus gezielten Bereichen angegeben und dafür andere große Bereiche seines Lebens völlig außen vor gelassen. Auch auf der Homepage der EKKW wird somit die gesellschaftliche Tendenz zu einer Personalisierung der Medienberichterstattung deutlich.¹²⁵ Dies geht damit einher, dass Personalisierung zum Merkmal der neuen Medien und Kommunikationsformen wird.¹²⁶

In den Rubriken „Bischof“ und „Unsere Kirche“ kommt zudem die Technik der Eindruckserwe-

122 Stand 31. Dezember 2013 gehörten der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck noch 872.164 Menschen an. Siehe hierzu www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [22. Mai 2014].

123 Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 128. Da solche Unschärfen bzw. Ungenauigkeiten und Verschleierungen nur bei genauer Betrachtung der Texte auffallen, stören sie den Lesefluss in der Regel nicht besonders stark und eignen sich gut dafür, die Wahrnehmung der Homepage-Besucher zu beeinflussen.

124 Zwar werden scheinbar zahlreiche Details – auch privater Natur – preisgegeben, doch fällt bei genauerer Betrachtung auf, dass lediglich wissenschaftliche und theologische Aspekte seines Lebens genannt werden. Einzig seine Geburt, der Schulbesuch, das Studium und die Heirat in Verbindung mit den Geburtsdaten seiner Kinder brechen aus diesem allgemeinen Bereich heraus und vermitteln das Gefühl von Nähe, welches allerdings nur in dieser Form erscheint. Vielmehr wird der Fokus der Vita auf die makellose Karriere im kirchlichen und parallel dazu im wissenschaftlichen Sektor gelenkt.

125 Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 200.

126 Vgl. Sutter: Interaktivität neuer Medien. 2008. S. 68.

ckung zum Einsatz. Dabei wird versucht, durch die Ausdrucksart einen Eindruck hervorzurufen, welcher die Besucher der Homepage zu einer Reaktion oder Wahrnehmungsveränderung bewegt.¹²⁷ Zu diesem Zweck ist es wesentlich, dass der Inhalt eine moderat positive Selbstdarstellung unterstützt und nicht durch zu starke Inszenierungen oder Übertreibungen kontraproduktiv auffällt.¹²⁸ Für die Besucher entsteht in diesem Zusammenhang ein gewisses Bild von der EKKW, welches durch die zur Selbstdarstellung gewählte Fassade geprägt ist.¹²⁹ Dazu ist es hilfreich, genau zu wissen welche gesellschaftlichen Gruppen angesprochen werden und demgemäß entsprechende Maßstäbe für eine überzeugende (Selbst-)Darstellung zu setzen.¹³⁰

Eine positive Präsentation gelingt der Kirche ebenso durch die Darstellung als Bewahrer gesellschaftlicher Werte (in der Rubrik „Unsere Kirche“ – Unterrubrik „Portrait“).¹³¹ Die konkreten Einstellungen der EKKW zu gesellschaftlichen Werten zeigen sich verstärkt in der Unterrubrik „Aktionen“ sowie in den Interviews mit Bischof Prof. Dr. Martin Hein. Die Unterrubrik „Aktionen“ führt Kampagnen und Aktionen der Landeskirche an, die deren Werterhaltung – von einer Befürwortung des Mindestlohnes, über Ehrlichkeit und Verlässlichkeit bis zu mehr Engagement für Kinder – klar und zumeist eindeutig darlegen.¹³²

Um Glaubwürdigkeit und Vertrauen zu schaffen und Aufrichtigkeit zu beweisen sollte die EKKW zeigen, dass sie in Einklang mit den herrschenden Normen und Wertvorstellungen steht.¹³³ Besonders eine gemeinsame Wertgrundlage oder gleiche Wertauffassungen sind die Basis für Vertrauen.¹³⁴ Eine solche Basis schafft Bischof Prof. Dr. Martin Hein durch seine Verweise auf die Bedeutsamkeit des Evangeliums und den hohen Stellenwert der Kirche bzw. des Evangelischen Christentums, womit es ihm gelingt die gemeinsame Wertgrundlage für einen großen Teil der Leser seiner Interviews – sofern sie Gemeindemitglieder sind – herzustellen.¹³⁵ Darüber hinaus zeigt sich die Landeskirche im Einklang mit den anderen Kirchen ökumenisch geprägt und gleichermaßen hilfsbereit für Bedürftige.¹³⁶ Eine gemeinsame Wert-

127 Vgl. Goffman: *Wir alle spielen Theater*. 2010. S. 10 ff.

128 Vgl. Bischl: *Mitarbeiterzeitung*. 2000. S. 110.

129 Vgl. Makhs: *Medienkultur*. 2002. S. 28.

130 Vgl. Goffman: *Wir alle spielen Theater*. 2010. S. 190.

131 Die Unterrubrik „Portrait“ ist ein Gliederungspunkt von „Unsere Kirche“ und zu finden unter http://www.ekkw.de/unsere_kirche/portrait.html [28. August 2011]. Nach der neuen Rechtschreibung wird es „Portrait“ geschrieben.

132 Die betreffenden Artikel befinden sich unter http://www.ekkw.de/unsere_kirche/aktionen.html [28. August 2011] in der Rubrik „Unsere Kirche“ und dem Gliederungspunkt „Aktionen“.

133 Vgl. Ulonka: *Suggestion der Glaubwürdigkeit*. 1990. S. 12-13.

134 Vgl. Ulonka: *Suggestion der Glaubwürdigkeit*. 1990. S. 89.

135 In diesem Zusammenhang können auch die religiösen Werte etwas näher fokussiert werden. Religiöse Werte verändern sich bedingt durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Faktoren mit. (Vgl. Eisner: *Politische Sprache und sozialer Wandel*. 1991. S. 59.) Allerdings muss an dieser Stelle berücksichtigt werden, dass es Werte lediglich in den Vorstellungen der Menschen gibt. (Vgl. Klotz: *Medienwertlehre*. 2005. S. 43.) Begriffe wie „schön“, „gerecht“, „nützlich“, aber auch solche wie „wissenschaftlich“, verweisen auf Wertigkeiten, da sie das Wort, auf welches sie Bezug nehmen mit einer bestimmten Wertigkeit versehen und – sofern sie öffentlich dargestellt werden – zu einer Verinnerlichung der Werte in der Gesellschaft beitragen. Im konkreten Fall bestimmen die kulturellen Werte einer Institution, was deren Mitglieder oder Mitarbeiter über zahlreiche Fragen denken. Zugleich bilden sich damit zusammenhängend Strukturen der sozialen Begegnung und der Einheit im sozialen Leben, wenngleich die Werte ebenso durch die soziale Interaktion der Menschen untereinander entstehen. (Vgl. Goffman: *Wir alle spielen Theater*. 2010. S. 220 ff.)

136 Exemplarisch zeigt sich dies in Form der Texte „20 Jahre Engagement für Gerechtigkeit und Partnerschaft in der Einen Welt. Jubiläumsfest in der Ökumenischen Werkstatt in Langenselbold“ und „Zentraler Gottesdienst in Gelnhausen. Erster ökumenischer Schöpfungstag in Hessen“ unter <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [29.

grundlage ist die Basis für Vertrauen und für eine stärkere Bindung zwischen den Menschen.¹³⁷ So lässt sich vor allem dadurch Vertrauen erreichen, dass den Lesern bzw. Besuchern der Homepage das Gefühl vermittelt wird, die Institution verfüge über die selbe Wertorientierung. Bezugnehmend darauf ist die Wertorientierung als ein wesentliches Element der (Selbst-)Darstellung zu sehen, wobei die positive Selbstdarstellung dabei mit dem Bemühen verbunden ist, die offiziell anerkannten Werte der Gesellschaft zu verkörpern.¹³⁸

Direkte evangelische Wertbegriffe werden auf der Homepage der EKKW an mehreren Stellen verwendet. Zudem kehren in den Texten einige Denkstrukturen regelmäßig wieder – so fungiert „Gerechtigkeit“ als Leitbegriff, in gleichem Maße wie „Ökumene“ verstärkt in den Fokus evangelisch-kirchlichen Handelns gestellt wird. Als religiös geprägte Begriffe können „büßen“, „fromm“, „segnen“, sowie „Ehrfurcht“, „Gnade“ und „Sünder“ genannt werden.¹³⁹ Zugleich vermittelt die EKKW durch ihre Webseite allgemeine, gesellschaftlich wichtige Komponenten (oder auch Werte), wie Transparenz, Bürgernähe und Zuverlässigkeit. Diese unterschwellig und auf Grund des professionellen Auftretens der Homepage wirkenden Komponenten verbessern das Ansehen der Landeskirche und des Bischofs und können darüber hinaus dazu beitragen, dass das Vertrauen in die Kirche steigt.¹⁴⁰

Auf diese Weise kann es gelingen eine Identifikation der Internetseiten-Besucher mit der EKKW zu erreichen. Dies wird bereits durch die Verwendung des Possessivpronomens „unserer“ in der Überschrift der Rubrik „Unsere Kirche“ deutlich, da auf diese Weise Nähesprachlichkeit erzeugt wird, die zu einer Identifikation beitragen soll. Die Strategie der Identifikationsfunktion, mittels welcher ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt werden kann, erlangt vor dem gesellschaftlichen Trend der zunehmenden Individualisierung als Gegengewicht zusätzliche Relevanz, da sie den Menschen einen Ankerplatz bietet in der Gemeinschaft und Zusammenhalt hoch eingeschätzt werden. Die Identifikationsfunktion tritt also auf der Homepage deutlich zu Tage.¹⁴¹ Um die Besucher darüber hinaus zu erreichen kommt die Herstellung einer gemeinsamen Kommunikationsbasis zum Einsatz. Diese Strategie dient der längerfristigen Erzeugung von

August 2011].

137 Vgl. Ulonska: Suggestion der Glaubwürdigkeit. 1990. S. 89.

138 Vgl. Ulonska: Suggestion der Glaubwürdigkeit. 1990. S. 289. Gerade bei Institutionen des gesellschaftlichen Lebens ist es besonders beliebt, wenn diese sich als Bewahrer gesellschaftlicher Werte darstellen. (Vgl. Bischl: Mitarbeiterzeitung. 2000. S. 183-209.) Die Kirchen haben auf Grund ihrer gesellschaftlich wichtigen Stellung in den letzten Jahrzehnten – ebenso wie zum Teil in den Jahrhunderten zuvor – bereits die Rolle des Bewahrers gesellschaftlicher Werte erlangt. Diese zugewiesene Rolle kann allerdings auch zu Selbstdarstellungszwecken von Seiten der EKKW genutzt werden. Durch gut formulierte Worte zeigt die Landeskirche auf der Homepage, dass sie in Einklang mit den erwarteten Normen und Wertvorstellungen steht und diese Werte in einer schnellleibigen und multimedial geprägten Zeit dennoch bewahren möchte bzw. bewahrt.

139 Vgl. Eisner: Politische Sprache und sozialer Wandel. 1991. S. 59. Der unterschiedliche Wert, den ein Begriff oder Wort in einem ideologischen System einnimmt, wird anhand der Unterschiedlichkeit des Ranges deutlich, welchen der Begriff in diesem Wertesystem zugewiesen bekommt. (Vgl. Klein: „Grundwortschatz“ der Demokratie. 2005. S. 137.) Besonders in Hinblick auf den Kircheneintritt zeigt sich eine moderate – aber keinesfalls übermäßige – Verwendung von kirchlichen Werten als hilfreich sowie als Anreiz und als Darstellung, für welche Werte die EKKW steht.

140 Vor diesem Hintergrund ist genau zu überlegen, welche Botschaft vermittelt werden soll. Diese Botschaft ist wiederum verständlich und prägnant zu formulieren, so dass sie mit Hilfe von Argumenten zielgerichtet dargestellt werden kann. (Vgl. Bergmann / Pörksen: Die Inszenierungsgesellschaft. 2007. S. 12 ff.) Dabei ist darauf zu achten, dass nicht das Medium der Homepage die Botschaft überdeckt und sich selbst als Medium in den Mittelpunkt rückt. (Vgl. hierzu vertiefend Körner: Gott in den Medien. 2010. S. 65-66.)

141 Ziel dieser Technik ist es, dass sich der Besucher auf der Webseite mit der Institution identifiziert.

Übereinstimmung.¹⁴²

Für das Erreichen einer langfristigen Übereinstimmung bedarf es einer gemeinsamen Kommunikationsbasis, wofür die Verwendung von sozialen, instrumentellen und Sach-Informationen von großer Bedeutung sind und die Qualität der Kommunikation äußerst wichtig ist.¹⁴³ Allerdings interpretieren die Rezipienten der Texte diese immer nach ihren eigenen Interessen, wenngleich etwas bestimmtes kommuniziert werden soll.¹⁴⁴

Ebenso ist eine effektive Kommunikation auf Emotionen angewiesen, da sich nur mittels überzeugender Emotionen eine gelungene Selbstdarstellung erreichen lässt.¹⁴⁵ Um eine Kommunikation stimmig, überzeugend und damit effektiv zu gestalten, sollte sie emotional verankert werden. Dies erzeugt eine starke Wirkung, da es als authentischer Persönlichkeitsausdruck erscheint.¹⁴⁶

Je nach Text werden emotional beladene Wörter und Begriffe – auf Grund ihrer stark kommunikativen Komponente – verwendet, oder eher vermieden. Derartig werden kaum emotional beladene Wörter in einheitlichen oder sicheren Texten verwendet. Vielmehr kommt dort eine zweckorientierte und instrumentelle Sprache zum Tragen, die lediglich auf die Zielerreichung und die Information fokussiert ist. Gerade bei einer nonverbalen Kommunikation, wie sie auf der EKKW-Homepage vorliegt, kommt es darauf an, dass diese sowohl soziale als auch instrumentelle Informationen (Sachinformationen) enthält.¹⁴⁷

Eine permanente Präsenz in allen Bereichen gesellschaftlich relevanter Aktivität verbunden mit einer beständigen Überprüfung, Erhaltung und Erweiterung der Zielsetzung trägt zu einer erfolgsorientierten Kommunikation bei, sofern sie auf der Persönlichkeit als wichtigstem Kommunikationsfaktor basiert (entscheidend ist die Art und Weise der Vermittlung).¹⁴⁸ Wobei die gemeinsame Kommunikationsbasis insbesondere für eine erwachsene Zielgruppe besteht.

Damit ist die Strategie verbunden, gemeinsame Anknüpfungspunkte zu schaffen, was unter anderem durch die Nennung von regionalen Orten umgesetzt wird, welche bewusst aus unterschiedlichen Regionen der Landeskirche gewählt werden, so dass jeder Leser des Textes einen Anknüpfungspunkt findet (in der Rubrik „Unsere Kirche“ die Untergliederung „Kircheneintritt“). Der Gewinnung von Aufmerksamkeit dient dahingehend die Tatsache, dass sich durch die Vielfalt an Veranstaltungsangeboten für jeden Interessierten eine passende Veranstaltung finden dürfte, so dass die wirklich Interessierten, eine geeignete Aktion besuchen können, auf der ein erster direkter Kontakt möglich wird.

142 Vgl. Hartig: Erfolgsorientierte Kommunikation. 1997. S. 18. Um die Menschen im Internet erfolgreich anzusprechen sollte die Kommunikation der Homepage Sympathien, Akzeptanz und Vertrauen wecken, Informationen bereitstellen und auch einer gesellschaftlichen Öffentlichkeit genügen. (Vgl. Schürmann: Öffentlichkeitsarbeit als Instrument strategischer Unternehmensführung. 1994. S. 106-110.)

143 Vgl. Hartig: Erfolgsorientierte Kommunikation. 1997. S. 18 und Goffman: Wir alle spielen Theater. 2010. S. 257.

144 Vgl. Knappe: Katastrophenrhetorik. 2005. S. 235. Besonders die Bedeutung nonverbaler Signale kann ebenso wie die Kenntnis über die Reaktion von Menschen auf bestimmte Reize Kommunikation gezielt beeinflussen.

145 Vgl. Etrillard: 30 Minuten. 2006. S. 51-54.

146 Vgl. Pohl / Sämman: Effektive Kommunikation. 2008. S. 10 ff.

147 Es zeigt sich, dass die Persönlichkeit der wichtigste bzw. entscheidende Kommunikationsfaktor ist, denn nur, wenn die Beziehung zwischen den beteiligten Personen verbessert wird, ist Kommunikation effektiv. Die Persönlichkeit als wichtigster Kommunikationsfaktor, sollte also vollständig einbezogen werden, wobei sich dies durch das positive und situationsbezogene Formulieren von Anliegen und Bedürfnissen umsetzen lässt. (Vgl. Pohl / Sämman: Effektive Kommunikation. 2008. S. 7-12 und S. 31-35.)

148 Vgl. Hartig: Erfolgsorientierte Kommunikation. 1997. S. 145 ff.

Hinsichtlich der Strategien und Techniken der Selbstdarstellung kann festgehalten werden, dass die Anwendung und der Einsatz derselben es ermöglichen, Zustimmung zu erreichen, Vertrauen und Kredit aufzubauen und die Macht der Suggestion einzusetzen, um Zielgruppen zu erreichen.¹⁴⁹ Zumal mittels der unterschiedlichen Formen der Selbstdarstellung unterschiedliche Arten und Bereiche der Öffentlichkeit angesprochen werden: Sowohl evangelische Christen der EKKW, als auch katholische Besucher der Homepage, andersgläubige Menschen und extern Interessierte.¹⁵⁰ In dem Text ist somit der unterschiedlichen Wahrnehmung von Außen durch die verschiedenen Adressaten und gesellschaftlichen Gruppen Rechnung getragen, indem eine Mehrfachadressierung vorgenommen wird.¹⁵¹ Kirchliche Stammleser auf der Homepage werden auf diese Weise ebenso erreicht und motiviert, wie weniger im Glauben gefestigte Gemeindemitglieder oder bisher der Kirche nicht sehr aufgeschlossen gegenüberstehende Menschen. Während insbesondere ältere und erwachsene Menschen auf diesem Wege angesprochen werden, dürfte sich die Attraktivität solcher Aspekte für Kinder und Jugendliche unterdessen in Grenzen halten.

Inszenierte (Selbst-)Darstellung und bewusste Zielgruppenausrichtung spiegeln sich auf der Homepage in drei Aspekten wieder: Neben dem Aspekt der inhaltlichen Konzeption, kommt auch der Gestaltung in Verbindung mit dem Layout, sowie der Anordnung und der Organisation eine wesentliche Rolle bei der Inszenierung und der Zielgruppenausrichtung der EKKW zu. Beispiele hierfür finden sich auf der Startseite mit der leichten Verständlichkeit und guten Übersichtlichkeit. Doch auch die zahlreichen Untertiteln, welche die einzelnen Themenschwerpunkte aufteilen sind Beleg für diese effektive und gute Anordnung.

Da sich eine zu expressive Selbstdarstellung auch kontraproduktiv auswirken kann sollte sie eher moderat verwendet und eingesetzt werden. Eine zu extrovertierte und offensichtliche Selbstdarstellung kann den vermittelten Inhalt zunichte machen.¹⁵² Dies berücksichtigt die EKKW auf ihrer Homepage auf sinnvolle Art und Weise. Sie forciert mit der Webseite eine fortschreitende Inszenierung der eigenen religiösen Institution und des Bischofs als wichtigstem Repräsentanten, wodurch – wie Ulrich Beck formuliert – der Individualisierung und zunehmenden Medialisierung des Religiösen Rechnung getragen wird.¹⁵³ Diese Inszenierung zielt auf Kommunikation, da die kommunikativen Handlungen anschlussfähig sein sollen.¹⁵⁴

In Hinblick auf die Unterstützung bei religiösen Fragen und Glaubensfragen werden Grundlageninformationen bereitgestellt und Online-Seelsorge angeboten, allerdings keinerlei darüber hinausgehende Angebote für eine religiöse Begleitung der Jugendlichen offeriert. Religiöse Begleitangebote fehlen somit größtenteils und auch eine Auseinandersetzung mit religiösen

149 Vgl. Scharer / Hilberath: Kommunikative Theologie. 2003. S. 55-56.

150 Vgl. Scholz: Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. 2006. S.17. Während die katholischen Besucher durch die harmonische Zusammenarbeit zwischen der EKKW und dem Bistum Fulda erreicht werden, gelingt dies bei andersgläubigen Homepagebesuchern durch die moderaten und ausgleichend wirkenden Äußerungen zum Verhältnis zwischen Christentum und Islam. Extern Interessierte werden durch die unterschiedlichen Informationen ebenfalls erreicht.

151 Vgl. Volmert: Kanzlerrede. 2005. S. 217.

152 Vgl. Schreiter: Globale Kommunikation. 2000. S. 108.

153 Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 30.

154 Vgl. Wegner: Inszenierung des Christlichen für ein Massenpublikum. 2000. S. 213.

Fragen ist nur informativ, nicht aber kommunikativ, gegeben.

Abrundend kann festgehalten werden, dass die EKKW zahlreiche Aspekte, Thematiken und Inhalte (durch die unterschiedlichen Rubriken) auf mannigfaltige Weise aufgreift, behandelt und mit Hilfe der unterschiedlichen Formen der Selbstdarstellung auf der Webseite präsentiert. Insbesondere Themen und Aspekte für Erwachsene werden in professioneller Weise dargeboten, während sich der Bereich „Kinder und Jugend(-arbeit)“ nur unter der Rubrik „Service“ findet.

Vor diesem Hintergrund bietet es sich an, die Analyse der EKKW-Homepage auf die Alters- und Zielgruppe der Jugendlichen zu konkretisieren und diese in den Fokus der weiteren Ausführungen zu rücken.

3. 2. 5 Inhalt einzelner Bereiche / Auf Jugendliche bezogener Inhalt

Anknüpfend an diesen kurzen analysierenden Überblick über die Inhalte und Strategien der EKKW-Internetpräsenz richtet dieses Unterkapitel den Blick auf das, was die Homepage für Jugendliche bzw. zu diesem Thema (an)bietet. Nach einer kurzen Betrachtung des gesamten Designs und Inhalts in Hinblick auf Jugendliche schließt sich eine nähere Betrachtung der Unterrubrik „Kinder und Jugend(-arbeit)“ (unter der Rubrik „Service“) an, bei der das dortige Design, die präsentierten Inhalte und Texte sowie die Stimmigkeit und Wirkung auf Jugendliche näher thematisiert werden, bevor ein kurzes Resümee anknüpft.

Bei einer Betrachtung der EKKW-Internetseite unter der Prämisse von Jugendgemäßheit zeigt sich die seriöse Ausstrahlung. Die ruhig und ausgeglichen gestaltete Farbgebung dürfte primär für Erwachsene entwickelt sein und auch auf diese wirken, da auffällige und jugendgemäße peppige Farben kaum vorkommen. Auch die Schriftart ist gleichmäßig: Verschnörkelungen, Unterschiede oder Abwechslungen liegen nicht vor. Ebenso ist der Einsatz von Fotografien und Bildern zwar gut, allerdings ist das Abgebildete – wie etwa mehrere nebeneinander stehende kirchliche Würdenträger – für Jugendliche nur begrenzt von Interesse. Aus diesem Grund dürfte die Wirkung der Fotografien als Blickfänger auf Jugendliche deutlich geringer sein. Bei der inhaltlichen Analyse mit dem Fokus auf Jugendgemäßheit zeigt sich die klare Struktur und das vielfältige Angebot, welches die Homepage bietet und wodurch sich ein Interesse von Seiten der Jugendlichen – im Falle eines Informationsbedarfs – ergeben kann. Im Kontext der unter 3. 2. 4 durchgeführten Analyse scheinen auch die gemeinsamen Anknüpfungspunkte durch Ortsnennungen positiv auf Jugendliche wirken zu können. Allerdings dürfte dies auf Grund der nur begrenzten Verwendung keine größere Relevanz besitzen.

Unterdessen behandeln die Texte primär Themen, die vor allem für Erwachsene interessant sind. Auch die Darstellung von Tätigkeiten und Aktionen der EKKW ist nicht auf die Heranwachsenden ausgerichtet. Einzelne Ausnahmen wie der EKD-Konficup, welcher ein direktes Jugendthema behandelt, gehen in der Fülle des Materials unter.¹⁵⁵ Ebenso werden in den Be-

¹⁵⁵ Siehe den Artikel „Bundesweites Finale in Köln“ (<http://ekkw.de/index.php> [23. Mai 2014].)

richten, Texten und Artikeln Namen genannt, welche nicht zu einer Aufwertung führen dürften, da es sich dabei um keine Jugend-Idole oder in dieser Altersgruppe bekannte Personen handelt. Lediglich in den wenigen Texten die auch jugendgemäße Themen aufgreifen (bspw. den EKD-Konfipap) kommen für diese bekannte Personen vor (wie die ehemalige Fußball-Nationalspielerin Stephanie Jones). Inhaltlich erweisen sich allerdings sogar diese Artikel als auf Erwachsene ausgerichtet: Neben der Länge wird weniger auf die für Jugendliche spannenden Inhalte als vielmehr auf die Inhalte eingegangen, welche die Kirche positiv darstellen (bspw. „professionelle Organisation“).¹⁵⁶

Im Kontext der hohen Textdichte scheinen die wenigen Artikel mit jugendlichen Themen keine große Wirkung entfalten zu können. Inhaltlich spielen die aufgelisteten Tätigkeiten und Aktionen der Kirche für die jugendliche Lebenswirklichkeit keine besondere Relevanz. Gleichmaßen beziehen sich die verwendete Schlagworte und Fahrenwörter alle auf die Zielgruppen der Erwachsenen und kirchlich Engagierten. Jugendliche während und nach der Konfirmation werden kaum oder gar nicht von diesen erreicht – bzw. die Wirkung ist eine andere. Auch die Schlüsselwörter welche eine Gruppenidentität erzeugen sollen („wir“) dürften nicht die intendierte Wirkung – auf die Heranwachsenden – haben.

Auf Grund der inhaltlichen und äußerlichen Ausrichtung auf Erwachsene – bei fehlendem Fokus auf Jugendliche – entfalten die Selbstdarstellungsstrategien und -techniken auf die Heranwachsenden keine optimale Wirkung, sondern tangieren sie lediglich begrenzt.

Vor dem Hintergrund dieser auf Jugendliche ausgerichteten Betrachtung der EKKW-Homepage in Gänze liegt es nahe, den Bereich „Kinder und Jugend(-arbeit)“, als Bezugspunkt für diese Altersgruppe stärker in den Fokus zu rücken.

Für eine konkrete bzw. spezielle Analyse der dem Bereich „Service“ zugeordneten Unterrubrik „Kinder und Jugend(-arbeit)“ eignet es sich, neben dem Design auch den Inhalt und die Texte aus dieser Unterrubrik und zu dieser Thematik in den Fokus zu rücken. Dabei sollen sowohl die Zielgruppenorientierte Ausrichtung und Attraktivität als auch die Stimmigkeit und die Wirkung dieses Bereichs auf Jugendliche untersucht werden.

Die Unterrubrik „Kinder und Jugend(-arbeit)“ bietet zehn Unterthemen. Neben „Aktuell“, „Termine“, „Themen“ und „Projekte“ sind dies „Fortbildungen“, „Landesjugendforum“, „Zuschüsse“, „Materialien“, „Links“ sowie „Unser Team“.

Am rechten Rand werden zudem ein zugehöriger Flyer unter dem Thema „Beratung und Begleitung“ sowie ein Verweis auf das für diesen Unterbereich verantwortliche Dezernat Bildung angeboten.

Bereits die erste Seite der Unterrubrik „Kinder- und Jugendarbeit“ zeigt, dass es um das Referat Kinder- und Jugendarbeit geht, wohingegen die Themenfelder auf der linken Seite unter der Überschrift „Kinder- & Jugend“ stehen.

Die auf der Frontseite dieser Unterrubrik platzierte Fotografie wartet mit bunten Farben auf,

¹⁵⁶ Siehe den Artikel „Bundesweites Finale in Köln“ (<http://ekkw.de/index.php> [23. Mai 2014].)

die deutlich stärker als die sonstigen Bilder jugendlich erscheint. Wenngleich die Struktur und die Schriftart gemäß dem gesamten Homepage-Rahmen identisch zu den anderen Rubriken sind, so weisen auch Teile der anderen Themenfelder („Aktuell“, „Projekte“, „Landesjugendforum“ und „Zuschüsse“) abwechslungsreiche und deutlich stärker auf Jugendliche fokussierte Bilder und Fotografien auf. Während auf den Fotografien Jugendliche abgebildet sind – wodurch die Wirkung auf diese Altersgruppe enorm verbessert werden kann – stellen die Motiv-Bilder auf moderne und jugendgemäße Weise den jeweiligen Sachverhalt dar.¹⁵⁷ Während das Design und Layout – bedingt durch die Vorgabe der Gesamthomepage – also identisch zu den anderen Themen ist, stehen die Fotografien und Bilder in deutlicherem Bezug zu den Jugendlichen.

Inhaltlich stellt das Referat Kinder- und Jugendarbeit bereits auf der ersten Seite seinen Arbeitsschwerpunkt vor. Dabei liegt der Fokus allerdings primär auf pädagogischen Handlungen, Fort- und Weiterbildungen, Begleitungen und Beratungen. Direkte Anknüpfungsmöglichkeiten für interessierte Jugendliche während und nach der Konfirmation werden nicht hergestellt.

In dem Themenfeld „Aktuell“ finden sich Berichte über vergangene Aktionen und Angebote der Kirche für Jugendliche sowie Hinweise auf zukünftige Veranstaltungen und Projekte. Nähere Angaben zu diesen Aktionen können jeweils über einen Link am rechten Rand der Webseite heruntergeladen werden. Die Ankündigungen zeigen sich allerdings als auf Jugendleiter und Pädagogen ausgerichtet (welche die jeweiligen Impulse dann an ihre Jugendgruppe weiterleiten können). Ähnlich verhält es sich im Themenfeld „Termine“, bei dem lediglich auf Fort- und Ausbildungsveranstaltungen verwiesen wird. Für Jugendliche kurz nach Abschluss der Konfirmation wird ausschließlich die Jugendleiter-Card-Ausbildung angeboten. Die anderen Weiterbildungen richten sich unterdessen an Jugendleiter.

Die Fokussierung auf Jugendarbeit wird unter „Themen“ deutlich, wo detailliert dargelegt wird, was das Referat bietet und welche Aspekte Evangelische Jugendarbeit eröffnen sollte.¹⁵⁸ Der Bereich „Projekte“ weist auf vergangene und zukünftige Projekte hin und erläutert, welche Unterstützung die EKKW mit dem Referat Kinder- und Jugendarbeit bieten kann, während unter „Fortbildungen“ themenbezogene Veranstaltungen zu möglichen Kompetenzerweiterungen der Jugendleiter und Betreuer angeboten werden. Deutlich stärker auf Jugendliche ausgerichtet ist unterdessen der Bereich „Landesjugendforum“, auf dem zu Veranstaltungen des Landesjugendforums eingeladen und auf die eigenständige Webseite verwiesen wird. Mögliche Zuschüsse für bzw. bei Veranstaltungen werden in dem Themenfeld „Zuschüsse“ dargelegt, während unter „Materialien“ Unterlagen für Jugendbetreuer und -leiter angeboten oder zum Download verfügbar gemacht werden. Das vorletzte Themenfeld „Links“ listet eine Reihe von thematisch geeigneten Links – für Jugend(mit)arbeiter – auf, bevor der Bereich „Unser Team“ die Mitarbeiter des Referats „Kinder- und Jugendarbeit“ mit Kontaktmöglichkeiten aufführt. Der Inhalt der Rubrik „Kinder- und Jugend(-arbeit)“ erweist sich als stärker auf Jugendliche

¹⁵⁷ Siehe hierzu die Rubrik „Service“ - Unterrubrik „Kinder- und Jugendarbeit“ - Themenfeld „Aktuell“ (http://ekkw.de/service/kinder_jugend/7554.htm [22. Mai 2014].)

¹⁵⁸ Siehe http://ekkw.de/service/kinder_jugend/7556.htm [22. Mai 2014].

ausgerichtet, bietet allerdings Inhalte für eine völlig andere Zielgruppe. Wenngleich es um Jugendliche geht, so ist der Bereich kaum für sie gestaltet. Nur wenige Aspekte – wie etwa das Landesjugendforum und ein Teil der Fotografien – sind jugendgemäß und direkt für Jugendliche, während sich die meisten Aspekte vor allem an Personen richten, die mit Jugendlichen arbeiten.

Texte sollten – besonders in Hinblick auf die Zielgruppe – präzise, verständlich, kurz, sachgerecht und wirkungsvoll sein.¹⁵⁹ Vor diesem Hintergrund zeigt sich in den einzelnen Texten, dass diese verschiedenen Komponenten berücksichtigt werden. Obgleich die Texte fachliche Ausprägungen bzw. Abkürzungen beinhalten, sind die Satzstrukturen größtenteils recht einfach und verfügen über verständliche Satzlängen.¹⁶⁰ Auch die Gesamtlänge der Texte ist verhältnismäßig kurz und gut für einen kurzen Überblick bzw. Einblick in ein bestimmtes Thema oder Problem geeignet. Allerdings werden zum Teil auch Begriffe verwendet, die für Heranwachsende noch schwierig zu verstehen sein dürften. So wird auf der Startseite der Unterrubrik „Kinder- und Jugendarbeit“ von „interdisziplinär“, „Innovation“, „Konzeptionen“, „ökonomisch“ und „juristisch“ gesprochen. Durch eine solche gehobene und eher fachliche Sprache werden Kinder und Jugendliche nur sehr begrenzt angesprochen, zumal eine solche Sprachwahl nicht zur Erhöhung der Seiten-Attraktivität für diese Altersgruppe beiträgt. Stattdessen trägt sie dazu bei, dass die jungen Menschen nicht mehr die Artikel lesen und weniger auf eine Seite – mit solchen Artikeln – zugreifen.¹⁶¹ Daran zeigt sich, dass die Texte ebenso wie die gesamte Unterrubrik eine andere Zielgruppe haben – junge ehren- und hauptamtlich engagierte Jugendleiter, Betreuer und Pädagogen.

Zu der konkreten Analyse dieser Textbeiträge gehört auch eine verstärkte Fokussierung auf Strategien der (Selbst-)Darstellung und angewendete Methoden und Mittel für eine positivere Darstellung. Es stellt sich aus diesem Grund die Frage, welche Techniken hierbei zum Einsatz kommen?

So versuchen die Texte bei den engagierten Mitarbeitern Interesse zu wecken, was durch die verschiedenen Angebote für Unterstützung, Zuschüsse und Material deutlich wird. Darüber hinaus wird versucht durch die Benennung des Mitarbeiterstabs als „Unser Team“, eine persönliche Ebene aufzubauen. Besonders stark werden zudem Beteiligungsmöglichkeiten aufgezeigt, was exemplarisch anhand der zahlreichen Termine, Aktions- und Veranstaltungshinweise ersichtlich wird. Die Texte decken außerdem drei Grundfunktionen von Texten ab, da sie sowohl informativ und appellativ als auch obligatorisch sind.

Um eine positive Wahrnehmung zu erfahren eignet sich eine möglichst wirksame positive Dar-

¹⁵⁹ Vgl. Schröter / Carius: Vom politischen Gebrauch der Sprache. 2009. S. 97-99.

¹⁶⁰ Der gesamte Text „Zentraler Gottesdienst in Gelnhausen. Erster ökumenischer Schöpfungstag in Hessen“ befindet sich unter <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html#a9164> [29. August 2011] in der Rubrik „Aktuell“ und der Unterrubrik „Nachrichten“, während das Interview mit Präses Kirchenrat Rudolf Schulze über den Verlauf der Herbstsynode in der Unterrubrik „Interviews“ unter http://www.ekkw.de/aktuell/interviews_8230.htm zu finden ist.

¹⁶¹ Für Jugendliche senken Fachbegriffe und ein besonders gehobener Wortschatz die Attraktivität solcher Artikel. Vielmehr ist der verwendete Wortschatz auf die erwachsenen Adressaten zugeschnitten, da sowohl Fachsprache – für die kirchlich involvierten Besucher der Homepage – als auch normale – wenngleich gute – Sprache zum Einsatz kommt.

stellung wozu es des Einklangs mit den herrschenden Normen und Wertvorstellungen bedarf.¹⁶² In diesem Zusammenhang werden ebenfalls die richtigen sprachlichen Ausdrücke verwendet – welche Kompetenz und Sicherheit ausstrahlen – um glaubwürdig und vertrauenserweckend zu wirken. Professionelle Formulierungen und Fachtermini – so im Bereich „Themen“ unter anderem „professionelle Begleitung“, „Methodenkompetenz“, „Konzepten und Strukturen“ und „Konzept-, Organisations- und Teamentwicklung“ – verdeutlichen den Seitenbesuchern, dass die Fachpersonen auf der Webseite kompetente und fachlich fundierte Unterstützung, Begleitung und Beratung anbieten können. Die Texte erzeugen also eine gewisse Werteübereinstimmung mit den Engagierten und zeigen Kompetenz, womit sie die Jugendlichen selbst allerdings nicht ansprechen.¹⁶³

Es zeigt sich, dass die Unterrubrik „Kinder- und Jugend(-arbeit)“ in sich stimmig ist. Als Bereich für Lehrende, Engagierte und Fortbildungsinteressierte, stellt sie allerdings keinen Bereich für Jugendliche selbst dar. Dementsprechend dürfte die Wirkung auf Jugendliche auf Grund der verwendeten Fachtermini und schwierigeren Begriffe nur sehr begrenzt sein. Vielmehr ist mit einer Reduzierung des jugendlichen Interesses zu rechnen.¹⁶⁴

Angesichts der Tatsache, dass die jungen Menschen im und kurz nach dem Konfirmandenalter besonders Internetaffin sind und sich eine Homepage aller technisch verfügbaren Methoden und Mittel bedienen sollte, um attraktiv zu wirken, fehlt darüber hinaus ein stärkeres kommunikationsorientiertes Angebot.¹⁶⁵

Im Kontext der gesamten EKKW-Homepage scheint die Webseite fast ausschließlich für Erwachsene konzipiert zu sein und auch dahingehende Wirkung zu entfalten. Angebote für Jugendliche werden nicht direkt unterbreitet und auch die Texte sind primär an andere Adressatengruppen gerichtet. Eine (hohe) Nutzung durch oder positive Wirkung auf Jugendliche scheint nicht gegeben zu sein.

Der Ist-Zustand zeigt somit auf, dass die Altersgruppe der Jugendlichen mit der EKKW-Homepage weder nach äußerlichen noch nach inhaltlichen Gesichtspunkten angesprochen oder erreicht wird. Fehlende Angebote, zu fachliche Texte und keine Jugendgemäßheit sorgen dafür, dass die Webseite den Jugendlichen kaum etwas bietet.

Vor dem Hintergrund der Analyse der EKKW-Homepage wendet sich das nachfolgende dritte Unterkapitel den Analyseresultaten zu.

¹⁶² Vgl. Ulonska: Suggestion der Glaubwürdigkeit. 1990. S. 12-13.

¹⁶³ In Bezug darauf wird deutlich, dass die Texte, neben der den Artikeln und Beiträgen unmittelbar zu entnehmenden Oberflächenstruktur, noch über eine Tiefenstruktur verfügen, welche der positiven Darstellung der Kirche in Bezug auf die Erwachsene Zielgruppe äußerst zuträglich ist, während Jugendliche nicht in diesem Maße mitgenommen werden.

¹⁶⁴ Wenngleich Fach- und Fremdworte einen Eindruck von Kompetenz und Professionalität vermittelt, verfehlen zu komplizierte Texte ihre Intention, da sie in diesem Fall von den Jugendlichen nicht gelesen werden.

¹⁶⁵ Gerade das Aufgreifen moderner und populärer Kommunikationsmuster durch die EKKW bietet die Möglichkeit, der jungen Generation bzw. Jugendlichen, Kirche im Rahmen des populärkulturellen Horizontes auf eine ansprechende Art zu präsentieren und sie dadurch wieder für die Kirche zu gewinnen. Eine damit verbundene Stilisierung des Verhältnisses zwischen der Kirche und den jungen Adressaten zu etwas Besonderem und Einmaligem kann in dieser Situation zu einer Spannungssteigerung und Verstärkung der Wirkung zu Gunsten einer positiveren Selbstdarstellung der EKKW führen und diese Zielgruppe damit ansprechen.

3. 3 Analyseresultate

Zusammenfassung der Analyse

Bei der vom Äußeren über das Inhaltliche auf eine etwas konkretere Analyse der Unterrubrik „Kinder und Jugend(-arbeit)“ zentrierten Untersuchung und Analyse der Homepage wurden verschiedene Dinge deutlich:

Die in verschiedene Rubriken gegliederte bzw. klar strukturierte Seite bietet zahlreiche Informationen und Verweise, deckt ein breites Themenspektrum ab bzw. trägt der großen thematischen Vielfalt Rechnung und gibt zugleich einen umfassenden Überblick über die gesellschaftliche und theologische Arbeit der Landeskirche sowie über ihr Engagement. Die zahlreichen Rubriken mit ihren vielen Bereichen strahlen daneben eine große thematische Breite und Kompetenz aus. Da sich zu zahlreichen Themen und Bereichen Bezüge finden wird ein großer Adressatenkreis angesprochen. Ausgehend von der Startseite wird es den Besuchern auf leichte Art und Weise ermöglicht, sich zu unterschiedlichen Bereichen vertiefende Daten zu besorgen oder Kontaktpersonen zu finden.

Farblich ist die EKKW-Webseite dezent und zugleich ansprechend gestaltet, um eine beruhigend und ausgleichend gestaltete Seite zu präsentieren, bedient sich dabei aber auch der Option von Farbkontrasten. Auf diese Weise wird die Seite für eine erwachsene Zielgruppe attraktiviert, während sie für jüngere Menschen weniger interessant ist.

Das Layout und Design untermalen – unterstützt durch die gelungene Darbietung – den professionellen Internetauftritt der EKKW. Darüber hinaus werden von der Startseite, über die Rubriken „Unsere Kirche“ und „Bischof“ bis zu der Rubrik „Glaube“ Fotografien und Darstellungen verwendet.¹⁶⁶ Die äußerst wirkungsvolle Kombination aus Text und Bild wird durch die Abstimmung der Fotografien auf den Text bzw. umgedreht ebenso erreicht.¹⁶⁷

Gleichmaßen vermittelt die Startseite als Eingangstor auf die landeskirchliche Webseite einen offenen, informativen und modernen Eindruck. Von den Möglichkeiten, die sich über äußerliche Aspekte für eine gute und effektive (Selbst-)Darstellung anbieten, kommen auf der Homepage nahezu alle in irgendeiner Form zum Einsatz, so dass diese als professionell gestaltet bezeichnet werden kann. Allerdings zeigt die Analyse des äußeren Erscheinungsbildes, dass primär Erwachsene durch die Seite und ihr Design angesprochen werden – gemäß der Intention der EKKW.

Inhaltlich zeigt sich eine klare Struktur in den Texten, anhand derer die EKKW erwähnt, eine Personalisierung erreicht und die Nennung von Namen durchgeführt wird. Auch Angebote zur Kontaktaufnahme werden unterbreitet und es wird auf Positivmerkmale der Kirche abgezielt. Dazu werden bestimmte Worte überproportional eingesetzt, spezielle Schlüsselwörter, Schlagworte und Fahrenwörter verwendet und sprachliche Stilmittel zur Steigerung der Nach-

¹⁶⁶ Der Kraft des visuellen Eindrucks wird hierbei Beachtung geschenkt und es wird versucht, die Möglichkeiten der Wahrnehmungsbeeinflussung durch Visuelles zu nutzen, da Bilder oder Fotografien die Aufmerksamkeit der Leser lenken bzw. steuern. Der Titel oder weitere Zwischentitel fungieren dabei als Auswahlkriterium, ob der jeweilige Text gelesen wird. (Vgl. Bonfadelli: Medienwirkungsforschung. 2004. S. 214.)

¹⁶⁷ Vgl. Bonfadelli: Medienwirkungsforschung. 2004. S. 286.

drücklichkeit, zur Verstärkung oder zur Beschönigung verwendet. Auf diese Weise wird die Intention der EKKW-Internetredaktion ersichtlich, sich mittels der Sprache aufzuwerten und die eigene Wirksamkeit zu erhöhen bzw. zu verbessern. Darüber hinaus werden einfache, knappe und schnell bzw. leicht verständliche Aussagen in Form von gut nachvollziehbaren Überschriften getroffen, wie unter „Aktuell“ und dort „Nachrichten“ anhand der Texte deutlich wird. Bereits die Überschrift gibt den Besuchern der Homepage einen groben Überblick über den Inhalt der jeweiligen Artikel. Diese sprachlichen Aspekte gehen mit einer große Anzahl an Strategien, Techniken, Methoden, Mitteln und Formen der (Selbst-)Darstellung sowie der Zielgruppenorientierung einher. In besonders ausgeprägtem Maße kommen indirekte Formen und Strategien für eine positive Darstellung vor, da sich solche in nahezu allen Abbildungen, Beiträgen, Artikeln und Texten wiederfinden.¹⁶⁸ Bei der tiefergehenden Analyse offenbart sich, dass sich die EKKW in den Beiträgen mit der Nennung ihrer Leistungen und Taten indirekt positiv darzustellen versucht. Dazu finden typische Argumentationsmuster Anwendung und es werden indirekte Appelle eingesetzt. Die Kirche präsentiert sich als Bewahrer gesellschaftlicher Werte, stellt eine gemeinsame Kommunikationsbasis her und schafft Anknüpfungspunkte. Diese Techniken werden allerdings nicht für Jugendliche eingesetzt. Neben der Technik der Aufwertung, durch das zur Schau stellen von Beziehungen zu anderen bekannten und berühmten Personen, wird auch dem visuellen Eindruck keine optimale jugendgemäße Wirkungskraft ermöglicht. Wie deutlich wird, fokussiert sich die Selbstdarstellung der EKKW auf indirekte Strategien, welche die Wahrnehmung der Besucher zu Gunsten der Landeskirche und des Bischofs verbessern sollen. Mitglieder der Kirche sollen durch die Webseite deren identitätsstiftende Wirkung erfahren und in ihrem Glauben und ihrer Mitgliedschaft bestärkt werden.¹⁶⁹

Bezug nehmend darauf zeigt sich, dass es der Internetredaktion gelingt, ihre eigentliche Intention für die Homepage zu verschleiern. Nur durch eine eingehende Analyse lassen sich die eingesetzten Mittel und Strategien der positiven und beeinflussenden Selbstdarstellung erkennen, mittels derer die unterschiedlichen Zielgruppen erreicht werden.

Insgesamt ist festzuhalten, dass ein Großteil der Strategien in einer für die Zielgruppe der Erwachsenen effektiven Weise Verwendung findet.¹⁷⁰ In Hinblick auf Jugendliche bietet die EKKW-Seite unterdessen kein adäquates Angebot. Sowohl äußerlich (exemplarisch das Design) als auch inhaltlich erweisen sich die Angebote, wie etwa die Artikel und Texte auf Erwachsene und eine dahingehende Ansprache ausgerichtet. Die behandelten Themen spre-

¹⁶⁸ Zu einer ausführlichen Darstellung von allgemeinen und medialen Selbstdarstellungstechniken ist eine separate Veröffentlichung geplant.

¹⁶⁹ Für die positive (Selbst-)Darstellung und Zielgruppenausrichtung kommen allerdings noch weitere verschiedene Mittel auf der Webseite zum Einsatz. Insgesamt kommt der zahlreiche Einsatz von positiven Verstärkungsmitteln der Darstellung von Kirche und Bischof zu Gute und trägt dazu bei, dass die Leser der Texte bzw. die Besucher der Homepage ein durchweg positives Bild dieser Institution und ihrer Führungspersönlichkeit erhalten. Gerade die starke Personalisierung der Inhalte um die Person des Bischofs unterstreicht den Einsatz der Personalisierungsstrategie, um Nähe zu erzeugen und Bezüge herzustellen.

¹⁷⁰ Ebenso werden keine gezielt manipulativen Techniken – mit Ausnahme der bei indirekten Strategien zur Wahrnehmungsbeflussung automatisch ablaufenden Prozesse – eingesetzt, womit die positive Wirkung und Ausstrahlung der EKKW weiter verbessert wird, da sie sich dieser äußerst kritisch zu hinterfragenden Methodik nicht bedient.

chen kaum Jugendliche an und ein spezieller Bereich für Jugendliche liegt nicht vor. Auch die Unterrubrik „Kinder und Jugend(-arbeit)“ bietet vor allem Informationen für Jugendleiter, Jugendbetreuer und Pädagogen.¹⁷¹ Wenngleich hierbei die Fotografien zumindest etwas stärker auf die jugendliche Zielgruppe ausgerichtet und die Texte von ihrer Länge etwas kürzer sind und daher besser passen, so spiegeln diese eher eine Meta-Ebene (über die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, über Projekte für / mit Jugendlichen) wieder. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Internetseite fast ausschließlich auf Erwachsene fokussiert ist und eine hohe Nutzung durch Jugendliche (bzw. damit verbunden eine positive Wirkung) kaum erreicht wird, da diese sowohl inhaltlich als auch nach äußeren Merkmalen kein geeignetes Angebot unterbreitet bekommen.

Eignung der Homepage

In diesem Zusammenhang zeigt sich, für welche verschiedenen Aspekte die Webseite der EKKW geeignet ist:

Da die Hemmschwelle für die Kontaktaufnahme bei indirekter Kommunikation geringer als bei direkter Kommunikation ist, bietet sich der EKKW durch die Homepage die Möglichkeit, Menschen für Kirche zu interessieren und sie vielleicht dabei zu unterstützen einen Schritt auf die Kirche zuzumachen.¹⁷² Denn wenn die erste Hemmschwelle überwunden ist, lässt sich leichter direkte Kommunikation aufnehmen. Die indirekte Kommunikation bietet also die Möglichkeit, (erwachsenen) Menschen die ersten Schritte zur Kirche zu erleichtern und nach dem Abbauen der Hemmschwelle zu Gunsten der direkten und persönlichen Kommunikation in den Hintergrund zu treten.

Zugleich benötigt jeder Gläubige und jedes Gemeindemitglied die Möglichkeit, sich über alles zu informieren, was erforderlich ist, um im Gemeindeleben oder in der kirchlichen Arbeit eine aktive Rolle übernehmen zu können.¹⁷³ Dies wird auf der Homepage der EKKW umfassend ermöglicht, so dass ihr Nutzen – von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet – enorm groß ist. Zumindest für die kirchlich interessierten und zur Mitarbeit bereiten Gemeindemitglieder bietet die Fülle an Informationen zur Landeskirche selbst und zur Struktur, der Organisation oder auch den theologischen Aspekten einen umfassenden Nutzen. Die landeskirchliche Webseite bietet darüber hinaus die Möglichkeit, innerhalb kürzester Zeit, auf emotionale Schwankungen in der Gesellschaft ebenso wie auf politische und gesellschaftliche Umbrüche oder Katastrophen zu reagieren (beispielsweise durch eine entsprechende Neugestaltung des Titelthemas auf der Startseite). Zumal gerade Notlagen außergewöhnlich schnelle Reaktionszeiten – vor allem von Seiten der Kirchen – erfordern.¹⁷⁴

Darüber hinaus ist die Webseite zur Imagepflege bzw. -verbesserung gut geeignet: Das ansprechende Design der Homepage der EKKW, verbunden mit dem stimmigen Inhalt und den

171 Demgemäß zeigt sich ein hoher Anteil an Fremd- und Fachwörtern in den Texten.

172 Völlig unverbindlich können sie sich erst einmal auf der Webseite der Landeskirche über diese informieren und sich theoretisch mit Religiösem, Christlichem und auch mit kirchlichem Leben vertraut machen.

173 Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 175.

174 Vgl. Hayakawa / Schwarz: Sprache 1976. S. 396.

zahlreichen Informationen, bietet diesbezüglich – in Kombination mit der Selbstdarstellung der Landeskirche und des Bischofs – eine gute Option, Kirche als modern und zeitgemäß darzustellen.

Ziel der EKKW ist es, ihre Position im Kontext der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bestehend aus vielfältigen Religions- und Sinnangeboten durch die mediale Inszenierung zu behaupten, wenngleich damit einhergehend Zugeständnisse hinsichtlich der Präsentation des eigenen Glaubens verbunden sind.¹⁷⁵

Neben der Übermittlung von selbstdienlichen Informationen liegt der Zweck vor allem in der institutionellen Selbstdarstellung der Landeskirche und des Bischofs sowie der eigenen Präsenz auf dem Feld des Internets, verbunden mit der Zielsetzung, bestimmte Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Zugleich sollen die über das Internet erreichbaren Gesellschaftsschichten erschlossen oder zurückgewonnen werden.¹⁷⁶

Zielgruppe

Da eine Publizistik bzw. Öffentlichkeitsarbeit für alle Bevölkerungsgruppen schwierig umzusetzen ist, sollten Prioritäten gesetzt werden.¹⁷⁷ Dennoch sollten die verschiedenen Gruppen und Richtungen innerhalb der evangelischen Christenheit angemessen berücksichtigt, eine alleinige Fixierung auf die sogenannten Hauptzielgruppen aber vermieden werden.¹⁷⁸

Bei den von der Kirche angesprochenen Zielgruppen auf der Homepage handelt es sich weniger um Jugendliche als vielmehr um Erwachsene und kirchlich erfahrenere bzw. ältere kirchlich interessierte Personen (die Kirchenöffentlichkeit sowie haupt- bzw. nebenamtliche Mitarbeiter). Während die Seite für die jüngere Generation kaum geeignet erscheint, dürfte sie für die Zielgruppe der Mitarbeiter, Ehrenamtlichen und Erwachsenen gut geeignet sein.

Die Analyse der Homepage mit dem Fokus auf den Zielgruppen der Seite (Zielgruppenanalyse) verdeutlicht, dass besonders diejenigen angesprochen werden, die bereits in der Kirche aktiv und engagiert sind. Auch Kircheninteressierte gehören zu dem angesprochenen Personenkreis. So stellt der gesamte landeskirchliche Internetauftritt die EKKW äußerst positiv dar und ermöglicht es Interessierten, denen der Mut fehlt, um selbst direkt aktiv zu werden, in die

175 Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 267. Zudem lassen sich von der Sprache ebenso wie von den Fotografien bzw. durch die darin zum Ausdruck kommende Selbstdarstellung partiell Rückschlüsse auf das kirchliche Selbstverständnis ziehen. (Vgl. Scholz: Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. 2006. S.12-16 und S. 19-20.)

176 Es stellt sich allerdings die Frage, ob es das Ziel sein kann, nur durch eine mit Strategien und Techniken beeinflusste Selbstdarstellung neue Mitglieder zu gewinnen und bestimmte Zielgruppen anzusprechen. Vor dem Hintergrund, dass eine Hervorhebung der positiven Eigenschaften notwendig ist, um Menschen anzusprechen und die EKKW zudem nur moderate Selbstdarstellungstechniken anwendet, lässt sich diese Frage problemlos dahingehend beantworten, dass eine positive (Selbst-)Darstellung mit den gegebenen Möglichkeiten äußerst sinnvoll ist. Statt direkter und offensiver Werbung bringt die Landeskirche lediglich Argumente für eine Kirchenmitgliedschaft an, was unterschwellig auf die Leser wirkt und kein direkter Appell zum Eintritt ist. Vielmehr sollen sich die Leser mit diesem Aspekt beschäftigen und dann – scheinbar von alleine – auf Grund der vielen guten Gründe für einen Eintritt, der EKKW beitreten. Besonders die guten Gründe für eine Mitgliedschaft in der Kirche zeugen von der Absicht, auch Menschen, die kein Kirchenmitglied sind zu gewinnen. Es erfolgt auch keine deutliche Abgrenzung zu den anderen Landeskirchen, was für ein harmonisches und gemeinschaftliches Denken der Landeskirche spricht, der es um Mitglieder für den evangelischen Glauben im Allgemeinen und nicht nur um mehr Mitglieder in der eigenen Landeskirche geht.

177 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 31.

178 Vgl. Böhm: Religion durch Medien – Kirche in den Medien und die „Medienreligion“. 2005. S. 99 und O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 55.

Kirche zu gehen oder jemanden aus der Kirche anzusprechen, sich erst einmal unverbindlich und anonym zu informieren und erste Berührungspunkte mit der Kirche herzustellen.

Eignung für Jugendliche

Diese positive Imagebildung erstreckt sich allerdings nur sehr begrenzt auf die Zielgruppe der Jugendlichen, da diese – nach der Inhaltsanalyse zu urteilen – vernachlässigt und demnach nicht entsprechend berücksichtigt wird bzw. nicht im Fokus steht.

Für eine Ansprache von Jugendlichen sollten Form und Inhalt passen, was allerdings hinsichtlich der bestehenden Seite nicht gegeben ist.¹⁷⁹ Vielmehr richtet sich die schon bestehende Webseite höchstens an interessierte Jugendliche, wenngleich es auch um die Jugendlichen gehen sollte, die (noch) kein starkes kirchliches Interesse aufweisen bzw. noch keine starke kirchliche Sozialisation erfahren haben.

Weder insgesamt noch in der Unterrubrik „Kinder und Jugend(-arbeit)“ ist die EKKW-Homepage für Jugendliche ausgelegt oder auf sie ausgerichtet. So werden die Jugendlichen auf dieser Webseite kaum eingebunden oder mit attraktiven Angeboten zu einer regelmäßigen Verwendung der Homepage animiert. Entsprechend ist davon auszugehen, dass der entsprechende Befragungsteil in Kapitel 4 das Resultat erbringt, dass die Jugendlichen die aktuelle Homepage der EKKW als für ihr Alter nicht sehr ansprechend gestaltet oder attraktiv empfinden. Ebenso sind die Themen und Beiträge fast ausschließlich auf Erwachsene ausgerichtet. Selbst unter „Kinder und Jugend(-arbeit)“ finden sich größtenteils Texte für Pädagogen oder Betreuer, die mit Jugendlichen arbeiten – die Interessen der Jugendlichen werden kaum berücksichtigt.¹⁸⁰

Auch sprachlich ist die Seite auf Grund zahlreicher Fremdworte und Fachtermini nicht optimal für die Heranwachsenden und bietet keine adäquaten Texte. Gleichermäßen überzeugen die Fotografien und Bilder kaum als Blickfänger für die jungen Menschen, da sie ihre intendierte Wirkung eher bei Erwachsenen entfalten.¹⁸¹

Design, Layout, Inhalt und Aufmachung – alle Aspekte der Seite sind auf ältere Menschen ausgerichtet, während die Jugendlichen keine Angebote unterbreitet bekommen. Die bestehende EKKW-Internetseite ist somit nicht für Jugendliche ausgelegt, nicht für diese Altersgruppe attraktiv und bietet ihnen nichts an – auch keine partielle jugendgemäße Attraktivität. Welche Aspekte für eine jugendgemäße Seite notwendig wären wird im Anschluss an die Erhebung in Kapitel 6. 1 ausführlicher behandelt und näher erläutert.

Beurteilung

Vor dem Hintergrund dieser verschiedenen Aspekte kann die landeskirchliche Homepage differenziert beurteilt werden:

179 Angebote für Jugendliche finden sich lediglich in Verbindung mit einem Kirchenkreis. Exemplarisch: http://www-wekkw.de/ziegenhain/mitmachen/mitmachen_jugendliche.html [13. Juni 2012]. Allerdings wird auch auf dieser Seite primär informativ dargestellt, dass etwas gemacht wird.

180 Vgl. Scharrer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971. S. 68.

181 Da die Selbstdarstellung auf Erwachsene fokussiert ist, kann sie auch nur dahingehend ihre Wirksamkeit entwickeln.

Der professionelle Auftritt und die gute Gestaltung des Layouts bzw. Designs (farbige Gestaltung, Modernisierung) tun sich als Stärken der Homepage hervor. Daneben sind die regelmäßig und aktuell eingestellten Beiträge und die Informationsvielfalt Stärken der Seite, welche eine positive (Selbst-)Darstellung gegenüber der erwachsenen Zielgruppe ermöglichen. Auch die Länge der Artikel, Texte und Beiträge ist – aus Sicht der Zielgruppe – gelungen, da sie schnell gelesen werden können, aber zugleich wesentliche – und der positiven Darstellung dienende – Informationen enthalten. In Verbindung mit dem professionellen Webauftritt können positive Assoziationen zu Gunsten der EKKW erzeugt werden. Daneben gibt es noch zahlreiche weitere kleinere Aspekte, die auf der Homepage gut eingesetzt sind und zu einem positiven Nutzen beitragen. Von der Symbolik in der Kopfzeile der Homepage bis zu den alle Themen und gesellschaftlichen Gruppen einbeziehenden Beiträgen und Artikeln in der Rubrik „Aktuell“ ist alles gelungen.

Da eine Kohärenz zwischen den einzelnen Komponenten, Stellen und Themen der Homepage besteht, verleitet sie dazu, sich längere Zeit mit ihr auseinanderzusetzen bzw. zu beschäftigen und auf ihr zu verweilen. Die allgemeinen Informations- und Kommunikationsangebote eröffnet die Landeskirche zudem apriori, also von vornherein, im eigenen Sinne.

Es zeigt sich, dass die EKKW die Bedeutung und den Stellenwert einer eigenen Internetpräsenz erkannt hat, sie die sich ihr bietenden Möglichkeiten voll auszuschöpfen versucht und mit ihrer Homepage eine möglichst optimale Wirkung auf die erwachsenen und älteren Besucher zu erzielen versucht. Der Anspruch der Kirche, mit der Webseite medienwirksam ein positives Image zu vermitteln und Reputationspflege zu betreiben, wird durch die unterschiedlichen Inszenierungsstrategien sowie die strategische Ausrichtung der Artikel medienwirksam unterstützt. Die Eignung und der Nutzen der Webseite für eine positive Selbstdarstellung der EKKW sind auf Grund der hohen Effektivität der Homepage gegeben, wozu das attraktive Angebot, kombiniert mit einer verständlichen Sprache und einem institutionscharakteristischen Design entscheidend beiträgt.¹⁸² Damit unterstreichen sie den großen Nutzen der Webseite(n) für die Intention der Landeskirche, sich einem erwachsenen Publikum positiv darzustellen und diese Zielgruppe anzusprechen.¹⁸³

Die gute Selbstdarstellung und hohe Wirksamkeit der Webseite beschränkt sich allerdings auf erwachsene und ältere Personen, während auf der anderen Seite die fehlende Berücksichtigung der Altersgruppe der Kindern und Jugendlichen deutlich wird, da diese nahezu vollständig ausgeklammert werden. Es werden sowohl vom Design als auch vom Inhalt wenig Anreize für Jugendliche geboten, diese Internetseite zu besuchen, zumal auch auf der dargebotenen Facebook-Fanseite primär Erwachsene präsent sind.¹⁸⁴ Ebenso erweist sich die Seite als stark textlastig, auf den ersten Blick – durch die zahlreichen Untertiteln – unübersichtlich und hinsichtlich der Anordnung der Themengebiete etwas ungeordnet. Darüber hinaus sind

¹⁸² Die Intention für den Internetauftritt, die Institution Kirche und deren verschiedene Aktivitäten darzustellen wird somit sinnvoll verwirklicht.

¹⁸³ Wenngleich die EKKW-Homepage wirksame Aspekte der positiven Selbstdarstellung beinhaltet, so gibt es – insbesondere im Bereich der visuellen Komponenten – noch Steigerungspotenzial.

¹⁸⁴ Siehe <https://www.facebook.com/ekkw.de> [26. Mai 2014].

Teile der Seite veraltet und werden nicht mehr regelmäßig aktualisiert.

Insgesamt wird deutlich, dass die Homepage über zahlreiche Stärken und nur wenige Schwächen verfügt, welche primär mit der mangelnden Adressierung an Jugendliche zusammenhängen. Die Webseite vereint vielfältige mediale Optionen (Verbindung zu Facebook, Radio, Chat, ...), bietet Seelsorge, deckt zahlreiche Themenfelder ab und stellt verschiedene Informationen bereit.

Vor dem Hintergrund des Verbesserungspotenzials in Hinblick auf Jugendliche eröffnen sich Handlungsperspektiven, wie eine Jugend-Homepage, da sich diese speziell auf die junge Zielgruppe ausrichten und konkret etwas für sie anbieten könnte, so dass sie sinnvoll und angebracht erscheint. Um zu untersuchen, ob eine derartige spezielle Jugend-Homepage eine interessante und für Jugendliche ansprechende Möglichkeit wäre, sie bzw. die Idee bei Jugendlichen gut ankommt und der nachkonfirmellen Bruchstelle vorbeugen / begegnen könnte, wird in den nachfolgenden Kapiteln 4 und 5 eine dahingehende Erhebung durchgeführt.

Anknüpfend an die Analyse der landeskirchlichen Webseite wendet sich das nachfolgende Unterkapitel nun weiteren christlichen Internetangeboten (für Jugendliche) zu und erläutert diese jeweils in wenigen Sätzen.

3.4 Weitere (christliche) Internetangebote (für Jugendliche)¹⁸⁵

Nach dieser umfassenden Untersuchung der Homepage der EKKW wendet sich das vorliegende Unterkapitel weiteren christlichen Internetangeboten (für Jugendliche) zu. Vor dem Hintergrund der Überlegung, gegebenenfalls eine eigene Jugend-Homepage der Landeskirche für junge Menschen und Heranwachsende nach der Konfirmation zu entwickeln liegt es nahe, zu erst im bestehenden Angebot zu schauen, ob es ähnliche Seiten bereits gibt.

Dazu schließt sich an diese Erläuterung des Vorgehens ein kurzer Überblick über weitere religiöse Internetseiten und die christlichen Internetangebote für Heranwachsende an, wobei viele dieser Seiten nur umrisshaft behandelt werden, da sie keine größere Relevanz für die vorliegende Arbeit besitzen und lediglich einen kurzen exemplarischen Überblick auf dem Feld der gegenwärtigen religiösen und christlichen Webseiten verschaffen sollen. Hiernach folgt eine etwas konkretere Seitenbetrachtungen von der strukturell ähnlichen, altersmäßig bei Jüngeren angesiedelten Homepage „www.konfiweb.de“ bevor die aufgeführten Seiten noch einmal beurteilt werden.

Da es eine große Anzahl und Vielfalt an Webseiten gibt ist eine Selektion notwendig, weshalb nachfolgend ein kurzer allgemeiner Blick auf die jeweiligen Seiten geworfen wird. Dabei richtet sich der Fokus auf das Design, den Inhalt und die damit zusammenhängende Jugendgemäßheit der Webseite. Auf Seiten mit einem guten Angebot für Jugendliche (oder Kinder) werden

¹⁸⁵ Die in dem vorliegenden Unterkapitel genannten Internetseiten können als Screenshots – mit Stand vom 18. bzw. 19. Juli 2014 – bei dem Verfasser eingesehen werden.

die Angaben etwas ausführlicher gehalten, damit der Leser einen Überblick erhält.

Zuerst liegt es nahe, Suchmaschinen darzulegen: So stellte „**www.crossbot.de**“ bis zum Mai 2010 eine von der EKD getragene redaktionell betreute Suchmaschine und einen Webkatalog christlicher Internet-Angebote dar. Auf Grund der mehrere Jahre zurückliegenden Einstellung der Seite spielt sie allerdings keine Relevanz mehr.¹⁸⁶ Speziell für jüngere Menschen sind die Seiten „**www.seitenstark.de**“ und „**www.helles-koepfchen.de**“ angelegt, welche den Heranwachsenden dabei helfen, sich im Internet zurechtzufinden und ihnen zugleich Informationen und Spiele empfehlen.¹⁸⁷

Suchmaschinen für Kinder sind darüber hinaus „**http://www.blinde-kuh.de/**“ und „**www.frag-FINN.de/**“, welche Kindern die Recherche im Internet innerhalb eines geschützten Rahmens frei ermöglichen. Während „Blinde Kuh“ zu bestimmten Themenfeldern, wie Spielen, Musik, Filmen, Lernen oder Tieren direkte Verknüpfungen ermöglicht, ist dieser Bereich bei „frag-FINN“ stärker ausgelagert. Dabei sind die Internetseiten, welche die Kinder nutzen können von Medienpädagogen redaktionell geprüft. Angesichts der schon im Titel fixierten Ausrichtung auf Kinder („fragFINN.de – Das Netz für Kids“) dürfte eine Nutzung durch Jugendliche ebenso wie bei den zuvor genannten kindgerecht aufbereiteten Suchmaschinen kaum realisierbar sein.¹⁸⁸

Neben Suchmaschinen finden sich im Internet vielfältige weitere Webseiten und Angeboten mit religiösen bzw. christlichen Bezügen für Heranwachsende.

So die Seite „**http://www.teensmag.net/**“, eine Internetseite zu der christlichen Jugend-Zeitschrift „teensmag“, die sich – unter Einbezug des Glaubens – mit jugendlichen Themen und Problemen beschäftigt. Die Webseite selbst bietet ein sehr begrenztes und dadurch gut überschaubares Angebot an Artikeln sowie einen Hilfebereich und einen Werbebereich (wo neue Abonnenten der Zeitschrift gewonnen werden sollen).¹⁸⁹

Ebenso gibt es Angebote, welche von Fernsehsendern geleitet werden: Auf der Seite „**www tivi.de/fernsehen/logo/index/15217**“ des ZDF findet sich ein informativer Unterbereich zu dem Themenfeld Weltreligionen, welcher kindgerecht und in Kürze die wesentlichen Aspekte der einzelnen Weltreligionen darlegt. Dazu sind ansprechende Bilder platziert. Allerdings erweist sich die Seite als Kinderorientiert und damit nicht mehr ansprechend für Jugendliche.¹⁹⁰

Die Seite „**www.kindernetz.de**“ des SWR ist für Kinder bis 15 Jahre konzipiert, stellt aber auf Grund ihres äußeren Erscheinungsbildes kein jugendgemäßes Angebot dar. Ausgehend von dieser Seite werden die Fernsehsendungen angeboten und zugleich die Möglichkeit eröffnet, selbst Berichte und Reportagen zu veröffentlichen.¹⁹¹ Ansprechender aufgemacht, aber damit zusammenhängend für eine weitere Zielgruppe ist die Seite „**www.planet-schule.de**“ des

186 Siehe www.crossbot.de [26. Mai 2014].

187 Siehe <http://seitenstark.de/> [28. Mai 2014] und <http://www.helles-koepfchen.de/> [28. Mai 2014].

188 Siehe <http://www.fragfinn.de/kinderliste.html> [28. Mai 2014].

189 Siehe <http://www.teensmag.net/> [28. Mai 2014].

190 Siehe <http://www tivi.de/fernsehen/logo/index/15217/index.html> [28. Mai 2014].

191 Siehe <http://www.kindernetz.de/> [28. Mai 2014].

WDR und SWR, die sich um modernes und mediengestütztes Lernen und Unterrichten bemüht. Dabei stehen Schüler, Lehrkräfte und Bildungsinteressierte im Fokus, wie auf der Seite ausgeführt wird.¹⁹² Wenngleich eine ansprechende Aufmachung für einen positiven ersten Eindruck sorgt, so ist der Inhalt fast ausschließlich auf Filme und Videos mit religionspädagogischer Zielsetzung fokussiert. Für Lehrkräfte bietet die Seite Zusatzinformationen wie die geeignete Klassenstufe, die geeigneten Fächer, die passenden Schlagworte und die Zeitdauer. Neben solchen von Fernsehsendern verantworteten Seiten besteht auch die Möglichkeit für Heranwachsende, sich auf der Seite „<http://www.junoma.de/>“ zu den unterschiedlichsten Themen helfen oder beraten zu lassen. Eine schlichte Aufmachung erleichtert die Übersicht, wobei zugleich darauf hingewiesen wird, dass eine Antwort-E-Mail sieben bis 14 Tage dauern kann.¹⁹³

Ganz anders ist unterdessen die Seite „www.religio-kids.de“, welche als Schulprojekt einer Integrierten Gesamtschule (Stierstadt / Oberursel) entstanden ist und von der fünften bis zur zwölften Klasse erarbeitet wird. Auf Grund der sehr einfach gehaltenen Gestaltung des Layouts und Designs und der begrenzten Themenwahl dürfte diese Seite ebenfalls kein größeres Interesse bei Jugendlichen erzeugen.¹⁹⁴

Ausschließlich auf Erwachsene bzw. Hinweise auf Kinderbücher zu den einzelnen Themen ist die Seite „<http://www.die-kinder-uni.de/html/theologie.html>“ ausgerichtet, während die ebenfalls von universitärer Seite mit entwickelte Seite „www.religionen-entdecken.de“ sich vor allem an Kinder im Alter von acht bis vierzehn Jahren richtet.¹⁹⁵ Diese Seite, welche unter anderem durch die Universität Kassel und dabei für den Evangelischen Bereich durch Frau Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz und Alina Bloch begleitet und stark unterstützt wird, bietet sowohl altersangemessene Texte als auch eine interessante Aufmachung und Gestaltung. Inhaltlich bietet die Seite ebenfalls ein vielfältiges Angebot, welches ein großes Interessenspektrum abdeckt. Allerdings ist auch bei dieser Seite die Ausrichtung auf eine jüngere Altersgruppe deutlich ersichtlich, weshalb Jugendliche im Nachgang der Konfirmation mit diesem Angebot nicht mehr zu erreichen sein dürften.

Das Internetseiten zum Thema Religion auch zum Teil eingestellt werden zeigt die Seite „www.religion-online.info“, welche bereits 2007 eingestellt wurde, da das Projekt ohne finanzielle Förderung durch die Bundesregierung nicht mehr finanzierbar war.¹⁹⁶

Von der katholischen Kirche stammt unterdessen die Seite „<http://www.touch-me-gott.de/index.php?id=116>“, welche von verschiedenen deutschsprachigen Bistümern verantwortet wird und einen Ort der Ruhe und Besinnung bieten soll. Dem ansprechenden, modernen Erscheinungsbild steht die schwierige Bedienung gegenüber, welche etwas Zeit erfordert. Inhaltlich bietet die Seite wenig, da sie primär auf Aktivität der Nutzer und darauf aufbauende Reaktio-

¹⁹² Siehe <http://www.planet-schule.de/sf/service-ueber-uns.php> [28. Mai 2014].

¹⁹³ Siehe <http://www.junoma.de/> [28. Mai 2014].

¹⁹⁴ Siehe <http://www.religio-kids.de/> [28. Mai 2014].

¹⁹⁵ Siehe hierzu <http://www.die-kinder-uni.de/html/theologie.html> [28. Mai 2014] und <http://www.religionen-entdecken.de/> [28. Mai 2014]. Die Seite „[religionen-entdecken.de](http://www.religionen-entdecken.de/)“ erreicht bis zu 1.000 Besucher am Tag und einen Durchschnitt von 760 Besuchern täglich.

¹⁹⁶ Siehe <http://www.religion-online.info/> [28. Mai 2014].

nen angelegt ist.¹⁹⁷ Von jüngeren Menschen dürften ausschließlich diejenigen angesprochen werden, die bereits einen Bezug dazu haben oder solche Angebote bereits nutzen. Auch die Seite „http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/kinder_1/kinder_verteilerseite.php“ erweist sich als ausschließlich auf jüngere Heranwachsende fokussiert. Wenngleich sie ansprechend aufgemacht ist, so werden damit vornehmlich Kinder angesprochen.¹⁹⁸ Ähnlich verhält es sich mit den Seiten „<http://www.kindermissionswerk.de/magazin/>“ und „<http://www.minipost.de/>“ welche sich inhaltlich und gestalterisch einer anderen Zielgruppe zuwenden. Für kleinere Kinder sind die Seiten „<http://www.dom-fuer-kinder.de/>“ und „<http://kinder.freiburgermuenster.info/>“ konzipiert, die den Kindern das Freiburger Münster bzw. den Kölner Dom in altersangemessener Weise näher bringen.¹⁹⁹ Angebote für Jugendliche fehlen unterdessen fast vollständig. Lediglich eine Seite wie „www.bdkj.de“ richtet sich gezielt an diese Altersgruppe. Mit einer modernen Aufbereitung und Aufmachung, politischen und aktuellen Artikeln sowie Beteiligungsmöglichkeiten bietet die Seite ein vielfältiges und ansprechendes Programm.²⁰⁰ Bei einer eingehenderen Beschäftigung zeigt sich allerdings, dass die Internetpräsenz des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) sowohl von den Texten als auch von der Gestaltung schon wieder eine ältere Zielgruppe im Blick hat. Nicht 13-, 14- oder 15-Jährige stehen im Blickpunkt sondern vor allem ältere kirchlich (und politisch) engagierte Menschen. Wenngleich die Katholische Kirche keine Konfirmation feiert, so zeigen die Angebote auf, dass auch sie nichts für die Heranwachsenden in der Pubertät bietet. Auch die Ansprache von jungen Menschen durch den Papst unter „www.pope2you.net“ bietet nur sehr begrenzten Inhalt.²⁰¹

Dieses Bild bestätigt sich bei einer Betrachtung der weiteren Angebote: Die von der christlichen Freikirche Trostberg und Mühldorf gestaltete Internetseite „<http://www.glaube-lebt.de/>“ präsentiert sich modern und sehr übersichtlich. In sehr kurzen Texten und vor einem ansprechenden Hintergrund teilt diese Freikirche ihre Ansichten mit und lädt zur Teilnahme ein. Für Jugendliche werden unterdessen keine Inhalte geboten.²⁰²

Nicht klar zuzuordnen ist unterdessen die Seite „<http://www.kirchenweb.at/>“, welche sich bereits durch die stark überholte äußere Gestaltung als ungeeignet erweist und auch inhaltlich nicht jugendgemäß auftritt.²⁰³

Neben diesen Seiten finden sich im Internet zum Themenfeld Christentum und Religion auch ungeeignete Seiten, welche sich als besonders kritisch erweisen: So bietet „www.loveuall.de“ bzw. „<http://www.soulsaver.de/>“ zwar ein bewusst frisch und jugendlich gehaltenes Layout und Design, stellt auf Grund seiner extremen Positionen allerdings keine geeignete Seite

197 Siehe <http://www.touch-me-gott.de/index.php?id=116> [28. Mai 2014]. Für nähere Angaben zu dieser Internetpräsenz siehe: Rettig: www.touch-me-gott.de, 2 / 2007, S. 93-96.

198 Siehe http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/kinder_1/kinder_verteilerseite.php [28. Mai 2014]. Während sich [katholisch.de](http://www.katholisch.de) sich neben den Erwachsenen auch an Kinder richtet, ist es kein Jugendportal. Dem Themenfeld Jugend nähert sich die [katholisch.de](http://www.katholisch.de)-Redaktion experimentell. Vgl. Hober: Was ist los auf www.katholisch.de? 1 / 2014, S. 44.

199 Siehe <http://www.dom-fuer-kinder.de/> [28. Mai 2014] und <http://kinder.freiburgermuenster.info/> [28. Mai 2014].

200 Siehe <http://www.bdkj.de/> [28. Mai 2014].

201 Siehe <http://www.pope2you.net/> [19. Juli 2014].

202 Siehe <http://www.glaube-lebt.de/> [28. Mai 2014].

203 Siehe <http://www.kirchenweb.at/> [28. Mai 2014].

für Jugendliche dar.²⁰⁴ Dementsprechend wird die Seite als nicht jugendfrei eingestuft.

Ebenfalls eine extreme Position stellt die Internetplattform „www.kreuz-net.info“ dar, die zwar übersichtlich und klar strukturiert ist, allerdings diffamierende und radikale Positionen vertritt.²⁰⁵ Wenngleich sie ihre Inhalte als „Katholische Nachrichten“ bezeichnet, so positioniert sie sich in einem deutlich radikaleren Spektrum. Die Seite „www.kreuz-net.info“ stellt sich selbst in die Nachfolge der Ende 2012 abgeschalteten noch extremeren Seite „www.kreuz.net“.

Diesen ungeeigneten Seiten stehen die Angebote der EKD und ihrer Gliedkirchen gegenüber. Bei einer Betrachtung der EKD-Internetseite „<http://www.ekd.de/>“ zeigt sich ebenfalls eine Informationsüberfülle, welche die Seite für viele Jugendliche direkt wieder uninteressant machen dürfte. Wenngleich zahlreiche Fotografien und die dominierende Farbe Lila das äußere Design der Seite prägen, so ist ein Großteil der Webseite für Erwachsene gestaltet. Darüber hinaus stellt sich die EKD-Seite inhaltlich als anspruchsvoll dar. Die Texte sind lang und von ihrer Ausdrucksweise für Erwachsene gedacht. Zudem ist der EKD-Bereich zum Internet „<http://www.ekd.de/internet/internetarbeit.html>“ nicht aktuell. Ein Artikel von 2012 sowie ansonsten ausschließlich ältere Artikel als 2010 verdeutlichen die in hohem Maße vorhandene Inaktivität dieses Bereichs.²⁰⁶

Dennoch findet sich in dem bereits von der Startseite aufrufbaren Bereich „Interaktiv“ ein Spiele-Pool, der zu unterschiedlichen Themen(-feldern) interaktive Online-Spiele bietet. Von Spielen zum Alten und Neuen Testament bis zu Martin Luther, Philipp Melanchthon oder Calvin finden sich zahlreiche Spiele. Hinsichtlich des Einsatzes der Seite im Religionsunterricht scheint sich die EKD-Webseite in dieser Rubrik als interessant für Jugendliche zu erweisen.²⁰⁷ Weiterer Angebote für Jugendliche werden nicht unterbreitet.²⁰⁸ Dafür besteht die 2002 auf Beschluss der EKD-Synode eingerichtete Internetseite „<http://www.reliweb.de/>“, die ein Kinder- und Jugendportal mit altersgemäßen Surftipps darstellt und sowohl religiöse als auch sonstige Themen behandelt und inzwischen dem Comenius-Institut zugeordnet ist. Wenngleich deutlich wird, dass die Seite durch ihr Design und Layout primär Kinder und Jugendliche ansprechen will, so ist das Gesamtangebot sehr begrenzt, da sich Teile der Seite immer noch im Aufbau befinden. Anhand des als „Shoutbox“ bezeichneten Kommunikationsbereichs wird darüber hinaus ersichtlich, dass die Seite sehr inaktiv ist. So wurden in den letzten zwei Monaten nur drei Kommentare abgegeben.²⁰⁹

Ebenso wie „www.reliweb.de“ werden auch die Seiten „<http://www.relilex.de/>“ und

204 Siehe www.loveuall.de [26. Mai 2014] und <http://www.soulsaver.de/> [26. Mai 2014].

205 Siehe www.kreuz-net.info [26. Mai 2014].

206 Siehe <http://www.ekd.de/internet/internetarbeit.html> [08. Februar 2014].

207 Siehe <http://www.ekd.de/interaktiv/4006.html> [29. Mai 2014] und <http://www.ekd.de/spiele/44280.html> [29. Mai 2014]. Diese Spiele treffen nach wie vor auf eine rege Resonanz, woraus sich Anfragen von Schulen und pädagogischen Einrichtungen ergeben. Außerdem werden die Spiele – wenngleich sie inzwischen mehrere Jahre alt sind – nach wie vor im Religionsunterricht eingesetzt.

208 Stattdessen werden primär Projekte, welche in den Landeskirchen durchgeführt werden, unterstützt. Demgemäß ist ein solches Angebot in die einzelnen Landeskirchen ausgelagert, sofern diese ein entsprechendes Angebot unterbreiten wollen. Die Auslagerung von zahlreichen Angeboten auf parallele Angebote oder auf untergeordnete Ebenen (wie die Landeskirchen) resultiert aus der übergeordneten Funktion der EKD – als Gemeinschaft der 20 lutherischen, united und reformierten Kirchen in Deutschland.

209 Siehe <http://www.reliweb.de/index.php> [29. Mai 2014]. Rückwirkend vom Zeitpunkt der Analyse.

„<http://www.reliquiz.de/>“ von rpi-virtuell verantwortet.²¹⁰ Relilex stellt ein Online-Lexikon dar, welches Beiträge enthält die von freiwilligen Autoren verfasst und von den Mitarbeitern überprüft werden. Dabei steht die Beteiligung im Fokus. Unter „www.reliquiz.de“ besteht die Möglichkeit, Quiz zu Religion oder auch zu anderen Themen zu spielen. Die Seite „<http://www.rpi-virtuell.net/>“ selbst richtet sich überkonfessionell an Religionspädagogen und Religionslehrer. Neben einem Materialpool und Informationen (primär in Form von Verweisen) bietet die leicht unübersichtliche Seite keine direkten Angebote für Heranwachsende. Dabei steht der produktive Einsatz der Möglichkeiten des Internets für das religionspädagogische Handeln im Fokus der vom Comenius-Institut Münster verantworteten Seite.²¹¹

Zwar interessant und interaktiv aufbereitet, aber auch überfrachtet und nicht an Jugendlichen ausgerichtet ist die Seite „<http://www.evangelisch.de/>“, welche dem Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) unterstellt ist.²¹²

Demgegenüber ist die 2005 freigeschaltete Seite „www.kirche-entdecken.de“ deutlich auf die jüngeren Kinder fokussiert. Auf spielerische und spannende Weise können sie sich über die Kirche mit ihren verschiedenen Inhalten informieren und Spiele spielen. Die altersgemäß aufbereitete Seite wird von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover und der Universität Greifswald verantwortet und stellt das erste interaktive Internetangebot der evangelischen Kirche für Kinder im Grundschulalter dar.²¹³ Sowohl vom Design als auch vom Inhalt ist die Seite gut für Kinder geeignet, damit allerdings keine Option für Jugendliche im Nachgang der Konfirmation, zumal der auf der Webseite vermittelte Inhalt diesen Heranwachsenden dann bereits bekannt sein dürfte. Für diese Gruppe erweist sich der Inhalt als zu gering und nicht mehr altersangemessen.²¹⁴

Die ebenfalls von den beiden Landeskirchen Bayerns und Hannovers verantwortete Seite „<http://www.e-wie-evangelisch.de/>“ erweist sich unterdessen als sehr schlicht und einfach gestaltete Webseite. Kurze Texte und Videos zu den einzelnen Themenbereichen sorgen für eine ansprechende inhaltliche Aufmachung. Dennoch bietet die Seite nur einen begrenzten Informationsfundus, über den hinausgehend keine Impulse oder Optionen geboten werden.²¹⁵

Von der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt ist unterdessen die Seite „<http://lutherspazz.de/de/>“ entwickelt worden, die sich auf ein Konfirmandentreffen bezieht, allerdings mehr informierenden Charakter hat und weniger die Einbindung der jungen Generation anstrebt.²¹⁶

Während die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau kein spezielles Angebot für Jugend-

210 Siehe hierzu <http://www.reliweb.de/index.php> [29. Mai 2014] und <http://www.reliquiz.de/> [29. Mai 2014].

211 Siehe <http://www.rpi-virtuell.net/> [29. Mai 2014].

212 Siehe <http://www.evangelisch.de/> [29. Mai 2014]. Von der Ausrichtung bietet die als publizistisches Portal entwickelte Seite, die mit einem Budget von 1 Mio. Euro arbeitet, drei Komponenten: Informationen, Kompass (für Ratsuchende) und Community. Auf diese Weise soll niedrigschwellige Kommunikation ermöglicht werden, ohne dass Kirchlichkeit in den Vordergrund tritt. Vgl. Reimann: *evangelisch.de*. 2 / 2012. S. 95 und S. 97-98 und Kopjar: *Kommunikation des Evangeliums für die Web-2.0-Generation*. 2013. S. 153.

213 Siehe hierzu Rosenstock: *www.kirche-entdecken.de*. 2006. S. 182-183. Monatlich wird zwischen 110.000 und 360.000 mal auf die Seite zugegriffen.

214 Siehe <http://www.kirche-entdecken.de/frontend/index.php> [29. Mai 2014].

215 Siehe <http://www.e-wie-evangelisch.de/> [29. Mai 2014].

216 Siehe <http://lutherspazz.de/de/> [29. Mai 2014].

liche auf ihrer Internetseite „<http://www.ekhn.de/home.html>“ unterbreitet, so stellt die Seite „<http://www.lvejh.de/>“ die Internetpräsenz des Landesverbandes der Evangelischen Jugend in Hessen dar. Dennoch zeigt sich auf dieser Internetseite, dass keine ansprechende Aufmachung vorliegt und auch inhaltlich lediglich ein begrenzter Fundus an Informationen für Betreuer, Helfer oder Pädagogen geboten wird.²¹⁷ Deutlich moderner, aber trotzdem vor allem für eine ältere Zielgruppe, präsentiert sich die Seite der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland.²¹⁸ Währenddessen ist die Webpräsenz der Evangelischen Jugend Nürnberg „<http://www.ejn.de/>“ stärker für Jugendliche gestaltet. Sie bietet sowohl Informationen als auch Teilnahmemöglichkeiten oder Optionen sich einzubringen. Ansprechend und klar strukturiert werden übersichtlich und kurz die wesentlichen Aspekte dargelegt und Angebote offen dargestellt. Darüber hinaus bietet die Seite jedoch kaum weitere Möglichkeiten, zumal besonders der Bereich des eigenen Engagements sehr viel Raum erhält und gegebenenfalls kontraproduktiv wirken kann.²¹⁹

Eine weitere Seite, die zur Evangelischen Kirche gehört ist etwa „www.diakonie.de“. Dieser gelingt es, durch die interaktive Startseite Aufmerksamkeit zu generieren. Allerdings liegt der thematische Schwerpunkt in der im Namen begründeten diakonischen Arbeit, weshalb die Seite – außer zu Recherchezwecken im Religionsunterricht – keine jugendgemäßen Impulse bietet.²²⁰

Die Seite „<http://www.global-gang.de/start.htm>“ von „Brot für die Welt“ wird von den evangelischen Landes- und Freikirchen getragen und bietet seit 2005 Kindern bis 14 Jahre spielerische Möglichkeiten, sich über die evangelischen Hilfsaktionen und ihre Projekte zu informieren. Darüber hinaus werden Online-Spiele und Comic-Geschichten, die fortgeschrieben werden, dargeboten. Hinzu kommen Anregungen zu aktiver Beteiligung.²²¹ Angesichts der ansprechenden und attraktiven kindgerechten Aufmachung erweist sich die Seite als gut geeignet für diese Altersgruppe, während Jugendliche diesem Angebot bereits entwachsen sein dürften.

Dass gerade im amerikanischen Ausland die Internetpräsenzen der Kirchen zumeist etwas fortgeschrittener als in Deutschland sind, zeigt sich anhand der Seite „<http://www.abc-usa.org/>“, welche für die Amerikanischen Baptistischen Kirchen der USA steht.²²²

Eine interaktive und übersichtliche Startseite, mit Eye-Catchern, klaren Hinweisen auf Themenfelder und Verweisen auf Facebook und Twitter trägt dazu bei, dass die Homepage Modernität und Aktualität ausstrahlt. Nichtsdestominder finden sich auf der Seite keine Angebote für Jugendliche.

Auch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, als größte lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika, bieten auf „<http://www.elca.org/>“ eine interaktive und ansprechende Startseite, ohne allerdings junge Menschen in einem eigenen Bereich anzusprechen.²²³

217 Siehe hierzu <http://www.ekhn.de/home.html> [29. Mai 2014] und <http://www.lvejh.de/> [29. Mai 2014].

218 Siehe <http://www.evangelische-jugend.de/> [29. Mai 2014].

219 Siehe <http://www.ejn.de/> [29. Mai 2014].

220 Siehe www.diakonie.de [26. Mai 2014].

221 Siehe <http://www.global-gang.de/start.htm> [29. Mai 2014].

222 Siehe <http://www.abc-usa.org/> [26. Mai 2014].

223 Siehe <http://www.elca.org/> [29. Mai 2014].

Wie die Darlegung der vielfältigen christlichen Internetangebote (allgemein und für Jugendliche) verdeutlicht, besteht eine sehr große Bandbreite an Webseiten. Es gibt viele Seiten zu verschiedenen Angeboten, viele nutzbare aber auch viele schlechte Seiten, die angesichts der Vielfalt kaum zu überschauen und nicht immer auf ihre Authentizität zu überprüfen sind.²²⁴ Während insgesamt ein nahezu unüberschaubares Angebot an evangelischen, allgemein kirchlichen, internationalen oder auch sonstigen religiösen Seiten besteht, ist das Angebot für Heranwachsende sehr differenziert. Für Kinder finden sich ebenfalls ansprechende und gut aufbereitete Seiten, während der Altersgruppe der Jugendlichen nahezu keine Angebote unterbreitet werden. Gibt es für Jüngere von Suchmaschinen bis zu Spielen alles, fehlen attraktive Angebote für die Älteren. Ebenfalls sind die meisten Seiten von ihrem Design modern, aber nicht jugendgemäß und von ihrem Inhalt entweder zu kindlich oder zu erwachsen. Darüber hinaus zeigt sich, dass ein Teil der Seiten bereits wieder eingestellt wurde oder kaum noch aktualisiert wird. Dieses Schicksal traf auch die Anfang 2007 gestartete Seite „**youngspiriX**“, welche die erste bundesweite evangelische Webseite für Jugendliche darstellte und die bestehende Lücke schließen sollte.

Das Evangelische Jugendportal „youngspiriX“ wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) und evangelisch.de betrieben. Es eröffnete Blogs, Chats und Foren, die Möglichkeit zur Einrichtung einer eigenen Webseite und Gelegenheit zur Beschäftigung mit Glaubensthemen. Zielgruppe waren 12- bis 20-Jährige Jugendliche, welche die Bereiche mitgestalten und sich selbst ausprobieren konnten. Dabei standen Kommunikation, Information und Beratung im Fokus. Allerdings wurde die Webseite ab Januar 2010 in die Seite evangelisch.de eingegliedert, ehe sie ihren Betrieb zum 1. Juni 2011 vollständig einstellte. Als problematisch erwies sich dabei die bundesweite Ausrichtung, wodurch die Anbindung an reales kirchliches Gemeindeleben und Aktionen vor Ort verloren ging, ebenso wie die große als Zielgruppe angegebene Altersspanne von zwölf bis 20 Jahren. Auch die fehlende Umrahmung durch Öffentlichkeitsarbeit, Bewerbung oder eine Anbindung an Religions- und Konfirmandenunterricht können als Ursachen gesehen werden. Darüber hinaus lag keine langfristige Planung vor, was zu langen Abstimmungs- und Entwicklungszeiten führte, durch welche die Seite sich nicht als fertiggestellt bzw. nur unvollendet präsentieren konnte. Eine fundierte Vorbereitung und eine langfristige Ausrichtung erscheinen dahingehend notwendig, um im Verbund mit einem darüber hinausgehenden Angebot (auch offline) eine langfristige Wirksamkeit zu erreichen.

Ein demgegenüber ansprechendes Internetangebot für Konfirmanden stellt die 2001 ins Leben gerufene Internetseite „<http://www.konfiweb.de/>“ dar, welche unter dem Motto „Abtauchen kannst du woanders!“ von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern betreut wird und sich inhaltlich mit der Konfirmation sowie den in dieser Lebensphase wichtigen Fragen

²²⁴ Die Vielfalt an christlichen bzw. kirchlichen Internet-Angeboten führt dazu, dass das Angebot für die Nutzer unübersichtlich wird. Zudem kann unterschieden werden zwischen Angeboten für interne Zielgruppen, für der Kirche nahestehende Personen und solche, die ein bestimmtes zufälliges Interesse an der Seite haben, wobei die primären Adressaten kirchlich Engagierte sind. Vgl. Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 194 und S. 206-207.

und Themen beschäftigt.²²⁵

Hinsichtlich des Designs bzw. Layouts präsentiert sich Konfiweb mit grellen und jugendgemäßen Farben wie lila, hellblau und orange. Es kommen verschiedene Schriftarten und -größen zum Einsatz und auch Fotografien sind zu jedem Artikel vorhanden. Übersichtlich werden Verweise am Rand angeboten und auf die einzelnen Themenbereiche verwiesen. Ein Log-In geschützter Bereich ermöglicht Jugendlichen Sicherheit. Die Seite zeigt sich somit mit einer altersgerechten Aufmachung.

Neben dem Design ist auch der Inhalt klar strukturiert. Auf der aktuell gehaltenen Startseite verleiten attraktive Artikel zum Verweilen. Außerdem wird auf Themenbereiche und weiterführende Links verwiesen. Als weitere Themen sind „Konfirmation“, „Freundschaft“, „Konfileben“ und „Hilfe!“ sowie „E-Cards“ aufgeführt. Hinzu kommt der Bereich „Forum“, der vier Themenbereichs-Foren eröffnet: „Hilfe, wie geht das?“, „Dies und das“, „Familie, Freundschaft und Beziehung“ und „Kirche, Glaube, Konfirmation“. Darüber hinaus steht ein spezieller Bereich nur Mitgliedern von „konfiweb“ zur Verfügung. Nach einer Anmeldung erhält der neue Benutzer Zugang zu seinem Postfach und seinen Gruppen, kann Freunde finden, ihnen Nachrichten schreiben und neue Gruppen suchen. In dem Bereich „KonfiStudio“ können kreative Einladungen erstellt werden.²²⁶ Die Konfirmanden-Internetseite der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern bietet somit vielfältige Angebote für die Zeit der Konfirmation. Die Heranwachsenden werden in ihrer Lebenswirklichkeit abgeholt, können miteinander in Austausch treten und Antworten auf Fragen erhalten (Online-Seelsorge). Neben der Möglichkeit, dass über verschiedene Foren der Plattform unterschiedliche Konfirmandengruppen miteinander ins Gespräch kommen (die Seite also auch als Kommunikationsplattform fungiert), behandelt die Seite in aktueller und jugendgemäßer Sprache die für Konfirmanden relevanten Themen wie Freundschaft, Liebe und Sexualität aber auch Religion, Schule, Ausbildung oder Medien. Außerdem können sie sich mit ihrer Konfirmation beschäftigen und spielerisch mit bestimmten Themen auseinandersetzen. Sowohl die Kreativität, als auch das Einfühlungsvermögen und die Reflexion von Glaubensfragen und Sachthemen sowie der Dialog untereinander und mit anderen Konfirmandengruppen können gefördert werden.²²⁷

Im Nachgang der Konfirmation bietet die Homepage allerdings nahezu keinerlei Angebote mehr an. Außerdem dürfte sie auf Grund ihres Titels „konfiweb“ von den bereits konfirmierten Jugendlichen als nicht mehr altersgemäß eingestuft – und daher auch nicht mehr besucht – werden. Inhaltlich eröffnet die Seite Jugendlichen zwar auch noch partiell interessante Themen, doch erweist sich der Input mit steigendem Alter als zu gering. Konfiweb erweist sich als gute und ansprechende Internetseite, die allerdings vor allem auf Kinder vor und während der Konfirmandenzeit ausgerichtet ist, während ältere Jugendliche nicht mehr so stark angesprochen werden.

²²⁵ Siehe <http://www.konfiweb.de/index.php> [29. Mai 2014] mit den dazugehörigen Unterseiten der Homepage.

²²⁶ Siehe <http://www.konfiweb.de/index.php> [29. Mai 2014].

²²⁷ Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 55-56.

Wenngleich die bestehenden christlichen Seiten insgesamt ein breites Spektrum an Themen abdecken und viele Nutzungsmöglichkeiten bieten, so zeigen sie große Unterschiede bezüglich des Designs, des Aufbaus und des Text-Bild-Verhältnisses sowie in Hinblick auf den Inhalt. Zudem kann zwischen Internetauftritten, die von einzelnen Personen erstellt und gepflegt werden und solchen, die kirchlich-institutionell verantwortet werden, unterschieden werden, wodurch kein einheitliches Erscheinungsbild ersichtlich wird.²²⁸ Zwar gibt es von kirchlicher Seite Internetseiten für Kinder, für Konfirmanden und für Erwachsene, doch die Zwischenstelle der Jugendlichen wird nicht abgedeckt.

Insgesamt wird bei der Betrachtung der christlichen Internetangebote für Jugendliche ersichtlich, dass das Angebot sehr begrenzt ist. Die wenigen altersgemäßen Angebote sind auf einzelne Themenspektren beschränkt oder richten sich vor allem an bereits kirchlich aktive und engagierte Jugendliche.

Eine spezielle Internetseite der Kirche für Jugendliche im Nachgang der Konfirmation – welche interessant, ansprechend und zeitgemäß aufgemacht ist – scheint dahingehend sinnvoll zu sein, da sie in eine bestehende Lücke eindringt und ein gegenwärtig nicht besetztes Feld neu eröffnet.

Anders als die bestehenden Seiten könnte eine solche zusätzliche Seite – ganz in der Tradition von KonfiWeb – die Jugendlichen nach der Konfirmation ansprechen und abholen, so dass erst gar keine Bruchstelle entstehen kann.

Angesichts der mit Abschluss der Konfirmation fehlenden fortführenden Begleitangebote könnte eine solche spezielle Jugend-Homepage eine sinnvolle Erweiterung darstellen, um die für die Zukunft der Kirche bedeutendste Gruppe nicht zu vernachlässigen.

Eine solche spezielle Jugend-Homepage würde sich in vielfacher Hinsicht von dem bereits existierenden Angebot unterscheiden bzw. abheben:

Während auf den aufgeführten Internetseiten Jugendliche nicht, kaum oder nur am Rande (beiläufig) angesprochen werden, geht es bei der Idee einer speziellen Jugend-Homepage um eine gezielte Ansprache für diese Altersgruppe. Richtet sich die schon bestehenden Webseiten an interessierte Jugendliche die bereits einen kirchlichem Bezug aufweisen, sollte es auch um solche Jugendlichen gehen, die nicht derart interessiert sind bzw. keine starke kirchliche Sozialisation erfahren haben.

Die bisherigen Angebote der Landeskirchen und der weiteren Gruppierungen für junge Menschen richten sich vor allem an interessierte Jugendliche bzw. solche mit kirchlichem Bezug und sind dementsprechend passend für diese Zielgruppe gestaltet.²²⁹ Aber um alle Konfirmanden – auch die weniger stark involvierten – zu erreichen, sollte eine spezielle Jugend-Homepage vielfältiger und themendifferenzierter konzipiert sein. Diesbezüglich könnte auch über eine

²²⁸ Vgl. Böntert: Gottesdienste im Internet. 2005. S. 61.

²²⁹ Wenngleich viele (Landes-)Kirchen über eine eigene Homepage verfügen, so weisen diese eine partielle Stilllegung einzelner Bereiche auf, welche deutlich zu Tage treten und damit die positive (Selbst-)Darstellung der jeweiligen Kirche beeinträchtigt. Auf der Internetseite der EKKW (www.ekkw.de) umfasst die partielle Stilllegung insbesondere den Bereich „Glaube“.

religiöse Begleitung im Netz ein Angebot für die daran interessierten Jugendlichen geboten werden, so dass für alle Gruppen von Jugendlichen etwas dabei ist.²³⁰ Notwendig sind Angebote für interessierte Jugendliche, für weniger interessierte Jugendliche, für Neue und für schon Engagierte. Wichtig ist dabei, dass das Angebot ausschließlich für Jugendliche gestaltet ist und nicht – wie bei einigen der oben genannten Seiten – auch offensichtlich für Pädagogen oder Jugendleiter. Ein entsprechender Bereich für diese Zielgruppe wäre davon zu separieren. Den bereits existierenden Seiten fehlt ebenfalls eine klare Fokussierung ausschließlich auf Jugendliche, wodurch kein vollständig offenes und freies Verhalten der Jugendlichen erreicht werden kann.²³¹

Anders als bei den Internetseiten „Global Gang“²³² von Brot für die Welt oder – zumindest zeitweise – bei „youngspirix“²³³ von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend sollte es das Ziel dieser angedachten Homepage sein, Jugendliche nicht nur während sondern vor allem nach der Konfirmation anzusprechen, zu erreichen und – freiwillig und gerne – in aktivem Kontakt mit der Kirche und der speziellen Homepage zu halten bzw. sie für den speziell jugendgemäß gestalteten Webauftritt der Landeskirche zu begeistern. Der Sinnhaftigkeit einer solchen Seite wendet sich die im 4. und 5. Kapitel dargelegte empirische Erhebung zu. Zuvor sollte allerdings noch eruiert werden, inwieweit eine spezielle eigene Homepage oder eine Social-Network- bzw. Facebook-Seite mehr Sinn machen.

3. 5 Soziale Netzwerke oder eigene Homepage?

Gegenwärtig spielen Soziale Netzwerke im Leben von Heranwachsenden eine große Rolle.²³⁴ Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit eine eigene spezielle Homepage für Jugendliche notwendig ist, oder ob eine Internetpräsenz auf Facebook (als dem gegenwärtig größten Sozialen Netzwerk mit 1,317 Mrd. Nutzern²³⁵) ausreicht. In welcher Form bzw. wo sollte sich die EKKW für Jugendliche präsentieren? Um diese Frage zu erörtern widmet sich dieses kurze Unterkapitel den Argumenten für eine Facebook-Präsenz im Kontrast zu den Argumenten für eine spezielle eigene Homepage.

Soziale Netzwerke wie Facebook versuchen durch die Entwicklung von immer wieder neuen Anwendungen wie Spielen, aktuellen Nachrichten oder Videos dazu beizutragen, dass die

230 Daher sollte eine solche Homepage sowohl kirchliche Inhalte als auch Allgemeines und Interessantes für die Jugendlichen bieten.

231 Anders als bei den anderen Internetseiten geht es bei der speziellen Jugend-Homepage nicht um bestimmte Teile des kirchlichen Angebots, sondern um eine umfassende Homepage mit vielfältigen Angeboten. Eine solche Webseite soll zu einem Alltagsobjekt werden, dass – wie die sozialen Netzwerke – von den Jugendlichen regelmäßig und freiwillig genutzt wird.

232 Vgl. <http://www.global-gang.de/start.htm> [22. August 2012].

233 Vgl. hierzu die inzwischen außer Betrieb stehende Webseite: <http://www2.evangelisch.de/youngspirix?destination=node%2F7844> [22. August 2012].

234 Siehe hierzu <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=397> [30. Mai 2014].

235 Vgl. Zanger: Ein Überblick zu Events im Zeitalter von Social Media. 2014. S. 1; <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/37545/umfrage/anzahl-der-aktiven-nutzer-von-facebook/> [10. Oktober 2014] und <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/186370/umfrage/anzahl-der-internetnutzer-weltweit-zeitreihe/> [10. Oktober 2014].

Nutzer die Netzwerk-Plattform nicht mehr verlassen müssen. Solche großen Internetangebote – neben Facebook auch Google oder Apple – versuchen Walled Gardens zu werden, also geschlossene Systeme, die ihren Nutzern – tatsächlich oder vermeintlich – alles bieten, was diese brauchen.²³⁶

Angesichts der hohen Nutzerzahl, welche eine große Stärke von Facebook darstellen, kann die jugendliche Zielgruppe dort gut erreicht werden. Links zu interessanten Themen können in Sekunden tausende von Nutzern erreichen und auch Nachrichten oder Botschaften lassen sich gut verbreiten. Darüber hinaus spricht für die Nutzung von Sozialen Netzwerken, dass das Internet immer weniger in Form von Homepagebasierten Seiten bzw. in Form von Anbieter-Homepages genutzt, sondern zunehmend differenzierter verwendet wird.

Auf der anderen Seite gibt es auch zahlreiche Argumente die gegen eine ausschließliche Facebook-Präsenz (bzw. die ausschließliche Verwendung eines Sozialen Netzwerkes) sprechen: So sind Soziale Netzwerke fortlaufend in Bewegung. Sie kommen und gehen, bzw. es entstehen neue Netzwerke, während alte an Aufmerksamkeit verlieren und abgeschaltet werden. War vor rund einem Jahrzehnt „SchülerVZ“ ein bei Jugendlichen angesehenes Netzwerk, so wurde es von Facebook abgelöst und in 2013 geschlossen. Facebook wiederum hat inzwischen seinen Zenit ebenfalls überschritten und wird gegenwärtig von WhatsApp abgelöst.²³⁷

Die sozialen Netzwerke zeigen sich somit als kürzere Angelegenheiten, wodurch ihnen keine Beständigkeit zukommt, zumal die Forscher Joshua Spechler und John Cannarella von der Princeton University gehen zudem davon aus, dass Facebook bis 2017 bereits 80% seiner Nutzer wieder verloren haben wird, wie sie anhand von Modellen zur Ausbreitung bzw. dem Rückgang hochansteckender Krankheiten aufgezeigt haben.²³⁸ Angesichts dieser Kurzlebigkeit Sozialer Netzwerke wird ersichtlich, dass Facebook keine geeignete Plattform für die Kirche – die Beständigkeit und Verlässlichkeit vermittelt – ist. Angesichts der spaß-orientierten Facebook-Präsenzen würde vielmehr der besondere Status der Kirche verloren gehen.²³⁹

Die sozialen Netzwerke wie Facebook sind kommerzielle Anbieter und finanzieren sich über Anzeigenerlöse; die Folge ist eine direkt auf die Nutzer zugeschnittene Werbung, welche Interesse für Produkte und Kampagnen wecken soll, wozu die Verhaltensweisen und das soziale Verhalten der Nutzer für kommerzielle Marketing(-strategien) genutzt werden.²⁴⁰ Auch die Schutzmöglichkeiten auf solchen Plattformen sind nicht optimal.²⁴¹

Ein weiteres Problem für ein kirchliches Jugend-Angebot bei Facebook ist der hohe Anteil an Erwachsenen, die ein solches Angebot vermutlich ebenfalls aufrufen und nutzen würden. Wenngleich die Intention der Erwachsenen positiv ist, so würde eine Seite, bei der ein großer Teil der „Freunde“ Erwachsene sind und auf der ein Teil der „Gefällt mir“-Angaben von Er-

236 Siehe <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=393> [27. März 2014].

237 Zwar nutzen die Jugendlichen Facebook, da sie dort viele Freunde und Bekannte leicht kontaktieren können, doch gewinnen andere Angebote, wie etwa WhatsApp, an Bedeutung, während der Stellenwert von Facebook für die Jugendlichen abnimmt.

238 Siehe O. V.: Studie: Facebook bald tot. 25. Januar 2014. S. BL 1.

239 Zudem legen die Nutzer von Facebook viele private Angaben offen dar, wodurch Anonymität oder Privatheit erschwert würden. Siehe hierzu auch: Miller: Facebook und die Folgen. 2012. S. 17.

240 Vgl. Andrejevic: Facebook als neue Produktionsweise. 2012. S. 21-22 und S. 24.

241 Vgl. Röll: Social Network Sites. 2010. S. 220-221.

wachsenen kommt dazu beitragen, dass das Angebot Jugendlichen als nicht mehr ansprechend erscheint.²⁴² Unklar wäre darüber hinaus, ob die Institution oder einzelne Menschen aus der Einrichtung auf der Facebook-Präsenz sprechen würden.²⁴³

Ein weiterer Nachteil einer ausschließlich auf Soziale Netzwerke beschränkten kirchlichen Jugend-Präsenz liegt darin begründet, dass es Jugendliche ohne einen eigenen Facebook-Account gibt, bzw. die verschiedenen Internetnutzer (siehe Kapitel 2. 3. 1) in unterschiedlichen Communitys aktiv sind. Diese Heranwachsenden dürfen nicht außen vor gelassen werden, da eine derartige bewusste Ausgrenzung eines gewissen Teils der Jugendlichen nicht mit dem Selbstverständnis der Kirche zu vereinbaren ist.

Webseiten gibt es schon seit Jahrzehnten und wenngleich sie aufgrund ihrer längeren Existenz nicht mehr als top-aktuell und „modern“ gesehen werden, so haben sie doch beständig Wirkung und langfristigen Bestand. Daher können sie die Menschen perspektivisch auch eher erreichen als Soziale Netzwerke, die in wenigen Jahren vielleicht schon nicht mehr genutzt werden da sie durch aktuellere und interessantere Seiten abgelöst worden sind. Nicht nur der aktuelle Zustand ist in den Blick zu nehmen, sondern der Fokus ist langfristig bzw. auf eine gewisse Dauer auszurichten. Eine Homepage bleibt bestehen, solange es das Internet gibt und bietet als „fester Hafen“ im „Meer des Internets“ einen „Anker“ von dem aus auch in Soziale Netzwerke oder Foren gegangen werden kann. Wichtig ist dabei allerdings, dass der „Sichere Hafen“ einer eigenen Homepage / einer Homepage unter kirchlicher „Kontrolle“ erhalten bleibt. Im Kontext eines „Sicheren Hafens“ wird es zudem eher möglich, religiöse Begleitung zu eröffnen, als in einem öffentlichen und nur bedingt datengeschützten Sozialen Netzwerk.

Darüber hinaus ist eine Homepage stimmig zu der Kirche als Beständigem, Verlässlichem und Festem. In der immer schnelllebigeren Welt des Internets kommt einem solchen „Ruhepol“ eine wichtige Rolle zu. Eine werbefreie Internetseite mit Schutzmöglichkeiten und ohne personalisierte Werbung (dafür mit personalisierten Informationen und Veranstaltungshinweisen (der Kirche)) ist dahingehend klar zu präferieren.

Vor dem Hintergrund der enorm hohen Nutzerzahlen und der zahlreichen Nutzer Sozialer Netzwerke sollte eine spezielle Jugend-Homepage einerseits möglichst flächendeckend alle Konfirmanden miteinander vernetzen und ihnen untereinander Austausch- und Kommunikationsmöglichkeiten bieten, andererseits allerdings auch die Sozialen Netzwerke nicht ganz außen vor lassen.

So bieten zahlreiche christliche Organisationen sowohl eine institutionelle Homepage als auch einen Facebook-Auftritt an.²⁴⁴ Während der Homepage bestimmte Aufgaben zukommen, übernimmt der Facebook-Auftritt andere Aspekte. Exemplarisch könnte die Homepage der Repräsentation und der Information sowie der vertiefenden und weitergehenden Beschäftigung dienen, während Facebook als Eingangstor dient, um neue Menschen für das Gemeindeleben zu

242 Aus diesem Grund müsste das Angebot stark und klar ersichtlich nur für Jugendliche gemacht sein, so dass sich die Erwachsenen dort nicht angesprochen (oder richtig aufgehoben) fühlen würden.

243 Siehe <http://www.ekd.de/internet/64507.html> [08. Februar 2014].

244 Beispielsweise die Evangelische Studierendengemeinde Kassel: <http://www.esg-kassel.de/> [30. Mai 2014] und <https://www.facebook.com/ESG.Kassel?fref=ts> [30. Mai 2014].

begeistern und virtuell abzuholen. Während also einerseits eine Verbindung zu den Orten hergestellt wird, wo sich die Jugendlichen im Internet aufhalten (wodurch die Zielgruppe erreicht wird), so kann die Jugend-Homepage eine Homebase (Basis) darstellen, die als fester Hafen jederzeit verfügbar ist – ohne Werbung, ohne Datenschutzgefahren und ohne die Gefahr der Abschaltung. Von den Auftritten in Sozialen Netzwerken könnte darüber hinaus auf die Homepage hingewiesen werden, um eine gewisse Überleitung der Nutzer zu dieser Seite zu generieren. Möglicherweise kann es auf diese Weise gelingen, dass sowohl die Sozialen Netzwerke, Plattformen als auch eine spezielle Homepage genutzt werden.

Die Homepage fungiert als feste Basis die immer bestehen bleibt und auf die verwiesen wird, während die Sozialen Netzwerke sich ändern und wechseln, also lediglich als Beiwerk genutzt werden.

Eine zusätzliche Präsenz in Sozialen Netzwerken, wie Facebook, usw. erscheint somit – aus Bewerbungszwecken – als sinnvoll, um als ergänzendes Angebot auf die Homepage zu verweisen und dies unabhängig der Überlegungen zu einer eigenen Jugend-Homepage der Kirche. Die Sinnhaftigkeit einer kirchlichen Präsenz in Sozialen Netzwerken ist unbenommen, wenngleich der große Vorteil und die Vorzüge einer Jugend-Homepage nicht zu vernachlässigen sind und damit eine solche Seite als geeignetes Medium darlegen.

Wie das vorliegende dritte Kapitel verdeutlicht, bietet die EKKW-Homepage eine mit zahlreichen Strategien der Selbstdarstellung und -präsentation entwickelte Webpräsenz, die für eine erwachsene Zielgruppe ansprechend aufbereitet ist. Jugendlichen wird unterdessen kein altersadäquates Angebot unterbreitet, weshalb sie sich für diese als wenig geeignet erweist. Auch fern der landeskirchlichen Präsenz gibt es für Jugendliche im Internet kaum christliche Angebote.

In der nachfolgenden zweiten Säule der Erhebung ist nun zu schauen, wie die EKKW-Homepage und die Idee einer Jugend-Homepage bei den Heranwachsenden ankommen. Die Jugendlichen erhalten selbst Gelegenheit die Internetpräsenz zu beurteilen und ihre Wünsche zu einer speziellen Webseite zu äußern sowie Stellung zu beziehen, was sie besser fänden bzw. bevorzugen würden. Dabei wird anhand der erarbeiteten Kriterien für gute Jugend-Internetseiten untersucht, inwieweit die in der vorliegenden Analyse gewonnene Erkenntnis, dass die EKKW-Homepage nicht für Jugendliche geeignet ist, auch von den Befragten bestätigt wird.

4. Eine kirchliche Homepage für Jugendliche – Empirische Erhebung Teil 1 – Quantitative kirchenkreisweite Erhebung

Nach dieser aufeinander aufbauenden Analyse der landeskirchlichen Homepage schließt sich nun eines der für die vorliegende Arbeit zentralen Kapitel an, welches der zweiten Säule der empirischen Erhebung zuzurechnen ist. Anhand einer flächendeckenden Befragung der Konfirmanden eines gesamten Kirchenkreises sollen die zentralen forschungsleitenden Fragestellungen unter bewusstem Einbezug der Perspektive der Jugendlichen behandelt werden.¹

4. 1 Einleitende Bemerkungen

Wie stehen Jugendliche zu der Idee einer kirchlichen Jugendinternetseite bzw. macht eine solche Seite Sinn? Kann eine solche Homepage effektiv zur Vermittlung von religiösen und konkret von kirchlichen Inhalten an Jugendliche genutzt werden und religiöse Begleitung eröffnen? Lassen sich Jugendliche im Nachgang der Konfirmandenzeit auf diesem Weg für aktive kirchliche Mitarbeit / Partizipation begeistern und möglicherweise langfristig in Verbindung mit der Kirche halten, so dass die Bruchstelle nach der Konfirmation verringert werden könnte?

Um diesen Fragen aus wissenschaftlicher Perspektive näher zu kommen und mögliche Zusammenhänge zu erforschen wird eine kirchenkreisweite empirische Erhebung durchgeführt, bei der alle Konfirmanden befragt werden. Ziel dieser kirchenkreisweiten Befragung ist es, Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit der Konfirmanden in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zu ziehen – also den Anforderungen der Repräsentativität zu genügen. Bezug nehmend auf Gerald Kretschmar (2007) verfolgt die Erhebung die Intention, anhand der Ergebnisse des Fragebogens und der daraus gezogenen Schlüsse Ideen zu entwickeln, wie die Kurve des Bezugs zur Kirche verändert und dem Absinken – möglicherweise durch eine Internetseite der Kirche für Jugendliche – vorgebeugt werden kann.²

In diesem elementaren Kapitel werden nun der Aufbau, der Ablauf und die Ergebnisse der Befragungen dokumentiert und ausgewertet, während sich das anschließende fünfte Kapitel den Kleingruppengesprächen zuwendet.

Nach diesem kurzen Einstieg, welcher zur Orientierung und Übersichtlichkeit dient, werden in einem ersten Teil die Vorüberlegungen thematisiert, welche sowohl die forschungsleitenden Fragestellungen als auch die weiteren im Vorfeld der konkreten Erhebung getätigten Überle-

¹ Alle im Rahmen der vorliegenden empirischen Erhebung gewonnenen Daten – in Verbindung mit allen Tabellen, Daten und Statistiken, auf welche verwiesen oder aus denen Auszüge verwendet werden – sind als Anhang an der Online-Publikation dieser Arbeit erhältlich oder über den Verfasser einzusehen. Ebenso sind alle grundlegenden Befragungsergebnisse im Anhang der Online-Veröffentlichung publiziert.

² Vertiefend hierzu Kretschmar: Kirchenbindung. 2007. S. 11 ff., S. 118-121 und S. 328-331.

gungen gebündelt darlegt. Der anknüpfende Unterpunkt erläutert den Fragebogen und seine Entwicklung bzw. den Ablauf vom Vorgehen bis zum fertigen Fragebogen. In diesem Zusammenhang werden die Fragen, ihre Reihenfolge und Zielrichtung sowie die Intentionen der beiden Fragebögen dargelegt.

Das hiernach folgende Unterkapitel zum Umfang, dem Ablauf und den Erhebungsdetails bietet einen chronologischen Ablaufplan der Erhebung sowie Daten zu den befragten Konfirmanden, den Teilnehmerzahlen bzw. Rückläufen und dem Vorgehen.

Weitergehend wird die Befragung selbst behandelt, wozu die Dokumentierung der Befragungsergebnisse in den sehr ausführlichen fünften und sechsten Unterkapiteln folgt. Neben der chronologischen Darlegung der Ergebnisse werden auch Zusammenhänge eruiert, anhand derer Schlussfolgerungen gezogen oder Erkenntnisse gewonnen werden können und eine Auseinandersetzung mit den interessanten Ergebnissen der Befragung erfolgt. Insgesamt können die Auswertungen und Korrelationsuntersuchungen auf einem Datenvolumen von 75.748 Daten aufbauen, welche im Rahmen dieser Arbeit erfasst wurden.

Den Anregungen, Interessen und Wünschen der Zielgruppe wird – in einem weiteren Unterkapitel – nochmal gesondert Rechnung getragen. Anknüpfend werden Ideen und Ansätze für eine erhöhte bzw. hohe Attraktivität der Landeskirche im Internet dargeboten, wobei sowohl der Ist- als auch der Ziel-Zustand sowie der Weg dorthin unter Berücksichtigung der Fragebogenerkenntnisse dargestellt werden. Vor diesem Hintergrund werden aus den gewonnenen Daten Schlussfolgerungen für die forschungsleitenden Fragen gezogen. Dieses Kapitel stellt somit einen elementaren Schwerpunkt für die vorliegende Arbeit dar und ist dementsprechend ausführlich gehalten.

Diesem Überblick schließt sich nun ein Unterkapitel zu den im Vorfeld der empirischen Erhebung getätigten Vorüberlegungen an.

4. 2 Vorüberlegungen

Anders als bei internetbezogenen Projekten für Kinder und Jugendliche in anderen Landeskirchen geht es bei dieser Erhebung nicht nur um die Idee eines kirchlichen Internetauftritts, der bestimmte Teile des kirchlichen Angebots – speziell für Jugendliche – enthält, sondern um eine umfassende Homepage mit vielfältigen Aspekten, Gebieten, Themen, Alleinstellungsmerkmalen und Angeboten. Ebenso geht es um Überlegungen für eine religiöse Begleitung der Jugendlichen über das Internet.³

Bevor die konkrete Beschäftigung mit der empirischen Erhebung erfolgt, sollte Klarheit über das angewendete Verfahren hergestellt werden. Es bedarf Vorüberlegungen, welche Art der Erhebung (qualitativ, quantitativ oder eine Kombination der Beiden) in dieser Arbeit und bei der konkreten Zielsetzung sowie diesem speziellen Forschungsinteresse am sinnvollsten er-

³ Siehe dazu: O. V.: Kirche und Jugend. 2010. S. 52-56.

scheint.

Sowohl das qualitative als auch das quantitative Verfahren bieten unterschiedliche Vor- und Nachteile. So ist eine qualitative Erhebung intensiver, geht mehr in die Tiefe und ermöglicht es mehr Hypothesen zu gewinnen, wie bspw. bei „teilnehmenden Beobachtungen“ oder „strukturierten Leitfadeninterviews“. ⁴ Zählt bei der quantitativen Erhebung vor allem die Menge der Befragungspersonen und eine große Stichprobe, so dient die quantitative Forschung dazu, klare Aussagen treffen zu können – meist werden Hypothesen getestet.

Neben einer großen Reichweite bietet quantitative Forschung den Vorteil, dass im Rahmen des Studiendesigns auf diesem Weg die Lebenswelt der Jugendlichen bzw. die forschungsrelevanten Aspekte in ihrer Breite dargestellt werden können. ⁵ Nachteilig ist es allerdings, dass die notwendigerweise extrem standardisierten Ergebnisse eine geringere Tiefenschärfe aufweisen und die Interpretation nur eine begrenzte Reichweite hat – ein Argument für eine anschließende qualitative Forschung. ⁶ Die Aufgabe der Arbeit ist es hierbei, die erhobenen Daten zu dokumentieren und mit Hilfe von Tabellen und Grafiken darzustellen. Zugleich ist es bedeutsam, dass der Nachweis der Repräsentativität eingelöst wird. Darüber hinaus können mit Hilfe von multivarianten Analysemethoden relativ differenzierte Analysen erstellt werden.

Eine daraus resultierende dritte Variante eröffnet sich durch die Kombination von einer qualitativen Erhebung mit einer quantitativen Befragung. Diese könnte in zwei verschiedenen Reihenfolgen durchgeführt werden. ⁷ Vor allem bei großen Forschungsprojekten wie der ersten bundesweiten Konfirmandenbefragung oder der fünften EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft hat es sich zudem bewährt, auf eine quantitative Analyse eine qualitative folgen zu lassen. ⁸ Vor diesem Hintergrund wird die zweite Säule der Erhebung dergestalt geplant, dass die standardisierte Befragung durch eine qualitative Erhebung mit insgesamt acht Konfirmanden in zwei Gruppen – zur Vertiefung – ergänzt wird.

Der Ablauf sieht also vor, zuerst eine quantitative Erhebung durchzuführen und zur Vertiefung an diese eine qualitative Erhebung anzuschließen. ⁹ Dieses Vorgehen bietet sich vor allem an-

4 Außerdem bietet sich eine qualitative Erhebung besonders bei neuen oder noch nicht allzu stark erforschten Themen an, da sie weniger starre Raster aufweist. Die Qualität der Daten steht im Vordergrund. Qualitative Forschung arbeitet explorativ – erforschend, erschließend – und zielt darauf ab, zu einem Themengebiet neue Erkenntnisse zu gewinnen. Allerdings tragen die geringeren Fallzahlen dazu bei, dass keine repräsentative Analyse möglich ist, während der Vorteil darin liegt, dass bei der Interpretation des Materials wesentlich stärker in die Tiefe geforscht werden kann. Außerdem bietet qualitative Forschung einen vertiefenden und lebendigen Eindruck von den Jugendlichen in ihrer Lebenswelt bzw. in Hinblick auf die Fragestellungen.

5 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 215 und Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 34.

6 Zudem können bei quantitativen Forschungen nur Aussagen über Zusammenhänge verschiedener Faktoren gemacht werden, wenngleich eine große Anzahl von Forschungseinheiten und riesigen Datenmengen erforderlich wird.

7 Neben dem Ansatz mit Kleingruppengesprächen (qualitativ) zu beginnen und darauf die quantitative Erhebung mit Fragebögen folgen zu lassen, kann der Einstieg mit der quantitativen Befragung, gefolgt von der qualitativen Befragung (in Kleingruppen) erwogen werden. Somit steht die Überlegung im Fokus, ob die empirische Erhebung vom Speziellen ins Allgemeine – also vom qualitativen zum quantitativen – oder anders herum vom Allgemeinen zum Speziellen erfolgen sollte. Während der erste Ansatz die Möglichkeit bietet, die zuerst erhobenen Einzelmeinungen anschließend auf ihre Repräsentativität zu überprüfen, bietet der Einstieg mit Fragebögen die Möglichkeit, die allgemeinen Ergebnisse im persönlichen Gespräch mit Kleingruppen zu vertiefen und sie von den Jugendlichen näher erläutern zu lassen.

8 Siehe: Schweitzer / Weyel: Konfirmandenarbeit erforschen. 2009. S. 185. Vgl. auch O. V. Engagement und Indifferenz. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. o. O.: o. V. 2014.

9 Hierbei kommt ein struktur-entdeckendes Verfahren zum Einsatz, welches das Ziel verfolgt, Zusammenhänge

gesichts der großen Reichweite, welche auf diese Weise erreicht werden kann und angesichts der Möglichkeit klare Aussagen zu treffen anhand derer die forschungsrelevanten Aspekte umfassend dargestellt werden können an. Durch die Kombination mit der qualitativen Befragung, welche zur Überprüfung und ggf. Vertiefung der gewonnenen Daten dient, werden zugleich die Nachteile eines quantitativen Vorgehens minimiert. Auf Grund der Möglichkeit, die Vorteile beider Erhebungsverfahren zu nutzen, aber die Nachteile zu umgehen, wird die kombinierte Vorgehensweise gewählt, welche zuerst die quantitative und anschließend die qualitative Erhebung vorsieht.

Als theoretische Grundlage für die Umsetzung fungieren die Werke von Rolf Porst, Sabine Kirchhoff (u. a.) sowie Helmut Kromrey und Horst Otto Mayer, auf welche insbesondere während der Fragebogenerstellung mehrfach verwiesen wird. Auf deren Ausführungen fußt neben den Überlegungen zur Durchführung und Entwicklung der quantitativen Befragung auch die Fragebogenerstellung selbst.¹⁰ Auch die Studien von Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer und Volker Elsenbast zur Konfirmandenarbeit in Deutschland fungierten als theoretische und methodische Grundlagen.¹¹

Demgemäß werden im Vorfeld der empirischen Erhebung Überlegungen angestellt, in welcher Weise die Durchführung der quantitativen Befragung sinnvoll und ertragreich sein dürfte. Dabei richtet sich der Fokus auf eine zweigeteilte Befragung. Während der erste Teil des Fragebogens in der jeweiligen Konfirmandenstunde ausgefüllt werden soll, ist der zweite Teil des Fragebogens – auf Grund der Notwendigkeit des Internets – zu Hause auszufüllen. Diesen zweiten Bogen sollten die Konfirmanden in der darauffolgenden Woche ausgefüllt bei ihren jeweiligen Pfarrern abgeben.

Alle bereits im ersten Bogen zu stellenden Fragen werden diesem auch zugeordnet, da auf Grund der Bearbeitung während der Konfirmandenstunde(n) eine deutlich höhere Rücklaufquote als bei dem zweiten – zu Hause auszufüllenden – Fragebogen zu erwarten ist.

Vor diesem Hintergrund werden kurze Texte für den ersten und den zweiten Befragungsschritt formuliert, welche jeweils an alle Konfirmanden gegeben werden. Hinzu kommt ein kurzer Begrüßungstext (den die Befragungsperson in der jeweiligen Konfirmandenstunde vor dem Ausfüllen der Fragebögen vortragen soll) sowie ein Eltern-Informationsbrief, der dem zweiten Fragebogen beigegeben wird. Um die Rücklaufquote des zweiten Fragebogens (etwas) zu erhöhen, wird in den Eltern-Informationsbrief der Appell eingefügt, dass diese ihre Tochter / ihren Sohn die Beantwortung im Internet vornehmen lassen (und damit eher zum Ausfüllen des Fragebogens beitragen). Darüber hinaus wird mittels dieses Informationsbriefes die Seriosität der Befragung veranschaulicht, weshalb auch der Absender, der Name des Forschers, die Institu-

zwischen Variablen zu entdecken. Vgl. Backhaus / Erichson / Plinke / Weiber: Multivariate Analysemethoden. 2011. S. 13-14.

10 Bei der Erstellung der Fragebögen wurde sich an den Regeln zur Fragebogengestaltung, den Regeln für Fragen und den Konstruktionshinweisen orientiert. Diese Maßgaben und die theoretischen Grundlagen finden sich in: Porst: Fragebogen. 2011 ; Kirchhoff / Kuhnt / Lipp / Schlavin: Der Fragebogen. 2010 ; Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006 ; Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008.

11 Als Grundlage fungierte das Werk: Ilg / Schweitzer / Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. Weitere verwendete Beiträge stammen aus: Konfirmandenarbeit erforschen. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. 2009.

tion und das Thema der Befragung deutlich erkennbar sein müssen. Gleichmaßen muss die Anonymität der Befragten zugesichert werden. Außerdem werden Preise für die Teilnehmer des zweiten Schrittes bzw. diejenigen Konfirmanden, die den zweiten Fragebogen ausfüllen, in Aussicht gestellt. So werden unter allen abgegebenen zweiten Fragebögen verschiedene Geschenke, Eintrittskarten in das Mitmach- und Erlebnismuseum Wortreich, Jahreskarten für das Wortreich, Bücher und kleinere Präsente wie Kerzen mit christlichen Sprüchen verlost, die zu einer höheren Bereitschaft beitragen sollen, den längeren zweiten Fragebogen auszufüllen und wieder abzugeben. Um eine auf sozialer Erwünschtheit basierende positivere Beantwortung der zweiten Fragebögen zu vermeiden wird in jeder Konfirmandengruppe darauf hingewiesen, dass es keine falschen oder richtigen Antworten gibt, sondern es bei den Antworten nur auf die eigene Meinung der Konfirmanden ankommt.¹²

Darüber hinaus ist zu entscheiden, welche Stichprobengröße bzw. welches Ausmaß die Erhebung umfassen soll. Auf Grund der Konfirmandenzahl und der Möglichkeit, damit einen vollständigen Konfirmanden-Jahrgang eines ganzen Kirchenkreis zu befragen, wird der Kirchenkreis Hersfeld gewählt. Als Grundgesamtheit wird der gesamte Konfirmandenjahrgang 2013 (Konfirmationen im Zeitraum von März bis Mai 2013) des Kirchenkreises Hersfeld definiert.¹³

Um im Vorfeld der Erhebung auch zu eruieren, ob – neben den Unterschieden zwischen männlich und weiblich – Jugendliche in Städten – anders als auf dem Dorf – ein differentes Internetverhalten haben, erweist sich der Kirchenkreis Hersfeld ein weiteres Mal als gut geeignet. Denn auf diese Weise können Konfirmandengruppen aus dem Hersfelder Umland, bzw. den umliegenden Dörfern, aus Kleinstädten (Heringen, Rotenburg a. d. F., Bebra) und aus einer Mittelstadt (Bad Hersfeld) befragt werden. Außerdem gelingt es, mit einer Konfirmandenzahl von 470 dementsprechend eine große Stichprobe zu generieren, die zugleich flächendeckend Ergebnisse für den Kirchenkreis Hersfeld erzeugen dürfte – mit der Möglichkeit, diese Ergebnisse auf die Landeskirche hochzurechnen und dahingehende Schlussfolgerungen anzustellen. Im Falle einer solchen Stichprobe könnte möglicherweise sogar eine Angleichung anhand der Hochrechnungen auf die (jugendliche) Gesamtbevölkerung erfolgen (Proportionalisierung).

Da die in der Erhebungsphase festgelegten Kriterien nicht mehr rückgängig gemacht werden können – diese Kriterien also irreversibel sind – ist die Forschungsmethode und das Vorgehen genau zu überlegen. Den Ausgangspunkt der Erhebung stellen die zu belegenden Hypothesen und Annahmen dar. Dementsprechend sollen nach der Auswertung der bei der Erhebung

¹² Der Ansatz, den ersten Fragebogen im Konfirmandenunterricht ausfüllen zu lassen, dann den Konfirmanden als Hausaufgabe den Auftrag zu geben, sich die landeskirchliche Internetseite anzuschauen und in der darauffolgenden Konfirmandenstunde den zweiten Fragebogen auszufüllen wird aus verschiedenen Gründen verworfen. Denn auch wenn auf diese Weise ersichtlich wird wie einprägsam die Internetseite ist, dürfte die ernsthafte Erledigung der Hausaufgabe bezweifelt werden, so dass mit enorm hohen Falschangaben zu rechnen ist. Die deutlich höhere Rücklaufquote und die zahlreicheren Daten des zweiten Fragebogens würden somit wertlos, da weder ihre Reliabilität noch ihre Validität gegeben wäre. Außerdem würde sich der logistische Aufwand durch ein solches Vorgehen verdoppeln.

¹³ Insgesamt umfasst der befragte Konfirmandenjahrgang 2012/13 des Kirchenkreises Hersfeld 470 Konfirmanden, von denen 419 am ersten Fragebogen und 242 am zweiten Fragebogen teilnahmen. Grundgesamtheit kann definiert werden als die Menge der Individuen, Fälle oder Ereignisse, auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen. Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2013. S. 190.

gewonnenen empirischen Daten am Ende Lösungsansätze für diese Forschungsfragen und Hypothesen formuliert werden. Zugleich ist es wichtig, die Zielsetzungen und Fragestellungen zu kennen, um darauf aufbauend mit der Fragebogenkonstruktion beginnen zu können.¹⁴

Die zentralen untersuchten Fragestellungen richten sich vor allem nach den Möglichkeiten die Jugendlichen über das Internet für die Kirche zu erreichen und zu beteiligen. Die wesentlichen Fragen lauten: Lassen sich Jugendliche über das Internet in Kontakt mit der Kirche halten oder zusätzlich gewinnen? (Was für ein Interesse haben sie dahingehend und wie ist der Ist-Zustand?) Können über speziell erstellte Internetseiten Jugendliche auch im Nachgang der Konfirmation für kirchliche Mitarbeit bzw. zumindest Kirche (kirchliche Informationen) interessiert, begeistert / oder sogar aktiviert bleiben? Außerdem ist zu klären, ob eine eigene Homepage für religiösen Begleitung von Jugendlichen und damit zur Beeinflussung ihrer religiösen Entwicklung geeignet ist und effektiv genutzt werden kann. Dabei sollte erhoben werden, ob sich Religion / Kirche / christlicher Glaube über das Internet gut an Jugendliche vermitteln lassen und ob es dazu einer eigenen Homepage speziell für Jugendliche bedarf.

Vor diesem Hintergrund kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die Kirchenbindung und der persönliche Bezug zur Kirche über eine entsprechende Homepage aufrecht erhalten bleiben können. Des Weiteren ist zu überprüfen, ob die Bruchstelle nach der Konfirmation durch einen speziell für Jugendliche erstellten Internetauftritt verringert bzw. ob dieser Bruchstelle entgegengewirkt werden kann.

Eine ähnliche Zielrichtung strebt die folgende Frage an: Können Jugendliche über eine kirchliche Internetseite, die speziell für sie erstellt wurde besser erreicht werden? Wäre die Entwicklung einer eigenen Jugend-Webseite ein Lösungsweg und welche Chancen und Potenziale kann er bieten?

Wie kann die Kirche auf dem Weg des Internets Jugendliche wieder stärker erreichen und einbinden? Dazu erfragen die Untersuchungen und Forschungen die Einstellungen und das Nutzungsverhalten der Zielgruppe der Jugendlichen und stellen auf diesem Weg Verbindungen her. Entsprechend ist herauszufinden, was für die Konfirmanden wichtig ist, damit sie eine (landes-)kirchliche Jugend-Internetseite nutzen würden.

Neben der Möglichkeit, Jugendliche über das Internet zu stärkerer Partizipation zu bewegen sollten auch Fragen gestellt werden, die klären, inwieweit eine speziell für Jugendliche erstellte Homepage der Kirche auch im Religionsunterricht Anwendung finden kann bzw. nach Auffassung der Konfirmanden finden sollte. Es geht also um das Aufzeigen von Perspektiven, wie Religionspädagogik und Kirche das Internet noch besser und effizienter nutzen können, um die Zielgruppe der Jugendlichen anzusprechen, für aktive Mitarbeit in der Kirche zu gewinnen und den Kontakt aufrecht zu erhalten und inwieweit eine Jugend-Homepage dabei eine Option darstellt.

Weitergehend ist zu eruieren, in welcher Form und mit welcher Forschungsmethode diese Hypothesen, Annahmen und Fragestellungen geklärt werden können. Dabei zeigt sich, dass eini-

¹⁴ Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 483.

ge Hypothesen eher im Rahmen der (zuerst durchgeführten) quantitativen Erhebung beantwortet werden könnten, während ein Teil primär in der qualitativen Erhebung zu klären sein dürfte. Insgesamt ist eine auf die untersuchten Personen ausgerichtete Strategie und ein entsprechendes Setting notwendig, um in Kombination mit einem professionellen Vorgehen ertrag- und ergebnisreiche Daten zu erbringen.

Entscheidend ist es dabei, den Unterschied zwischen der intendierten landeskirchlichen Jugend-Internetseite und den Internetseiten anderer kirchlicher und christlicher Jugendangebote deutlich zu machen. Während sich die Internetaktionen und Webseiten der anderen Kirchen vor allem an Kinder und Jugendliche mit kirchlichem Bezug und Interesse richten, sollen bei den Erhebungen und Ansätzen für eine eigenen Homepage im Rahmen dieser Arbeit alle Kinder und vor allem Jugendlichen die konfirmiert werden angesprochen werden. Den Konfirmanden sollte zudem während der empirischen Erhebung ersichtlich werden, dass es anders als bei den Internetseiten „Global Gang“¹⁵ von Brot für die Welt oder – zumindest zeitweise – bei „youngspiriX“¹⁶ von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) das Ziel der bei dieser empirischen Erhebung im Kontext angedachten Homepage sein soll, Jugendliche während und nach der Konfirmation anzusprechen, zu erreichen und auch nach der Konfirmation – freiwillig und gerne – in aktivem Kontakt mit der Kirche und der speziellen Homepage zu halten. Aufbauend auf diese Vorüberlegungen sind die Fragebögen zu erstellen und entsprechend zu modellieren. Das nachfolgende Unterkapitel wendet sich daher der Entwicklung der Fragebögen zu und erläutert dabei die Überlegungen und Kriterien, welche in die Fragebogenerstellung eingeflossen sind.

4. 3 Erläuterungen und Entwicklung des Fragebogens

Anknüpfend an diese Vorüberlegungen widmet sich das nachfolgende Unterkapitel dem Entstehungs- und Entwicklungsprozess der beiden Fragebögen – beginnend bei den ersten Fragebogenentwürfen über die Vortests bis zu den endgültigen Fragebögen.¹⁷

Nach ersten Angaben zu der allgemeinen Fragebogenentwicklung rücken die Vortests in den Fokus, ehe deren Überarbeitung und schließlich die endgültigen – zum Einsatz gekommenen – Fragebögen behandelt werden.

4. 3. 1 Erste Fragebogenentwicklung

Im Vorfeld der Entwicklung des Fragebogens ist auf aktuelle Studien hinzuweisen, die sich in Teilbereichen mit ähnlichen Fragenkomplexen beschäftigen und bei der Erstellung der Frage-

¹⁵ Vgl. <http://www.global-gang.de/start.htm> [22. August 2012].

¹⁶ Vgl. hierzu die inzwischen außer Betrieb stehende Webseite: <http://www2.evangelisch.de/youngspirix?destination=node%2F7844> [22. August 2012].

¹⁷ Die endgültigen Fragebögen finden sich im Anhang unter 16. 2 „Empirische Erhebung – Quantitativer Teil – Dokumente und Materialien.“

bögen und bei der Auswahl der Fragen Pate gestanden haben. Neben der Sinus Jugendstudie 2012 und der Shell-Jugendstudie 2010 sind dies der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung (2013) und die ARD / ZDF Online Studien (jährlich erscheinend).¹⁸ Die im Rahmen dieser Arbeit verwendeten Fragen und auch die Antwort-Kategorien orientieren sich in Teilen an diesen Erhebungen und bauen an einigen wenigen Stellen auch auf ihren Ergebnissen auf. Diese Stellen sind entsprechend kenntlich gemacht, während ein Großteil der Fragen der eigenen Zielsetzung und Entwicklung entspringt. Darüber hinaus wird auf die inhaltlichen (theoretischen) Ausführungen geeigneter Werke zurückgegriffen.¹⁹

Zu Beginn der Fragebogenentwicklung sind Aufbau und Struktur der Fragebögen genau zu durchdenken. Denn mittels einer Struktur, die auf einem chronologisch konzipierten Aufbau basiert, kann das Ausfüllen der Fragebögen erleichtert werden.²⁰ So sollten am Anfang Einleitungsfragen / Eröffnungsfragen gestellt werden, die spannend, einfach und interessant sind. Diese Fragen sollten die Befragungsperson möglichst direkt betreffen, leicht zu beantworten sein und dem warming-up, also dem Aufwärmen, dienen.

Zugleich müssen thematische Blöcke festgelegt werden, so dass in jedem Themenbereich mehrere Fragen gestellt werden. Innerhalb der zu Komplexen zusammengefassten Fragen – die damit in Zusammenhang gebracht werden – sollte der rote Faden erkennbar sein. Durch die klare Erkennbarkeit des roten Fadens wird zudem mehr Transparenz gewährt, die für eine motivierende Fragebogenbeantwortung äußerst wichtig ist.²¹ Dazu sind passende Überschriften zu überlegen und entsprechend Titel für die einzelnen Themenblöcke zu wählen. Zwischen den Themenblöcken sollten Überleitungs- bzw. Übergangsfragen – sogenannte Pufferfragen – als Trennlinien zwischen zwei Themenbereichen eingebaut werden, was allerdings nur bei Mehr-Themen-Umfragen – wie der vorliegenden empirischen Erhebung – notwendig ist. Bei den verwendeten Fragebögen werden vor allem Überleitungssätze als Übergänge zwischen den Themenblöcken verwendet. In den einzelnen Themenbereichen werden erst allgemeine und dann detaillierte Fragen gestellt – vom Allgemeinen geht es zum Besonderen bzw. von allgemeinen Fragen zu komplizierten Fragen.

Als Themenbereiche des ersten Fragebogens werden festgelegt: „Allgemeine Fragen zum Internetverhalten“, „Kirche im Internet“, „Kirche und Religion“ sowie abschließend „Allgemeine Informationen“. Der zweite Fragebogen ist gegliedert in „Kirche, Religion und Internetverhalten“, „Landeskirchliche Internetseite“, „Eine kirchliche Internetseite für Jugendliche“, „Kurzer

18 Nähere Angaben zu den einzelnen Studien unter: [Sinus Jugendstudie 2012], <http://www.sinus-institut.de/sinus-news/year/2012/month/12/backPid/67/news/jugendliche-lebenswelten.html> [18. Januar 2013]; O. V.: 16. Shell Jugendstudie. 2011; <http://www.religionsmonitor.de/index.html> [28. März 2014] sowie <http://www.ard-zdf-online-studie.de/index.php?id=512> [06. Oktober 2014].

19 So fußen die theoretischen Grundlagen unter anderem auf folgenden Werken: Porst: Fragebogen. 2011 ; Kirchhoff / Kuhnt / Lipp / Schlawin: Der Fragebogen. 2010 ; Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006 ; Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008 ; Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009 ;

20 Vgl. Kirchhoff / Kuhnt / Lipp / Schlawin: Der Fragebogen. 2010. S. 19. Dank eines strukturierten Vorgehens, welches die Fragen systematisiert und in Fragenkategorien einordnet, kann ein chronologisch konzipierter Aufbau erreicht werden, welcher durch seine Strukturierung dazu beiträgt, dass er den Konfirmanden nachvollziehbar bzw. plausibel erscheint und ihnen damit das Ausfüllen des Fragebogens erleichtert.

21 Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 383.

Ausblick“ und „Allgemeine Informationen“. ²²

Weitere mögliche Fragearten sind Filterfragen, die nicht alle beantworten müssen und Gabelfragen, bei denen sich die Befragungspersonen je nach Antwort auf unterschiedliche weiterführende Fragen aufteilen. ²³ An einigen Stellen der beiden Fragebögen kommen solche Filterfragen zum Einsatz. Diese sind mit einem „→“ gekennzeichnet und dienen nur dazu, die Gesamtbeantwortungsdauer des Fragebogens zu reduzieren. Folgefragen dienen dazu, einzelne Aspekte aus den vorhergehenden Fragen genauer zu erfassen. Den Abschluss stellen Schlussfragen dar, wobei in der Regel soziodemografische Daten am Ende des Fragebogens aufgeführt werden, anhand derer diesbezügliche (mögliche) Korrelationen überprüft werden können. ²⁴

Die wichtigsten Fragen sollten unter Berücksichtigung der Aufmerksamkeitskurve im zweiten Drittel des Fragebogens gestellt werden. Demnach folgen auf die motivierenden Fragen am Anfang schwierige Fragen, bevor leichte Fragen den Abschluss bilden. Die Spannungskurve sollte also von motivierenden über schwierige bis hin zu leichten Fragen verlaufen, da die Aufmerksamkeit zunächst ansteigt ehe sie mit zunehmender Fragedauer absinkt. Entscheidend für die Motivation der Konfirmanden ist die Abfolge der Fragen – die Fragensukzession – und die Dramaturgie des Fragebogens. Unter der Fragensukzession bzw. -abfolge wird die Reihenfolge verstanden, in der die Fragen im Fragebogen angeordnet sind. Neben der Fragenreihenfolge kann sich außerdem die Reihenfolge der Antwortkategorien auf das Antwortverhalten auswirken. ²⁵ Um die Dramaturgie des Fragebogens optimal zu konzipieren sollte mit einer spannenden Frage eingestiegen werden, deren Ziel es ist die Befragten für den Fragebogen zu gewinnen. Am besten sind dafür Fragen geeignet von denen die Befragten selber betroffen sind, die aber zugleich von allen Befragten einfach zu beantworten sind. ²⁶ Desgleichen ist eine nachvollziehbare Logik notwendig. Dazu sind vor allem die in Fragen- / Themenbereiche zusammengefassten Fragen hilfreich und auch die an Übergängen verwendeten Sätze und Überschriften tragen zu einer besseren Verständlichkeit bei. ²⁷ Fragen können also unterschiedliche Funktionen im Gesamtgefüge erfüllen. ²⁸

Bei den Arten von Fragen, welche in den beiden Fragebögen Berücksichtigung finden, wird darüber hinaus zwischen geschlossenen und offenen – sowie halboffenen – Fragen unter-

²² Alle Fragen aus den einzelnen Fragebereichen – ebenso wie alle Fragebogenteile mit den Eltern-Informationstexten und den Konfirmanden-Informationstexten finden sich im Anhang unter 16. 2.

²³ Bei Filterfragen können Befragte die eine je bestimmte Antwort gegeben haben die nachfolgende(n) Frage(n) überspringen, da sie für diese Personen irrelevant sind. Wichtig ist bei Filtern eine klare und verständliche Symbolik, damit die Konfirmanden sie erkennen.

²⁴ Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 215; S. 483-486. Korrelation meint hierbei Wechselbeziehungen.

²⁵ Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 131-134.

²⁶ Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 135-138.

²⁷ Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 142-143.

²⁸ Während Einleitungs- und Überleitungsfragen in ein Thema einführen oder zu einem neuen Thema überleiten sollen dienen Filterfragen dazu, die Befragten in verschiedene Gruppen aufzuteilen. Folgefragen dienen dazu, einzelne Antwortbereiche – die sich aus den vorhergehenden Fragen ergeben – näher zu erfassen. Pufferfragen sollen einen Zwischenbereich zwischen zwei Themenbereichen einziehen, um damit zu verhindern, dass die Fragen einen Ausstrahlungseffekt aufeinander haben. Schlussfragen können unterdessen eine Bilanzierung der Befragung beinhalten, ehe am Ende soziodemografische Daten (zur Person) erfragt werden. Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 381-383.

schieden. Bei den geschlossenen Fragen – welche in den beiden Fragebögen am stärksten vertreten sind – werden alle möglichen oder interessierenden Antworten ausformuliert vorgegeben, in welche die Befragungspersonen ihre Antworten einpassen müssen.²⁹ Es dürfen entweder eine oder mehrere Antworten gegeben werden.³⁰ In diesem Kontext ist es wichtig, dass der gewünschte Genauigkeitsgrad der Antwort(en) spezifiziert wird.³¹ In den vorliegenden Fragebögen ist immer nur eine Antwort erlaubt, außer wenn es explizit anders angegeben ist. Auf diese Weise haben die Konfirmanden klare Vorgaben und können die Fragebögen leichter beantworten, zumal geschlossene Fragen gut für die Standardisierung sind. Allerdings kann es problematisch werden, wenn sich die Befragten nicht in den vorgegebenen Antwortkategorien wiederfinden.³² Offene Fragen werden ohne jedwede Antwortvorgabe gestellt und lassen den Konfirmanden mehr Spielraum bei der Beantwortung.³³ Die Befragten können in ihren eigenen Worten antworten, so dass sich eine Verwendung dieser Frageform bei neuen oder recht unbekannten Themen anbietet, da bei diesen die Palette möglicher Antworten zum Teil sehr groß ist.³⁴ Zu Beginn der Erforschung eines Gebietes werden eher offene Fragen verwendet, da noch nicht allzu klar ist, wie die Alternativen, bei geschlossenen Fragen zu formulieren wären. Bei halboffenen Fragen werden geschlossene Fragen mit einer zusätzlichen Kategorie – beispielsweise „Sonstiges bitte nennen“ – erweitert. Dergestalt erhalten Befragungspersonen, die sich in den vorgegebenen Antwortkategorien nicht einordnen können die Möglichkeit eine solche Frage offen zu beantworten. Auf diese Weise wird auch die Motivation der Befragungspersonen aufrecht erhalten, da diese somit nicht das Gefühl vermittelt bekommen, nicht zu dem Fragebogen zu passen.

In den im Rahmen dieser Arbeit entwickelten und verwendeten Fragebögen kommen vor allem geschlossene Fragen zum Einsatz. Darüber hinaus werden im zweiten Fragebogen auch einige offene Fragen zu den Wünschen der Konfirmanden, aber auch zu den Stärken und Schwächen der landeskirchlichen Homepage gestellt, um auf diesem Weg ein breiteres Antwortspektrum geboten zu bekommen.

Zugleich lassen sich die Fragearten hinsichtlich des Inhaltes unterscheiden. Inhaltliche Unterscheidungsmöglichkeiten ergeben sich zwischen Fragen nach Einstellungen und Meinungen, Fragen nach Überzeugungen und Wertorientierungen, Wissensfragen, Fragen nach dem Verhalten und Fragen nach Merkmalen der Befragungspersonen (z. B. Soziodemografische Fragen).³⁵ Während der Themenbereich zum Internetverhalten vor allem Fragen nach dem Verhalten der Konfirmanden enthält werden in den Themenbereichen „Landeskirchliche Internetseite“ und „Eine kirchliche Internetseite für Jugendliche“ Fragen nach Einstellungen und Meinungen sowie Fragen nach Überzeugungen und Wertorientierungen gestellt. Reine Wis-

²⁹ Diesbezüglich ist ein umfassender Kenntnisstand über mögliche Antworten notwendig und es wird auf die Ermittlung von Fakten abgezielt. Vgl. Kirchhoff / Kuhnt / Lipp / Schlavin: Der Fragebogen. 2010. S. 20.

³⁰ Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 52.

³¹ Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 373.

³² Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 52.

³³ Vgl. Kirchhoff / Kuhnt / Lipp / Schlavin: Der Fragebogen. 2010. S. 20-21.

³⁴ Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 54.

³⁵ Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 51.

sensfragen kommen in den Fragebögen – mangels Relevanz – nicht vor.

Bei der Formulierung von Fragen sind einige wesentliche Regeln zu beachten. In erster Linie müssen für die Fragen einfache und klare Formulierungen verwendet werden. Es ist dabei wichtig, dass die Konfirmanden die Fragen leicht und eindeutig verstehen – schwere und uneindeutige Fragen sind unterdessen zu vermeiden.³⁶ Dazu sollten die Fragen aus einfachen Sätzen bestehen und keine für die Konfirmanden unverständlichen Wörter verwendet werden.³⁷ Ebenso sollte die Länge einer Frage 20 Worte nur selten überschreiten.³⁸ Fachausdrücke und in diesem Alter ungebräuchliche Fremdworte sollten nicht verwendet und stattdessen der Sprache der Konfirmanden angepasst werden.³⁹ Zumal es entscheidend ist, dass „sie [...] die Befragungspersonen nicht überfordern“⁴⁰ und alle Befragten die Begriffe in gleicher Weise verstehen.⁴¹ Notwendige Begriffe dieser Art sollten daher definiert werden, damit die Fragen von den Befragten eindeutig interpretiert werden können. Dazu empfiehlt es sich, dass die Fragen möglichst kurz sind, nur einen Gedanken enthalten und hinreichend präzise sowie verständlich sind.⁴² In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, wenn die Fragen nur so viele Informationen enthalten, wie sie der Befragte benötigt. Bei mehrdimensionalen Fragen besteht die Gefahr, dass die Antworten nicht verständlich und angemessen zugeordnet werden können.⁴³ Sie sollten möglichst wenig hypothetisch formuliert sein sondern sich auf die Gegenwart beziehen oder einen klaren zeitlichen Bezug aufweisen und den gesamten Bereich der interessierenden Einstellungen abdecken. Doppelte Verneinungen sind ebenso zu vermeiden wie belastende und verabsolutierende Wörter. Besonders doppelte Verneinungen bergen die Gefahr, dass länger über eine Frage nachgedacht werden muss. Zugleich sollten keine Antworten provoziert werden, da insbesondere Suggestivfragen die Antworten in eine bestimmte Richtung lenken.⁴⁴ Gleichmaßen ist bei stark wertbesetzten Begriffen Vorsicht geboten, da Begriffe wie „Gerechtigkeit“ oder „Freiheit“ einen stark positiven oder negativen Unterton haben können. Es sollte also auf den Bedeutungsgehalt von Begriffen geachtet werden. Ebenso sollten keine Erwartungen angedeutet und keinerlei Mehrdeutigkeiten oder Unterstellungen formuliert werden.⁴⁵ Darüber hinaus sollten die Antwortkategorien erschöpfend und disjunktiv (überschneidungsfrei) sein, sowie bedeutungsgleiche Formulierungen gewählt und gleiche Antwortkategorien erstellt werden. Vor allem Indikatoren, die eine bestimmte zusammenhängende Thematik erfassen wollen, müssen die selbe Zahl an Ausprägungen bei den Antwortkategorien besitzen.

Zudem müssen Antwortkategorien (Items) gewählt werden die gut verständlich sind, mit den Fragen harmonisieren und für die Konfirmanden verständlich sind.

36 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 108.

37 Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 79-80.

38 Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 95.

39 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 108.

40 Porst: Fragebogen. 2011. S. 95.

41 Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 95.

42 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 479.

43 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 481.

44 Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 80.

45 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 482-483.

Das Maß an Zustimmung oder Ablehnung zu vorgegebenen Aussagen wird anhand von Skalen (Likert-Skalen) erfasst, weshalb an dieser Stelle der Bereich der Skalen etwas näher umrissen wird. Jede Skala hat Vor- und Nachteile. Wichtig ist, dass der einmal gewählte Skalentyp über den ganzen Fragebogen hinweg verwendet wird.

Aus diesem Grund ist zwischen eindimensionalen und zweidimensionalen Skalen zu unterscheiden. Während eindimensionale Skalen nur Antworten in eine Richtung zulassen (bspw. „keine Zustimmung“ bis „totale Zustimmung“) gehen zweidimensionale Skalen vom Negativen (über einen Mittelpunkt) bis zu positiven Werten.⁴⁶

In Fragebogen 1 werden insbesondere bei den Fragen zur Zustimmung eindimensionale Skalen gewählt, da der Kern der Fragen nicht die Ablehnung bestimmten Sachverhalten gegenüber erfragen will, sondern den Grad der Zustimmung. Ebenso wird im zweiten Fragebogen verfahren, der sowohl bei der Zustimmung („Stimme vollkommen zu“ bis „Stimme überhaupt nicht zu“) als auch bei der Wichtigkeit der Themen („sehr wichtig“ bis „überhaupt nicht wichtig“) auf eindimensionale Skalen setzt.

Zugleich ist über die Verbalisierung aller Skalenpunkte zu entscheiden. Um den Konfirmanden eine leichtere Verständlichkeit der Fragebögen zu gewährleisten werden alle Skalenpunkte der beiden Fragebögen verbalisiert – sprich mit einer verbalen Benennung gekennzeichnet. Auf diese Weise müssen die Konfirmanden nicht über die Skalen nachdenken, da die Bedeutung dabei steht. Als Schwierigkeit erweist sich dabei eine angemessene Benennung der Skalenpunkte. In den meisten Fällen werden eindeutige und einschlägige Formulierungen gewählt, um den Konfirmanden damit eine klare Aussage zu präsentieren, zu der sie sich positionieren können.⁴⁷

Da es im Sinne der leitenden Fragestellungen liegt, möglichst klare Positionen von den Konfirmanden zu erhalten, werden Skalen mit einer geraden Anzahl von Skalenpunkten gewählt, da diese die befragten Konfirmanden zu einer Entscheidung zwingen. Zwar wird ihnen damit die Chance genommen, sich bewusst oder gezielt in die mittlere Position einzuordnen, da sie sich dieser inhaltlich zugehörig fühlen; doch zugleich wird eine Fluchtkategorie verhindert wodurch sich die Konfirmanden positionieren müssen.⁴⁸ Bei der Wahl der Mittelkategorie ist zugleich nicht ersichtlich, ob diese Antwort für Unwissenheit („Weiß nicht“; „Keine Ahnung“), für eine mittlere Antwortposition, für Irrelevanz oder für eine Form des Protestes steht.⁴⁹ Auch die Frage nach der Anzahl an Skalenpunkten insgesamt erfordert eine fundiert abgewogene Entscheidung: Je breiter eine Skala ist, desto schwieriger ist es für die Befragungspersonen, zwei Punkte sinnvoll voneinander zu unterscheiden. Zudem wird es bei sehr breiten Skalen schwierig, alle Punkte im Voraus sinnvoll zu definieren. Eine zu schmale Skala bietet die Gefahr zu wenig unterteilt zu sein und damit keine hinreichend differenzierte Bewertung der Aussage zu

⁴⁶ Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 89-90.

⁴⁷ Die Alternative, lediglich Endpunktbenannte Skalen zu verwenden, hätte den Nachteil zur Folge, dass es jeder Befragungsperson bzw. jedem Konfirmanden selbst überlassen bleibt, wie er die Skalenpunkte interpretiert. Auch die Bezifferung der Skalenpunkte mit (negativen bis positiven) Vorzeichen ist – orientiert an der Fachliteratur – abzulehnen. Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 77 und S. 91.

⁴⁸ Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 81.

⁴⁹ Vgl. Mummendey / Grau: Die Fragebogen-Methode. 2008. S. 75-78.

ermöglichen. Die Breite einer Skala sollte sich zugleich nach der vermuteten Abstraktionsfähigkeit der Bewerber richten. Ein weiteres Kriterium ergibt sich aus der Wahl von verbalisierten Skalen. Während bei endpunktbenannten Skalen zwischen fünf und neun Skalenpunkte gewählt werden sollten, reicht bei verbalisierten Skalen eine Breite von vier bis maximal sechs Skalenpunkten. Aus diesem Grund werden in beiden Fragebögen nahezu ausschließlich 4-er oder 6-er Skalen (und nur bei den allgemeinen Fragen auch schmalere und breitere Skalen) verwendet.

Die letzte hinsichtlich der Skalen zu treffende Entscheidung betrifft die Richtung, in welche die Skalen formuliert werden sollen. So kann von links nach rechts – den niedrigsten Skalenwert links – oder andersherum vorgegangen werden. Im ersten Fragebogen wird mit Ausnahme von zwei allgemeinen Fragen eine absteigende Richtung gewählt, damit die Richtung für die Konfirmanden gleich bleibt. Auch bei dem zweiten Fragebogen wird die absteigende Richtung beibehalten, um durch die Einheitlichkeit eine leichtere Beantwortung zu gewährleisten.

Während diese Aspekte vor allem für die Befragungssituation selbst von Relevanz sind und darauf abzielen, den Konfirmanden zu helfen, ihren eigenen Platz innerhalb der Verteilung zu finden werden auch Überlegungen zu der später anstehenden Auswertung angestellt.

So werden in den Fragebögen sowohl Nominalskalen, als auch Ordinalskalen und Intervallskalen eingebaut.⁵⁰ Nominalskalen werden bei Eigenschaften eingesetzt, die entweder gleich oder ungleich sind (die Messwerte also auch gleich oder ungleich sind), wie beispielsweise dem Geschlecht.⁵¹ Dabei kann nur eine Antwortvorgabe ausgewählt werden.⁵² Ordinalskalen kommen bei Eigenschaften zum Einsatz, die nach größer und kleiner unterschieden werden können. Die daraus resultierenden Messwerte lassen sich der Größe nach ordnen. Es gibt also die Möglichkeit einer Rangordnung – wie beispielsweise bei dem Grad an Zustimmung oder Nutzungsdauern. Ordinalskalen stellen den Schwerpunkt der verwendeten Skalenniveaus innerhalb der Fragebögen dar. Zugleich kommen aber auch Intervallskalen – in einigen wenigen Fällen – zum Einsatz. Bei einem Intervallniveau sind die Abstände (Intervalle) zwischen den einzelnen Merkmalsausprägungen gleich groß. Die Abstände zwischen den Messwerten sind also – im Gegensatz zu den Ordinalskalen – angebbar. Das vierte Skalenniveau – die Ratioskala – beinhaltet als Messwert noch einen absoluten Nullpunkt, welcher der tatsächlichen Abwesenheit des Merkmals entspricht.⁵³

Zusätzlich zu den Regeln für das Entwickeln von Fragen sind bei der Erstellung der beiden Fragebögen also auch die genannten Aspekte hinsichtlich der Skalen zu berücksichtigen. Die entwickelten Fragebögen werden auf der Grundlage dieser Regeln und Maßgaben erstellt und im Anschluss noch einmal hinsichtlich ihrer Kongruenz zu diesen Regeln überprüft, damit die Fragen in jedem Fall höchsten wissenschaftlichen Standards genügen.

Der Fragebogen sollte neben den inhaltlichen Aspekten zu den Fragestellungen und den Ant-

50 Die einzelnen Kategorien dürfen sich nicht überschneiden, damit eine eindeutige Zuordnung möglich ist.

51 Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 71.

52 Vgl. Porst: Fragebogen. 2011. S. 69-71.

53 Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 71.

wortkategorien auch höchsten Ansprüchen an das Layout genügen. So sollte er nicht nur klar und übersichtlich sein, sondern sich darüber hinaus auch positiv auf die Motivation der Befragten auswirken. Dazu ist eine große, klar leserliche Schrift, eine nicht zu eng und gedrängt wirkende Aufmachung, nur eine begrenzte Informationsmenge und eine Reduzierung auf möglichst wenige Fragen und Aussagen notwendig. Außerdem sollte der Fragebogen leicht verständlich sein, die Fragen klar voneinander abgrenzen und die Übersichtlichkeit gewährleisten. Übersichtlichkeit kann als eines der entscheidenden Kriterien für die vollständige Beantwortung der Fragebögen gesehen werden. Weitergehend werden in den Briefen an die Konfirmanden einige Stellen deutlicher hervorgehoben, ebenso wie der Abschlussblock visuell hervorgehoben wird, damit die Konfirmanden diesen wirklich lesen, und so erfahren, dass sie etwas als Dankeschön gewinnen können und dass es keine richtigen und falschen Antworten gibt. Des Weiteren werden die Hinweise hervorgehoben, dass die Fragebögen alleine zu beantworten sind und dass die Befragung anonym ist, was sich mit der Wichtigkeit dieser Aspekte begründen lässt.

Um innerhalb der Fragebögen hervorzuheben, welche Fragen besonders wichtig sind, werden diese Stellen mit dickerer Schrift visuell in den Vordergrund gerückt.

Aus Perspektive des Designs ist es bedeutsam, dass nicht nur Übersichtlichkeit hergestellt wird, sondern auch das die Fragebögen möglichst bearbeitungsfreundlich getackert werden, so dass sie gut umgeblättert werden können. Zugleich ist es wichtig, dass die Fragen am Seitenende beendet werden und nicht mitten im Satz ein Seitenwechsel stattfindet oder die Fragen ungünstig am Zeilenende – beispielsweise durch einen Bindestrich – abgeschnitten werden. Darüber hinaus bedarf es eines großzügigen Formates und einer großen Schrift / Schriftgröße sowie einer Einheitlichkeit in der Darstellung, da alles, was im Fragebogen gleich ist, auch optisch gleich präsentiert werden sollte. Inhaltliche Unterschiede sollten auch optisch deutlich gemacht werden.

Gleichmaßen wird eine klare visuelle Abgrenzung zwischen den Fragen umgesetzt, die durch die Reduzierung der Fragen, der Aussagen und der Antwortskalen auf das notwendige Minimum bezüglich eines ansprechenden Designs unterstützt wird. Ein weiteres Gestaltungsmoment sind Smileys. Beginnend mit neutralen Smileys am Anfang der Fragebögen werden diese im weiteren Verlauf der Fragebögen immer positiver dargestellt. Auf diese Weise kann eine komplette und motivierende Beantwortung der Fragebögen unterstützt werden. Auf Grund der größeren Länge werden Smileys ausschließlich im zweiten – zu Hause auszufüllenden – Fragebogen verwendet.⁵⁴ Des Weiteren wird der Dank am Ende der Fragebögen größer geschrieben, damit die Konfirmanden ihn in jedem Fall noch wahrnehmen.

Neben den oben genannten Kriterien für die Fragebogengenerstellung und Fragenformulierung orientiert sich auch der Aufbau der Fragebögen an den formulierten Ansprüchen für Layout und Design.

⁵⁴ Nachdem in den Pretests noch unterschiedliche Arten von Smileys verwendet werden, wird für die endgültigen Fragebögen eine einheitliche Smiley-Verwendung gewählt.

Auf Grund der Tatsache, dass der zweite Befragungsschritt zu Hause durchgeführt wird, sollen alle Konfirmanden einen kurzen Brief für ihre Eltern mitnehmen, damit diese ebenfalls wissen, worum es geht, was das Ziel ist und was ihre Kinder davon haben, wenn sie mitmachen und den Fragebogen ausfüllen.⁵⁵ Dazu wird ein passender Text für die Konfirmanden und die Eltern, in denen sie kurz über die Befragung informiert werden formuliert und anschließend überarbeitet.⁵⁶

Neben diesen allgemeinen Fragebogen-Charakteristika werden zugleich konkretere Aspekte der Befragung in die Überlegungen einbezogen. So werden Parameter ausgewählt, die als Unterscheidungskriterien fungieren sollen. Neben der Differenzierung in männlich und weiblich sowie der Unterscheidung nach der Größe des Ortes wird auch erfragt, ob das soziale Umfeld kirchennah oder kirchenfern ist. Darüber hinaus finden auch offene Fragetypen Eingang in die beiden Fragebögen und einige Fragen, die offen und geschlossen möglich sind, werden halboffen gestellt.⁵⁷

Außerdem wird das bisherige Nutzungsverhalten der EKKW-Homepage erfragt und den Ideen, Wünschen und Anregungen, aber auch den Meinungen der Konfirmanden zu einer eigenen Jugend-Homepage im Rahmen von mehreren offenen Fragen Raum eingeräumt. Auch ob sie eine solche Seite gut oder schlecht fänden und welche Aspekte auf einer solchen Homepage mit aufgenommen werden sollten, findet Berücksichtigung. Dementsprechend werden die Konfirmanden gefragt, welche Themen sie interessieren und was für sie auf einer Homepage der EKKW und einer speziellen Jugendinternetseite wichtig ist. Besonders dieser Frage wird eine hohe Wichtigkeit beigemessen, da es für die weiteren Überlegungen und Forschungen als äußerst relevant eingestuft wird, zu erfahren, was für die Konfirmanden relevant ist, die eine solche Internetseite nutzen würden. Zugleich sollen die Antworten der Jugendlichen berücksichtigt werden, wie nach ihrer Auffassung die Attraktivität der kirchlichen Seite bzw. einer Jugendinternetseite erhöht werden könnte.

Für das tieferliegende Forschungsinteresse ist es darüber hinaus interessant, zu klären, was die Konfirmanden bzw. die Jugendlichen nach der Konfirmation auf einer solchen Jugendinternetseite dazulernen / von Gott erfahren / über die Kirche lernen können und wie eine solche Internetseite aussehen sollte bzw. was dort hinein gehört. Eine – im Rahmen der Erhebung wichtige – Frage ist, ob eine speziell für Jugendliche erstellte Homepage der Kirche auch im Religionsunterricht Anwendung finden kann.

Nach der vorläufigen Fertigstellung der beiden Fragebögen wird überprüft, ob die Fragen angemessen gestellt sind und alle Bereiche, die nach der Erhebung ausgewertet werden sollen erfasst sind.⁵⁸ Außerdem ist zu durchdenken, inwieweit alles, was für die Forschung inter-

55 Siehe im Anhang unter 16. 2.

56 Bereits im Vorfeld der Vortests werden diese Texte gekürzt, da die Konfirmanden sonst zu lange lesen müssten (was zu einem Motivationsrückgang führen könnte) und nur das absolut Wichtigste in diesem Text vor den Fragebögen mitgeteilt werden soll.

57 Zwar wird Wert darauf gelegt, dass die Verwendung offener Fragen – auf Grund der zeitlichen Länge des Fragebogens – nur in begrenztem Umfang erfolgt, doch werden einige Fragen derartig gestellt.

58 Potenzielle Fragen, die nicht aufgenommen werden betreffen die Haushaltssituation (beispielsweise „Wohnen die Großeltern noch mit im Haus?“) und die Wohnungssituation (Wohnt ihr in einem Einfamilienhaus / einer Wohnung / einem Wohnblock / ... ?). Ebenso wird eine Frage nach der Anzahl an Büchern zu Hause aus Grün-

essant ist und untersucht werden soll, abgedeckt wird. Demgegenüber werden Fragedoppelungen erkannt und weggelassen.

Um sicherzustellen, dass die Konfirmanden auch wirklich auf die Homepage gehen – was vor allem für den zweiten Fragebogen relevant ist – wird eine Kontrollfrage eingefügt. Des Weiteren wird überprüft, ob die Reihenfolge der Fragen das Fragenverständnis und die Fragenbeantwortung nicht zu stark beeinflussen, da diese durch die Formulierung und die Reihenfolge der Fragen beeinflusst werden können. Diesbezüglich ist zu klären, was im Rahmen meiner Arbeit am Ende angestrebt wird, bzw. was aus der Erhebung an Ergebnissen gewonnen werden soll und worum es bei der Erhebung zentral geht, so dass die Fragen dementsprechend gestellt werden. Um mögliche Zusammenhänge auswerten zu können, sollen die Fragen die jeweiligen Parameter berücksichtigen und dementsprechend gestellt sein. Exemplarisch erfordert eine spätere Unterscheidung nach dem Geschlecht die entsprechende Frage in den beiden Fragebögen.

Desgleichen wird überlegt, ob eine Fragen-Nummerierung statt von „1.“ bis „37.“, lieber bei jedem Themenbereich wieder mit „1.“ beginnen sollte, um auf diesem Weg zu vermeiden, dass der Eindruck eines zu langen Fragebogens entsteht.

Zugleich werden Rechtschreibfehler korrigiert und eine einheitlichen Groß- und Kleinschreibung bei den Antwort-Items überprüft. Weiterhin wird verifiziert, ob all jene Fragen kenntlich gemacht sind, bei denen nur eine oder alternativ mehr(ere) zulässige Antworten gegeben / angekreuzt werden sollen bzw. können.

Hinsichtlich der Gestaltung werden kleinere Kästchen gewählt und Fragen möglichst in jeweils einer Zeile gestellt. Des Weiteren werden die Fragen enger zusammengedrückt, so dass die Seitenanzahl etwas reduziert werden kann.

Neben diesen Einsparungen werden außerdem überflüssige Antwortkategorien bei den allgemeinen Angaben (den soziodemografischen Daten) weggelassen. So werden nur die häufigen Antwortkategorien als Optionen beibehalten, während die seltenen oder nicht sehr naheliegenden Antwortmöglichkeiten mit der Antwortkategorie „Anderes“ abgedeckt werden. Zugleich wird überlegt, welche allgemeinen Fragen aus dem ersten Fragebogen auch im zweiten Fragebogen gestellt werden sollten. Allerdings ist hinsichtlich weiterer potenzieller Fragen zu überlegen, welche sinnvoll und welche nicht sinnvoll sind bzw. ob wirklich jede Frage gestellt werden muss. Dahingehend werden überflüssige Fragen weggelassen.

Vor dem Hintergrund der Beantwortungsdauer der Fragebögen ist zu berücksichtigen, dass jüngere Kinder etwas mehr Zeit zum Beantworten einzelner Fragen brauchen. Daher werden Fremdworte durch altersadäquate / altersangemessene Formulierungen ersetzt und der Satzbau sowie die Satzlänge an das Alter der Konfirmanden angepasst. Viele Sätze werden ver-

den der Platz- und Zeitersparnis weggelassen, zumal diese Fragen keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn hinsichtlich der forschungsleitenden Fragestellungen vermuten lassen. Zugleich wird die Frage nach der Teilnahme an kirchlichen Angeboten (Kindergottesdienst, Jungschar) im Vorfeld der Konfirmation vereinfacht. Statt diese Frage in die Altersgruppen „5-9 Jahre“ und „10 Jahre bis heute“ noch weiter zu unterteilen, wird nur allgemeiner – und damit auch leichter verständlich – gefragt: Hast du vor der Konfirmation bereits bei einer christlichen Gruppe teilgenommen (zum Beispiel der Jungschar, dem Posaunenchor, dem Kindergottesdienst oder Ähnlichem)?

einfacht und unnötige Verschachtelungen werden aufgehoben.

Hinzu kommt, dass im Vorfeld der ersten Vortests die unterschiedlichen Konnotationen / Bedeutungen verschiedener Wörter (wie Glaube, Religion und Kirche) und ihre differenzierte Bewertung durch die Befragten berücksichtigt werden müssen. Es ist dabei elementar, die Eindeutigkeit der in den Fragen verwendeten Begriffe sicherzustellen bzw. zum Teil eher allgemeine anstatt zu spezieller Begriffe zu verwenden.

Zentral ist es dabei, dass im Rahmen der Vortests geklärt bzw. überprüft wird, inwieweit die Jugendlichen die Fragen intentionsgemäß auffassen und somit auch entsprechend beantworten. Weitere im Rahmen der redaktionellen Entwicklung des Fragebogens zu tätige Überprüfungen sind es, zu untersuchen, ob die Fragen dementsprechend gestellt sind, dass sie Antworten auf das geben, was am Ende erforscht werden soll und worum es geht. Die im vorherigen Unterkapitel genannten zentralen Fragen bzw. die dort angerissenen forschungsleitenden Fragestellungen sollten sich in den Fragen der beiden Fragebögen widerspiegeln. Diesbezüglich ist zu überprüfen, ob die Fragebereiche so gestellt sind, dass mit den Antworten die zentralen Fragen beantworten werden können. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass auch die Antwortvorgaben zu den Fragen passen. Für eine hohe Rücklaufquote des zweiten Fragebogens sind darüber hinaus einige Fragen besser zu erklären bzw. zu konkretisieren.

Um den Konfirmanden bei der Beantwortung der Fragen einen Überblick und eine Struktur zu geben werden zusätzlich noch kurze Sätze eingefügt. Darüber hinaus werden motivierende Formulierungen eingebaut, so dass die Konfirmanden die Fragen gut beantworten. Hinweise darauf, dass „nur noch fünf Fragen zur Kirche und ein kleiner Ausblick“ zu beantworten sind zeigen den Konfirmanden an den unterschiedlichen Stellen immer wieder, wo sie sich in dem Prozess der Fragebogenbeantwortung befinden. Auf diese Weise wird ein hohes Maß an Transparenz geboten.

Außerdem wird die Code-Struktur am Ende der beiden Fragebögen (welche eine Zuordnung der beiden Fragebögen ermöglichen soll) in einer für die Jugendlichen verständlichen Form gestaltet. Um einen flüssigen Antwortprozess zu gewährleisten und eine innere Logik herzustellen wird darüber hinaus die Reihenfolge der Fragen verändert, so dass sie die intendierten Sinnstrukturen erfassen.

Neben diesen theoretischen Aspekten und zu berücksichtigenden Gesichtspunkten ist es wichtig, die Fragebögen im Vorfeld der endgültigen Untersuchung im Rahmen eines Vortests („Pretest“) auf ihre empirische Tauglichkeit, Brauchbarkeit und Wirksamkeit zu testen. Der anschließende Unterpunkt widmet sich daher den Vortests.

4. 3. 2. Vortests

Nachdem im vorhergehenden Unterpunkt die Entwicklung der Fragebögen thematisiert wurde, wendet sich dieser Abschnitt der Testung der beiden Fragebögen zu. Erst im Nachgang dieses Vortests und der daran anknüpfenden Überarbeitung der beiden Fragebögen kann die

empirische Erhebung kirchenkreisweit bzw. flächendeckend durchgeführt werden.

Für die Testung der beiden Fragebögen werden zwei Konfirmandengruppen mit insgesamt 26 Konfirmanden ausgewählt. An der Beantwortung des ersten Fragebogens nehmen 25 Konfirmanden (96,2%) teil. Den zu Hause auszufüllenden Fragebogen geben 20 Konfirmanden (80%) wieder ab.

Ziel der Vortests ist es, mögliche Schwachstellen und Problemstellen innerhalb der beiden Fragebögen zu identifizieren. Dabei wird überprüft, ob die Fragebögen zu lang sind und wie groß die Zeitdauer für die beiden Fragebögen sowie für den kurzen Einleitungs- und Abschluss text ist. Außerdem kann auf diesem Weg die durchschnittliche Befragungsdauer ermittelt werden, welche für die Konfirmanden notwendig ist.⁵⁹ Daraus können nachfolgend Schlüsse gezogen werden, ob die Fragebögen keiner, einer kleineren oder einer größeren Kürzung bedürfen.

Überlegungen, die im Vorfeld der Pre- bzw. Vortests angestellt werden, richten sich auf die weiteren Aspekte, die beim Ausfüllen der Fragebögen von dem Befragungsleiter, den Konfirmanden oder dem Pfarrer zu beachten / beobachten sind. So muss überprüft werden, ob eine stimmige Beantwortung der Fragen möglich ist und die angemessenen Assoziationen geknüpft werden.

Zugleich wird mittels des Vortests der Aufbau der Fragebögen auf Schlüssigkeit getestet und sämtliche Fragen werden auf ihre Adäquanz, Stimmigkeit bzw. Suggestivität überprüft.

Dementsprechend soll der Pretest die Verständlichkeit der Fragen prüfen und weniger verständliche Fragen identifizieren. Aus diesem Anlass erhalten die Konfirmanden der Vortest-Gruppen im Vorfeld der Austeilung der Fragebögen den Auftrag, unklare Fragen oder unklare Textpassagen innerhalb der Fragebögen mit einem großen Fragezeichen zu versehen.⁶⁰ In diesem Zusammenhang werden auch die Itembatterien einer Prüfung unterzogen und es wird überprüft, ob die Antwortvorgaben eindeutig und vollständig sind.⁶¹ Dergestalt sind Antwortkategorien, die sich nicht gegenseitig ausschließen zu ändern, damit Eindeutigkeit bei der Beantwortung bzw. für die Beantwortung herrscht.

Weitere zu berücksichtigende Aspekte sind Fragekontexteffekte und die Überlegung, inwieweit alternative Frageformulierungen sinnvoll sein könnten.⁶²

Diesbezüglich ist zu überprüfen, ob die angemessenen Assoziationen geknüpft werden: Sind die Begriffe eindeutig und verständlich, oder sind auch mehrdeutige und unverständliche Begriffe dabei? Hinzu kommen die zentralen Fragen: Sind die Begriffe für alle verständlich? Wird ein für alle Befragten einheitlicher Bezugsrahmen geschaffen? Sind die Fragestellungen eindeutig formuliert? Bei den Vortests ist also zu überprüfen, ob die unterschiedlichen Konnotationen / Bedeutungen der Wörter (wie Glaube, Religion und Kirche) und ihre unterschiedliche Bewertung durch die Befragten möglichst gering gehalten werden können.

59 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 483-486.

60 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 483-486.

61 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 483-486.

62 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 483-486.

Insbesondere die Verständlichkeit der Fragen und der dazugehörigen Anweisungen ist für eine ernsthafte Beantwortung der Fragebögen unerlässlich. Dazu sollen die Ergebnisse bzw. Daten aus den Vortests Aufschluss über den Bedeutungsgehalt von Fragen und Begriffen und über fehlende bzw. überflüssige Antwortvorgaben sowie über die Verständlichkeit von Frage- und Antwortformulierungen geben.

Des Weiteren ist im Vorfeld der endgültigen Befragung zu klären, wie die Konfirmanden auf den mündlichen Text, welcher vor dem Austeilen der Fragebögen durch die Befragungsperson mitgeteilt wird, reagieren, da er deren Motivation erhöhen kann.

Zielsetzung des Vortests ist es, die Schwachstellen und Fehler in den ersten Fragebogenentwürfen mittels Praxisbezug zu identifizieren und zu korrigieren. Vor allem die Fragestellungen und die Antwortskalen stehen dabei im besonderen Fokus der Aufmerksamkeit. Darüber hinaus wird die Länge der ersten Fragebogenentwürfe einer kritischen Betrachtung unterzogen.

Anknüpfend an die Durchführung der Vortests ist eine Analyse der erhaltenen Daten erforderlich, welche zu einer Überarbeitung und Kürzung der Fragebögen führen. Dabei werden die von der Analyse dargelegten problematischen Aspekte und die Schwachstellen, korrigiert und verbessert.

Ausgehend von diesen Intentionen und Zielsetzungen werden die Vortests durchgeführt und ausgewertet, so dass aus den Daten Schlussfolgerungen gezogen werden können, welche zu einer Überarbeitung der Fragebögen führen. Die Auswertung des ersten Fragebogens erfolgt auf Grundlage von allen aus den beiden Vortestgruppen zurückkommenden Fragebögen. Erfreulicherweise sind bei den Vortests 25 von 26 Konfirmanden anwesend (96,2%).⁶³ Neben diesem ersten Fragebogen füllen erfreulich viele Konfirmanden auch den zweiten Fragebogen zu Hause aus.⁶⁴ Eine hohe Rücklaufquote von 80% (20 Konfirmanden) zeugt von dem Bewusstsein der Konfirmanden, mit dem Ausfüllen des zweiten Fragebogens zu einer Verbesserung des Fragebogens beizutragen und die Möglichkeit auf einen Preis zu erhalten.⁶⁵ Um die ernsthafte Beantwortung der Fragen und damit auch die Belastbarkeit der Daten zu testen, werden am Anfang des zweiten Fragebogens acht identische Fragen zu dem ersten Fragebogen gestellt.⁶⁶ Diese Kontrollfragen erbringen erfreulicherweise eine sehr hohe Übereinstimmung.

Bei den Vortests zeigt sich, dass keine großen Fragezeichen bei den Konfirmanden- und Elterninformationszetteln sowie bei den Fragebögen gemacht werden, womit sich die Texte und die Art der Fragestellungen als gut und einsatzfähig erweisen. Ebenfalls scheint die Verständlichkeit der Fragen des ersten Fragebogens recht hoch zu sein, da keinerlei Rückfragen gestellt werden. So zeigt sich, dass das Deckblatt positiv aufgenommen wird und den intendier-

63 Die Vortest-Fragebögen inklusive aller dabei gewonnenen Ergebnisse, Statistiken und Daten sind bei dem Verfasser einzusehen und nachzulesen.

64 Bei den soziodemografischen Daten ergeben sich erfreulicherweise nur kleinere Abweichungen bei Schultyp und Wohnort vom ersten Fragebogen. Bezüglich des Geschlechts weist der zweite Fragebogen eine gleichmäßige Verteilung von jeweils zehn Jungen und zehn Mädchen auf, während beim Alter 65% 13 Jahre und 35% 14 Jahre alt sind. Damit entsprechen diese Werte auch den Daten aus dem ersten Vortest-Fragebogen.

65 Dieser große Wert darf zwar nicht als Richtwert für die endgültige Befragung verwendet werden, ermöglicht es aber, dank der hohen Zahl an auswertbaren Fragebögen, Fehler im Vortest leichter zu identifizieren.

66 Davon wird ein Großteil nach dem Vortest entfernt, um die Länge des zweiten Fragebogens zu reduzieren.

ten Zweck, das Interesse der Konfirmanden für den Fragebogen zu erhöhen, erfüllt. Die Informationszettel werden sehr unterschiedlich gelesen. Während einige Konfirmanden den dem Fragebogen vorgeschalteten Informationszettel gründlich durchlesen, nehmen sich einzelne Konfirmanden deutlich weniger Zeit dafür und beginnen sofort mit der Beantwortung der Fragen. Aus diesem Grund werden die Informationsblätter vor den eigentlichen Fragebögen für die endgültige Befragung noch etwas kürzer gefasst.⁶⁷

Durch die Präsenz des Pfarrers und einer Erhebungsperson wird die leise und individuelle Beantwortung des ersten Fragebogens nahezu vollständig hergestellt. In dieser Atmosphäre erweist sich die Länge des ersten Fragebogens mit elf bis 16 Minuten – also etwa einer Viertelstunde – als angemessen, während sich der zweite Fragebogen als deutlich zu lang herausstellt. Bei diesem liegt die Beantwortungsdauer bei mehr als 45 Minuten, wie im Nachgang der Vortests angegeben wird.⁶⁸ Dementsprechend bedarf es verschiedener Kürzungen und Zusammenfassungen, um die Bearbeitungsdauer des zweiten Fragebogens stark zu reduzieren, durch die auch neue zusammenfassende Begriffe gewählt werden.⁶⁹ Durch die zahlreichen Kürzungen kann der zweite Fragebogen von ursprünglich 16 Seiten auf insgesamt zehn Seiten gekürzt werden. Damit erscheint die Bearbeitungszeit für die Altersgruppe der Konfirmanden angemessener und der Kopieraufwand kann aus ökologischen Gesichtspunkten deutlich reduziert werden. Da die meisten Fragen bereits im Vorfeld des Vortests altersangemessen gewählt sind, müssen diesbezüglich keinerlei größere Änderungen vorgenommen werden, wobei die Priorität auf die für die Erhebung höchst relevanten Frageitems gelegt wird. Bei der weiteren Überarbeitung der Fragebögen werden aus den Vortest-Daten Rückschlüsse gezogen, welche Fragen sich auf Grund der fehlenden oder fehlerhaften Beantwortung als zu komplex bzw. zu kompliziert erweisen oder ein zu hohes Abstraktionsniveau erfordern.⁷⁰ Hinsichtlich des Aufbaus des ersten Fragebogens wird mit Ausnahme einiger kleiner Umstellungen die Fragenreihenfolge beibehalten, während die Reihenfolge einiger Fragen des zweiten Fragebogens verändert wird, damit die Reihenfolge der Fragen das Fragenverständnis und die Fragebeantwortung nicht zu stark beeinflussen. Hinsichtlich der Antwortskalen zeigt sich, dass eine Erweiterung des Antwortspektrums an einigen Stellen sinnvoll erscheint, um die Vollstän-

67 Etwas kritisch ist zugleich die Bewerbung der Kleingruppenbefragung am Ende des ersten Erhebungsschrittes zu beurteilen, da diese in der allgemeinen Aufbruchstimmung etwas untergeht, weshalb sie stärker hervorgehoben wird.

68 Inhaltlich erbringen die Vortests erste Ergebnisse, welche Vermutungen hinsichtlich der Erhebungsergebnisse eröffnen. Auf eine Darstellung der Ergebnisse wird an dieser Stelle verzichtet – eine Einsichtnahme kann über den Verfasser erfolgen.

69 Ebenso werden drei offen gestellte Fragen zu einer einzigen Frage zusammengefasst, da die Vortests zeigen, welche große Kongruenz die Konfirmanden zwischen den drei offen gestellten Fragen sehen. Nichtsdestotrotz wird ein weiterer kurzer Themenblock notwendig, in welchem es um Religion, Glaube und Kirche geht. Dies zeigt sich daran, dass auch die individuellen Glaubenseinstellungen, die religiöse Sozialisation und die Bezüge zu Pfarrern notwendig sind, um Bezüge und Zusammenhänge oder auch Schlussfolgerungen von diesen Bereichen auf die Einstellungen zu einer kirchlichen Jugendinternetsite ziehen zu können. Dabei gilt es, Kriterien festzulegen, die es ermöglichen, Religiosität zu messen und zwischen dem persönlichen, dem sozialen (Peer-Group) und dem missionarischen (als Extremform) Glauben zu unterscheiden. Bei der in diesem Zusammenhang neu hinzugekommenen Frage nach den Gründen für die Konfirmation soll die Motivation getestet werden (aus Überzeugung, aus sozialen Gründen oder aus finanziellen Gründen). Da der Themenbereich „Kirche und Religion“ eine komplette Seite in dem Fragebogen umfasst wird eine noch stärkere Kürzung in den anderen Bereichen erforderlich.

70 Anhand des Antwortverhaltens wird eruiert, welche Fragen oder Fragestellungen zu schwer bzw. nicht altersadäquat sind, da hierbei ein hoher prozentualer Wert der Konfirmanden keine Antwort gibt.

digkeit der Antwortvorgaben zu gewährleisten, da sich ein Großteil der Antworten an einem (offenen) Ende der Skala sammelt. Frageblöcke, die sich auf Grund der vielen Filterfragen als zu kompliziert erweisen werden für den endgültigen Fragebogen vereinfacht.

Nach diesen Testungen und den daraus resultierenden umfassenden Veränderungen an den beiden Fragebögen stellt der folgende Gliederungspunkt die endgültigen Fragebögen, ihre Struktur und ihren Inhalt umfassend dar.

4. 3. 3 Endgültige Fragebögen

Ausgehend von den ersten Fragebogenentwürfen über die Veränderungen und Verbesserungen bis zu den Vortests und den aus ihren Daten gewonnenen Erkenntnissen werden die beiden Fragebögen des quantitativen Erhebungsteils immer wieder verändert und umgestaltet.

Dieser Unterpunkt stellt die beiden Fragebögen in ihrer Endversion dar. Die vollständigen Fragebögen mit allen Informationsbriefen – für Eltern und Konfirmanden – befinden sich im Anhang. Die hier dargestellten Fragebögen werden bei der Empirischen Erhebung eingesetzt und stellen die Grundlage für die gewonnenen Daten dar.

Der erste Fragebogen beginnt nach einem überblicksartigen Satz mit „Allgemeinen Fragen zum Internetverhalten“. Dieser Themenbereich umfasst Fragen nach dem Internetverhalten und der Nutzung des Internets durch die Konfirmanden. Die Erläuterungen zu der Art der Fragebeantwortung beschränken sich auf wenige Zeilen. Auf diese Weise kann eine hohe Motivation der Konfirmanden gewahrt bleiben und der Textanteil ist nicht übermäßig hoch. Insgesamt umfasst dieser Themenbereich zwei Seiten mit elf Fragen.

Der zweite Themenbereich „Kirche im Internet“ erfragt die Sicht der Konfirmanden auf den Interneteneinsatz in der Schule (Religionsunterricht) und im Konfirmandenunterricht sowie die Kenntnis der Konfirmanden über kirchliche und christliche Internetseiten. Neben der Bekanntheit von der landeskirchlichen, der Kirchenkreis- und der Gemeinde-Homepage wird in diesem Kapitel auch eine erste Beurteilung der Seite eingeholt und nach den Gründen für deren Nutzung gefragt. Dieser ebenfalls zwei Seiten lange Themenblock wird durch lediglich einen Satz eingeleitet und kommt insgesamt mit kurzen und klaren Frageformulierungen aus – er umfasst zehn Fragen.

Um die persönliche Einstellung der Konfirmanden zum Glauben zu erfragen und damit Zusammenhänge zu ihren Einstellungen zum Internet bzw. zu einer kirchlichen Jugendinternetseite herzustellen schließt sich als letzter Themenbereich „Kirche und Religion“ an. In sechs Fragen(blöcken) werden das persönliche Verhältnis und die persönlichen Einstellungen der Konfirmanden zu diesem Themengebiet erfragt. Dieser – im Bezug zu den Vortests – thematisch neue Block wird in dem ersten Fragebogen behandelt, da dieser im Vergleich mit dem zweiten deutlich kürzer ist und bereits in der Konfirmandenstunde ausgefüllt wird. Ziel ist es, auch eine hohe Rücklaufquote des zweiten Fragebogens zu erhalten, wozu dieser möglichst

kurz sein sollte.

Den Abschluss des ersten Fragebogens stellen die „Allgemeinen Informationen“ dar, welche die soziodemografischen Daten der Konfirmanden erfragen. In ebenfalls zehn Fragen wird das Alter, das Geschlecht und die Schulform geklärt, ehe die Konfirmanden Raum für Anmerkungen und Kommentare erhalten.

Strukturell ist der erste Fragebogen in vier Blöcke von jeweils ein oder zwei Seiten (zwischen sechs und elf Fragen) eingeteilt. Nach einem allgemeineren Einstieg, der die Interessen der Konfirmanden (Internet und Internetnutzung) berücksichtigt und erfragt geht es stärker ins Detail zu der Kenntnis und Beurteilung der Internetseiten der Kirche(n), bevor der persönliche Glaubensbezug erfragt wird und die Abfrage der soziodemografischen Daten den Schluss darstellt.

Dank einer effizienten Platznutzung gelingt es, die Themenbereiche jeweils mit dem Seitenende abzuschließen. Zugleich reduziert sich die Gesamtlänge des Fragebogens auf sieben (als Doppelseiten – zwei auf eins – gedruckt auf dreieinhalb) Seiten. Die Einleitungssätze in den jeweiligen Themenbereichen werden in größerer Schrift gehalten, während die Fragen alle in einer gleichbleibenden Schriftgröße gestellt und dick herausgestellt sind. Die Fragenummer wird demgegenüber noch einmal deutlich stärker hervorgehoben. Auch die Überschriften zu den vier Themenbereichen und der Raum für Anmerkungen auf der letzten Seite sowie die letzten zwei Sätze sind besonders groß geschrieben und hervorgehoben, damit die Konfirmanden diese in jedem Fall wahrnehmen.

Da immer zwei Seiten des Fragebogens auf eine DinA4 Seite kopiert werden, sieht der Fragebogen nicht zu lang aus und bietet am Ende sogar noch eine halbe Leerseite.

Der zweite Fragebogen ist gegenüber dem ersten Fragebogen um drei Seiten (eineinhalb Doppelseiten) länger und setzt sich vor allem mit der konkreten landeskirchlichen Internetseite, aber auch dem Potenzial einer kirchlichen Jugendinternetseite auseinander.

Der erste Themenbereich „Kirche, Religion und Internetverhalten“ wird mit einem etwas längeren Einstiegstext eröffnet, ehe sich sechs Fragen anschließen. Neben vier wiederholten Fragen aus dem ersten Fragebogen (welche die ehrliche Beantwortung überprüfen sollen, als auch die Möglichkeit bieten, im Falle eines fehlenden oder nicht zuzuordnenden Code trotzdem die wesentlichsten Internetnutzungswerte zu kennen und darüber Zusammenhänge herzustellen) richten sich die beiden weiteren Fragen noch auf die religiöse Sozialisation der Konfirmanden.

Diesem einseitigen kurzen Einstieg folgt ein langer Themenblock unter dem Titel „Landeskirchliche Internetseite“. In 16 Fragen und Fragenblöcken – mit einer Länge von drei Seiten – werden die Konfirmanden auf die Internetseite der EKKW gelenkt, sollen diese bewerten / beurteilen und die Wichtigkeit von bestimmten Aspekten aus ihrer Sicht angeben. Außerdem erhalten sie den Auftrag, zu vorformulierten Aussagen ihre Zustimmung oder Ablehnung kundzutun. In dem letzten Bereich dieses Themenblocks wird das Gesamtangebot der Homepage in

den Fokus gerückt. Zugleich wird bereits etwas auf die Idee einer Jugend-Internetseite hingelenkt (mit einer Frage nach der Sinnhaftigkeit einer solchen zusätzlichen Seite). Den Abschluss dieses sehr langen und zeitintensiven Themenbereichs stellen eine Frage nach den guten / schlechten Dingen auf der Homepage sowie die Frage, ob diese Homepage von den jeweiligen Konfirmanden wieder besucht werden würde, dar.

Der längste und intensivste Themenbereich befasst sich mit der Idee einer Jugendinternetseite der Kirche. Unter dem Titel „Eine kirchliche Internetseite für Jugendliche“ werden auf vier Seiten elf Fragen / Fragenblöcke – darunter zwei sehr lange Frageblöcke – gestellt. Der längste Fragenblock erfragt die Wichtigkeit bestimmter Themen für eine solche Homepage. Dabei sollen die Konfirmanden angeben, wie wichtig bestimmte Themen für sie wären. Dieser im Vortest noch deutlich längere Fragenblock kann dank der Daten aus den Pretests um mehr als 20 Items gekürzt werden. Ebenso gelingt es, den Fragenblock mit zu beurteilenden Aussagen über eine Jugendinternetseite zu kürzen. Auf einer dreiviertel Seite werden nun Aussagen angegeben, zu welchen die Konfirmanden ihren Grad der Zustimmung angeben sollen. Des Weiteren wird an dieser Stelle und um diese beiden langen Frageblöcke herum erfragt, ob sich die Konfirmanden vorstellen können, eine solche Homepage zu nutzen, den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg zu erhalten und wie sie die Idee insgesamt beurteilen. Zum Abschluss des Themenbereichs „Eine kirchliche Internetseite für Jugendliche“ können die Jugendlichen noch angeben, was ihnen bei der Webseite an allgemeinen Charakteristika wichtig wäre.

In zwei Fragen wird daran anknüpfend ein Blick auf die Zeit nach der Konfirmation geworfen. Dieser auf einer halben Seite abgehandelte Themenbereich ist mit „Kurzer Ausblick“ titulierte und dient dazu, die allgemeine Einstellung der Konfirmanden und ihren kirchlichen Bezug für die Zeit nach der Konfirmation zu erfragen.

Wie bereits im ersten Fragebogen stellt auch im zweiten Fragebogen der Bereich „Allgemeine Informationen den Abschluss dar, welcher bei dem zweiten Fragebogen deutlich verkürzt ist. Allerdings kommen dafür noch zwei Fragen hinzu, die erfragen, inwieweit weitere Personen bei der Beantwortung des Fragebogens anwesend waren und / oder in die Beantwortung eingegriffen haben. Entsprechend dem ersten Fragebogen erhalten die Konfirmanden wieder die Chance, Anmerkungen und Kommentare am Ende niederzuschreiben.

Der zweite Fragebogen ist insgesamt in fünf Themenblöcke unterteilt, die eine sehr unterschiedliche Länge haben. Während der erste und die beiden letzten Themenblöcke sehr kurz sind (und zusammen nur drei Seiten ausmachen) sind die mittleren beiden Themenblöcke zu der landeskirchlichen Internetseite und zu einer kirchlichen Jugendinternetseite verhältnismäßig lang, da sie wesentlich intensiver sind. Ziel dieser Anordnung ist es, die Phase der höchsten Aufmerksamkeit und Konzentration zu nutzen, um Fragen zu den wesentlichen forschungsrelevanten Themenbereichen zu stellen. Die Gesamtlänge des zweiten Fragebogens ist durch zahlreiche Überarbeitungen auf zehn Seiten (fünf Doppelseiten) reduziert.

Zur Erhöhung der Motivation trägt darüber hinaus eine fortlaufende Smileyfolge bei. Da immer zwei Seiten des Fragebogens auf eine DinA4 Seite gedruckt sind (nur Vorderseite), ist auf je-

der zweiten Halbseite ein Smiley platziert, dessen Mundwinkel im Verlauf des Fragebogens immer weiter nach oben gehen.

Außerdem ist das Design des zweiten Fragebogens dahingehend verändert, dass die Abstände zwischen den Fragen geringer sind und – mit Ausnahme des Themenbereichs „Kurzer Ausblick“ – alle Themenbereiche auch mit dem Seitenende abschließen.

Nachdem in diesem Unterpunkt die endgültigen Fragebögen kurz erläutert wurden und auch in den vorherigen Unterpunkten dieses Unterkapitels die Entwicklung, Überprüfung und Erläuterung der Fragebögen im Vordergrund stand widmet sich der nachfolgende Gliederungspunkt dem Ablauf und dem Umfang der quantitativen Erhebung.

4.4 Forschungsdesign – Umfang, Ablauf und Erhebungsdetails

Parallel zu der Entwicklung und Erstellung der Fragebögen wird die Erhebung in ihrem Ablauf und Umfang geplant. Dieses Unterkapitel wendet sich daher dem quantitativen Teil der empirischen Erhebung sowie dem dabei durchgeführten Befragungsablauf zu. Neben dem Umfang und den Erhebungsdetails wird auch der Ablauf der durchgeführten Erhebung behandelt.

Um die erhobenen Daten noch etwas stärker zu erhellen sei noch auf die Struktur des Kirchenkreises verwiesen. Insgesamt untergliedert sich der Kirchenkreis Hersfeld in eine Mittelstadt, eine Kleinstadt und zahlreiche Dörfer und kleinere Gemeinden. Bei 45.509 Gemeindemitgliedern sind 28 Pfarrer im Kirchenkreis in insgesamt 39 Kirchengemeinden engagiert.⁷¹ Zu Beginn der näheren Darlegung der Erhebungsdetails bietet es sich an, den Umfang der Befragung ausführlich darzustellen. Dabei ist die Grundgesamtheit fest zu definieren, als welche diejenige Menge von Individuen, Fällen und Ereignissen verstanden wird, auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen sollen. Die Grundgesamtheit umfasst also die Menge der Fälle, für die die Aussagen der Untersuchung gelten sollen. In dem Fall der vorliegenden Erhebung wird der gesamte Konfirmandenjahrgang des Kirchenkreises Hersfeld als Grundgesamtheit verstanden, von dem aus Rückschlüsse auf die EKKW möglich werden.⁷²

Insgesamt werden im Konfirmandenjahr 2013 im Kirchenkreis Hersfeld 470 Jugendliche konfirmiert.⁷³ Diese 470 Konfirmanden sind in 31 Gruppen unterteilt. Der Vortest wird mit 26 Konfirmanden aus zwei Gruppen im Januar 2013 durchgeführt. An dem Vortest nehmen 25 Konfirmanden teil (96,2%), von denen 20 Konfirmanden auch den zweiten Fragebogen beantworten (80% bzw. auf die Gesamtzahl angerechnet 76,9%).⁷⁴

Die empirische Erhebung kann in allen 31 Konfirmandengruppen durchgeführt werden. An

71 Die Zahl der Gemeindemitglieder (von 45.509) beruht auf dem Stichtag 31. 12. 2013. Bei den 28 Pfarrern sind der Dekan des Kirchenkreises Hersfeld und die Pröbstin des Sprengels Hersfeld nicht eingerechnet, da beide keine eigene Pfarrstelle inne haben. Die Zahl der Kirchengemeinden bemisst sich an den Gemeinden, die über einen eigenen Kirchenvorstand verfügen.

72 Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung, 2006, S. 269 und S. 271.

73 In der gesamten Landeskirche werden 2013 insgesamt 8.698 Jugendliche konfirmiert (2007 waren es noch 10.255 Konfirmanden). Siehe hierzu: www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [18. Juni 2014], S. 4.

74 Im Sinne einer hohen Wichtigkeit jeder Antwort, gilt es, keine Ergebnisse und Antworten zu verschenken, weshalb die Ergebnisse aus den Vortestgruppen – sofern sie in Wortfolge und Inhalt identisch sind – auch für die Endauswertung berücksichtigt werden. Fragen, die im Nachgang der Vortests verändert wurden, finden in den Auswertungen keine Berücksichtigung.

der Befragung beteiligen sich alle anwesenden Konfirmanden; auf Grund von Krankheit und aus anderen Gründen fehlen insgesamt 51 Konfirmanden zum Zeitpunkt der Befragung in ihren Konfirmandenstunden. Somit beteiligen sich 419 der 470 Konfirmanden, womit eine Teilnahme-Quote von 89,1% erreicht wird. Der Befragungszeitraum dauert von Mitte Februar 2013 bis Anfang April 2013. Die hohe Teilnahmequote von 89,1% lässt die Überlegung entstehen, ob eine begrenzte theoretische Stichprobe überhaupt notwendig ist. Ziel einer Stichprobe ist es, eine Generalisierung bzw. Verallgemeinerung auf die Grundgesamtheit vorzunehmen. Als Grundgesamtheit gelten wiederum alle potentiell untersuchbaren Einheiten bzw. Elemente, die ein gemeinsames Merkmal / eine gemeinsame Merkmalsausprägung aufweisen. Eine Stichprobe stellt also eine Teilmenge aller Untersuchungseinheiten dar, welche die forschungsrelevanten Eigenschaften der Grundgesamtheit möglichst genau abbildet.⁷⁵ Voraussetzungen einer Stichprobe sind: Die Stichprobe muss in Hinblick auf die unterschiedlichen Ausprägungsarten der Grundgesamtheit ein verkleinertes Abbild derselben sein. Außerdem sollten dieses Auswahlverfahren und die Grundgesamtheit angebar und empirisch definierbar sein.⁷⁶ Vor diesem Hintergrund bietet es sich an keinerlei Stichprobe für den Kirchenkreis zu verwenden und lediglich gegebenenfalls bei weiterführenden Hochrechnungen auf die gesamte Landeskirche die 419 (Erster Fragebogen) bzw. 242 Fragebögen (Zweiter Fragebogen) als Stichprobe für die Grundgesamtheit „Konfirmandenjahrgang 2013 in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“ zu definieren. Dies könnte im Rahmen einer weiterführenden und vertiefenden Arbeit geschehen.

Der zweiten Fragebogen, welcher zu Hause auszufüllen ist, wird von 242 Konfirmanden zurückgegeben. Mit einem Wert von 57,8% erweist sich die Rücklaufquote auch hierbei als sehr hoch.

Mit einer Rücklaufquote von fast 90% im ersten Fragebogen und knapp 60% im zweiten Fragebogen liegt eine umfangreiche Datenmenge zur Auswertung bereit, welche zugleich auf Grund ihrer Erhebungsgröße aufschlussreiche Ergebnisse zu erbringen verspricht. Angesichts dessen bietet sich die empirische Erhebung zu einer Generalisierbarkeit der Ergebnisse an, welche Schlussfolgerungen auf die Grundgesamtheit (alle Konfirmanden des Kirchenkreises Hersfeld) zulässt.

Nach dieser kurzen Darlegung des Umfangs der Erhebung ist es naheliegend, noch kurz auf die Zeitstruktur der Befragung einzugehen. Da von dem Zeitpunkt der Vortests bis zu dem Beginn der eigentlichen Befragung noch Überarbeitungszeit einzurechnen ist, werden die Vortests in den Januar gelegt, um noch über genug zeitlichen Puffer – vor den Konfirmationen – zu verfügen. Der Zeitpunkt der konkreten Befragung liegt kurz vor der Konfirmation, da es bei der gesamten Erhebung insbesondere darum geht, den Übergang von der Konfirmandenzeit zur nachfolgenden Zeit zu erforschen und Wege (beispielsweise in Form einer eigenen Jugend-Internetseite) zu finden, um diesen Übergang erfolgreich zu gestalten. Daher sollen die

⁷⁵ Vgl. dazu Raithel: Quantitative Forschung, 2008, S. 54f.

⁷⁶ Vgl. dazu Raithel: Quantitative Forschung, 2008, S. 55.

Jugendlichen kurz vor dieser Schnittstelle befragt werden. Nach Rücksprache mit dem Kirchenkreisamt stellt sich heraus, dass die ersten Konfirmationen bereits Anfang März 2013 erfolgen, während einige Konfirmandengruppen erst Mitte Mai 2013 Konfirmation feiern. Aus diesem Grund wird nach der Überarbeitung der Fragebögen im Nachgang der Vortests bereits Mitte Februar mit der Befragung begonnen. Nachdem Mitte März fast alle Gruppen befragt sind, kann auf Grund eines langfristigen Krankheitsfalls eine letzte Gruppe erst Anfang April befragt werden.

Die gesamte Erhebungsdauer / der Erhebungszeitraum von den Vortests bis zu der letzten Konfirmandengruppe dauert somit von Mitte Januar 2013 bis Anfang April 2013.

Anknüpfend an diese Ausführungen zu dem Erhebungsumfang schließt sich nun eine kurze Chronologie bzw. eine Darstellung des Ablaufs der Erhebung und aller vorausgehenden Aufgaben an. Um eine möglichst hohe Transparenz über das gewählte Vorgehen und die Abfolge der einzelnen Schritte zu gewährleisten ist eine detailliert Beschreibung der Erhebung notwendig. Im Anschluss an eine intensive und umfassende Einarbeitung in qualitative und quantitative Forschung wird ein erste Fragebogenentwurf entwickelt. Dabei orientieren sich die Fragebögen an der Zielrichtung bzw. den forschungsleitenden Fragestellungen. Nachdem die Fragebögen mehrfach korrigiert, überarbeitet und auf Stimmigkeit überprüft sind, wird der Vortest durchgeführt. Dabei wird nach der Terminierung der Pretest-Befragungen der mündliche Input vor Austeilung der Fragebögen durch den Befragungsleiter fixiert.

Neben einer kurzen persönlichen Vorstellung der Befragungsperson werden Informationen über den Ablauf und Aufbau, die Ziele und zu den Zwecken sowie zur Dauer der Befragung mitgeteilt.

Die Fragebögen werden durch die Befragungsperson an alle Konfirmanden ausgeteilt und erst nachdem alle Konfirmanden mit dem gesamten Bogen fertig sind, wieder eingesammelt. Daran anknüpfend wird auf die Beantwortung des zweiten Bogens zu Hause hingewiesen und auch der Anreiz durch Preise betont. Zum Abschluss wird die Bitte geäußert, dass alle Bögen alleine, ehrlich und vollständig ausgefüllt werden sollen und der Dank für die Mitarbeit der Jugendlichen ausgedrückt.

Außerdem wird auf die Kleingruppengespräche hingewiesen. Sofern die Konfirmanden Interesse daran haben, sollen sie ihren Pfarrern Bescheid sagen. Bei diesem ersten Fragebogensdurchlauf wird die Zeit gemessen, welche die Konfirmanden zum Beantworten der Fragebögen benötigen.

Der ersten Entwicklungsstufe nachfolgend werden also Pretests mit zwei Konfirmandengruppen durchgeführt, durch deren Auswertung zahlreiche Daten gewonnen werden können, die zu einer umfassenden Überarbeitung der Fragebögen führen, da nach der Rückgabe sowohl der erste als auch der zweite Fragebogen ausgewertet werden. Danach erfolgt die Überarbeitung und Kürzung der Fragebögen, so dass die überarbeitete Version in den weiteren Konfirmandengruppen des Kirchenkreises verwendet werden kann.

Parallel zu der Überarbeitung der Fragebögen werden die Termine für die Befragung in den Konfirmandengruppen vereinbart. Dazu wird von dem Dekanat des Kirchenkreises eine Telefonliste bereitgestellt, anhand derer alle Pfarrer kontaktiert werden können. Einem Treffen mit dem Konfirmandenbeauftragten des Kirchenkreises folgt eine E-Mail von diesem an alle Pfarrer, in dem sie auf einen Anruf und die Terminierung einer Befragungsstunde im Rahmen einer kirchenkreisweiten Studie hingewiesen werden.

Da das Gemeindeamt / Kirchenkreisamt Hersfeld-Rotenburg für eine bessere Planung die Termine der Konfirmationen weitergibt, kann daran anknüpfend der Erhebungszeitraum endgültig festgelegt und geplant werden.

In einem weiteren Schritt wird mit den Pfarrern wegen eines Termins telefonisch Kontakt aufgenommen. Während dieser Telefonate wird es vermieden schon inhaltlich zu sehr ins Detail zu gehen, um einer Vorbereitung der Befragung vorzubeugen. Aus diesem Grund erhalten die Pfarrer in wenigen Minuten (viele Pfarre sind zeitlich nur kurz verfügbar) den Ablauf der Befragung / Erhebung inklusive der Kleingruppengespräche dargestellt und die Möglichkeit einen Termin für die Befragung vorzuschlagen. Auf Grund der starken Ballung des Konfirmandenunterrichts am Dienstag Nachmittag bedarf es einer genauen Planung und Organisation, um alle 31 Konfirmandengruppen innerhalb von etwas über vier Wochen zu befragen.⁷⁷

Bei der telefonische Kontaktaufnahme zeigen die Pfarrer große Begeisterung für eine Befragung, die sich mit den Chancen nach der Konfirmation beschäftigt. Auf der anderen Seite gibt es allerdings auch Zurückhaltung hinsichtlich der Zeit die durch die Erhebung verloren geht und Ablehnung gegenüber Befragungen in der eigenen (kirchlichen) Arbeit allgemein.

Um die Terminvereinbarungen am Telefon zügig und ohne größere Reibungen durchführen zu können, wird ein Gesprächs-Leitfaden vorbereitet, auf dem die wichtigsten Dinge für das Telefonat stehen, die gesagt werden müssen und in welcher Reihenfolge dies sinnvoll zu sagen ist. Die Struktur des Telefonanruf-Leitfadens – in der Form wie er verwendet wird – sieht zuerst eine kurze Vorstellung und einen Verweis auf die E-Mail des Konfirmandenbeauftragten des Kirchenkreises vor, um die Hemmschwelle abzubauen. In dem kurzen Begrüßungsteil wird darüber hinaus angesprochen worum es geht: Eine kirchenkreisweite Befragung aller Konfirmandengruppen, bei der in einem ersten Schritt alle Konfirmanden in ihren Gruppen befragt werden, ehe sie einen zweiten Fragebogen zu Hause ausfüllen sollen und daran anknüpfend freiwillige Konfirmanden an einem Kleingruppengespräch teilnehmen können. Nachfolgend erhält der Pfarrer Gelegenheit, einen Termin vorzuschlagen, an dem Konfirmandenunterricht stattfindet und an dem es ihm passt. Dieser Termin wird mit dem Gesamtbefragungsplan abgeglichen, so dass ein fester Zeitpunkt ausgemacht werden kann. Dieser Termin wird bei einem weiteren Anruf am Tag vor der Befragung noch einmal bestätigt. Zum Abschluss des ersten Telefonats werden vor der freundlichen Verabschiedung noch die wesentlichen Informationen über die Konfirmandengruppe erfragt: Wie viele Konfirmanden sind in der Gruppe? Wo

⁷⁷ Insgesamt gelingt es 30 der 31 Konfirmandengruppen in dem Zeitraum vom 19. Februar 2013 bis zum 19. März 2013 zu befragen. Auf Grund der langfristigen Erkrankung eines Pfarrers muss die letzte Gruppe am 9. April 2013 befragt werden.

findet der Konfirmandenunterricht statt? Wie viele Gruppen gibt es in der Gemeinde (und können diese zu dem vereinbarten Termin alle kommen oder bedarf es mehrerer Termine)?

In dem ersten Anrufschrift wird etwa ein Viertel der Pfarrer erreicht und mit ihnen ein Termin ausgemacht, der zweite Anrufdurchlauf erbringt ein weiteres Viertel. Durch weitere Anrufe und die Bitte um Rückruf (mit hinterlassen der Rufnummer auf den Anrufbeantwortern) sind nach fünf Tagen bereits drei Viertel der Pfarrer erreicht (und mit allen ist ein Termin vereinbart). Angedacht ist der 18. Februar 2013 als Beginn der Befragung, während das Ende offen gelassen wird. Spätestens aber vor der letzten Konfirmation ist die Befragung abzuschließen.

Mit Ausnahme eines Krankheitsfalls gelingt es, alle Termine recht zeitnah zu vereinbaren und alle benötigten Informationen zu erfahren.

Die eigentliche Befragung gestaltet sich wie folgt (und wird entsprechend durchgeführt): Die Befragungsperson fährt zu dem jeweils vereinbarten Termin zu der Konfirmandengruppe und stellt in dem bereits dargelegten Einstiegstext das Anliegen und die Intention der Arbeit dar. Anknüpfend an diese Vorstellung erhalten die Konfirmanden (die abgezählten) Fragebögen ausgeteilt und beantworten die in diesem Fragebogen schwerpunktmäßig kurzen und allgemeineren Fragen. Alle Teilnehmer des ersten Befragungsschrittes bekommen den zweiten Fragebogen mit nach Hause, um dort im Internet die benötigten Fragen zu beantworten. Interessenten an einer weitergehenden Befragung sollen sich auf einem von der Befragungsperson mitgebrachten Zettel eintragen oder dies bei der Abgabe des zweiten Fragebogens bei dem Pfarrer tun. Eine Woche später soll der zweite Fragebogen ausgefüllt bei dem Pfarrer abgegeben werden. Dieser leitet die Fragebögen nach einer erneuten Erinnerung und einer weiteren Konfirmandenstunde an die Befragungsperson zurück. Der Rücklauf bei diesem Prozess erweist sich als erfreulich stabil und ist lediglich bei zwei Konfirmandengruppen auf Grund der sehr begrenzten Kooperation der dortigen Pfarrer als äußerst gering einzustufen.

Zugleich wird nochmal an die Konfirmanden appelliert, sich, sofern sie Interesse haben, für die Teilnehmer an der Kleingruppenbefragung bzw. ein Kleingruppengespräch bereit zu erklären. Um Anreize für die Konfirmanden zu schaffen sowohl den zweiten Fragebogen auszufüllen, als auch an der Kleingruppenbefragung / den Kleingruppengesprächen teilzunehmen, wird auf die Verlosung von attraktiven Preisen unter allen zurückkommenden zweiten Fragebögen und auf interessanten Preise für alle Teilnehmer der Kleingruppengespräche hingewiesen. Anhand der ersten Erkenntnisse der Befragung soll der Leitfaden für diese Gespräche überarbeitet werden, bevor die Kleingruppenbefragung durchgeführt wird. Der weitere Befragungsplan sieht vor, dass der Leitfaden aufbauend auf die erste Kleingruppenbefragung überarbeitet wird und neue Schwerpunkte gesetzt werden – auch die Auswertung der Fragebögen soll dabei mit einbezogen werden. Bei der zweiten Kleingruppenbefragung somit etwas andere Schwerpunkte gesetzt werden. Mehr Details zu der Kleingruppenbefragung / den Kleingruppengesprächen bietet allerdings Kapitel 5.

In Hinblick auf detailliertere Angaben zu der quantitativen Befragung ist darauf hinzuweisen, dass die vorliegende Erhebung nicht eine Internetseite für besonders religiöse Jugendliche

beabsichtigt, sondern die Intention hat, eine Jugendinternetseite zu generieren, mit der auch Jugendliche neu für die Kirche und aktive kirchliche Mitarbeit gewonnen werden können. Während sich die Internetaktionen und Webseiten der anderen Kirchen vor allem an Kinder und Jugendliche mit kirchlichem Bezug und Interesse richten, sollen bei den Erhebungen und den Ansätzen für eine eigene Homepage im Rahmen dieser Arbeit alle Jugendlichen, die konfirmiert werden angesprochen werden.

Um einen hohen Rücklauf zu haben wird den Pfarrern nahegelegt, die Konfirmanden sowohl in den Gottesdiensten als auch am Ende der jeweiligen Konfirmandenstunde noch einmal an das Ausfüllen der Fragebögen zu erinnern. Die Rücklaufquote der beiden Fragebögen ist dabei erfreulich positiv zu beurteilen.

Um den Forschungsprozess transparent und nachvollziehbar zu machen kann somit zusammenfassend (in Hinblick auf die quantitative Forschung) festgehalten werden, dass die zweischrittige quantitative Befragung einen fast flächendeckenden ersten Erhebungsschritt und einen sehr hohen zweiten Befragungsschritt enthält, anhand dessen sich eine ertragreiche Auswertung der Daten verbunden mit forschungsrelevanten Schlussfolgerungen eröffnet.

Die Durchführung dieser beiden Erhebungsschritte erfordert eine gründliche Vorarbeit mit einer intensiven und umfassenden Entwicklung der Fragebögen, bei der auf die wichtigen Kategorien / Themenblöcke und die Kriterien zur Entwicklung von Fragebögen Rücksicht genommen wird. Ebenfalls bedarf es der Erprobung der Fragebögen in Vortests, der Terminierung aller Termine für die Befragung verbunden mit der Informationseinholung aller Gruppen. Die Ergebnisse der beiden Befragungsschritte sind in Textform – unterlegt mit einzelnen Statistiken und Grafiken – in den nachfolgenden Unterkapiteln verarbeitet, während die reinen Daten und Zahlen sich im Anhang der Arbeit noch einmal vollständig dargelegt wiederfinden.⁷⁸

Die nachfolgenden Unterkapitel bieten neben der Auswertung der Daten aus den beiden Fragebögen und den Ergebnissen der empirischen Erhebung auch die Darlegung von relevanten Auffälligkeiten, Besonderheiten und Zusammenhängen. Während die Schlussfolgerungen ebenfalls an dieser Stelle der Arbeit gezogen werden, folgt der Ausblick in Verbindung mit dem abschließenden Gesamtresümee erst im sechsten Kapitel.

Nach dieser Darstellung des Umfangs, des Ablaufs und einiger Erhebungsdetails widmen sich die nachfolgenden Unterkapitel und -punkte (4. 5 und 4. 6) den forschungsrelevanten Ergebnissen der beiden Befragungen und legen die Auswertungen umfassend dar.

⁷⁸ Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 144-145.

4. 5 Dokumentierung und Auswertung der wesentlichen Befragungsergebnisse und Einzel-Statistiken

Nachdem nun sowohl die Entstehung als auch die Entwicklung des Fragebogens dargelegt und auch der empirischen Erhebung mit ihren Charakteristika etwas Raum eingeräumt wurde, widmen sich die nachfolgenden beiden Unterkapitel 4. 5 und 4. 6 der Dokumentierung und Auswertung der Befragungsergebnisse.⁷⁹ Auf eine ausführliche Darstellung und Erläuterung aller Einzel-Statistiken wird unterdessen verzichtet. Vielmehr werden die Daten zu den jeweiligen individuellen Fragen an den entsprechenden Stellen der Zusammenhangsuntersuchungen (in 4. 6) aufgegriffen und – sofern sie von Relevanz sind – erläutert.⁸⁰ Eine umfassende Darlegung aller Befragungsergebnisse und der Statistiken zu allen Fragen ist dem Anhang der Online-Publikation beigelegt. Ebenso sind dort die Fragebögen und die Informationstexte dargelegt.⁸¹

Im Vorfeld der Dokumentierung und Auswertung der Ergebnisse aus den beiden Fragebögen – die Ergebnisse der Kleingruppengespräche finden sich an entsprechender Stelle in Kapitel 5 – ist es wichtig, auf den Umgang mit offensichtlich fehlerhaften Angaben bei der Codierung der Daten hinzuweisen. Solche fehlerhaften Angaben werden entweder aus dem Gesamtbild des Fragebogens individuell erschlossen – sofern dies möglich ist – oder ansonsten als „keine Angabe“ oder „unklare Angabe“ in die Statistiken aufgenommen.⁸² Um einen Überblick zu bieten werden die statistischen Daten in Form von Tabellen dargestellt, welche zur leichteren Verständlichkeit einheitlich gestaltet sind und neben dem vollständigen Wortlaut der Frage auch alle Antwortvorgaben beinhalten.⁸³ Im Anhang sind außerdem die Fragennummern von dem jeweiligen Fragebogen berücksichtigt. Die Angaben erfolgen in Form von absoluten Zahlen (Häufigkeiten) und von Prozentwerten.⁸⁴ Um die Übersichtlichkeit zu erhöhen und die zu interpretierenden Zahlen zu reduzieren werden die Tabellen auf die wesentlichsten und wichtigsten Angaben beschränkt.⁸⁵ Zur einfacheren Erschließung einzelner Sachverhalte werden an verschiedenen Stellen auch Grafiken verwendet, wodurch der Inhalt leichter ersichtlich wird.⁸⁶

79 Alle in diesen und den folgenden Unterkapiteln verwendeten Tabellen, Grafiken oder Statistiken entstammen der im Vorfeld dieser Arbeit und zu Beginn des Kapitels ausführlich dargelegten empirischen Erhebung. Jegliche nicht dazugehörigen Daten sind entsprechend kenntlich gemacht und ausgewiesen.

80 Die nähere Auseinandersetzung mit den gewonnenen Daten erfolgt somit in den einzelnen Unterkapiteln.

81 Eine Einsichtnahme über den Verfasser ist ebenfalls möglich.

82 Auf Grund von fehlenden Angaben eines Teils der Befragten können Verzerrungen bei den Prozentwerten entstehen, welche in der Spalte „Gültige Prozent“ herausgerechnet werden.

83 Vgl. Kirchhoff / Kuhn / Lipp / Schlavin: Der Fragebogen. 2010. S. 47.

84 Vgl. Kirchhoff / Kuhn / Lipp / Schlavin: Der Fragebogen. 2010. S. 48-49 und Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 171 und S. 190.

Nach der Rückgabe der Fragebögen wird eine Datenmaske erstellt, die alle Antworten verkodet, um sie leichter in das statistische Auswertungsprogramm SPSS einspeisen zu können. Dabei werden verschiedene Aspekte berücksichtigt. So bieten negative Formulierungen die Option einer Umpolung, um eine entsprechende Vergleichbarkeit zu den positiven Formulierungen bei der Auswertung zu erlangen. Zugleich besteht bei der Auswertung die Möglichkeit, die Antworten weiter zu gruppieren, um auf diesem Weg eine noch höhere Übersichtlichkeit zu erhalten. Nach der Kodierung der geschlossenen Fragen werden die offenen Fragen, wie „Sonstige“ oder „Andere“ gesondert untersucht, sofern sie nicht bereits bei der Eingabe in SPSS entsprechend berücksichtigt werden.

85 Vgl. Auch Kirchhoff / Kuhn / Lipp / Schlavin: Der Fragebogen. 2010. 53.

86 Alle detaillierteren und ausführlicheren Angaben finden sich im Anhang der Online-Publikation.

Da empirische Studien des Nachweises der Gültigkeit und der Zuverlässigkeit bedürfen, werden die dahingehend als erforderlich anzusehenden Berechnungen mit dem Datenmaterial durchgeführt. Die entsprechenden Resultate finden sich ebenfalls detailliert im Anhang der Online-Veröffentlichung dargestellt.⁸⁷ Wenngleich nicht alle Ergebnisse neue Erkenntnisse beinhalten, so tragen sie dennoch zu einer Klärung und einem größeren Verständnis bei.

Als Einstieg in die Darlegung der Befragungsergebnisse und deren Auswertung bietet es sich an kurz wesentliche allgemeine Angaben aufzuführen. Um einen detaillierten Überblick über die Zusammensetzung der Befragungsteilnehmer zu erhalten stellt dieser Unterpunkt wesentliche Ergebnisse der soziodemografischen Daten und zentrale Einzelstatistiken sowie thematische Ergebnisse aus dem ersten und zweiten Fragebogen kurz dar.⁸⁸ Die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Fragestellungen, Sachverhalten und Themen werden in dem danach folgenden Unterkapitel 4. 6 behandelt.

Von den insgesamt 470 Konfirmanden des Kirchenkreises Hersfeld (Konfirmation im Jahr 2013) nehmen 419 an der Beantwortung des ersten Fragebogens teil.⁸⁹ Dies entspricht einem Wert von 89,1%. Innerhalb der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck werden 2013 insgesamt 8.698 Jugendliche konfirmiert. Der Kirchenkreis Hersfeld macht damit 5,4% des gesamten landeskirchlichen Konfirmandenjahrgangs aus. Die Teilnehmerzahl an dem ersten Befragungsschritt beläuft sich demgemäß auf 4,8% von dem landeskirchlichen Konfirmandenjahrgang 2012/13. Die Zahl der teilnehmenden Jugendlichen reduziert sich auf 242 Konfirmanden bei dem zweiten Fragebogen, was einem Wert von 57,8% im Vergleich zum ersten Fragebogen entspricht.⁹⁰

Die 470 Konfirmanden lassen sich weiter verteilen auf 233 Jungen (49,57%) und 237 Mädchen (50,43%). An dem ersten Fragebogen beteiligten sich 211 Jungen (50,36%) und 208 Mädchen (49,64%).⁹¹ Bei der Beantwortung des zweiten Fragebogens kommt es zu einer deutlichen Verschiebung, da sich mit einem Anteil von 55,8% prozentual deutlich mehr Mäd-

87 Ebenso wie die Tabellen für alle Resultate der Fragebögen (1. und 2. Fragebogen) mit den entsprechenden Daten.

88 Auf Grund der Länge der beiden Fragebögen und der hohen Anzahl an Fragestellungen werden im Folgenden nicht alle Statistiken und Tabellen dargestellt, sondern nur die wesentlichen Tabellen präsentiert. Alle weiteren und die darüber hinausgehenden Tabellen und Statistiken befinden sich für eine detailliertere und ausführlichere Analyse oder Lektüre durch die Leser im Anhang der Online-Publikation.

89 Zum Abschluss des ersten Fragebogens wird den Jugendlichen die Möglichkeit geboten, Anmerkungen und Kommentare zu dem Fragebogen abzugeben. Insgesamt zeigen sie sich dem Fragebogen gegenüber positiv eingestellt und nur mit vereinzelter Kritik an den zu persönlichen Fragestellungen oder zu vielen Fragen. Einige Jugendliche äußern sogar den Wunsch, mehr Fragen gestellt zu bekommen und zeigen Interesse an den Ergebnissen der gesamten Befragung. Siehe Tabelle A57 im Anhang.

90 Der zweite Fragebogen wird dem ersten über ein Codesystem zugeordnet. Aus diesem Grund können die soziodemografischen Daten des ersten Fragebogens auch jeweils dem entsprechenden Zweiten zugeordnet werden, wodurch auch die Zusammensetzung der Befragungsteilnehmer an dem zweiten Fragebogen erfasst werden kann.

An der Beantwortung des ersten Fragebogens beteiligen sich 419 Konfirmanden des Kirchenkreises Hersfeld. An der zweiten Befragung beteiligen sich 242 Konfirmanden. Allerdings beantwortet ein Konfirmand lediglich den zweiten Fragebogen – ohne den ersten auszufüllen. Aus diesem Grund weisen die Statistiken 420 Werte auf. Der nicht beantwortete erste Fragebogen (welcher das Gegenstück zu dem beantworteten zweiten Fragebogen wäre) ist in den Tabellen mit „System“ bezeichnet und fließt nicht in die Berechnungen mit ein.

91 Siehe Tabelle A43 im Anhang. Die Nummerierung der Tabellen richtet sich nach ihrer Nummerierung im Anhang und dient einer leichteren Struktur. Die Tabellen im Anhang sind in der Reihenfolge der Fragen im Fragebogen angeordnet.

chen als Jungen (44,2%) beteiligen.⁹²

Mit 97,1% (2. Fragebogen: 99,2%) kommt die überwiegende Mehrheit aus Deutschland. Die Jugendlichen aus anderen Ländern verteilen sich auf zehn verschiedenen Länder, bei denen lediglich Russland (vier Jugendliche) und Österreich (zwei Jugendliche) mehrfach vorkommen.⁹³ Wie zu erwarten gehört eine Mehrheit von 96,1% (97,5% im zweiten Fragebogen) der Evangelischen Kirche an. Weitere evangelische Strömungen wie Freikirchen sind mit 2% vertreten, während einige Jugendliche noch keiner Religion angehören.⁹⁴

Hinsichtlich der Altersstruktur liegt ein deutlicher Schwerpunkt bei den 13- (31,3%) und 14-Jährigen (56,6%).⁹⁵ Insgesamt befindet sich eine ausgeprägte Mehrheit von 87,9% in diesem Alter. Die nächst größte Gruppe sind die 15-Jährigen, welche immerhin noch 11,1% der Konfirmanden ausmachen.⁹⁶ Das Durchschnittsalter der befragten Jugendlichen liegt bei 13,81 Jahren (1. Fragebogen) bzw. 13,74 Jahren (2. Fragebogen).⁹⁷ Daneben besucht die große Mehrheit der Konfirmanden die achte Klasse (77,9% im ersten bzw. 78,9% im zweiten Fragebogen).⁹⁸

Der Kirchenkreis Hersfeld ist stark ländlich geprägt. Während ein Großteil der Jugendlichen in einem Dorf mit weniger als 1.000 Einwohnern (45,1%) oder einem Ort unter 5.000 Einwohnern (27,8%) wohnt, geben lediglich etwas über 10% der Konfirmanden an, in einer Kleinstadt zu leben. Zu der Kreisstadt Bad Hersfeld mit rund 30.000 Einwohnern zählen sich lediglich 16,8% der Jugendlichen.⁹⁹ Unabhängig dieser Überlegungen zeigen die gewonnenen Daten, dass alle vier Kategorien von Wohnorten vertreten sind. Lediglich eine Großstadt mit einer deutlich größeren Bevölkerung ist in der Statistik nicht vertreten. Auf Grund der Tatsache, dass nach Kassel, welches mit etwa 190.000 Einwohnern die größte Stadt innerhalb der Landeskirche darstellt, keine weitere Stadt im Gebiet der EKKW mehr als 100.000 Einwohner hat, können die Ergebnisse zwar nicht auf den speziellen großstadt-typischen Charakter bezogen werden, allerdings ist eine Übertragung auf die weiteren Regionen der Landeskirche möglich.¹⁰⁰

In Hinblick auf inhaltliche Fragen geben 99,5% der Konfirmanden an, das Internet zu nutzen. Von den 419 an der Befragung teilnehmenden Konfirmanden nutzen lediglich zwei das Inter-

92 Siehe Tabelle A123 (2) im Anhang.

93 Siehe die Tabellen A54 und A123 (10) im Anhang.

94 Siehe die Tabellen A56 und A123 (12) im Anhang.

95 Alle in diesem und den folgenden Kapiteln und Unterkapiteln im Text genannten Prozentwerte beziehen sich jeweils auf die gültigen Prozente, da vor allem dieser Wert für die getätigten Überlegungen von Relevanz ist.

96 Siehe Tabelle A41 im Anhang.

97 Siehe Tabelle A122 (3) im Anhang. An dieser wie auch an vielen weiteren Stellen der Arbeit wird der Mittelwert zu Rate gezogen. Auf Grund der Verwendung von unterschiedlichen Skalentypen bei den Antwortmöglichkeiten besitzen die Mittelwerte nicht an jeder Stelle volle statistische Aussagekraft. Lediglich bei Skalen mit exakt gleichen Abständen besitzen sie eine statistische Aussagekraft. Dies resultiert daraus, dass die Abstände zwischen den einzelnen Antwortmöglichkeiten nicht überall identisch sind. An solchen Stellen fungiert der Mittelwert daher nur zum Anzeigen einer Tendenzen bzw. groben Richtung. Entsprechend fungiert er bei einem Großteil der vorliegenden Untersuchungen nur dazu, Tendenzen bzw. Trends aufzuzeigen.

98 Siehe hierzu die Tabellen A44, A45 und A123 (3) im Anhang.

99 Siehe Tabelle A53 im Anhang.

100 Siehe <http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/bevoelkerung-gebiet/regionaldaten/bevoelkerung-der-hessischen-gemeinden/index.html> [04. September 2014]. Auf dem Gebiet der Landeskirche ist Kassel mit 194.087 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2013) die größte Stadt, gefolgt von Hanau (89.907), Marburg (73.125) und Fulda (65.036)

net nicht. (Aus den Fragen zum Internetverhalten fallen beide daher heraus.).¹⁰¹ Vor diesem Hintergrund stellt sich weniger die Frage ob, sondern eher wie die Kirche das Internet nutzen sollte.

Bei der Frage nach dem Alter, seit dem die Jugendlichen das Internet nutzen, zeigen sich deutliche Unterschiede.¹⁰² Während 27,7% der befragten Konfirmanden seit ihrem 10. Lebensjahr das Internet nutzen und 14% erst seit ihrem 11. Lebensjahr das Internet einsetzen, verwenden es 16,1% bereits seit ihrem 8. Lebensjahr und immer noch 7,5% seit ihrem 6. Lebensjahr. Den größten Zuwachs in der Internetnutzung gibt es im Alter zwischen 10 und 11 Jahren (kumuliert 41,7%). Dies könnte mit der Versetzung von der Grundschule in die Mittelstufe zusammenhängen, zumal mit der Einschulung (6. oder 7. Lebensjahr) ebenfalls ein Zuwachs von 17,6% zu verzeichnen ist. Die veränderten Anforderungen in der Schule oder die Erwartung der Eltern, dass die Internetnutzung für die Mittelstufe notwendig ist, können Gründe hierfür sein.¹⁰³

Rund drei Viertel der Jugendlichen nutzen das Internet mehrmals täglich (73,4%) oder zumindest einmal täglich (10,8%). 84,2% der Jugendlichen sind somit täglich im Internet aktiv. Auf der anderen Seite gibt es nur einen sehr geringen Prozentwert von 1,9% der jugendlichen Internetnutzer, der das Internet seltener als einmal in der Woche nutzt.¹⁰⁴ Mit einer durchschnittlichen Nutzungsdauer von über vier Stunden verbringt rund ein Viertel der Jugendlichen einen Großteil der Freizeit im Internet. Weitere 14,3% verbringen zwischen drei und vier Stunden am Tag im Internet. Dem steht lediglich eine kleine Gruppe (13,1%) gegenüber, welche das Internet im Durchschnitt weniger als eine Stunde am Tag nutzt.¹⁰⁵ Über Internetzugangsmöglichkeiten verfügen demgemäß alle Jugendlichen.¹⁰⁶ Angesichts dieser enorm hohen Zahlen, betreffend der Zugangsmöglichkeiten, wird der immense Stellenwert des Internets in der Lebenswelt der Konfirmanden einmal mehr deutlich. Ein breites Zugangsangebot, verbunden mit einer hohen Nutzungsfrequenz und langen Nutzungszeiten verdeutlichen das Bild des Internets als zentralem Medium. Einher mit der steigenden Bedeutung des Internets geht die Zunahme der mobilen Internetnutzung: Von den 419 teilnehmenden Konfirmanden geben 323 Konfirmanden (77,6%) an, das Internet auch unterwegs bzw. mobil zu nutzen. Lediglich 93 Konfirmanden (22,4%) nutzen es nicht auf diese Weise (drei Konfirmanden geben keine Antwort).¹⁰⁷ Das deutliche Ergebnis zeigt die Schnelligkeit, mit der sich Veränderungen vollziehen, welche die neuen Medien betreffen. Mehr als drei Viertel der Jugendlichen im Konfirmandenalter nutzen das Internet mobil oder unterwegs. Diese technische Ausstattung sollte auch aus der Perspektive der Landeskirche berücksichtigt werden. Insbesondere die Gestaltung und technische Aufbereitung der Internetseite(n) sollte diesen Anforderungen Rechnung tragen

¹⁰¹ Siehe die Tabellen A1 und A60 im Anhang.

¹⁰² Siehe Tabelle A2 im Anhang.

¹⁰³ Siehe hierzu Tabellen A2 im Anhang.

¹⁰⁴ Siehe Tabelle A3 im Anhang. Im Vergleich dazu fällt die Internetnutzungshäufigkeit im zweiten Fragebogen geringer aus: Lediglich 79,7 % nutzen das Internet mindestens einmal täglich. Siehe hierzu Tabelle A62 im Anhang.

¹⁰⁵ Siehe Tabelle A4 im Anhang.

¹⁰⁶ Siehe Tabelle A5 im Anhang.

¹⁰⁷ Siehe Tabelle A6 im Anhang.

und auf sie zugeschnitten werden.

Der regelmäßigste Zweck der Internetnutzung ist die Unterhaltung gefolgt von Kommunikation auf dem zweiten Platz. Angesichts des Mittelwerts von 1,67 (Unterhaltung: 1,69) kann auch von Kommunikation als größtenteils regelmäßigem Zweck für die Internetnutzung gesprochen werden.¹⁰⁸

Ein deutlicher Gegensatz zeigt sich in der Nutzung: Während knapp 80% der Jugendlichen regelmäßig Internetseiten zum Musik hören bzw. Videos schauen nutzen, sind es bei der Internetseite der eigenen Kirche gerade einmal 0,7%. Demgegenüber steht ein Wert von 86,6% der Jugendlichen, welche die Internetseite ihrer eigenen Kirche nie nutzen. Diese Zahlen unterstreichen den drastischen Rückstand, welcher bezüglich der kirchlichen Internetseite besteht. Selbst der Mittelwert der Internetseite der eigenen Schule liegt um mehr als das Dreifache höher (Mittelwert: 0,43).¹⁰⁹ Die Internetseite(n) der Kirche scheinen somit kaum angenommen zu werden. Trotz der enorm hohen Internetnutzungsdauer und den vielfältigsten Zugangs- und Nutzungswegen scheint die Kirche von diesem hohen Stellenwert des Internets nicht zu profitieren oder dadurch zumindest stärker genutzt zu werden. Das jugendliche Spektrum der Internetnutzung zielt unterdessen offensichtlich auf drei Komponenten ab: Die Jugendlichen wollen unterhalten werden, miteinander kommunizieren und Informationen recherchieren bzw. erhalten.¹¹⁰

Hinsichtlich der Nutzung sozialer Netzwerke geben 362 der 419 Konfirmanden (87%) an, bei „Social Networks“ bzw. bei Sozialen Netzwerken angemeldet zu sein – größtenteils (62,7%) bei mehreren Netzwerken. Statt nur in einem Sozialen Netzwerk aktiv zu sein, verbringen sie ihre Zeit in mehreren verschiedenen „Social Networks“, wenngleich Facebook mit 305 Nutzern unter den Konfirmanden (83,6%) hervorsticht.¹¹¹ Dies ist auch als Chance für die Kirche zu sehen, die Jugendlichen anzusprechen, da diese bereits eine große Bandbreite an Aktivitäten wahrnehmen. Möglicherweise kann sich die Kirche als eine weitere – regelmäßig genutzte – Internet-Aktivität für die Jugendlichen etablieren.

Insgesamt verdeutlichen die erhobenen Zahlen den hohen Stellenwert der Sozialen Netzwerke und die Relevanz, welche der indirekten – internetvermittelten – Kommunikation zukommt. Derartige Online-Communitys – ebenso wie Chats – ermöglichen die Erfahrung von sozialer Einbettung und Autonomie, was besonders im religiösen bzw. kirchlichen Kontext von Interesse ist: Es kann zu einer Vernetzung mit Gleichgesinnten zu unterschiedlichen Themen kommen, die gemeinsam getragen werden. Insbesondere junge Menschen können dabei unverbindlich ihre Ideen, Wünsche und Themen einbringen ohne Verpflichtungen oder Bindungen

¹⁰⁸ Vgl. Tabelle A7 im Anhang.

¹⁰⁹ Siehe hierzu die Tabellen A9 (2) und A9 (3).

¹¹⁰ Für die am häufigsten genutzten Seiten siehe Tabelle A9 sowie außerdem A12 im Anhang.

¹¹¹ Auf den weiteren Plätzen folgen: Skype mit 115 Konfirmanden (31,5%) die dies nutzen, ICQ, mit 71 Nutzern (19,5%) und WhatsApp (45 Nutzer; 12,3%). Etwas abgeschlagen folgen Twitter mit 36 Nutzern (9,9%) und Werkennt-wen mit 32 Nutzern (8,8%). Ein weiteres interessantes Phänomen stellt darüber hinaus SchülerVZ dar. Während die Befragung von Februar bis Anfang April 2013 durchgeführt wird, existiert dieses Soziale Netzwerk noch. Am 30. April 2013 wurde SchülerVZ geschlossen. Dennoch ergibt die ein bis zwei Monate vor dem Ende von SchülerVZ durchgeführte Umfrage, dass 27,4% der Konfirmanden (100 Jugendliche) dieses Soziale Netzwerk nutzen. Siehe Tabelle A11 (2) im Anhang. Anhand dieses Exempels zeigt sich die Schnellebigkeit und rasche Veränderungszeit innerhalb des Internets und der Sozialen Netzwerke.

eingehen zu müssen. Dahingehend wirkt das gemeinsame Nachgehen und Entwickeln von Interessen identitätsstiftend und es können leicht und unmittelbar Beteiligungen ermöglicht werden.¹¹²

Im Gegensatz zu diesen hohen Werten ist die Bekanntheit kirchlicher Internetseiten bei den Heranwachsenden – mit Ausnahme der Internetseite der eigenen Kirchengemeinde (47%) – sehr gering ausgeprägt.¹¹³ Lediglich 11,8% (49 Konfirmanden) geben an, die landeskirchliche Internetseite zu kennen.¹¹⁴ Demgegenüber stehen 366 Konfirmanden (88,2%), welche diese Internetseite nicht kennen.¹¹⁵ Vor dem Hintergrund, dass 52,5% (211 Jugendlichen) angeben, bereits vor der Konfirmation an einer christlichen Gruppe, wie beispielsweise der Jungschar, teilgenommen zu haben, überraschen die deutlich niedrigeren Kennntniszahlen von der landeskirchlichen Internetseite.¹¹⁶ Auch bezogen auf die Besuchshäufigkeit bestätigt sich dieses Bild: Von denjenigen, die bereits auf der landeskirchlichen Internetseite waren, besuchen 75,7% diese Seite seltener als einmal im Monat.¹¹⁷ Gleichmaßen nehmen 70,3% der Jugendlichen die besuchte(n) Seite(n) als wenig bis überhaupt nicht interessant wahr.¹¹⁸ Die Jugendlichen beurteilen Kirche im Internet also eher negativ bzw. mit negativ konnotierten Begriffen.¹¹⁹ Diese drastischen Werte können als Signal für die Kirche gesehen werden, ihre Attraktivität im Internet – insbesondere für eine jüngere Zielgruppe – zu überdenken und ggf. zu überarbeiten. Da zugleich auch konkret nach kirchlichen Jugendseiten im Internet gefragt wird, kann diesbezüglich ein weiteres interessantes Fazit gezogen werden: Lediglich sieben Konfirmanden kennen ein Jugendangebot, welches - abstrakt – der Landeskirche zu- oder untergeordnet werden kann. Die zentrale Stellung, welche die Landeskirche mit ihrer Mitglieder- und Gemeindestruktur besitzt, spiegelt sich bei der Bekanntheit christlicher Jugendangebote im Internet nicht wieder. Gerade angesichts der geringen Nutzungs- und Bekanntheitszahlen – verbunden mit

112 Aus der identitätsstiftenden Wirkung der Netzwerke resultiert die Bezeichnung der Gemeinde bzw. der Community. Eine weitere Stärke von sozialen Netzwerken in Hinblick auf Beteiligungsmöglichkeiten im Internet stellt die recht hohe Bindungskraft dar, die durch das enorme Mobilisierungspotenzial und die gewaltige Reichweite sowie die Verbreitungseffekte von Kampagnen – beispielsweise eine Kampagne für Joachim Gauck bei seiner ersten Kandidatur für das Amt des Bundespräsidenten 2010 – untermauert wird. Damit einher gehen sinkender Zeitaufwand und sinkende Hemmschwellen bei der Kontaktaufnahme mit bekannten Personen. Mit einzigartiger Leichtigkeit und Unmittelbarkeit ermöglichen die interaktiven Netzwerke den Menschen die Teilnahme und Beteiligung an Diskussionen oder anderem.

113 Siehe Tabelle A24 im Anhang. Auf Grund der Tatsache, dass die Internetseite der eigenen Gemeinde deutlich stärker genutzt wird und als bedeutsamer eingeschätzt wird (wie die Tabellen A46 bis A48 im Anhang zeigen), liegt es nahe, dass die Landeskirche einen Link auf den jeweiligen Gemeinde-Homepage platzieren sollte, welcher auf die landeskirchliche Internetpräsenz verweist. Wenn es eine spezielle Jugend-Homepage gibt, sollte ebenso auf alle Gemeinde-Homepage ein dafür entsprechender Link gesetzt werden, welcher mit einem Hinweis auf diese spezielle Seite die Jugendlichen direkt dorthin verweist und überleitet.

114 Siehe Tabelle A18 im Anhang.

115 Siehe Tabelle A17 im Anhang.

116 Siehe Tabelle A30 im Anhang.

117 Siehe Tabelle A19 im Anhang. Diesbezüglich erscheint die Intention der Jugendlichen für die Suche nach einer kirchlichen Internetseite interessant. Der am meisten genannte Grund für die Recherche ist die Suche nach Informationen (47,7%). Dicht dahinter liegen Referate mit 45,9%, welche ebenfalls von fast jedem zweiten Jugendlichen genannt werden. Hausaufgaben mit 39,4% liegen demgegenüber schon etwas zurück. Aus Interesse suchen lediglich 22,0% der Jugendlichen nach einer solchen Seite. Siehe hierzu Tabelle A21 im Anhang.

118 Bei einer anhand einer Notenskala vorgenommenen Bewertung differenziert sich diese Beurteilung: Während die Homepage der EKKW im Notenschnitt mit 3,34 bewertet wird, wird die Homepage des Kirchenkreises Hersfeld mit 3,13 bewertet und die Homepage der eigenen Gemeinde sogar mit einem Schnitt von 2,77 (siehe dazu im Anhang die Tabellen A26, A27 und A28 sowie die Tabelle A28 (2)). Möglicherweise kann auch die an obiger Stelle bereits geäußerte Vermutung sozialer Erwünschtheit zu dem deutlich besseren – wenngleich keineswegs guten – Abschneiden der Gemeinde-Homepage beigetragen haben.

119 Siehe die Tabellen A22 und A23 im Anhang.

den alternativen Angeboten im Internet – erscheint eine spezielle landeskirchliche Internetseite für Jugendliche dringend erforderlich. Insbesondere da sich bezogen auf die Konfirmandenzeit ein positives Bild zeigt: Während die deutliche Mehrheit die Konfirmandenzeit interessant erlebt hat (64,6%) empfanden sie 12,2% sogar als sehr interessant.¹²⁰ Neben den erwarteten hohen Zustimmungswerten für Geschenke als Konfirmationsgrund zeigen die Daten auch, dass religiösen Aspekten (mehr über den eigenen Glauben erfahren, den Segen empfangen) ein recht hoher Stellenwert beigemessen wird und die Jugendlichen insbesondere die Tradition als Grund für ihre Konfirmation sehen.¹²¹

Auf der anderen Seite zeigen niedrige Werte bei der Bethäufigkeit, dass sich die religiöse Praxis in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt hat. War das Tischgebet oder das Gute-Nacht-Gebet bzw. ein Gebet vor dem Einschlafen früher noch in vielen Familien präsent, so scheint es dort zu einem Traditionsabbruch – möglicherweise auch erst mit Beginn der Adoleszenz – gekommen zu sein, der sich in der kaum vorhandenen Bethäufigkeit niederschlägt. Besitzt die Konfirmation als Übergangsritus bzw. aus Tradition weiterhin höchste Priorität, so scheint die Lebensrelevanz des Betens vielen Jugendlichen nicht mehr geläufig zu sein.¹²² Während die herkömmlichen kirchlichen und religiösen Praxen an Relevanz verlieren und einzig die Konfirmation ihre herausgehobene Stellung beibehält, erscheint es sinnvoll, an diesem noch bestehenden „Leuchtturm des Glaubens“ anzusetzen und ein daran anknüpfendes Angebot zu entwickeln, welches sich auch der modernen Techniken und der Lebenswelt der Jugendlichen bedient und diese im Internet anspricht.

Dahingehend zeigt sich bei einer Korrelationsuntersuchung hinsichtlich der Bethäufigkeit und der Wichtigkeit des Glaubens an Gott ein Zusammenhang: Die „Schere des Kirchen- und Glaubensbezugs“ geht immer weiter auseinander. Während auf der einen Seite Jugendliche, welche dem Glauben eine immer geringere Relevanz beimessen auch immer seltener beten – bzw. umgedreht – und damit Stück für Stück den Bezug zu Kirche, Religion und Glaube verlieren, bewahren auf der anderen Seite Jugendliche ihren hohen Stellenwert für den Glauben in Verbindung mit einer hohen Bethäufigkeit. Inwiefern das Elternhaus diesbezüglich eine Rolle spielt wird unter 4. 6. 2 und vor allem unter 4. 6. 3 näher analysiert.¹²³

Um auch die individuelle Glaubenseinstellung bzw. die unterschiedlichen Arten des Glaubens zu erfragen werden die Jugendlichen neben der Frage nach ihrem Glauben an Gott (persönlich) und der Wichtigkeit zur Kirche zu gehören (kirchlich-gemeinschaftlich) nach ihrer Sicht auf den Pfarrer bzw. den Pfarrerberuf (und damit auf ihren jeweiligen Pfarrer bzw. den Repräsentanten) befragt.

¹²⁰ Siehe die Tabellen A31 und A31 im Anhang.

¹²¹ Der Konfirmation als Übergangsritus kommt somit eine hohe Relevanz zu. Siehe die Tabellen A33 und A34 im Anhang.

¹²² Siehe Tabelle A35 im Anhang. Wird das Empfangen des Segens und das Sammeln von Erfahrungen über den eigenen Glauben als wichtig eingestuft und auch die Teilnahme an christlichen Gruppen vor der Konfirmation von fast der Hälfte der Jugendlichen wahrgenommen, so scheint dies keinen Einfluss auf das Betverhalten zu haben. Auch die Teilnahme an vorkonfirmellen Jugendgruppen wirkt offenbar nicht bis in die Jugendzeit. Vielmehr ist von einem Bruch zwischen Kindes- und Jugendalter auszugehen. Dies kann als ein weiterer Grund gesehen werden, weshalb die Landeskirche gezielt für die Jugendlichen im Nach-Konfirmations-Alter ein Internetangebot sowie weitere darüber hinausgehende Angebote schaffen sollte

¹²³ Siehe hierzu Tabellen A40 und A40 (2) im Anhang.

Bei den drei Fragen ergibt sich ein äußerst differenziertes Bild: Während der Glaube an Gott mit einem – tendenzielle Aussagekraft besitzenden – Mittelwert von 3,13 deutliche Zustimmung erfährt, liegt die Aussage „Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören“ mit einem Mittelwert von 2,64 lediglich im mittleren Bereich und die Aussage „Pfarrer sind für mich Vorbilder“ landet mit einem Mittelwert von 2,04 deutlich in dem Bereich, welcher die Aussage tendenziell nicht positiv beurteilt (siehe Tabelle A36).¹²⁴

Frage: Wie stehst du zu der folgenden Aussage?					
	N	Mini- mum	Maxi- mum	Mittelwert	Standard- abweichung
Ich glaube an Gott.	378	1	4	3,13	0,852
Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	374	1	4	2,64	0,886
Pfarrer sind für mich Vorbilder.	369	1	4	2,04	0,862
Gültige Werte (Listenweise)	362				

Tabelle A36: Darstellung der Mittelwerte zu der Beurteilung verschiedener Aussagen.¹²⁵

Im Vergleich der Aussagen zeigt sich eine deutliche Differenz: Während knapp 80% der Jugendlichen an Gott glauben, sehen lediglich etwa 27% Pfarrer als Vorbilder. Zwischen diesen beiden Komponenten tritt eine starke Diskrepanz / Abweichung auf. Diese Diskrepanz zwischen dem persönlichen Glauben und dem Bezug zu den Repräsentanten signalisiert einen notwendigen Handlungsbedarf der Kirche: Das mit 72,9% die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen der Aussage „Pfarrer sind für mich Vorbilder“ eher zurückhaltend bzw. ablehnend gegenübersteht, weist auf eine Schwierigkeit für den Konfirmandenunterricht hin: Wenn der Pfarrer als Vorbild nicht an- bzw. wahrgenommen wird, dann spricht dies für ein schwieriges Verhältnis, welches auch perspektivisch nur schwer zu einer weiterführenden Mitarbeitsbereitschaft führen dürfte. Die Kirche und der kirchlich-gemeinschaftliche Glaube stehen diesbezüglich mit 57% Zustimmung für dessen Wichtigkeit in der Mitte zwischen dem persönlichen Glauben und dem Stellenwert der Repräsentanten.¹²⁶

Neben diesen im ersten Fragebogen erhobenen Daten vertieft und konkretisiert der zweite Fragebogen die Erhebung unter Einbindung des Internets. Die hohe Rücklaufquote von 57,8% (242 Konfirmanden) ermöglicht dabei fundierte Aussagen und aussagekräftige Ergebnisse. Hinsichtlich der Internetnutzungszeit zeigt sich, dass sich die Gruppe der teilnehmenden Jugendlichen vom ersten zum zweiten Fragebogen verändert hat. Während sich gerade einmal 29,6% der Teilnehmer am zweiten Fragebogen drei oder mehr Stunden am Tag im Internet aufhalten, sind es bei den Teilnehmern am ersten Fragebogen noch 40,2% (eine Diskrepanz von 10,6%).¹²⁷ Im Gegensatz zum ersten Fragebogen ist der Anteil der Jugendlichen, welche

¹²⁴ Siehe außerdem die Tabellen A37 und A37 (2) im Anhang.

¹²⁵ Die Wertezuordnung erfolgt für 1 = „Stimme überhaupt nicht zu“; 2 = „Stimme eher nicht zu“; 3 = „Stimme weitgehend zu“ und 4 = „Stimme vollkommen zu“.

¹²⁶ Möglicherweise trägt der geringe Stellenwert der Pfarrer auch zu der niedrigeren Wichtigkeit des kirchlich-institutionell bzw. gemeinschaftlich ausgerichteten Glaubens – im Vergleich zum persönlichen Glauben – bei. Denn den höchsten Stellenwert nimmt nichtsdestominder der persönliche Glaube ein, wie bereits die Darstellung der Mittelwerte in Tabelle A36 zeigt.

¹²⁷ Siehe Tabelle A63 im Anhang.

viele Stunden täglich im Internet sind geringer. Anders ausgedrückt: Die Jugendlichen mit einer geringeren durchschnittlichen Internetnutzungszeit am Tag haben verstärkt auch den zweiten Fragebogen beantwortet.¹²⁸

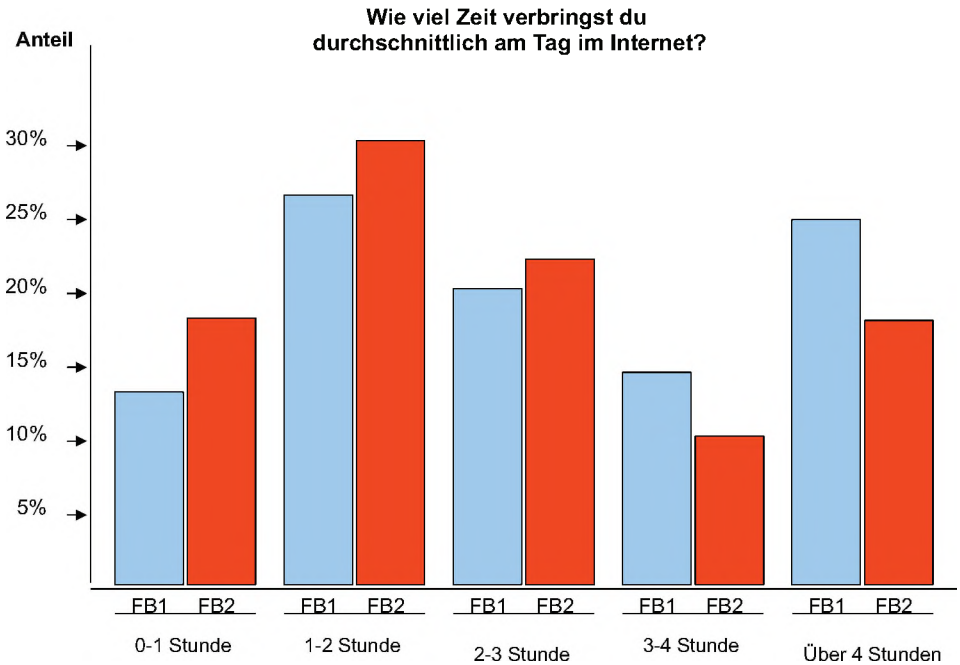


Diagramm A63 (2): Grafische Darstellung anhand eines Balkendiagramms, wie viel Zeit die Jugendlichen des ersten Fragebogens im Vergleich zu denen des zweiten Fragebogens durchschnittlich am Tag im Internet verbringen.

Bezogen auf ihre religiöse Sozialisation geben 22,5% der Jugendlichen, welche sich an der Beantwortung des zweiten Fragebogens beteiligen an, bereits zu Hause religiös engagierte Familienangehörige haben. Zugleich stehen einem kumulierten Wert von 30,3% der Jugendlichen, bei denen Religion und Glaube zu Hause eher oder sehr wichtig sind, 69,7% gegenüber, bei denen Religion und Glaube zu Hause weniger (56,4%) oder sogar überhaupt nicht wichtig (13,2%) sind.¹²⁹

Angesichts dieser Werte bietet es sich an, unter Anwendung einer Kreuztabelle den Zusammenhang zwischen beiden Variablen darzustellen.¹³⁰ Anhand dieser Herangehensweise kann

¹²⁸ Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass insbesondere Jugendliche mit tendenziell geringeren Internetnutzungszeiten und weniger intensiven Verwendungsweisen bereit sind, den zweiten Fragebogen auszufüllen. Zwar zeugen auch die Werte und Daten der Vertiefungsgruppe von einer hohen Internetaffinität und einer intensiven und starken Verwendung des Internets, doch im Vergleich zu der Gesamtgruppe sind die Werte tendenziell moderater.

¹²⁹ Siehe die Tabellen A66 und A67 im Anhang.

¹³⁰ Anhand der Daten aus Tabelle A68 (2) und A68 (im Anhang) zeigt sich, dass von verschiedenen Arten religiös sozialisierter Jugendlicher gesprochen werden kann. Die Einteilung in die unterschiedlichen Grade von religiös sozialisierten Jugendlichen resultiert aus den Werten der beiden Fragen und besitzt ausschließlich für die vor-

erhoben werden, dass die Mehrheit der Jugendlichen überhaupt nicht religiös sozialisiert ist (58,3%), während lediglich 10,4% stark religiös sozialisiert sind und weitere 31,3% rein häusliche (20,0%) oder rein kirchliche (11,3%) religiöse Sozialisation erfahren haben. Insgesamt betrachtet haben zumindest über 40% eine religiöse Sozialisation erfahren. Für die weiteren Analysen kann somit von einem Anteil der religiös sozialisierten Jugendlichen von etwa 40% – exakt 41,7% – ausgegangen werden. Dass ein Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Glauben und Religion im Elternhaus und der kirchlichen Aktivität von Familienmitgliedern besteht, bestätigt sich beim Blick auf den Korrelationskoeffizient, der mit einem Wert von 0,201 eine gewisse Korrelation ausweist.¹³¹

Stufen religiöser Sozialisation				
	Häufigkeit		Gültige Prozent	
Stark religiös sozialisierte Jugendliche	24		10,4 %	
Kirchlich-religiös sozialisierte Jugendliche	26	72	11,3%	31,3 %
Häuslich-religiös sozialisierte Jugendliche	46		20,0%	
Überhaupt nicht religiös sozialisierte Jugendliche	134		58,3 %	
Gesamt	230		100,0 %	

Tabelle A69: Häufigkeitstabelle zur Darstellung der unterschiedlichen Ausprägungen der Stufen religiöser Sozialisation

Neben diesen allgemeinen Aspekten fokussiert der zweite Fragebogen die landeskirchliche Internetseite.¹³² Bezogen auf die Bedienungsfreundlichkeit geben die Heranwachsenden mehrheitlich an, dass sich Informationen gut finden lassen, was der tendenzielle Aussagekraft besitzende Mittelwert (3,06) unterstreicht (siehe hierzu Diagramm A77).¹³³

liegende Analyse und Erhebung Aussagekraft, da neben diesen Kriterien zur Bestimmung der religiösen Sozialisation noch weitere Faktoren oder andere Variablen zu Rate gezogen werden können.

Für diese Arbeit und Analyse werden drei Gruppen an religiös sozialisierten Jugendlichen gebildet: Neben den überhaupt nicht religiös sozialisierten Jugendlichen wird unterschieden in religiös sozialisierte Jugendliche (entweder ein Familienmitglied ist aktiv in der Kirche engagiert, oder Glaube und Religion sind im Elternhaus eher oder sehr wichtig) und in stark religiös sozialisierte Jugendliche (sowohl ein Familienmitglied ist kirchlich aktiv, als auch die Wichtigkeit von Glaube und Religion bei den Konfirmanden zu Hause ist gegeben).

Während es die **überhaupt nicht religiös sozialisierten Jugendlichen** gibt, bei denen Religion und Glaube zu Hause überhaupt nicht oder weniger wichtig sind und von denen kein Familienmitglied in der Kirche aktiv ist, gibt es die **(häuslich oder kirchlich) religiös sozialisierten Jugendlichen**, bei denen entweder ein Eltern- oder Geschwisterteil aktiv in der Kirche ist (aber dafür Glaube und Religion zu Hause wenig oder überhaupt nicht wichtig sind) oder bei denen Glaube und Religion zu Hause eher oder sehr wichtig sind, deren Familienangehörige aber nicht in der Kirche aktiv sind. Die Gruppe der religiös sozialisierten Jugendlichen lässt sich also wiederum aufteilen in zwei Arten: Während auf der einen Seite die Jugendlichen stehen, welche ein kirchlich aktives Elternteil haben (**kirchlich-religiös sozialisierte Jugendliche**), sind in der anderen Gruppe zwar keine Eltern oder Geschwister in der Kirche aktiv, aber Glaube und Religion besitzen dennoch innerhalb der Familie eine gewisse Wichtigkeit (**häuslich-religiös sozialisierte Jugendliche**). Eine dritte Gruppe stellen die **stark religiös sozialisierten Jugendlichen** dar. Bei diesen ist mindestens ein Familienangehöriger kirchlich aktiv und zugleich ist Religion und Glaube bei ihnen zu Hause wichtig (eher oder sehr wichtig).

131 Siehe Tabelle A69 (2) im Anhang. Der Korrelationskoeffizient ist der Kennwert für die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen und dient dazu mögliche Zusammenhänge zu untersuchen. Die Stärke des Zusammenhangs kommt in dem Betrag des Koeffizienten zum Ausdruck. Für nähere Erläuterungen siehe Anhang.

132 Um möglichst eine gleichmäßige Grundlage zu gewährleisten werden die Jugendlichen in einem weiteren Schritt zum Aufrufen der Internetseite der EKKW aufgefordert.

133 Siehe außerdem Tabelle A76 im Anhang.

**Frage: Suche beginnend auf der Startseite nach Informationen zum Bischof.
Wie gut lassen sich die Informationen finden?**

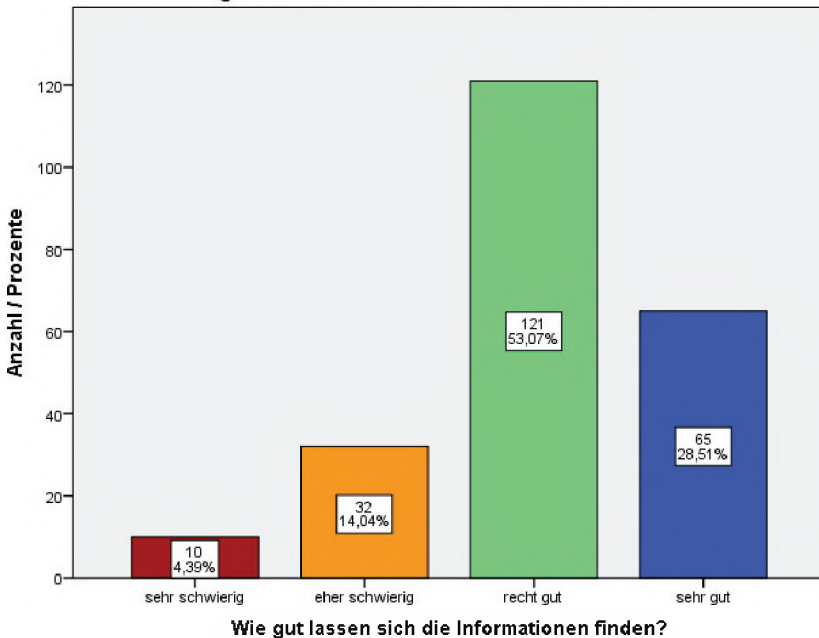


Diagramm A77: Grafische Darstellung, wie gut sich Informationen auf der Homepage finden lassen.

Inhaltlich empfinden die Jugendlichen auf dieser Seite „Neue Nachrichten“, welche mit einem Mittelwert von 2,91 auf dem vordersten Rang landen als am Wichtigsten. Dicht dahinter folgen „Informationen zu deiner Gemeinde“ (2,88) und „Veranstaltungshinweise“ (2,76).¹³⁴

Neben der Wichtigkeit bestimmter Themen soll in einem weiteren Schritt die Sicht der Jugendlichen auf bestimmte Aussagen zur Homepage erfragt werden.

Anhand der Mittelwerte zeigt sich, welchen Aussagen die Jugendlichen tendenziell am stärksten zustimmen und welchen Aussagen sie weniger oder überhaupt nicht zustimmen.¹³⁵ So sehen die Jugendlichen die Homepage als übersichtlich (3,06¹³⁶), sehr aktuell (3,01), vielfältig (2,86) und professionell gestaltet (2,92) an. Allerdings empfinden sie die Internetpräsenz zugleich als langweilig (2,71) und eher für Erwachsene (3,06). Die Jugendlichen differenzieren klar zwischen den allgemeinen Aspekten der Seite (Aktualität, Professionalität, etc.) und den sie persönlich betreffenden Dingen (Jugendgemäß oder eher für Erwachsene, Themen, Textlänge, etc.). So empfinden sie die Homepage nicht als ansprechend (2,13). Ähnlich wenig Zu-

¹³⁴ Siehe Tabelle A78 im Anhang.

¹³⁵ Wenngleich der Mittelwert auf Grund der nicht exakt gleichen Abstände zwischen den Items nicht für tiefergehende statistische Analysen verwendet werden kann, so zeigt er dennoch die wesentlichen Trends bezüglich der relevanten Aussagen.

¹³⁶ Die Wertezuordnung erfolgt nach folgendem Codesystem: 4 = stimme vollkommen zu ; 3 = stimme weitgehend zu ; 2 = stimme eher nicht zu ; 1 = stimme überhaupt nicht zu.

stimmung erhalten Aussagen, welche die Jugendlichen in einen positiven Bezug zur Homepage setzen: „Die Homepage beschäftigt sich mit Sachen, die für mein Leben wichtig sind“ erhält nur einen Mittelwert von 2,00 und „Die Homepage ist interessant für mich“ landet sogar noch dahinter (1,91). Abgeschlagen auf dem letzten Platz rangiert die Aussage „Die Homepage würde ich auch in meiner Freizeit wieder besuchen“ (1,64). Die nahezu nicht vorhandene Zustimmung der Jugendlichen gegenüber dieser Aussage weist auf die mangelnde Anziehungskraft der landeskirchlichen Homepage hin, welche diese auf Jugendliche ausübt.¹³⁷ So geben 68,1% der Jugendlichen an, die Homepage biete ihnen „eher / sehr wenig“.¹³⁸ Während die Internetseite der Landeskirche insgesamt einen Schulnotendurchschnitt von 2,83 erhält, schneidet sie hinsichtlich ihres Angebotes für die Jugendlichen mit 3,40 wesentlich schlechter ab.¹³⁹ Die Seite als solche wird zwar positiv wahrgenommen, aber auf Grund der Zielgruppenausrichtung auf Erwachsene als nicht sehr gut für Jugendliche bewertet. Es zeigt sich eine zweigeteilte Sichtweise: Während die Homepage in ihren grundlegenden Aspekten eine hohe Qualität attestiert bekommt, scheint sie für die speziell jugendliche Sichtweise und hinsichtlich ihrer Jugendgemäßheit nicht den erforderlichen Ansprüchen zu genügen, um anziehend auf die Konfirmanden zu wirken. Diese Angaben lassen zugleich auf eine starke Differenzierungsfähigkeit bei den Jugendlichen schließen, welche sich in der Wahrnehmung von Aspekten auf verschiedenen Ebenen zeigt.¹⁴⁰

Angesichts dieser Beurteilungen werden die an dem zweiten Fragebogen Teilnehmenden nachfolgend erstmals nach einer zusätzlichen Internetseite speziell für Jugendliche befragt. Eine ausgeprägte Mehrheit von 70,1% gibt an, eine solche Internetseite sei ihrer Meinung nach sinnvoll (50,2%) oder sogar sehr sinnvoll (19,9%). Gerade einmal 23,1% empfinden die Idee einer solchen Seite als weniger sinnvoll und nur 6,8% halten sie für überhaupt nicht sinnvoll.¹⁴¹ Der Mittelwert von 2,83 unterstreicht dies, da er die klar positive Antwortrichtung der Jugendlichen deutlich darstellt.¹⁴² Inwieweit die Jugendlichen über die Sinnhaftigkeit hinaus

137 Für die entsprechenden Häufigkeitstabellen siehe die Tabellen A81, A81 (2), A81 (3) und A82 im Anhang.

Interessant ist es in diesem Zusammenhang, wie die Jugendlichen bestimmte allgemeine Sachverhalte auf der Homepage beurteilen. Dahingehend werden anhand von Schulnoten die Verständlichkeit, das Design, die Themen und die Multimedialität beurteilt. Die besten Bewertungen stellen die Jugendlichen dabei der Verständlichkeit auf der Homepage aus. Mit einem Durchschnitt von 2,64 (in diesem Fall orientiert an Schulnoten von „1 = sehr gut“ bis „6 = ungenügend“) zeigen sich die Konfirmanden mit diesem Aspekt zufrieden. Neben 8,3%, welche die Verständlichkeit „sehr gut“ bewerten, beurteilen 42,1% sie mit „gut“. Ebenfalls wird das Design und die Aufmachung der Homepage insgesamt (also die Attraktivität) recht positiv beurteilt (Schnitt 2,75). Diese beurteilen 35,6% der Jugendlichen mit „gut“ und „befriedigend“ (ebenfalls 35,6%). Die vorhandenen Themen landen mit einem Durchschnitt von 2,77 leicht dahinter. 33,8% beurteilen diese als „gut“, weitere 6,5% sogar als „sehr gut“.

Deutlich schlechter schneidet der auf der Homepage praktizierte Einsatz von Audio-, Video- und Multimedialeien ab. Lediglich 2,7% sprechen diesbezüglich von „sehr gut“ und weitere 22,7% von „gut“, während die Mehrheit den Einsatz mit „befriedigend“ (41,9%) oder sogar nur mit „ausreichend“ (22,7%) klassifiziert. Fast die Hälfte der Jugendlichen empfindet die Aufmachung der Homepage darüber hinaus als modern (48,5%).

138 Siehe die Tabellen A87 und A88 im Anhang.

139 Siehe Tabelle A91 im Anhang. Berechnung des Notenschnitts: 1 = sehr gut, 2 = gut, ... , 6 = ungenügend.

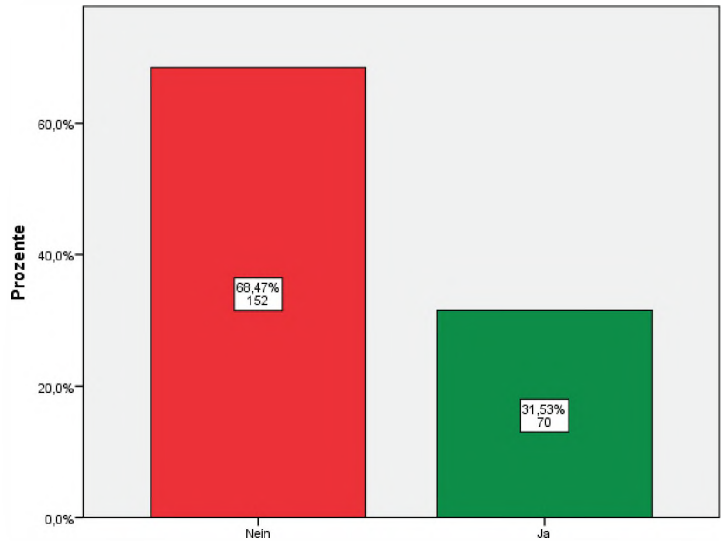
140 Mittels einer offenen Frage erhalten die Konfirmanden darüber hinausgehend die Möglichkeit, ihre Sicht auf die Homepage zu äußern und die Aspekte darzustellen, welche ihnen „gut“ und „nicht gut“ gefallen. Für eine ausführliche Darstellung der genannten positiven und negativen Aspekte auf der Homepage siehe die Tabellen A93 und A94 im Anhang.

141 Der deutlichen Mehrzahl der Jugendlichen sieht – möglicherweise vor dem Hintergrund der bestehenden Homepage – eine kirchliche Jugend-Internetseite als (sehr) sinnvoll an.

142 Siehe hierzu die Tabellen A89 und A90 im Anhang.

eine solche Seite auch nutzen würden, wird an späterer Stelle thematisiert. In jedem Fall zeigen die erhobenen Daten dieser Frage, dass die Jugendlichen mit großer Mehrheit eine spezielle Jugend-Internetseite von der Kirche für sinnvoll erachten.

Auf die Frage, ob sie die landeskirchliche Homepage wieder besuchen würden, zeigt sich ebenfalls ein deutliches Ergebnis (siehe Diagramm A96 und Tabelle A95). Während auf der einen Seite nicht einmal ein Drittel der Jugendlichen die Seite wieder besuchen würde, geben fast 70% der Konfirmanden an, die Internetseite der Landeskirche nicht mehr zu besuchen. Dieses Ergebnis verdeutlicht die Sicht der Jugendlichen auf die Webseite: Wenngleich das Design und auch die Informationen zum Teil positiv wahrgenommen werden, so sind dies offensichtlich nicht die Aspekte, welche die Konfirmanden zu einem erneuten Besuch auf der Seite veranlassen würden.



Frage: Würdest du die landeskirchliche Homepage wieder besuchen?

Diagramm A96: Grafische Darstellung, ob die Konfirmanden die landeskirchliche Homepage wieder besuchen würden.

Frage: Würdest du die landeskirchliche Homepage wieder besuchen?					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	70	16,7	31,5	31,5
	Nein	152	36,2	68,5	100,0
	Gesamt	222	52,9	100,0	
Fehlend	Keine Angabe	12	2,9		
	Unklare Angabe	8	1,9		
	System	178	42,4		
	Gesamt	198	47,1		
Gesamt		420	100,0		

Tabelle A95: Häufigkeitstabelle zu der Frage, ob die Konfirmanden die landeskirchliche Ho-

mepage wieder besuchen würden.

Während die Gründe für die Nutzung der Seite vor allem die Informationsebene der Homepage berühren, liegen die Gründe für die Nicht-Nutzung insbesondere in den mangelnden Angeboten für Heranwachsende, der nicht jugendgemäßen Aufmachung und einer fehlenden Ausrichtung auf Jugendliche, ihre Themen und Interessen.¹⁴³

Bezogen auf den Ist-Zustand zeigt sich anhand der vorliegenden Daten eine klare Diskrepanz: Einerseits fungiert die Seite – sofern sie überhaupt genutzt wird – fast ausschließlich zur Informationsbeschaffung und -recherche. Andererseits mangelt es an Angeboten für Jugendliche und einer entsprechenden Ausrichtung, womit die Daten die dringende Erfordernis eines umfassenden Handlungsbedarfs aufzeigen.

Vor diesem Hintergrund richten sich die weiteren Fragen auf die Idee einer kirchlichen Internetseite für Jugendliche. Dabei setzen sich die Fragen mit der Erstellung, der Entwicklung, den Inhalten und der Sinnhaftigkeit einer solchen kirchlichen Jugend-Internetseite auseinander. Auf die Frage, ob die Jugendlichen eine speziell für ihre Altersgruppe erstellte Homepage der Landeskirche nutzen würden zeigt sich bereits ein ausgeprägt differenziertes Bild (im Vergleich zu der Bereitschaft, die bereits bestehende landeskirchliche Internetseite weiterhin zu nutzen): Neben 6,2% der Konfirmanden, welche eine solche Seite ganz sicher nutzen würden, geben 47,6% an, diese Seite ziemlich wahrscheinlich zu nutzen. 41,3% würden eine solche Seite wahrscheinlich eher nicht nutzen und 4,9% keinesfalls (siehe Tabelle A98).¹⁴⁴

Frage: Wenn deine Landeskirche eine spezielle Internetseite für deine Altersgruppe erstellt, auf der die Ideen und Wünsche der Jugendlichen berücksichtigt werden, würdest du diese nutzen?					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ganz sicher	14	3,3	6,2	6,2
	ziemlich wahrscheinlich	107	25,5	47,6	53,8
	wahrscheinlich eher nicht	93	22,1	41,3	95,1
	keinesfalls	11	2,6	4,9	100,0
	Gesamt	225	53,6	100,0	
Fehlend	Keine Angabe	11	2,6		
	Unklare Antwort	6	1,4		
	System	178	42,4		
	Gesamt	195	46,4		
Gesamt		420	100,0		

Tabelle A98: Häufigkeitstabelle zu der Nutzung einer speziellen Jugend-Internetseite.

Statistiken		
N	Gültig	225
	Fehlend	195

¹⁴³ Ausführlicher sind die Antworten der Jugendlichen im Anhang in Tabelle A97 dargelegt.

¹⁴⁴ Dabei ist zu berücksichtigen, dass das hypothetische Konstrukt – Nutzung einer Jugend-Internetseite – sicherlich dazu beiträgt, dass die Werte an dieser Stelle noch nicht höher ausfallen. (Die Erklärung einer Absicht oder die Erklärung einer Ablehnung ist von der Realisierung zu unterscheiden.) Sollte es die Jugend-Internetseite geben, wäre das Abstraktionsniveau geringer und die Bereitschaft eine solche Seite zu nutzen vermutlich höher.

Mittelwert	2,55
Standardabweichung	0,687
Minimum	1
Maximum	4

Tabelle A99: Statistische Daten zur Nutzung einer speziellen Jugend-Internetseite.¹⁴⁵

Eine Mehrheit von 53,8% der Befragungsteilnehmer kann sich vorstellen, eine speziell für Jugendliche erstellte kirchliche Webpräsenz zu nutzen. Der Mittelwert von 2,55 verdeutlicht diesen Trend. Statt einer deutlichen Minderheit (wie bei der bereits bestehende landeskirchlichen Internetseite) kann sich in einem solchen Fall sogar eine Mehrheit der Jugendlichen eine Nutzung vorstellen (siehe Tabelle A99).

Zugleich stellen die Zahlen eine fundierte Grundlage für die weitere Auseinandersetzung mit der Idee einer solchen Jugend-Internetseite dar, da sie das Potenzial einer solchen Webseite – von mehr als der Hälfte der teilnehmenden Jugendlichen – klar darbieten. Ebenso ist die Gruppe der Jugendlichen, welche eine spezielle Jugend-Homepage „wahrscheinlich eher nicht“ nutzen würden (41,3%) in einem Bereich zu verorten, der durch entsprechende Vorarbeiten möglicherweise auch noch für eine Nutzung gewonnen oder erreicht werden kann. Diesbezüglich zeigt sich ein positives Potenzial von 53,8% und ein Gesamtpotenzial von 95,1% für die Seite.¹⁴⁶ Doch wie kann es gelingen, die Jugendlichen noch stärker dazu zu bewegen, eine spezielle Jugend-Homepage zu nutzen? Die erhobenen Daten geben diesbezüglich Auskunft – weitere Korrelationen, anhand derer eruiert wird, wie auch die einer Nutzung nicht sehr positiv gegenüberstehenden Jugendlichen dazu gebracht werden können, eine solche Seite zu nutzen, erfolgen im Unterkapitel 4. 7.

Vor diesem Hintergrund werden die Inhalte – mittels einer Liste mit 48 Items – eruiert, welche eine solche Jugend-Internetseite beinhalten sollte bzw. welche Themen und Aspekte auf der Homepage besonders wichtig für die Konfirmanden sind.¹⁴⁷

Klar zeigt sich der hohe Stellenwert, welchen die Konfirmanden einer jugendlichen Gestaltung (Mittelwert 3,40¹⁴⁸) und jugendgemäßen Inhalten (3,27) beimessen. Diesen allgemeinen Charakteristika, welche mit Abstand für am Wichtigsten gehalten werden, folgen konkretere Inhalte, die eine kirchliche Jugend-Homepage beinhalten sollte, damit die Konfirmanden sie besuchen. So stehen Fotos und Bilder (3,20) ebenso hoch im Kurs wie Möglichkeiten, um zu kommunizieren (3,14). Auch Musik und Lieder (3,08) oder kurze Videos und Filme (3,07) erhalten hohe Wichtigkeitswerte. Insbesondere multimediale bzw. visuelle Angebote und Inhalte schneiden besonders gut ab. Dem allgemeineren Item „Ein Angebot das mich persönlich an-

¹⁴⁵ Die Wertezuordnung erfolgt nach folgendem Codesystem: 4 = ganz sicher ; 3 = ziemlich wahrscheinlich ; 2 = wahrscheinlich eher nicht ; 1 = keinesfalls.

¹⁴⁶ Nichtsdestotrotz zeigt Tabelle A98 auch eine Zweiteilung: So ist es für jeweils gleich große Anteile der Konfirmanden etwa genauso wahrscheinlich wie unwahrscheinlich, eine Jugend-Internetseite nach der Konfirmation zu nutzen. Es zeigt sich also, trotz der Befragung während der Konfirmation, ein trennender Grad, zwischen dem sich die Jugendlichen zwei nahezu gleich großen Gruppen zuordnen lassen. Dabei stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, mehr Jugendliche für die Nutzung einer Jugend-Homepage zu gewinnen.

¹⁴⁷ Die Teilnehmer an diesem zweiten Fragebogen können dabei zwischen vier Wichtigkeitsstufen wählen: Von „sehr wichtig“, über „eher wichtig“ und „wenig wichtig“ bis hin zu „überhaupt nicht wichtig“.

¹⁴⁸ Dem Mittelwert kommt hierbei wieder nur eine tendenzielle Aussagekraft zu.

spricht“ (3,00) folgt der Wunsch, eine Möglichkeit über die Internetseite geboten zu bekommen, mit den anderen Konfirmanden in Kontakt zu bleiben (2,99). Eine Rechercheseite, auf der spezielle Fragen von Jugendlichen beantwortet werden können (2,99) wird ebenso als wichtig eingestuft, wie die Verfügbarkeit von Anwendungen (2,98). Hinsichtlich der Beteiligungsmöglichkeiten (2,77) und der Mitbestimmung (2,83), weisen die Mittelwerte auf eine recht hohe Wichtigkeit hin, welche auch für Termine und Veranstaltungshinweise (2,81) gilt, die auf der Homepage verfügbar sein sollen (siehe Tabelle A100).

Deskriptive Statistik			
Was sollte eine kirchliche Jugend-Internetseite bieten, damit du sie regelmäßig nutzt?			
	N	Mittelwert	Standard- abweichung
Jugendliche Gestaltung	230	3,40	0,763
Jugendgemäße Inhalte	230	3,27	0,756
Fotos und Bilder	231	3,20	0,801
Möglichkeiten zu kommunizieren (Chat ...)	233	3,14	0,910
Musik und Lieder	229	3,08	0,885
Kurze Videos / Filme	230	3,07	0,835
Ein Angebot das mich persönlich anspricht	231	3,00	0,834
Möglichkeit mit den anderen Konfirmanden in Kontakt zu bleiben	229	2,99	0,915
Eine Rechercheseite auf der spezielle Fragen von Jugendlichen beantwortet werden können	229	2,99	0,871
Anwendungen wie Quiz, Spiele, ...	229	2,98	0,856
Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen	227	2,91	0,784
Möglichkeiten, die Inhalte / Themen mitzubestimmen	230	2,83	0,832
Termine / Veranstaltungshinweise	227	2,81	0,828
Informationen zum Thema Ausbildung, Praktika oder Ähnlichem	228	2,80	0,910
Fernseh-Tipps und Fernseh-Vorschauen	227	2,78	0,884
Beteiligungsmöglichkeiten	231	2,77	0,798
Freizeitangebote in der Region	209	2,77	0,841
Informationen zum Thema Freundschaft	230	2,74	0,896
Vertrauensvolle Atmosphäre	229	2,74	0,950
Informationen zum Thema Medien	227	2,74	0,892
Möglichkeit von Downloads	227	2,70	0,917
Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen	227	2,70	0,907
Möglichkeit, sich ein eigenes Profil anzulegen (wie in Sozialen Netzwerken)	233	2,69	0,942
Ideen-Bereich (z. B. um eigene Einladungen zu gestalten,...)	227	2,68	0,934
Informationen zum Thema Liebe	229	2,66	0,930
Das Gefühl von Gemeinschaft	227	2,66	0,895
Hinweise auf kirchliche Veranstaltungen speziell für Jugendliche	228	2,65	0,818
Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen	228	2,63	0,913
Hilfen bei der Lebensorientierung	228	2,62	0,895

Wettbewerbe (z. B. Fotowettbewerb, ...)	230	2,61	0,964
Informationen zum Thema Streit	229	2,59	0,896
Hinweise auf Angebote, um mich auch nach der Konfirmation einbringen zu können.	228	2,58	0,859
Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen	229	2,53	0,851
Tipps und Hilfen für den Religionsunterricht	230	2,52	0,924
Vermittlung von Werten	226	2,51	0,829
Lokaler/ örtlicher Bezug	227	2,50	0,864
Das Gefühl von Wertschätzung durch die Kirche	228	2,46	0,841
Comics	229	2,42	1,009
Informationen zur Kirche und dem Gemeindeleben	227	2,41	0,817
Informationen zum Thema Schule	227	2,41	0,924
Informationen zum Thema Lernen	226	2,41	0,920
Ratgeber in Glaubensfragen	229	2,40	0,850
Live-Chat mit bekannten Personen aus der Kirche	228	2,30	0,901
Informationen zur Bibel	226	2,26	0,836
Gebete, Fürbitten, ...	227	2,25	0,854
Religiöse Weisheiten	229	2,23	0,791
Aufgezeichnete Gottesdienste	228	2,23	0,930
Auf die Internetseite gestellte Predigten	228	2,04	0,801

Tabelle A100: Beurteilung der Wichtigkeit unterschiedlicher Aspekte auf einer Jugend-Homepage der Kirche, dargestellt anhand der Mittelwerte. Die Wertezuordnung erfolgt nach folgendem Codesystem: 4 = Sehr wichtig ; 3 = Eher wichtig ; 2 = Wenig wichtig ; 1 = Überhaupt nicht wichtig.

Im Bereich einer tendenziellen Wichtigkeit liegt eine vertrauensvolle Atmosphäre (2,74) ebenso wie der Aspekt „Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen“ (2,70). Weitere Angebote der Hilfe und der Begleitung, wie etwa bei der Lebensorientierung (2,62) oder zur Orientierung in schwierigen Lebenssituationen (2,63) weisen ebenso wie kreativere Aspekte eine tendenzielle Wichtigkeit auf, bspw. in Form eines Ideen-Bereichs für die Jugendlichen (2,68).

Auf der anderen Seite werden insbesondere die über eine Begleitung hinausgehenden explizit religiösen Aspekte als weniger wichtig eingestuft. Sowohl Ratgeber in Glaubensfragen (2,40) als auch Live-Chats mit bekannten Personen aus der Kirche (2,30) weisen niedrige Mittelwerte auf. Informationen zur Bibel (2,26), Gebete und Fürbitten (2,25) und Religiöse Weisheiten (2,23) werden für nochmal weniger wichtig gehalten. Am unteren Ende der Rangliste und damit für am wenigsten Wichtig halten die Jugendlichen aufgezeichnete Gottesdienste (2,23) und auf die Internetseite gestellte Predigten (2,04) (siehe Tabelle A100).

Insgesamt betrachtet zeigt sich somit ein differenziertes Bild: Während vor allem jugendliche Aspekte und Ausrichtungen sowie moderne und visuell-mediale Inhalte ebenso wie Kontaktmöglichkeiten mit den weiteren Konfirmanden als wichtig eingestuft werden, landen Inhalte, welche rein auf religiöse und kirchliche Komponenten reduziert sind am untersten Ende der Wichtigkeitsskala. Begleit- und Hilfsangebote werden unterdessen eher wichtig eingestuft.¹⁴⁹

¹⁴⁹ Eine Darstellung der Beurteilungen der Items als „sehr wichtig“ erbringt eine ähnliche Reihenfolge, bei der „Ju-

Möglicherweise zeigt sich daran, dass die Jugendlichen vor allem allgemeine Aspekte, wie die Gestaltung und die Ausrichtung als Zentral für den Besuch einer Internetseite empfinden, während sie die kirchlichen und religiösen Inhalte für zweitrangig halten. Eine weitere Deutung ist, dass die Jugendlichen die religiösen Aspekte als selbstverständlich auf einer kirchlichen Jugend-Homepage empfinden und daher andere Dinge – welche sie als nicht selbstverständlich empfinden als noch wichtiger für eine solche Seite ansehen. Daneben scheint ein gewisser Bedarf an (religiöser) Begleitung zu bestehen, welcher durch die tendenzielle Wichtigkeit für die entsprechenden Items ausgedrückt wird.

Weitere mögliche Zusammenhänge, wie etwa Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen oder eine nähere Betrachtung der Antworten von ausschließlich den Jugendlichen, welche bei der vorhergehenden Frage angeben, sie würden eine solche Jugend-Homepage der Kirche „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ nutzen, erfolgt im nachfolgenden Unterkapitel 4. 6 unter Punkt 7, welcher die Zusammenhänge näher ausführt.

Neben den inhaltlichen Aspekten erscheint es sinnvoll, auch die allgemeine Einstellung der Jugendlichen gegenüber der Idee einer kirchlichen Jugend-Internetseite zu erfragen. Während 16,6% der Konfirmanden die Idee sehr gut finden und weitere 44,4% die Idee als „gut“ einstufen stehen gerade einmal 14,1% der Idee tendenziell oder stark ablehnend gegenüber (ausreichend [4], mangelhaft [5] oder ungenügend [6]).¹⁵⁰ Eine Mehrheit, welche nochmal größer ist, als die Bereitschaft, die Seite sicher oder ziemlich wahrscheinlich zu besuchen, beurteilt die Idee einer solchen Jugend-Homepage (sehr) gut. Daran zeigt sich, dass selbst diejenigen Jugendlichen, welche die Internetseite nicht oder wahrscheinlich nicht besuchen wollen, die Idee zum Teil (sehr) gut finden. Die nach Schulnoten berechnete Durchschnittsbewertung zeigt mit einem Wert von 2,44 die positive Sicht der Jugendlichen gegenüber dieser Idee. Ebenso wie bei den vorherigen Fragen gibt eine Mehrheit von 51,1% der Befragungsteilnehmer auch an, sich vorstellen zu können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten.¹⁵¹ Offensichtlich können sich zwar etwas weniger Konfirmanden vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Seite zu erhalten, als sie zu nutzen, aber dennoch bestätigt dieses Ergebnis die bereits gewonnenen positiven Trends, welche jeweils eine Mehrheit der Jugendlichen als potenzielle Nutzer der Seite sehen (und welche mehrheitlich die Idee (sehr) gut finden).¹⁵²

In diesem Kontext zeigt sich, dass 79,3% der Jugendlichen eine Internetseite der Kirche für Jugendliche für eine gute Idee halten¹⁵³; wenn Jugendliche bei der Gestaltung mitmachen können halten es 75,2% für eine gute Idee. Mehr als zwei Drittel finden, dass eine solche Sei-

gendliche Gestaltung“ (53,5%) und „Jugendgemäße Inhalte“ (42,2%) vor „Möglichkeiten zu kommunizieren“ (41,6%) die ersten beiden Plätze einnehmen. Die dahingehende Tabelle findet sich im Anhang unter A101.

150 Siehe Tabelle A103 im Anhang.

151 Nicht die Nutzung einer solchen Seite steht bei dieser Frage im Fokus, sondern inwieweit über die Nutzung hinausgehend auch der Kontakt zur Kirche mittels einer solchen Jugend-Internetseite erhalten bleiben kann.

152 Siehe die Tabellen A104 / A105 im Anhang.

153 Die Wertezuordnung bei Tabelle A107 im Anhang erfolgt nach folgendem Codesystem: 4 = Stimme vollkommen zu; 3 = Stimme weitgehend zu; 2 = Stimme eher nicht zu; 1 = Stimme überhaupt nicht zu, weshalb sich eine andere prozentuale Gewichtung als bei Tabelle A103 ergibt.

te die Kirche zeitgemäß präsentieren kann (66,7%) und sie zugleich attraktiver macht (68,1%). Wichtig ist den Konfirmanden, dass die Seite das thematisieren sollte, was sie betrifft (69,9%).¹⁵⁴ Darüber hinaus halten 66,1% eine kirchliche Jugend-Internetseite für interessanter als Kirche in der eigenen Gemeinde und 65,9% sehen darin endlich ein modernes Angebot für Jugendliche. Immerhin 64,3% empfinden es als gute Möglichkeit, auch noch nach der Konfirmation am kirchlichen Leben teilzunehmen. Dies zeigt, dass das nutzungsbereite Potenzial einer solchen Jugend-Internetseite bei der angemessenen Herangehensweise sogar noch höher liegt, als es die allgemeine Frage nach der Nutzung einer solchen Seite (Tabelle A98) ergeben hat.¹⁵⁵ Neben diesem Sachverhalt zeigt sich, dass die negativen Aussagen „... finde ich nicht gut, denn das was Kirche eigentlich ausmacht, ist direkte zwischenmenschliche Kommunikation und das kirchliche Gemeindeleben“ und „... ist völlig überflüssig“ mit 38,3% bzw. 28,1% nur eine sehr begrenzte Zustimmung finden und auf den untersten Plätzen der Rangfolge stehen. Wie ersichtlich wird, fällt die Zustimmung zu Aussagen, welche die kirchliche Jugend-Internetseite positiv thematisieren deutlich größer aus, als bei den negativen Aussagen.¹⁵⁶

Ebenso wird die Möglichkeit, dass Jugendliche die Internetseite mit ihren Vorstellungen und Ideen mitentwickeln mehrheitlich positiv aufgenommen: So finden dies 26,5% der Jugendlichen „sehr gut“ und weitere 37,4% „gut“ (Kumuliert: 63,9%), was die positive Sicht der Jugendlichen und den hohen Stellenwert, den sie einer Mitwirkung von Jugendlichen beimessen, unterstreicht.¹⁵⁷

In einem weiteren Schritt nennen die Konfirmanden die Aspekte, welche die Internetseite benötigt, damit sie von ihnen weiterempfohlen wird.¹⁵⁸ Jugendgemäßheit stellt den entscheidenden Faktor dar, welcher Voraussetzung für das Weiterempfehlen der Seite ist. Selbst Design und Aussehen der Internetseite stehen dabei hinten an. Auf dem dritten Rang zeugt der Wunsch nach Kommunikation von der Wahrnehmung von Internetseiten durch die Jugendlichen: Der Austausch untereinander und miteinander ist zu einem wesentlichen Faktor geworden.¹⁵⁹

154 Von „Stimme vollkommen zu“ (4) über „Stimme weitgehend zu“ (3) bis zu „Stimme eher nicht zu“ (2) und „Stimme überhaupt nicht zu“ (1) werden den Konfirmanden vier Antwortmöglichkeiten geboten.

155 Das höhere Ergebnis (57,8% zu 53,8% → +4%) lässt darauf schließen, dass die Jugendlichen davon ausgehen, sofern sie auf eine solche Seite kommen, sei diese nicht ihren Interessen entsprechend. Bezug nehmend auf die Daten aus den Tabellen A22, A26, A27, A28 und A29 kann geschlossen werden, dass die Konfirmanden möglicherweise schlechte Erfahrungen mit bisherigen kirchlichen Internetseiten gemacht haben und sich diese Erfahrungen auch auf das Antwortverhalten auswirken.

156 Siehe die Tabellen A106 und A107 im Anhang.

157 Siehe Tabelle A108. Der hohe Mittelwert von 2,93 für die Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ist eine gute Idee, wenn Jugendliche bei der Gestaltung mitmachen können“ und die vollkommene bzw. weitgehende Zustimmung von 75,2% der teilnehmenden Jugendlichen untermauern diese Resultate. (Siehe hierzu Tabelle A106).

Allerdings weisen die Daten einen geringeren Wert bei der Bereitschaft auf, selbst an einer solchen kirchlichen Jugend-Homepage mitzuwirken. Lediglich 7,5% der Konfirmanden geben an, dies sehr wahrscheinlich zu tun und weitere 35,5% würden es wahrscheinlich tun. Kumuliert würden somit 43% (sehr) wahrscheinlich an einer solchen Jugendinternetseite mitwirken. Offenbar ist der Wunsch, die Seite solle von Jugendlichen mitgestaltet und -entwickelt werden, größer als die eigene Bereitschaft sich selbst daran zu beteiligen. Vielmehr scheinen sich die Konfirmanden davon zu erhoffen, dass die Webseite dann jugendgemäßer und ansprechender ist, ohne dass sie selbst mitwirken müssen. Die Bereitschaft von 43% der teilnehmenden Jugendlichen, (sehr) wahrscheinlich an einer solchen Internetseite mitzuwirken ist vor diesem Hintergrund allerdings nicht zu unterschätzen.

158 Dabei sollen die besonders relevanten Aspekte herausgefiltert werden, welche zu einer Empfehlungskette bzw. zum Weiterempfehlen der Seite führen.

159 Die zahlreichen von den Jugendlichen genannte Aspekte können im Anhang in Tabelle A113 eingesehen wer-

Auf die Frage, ob sie sich vorstellen können, eine spezielle Internetseite der Kirche für Jugendliche auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen geben 4% der Jugendlichen an, dies regelmäßig tun zu wollen, weitere 46,3% kreuzen an, dies ab und an oder manchmal tun zu wollen. Eher selten würden 34,8% diese Seite nutzen. Der Mittelwert von 2,39 weist zwar etwas stärker in die ablehnende Richtung, doch resultiert dies aus dem hohen Anteil von 15% der Jugendlichen, welche sich nie vorstellen können, eine solche Seite nach der Konfirmation zu nutzen. Eine knappe Mehrheit von 50,2% der Jugendlichen zeigt sich der Nutzung der Seite nach der Konfirmation tendenziell aufgeschlossen.¹⁶⁰ Dieses Ergebnis unterstreicht, dass sich mehr als jeder zweite Konfirmand vorstellen kann, auch nach der Konfirmation eine solche Internetseite zu nutzen – und damit auf diesem Weg in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Scheinbar ist den Konfirmanden nicht nur während der Konfirmationszeit sondern auch im Nachgang der Konfirmation an einem Kontakterhalt über das Internet gelegen. Eine speziell für Jugendliche erstellte Internetseite der Kirche böte somit – ausgehend von den vorliegenden Daten – die Chance, mehr als die Hälfte aller ehemaligen Konfirmanden in Kontakt mit der Kirche (und damit auch mit kirchlichen und christlichen Inhalten) zu bewahren – eine hohe Zahl. Eine derart große Bereitschaft, sich auch nach Abschluss der Konfirmation noch mit kirchlichen Dingen zu beschäftigen lässt zugleich ein enormes Potenzial erkennen. In diesem Zusammenhang empfinden auch 62% der Konfirmanden die Idee, eine solche speziell für sie erstellten kirchlichen Jugend-Internetseite im Religionsunterricht einzusetzen als (sehr) gut (Schulnoten-Durchschnitt von 2,42), was die positive Richtung verstärkt. Eine große Mehrheit der Konfirmanden spricht sich für den Einsatz einer solchen speziellen Seite im Religionsunterricht aus, worin sich vielfältige Potenziale für den Religionsunterricht, verbergen, die in einem in Kürze erscheinenden Aufsatz näher behandelt werden.

Neben diesen insbesondere auf die Idee einer speziell für Jugendliche entwickelten Jugend-Homepage abzielenden Fragen gibt fast jeder zweite Konfirmand (49,1%) an, auch nach der Konfirmandenzeit aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen zu wollen. Allerdings ist die Bereitschaft zur regelmäßigen Nutzung einer Jugend-Internetseite (39,5%) deutlich höher als die Teilnahmebereitschaft an einer Jugendgruppe (33,3%).¹⁶¹ Den Kontakt zur Kirche wollen sogar 65,2% erhalten, wobei 16,3% dabei angeben, nur über das Internet in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen, weitere 25,5% wollen vor allem über das Internet, aber auch über Jugendgruppen oder Gemeindeangebote vor Ort in Kontakt mit der Kirche bleiben – 41,8% der Jugendlichen bevorzugen somit das Internet. Dieser Wert untermauert einmal mehr den hohen Stellenwert, welchen eine spezielle Jugend-Internetseite erlangen könnte, da die Kirche durch einen ansprechenden und jugendgemäßen Internetauftritt fast doppelt so viele Jugendliche auch noch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche halten kann, als ohne eine

den. Für die Entwicklung und Gestaltung einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite ist die Orientierung und Ausrichtung an den Wünschen und Interessen der Jugendlichen unverzichtbar. Neben den äußerlichen Aspekten (Design, Aussehen, Übersichtlichkeit, Aufbau, ...) spielen die Inhalte eine zentrale Rolle, da nur mit altersadäquaten Inhalten die Möglichkeit besteht, dass eine solche Internetseite weiterempfohlen wird.

160 Siehe die Tabellen A114 und A115 im Anhang.

161 Siehe die Tabellen A118 und A119 im Anhang.

solche Seite.¹⁶²

Mit diesen Daten endet die überblicksartige und auf wesentliche Aspekte beschränkte Dokumentierung und Auswertung der aus den beiden Fragebögen gewonnenen Daten.¹⁶³ Anknüpfend daran liegt es nahe, dieses Daten-Fundament vertiefend zu behandeln, Zusammenhänge zwischen den einzelnen Variablen herzustellen und interessierende sowie relevante Bezüge im Kontext der forschungsleitenden Fragestellung zu knüpfen.

4. 6 Verknüpfungen, Zusammenhänge und Bezüge zwischen den unterschiedlichen Befragungsergebnissen – Vertiefende Auswertung der quantitativen Erhebung

Dieses Unterkapitel überprüft mittels verschiedener Faktoren, wie sich Vorerfahrungen und bestimmte Verhaltensmuster auf das Verhältnis der Jugendlichen zur Kirche und auf ihre Einstellung gegenüber einer speziellen kirchlichen Jugend-Homepage auswirken. Dabei werden Auffälligkeiten, ebenso wie Besonderheiten dargelegt und Rückschlüsse von den Statistiken und von den Daten auf die forschungsleitenden Fragestellungen gezogen. Es erfolgt also eine nähere Auseinandersetzung mit den gewonnenen Daten hinsichtlich der forschungsleitenden Fragestellung. Neben Verknüpfungen, Korrelationen und Zusammenhängen werden auch Bezüge hergestellt. Zugleich wird gezielt auf bestimmte Fragestellungen eingegangen und deren Beantwortung mittels der vorliegenden Daten angestrebt. Anhand von an das Datenmaterial gestellten Fragen werden die Resultate eruiert und bezogen auf die Frageintention geprüft.

Das Auswertungsschema orientiert sich an den relevanten Fragestellungen, Hypothesen und inhaltlichen Zielsetzungen und ist dementsprechend gegliedert, um eine optimale Darstellung zu ermöglichen. Diesbezüglich steht die Beurteilung des kirchlichen Webauftrittes durch die Jugendlichen ebenso im Fokus, wie die sich im Internet bietenden Möglichkeiten der Bruch-

¹⁶² Vor allem über Jugendgruppen oder Gemeindeangebote vor Ort, aber auch das Internet wollen 32,6% den Kontakt halten, während 25,5% dies nur über Jugendgruppen oder Gemeindeangebote vor Ort tun wollen. Siehe Tabelle A121 im Anhang. Rund die Hälfte der Jugendlichen möchte also die Gemeinde- bzw. Jugendangebote vor Ort zum Erhalt des Kontaktes nutzen, während etwa vier von zehn Konfirmanden das Internet für den zukünftigen Kontakt mit der Kirche bevorzugen. Diese Daten weisen auf ein enormes Potenzial hin, welches sich der kirchlichen Jugendarbeit im Internet (beispielsweise in Form einer speziellen Jugend-Internetseite) bietet.

¹⁶³ Auf die Frage, ob die Jugendlichen den zweiten Fragebogen im Beisein weiterer Personen ausgefüllt haben, zeigt sich, dass eine überwiegende Mehrheit von 84,3% ihn alleine ausgefüllt hat und nur bei 15,7% der Jugendlichen (eine) weitere Person(en) anwesend war(en). Bei den anwesenden Personen handelt es sich zu meist um Freunde (zehn mal genannt; 23,3%) und die Mutter (10; 23,3%). Auch die Schwester (4) oder andere Familienangehörige (10) werden mehrfach genannt. In die Beantwortung des Fragebogens eingegriffen oder Hinweise gegeben werden unterdessen nur in 3,9% der Fälle. Diese äußerst geringe Zahl zeugt von einem hohen Grad an eigenständig beantworteten Fragebögen. Inwieweit diese Werte allerdings korrekt sind oder nur sozialer Erwünschtheit entsprechen lässt sich daraus nicht ersehen. In jedem Fall gibt die große Mehrheit von 96,1% der Jugendlichen an, den Fragebogen alleine und ohne Beeinflussung von Außen ausgefüllt zu haben. Auf Grund der hohen Zahl der Teilnehmer an beiden Fragebögen können zudem fundierte Aussagen getroffen werden. In Tabelle A127 können im Anhang die Anmerkungen der Jugendlichen am Ende des zweiten Fragebogens eingesehen werden.

stelle nach der Konfirmation vorzubeugen. So gilt es zu eruieren, inwieweit die Kirchenbindung und der persönliche Bezug zur Kirche über eine entsprechende Homepage aufrecht erhalten bleiben können. Bleiben Jugendliche über das Internet in Kontakt mit der Kirche und lassen sich über dieses elektronische Medium religiöse bzw. christliche und kirchliche Inhalte vermitteln? Welcher Inhalt wäre in diesem Fall erforderlich und welche Aspekte sollte eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage den (ehemaligen) Konfirmanden bieten? In diesem Kontext ist zu erforschen, welche Perspektiven sich eröffnen, wie sich die Kirche das Internet noch besser und effizienter zu eigen machen kann und welche Potenziale sich für den Religionsunterricht ergeben.

Die in Tabellenform (und vereinzelt auch als Diagramm) vorliegenden Ergebnisse werden entsprechend dieser Zielrichtung bzw. gemäß den forschungsleitenden Fragestellungen analysiert. Außerdem werden die Resultate zum Teil interpretiert, wenngleich dies ausschließlich auf dem vorliegenden Datenmaterial fußt und entsprechend begründet wird.

Bei den verschiedenen Fragen bzw. Variablen handelt es sich um unterschiedliche eingesetzte Skalen, welche je nach Fragestellung eine andere Wirksamkeit besitzen und unterschiedliche statistische Herangehensweisen erfordern.¹⁶⁴ Diesem Sachverhalt wird in der Auswertung demgemäß Rechnung getragen.

Einige Unterschiede und Abweichungen zwischen den Teilnehmergruppen von Fragebogen 1 und Fragebogen 2 sind bereits in Unterkapitel 4. 5 dargelegt (siehe u. a. Diagramm A63 (2)). Dabei zeigt sich, dass der Anteil der weiblichen Teilnehmer bei dem zweiten Fragebogen prozentual deutlich höher liegt, während die Gesamtgruppe im Mittel etwas jünger ist.¹⁶⁵ Den zweiten Fragebogen füllen anteilig mehr Jugendliche aus, welche das Gymnasium besuchen und welche jüngere Geschwister haben. Der Anteil an Jugendlichen, welche aus einem anderen Land kommen oder eine andere Staatsangehörigkeit besitzen ist im Vergleich zum ersten Fragebogen niedriger.

Neben den Veränderungen innerhalb der Menge der teilnehmenden Jugendlichen ist die Teilnehmergruppe zwischen den beiden Fragebögen in Hinblick auf die besuchten Klassenstufen

164 In den beiden Fragebögen kommen sowohl nominalskalierte, als auch ordinalskalierte und intervallskalierte Daten zum Einsatz. Während nominalskalierte Daten nur die Ausprägung darstellen (ihre Kategorien also nicht in eine natürliche Ordnung zu bringen sind), kann bei ordinalskalierten Variablen eine Ordnung eingeführt werden, welche allerdings keine Vergleichbarkeit der Abstände ermöglicht – die Abstände zwischen den Variablen sind somit nicht gleich, weisen aber eine natürliche Reihenfolge auf. Intervallskalierte Daten bieten eine Ordnung, bei der auch die Abstände bestimmbar sind.

Nominalskalierte Daten ermöglichen Häufigkeitsauszählungen, wohingegen ordinalskalierte Daten auch statistische Kennwerte und Mittelwertberechnungen ermöglichen. Bei intervallskalierten Variablen bzw. Daten kommt der Differenz zwischen zwei Werten auch eine empirische Bedeutung zu. (Für nähere Informationen siehe Fiegener / Toutenburg: SPSS für Windows Tables. 1994. S.3-4 und Bühl: SPSS 20. 2012. S. 166-167.). Bestimmte statistische Berechnungsverfahren machen daher nur bei bestimmten Skalenniveaus Sinn. So besitzt der Mittelwert zu nominalskalierten Daten keine Aussagekraft. Werden an einige Stellen dennoch skalenniveau-untypische Berechnungen angestellt, so dienen die gewonnenen Ergebnisse den jeweiligen Zielsetzungen und werden auch nur dementsprechend mit einer bestimmten Fokussierung eingesetzt.

165 Während der Anteil an Jungen bei dem ersten Fragebogen noch 50,4% (211 Jugendliche) beträgt, so sind es bei dem zweiten Fragebogen noch 44,2% (107 Jugendliche). Der Anteil der Mädchen steigt unterdessen von 49,6% (208 Jugendliche) auf 55,8% (135 Jugendliche). In Hinblick auf das Alter sinkt dieses von einem Mittelwert von 13,81 Jahren im ersten Fragebogen auf 13,74 Jahre im zweiten Fragebogen. Der Schwerpunkt bleibt allerdings nach wie vor bei 14 Jahren. Im ersten Fragebogen sind unter anderem 31,3% 13 Jahre, 56,6% 14 Jahre und 11,1% 15 Jahre alt. Von den Teilnehmern des zweiten Fragebogens sind 33,9% 13 Jahre, 57% 14 Jahre und nur 8,7% 15 Jahre alt.

der Jugendlichen und ihre Geschwisterzahl nahezu identisch. Auch bei der Gesamtzahl an Personen zu Hause liegen keinerlei größere Abweichungen vor.

Es zeigt sich also, dass die Jugendlichen, welche neben dem ersten auch den zweiten Fragebogen ausfüllen, häufiger weiblich sind und einen etwas höheren Schultyp besuchen. Offensichtlich ist die Bereitschaft der weiblichen Konfirmanden einen längeren Fragebogen auszufüllen höher als bei den männlichen Konfirmanden. In gleichem Maße sind Jugendliche welche einen höheren Schultyp besuchen eher bereit, den Fragebogen auszufüllen, als solche Jugendliche, mit einem niedrigeren Schultyp.

Die Abfolge der vertiefenden Auswertung und Zusammenhangserstellung gliedert sich in dem vorliegenden Unterkapitel wie folgt:

Nach der Auseinandersetzung mit allgemeinen Zusammenhängen – insbesondere bezogen auf soziodemografische Aspekte – werden Unterscheidungen in Hinblick auf verschiedene Gruppen – nach denen die Jugendlichen unterteilt und kumuliert werden können vorgenommen. Daran anknüpfend wird ebenso auf das Internet und seine Relevanz für die Jugendlichen eingegangen, wie auf die Bedeutung des Alters und des Geschlechts.

In einem zweiten Schritt stehen die Zusammenhänge im Fokus, welche sich anhand der Daten zwischen der religiösen Sozialisation der Jugendlichen bzw. ihren Vorerfahrungen und ihrem Bezug zu Religion bzw. Kirche nach der Konfirmation ergeben. Ein Vergleich von „Vorher – währenddessen – nachher“ findet dabei Berücksichtigung. Auch der Einfluss des Pfarrers fließt in diese Auswertungsphase mit ein.

Der dritte Schritt untersucht die Zusammenhänge zwischen der religiösen Sozialisation bzw. dem religiösen Glauben der Jugendlichen und ihrer Sicht auf die Internetseite bzw. die Kirche im Internet im Allgemeinen. Primär stehen dabei die Potenziale im Fokus, welche sich der Kirche im Internet in Hinblick auf Jugendliche bieten. Neben der religiösen Prägung wird auch die Relevanz der religiösen Einstellung der Jugendlichen für ihre Sicht auf die Jugend-Internetseite untersucht. Des Weiteren werden Bezüge zwischen dem Interesse am normalen kirchlichen Leben und dem Interesse an einer Jugend-Homepage der Kirche analysiert. Gleichermaßen finden auch religiöse Prägungen Berücksichtigung, welche Einfluss auf die Beurteilung der Idee einer Jugend-Homepage nehmen (beispielsweise auf Grund von Medien-Skepsis oder einem starken Traditionsverständnis).

Nachfolgend werden die kirchlichen bzw. religiösen Erfahrungen, welche die Jugendlichen gemacht haben, in Bezug zu der kirchlichen Jugend-Homepage gesetzt. Anhand ihrer Einstellung zur Nach-Konfirmations-Zeit, ihrer Sicht auf die erlebte Konfirmationszeit und der Beurteilung des Pfarrers sowie der bestehenden landeskirchlichen Homepage werden die Daten ausgewertet, so dass mögliche Verbindungen zu Tage treten und für Schlussfolgerungen ergiebig werden.

Vor dem Hintergrund dieser Auswertungen werden Möglichkeiten aufgezeigt, ob bzw. wie eine religiöse Begleitung über eine spezielle Jugend-Internetseite möglich ist.

In diesem Zusammenhang wird eruiert, inwieweit Jugendliche, welche das Internet bereits für religiöse Zwecke genutzt haben, eine andere Einstellung gegenüber Kirche, Glaube und Religion im Internet aufweisen. Hierbei wird der Einsatz des Internets im Religions- und Konfirmandenunterricht in gleichem Maße ausgewertet, wie der Einfluss der bereits bestehenden kirchlichen Internetangebote auf mögliche jugendgemäßere Angebote. An dieser Stelle ist auch der Einfluss des alltäglichen Internetnutzungsverhaltens auf die Einstellung zu Kirche im Internet von Interesse, welcher aus diesem Grund untersucht wird.

Im siebten Schritt rückt die kirchliche Jugend-Internetseite selbst ganz konkret in den Fokus: Die Sicht der Jugendlichen auf diese Homepage-Idee, sowie die Möglichkeiten, Kontakt über diese Seite zu halten stehen dabei im Fokus. Vor diesem Hintergrund wird der Frage nachgegangen, woran die Sinnhaftigkeit einer solchen Jugend-Homepage ersichtlich werden kann. Dementsprechend werden die Zustimmungsgrade zu der Webseite, die Kontakterhaltungsfunktion, die Altersadäquatheit und die Möglichkeit, die religiöse Entwicklung der Jugendlichen zu bereichern bzw. sie religiös zu begleiten, anhand der vorliegenden Daten untersucht.

Mit diesem – die Idee und das Konzept einer kirchlichen Jugend-Homepage hinterfragenden – Themenbereich schließt das Unterkapitel 4. 6, ehe sich das danach folgende Unterkapitel 4. 7 den Interessen und Wünschen der Zielgruppe zuwendet, welche anhand der Datenauswertung deutlich werden.

4. 6. 1 Allgemeine und die soziodemografischen Aspekte berücksichtigende Zusammenhangsuntersuchungen / Korrelationen

In diesem ersten Untersuchungsbereich werden sowohl allgemeine Zusammenhangsuntersuchungen als auch die soziodemografischen Daten berücksichtigende Zusammenhangsuntersuchungen durchgeführt. Vor allem die Geschlechterdifferenz erlangt für die nachfolgenden Untersuchungen eine gewisse Relevanz, da angesichts der unterschiedlichen Antwortbereitschaft zwischen Jungen und Mädchen auch mögliche Differenzen bezüglich der Einstellung zu Glaube, Religion, Kirche und einer Jugend-Internetseite der Kirche untersucht werden. Zudem können die an der Befragung teilnehmenden Jugendlichen in verschiedene Gruppen eingeteilt werden.

So zeigen die nachfolgenden Kreuztabellen, dass die Jugendlichen nicht nur nach ihrem Grad der religiösen Sozialisation¹⁶⁶ unterschieden, sondern auch in anderen Hinsichten Gruppen gebildet werden können, welche bestimmte Gemeinsamkeiten besitzen.

Hinsichtlich der religiösen Sozialisation zeigt sich¹⁶⁷, dass nur ein geringer Anteil von 10,4% der Jugendlichen als stark religiös sozialisiert eingestuft werden kann, während 31,3% religiös sozialisierte Jugendliche sind und 58,3% als überhaupt nicht religiös sozialisierte Jugendliche bezeichnet werden können.¹⁶⁸ Bei der Gruppe der religiös sozialisierten Jugendlichen kann

¹⁶⁶ Siehe die bereits weiter vorne dargelegten Tabellen A68, A68 (2) und A69

¹⁶⁷ In Tabelle A69 im Anhang – Erläuterungen dazu finden sich in Unterkapitel 4. 5.

¹⁶⁸ Um eine Einteilung in Grade bzw. Stufen religiöser Sozialisation zu erreichen, wird für den Rahmen dieser Ar-

wiederum unterschieden werden in diejenigen, welche in einem Elternhaus aufwachsen, wo Religion und Glaube wichtig sind (rein häuslich-religiös sozialisierte Jugendliche: 20%) und die Jugendlichen, bei denen (mindestens) ein Elternteil kirchlich aktiv ist (rein kirchlich-religiös sozialisierte Jugendliche: 11,3%). In jedem Fall wird deutlich, dass – gemessen an den beiden Parametern „Wichtigkeit von Glaube und Religion im Elternhaus“ und „Kirchliche Aktivität von Familienangehörigen“ – weniger als die Hälfte der Jugendlichen als religiös sozialisiert bezeichnet werden kann.

Die Unterteilung nach unterschiedlichen Gruppen bietet über diese Erkenntnis hinausgehend die Möglichkeit, bestimmte Fragen gezielt auf einzelne Gruppen zu beschränken und solche Fragen auch dahingehend auszuwerten.

Eine weitere Gruppenaufteilung der Jugendlichen wird hinsichtlich ihrer Religiosität möglich: Als Parameter dienen dabei der Glaube an Gott und der Stellenwert des Segens bei der Konfirmation. Um anhand dieser Kriterien die Jugendlichen in unterschiedliche Stufen der Religiosität einzuteilen, werden die Antworten auf die beiden Fragen zu Rate gezogen. Jugendliche welche der Aussage „Ich glaube an Gott“ vollkommen oder weitgehend zustimmen und auch vollkommen bzw. weitgehend der Aussage zustimmen können, den Segen bei der Konfirmation zu empfangen, sei ein Grund für die Konfirmation, werden der Gruppe der stark religiös geprägten Jugendlichen zugeordnet. Gleichermäßen werden die Jugendlichen als nicht religiös beurteilt, wenn sie den beiden Aussagen vollkommen oder eher nicht zustimmen.

Auf der anderen Seite lassen sich die Konfirmanden, welche der Aussage „Ich glaube an Gott“ weitgehend oder vollkommen zustimmen, dem Segen allerdings (fast) keine Relevanz beimessen als gottesglauben-bezogen religiös geprägte Jugendliche bezeichnet. Die Jugendlichen, die weitgehend oder vollkommen der Aussage zustimmen, dass sie sich wegen dem Segen konfirmieren lassen, aber eher oder überhaupt nicht an Gott glauben, werden als glaubenspraxis-bezogen religiös geprägt bezeichnet (siehe Tabelle A127 (2)).¹⁶⁹

Religiöse Jugendliche: Zusammenhang zwischen dem Glauben an Gott und der Bedeutsamkeit des Segenempfangs bei der Konfirmation.					
		Warum lässt du dich konfirmieren?			
		Um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.			
		stimme vollkommen zu	stimme weitgehend zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Ich glaube an Gott.	stimme vollkommen zu	48 13,1%	68 18,5%	21 5,7%	6 1,6%
	stimme weitgehend zu	18 4,9%	57 15,5%	54 14,7%	15 4,1%
	stimme eher nicht zu	2 0,5%	11 3,0%	24 6,5%	26 7,1%

beht die Wichtigkeit von Religion und Glaube im Elternhaus der Jugendlichen mit der kirchlichen Aktivität im familiären Umfeld kombiniert. Siehe die Tabellen A68, A68 (2) und A69 im Anhang.

169 Siehe außerdem im Anhang Tabelle A127 (3).

	stimme überhaupt nicht zu	0 0,0%	2 0,5%	3 0,8%	12 3,3%
Gesamt: N = 367 ; 100,0%					

Tabelle A127 (2): Kreuztabelle¹⁷⁰ zu dem Zusammenhang zwischen dem Glauben an Gott und der Bedeutsamkeit des Segenempfangs bei der Konfirmation anhand derer die unterschiedlichen Gruppen an Jugendlichen gebildet werden können.

Die Unterteilung in vier Gruppen bzw. Stufen religiöser Prägung zeigt, dass der Anteil an stark religiös geprägten Jugendlichen mit 52,0% den größten Anteil ausmacht. In einer bestimmten Form religiös geprägte Jugendliche stellen 30,2%, während nicht religiös geprägte Jugendliche 17,7% ausmachen (siehe Tabelle A128). Der Anteil an religiös geprägten Jugendlichen erweist sich nach diesem Auswertungsschema als äußerst hoch. Für die weiteren Analysen wird zu untersuchen sein, inwieweit sich Unterschiede zwischen den Gruppen der religiösen und der nicht religiösen Jugendlichen offenbaren.

Gruppen religiöser Prägung				
	Häufigkeit		Gültige Prozent	
Stark religiös geprägte Jugendliche	191		52,0%	
Glaubenspraxis-bezogen religiös geprägte Jugendliche	15	11	4,1%	30,2%
Gottesglauben-bezogen religiös geprägte Jugendliche	96		26,2%	
		1		%
Nicht religiöse Jugendliche	65		17,7%	
Gesamt	367		100,0 %	

Tabelle A128: Häufigkeitstabelle zur Darstellung der unterschiedlichen Gruppen religiöser Prägung.

Eine Gruppeneinteilung der Jugendlichen kann darüber hinaus auch nach der Relevanz erfolgen, welche der persönliche Glaube für die Jugendlichen besitzt – sprich nach der persönlichen Religiosität. Dabei werden in einem ersten Schritt die Einordnung der Jugendlichen bei der Aussage "Ich glaube an Gott" und die Wichtigkeitsangabe auf die Frage "Wie wichtig ist dir der Glaube an Gott" in Beziehung gesetzt.

Eine sehr hohe Relevanz des persönlichen Glaubens bzw. eine sehr hohe persönliche Religiosität wird denjenigen Jugendlichen zugesprochen, die der Aussage "Ich glaube an Gott" vollkommen oder weitgehend zustimmen und auf die Frage "Wie wichtig ist dir der Glaube an Gott" mit "sehr wichtig" oder "eher wichtig" antworten. Eine der beiden Antworten muss allerdings vollkommene Zustimmung oder "sehr wichtig" sein. Jugendlichen, welche beiden Aussagen eher bzw. weitgehend zustimmen, oder eine Aussage als sehr wichtig sehen / ihr vollkommen zustimmen und der andere Aussage eher nicht zustimmen bzw. sie für weniger wichtig

¹⁷⁰ Hinsichtlich dieser und aller nachfolgenden Kreuztabellen der vorliegenden Arbeit werden aus Gründen der Vereinfachung die Prozentwerte lediglich für die Zeilen, sprich für die Werte, welche die abhängige Variable bezogen auf die unabhängige Variable einnimmt, angegeben. Die Prozentwerte der unabhängigen Variablen werden – sofern keine Berechnung auf die Gesamtzahl erfolgt – stets auf 100% gesetzt, so dass jeweils die Werte der abhängigen Variablen berechnet werden können. Die abhängige Variable wird in Abhängigkeit von der unabhängigen Variablen berechnet bzw. wird auf die unterschiedlichen Itemwerte der unabhängigen Variablen bezogen.

halten, wird eine hohe Relevanz des persönlichen Glaubens zugesprochen.

Entsprechend verhält es sich mit sehr niedriger und keiner Relevanz bzw. einer niedrigen oder keiner persönlichen Religiosität auf der anderen Seite: Überhaupt keine oder eher keine Zustimmung – kombiniert mit weniger bzw. überhaupt keiner Wichtigkeit des Glaubens an Gott – wird als keine Relevanz des persönlichen Glaubens bzw. keine persönliche Religiosität eingestuft (sofern nicht bei beiden Aussagen nur "weniger" bzw. "eher nicht" angekreuzt ist) (siehe Tabelle A129 (2)).¹⁷¹

Relevanz des persönlichen Glaubens (persönliche Religiosität): Zusammenhang zwischen dem Glauben an Gott und der Wichtigkeit, des Glaubens an Gott					
		Wie wichtig ist dir der Glaube an Gott?			
		sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig
Wie stehst du zu der folgenden Aussage? Ich glaube an Gott.	stimme vollkommen zu	56 15,4%	78 21,5%	9 2,5%	0 0,0%
	stimme weitgehend zu	7 1,9%	75 1,9%	58 16,0%	1 0,3%
	stimme eher nicht zu	0 0,0%	4 1,1%	46 12,7%	12 3,3%
	stimme überhaupt nicht zu	1 0,3%	0 0,0%	2 0,6%	14 3,9%
Gesamt: N = 363 ; 100,0%					

Tabelle A129 (2): Kreuztabelle zu dem Zusammenhang zwischen dem Glauben an Gott und der Wichtigkeit, des Glaubens an Gott anhand derer die unterschiedlichen Gruppen an Jugendlichen gebildet werden können.

Relevanzstufen des persönlichen Glaubens (persönliche Religiosität)			
	Häufigkeit	Gültige Prozent	Kumuliert nach Gruppen
Sehr hohe Relevanz des persönlichen Glaubens	141	38,8%	
Hohe Relevanz des persönlichen Glaubens	84	23,1%	61,9%
Mittlere Relevanz des persönlichen Glaubens	63	17,4%	17,4%
Niedrige Relevanz des persönlichen Glaubens	47	12,9%	
Keine Relevanz des persönlichen Glaubens	28	7,7%	20,6%
Gesamt	363	100,0%	100,0% ¹⁷²

Tabelle A130: Häufigkeitstabelle zur Darstellung der unterschiedlichen Relevanzstufen des persönlichen Glaubens.

¹⁷¹ Ergänzend im Anhang Tabelle A129 bzw. A129 (2). Eine im Anhang dargelegte Alternativversion zur Erfassung der Relevanz des persönlichen Glaubens unterteilt das selbe Schema in vier Kategorien: Vollkommene oder weitgehende Zustimmung zu der Aussage "Ich glaube an Gott" gepaart mit sehr / eher wichtig (Glaube an Gott) wird als hohe Relevanz des persönlichen Glaubens bezeichnet. Eher oder überhaupt kein Glaube an Gott kombiniert mit wenig bzw. überhaupt keiner Wichtigkeit des Glaubens an Gott wird demgegenüber als keine Relevanz des persönlichen Glaubens bezeichnet. Die beiden anderen Bereiche werden der Kategorie der mittleren Relevanz des persönlichen Glaubens bzw. mittlerer persönlicher Religiosität zugeordnet. Siehe für diese Alternativversion zur Erfassung der Relevanzstufen des persönlichen Glaubens die Tabellen A129 (3) und A130 (2) im Anhang. Um eine feinere Abstufung der einzelnen Relevanzstufen zu erreichen wird allerdings für die vorliegenden Untersuchungen die feinere fünf-stufige Unterteilung gewählt.

¹⁷² Die Werte ergeben auf Grund von Rundungen auf die erste Nachkommastelle in einigen Fällen nicht die vollen 100,0%.

Die Daten zeigen eine starke Häufung bei (sehr) hoher Relevanz des persönlichen Glaubens. Für zusammengenommen 61,9% der Jugendlichen scheint ihr persönlicher Glaube nach diesen Relevanzstufen eine hohe oder sogar eine sehr hohe Relevanz zu besitzen. Für lediglich 7,7% besitzt der persönliche Glaube keine Relevanz, während er für 12,9% niedrige Relevanz besitzt. Es zeigt sich, dass für eine große Mehrheit der Jugendlichen ihr persönlicher Glaube wichtig ist und sie ihm eine gewisse Relevanz beimessen.¹⁷³

Eine vierte Aufteilung nach Gruppen bietet die Einstellung zur Kirche und ihren Funktionären bzw. zu der kirchlichen Sozialisation der Jugendlichen. Anhand der Einstellung der Konfirmanden zu Pfarrern und der Wichtigkeit, welche die Kirchenzugehörigkeit für sie spielt, versucht Tabelle A133 (2) unterschiedliche Gruppen von kirchlich-gebundenen / institutionalisierten (kirchlich sozialisierten) Jugendlichen aufzuzeigen. Ähnlich der Alternativversion bei der vorhergehenden Kreuztabelle, so werden auch in diesem Fall vier Gruppen an kirchlich-gebundenen / institutionalisierten Jugendlichen gebildet: Als stark kirchlich-gebunden / institutionalisierte (kirchlich sozialisierte) Jugendliche werden diejenigen Jugendlichen eingeordnet, welche den beiden Aussagen „Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören“ oder „Pfarrer sind für mich Vorbilder“ vollkommen bzw. weitgehend zustimmen. In gleichem Maße verhält es sich mit der gegenüberliegenden Seite: überhaupt keine oder eher keine Zustimmung zu den Aussagen werden als Indizien für kaum oder nicht kirchlich-gebunden / institutionalisierte (kirchlich sozialisierte) Jugendliche gesehen. Diese beiden Gruppen können als homogen bezeichnet werden, da sowohl gegenüber den Repräsentanten als auch gegenüber der Institution als solcher eine positive bzw. zustimmende (oder eine ablehnende) Grundtendenz herrscht. Die beiden weiteren Viertel verhalten sich demgegenüber gespalten. Ein Teil der Jugendlichen misst der Kirche zwar Wichtigkeit, Pfarrern aber unterdessen keine hohe Bedeutsamkeit bei. Diese Jugendlichen werden daher als „kirchenzentriert kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche“ bezeichnet, da sie nur diesem Aspekt einen entsprechenden Stellenwert einräumen. Jugendliche, welche den Pfarrer als Vorbild wahrnehmen, aber der Kirche keine größere Relevanz beimessen werden als „vorbildzentriert kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche“ bezeichnet. Es werden also vier Gruppen an Jugendlichen gebildet (siehe die Tabellen A133 (2) und A134).¹⁷⁴

¹⁷³ Darüber hinaus kann durch eine Verknüpfung mit dem juvenilen Betverhalten eine Korrelation (Korrelationskoeffizient: 0,446) zwischen dem Beten und der Relevanz des persönlichen Glaubens nachgewiesen werden. (Dies verdeutlichen die Tabellen A131, A131 (2) und A132 im Anhang. Für die Alternativberechnungen siehe die Tabellen A131 (3) und A132 (2) im Anhang). Aus diesem Grund kann die Gruppe der Jugendlichen, für die der persönliche Glaube eine sehr hohe Relevanz besitzt, noch weiter eingegrenzt werden. Sie würde in diesem Fall anhand der Jugendlichen kategorisiert, die dem persönlichen Glauben bereits – durch regelmäßiges Beten – eine gewisse Relevanz beimessen. Für die vorliegende Arbeit wird allerdings die Orientierung an den beiden Aussagen „Ich glaube an Gott“ und „Wie wichtig ist dir der Glaube an Gott? - sehr bzw. eher wichtig“ beibehalten, da dies für die anzustellenden Überlegungen ausreichend erscheint.

¹⁷⁴ Die zu Rate gezogenen Parameter „Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören“ und „Pfarrer sind für mich Vorbilder“ werden bewusst gewählt, da Pfarrer als kirchliche Würdenträger und Repräsentanten (des Glaubens aber auch der Kirche) vor Ort für Jugendliche die stärksten Bezugspunkte zur Kirche darstellen. Zwar erlangt auf diesem Weg die individuelle Einstellung gegenüber dem Pfarrer Relevanz für die Gruppierung bzw. Einteilung der Jugendlichen, doch meist spielen die örtlichen Gegebenheiten eine große Rolle für die Sicht auf die Institution Kirche und die kirchliche Sozialisation. Die Wahl eines anderen Parameters, welcher auf die Gemeinde, den Kirchenkreis oder die Landeskirche allgemein bezogen wäre, würde ähnlichen Einflussfaktoren unterliegen.

Die getätigte Unterteilung dient insbesondere dazu, zu erforschen, inwieweit die Sicht der Jugendlichen gegenüber der Institution Kirche Einfluss auf die Einstellung zu einem kirchlichen Jugend-Angebot im Internet hat.

Kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche (kirchliche Sozialisation): Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit, zur Kirche zu gehören und dem Vorbildcharakter von Pfarrern.					
		Pfarrer sind für mich Vorbilder.			
		stimme vollkommen zu	stimme weitgehend zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	stimme vollkommen zu	9 2,5%	32 8,8%	17 4,7%	4 1,1%
	stimme weitgehend zu	9 2,5%	33 9,0%	80 21,9%	27 7,4%
	stimme eher nicht zu	2 0,5%	12 3,3%	50 13,7%	49 13,4%
	stimme überhaupt nicht zu	2 0,5%	1 0,3%	10 2,7%	28 7,7%
Gesamt: N= 365 ; 100,0%					

Tabelle A133 (2): Kreuztabelle zu der Wichtigkeit, zur Kirche zu gehören und dem Vorbildcharakter von Pfarrern anhand derer die unterschiedlichen Gruppen an kirchlich-gebundenen / institutionalisierten Jugendlichen gebildet werden können.

Anhand der vorliegenden Unterteilung der Jugendlichen in vier Gruppen zeigt sich folgende Aufteilung nach dem Grad ihrer kirchlichen Bindung bzw. Institutionalisiertheit: Die größte Gruppe stellen die nicht kirchlich-gebundenen / institutionalisierten (kirchlich sozialisierten) Jugendlichen mit 37,5% dar, gefolgt von der gespaltenen Gruppe an Jugendlichen, welche nur der Kirche hohe Relevanz beimessen (35,1%) und den stark kirchlich-gebundenen / institutionalisierten (kirchlich sozialisierten) Jugendlichen (22,7%). Vorbildzentriert kirchlich-gebunden / institutionalisiert sind gerade einmal 4,7% der Konfirmanden.

Nur knapp ein Viertel der Jugendlichen kann somit nach diesen Kriterien als stark kirchlich-gebunden / institutionalisiert bezeichnet werden. Für die weiteren Analysen stellt sich die Frage, ob die Gruppen von kirchlich-gebundenen institutionalisierten Jugendlichen Einfluss auf ihre Einstellung zu einer kirchlichen Jugend-Internetseite haben.

Zwar sind nur 37,5% der Jugendlichen als nicht kirchlich-gebunden / institutionalisiert zu bezeichnen, doch zeigt dieser Wert zugleich das große Defizit im kirchlichen Bereich. Nur wenn die Jugendlichen – zumindest partiell – die Kirche oder ihre Repräsentanten für wichtig erachten oder als Vorbilder wahrnehmen, kann es auf Dauer gelingen, sie für Kirche zu begeistern. Ohne ein solches Fundament wird dies unterdessen enorm erschwert.

Gruppen kirchlich-gebundener / institutionalisierter Jugendlicher (kirchliche Sozialisation)			
		Häufigkeit	Gültige Prozent
Homogene Gruppe	Stark kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche	83	22,7%
Gespaltenen Gruppen	Vorbildzentriert kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche	17	4,7%
	Kirchenzentriert kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche	128	35,1%
Homogene Gruppe	Nicht kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche	137	37,5%
Gesamt		365	100,0 % ¹⁷⁵

Tabelle A134: Häufigkeitstabelle zur Darstellung der unterschiedlichen Ausprägungen von Gruppen kirchlich-gebundener / institutionalisierter Jugendlicher.

Angesichts dieser Fragestellungen wird als fünfte Gruppenaufteilung die Einstellung der Jugendlichen zu einer Jugend-Homepage erfragt. Dabei werden drei Parameter zu Rate gezogen: Neben der Einstellung der Jugendlichen zu der Idee einer solchen Jugend-Homepage wird ihre Bereitschaft zur Nutzung einer solchen Seite einbezogen. Bedingung für die Berücksichtigung in der vorliegenden Kreuztabelle dieser beiden Parameter ist, dass die Jugendlichen auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten, mit „Ja“ geantwortet haben. Nur diese Jugendlichen werden bei der nachfolgenden Tabelle A135 (2) berücksichtigt.

Unterschieden wird dabei zwischen drei Gruppen: Da alle in der Tabelle berücksichtigten Jugendlichen sich zumindest vorstellen könnten, den Kontakt zur Kirche über eine solche Seite zu erhalten, wird unterteilt in „Stark Jugend-Homepage-Begeisterte“, „Jugend-Homepage-Begeisterte“ und „Kaum Jugend-Homepage-Begeisterte“. Hinsichtlich der Beurteilung der Idee einer solchen Jugend-Internetseite zeigt die vorliegende Tabelle A135 (2) das bereits äußerst positive Votum: Kein einziger Jugendlicher vergibt eine schlechtere Note als „befriedigend“ (3). Aus diesem Grund werden Jugendliche, welche die Jugend-Homepage ganz sicher oder ziemlich wahrscheinlich nutzen würden, als stark Jugend-Homepage-Begeisterte eingestuft. Die Konfirmanden, welche den Internetauftritt wahrscheinlich eher nicht nutzen würden, werden als Jugend-Homepage-Begeisterte bezeichnet, da sie sich den Erhalt des Kontaktes zumindest vorstellen können und die Idee ebenfalls (sehr) gut oder befriedigend bewerten. Jugendliche, welche die Homepage keinesfalls besuchen würden – in dem vorliegenden Fall lediglich ein Konfirmand – werden als kaum Jugend-Homepage-Begeisterte bezeichnet.

Jugendliche, welche sich nicht vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche spezielle Jugend-Internetseite zu erhalten, werden aus dieser Einteilung vollständig ausgeklammert, da die Bereitschaft, den Kontakt zu erhalten, hinsichtlich der forschungsleitenden Fragestellungen erforderlich ist. Jugendliche, welche sich nicht vorstellen können, den Kon-

¹⁷⁵ Die Werte ergeben auf Grund von Rundungen auf die erste Nachkommastelle in einigen Fällen nicht die vollen 100,0%.

takt zur Kirche über eine solche Jugend-Homepage zu erhalten, aber die Idee dennoch (sehr) gut finden, oder die Seite nutzen würden, werden in einer anderen Gruppierung berücksichtigt.¹⁷⁶

Die sich aus der Kombination der drei Parameter ergebenden Stufen von Jugend-Homepage-Begeisterten liefern ein deutliches Resultat. Von denjenigen Jugendlichen, welche sich vorstellen könnten, den Kontakt zur Kirche über eine solche Seite zu erhalten, lassen sich fast drei Viertel (74,7%) als „Stark Jugend-Homepage-Begeisterte“ bezeichnen. Ein knappes Viertel (24,2%) kann der Gruppe der „Jugend-Homepage-Begeisterten“ zugeordnet werden, während lediglich ein Konfirmand aus dieser Gruppierung als „Kaum Jugend-Homepage-Begeisterter“ zu bezeichnen ist.

Von den Jugendlichen, welche sich den Kontakterhalt über eine spezielle Jugend-Internetseite vorstellen können, kann somit der Großteil als Jugend-Homepage-Begeistert bezeichnet werden. Dieses Resultat unterstreicht die positive Grundtendenz, welche die erhobenen Daten bisher bei den Jugendlichen gegenüber einer solchen speziell für sie erstellten Webseite an den Tag legen.

Von den Jugendlichen, welche den Kontakt auf diesem Weg erhalten würden, würde eine große Mehrheit die Internetseite nutzen und alle (100% !) beurteilen die Idee der Internetseite mindestens mit „befriedigend“.

Vor dem Hintergrund, dass noch diejenigen Jugendlichen, welche den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg nicht erhalten wollen, aber die Seite gut finden und nutzen würden, unberücksichtigt geblieben sind, zeugen diese Werte von der hohen Akzeptanz und Begeisterung der Jugendlichen gegenüber der Idee einer speziell für sie erstellten Jugend-Internetseite.¹⁷⁷

Gruppen an Jugend-Homepage-Begeisterter:				
Zusammenhang zwischen der wahrscheinlichen Nutzung einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite und der Beurteilung der Idee, einer solchen Seite unter der Bedingung, dass die Jugendlichen sich vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Homepage zu erhalten.				
		Wie findest du die Idee einer solchen Jugendinternetseite?		
		sehr gut (1)	gut (2)	befriedigend (3)
Wenn deine Landeskirche eine spezielle Internetseite für deine Altersgruppe erstellt, auf der die Ideen und Wünsche der Jugendlichen berücksichtigt werden, würdest du diese nutzen?	ganz sicher	5 5,3%	4 4,2%	0 0,0%
	ziemlich wahrscheinlich	20 21,1%	34 35,8%	8 8,4%
	wahrscheinlich	4	14	5
	eher nicht	4,2%	14,7%	5,3%

¹⁷⁶ Von denjenigen Jugendlichen, welche sich nicht vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche spezielle Jugend-Homepage zu erhalten (101), geben lediglich drei Konfirmanden (3%) an, diese Internetseite ganz sicher zu nutzen und weitere 31 Jugendliche beurteilten dies als „ziemlich wahrscheinlich“ (30,7%). Hinsichtlich der Beurteilung der Idee einer solchen Jugend-Homepage stellen zwei von 91 Konfirmanden (2,2%) die Note „sehr gut“, weitere 31 „gut“ (34,1%) und 30 Jugendliche (33%) die Note „befriedigend“ aus.

¹⁷⁷ Die ergänzenden Tabellen zu der Sicht der Jugendlichen, welche sich nicht vorstellen können, den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg zu erhalten und zu der Gesamtgruppe, findet sich im Anhang unter den Tabellen A136 bis A139.

	keinesfalls	0 0,0%	1 1,1%	0 0,0%
Gesamt: N = 95 ; 100,0%				

Tabelle A135 (2): Kreuztabelle zu der wahrscheinlichen Nutzung einer speziellen Jugend-Internetseite und der Sicht der Jugendlichen auf diese Idee unter der Bedingung, dass sie sich vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Homepage zu erhalten. Anhand dieser Tabelle wird ein Teil der Gruppierung vorgenommen.

Stufen Jugend-Homepage-Begeisterter				
	Häufigkeit	Gesamt- gruppe	Gültige Prozent	Anteil an der Ge- samtgruppe
Stark Jugend-Homepage Begeisterte	71	---	74,7 %	35,5%
Jugend-Homepage Begeisterte	23	---	24,2 %	11,5%
Kaum Jugend-Homepage Begeisterte	1	---	1,1 %	0,5%
Gesamt	95	200	100,0 %	47,5%

Tabelle A137: Häufigkeitstabelle zur Darstellung der unterschiedlichen Ausprägungen / Gruppen an Jugend-Homepage-Begeisterten

Selbst die Kreuztabelle, welche die Jugendlichen beinhaltet, die über die Homepage keinen Kontakt mit der Kirche behalten wollen, zeigt immerhin noch 21,1% als stark Jugend-Homepage-Begeisterte und weitere 22,2% als Jugend-Homepage-Begeisterte.¹⁷⁸ Kumuliert kann die folgende Gesamttabelle – bezogen auf die Stufen der Jugend-Homepage-Begeisterten – erstellt werden (siehe Tabelle A140):

Stufen Jugend-Homepage-Begeisterter (Kumuliert) ¹⁷⁹		
	Häufigkeit	Gültige Prozent
Stark Jugend-Homepage Begeisterte	90	48,6 %
Jugend-Homepage Begeisterte	43	23,2 %
Kaum Jugend-Homepage Begeisterte	5	2,7 %
Überhaupt nicht Jugend-Homepage-Begeisterte	47	25,4 %
Gesamt	185	100,0 %

Tabelle A140: Häufigkeitstabelle zur Darstellung der unterschiedlichen Ausprägungen von Gruppen an Jugend-Homepage-Begeisterten insgesamt (unabhängig von der Einstellung zur Kontakterhaltung mit der Kirche über eine Jugend-Homepage).

Anhand dieser Statistiken wird ersichtlich, dass selbst kumuliert knapp die Hälfte der Jugendlichen als stark Jugend-Homepage-Begeistert bezeichnet werden kann und lediglich ein gutes Viertel (28,1%) der Gruppe der kaum oder überhaupt nicht Jugend-Homepage-Begeisterten zuzurechnen ist.

Bei einem großen Anteil der Konfirmanden scheint die Idee einer speziellen Jugend-Homepage-

¹⁷⁸ Siehe die Tabellen A138, A138 (2) und A139 im Anhang.

¹⁷⁹ Diese Tabelle umfasst sowohl die Jugendlichen, die keinen Kontakt zur Kirche über die Homepage erhalten wollen, als auch die Jugendlichen, welche den Kontakt über die Homepage erhalten wollen.

¹⁸⁰ Kumulierter Wert aus kaum Jugend-Homepage-Begeisterten und überhaupt nicht Jugend-Homepage-Begeisterten.

ge auf äußerst positives Feedback zu stoßen, ebenso wie die Begeisterung für die Jugend-Homepage sehr positiv ausfällt.

Dies wird auch daran erkenntlich, wenn die Jugendlichen nur hinsichtlich ihrer Nutzungsbereitschaft und der Beurteilung der Idee einer speziellen Jugend-Homepage unterteilt werden (ohne die Kontakterhaltungsbereitschaft mit einzubeziehen): Dabei nehmen 53% der Gesamtgruppe beides positiv wahr, während gerade einmal 12,5% weder nutzungsbereit sind, noch die Idee mit mindestens „befriedigend (3)“ beurteilen.¹⁸¹

Die Tabellen zu den Stufen an Jugend-Homepage-Begeisterten verdeutlichen die sehr positive Wahrnehmung der Jugendseite(-nidee) durch die Heranwachsenden selber und unterstreichen damit das enorme Potenzial einer solchen Seite.

Als sechste und letzte Gruppeneinteilung werden die Jugendlichen hinsichtlich ihres Internetnutzungsverhaltens gruppiert. Als Parameter für die Einteilung der Jugendlichen dient die durchschnittlich am Tag im Internet verbrachte Zeit in Verbindung mit der hypothetischen Vorstellung, ob die Jugendlichen ohne Internet leben könnten. Die Aufteilung erfolgt in hochfrequente Internetnutzer, moderate Internetnutzer und niedrigfrequente Internetnutzer (siehe die Tabellen A141 (2) und A142).

Jugendliche Internetnutzer: Zusammenhang zwischen der durchschnitt am Tag im Internet verbrachten Zeit und der Vorstellung, ohne Internet zu leben.				
		Kannst du dir vorstellen, ohne Internet zu leben?		
		Ja	Keine Ahnung	Nein
Wie viel Zeit bringst du durchschnittlich am Tag im Internet?	mehr als 4 Stunden	0 0,0%	6 2,5%	39 16,3%
	3-4 Stunden	0 0,0%	5 2,1%	21 8,8%
	2-3 Stunden	3 1,3%	9 3,8%	40 16,7%
	1-2 Stunden	11 4,6%	26 10,9%	35 14,6%
	0-1 Stunden	17 7,1%	19 7,9%	8 3,3%
Gesamt: N = 239 ; 100,0%				

Tabelle A141 (2): Kreuztabelle zu der durchschnittlich am Tag im Internet verbrachten Zeit und der Vorstellung, ohne Internet zu leben, anhand derer die unterschiedlichen Gruppen an Jugendlichen Internetnutzern gebildet werden können.

Die Einteilung der Gruppen richtet sich nach der täglichen durchschnittlichen Nutzungszeit und der Vorstellung, ohne Internet leben zu können: Jugendliche, welche sich nicht (sicher) vorstellen können, ohne Internet zu leben und mehr als drei Stunden am Tag im Internet ver-

¹⁸¹ Siehe Tabelle A136 (3) im Anhang. 53% an stark Jugend-Homepage Begeisterten stehen 2% nutzungsbereite und 32,5% Jugend-Homepage-Aufgeschlossene sowie 12,5% an überhaupt nicht Jugend-Homepage-Begeisterten entgegen.

bringen, werden als hochfrequente Internetnutzer eingestuft. Sofern sie „keine Ahnung“ haben, ob sie sich vorstellen könnten ohne das Internet zu leben, aber mehr als vier Stunden am Tag im Internet verbringen, werden sie ebenfalls als hochfrequente Internetnutzer bezeichnet. Jugendliche, welche sich vorstellen können, ohne das Internet zu leben (oder „keine Ahnung“) und weniger als zwei Stunden (weniger als eine Stunde) im Internet verbringen, werden als niedrigfrequente Internetnutzer eingestuft.

Die Tabellen zeigen, dass die Jugendlichen mehrheitlich als moderate Internetnutzer eingestuft werden. Allerdings lassen sich auch 27,6% als hochfrequente Internetnutzer einordnen. Anhand der Daten wird deutlich, dass der Anteil der Jugendlichen, welche viel Zeit im Internet verbringen (und sich nicht mehr vorstellen können, ohne es zu leben) äußerst hoch ist. Das Internet ist im Alltag der Jugendlichen kaum mehr wegzudenken und stellt einen großen und wichtigen Lebensbereich dar, welcher immer unverzichtbarer wird und ein großes Zeitkontingent der Jugendlichen in Anspruch nimmt. Der Korrelationskoeffizient von $-0,370$ weist darüber hinaus auf eine geringe (negative) Korrelation hin und verdeutlicht, dass ein höherer Internetkonsum bzw. eine höhere durchschnittliche Internetnutzungszeit dazu führt, dass die Jugendlichen sich weniger vorstellen können, ohne das Internet zu leben (es handelt sich also um eine negative Korrelation).¹⁸²

Stufen Jugendlicher Internetnutzer		
	Häufigkeit	Gültige Prozent
Hochfrequente Internetnutzer	66	27,6 %
Moderate Internetnutzer	126	52,7 %
Niedrigfrequente Internetnutzer	47	19,7 %
Gesamt	239	100,0 %

Tabelle 142: Häufigkeitstabelle zur Darstellung der unterschiedlichen Ausprägungen / Stufen internetversierterter Jugendlicher.

Diese sechs Gruppierungen bzw. Einstufungen der Jugendlichen nach ihrer religiösen Sozialisation [Tabellen A68 (2) und A69], ihrer religiösen Prägung [Tabellen A127 (2) und A128], ihrer persönlichen Religiosität bzw. der Relevanz des persönlichen Glaubens [Tabellen A129 (3) und A130], ihrer kirchlichen Sozialisation [Tabellen A133 (2) und A134], dem Grad ihrer Begeisterung für eine Jugend-Homepage [Tabellen A135 (2), A136 (3), A137, A138 (2) und A140] und ihrer Internetnutzung [Tabellen A141 (2) und A142] verdeutlichen die verschiedenen Parameter, nach denen die Jugendlichen unterschieden bzw. differenziert werden können. Zugleich unterstreichen sie die Vielfalt der Jugendlichen hinsichtlich dieser Charakteristika.

Neben diesen unterschiedlichen Gruppierungen, welche die Jugendlichen nach verschiedenartigen Gesichtspunkten einteilen liegt es nahe – anknüpfend an die letzte Gruppierung zu der Internetnutzung der Jugendlichen – das Internet in den Fokus der weiteren Analysen und Überlegungen zu rücken.

¹⁸² Siehe Tabelle A141 (4) im Anhang.

Wie sich anhand der vorhergehenden Dokumentierungs- und Auswertungsschritte zeigt, werden die Jugendlichen nach ihrem Nutzungsverhalten im Internet sowohl mit vorgegebenen Antwortitems gefragt, ebenso wie ihnen ermöglicht wird, weitere Angaben in den offen formulierten Fragen zu machen. Daraus ergibt sich die Frage, welche Relevanz das Internet für die Jugendlichen hat und welche Schlussfolgerungen sich in Hinblick auf Kirche im Internet daraus ziehen lassen können.

Angesichts der hohen Werte bei der durchschnittlich am Tag im Internet verbrachten Zeit und der hohen Nutzungsfrequenz des Internets durch die Jugendlichen, stellt sich die Frage, ob die hohe Internetnutzung mit der mobilen Internetnutzung zusammenhängt. Möglicherweise lässt sich mobile Internetnutzung als Ursache für eine erhöhte Durchschnittsdauer festmachen. Anhand einer Kreuztabelle kann der Zusammenhang zwischen beiden Variablen gut dargestellt werden: Während diejenigen Jugendlichen, welche über keinen mobilen Internetzugang verfügen bzw. das Internet nicht unterwegs / mobil nutzen, vermehrt nur zwischen null und zwei Stunden im Internet verbringen (59,8%) ist die durchschnittliche Nutzungszeit bei den Jugendlichen, welche das Internet mobil bzw. unterwegs nutzen wesentlich höher. Bei dieser Gruppe liegt der Schwerpunkt auf drei und mehr Stunden (45,6%).¹⁸³ Ein Grund hierfür kann in der jederzeitigen Verfügbarkeit und Unmittelbarkeit des Internets gesehen werden, welche eine beständige – zum Teil ununterbrochene – Internetnutzung ermöglicht und vereinfacht. In jedem Fall kann festgehalten werden, dass die vorliegenden Daten die Schlussfolgerung erlauben, dass mobile Internetnutzung die durchschnittlich am Tag im Internet verbrachte Zeit deutlich erhöht bzw. zu einer höheren Nutzungszeit des Internets führt. Diese hohe Bedeutsamkeit der mobilen Internetnutzung lässt sich darüber hinaus auf die kirchliche Internetseite für Jugendliche übertragen. So ist mit einem hohen Anteil an mobiler Internetnutzung zu rechnen, was auch dazu führen dürfte, dass die kirchliche (Jugend-)Internetseite von den Jugendlichen über das internetfähige Mobiltelefon aufgerufen und genutzt wird.¹⁸⁴

Ein weiteres interessantes Feld, welches im Rahmen einer separaten Erhebung einer näheren Untersuchung bedarf, stellt die Geschwisterfolge und deren Auswirkungen auf den Bezug zur Kirche dar.¹⁸⁵

Während jüngere Geschwister keinen dahingehenden Einfluss auf ihre großen Geschwister haben, scheinen ältere Geschwister eine kontraproduktive Wirkung zu haben, da Jugendlichen mit älteren Geschwistern die Kirchenzugehörigkeit weniger wichtig ist. Wenn die älteren Geschwister bereits ablehnend oder kritisch gegenüber der Kirche eingestellt sind, so überträgt sich dies auf die jüngeren Geschwister – eine „Spirale des abnehmenden Interesses“ ist die Folge. Entsprechend beten Jugendliche, welche ältere Geschwister haben im Schnitt sel-

¹⁸³ Siehe Tabelle A143 im Anhang. Dies wird auch durch den entsprechenden Korrelationskoeffizienten untermauert: Mit einem Wert von 0,241 weist er auf eine geringe Korrelation hin. Siehe dazu Tabelle A143 (2) im Anhang.

¹⁸⁴ Anders als die landeskirchliche Internetseite, welche nicht auf Smartphones und anderen portablen internetfähigen Mobiltelefonen formatgemäß geöffnet werden kann, sollte sich die jugendliche Seite darauf ausrichten und diesem Trend Rechnung tragen. Ein entsprechendes Format, welches speziell für kleinere Bildschirme geeignet ist, erleichtert die Bedienung und verhindert, dass die Jugendlichen auf Grund schlechter Formatierung und dadurch erzeugter Unübersichtlichkeit die Lust verlieren und die Seite zügig wieder verlassen.

¹⁸⁵ Die dazugehörigen Tabellen finden sich im Anhang als Tabellen A148, A148 (2) und A149.

tenere als Jugendliche ohne ältere Geschwister.¹⁸⁶ Diese Erkenntnis zeigt der Kirche den hohen Stellenwert einer kontinuierlichen altersadäquaten Jugendarbeit – unter anderem in zeitgemäßer Form durch eine Jugend-Homepage – auf. Als Konsequenz daraus sollte die Kirche konsequent und kontinuierlich vorgehen: Nur wenn jeder Konfirmandenjahrgang angesprochen und positiv im kirchlichen Sinne begleitet wird, wirkt sich dies auch langfristig positiv auf die jüngeren Geschwister aus und kann eine „Spirale des zunehmenden Interesses“ zur Folge haben.¹⁸⁷

Von gleichermaßen hoher Relevanz ist die Untersuchung des Alters und welchen Einfluss das unterschiedliche Alter auf das Nutzungsverhalten im Internet, aber auch die Einstellung zu einer kirchlichen Jugend-Internetseite hat.

Während die 13-Jährigen die stärkste Zustimmung bzw. Nutzungsbereitschaft signalisieren, nimmt diese mit steigendem Alter kontinuierlich ab. Dem Mittelwert von 2,68 bei den 13-Jährigen stehen Mittelwerte von 2,53 (14-Jährige) und 2,29 (15-Jährige) gegenüber. Offensichtlich sinkt die Nutzungsbereitschaft der Jugendlichen an einer speziell für sie erstellten Jugend-Homepage der Kirche mit steigendem Alter.¹⁸⁸ Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Beurteilung der Idee einer Jugend-Homepage.¹⁸⁹ Beurteilen 73,8% der 13-jährigen Jugendlichen die Idee einer speziellen Jugend-Homepage der Kirche als (sehr) gut, so sind es 56,6% der 14-Jährigen und 52,4% der 15-Jährigen. Auch bei einem Blick auf die nach dem Schulnotensystems errechneten Durchschnittsnoten, welche die Jugendlichen der Idee einer Jugend-Internetseite geben, bestätigt sich dieses Bild.¹⁹⁰ Liegen die 14-Jährigen ebenso wie die 15-Jährigen bei einem Schnitt von über 2,5 (2,52 bzw. 2,54), so beurteilen die 13-Jährigen die Idee einer solchen Seite mit 2,18 deutlich besser.

Ebenso wie bei der vorherigen Fragestellung zeigt auch dieser Zusammenhang, dass die Sicht der Jugendlichen auf eine kirchliche Jugend-Homepage mit zunehmendem Alter schlechter wird. Diese Verschiebung der Einstellung verläuft ähnlich zu dem allgemein sinkenden Stellenwert der Zugehörigkeit zur Kirche.¹⁹¹ Die Alterskomponente darf dahingehend also nicht unterschätzt werden, da sie einen gewissen Einfluss auf die Einstellung gegenüber einer kirchlichen Jugend-Internetseite hat.¹⁹² Auch die Ergebnisse zu dem Einfluss der besuchten

186 Siehe die Tabellen A151 und A152 im Anhang. Demgegenüber zeigt sich, dass Jugendliche mit jüngeren Geschwistern häufiger beten. Siehe die Tabellen A153 und A154 im Anhang.

187 Wenn das Gebotene möglicherweise auch Anregungen für Jugendliche mit jüngeren Geschwistern bietet, oder Optionen eröffnet, diese mit einzubeziehen, so könnte dies zusätzliche langfristig positive Folgen nach sich ziehen.

Die Einflüsse der Gesamtgeschwisterzahl werden in den Tabellen A150 bzw. A150 (2) im Anhang untersucht, wobei davon ausgegangen werden kann, dass die Anzahl der Geschwister keinen größeren Einfluss auf die eigene Bethäufigkeit der Jugendlichen nimmt.

188 Hierzu bietet sich ein Vergleich der drei Tabellen A160, A160 (3) und A161 im Anhang an.

189 Siehe Tabelle A162 im Anhang.

190 Siehe Tabelle A163 im Anhang.

191 Siehe die Tabellen A168 (3), A168 (4) und A168 (5) im Anhang. So stimmen zwar 61,5% der 13-Jährigen und 62% der 14-Jährigen der Aussage zu, dass es ihnen wichtig ist, zur Kirche zu gehören, bei den 15-Jährigen sind dies jedoch nur noch 37,8%.

192 Möglicherweise nimmt auch das soziale Umfeld, wie in Kapitel 2. 3 dargelegt – in Form des wichtiger werdenden Freundeskreises – diesbezüglich einen gewissen Einfluss. Besitzt Kirche oder auch Glaube in der Peer-Group, der Gleichaltrigen-Gruppe, keine Relevanz so wirkt sich dies auf alle (Mit-)Glieder der Gruppe aus. Ein geringerer Stellenwert von Kirche und kirchlichen Angeboten kann die Folge sein.

Klassenstufen auf die Einstellung gegenüber der Jugend-Homepage(-Idee) bestätigen diese Vermutung.¹⁹³ Daraus folgt die Notwendigkeit, dass die Kirche schon in jungen Jahren ansetzt. Bereits zu Beginn der Konfirmandenzeit muss das Interesse an einer solchen Seite geweckt werden, da dieses sonst möglicherweise stark abnimmt und mit einem speziellen Jugend-Angebot nur noch ein niedrigerer Anteil erreicht werden kann.

In diesem Kontext gilt es auch den allgemeinen Einfluss des Alters auf das Internet-Nutzungsverhalten zu untersuchen. Bei der Untersuchung der Nutzungshäufigkeit des Internets zeigt sich bereits, dass die älteren Jugendlichen wesentlich häufiger das Internet nutzen: Während 85,7% der 15-Jährigen mehrmals täglich und insgesamt 95,2% mindestens einmal täglich im Internet sind, so gehen im Vergleich dazu nur 83,2% der 14-Jährigen und 69,5% der 13-Jährigen mindestens einmal täglich ins Internet.¹⁹⁴ Gleichermaßen verhält es sich mit den Durchschnittszeiten, welche die Jugendlichen am Tag im Internet verbringen und mit der mobilen Internetnutzung.¹⁹⁵

Ebenfalls interessant ist ein Blick auf die unterschiedlichen Zwecke, auf Grund derer die Jugendlichen das Internet nutzen.¹⁹⁶ Offensichtlich verändern sich diese Zwecke mit dem Alter: Während die 13-Jährigen im Vergleich zu den 14- und 15-Jährigen das Internet stärker für die Schule nutzen, so dominieren bei den 14-Jährigen stärker Gründe, welche fern der Schule oder des Lernens stehen (beispielsweise: Entspannung). Bei den 15-Jährigen zeigt sich ein differenziertes Bild: Neben Aspekten wie Lernen auf der einen Seite stehen Spielen, Kommunikation und Unterhaltung auf der anderen Seite ebenfalls hoch im Kurs. Es scheint eine stärkere Binnendifferenzierung zwischen den unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten stattzufinden.¹⁹⁷

Ein weiterer Zusammenhang mit dem Alter zeigt sich hinsichtlich der Nutzung von Sozialen Netzwerken: Auf die Frage, ob sie bei „social networks“ angemeldet sind, bejahen dies 74,4% der 13-Jährigen. Demgegenüber stehen 86,8% bei den 14-Jährigen und sogar 90,5% bei den 15-Jährigen.¹⁹⁸ Mit steigendem Alter nutzen offensichtlich immer mehr Jugendliche die Sozialen Netzwerke, wodurch mit 15 Jahren neun von zehn Jugendlichen bei „social networks“ angemeldet sind. Die sehr hohen Werte verbunden mit den rapiden Steigerungsraten von 12,4% (13 zu 14 Jahren) bzw. 3,7% (14 zu 15 Jahren) verdeutlichen den hohen Stellenwert, welchen

193 Siehe im Anhang die Tabellen A160, A161 und A170.

194 Siehe im Anhang Tabelle A164.

195 Siehe die Tabellen A165 und A166 im Anhang. Die insgesamt recht hohen Zahlen verdeutlichen die Notwendigkeit für die Kirche und die religionspädagogische Forschung, auf einer möglichen speziell für Jugendliche erstellten und gestalteten Internetseite ein Handy- und Smartphone-geeignetes Format zu wählen, so dass keine technischen Schwierigkeiten oder Mängel die Attraktivität beeinflussen. Auf Grund der Tatsache, dass die mobile Internetnutzung insgesamt eine steigende Tendenz aufweist und zugleich die Jugendlichen mit höherem Alter verstärkt das Internet mobil oder unterwegs nutzen erlangt dieser Sachverhalt eine hohe Brisanz und bedarf erhöhter Aufmerksamkeit für die weitere Arbeit der religionspädagogischen Forschung und der Kirche im Internet.

196 So nutzen 15-Jährige die angebotenen Sachverhalte tendenziell stärker als die anderen Altersstufen. Insbesondere zur Unterhaltung und um zu spielen, aber auch zur Kommunikation und Informationssuche wird das Internet – im Vergleich zu den anderen Gruppen – von diesen stark genutzt. Bei den 14-Jährigen stehen Kommunikation und Entspannung im Vergleich zu den 13- und 15-Jährigen überdurchschnittlich stark im Fokus, während die 13-Jährigen in keinem Bereich eine überdurchschnittliche Nutzung aufweisen – mit Ausnahme der Schule als Zweck für die Internetnutzung.

197 Nutzen die 13-Jährigen das Internet im Vergleich stärker für schulische Sachverhalte, so steht bei den 14-Jährigen das exakte Gegenteil – Entspannung – im Vordergrund, ehe die 15-Jährigen beide Seiten miteinander vereinen und sich sowohl der Informationen als auch der unterhaltenden Potenziale des Internets bedienen. Siehe Tabelle A167 im Anhang. Zugleich zeigt sich, dass die Nutzung bei den 15-Jährigen insgesamt höher ist.

198 Siehe Tabelle A168 im Anhang.

diese Form der Kommunikation für die Jugendlichen in diesem Lebensabschnitt spielt.¹⁹⁹ Kirche und Religionspädagogik sollten diesen Sachverhalt daher berücksichtigen, um bei der Entwicklung möglicher kirchlicher oder religiöser Internetangebote – wie einer speziellen Jugend-Internetseite – die Aspekte verwenden zu können, welche die hohe Popularität der Sozialen Netzwerke auszeichnet.²⁰⁰

Die obig gewonnenen Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen dem Alter und der Einstellung zu der Jugend-Homepage²⁰¹ können anhand der Ergebnisse bezogen auf die Jugend-Internetseite nochmal weiter differenziert und aufs stärkste untermauert werden: Aufbauend auf die gewonnenen Erkenntnisse²⁰² lassen sich fünf Thesen festhalten:

1. Je älter die Jugendlichen sind, desto häufiger sind sie im Internet und desto mehr Zeit verbringen sie dort. Außerdem nutzen ältere Jugendliche das Internet eher mobil und verwenden verstärkt Soziale Netzwerke.
2. Je höher das Alter der Jugendlichen ist, desto mehr nimmt die Bereitschaft, eine kirchliche Jugend-Internetseite zu nutzen, ab. Ebenso verhält es sich bezogen auf die besuchte Klassenstufe.
3. Jugendliche aus höheren Klassenstufen können sich anteilig weniger häufig vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine Jugend-Homepage zu erhalten.
4. Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche perspektivisch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen können sich die Konfirmanden um so weniger vorstellen, je höher ihre besuchte Klassenstufe ist.
5. Alter und Klassenstufe der Jugendlichen haben deutliche Auswirkungen auf die Einstellung und Sicht der Konfirmanden auf eine speziell von der Kirche für sie erstellte Jugend-Homepage. Dabei nehmen das Interesse, die Nutzungsbereitschaft und die perspektivische Besuchsbereitschaft um so mehr ab, je höher Alter bzw. Klassenstufe sind.

Diese Sachverhalte sollten Kirche und Religionspädagogik ausnutzen, um selber die Jugendlichen wieder mehr und intensiver zu erreichen und auch anzusprechen.

Diese Resultate können in Bezug zu den Zusammenhängen zwischen Alter und allgemeinem Internetnutzungsverhalten gesetzt werden. Zwar nutzen ältere Jugendliche das Internet intensiver, stärker mobil, sowie vermehrt Soziale Netzwerke, doch führt dies zu einem umgekehrten Effekt betreffend der kirchlichen Jugend-Internetseite. Die steigende Internetnutzung geht mit einem abnehmenden Interesse an den kirchlichen Jugendangeboten im Internet einher. Möglicherweise sorgt die größere Nutzungsvielfalt verbunden mit den neu entdeckten Möglichkeiten für den Rückgang des Interesses an den kirchlichen Angeboten.²⁰³

199 Sicherlich spielen auch soziale Gruppenprozesse bei diesen hohen Werten eine Rolle, aber nichtsdestominder zeigen die Daten eine klare Richtung auf.

200 Insbesondere die dort verfügbaren Angebote sollten zukünftig noch intensiver wissenschaftlich erforscht werden, um für die Kirche und eine mögliche religiöse Begleitung im Internet den Interessen der Jugendlichen gerecht zu werden.

201 Siehe die Tabellen A158 bis A163 im Anhang.

202 Als Grundlage dienen die Tabellen A160, A161, A162, A163, A169, A170 und A171 im Anhang.

203 Andere Dinge – wie Soziale Netzwerke – rücken stattdessen mehr in den Vordergrund. Außerdem erleben und erfahren die Jugendlichen je intensiver sie das Internet nutzen, um so mehr von dessen Vielfalt und davon was Jugendlichen dort alles machen können. Sie erfahren Modernität, sehen Perspektiven und viele neue interessante Angebote. Dadurch gerät die Kirche mit ihrem – gegenwärtig im Bezug auf Jugendliche nur bedingt

Neben diesen Herangehensweisen werden auch mögliche geschlechterbedingte Unterschiede untersucht. Da dies allerdings an unterschiedlichen Stellen der Arbeit noch geschehen wird, sei an dieser Stelle lediglich auf den Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wichtigkeit des Glaubens eingegangen.²⁰⁴ Überraschenderweise lässt sich kein klarer Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wichtigkeit des Glaubens an Gott identifizieren. Anders als beim Alter scheint das Geschlecht zumindest auf diesen Aspekt keinen größeren Einfluss auszuüben. Dies bestätigt auch der Korrelationskoeffizient, welcher mit einem Wert von -0,001 aufzeigt, dass die beiden Variablen „Geschlecht“ und „Wichtigkeit des Glaubens an Gott“ fast überhaupt nicht miteinander korrelieren.²⁰⁵

Ein leichter Zusammenhang ist zwischen dem besuchten Schultyp und der Wichtigkeit des Glaubens an Gott ersichtlich²⁰⁶: Von den Jugendlichen (männlich und weiblich), welche das Gymnasium besuchen, ist der Glaube an Gott für 62,5% sehr oder eher wichtig, bei den Realschülern für 55,6% und bei den Hauptschülern für 57,5%. Vor diesem Hintergrund kann eine leichte Tendenz erkannt werden, dass für Heranwachsende, welche das Gymnasium besuchen der Glaube an Gott wichtiger ist, als für Jugendliche auf der Haupt- oder Realschule.²⁰⁷ Offensichtlich hat der besuchte Schultyp einen gewissen Einfluss auf den Stellenwert des Glaubens bei den Jugendlichen.²⁰⁸

Ähnlich verhält es sich bei dem Zusammenhang zwischen dem Wohnort und der Wichtigkeit des Glaubens an Gott. Während 51% der in einer Mittelstadt wohnenden Jugendlichen den Glauben an Gott als „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ einstufen, sind es bei den Jugendlichen aus Kleinstädten bereits 55,5% und bei Jugendlichen aus einem Ort mit 1.000 bis 5.000 Einwohnern sogar 58,7%. Den höchsten Stellenwert genießt der Glaube bei den Jugendlichen, welche in einem Dorf (kleiner als 1.000 Einwohner) leben: 64,8% sehen den Glauben an Gott

konkurrenzfähigen – Angebot ins Hintertreffen.

204 Grundlage dieser Untersuchung ist, dass hierbei vermutet werden kann, dass weibliche Fragebogenteilnehmer den Glauben wichtiger einschätzen – sofern vorausgesetzt wird, dass Frauen religiöser sind. Dies zeigt sich an der zunehmenden Attraktivität des Pfarrberufes für Frauen, welche inzwischen immer stärker in diesem Berufsstand vertreten sind

205 Siehe die Tabellen A172 und A172 (2) im Anhang.

206 Siehe Tabelle A175 im Anhang.

207 Diejenigen Jugendlichen, welche eine andere Schule besuchen, weisen den bei weitem höchsten Grad der Wichtigkeit des Glaubens auf, spielen für diese klare Gegenüberstellung allerdings keine größere Rolle, da diese Kategorien von Förderschule, über Gesamtschule bis zu verkürztem Gymnasium alle unterschiedlichen Schulformen umfasst.

208 Auf eine (sehr geringe) Korrelation weist auch der entsprechende Korrelationskoeffizient (0,034) hin. Siehe Tabelle A175 (2) im Anhang.

Eine etwas stärkere Intensivierung lässt sich diesbezüglich anhand der Verknüpfung von Bildungsgrad und Geschlecht erreichen. Dabei zeigt sich bei den weiblichen Befragungsteilnehmern, dass insbesondere für die Gymnasiastinnen der Stellenwert des Glaubens an Gott wichtiger ist, als für Real- und Hauptschülerinnen. Knapp 70% der weiblichen Konfirmanden (69,8%), welche das Gymnasium besuchen, aber nur 51,4% der Realschülerinnen und 52,9% der Hauptschüler sehen ihren Glauben an Gott als sehr oder eher wichtig an. So legen die Daten (Tabelle A173 im Anhang) nahe, dass die Wichtigkeit des Glaubens an Gott bei den weiblichen Jugendlichen um so mehr zunimmt, je höher der Schultyp ist, welchen diese besuchen. Diese Vermutung wird auch durch den Korrelationskoeffizienten untermauert, welcher mit einem Wert von 0,120 – zwar in sehr geringem Umfang, aber dennoch – auf eine positive Korrelation hinweist. Siehe Tabelle A173 (2) im Anhang.

Im Gegensatz dazu verhält es sich bei den männlichen Befragungsteilnehmern anders (dies verdeutlicht Tabelle A174 im Anhang): So ist die Wichtigkeit des Glaubens an Gott bei den männlichen Gymnasiasten eher gering (55,3%), während sie bei den Realschülern (60,4%) und den Hauptschülern (62,6%) im Vergleich deutlich höher ist. Offensichtlich zeigt sich hierbei ein gegensätzlicher Trend: Während bei den Konfirmandinnen ein höherer besuchter Schultyp zu einer größeren Wichtigkeit des Glaubens an Gott führt, ist dies bei den Konfirmanden andersherum: Je niedriger der Schultyp ist, desto wichtiger ist ihnen der Glaube an Gott.

als sehr oder eher wichtig an (siehe Tabelle A175 (3)).²⁰⁹ Daran zeigt sich, dass offenbar ein Zusammenhang zwischen der Größe des Wohnortes und der Wichtigkeit des Glaubens an Gott besteht: Je kleiner ein Ort ist, desto wichtiger ist der Glaube an Gott, während mit steigender Ortsgröße die Wichtigkeit des Glaubens an Gott abnimmt (wenngleich sie dennoch bei über 50% verbleibt).

Anhand der unterschiedlichen Untersuchungen – jeweils unter Bezug auf die soziodemografischen Daten – wird deutlich, dass sich die Jugendlichen in unterschiedliche Gruppen einordnen lassen. Auch die Relevanz des Alters, der Geschwisterkonstellation und des Wohnortes für die religiösen Sichtweisen und die Einstellung gegenüber der Jugend-Homepage-Idee konnte anhand dieser Daten dargelegt werden.

Nachfolgend wendet sich der Unterpunkt 4. 6. 2 der religiösen Sozialisation und ihrem Einfluss zu.

4. 6. 2 Zusammenhangsuntersuchungen / Korrelationen zwischen der religiösen Sozialisation und dem Bezug zur Religion bzw. Kirche nach der Konfirmation

Anknüpfend an diese die allgemeinen und die soziodemografischen Aspekte berücksichtigenden Zusammenhänge und Zusammenhangsuntersuchungen schließt sich nun eine Untersuchung an, welche sich mit der religiösen Sozialisation bzw. Vorerfahrungen und möglichen Zusammenhängen mit dem Bezug zu Religion und der Einstellung zur Kirche nach der Konfirmation auseinandersetzt. Dabei wird ein „Vorher – währenddessen – nachher“-Vergleich ebenso dargelegt, wie der Einfluss des Pfarrers.

In einem ersten Schritt wird daher der Zusammenhang zwischen der Teilnahme an einer christlichen Gruppe vor der Konfirmation und dem Wunsch, nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen, untersucht: Während fast drei Viertel der Jugendlichen, welche bereits vor der Konfirmation an einer christlichen Gruppe teilgenommen haben, auch nach der Konfirmation in irgendeiner Form noch in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen, sind es bei den Jugendlichen, welche vor der Konfirmation nicht an einer christlichen Gruppe teilgenommen haben nur 54,5%. Es zeigt sich also eine Differenz von fast 20%. Offensichtlich spielen die gemachten Vorerfahrungen eine große Rolle für die langfristige Bindung an die Kirche. Auch diese Untersuchung bestätigt, dass die Kirche versuchen sollte, bereits in frühen Jahren die Kinder zu erreichen, um diese dann auch im Jugendalter verstärkt ansprechen und damit aktiv im kirchlichen Leben bewahren zu können.²¹⁰

Dieses Ergebnis lässt sich nun noch weiter vertiefen, anhand eines Vergleichs von „Vorher – Währenddessen – Nachher“. Zu den beiden genannten Komponenten kommt noch eine dritte

209 Der Korrelationskoeffizient von -0,057 weist auf sehr schwachem Niveau eine entsprechende negative Korrelation aus. Siehe Tabelle A175 (4) im Anhang.

210 Siehe hierzu Tabelle A176. Für den Bezug auf die Gesamtgruppe siehe Tabelle A176 (2).

Komponente hinzu, welche das „währenddessen“ erfassen soll. Sie erfragt, wie die Konfirmanden die Konfirmandenzeit bisher erlebt haben.²¹¹

Anhand der Untersuchung der Zusammenhänge wird ersichtlich, dass die Jugendlichen, welche bereits vor der Konfirmation in eine christlichen Gruppe involviert waren und die Konfirmandenzeit als (sehr) interessant erleben, mit überwältigender Mehrheit (91,7% bzw. 80,5%) auch nach der Konfirmation noch in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen. Erleben die vor der Konfirmation bereits kirchlich aktiven Jugendlichen die Konfirmandenzeit allerdings als kaum oder überhaupt nicht interessant so sinkt dieser Wert rapide auf weniger als die Hälfte (47,8% bzw. 0%).

Jugendliche ohne Teilnahme an einer christlichen Gruppe vor der Konfirmandenzeit geben bei einer als sehr interessant erlebten Konfirmandenzeit zwar in 88,9% der Fälle an, nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen, doch bereits wenn sie die Konfirmandenzeit nur noch als interessant erleben, sinkt dieser Wunsch auf 50,8%. Offensichtlich beeinflusst eine gute Konfirmandenzeit die Sicht der Jugendlichen dahingehend, dass sie bei guten Erfahrungen eher auch nach der Konfirmation noch in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen. Allerdings spielt diesbezüglich auch die Teilnahme an christlichen Gruppen vor der Konfirmation eine wichtige Rolle. Waren die Jugendlichen bereits vor der Konfirmation kirchlich bzw. christlich aktiv, so schlägt sich dies in deutlicheren Werten für einen Kontakterhalt nach der Konfirmation nieder. Zugleich kann nur dann eine starke Steigerung der Bereitschaft für den Kontakterhalt nach der Konfirmation erzielt werden, wenn die Jugendlichen ihre Konfirmandenzeit als sehr interessant empfinden. Bei einer interessanten Konfirmandenzeit ist vorkonfirmelle Erfahrung entscheidend.

Wie die Daten verdeutlichen, spielt die Teilnahme an einer christlichen Gruppe vor der Konfirmation vor allem dann eine große Rolle, wenn die Jugendlichen die Konfirmandenzeit eher mäßig positiv beurteilen. Um auch die Jugendlichen für die Kirche zu erhalten, welche die Konfirmandenzeit als nicht sehr interessant empfinden, ist eine solche Erfahrung im Vorfeld der Konfirmation äußerst wertvoll.²¹²

Für die Kirche und die religionspädagogische Forschung lassen sich daraus zwei wesentliche Erkenntnisse ziehen:

Zum einen ist es äußerst wichtig, dass die Jugendlichen schon im Vorfeld der Konfirmation an Kirche und Glaube herangeführt werden – beispielsweise in Form von christlichen Gruppen. Nur dadurch kann eine stabile Basis geschaffen werden, welche klare positive Auswirkungen auf die Bereitschaft hat, auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Insbesondere wenn die Jugendlichen keine überschwänglich positiven Erfahrungen mit ihrer Konfirmandenzeit gemacht haben bzw. keine positiven Assoziationen damit verbinden, erlangt die bereits vor der Konfirmation geschaffene Bindung einen nochmal höheren Stellenwert.

211 Wenn auch mittels einer auf den ersten Blick recht stark differenzierten Tabelle, so kann auf diese Weise ein Blick auf die Zeit vor der Konfirmation geworfen, die Konfirmationszeit selbst und außerdem perspektivisch die Zeit nach der Konfirmation erfasst werden. Siehe Tabelle A177 im Anhang.

212 Für eine Aufteilung der einzelnen Werte auf die Gesamtgruppe der Jugendlichen – um zu eruieren, wie viel Prozent der Jugendlichen sich in welchem Bereich bewegen – siehe Tabelle A177 (2) im Anhang.

Zum zweiten spielt die Beurteilung der Konfirmandenzeit eine wesentliche Rolle für den weiteren – perspektivischen – Kontakt der Jugendlichen zur Kirche. Ein als sehr interessant empfundener Konfirmandenunterricht trägt unabhängig der Aktivität vor der Konfirmation zu einer sehr hohen Bereitschaft bei, nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben.

Eine Kombination aus vorkonfirmeller Teilnahme an christlichen Gruppen mit einem als (sehr) interessant erlebten Konfirmandenunterricht trägt zu einer sehr hohen Bereitschaft (von weit über 80%) bei, auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen.

Für Religionspädagogik und Kirche lässt sich daraus die Schlussfolgerung ziehen, dass eine Kombination von verschiedenen Faktoren wichtig ist: Eine Teilnahme der Kinder in Gruppen vor der Konfirmation und eine interessante Konfirmandenzeit sind dafür unverzichtbar. Ebenso sollte ein ansprechendes und attraktives Angebot für die Zeit nach der Konfirmation geschaffen werden.

Inwieweit durch Umsetzung dieser Impulse eine Vorlage für eine spezielle Jugend-Homepage gegeben werden kann, so dass diese zu einem langfristigen Erhalt des Kontaktes zwischen Jugendlichen und Kirche führt oder eine Jugend-Homepage diese Werte nochmals weiter verbessert, wird an anderer Stelle zu diskutieren und möglicherweise erst zu erproben sein. Fest steht in jedem Fall, dass durch eine kontinuierliche und fortlaufende kirchliche Jugend- und Konfirmandenarbeit, welche jugend- und zeitgemäß ist, die Bereitschaft der Jugendlichen nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben deutlich erhöht werden kann.

Offen bleibt unterdessen, ob eine kirchliche Jugend-Homepage zu einer erhöhten Attraktivität des Konfirmandenunterrichts beitragen bzw. vor allem darüber hinaus auch ein interessantes und zeitgemäßes Angebot für die Zeit nach der Konfirmation darstellen könnte. Der Wunsch von 72% der Konfirmanden, das Internet auch im Konfirmandenunterricht zu nutzen, spricht für diese These.²¹³

An dieser Stelle wird daher der Frage näher nachgegangen, inwieweit die Jugendlichen eine Jugend-Internetseite regelmäßig anklicken würden. Dabei werden wieder die Teilnahme an einer christlichen Gruppe vor der Konfirmation und die Beurteilung der bisherigen Konfirmandenzeit als Parameter festgelegt. Auf diese Weise soll geklärt werden, ob die Jugendlichen, sofern sie in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen, mittels des Internet bzw. einer solchen speziellen Seite zusätzlich erreicht werden, oder ob eine solche Seite in speziellen Konstellationen besonders förderlich ist.²¹⁴

Die Daten sind vor dem Gesamtbild zu betrachten, dass 39,9% der Jugendlichen nach der Konfirmation „auf jeden Fall“ oder „eher schon“ eine spezielle Jugend-Internetseite regelmäßig anklicken würden. Dieser etwas niedrigere Wert dürfte aus dem kontinuierlichen Charakter resultieren, welchen das Wort „regelmäßig“ impliziert.

Von den Jugendlichen, welche bereits vor der Konfirmation bei einer christlichen Gruppe teilgenommen haben, würde fast die Hälfte eher oder auf jeden Fall eine solche Seite regelmäßig

²¹³ Siehe dazu Tabelle A14 im Anhang.

²¹⁴ Siehe Tabelle A178 im Anhang.

anklicken (49,2%). Bei zusätzlicher Berücksichtigung der Konfirmandenzeit kann dieses Bild weiter differenziert werden: So würden 84,6% derjenigen, welche die Konfirmandenzeit sehr interessant finden die Jugend-Internetseite regelmäßig anklicken, bei denjenigen, die die Konfirmandenzeit interessant finden sind es noch 48,1%. Eine kaum oder überhaupt nicht interessante Konfirmandenzeit führt unterdessen selbst bei den bereits vor der Konfirmation kirchlich aktiven Jugendlichen zu einem rapide abnehmenden Interesse, die Internetseite nach der Konfirmation regelmäßig zu besuchen.

Anders sieht das Bild bei den Jugendlichen aus, welche nicht schon im Vorfeld der Konfirmation bei einer christlichen Gruppe teilgenommen haben. Selbst eine als (sehr) interessant empfundene Konfirmandenzeit kann das sehr geringe Interesse der Jugendlichen, die Jugend-Internetseite regelmäßig anzuklicken, nicht erhöhen. Auffallend bei diesen Daten ist allerdings, dass es scheinbar keinen Einfluss hat, ob die Konfirmandenzeit als sehr interessant, interessant oder kaum interessant erlebt wird. Die Sicht der Jugendlichen, regelmäßig die Jugend-Homepage anzuklicken ist bei allen drei Parametern sehr ähnlich: 25% (sehr interessant empfundene Konfirmandenzeit) stehen 30,1% (interessant) und 26,7% (kaum interessant) gegenüber. Offensichtlich gibt es eine Grundgruppe von etwa 25% bis 30% der Jugendlichen, die unabhängig ihrer Erfahrungen mit der Kirche vor der Konfirmation oder ihrer Erlebnisse im Konfirmandenunterricht eine solche Seite regelmäßig anklicken würden.

Einzig eine als überhaupt nicht interessant empfundene Konfirmandenzeit führt – unabhängig von den vor der Konfirmation (nicht) getätigten kirchlichen Aktivitäten – zu einem völligen Desinteresse an einem regelmäßigen Anklicken der Seite. Allerdings ermöglichen die diesbezüglich sehr geringen Fallzahlen keine weitreichenderen Schlussfolgerungen.

Im Vergleich der Daten zu den Jugendlichen, welche bereits vor der Konfirmation an einer christlichen Gruppe teilgenommen haben, mit denen, bei welchen dies nicht der Fall ist, zeigt sich, dass bei den bereits vorkonfirmell aktiven Jugendlichen insgesamt 49,2% regelmäßig eine solche Jugend-Internetseite (Auf jeden Fall ; Eher schon) anklicken würden, während es bei den Jugendlichen, welche vor der Konfirmation nicht christlich aktiv waren nur 28,6% sind. Die Teilnahme an Gruppen im Vorfeld der Konfirmation scheint Einfluss auf die Internetseiten-Nutzung – selbst nach der Konfirmation – zu haben. Diese weitreichenden Auswirkungen sollte sich die religionspädagogische Forschung ebenso wie die Kirche vergegenwärtigen. Um Jugendliche langfristig und perspektivisch für kirchliche Mitarbeit oder die Teilnahme an kirchlichen Aktivitäten zu gewinnen, muss bereits im Vorfeld der Konfirmation im frühen Jugend- und Kindesalter angesetzt werden. Schon in diesen Lebensphasen ist es wichtig, dass die Jugendlichen und Kinder positive Erfahrungen mit Kirche sammeln und einen Bezug zum christlichen Glauben entwickeln, auf den während und nach der Konfirmation aufgebaut werden kann.²¹⁵

Die Kontakterhaltung mittels einer kirchlichen Jugend-Internetseite hängt somit stark von weiteren Faktoren ab: Neben der Teilnahme an christlichen Gruppen vor der Konfirmation spielt in

²¹⁵ Für eine Darstellung der einzelnen Werte siehe Tabelle A178 im Anhang, bezogen auf die Gesamtgruppe der Jugendlichen siehe Tabelle A178 (2) im Anhang.

gleichem Maße die Konfirmandenzeit eine elementare Rolle. Wenn das Projekt einer kirchlichen Jugend-Internetseite funktionieren soll, so bedarf es weiterer Veränderungen: Neben einer kontinuierlichen Begleitung der Kinder schon vor der Konfirmation ist es erforderlich, den Konfirmandenunterricht ansprechend und interessant zu gestalten. Auf diese Weise kann die regelmäßige Frequentierung einer kirchlichen Jugend-Homepage erhöht werden und damit die Grundlage für eine langfristige Bindung der Jugendlichen an Glaube und Kirche gelingen. Die Daten zeigen darüber hinaus: Jugendliche, welche durch die Teilnahme an christlichen Gruppen bereits vor der Konfirmation religiös sozialisiert sind, sind offener für neue Angebote – wie eine kirchliche Internetseite – und zugleich eher bereit, auch noch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben.²¹⁶ Neben den Erfahrungen mit christlichen Gruppen vor der Konfirmation besitzen zugleich die im Elternhaus gemachten Erfahrungen hohe Relevanz für die eigene religiöse Praxis und den Bezug zur Kirche.²¹⁷

Anhand dieser unterschiedlichen Zusammenhangsdarstellungen wird ersichtlich, dass die religiösen Erfahrungen und die religiöse Sozialisation äußerst hohe Relevanz auf die entsprechenden Verhaltensweisen und Einstellungen der Jugendlichen haben und somit insbesondere für eine kirchliche Jugend-Internetseite nicht vernachlässigt werden dürfen.

Nach der Untersuchung unterschiedlicher Einflussfaktoren aus dem Bereich der religiösen Sozialisation, soll auch der Einfluss des Pfarrers bzw. des Bildes, welches die Konfirmanden vom Pfarrer haben, als möglicher Beeinflussungsfaktor untersucht werden.

Hinsichtlich der Frage, ob Pfarrer für die Jugendlichen Vorbilder sind, wird ein möglicher Einfluss dieser Einstellung auf die Bereitschaft der Jugendlichen nach der Konfirmation noch in Kontakt mit der Kirche zu bleiben untersucht.²¹⁸ Dementsprechend wollen 87,5% der Jugendlichen, welche Pfarrer als Vorbilder ansehen, in irgendeiner Form in Kontakt mit der Kirche bleiben. Jugendliche, welche der Aussage „Pfarrer sind für mich Vorbilder“ weitgehend zustimmen, wollen zu 76,2% noch in Kontakt mit der Kirche bleiben und Jugendliche die der Aussage eher nicht zustimmen wollen noch zu 70,5% in Kontakt mit der Kirche bleiben. Einzig diejenigen, welche der Aussage überhaupt nicht zustimmen, wollen nur noch zu 50% den Kontakt mit der Kirche bewahren.²¹⁹

Offensichtlich sorgt eine positive Einstellung gegenüber dem Pfarrer – in Form einer Akzep-

216 Dementsprechend haben vor der Konfirmandenzeit erlebten religiösen Erfahrungen – in Form von christlichen Gruppen – Einfluss auf den eigenen Stellenwert von Religion und die eigene Bethäufigkeit. Dabei zeigt sich, dass die Jugendlichen, welche bereits vor der Konfirmation an einer christlichen Gruppe teilgenommen haben häufiger beten, als solche Jugendlichen ohne derartige Vorerfahrungen. Siehe Anhang Tabelle A179. Die Teilnahme an christlichen Gruppen vor der Konfirmationszeit hat somit nicht nur für den Bezug zur Kirche, sondern auch für den persönlichen Glauben gewichtige Auswirkungen.

217 Siehe Tabelle A180. Ebenso führt kirchliche Aktivität im Elternhaus zu einem höheren Stellenwert der Kirche für die Jugendlichen. Wie Tabelle A180 (3) im Anhang zeigt, empfinden es 60,8% der Jugendlichen, bei denen kein Eltern- oder Geschwisterteil in der Kirche aktiv ist, als wichtig, zur Kirche zu gehören. Bei den Jugendlichen, wo ein Eltern- oder Geschwisterteil aktiv ist, sind es 83,7% – eine Differenz von 22,9%. Auch der Korrelationskoeffizient von 0,17 (siehe Tabelle A180 (4) im Anhang) weist (schwach) auf eine positive Korrelation hin. Weitere Zusammenhangsuntersuchungen zu der religiösen Sozialisation finden sich im Anhang unter A180 bis A181.

218 Eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Bereitschaft, den zweiten Fragebogen auszufüllen und der Vorbildfunktion des Pfarrers findet sich im Anhang unter AA182.

219 Siehe Tabelle A183.

tanz des Pfarrer(-beruf)s als Vorbild – für eine größere Bereitschaft, auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen. Positive Erfahrungen und Sichtweise gegenüber kirchlichen Würdenträgern verbessern somit scheinbar auch die Bereitschaft zur perspektivischen Kontakterhaltung mit der Kirche.²²⁰ An dieser Stelle sollte die Kirche ansetzen und versuchen, durch Fortbildungen, Schulungen und Weiterbildungen ihre Pfarrer umfassend auf die Herausforderungen der Zeit vorzubereiten, so dass sie insbesondere die Jugendlichen – also die Zukunft der Kirche – erreichen und positiv auf sie einwirken können.

Zusammenfassend kann aufgezeigt werden, dass Erfahrungen, welche die Jugendlichen im Vorfeld der Konfirmandenzeit gemacht haben, für die langfristige Bindung an die Kirche eine große Rolle spielen. Solche im Vorfeld der Konfirmation erfahrenen Erlebnisse schaffen ein starkes Fundament, welches positive Auswirkungen auf die Bereitschaft hat, auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Darüber hinaus spielt die Beurteilung der Konfirmandenzeit eine wesentliche Rolle für den weiteren – perspektivischen – Kontakt der Jugendlichen zur Kirche.

Insbesondere diejenigen Jugendlichen, welche durch die Teilnahme an christlichen Gruppen bereits vor der Konfirmation eine religiöse Sozialisation empfangen haben sind offener für neue Angebote – wie eine kirchliche Internetseite – und sind zugleich eher bereit, auch nach der Konfirmation noch in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Aus diesen Gründen hängt die Nutzung(-sbereitschaft) einer kirchlichen Jugend-Internetseite von der Teilnahme an christlichen Gruppen vor der Konfirmation sowie den Erfahrungen der Konfirmandenzeit ab. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass mehrere Komponenten berücksichtigt werden sollten, wenn die Idee einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite erfolgreich verlaufen soll: Neben einer kontinuierlichen Begleitung der Kinder schon vor der Konfirmation ist es erforderlich, den Konfirmandenunterricht ansprechend und interessant zu gestalten, da auf diese Weise eine langfristige Bindung der Jugendlichen an Glaube und Kirche gelingen kann.²²¹

Gleichmaßen sorgt eine positive Einstellung gegenüber dem Pfarrer – in Form einer Akzeptanz des Pfarrers als Vorbild – für eine größere Bereitschaft, auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen.

Eine breite Palette an Einflussfaktoren der religiösen Sozialisation (im Bezug auf Religion und Kirche nach der Konfirmation) ist also für eine langfristige und fundierte Zukunftsentwicklung der Kirche – unter anderem mittels einer Jugend-Homepage – zu berücksichtigen.

220 Der Korrelationskoeffizient von 0,210 bestätigt eine geringe positive Korrelation. Siehe Tabelle A183 (3) im Anhang.

221 Darüber hinaus zeigen die Daten, dass der Einflussgrad des Elternhauses prinzipiell recht hoch ist und ein religiöses Elternhaus zu einem höheren Häufigkeitsgrad des Betens führt.

4. 6. 3 Zusammenhangsuntersuchungen zwischen der religiösen Sozialisation und der (möglichen) Internetseite der Kirche für Jugendliche bzw. dem Internet im Allgemeinen

Nach diesen Ausführungen, welche die religiöse Sozialisation bzw. Vorerfahrungen in Beziehung zu Religion und Kirche nach der Konfirmation setzten, rücken nun die Überlegungen zu einer Jugend-Homepage verstärkt in den Fokus. In gleichem Maße wie im vorherigen Unterkapitel geht es an dieser Stelle um mögliche Zusammenhänge zwischen der religiösen Sozialisation und der Sicht auf eine spezielle Jugend-Internetseite sowie allgemein auf das Internet. Die in 4. 6. 2 eher allgemein getätigten Untersuchungen werden nun mit dem Fokus auf die Jugend-Homepage vertieft. Grundlegend gilt es zu erforschen, welche Potenziale für Glaube und Kirche im Internet – hinsichtlich Jugendlicher – gegeben und möglich sind.

Nach einem ersten Bereich, welcher die religiöse Prägung als Bezugspart für die Jugend-Homepage-Beurteilung in den Fokus rückt, wird anknüpfend der Einfluss der religiösen Einstellung und des Interesses am normalen kirchlichen Leben auf die Einstellung zu der Jugend-Homepage-Idee erhoben. Den Abschluss bildet die Untersuchung der religiösen Prägung in Zusammenhang mit der möglichen Folge, dass die Idee einer Jugend-Internetseite abgelehnt wird.

Im Vorfeld der vertiefenden Forschungen gilt es, in einem etwas allgemeineren Blickwinkel die Unterschiede zu untersuchen, welche sich zwischen den Geschlechtern bezüglich der Bereitschaft ergeben, nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben: Während die männlichen Jugendlichen zu 57,6% in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen, sind es bei den weiblichen Jugendlichen 71,2%.²²² Dieser deutliche Unterschied zeigt, dass die Konfirmandinnen den Kontakt mit der Kirche wesentlich eher erhalten wollen, als ihre männlichen Mitkonfirmanden. Offenbar liegen je nach Geschlecht verschiedene Schwerpunktsetzungen vor, woraus sich die Differenz von 13,6% ergibt. Der Korrelationskoeffizient von -0,141 unterstreicht, dass der Wunsch zum Kontakterhalt bei weiblichen Jugendlichen größer als bei männlichen Jugendlichen ist.²²³ Vor dem Hintergrund dieses starken Einflusses des Geschlechts auf die Bereitschaft, nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, schließt sich ein Blick auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Hinblick auf die Jugend-Internetseite an.²²⁴ So geben 44,5% der männlichen Jugendlichen an, eine spezielle Jugend-Internetseite auf jeden Fall oder eher schon nach der Konfirmation regelmäßig anzuklicken. Bei den weiblichen Konfirmanden sind es unterdessen nur 35,7%. Diese deutliche Abweichung legt dar, dass zwar wesentlich mehr Konfirmandinnen mit der Kirche in Kontakt bleiben wollen, die Option einer Jugend-Homepage aber wesentlich stärker für die männlichen Konfirmanden in Betracht kommt. Dies bestätigt auch Tabelle A186 (im Anhang), welche den Fokus nur auf die Jugendlichen richtet, die in irgendeiner Form in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen. Wäh-

²²² Siehe Tabelle A184 im Anhang.

²²³ Siehe Tabelle A184 (2) im Anhang.

²²⁴ Siehe Tabelle A185 im Anhang.

rend bei diesen Jugendlichen von den Konfirmanden 54% eine spezielle Jugend-Homepage regelmäßig anklicken würden, sind es bei den Konfirmandinnen lediglich 42,7%. Auch hier zeigt sich der ausgeprägte Unterschied zwischen den Geschlechtern. Offensichtlich sind die weiblichen Jugendlichen zwar eher gewillt, in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, aber bei der Art der Kontakterhaltung präferieren die männlichen Jugendlichen die Internetpräsenz wesentlich stärker, als dies die weiblichen Jugendlichen tun. Dies untermauert der Korrelationskoeffizient, welcher mit einem Wert von 0,092 eine sehr geringe positive Korrelation ausweist und damit aufzeigt, dass eher männliche Jugendliche eine spezielle Jugendinternetseite nach der Konfirmation regelmäßig anklicken würden, sofern es diese gibt.²²⁵ Neben den nachfolgend zu erörternden Korrelationen zwischen der religiösen Sozialisation und der Sicht auf eine Jugend-Homepage sollte somit bewusst bleiben, dass das Geschlecht einen gewissen Einflussgrad besitzt. Weitere Einflussfaktoren werden in den nachfolgenden Ausführungen dargelegt.

In einem ersten Schritt wird der Einfluss der religiösen Prägung auf die Kenntnis von kirchlichen Angeboten im Internet und auf die Sicht gegenüber einer Jugend-Internetseite untersucht.

Nachdem das vorherige Unterkapitel aufzeigte, dass der Einfluss des Elternhauses von gewisser Relevanz ist, wird auch an dieser Stelle dahingehend geforscht. So zeigt Tabelle A187, dass diejenigen Jugendlichen, von deren Eltern oder Geschwistern mindestens eine(r) in der Kirche aktiv ist, sich wesentlich eher vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten. Sind es bei den Jugendlichen ohne kirchlich aktive Eltern 47,3%, so sind es bei den Jugendlichen mit kirchlich aktiven Eltern 64,6%, die sich vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Homepage zu erhalten. Die Differenz beträgt somit 17,3%.

Zusammenhang zwischen der kirchlichen Aktivität der Eltern und der Bereitschaft der Jugendlichen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten.				
		Könntest du dir vorstellen den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten?		Gesamt
		Ja	Nein	
Sind deine Eltern oder Geschwister in der Kirche aktiv (zum Beispiel im Kirchenvorstand, dem Chor oder ähnlichem)?	Ja, mindestens eine(r)	31 64,6%	17 35,4%	48 100,0%
	Nein, keine(r)	80 47,3%	89 52,7%	169 100,0%
Gesamt		111 51,2%	106 48,8%	217 100,0%

Tabelle A187: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der kirchlichen Aktivität der Eltern und der Bereitschaft der Jugendlichen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten.

²²⁵ Siehe Tabelle A186 (2) im Anhang.

Der dazugehörige Korrelationskoeffizient weist einen Wert von 0,143 aus.²²⁶ Offensichtlich hat auch die Aktivität der Eltern einen gewissen Einfluss auf die Einstellung der Jugendlichen gegenüber einem solchen Internetauftritt.

Dies lässt sich mit einer weiteren Untersuchung bekräftigen: Anhand der Erforschung des Zusammenhangs zwischen der Wichtigkeit von Religion und Glaube im Elternhaus und der jugendlichen Nutzungsbereitschaft gegenüber einer Jugend-Homepage zeigt sich, dass die Heranwachsenden, welche den Stellenwert von Religion und Glaube zu Hause als sehr wichtig einschätzen, alle eine spezielle Seite (ziemlich wahrscheinlich) nutzen würden. Jugendliche, in deren Zuhause Religion und Glaube „eher wichtig“ sind, würden dies zu 60% tun. Bei denjenigen, wo Religion und Glaube zu Hause „weniger wichtig“ ist, sind es 53,1% und bei denen wo es „überhaupt nicht wichtig“ ist nur noch 46,1%. Auch anhand dieser – im Anhang als Tabelle A188 zu findenden – Tabelle zeigt sich der Stellenwert, den das Elternhaus auf die religiöse Sichtweise der Jugendlichen – und damit auch auf die Jugend-Homepage – nimmt, was durch den Korrelationskoeffizient von 0,113 untermauert wird.²²⁷

Um die Jugendlichen also noch stärker zu erreichen und wieder für Kirche bzw. aktive Kirchenmitarbeit nach der Konfirmation zu begeistern sind die Eltern für Religion und Glaube oder auch die Kirche zu gewinnen. Nur mit entsprechenden Angeboten oder mittels anderer Wege, auf denen die Erwachsenen erreicht werden können, kann es gelingen, den Stellenwert von Religion und Glaube bei ihnen zu erhöhen und sie vielleicht auch für aktive Mitarbeit in der Kirche oder Partizipation am kirchlichen Leben zu gewinnen. Dies dürfte ein entscheidender Faktor sein, anhand dessen auch eine erhöhte Bereitschaft auf Seiten der Jugendlichen gelingen kann.

Diesbezüglich scheint es von Interesse zu sein, ob die Wichtigkeit von Glaube und Religion im Elternhaus bzw. die kirchliche Aktivität der Eltern Auswirkungen auf die Kenntnis von christlichen oder kirchlichen Internetseiten hat.

Wie die Tabellen A189 und A190 im Anhang zeigen, verfügen lediglich 12,8% der Jugendlichen über Kenntnisse zu christlichen oder kirchlichen Internetseiten. Bei den Jugendlichen, wo Religion und Glaube zu Hause „sehr wichtig“ sind, kennen unterdessen 66,7% christliche oder kirchliche Internetseiten. Jugendliche, bei denen Religion und Glaube zu Hause „eher wichtig“ sind kennen diese Seiten noch zu 15,9% – immer noch etwas mehr als im Gesamtschnitt.

Derartig verhält es sich auch bei Jugendlichen, von denen mindestens ein Eltern- oder Geschwisteranteil kirchlich aktiv ist: 25,5% dieser Jugendlichen kennen christliche oder kirchliche Internetseiten (im Vergleich zu 12,2% im Gesamtschnitt²²⁸). Diese drei Werte verdeutlichen, dass die kirchliche Aktivität von Familienangehörigen, ebenso wie die Wichtigkeit von Religion und Glaube im Elternhaus einen positiven Einfluss auf die Bekanntheit christlicher und kirchli-

²²⁶ Siehe Tabelle A187 (2) im Anhang.

²²⁷ Siehe Tabelle A188 (2) im Anhang.

²²⁸ Siehe Tabelle A17 im Anhang.

cher Internetseiten haben. Wenn im sozialen Umfeld der Jugendlichen Personen kirchlich engagiert sind und Religion und Glaube einen hohen Stellenwert besitzen, dann sind auch christliche oder kirchliche Internetseiten eher bekannt.

Ein weiterer möglicher Einflussfaktor kann in Form der Teilnahme an christlichen Gruppen vor der Konfirmation gesehen werden (siehe Tabelle A191 im Anhang). Kennen lediglich 9,5% der Jugendlichen, welche nicht an einer christlichen Gruppe vor der Konfirmation teilgenommen haben christliche oder kirchliche Internetseiten, so sind es bei den Jugendlichen mit Vorerfahrungen 15,2%. Auch diese Statistik unterstreicht einmal mehr die Relevanz der religiösen Prägung. Die vorliegenden Daten lassen die Schlussfolgerung zu, dass die religiöse Prägung Einfluss auf die Kenntnis christlicher und kirchlicher Internetseiten zu haben scheint. Vorerfahrungen und das Elternhaus mit seinem Grad an Religiosität und kirchlichem Engagement tragen zu einer anderen (stärkeren oder schwächeren) Wahrnehmung der bereits bestehenden Internetangebote der Kirche bei.

Auch hinsichtlich der Option einer Jugend-Internetseite erweisen sich die entsprechenden religiösen Prägungen als förderlich für eine positivere Einstellung und Sicht auf diese Seite. Dies lässt sich durch Tabelle A192 (siehe Anhang) weiter untermauern: Von den Jugendlichen, bei denen mindestens ein Familienmitglied in der Kirche aktiv ist, empfinden 74,5% eine zusätzliche Jugend-Internetseite als (sehr) sinnvoll. Bei Jugendlichen, wo diese Familiensituation nicht gegeben ist, sind es lediglich 68,9%. Ebenso verhält es sich bei der Beeinflussung durch die Wichtigkeit von Glaube und Religion im Elternhaus.²²⁹ Empfinden 100% der Jugendlichen, bei denen zu Hause Religion und Glaube „sehr wichtig“ sind, eine speziell für Jugendliche erstellte Internetseite der Kirche als (sehr) sinnvoll, so sind es im Gesamtmittel „lediglich“ 70,4%. Jugendliche bei denen Religion und Glaube „eher wichtig“ ist liegen mit 69,4% sogar hinter denjenigen, bei denen es „weniger wichtig“ ist, mit 74,3%. Vergleichbar mit der vorhergehenden Statistik liefert somit auch Tabelle A193 im Anhang Daten für die These, dass die Akzeptanz und Nutzung einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite von der religiösen Prägung der Jugendlichen mit beeinflusst wird. Die Kirche sollte daher versuchen, umfassende religiöse (Begleit-)Angebote für Erwachsene zu unterbreiten, da sich deren Verhalten entscheidend auf das ihrer Kinder auswirkt.

Neben der religiösen Prägung spielt auch die religiöse Einstellung der Jugendlichen eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund wird untersucht, welche Auswirkungen unterschiedliche religiöse Einstellungen auf die Beurteilung einer Jugend-Homepage haben (können).

Zur Erfassung der religiösen Einstellung eignen sich die Gründe, aus denen die Jugendlichen sich konfirmieren lassen. Diese werden jeweils in Beziehung zu der Nutzungsbereitschaft gesetzt, welche die Jugendlichen einer kirchlichen Jugend-Homepage entgegenbringen (siehe Tabelle A194). Dabei zeigt sich, dass die Jugendlichen, welche sich wegen des Segens konfirmieren lassen und diejenigen, die mehr über ihren Glauben erfahren wollen am ehesten eine

²²⁹ Siehe Tabelle A193 im Anhang.

kirchliche Jugend-Internetseite nutzen würden. Jugendliche die sich wegen ihren Eltern oder aus Tradition konfirmieren lassen, rangieren am unteren Ende des Rankings.

Insgesamt zeigen sich allerdings nur geringe Abweichungen. Von den Jugendlichen, welche sich konfirmieren lassen, um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen würden 60,3% ziemlich wahrscheinlich oder ganz sicher eine spezielle Jugend-Homepage nutzen. Bei den durch ihre Eltern zur Konfirmation „motivierten“ Jugendlichen liegt dieser Anteil bei 50%.

Warum lässt du dich konfirmieren? („Stimme vollkommen zu“ und „stimme weitgehend zu“)	Wenn deine Landeskirche eine spezielle Internetseite für deine Altersgruppe erstellt, auf der die Ideen und Wün- sche der Jugendlichen berücksichtigt werden, würdest du diese nutzen?			
	ganz sicher	ziemlich wahrscheinlich	wahrscheinlich eher nicht	keines- falls
Um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	10 8,6%	60 51,7%	39 33,6%	7 6,0%
Um mehr über meinen Glauben zu erfahren	11 7,5%	68 46,6%	60 41,1%	7 4,8%
Wegen den Geschenken.	7 5,0%	69 48,9%	54 38,3%	11 7,8%
Weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen	7 6,2%	53 46,9%	43 38,1%	10 8,8%
Weil es Tradition ist	8 5,4%	68 45,6%	63 42,3%	10 6,7%
Weil es meine Eltern wollen	5 6,6%	33 43,4%	32 42,1%	6 7,9%

Tabelle A194: Zusammenhang zwischen dem Konfirmationsgrund und der Nutzungsbereitschaft einer speziellen Jugend-Homepage

Anhand dieser Tabelle wird deutlich, dass die Jugendlichen, welche Interesse an ihrem Glauben haben und auch einen religiösen Bezug aufweisen (Relevanz des Segens bei der Konfirmation) sich eher vorstellen können, diese spezielle Seite zu nutzen, als Jugendliche die bereits bei den Gründen für die Konfirmation externe Faktoren (Tradition, Freunde oder Eltern) anführen.

In jedem Fall lassen auch diese Daten einen Zusammenhang zwischen der eigenen religiösen Einstellung und der positiven Nutzungsbereitschaft gegenüber einer kirchlichen Internetseite für diese Altersgruppe erkennen. Offensichtlich spielen die eigenen Vorerfahrungen ebenso wie die Motivation für die Sicht auf mediale kirchliche Angebote eine entscheidende Rolle. Diejenigen Jugendlichen, welche bereits eine stärkere religiöse Einstellung haben scheinen auch offener für neue kirchliche oder religiöse Angebote – beispielsweise in dem neuen Medium Internet – zu sein.

Um weiter in die Tiefe einsteigen zu können und zu erforschen, inwieweit sich dort noch deutli-

chere Unterschiede festmachen lassen, liegt es nahe, die Statistiken weiter zu differenzieren. Siehe hierfür im Anhang die Tabellen A195, A196, A197, A198, A199 und A200 in denen die einzelnen Gründe für die Konfirmation je separat betrachtet werden.

Bei dem Grund sich konfirmieren zu lassen, um mehr über den eigenen Glauben zu erfahren, würden insbesondere diejenigen Jugendlichen die Jugend-Homepage nutzen, welche der Aussage "Um mehr über meinen Glauben zu erfahren" vollkommen zustimmen (63,8% würden die Seite ganz sicher oder ziemlich wahrscheinlich nutzen). Die Jugendlichen, welche sich konfirmieren lassen, weil es Tradition ist, würden die Seite unterdessen weniger häufig nutzen, während die Befragungsteilnehmer, welche der Aussage "Weil es Tradition ist" überhaupt nicht oder eher nicht zustimmen die Seite stärker nutzen würden (65% derjenigen die der Aussage überhaupt nicht zustimmen bzw. 61,3% der Jugendlichen die eher nicht zustimmen). Ebenso verhält es sich bei den Jugendlichen, welche sich auf Grund ihrer Eltern konfirmieren lassen: Die Konfirmanden, welche dieser Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen, würden die kirchliche Jugend-Internetseite eher nutzen (Von den Jugendlichen, welche der Aussage eher nicht zustimmen, würden 54,4% die Internetseite ziemlich wahrscheinlich oder ganz sicher nutzen, bei denjenigen, die der Aussage überhaupt nicht zustimmen wären es 57,2%).

Überraschenderweise verhält es sich bei dem Grund „Wegen den Geschenken“ anders: Dort sind vor allem diejenigen nutzungsbereit, welche dieser Aussage eher nicht (59,4%) oder weitgehend zustimmen (61,3%). Offensichtlich sind hierbei vor allem die eher zur "Mitte" orientierten Jugendlichen – also diejenigen, welche dem Geschenke-Aspekt zwar keine übermäßige Relevanz beimessen, aber auch keine völlige Unwichtigkeit – bereit, die Homepage zu nutzen, während die Konfirmanden, welchen die Geschenke unwichtig sind, als auch diejenigen, welche den Geschenken einen sehr hohen Stellenwert einräumen, die Seite etwas seltener nutzen würden. Diese Daten zeigen, dass die Geschenke, als Einflussfaktor auf die Nutzung einer speziellen kirchlichen Jugend-Homepage nur sehr begrenzt herangezogen werden können, da sowohl Jugendliche, für die Geschenke ein Konfirmationsgrund sind, als auch solche, wo dies nicht der Fall ist, recht gleichmäßig (zu etwa 60%) eine solche Seite nutzen würden.

Bei dem sozialen Motiv „Weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen“ liegt der Schwerpunkt erneut sehr verteilt. Während 58,6% der Jugendlichen, welche dieser Aussage weitgehend zustimmen eine kirchliche Jugend-Internetseite (ziemlich wahrscheinlich) nutzen würden, so sind es bei den Jugendlichen, welche sich überhaupt nicht wegen ihren Freunden konfirmieren lassen sogar 65,9%. Ähnlich des Geschenkgrundes zeigt sich ein differenziertes Bild, welches keine klaren Schlussfolgerungen auf die Gesamtgruppe erlaubt.

Ein sehr klares Resultat liefert unterdessen der Konfirmationsgrund „Um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen“. Von den Konfirmanden, die dieser Aussage vollkommen zustimmen würden 61,8% eine speziell von der Kirche für sie erstellte Homepage ganz sicher oder ziemlich wahrscheinlich nutzen. Bei den Jugendlichen mit weitgehender Zustimmung sind es 59,7%. Ist das Empfangen des Segens für sie eher kein Grund zur Konfirmation, so sinkt die

Nutzungsbereitschaft auf 46,5% und bei denjenigen, die sich überhaupt nicht wegen dem Segen konfirmieren lassen beträgt der Anteil an Nutzungsbereiten Jugendlichen 41,7%. Damit ergibt sich hierbei ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu diesem religiösen Konfirmationsgrund und der Nutzung einer Jugend-Homepage der Kirche.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die Jugendlichen geben an, die Internetseite eher zu nutzen, wenn sie sich aus religiös motivierten Gründen konfirmieren lassen, so zum Beispiel, um mehr über ihren Glauben zu erfahren oder weil sie bei der Konfirmation den Segen empfangen wollen. Jugendliche, für die diese Aspekte relevante Gründe sind, geben eher an, eine speziell für sie erstellte Jugend-Homepage zu nutzen. Darüber hinaus wirkt es sich positiv auf die Nutzungsbereitschaft einer solchen Seite aus, wenn Tradition als Grund für die Konfirmation keine größere Rolle spielt und die Jugendlichen nicht fremdbestimmt sind – die Eltern also nicht der Grund für die Konfirmation sind. Der Einfluss von Geschenken als Konfirmationsgrund lässt sich ebenso wie der Einfluss von Freunden nicht eindeutig für die Nutzungsbereitschaft ausmachen.

Wie die Überblickstabelle A194, so zeigen auch die differenzierteren und vertiefenden Tabellen, dass die Jugendlichen, welche Interesse an ihrem Glauben haben und auch einen religiösen Bezug aufweisen (Relevanz des Segens bei der Konfirmation) sich eher vorstellen können, diese Seite der Kirche für Jugendliche zu nutzen, als diejenigen die bereits bei den Gründen für die Konfirmation externe Faktoren (Tradition, Freunde oder Eltern) anführen. Gerade die externen Faktoren wie Freunde, Tradition und Eltern weisen also eine kontradiktorische Häufung auf. Heranwachsende, für die solche externen Faktoren keine größere Bedeutung haben, würden die Jugend-Internetseite wiederum wahrscheinlicher nutzen. Ebenso sind Jugendliche die religiös motivierte Gründe für die Konfirmation nennen, stärker einer Nutzung aufgeschlossen.

Was bereits in dem vorherigen Unterpunkt 4. 6. 2 in Ansätzen deutlich wird, untermauern die vertiefenden Betrachtungen: Die religiöse Komponente scheint einen entscheidenden Einfluss auf die Nutzungsbereitschaft der Jugendlichen gegenüber einer solchen Homepage zu haben. So erwecken die erhobenen Daten den Eindruck, als würden Jugendliche, für die religiöse Motive als Konfirmationsgründe eine gewisse Bedeutung spielen eher eine Jugend-Internetseite der Kirche nutzen, als solche Jugendlichen, für die externe Faktoren eine hohe Relevanz besitzen.

Um auch die Sichtweise der religiösen Jugendlichen sowie die Sichtweise der weniger religiösen Jugendlichen auf die Idee einer Jugend-Homepage separat voneinander erfassen zu können wird – unter Rückgriff auf die Gruppen religiöser Prägung in den Tabellen A127 (2) und A128 – als Raster wieder das Antwortverhalten der Jugendlichen bei zwei Fragen zu Grunde gelegt. Die Einstufung erfolgt somit anhand der beiden Parameter „Ich glaube an Gott“ und „Um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen“. Als religiös werden die Jugendlichen eingestuft, welche der Aussage „Ich glaube an Gott“ vollkommen oder weitgehend

zustimmen sowie auf die Frage, ob sie sich konfirmieren lassen, um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen ebenfalls mit „stimme vollkommen zu“ und „stimme weitgehend zu“ antworten. Stimmen die Jugendlichen der Aussage „Ich glaube an Gott“ eher nicht oder überhaupt nicht zu und auch dem Segensempfang als Grund für die Konfirmation eher nicht oder überhaupt nicht zu, so werden sie als nicht religiöse Jugendliche bezeichnet.

Die Einstellung der religiösen bzw. der nicht religiösen Jugendlichen gegenüber der speziellen Jugend-Homepage(-Idee) wird jeweils anhand von zwei separaten Tabellen erfasst. Neben der Erfragung der Nutzungsbereitschaft wird auch die Idee einer solchen Jugend-Homepage zur Beurteilung freigegeben.

Danach würden über 50% der religiösen Jugendlichen „ziemlich wahrscheinlich“ eine solche Seite nutzen, 7,5% würden dies sogar „ganz sicher“ tun (kumuliert: 58,5%). Bei den nicht religiösen Jugendlichen würden 46,2% die Seite „ziemlich wahrscheinlich“ nutzen, aber keiner „ganz sicher“. Der Anteil der Jugendlichen, welche die Jugend-Homepage nutzen würden, liegt bei den als religiös einzustufenden Jugendlichen 12,3% über dem Anteil der als nicht religiös einzustufenden Jugendlichen.²³⁰

In Hinblick auf die Nutzungsbereitschaft zeigt sich also ein deutlicher Zusammenhang zwischen der religiösen Einstellung der Jugendlichen und ihrer Bereitschaft, eine spezielle Internetseite der Kirche für ihre Altersgruppe auch zu nutzen.

Nahezu identisch ist unterdessen die Bewertung der Idee, einer solche Internetseite.²³¹ Mit einem Schulnotendurchschnitt von 2,35 (bei den religiösen Jugendlichen) und 2,39 bei den nicht religiösen Jugendlichen liegt keine große Differenz vor. Prozentual spiegelt sich unterdessen eine gewisse Unterschiedlichkeit wider. Recht ähnlich sind die Werte bei dem sehr guten Bewertungsbereich: Knapp 20% der religiösen Jugendlichen beurteilen die Idee einer solchen Jugendinternetseite mit „sehr gut (1)“; bei den nicht religiösen Jugendlichen sind es 17,4%. Mit „Gut (2)“ beurteilen knapp 35% der nicht religiösen Jugendlichen die Idee, während es bei den religiösen Jugendlichen sogar 46,7% sind. Hierbei zeigt sich also ein großer Unterschied, der auch bei der Bewertung mit „befriedigend (3)“ in entgegengesetzter Form zu beobachten ist: Lediglich 22,4% der religiösen Jugendlichen wählen diese Beurteilung, während es bei den nicht religiösen Jugendlichen 39,1% sind. Die Stufen „mangelhaft (5)“ und „ungenügend (6)“ finden sich unterdessen überhaupt nicht bei den nicht-religiösen Jugendlichen. Offensichtlich geht die Aufteilung bei den religiösen Jugendlichen weiter auseinander: Einem großen Teil an äußerst positiven Beurteilungen stehen auch religiöse Jugendliche gegenüber, welche die Idee einer solchen Internetseite sehr schlecht beurteilen. Möglicherweise bevorzugen diese Jugendlichen die direkte Kommunikation und das direkte kirchliche Gemeindeleben.

Nichtsdestotrotz zeigt dieses Ergebnis, dass die Idee im Mittel zwar sehr gut beurteilt wird, es aber zugleich auch einen geringen Anteil von religiösen Jugendlichen gibt (3,7% „mangelhaft“

²³⁰ Siehe die Tabellen A201 und A203 im Anhang.

²³¹ Siehe die Tabellen A202 und A204 im Anhang.

und 2,8% "ungenügend"), die diese Idee sehr negativ beurteilen. Gerade die religiösen Jugendlichen weisen also eine äußerst differenzierte und auseinanderklaffende Meinung gegenüber der Homepage auf, wenngleich die positiven Beurteilungen insgesamt sehr deutlich in der Mehrheit sind (66,4% der religiösen Jugendlichen beurteilen die Idee als "gut" oder "sehr gut").

Während sich bezüglich der Bereitschaft, eine solche Seite zu nutzen, große Unterschiede ergeben, scheint die Sicht der Jugendlichen gegenüber der Idee einer solchen Internetpräsenz – unabhängig davon, ob sie als religiös oder nicht religiös einzustufen sind – im Schnitt äußerst positiv auszufallen. Scheinbar differenzieren die Jugendlichen zwischen der Idee, welche sie – von wenigen Ausnahmen abgesehen – durchweg gut beurteilen (2,39 bzw. 2,35 und im Gesamtschnitt 2,44) und der Nutzung, wo vor allem die religiösen Jugendlichen einer Nutzung offener gegenüberstehen.

Die Idee kommt insgesamt äußerst positiv an und auch die Nutzung erreicht gute Werte – schließlich ist fast jeder zweite der als nicht religiös einzustufenden Jugendlichen bereit, eine solche Seite zu nutzen.

Diese Daten zeigen die positive Resonanz, welche diese spezielle Seiten-Idee erlangt und das hohe Mobilisierungspotenzial – insgesamt ist mehr als die Hälfte der an dem zweiten Fragebogen teilnehmenden Jugendlichen bereit, eine solche Internetpräsenz der Kirche zu nutzen.

Als weiterer Punkt im Bereich der religiösen Einstellung wird die Korrelation zwischen dem persönlichen Glauben und der Ansprechbarkeit durch medienvermittelten Glauben untersucht. Wie Tabelle A205 zeigt, stimmen 14,1% der Jugendlichen, die stark an Gott glauben (Vollkommene Zustimmung zu „Ich glaube an Gott“) der Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ermöglicht es mir, meinen Glauben auch im Internet zu leben“ vollkommen zu. Weitere 35,9% stimmen weitgehend zu. Von den persönlich stark glaubenden Jugendlichen stehen somit 50% einem medienvermittelten Glauben positiv gegenüber. Bei den Jugendlichen, die der Aussage „Ich glaube an Gott“ weitgehend zustimmen, sind es immer noch 48,3%, während dieser Anteil bei abnehmendem persönlichem Glauben ebenfalls weiter abnimmt. So sind es bei den Jugendlichen die eher nicht an Gott glauben 46,9% und bei denjenigen, die überhaupt nicht an Gott glauben gerade einmal noch 20%.²³² Der Korrelationskoeffizient von 0,080 weist diesbezüglich eine sehr geringe positive Korrelation aus.²³³ Mit steigendem Glauben an Gott steigt also auch die Zustimmung zu der Aussage, dass es eine Internetseite ermöglicht, den eigenen Glauben im Internet zu leben.

Offensichtlich besteht ein Zusammenhang zwischen dem persönlichen Glauben und der Ansprechbarkeit durch medienvermittelten Glauben. Jugendliche, welche bereits gläubiger sind, sind auch aufgeschlossener für neue Wege, während die schwächer Gläubigen die Möglichkeit des Glaubens über das Internet bzw. im Internet mehrheitlich ablehnen.

²³² Allerdings besitzt der letztgenannte Prozentwert von 20% auf Grund der sehr geringen Fallzahl bei „stimme überhaupt nicht zu“ (als Antwort auf die Frage: Ich glaube an Gott) keine Aussagekraft.

²³³ Siehe Tabelle A205 (2) im Anhang.

Zusammenhang zwischen dem persönlichen Glauben und der Ansprechbarkeit durch medienvermittelten Glauben						
		Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ermöglicht es mir, meinen Glauben auch im Internet zu leben.				Gesamt
		Stimme vollkommen zu	Stimme weitgehend zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	
Ich glaube an Gott.	stimme vollkommen zu	11 14,1%	28 35,9%	30 38,5%	9 11,5%	78 100,0%
	stimme weitgehend zu	5 5,6%	38 42,7%	34 38,2%	12 13,5%	89 100,0%
	stimme eher nicht zu	2 6,3%	13 40,6%	11 34,4%	6 18,8%	32 100,0%
	stimme überhaupt nicht zu	0 0,0%	1 20,0%	3 60,0%	1 20,0%	5 100,0%
Gesamt		18 8,8%	80 39,2%	78 38,2%	28 13,7%	204 100,0%

Tabelle A205: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen dem persönlichen Glauben und der Ansprechbarkeit durch medienvermittelten Glauben.

Die Ergebnisse aus den vorherigen Tabellen und Statistiken zusammenfassend kann bezüglich der religiösen Einstellung der Jugendlichen festgehalten werden: Jugendliche, die religiös ansprechbar sind, sind auch eher bereit, die Internetseite der Kirche für Jugendliche zu nutzen – auch, um ihren persönlichen Glauben darin zu leben.

Vor dem Hintergrund der tendenziell zu Tage tretenden Korrelationen zwischen der religiösen Einstellung und der Nutzungsbereitschaft und Sicht auf die Jugend-Homepage der Kirche für Jugendliche, liegt es nahe, zu erforschen, ob sich auch aus einem Interesse am normalen / alltäglichen kirchlichen Leben auf ein höheres Interesse an einer Jugend-Internetseite schließen lässt.²³⁴

Dazu werden die Jugendlichen herausgefiltert, welche nach der Konfirmation aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen und wenn sie konfirmiert sind in irgendeiner Form in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen. Diese beiden Parameter „Ich möchte nach der Konfirmation aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen“ und „Wenn du konfirmiert bist, willst du dann in irgendeiner Form noch in Kontakt mit deiner Kirche bleiben“ dienen dazu, das Interesse der Jugendlichen am normalen (traditionellen) kirchlichen Leben zu messen. Tabelle A206 zeigt hierbei eine Korrelation auf: Während sich 65,1% derjenigen Jugendlichen, welche Interesse am normalen (traditionellen) kirchlichen Leben haben vorstellen können auch ab und an / manchmal oder sogar regelmäßig nach der Konfirmation eine spezielle Jugend-Internetseite zu besuchen, so sind es in der Gesamtgruppe aller an der Befragung teilnehmenden Konfirmand gerade ein-

²³⁴ Der Ausdruck „normales“ kirchliches Leben zielt auf das alltägliche, reale Gemeinschaftsleben mit den verschiedenen Angeboten vor Ort. Die Verwendung des Ausdrucks „normal“ soll keinesfalls intendieren, dass andere Formen des kirchlichen Lebens nicht normal wären. Vielmehr könnte statt normalem auch von einem traditionellen kirchlichen Leben gesprochen werden.

mal 50,2%. Bei den Antwortitems „Eher selten“ oder „nie“ verhält es sich andersherum: Hierbei liegen die am normalen (traditionellen) kirchlichen Leben interessierten mit 34,9% anteilig deutlich hinter der Gesamtgruppe (49,8%) (Siehe Tabelle A206). Offensichtlich hat die Bereitschaft zur Mitarbeit und das Interesse an herkömmlichen, traditionellen Formen der Kirchlichkeit einen starken Einfluss auf die Bereitschaft, eine Jugend-Homepage auch noch nach der Konfirmation regelmäßig zu besuchen. Anteilig sind fast 15% der Jugendlichen, die auch am traditionellen bzw. normalen kirchlichen Leben partizipieren wollen, mehr bzw. zusätzlich bereit, eine speziell für sie erstellte Webseite auch zu besuchen. Es zeigt sich, dass das Grundinteresse der Jugendlichen einen starken Einfluss auf ihre Sichtweise gegenüber der Jugend-Homepage hat. Je stärker die Jugendlichen sich eine aktive Beteiligung in der Kirche bzw. im kirchlichen Leben nach der Konfirmation vorstellen können und in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen, desto eher sind sie bereit, auch nach der Konfirmation ein speziell für sie erstelltes Angebot (beispielsweise in Form einer Jugend-Homepage) zu nutzen. Die kirchlichen Einstellungen der Jugendlichen auf die Zeit nach der Konfirmation haben einen großen Einfluss auf die Nutzungsbereitschaft gegenüber der Jugend-Internetseite. Diese Erkenntnis offenbart – aufbauend auf die Ergebnisse aus 4. 6. 2 – zugleich, dass die Religionspädagogische Forschung aber auch die Kirche selbst früh ansetzen sollte, um Jugendliche bereits im Vorfeld der Konfirmation positiv anzusprechen oder sie spätestens während der Konfirmation dahingehend positiv auf Glaube und Kirche einzustimmen, dass sie auch nach der Konfirmation aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen bzw. in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen. Dies ist eine wesentliche Grundlage für die Bereitschaft zum Besuch der Jugend-Internetseite (auch noch nach der Konfirmation).

Frage: Kannst du dir vorstellen, diese Internetseite für Jugendliche auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen?							
Unter folgenden Bedingungen:							
„Ich möchte auch nach der Konfirmation aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen“ Antworten: „Auf jeden Fall“ oder „Eher schon“ „Wenn du konfirmiert bist, willst du dann in irgendeiner Form noch in Kontakt mit deiner Kirche bleiben?“ Antwort: „Ja“							
		Häufig- keit	Pro- zent	Gültige Prozente		Gültige Prozente bei der Gesamtgruppe (ohne Bedingungen)	
Gültig	Regelmäßig	6	6,8	7,2	65,1	4,0	50,2
	Ab und an / manchmal	48	54,5	57,8		46,3	
	Eher selten	24	27,3	28,9	34,9	34,8	49,8
	Nie	5	5,7	6,0		15,0	
	Gesamt	83	94,3	100,0			
Fehlend	keine Angabe	3	3,4				
	Unklare Angabe	2	2,3				
	Gesamt	5	5,7				
Gesamt		88	100,0				

Tabelle A206: Häufigkeitstabelle auf die Frage: **Kannst du dir vorstellen, diese Internetseite für Jugendliche auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen?** Unter den Bedingungen, dass die Jugendlichen auch nach der Konfirmation am kirchlichen Leben teilnehmen und in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen.

Um diese Daten etwas vertiefender zu betrachten schließt sich ein Blick auf die Korrelation zwischen der Sicht der Konfirmanden auf die Zeit nach der Konfirmation und dem Erhalt des Kontaktes zur Kirche über eine Jugend-Homepage an.²³⁵ Dabei zeigt sich, dass sich sowohl die Jugendlichen, welche nach der Konfirmation „auf jeden Fall“ aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen wollen (zu 55%) als auch diejenigen, die „eher schon“ weiterhin aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen wollen (zu 63,2%), vorstellen können den Kontakt zur Kirche über eine spezielle Jugend-Internetseite zu erhalten. Diese Richtung bestätigt auch der Korrelationskoeffizient, welcher mit einem Wert von 0,208 eine geringe positive Korrelation ausweist.²³⁶ Bezogen auf die Gesamtgruppe wollen 30,4% der Jugendlichen auch nach der Konfirmation am kirchlichen Leben teilnehmen und können sich vorstellen den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten. 29,1% wollen weder am kirchlichen Leben teilnehmen, noch über eine Jugend-Homepage in Kontakt mit der Kirche bleiben, während 19,8% sich zwar vorstellen können den Kontakt über eine Jugend-Homepage zu erhalten, aber nicht aktiv am kirchlichen Leben teilzunehmen. 19,3% wollen dem gegenüber am kirchlichen Leben auch nach der Konfirmation teilnehmen, können sich aber nicht vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine spezielle Webseite zu erhalten.²³⁷

Wie die Tabellen deutlich machen, steigt die Bereitschaft, den Kontakt zur Kirche auf einem solchen medialen Weg zu erhalten, mit zunehmender Bereitschaft, weiterhin allgemein am kirchlichen Leben aktiv teilzunehmen. Jugendliche, die bereits tendenziell kein Interesse („eher nicht“ bzw. „auf keinen Fall“) haben, aktiv am kirchlichen Leben teilzunehmen, können sich auch weniger vorstellen, den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg zu erhalten. Interessant ist allerdings, dass sich diejenigen, die nach der Konfirmation „eher nicht“ aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen wollen dennoch zu 43,5% vorstellen können, über eine Jugend-Internetseite den Kontakt zur Kirche zu erhalten. Weit über 40% derjenigen, die normalerweise keinen Kontakt mehr mit der Kirche nach der Konfirmation haben wollen, könnte zusätzlich über eine solche Webseite erhalten bleiben. Möglicherweise ist eine solche spezielle Webseite eine Chance, dass auch die Jugendlichen in Kontakt mit der Kirche bleiben, welche eigentlich kein Interesse mehr an Kirche haben. Ein neuer Bereich der Zielgruppe „Jugendliche“ scheint für den Kontakt zur Kirche erschlossen werden zu können. Dies unterstreicht den enormen Stellenwert, den eine speziell für Jugendliche erstellte Homepage der Kirche erlangen kann. Zugleich zeigen die Daten, dass ein vorhandenes Interesse der Konfirmanden, am kirchlichen Leben weiterhin teilzunehmen auch die Bereitschaft erhöht, über eine kirchliche Jugend-Inter-

²³⁵ Siehe die Tabelle A207 im Anhang.

²³⁶ Siehe Tabelle A207 (3) im Anhang.

²³⁷ Siehe Tabelle A207 (2) im Anhang.

netseite in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Jugendliche, die auch nach Abschluss der Konfirmation noch in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen – unabhängig davon, ob allgemein am kirchlichen Leben oder in einer Jugendgruppe – zeigen sich aufgeschlossener für neue Ideen und eher bereit, diese neuen Wege auch zu nutzen.

Um diese Erkenntnisse weiter zu vertiefen, werden auch mögliche Korrelationen zwischen dem Wunsch der Jugendlichen, gerne nach der Konfirmation in einer Jugendgruppe mitzumachen bzw. an einer solchen teilzunehmen und der Kontakterhaltung über eine spezielle Jugend-Internetseite eruiert.²³⁸ Ähnlich der vorherigen Korrelation weisen auch bei dieser Fragestellung die Jugendlichen, welche eine Jugendgruppe nach der Konfirmation besuchen wollen eine höhere Bereitschaft auf, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Homepage zu erhalten. Von den Jugendlichen, die „auf jeden Fall“ nach der Konfirmation in einer Jugendgruppe mitmachen bzw. an einer teilnehmen würden, können sich 54,5% vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten. Bei den Jugendlichen, die „eher schon“ an einer Jugendgruppe teilnehmen würden sind es sogar 67,2% und selbst bei den einer Jugendgruppenteilnahme tendenziell ablehnend gegenüberstehenden Konfirmanden (Antwort: „Eher nicht“) können sich 50% vorstellen, den Kontakt auf diese Weise zu erhalten. Wie bereits bei den Jugendlichen, welche nach der Konfirmation nicht aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen wollen, so sind auch die Jugendlichen welche nicht für eine Partizipation an einer Jugendgruppe zu gewinnen sind, überraschenderweise zahlenmäßig stark bereit, den Kontakt zur Kirche über eine spezielle Internet-Seite zu erhalten. Jeder zweite Jugendliche, der tendenziell ablehnend auf das Angebot einer Jugendgruppe reagiert, könnte sich vorstellen auf dem medialen Weg in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Eine speziell für Jugendliche erstellte Homepage der Kirche scheint somit auch von dieser Perspektive aus eine Bereicherung darzustellen, die es ermöglicht, neue Zielgruppen – die andernfalls nach der Konfirmation keinen Kontakt mehr mit der Kirche hätten – in Kontakt zu halten und möglicherweise langfristig sogar wieder für kirchliche Mitarbeit zu gewinnen. Ebenso besitzt dies aus religionspädagogischer Perspektive ein hohes Potenzial: Ermöglicht es doch eine Begleitung von Jugendlichen ohne starke Kirchenbindung nach der Konfirmation. Gerade eine religiöse Begleitung dieser Jugendlichen im Internet erscheint als ein interessantes und noch zu erforschendes Feld.²³⁹

Den Bereich der Sicht auf die Nach-Konfirmations-Zeit schließt eine Tabelle zur Nutzungsbereitschaft der Jugend-Homepage ab. Diese betrachtet die Korrelation zwischen dem Wunsch, nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben und der Nutzungsbereitschaft einer speziellen Jugend-Internetseite der Kirche.²⁴⁰ Auch bei dieser Tabelle zeigt sich: Jugendliche,

²³⁸ Siehe Tabelle A208 im Anhang.

²³⁹ Für die auf die Gesamtgruppe bezogenen Werte siehe Tabelle A208 (2) im Anhang. Dabei zeigt sich, dass 22% der Jugendlichen gerne nach der Konfirmation an einer Jugendgruppe teilnehmen wollen und sich vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten. Diesem Wert stehen 37,5% gegenüber, welche weder in einer Jugendgruppe mitarbeiten wollen, noch sich vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine spezielle Homepage zu erhalten.

²⁴⁰ Siehe Tabelle A209 im Anhang.

die in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen, würden eine spezielle Internetseite eher nutzen. 60,8% dieser Jugendlichen geben an, eine solche Seite „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ zu nutzen. Dem gegenüber stehen die Jugendlichen, die nach der Konfirmation nicht in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen. Lediglich 43,5% dieser Jugendlichen würden eine kirchliche Jugend-Homepage nutzen. Der Korrelationskoeffizient von 0,119 bestätigt eine (sehr geringe) positive Korrelation.²⁴¹

Die Nutzungsbereitschaft verhält sich also ähnlich der Kontakterhaltungsbereitschaft. In beiden Fällen sind Jugendliche, die nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen, eher bereit, eine solche spezielle Internetseite zu nutzen oder über sie in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Wenngleich der Kontakterhalt (Möglichkeit, den Kontakt aufrecht zu erhalten) und die Nutzung (Zielgerichtetes Verwenden der Seite für bestimmte Zwecke) hinsichtlich der Art des Verhaltens sehr ähnlich sind, so bestätigen beide Tabellen doch den Trend, dass eine positivere Sicht auf Kirche und kirchliche Mitarbeit bzw. kirchliche Partizipationsbereitschaft nach der Konfirmation auch zu einer größeren Bereitschaft führt, neue – mediale – Angebote der Kirche zu nutzen.

Einhergehend mit den angestellten Überlegungen zu dem Einfluss der religiösen Einstellung und Prägung auf die Sicht der Konfirmanden gegenüber einer Jugend-Homepage können insgesamt weitere Feststellung getroffen werden: Beispielsweise, dass eine Korrelation zwischen einer positiven Sicht der Jugendlichen auf die Zeit nach der Konfirmation (Wunsch, auch dann noch aktiv am kirchlichen Leben teilzunehmen und in Kontakt mit der Kirche zu bleiben) und der Sicht auf die Jugend-Internetseite besteht (stärkere Nutzungsbereitschaft). Neben der höheren Bereitschaft, den Kontakt zur Kirche auf diesem medialen Weg zu erhalten, zeigen sich die positiv eingestellten Jugendlichen auch eher bereit, die Internetseite für Jugendliche zu nutzen.

Während diese Daten die Schlussfolgerung erlauben, dass eine stärkere Bindung bzw. ein stärkerer Bezug zur Kirche auch zu einer größeren Bereitschaft zur Nutzung und Verwendung einer Jugend-Homepage führt, ist zu überprüfen, ob eine sehr starke religiöse Prägung eine Ablehnung der Jugend-Homepage-Idee zur Folge haben könnte.

So zeigt sich bereits bei Tabelle A196, dass 10% der Jugendlichen, welche sich auf Grund von Traditionen konfirmieren lassen (bzw. weil es Tradition ist) und den Traditionen einen sehr hohen Stellenwert beimessen, keinesfalls eine solche Internetseite nutzen würden. Keine andere Gruppe an Jugendlichen (bezogen auf die Bedeutung von Tradition) weist einen derart hohen Wert auf. Zwar stellt der Anteil von 10% keinen sehr hohen Wert dar, doch nichtsdestotrotz weist er darauf hin, dass ein Anteil der Jugendlichen, für die Traditionen wichtig sind, eine solche Internetseite keinesfalls nutzen würde – diese also entschieden ablehnt. Diese Gruppe ist möglicherweise stärker über reale kirchliche Angebote zu gewinnen – auf diese Weise könnte für eine große Mehrheit ein Angebot im Internet erschaffen werden, während diejenigen, die dieses nicht nutzen wollen, alternativ (oder auch falls gewollt ergänzend) Angebote für direkte

²⁴¹ Siehe hierzu auch Tabelle A209 (2) im Anhang.

kirchliche Mitarbeit oder Partizipation, beispielsweise in Jugendgruppen, erhalten.

Vor diesem Hintergrund sind auch die Tabellen A210 und A211 im Anhang zu sehen. Dabei wird überprüft, wie die Jugendlichen, welche reale kirchliche Kommunikation bevorzugen, zu der Aussage stehen „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ermöglicht es mir in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, ohne in den Gottesdienst gehen zu müssen.“ Um ausschließlich die Jugendlichen in die Auswertung einzubeziehen, die reale kirchliche Kommunikation bevorzugen, wird das Antwortverhalten auf die Frage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche finde ich nicht gut, denn das was Kirche eigentlich ausmacht, ist direkte zwischenmenschliche Kommunikation und das kirchliche Gemeindeleben“ zu Rate gezogen. Lediglich die Jugendlichen, welche dieser Aussage „vollkommen“ oder „weitgehend“ zustimmen werden für die Verteilung in Tabelle A210 berücksichtigt. Das selbe Ausschlusskriterium findet in Tabelle A211 Anwendung, um auch dort ausschließlich Jugendliche in die Auswertung einzubeziehen, die reale kirchliche Kommunikation bevorzugen.

Der Fokus richtet sich dabei weniger auf die 51,8% der Jugendlichen, die eine Internetseite der Kirche für Jugendliche für eine gute Möglichkeit halten, um in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, ohne in den Gottesdienst gehen zu müssen, sondern primär auf die 14,1% der – realen kirchlichen Kommunikation bevorzugenden – Jugendlichen, die dieser Aussage überhaupt nicht zustimmen. Ähnlich der Traditions-Statistik weist auch diese Statistik auf einen zweistelligen Prozentsatz an Heranwachsenden hin, die den Möglichkeiten einer Jugend-Internetseite sehr ablehnend gegenüberstehen. Etwas geringer ist dieser klar ablehnende Anteil bezüglich der Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ist eine gute Möglichkeit auch nach der Konfirmation noch am kirchlichen Leben teilzunehmen“. Lediglich 4,6% stimmen dieser Aussage überhaupt nicht zu.²⁴² Ein Grundanteil der Jugendlichen steht zwar jeglichen Potenzialen einer speziellen Jugend-Webseite ablehnend gegenüber, doch ist dieser Anteil insgesamt betrachtet recht gering. So sieht nur jeder zwanzigste Jugendliche die Internetseiten-Idee für Jugendliche nicht als gute Möglichkeit, um auch nach der Konfirmation noch am kirchlichen Leben teilzunehmen. Lediglich bei der Option, den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg zu erhalten ist der ablehnende Anteil wesentlich höher, was seine Ursache in der traditionellen Verortung der Jugendlichen haben könnte: Möglicherweise sehen sie nur reale kirchliche Gemeinschaftserlebnisse als Wege, um den Kontakt zur Kirche zu erhalten. Zugleich zeigt sich bei einem Vergleich mit der Grundgesamtheit der Jugendlichen und ihren Antworten, dass die ablehnenden Werte kaum von einander abweichen. Offensichtlich hat die religiöse Prägung keinen größeren Einfluss auf eine negative Einstellung gegenüber der Jugend-Homepage. Vielmehr überwiegt auch bei stark religiös geprägten Jugendlichen insgesamt betrachtet eine positive Einstellung gegenüber einer speziellen Jugend-Homepage.

Keine Auffälligkeiten zeigen sich auch bei einem Vergleich der Vorstellungen für die Zeit nach der Konfirmation. Auf die Frage, ob sie nach der Konfirmation gerne in einer Jugendgruppe mitmachen würden, geben die Jugendlichen, welche als stark religiös geprägt einzustufen

²⁴² Siehe Tabelle A211 im Anhang.

sind ein ähnliches Antwortverhalten, wie auf die Frage, ob sie eine spezielle Jugend-Internetseite regelmäßig anklicken würden.²⁴³ So würden 9,3% „auf jeden Fall“ in einer Jugendgruppe mitarbeiten wollen – weitere 32,7% „eher schon“. Eine spezielle Jugendinternetseite würden 10,3% „auf jeden Fall“ regelmäßig anklicken und 35,5% „eher schon“. Die Werte zeigen sogar einen leichten Vorteil für die Internetseite, wenngleich beide Fragen sehr ähnliche Anteilswerte erreichen. Offensichtlich stehen die stark religiös geprägten Jugendlichen der Partizipation bei einer Jugendgruppe ähnlich gegenüber, wie der Nutzung einer Jugend-Homepage. Vor diesem Kontext scheint es interessant zu erforschen, ob die Jugendlichen, die gerne in einer Jugendgruppe aktiv werden wollen, auch eine Jugend-Homepage regelmäßig anklicken würden, also ob diese Gruppen deckungsgleich sind oder sich produktiv auf verschiedenen Feldern ergänzen und unterschiedliche Jugendliche ansprechen.²⁴⁴ Erfreulicherweise überschneiden sich die Jugendlichengruppen, die beides „auf jeden Fall“ bzw. „eher schon“ machen wollen nur zum Teil. Wie Tabelle A215 zeigt, ist der Anteil der stark religiös geprägten Jugendlichen, welche sowohl in einer Jugendgruppe nach der Konfirmation mitmachen, als auch eine Jugend-Homepage regelmäßig anklicken wollen mit 25,2% recht gering. Von größerem Interesse sind die Anteile von Jugendlichen, die nur die Internetseite regelmäßig anklicken (20,6%) bzw. nur in einer Jugendgruppe aktiv sein wollen (16,8%). Diese beiden Werte von kumuliert 37,4% bieten die Möglichkeit, verschiedene Jugendlichen-Gruppen auf unterschiedlichem Weg zu erreichen. So scheint es, dass jeder fünfte Jugendliche nur über eine Internetseite, die er regelmäßig anklickt in Kontakt mit der Kirche zu halten ist. Für die Kirche ergibt sich daraus die Aufgabe, ein paralleles Angebot zu schaffen, so dass neben den bestehenden Angeboten auch medial – in Hinblick auf Jugendliche – Fuß gefasst wird und zusätzlich Jugendliche in Kontakt mit der Kirche gehalten werden. So bietet eine spezielle Jugend-Homepage das Potenzial, mehr als ein Fünftel der Jugendlichen, die als stark religiös geprägt bezeichnet werden können, auf diesem Weg zu gewinnen. Die stark religiös geprägten Jugendlichen bevorzugen offensichtlich nicht das Angebot in Jugendgruppen, sondern stehen einem solchen realen Angebot vor Ort im Verhältnis zu dem Angebot einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite ausgeglichen bzw. ausgewogen gegenüber.

Gruppen von (stark religiös geprägten) Jugendlichen	N	Prozent
Jugendliche, die sowohl in einer Jugendgruppe nach der Konfirmation mitmachen, als auch eine Jugend-Homepage regelmäßig anklicken wollen	27	25,2%
Jugendliche, die nur in einer Jugendgruppe aktiv sein wollen	18	16,8%
Jugendliche, die nur die Internetseite regelmäßig anklicken wollen	22	20,6%
Jugendliche, die weder in einer Jugendgruppe mitmachen, noch die Internetseite regelmäßig anklicken wollen.	40	37,4%

243 Siehe die Tabellen A212 und A213 im Anhang. Die Einordnung als stark religiös geprägte Jugendliche orientiert sich an den Stufen religiöser Prägung. Als stark religiös geprägte Jugendliche werden die Jugendlichen bezeichnet, die der Aussage „Ich glaube an Gott“ vollkommen oder weitgehend zustimmen und auch auf die Frage nach dem Konfirmationsgrund (Um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen) vollkommene oder weitgehende Zustimmung signalisieren.

244 Siehe Tabelle A214 im Anhang.

Tabelle A215: Einteilung der stark religiös geprägten Jugendlichen in Gruppen, welche Angebote sie nach der Konfirmation bevorzugen.

In diesem Zusammenhang erscheint auch ein Vergleich mit der Gesamtgruppe der Jugendlichen sinnvoll: Wie stehen die Jugendlichen insgesamt zu der Mitarbeit in einer Jugendgruppe nach der Konfirmation und zu dem regelmäßigen Anklicken einer speziellen Jugend-Homepage? In der Gesamtheit zeigt sich ein ähnliches Bild: Rund ein Fünftel der Jugendlichen würde sowohl in einer Jugendgruppe nach der Konfirmation mitmachen, als auch eine Jugend-Homepage regelmäßig anklicken (19,8%). Ein identischer Anteil von 19,8% der Jugendlichen würde nur die Jugend-Homepage regelmäßig anklicken, während 13,7% nur in einer Jugendgruppe mitwirken wollen. Bei der Gesamtgruppe zeigt sich also ein ähnliches Bild, wie bei den stark religiös geprägten Jugendlichen. Offensichtlich ist ein großer Anteil von fast 20% der Jugendlichen vornehmlich über eine mögliche Internetseite nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu halten. Allerdings ist eine solche Internetseite keine Möglichkeit, alle Jugendlichen zu erreichen, sondern nur als Ergänzung zu sehen, da ein gewisser Anteil der Jugendlichen (13,7%) nicht über eine solche Internetseite angesprochen und erreicht werden könnte (siehe Tabelle A217 sowie im Anhang Tabelle A216). Während fast ein Fünftel nur mittels einer speziellen Jugend-Internetseite in perspektivischem Kontakt mit der Kirche gehalten werden kann, bedarf es für die 13,7% direkter bzw. zwischenmenschlicher (und nicht medialer) Angebote. Durch die Kombination beider Facetten kann es gelingen, eine sehr große Menge an Jugendlichen zu erreichen und für Kirche bzw. kirchliches Leben nach der Konfirmation zu begeistern.

Gruppen von Jugendlichen (Gesamtgruppe)	N	Prozent
Jugendliche, die sowohl in einer Jugendgruppe nach der Konfirmation mitmachen, als auch eine Jugend-Homepage regelmäßig anklicken wollen	45	19,8%
Jugendliche, die nur in einer Jugendgruppe aktiv sein wollen	31	13,7%
Jugendliche, die nur die Internetseite regelmäßig anklicken wollen	45	19,8%
Jugendliche, die weder in einer Jugendgruppe mitmachen, noch die Internetseite regelmäßig anklicken wollen.	106	46,7%

Tabelle A217: Einteilung der Jugendlichen in Gruppen, welche Angebote sie nach der Konfirmation bevorzugen (Gesamtgruppe).

In Hinblick auf den vermuteten Zusammenhang zwischen einer starken religiösen Prägung und einer damit verbundenen Ablehnung bzw. ablehnenden Haltung der Jugendlichen gegenüber einer Homepage kann von einer sehr geringen Auswirkung gesprochen werden: Zwar gibt es einen prozentualen Anteil von 4,6% (Welcher der Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ist eine gute Möglichkeit auch nach der Konfirmation noch am kirchlichen Leben teilzunehmen“ überhaupt nicht zustimmen) bis 14,1% (Überhaupt keine Zustimmung zu der Aussage: „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ermöglicht es mir in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, ohne in den Gottesdienst gehen zu müssen.“) der Jugendlichen, die

eine klar ablehnende Haltung gegenüber der Internetseite und ihren Möglichkeiten einnehmen, allerdings ist dieser Anteil vergleichsweise gering: Gerade einmal 4,6% bis 14,1% der stark religiös geprägten Jugendlichen (also wiederum nur ein vergleichsweise geringer Anteil von den sowieso schon stark religiös geprägten Jugendlichen) lehnen die Internetseite bzw. ihre Potenziale ab. Dieser Anteil ist auch bei den Jugendlichen nicht höher, die auf Grund der Tradition an der Konfirmation teilnehmen. Diese traditionsbewussten Jugendlichen weisen gerade einmal zu etwa 10 % eine ablehnende Einstellung gegenüber der Jugend-Homepage auf. Zugleich zeigt ein Vergleich mit der Gesamtgruppe aller Jugendlichen (also auch der weniger stark religiös geprägten Jugendlichen), dass die Werte ähnlich sind.

Diesbezüglich kann festgehalten werden: Ein Teil der Jugendlichen lehnt die Jugend-Homepage klar ab – wobei dies keineswegs in der Regel die besonders stark religiös geprägten sind. Im Vergleich zu der Gesamtgruppe unterscheiden sich diese Werte kaum.

Als letztes wird die Korrelation zwischen der jugendlichen Bethäufigkeit und ihrer Nutzungsbereitschaft einer speziellen Seite untersucht.²⁴⁵ So kann überprüft werden, ob Jugendliche, die durch ihre Gebete bereits im Glauben verankert sind, keine Internetpräsenz mehr benötigen. Bei der entsprechenden Analyse zeigt sich kein größerer Zusammenhang zwischen einer höheren Bethäufigkeit und einem niedrigeren Nutzungsinteresse für eine Jugend-Internetseite. Vielmehr liegt bei dieser Tabelle die Vermutung nahe, dass kein Zusammenhang zwischen der Bethäufigkeit und der Nutzungsbereitschaft besteht. Sowohl Jugendliche, die täglich beten, als auch Jugendliche die seltener als einmal in der Woche beten würden eine solche Homepage mehrheitlich nutzen.²⁴⁶ Auf Grund dieser in den beiden gegensätzlichen Positionen zu findenden Verstärkungssituation liegt der Korrelationskoeffizient auch lediglich bei 0,046.²⁴⁷

Die Vermutung von einer stärkeren Ablehnung der Jugend-Homepage durch stark religiös geprägte Jugendliche bestätigt sich somit nicht. Zwar gibt es immer Jugendliche, die eine bestimmte Idee oder ein Konzept – wie im vorliegenden Fall, eine kirchliche Internetseite speziell für Jugendliche – ablehnen, allerdings ist dieser Anteil sehr gering. Die regelmäßige Nutzung dieser Internetpräsenz erlangt bei stark religiös geprägten Jugendlichen sogar bessere Werte als der Besuch von und die Teilnahme an Jugendgruppen. Zugleich zeigen sich kaum Unterschiede zwischen der Bevorzugung einer Jugendgruppe oder einer Jugend-Homepage. Die stark religiös geprägten Jugendlichen bevorzugen nicht das Angebot in Jugendgruppen; vielmehr ist das prozentuale Verhältnis zu einer Jugend-Homepage ausgeglichen – mit tendenziell stärkerer Ausrichtung auf die Internetpräsenz. Dies zeugt von unterschiedlichen Gruppen an Jugendlichen, die es alle zu erreichen gilt. Daraus können neue Potenziale für die Kirche und – aus religionspädagogischer Perspektive – für eine mögliche religiöse Begleitung von Jugendlichen erwachsen. Gerade diejenigen Jugendlichen, welche nur eine der beiden dargestellten Optionen (Jugendgruppe oder Internetseite) bevorzugen, können besser angesprochen werden, wenn ein auf sie ausgerichtetes Angebot besteht. Die kirchliche Internetseite

²⁴⁵ Siehe Tabelle A218 bzw. A218 (2) im Anhang.

²⁴⁶ Siehe Tabelle A218 im Anhang.

²⁴⁷ Siehe Tabelle A218 (3) im Anhang.

speziell für Jugendliche bietet diesbezüglich fast einem Fünftel der stark religiös geprägten Jugendlichen den gewünschten Weg, um in Kontakt mit der Kirche zu bleiben.

Wie die Daten verdeutlichen, unterscheiden sich die Werte kaum. Die stark religiös geprägten Jugendlichen sind nicht stärker ablehnend gegenüber einer Jugend-Homepage eingestellt als andere Jugendliche (bzw. die Gesamtgruppe). Ein bestimmter Anteil an Jugendlichen findet – unabhängig von der eigenen religiösen Prägung – die Idee einer Jugend-Homepage zwar schlecht und ist auf diesem Weg nicht zu erreichen, doch lässt sich dies nicht vermeiden. Vielmehr können diese Jugendlichen möglicherweise auf einem anderen Weg erreicht werden.

Sowohl Kirche als auch Religionspädagogik sollten versuchen, für die vielen Jugendlichen die über eine spezielle Homepage erreicht werden können, ein entsprechendes Angebot zu gestalten und für den geringeren Anteil an Jugendlichen, die nicht über einen solchen Internetauftritt erreicht werden können ein alternatives Angebot – in Form von Jugendgruppen oder anderen nicht medienvermittelten Angeboten und Optionen vor Ort – zu schaffen.

Insgesamt wird anhand der Untersuchungen zu Korrelationen zwischen der religiösen Sozialisation / Prägung bzw. dem religiösen Glauben und der Internetseite für Jugendliche deutlich, dass bei weiblichen Jugendlichen eine größere Bereitschaft besteht, nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Auf der anderen Seite kommt die Option einer Jugend-Homepage aber wesentlich stärker für die männlichen Konfirmanden in Betracht.

Die religiöse Prägung beeinflusst die Akzeptanz und Nutzung einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite entscheidend mit. Je wichtiger Glaube und Religion zu Hause sind, desto eher besteht die Bereitschaft, zur Nutzung einer Jugend-Homepage. Außerdem können sich Jugendliche, von denen mindestens ein Familienmitglied kirchlich aktiv ist wesentlich eher vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten. Eine entsprechende religiöse Prägung trägt also zu einer positiveren Einstellung und Sicht auf die Idee, Nutzung und Bereitschaft zur Kontakterhaltung über eine Jugend-Homepage bei.

Hinsichtlich der religiösen Einstellung zeigt sich ebenfalls, dass diejenigen Jugendlichen, welche eine stärker religiöse Einstellung haben, offener für neue kirchliche oder religiöse Angebote – beispielsweise in dem neuen Medium Internet – sind. Jugendliche, die sich aus religiös motivierten Gründen konfirmieren lassen, geben eher an, die Internetseite für Jugendliche zu nutzen. Darüber hinaus wirkt es sich positiv auf die Nutzungsbereitschaft einer solchen Seite aus, wenn Tradition als Grund für die Konfirmation keine größere Rolle spielt und die Jugendlichen nicht fremdbestimmt sind – die Eltern also nicht der Grund für die Konfirmation sind.

Insgesamt fällt die Sicht der Jugendlichen gegenüber der Idee einer solchen Internetpräsenz im Schnitt äußerst positiv aus – unabhängig davon, ob sie als religiös oder nicht religiös einzustufen sind. Hinsichtlich der Nutzungsbereitschaft zeigt sich unterdessen ein deutlicher Zusammenhang zwischen der religiösen Einstellung der Jugendlichen und ihrer Bereitschaft, eine spezielle Internetseite der Kirche für diese Altersgruppe auch zu nutzen – religiöse Jugendliche würden diese wesentlich stärker nutzen. Gleichmaßen sind solche Jugendlichen,

die religiös ansprechbar sind eher bereit, die Internetseite der Kirche für Jugendliche zu nutzen – auch, um ihren persönlichen Glauben darin zu leben.

Jugendliche, die nach der Konfirmation eine Jugendgruppe besuchen wollen, weisen eine höhere Bereitschaft auf, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Homepage zu erhalten. Allerdings können sich auch diejenigen Jugendlichen, die nach der Konfirmation „eher nicht“ aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen wollen, zu 43,5% vorstellen, über eine solche Internetseite den Kontakt zur Kirche zu erhalten. Möglicherweise kann über eine Jugend-Homepage eine gänzlich neue Gruppe an Heranwachsenden für die Kirche und das kirchliche Leben – nach der Konfirmation – erschlossen werden.

Bei der Nutzungsbereitschaft verhält es sich ähnlich der Kontakterhaltungsbereitschaft. In beiden Fällen sind Jugendliche, die nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen, eher bereit, eine solche spezielle Internetseite zu nutzen oder über sie in Kontakt mit der Kirche zu bleiben.

Die Vermutung einer stärkeren Ablehnung der Jugend-Homepage durch stark religiös geprägte Jugendliche bestätigt sich unterdessen nicht.

Es zeigt sich, dass die religiöse Prägung und die religiöse Einstellung Einfluss auf die Nutzungs- und Kontakterhaltungsbereitschaft der Jugendlichen über eine spezielle Homepage haben. Eine stärkere religiöse Prägung, ebenso wie eine stärkere religiöse Einstellung tragen zu einer größeren Bereitschaft bei, eine Jugend-Homepage zu nutzen, zu besuchen und auch nach der Konfirmation aufzurufen.

4. 6. 4 Zusammenhänge zwischen kirchlichen / religiösen Erfahrungen und einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite

Nach den – vor allem auf die religiöse Prägung und Einstellung abzielenden – Korrelationsuntersuchungen schließt sich in diesem Unterpunkt die Analyse von weiteren Zusammenhängen an. Dabei werden die kirchlichen oder religiösen Erfahrungen, welche die Jugendlichen gemacht haben in Bezug zu der Sicht auf eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage und ihre Nutzung gesetzt.

Nachdem im ersten Schritt ein Zusammenhang zwischen der erlebten Konfirmandenzeit und der Jugend-Homepage(-Idee) hergestellt wird, schließt sich ein Bereich über den Pfarrer an – inwieweit die Einstellung zum Pfarrer mehr oder weniger Interesse an einer speziellen Jugend-Homepage erzeugt.

Ein gewisser Zusammenhang lässt sich zwischen einer als (sehr) interessant erlebten Konfirmandenzeit und der Nutzungsbereitschaft einer speziellen Jugend-Homepage erkennen: 65,2% derjenigen Jugendlichen, welche die Konfirmandenzeit als sehr interessant erlebt haben würden eine spezielle Jugend-Homepage ziemlich wahrscheinlich oder ganz sicher nutzen.²⁴⁸ Bei einer interessanten Konfirmandenzeit sind es noch 53%, während nach einer als

²⁴⁸ Für die Zusammenhänge zwischen der Teilnahme an einer christlichen Gruppe vor der Konfirmation, der Sicht

kaum interessant erlebten Konfirmandenzeit lediglich 48,9% der Jugendlichen zu einer (wahrscheinlichen) Nutzung einer Jugend-Homepage bereit sind.²⁴⁹ Diese Daten zeigen einen Zusammenhang zwischen der Sicht auf die Konfirmandenzeit und der Nutzungsbereitschaft einer solchen Jugend-Homepage. Der Korrelationskoeffizient von 0,054 weist diesbezüglich in sehr geringer Form eine positive Korrelation aus.²⁵⁰ Ebenso verhält es sich bei der Zusammenhangsuntersuchung zwischen der erlebten Konfirmandenzeit und der Beurteilung der Idee einer kirchlichen Jugend-Homepage. Erlebten die Jugendlichen die Konfirmandenzeit als sehr interessant bewerten 77,3% die Idee einer Jugend-Homepage „sehr gut (1)“ oder „gut (2)“, bei einer als interessant beurteilten Konfirmandenzeit sind es noch 62% und bei einer kaum interessanten Konfirmandenzeit zumindest noch 50%.²⁵¹ Neben der Tatsache, dass die Idee einer Jugend-Homepage insgesamt sehr positiv beurteilt wird [61,5% mit „sehr gut (1)“ oder „gut (2)“] zeigt auch diese Herangehensweise einen klaren Zusammenhang zwischen der Konfirmandenzeit und der Sicht auf die Idee einer Jugend-Internetseite (Korrelationskoeffizient: 0,098²⁵²). Je interessanter die Konfirmandenzeit von den Jugendlichen empfunden wird, desto eher schneidet eine Jugend-Homepage (sehr) gut ab und desto eher würden die Jugendlichen diese auch besuchen.

Vor diesem Hintergrund scheint es interessant, zu untersuchen, inwieweit die Jugendlichen – je nach Beurteilung der Konfirmandenzeit – dazu bereit sind, selbst an der Jugend-Internetseite mitzuwirken, sofern die Möglichkeit dazu besteht. Während 42,9% der Jugendlichen insgesamt (sehr) wahrscheinlich bereit wären, an einer solchen Internetseite mitzuwirken, variiert dieser Wert je nach erlebter Konfirmandenzeit stark: Nach einer als sehr interessant erlebten Konfirmandenzeit können sich 60% vorstellen, (sehr) wahrscheinlich an einer speziellen Jugend-Internetseite mitzuwirken. Bei einer interessanten Konfirmandenzeit sind es noch 43,5% und bei einer als kaum interessant erlebten Konfirmandenzeit gerade einmal noch 32,6%.²⁵³ Auch hierbei wirkt sich die Sicht auf die Konfirmandenzeit auf die Mitarbeitsbereitschaft der Jugendlichen aus. Je interessanter die Zeit der Konfirmation erlebt wird, desto eher sind die Jugendlichen bereit, sich bei der (Weiter-)Entwicklung oder Gestaltung einer speziell für sie erstellten Internetpräsenz zu beteiligen. Der Korrelationskoeffizient von 0,136 bestätigt diese positive Wechselbeziehung.²⁵⁴

Eine positiv erlebte Konfirmandenzeit hat also eine höhere Nutzungsbereitschaft und eine höhere Mitarbeits- bzw. Mitgestaltungsbereitschaft zur Folge. Zugleich resultiert daraus eine bessere Beurteilung der Idee einer Jugend-Homepage.

Neben der Verbindung zwischen einer interessanten oder weniger interessanten Konfirman-

auf die Konfirmandenzeit und der Einstellung nach der Konfirmation den Kontakt zur Kirche über eine spezielle Jugend-Internetseite zu erhalten siehe auch Tabelle A178. Dabei zeigt sich, dass eine kaum oder überhaupt nicht interessante Konfirmandenzeit selbst bei den bereits vor der Konfirmation kirchlich aktiven Jugendlichen zu einem rapide abnehmenden Interesse führt, die Internetseite nach der Konfirmation regelmäßig zu besuchen.

249 Siehe Tabelle A219 im Anhang.

250 Siehe Tabelle A219 (3) im Anhang.

251 Siehe die Tabellen A220, A220 (2) und A220 (3) im Anhang.

252 Siehe Tabelle A220 (4) im Anhang.

253 Siehe die Tabellen A221 und A221 (2) im Anhang.

254 Siehe Tabelle A221 (3) im Anhang.

denzeit und einer Jugend-Homepage liegt auch eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Sicht auf Pfarrer und einer solchen Webseite nahe.

Wie Tabelle A222 im Anhang (dazu dort auch Tabelle A222 (2)) zeigt, würden 68,2% der Jugendlichen, welche der Aussage „Pfarrer sind für mich Vorbilder“ weitgehend zustimmen eine spezielle Jugend-Internetseite nutzen.²⁵⁵ Konfirmanden, welche der Aussage eher nicht zustimmen, würden zu 51,7% eine Jugend-Homepage nutzen und bei denjenigen, die der Aussage überhaupt nicht zustimmen würden nur noch 46,1% eine solche Webseite nutzen. Anhand dieser Daten zeigt sich, dass Jugendliche, für die Pfarrer einen höheren Stellenwert haben eine Jugend-Homepage anteilig eher nutzen würden als Jugendliche, welche Pfarrer weniger oder nicht als Vorbilder sehen. Wenngleich die Konfirmandenzeit getrennt bzw. separat von den eingangs getätigten Gruppeneinteilungen zu sehen ist, so kann Bezug nehmend auf die Gruppen an stark kirchlich-gebundenen / institutionalisierten bzw. stark kirchlich sozialisierten Jugendlichen (siehe die Tabellen A133 (3) und A134) gezeigt werden, dass nur etwa ein Viertel der Jugendlichen als kirchliche sozialisiert bezeichnet werden kann, innerhalb der Konfirmandenzeit (sofern sie als interessant erlebt wird) aber eine prinzipiell positivere Grundhaltung besteht.²⁵⁶ Offenbar ist die Konfirmandenzeit ein guter Zeitpunkt, um Jugendliche anzusprechen und für kirchliche Angebote zu begeistern bzw. zu gewinnen. Sofern sie als interessant erlebt wird, kann dies ebenfalls zu einer langfristigen positiven Entwicklung beitragen. Bezüglich der Korrelationen zwischen kirchlichen / religiösen Erfahrungen und einer kirchlichen Jugend-Homepage lassen sich zwei wesentliche Ergebnisse festhalten:

1. Jugendliche sind umso eher bereit, eine kirchliche Jugend-Homepage zu nutzen oder an ihr mitzuwirken, je interessanter sie die Konfirmandenzeit empfinden. Auch die Idee einer solchen für Heranwachsende gestalteten und entwickelten Webseite empfinden die befragten Jugendlichen um so besser, je interessanter die Konfirmandenzeit für sie ist. Eine positive Beurteilung der Konfirmandenzeit hat eine stärkere Zustimmung zu einer Jugend-Internetseite zur Folge und erhöht auch die Mitwirkungsbereitschaft an der Entwicklung oder Gestaltung einer solchen Seite.
2. Je eher Pfarrer als Vorbilder wahrgenommen werden, desto eher sind die Jugendlichen bereit, eine spezielle Jugend-Internetseite zu nutzen. Eine positive Einstellung zum Pfarrer(-beruf) trägt zu einer stärkeren Zustimmung zu einer kirchlichen Internetseite für Jugendliche bei.

Anknüpfend an diese die Korrelationen zwischen den kirchlichen / religiösen Erfahrungen und einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite untersuchenden Ausführungen schließt sich ein kurzer Exkurs an, der die Möglichkeiten untersucht, welche eine Jugend-Homepage in Hinblick auf religiöse Begleitung bietet.

²⁵⁵ Auf Grund der sehr geringen Zahl an Jugendlichen, welche der Aussage „Pfarrer sind für mich Vorbilder“ vollkommen zustimmen (lediglich sieben Konfirmanden), fällt dieser Bereich aus der aussagekräftigen Analyse heraus. Von den sieben Konfirmanden geben vier an, eine spezielle Jugend-Homepage „ziemlich wahrscheinlich“ nutzen zu wollen (57,1%), während drei Konfirmanden (42,9%) sie „wahrscheinlich eher nicht“ nutzen wollen.

²⁵⁶ Siehe die Tabellen A219 bis A222 im Anhang.

4. 6. 5 Zusammenhangsuntersuchungen zu Möglichkeiten religiöser Begleitung über eine spezielle Jugend-Internetseite

Neben den Korrelationsuntersuchungen ist es für das tieferliegende Forschungsinteresse spannend, zu klären, was die Heranwachsenden nach der Konfirmation auf einer solchen Jugendinternetseite dazulernen / von Gott erfahren / über die Kirche lernen können und wie eine solche Internetseite aussehen sollte bzw. was dort hinein gehören würde.

Von daher liegt es nahe, auch zu untersuchen, inwieweit eine solche spezielle kirchliche Jugend-Homepage Möglichkeiten der religiösen Begleitung bietet.

Unter der Prämisse, dass die Jugendlichen bereits auf der derzeitigen landeskirchlichen Homepage das für sie bestehende Angebot als vollkommen oder knapp ausreichend beurteilen, sind sie auch wesentlich eher bereit, eine Jugend-Homepage zu nutzen. Empfinden sie die Themen bzw. das Angebot auf der landeskirchlichen Homepage als vollkommen ausreichen, so würden sie zu 75% „ganz sicher“ (5,6%) oder „ziemlich wahrscheinlich“ (69,4%) eine spezielle Internetseite der Kirche für Jugendliche nutzen. Nehmen sie das bestehende Angebot auf der Homepage der EKKW als eher nicht ausreichend wahr, so sind lediglich 39,4% zu einer Nutzung bereit. Wird das bestehende Angebot als überhaupt nicht ausreichend klassifiziert, zeigen sich gerade einmal 35,3% zur Nutzung einer Jugend-Homepage bereit.²⁵⁷

Das das Angebot für Jugendliche auch perspektivische Auswirkungen auf erneute Besuche der bereits bestehenden Homepage hat, zeigt Tabelle A224 im Anhang. Während 46,2% der Jugendlichen, welche das Angebot für sich als ansprechend bzw. vollkommen ausreichend empfinden, die landeskirchliche Homepage wieder besuchen würden, sinkt dieser Anteil auf 37,8% bei den Jugendlichen, die das Angebot als „knapp ausreichend“ beurteilen. Wird das Angebot als „eher nicht ausreichend“ beurteilt sind lediglich 22,6% der Jugendlichen bereit, die landeskirchliche Homepage wieder zu besuchen. Es zeigt sich, dass ein ausreichendes und interessantes Angebot dazu beitragen kann, dass die Jugendlichen wesentlich eher bereit sind, die landeskirchliche Webseite erneut zu besuchen.

Um Jugendliche überhaupt zu erreichen sollte die Landeskirche also auch auf ihrer bestehenden Homepage Angebote für Jugendliche schaffen, oder zumindest einen Link auf die Jugend-Internetseite einfügen, damit die Jugendlichen nicht auf Grund eines – für sie – nicht ausreichenden Angebots, gar nicht erst in Kontakt mit der Jugend-Homepage kommen und eine religiöse Begleitung auf diesem Weg damit von vornherein ausgeschlossen ist.

Die Beurteilung der bestehenden Webpräsenz könnte mittels eines direkt auf der Startseite eingerichteten Verweises auf einen Jugend-Bereich oder eine separate Jugend-Homepage – beispielsweise in Form eines Links – umgangen werden, so dass die Heranwachsenden direkt auf der Jugend-Homepage nach interessanten Themen suchen können und ein für sie ausreichendes und auf sie zugeschnittenes Angebot vorfinden.

²⁵⁷ Siehe Tabelle A223 im Anhang.

Aber wie wird es über das Internet möglich, den Bezug / Kontakt zur Kirche zu bewahren und wie kann auf diesem Weg eine religiöse Begleitung erreicht werden?

Um auf diese Fragen eine Antwort zu erhalten werden damit zusammenhängende Aussagen der Jugendlichen über die Jugend-Internetseite betrachtet. Wie die Tabelle A225 zeigt finden die Aussagen „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ist eine gute Möglichkeit auch nach der Konfirmation noch am kirchlichen Leben teilzunehmen“, „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ermöglicht es mir in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, ohne in den Gottesdienst gehen zu müssen“ und „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche würde mich dazu anregen, mich auch nach der Konfirmation aktiv in der Kirche einzubringen“ Berücksichtigung. Um die Jugendlichen religiös begleiten zu können ist es notwendig, dass sie in Kontakt mit der Kirche bleiben. Die Kontakterhaltung (mit der Kirche) über das Internet bietet – sofern sie für die Jugendlichen in Frage kommt – eine gute Möglichkeit der religiösen Begleitung. Die drei in Tabelle A225 dargelegten Aussagen sollen die Bereitschaft der Jugendlichen messen, inwieweit sie über das Internet den Bezug zur Kirche bewahren würden, wodurch eine religiöse Begleitung auf dieser medialen Ebene möglich werden könnte.²⁵⁸

Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ...					
	N	Stimme vollkommen zu	Stimme weitgehend zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
... ist eine gute Möglichkeit auch nach der Konfirmation noch am kirchlichen Leben teilzunehmen.	230	26 11,3%	122 53,0%	64 27,8%	18 7,8%
... ermöglicht es mir in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, ohne in den Gottesdienst gehen zu müssen.	227	31 13,7%	99 43,6%	69 30,4%	28 12,3%
... würde mich dazu anregen, mich auch nach der Konfirmation aktiv in der Kirche einzubringen.	229	14 6,1%	79 34,5%	104 45,4%	32 14,0%

Tabelle A225: Häufigkeitstabellen zu der Beurteilung von Aussagen über die Jugend-Homepage.

Anhand einer Darstellung der Mittelwerte zeigt sich eine deutliche Differenz.²⁵⁹ Während die Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ist eine gute Möglichkeit auch nach der Konfirmation noch am kirchlichen Leben teilzunehmen“ mit einem Mittelwert von 2,68 am besten abschneidet, landet die Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ermöglicht es mir in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, ohne in den Gottesdienst gehen zu müssen“ bei einem Mittelwert von 2,59.²⁶⁰ Abgeschlagen kommt die Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche würde mich dazu anregen, mich auch nach der Konfirmation aktiv in der Kir-

²⁵⁸ Siehe hierzu auch Tabelle A226 im Anhang.

²⁵⁹ Siehe Tabelle A226 im Anhang.

²⁶⁰ Das Wertesystem gliedert sich wie folgt: 4 = Stimme vollkommen zu ; 3 = Stimme weitgehend zu ; 2 = Stimme eher nicht zu ; 1 = Stimme überhaupt nicht zu, so dass die Mittelwerte tendenzielle Aussagekraft besitzen.

che einzubringen“ auf einen Mittelwert von 2,33.

Auch bei der Betrachtung der konkreten Daten und Zahlen in Tabelle A225 bestätigt sich dieses Ergebnis: Für 64,1% der befragten Jugendlichen ist eine Jugend-Homepage eine gute Möglichkeit, auch noch nach der Konfirmation am kirchlichen Leben teilzunehmen. Für fast zwei Drittel der Jugendlichen scheint der Weg über das Internet gut geeignet zu sein, um weiter am kirchlichen Leben teilzunehmen. Offenbar sehen sie darin die Möglichkeit, weiterhin über kirchliches Leben auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Die Möglichkeit auf diesem Weg in Kontakt mit der Kirche zu bleiben (ohne in den Gottesdienst gehen zu müssen) sehen 57,3% der Konfirmanden als gegeben an. Für eine klare Mehrheit der Jugendlichen ist das Internet offensichtlich gut geeignet, um den Kontakt zur Kirche zu erhalten, auch wenn sie an bestimmten – realweltlichen – Aktivitäten nicht partizipieren wollen. Von einer solchen Internetseite angeregt, sich auch nach der Konfirmation aktiv in der Kirche einzubringen, werden unterdessen nur 40,6% der Jugendlichen. An dieser Stelle zeigt sich eine Differenz zwischen der Kontakterhaltung bzw. der Teilnahme am kirchlichen Leben nach der Konfirmation, welches die Jugendlichen mehrheitlich als Option sehen und dem Schritt, durch eine derartige Internetpräsenz zu aktiver Mitarbeit für die Kirche nach der Konfirmation bewegt zu werden, was nur eine Minderheit der Jugendlichen so sieht.

Als Ergebnis kann somit festgehalten werden:

Eine große Mehrheit der Heranwachsenden sieht eine Jugend-Internetseite der Kirche als Möglichkeit, den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg zu erhalten. Dies allerdings weniger mit der Zielsetzung, sich direkt in der Kirche aktiv einzubringen, sondern vor allem, um auf medialem Weg den Kontakt zu erhalten.

Der Kontakt und damit auch der Bezug zur Kirche kann also über das Internet gewahrt bleiben, da dies für eine große Mehrheit der Jugendlichen in Betracht kommt bzw. sie dies auch dergestalt sehen. Auf Grund dieser Aspekte scheint über das Internet die Möglichkeit gegeben zu sein, die Jugendlichen religiös zu begleiten und sie dabei am kirchlichen Leben teilhaben bzw. partizipieren zu lassen. Eine spezielle Jugend-Homepage der Kirche bietet somit die Chance, dass Jugendliche über das Internet in Kontakt zur Kirche bleiben, den Bezug zu ihr bewahren und auf dieser Seite auch religiös begleitet werden.

Vor dem Hintergrund dieser Daten liegt es nahe, zu erforschen, ob ein spezieller Jugend-Internetauftritt auch die Möglichkeit bietet, Jugendliche zu erreichen, die eine eher ablehnende Haltung gegenüber der Kirche haben.²⁶¹

Um diesen Sachverhalt zu untersuchen wird die Nutzungsbereitschaft einer speziellen Jugend-Homepage, die Kontakterhaltungsbereitschaft und die perspektivische Nutzung bei den-

²⁶¹ Zugleich ist aber auch damit zu rechnen, dass die von Petra Freudenberger-Lötz (Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 23-42) dargelegten Glaubenshaltungen von Jugendlichen im Kontext des Internets bzw. der Jugend-Webseite beeinflusst werden können. So könnte es möglich sein, dass über das Internet auch Jugendliche mit kritisch-suchender und mit kritisch-ablehnender Haltung erreicht werden oder sich hinsichtlich dieser Gruppen neue Perspektiven der religiösen Begleitung eröffnen. Es kann vermutet werden, dass die theologischen Gesprächsmöglichkeiten durch eine mediale religiöse Begleitung eine gänzlich neue Ebene erhalten.

jenigen Jugendlichen erfragt, die „seltener als einmal in der Woche“ oder „nie“ beten und zugleich den Glauben an Gott als „weniger wichtig“ oder „überhaupt nicht wichtig“ empfinden. Diese Einstellung wird in diesem Rahmen als kritisch-ablehnende Haltung bezeichnet.

Bei der Frage nach der Nutzungsbereitschaft einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite durch diese Heranwachsenden (die also weniger als einmal in der Woche beten und den Glauben an Gott für weniger oder überhaupt nicht wichtig halten) zeigt sich im Vergleich zu den Gesamtergebnissen kein stark verändertes Ergebnis. Während bei der Gesamtgruppe (also allen Jugendlichen) 53,8% die Jugend-Webseite „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ nutzen würden sind es bei den als kritisch-ablehnend klassifizierten Jugendlichen 53,5%.²⁶² Offenbar weckt die Jugend-Internetseite ein enormes Interesse, wodurch selbst diejenigen Jugendlichen, welche kaum oder nie beten und auch ihren Glauben für kaum oder überhaupt nicht relevant erachten, angesprochen und zur Nutzung begeistert werden. Dieser hohe Wert – von über 53% – bietet der Kirche eine gänzlich neue Option: Selbst Jugendliche, welche Glauben tendenziell eher ablehnen, können sich mehrheitlich vorstellen eine Internetseite der Kirche für Jugendliche zu nutzen. Gegebenenfalls können auf diesem Weg neue Kräfte für die Kirche mobilisiert werden.

Auch für die Religionspädagogik ergeben sich daraus neue Wege: Bietet das Internet möglicherweise ein interessanteres Feld für Jugendliche, um sich mit Glaube zu beschäftigen. Kann ein solches mediales Umfeld das Interesse der Jugendlichen für Religion, Glaube und Kirche erhöhen und sie damit vielleicht sogar empfänglich für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Glauben machen?

Wenngleich die vorliegenden Daten nur ein Fingerzeig in Richtung neuer Möglichkeiten für Religionspädagogik und Kirche sind, so unterstreichen sie doch, dass Jugendliche im Konfirmandenalter durch attraktive Angebote auch dann erreicht werden können, wenn sie eigentlich keinen Wert auf Glauben (und Beten) legen.

Etwas anders sieht das Bild bereits bei der Frage aus, ob die Jugendlichen sich vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten. Auf diese Frage geben lediglich 38,9% der kritisch-ablehnenden Jugendlichen an, sich dies vorstellen zu können. Dies sind 12,2% weniger als in der Gesamtgruppe aller Jugendlichen.²⁶³ Dieses Ergebnis lässt zwei Sichtweisen zu: Zum einen sind auch 38,9% an sich noch ein hoher Wert. Mehr als jeder dritte Jugendliche, der Glauben für unwichtig hält und kaum betet, könnte sich vorstellen, über eine Jugend-Internetseite in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Ein hoher Wert für die Jugendlichen, die sich derart ablehnend gegenüber der Wichtigkeit und Relevanz des Glaubens bzw. der Glaubenspraxis verorten. Die zweite Sichtweise richtet sich auf die Diskrepanz zu der Nutzungsbereitschaft. Scheinbar können sich die kritisch-ablehnenden Jugendlichen zwar vorstellen die Jugend-Webseite zu nutzen, sich im Vergleich dazu aber eher weniger vorstellen auch auf diesem Weg in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Offenbar sind die

²⁶² Siehe Tabelle A227 im Anhang.

²⁶³ Siehe Tabelle A228 im Anhang.

kritisch-ablehnenden Jugendlichen zwar einer Nutzung mehrheitlich sehr aufgeschlossen, den Kontakterhalt zur Kirche sehen sie demgegenüber aber eher kritisch bzw. weniger zustimmend. In diesem Zusammenhang liegt es nahe, auch zu erfragen, ob die Gruppe der kritisch-ablehnenden Jugendlichen eine speziell für sie erstellte kirchliche Jugend-Homepage auch nach der Konfirmation besuchen würde²⁶⁴. Sind es in der Gesamtgruppe noch 50,3% die eine Internetseite für Jugendliche „regelmäßig“ oder „ab und an / manchmal“ besuchen würden, so sind es in der Gruppe der kritisch-ablehnenden Jugendlichen 43,1%. Zugleich geben 22,4% der Jugendlichen an, nach der Konfirmation „nie“ die Internetseite zu besuchen – ein überraschend hoher Wert. Der zustimmende Wert liegt zwar unterhalb des Gesamtgruppenwertes, zeigt aber zugleich auf, dass über 43% der befragten Jugendlichen bereit sind bzw. sich vorstellen können, eine solche Jugend-Homepage auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden:

Jugendliche mit kritisch-ablehnender Haltung können (sehr) gut über die Homepage erreicht werden. Hinsichtlich ihrer Nutzungsbereitschaft weisen sie nahezu gleich hohe Werte wie die Gesamtgruppe aller Jugendlichen auf. Offenbar ist der Internetauftritt der Kirche für Jugendliche eine gute Möglichkeit, auch diese Gruppe von Jugendlichen zu erreichen. Auch im Nachgang der Konfirmation bietet eine Jugend-Homepage eine gute Möglichkeit, den Kontakt zu dieser Gruppe an Glaubensfernen Jugendlichen zu erhalten, da mehr als vier von zehn Jugendlichen aus dieser Gruppe auch nach der Konfirmation eine solche Jugend-Internetseite besuchen würden. Den Erhalt des Kontaktes mit der Kirche können sich unterdessen deutlich weniger – wenngleich immer noch mehr als ein Drittel – dieser Jugendlichen vorstellen.

Es zeigt sich insgesamt, dass ein speziell für Jugendliche gestalteter Internetauftritt der Kirche die Chance bietet, auch Jugendliche anzusprechen und auch perspektivisch (nach der Konfirmation) auf diesem Weg zu erreichen, die andernfalls nur schwer zu erreichen wären. Sowohl hinsichtlich ihrer Bereitschaft zur Nutzung, als auch bezogen auf weitere Besuche auf dieser Webseite nach der Konfirmation weisen die hohen Werte auf das große Potenzial einer Jugend-Homepage hin.²⁶⁵

Neben der Möglichkeit, den Kontakt zu erhalten, den Bezug zu bewahren und die Jugendlichen religiös zu begleiten stellt sich die Frage, ob auch Glaube im Internet gelebt oder gefördert werden kann.

Dazu wird die Sicht der Jugendlichen erfragt, ob sie der Meinung sind über eine Jugend-Internetseite ihren Glauben im Internet leben zu können und ob eine Jugend-Homepage ihr Interesse am christlichen Glauben erhöhen würde.²⁶⁶

Hinsichtlich der Mittelwerte von 2,42 („Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ermöglicht

264 Siehe Tabelle A229 im Anhang.

265 Somit ist davon auszugehen, dass mit einer eigenen Homepage für Jugendliche der Bruchstelle nach der Konfirmation auch bezogen auf diese Jugendlichen vorgebeugt werden kann, die Heranwachsenden aktiv in der Kirche und im kirchlichen Leben bleiben und vielleicht sogar die negative Mitgliederentwicklung langfristig bzw. perspektivisch – zumindest in dieser und den direkt folgenden Altersgruppen – gestoppt werden kann.

266 Siehe die Tabellen A230 und A231 im Anhang.

es mir, meinen Glauben auch im Internet zu leben.“) und 2,36 („Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche würde mein Interesse am christlichen Glauben erhöhen.“) unterscheiden sich die beiden Aussagen kaum, wenngleich ersichtlich wird, dass die Jugendlichen beiden Aussagen eher tendenziell etwas weniger zustimmen.²⁶⁷ Auch bei einem Blick auf die konkreten Werte – in Tabelle A230 im Anhang – wird deutlich, dass weniger als die Hälfte der Jugendlichen beiden Aussagen zustimmt. Die Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ermöglicht es mir, meinen Glauben auch im Internet zu leben“ findet bei 47,2% der Jugendlichen Zustimmung. Wenngleich dieser Wert unterhalb der 50%-Grenze liegt, so zeigt er zugleich auch auf, dass fast die Hälfte der Jugendlichen der Meinung ist, durch eine spezielle Jugend-Internetseite ihren Glauben auch im Internet leben zu können. Fast jeder zweite Jugendliche steht einem solchen medial gestützten Glauben offenbar positiv gegenüber. 42,3% der Jugendlichen sind sogar der Meinung, dass eine Jugend-Homepage ihr Interesse am christlichen Glauben erhöhen könnte. Vor diesem Hintergrund erlangen diese 42,3% nochmal einen höheren Stellenwert, da sie das diesbezügliche Potenzial einer speziellen Internetseite für Jugendliche aufzeigen: Mehr als 40% der Jugendlichen sind der Meinung, dass eine solche Seite ihr Interesse am christlichen Glauben stärken könnte und für fast die Hälfte der Jugendlichen bietet die Internetseite eine Möglichkeit, um den eigenen Glauben zu leben.

Diese Werte verdeutlichen, dass eine Jugend-Internetseite eine Möglichkeit darstellt, mit der ein Teil der Jugendlichen seinen Glauben im Internet leben und auch zum Teil ein höheres Interesse für den christlichen Glauben entwickeln könnte. Hinsichtlich der konkreten Umsetzung erfordert es unterdessen noch weitere Forschungen. Möglicherweise können die Jugendlichen, welche zur Mitarbeit bereit sind, mit ihrer eigenen Perspektive eingebunden werden und selbst auch Impulse liefern; ebenso wie die Religionspädagogik, welche insbesondere die Glaubensvermittlung im Internet entsprechend fachlich und pädagogisch begleiten sollte. Aber auch wenn aus den gewonnenen Daten viele Aufgaben erwachsen, die im Nachgang der Arbeit, aber im Vorfeld der konkreten Entwicklung und im Vorfeld des Online-Gangs noch zu behandeln sind, so zeigen die Daten nichtsdestotrotz das große Potenzial, welches eine spezielle Jugend-Internetseite beherbergt, durch die Kirche noch stärker genutzt und von der Religionspädagogik weiter erforscht werden sollte.

Anknüpfend an diese Auseinandersetzung mit den Potenzialen einer Jugend-Homepage für den Glauben im Internet ist auch zu untersuchen, inwieweit über eine solche spezielle Seite auch theologische Fragen mit den Jugendlichen sinnvoll zu behandeln sind und inwiefern derartig eine religiöse Begleitung möglich ist. Dazu werden sieben Items untersucht, bei denen die befragten Konfirmanden angeben sollen, wie wichtig ihnen dies jeweils auf einer speziellen Jugend-Homepage wäre (siehe Tabelle A232 weiter unten sowie im Anhang Tabelle A233). Dabei zeigt sich, dass 76,4% der Jugendlichen eine Rechercheite, auf der spezielle Fragen von Jugendlichen beantwortet werden können als sehr oder eher wichtig empfinden. Mehr als

²⁶⁷ Das Wertesystem gliedert sich wie folgt: 4 = Stimme vollkommen zu ; 3 = Stimme weitgehend zu ; 2 = Stimme eher nicht zu ; 1 = Stimme überhaupt nicht zu.

drei Viertel der Jugendlichen empfinden es offenbar als wichtig, ihre eigenen Fragen stellen zu können. Allerdings sagen diese Werte nur begrenzt etwas über die Möglichkeit aus, theologische Fragen auf der Seite zu behandeln, da die Recherchefunktion auch für schulische oder referatsbezogene Fragen benutzt werden kann. Wesentlich eher in Richtung der Thematisierung theologischer Fragen geht das Item „Hilfen bei der Lebensorientierung“, bei der durch eine religionspädagogische Begleitung mit den Jugendlichen auch über theologische und religiöse Fragen gesprochen werden kann. Aus den Gesprächen über solche theologischen Fragen können wiederum Hilfen bei der Lebensorientierung erwachsen. 58,3% der Jugendlichen empfinden ein solches Angebot auf der Jugend-Homepage als sehr oder eher wichtig. An dieser Stelle kann die Kirche mit einem religionspädagogischen Team ansetzen und eine religiöse Begleitung der Jugendlichen anstreben.

In eine ähnliche Richtung geht die „Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen“, die von 57,9% der Jugendlichen als sehr / eher wichtig eingestuft wird. Auch hierbei kann eine religiöse Begleitung und das Aufgreifen theologischer Fragestellungen Grundlage für eine Unterstützung der Jugendlichen sein. Die hohen Werte bei der Wichtigkeit dieser Items von jeweils weit über 50% zeugen zudem davon, dass es bei den Jugendlichen ein entsprechendes Bedürfnis für Hilfe(n) bei der Lebensorientierung und in schwierigen Lebenssituationen gibt.

Das Item „Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen“, welches sehr direkt auf religiöse Begleitung und das Aufgreifen von theologischen Fragen abzielt wird von 55,9% der Jugendlichen als sehr / eher wichtig beurteilt. Auch diesbezüglich besteht von Seiten der Jugendlichen offenbar ein Wunsch nach Gesprächen und Austausch. Diese vier Items schneiden auch bei dem Mittelwert am besten ab: Während eine RechercheSeite auf der spezielle Fragen von Jugendlichen beantwortet werden können mit 2,99 den höchsten Mittelwert aufweist, zeigen die Werte für „Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen“ (2,63), „Hilfen bei der Lebensorientierung“ (2,62) und „Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen“ (2,53) ebenso tendenziell die stärkere Zustimmung an.²⁶⁸

Was sollte eine kirchliche Jugend-Internetseite bieten damit zu sie regelmäßig nutzt?					
	N	Sehr wichtig	Eher wichtig	Wenig wichtig	Überhaupt nicht wichtig
Eine RechercheSeite auf der spezielle Fragen von Jugendlichen beantwortet werden können	229	68 29,7%	107 46,7%	37 16,2%	17 7,4%
Hilfen bei der Lebensorientierung	228	36 15,8%	97 42,5%	67 29,4%	28 12,3%
Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen	228	40 17,5%	92 40,4%	68 29,8%	28 12,3%
Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen	229	24 10,5%	104 45,4%	71 31,0%	30 13,1%

²⁶⁸ Siehe Tabelle A233 im Anhang.

Informationen zur Kirche und dem Gemeindeleben	227	17 7,5%	90 39,6%	89 39,2%	31 13,7%
Ratgeber in Glaubensfragen	229	21 9,2%	83 36,2%	91 39,7%	34 14,8%
Informationen zur Bibel	226	19 8,4%	58 25,7%	111 49,1%	38 16,8%

Tabelle A232: Häufigkeitstabelle zu der Wichtigkeit bestimmter Inhalte auf einer speziellen Jugend-Internetseite der Kirche.

Demgegenüber erlangen Informationen zur Kirche und dem Gemeindeleben (Mittelwert: 2,41), aber auch zur Bibel (Mittelwert: 2,26) nur niedrigere Zustimmungswerte: Informationen zur Kirche und dem Gemeindeleben halten lediglich 47,1% für sehr / eher wichtig, Informationen für die Bibel gerade einmal 34,1%. Auch Ratgeber in Glaubensfragen (Mittelwert: 2,40) empfinden lediglich 45,4% als sehr / eher wichtig.

Wenngleich die Jugendlichen die Thematisierung von jugendlichen Glaubensfragen und von theologischen Fragen mehrheitlich für wichtig halten, so wollen sie nicht nur Informationen über Bibel, Kirche und Gemeindeleben, sondern vielmehr Beistand, Unterstützung und Hilfe. Die Mehrheit der Jugendlichen erachtet es offenbar als wichtig, dass sie sich auf der Internetseite Kraft für ihren Lebensweg holen können.

Diese Daten zeigen somit den hohen Stellenwert auf, den eine Jugend-Internetseite – wenn sie die entsprechenden Inhalte enthält – erlangen kann. Auf diese Weise kann sie die Jugendlichen in ihrer religiösen Entwicklung positiv begleiten. Überraschenderweise ist es der mehrheitliche Wunsch der Jugendlichen, dass sie ein Angebot erhalten, mit dem sie religiös begleitet werden und wo sie persönliche, schwierige oder auch Glaubensfragen stellen können.

Anders als auf den typischen standardisierten Internetseiten von Kommunikationsplattformen, Instituten, Communitys oder Netzwerken erwarten die Jugendlichen von der Kirche mehr. Mehr Unterstützung und Beistand sowie die Möglichkeit zum Gespräch (in Form der Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen, Orientierungshilfen und Hilfen bei der Lebensorientierung). Nicht nur Input, sondern auch den Austausch über (schwierige Glaubens-)Themen wünscht sich eine Mehrheit der Jugendlichen.

Diese Erkenntnisse untermauern den Trend, dass eine von der Kirche speziell für Jugendliche erstellte Internetseite vielfältige Funktionen erfüllen und damit auch im Internet – auf dem medialen Weg – religiöse Begleitung praktizieren kann.

Außerdem ist es auf dieser Seite möglich, den Bezug / Kontakt zur Kirche aufrecht zu erhalten und die Jugendlichen religiös zu begleiten. Die Mehrheit der Jugendlichen meint darüber hinaus, auf einer solchen Seite ihren Glauben im Internet leben zu können und für vier Zehntel liegt in einer solchen Seite die Chance, ein gesteigertes Interesse am christlichen Glauben zu entwickeln. Des Weiteren können Jugendliche, die Glauben als nicht sehr wichtig erachten und kaum beten (mit kritisch-ablehnender Haltung) sehr gut über die Homepage erreicht werden. Ein solcher spezieller Jugend-Internetauftritt bietet die Chance, diejenigen (möglicherwei-

se langfristig) anzusprechen, die andernfalls kaum einen Bezug zum Glauben besitzen. Sowohl ihre Nutzungsbereitschaft, als auch ihre perspektivische Nutzung zeigen mit jeweils hohen Werten das Potenzial einer solchen Seite an.

4. 6. 6 Zusammenhangsuntersuchungen zwischen der bisherigen Internetnutzung für religiöse Zwecke bzw. den Erfahrungen mit Kirche im Internet und der Einstellung zu Glaube, Kirche und Religion im Internet

Anknüpfend an die Untersuchungen zu den Möglichkeiten religiöser Begleitung über eine spezielle Internetseite für Jugendliche schließt sich nun eine weitere Korrelationsuntersuchung mit einer speziellen Zielrichtung an. Anhand der Analyse der Daten wird in diesem Gliederungspunkt überprüft, ob zwischen der bisherigen Internetnutzung für religiöse oder kirchliche Zwecke und der Einstellung zu Glaube, Kirche und Religion im Internet Zusammenhänge bestehen.

Nachdem zuerst die Nutzung des Internets im Religions- und Konfirmandenunterricht im Fokus steht, rückt danach der Einfluss der kirchlichen Internetaktivitäten auf die Einstellung zur Kirche in den Fokus, ehe das Internetnutzungsverhalten in Bezug zur Einstellung zur Kirche im Internet gesetzt wird.

Wie anhand der Einzelstatistiken deutlich wird, führt der Internet Einsatz im Religionsunterricht zu einem höheren Wunsch, das Internet (weiterhin) im Religionsunterricht einzusetzen.²⁶⁹ Sofern die Jugendlichen bereits Erfahrungen mit dem Internet im Religionsunterricht gemacht haben, wollen sie dies mehrheitlich auch zukünftig / weiterhin tun.

Ebenso wollen diejenigen, die das Internet bereits im Religionsunterricht genutzt haben, es auch eher im Konfirmandenunterricht einsetzen. Dabei variiert der Unterschied allerdings nur leicht, so dass es lediglich ein um 1,7% höherer Anteil bei den das Internet im Religionsunterricht verwendenden Jugendlichen ist.²⁷⁰ Diesbezüglich kann somit von keinem größeren Zusammenhang ausgegangen werden.

Ein wesentlich klareres Bild ergibt sich unterdessen bei einem Blick auf den Zusammenhang zwischen der Nutzung des Internets im Konfirmandenunterricht und dem Wunsch, das Internet im Konfirmandenunterricht zu nutzen. Wenngleich die Werte von Jugendlichen, die das Internet im Konfirmandenunterricht bereits genutzt haben sehr niedrig sind (lediglich 14 Konfirmanden im Kirchenkreis Hersfeld geben an, das Internet im Konfirmandenunterricht schon einmal genutzt zu haben) so wollen es diese Jugendlichen alle (100%) auch weiterhin im Kon-

²⁶⁹Siehe die Tabellen A14, A15, A16 und A16 (2) im Anhang. Bezüglich des Religionsunterrichts zeigte sich eine anteilige Nutzung von 28%, während im Konfirmandenunterricht lediglich 3,4% das Internet nutzen. Demgegenüber stehen gleichmäßig hohe Prozentzahlen betreffend des Wunsches, dass Internet im Religionsunterricht bzw. im Konfirmandenunterricht zu nutzen (72,7% bzw. 72%). Ebenso wie im Konfirmandenunterricht ist auch im Religionsunterricht der Wunsch zur Nutzung des Internets wesentlich größer als die reale Nutzung.

²⁷⁰ Siehe Tabelle A234 im Anhang.

firmandenunterricht nutzen. Bei den Jugendlichen, die das Internet noch nicht in ihrer Konfirmandenzeit genutzt haben, liegt dieser Anteil bei 70,8%.²⁷¹ Bezogen auf die Gesamtzahl der Jugendlichen wollen es 28,2% nicht im Konfirmandenunterricht nutzen, während 68,4% das Internet bisher noch nicht im Konfirmandenunterricht genutzt haben, es aber gerne in diesem verwenden würden.²⁷² Ganz im Gegensatz zu den Wünschen der Jugendlichen, das Internet in Religions- und Konfirmandenunterricht einzusetzen, sparen die Pfarrer und Lehrer dieses Medium mehrheitlich aus und verschenken damit eine große Chance, ein attraktives, von den Schülern bzw. Konfirmanden gewünschtes und motivierendes Medium, welches zugleich Modernität ausstrahlt, zielbewusst einzusetzen.

Ein spannendes Ergebnis liefert auch ein Vergleich zwischen den Wünschen, dass Internet im Religionsunterricht einzusetzen und es im Konfirmandenunterricht einzusetzen. Während 87,8% derjenigen, die das Internet im Religionsunterricht einsetzen wollen, es auch im Konfirmandenunterricht nutzen wollen, so lehnen 70% der Jugendlichen, die das Internet nicht im Religionsunterricht nutzen wollen, auch eine Nutzung im Konfirmandenunterricht ab.²⁷³ Offenbar sind die Jugendlichen insgesamt entweder für eine Nutzung (im Religions- und im Konfirmandenunterricht) (64%) oder gegen eine Nutzung (19%). Lediglich 69 Konfirmanden (17%) wollen das Internet zwar in einem Unterricht, nicht aber in dem anderen, nutzen. Die Mehrheit der Jugendlichen wünscht sich somit eine Nutzung des Internets in beiden religiösen Unterrichten – im schulischen, als auch im pädagogischen Rahmen. Diejenigen, welche eine Nutzung ablehnen, sind mehrheitlich für einen vollkommenen Verzicht auf den Internetereinsatz in den religiösen Unterrichten. Nicht eine ununterbrochene, sondern eine gezielte, bewusste und förderliche Arbeit mit dem Medium Internet erscheint als Bereicherung für Konfirmanden- und Religionsunterricht.

Die Werte untermauern, dass die Jugendlichen, welche das Internet bereits in einem religiösen oder kirchlichen Kontext genutzt haben, es verstärkt auch weiterhin benutzen wollen. Der mediale Einsatz verstärkt scheinbar den Wunsch, diese Themen auch weiterhin auf medialem Weg oder unter Zuhilfenahme bzw. Einsatz des Internets zu behandeln.

Doch welchen Einfluss hat der Einsatz des Internets im Religionsunterricht überhaupt auf die Suche nach kirchlichen Seiten und für die Kenntnis christlicher oder kirchlicher Seiten? Wie Tabelle A237 (siehe Anhang) zeigt, haben Jugendliche, welche das Internet bereits im Religionsunterricht genutzt haben, schon häufiger nach einer kirchlichen Seite im Internet gesucht (28,7%). Bei den befragten Konfirmanden, die das Internet noch nicht im Religionsunterricht genutzt haben, liegt der Anteil bei 25%. Es lässt sich also ein schwacher Zusammenhang erkennen: Jugendliche, die das Internet im Religionsunterricht nutzen haben schon häufiger nach einer kirchlichen Internetseite gesucht.

²⁷¹ Siehe Tabelle A235 im Anhang.

²⁷² Siehe Tabelle A235 (2) im Anhang. Siehe außerdem die Kreuztabelle A16 (2) zur Darstellung der Internetaffinität im Religionsunterricht, bei der nach „Überzeugten Nutzern“ (22,7%), „Aspiranten“ (49,9%), „Dezidierten Ablehnern“ (4,4%) und „Nicht affinen Jugendlichen“ (23%) unterschieden wird. Insgesamt verdeutlicht diese Kreuztabelle, dass fast die Hälfte aller an der Befragung teilnehmenden Konfirmanden das Internet gerne im Religionsunterricht nutzen würden, auch wenn sie es bisher nicht nutzen (können).

²⁷³ Siehe Tabelle A236 im Anhang.

Ein etwas deutlicheres Bild zeigt Tabelle A238: So ist der Anteil an Jugendlichen, die christliche oder kirchliche Internetseiten kennen, bei den Befragten die das Internet bereits im Religionsunterricht nutzen wesentlich höher. Der Einsatz des Internets führt scheinbar zu einer größeren Kenntnis der entsprechenden medialen Angebote. Aus dem um 6,2% höheren Anteil lässt sich ein Zusammenhang ableiten. Das eine – wenn auch sehr geringe – positive Korrelation besteht wird zudem durch den Korrelationskoeffizienten von 0,084 belegt.²⁷⁴

Zusammenhang zwischen der Nutzung des Internets im Religionsunterricht und der Kenntnis christlicher oder kirchlicher Internetseiten				
		Kennst du christliche oder kirchliche Internetseiten?		
		Ja	Nein	Gesamt
Nutzt ihr das Internet bereits im Religionsunterricht?	Ja	19 16,7%	95 83,3%	114 100,0%
	Nein	31 10,5%	264 89,5%	295 100,0%
Gesamt		50 12,2%	359 87,8%	409 100,0%

Tabelle A238: Kreuztabelle zu dem Zusammenhang zwischen der Nutzung des Internets im Religionsunterricht und der Kenntnis christlicher oder kirchlicher Internetseiten.

Vor diesem Hintergrund ist es interessant, zu erfragen, ob die Kenntnis von christlichen oder kirchlichen Internetseiten auch bei den Jugendlichen höher ist, die den Wunsch haben, das Internet im Religionsunterricht einzusetzen. Es stellt sich also die Frage, ob die Jugendlichen bereits Seiten kennen und daher den Wunsch äußern, das Internet einzusetzen. Allerdings zeigt sich diesbezüglich ein anderes Bild, welches prozentual nahezu keine Abweichung erkennen lässt. Vielmehr ist der Anteil an Jugendlichen, die christliche oder kirchliche Seiten kennen, bei denjenigen, die das Internet im Religionsunterricht nutzen wollen geringer. Nur 11,4% dieser Jugendlichen kennen bereits entsprechende Seiten. Ein Zusammenhang zwischen der Kenntnis von christlichen / kirchlichen Seiten mit einem höheren Wunsch, das Internet im Religionsunterricht einzusetzen kann daher in dieser Richtung nicht ausgemacht werden.²⁷⁵ Bei anderem Blickwinkel zeigt sich unterdessen eine gewisse Tendenz: So wollen zwar 70,8% der Jugendlichen, welche christliche oder kirchliche Internetseiten kennen, das Internet gerne auch im Religionsunterricht nutzen, doch bei den Jugendlichen, die keine christlichen oder kirchlichen Internetseiten kennen sind es 72,9%.²⁷⁶ Offenbar ist der Wunsch nach einer Internetnutzung im Religionsunterricht etwas geringer, wenn entsprechende Seiten schon bekannt sind. Möglicherweise haben die Seiten eine kontraproduktive Wirkung auf die Einstellung der Jugendlichen. Ursachen können in mangelnder Attraktivität die mit einer nicht angemessenen Altersgruppenausrichtung (vornehmlich auf Erwachsene) zusammenhängt, vermutet werden. Ebenfalls kann ausgeschlossen werden, dass Vorerfahrungen (in Form von Jugendgruppen)

²⁷⁴ Siehe Tabelle A238 (2) im Anhang.

²⁷⁵ Siehe Tabelle A239 im Anhang.

²⁷⁶ Siehe Tabelle A239 (2) im Anhang.

Auswirkungen auf den Wunsch haben, das Internet im Religionsunterricht zu nutzen. Wie Tabelle A240 im Anhang zeigt, spielt es keinerlei Rolle, ob die Jugendlichen im Vorfeld der Konfirmation bereits bei einer christlichen Gruppe teilgenommen haben oder nicht – die Anteile an Jugendlichen, welche das Internet gerne im Religionsunterricht nutzen würden sind fast identisch (73,4% zu 73,3%).

Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem Interneteneinsatz im Religions- und Konfirmandenunterricht und Kirche / Religion im Internet kann als Zwischenergebnis festgehalten werden: Jugendliche sind insgesamt entweder klar für eine Nutzung in den Unterrichten oder gegen eine Nutzung. Eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen wünscht sich eine Nutzung des Internets in beiden religiösen Unterrichten – im schulischen, als auch im kirchenpädagogischen Rahmen. Vorerfahrungen – wie beispielsweise in Form von Jugendgruppen – haben keinen Einfluss auf den Wunsch, das Internet im Religionsunterricht einzusetzen. Wurde das Internet bereits im Religionsunterricht oder im Konfirmandenunterricht verwendet, so sind die Jugendlichen um so stärker dafür, es (auch weiterhin) zu nutzen und einzusetzen.

Allerdings zeigt sich, dass der Einsatz des Internets im Religionsunterricht verschiedene positive Auswirkungen haben kann: So haben Jugendliche, die das Internet im Religionsunterricht verwenden schon häufiger nach einer kirchlichen Internetseite gesucht und auch der Anteil an Jugendlichen, die christliche oder kirchliche Internetseiten kennen ist bei denjenigen wesentlich höher, die das Internet bereits im Religionsunterricht nutzen. Der Interneteneinsatz führt also zu einer größeren Kenntnis der christlichen und kirchlichen Angebote im Internet – eine Jugend-Homepage speziell für diese Altersgruppe und mit einer entsprechenden Ausrichtung fehlt unterdessen noch.

In gleichem Maße wie die Relevanz des Interneteneinsatzes im Religions- und Konfirmandenunterricht untersucht wird, ist auch der Einfluss der kirchlichen Internetaktivitäten (der Kirche im Internet) auf die jugendliche Einstellung zur Kirche zu untersuchen.

Diesbezüglich bietet es sich an, zu untersuchen, welche Reaktionen die bestehende landeskirchliche Internetseite bei den Jugendlichen hervorruft. Allerdings zeigt sich bei einer großen Mehrheit der befragten Konfirmanden ein äußerst negatives Bild: Gerade einmal 22,9% der Jugendlichen sind der Meinung, dass die Homepage sich mit für ihr Leben wichtigen Sachen beschäftigen würde. Interessant finden die Homepage sogar nur 20,2%, wenngleich diese Werte noch hoch sind im Verhältnis zu der Bereitschaft von gerade einmal 10% der Jugendlichen die Seite auch in ihrer Freizeit wieder zu besuchen.²⁷⁷

Diese drastischen Werte unterstreichen die kontraproduktive Wirkung der landeskirchlichen Internetseite. Falls die Jugendlichen diese Seite aufrufen, werden sie derart negativ konditioniert bzw. enttäuscht, dass eine sehr große Mehrheit von ihnen sie nicht mehr besuchen würde. Der bestehende Internetauftritt der EKKW motiviert also kaum zu einem dahingehend weiterführenden Kontakt. Dies unterstreicht die hohe Notwendigkeit einer speziell für Jugendliche

²⁷⁷ Siehe Tabelle A241 im Anhang.

erstellten Seite.

Wie bereits in Unterkapitel 4. 6. 5 ersichtlich wird²⁷⁸, wirken sich interessante Themen positiv auf die Besuchsbereitschaft der Jugendlichen aus. Werden jugendliche Themen geboten und das Angebot als vollkommen ausreichend erlebt, so sind 46,2% der Jugendlichen bereit, die landeskirchliche Homepage wieder zu besuchen, ist das Angebot nur knapp ausreichend, sind es noch 37,8%. Auf der anderen Seite führt ein Mangel an jugendlichen Themen bzw. ein eher nicht ausreichendes Angebot an interessanten Themen dazu, dass die Jugendlichen, welche die Internetseite besuchen würden, deutlich weniger werden (22,6%). Ist das Angebot überhaupt nicht ausreichend würde auch niemand mehr die Seite besuchen (0%). Der Korrelationskoeffizient von 0,261 zeigt ebenfalls die positive Korrelation, welche zwischen dem Vorhandensein ansprechender Themen für Jugendliche und der perspektivischen Nutzung der landeskirchlichen Webseite besteht.²⁷⁹ Anhand dessen wird ein Zusammenhang zwischen einem Mangel an jugendlichen Themen und einer geringen Bereitschaft zur zukünftigen Nutzung der landeskirchlichen Homepage ersichtlich. Um Jugendliche für weitere Besuche zu gewinnen ist daher entweder ein umfassendes Jugendangebot auf der landeskirchlichen Webseite – oder eine spezielle eigene Jugend-Homepage – erforderlich. Da eine Häufung von Themen für unterschiedliche Zielgruppen auf einer Homepage gewisse Probleme und Schwierigkeiten mit sich bringen kann, liegt die Entwicklung einer eigenen Jugend-Internetseite näher.²⁸⁰ Neben der Sicht auf die Internetseite zeigt sich ein weiterer Zusammenhang zwischen der Nutzung des Internets im Konfirmandenunterricht und der Sicht auf den Pfarrer.²⁸¹ Wenngleich die Werte auf Grund ihrer geringen Fallzahl keine hohe Aussagekraft besitzen, so zeigen sie dennoch, dass Pfarrer um so stärker als Vorbilder gesehen werden, wenn sie das Internet in ihrem Konfirmandenunterricht einsetzen bzw. nutzen. Sehen in der Gesamtgruppe 27% Pfarrer als Vorbilder, so sind es bei den Jugendlichen, die das Internet im Konfirmandenunterricht nutzen 50%. Daran zeigt sich, dass der Einsatz eines modernen Mediums – in dem Fall des Internets – zu einer positiveren Sicht auf den Pfarrer führen kann.

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, zu untersuchen, ob die zukünftige Bereitschaft, die landeskirchliche Internetseite zu besuchen, Auswirkungen auf die Nutzungsbereitschaft einer speziellen Jugend-Homepage hat.²⁸² Wie ersichtlich wird, liegt der Anteil an Jugendlichen, welche die Jugend-Homepage nutzen würden wesentlich höher, wenn sie auch die landeskirchliche Internetseite wieder besuchen würden. So geben 78,2% der Jugendlichen, welche die bestehende Internetpräsenz erneut besuchen wollen an, dass sie einen Jugend-Internetauftritt nutzen würden. Bei denjenigen, die die landeskirchliche Webseite nicht wieder besuchen wollen sind es lediglich 40,6% – ein Unterschied von fast 38%.

Ein eben solches Bild zeigt auch Tabelle A244 im Anhang. Während sich 76,5% der Jugendli-

278 Siehe Tabelle A224 im Anhang.

279 Siehe Tabelle A224 (2) im Anhang.

280 Die Wichtigkeit von zielgruppenspezifischen Rubriken legt bereits Anke Kopper in ihrem Werk „Katholische Kirche und Internet (2007) dar.

281 Siehe im Anhang Tabelle A242.

282 Siehe Tabelle A243 im Anhang.

chen, welche die landeskirchliche Homepage wieder besuchen würden auch vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine Jugend-Internetseite zu erhalten, sind es bei denjenigen, welche den landeskirchlichen Auftritt nicht erneut besuchen wollen nur 37,2% – fast 40% weniger. Auch hinsichtlich des Kontakterhalts über eine Jugend-Homepage hat der landeskirchliche Internetauftritt offenbar stark negative bzw. kontraproduktive Auswirkungen. Wenn die Jugendlichen die bestehende Internetseite als derart negativ oder uninteressant wahrnehmen, dass sie diese nicht mehr besuchen wollen, so sind sie auch der Kontakterhaltung über eine spezielle Jugend-Homepage weniger zugetan.

Diese Werte verdeutlichen, dass der bisherige kirchliche Interneteinsatz einen starken Einfluss auf die Einstellung zu Kirche im Internet hat: Sind die Jugendlichen bereits durch den bestehenden Auftritt der Kirche demotiviert, so würden sie auch ein Jugend-Angebot von vornherein weniger besuchen und können sich weniger vorstellen, auf diese Weise in Kontakt mit der Kirche zu bleiben.

Diesbezüglich bietet es sich an, die Beurteilung der bestehenden landeskirchlichen Homepage mit der Sicht der Jugendlichen – ob eine Jugend-Homepage sinnvoll wäre – in Zusammenhang zu bringen.²⁸³ Während in der Gesamtgruppe 70,8% eine Internetseite für Jugendliche für (sehr) sinnvoll halten, so sind es bei den Jugendlichen, welche die Homepage der EKKW „sehr gut (1)“ finden 85,7% und bei denjenigen, welche die Seite „gut (2)“ finden 85%. Diese Werte nehmen allerdings um so stärker ab, je schlechter die bestehende Webseite bewertet wird: Wird sie mit „befriedigend (3)“ bewertet, halten 68,4% eine Jugend-Homepage für sinnvoll und bei einer „ausreichend (4)“-Bewertung sind es gerade einmal noch 54,6%.

Die Jugendlichen scheinen die negativen Erfahrungen, welche sie mit der landeskirchlichen Homepage gemacht haben und die sich in der Benotung niederschlagen auf eine Jugend-Internetseite zu übertragen, was durch den Korrelationskoeffizient von 0,255 untermauert wird. Offenbar gehen sie davon aus, dass eine Internetseite für Jugendliche genauso gestaltet würde und halten sie daher für (eher) nicht sinnvoll. Auch bei dieser Korrelationsuntersuchung zeigt sich der Einfluss des bestehenden Internetauftrittes auf perspektivische Angebote. Wurde das Internet dahingehend bereits für religiöse Zwecke genutzt, so wirkt sich dies negativ auf die Einschätzung der Sinnhaftigkeit einer solchen Seite aus.

Um den Stellenwert einer negativen Bewertung der bestehenden kirchlichen Webseite zu erfassen gilt es auch die Auswirkungen auf die Nutzungsbereitschaft einer speziellen Jugend-Homepage zu untersuchen. Wie Tabelle A246 im Anhang zeigt, sind wesentlich weniger Jugendliche bereit, eine solche spezielle Jugend-Webseite zu nutzen, wenn sie den bestehenden Internetauftritt der Landeskirche mit den Schulnoten „4“, „5“ oder „6“ bewertet haben. Offensichtlich wirkt sich eine negative Beurteilung bzw. Wahrnehmung der landeskirchlichen Internetseite nicht nur auf die Einschätzung der Sinnhaftigkeit sondern auch auf die Nutzungsbereitschaft negativ aus. Geben noch 53,8% der Gesamtgruppe an, eine Jugend-Homepage „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ zu nutzen, so sind es in der Gruppe von Jugendli-

²⁸³ Siehe die Tabellen A245 und A245 (2) im Anhang.

chen mit einer negativen Wahrnehmung der bestehenden Seite nur 40,6%. Einzig der hohe Wert von 12,5% an Jugendlichen, die dennoch „ganz sicher“ die Jugend-Internetseite nutzen würden sticht dabei hervor. Offenbar führt eine negative Beurteilung des bestehenden Webauftretes nicht zwangsläufig zu einer geringeren Nutzungsbereitschaft der Jugendseite, sondern kann auch in die andere Richtung dazu beitragen, dass die Jugendlichen erst recht ein Jugend-Angebot nutzen würden. Möglicherweise erhoffen sich diese Heranwachsenden ein besseres Angebot für Jugendliche und sind aus diesem Grund stärker bereit, ein solches Webangebot zu verwenden.

Nichtsdestotrotz zeigt sich bei einer Gesamtbetrachtung, dass die Jugendlichen ein Jugend-Angebot weniger nutzen würden, wenn sie schlechte Erfahrungen mit der bestehenden Internetpräsenz gemacht haben. Bei all diesen Überlegungen dürfen diese Ergebnisse allerdings auch nicht überbewertet werden, da sie nur eine geringe Fallzahl berücksichtigen und daher eine begrenzte Aussagekraft besitzen.

Neben diesen den Einfluss des kirchlichen Internetauftrittes auf die Nutzungsbereitschaft untersuchenden Überlegungen wird – diesen Themenbereich abschließend – die Beurteilung der landeskirchlichen Internetseite durch die Jugendlichen, welche ihn bereits kannten der Beurteilung durch alle Jugendlichen gegenübergestellt.²⁸⁴

Dabei zeigt sich, dass der Schnitt (nach Schulnoten) bei der Gesamtgruppe deutlich besser ist (2,79), als bei der Gruppe der Jugendlichen, welche das Webangebot bereits vor der Erhebung kannten (3,34). Mögliche Ursachen können in der längeren Beschäftigung liegen: So könnte es sein, dass die Jugendlichen beim Ausfüllen des zweiten Fragebogens tendenziell mehr Zeit auf der Seite verbringen und dabei durch die intensivere Beschäftigung mehr positive Seiten wahrnehmen, während die anderen Jugendlichen durch ihre negativen Vorerfahrungen beeinflusst werden. Fernab jeglicher Überlegungen dieser Art zeigen allerdings beide Werte ein insgesamt sehr durchwachsenes Ergebnis: 29,2% der Jugendlichen, welche den Internetauftritt bereits vor der Erhebung kannten bewerten ihn mit einer Note „4“, „5“ oder „6“. Bei der Gesamtgruppe sind es ebenfalls noch 15,5%. Diese hohen Werte weisen auf die Handlungsnotwendigkeiten hin, die sich auf der landeskirchlichen Internetseite offenbaren und eine spezielle Seite für Jugendliche als sinnvoll erscheinen lassen.

Es kann also hinsichtlich des Einflusses des kirchlichen Interneteinsatzes zusammenfassend festgehalten werden:

Der bisherige kirchliche Interneteinsatz hat Einfluss auf die Einstellung zu Kirche im Internet. Wurde die landeskirchliche Internetseite bereits genutzt, so wirkt sich dies negativ auf die Nutzungsbereitschaft und auf die Einschätzung der Sinnhaftigkeit einer speziellen Jugend-Seite aus. Diesbezüglich würden Jugendliche, die schlechte Erfahrungen mit der Webseite der EKKW gemacht haben oder eher über negative Assoziationen mit ihr verfügen eine Jugend-Homepage auch weniger nutzen. Insgesamt schneidet die Internetpräsenz der Kurhessischen Kirche bei einem Teil der Jugendlichen äußerst schlecht ab. Es zeigt sich, dass die Prä-

²⁸⁴ Siehe Tabelle A247 im Anhang.

senz der Kirche im Internet einen starken – leider tendenziell kontraproduktiven bzw. negativen – Einfluss auf die Einstellung zu kirchlichen Angeboten im Internet hat.

Kein Zusammenhang zeigt sich unterdessen zwischen dem Internetnutzungsverhalten der Jugendlichen und ihrer Kenntnis von kirchlichen oder christlichen Seiten bzw. ihrer Kenntnis der landeskirchlichen Internetseite.²⁸⁵ Unabhängig davon, für welche Zwecke die Jugendlichen das Internet nutzen liegen die Kenntnisse mit leichten Schwankungen nahezu gleich auf.

Ein Zusammenhang zeigt sich dafür aber zwischen der Häufigkeit der Internetnutzung und der Kenntnis der landeskirchlichen Internetpräsenz.²⁸⁶ Auf der einen Seite kennen überdurchschnittlich viele Jugendliche die mehrmals täglich im Internet sind diese bestehende Internetseite bereits vor der Befragung. Auf der anderen Seite ist der Anteil auch bei den Jugendlichen, welche das Internet nur einmal in der Woche oder seltener benutzen höher (dort sind die Werte allerdings nicht sehr aussagekräftig). Dies erlaubt die Schlussfolgerung, dass Jugendliche, die sehr häufig das Internet nutzen auch eher von der landeskirchlichen Webseite Kenntnis genommen haben – sei es aus Zufall oder auf Grund gezielter Recherche. In gleichem Maße haben aber auch selten im Internet aktive Jugendliche anteilig mehr Kenntnis von der Homepage. Offenbar hat bei diesen Jugendlichen eine gezieltere Suche stattgefunden oder ihr Internetverhalten weicht von dem der häufiger im Internet aktiven Jugendlichen ab. Der Korrelationskoeffizient von 0,069 weist eine sehr geringe Korrelation aus, zeugt aber auf Grund seiner positiven Ausrichtung davon, dass eine stärkere Internetnutzung im Gesamtrend eher zu einer Kenntnis der landeskirchlichen Internetseite beiträgt.²⁸⁷

Nichtsdestotrotz lassen sich aus diesen Daten keine Schlussfolgerungen bezüglich des Einflusses des Internetnutzungsverhaltens auf die Kenntnis von Kirche im Internet ziehen. Demgegenüber zeigt sich bei dem Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Internetnutzung und der Nutzungsbereitschaft einer speziellen Jugend-Homepage ein interessanter Zusammenhang: Während der Anteil der Jugendlichen, welche eine solche speziell für sie erstellte Webseite nutzen würden bei fast allen Jugendlichen sehr hoch ist (mindestens 66,7% und maximal 83,3%) liegt er bei den Jugendlichen, die mehrmals täglich im Internet sind nur bei 44,9%.²⁸⁸ Der deutliche Korrelationskoeffizient von -0,242 verdeutlicht, dass die Nutzungsbereitschaft einer speziellen Jugend-Homepage negativ mit der Häufigkeit der Internetnutzung korreliert.²⁸⁹ Es zeigt sich also ein klarer Zusammenhang zwischen der Nutzungsbereitschaft einer Jugend-Homepage und der allgemeinen Internetnutzungshäufigkeit. Nutzen die Jugendlichen das Internet einmal am Tag oder seltener, so sind sie zu 70,7% (kumuliert) bereit, diese „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ zu nutzen. Nutzen sie unterdessen das Internet mehrmals täglich, so sinkt dieser Anteil auf 44,9%. Offensichtlich sind Jugendliche, welche das Internet sehr häufig nutzen, seltener bereit ein speziell von der Kirche für sie entwickeltes

285 Siehe Tabelle A248 im Anhang.

286 Siehe Tabelle A249 bzw. A249 (2) im Anhang.

287 Siehe Tabelle A249 (3) im Anhang.

288 Siehe Tabelle A250 bzw. A250 (2) im Anhang.

289 Siehe Tabelle A250 (3) im Anhang.

Angebot auch zu nutzen. Sind sie unterdessen nicht ganz so häufig im Internet, steigt diese Bereitschaft stark an. Möglicherweise verbringen die Jugendlichen, welche sehr häufig im Internet sind ihre Zeit mit bestimmten festen Dingen, welche einen häufigen Internetbesuch erfordern (beispielsweise Spiele oder Chats bzw. Kommunikationsplattformen). Diese Jugendlichen sind dann zwar häufiger im Internet, nutzen die Besuche aber für festgelegte Tätigkeiten, wodurch sie einer neuen Attraktion oder einem weiteren Angebot im Internet nur begrenzt Zeit zuwenden (können oder wollen).

Dieser Trend bestätigt sich auch bei einem Blick auf die Nutzungsbereitschaft einer Jugend-Homepage abhängig von der durchschnittlich im Internet verbrachten Zeit.²⁹⁰ Wenngleich nicht in der selben Deutlichkeit, so zeigt sich doch, dass Jugendliche, die vier oder mehr Stunden am Tag im Internet verbringen zu 50% eine spezielle Jugend-Homepage nutzen würden, bei denjenigen die drei bis vier Stunden im Internet sind, wären es 48%. Mehrheitlich eine Jugend-Homepage nutzen würden unterdessen die Jugendlichen, welche weniger Zeit am Tag im Internet verbringen: Bei einer durchschnittlichen Zeit im Internet von zwei bis drei Stunden würden 52,1% eine Jugend-Homepage nutzen, bei ein bis zwei Stunden sogar 55,2% und bei unter einer Stunde mit 58,1% nochmal anteilig mehr Jugendliche. Wie bereits bei der Häufigkeit der Internetnutzung, verdeutlicht auch diese Korrelationsuntersuchung, dass ein stärkerer Internetkonsum zu einem geringeren Interesse an der Nutzung einer speziellen Jugend-Homepage führt (Korrelationskoeffizient: $-0,061^{291}$). Dies kann neben der obigen Vermutung (Vielnutzer verwenden das Internet gezielt zum Spielen, Chatten oder ähnlichem) auch an dem Bild von Kirche im Internet liegen. Gegebenenfalls wirken die kirchlichen Angebote im Internet nicht sehr ansprechend, weswegen die Jugendlichen, welche das Internet intensiv nutzen und es daher auch sehr gut kennen, sich anteilig weniger vorstellen können, eine spezielle kirchliche Jugend-Internetseite zu nutzen.

Vor allem bei den Jugendlichen, welche das Internet hinsichtlich der durchschnittlichen Nutzungszeit und -häufigkeit nicht im Übermaß verwenden, scheint die landeskirchliche Jugend-Internetseite unterdessen gut anzukommen und auf eine mehrheitliche Nutzungsbereitschaft zu stoßen. Dies bestätigt sich auch daran, dass die Jugendlichen, die sich vorstellen können ohne Internet zu leben oder diesbezüglich „keine Ahnung“ angeben mit großer Mehrheit die Idee einer Jugend-Homepage als (sehr) gut beurteilen. So empfinden 87% der Jugendlichen, die auch ohne Internet leben können die Idee einer Jugend-Homepage als „sehr gut“ oder „gut“. Bei den Jugendlichen, die „keine Ahnung“ haben, beurteilen 63,8% die Idee als „(sehr) gut“.²⁹² Die Distanz zum Internet – welches kein derart zentraler Lebensmittelpunkt ist, dass sie sich nicht vorstellen könnten, ohne es zu leben – führt dazu, dass die Jugendlichen das Konzept der Jugend-Homepage mehrheitlich positiv beurteilen. Offenbar sehen sie in der Idee einer Jugend-Homepage eine sinnvolle Ergänzung. Möglicherweise ist gerade der mangelnde (extreme) Bezug zum Internet (also keiner zwingenden Verbindung in Form von zeitintensiven

²⁹⁰ Siehe die Tabellen A251 und A251 (2) im Anhang.

²⁹¹ Siehe Tabelle A251 (3) im Anhang.

²⁹² Siehe Tabelle A252 im Anhang.

Spielen oder einem sehr hohen Stellenwert des Chattens) Grundlage dafür, dass diese Heranwachsenden eine Jugend-Homepage gut finden. Anstatt ihre Zeit im Internet mit bestimmten Tätigkeiten zur Unterhaltung oder Entspannung zu verbringen, würden sie eher eine Jugend-Homepage nutzen. Ursache dafür ist, dass sie bestimmte Tätigkeiten im Internet nicht ausüben – also weniger (zwingenden) Bezug zum Internet haben – und sich somit eher vorstellen können ohne es zu leben. Aus diesem Grund beurteilen sie die Idee einer Jugend-Homepage häufiger „(sehr) gut“. Das Nicht-vorhanden-sein bestimmter fester Aktivitäten im Internet könnte also eine Ursache für die bessere Beurteilung der Jugend-Homepage-Idee darstellen. In jedem Fall zeigt sich, dass die Idee einer Jugend-Homepage bei den Jugendlichen, welche sich eher vorstellen könnten, auch ohne Internet zu leben, besser abschneidet.²⁹³

Diesen Unterpunkt insgesamt zusammenfassend lassen sich einige Erkenntnisse fixieren:

Eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen wünscht sich eine Nutzung des Internets in beiden religiösen Unterrichten – im schulischen, als auch im pädagogischen Rahmen. Jugendliche, welche das Internet in einem religiösen oder kirchlichen Kontext (Religions- bzw. Konfirmandenunterricht) bereits genutzt haben, wollen es verstärkt auch weiterhin benutzen. Die Tatsache, dass die Jugendlichen diesbezüglich bereits mediale Erfahrungen gemacht haben, führt zu einem verstärkten Wunsch, auch zukünftig solche Themen unter Einsatz des Internets zu behandeln. Darüber hinaus führt der Einsatz des Internets zu einer größeren Kenntnis der entsprechenden christlichen und kirchlichen Angebote im Internet.

Ein Einfluss der bereits bestehenden landeskirchlichen Homepage ist unterdessen vorhanden, aber auch tendenziell negativ zu beurteilen, da die Kenntnis der bisherigen kirchlichen Internetpräsenz(en) einen starken Einfluss auf die Einstellung zu Kirche im Internet hat. Wurde die landeskirchliche Internetseite bereits genutzt, so wirkt sich dies negativ auf die Nutzungsbereitschaft und auf die Einschätzung der Sinnhaftigkeit einer solchen Seite aus.

Sind die Jugendlichen bereits durch den bestehenden Auftritt der Kirche demotiviert, so würden sie auch ein Jugend-Angebot von vornherein weniger besuchen und können sich weniger vorstellen, auf diesem Weg in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Die Jugendlichen würden daher ein Jugend-Angebot weniger nutzen, wenn sie bereits schlechte Erfahrungen mit der bestehenden Internetpräsenz gemacht haben. Ebenso führt ein stärkerer Internetkonsum zu einem geringeren Interesse an der Nutzung einer speziellen Jugend-Homepage.

Unterdessen kommt die Idee einer Jugend-Homepage bei den Jugendlichen, welche sich vorstellen können, ohne Internet zu leben, besser an. Das Internetnutzungsverhalten trägt also zu einer veränderten Einstellung gegenüber Kirche und ihren Angeboten im Internet bei.

²⁹³ Der Korrelationskoeffizient von 0,115 bestätigt eine (sehr geringe) positive Korrelation zwischen den beiden Variablen. Siehe Tabelle A252 (2) im Anhang.

4. 6. 7 Zusammenhangsuntersuchungen zu einer kirchlichen Jugend-Homepage

Nach diesen Untersuchungen bezüglich der Zusammenhänge zwischen einer bisherigen Nutzung des Internets für religiöse Zwecke und den daraus resultierenden Auswirkungen richtet sich der Fokus nun auf die kirchliche Jugend-Homepage. Dabei wird die Sicht der Jugendlichen auf die Homepage – inwieweit sie diese Seite annehmen würden – ebenso untersucht, wie die Möglichkeit, Kontakt über die Jugend-Homepage zu halten. Der vorliegende Unterpunkt richtet den Fokus also vertiefend auf das Konzept einer kirchlichen Jugend-Homepage. Über die Sinnhaftigkeit eines speziellen Jugend-Internetauftritts geht es im hiernach folgenden achten Unterpunkt.

Zu Beginn ist das Bild der Jugendlichen auf eine Jugend-Homepage zu erforschen und zu prüfen, inwieweit diese eine solche Seite nutzen würden, sich vorstellen können auf diesem Weg den Kontakt zur Kirche zu erhalten und die Webseite auch noch nach der Konfirmation zu besuchen. Es steht also die Sicht der Jugendlichen auf eine solche spezielle Homepage im Fokus.

Bei einem ersten Blick auf die konkreten Zahlen wird offenbar, dass sich eine klare Zweiteilung vollzieht: 51,1% der Jugendlichen können sich vorstellen, über eine spezielle Jugend-Internetseite den Kontakt zur Kirche zu erhalten, 53,8% würden eine solche Webseite nutzen und 50,2% können sich vorstellen, eine derartige Internetpräsenz auch nach der Konfirmation noch zu besuchen. Jeweils ist der Anteil an (tendenziell) positiv gegenüber einer solchen Seite eingestellten Jugendlichen leicht in der Mehrheit. Auf der anderen Seite können sich 48,9% nicht vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Homepage zu erhalten, 46,2% würden sie (wahrscheinlich) eher nicht nutzen und 49,8% können sich (eher) nicht vorstellen, eine Internetseite für Jugendliche nach der Konfirmation zu nutzen. Die Mittelwerte spiegeln diese klare Teilung der Meinung der Jugendlichen wieder.²⁹⁴ So liegen die Mittelwerte von 2,55 bei der Nutzungsbereitschaft ebenso wie von 2,39 bei der Kontakterhaltung nach der Konfirmation dicht an der Mitte (2,5). Der Mittelwert von 0,51 bei der Kontakterhaltung über eine solche Seite spiegelt dies ebenso wieder, da in diesem Fall die Mitte bei 0,5 liegt.

Um die Sicht der Jugendlichen auf eine solche spezielle Internetseite noch weiter zu differenzieren, erweist sich eine entsprechende Verknüpfung der Parameter als sinnvoll.²⁹⁵ Dabei zeigt sich, dass 75% der Jugendlichen, die eine Jugend-Homepage ziemlich wahrscheinlich oder ganz sicher nutzen würden sich vorstellen können, diese auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen. Bei den Jugendlichen, die sich darüber hinaus auch noch vorstellen können den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg zu erhalten sind dies sogar 88%, während es bei denjenigen, die sich nicht vorstellen können über eine Jugend-Homepage den Kontakt zur Kirche zu erhalten lediglich 42,4% sind, welche – sofern sie die Seite nutzen würden, diese auch nach der Konfirmation noch weiterhin nutzen würden.

²⁹⁴ Siehe Tabelle A253 im Anhang.

²⁹⁵ Siehe Tabelle A254 im Anhang.

Dies legt zugleich dar, dass es auch zahlreiche Jugendliche gibt, die eine solche Seite nach der Konfirmation zwar nutzen würden, aber nicht den Kontakt zur Kirche auf diese Weise und in dieser Form erhalten wollen. Viele Jugendliche können sich also nur Teile dieser drei Arten der Homepageverwendung vorstellen. Lediglich 66 der 202 Konfirmanden (32,7%), die im Rahmen dieser Statistik berücksichtigt wurden geben an, die Jugend-Homepage sowohl nutzen, als auch den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg erhalten und zugleich die Seite auch nach der Konfirmation weiterhin verwenden zu wollen. Auf der anderen Seite sind es aber auch nur 57 Konfirmanden (28,2%) die in keiner der drei Formen die Jugend-Homepage einsetzen / verwenden wollen. Die restlichen 79 Konfirmanden (39,1%) sind somit zumindest bereit, eine der drei Verwendungsformen der Homepage zu nutzen. Es kann eine dreigeteilte Tabelle erzeugt werden, welche folgendes Bild ergibt (siehe Tabelle A255):

	N	Prozent	
Jugendliche, welche die Homepage in allen möglichen Formen verwenden wollen („Gruppe 1“)	66	32,7%	71,8%
Jugendliche, welche die Homepage in einer oder zwei möglichen Optionen verwenden wollen. („Gruppe 2“) ²⁹⁶	79	39,1%	
Jugendliche, welche die Homepage in keiner der möglichen Formen verwenden wollen („Gruppe 3“)	57	28,2%	

Tabelle A255: Unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen bezogen auf die Verwendung und Nutzung einer Jugend-Internetseite.

Demnach sind insgesamt 71,8% der Jugendlichen zumindest in einem Teil der Optionen gewillt, eine spezielle Jugend-Homepage zu verwenden. Bei diesen 71,8% sind sowohl die Konfirmanden erfasst, welche die Jugend-Internetseite in allen möglichen Formen verwenden wollen, als auch die Jugendlichen, welche nur einen (oder zwei) der möglichen Optionen verwenden würden. Lediglich ein geringer Anteil von 28,2% der Jugendlichen – also weniger als ein Drittel der teilnehmenden Konfirmanden – will eine solche spezielle Webseite in keiner der dargebotenen Weisen verwenden. Es wird deutlich, dass fast 40% der Jugendlichen eine spezielle Jugend-Homepage (in welcher Form auch immer) nutzen würden. An dieser Stelle können Kirche und Religionspädagogik ansetzen, denn wenn die Konfirmanden (bzw. die ehemaligen Konfirmanden) bereit sind, einzelne Optionen der Internetpräsenz zu nutzen, dann kann es durch einen ansprechenden Auftritt eher gelingen, sie zur Nutzung bzw. Verwendung weiterer oder anderer Optionen zu gewinnen. Auf diese Weise könnte die zweite Gruppe der Jugendlichen eher in Richtung der ersten Gruppe bewegt werden. In jedem Fall bietet sich daraus resultierend die Möglichkeit, über eine entsprechend gestaltete Seite die Nutzungs- und Verwendungsbereitschaft weiter zu erhöhen und den Anteil der Jugendlichen, welche alle möglichen Optionen verwenden wollen weiter auszubauen. Unabhängig davon verdeutlichen die Zahlen das große Potenzial, was sich in einer solchen Internetseite für Jugendliche ver-

²⁹⁶ Die mittlere „Gruppe 2“ ist weiter unterteilt in die verschiedenen Verwendungs-, Kontakterhaltungs- und Nutzungsbereitschaften. Die entsprechende Aufschlüsselung findet sich im Anhang in Tabelle A255 (2).

birgt. Wenn eine speziell für Jugendliche erstellte Seite von einer großen Mehrheit angenommen würde und über 70% der Jugendlichen eines Konfirmandenjahrgangs erreicht werden können, und auf diese Weise (in irgendeiner Form) in Kontakt mit der Kirche und dem Glaubensleben bleiben, können sich daraus enorme Chancen für die Religionspädagogik und die religiöse Begleitung ergeben. Mittels einer derartigen Seite kann die Bruchstelle, welche nach der Konfirmation entsteht, offenbar deutlich verringert und dem Trend zu einem vollständigen Kontaktverlust zur Kirche stark entgegengewirkt werden. Fast drei Viertel aller Jugendlichen, die sich an der Befragung beteiligen können sich vorstellen eine speziell für Jugendliche erstellte Internetseite zu verwenden – wodurch sie in Kontakt mit der Kirche blieben. Es bietet sich also eine äußerst positive Perspektive für eine solche Möglichkeit die Bruchstelle nach der Konfirmation zu verringern.

Diese Daten lassen sich noch weiter differenzieren. In einem nächsten Schritt wird der Einfluss der Nutzungsbereitschaft einer solchen Seite auf die Beurteilung der Idee und auf die Kontakterhaltungsbereitschaft erfasst. Also: Wie ist die unterschiedliche Sicht der Jugendlichen, unterteilt danach, ob sie eine solche Seite nutzen würden oder eher nicht.²⁹⁷

Von den Jugendlichen, welche angeben, eine Jugend-Internetseite „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ zu nutzen, können sich 69,4% vorstellen, über eine derartige Präsenz im Internet in Kontakt zur Kirche zu bleiben.²⁹⁸ Sogar 80% dieser Jugendlichen beurteilen die Idee einer Jugend-Internetseite als (sehr) gut.²⁹⁹ Diese beiden Tabellen zeigen: Wenn die Jugendlichen zur Nutzung einer speziellen Jugend-Homepage bereit sind, beurteilen sie die Idee einer solchen Seite als sehr gut und können sich mit großer Mehrheit vorstellen, den Kontakt auf diesem Weg zu erhalten. Allerdings geben auch 30,6% der Jugendlichen, welche die Seite nutzen würden, an, dass sie sich nicht vorstellen können, den Kontakt zur Kirche so zu erhalten. An dieser Stelle ist anzusetzen, um zu erforschen, was eine Jugend-Homepage bieten müsste, damit sich die Jugendlichen eher vorstellen können, auf diese Weise den Kontakt zur Kirche zu erhalten. Gegebenenfalls wäre es erforderlich, ein religiöses Begleitangebot zu offerieren, welches den Jugendlichen Unterstützung und Orientierung bieten kann. Die Seite sollte dazu Aspekte enthalten, welche die Jugendlichen als Grundvoraussetzung dafür ansehen, dass sie auf diese Weise den Kontakt zur Kirche erhalten können.

Genau entgegengesetzt ist das Bild bei den Jugendlichen, welche die Nutzung einer Jugend-Homepage mit „eher nicht“ oder „keinesfalls“ beurteilen. Von diesen Befragungsteilnehmern geben 30,9% an, dergestalt den Kontakt zur Kirche erhalten zu können, 69,1% negieren dies unterdessen. Die Werte sind also nahezu identisch zu denen der nutzungsbereiten Jugendlichen – lediglich gespiegelt.³⁰⁰

Es stellt sich die Frage, wie die Jugendlichen, welche die Internetseite nicht nutzen wollen, den Kontakt zur Kirche erhalten wollen und woraus sie dies für sich ableiten. Möglicherweise

297 Siehe dazu die Tabellen A256, A257, A258 und A259 im Anhang.

298 Siehe Tabelle A256 im Anhang.

299 Siehe Tabelle A257 im Anhang.

300 Siehe Tabelle A258 im Anhang.

kann auf diesem Weg durch Erforschen dieser Aspekte auch die Gruppe der Jugendlichen, welche sich trotz Nutzungsbereitschaft (oder auch ohne Nutzungsbereitschaft) nicht vorstellen können, den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg zu erhalten, eher angesprochen werden.

Die Idee einer Jugend-Internetseite wird von den Jugendlichen, die „eher nicht“ oder „keinesfalls“ bereit sind, eine derartige Seite zu nutzen deutlich schlechter bewertet. Lediglich 37,8% beurteilen die Idee als „(sehr) gut“ – weniger als die Hälfte im Vergleich zu den Jugendlichen, welche die Seite nutzen würden. Dafür beurteilen 12,2% die Seiten-Idee mit „mangelhaft (5)“ oder „ungenügend (6)“.³⁰¹ Beide Bewertungen kommen bei den nutzungsbereiten Jugendlichen überhaupt nicht vor. Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen beiden Parametern.

Die Sicht der Jugendlichen auf die Jugend-Homepage(-Idee) fällt somit insgesamt mehrheitlich gut aus, wenngleich es Möglichkeiten gibt, an denen angesetzt werden kann, um noch mehr Jugendliche für eine solche Präsenz zu begeistern und die Intensität der Nutzung bzw. Verwendung zu erhöhen. So kann im Vorfeld der Entwicklung einer solchen speziellen Seite erfragt werden, was Jugendliche dazu bewegt, auf diese Weise den Kontakt zur Kirche erhalten zu können. Diese Aspekte sollten dann auf der Seite entsprechend eingebaut werden.

Hinsichtlich der Beurteilung der Idee wird auch der Einfluss von äußeren Faktoren kurz erfragt: So zeigt Tabelle A260 im Anhang, dass die Jugendlichen – größtenteils unabhängig davon, ob weitere Personen bei der Beantwortung des zweiten Fragebogens anwesend sind – die Idee der Jugend-Internetseite mehrheitlich (sehr) gut bewerten. Einzig die weitere Verteilung differenziert sich: So bewerten Prozentual doppelt so viele Jugendlichen die Idee als sehr gut, wenn sie den Fragebogen alleine ausgefüllt haben. Dafür ist der Anteil an „gut“-Bewertungen bei denjenigen um fast 12% höher, die den Fragebogen im Beisein weiterer Personen ausgefüllt haben. Offenbar kommt es zu leichten Verschiebungen in der Bewertung der Idee – je nach Anwesenheit weiterer Personen. Scheinbar trägt die Präsenz weiterer Personen dazu bei, dass die Seiten-Idee leicht schlechter bewertet wird. Gründe hierfür können in der Rolle sozialer Erwartungen gesehen werden: Möglicherweise sind Kirche und kirchliche Angebote in dieser Altersgruppe zum Teil als nicht jugendlich („uncool“) eingestuft, weshalb sich Jugendliche in Gegenwart von Gleichaltrigen nicht für eine sehr positive Beurteilung entscheiden wollen. Auch der Einfluss der soziodemografischen Daten auf die Nutzungsbereitschaft einer Jugend-Homepage ist daher untersuchenswert. Die Ergebnisse überraschen: Während nur 48% der Gymnasiasten eine solche Seite „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ nutzen würden, sind es bei den Realschülern 58,2% und bei den Hauptschülern sogar 71,4%.³⁰² Offensichtlich sind die Jugendlichen um so nutzungsbereiter, je geringer ihr besuchter Schultyp ist. Je höher der besuchte Schultyp ist, desto weniger würden sie unterdessen eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage nutzen. Bei einer damit zusammenhängenden Betrachtung der durchschnittlich im Internet verbrachten Zeit zeigt sich ein weiterer Zusammenhang: Hauptschüler (Mittelwert: 2,06) verbringen deutlich mehr Zeit im Internet als Gymnasiasten (Mittelwert: 1,81). Re-

³⁰¹ Siehe Tabelle A259 im Anhang.

³⁰² Siehe Tabelle A261 im Anhang.

alschüler liegen dabei in der Mitte (1,93).³⁰³ Möglicherweise sind Hauptschüler eher dazu bereit, eine Jugend-Internetseite zu nutzen, da sie das Internet sowieso häufiger nutzen und diesem damit auch offener gegenüberstehen. Vielleicht ist eine solche Jugend-Homepage sogar eine Möglichkeit genau diese Gruppe an Jugendlichen besonders gut zu erreichen. Zumindest scheint es eine Stärke der Jugend-Homepage zu sein, insbesondere diejenigen anzusprechen, die einen niedrigeren Bildungsgrad haben, also zwar viel Zeit im Internet verbringen, aber zugleich eher glaubensferner sind bzw. dem Glauben an Gott weniger Wichtigkeit beimessen. Die Wichtigkeit des Glaubens an Gott ist – wie bereits Tabelle A175 zeigt – bei den Jugendlichen mit niedrigerem besuchten Schultyp etwas geringer. Hier liegt also eine große Chance, eine zusätzliche Gruppe an Jugendlichen für Kirche zu gewinnen und aus religionspädagogischer Sichtweise zu einer Auseinandersetzung mit Glaube anzuregen.

Ein leichter Zusammenhang lässt sich zwischen dem Wohnort und der Nutzungsbereitschaft einer Jugend-Internetseite erkennen: Sind 58,9% der Jugendlichen aus einer Mittelstadt dazu bereit, so sind es nur 49% der Jugendlichen aus einem Dorf.³⁰⁴ Während eine größere Stadt offenbar – möglicherweise auf Grund von mehr Anonymität – die Nutzung einer Internetpräsenz eher forciert, so liegt der Schwerpunkt in Dörfern vermutlich eher auf der direkten Kommunikation und dem persönlichen Austausch. Je kleiner die Orte sind, desto weniger können sich die Heranwachsenden vorstellen, eine Internetseite für sie zu nutzen. In Städten und größeren Ortschaften ist dies unterdessen andersherum. Das persönliche Umfeld und die eigenen Lebensumstände wirken sich also auch auf die Nutzung(-sbereitschaft) einer solchen Webseite aus.

Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich ein differenziertes Bild: Männliche Jugendliche beurteilen die Idee einer Jugend-Internetseite zu 62,9% mit (sehr) gut, weibliche Jugendliche unterdessen nur zu 59,5%.³⁰⁵ Die weiblichen Jugendlichen beurteilen die Seiten-Idee allerdings zu 19% „sehr gut“, bei den männlichen Jugendlichen sind dies nur 13,5%. Bei den negativen Beurteilungen zeigt sich ein Übergewicht bei den männlichen Jugendlichen (7,9% „mangelhaft“ oder „ungenügend“ – demgegenüber bei den weiblichen Jugendlichen nur 3,5%).

Anhand eines Vergleichs des Durchschnitts (in Schulnoten) zeigt sich die tendenziell bessere Bewertung durch weibliche Jugendliche: Einer weiblichen Durchschnittsbewertung von 2,38 steht die männliche Bewertung von 2,52 gegenüber.³⁰⁶ Offenbar wollen die männlichen Jugendlichen nicht nur insgesamt nach der Konfirmation weniger oft in Kontakt mit der Kirche bleiben³⁰⁷ sondern beurteilen auch die Idee einer Jugend-Homepage etwas schlechter. Diesbezüglich überrascht es, dass der Anteil an männlichen Jugendlichen, der eine spezielle Jugend-Homepage regelmäßig anklicken würde (44,5%) wesentlich höher ist, als der Anteil der weiblichen Jugendlichen (35,7%)³⁰⁸. Scheinbar beurteilen die männlichen Konfirmanden die

303 Siehe Tabelle A262 im Anhang.

304 Siehe Tabelle A263 im Anhang.

305 Siehe Tabelle A264 im Anhang.

306 Siehe Tabelle A265 im Anhang.

307 Siehe Tabelle A184 im Anhang.

308 Siehe Tabelle A185 im Anhang.

Idee zwar im Schnitt schlechter, aber insgesamt sind sie dennoch eher bereit, diese zu nutzen – bzw. eine positive Beurteilung der Idee geht häufiger mit einer Nutzungsbereitschaft einher als bei den weiblichen Konfirmanden.

Anhand der auf die soziodemografischen Aspekte bezogenen Untersuchungen wird deutlich: Mit einer speziellen Jugend-Homepage lassen sich besonders gut Jugendliche erreichen, welche in einem eher urban geprägten Raum leben und einen niedrigeren Schultyp besuchen. Außerdem beurteilen weibliche Jugendliche die Idee einer Jugend-Homepage besser als männliche.

Bezüglich der Sicht der Jugendlichen auf eine Jugend-Homepage kann somit festgehalten werden: Eine große Mehrheit von 71,8% der an der zweiten Befragung teilnehmenden Jugendlichen kann sich vorstellen, eine spezielle Jugend-Homepage – in welcher Form auch immer – zu nutzen oder zu verwenden. Während ein Teil der Konfirmanden alle genannten Optionen einer solchen Seite verwenden will können sich viele Jugendliche nur teilweise die Verwendung der Seite vorstellen. 28,2% der Konfirmanden wollen diese Webpräsenz unterdessen in keiner der dargestellten Weisen nutzen, was sich als sehr geringer Anteil erweist. Die Bruchstelle nach der Konfirmation könnte somit mittels einer speziellen Jugend-Homepage stark reduziert werden. Eine größere Nutzungsbereitschaft führt zugleich zu einer besseren Beurteilung der Idee einer solchen Seite und zu einer mehrheitlichen Bereitschaft / Vorstellung, den Kontakt auf diesem Weg zu erhalten.

Insgesamt zeigt sich eine äußerst positive Beurteilung der Jugend-Homepage und eine sehr positive Sicht der Jugendlichen auf diese Seite. Zugleich wird deutlich, dass auf diesem Weg möglicherweise neue (Ziel-)Gruppen für die Kirche gewonnen werden können.

Neben der Sicht der Jugendlichen auf einen speziellen kirchlichen Auftritt für sie im Web wird in einem weiteren Schritt nun die Möglichkeit eruiert, den Kontakt über eine Jugend-Homepage zu erhalten.

Dazu zeigt sich in einem ersten Analyseschritt, dass die Jugendlichen (68,1%) in einer speziellen Internetseite einen Weg sehen, wie sich die Kirche attraktiver darstellen kann. Zugleich empfindet eine Mehrheit von 64,3% eine Jugend-Homepage als eine gute Möglichkeit, auch noch nach der Konfirmation am kirchlichen Leben teilzunehmen. Offenbar können Jugendliche über eine speziell für sie erstellte Webpräsenz auch im Nachgang der Konfirmation noch erreicht werden bzw. zumindest sehen die Jugendlichen darin eine Möglichkeit, den Kontakt auch nach der Konfirmation noch zu erhalten oder kirchlich involviert zu bleiben. Wie die Tabellen A266 und A267 im Anhang zeigen ist die Mehrheit der Jugendlichen auf diesem Weg zu einer Nutzung bzw. Verwendung bereit. Zwar gibt nur eine Minderheit von 40,6% an, durch eine kirchliche Internetseite für Jugendliche dazu angeregt zu werden, sich auch nach der Konfirmation aktiv in der Kirche einzubringen, doch würden auf der anderen Seite 57,8% eine solche Webseite nutzen, wenn wechselnde Inhalte auf der Homepage stehen. 57,3% sehen in einer solchen Internetpräsenz eine Möglichkeit, in Kontakt mit der Kirche zu bleiben, ohne in

den Gottesdienst gehen zu müssen.

Diese Tendenzen werden auch durch die Mittelwerte untermauert: Während die Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche macht die Kirche attraktiver“ mit 2,77 am besten abschneidet, landet die Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche würde mich dazu anregen, mich auch nach der Konfirmation aktiv in der Kirche einzubringen“ nur bei einem niedrigen Mittelwert von 2,33.

Auf die direkte Frage, ob sie sich vorstellen können, eine solche spezielle Internetseite für Jugendliche nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen gibt eine knappe Mehrheit von 50,2% an, dies „ab und an / manchmal“ (46,3%) oder sogar „regelmäßig“ (4%) tun zu wollen.³⁰⁹ Als gute Möglichkeit auch nach der Konfirmation am kirchlichen Leben teilzunehmen empfinden es sogar 64,3% – ein noch höherer Wert.³¹⁰ Dieser nochmal höhere Wert erklärt sich aus einem Teil der Jugendlichen, welche die Seite nach der Konfirmation zwar nicht mehr nutzen würden, aber die Idee gut finden. Offensichtlich sehen die Jugendlichen mehrheitlich in dem medialen Angebot einer solchen Homepage die Chance, auf diesem Weg in Kontakt mit der Kirche und mit theologischen Fachleuten zu bleiben, Fragen, Probleme oder andere Themen klären zu können, Hilfe zu erhalten und Orientierung zu finden. Für eine Mehrheit der Jugendlichen ist es eine Möglichkeit, über eine spezielle Jugend-Homepage den Kontakt zur Kirche zu erhalten und am kirchlichen Leben teilzunehmen. Für aktives Engagement in der Kirche motiviert dies allerdings etwas weniger, ebenso wie es das Interesse am christlichen Glauben nur bei einer Minderheit erhöht.

Bei näherer Betrachtung der Aussagen mit Minoritätszustimmung zeigt sich jedoch, dass 42,3% angeben, eine solche Webseite würde ihr Interesse am christlichen Glauben erhöhen. Diese Zahl beeindruckt, wenn vergegenwärtigt wird, dass vier von zehn Jugendlichen der Auffassung sind, über eine Internetseite könnte ihr Interesse am christlichen Glauben erhöht werden. Ebenfalls über 40% würden auf diese Weise dazu angeregt, sich auch nach der Konfirmation aktiv in der Kirche einzubringen. Eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage kann also nicht nur eine Mehrheit der Jugendlichen zum Erhalt des Kontakts mit der Kirche bewegen, sondern ebenso eine hohe Zahl an Jugendlichen für aktives Engagement nach der Konfirmation gewinnen und ihr Interesse am christlichen Glauben erhöhen. Die Optionen der Webseite erweisen sich dahingehend als vielfältig und vor allem chancenreich für Kirche und religionspädagogische Forschung.

In gleichem Maße sind auch die Anteile hinsichtlich der Vermittlung von religiösen / kirchlichen Inhalten an die Jugendlichen über eine spezielle Homepage zu sehen. Zwar sieht nur eine Minorität der Jugendlichen in einer Jugend-Internetseite die Chance, ein höheres Interesse am christlichen Glauben zu entwickeln (42,3%) bzw. dort den eigenen Glauben zu leben (47,2%), doch sollten diese Werte nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich dabei um ein zusätzliches – ergänzendes – Angebot bzw. ein das Glaubensleben aufbauendes / verstärkendes

³⁰⁹ Siehe Tabelle A114 im Anhang.

³¹⁰ Siehe Tabelle A225 im Anhang.

Merkmal handelt. Von einem hohen Anteil der Jugendlichen kann möglicherweise die religiöse Entwicklung im Internet mit beeinflusst werden. Zwar kann Glaube über das Internet nicht an eine Mehrheit der Jugendlichen vermittelt werden, doch für eine sehr große Minderheit – von über 40% – bietet eine spezielle Jugend-Homepage die Möglichkeit, den eigenen Glauben zu leben und ein größeres Interesse an diesem zu entwickeln. Die Internetpräsenz für Jugendliche bereichert das kirchliche / christliche Angebot also dahingehend, dass ein Teil der Jugendlichen auf diesem Weg theologisch bzw. religiös angesprochen (und in ihrer religiösen Entwicklung begleitet) werden kann.

Diesbezüglich zeigt sich, dass sich vielfältige Möglichkeiten bieten, über eine speziell für Jugendliche erstellte kirchliche Internetseite den Kontakt zu bewahren. Sowohl zur Glaubensbegleitung (für über 40% der Jugendlichen) als auch „nur“ zur Kontakterhaltung und Nutzung, ebenso wie als Ersatz für reale kirchliche Aktivitäten (wie Gottesdienste) oder als Motivationsspender für aktives Engagement in der Kirche eignet sich eine Jugend-Homepage. Damit zeigt sie ihr vielfältiges Potenzial und den großen Nutzen, welchen sie für die religionspädagogische Arbeit und die kirchliche Jugendarbeit bieten kann.

Hinsichtlich der Jugend-Homepage können als wesentliche Erkenntnisse festgehalten werden: Die befragten Jugendlichen sind hinsichtlich einer speziell für sie erstellten Homepage gespalten: Jeweils eine leichte Mehrheit kann sich vorstellen, diese zu nutzen, über diese den Kontakt zur Kirche zu erhalten und diese auch nach der Konfirmation noch zu besuchen.

Ein knappes Drittel der Jugendlichen kann sich vorstellen den Kontakt zur Kirche über eine Jugend-Homepage zu erhalten und diese nach der Konfirmation zu nutzen. Knapp 40% der Jugendlichen können sich nur einen Teil dieser Optionen – aber nicht alles – vorstellen, wohingegen lediglich 28,2% der Befragten angeben, in keiner der angebotenen Formen die Jugend-Homepage verwenden zu wollen.

Eine deutliche Mehrheit von 71,8% der Jugendlichen würde eine spezielle kirchliche Internetpräsenz für Jugendliche – in irgendeiner Form – verwenden. Darin offenbart sich ein enormes Potenzial, welches die Webpräsenz bietet: Fast drei Viertel aller an der Befragung teilnehmenden Jugendlichen können sich in irgendeiner Weise die Verwendung dieser Seite vorstellen. Mit einer derartigen Seite könnte daher die Bruchstelle im Nachgang der Konfirmation reduziert werden.

Insgesamt fällt die Beurteilung bzw. Bewertung der Jugend-Homepage-Idee sehr positiv aus, wobei weibliche Jugendliche diese im Gesamtschnitt leicht besser beurteilen.

Besonders gut können Schüler angesprochen werden, welche einen niedrigeren Schultyp besuchen, ebenso wie Jugendliche aus eher urban geprägten Lebensräumen verstärkt auf diesem Weg zu erreichen sind. Die Seite bietet die Chance, neue (Ziel-)Gruppen zu erreichen und für Kirche, kirchliches Leben und religiöse Begleitung empfänglich zu machen.

Wie deutlich geworden ist, beurteilen die Jugendlichen die Jugend-Homepage mehrheitlich positiv und sind auch mehrheitlich für eine entsprechende Verwendung und (langfristige) Nut-

zung zu gewinnen.

Für eine Mehrheit der Jugendlichen stellt eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage eine Möglichkeit dar, den Kontakt zur Kirche zu erhalten und am kirchlichen Leben teilzunehmen. Ebenso können auf diesem Weg eine hohe Zahl an Jugendlichen zu aktivem Engagement nach der Konfirmation bewegt und ihr Interesse am christlichen Glauben erhöht werden.

Die Jugend-Homepage eignet sich sowohl zur Glaubensbegleitung (für über 40% der Jugendlichen) als auch zur Kontakterhaltung und zur Nutzung der Seite und ihrer Funktionen. So kann sie als Ersatz für real-kirchliche Aktivitäten (wie Gottesdienste) oder als Motivationsspende für aktives Engagement in der Kirche fungieren.

Eine solche Seite bietet daher ein enormes Potenzial für die religionspädagogische und die kirchliche Jugendarbeit sowie vielfältige Möglichkeiten, wie der Kontakt bewahrt werden kann.

4. 6. 8 Zusammenhangsuntersuchungen zu der Sinnhaftigkeit einer kirchlichen Jugend-Homepage

Anknüpfend an die Darlegung der Sicht der Jugendlichen auf eine speziell für sie erstellte Webseite und die Darlegung der Möglichkeiten, wie und welcher Kontakt auf diesem Weg erhalten werden kann schließt sich nun der letzte Unterpunkt an. Dabei wird die Sinnhaftigkeit einer Jugend-Internetseite untersucht. Nachdem zuerst der Ist-Zustand der aktuellen landeskirchlichen Homepage anhand der Jugendmeinungen beurteilt und die Altersangemessenheit der bestehenden Seite untersucht wird schließt sich eine Analyse der Zustimmung zu einer Jugend-Homepage an. Es folgt die Auseinandersetzung mit der Möglichkeit, die religiöse Entwicklung der Jugendlichen über eine solche Internetpräsenz zu begleiten, ehe diesen Punkt abschließend die Kontakterhaltungsfunktion untersucht wird.

Um den Ist-Zustand der bestehenden bzw. aktuellen Homepage der Landeskirche umfassend beurteilen zu können, werden in den beiden Fragebögen zahlreiche Fragen mit dieser Zielrichtung gestellt. Anhand einer Fragenbatterie³¹¹ werden die Jugendlichen zur Zustimmung zu verschiedenen Aussagen über die Homepage befragt. Derartig sind 80,3% der Jugendlichen der Meinung, die Seite sei eher für Erwachsene, gefolgt von 80,2%, welche die Seite für sehr aktuell halten und 79,5%, welche die Webseite als übersichtlich bezeichnen. Eine große Mehrheit ist auch der Auffassung, die Seite sei vielfältig (77,2%) und professionell gestaltet (74,1%). Nichtsdestotrotz sehen auch 60,3% die Seite als langweilig an und 44,4% empfinden die Texte als zu lang.³¹²

Die Jugendlichen differenzieren also zwischen den allgemeinen Charakteristika, bei denen die Seite gut beurteilt wird (professionell, aktuell, übersichtlich, vielfältig) und den sie betreffenden Aspekten, wo die Seite deutlich negativer wahrgenommen wird (langweilig, zu lange Texte, nicht ansprechend, Irrelevanz für das eigene Leben). Wenngleich die Seite in einigen Sach-

³¹¹ Siehe die Tabellen A81, A81 (2) und A81 (3) im Anhang.

³¹² Siehe im Anhang die Tabellen A81 (2) bzw. A81 (3).

verhalten positiv abschneidet, erkennen die Jugendlichen die klare Fokussierung auf Erwachsene und den daraus resultierenden Mangel an interessanten Sachverhalten für sie selbst. Wie Tabelle A82 im Anhang zeigt, wird darüber hinaus auch der Einsatz von Audio-, Video- und Multimediadateien ebenso wie das Design mehrheitlich mittelmäßig bis schlecht (befriedigend bis ungenügend) bewertet. Ebenso können die vorhandenen Themen nicht überzeugen. Mehrheitlich (sehr) gut beurteilen die Jugendlichen die Verständlichkeit auf der Seite. Während ein Anteil von 48,5% die Seite auch als modern einstuft und mit 24% fast ein Viertel der Jugendlichen die Gesamtaufmachung als attraktiv bezeichnet, sehen andererseits 37,6% die Seite als eintönig und 20,1% als altmodisch.³¹³

Die Themen empfindet eine Mehrheit der Jugendlichen als knapp oder sogar vollkommen ausreichend (kumuliert 63,2%), wenngleich sich 68,1% der Jugendlichen einig sind, dass die Homepage ihnen „eher wenig“ oder sogar „sehr wenig“ bietet.³¹⁴ Offenbar erkennen die Jugendlichen, dass die Homepage zwar thematisch viel beinhaltet, für sie selbst aber nur ein begrenztes Angebot besteht. Entsprechend schneidet die landeskirchliche Internetseite insgesamt zwar mittelmäßig (Schulnoten-Durchschnitt: 2,83), hinsichtlich ihres Angebots für Jugendliche aber sehr schlecht (Schulnoten-Durchschnitt: 3,40) ab.³¹⁵

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass 86,9% der Jugendlichen der Auffassung sind, dass die Seite eher (oder sogar ausschließlich) für Erwachsene erstellt ist.³¹⁶ Gut bewertet ein großer Anteil der Jugendlichen auf der bestehenden Internetseite die Übersichtlichkeit, Gestaltung und das Design ebenso wie die Farbvielfalt. Darüber hinaus wird auch die Fülle an Informationen positiv angeführt.

Auf der anderen Seite entsteht Kritik an der Länge und Schwierigkeit der Texte, dem mangelnden Angebot für Jugendliche und auf Grund der Meinung, dass die Seite für sie langweilig und uninteressant ist.³¹⁷

Entsprechend sind nur 31,5% der Jugendlichen gewillt, die bestehende Internetseite wieder zu besuchen, während 68,5% dies negieren.³¹⁸ Diese Werte weichen zudem kaum von den Anteilen der Jugendlichen ab, welche die Seite bereits besucht hatten. Von diesen zeigen sich 35,7% bereit, die Seite wieder zu besuchen.³¹⁹

Vor allem mangelndes Interesse geben die Jugendlichen als Grund dafür an, dass sie die Seite nicht mehr besuchen würden. Außerdem empfinden sie den Auftritt als zu langweilig, nicht ansprechend und sehen darüber hinaus auch keine Notwendigkeit dazu, die Seite zu besuchen. Dem entgegen würde der kleine Anteil an Jugendlichen, welcher die Internetpräsenz wieder besuchen würde, dies für Informationen, zur Recherche oder für den Religionsunterricht tun. Ein kleiner Anteil sieht interessante Texte und Themen als Grund an, während nur

313 Siehe Tabelle A83 im Anhang.

314 Siehe die Tabellen A85 und A87 im Anhang.

315 Siehe Tabelle A91 im Anhang.

316 Siehe Tabelle A92 im Anhang.

317 Siehe Tabelle A94 im Anhang.

318 Siehe Tabelle A95 im Anhang.

319 Siehe Tabelle A29 im Anhang.

fünf Konfirmanden angeben, die Seite als interessant erlebt zu haben.³²⁰

Die Jugendlichen beurteilen die Webseite der EKKW insgesamt betrachtet äußerst differenziert: Auf der einen Seite beurteilen sie die Verständlichkeit, die Übersichtlichkeit, die Gestaltung und das Design auf der Homepage mehrheitlich positiv. Auch die Vielfältigkeit und die Aktualität kommen bei den befragten Konfirmanden gut an. Derartig nehmen sie auch die professionelle Gestaltung war und bewerten die Informationen bzw. die Fülle an Informationen – verbunden mit Recherche(-möglichkeiten) als positive Aspekte der Internetseite.

Auf der anderen Seite schneidet der Einsatz von Audio-, Video- und Multimediadateien sehr schlecht ab. Ebenso ergeht es dem textuellen Angebot – welches als zu lang, zu schwierig und uninteressant beurteilt wird. Ebenfalls wird die Seite insgesamt als uninteressant bzw. langweilig beschrieben, wobei ein Hauptkritikpunkt in der Irrelevanz der Inhalte für das Leben der Jugendlichen liegt. Die Homepage bietet nach Auffassung der Heranwachsenden wenig Interessantes für Jugendliche, ist nicht ansprechend für sie und bietet auch thematisch keine interessanten Inhalte für diese Altersgruppe. Das mangelnde Angebot für Jugendliche und die Tatsache, dass die Homepage (eher) für Erwachsene erstellt ist sorgen auf dieser Seite für eine negative Sicht der Jugendlichen gegenüber der Webseite.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die bestehende Internetpräsenz der Landeskirche erhält von den Jugendlichen eine zweiseitige Beurteilung: Sowohl positive als auch negative Aspekte der Seite werden genannt. Dies führt allerdings dazu, dass eine große Mehrheit der Jugendlichen von fast 70% die Homepage nicht mehr besuchen würde. Während die mangelhafte Ausrichtung auf Jugendliche hierfür ein Grund sein könnte, sorgen vor allem die vielfältigen Informationen dafür, dass zumindest ein kleiner Anteil der Jugendlichen die bestehende Präsenz nutzen würde. Der Ist-Zustand der Seite ist klar auf Erwachsene ausgerichtet, was zu einer schlechteren Wahrnehmung durch Jugendliche führt.

Angesichts dieser – vor allem auf Grund der fehlenden Jugendausrichtung – negativen Beurteilung der bestehenden Webseite schließt sich ein Blick auf die Altersangemessenheit der bestehenden Internetseite mit den daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen an.

Während 87,3% der Jugendlichen (193 Konfirmanden) der Meinung sind, dass die Webseite eher oder nur für Erwachsene erstellt ist, sehen lediglich 28 Konfirmanden (12,7%) die Homepage als eher oder nur für Jugendliche gestaltet an. In Verbindung mit der Überlegung, eine zusätzliche Internetseite speziell für Jugendliche zu erstellen zeigt sich ein überraschendes Ergebnis: Sind die Jugendlichen der Meinung, die bestehende Seite sei nur für Erwachsene erstellt, so halten sie eine Jugend-Homepage nur zu 50,9% für (sehr) sinnvoll. Der Anteil an Jugendlichen steigt um so mehr, je weniger sie die bereits bestehende Seite als für Erwachsene erstellt und auf diese ausgerichtet halten. Offenbar führt die Einstellung, dass die bereits bestehende Seite für Erwachsene erstellt ist zu der Meinung, dass eine Jugend-Homepage nicht unbedingt sinnvoll ist. Möglicherweise erwarten die Jugendlichen eine ähnlich ausgerich-

320 Siehe Tabelle A97 im Anhang.

tete Seite – also von Erwachsenen gestaltet und erstellt – und halten sie daher nicht für sinnvoll. Jugendliche, die der Auffassung sind, dass schon die bestehende Webseite für Jugendliche erstellt ist, erwarten möglicherweise noch zusätzliche Angebote und halten diese zusätzliche Webseite daher für sinnvoll. Die Wahrnehmung der Altersausrichtung der bestehenden Seite führt also offenbar zu einer anderen Sicht auf die Sinnhaftigkeit einer speziellen Jugend-Homepage. Je weniger angesprochenen sich die Jugendlichen vorkommen (durch eine empfundene Ausrichtung auf Erwachsene), für desto weniger sinnvoll halten sie auch eine Jugend-Homepage.³²¹

Es zeigt sich also, dass eine altersangemessene Webseite wichtig für die Jugendlichen ist, da sie nur auf diese Weise direkt erreicht und angesprochen werden können und ein positives Bild von der Kirche im Internet erhalten.

Die Sinnhaftigkeit einer speziellen kirchlichen Internetseite für Jugendliche zeigt sich darüber hinaus anhand der Bereitschaft der Jugendlichen, ein derartiges Angebot auch zu nutzen (Verwendungs- und Nutzungsbereitschaft). Wie im vorherigen Unterpunkt (4. 6. 7) in Tabelle A254 (siehe Anhang) bereits angerissen, ist ein großer Anteil der Jugendlichen prinzipiell bereit, eine spezielle Seite zu nutzen oder auf diesem Weg in Kontakt mit der Kirche (nach der Konfirmation) zu bleiben. 39,1% der befragten Konfirmanden sind zu einer teilweisen Verwendung, weitere 32,7% sogar zu einer umfassenden Verwendung – in Form der Nutzung und Kontakterhaltung bereit. Die Kreuztabelle A254 verdeutlicht außerdem: Nur ein geringer Anteil – etwa ein Viertel der Jugendlichen (exakt: 28,2%) – wollen auf keinem der angebotenen Wege eine Jugend-Homepage verwenden, also sie weder nutzen noch aufrufen, um in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Der hohe Anteil derjenigen, die eine Nutzung oder Kontakterhaltung in Betracht ziehen, zeigt unterdessen das Potenzial einer speziellen Jugend-Homepage und das hohe Maß an Zustimmung welches eine solche Seite erfährt. Vor allem die befragten Konfirmanden, welche nur einen Teil der Möglichkeiten einer derartigen speziellen Seite verwenden würden könnten mit einem entsprechenden Angebot oder zusätzlichen Attraktionen möglicherweise sogar für eine umfassende Nutzung gewonnen werden.

Das sehr hohe Maß an Zustimmung für eine Jugend-Homepage zeigt sich auch bei einem Blick auf die Beurteilung der Idee einer solchen Seite.³²² Hierbei finden 16,6% diese Idee „sehr gut (1)“, weitere 44,4% „gut (2)“ und 24,9% „befriedigend (3)“. Selbst bei einer ausschließlichen Berücksichtigung der (sehr) guten Beurteilungen ergibt sich ein Wert von 61% - ein ebenfalls deutliches Zeichen für die hohe Zustimmung, welche die Idee einer solchen Seite erfährt. Das eine jugendgemäße Internetseite eine wesentlich höhere Zustimmung und Frequentierung erhalten würde, als die bestehende landeskirchliche Homepage zeigt sich bei einem Blick auf die Zeit nach der Konfirmation³²³: So ist der Anteil an Jugendlichen, welche eine spezielle Jugend-Internetseite regelmäßig anklicken würden 23,2% höher als bei den Jugendli-

³²¹ Siehe Tabelle A268 im Anhang.

³²² Siehe Tabelle A103 im Anhang.

³²³ Siehe Tabelle A118 im Anhang.

chen, welche die bestehende Internetseite regelmäßig anklicken würden.

Der Trend zu einer hohen Zustimmung gegenüber einer Jugend-Homepage aus der Perspektive der Jugendlichen lässt sich darüber hinaus durch eine genauere Betrachtung einzelner Aussagebeurteilungen weiter verstärken. So halten 79,3% der Jugendlichen eine Internetseite der Kirche für Jugendliche für „eine gute Idee“ und 75,2% stimmen der Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ist eine gute Idee, wenn Jugendliche bei der Gestaltung mitmachen können“ vollkommen oder weitgehend zu. Weitere Aussagen, welche eine hohe Zustimmung bei den befragten Konfirmanden erhalten sind „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche macht Kirche attraktiver“ (68,1% Zustimmung) und „...ist eine Möglichkeit, Kirche zeitgemäß zu präsentieren“ (66,7%). Knapp zwei Drittel (65,9%) sind der Auffassung, eine solche Seite sei endlich ein modernes Angebot für Jugendliche und 64,3% sehen darin eine gute Möglichkeit, auch nach der Konfirmation noch am kirchlichen Leben teilzunehmen. Eine solche Seite für völlig überflüssig halten dagegen nur 28,1% der Jugendlichen.³²⁴

Auch diese Aussagen unterstreichen den bereits erkennbaren Trend, dass eine große Mehrheit der Jugendlichen einer Jugend-Homepage gegenüber zustimmend eingestellt ist. Sowohl bei der Nutzung, als auch bei der Kontakterhaltung (während oder nach der Konfirmation), bei der Beurteilung der Idee, sowie bei der Charakterisierung einer solchen Seite zeigen sich klare Mehrheiten, welche diese Angebote jeweils annehmen würden.

Dahingehend ist zusammenzufassen, dass von Seiten der Jugendlichen eine breite Zustimmung gegenüber einer speziell für sie erstellten Seite festgestellt werden kann.

Neben der breiten Zustimmung von Seiten der Jugendlichen sind daneben auch die Möglichkeiten zu eruieren, auf welche Weise die religiöse Entwicklung der Jugendlichen mittels einer speziellen Jugend-Internetseite begleitet werden kann. Nur wenn eine Begleitung und Erweiterung der religiösen Entwicklung unter Zuhilfenahme einer Jugend-Internetseite gelingen kann, erlangt diese zusätzliche Sinnhaftigkeit und aus religionspädagogischer Perspektive ein weiteres Forschungspotenzial. Wie im fünften Unterpunkt bereits dargelegt und in den Tabellen A232 und A233 ersichtlich wird kann das Internet – und damit auch eine spezielle Seite – einen hohen bzw. enormen Einfluss auf die Religiosität der Jugendlichen haben. Dies zeigt sich daran, dass sich jeweils klare Mehrheiten von Jugendlichen Komponenten auf einer solchen Jugend-Homepage wünschen bzw. ihnen Aspekte sehr wichtig sind, die Grundlage für eine religiöse Begleitung sind. So unter anderem eine Rechercheseite, auf der spezielle Fragen von Jugendlichen beantwortet werden können (76,4%), Hilfen bei der Lebensorientierung (58,3%), Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen (57,9%) und die Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen (55,9%).

Vor dem Hintergrund der Frage, ob durch das Internet das Interesse an Religion bzw. dem Glauben erhöht werden kann geben 42,3% der Befragten an, dass eine Jugend-Homepage ihr Interesse am christlichen Glauben erhöhen würde bzw. könnte.³²⁵

³²⁴ Siehe Tabelle A107 im Anhang.

³²⁵ Siehe im Anhang Tabelle A107.

Es zeigt sich, dass die Jugendlichen sich sogar wünschen, auf einer speziellen Jugend-Internetseite religiöse Begleitung erfahren zu können, wodurch sie auch in ihrer religiösen Entwicklung und in ihrer religiösen Prägung beeinflusst werden.

Eine spezielle kirchliche Jugend-Webseite bietet also die Möglichkeit, die religiöse Entwicklung der Jugendlichen zu begleiten bzw. zu bereichern, sie religiös zu begleiten und mit ihnen sogar theologische bzw. religiöse Gespräche im Internet zu führen.

Neben der Begleitung und Erweiterung der religiösen Entwicklung durch eine Jugend-Homepage wirkt allerdings auch die Einstellung zur Kirche auf die Sicht auf eine solche spezielle Webseite ein. So zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Sicht / Einstellung zur Kirche und der Beurteilung der Idee einer Jugend-Internetseite. Während 78,1% der Jugendlichen, denen es sehr wichtig ist, zur Kirche zu gehören, die Idee einer Jugend-Homepage mit „sehr gut (1)“ oder „gut (2)“ bewerten, sind es nur noch 65% derjenigen, für die die Zugehörigkeit zur Kirche eher wichtig ist und bei denjenigen, welche der Aussage „Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören“ eher nicht zustimmen sogar nur noch 51,8%. Je wichtiger den Heranwachsenden die Kirchenzugehörigkeit ist, desto positiver sind sie auch gegenüber einer speziellen Jugend-Internetseite bzw. einem kirchlichen Angebot eingestellt.³²⁶

Zusätzlich zu der Tatsache, dass eine religiöse Begleitung über eine Jugend-Homepage möglich ist, beeinflusst zugleich auch die Sicht auf die Kirche die Einstellung gegenüber einer solchen Seite.

Als letzter Aspekt, welcher darlegen soll, inwieweit eine Jugend-Homepage sinnvoll ist schließt sich nun die Untersuchung der Kontakterhaltungsfunktion an. Ziel einer Jugend-Homepage ist es – in Anlehnung an Gerald Kretschmar (2007) – die Kurve des Bezugs zur Kirche dahingehend zu verändern, dass ein Absinken verhindert oder zumindest abgeschwächt werden kann. Der Bezug zur Kirche lässt sich vor allem durch einen beständigen Kontakt zwischen Kirche und Jugendlichen erhalten. Wenn es der Kirche gelingt, über eine spezielle Internetseite in Kontakt mit den Jugendlichen zu bleiben, besteht die Chance, den Bezug zur Kirche zu erhalten und möglicherweise dazu beizutragen, dass Jugendliche sogar verstärkt angesprochen werden. Gelingt es, diese Zielsetzung mittels einer Jugend-Homepage zu verwirklichen, so ist ein weiterer wesentlicher Aspekt gegeben, der den Nutzen und die Sinnhaftigkeit einer solchen speziellen Seite unterstreicht.

Wie in Tabelle A104 (im Anhang) bereits dargelegt, kann sich eine Mehrheit (51,1%) der befragten Jugendlichen vorstellen, über eine Jugend-Internetseite den Kontakt zur Kirche zu erhalten. Auch bei den konkreten Aussagebeurteilungen bestätigt sich dieser Trend: So halten 64,3% der Jugendlichen eine Internetseite der Kirche für Jugendliche für eine gute Möglichkeit, auch nach der Konfirmation noch am kirchlichen Leben teilzunehmen. 57,8% würden sie – unter der Prämisse wechselnder Inhalte – weiterhin besuchen und 57,3% sehen die Chance, auf diese Weise in Kontakt mit der Kirche bleiben zu können, ohne in den Gottesdienst ge-

³²⁶ Siehe die Tabellen A269 und A269 (2) im Anhang.

hen zu müssen.³²⁷

Aus Perspektive der Jugendlichen scheint eine solche Webseite eine gute Option zur Kontakterhaltung darzustellen, da jeweils deutliche Mehrheiten einer solchen Aussage zustimmen.

Anhand der Bereitschaft der Jugendlichen, den Kontakt auf diesem Weg zu erhalten und angesichts ihrer positiven Einstellung gegenüber Aussagen zum Kontakterhalt über die Homepage zeigt sich, dass die Jugend-Webseite die Kontakterhaltungsfunktion gut erfüllen und damit möglicherweise auch die Kurve des Bezugs zur Kirche im Nachgang der Konfirmation etwas anheben kann.

Zusammenfassend kann somit hinsichtlich der Sinnhaftigkeit einer Jugend-Homepage festgehalten werden:

Die Jugendlichen sehen die bestehende Internetseite der Landeskirche äußerst differenziert: Während sie allgemeine Charakteristika (Aktualität, Übersichtlichkeit, Vielfältigkeit und Professionalität, Gestaltung und Design) positiv wahrnehmen, schneiden Sachverhalte, welche Jugendliche betreffen deutlich negativer ab (mangelnder Einsatz von Multimediadateien, zu lange und uninteressante Texte, Irrelevanz für das eigene Leben, nicht ansprechend, keine thematisch interessanten Inhalte). Auf Grund des stark verbesserungswürdigen Angebots für Jugendliche würde ein Großteil der Jugendlichen die bestehende Seite auch nicht mehr besuchen. Ein weiterer Grund für die sehr begrenzte Zustimmung zu dem landeskirchlichen Webaustritt liegt in der starken Fokussierung auf Erwachsene. Eine ausgeprägte Mehrheit von 87,3% der Jugendlichen erkennt diese Ausrichtung und nimmt die Seite dementsprechend auch schlechter war.

Hinsichtlich der Verwendung und Nutzung einer speziellen Jugend-Homepage zeigt sich unterdessen ein sehr hohes Maß an Zustimmung von Seiten der befragten Konfirmanden. Große Mehrheiten halten diese Seite für eine gute Idee, sehen darin ein modernes Angebot für Jugendliche und eine Möglichkeit, Kirche zeitgemäß zu präsentieren. Sowohl bei der Nutzung, als auch bei der Kontakterhaltung, der Kontakterhaltung nach der Konfirmation, der Beurteilung der Idee, sowie der Charakterisierung einer solchen Seite zeigen sich klare Mehrheiten, welche diese Angebote jeweils annehmen würden. Von Seiten der Jugendlichen wird eine breite Zustimmung zu einem solchen Internetauftritt ersichtlich.

Neben dem hohen Grad an Zustimmung bietet eine Jugend-Internetseite die Möglichkeit, die religiöse Entwicklung der Jugendlichen zu begleiten bzw. zu erweitern, sie religiös zu begleiten und mit ihnen sogar theologische bzw. religiöse Gespräche im Internet zu führen. Dies resultiert aus dem Ergebnis, dass sich ein hoher Anteil der Jugendlichen wünscht, auf einer speziellen Jugend-Internetseite religiöse Begleitung erfahren zu können.

Des Weiteren kann sich eine Mehrheit der Heranwachsenden vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Homepage zu erhalten, womit auch die Kontakterhaltungsfunktion gewährleistet wird und die Kurve des Bezugs zur Kirche im Nachgang der Konfirmation et-

327 Siehe Tabelle A270 im Anhang.

was angehoben werden könnte.

Insgesamt bietet die bestehende Webseite nicht viel für Jugendliche, ist nicht altersangemessen und erfährt daher nur eine sehr geringe Zustimmung. Eine sehr hohe Zustimmung erfährt unterdessen die Idee einer speziellen Jugend-Internetseite. Diese kann religiöse Begleitung ermöglichen und den Kontakt zwischen Jugendlichen und Kirche erhalten. Es zeigt sich, dass eine Jugend-Homepage in vielerlei Hinsicht sehr sinnvoll ist und umfassende Funktionen erfüllen kann, welche sowohl aus kirchlich-Institutioneller Sichtweise viele Chancen bieten als auch aus wissenschaftlich-forschender Perspektive sehr interessant und spannend zu erforschen sein dürften.

Dieses differenzierte Unterkapitel stellte Zusammenhänge und Bezüge zwischen den unterschiedlichen Befragungsergebnissen dar, verknüpfte und analysierte diese und versuchte mittels verschiedener Blickwinkel eine nähere Auseinandersetzung mit den gewonnenen Daten zu ermöglichen. Dies geschah hinsichtlich der Einflüsse der religiösen Sozialisation, der religiösen und kirchlichen (Vor-)Erfahrungen, der Möglichkeiten einer religiösen Begleitung, der bisherigen Internetnutzung (zu kirchlich-religiösen Zwecken) und vor allem bezogen auf den Nutzen und die Sinnhaftigkeit einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite. Dabei wurden die Daten analysiert und ein besonderes Augenmerk auf die Sicht der Jugendlichen gerichtet.

Daran anknüpfend schließt sich nun das nächste Unterkapitel an, welches die aus diesem Erhebungsschritt gewonnenen Anregungen, Interessen und Wünsche der Jugendlichen in den Fokus rückt und dementsprechend die Jugendperspektive stärker fokussiert.

4. 7 Anregungen, Interessen und Wünsche der Zielgruppe

Nachdem bereits im vorherigen Unterkapitel sowohl eine Dokumentierung als auch eine Auswertung und Analyse der Ergebnisse durchgeführt und einige Sachverhalte näher behandelt wurden, werden in diesem sechsten Unterkapitel die Daten noch etwas detaillierter in Hinblick auf die Interessen und Wünsche der Jugendlichen zu einer kirchlichen Jugendinternetseite ausgewertet.

In 4. 6 wurde deutlich, dass eine Jugend-Internetseite sinnvoll ist. So zeigte sich im vorherigen Unterkapitel, dass sich sowohl das Alter, als auch ein vorkonfirmeller Kontakt mit der Kirche sowie eine starke religiöse Prägung auf die Nutzungsbereitschaft einer Jugend-Internetseite auswirken. Zugleich wird ersichtlich, dass die Mehrheit der Jugendlichen einer Jugend-Homepage sehr positiv gegenüber steht und ein großer Anteil sich ein Angebot im Internet wünscht, welches religiöse Begleitung ermöglicht. Außerdem zeigt sich die Sinnhaftigkeit der Seite anhand ihrer vielfältigen Möglichkeiten und Potenziale.

Vor diesem Kontext stellt sich die Frage, in welcher Form eine solche kirchliche Jugend-Internetseite gestaltet sein sollte.

Dabei richtet sich der Fokus auf die Anregungen, welche die Jugendlichen bei der Beantwortung der Fragen liefern. Ebenso stehen ihre Interessen und Wünsche im Fokus, welche insbesondere in einer langen Antwortbatterie des zweiten Fragebogens erfragt werden.

In den ersten Schritten wird dargelegt, was die Konfirmanden besonders interessiert – unterschieden nach verschiedenen Gruppen von Jugendlichen (kirchlich-gebundene, religiöse, ...) sowie nach soziodemografischen Daten (Geschlecht und Alter) – wie die Attraktivität einer Jugend-Seite erhöht werden könnte und wie ein solcher spezieller Webauftritt gestaltet sein sollte bzw. was für Wünsche die Jugendlichen an eine derartige Seite haben. In diesem Schritt stehen die Aspekte im Zentrum, welche die Jugendlichen als besonders wichtig auf der Homepage einstufen. Ebenso werden in diesem Zusammenhang Möglichkeiten eruiert, wie sich die Verwendungs- und Nutzungsbereitschaft einer derartigen Seite noch weiter erhöhen lassen könnten und welche Gruppen von Jugendlichen besonders gut (oder eher schlecht) erreicht und angesprochen werden.

In weiteren Schritten werden die Möglichkeiten der Seitengestaltung und dabei vor allem die Beteiligungsmöglichkeiten sowie die Chancen, wie Jugendliche über das Internet und eine spezielle Jugendseite zu stärkerer Partizipation bewegt werden können thematisiert.

Abschließend wird auf den Rahmen eingegangen, in dem eine derartige Jugend-Internetseite genutzt werden könnte. Dabei findet die religiöse Begleitung, ebenso wie der Stellenwert von Informationen und der Einsatz im Religionsunterricht Berücksichtigung.

Interessen der Konfirmanden

Zu Beginn bietet es sich an, die Interessen der Konfirmanden – hinsichtlich einer Jugend-Internetseite – darzustellen und zu analysieren. Um zu erfahren, was für die Konfirmanden wichtig ist, werden die Antworten auf die Frage „Was sollte eine solche Jugend-Internetseite bieten, damit du sie regelmäßig nutzt“ insgesamt, als auch unterteilt nach nutzungsbereiten und weniger bereiten Jugendlichen dargestellt.

Die Tabellen A100 und A101 im Anhang legen dar, dass sowohl die jugendliche Gestaltung, als auch die jugendgemäßen Inhalte sehr wichtig sind. So wird eine jugendliche Gestaltung von 53,5% als „sehr wichtig“ eingestuft und 42,2% sehen jugendgemäße Inhalte als „sehr wichtig“ an. Aber auch Aspekte, welche einer Seite mehr Attraktivität verleihen – wie Fotos, Bilder, kurze Videos und Filme sowie Spiele und Quiz – werden als mehrheitlich wichtig eingestuft.

Weitere wichtige bzw. mehrheitlich als wichtig eingestufte Bereiche sind Kommunikation und Kontakterhaltung, da sich die Jugendlichen wünschen, auf diese Weise den Kontakt zu ihren Mitkonfirmanden erhalten zu können. Außerdem ist es den Jugendlichen wichtig, persönlich von dem Angebot angesprochen zu werden. Es muss eine Relevanz für ihr Leben bestehen, was mit einer Orientierung an ihrer Lebenswelt einhergeht. Entsprechend sind den Jugendlichen Informationen zu Ausbildung, Praktika oder Ähnlichem wichtig, da dies in ihrem Alter wichtige Bereiche ihres Lebens sind, bzw. sie sich in einer Phase befinden, wo sie sich mit

diesen Bereichen beschäftigen. Gerade diese Themen sollen nach den Wünschen der Jugendlichen thematisiert werden, da sie eine hohe Lebensrelevanz für sie besitzen.

Ebenfalls kann Mitbestimmung und die Möglichkeit der Beteiligung als wichtig eingestuft werden. Sowohl bei den Themen als auch allgemeiner den Inhalten wünschen sich die Jugendlichen, beteiligt und eingebunden zu werden.

Abgerundet werden die Bereiche, welche den Jugendlichen tendenziell wichtig sind durch Termine, Veranstaltungshinweise und Freizeitangebote. Die befragten Konfirmanden wollen offensichtlich Optionen geboten bekommen, was sie in ihrer Freizeit machen können oder welche Veranstaltungen für sie interessant sein könnten. Hier liegt zugleich für die Kirche die Chance, durch gezielte jugendliche Angebote der Kirche(n) vor Ort die Aktivitäten der Jugendlichen möglicherweise in eine bestimmte Richtung zu lenken und damit einen gewissen Einfluss auf ihre religiöse Entwicklung nehmen zu können.

Eher mittel eingestuft bzw. von einem Teil der Jugendlichen als wichtig, von einem anderen Teil als unwichtig eingestuft wird eine vertrauensvolle Atmosphäre ebenso wie das Gefühl von Gemeinschaft. Diese Züge werden weiter ausgebaut durch den Wunsch nach Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen und nach Hilfen bei der Lebensorientierung. Für einen Teil der Jugendlichen stellen diese Aspekte einen wichtigen Bereich einer solchen speziellen Webseite dar, um sie regelmäßig zu nutzen. Für den zweiten Teil der Jugendlichen besitzen diese Aspekte unterdessen keine oder nur geringe Relevanz.

Auch Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen und die Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen werden auf einer solchen Jugendseite gewünscht. Daran zeigt sich, dass sich die Heranwachsenden zum Teil auch tiefsinnige und theologisch wichtige Themen wünschen und zugleich auf der Homepage einen „sicheren Hafen“ erwarten, wo sie Hilfe und Rat erhalten können. Sogar Angebote, wo sich die Konfirmanden nach der Konfirmation einbringen können, werden gewünscht.

Ebenso werden von einem Anteil der Jugendlichen Informationen zu verschiedenen allgemeinen Themen – wie Freundschaft, Liebe oder auch Medien – und Hilfen bzw. Tipps für den Religionsunterricht gewünscht. Diese Bereiche besitzen zwar offenbar keine oberste Priorität, genießen aber nichtsdestotrotz einen gewissen Stellenwert bei den Jugendlichen. Da es sich hierbei auch um bestimmte Ausschnitte aus ihrem Leben handelt (Aufgaben für den Unterricht, Freundschaften, ...) lässt sich der Bezug zu der Relevanz für das eigene Leben ziehen.

Doch nicht nur Bereiche, welche für das eigene Leben wichtig sind oder einen derartigen Bezug ermöglichen genießen mittlere Priorität. Auch ein Kreativbereich bzw. ein Bereich in dem die Jugendlichen selber aktiv werden und etwas tun können wird von den Jugendlichen in unterschiedlichen Formen als wichtig eingestuft: So in Form eines Ideen-Bereichs, der Möglichkeit sich ein eigenes Profil anzulegen, etwas downzuloaden oder an Wettbewerben teilzunehmen.

Neben diesen Aspekten, welche von den befragten Jugendlichen im Mittel als (eher) wichtig für die Nutzung einer Seite eingestuft werden, werden bestimmte Aspekte als weniger wichtig klassifiziert: Neben speziellen kirchlichen Informationen werden auch Gottesdienste, Predig-

ten, Gebete oder Fürbitten sowie Live-Chats mit bekannten Personen aus der Kirche im Mittel als eher unwichtig eingestuft. Offensichtlich wünschen sich die Jugendlichen keine Angebote im Internet (auf einer solchen Seite), die sie auch im realen kirchlichen Leben erhalten können, sondern eher ein Angebot, welches sie in der Kirche vor Ort möglicherweise nicht wahrnehmen würden. Während Gottesdienste und Predigten Sonntags in der Kirche aktiv erlebt werden können dürften Hilfen und Gespräche über Probleme oder theologische Fragen seltener mit dem Pfarrer der eigenen Gemeinde besprochen werden. Viele Jugendliche weisen bei derartigen Sachverhalten eine Hemmschwelle auf, welche im Internet wesentlich geringer ist, da der Gegenüber auf solch einer Jugend-Homepage in der Regel unbekannt ist. Aus diesem Grund dürften sich deutlich mehr Jugendliche Hilfen bei der Lebensorientierung oder Gesprächsmöglichkeiten wünschen, als auf die Internetseite gestellte Predigten oder aufgezeichnete Gottesdienste.

Dieses sehr vielfältige Antwortverhalten der Jugendlichen kann nun noch weiter differenziert werden, so dass gezielt untersucht wird, was den nutzungsbereiten Jugendlichen wichtig ist und wie diese am besten angesprochen werden können.

Wird das Antwortverhalten ausschließlich bei denjenigen untersucht, welche eine solche spezielle Seite auch nutzen würden – also den vermutlichen Adressaten – so zeigt sich ein ähnlicher Gesamttrend (siehe dazu die nachfolgende Tabelle A271 und im Anhang die Tabelle A272). Hinsichtlich der bevorzugten Inhalte und Charakteristika einer speziellen Jugend-Homepage werden ähnliche Schwerpunkte ersichtlich. So offenbart die Darstellung der Mittelwerte, dass eine Jugendliche Gestaltung (3,49) und Jugendgemäße Inhalte (3,41) ebenfalls an exponierter Stelle stehen, gefolgt von Fotos und Bildern (3,40). In diesem Kontext wird ersichtlich, dass die Mittelwerte insgesamt deutlich höher ausfallen, wenn die Jugendlichen bereit sind, eine spezielle Jugend-Homepage zu nutzen. Insgesamt sind die unterschiedlichen Aspekte den nutzungsbereiten Jugendlichen im Mittel wichtiger als der Gesamtgruppe. Unabhängig davon, ob die Inhalte, Charakteristika oder Komponenten ihnen tendenziell eher wichtig, mäßig wichtig oder eher unwichtig sind – Jugendliche, welche eine derartige Seite nutzen würden, beurteilen im Mittel alle Werte besser bzw. stufen sie als wichtiger ein.

In gleichem Maße genießen die weiteren Charakteristika, welche der Seite mehr Attraktivität verleihen – neben „Fotos und Bilder“ (3,40) auch „kurze Videos / Filme“ (3,31), „Musik und Lieder“ (3,30) oder Anwendungen wie „Quiz und Spiele“ (3,08) – sehr hohe Wichtigkeit für diese nutzungsbereiten Jugendlichen. Bei denjenigen, welche die Aspekte als sehr oder eher wichtig einstufen liegen Fotos und Bilder sogar auf dem ersten Rang.³²⁸ 92,6% der Jugendlichen halten dieses Gestaltungsmerkmal für wichtig.

Grundlegend als wichtig eingestuft (von 84,3% bzw. 82,6%) wird auch die Möglichkeit zu Kommunizieren (Mittelwert 3,27) und mit den anderen Konfirmanden in Kontakt zu bleiben (3,23). Daran wird erkennbar, dass kaum Unterschiede in der Reihenfolge der Wichtigkeit bestehen – vielmehr liegt bei den nutzungsbereiten Jugendlichen eine noch höhere Wichtigkeit

328 Siehe Tabelle A271.

der Inhalte vor.

Ein persönlich ansprechendes Angebot (Mittelwert: 3,25) besitzt ebenso einen sehr hohen Stellenwert (86,8%) wie eine Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen womit sich eine gewisse Relevanz der Homepage(-inhalte) für ihr Leben als erforderlich herausstellt. 84,7% sehen dies als sehr / eher wichtig an, während damit zusammenhängende Aspekte wie Informationen zum Thema Ausbildung, Praktika oder Ähnlichem gleichermaßen von 71,7% als wichtig eingestuft werden. Im Gegensatz zu der Gesamtgruppe sind die nutzungsbereiten Jugendlichen deutlich stärker an Informationen zum Thema Freundschaft (Mittelwert 3,01 statt 2,74) interessiert. Auch prozentual spiegelt sich dies wieder: 72,7% empfinden diese Informationen auf der Webseite als sehr / eher wichtig.

Offenbar ist der Stellenwert von Informationen über Freundschaft bei Jugendlichen, welche eine solche Seite nutzen würden höher als in der Gesamtgruppe. Möglicherweise spiegelt sich darin ein Bedürfnis dieser Jugendlichen nach dahingehend mehr Informationen (im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen) wieder. In jedem Fall zeigt auch dieser Wunschbereich, dass lebensrelevante Informationen und Inhalte den Jugendlichen mehrheitlich wichtig sind.

Eine vertrauensvolle Atmosphäre (Mittelwert: 2,98; 75,9% empfinden dies als sehr oder eher wichtig) wird unterdessen als wesentlich wichtiger aufgefasst, als in der Gesamtgruppe (2,74). Offenbar ist das Gefühl der Beheimatung den nutzungsbereiten Jugendlichen wichtiger. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Jugendlichen, welche eine derartige Seite nutzen würden, tendenziell einen besseren Bezug zu Glaube und Religion haben (siehe Tabelle A188). Der Beheimatungsgedanke ist diesen Jugendlichen also äußerst wichtig.

Ebenso gehören Termine / Veranstaltungshinweise (2,95), Freizeitangebote (2,87) und Hinweise auf kirchliche Veranstaltungen speziell für Jugendliche (2,80) in den Bereich der wichtigen Inhalte. Jeweils klare Mehrheiten von 71,9% (Termine / Veranstaltungshinweise), 71,7% (Freizeitangebote in der Region) und 69,4% (Hinweise auf kirchliche Veranstaltungen für Jugendliche) belegen diesen Stellenwert.

In gleichem Maße wünschen sich die nutzungsbereiten Jugendlichen die Chance zur Mitbestimmung (3,03) und zur Beteiligung (2,91). Der Wunsch, selbst aktiv einzugreifen spiegelt sich auch in der hohen Wichtigkeit von kreativen Angeboten (wie eines Ideen-Bereichs [2,94] oder von Wettbewerben [2,79], Downloads [2,87] oder der Gestaltung eines eigenen Profils [2,84]) wieder, welche die Aktivität der Jugendlichen erfordern. Die Jugendlichen, welche bereit wären eine spezielle Jugend-Internetseite zu nutzen sind offensichtlich auch eher gewillt, sich aktiv mit dieser Seite auseinanderzusetzen bzw. an deren Gestaltung oder Entwicklung mitzuwirken.

Ein weiterer Bereich, den diese Jugendlichen für wesentlich wichtiger empfinden, als die Gesamtgruppe ist die Option eines „sicheren Hafens“. Von dem Gefühl von Gemeinschaft (für 68,3% eher / sehr wichtig; Mittelwert: 2,79) über eine Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen (für 67,5% eher / sehr wichtig; Mittelwert: 2,83) bis zu Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen (für 71,6% eher / sehr wichtig; Mittelwert: 2,91) wünschen sich die Jugend-

lichen mehrheitlich ein solches Angebot, welches ihnen gegebenenfalls Halt und Sicherheit geben kann. Dass insbesondere die Jugendlichen, welche einem solchen Angebot sowieso schon offener gegenüber stehen, sich auch eher solche Aspekte auf der Homepage wünschen überrascht dabei nicht.

Im Gegensatz zu der Gesamtgruppe messen die Jugendlichen, welche eine Jugend-Homepage nutzen würden dem Kreativbereich, als auch dem Charakter als „Sicherer Hafen“ und Beheimatungsmöglichkeit eine deutlich größere Wichtigkeit bei.

Für eher mäßig wichtig bzw. nur mit knapperen Mehrheiten für eher wichtig halten die Jugendlichen Angebote, wo sie sich auch nach der Konfirmation einbringen können (65,3%, aber nur noch ein Mittelwert von 2,73) ebenso wie die Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen (Mittelwert von 2,68; 62,5% halten dies für eher / sehr wichtig). Realkirchliche Angebote, welche bereits von der Gesamtgruppe eher geteilt aufgenommen werden – wie Gebete, Gottesdienste und Predigten – werden in vergleichbarer Weise auch von den nutzungsbereiten Jugendlichen sehr unterschiedlich wahrgenommen, wenngleich eine Mehrheit diese Aspekte nicht für sehr / eher wichtig hält. So sehen gerade einmal 49,2% einen Live-Chat mit bekannten Personen als sehr / eher wichtig an, aufgezeichnete Gottesdienste empfinden nur 46,2%, religiöse Weisheiten 41,6%, Gebete und Fürbitten 41,2% und Predigten sogar nur 34,5% als sehr / eher wichtig. Auch bei den Jugendlichen, welche ihre Nutzungsbereitschaft signalisieren, besitzen realkirchliche Angebote keine sehr hohe Wichtigkeit. Vielmehr erlangen auch bei dieser Gruppe die Aspekte an Relevanz, welche bei realer Kirchlichkeit bzw. in der Kirche vor Ort möglicherweise weniger zur Geltung kommen (Lebensorientierung, Hilfen, ein „Sicherer Hafen“, Ansprechpartner bei Fragen [ohne direkten Kontakt]).

Insgesamt kann bei der Hervorhebung dieser speziellen Gruppe von Jugendlichen festgehalten werden, dass diese im Mittel alle Aspekte für wichtiger erachten und insbesondere eine vertrauensvolle Atmosphäre, die Charakteristik als „Sicherer Hafen“ und einen eigenen Beteiligungsbereich als deutlich wichtiger erachten, als dies in der Gesamtgruppe der Fall ist. (Die exakten Zahlen und Häufigkeiten liefert Tabelle A271, während die Mittelwerte in Tabelle A272 im Anhang zu finden sind.)

Die Jugendlichen, welche eine spezielle Webseite für Jugendliche wahrscheinlich oder sogar sicher nutzen würden, wollen ebenso wie die Gesamtgruppe neben den die Attraktivität erhöhenden Aspekten (jugendliche Gestaltung und jugendlicher Inhalt, Fotos, Bilder, Videos, Musik, ...) ein Kommunikationsangebot, ein persönliches Angebot – also Lebensrelevanz der Seite – Partizipationsmöglichkeiten und Veranstaltungstermine, Hinweise und Freizeitangebote. Im Unterschied zu der Gesamtgruppe sollte eine spezielle Jugend-Homepage allerdings noch weitere Aspekte enthalten, wenn sie insbesondere diejenigen Jugendlichen ansprechen möchte, welche die Seite auch nutzen würden: So vor allem Angebote der religiösen Begleitung in einer angemessenen Atmosphäre und ein Stück Unterstützung – bei alltäglichen, aber auch auf den Glauben bezogenen Fragen, Problemen oder Anliegen.

Was sollte eine kirchliche Jugend-Internetseite bieten, damit du sie regelmäßig nutzt? Bedingung: Nutzungsbereitschaft der Seite „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“					
	N	Sehr wichtig	Eher wichtig	Wenig wichtig	Überhaupt nicht wichtig
Fotos und Bilder	121	59 48,8%	53 43,8%	8 6,6%	1 0,8%
Jugendliche Gestaltung	121	74 61,2%	37 30,6%	5 4,1%	5 4,1%
Jugendgemäße Inhalte	120	61 50,8%	49 40,8%	8 6,7%	2 1,7%
Kurze Videos / Filme	121	53 43,8%	54 44,6%	12 9,9%	2 1,7%
Ein Angebot das mich persönlich anspricht	121	48 39,7%	57 47,1%	14 11,6%	2 1,7%
Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen	118	32 27,1%	68 57,6%	14 11,9%	4 3,4%
Möglichkeiten zu kommunizieren (Chat ...)	121	58 47,9%	44 36,4%	13 10,7%	6 5,0%
Eine Recherechseite auf der spezielle Fragen von Jugendlichen beantwortet werden können	120	47 39,2%	54 45,0%	12 10,0%	7 5,8%
Musik und Lieder	120	58 48,3%	42 35,0%	18 15,0%	2 1,7%
Möglichkeit mit den anderen Konfirmanden in Kontakt zu bleiben	121	54 44,6%	46 38,0%	16 13,2%	5 4,1%
Anwendungen wie Quiz, Spiele, ...	121	42 34,7%	52 43,0%	22 18,2%	5 4,1%
Vertrauensvolle Atmosphäre	120	35 29,2%	56 46,7%	20 16,7%	9 7,5%
Informationen zum Thema Freundschaft	121	41 33,9%	47 38,8%	26 21,5%	7 5,8%
Beteiligungsmöglichkeiten	121	26 21,5%	62 51,2%	29 24,0%	4 3,3%
Termine / Veranstaltungshinweise	121	35 28,9%	52 43,0%	27 22,3%	7 5,8%
Möglichkeiten, die Inhalte / Themen mitzubestimmen	120	39 32,5%	47 39,2%	27 22,5%	7 5,8%
Informationen zum Thema Ausbildung, Praktika oder Ähnlichem	120	39 32,5%	47 39,2%	27 22,5%	7 5,8%
Informationen zum Thema Medien	120	36 30,0%	50 41,7%	26 21,7%	8 6,7%
Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen	120	31 25,8%	55 45,8%	26 21,7%	8 6,7%
Freizeitangebote in der Region	113	26 23,0%	55 48,7%	23 20,4%	9 8,0%
Das Gefühl von Wertschätzung durch die Kirche	121	15 23,3%	57 47,1%	38 31,4%	11 9,1%
Ideen-Bereich (z. B. um eigene Einladungen zu gestalten,...)	118	36 30,5%	46 39,0%	29 24,6%	7 5,9%
Hinweise auf kirchliche Veranstaltungen speziell für Jugendliche	121	22 18,2%	62 51,2%	28 23,1%	9 7,4%
Möglichkeit, sich ein eigenes Profil anzulegen (wie in Sozialen Netzwerken)	121	31 25,6%	52 43,0%	26 21,5%	12 9,9%
Das Gefühl von Gemeinschaft	120	22 18,3%	60 50,0%	29 24,2%	9 7,5%
Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen	120	28 23,3%	53 44,2%	29 24,2%	10 8,3%
Informationen zum Thema Liebe	121	33 27,3%	48 39,7%	29 24,0%	11 9,1%

Fernseh-Tipps und Fernseh-Vorschauen	120	33 27,5%	47 39,2%	32 26,7%	8 6,7%
Möglichkeit von Downloads	119	32 26,9%	47 39,5%	33 27,7%	7 5,9%
Hilfen bei der Lebensorientierung	121	21 17,4%	59 48,8%	29 24,0%	12 9,9%
Hinweise auf Angebote, um mich auch nach der Konfirmation einbringen zu können.	121	22 18,2%	57 47,1%	29 24,0%	13 10,7%
Vermittlung von Werten	119	16 13,4%	61 51,3%	34 28,6%	8 6,7%
Wettbewerbe (z. B. Fotowettbewerb, ...)	121	29 24,0%	48 39,7%	33 27,3%	11 9,1%
Informationen zum Thema Streit	120	30 25,0%	45 37,5%	35 29,2%	10 8,3%
Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen	120	17 14,2%	58 48,3%	34 28,3%	11 9,2%
Lokaler/ örtlicher Bezug	119	18 15,1%	56 47,1%	35 29,4%	10 8,4%
Tipps und Hilfen für den Religionsunterricht	121	21 17,4%	53 43,8%	37 30,6%	10 8,3%
Ratgeber in Glaubensfragen	121	14 11,6%	53 43,8%	41 33,9%	13 10,7%
Informationen zum Thema Lernen	119	23 19,3%	40 33,6%	40 33,6%	16 13,4%
Comics	121	26 21,5%	35 28,9%	36 29,8%	24 19,8%
Informationen zur Kirche und dem Gemeindeleben	120	10 8,3%	50 41,7%	47 39,2%	13 10,8%
Informationen zum Thema Schule	120	20 16,7%	39 32,5%	42 35,0%	19 15,8%
Live-Chat mit bekannten Personen aus der Kirche	118	12 10,2%	46 39,0%	42 35,6%	18 15,3%
Aufgezeichnete Gottesdienste	119	18 15,1%	37 31,1%	45 37,8%	19 16,0%
Informationen zur Bibel	119	11 9,2%	39 32,8%	51 42,9%	18 15,1%
Religiöse Weisheiten	120	7 5,8%	43 35,8%	56 46,7%	14 11,7%
Gebete, Fürbitten, ...	119	13 10,9%	36 30,3%	49 41,2%	21 17,6%
Auf die Internetseite gestellte Predigten	121	5 4,2%	36 30,3%	53 44,5%	25 21,0%

Tabelle A271: Häufigkeitstabelle zur Darstellung der Wichtigkeit bestimmter Aspekte auf einer Jugend-Homepage aus Sicht derjenigen Jugendlichen, welche **eine solche spezielle Seite (ziemlich wahrscheinlich) nutzen** würden.

Neben der Analyse der Gruppe der nutzungsbereiten Jugendlichen, liegt es nahe, auch die gegenüberliegende Gruppe ins Auge zu fassen. Dabei steht die Frage im Fokus, wie es gelingen kann, die Jugendlichen, welche eine Jugend-Homepage wahrscheinlich eher nicht nutzen würden, doch zu einer Nutzung zu bewegen. Dazu wird auch deren Antwortverhalten in den Blick genommen um zu erforschen, wie diese Gruppe zu einer Nutzung der Seite gelangen und damit für religiöse und kirchliche Impulse gewonnen werden kann.³²⁹ Um zu klären, wie es

³²⁹ Hintergrund dieser Analyse ist die Erkenntnis aus Tabelle A98 sowie den Tabellen A104 und A114, dass eine Jugend-Homepage einen nahezu gleich hohen Wert an Ablehnung wie an Zustimmung erhält. Es stellt sich die

gelingen kann, die Nutzung durch die Jugendlichen wahrscheinlicher zu machen, wird untersucht, welche Inhalte und Aspekte denjenigen Jugendlichen wichtig sind, die eine spezielle Jugend-Homepage wahrscheinlich eher nicht (oder auch keinesfalls³³⁰) nutzen würden.³³¹

Diejenigen, welche eine kirchliche Jugend-Internetseite „wahrscheinlich eher nicht“ oder „keinesfalls“ nutzen würden, messen der jugendlichen Gestaltung und den jugendlichen Inhalten eine hohe Relevanz bei. Auch Fotos und Bilder, Anwendungen wie Quiz, Spiele, Musik, Lieder, kurze Videos oder Filme (Mittelwerte 2,79 bis 3,28) genießen eine sehr hohe Wichtigkeit. Neben diesen auf die Attraktivität der Seite abzielenden Aspekten sprechen die nutzungsablehnenden Jugendlichen der Möglichkeit zu kommunizieren (2,96) tendenziell eine hohe Wichtigkeit zu.

Ebenfalls noch tendenziell als eher wichtig werden die Ausrichtung an der Lebenswelt der Jugendlichen (2,70), Informationen zu den entsprechenden Themen (Ausbildung, Praktika) (2,62) und Beteiligungsmöglichkeiten (2,62) bzw. die Möglichkeit, die Themen mitzubestimmen (2,57) eingestuft.³³² Für die Häufigkeiten zu den einzelnen Aspekten siehe Tabelle A273 im Anhang.

Bei einem Blick auf die Aspekte, welche ausschließlich denjenigen wichtig sind, die eine Jugend-Internetseite wahrscheinlich eher nicht nutzen würden, zeigt sich ein ähnliches Bild: Während die Attraktivitätskomponenten (jugendliche Gestaltung und jugendlicher Inhalt, Fotos, Bilder, Quiz, Spiele, Videos, Filme, ...) allesamt als tendenziell wichtig eingestuft werden (Mittelwerte zwischen 2,78 und 3,31) besitzt auch die Möglichkeit zu kommunizieren einen hohen Stellenwert (Mittelwert: 3,00). Ein leichter Trend in Richtung Wichtigkeit liegt bei Veranstaltungen, Terminen (2,63) und Hinweisen auf kirchliche Veranstaltungen (2,50) vor. Informationen zu Ausbildung, Praktika oder Ähnlichem (2,74) werden ebenso für tendenziell eher wichtig gehalten, wie die Orientierung an der jugendlichen Lebenswelt (2,71) und Informatio-

Frage, wie es gelingen kann, diese fast als 50:50-Situation bzw. als Gratwanderung zu bezeichnende Lage dahingehend zu verändern, dass die Nutzung der Seite durch die Jugendlichen wahrscheinlicher wird. Unter Berücksichtigung, dass sich nur die Hälfte der Jugendlichen die Nutzung der Jugend-Homepage vorstellen könnte – und dies trotz der mehrheitlich positiv erlebten Konfirmandenzeit – sollte der Versuch unternommen werden, ihre Nutzungsbereitschaft deutlich zu erhöhen, da mit Abschluss der Konfirmation ein weiterer Rückgang möglich ist.

330 Die Jugendlichen, welche auf die Frage nach der Nutzungsbereitschaft „keinesfalls“ angeben, werden ebenfalls berücksichtigt, da auch diese möglicherweise durch ein für sie attraktives und ansprechendes Angebot für eine Nutzung oder Verwendung der Seite gewonnen werden können. Möglicherweise spielen auch externe Faktoren für die klare Ablehnung eine gewisse Rolle, so dass versucht werden sollte, auch diese Jugendlichen für eine Nutzung der Seite (oder einen Kontakterhalt mit der Kirche auf anderem Weg) zu gewinnen. Diese Gruppe umfasst zudem lediglich elf Jugendliche und besitzt daher für die Überlegungen keine größere Relevanz.

Der Vollständigkeit halber sind die entsprechend getrennten Tabellen (in nur die Jugendlichen, welche eine Seite „wahrscheinlich eher nicht“ nutzen würden und davon separat in die Jugendlichen, welche eine Jugend-Webseite „keinesfalls“ nutzen würden) im Anhang beigefügt. Siehe dazu die Tabellen A275 und A275 (2). Dabei zeigt sich, dass die bei der gemeinsamen Betrachtung (in Tabelle A274) wichtigen Aspekte auch bei einer getrennten Betrachtung die höchste Wichtigkeit für die Jugendlichen besitzen, welche eine solche Seite „wahrscheinlich eher nicht“ benutzen (Siehe Tabelle A275 im Anhang). Für diejenigen, welche eine spezielle Webseite „keinesfalls“ nutzen würden sind insgesamt alle Aspekte weniger wichtig. Außerdem kommt es zu einer gewissen Verschiebung im oberen Bereich, welche allerdings auf Grund der geringen Fallzahlen keiner näheren Analyse unterzogen wird (siehe hierzu Tabelle A275 (2) im Anhang).

331 Anhand der von diesen Jugendlichen als wichtig eingestuften Inhalte kann eine Homepage mit entsprechenden Angeboten die Jugendlichen, welche eine solche Webseite „wahrscheinlich eher nicht“ nutzen würden, möglicherweise doch von einer Nutzung überzeugen und damit die Zweiteilung in nutzungsbereite und weniger nutzungsbereite Jugendliche zu Gunsten einer höheren Nutzungsbereitschaft beeinflussen.

332 Siehe Tabelle A274 im Anhang.

nen zu den in diesem Lebensalter relevanten Themen (Freundschaft, Liebe) (Mittelwerte 2,52 bzw. 2,51). Auch Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen (2,52), Hilfen bei der Lebensorientierung (2,57) und eine vertrauensvolle Atmosphäre (2,54) weisen anhand ihrer Mittelwerte eine gewisse Wichtigkeit für die Jugendlichen auf.³³³ Diese Aspekte sind bei der Gruppe der vollkommen ablehnenden Jugendlichen nicht mehr im Bereich der tendenziellen Wichtigkeit. Offensichtlich muss eine Jugend-Homepage attraktiv und jugendgemäß gestaltet sein, viele mediale Aspekte, wie Fotos, Videos, Quiz, Spiele, ..., enthalten, und dem Bereich der Kommunikation entsprechenden Raum einräumen. Außerdem sollte eine derartige Internetpräsenz lebensalterangemessene und -relevante Inhalte beinhalten und sich an der Lebenswelt der Jugendlichen orientieren sowie Hilfestellungen und Gesprächsmöglichkeiten bieten. Durch ein Angebot, welches diese Aspekte entsprechend stark auf der Seite gewichtet und berücksichtigt, könnte es gelingen, auch die Heranwachsenden zu einer Nutzung der Jugendseite zu bewegen, welche sie wahrscheinlich eher nicht nutzen wollen. Die Gratwanderung könnte somit zu einer höheren Nutzungsbereitschaft umgeändert werden und das Potenzial einer Jugend-Homepage damit nochmals deutlich erhöhen. Eine Berücksichtigung der genannten Aspekte dürfte eine höhere Nutzungsbereitschaft zur Folge haben.

Da allerdings auch diejenigen Jugendlichen angesprochen werden sollen, welche von vornherein eine solche Seite nutzen würden, ist zu untersuchen, ob die Aspekte, welche den eher nutzungsablehnend eingestellten Jugendlichen wichtig sind, auch den nutzungsbereiten Jugendlichen wichtig sind. Bei einem dahingehenden Vergleich³³⁴ zeigt sich eine Übereinstimmung hinsichtlich der Wichtigkeit bestimmter Aspekte. So ist die jugendliche Gestaltung und ein jugendgemäßer Inhalt sowohl für nutzungsbereite als auch für einer Nutzung ablehnend gegenüberstehende Jugendliche (und somit auch für die Gesamtgruppe) äußerst wichtig. Ebenso verhält es sich mit der Wichtigkeit von Fotos und Bildern, Videos und Filmen sowie Musik und Liedern. Der Kommunikationsaspekt genießt in gleichem Maße bei allen Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Insgesamt zeigt sich aber, dass für diejenigen, welche eine Jugend-Internetseite „wahrscheinlich eher nicht“ oder „keinesfalls“ nutzen würden die Inhalte wesentlich weniger wichtig sind und daher eine schlechtere Bewertung insgesamt erhalten. Im Mittel sind die Angebote für die eine Nutzung eher negierenden Jugendlichen weniger wichtig und auch in den Einzelfällen folgt daraus, dass es wesentlich weniger „wichtig“ einzustufende Aspekte gibt. Hinsichtlich der Wichtigkeiten, welche sich aus den Mittelwerten ergeben zeigt sich, dass die nutzungsbereiten Jugendlichen im Vergleich zur Gesamtgruppe höhere Mittelwerte erzielen und die eine Nutzung eher ablehnenden Jugendlichen niedrigere Mittelwerte aufweisen.

Zwei – in der Gesamtgruppe und auch bei den nutzungsbereiten Jugendlichen äußerst positiv beurteilte – Aspekte schneiden unterdessen bei der eine Nutzung negierenden Gruppe schlechter ab, bzw. werden für wesentlich unwichtiger gehalten: Neben der Mitbestimmung

³³³ Siehe Tabelle A275 im Anhang.

³³⁴ Anhand der Tabellen A100, A271 und A272 mit den Tabellen A273 und A274 im Anhang.

und Partizipation wird auch der Stellenwert eines „Sicheren Hafens“ bzw. von Hilfestellung(en) wesentlich geringer eingestuft.

Diese Erkenntnisse lassen sich mit einem Vergleich der Häufigkeiten untermauern. Während die Tendenzen bei allen Jugendlichen (unabhängig der Nutzungsbereitschaft) sehr ähnlich sind, zeigt sich bei „Fotos und Bilder“ ein klarer Unterschied: Für die nutzungsbereiten Jugendlichen stellen sie das Charakteristikum der Jugendseite dar, welches am meisten sehr oder eher wichtig eingestuft wurde, während es für die nutzungsablehnenden Jugendlichen nicht derart wichtig ist. Bei den weiteren Aspekten besteht unterdessen eine ähnliche Richtung: Jugendliche Gestaltung und jugendgemäßer Inhalt genießen auch bezogen auf die Anzahl der Jugendlichen, welche dies für sehr / eher wichtig halten einen sehr hohen Stellenwert. Ebenso verhält es sich mit den medialen Angeboten, wie Musik, Liedern, Videos und Filmen. Innerhalb der jeweiligen Gruppe und der entsprechenden Rangfolge überrascht der Bereich der Kommunikationsmöglichkeiten, welcher bei den nutzungsablehnenden Jugendlichen deutlich wichtiger ist, als bei den zu einer Nutzung gewillten Jugendlichen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Insgesamt sollte eine Jugend-Homepage verschiedene Komponenten beinhalten, welche den Jugendlichen wichtig sind. Neben dem hohen Stellenwert einer attraktiven Seite, welche mit Fotos, Bildern, Videos und jugendgemäßen Inhalten an der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert sein sollte, spielt auch der Kommunikationsaspekt und ein persönlich ansprechendes Angebot eine große Rolle. Für die Jugendlichen ist es wichtig, dass die Seite Aspekte beinhaltet, welche für ihr Leben relevant sind und durch die sie Orientierung erhalten.

In gleichem Maße ist den Jugendlichen auf einer für sie entwickelten Internetseite der Kirche wichtig, mitzubestimmen und an der inhaltlichen bzw. thematischen Ausrichtung mit zu partizipieren. Termine, Veranstaltungshinweise und Freizeitangebote sind ebenfalls wichtig. Diese Aspekte sind innerhalb der Gesamtgruppe für eine deutliche Mehrheit von Relevanz. Für die Jugendlichen, welche diese Seite nutzen würden ist darüber hinaus eine vertrauensvolle Atmosphäre, ein Gefühl von Gemeinschaft – also Beheimatung – und das Charaktermerkmal der Seite von einem „Sicheren Hafen“ wichtig. Dort sollen Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen, Hilfen bei der Lebensorientierung, Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen und jugendliche Glaubensfragen thematisiert werden können. Auch kreative Aspekte, bei denen die Jugendlichen selber tätig werden können, wie ein Ideen-Bereich, Wettbewerbe oder Gestaltungen eines eigenen Profils, genießen bei den nutzungsbereiten Jugendlichen einen hohen Stellenwert.

In der Gesamtheit eher mäßig wichtig werden Informationen zu Bereichen des eigenen Lebens und Angebote für Aktivitäten nach der Konfirmation beurteilt. Doch auch diese beiden Aspekte genießen noch mehrheitlich eine gewisse Wichtigkeit.

Während Jugendliche, welche die Seite ziemlich wahrscheinlich oder auf jeden Fall nutzen würden tendenziell allen Facetten und angebotenen Inhalten eine etwas höhere Wichtigkeit beimessen und über die in der Gesamtgruppe als wichtig eingestuften Aspekte noch weitere

Dinge als wichtig beurteilen, sind für die Jugendlichen, welche eine kirchliche Jugend-Homepage eher nicht (oder keinesfalls) nutzen würden, nur einige wenige Aspekte wichtig. So genießen die Attraktivitätskomponenten (jugendliche Gestaltung, jugendgemäße Inhalte, Fotos, Bilder, Quiz, Spiele, Videos, Filme, ...) eine sehr hohe Relevanz. Ebenso steht die Möglichkeit zu kommunizieren ganz oben auf der Wichtigkeits-Rangfolge. Einzig eine Rechercheseite, auf der spezielle Fragen von Jugendlichen beantwortet werden können, fällt auch noch in diesen Bereich.

Im Vergleich der Rangfolge zwischen den einzelnen Items, welche die Jugendlichen als wichtig oder weniger wichtig einstufen zeigen sich zwischen den nutzungsbereiteren und den eine Nutzung eher ablehnenden Jugendlichen kaum Unterschiede. Zwar ist das Maß an Wichtigkeit für einzelne Items bei denjenigen, welche eine Jugend-Homepage nutzen würden insgesamt höher, doch stehen bei beiden Gruppen von Heranwachsenden in der Rangfolge ähnliche Aspekte oben.

Wenn die wichtigsten Aspekte (aus den Tabellen A100, A272 und A275) berücksichtigt bzw. umgesetzt werden, werden die zur Nutzung einer Jugend-Internetseite bereiten Jugendlichen angesprochen und die eine Nutzung eher ablehnenden Jugendlichen auf diesem Weg möglicherweise (eher) für eine Nutzung gewonnen.

Anknüpfend an die Darlegung der als wichtig eingestuften Aspekte auf einer Jugend-Homepage liegt es nahe, etwas stärker in die Tiefe zu gehen. So werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Blick genommen, welche zwischen den wichtigen Aspekten auf der bereits bestehenden landeskirchlichen Homepage und den Wünschen an eine Jugend-Webseite bestehen. Während auf der bestehenden Webseite „Neue Nachrichten“, Informationen zu der eigenen Gemeinde und Veranstaltungshinweise oberste Priorität bei den Jugendlichen genießen, finden sich bei den wichtigen Items für den Jugendauftritt lediglich die Veranstaltungshinweise im vorderen Bereich (siehe dazu die Tabellen A78, A79 und A100). Offenbar messen die Jugendlichen Informationen zu dem eigenen Gemeindebereich und neuen Nachrichten zwar bei der offiziellen und aktuell verfügbaren Internetseite der EKKW große Bedeutung bei, auf einer Jugend-Homepage werden unterdessen lediglich Informationen mit weniger rein kirchlichem oder religiösem Bezug als wichtig erachtet.³³⁵ Möglicherweise liegt ein Unterschied in der Funktionswahrnehmung der Seiten vor: Während die bestehende Webseite der Landeskirche eher als Informationsspeicher und -lieferant gesehen wird, besitzt die Jugend-Homepage eine stärker speziell jugendorientierte und nach deren Interessen fokussierte Ausrichtung in der Wahrnehmung durch die Heranwachsenden. Diese bewusste Trennung zeigt zugleich die Möglichkeiten, welche eine Jugend-Webseite bietet: Mit einem auf Jugendliche zugeschnittenen Angebot erkennen diese den Unterschied zu der bereits bestehenden Webseite und sind eher zu einer Nutzung bereit. Eine entsprechende Ausstattung einer derartigen speziellen Seite trägt also zu einem hohen Maß an Eigenständigkeit – zumindest in der Wahr-

³³⁵ So unter anderem Informationen zum Thema Ausbildung, Praktika, Freundschaft und Medien (siehe Tabelle A100 im Anhang).

nehmung – bei, woraus ein wesentlich größeres Interesse erwachsen kann, als es in Verbindung mit der bereits bestehenden – und eher negativ konnotierten – landeskirchlichen Internetseite der Fall ist.

Nachfolgend schließt sich die Unterscheidung hinsichtlich der soziodemografischen Daten an, anhand derer untersucht wird, auf welchem Weg die Attraktivität eines Webauftritts für Jugendliche erhöht werden könnte. So besteht zwischen Jungen und Mädchen hinsichtlich der erneuten Nutzung der bestehenden landeskirchlichen Internetseite kein größerer Unterschied (31,4% bei „weiblich“ gegenüber 31,7% bei „männlich“). Eine Jugend-Homepage würden unterdessen anteilig etwas mehr männliche Jugendliche nutzen (55,5% gegenüber 52,3% bei den weiblichen Jugendlichen) (siehe die Tabellen A276 und A277 im Anhang sowie Diagramm A277 (2)).

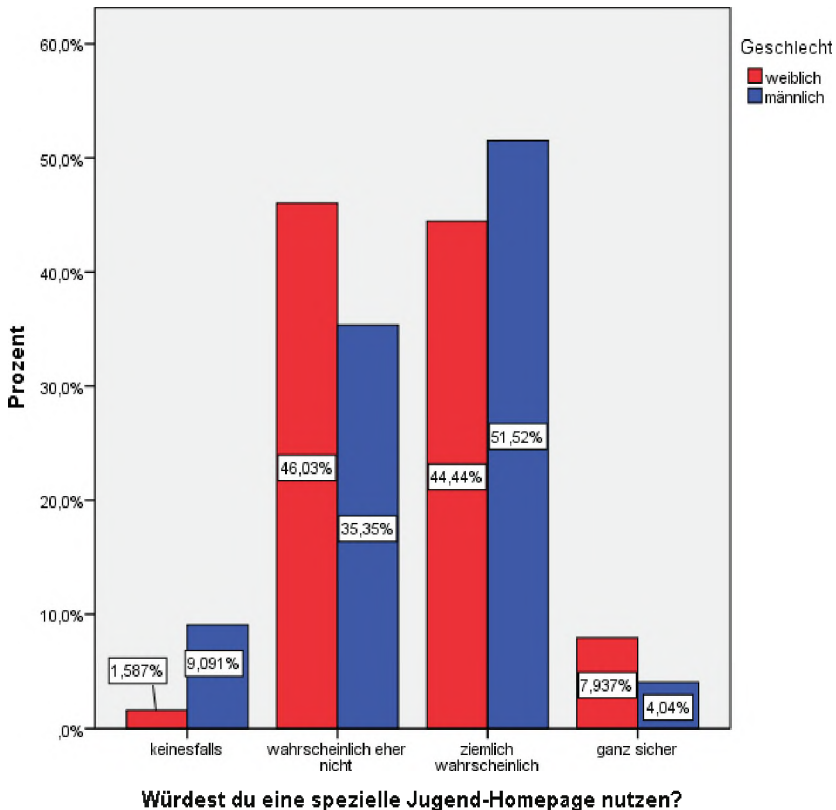


Diagramm A277 (3) zu der Tabelle A277 (im Anhang): Grafische Darstellung der Nutzungsbeabsichtigung einer speziellen Jugend-Homepage unterschieden nach Geschlechtern.

Vor dem Hintergrund der wesentlich größeren Bereitschaft der weiblichen Jugendlichen, nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben (71,2% gegenüber 57,6%; Tabelle A184

im Anhang) überraschen die sehr ausgeglichenen Werte. Angesichts der geringen Unterschiede bei der Nutzungsbereitschaft wird deutlich, dass sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche die spezielle Jugend-Internetseite wesentlich eher, als die bereits bestehende landeskirchliche Internetseite nutzen würden. Wie ersichtlich ist, besteht für das Internet als Nutzungsfeld eine stärkere Bereitschaft von Seiten der männlichen Jugendlichen, da die Jungen zu einem größeren Anteil nach der Konfirmation eine spezielle Jugend-Homepage anklicken würden.³³⁶ Da allerdings mehr weibliche Jugendliche insgesamt in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen, führt dies zu einer vergleichbaren Bereitschaft, eine spezielle Internetseite der Kirche für Jugendliche zu nutzen.

Vor dem Hintergrund der nahezu gleichmäßigen Nutzungsbereitschaft ist es von größerem Interesse zu untersuchen, welche Unterschiede sich bei der Wichtigkeit von Komponenten für eine solche kirchliche Jugend-Internetseite ergeben.³³⁷

Sowohl bei den weiblichen als auch den männlichen Jugendlichen stehen die Attraktivitätskomponenten wie bei den bisherigen Gruppen an erster Stellen. So genießen jugendliche Gestaltung, jugendliche Inhalte, Fotos, Bilder, Musik, Lieder, Videos und Filme höchste Priorität (Mittelwerte bei den Mädchen zwischen 3,47 und 3,06; bei den Jungen zwischen 3,32 und 2,99). Während den männlichen Jugendlichen außerdem ein persönlich ansprechendes Angebot sehr wichtig ist (3,09), ist dieser Aspekt den weiblichen Jugendlichen weniger wichtig. Vielmehr ist für sie die Möglichkeit zu kommunizieren (3,22) bzw. mit anderen Konfirmanden in Kontakt zu bleiben (3,04) von höchster Wichtigkeit.

Ebenfalls in den relevanten Bereich fällt bei den Mädchen ein Informationsangebot zu Ausbildung, Praktika oder Ähnlichen (2,91) – also zu Bereichen des eigenen Lebens – und ein Informationsangebot zu Freundschaft (2,89) und Liebe (2,81). Für die Jungen sind diese Bereiche deutlich weniger bzw. kaum wichtig. An Informationen genießen bei ihnen nur solche eine hohe Wichtigkeit, die zum Thema Medien sind. An dieser Stelle zeigt sich also ein Unterschied zwischen Jungen und Mädchen. Wenngleich es für Jungen etwas wichtiger ist, sich selbst beteiligen zu können, messen sowohl die Mädchen als auch die Jungen der Möglichkeit, die Inhalte / Themen mitzubestimmen hohe Wichtigkeit bei.

Recht ähnlich sind die Beurteilungen wiederum betreffend Terminen, Veranstaltungshinweisen und Freizeitangeboten in der Region, da dies bei Jungen wie Mädchen als wichtig eingestuft wird.

Ebenfalls noch tendenziell eher wichtig ist der Wunsch nach Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen und nach Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen. Dieser Bereich, welcher der Internetseite den Rahmen eines „Sicheren Hafens“ zusprechen würde genießt bei beiden Geschlechtern eine gewisse Wichtigkeit und zeugt davon, dass dies unabhängig vom Geschlecht auf einer solchen Seite gewünscht wird. Insgesamt sind den weiblichen Befragungsteilnehmern die meisten Aspekte im Mittel etwas wichtiger als den männlichen Befra-

³³⁶ Siehe Tabelle A185 und A186 im Anhang.

³³⁷ Siehe Tabelle A278 und A279 im Anhang.

gungsteilnehmern.

Es zeigt sich, dass unabhängig von der Nutzungsbereitschaft gegenüber einer solchen speziellen Seite und unabhängig von dem Geschlecht bestimmte Aspekte als äußerst relevant bzw. sehr wichtig eingestuft werden, während andere bei allen Gruppen und Unterteilungen als eher wenig wichtig beurteilt werden. Einzig bei dem Geschlecht zeigt sich ein Unterschied in der Beurteilung der Wichtigkeit bestimmter Informationen. Während Jungen Medien als wichtiger einstufen, stehen bei Mädchen Praktika- und Ausbildungsinformationen sowie Freundschaft und Liebe weiter oben. Dies zeigt, dass sich die Jugendlichen stets Informationen zu den in ihrem eigenen Leben wichtigen Bereichen wünschen. Sind dies für Jungen eher mediale Informationen, so sind es bei Mädchen eher soziale und schulbezogene Aspekte. Sofern eine Jugend-Homepage beide Geschlechter ansprechen möchte, liegt es daher nahe die unterschiedlichen Informationsbedürfnisse abzudecken. Ein breites Informationsangebot böte allen Jugendlichen die als wichtig eingestuften Informationen und würde sie möglicherweise auf diese Weise eher zu einer Nutzung der Seite animieren.

Wichtig für eine Jugend-Internetseite ist den Heranwachsenden insgesamt ein attraktiver und jugendbezogener Auftritt, der sich an ihrem Leben orientiert, ihrer Lebenswelt Aufmerksamkeit zollt und sie persönlich anspricht. Ebenso wird ein Kommunikationsangebot gewünscht, welches mit der Kontakterhaltungsfunktion (mit den ehemaligen Mitkonfirmanden) einhergeht. Auch die Beteiligung und Mitbestimmung der Inhalte und Themen ist den Jugendlichen äußerst wichtig; ebenso die Bereitstellung von Terminen, Veranstaltungen und Freizeitangeboten auf der Webseite.

Neben diesen als wichtig einzustufenden Aspekten sind einige Facetten von den Jugendlichen als tendenziell eher wichtig beurteilt wurden: Neben der Gesamtstimmung (vertrauensvolle Atmosphäre, Gefühl von Gemeinschaft) besteht geschlechterübergreifend der Wunsch nach einem „Sicheren Hafen“. Sowohl Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen, als auch Hilfen bei der Lebensorientierung, Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen sowie die Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen fallen in diesen Bereich. Hinweise auf Angebote, sich auch nach der Konfirmation einzubringen besitzen ebenso wie Informationen zu wichtigen Bereichen des eigenen Lebens (welche je nach Geschlecht unterschiedlich sind) noch tendenzielle Wichtigkeit. Auch ein Kreativbereich auf der Webseite, welcher die Jugendlichen mit ihren Ideen involviert und ihnen die Möglichkeit bietet, selber aktiv zu werden, wird durch alle Unterteilungen hindurch tendenziell als eher wichtig beurteilt.

Währenddessen stehen die auch realkirchlich verfügbaren Angebote (wie Predigten, aufgezeichnete Gottesdienste oder Live-Chats mit bekannten Personen aus der Kirche) am unteren Ende der Wichtigkeit – werden also mehrheitlich als wenig(er) wichtig eingestuft.

Die Jugendlichen messen somit unabhängig ihres Geschlechts und ihrer Nutzungsbereitschaft ähnlichen Aspekten mehr Wichtigkeit bei als anderen Aspekten. Für die Gestaltung einer entsprechenden Jugend-Homepage bedeutet dies, dass keine allzu große Differenzierung notwendig ist, sondern vielmehr die genannten Aspekte professionell und fundiert umgesetzt wer-

den sollten. Auf diese Weise kann es gelingen, die Jugendlichen zu erreichen und ggf. auch diejenigen, welche eine derartige Webseite eher nicht nutzen würden, doch für eine Nutzung zu gewinnen.

Besonders erreichbare Jugendliche

Zeigte sich bei der Darlegung der Wichtigkeit bestimmter Aspekte auf der Homepage bereits, dass die weiblichen Konfirmanden den einzelnen Items insgesamt eine etwas höhere Wichtigkeit beimessen, so bestätigt sich dieser Trend auch bei den Mittelwerten zu der geschlechter-spezifischen Sicht auf eine spezielle Jugend-Homepage und die Nutzungsbereitschaft einer solchen Seite.

Sowohl bei der Beurteilung der Idee einer Jugend-Homepage, als auch bei der Nutzungsbereitschaft einer solchen Seite – aktuell und nach der Konfirmation – und der Bereitschaft, mittels einer solchen Seite den Kontakt zur Kirche zu erhalten liegen die Mittelwerte (welche jeweils für eine tendenziell stärkere Zustimmung bzw. Bereitschaft stehen) bei den weiblichen Jugendlichen deutlich höher als bei den männlichen Jugendlichen (Siehe die Tabellen A280 und A281).

Deskriptive Statistiken zu der Sicht der weiblichen Jugendlichen auf eine Jugend-Internetseite					
	N	Mini- mum	Maxi- mum	Mittel- wert	Standard- abweichung
Wie findest du die Idee einer solchen Jugendinternetseite?	116	1	6	4,62	1,027
Wenn deine Landeskirche eine spezielle Internetseite für deine Altersgruppe erstellt, auf der die Ideen und Wünsche der Jugendlichen berücksichtigt werden, würdest du diese nutzen?	126	1	4	2,59	0,661
Kannst du dir vorstellen, diese Internetseite für Jugendliche auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen?	127	1	4	2,46	0,732
Könntest du dir vorstellen den Kontakt zur Kirche über solche Jugend-Internetseite zu erhalten?	121	0	1	0,56	0,498

Tabelle A280: Mittelwerte zu vier Frage, welche die Sicht auf eine spezielle Jugend-Homepage und die Nutzungsbereitschaft einer solchen Seite erfragen, bei ausschließlich **weiblichen Jugendlichen**.

Deskriptive Statistiken zu der Sicht der männlichen Jugendlichen auf eine Jugend-Internetseite

Könntest du dir vorstellen den Kontakt zur Kirche über solche Jugend-Internetseite zu erhalten?	98	0	1	0,45	0,500

Tabelle A281: Mittelwerte zu vier Frage, welche die Sicht auf eine spezielle Jugend-Homepage und die Nutzungsbereitschaft einer solchen Seite erfragen, bei ausschließlich **männlichen Jugendlichen**.

Daran zeigt sich, dass auch bei allen diesen Fragen die weiblichen Jugendlichen etwas positiver gegenüber einer derartigen Seite mit all ihren Faktoren eingestellt sind.³³⁸ Die Werte bestätigen darüber hinaus den Gesamttrend, dass die weiblichen Jugendlichen insgesamt stärker zur Kontakterhaltung mit der Kirche nach der Konfirmation – in welcher Form auch immer – bereit sind.

Weitere Untersuchungen zu den konkreten Werten bestätigen diesen Trend: Können sich 56,2% der weiblichen Jugendlichen vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine spezielle Jugend-Internetseite zu erhalten, so sind es gerade einmal 44,9% der männlichen Jugendlichen.³³⁹ Auch bei der Frage, ob sich die Jugendlichen vorstellen können, eine derartige Seite nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen geben zwar 51,9% der Mädchen, aber nur 48% der Jungen an, sich einen Besuch „ab und an / manchmal“ oder „regelmäßig“ vorstellen zu können.³⁴⁰ Offenbar sind die weiblichen Jugendlichen zur Nutzung einer Jugend-Homepage und auch zur Kontakterhaltung auf diesem Weg deutlich eher bereit, als die männlichen Befragungsteilnehmer.

Diese Werte verdeutlichen zugleich eine gewisse Übereinstimmung mit der allgemeinen Kontakterhaltungsbereitschaft mit der Kirche.³⁴¹ Dabei geben 71,2% der weiblichen Jugendlichen an, in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen, wenn sie konfirmiert sind – von den männlichen Jugendlichen sind es 57,6%. Diese Diskrepanz ist zwar bezogen auf eine Jugend-Homepage wesentlich geringer geworden (und bei der prozentualen Nutzungsbereitschaft liegen sogar die männlichen Jugendlichen leicht vorn), allerdings besteht hinsichtlich des Kontaktes und des Blicks auf die Zeit nach der Konfirmation ein starkes Übergewicht zu Gunsten der weiblichen Jugendlichen. Offensichtlich sehen zwar immernoch mehr weibliche Jugendliche in einer speziell für sie erstellten Internetseite die Möglichkeit den Kontakt zur Kirche zu erhalten, doch ist der Anteil der männlichen Jugendlichen nur geringfügig niedriger. Das Internet als Medium scheint dazu beizutragen, dass die bestehende Diskrepanz zwischen Jungen und Mädchen – hinsichtlich der Nach-Konfirmations-Zeit – deutlich geringer wird und das Übergewicht der weiblichen Jugendlichen etwas relativiert werden kann. Die Wirkung des Internets zeigt sich bereits anhand der höheren Wichtigkeit von Informationen zu Medien bei den Jungen.

³³⁸ Eine Ursache hierfür liegt in der durchweg größeren Standardabweichung der männlichen Jugendlichen – woran sich zeigt, dass diese verstärkt die Extrem- bzw. Randpositionen einnehmen. Unabhängig davon kann der prozentuale Anteil an nutzungsbereiten Jugendlichen trotz eines höheren Mittelwerts geringer sein (bspw. bei der Beurteilung der Idee einer Jugend-Homepage). Gerade auf Grund der wesentlich höheren Anteile an negativen Randpositionen bei den männlichen Jugendlichen, weisen diese zwar einen niedrigeren Mittelwert auf, sind aber prozentual eher zur Nutzung bereit (siehe Tabelle A277).

³³⁹ Siehe Tabelle A282 und A283 im Anhang.

³⁴⁰ Siehe Tabellen A284 und A285 im Anhang.

³⁴¹ Siehe Tabelle 184 im Anhang.

Wenngleich der Anteil an weiblichen Jugendlichen, welche eine derartige spezielle Jugendseite nutzen würden höher bleibt, so lassen die Werte dennoch das Potenzial erkennen, welches sich zum Erreichen beider Geschlechter in einer Webseite dieser Art verbirgt.

Die bezüglich der Einflüsse des Alters auf die Einstellung gegenüber einer Jugend-Homepage getätigten Untersuchungen aus 4. 6. 1 zeigen darüber hinaus, dass das Interesse und die Zustimmung mit steigendem Alter sinken.³⁴² Während 62,2% der 13-Jährigen eine Jugend-Internetseite „ziemlich wahrscheinlich“ oder „ganz sicher“ nutzen würden, sind es bei den 14-Jährigen nur noch 51,2% und bei den 15-Jährigen 42,9%. Ebenso wird eine Jugend-Homepage von den 13-Jährigen wesentlich besser beurteilt (Schulnotenschnitt 2,18), als von den 14- und 15-Jährigen (Schulnotenschnitt: 2,54 bzw. 2,52).

Angesichts dieser klaren Wirkungsweisen des Alters auf die Jugend-Homepage liegt es nahe, den Trend anhand weiterer Bezüge vertiefend zu untersuchen. Diesbezüglich verdeutlicht Tabelle A286 im Anhang, dass zwar 66,2% der Jugendlichen im Alter von 13 Jahren, aber nur 41,1% der 14-Jährigen (und 50% der 15-Jährigen) sich vorstellen können, eine spezielle Jugend-Homepage nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen. Auch auf die Frage, ob sie sich vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten, geben dies 64,9% der 13-Jährigen, aber nur noch 44,6% der 14-Jährigen und 40% der 15-Jährigen an.³⁴³ Wie die erhobenen Daten zeigen, nimmt das Alter Einfluss auf die Einstellung gegenüber einer kirchlichen Jugend-Internetseite. Je älter die Jugendlichen werden, desto geringer ist ihre Bereitschaft zur Nutzung einer speziellen Jugend-Homepage, desto weniger gut wird die Idee von einer solchen Seite beurteilt und desto weniger sind die Jugendlichen bereit, die Seite auch noch nach der Konfirmation (zum Kontakterhalt) zu verwenden.

Während es mehr Mädchen sind, welche die Seite – in den unterschiedlichen Formen – nutzen würden, so sind es zugleich eher die 13-Jährigen (im Vergleich zu den Älteren), welche eine derartige Seite verwenden würden.

Nach den soziodemografischen Daten wird als darüber hinausgehendes weiteres Unterscheidungskriterium die Wichtigkeit des Glaubens (bzw. der Stellenwert des persönlichen Glaubens) mit der Sicht auf eine Jugend-Homepage hinsichtlich möglicher Zusammenhänge in den Blick genommen.

Dabei zeigt sich ein klarer Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit des Glaubens an Gott und der Nutzungsbereitschaft einer Jugend-Homepage. Während diejenigen, welche den Glauben an Gott als weniger wichtig einstufen, zu 49,2% eine solche Seite nutzen würden, sind es bei denjenigen, denen der Glaube an Gott eher wichtig ist 59,3% und für die Jugendlichen, denen der Glaube an Gott sehr wichtig ist 58,3%.³⁴⁴ In gleichem Maße beurteilen die Jugendlichen, welche den Glauben an Gott als sehr wichtig empfinden die Idee einer speziellen Jugend-Internetseite besser (71,8% „sehr gut“ oder „gut“), als die Jugendlichen, welche den

³⁴² Siehe die Tabellen A160 bis A163 im Anhang.

³⁴³ Siehe Tabelle A287 im Anhang.

³⁴⁴ Siehe Tabelle A288 im Anhang.

Glauben an Gott als eher wichtig (62,7% „sehr gut“ oder „gut“) oder als weniger wichtig (55,8% „sehr gut“ oder „gut“) empfinden.³⁴⁵

Entsprechend verhält es sich mit der Kontakterhaltung über eine Jugend-Homepage: Je höher der Stellenwert des Glaubens an Gott ist, desto eher können sich die Jugendlichen vorstellen, den Kontakt zur Kirche auf diese Weise zu erhalten.³⁴⁶ Ebenso können sich die Jugendlichen mit einer hohen Relevanz des Glaubens an Gott eher vorstellen, eine derartige Jugend-Homepage nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen.³⁴⁷ Diese Daten zeigen einen ausgeprägten Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit des Glaubens an Gott und der Einstellung gegenüber der Jugend-Homepage(-Idee). Je stärker der Glaube der Jugendlichen ist bzw. je höher der Stellenwert ist, welchen der Glaube an Gott von ihnen beigemessen bekommt, desto eher sind sie bereit, eine solche Seite zu nutzen, nach der Konfirmation auf diesem Weg den Kontakt zur Kirche zu erhalten und die Webseite weiterhin zu verwenden.

Offenbar können Jugendliche, welche dem Glauben an Gott ein hohes Gewicht beimessen bzw. einen starken persönlichen Glauben haben, eher auf bzw. mit einer Jugend-Internetseite der Kirche erreicht werden. Dieser Sachverhalt sollte bei der Gestaltung und Entwicklung aus religionspädagogischer Perspektive berücksichtigt werden, da sich daraus möglicherweise Perspektiven für entsprechende Inhalte auf der Webseite ergeben können.

Unter Rückgriff auf die für die Relevanzstufen des persönlichen Glaubens bzw. die persönliche Religiosität³⁴⁸ verwendete Unterteilung zeigt sich ein ähnliches Bild.³⁴⁹ Dabei rücken nur diejenigen Jugendlichen in den Fokus, welche eine „hohe Bedeutung des persönlichen Glaubens“ attestiert bekommen. Eine Nutzungsbereitschaft von 57,4% weist ebenso wie eine „(sehr) gute“ Beurteilung der Idee einer Jugend-Homepage von 64,8% dieser Jugendlichen auf einen Zusammenhang hin. 55,5% der Jugendlichen, für welche der Glaube an Gott eine hohe Bedeutung hat, können sich zudem vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine spezielle Jugend-Internetseite zu erhalten und 53,7% können sich vorstellen, diese Internetseite für Jugendliche auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen.³⁵⁰

Vor dem Hintergrund des hohen Einflusses, welchen der eigene Glaube auf die Einstellung gegenüber einer speziellen kirchlichen Jugend-Homepage besitzt schließt ein Blick auf die speziellen Gruppen von Jugendlichen an: Neben den Einstellungen der kirchlich-gebundenen / institutionalisierten Jugendlichen gegenüber einer Jugend-Homepage³⁵¹ werden

345 Siehe Tabelle A289 im Anhang.

346 Siehe Tabelle A290 im Anhang.

347 Siehe Tabelle A291 im Anhang.

348 Siehe die Tabellen A129 bzw. A129 (3) und A130 / A130 (2) im Anhang.

349 Im Gegensatz zu der in Tabelle A129 und A130 praktizierten Einteilung in „sehr hohe Relevanz des persönlichen Glaubens“, „hohe Relevanz des persönlichen Glaubens“, „mittlere Relevanz des persönlichen Glaubens“ (usw.) wird für diese Überlegungen die Alternativversion verwendet. Es erfolgt also eine Viertelung der Kreuztabelle in vier Felder. Dahingehend wird die Grundeinteilung dergestalt gewählt, dass die Jugendlichen in beiden Bereichen mindestens tendenzielle Zustimmung haben müssen, um der Kategorie „Hohe Bedeutung des persönlichen Glaubens“ zugeordnet zu werden. Sowohl auf die Aussage „Ich glaube an Gott“ ist mindestens eine weitgehende Zustimmung erforderlich, ebenso wie bei der Aussage „Wie wichtig ist dir der Glaube an Gott“ mindestens „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“ notwendig ist.

350 Siehe Tabellen A292 im Anhang. Vgl. hierzu auch die entsprechenden Ergebnisse in der fünften EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft: Liskowsky / Wegner: Engagement in der V. KMU. 2014. S. 125.

351 Siehe die Tabellen A133, A133 (2) und A134 im Anhang.

auch die religiösen Jugendlichen³⁵², die Jugend-Homepage-Begeisterten³⁵³ und die Jugendlichen Internetnutzer³⁵⁴ diesbezüglich in den Fokus gerückt.

Bei den Konfirmanden, welche in der Gruppeneinteilung als „stark kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche“ eingestuft wurden, zeigt sich ein ähnliches Bild, wie bereits bei den Jugendlichen mit einer hohen Bedeutung des persönlichen Glaubens³⁵⁵. In allen vier Fragen gibt eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen an, die Seite nutzen zu wollen (66,7%), die Idee (sehr) gut zu finden (73,8%), sich vorstellen zu können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Seite zu erhalten (71,4%) und die Seite auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen (62,8%).³⁵⁶ Im Gegensatz zu den Jugendlichen mit einer hohen Bedeutung des eigenen Glaubens liegen die Werte bei den als stark kirchlich-gebunden / institutionalisiert kategorisierten Jugendlichen nochmal wesentlich höher. Dies verdeutlicht, dass die Jugendlichen, welche als kirchlich-gebunden / institutionalisiert bezeichnet werden können, bereits eine überwiegend sehr positive Einstellung gegenüber der Kirche haben. Sind die Jugendlichen gegenüber der Institution Kirche und den diese Institution repräsentierenden Pfarrern positiv eingestellt, bzw. erkennen deren Wichtigkeit, dann führt dies zu einer größeren Verwendungs-, Nutzungs- und Kontakterhaltungsbereitschaft gegenüber einer speziellen Jugend-Homepage. Die Tabellen offenbaren somit einen Zusammenhang zwischen hohen Graden an kirchlicher Bindung / Institutionalisiertheit und der Einstellung gegenüber einer Jugend-Homepage.

Für die Kirche und die Religionspädagogik ergibt sich daraus die Konsequenz, dass die Jugendlichen möglichst dementsprechend geprägt werden sollten, da auf diese Weise eine deutlich höhere Anzahl an Jugendlichen für die Internetseite(n-Idee) gewonnen werden könnte. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei einem Blick auf die stark religiös geprägten Jugendlichen.³⁵⁷ Beschränkt auf diese Gruppe³⁵⁸ geben 58,4% dieser Jugendlichen an, dass sie eine solche spezielle Internetseite „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ nutzen würden. Ebenso beurteilt eine klare Mehrheit von 66,3% die Idee einer Jugend-Homepage als „sehr gut“ oder „gut“. Weitergehend können sich 54,8% der stark religiös geprägten Jugendlichen vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Seite zu erhalten und 57,7%, diese Internetseite nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen.³⁵⁹

Bezug nehmend auf diese Werte zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der religiösen Prägung der Jugendlichen und ihrer Einstellung gegenüber einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite. Messen die Jugendlichen dem Glauben an Gott und dem Segen bei der Konfirmation einen (gewissen) Stellenwert bei, so sind ihre Einstellungen gegenüber der Ju-

352 Siehe die Tabellen A127 (2) und A128 im Anhang.

353 Siehe die Tabellen A136 (2) und A137 im Anhang.

354 Siehe die Tabellen A141 und A142 im Anhang.

355 Die gespaltenen Gruppen an Jugendlichen (vorbildzentrierte und kirchenzentrierte kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche) werden hierbei nicht mit einbezogen, da die Analyse sich ausschließlich auf die stark kirchlich-gebundenen / institutionalisierten Jugendlichen bezieht.

356 Siehe Tabellen A293 im Anhang.

357 Siehe im Anhang Tabelle A294.

358 Da auch an dieser Stelle ausschließlich die stark religiös geprägten Jugendlichen in die Analyse einbezogen werden sollen, werden die glaubenspraxis-bezogen religiös geprägten Jugendlichen und die Gottesglauben-bezogen religiös geprägten Jugendlichen als differenzierte Gruppen nicht mit einbezogen.

359 Siehe Tabelle A294 im Anhang.

gend-Homepage(-Idee) positiver als in der Gesamtgruppe. Die religiöse Prägung scheint von besonderer Bedeutung für die Steigerung der Nutzungsbereitschaft und der Kontakterhaltungsbereitschaft sowie für eine weitergehende (zukünftige) Nutzung der Seite und eine positivere Beurteilung zu sein. Diese Erkenntnisse stützen die Resultate aus Tabelle A292, welche dem Glauben eine hohe Relevanz für die (positivere) Einstellung gegenüber einer speziellen Jugend-Internetseite beimessen. Glaube und religiöse Prägung als zwei miteinander verwobene Sachverhalte wirken sich beide förderlich auf die Einstellung zu und die Verwendungsbereitschaft von einer derartigen Seite aus.

Vor dem Hintergrund des Einflusses von religiösen Aspekten auf die Einstellung zu der Jugendseite liegt es nahe, auch die Auswirkungen des jugendlichen Internetverhaltens zu eruieren: Hochfrequente jugendliche Internetnutzer weisen eine geringere Nutzungsbereitschaft gegenüber einer speziellen Jugend-Internetseite auf. Lediglich 47,8% sind „ganz sicher“ oder „ziemlich wahrscheinlich“ zu einer Nutzung bereit. Ebenso wird die Idee einer solchen Seite nur von der Hälfte der Jugendlichen (50%) mit „sehr gut“ oder „gut“ beurteilt und gerade einmal 44,1% können sich vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten. Dementsprechend können sich auch nur 41,4% der hochfrequenten jugendlichen Internetnutzer vorstellen, diese Seite nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen.³⁶⁰

Wie bereits in Unterkapitel 4. 6.³⁶¹ deutlich wird trägt ein stärkerer Medienkonsum nicht zu einer positiveren Einstellung oder einer höheren Nutzungsbereitschaft gegenüber einer kirchlichen Internetseite für Jugendliche bei. Vielmehr sinkt die Bereitschaft, eine solche Seite zu verwenden und auch die Sicht auf eine derartige Webpräsenz verschlechtert sich deutlich. Es muss also zwischen der allgemeinen Internetnutzung und der Einstellung und Verwendungsbereitschaft einer kirchlichen Jugend-Homepage unterschieden werden. Ursachen könnten in einem anderen Nutzungsverhalten im Internet und damit in einer anderen Schwerpunktsetzung bei diesen Jugendlichen liegen. Möglicherweise stehen andere Internet-Tätigkeiten im Fokus, welche – wie beispielsweise beim Spielen oder Chatten – viel Zeit veranschlagen. Eine hohe Internetnutzung geht somit nicht automatisch mit einer breiteren Nutzung der Angebote im Internet einher. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die hohe Frequenz bei der Internetnutzung aus zeitintensiven Online-Aktivitäten resultiert. Die Gruppe der hochfrequenten jugendlichen Internetnutzer wird also nur unterdurchschnittlich angesprochen und erreicht.

Zusammenfassend lässt sich zu dem Unterpunkt „Besonders erreichbare Jugendliche“ festhalten: Mit dem Konzept einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite werden vor allem 13- und 14-Jährige Jugendliche angesprochen, welche tendenziell eher weiblich sind. Zwar werden beide Geschlechter erreicht und das Übergewicht an weiblichen Jugendlichen relativiert sich etwas, doch besteht noch Nachholbedarf bei den männlichen Jugendlichen. Vor dem Hintergrund des Alters (13-14 Jahre) in dem die Jugendlichen am besten anzusprechen sind,

³⁶⁰ Siehe Tabelle A295 im Anhang.

³⁶¹ Zusammenhangsuntersuchungen zwischen der bisherigen Internetnutzung für religiöse Zwecke bzw. den Erfahrungen mit Kirche im Internet und der Einstellung zu Glaube, Kirche und Religion im Internet, besonders die Tabellen A250, A251 und A252.

wird die Notwendigkeit für die Kirche deutlich, schon in frühen Jahren anzusetzen. Bereits zu Beginn der Konfirmandenzeit ist das Interesse an einer solchen speziellen Seite zu wecken, da dieses sonst gegebenenfalls stark abnimmt und mit einem speziellen Jugend-Angebot nur noch ein niedrigerer Anteil an Jugendlichen höheren Alters erreicht werden kann. Zugleich weisen hochfrequente jugendliche Internetnutzer ein unterdurchschnittliches Interesse und eine weniger positive Einstellung gegenüber einer Jugend-Homepage der Kirche auf. Jugendliche, welche täglich sehr viel Zeit im Internet verbringen werden somit nur suboptimal angesprochen. An dieser Stelle sollten Überlegungen ansetzen, auf welche Weise es gelingen kann, auch für diese Gruppe die Jugend-Webseite zu attraktivieren oder ob Religionspädagogik und Kirche ihr Augenmerk und damit ihre gebündelteren Kräfte eher auf die anderen Gruppen der nicht als hochfrequent einzustufenden Internetnutzer richten sollten.

Neben dem Blick auf soziodemografische Aspekte zeigt sich auch bei Glaubensfragen, dass bestimmte Gruppen von Jugendlichen besser als andere von einem derartigen Angebot angesprochen werden. So sind Jugendliche, für die der Glaube an Gott hohe Bedeutung hat, positiver gegenüber einer Jugend-Homepage eingestellt. Ebenso verhält es sich mit Jugendlichen, welche stark religiös bzw. eher religiös geprägt sind. Hier ist von Religionspädagogik und Kirche anzusetzen, wie es gelingen kann, den Glauben an Gott fest im Leben der (weniger oder kaum religiösen) Jugendlichen zu verankern und sie bei ihrer religiösen Entwicklung zu begleiten, so dass sie religiös(er) geprägt werden können. Möglicherweise ist eine langfristige Ausrichtung der religiösen Arbeit mit Jugendlichen erforderlich, um schon im sozialen Umfeld – hierbei vor allem der Familie – anzusetzen und zu einer religiösen Sozialisation beizutragen. Auf diese Weise kann nicht nur die Einstellung der glaubensferneren und weniger stark religiös geprägten Jugendlichen gegenüber einer speziellen Jugend-Homepage verbessert, sondern eventuell sogar die Arbeit in der Kirche selbst durch eine stärkere Einbindung der Eltern und Familien belebt werden.

Dies wird untermauert durch die Tatsache, dass kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche sehr stark durch eine spezielle kirchliche Jugend-Webseite angesprochen werden. Auch anhand dieser Erkenntnis wird offenbar, dass ebenfalls die Heranwachsenden anzusprechen sind, die keinen starken Bezug und keine sehr starke Bindung zur Kirche haben.

Während Jugendliche zwischen 13 und 14 Jahren, verstärkt weiblichen Geschlechts, mit keinem hochfrequenten Internetnutzungsverhalten, welche dem Glauben an Gott eine hohe Bedeutung beimessen, religiös geprägt und kirchlich-gebunden / institutionalisiert sind besonders positiv auf das Angebot einer Jugend-Internetseite der Kirche reagieren und dieses auch überdurchschnittlich stark nutzen würden, zeigt sich zugleich, welche Gruppen noch nicht optimal erreicht werden: Ältere männliche Jugendliche, ebenso wie glaubensfernere und weniger stark religiös geprägte oder kaum kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche.

Daran wird die Notwendigkeit einer langfristigen Planung und Ausrichtung deutlich, da nur auf diese Weise das volle Potenzial einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite ausgeschöpft werden kann.

Gestaltungskriterien einer Jugend-Internetseite

Neben der Untersuchung der Gruppen von Jugendlichen, welche besonders gut erreicht werden können und welche noch verstärkt angesprochen werden sollten, ist auch die Gestaltung einer solchen Jugend-Homepage von Relevanz. Aus diesem Grund richten sich die nachfolgenden Ausführungen auf die Frage, wie die Jugend-Internetseite – nach Auffassung der Heranwachsenden – gestaltet sein sollte.

Anhand eines Blicks auf die von den Jugendlichen als wichtig eingestuften Webseiten-Charakteristika³⁶² und die für eine Weiterempfehlung der Seite notwendigen Merkmale der Seite³⁶³ zeigt sich, dass die Seite insbesondere aktuell und gut verständlich sein sollte. Offenbar besitzen Verständlichkeit und Aktualität eine hohe Priorität für die Jugendlichen. Ebenso sollte die Seite unterhaltsame Momente enthalten und übersichtlich gestaltet sein. Weiterhin werden ein ansprechendes Aussehen und interessante / spannende Inhalte / Themen von mehr als der Hälfte der Jugendlichen als „sehr wichtig“ eingestuft. Dieser Trend bestätigt sich auch bei einem Blick auf die von den Jugendlichen genannten Aspekte, welche die Seite enthalten soll, um von ihnen weiterempfohlen zu werden: Ein gutes Design / gutes Aussehen wird nach aktuellen / interessanten / spannenden / abwechslungsreichen Themen (für Jugendliche) am zweitmeisten genannt. Die Jugendlichen messen die Attraktivität der Internetseite somit vor allem an der Aktualität, dem Aussehen und der Verständlichkeit bzw. Jugendgemäßheit (von Themen, Inhalten sowie der Ausrichtung [unterhaltsam]). Offensichtlich kann die Kirche die Jugendlichen nach der Konfirmation mittels eines speziellen Internetauftritts nur dann wieder verstärkt erreichen, wenn dieser Auftritt den jugendlichen Ansprüchen genügt. Neben den bereits genannten Aspekten ist auf einem solchen Internetauftritt die jugendliche Ausrichtung (hinsichtlich der Gestaltung und der Inhalte) ebenso wie die Möglichkeit der Kommunikation sehr wichtig. Darüber hinaus kommt auch Anwendungen (Quiz, Spiele) und medialen Feldern (Musik, Lieder, kurze Videos, Filme) eine hohe Wichtigkeit bei.³⁶⁴

Wenngleich eine Jugend-Homepage eine gute Möglichkeit darstellt, um Jugendliche nach der Konfirmation wieder verstärkt zu erreichen, so sollte diese Seite in jedem Fall bestimmte Kriterien berücksichtigen, wenn sie ihre Wirksamkeit optimal entfalten will.

Es zeigt sich, dass die Jugendlichen vielfältige Interessen haben. Vor dem Hintergrund des Zwecks, aus dem heraus sie das Internet nutzen – vor allem zur Unterhaltung, zur Kommunikation und zur Information – liegt es nahe, daraus mögliche Schnittmengen zu kreieren, wie diesen Interessen auf einer speziellen Jugend-Homepage Rechnung getragen werden kann.³⁶⁵ Ausgehend von den Interessen der Jugendlichen und ihren normalen Internet-Verwendungs-Gewohnheiten ist es somit die Aufgabe von Kirche und Religionspädagogik, die gemeinsamen Schnittmengen auszuloten und dort selbst aktiv zu werden. Aus kirchenstrategi-

³⁶² Siehe im Anhang die Tabellen A111 und A112.

³⁶³ Siehe Tabelle A113 im Anhang.

³⁶⁴ Siehe Tabelle A100 im Anhang.

³⁶⁵ Siehe Tabelle A8 im Anhang.

scher Perspektive erscheint es darüber hinaus sinnvoll, den Jugendlichen Hilfestellungen zu bieten, damit sie Orientierung und Unterstützung erhalten und sie mit einem breiten Informationsangebot umfassend und fundiert über ihren Glauben zu informieren. Vor dem Hintergrund dessen, was die Jugendlichen normalerweise im Internet tun, sollte die Webseite neben einem umfassenden Informationsangebot auch Kommunikationsmöglichkeiten beinhalten und positive Emotionen bei den Jugendlichen wecken – ihnen also Spaß bereiten.

Ein weiteres Kriterium, welches die Seite bieten sollte ist ein lokaler bzw. regionaler Bezug. Dies zeigt sich an dem hohen Stellenwert, den „Freizeitangebote in der Region“ erhalten. Zwar wird das Item „Lokaler, örtlicher Bezug“ weniger wichtig eingestuft, doch zeigt dies zugleich auf, dass etwas mehr als der Hälfte der Jugendlichen der örtliche Bezug wichtig ist, während er für einen anderen Teil weniger wichtig ist. Halten 51,1% der Jugendlichen einen lokalen / örtlichen Bezug für „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“, so sehen 48,9% diesen Bezug als „wenig wichtig“ bzw. als „überhaupt nicht wichtig“ an.³⁶⁶ Die Gruppe der Jugendlichen ist diesbezüglich gespalten. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Freizeitangebote in der Region von 67% auf einer Jugend-Homepage als „eher / sehr wichtig“ angesehen werden, wird ersichtlich, dass eine Jugend-Internetseite in jedem Fall regionale Aspekte beinhalten sollte. Eine Überlegung wäre es, eine landeskirchenweite (oder deutschlandweite) Internetseite zu entwickeln, welche allgemeine Angebote enthält und auf Grund der großen Reichweite auch entsprechend aktuell und professionell geführt werden kann, zugleich aber auch regionale Informationen und Angebote bzw. Hinweise bietet. Dies könnte in einem entsprechenden Unterbereich geschehen, welcher für jede Stadt, Gemeinde oder Region ein separates Angebot bietet. Dieses – jeweils ortsabhängig differenzierte – Angebot müsste wiederum von den einzelnen Kirchenkreisen und Gemeinden gespeist werden (können). Auf diese Weise könnten Professionalität und sehr hohe Qualitätsstandards auf der einen und regionale und ortsgebundene Bezüge auf der anderen Seite miteinander zu einer Webpräsenz verbunden werden.

Beteiligung und Partizipation an und auf einer speziellen Jugend-Webseite

In direktem Zusammenhang mit den Überlegungen zu Gestaltungskriterien für eine Jugend-Homepage stehen die sich daraus ergebenden Möglichkeiten, Jugendliche an der Entwicklung oder Gestaltung zu beteiligen, wozu die Ausführungen von Kapitel 2. 3 als Fundament fungieren können.

Die Möglichkeit, dass Jugendliche die Internetseite mit ihren Vorstellungen und Ideen mitentwickeln wird mehrheitlich positiv aufgenommen: Finden 26,5% die Idee „sehr gut“ und 37,4% „gut“, so beurteilen nur 0,4% diese Idee „mangelhaft“ und 2,2% „ungenügend“. Eine deutliche Mehrheit von 63,9% der Jugendlichen beurteilt diese Möglichkeit also (sehr) gut.³⁶⁷ Auch hinsichtlich der Bereitschaft zur Mitwirkung bestätigt sich dieser Trend: 43% der Jugendlichen würden im Falle dieser Möglichkeit „(sehr) wahrscheinlich“ selbst aktiv werden und an der Sei-

³⁶⁶ Siehe Tabelle A296 im Anhang.

³⁶⁷ Siehe Tabelle A108 im Anhang.

tenentwicklung und Gestaltung partizipieren.³⁶⁸ Vor dem Hintergrund, dass diese Form der Partizipation über die reine Nutzung oder Verwendung der Seite hinausgeht, zeugt der hohe Wert von 43% von einer aufgeschlossenen Haltung der Jugendlichen gegenüber einem solchen Partizipationsangebot.

Etwas weiter differenziert zeigt sich bei einer Kombination der beiden Fragen (im Rahmen einer Kreuztabelle), dass die Jugendlichen, welche die Möglichkeit der Beteiligung bei der Seitenentwicklung „sehr gut“ finden, mit großer Mehrheit diese Gelegenheit wahrnehmen würden (73,8%). Auch die Jugendlichen, welche die Möglichkeit „gut“ finden würden sich überdurchschnittlich stark selbst einbringen (48,2%). Finden die Jugendlichen unterdessen die Partizipationsmöglichkeit selbst schon nicht gut, sind sie auch wesentlich seltener bereit, an der Entwicklung aktiv mitzuwirken.³⁶⁹

Innerhalb der Gruppe der Jugend-Homepage-Begeisterten³⁷⁰ ergibt sich ein nochmal deutlich positiveres Bild: So beurteilen 88,5% dieser Jugendlichen die Möglichkeit, mit ihren eigenen Ideen und Vorstellungen an der Entwicklung der Seite partizipieren zu können als „sehr gut“ oder „gut“. 75,7% wären zugleich bereit, selbst an der Gestaltung mitzuwirken.³⁷¹ Es zeigt sich, dass Jugendliche, welche von der Idee einer Jugend-Homepage begeistert sind mit überwältigender Mehrheit auch bereit sind, selbst aktiv zu werden und an der Gestaltung und Entwicklung der Webpräsenz zu partizipieren. Dieses an sich nicht sehr überraschende Ergebnis gewinnt allerdings an Bedeutung, wenn berücksichtigt wird, dass durch eine entsprechend attraktive Bewerbung der Idee einer Jugend-Homepage und damit eine höhere Anzahl an Jugend-Homepage-Begeisterten, die Zahl der aktiv partizipierenden deutlich erhöht werden kann. Außerdem unterstreichen auch diese Werte noch einmal die hohe Akzeptanz und Annahme des Partizipationsangebots.

Im Falle einer praktischen Umsetzung dieser Jugend-Internetseite durch die Kirche scheint die Beteiligung durch Jugendliche gegeben. Wenn bereits in einem exemplarisch ausgewählten Kirchenkreis fast einhundert Jugendliche bereit sind, sich aktiv einzubringen und ihre Ideen und Vorstellungen in die Entwicklung einfließen zu lassen, so zeugt dies von der sehr positiven Wahrnehmung der Idee, eine Jugend-Homepage durch die Kirche zu entwickeln (und selbst mitwirken zu können).³⁷²

Dass die Jugendlichen der Beteiligung / Partizipation auf der Jugend-Homepage sehr positiv gegenüber stehen wird durch die Wichtigkeit unterstrichen, welche sie dieser beimessen: Sehen 64,1% Beteiligungsmöglichkeiten als eher oder sehr wichtig an, so geben sogar 71,3% der Jugendlichen an, es sei ihnen auf einer Jugend-Internetseite sehr oder eher wichtig, die Möglichkeit zu haben, die Inhalte und Themen mitzubestimmen.³⁷³ Für die Nutzung einer spe-

368 Siehe Tabelle A109 im Anhang.

369 Siehe Tabelle A297 im Anhang.

370 Siehe Tabelle A135 bzw. A135 (2) im Anhang: Gemeint sind Jugendliche, welche sich vorstellen können, den Kontakt zur Kirche über eine solche Homepage zu erhalten, welche eine derartige Seite nutzen würden und welche die Idee von einer solchen Seite „sehr gut“, „gut“ oder „befriedigend“ finden.

371 Siehe Tabellen A299 im Anhang.

372 Von 228 Jugendlichen, welche diese Frage beantworten geben 98 an, wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich an dieser speziellen Internetseite mitzuwirken.

373 Siehe Tabelle A300 im Anhang.

ziellen Jugend-Homepage spielt also offenbar die Partizipation der Jugendlichen eine große Rolle, wovon ausgehend die in Kapitel 2 dargelegten Partizipationsmöglichkeiten verwendet werden können.

Ebenso sehen 75,2% der Heranwachsenden eine speziell für sie erstellte Webseite als eine gute Idee an, wenn Jugendliche bei der Gestaltung mitmachen können.³⁷⁴ Dieser hohe Wert bei der Zustimmung unterstreicht, dass der Stellenwert der Internetseite und die Einstellung der befragten Konfirmanden dieser gegenüber noch einmal deutlich verbessert werden kann, sofern die Möglichkeit eröffnet wird, dass Jugendliche ihre Vorstellungen, ihre Ideen und ihre Tatkraft einbringen können.³⁷⁵

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die Möglichkeit aktiv an der Entwicklung einer speziellen Jugend-Webseite zu partizipieren und eigene Vorstellungen und Ideen einzubringen wird von den Jugendlichen sehr positiv wahrgenommen. Außerdem zeigt sich ein hoher Anteil bereit, selbst aktiv zu werden und sich mit eigener Tatkraft an einem solchen Angebot zu beteiligen. Diese Erkenntnis stützt die These von der großen Sinnhaftigkeit einer solchen Seite und legt die Grundlage dafür, dass im Falle einer konkreten Umsetzung der Jugend-Webseiten-Idee Heranwachsende eingebunden und beteiligt werden sollten und auch können – da der Wunsch der Jugendlichen vorhanden ist. Diese Chance, mit vielen jungen Menschen wieder ins Gespräch und in den Austausch über religiöse und kirchliche Themen zu kommen sollten Religionspädagogik und Kirche nicht ungenutzt verstreichen lassen. Vielmehr ist dies als Möglichkeit zu sehen, schon im Vorfeld des Bestehens der Jugend-Internetseite – welche Jugendliche perspektivisch an die Kirche binden und zum Kontakterhalt bewegen soll – Heranwachsende in großer Zahl für aktive Mitarbeit zu gewinnen.

Rahmen, in dem eine solche Seite genutzt werden könnte

Folgend auf diese Ausführungen zu den Potenzialen, welche in einer Partizipation der Jugendlichen an der Entwicklung und Gestaltung der Webseite liegen, werden in kurzer Form Überlegungen angestellt, in welchem Rahmen eine solche Seite genutzt werden könnte. Dabei werden ebenso wie bei den bisherigen Ausführungen die Anregungen, Interessen und Wünsche der Jugendlichen – wie sie in den Fragebögen erhoben sind – als Grundlage verwendet.

374 Siehe Tabelle A107 im Anhang. Dies unterstreicht die in Kapitel 2. 3 dargelegte Tatsache, dass der in der Jugendphase erfolgende Ablösungsprozess vom Elternhaus mit einer Zuwendung zu Gleichaltrigengruppen einhergeht.

375 Wird die Partizipation nur auf den Besuch und die Nutzung der Internetseite reduziert, so müssen die in den vorherigen Abschnitten (des vorliegenden Unterkapitels 4. 7) gewonnenen Erkenntnisse, was eine Jugend-Homepage beinhalten sollte, um für Jugendliche ansprechend zu sein und was den Jugendlichen wichtig wäre, umgesetzt werden. Entsprechend sollten dabei außerdem die Tabellen A78, A79, A81, A81 (2), A81 (3), A85, A86, A87, A88, A89, A90, A93 und A97 berücksichtigt werden. Auf diese Weise können auch aus Sicht der Jugendlichen auf die bestehende landeskirchliche Internetseite Rückschlüsse für die Gestaltung einer Jugend-Homepage gezogen werden, so dass die Jugendlichen (passiv) an dieser Partizipieren. Dabei zeigt sich, dass in Ermangelung interessanter Themen für Jugendliche die überwiegende Ausrichtung auf Erwachsene bei der bestehenden landeskirchlichen Internetseite ein Manko darstellt. Gut empfinden die Jugendlichen vor allem die Übersichtlichkeit, die Gestaltung und das Design, aber auch die Informationen auf der bestehenden Seite.

Der erste Bereich, welcher als Nutzungsmöglichkeit in Betracht kommt stellt umfassende Informationen dar. Gespeist durch die Tatsache, dass auf der bestehenden landeskirchlichen Homepage die vielen / guten Informationen und Themen positiv wahrgenommen werden und sich die Kritik ebenfalls um den Informationsaspekt dreht (wenig Interessantes / wenig Text für Jugendliche; zu lange Texte; ...), scheinen die Jugendlichen dem Feld der Informationen viel Relevanz beizumessen.³⁷⁶ So sind den Konfirmanden auf der bereits bestehenden Internetseite der Landeskirche „Informationen zu deiner Gemeinde“ mehrheitlich wichtig (71,2% empfinden Informationen zu ihrer Gemeinde als sehr oder eher wichtig). Informationen zu der Landeskirche empfinden 39,1% als sehr oder eher wichtig, während Informationen zum Bischof nur von 19,7% als sehr oder eher wichtig empfunden werden³⁷⁷. Daran wird deutlich, dass der Wunsch nach ortsbezogenen Informationen – auch über die eigene Kirchengemeinde – groß ist. Die bereits unter „Interessen der Konfirmanden“ getätigten Überlegungen, dass die Jugendlichen zwischen den Webseiten differenzieren – der Jugend-Homepage also andere wichtige Charakteristika beimesen als der bestehenden landeskirchlichen Webseite, auf der sie gemeindebezogene Informationen als wichtig ansehen (oder als einzigen interessanten Aspekt Informationen wahrnehmen) – und daher auf der bestehenden landeskirchlichen Webseite den Informationen derartige Wichtigkeit beimesen, kann hierbei vernachlässigt werden. Dies zeigt sich daran, dass neben dem hohen Stellenwert von Informationen zu lebensweltbezogenen Themen (Ausbildung, Praktika, Freundschaft, Medien, Liebe) auch Informationen zu Terminen und Veranstaltungen auf der Jugend-Webseite gewünscht werden.³⁷⁸ Zwar erlangen die rein kirchlich-religiösen Informationsangebote keine sehr hohen Zustimmungswerte, doch kann dabei von altersbezogener sozialer Erwünschtheit (Interesse an Kirche als nicht altersgemäß) ausgegangen werden.

Welche hohe Wichtigkeit das Internet inzwischen hinsichtlich der Informationsbeschaffung besitzt, zeigt sich bereits im ersten Fragebogen: Während 141 Konfirmanden (36,5%) das Internet als „sehr wichtig“ zur Informationsbeschaffung empfinden und 189 Konfirmanden (49%) es „eher wichtig“ beurteilen, halten nur sieben Konfirmanden (1,8%) das Internet für überhaupt nicht wichtig. Einer großen Mehrheit von 85,5% (330 Konfirmanden) ist das Internet also für die Beschaffung von Informationen sehr / eher wichtig.³⁷⁹

Dieser hohe Wert ist zudem mit der Kirche verknüpft. So geben 47,7% derjenigen Jugendlichen, welche zuvor schon einmal nach einer kirchlichen Internetseite gesucht haben, an, dies für Informationen getan zu haben.³⁸⁰ Daraus folgt, dass fast jeder zweite Jugendliche Informationen auf kirchlichen Seiten im Internet erwartet oder sich erhofft. Offenbar ist ein Informationsbedürfnis vorhanden, welches die Jugendlichen mit einer verlässlichen Quelle (den direkten Internetseiten der Kirche(n)) zu lösen versuchen. Entsprechend geben 82,4% der Jugendlichen an, sich konfirmieren zu lassen, um mehr über ihren Glauben zu erfahren, woran sich

376 Siehe die Tabellen A93 und A94 im Anhang.

377 Siehe Tabelle A79 im Anhang.

378 Siehe die Tabellen A100 und A101 im Anhang.

379 Siehe Tabelle A12 im Anhang.

380 Siehe Tabelle A21 im Anhang.

das große Bedürfnis der Jugendlichen nach Informationen und Wissen über den eigenen Glauben, aber auch über Themen, welche scheinbar erst einmal nichts mit Religion und Glaube zu tun haben, zeigt.³⁸¹ Die Religionspädagogik kann versuchen, dort anzusetzen, diese Lücke bei den Informationen zu schließen, Hilfestellung und Orientierung zu bieten und die Jugendlichen religiös und theologisch fundiert zu begleiten und zu geleiten.³⁸²

In Hinblick auf Informationen zeigt sich ein differenziertes Bild. Während auf der bestehenden landeskirchlichen Internetseite Informationen zu der eigenen Kirchengemeinde als wichtig erachtet werden, stehen bei einer Jugend-Homepage andere Themen und Informationen im Fokus. Angesichts des hohen Informationsbedarfs bei religiösen Themen und der Unterstützung in lebensweltlichen Problemlagen oder der Hilfe bei der Orientierung in ihrer Lebenswelt, sollte die Jugend-Homepage ein Informationsangebot anbieten, welches sowohl die Interessen der Jugendlichen als auch explizit religiöse und kirchliche Informationen abdeckt. Vor allem eine Verknüpfung der aus der jugendlichen Lebenswirklichkeit entstandenen Probleme mit Lösungswegen und Hilfen durch den christlichen Glauben kann eine Möglichkeit darstellen, um religiöse Begleitung und ein lebensweltbezogenes Angebot, welches das Interesse der Jugendlichen weckt, zu kombinieren.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Informationen auf einer speziellen Jugend-Homepage eine hohe Wichtigkeit zukommt, wenngleich sie vor allem durch Themenkombinationen und entsprechende Unterstützungen zu einer Begleitung der Jugendlichen in Glaubensfragen beitragen und als seriöse Quelle auch Anlaufpunkt für den Religionsunterricht und die Schule werden können. Der Stellenwert von Informationen zu Sachverhalten, welche die Jugendlichen selbst betreffen ist für sie als hoch einzuschätzen und sollte auf einer speziellen kirchlichen Seite für diese Altersgruppe Berücksichtigung finden.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich eine weitere Option, in deren Rahmen die Jugend-Internetseite genutzt werden kann, nämlich in Form einer religiösen Begleitung der Jugendlichen. Nicht nur Informationen zu diesem Themengebiet werden von den Jugendlichen gewünscht, sondern konkrete Unterstützung in ihren jeweiligen Lebenslagen. Demgemäß wünschen sich 57,9% der Jugendlichen Hilfen bei der Lebensorientierung und 58,3% Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen. Dieser hohe Anteil weist auf ein großes Bedürfnis von Seiten der Heranwachsenden hin. Weiterhin empfinden es 55,9% als wichtig, dass auf einer speziellen Webseite auch jugendliche Glaubensfragen thematisiert werden. Reine Informationen zur Kirche und dem Gemeindeleben wünschen sich unterdessen lediglich 47,1%.³⁸³ Dies verdeutlicht, dass die Jugendlichen weniger allgemeine Informationen haben wollen, welche sie nicht direkt selbst betreffen, sondern vielmehr Unterstützung in der modernen vielfältigen und

381 Siehe Tabelle A34 im Anhang.

382 Das subjektive Erleben von Eingebundenheit und die Integration in soziale Gefüge als Form der Arbeit an der eigenen persönlichen, sozialen und kulturellen Identität sind dabei als wichtige Faktoren anzusehen. Siehe hierzu auch S. 18 in: http://www.google.de/url?sa=t&rc=j&q=&escr=s&source=web&cd=2&ved=0CDQQFjAB&url=http%3A%2F%2Fpb21.de%2Ffiles%2F2012%2F01%2Fbpb-Expertise_Partizipation_im_Social_Web.pdf&ei=vjwHU_uIMn9ygOK2IH7DQ&usg=AFQjCNHf1JJ6xjvpg9TPiQCvYj6DSTeEWQ&bvm=bv.61725948,d.bGQ [21. Februar 2014].

383 Siehe Tabelle A232 im Anhang.

schnellebigen Zeit benötigen. An dieser Stelle können Kirche und religionspädagogische Forschung ansetzen und die von den Jugendlichen selbst gewünschten Möglichkeiten religiöser Begleitung aufnehmen, so dass auch für die religiöse Entwicklung und Begleitung Jugendlicher nach der Konfirmation Grundlagen gelegt werden und eine weiterführende religiöse Begleitung auf diesem medialen Weg ermöglicht wird.

Der Rahmen in dem eine solche Jugend-Webseite genutzt werden könnte umfasst darüber hinaus auch den pädagogischen Bereich. In diesem Kontext ist vor allem die Frage von Bedeutung, ob eine speziell für Jugendliche erstellte Homepage der Kirche im Religionsunterricht Anwendung finden könnte. Die Idee, eine solche Internetseite im Religionsunterricht zur Anwendung zu bringen wird von den Jugendlichen mehrheitlich sehr positiv aufgenommen. Entsprechend finden 23,1% diese Idee „sehr gut“ und weitere 38,9% „gut“ (kumuliert 62%). Negativ wird diese Idee unterdessen nur von 7% (3,5% „mangelhaft“ und 3,5% „ungenügend“) aufgefasst. Der Einsatz des Internets und etwas konkreter einer speziellen Jugend-Homepage der Kirche im pädagogischen Rahmen wird somit sehr positiv wahrgenommen und von einer großen Mehrheit der befragten Jugendlichen auch gewünscht.³⁸⁴ Im Falle einer Umsetzung sollte die Seite demgemäß gestaltet werden und beispielsweise einen Lehrendenbereich enthalten, wo Anregungen und pädagogische Tipps ausgetauscht werden können.

Im Sinne einer Kombination der Angebote sollte eine solche Seite sowohl die Gelegenheit bieten zu kommunizieren, also wo dies erforderlich ist Hilfestellungen und Orientierung bieten, Austausch ermöglichen, religiös begleiten und zugleich auch Informationen darbieten.

Es kann festgehalten werden, dass eine Jugend-Homepage ein umfassendes Informationsangebot bereitstellen sollte, um auf diesem Weg von den Jugendlichen nutzbar zu sein. Allerdings muss eine solche Seite mehr als nur ein reiner Informationsspeicher sein, da sie andernfalls nur zum Recherchieren und Suchen von Informationen – darüber hinaus aber nicht – verwendet wird. In diesem Fall würde sich eine spezielle Jugend-Internetseite nicht von anderen bereits bestehenden Webseiten – wie der Internetpräsenz der EKKW – unterscheiden. Vor diesem Hintergrund ist neben einem umfassenden Informationsangebot ein Forum und ein begleitender und unterstützender Bereich erforderlich. Weitere wesentliche Eckpunkte sind der Einsatz im pädagogischen Kontext – also im schulischen oder kirchengemeindlichen Unterricht [Religions- und Konfirmandenunterricht] – und die religiöse Begleitung der Jugendlichen, wodurch eine langfristige – über das Ende der Konfirmandenzeit hinausgehende – Bindung erreicht werden kann.

Zusammenfassung – Anregungen, Interessen und Wünsche der Zielgruppe

Die vielfältigen Ergebnisse und Erkenntnisse haben verdeutlicht, welch reges Interesse und welch zahlreiche Anregungen und Wünsche die Konfirmanden an eine spezielle Jugend-Inter-

³⁸⁴ Siehe Tabelle A116 im Anhang. Dies zeigt sich auch bei einem Vergleich zwischen Ist-Zustand und Wunsch-Zustand. Wenngleich nur 28% der Jugendlichen das Internet bereits im Religionsunterricht nutzen, würden es gerne 72,7% nutzen. Im Konfirmandenunterricht zeigt sich eine noch größere Differenz: Nur 3,4% der befragten Konfirmanden nutzen das Internet bereits in diesem Unterricht, während es 72% gerne dort nutzen würden. Jeweils knapp drei Viertel der Jugendlichen würden das Internet gerne im Religions- / Konfirmandenunterricht nutzen. Siehe Tabelle A14 im Anhang.

netseite haben. Auch die Tatsache, dass sich viele von ihnen selbst aktiv an der Gestaltung beteiligen wollen untermauert dies.

Wie in dem vorliegenden Unterkapitel 4. 7 ersichtlich wird, liegt das Interesse der Konfirmanden vornehmlich in einigen wesentlichen Aspekten, welche bei allen Gruppen von Jugendlichen – bei leichten Verschiebungen – Wichtigkeit beigemessen bekommen.

Die bisherigen Ausführungen dieses Unterkapitels machen deutlich, dass die Jugendgemäßheit – sowohl in Hinblick auf die Gestaltung, als auch die Inhalte – die größte Rolle spielt.³⁸⁵ In gleichem Maße spielen Kommunikation und Kontakterhaltung eine große Rolle.³⁸⁶ Die dritte Säule stellen Recherchemöglichkeiten dar, mittels derer die Jugendlichen spezielle Fragen beantworten können.³⁸⁷ Dieses Erkenntnis geht mit dem großen Zuspruch einher, welchen die Seite erhält, wenn sie wechselnde Inhalte bereithält. Die Jugendlichen erwarten eine kontinuierliche Aktualität bzw. Aktualisierung. Außerdem wünschen sie sich Themen, die sie betreffen.³⁸⁸

Weiterhin von hoher Bedeutsamkeit sind die Mitbestimmung, die Möglichkeit der Beteiligung sowie der Verweis auf Veranstaltungen, Termine und Freizeitangebote.

Es können somit wesentliche Eckpfeiler fixiert werden, welche die Wünsche der Jugendlichen (wie sie in den Fragebögen erfasst sind) widerspiegeln.³⁸⁹

1. Ausrichtung an der jugendlichen Zielgruppe: Von der Gestaltung über das Angebot (thematisch, medial, inhaltlich) bis zu dem Gesamtkonzept muss die Webseite auf die Lebenswelt, die Bedürfnisse und die typischen Handlungscharakteristika der Jugendlichen ausgerichtet sein. Damit einher geht die Chance, die Jugendlichen selbst in die (Weiter-)Entwicklung der Internetpräsenz einzubinden.

2. Informationen: Zusammenhängend mit dem ersten Punkt muss eine Jugend-Homepage aktuelle, spannende und interessante Themen bieten, welche die Lebenswelt und -wirklichkeit der Jugendlichen betreffen, gezielt abgerufen werden können (Recherche), aber auch zu bestimmten – im Jugendalter relevanten – Themen differenziert und fundiert vorliegen.

3. Kommunikation: Umfassende Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten – untereinander und mit Fachpersonen – stellen einen wichtigen Punkt für die Jugendlichen dar. Diesbezüglich sollten auch Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen, Gesprächsmöglichkeiten und Hilfen bei der Lebensorientierung geboten werden, welche eine theologische bzw. religiöse Begleitung der Jugendlichen – und damit auch eine Einflussnahme auf ihre religiöse Entwicklung – ermöglichen.

Von tendenzieller Wichtigkeit ist die Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen – woraus

385 Die Jugendlichen wünschen sich eine Aufmachung, welche sich an ihrer Lebenswelt orientiert, also medial modern auftritt – Videos, Filme, Musik und Lieder enthält – und damit zugleich attraktiv und ansprechend wirkt. Diesbezüglich sollte sie Lebensrelevanz für die Jugendlichen besitzen; was sich in dem höheren Interesse für Informationen, welche das eigene Leben betreffen, widerspiegelt.

386 Bei den Jugendlichen steht der Wunsch, mit den anderen Konfirmanden in Kontakt zu bleiben ebenso hoch im Kurs wie allgemeine Kommunikationsmöglichkeiten – bspw. Chats.

387 Siehe auch die Tabellen A100 und A101 im Anhang.

388 Siehe die Tabellen A107, A111 und A113 im Anhang.

389 Das nachfolgende fünfte Kapitel wendet sich darauf aufbauend den Wünschen an eine solche Webseite zu, welche die Jugendlichen im Rahmen der qualitativen Befragung äußern.

eine religiöse Begleitung erwachsen kann – sowie ein Bereich, in dem die Jugendlichen kreativ tätig werden können. Ebenso verhält es sich mit dem Konzept vom „Sicheren / Helfenen Hafen“, welcher durch eine vertrauensvolle Atmosphäre, das Gefühl von Gemeinschaft erzeugen und Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen sowie Gesprächsmöglichkeiten auf der Homepage schaffen kann.

Neben diesen zahlreichen Anregungen und Wünschen der gesamten jugendlichen Zielgruppe, zeigt sich, dass die Wünsche und Interessen der Jugendlichen unabhängig weiterer Binnen-Differenzierungen tendenziell gleich bleiben: So setzen die gegenüber einer speziellen Jugend-Webseite zur Nutzung bereiten Jugendlichen ähnliche Schwerpunkte, beurteilen die meisten Sachverhalte sogar im Mittel besser und messen einer vertrauensvollen Atmosphäre ebenso wie den Charakteristika des „Sicheren Hafens“ und dem eigenen Beteiligungsbereich nochmal wesentlich mehr Wichtigkeit bei, als dies in der Gesamtgruppe der Fall ist. Um zugleich möglicherweise noch diejenigen zu gewinnen, welche eine spezielle Webpräsenz eher nicht nutzen würden, sollten die Attraktivitätskomponenten (jugendliche Gestaltung und jugendlicher Inhalt, Fotos, Bilder, Quiz, Spiele, Videos, Filme, ...) sowie die Kommunikationsmöglichkeiten und die lebensalterangemessenen und -relevanten Inhalte gleichermaßen wie das Angebot von Hilfestellungen und Gesprächsmöglichkeiten auf der Seite berücksichtigt werden. Hinsichtlich der wichtigsten Punkte besteht unterdessen eine Übereinstimmung, wodurch keine zusätzlichen Anstrengungen erforderlich werden.

Ebenfalls verhält es sich recht ähnlich bei der Differenzierung zwischen Mädchen und Jungen, bei denen die Attraktivitätskomponenten an erster Stelle stehen. Lediglich bei dem Informationsangebot gibt es Unterschiede: Für Mädchen spielen Informationen zu Ausbildung, Praktika, Freundschaft und Liebe eine größere Rolle, während für die Jungen Informationen zum Thema Medien wichtiger sind.

Es zeigt sich, dass unabhängig von der Nutzungsbereitschaft gegenüber einer solchen speziellen Seite und unabhängig von dem Geschlecht bestimmte Aspekte als äußerst relevant bzw. sehr wichtig eingestuft werden. Die Jugendlichen finden – unabhängig bestimmter Faktoren – ähnliche Aspekte für eine solche Seite gut bzw. schlecht. Dies erleichtert die Entwicklung der Seite und eröffnet die Möglichkeit, auch diejenigen für eine Verwendung zu gewinnen, die bisher eher / tendenziell ablehnend gegenüber dieser Konzeption eingestellt sind.

Wichtig für eine Jugend-Internetseite ist den Heranwachsenden insgesamt ein attraktiver und jugendbezogener Auftritt, der sich an ihrem Leben orientiert, ihrer Lebenswelt Aufmerksamkeit zollt und sie persönlich anspricht. Zugleich soll die Seite Aspekte beinhalten, welche für ihr Leben relevant sind und durch die sie Orientierung erhalten.

Ebenso wünschen sich die Jugendlichen ein Kommunikationsangebot und die Möglichkeit zur Beteiligung und Mitbestimmung der Inhalte und Themen sowie eine vertrauensvolle Atmosphäre und Hilfe bei Schwierigkeiten oder Problemen bzw. Fragen.

Besonders ansprechend für eine solche Jugend-Homepage sind Jugendliche, die etwas jünger sind (13 oder 14 Jahre), für die der Glaube einen hohen Stellenwert besitzt und die positiv

gegenüber Pfarrer und Kirche eingestellt sind. Denn je wichtiger ihnen der Glaube an Gott ist, desto eher sind sie bereit, eine solche Seite zu nutzen und desto eher können sie sich vorstellen, den Kontakt zur Kirche auf diese Weise zu erhalten. Daran zeigt sich, dass möglichst früh angesetzt werden sollte, um die Kinder in Kontakt mit Glaube, Religion und Kirche zu bringen. Auf der anderen Seite besteht der Bedarf, auch diejenigen Jugendlichen anzusprechen, die noch suboptimal erreicht werden: Also ältere, glaubensfernere und weniger stark religiös geprägte oder kaum kirchlich-gebundene / institutionalisierte Jugendliche.

In jedem Fall sollte die Jugend-Internetseite verständlich, attraktiv und jugendgemäß gestaltet sein, die Möglichkeit zur Kommunikation sowie einen lokalen bzw. regionalen Bezug bieten. Demgemäß können zumindest die Jugendlichen erreicht werden, welche zur Nutzung eher bereit (oder nicht gänzlich abgeneigt) sind. Um auch die weiteren Gruppen zu erreichen bietet es sich an, den Jugendlichen verstärkt Partizipationsmöglichkeiten zu bieten und sie an der Gestaltung und Aufmachung der Seite zu beteiligen. Diese Idee wird nicht nur überwiegend positiv von Seiten der Heranwachsenden aufgenommen, sondern würde die Chance bieten, mit vielen jungen Menschen ins Gespräch und in Austausch zu treten, da im Falle einer praktischen Umsetzung ein hoher Anteil der Jugendlichen zur Beteiligung und Partizipation bereit wäre.

Anhand der Wünsche, Anregungen und Interessensdarlegungen der Jugendlichen wird darüber hinaus deutlich, dass eine spezielle Jugend-Homepage nicht nur als Freizeitseite kreiert werden sollte (welche diese selbstständig von zu Hause in ihrer Freizeit aufrufen), sondern darüber hinaus auch eine Informationsplattform darstellen kann, auf der die für Jugendliche interessanten Themen behandelt werden. Ebenso bietet es sich an, dem Wunsch der Heranwachsenden und der hohen Zustimmung zu der Idee die Seite im Religions- und Konfirmandenunterricht zu verwenden, Rechnung zu tragen und diese im pädagogischen Kontext einzusetzen – und entsprechend zu gestalten. Des Weiteren kann ein spezieller kirchlicher Jugend-Internetauftritt die Heranwachsenden mit einem gezielten Angebot religiös Begleiten, ihnen Anregungen bieten, sie auch über das Ende der Konfirmandenzeit in Bezug zur Kirche halten und ihre religiöse Entwicklung mit prägen.

Diese Resultate zeigen, dass eine spezielle Jugend-Homepage Sinn macht und mit vielfältigen Ideen, Wünschen und Anregungen der Jugendlichen bedacht wird, wodurch die Akzeptanz, welche die Seite schon vor ihrer Erstellung und Entwicklung genießt, deutlich zum Ausdruck kommt.

4. 8 Ideen und Ansätze für eine erhöhte / hohe Attraktivität

Angesichts der zunehmenden Bedeutung des Internets und dem immer höheren Stellenwert von Webpräsenzen zeigen die vorhergehenden Unterkapitel auf, dass eine spezielle kirchliche Internetseite für Jugendliche sinnvoll ist. Unterkapitel 4. 7 legt dabei zahlreiche Anregungen, Interessen und Wünsche der Jugendlichen dar. So wird deutlich, welche Aspekte auf einer speziellen Jugend-Homepage den befragten Konfirmanden wichtig / etwas wichtig oder aber nicht wichtig sind und welche Gruppen von Jugendlichen besonders gut erreichbar sind. Weitergehend zeigt sich, dass die Beteiligung der Jugendlichen an und auf einer solchen Seite sowohl gewünscht wird, als auch die Gelegenheit zu regem Kontakt mit Jugendlichen (noch nach der Konfirmation) bieten kann. Des Gleichen geben die Jugendlichen an, Unterstützung und Orientierungshilfe erhalten und (zum Teil) über konkrete theologische Fragen sprechen zu wollen. Die Kirche kann also der zunehmenden Bedeutung des Internets Rechnung tragen, indem sie eine neue Seite erstellt oder erstellen lässt, welche ausschließlich für Jugendliche gedacht ist.

Vor diesem Kontext liegt es nahe, gezielt zu eruieren, auf welche Weise eine solche spezielle kirchliche Jugend-Internetseite eine hohe Attraktivität erlangen kann. Dazu schließt sich an diese einleitenden Zeilen eine kurze Erfassung des Ist-Zustandes an – also wie der aktuelle Zustand von Kirche im Internet nach jugendlicher Einschätzung ist. Es folgen Ausführungen zu der Frage, wie eine Jugend-Homepage attraktiv gestaltet werden kann und wie die Attraktivität von Kirche im Internet zu erhöhen ist, bevor der Ziel- bzw. Wunschzustand kurz dargelegt wird.

Zu Beginn der Ausführungen zu Ansätzen für eine hohe Attraktivität eines speziellen Jugend-Internetauftritts liegt es nahe, zuerst die aktuelle Situation – also die bestehende Webpräsenz der Landeskirche – zu fokussieren. Während die Mehrheit der Jugendlichen das Design / Aussehen der bestehenden Seite als recht ansprechend empfindet und auch eine Mehrheit die Texte nicht als zu schwer wahrnimmt, geben nur 10% der Heranwachsenden an, die Seite auch in ihrer Freizeit wieder besuchen zu wollen.³⁹⁰ In gleichem Maße fühlt sich nur eine Minorität der Jugendlichen von der Webseite angesprochen und nur etwa jeder fünfte Befragte ist der Meinung, dass sich die Homepage mit Sachen beschäftigt, die für sein Leben wichtig sind. Heimatverbundenheit vermittelt die Seite nur nach Auffassung von einer Minderheit der Jugendlichen. Auf der anderen Seite sind die Heranwachsenden in überwiegender Zahl der Meinung, dass die Homepage professionell gestaltet und auch übersichtlich sowie vor allem aktuell ist.³⁹¹ Daran zeigt sich, dass die Jugendlichen klar zwischen den rein funktionalen und äu-

³⁹⁰ Siehe im Anhang die Tabellen A72 und A81 (2).

³⁹¹ Diese Unterscheidung in der positiven bzw. negativen Beurteilung der Seiten-Charakteristika zeigt sich auch in der Bewertung der landeskirchlichen Webseite durch die Jugendlichen: Eine Mehrheit beurteilt die Verständlichkeit auf der Homepage als „sehr gut“ oder „gut“, aber nur weniger als die Hälfte sieht das Design und die Aufmachung der Homepage insgesamt als „gut“ oder „sehr gut“ an. Ebenso verhält es sich bei den vorhandenen Themen und dem Einsatz von multimedialen Aspekten. Die landeskirchliche Internetseite wird zwar als modern gesehen, aber auf der anderen Seite auch als eintönig empfunden. Siehe dazu die Tabellen A82 und A83 im Anhang.

ßerlichen Aspekten (wie dem Design, der Übersichtlichkeit und der Professionalität) und den inhaltlichen sowie auf sie selbst bezogenen Dingen (jugendliche Ausrichtung, Lebensrelevanz) differenzieren.³⁹² Die Heranwachsenden erkennen sehr differenziert die positiven Aspekte der bestehenden Seite, fühlen sich aber auf Grund eines mangelnden Angebotes für sie selber nicht angesprochen, womit die Analyse aus Kapitel 3. 2 bestätigt wird.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass weniger als ein Drittel der Jugendlichen bereit wäre, die landeskirchliche Internetseite – vor allem wegen Informationen und zur Recherche – wieder zu besuchen. Mangelndes Interesse und zu wenig interessante Themen werden hierfür als Hauptgründe angeführt.³⁹³

Ganz anders ist ihre Einstellung gegenüber der Idee einer Jugend-Homepage und ihre Bereitschaft, diese Seite zu verwenden. Dahingehend empfinden 70,1% die Erstellung einer speziellen Internetseite für Jugendliche als (sehr) sinnvoll.³⁹⁴ Mehrheitlich würden die Heranwachsenden eine solche Seite auch nutzen (53,8%) oder könnten sich vorstellen über sie den Kontakt zur Kirche zu erhalten (51,1%).³⁹⁵ Die Idee von einer solchen Seite finden sogar 61% (sehr) gut und 50,2% können sich vorstellen die Webseite für Jugendliche nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen.³⁹⁶ Diese Werte sind vor dem Hintergrund, dass es bislang keine Seite gibt, noch höher einzuschätzen, da eine attraktive Seite möglicherweise noch höhere Zustimmungswerte erzielen könnte. Auf Grund der sehr hohen Werte und der positiven Einstellung von der Mehrheit der Jugendlichen gegenüber einer speziellen Jugend-Homepage wird die Sinnhaftigkeit einer solchen Seite deutlich. Die Jugendlichen sind an einer solchen Seite interessiert und zeigen sich auch bereit, nicht nur als Nutzer auf die Seite zuzugreifen, sondern selbst aktiv an der Internetseite mitzuwirken oder an ihrer Entwicklung zu partizipieren [43% würden dies (sehr) wahrscheinlich tun].³⁹⁷

Da die Jugendlichen sowohl hinsichtlich der Nutzung als auch bei einer perspektivischen Verwendung nach der Konfirmation und um den Kontakt zur Kirche zu erhalten mehrheitlich zustimmend gegenüber einer solchen Seite eingestellt sind, kann davon ausgegangen werden, dass alle diese Optionen eine Möglichkeit darstellen. Neben den hohen Zustimmungswerten insgesamt ist der aktuelle Ist-Zustand noch weiter zu differenzieren: So sind einige Gruppen von Jugendlichen nach der aktuellen Erhebung besser über eine spezielle Jugend-Internetseite zu erreichen, als andere Gruppen. Ohne Veränderungen an dem Konzept oder der Attraktivität sowie vor allem an der stärkeren langfristigen Einbeziehung von Familien in kirchliches

392 Bei der Beurteilung der bestehenden Webseite mittels offener Antworten wird dieses Bild vertieft: Übersichtlichkeit, Gestaltung, Design und die Informations- und Themenvielfalt werden besonders häufig positiv genannt. Ebenso die Aufteilung und die Textlänge. Die Jugendlichen nehmen also vor allem das äußere Erscheinungsbild, aber auch die dargebotenen Informationen positiv wahr.

Negativ fallen zwar ebenso äußere Faktoren auf – wie mangelnde Bilder, Videos und Farben, aber auch das Design, die Gestaltung und der Aufbau – doch darüber hinaus auch inhaltliche Aspekte: So werden die zu langen Texte, die Schwierigkeit der Texte und vor allem das Fehlen jugendlicher Themen(-bereiche) und jugendorientierter Angebote bemängelt. Siehe die Tabellen A93 und A94 im Anhang.

393 Siehe die Tabellen A95 und A97 im Anhang.

394 Siehe Tabelle A89 im Anhang.

395 Siehe die Tabellen A98 und A104 im Anhang.

396 Siehe die Tabellen A103 und A114 im Anhang.

397 Siehe Tabelle A109 im Anhang.

Leben lassen sich 13- und 14- Jährige besonders gut erreichen. Ebenso Heranwachsende, für die der Glaube an Gott einen hohen Stellenwert hat und die gegenüber Kirche, Pfarrer und Glaube insgesamt positiv(er) eingestellt sind. Schlechter lassen sich unterdessen ältere, eher männliche und glaubensfernere sowie weniger stark religiös geprägte Jugendliche erreichen.

Der Ist-Zustand kann somit folgendermaßen zusammengefasst werden: Die bestehende Internetpräsenz der Landeskirche wird von der Mehrheit der Jugendlichen zwar als ansprechend aber nicht als interessant wahrgenommen und entsprechend auch nicht für eine kontinuierliche zukünftige Nutzung in Betracht gezogen. Demgegenüber wird eine Jugend-Homepage mehrheitlich positiv wahrgenommen bzw. durchweg von einer Mehrheit positiv aufgefasst, weshalb diese einer Nutzung oder anderen Verwendungsweisen aufgeschlossen gegenüber stehen und sogar in hoher Anzahl selbst bereit wären, sich aktiv zu beteiligen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, vom Ist-Zustand (also der Idee) zum Ziel-Zustand (einer attraktiven Webseite, welche zahlreich genutzt wird) zu gelangen. Dazu ist zu eruieren, auf welche Weise eine Jugend-Homepage zu gestalten ist und welche Komponenten und Charakteristika sie beinhalten sollte, damit sie als attraktiv empfunden und entsprechend zahlreich wahrgenommen wird bzw. um ihre Attraktivität zu erhöhen.

Angesichts der Beurteilung des Ist-Zustandes bzw. der bestehenden Webseite durch die Jugendlichen können einzelne Komponenten der landeskirchlichen Internetseite übernommen werden. Neben neuen Nachrichten – also dem auf der bestehenden Seite praktizierten Aktualitätsaspekt – sollte die Jugend-Homepage Veranstaltungshinweise aufnehmen, da diese sowohl bei der landeskirchlichen Seite, als auch bei den Wünschen für eine Jugendseite sehr positiv wahrgenommen werden. Informationen zu der eigenen Gemeinde sollten ebenfalls – in einem jeweils eigenen Bereich für alle Gemeinden – verwendet werden.³⁹⁸ Diese Informationen sollten zugleich für Jugendliche aufbereitet sein und ihren Interessen entsprechen.³⁹⁹ Darin zeigt sich, was auf einer Jugend-Homepage umzusetzen ist, um die Attraktivität zu erhöhen: Spannende Themen in Texten von jugendgemäßer Länge welche gut verständlich sind sowie ein verstärkter Einsatz von Audio-, Video- und Multimedia-Dateien.⁴⁰⁰

Neben diesen von der bestehenden landeskirchlichen Seite zu übernehmenden oder zu verändernden Aspekten bei denen aus dem Ist-Zustand Konsequenzen gezogen und gelernt werden kann, liefern auch die jugendlichen Wünsche an eine spezielle Webseite ein gutes Bild davon, wie die Attraktivität einer solchen Seite erhöht werden kann. Sofern bei der Entwicklung einer derartigen Jugend-Homepage die Wünsche der Heranwachsenden berücksichtigt werden, steigt die Attraktivität der Seite und damit verbunden die Möglichkeit, mehr junge Menschen auf diese Weise in Kontakt mit der Kirche zu halten. Denn die Wünsche, welche die Jugendlichen äußern, sind die Komponenten, welche zu einer höheren Attraktivität der Internetseite – aus jugendlicher Perspektive – führen. Die Einstellungserfragung bei den Konfir-

398 Siehe hierzu auch Tabelle A79 im Anhang.

399 Siehe die Tabellen A81, A81 (2) und A81 (3) im Anhang.

400 Siehe die Tabellen A81, A81 (2), A81 (3) und A82 im Anhang.

manden des zweiten Erhebungsschrittes zeigt die in den vorherigen Unterkapiteln aufgeführten Ergebnisse: Jugendliche Gestaltung, Jugendgemäße Inhalte, die Möglichkeit zu kommunizieren, Fotos und Bilder sowie Musik und Lieder stehen an oberster Stelle. Die Internetseite sollte also sowohl gestalterisch vielfältig sein (Fotos, Bilder, Lieder, Filme, ...), als auch inhaltlich entsprechend aufbereitet werden („Ein Angebot das mich persönlich anspricht“). Dabei ist die Zielgruppe der Jugendlichen konsequent im Blick zu behalten.⁴⁰¹ Unter Berücksichtigung des Nutzungsverhaltens der Heranwachsenden im Internet zeigen sich ähnliche Vorlieben: Internetseiten zum Musik hören oder Video schauen stehen neben Kommunikationsplattformen und Sozialen Netzwerken sehr hoch im Kurs.⁴⁰² Zweck der Internetnutzung ist zumeist der Unterhaltungs- und Kommunikationsaspekt.⁴⁰³

Entscheidend ist, dass die Seite aktuell und gut verständlich sowie unterhaltsam und übersichtlich ist. Interessante / spannende Inhalte und Themen sind dabei ebenfalls nicht zu vernachlässigen.⁴⁰⁴ Nur wenn diese – und die bereits in obigen Gliederungspunkten genannten – Wünsche, Ideen und Anregungen der befragten Konfirmanden berücksichtigt werden und auch der veränderten Lebenswelt der Heranwachsenden Rechnung getragen wird strahlt eine spezielle Internetpräsenz Attraktivität aus und spricht die Jugendlichen damit an. Die zahlreichen Wünsche, welche in der Item-Batterie der Tabellen A100 ff. im Anhang dargelegt sind und auch den Grad der Wichtigkeit widerspiegeln eröffnen der Kirche die Möglichkeit, auf dem Weg des Internets Jugendliche wieder stärker zu erreichen und einzubinden.

Mit ihren klaren Vorstellungen, was eine Jugend-Homepage beinhalten sollte, um genutzt zu werden und was wichtig für eine solche Seite wäre, beziehen die Jugendlichen Stellung und erleichtern damit eine entsprechende Berücksichtigung ihrer Wünsche.

Zugleich sollten nicht nur die als wichtig oder sehr wichtig eingestuften Aspekte auf einer speziellen Seite berücksichtigt werden, sondern auch die als weniger wichtig eingestuften Komponenten sollten berücksichtigt werden. Dem aus jugendlicher Sicht unterschiedlichen Grad an Wichtigkeit könnte durch eine entsprechende Gewichtung der Aspekte Rechnung getragen werden: Während Kommunikationsmöglichkeiten und Lieder bzw. Videos an exponierteren Stellen der Webseite positioniert und dargeboten werden, könnte der Live-Chat mit bekannten Personen aus der Kirche oder ein Bereich mit religiösen Weisheiten etwas weniger zentral platziert werden, ohne dass er deswegen gänzlich auf der Webseite fehlen müsste.⁴⁰⁵ Denn selbst bei den eher weniger wichtigen Aspekten geben einige Konfirmanden an, dies als sehr wichtig zu empfinden. Diesen Jugendlichen sollten die für sie sehr wichtigen Angebote ebenfalls geboten werden können.

Vor diesem Hintergrund kommt auch den Informationen ein neues Gewicht zu: Wenngleich nur ein Teil der Informationen von den Jugendlichen als wichtig erachtet wird (etwa zu den Themen Ausbildung, Praktika, Freundschaft und Medien), ein anderer Teil im Mittel aber als

401 Siehe dazu die Tabellen A100 und A101.

402 Siehe Tabelle A9 im Anhang.

403 Siehe Tabelle A8 im Anhang.

404 Siehe dazu die Tabellen A111 und A112.

405 Siehe hierzu die Tabellen A100 und A101 im Anhang.

eher weniger wichtig eingestuft wird (zu den Themen Kirche und Gemeindeleben, Schule und Lernen), so kann dennoch an dem Informationsangebot angesetzt werden. Durch vielfältige Informationen zu den lebensrelevanten und lebensweltbezogenen Bereichen könnte die Kirche die Interessen der Jugendlichen mit kirchlichen Werten und Glaubensinhalten verknüpfen.⁴⁰⁶ Bei den konkreteren Fragen und Orientierungshilfen bedarf es unterdessen einer fundierten religionspädagogischen Erarbeitung. Wenngleich die Seite auch die weiteren wichtigen Aspekte und Wünsche der Jugendlichen beinhalten sollte, so kann mit einem umfassenden jugendgemäßen Informationsangebot ein breiter Fundus geschaffen werden, auf den diese regelmäßig zugreifen. Dieser Informationspool könnte sowohl die von den Jugendlichen genannten Wunsch-Themen als auch die stärker kirchlichen und religiösen Themen abdecken und durch eine entsprechende Aufbereitung beide Felder miteinander verknüpfen und in Einklang bringen. Auf diese Weise kann es gelingen, noch mehr Jugendliche für die großen Fragen des Lebens und die christlichen Glaubensinhalte ansprechbar zu machen und ihnen damit eine (lose) religiöse Begleitung zu bieten.

Nichtsdestotrotz darf die Seite ihren Fokus nicht alleine auf jugendgemäße Informationen und eine entsprechend attraktive Gestaltung richten, denn auch der Wunsch nach Kommunikation und Kontaktmöglichkeiten (mit Mitkonfirmanden aber auch um eigene Glaubensfragen thematisieren zu können oder Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen zu erhalten) ist bei den befragten Jugendlichen sehr ausgeprägt.⁴⁰⁷ Die Seite sollte also über das umfassende Informationsangebot hinausgehend auch ein Forum bieten, welches die Seite zugleich von anderen Webseiten unterscheidet, die nur ein Informationsspeicher sind und dementsprechend auch nur aus diesem Grund verwendet werden. Durch ein Kommunikationsangebot wird eine regelmäßige Nutzung der Seite für die Jugendlichen attraktiv(er) und sie können dahingehend durch entsprechend geschultes Fachpersonal theologisch und religiös begleitet werden. Gerade der hohe Anteil von Jugendlichen, welche einer Orientierungshilfe bietenden Angebot auf der Homepage hohe Wichtigkeit beimessen und auch Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen dementsprechend wichtig einstufen zeugt von dem großen Potenzial, welches sich hinter einer dementsprechenden Gestaltung der Seite eröffnet.

Angesichts dieser Faktoren und Komponenten, welche die Internetseite beinhalten sollte, um attraktiv auf die Heranwachsenden zu wirken und sie zu einer Nutzung zu animieren ist es von Bedeutung, zu untersuchen, welche Gruppen sich von einer derartigen Webseite am besten erreichen lassen und welche Aspekte zu berücksichtigen sind, damit die Jugend-Homepage möglichst viele Jugendliche erreicht. Wie kann es gelingen, die Seite derart zuzuschneiden, dass sowohl die am besten erreichbaren Jugendlichen, als auch die anderen, welche eher schlecht zu erreichen sind, noch stärker angesprochen und zur Verwendung der Webpräsenz animiert werden?

Wie in Unterkapitel 4. 7 deutlich geworden ist, liegen die Schwerpunkte der einzelnen Grup-

⁴⁰⁶ Zugleich stellen Informationen eine grundlegende Möglichkeit dar, Jugendlichen etwas zu bieten.

⁴⁰⁷ Siehe hierzu die Tabellen A100 und A101 im Anhang.

pen recht nahe beieinander. Während für diejenigen Jugendlichen, welche besonders gut mit einer speziellen Webseite erreicht werden können eine vertrauensvolle Atmosphäre und die Gestaltung der Seite als „Sicherer Hafen“, der Begleitung und Hilfe bieten kann, wichtig sind und sie sich Begleitung wünschen spielt für alle Jugendlichen der Aspekt der Kommunikation eine zentrale Rolle; ebenso eine Ausrichtung an ihrer Lebenswelt und ihren Problemlagen. Von herausgehobener Bedeutung sind die Attraktivitätskomponenten „jugendliche Gestaltung, jugendlicher Inhalt, Fotos, Bilder, Quiz, Spiele, Videos und Filme“, welche durchweg als tendenziell eher wichtig eingestuft werden. Dementsprechend sollte eine Jugend-Homepage das Hauptaugenmerk auf diese Faktoren richten, da eine Seite, welche diese Charakteristika allesamt enthält, sowohl die Gruppe der Jugendlichen anspricht, welche die Seite eher verwenden würden als auch die einer Verwendung eher abgeneigten Jugendlichen. Wenn diese Faktoren berücksichtigt werden kann es gelingen, mehr Heranwachsende von der Attraktivität der Seite zu überzeugen. Zwar darf die Seitengestaltung nicht an dieser Stelle enden bzw. sich auf dieser Angebotspalette ausruhen, doch stellt sie die Grundlage dar, auf der aufbauend die weiteren wichtigen Aspekte fußen – welche den nutzungsbereiten Jugendlichen besonders wichtig sind und welche die Grundlage für eine langfristige regelmäßige Nutzung und Begleitung darstellen.

Neben diesen – aus den Fragebogen-Erhebungen mit den Konfirmanden gewonnenen – Erkenntnissen, was für eine hohe / höhere Attraktivität der Jugend-Webseite förderlich und gewünscht ist, gibt es noch einen weiteren Faktor, der berücksichtigt werden sollte. Denn generell sollte die Internetseite so angelegt sein, dass sie den Jugendlichen das Gefühl vermittelt, persönlich wichtig zu sein. Ihre Mitarbeit ebenso wie ihre Nutzung der Seite und ihr Engagement sollten einen konkreten Nutzen haben und nicht nur der eigenen Bereicherung oder der reinen Informationsaufnahme dienen. Dies entspricht auch dem Menschenbild und dem Ziel der Internetseite, sich in der Kirche zu Hause und angenommen zu fühlen.

Ohne eine spezielle Seitenkomponente, welche zum Ausdruck bringt, dass die Jugendlichen persönlich wertgeschätzt werden, wäre eine solche Jugend-Homepage – ebenso wie die bereits bestehende landeskirchliche Webseite – nur eine Internetseite unter vielen. Zwar kann durch die Berücksichtigung der Wünsche, Ideen und Anregungen der Heranwachsenden viel dafür getan werden, dass die Seite stark genutzt wird und hohe Akzeptanz genießt bzw. zu einer religiösen Begleitung der Jugendlichen beiträgt, doch nur durch ein solches Alleinstellungsmerkmal kann sie sich von anderen Angeboten nochmal deutlich abheben. Die Jugendlichen sollten in ihrer Persönlichkeit angesprochen werden, da dadurch zum Ausdruck kommt, dass es etwas anderes ist, wenn sie sich auf dieser Seite engagieren (im Vergleich zu anderen Webseiten). Sie in ihrer Persönlichkeit anzusprechen erfordert ein auf sie zugeschnittenes Design, passende Inhalte, Themen zu ihrer Lebenswelt und zu den sie bedrückenden Problemen und Angebote, wo sie sich selbst einbringen, engagieren oder auch Unterstützung und Hilfe holen können. Den jungen Menschen sollte das Gefühl von Wertschätzung vermittelt werden – damit sie erfahren, dass jeder von ihnen persönlich wichtig ist und es dem christli-

chen Glauben um jeden von ihnen geht. Für eine erhöhte Attraktivität der Internetseite und eine herausgehobene Stellung bzw. ein Alleinstellungsmerkmal ist dies von entscheidender Bedeutung. Es stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, dies auf der Jugend-Webseite zu vermitteln? Möglicherweise bietet es sich an, die Heranwachsenden bei der Umsetzung selbst mit einzubeziehen, so dass sie aus ihrer Perspektive konkrete Impulse zu dieser Frage liefern können. Das die Jugendlichen sich Gemeinschaft wünschen wird bereits bei der Fragebogenerhebung deutlich, da sowohl das Gefühl von Gemeinschaft (für 61,2% sehr oder eher wichtig) als auch das Gefühl von Wertschätzung durch die Kirche (für 51,1% sehr oder eher wichtig) mehrheitlich als (eher) wichtig empfunden werden.⁴⁰⁸

Um den Jugendlichen das Gefühl von Wertschätzung und persönlicher Wichtigkeit zu vermitteln, sollte die Homepage neben den die Attraktivität erhöhenden Aspekten und den gewünschten Inhalten und Facetten auch einen Bereich beinhalten, der die Heranwachsenden mit ihren Fragen und Problemen aufnimmt, ihnen eine wertschätzende und vertrauensvolle Atmosphäre vermittelt und einen Ort bietet wo sie Hilfe erhalten, wenn sie diese benötigen.⁴⁰⁹ Auch über Glaubensfragen, schwierige Lebenssituationen oder Orientierungshilfen sollte dort gesprochen werden können. Dazu ist es erforderlich, dass die Atmosphäre in diesem Bereich der Homepage den äußeren Umständen entsprechend gestaltet ist und die Jugendlichen verlässliche Ansprechpartner finden, wobei dieses Angebot nicht mit einem Online-Seelsorge-Angebot verwechselt werden darf. Den Jugendlichen mit ihren Problemen und Anliegen soll vielmehr gezeigt werden, dass die Kirche für sie da ist, sie und ihre Lebenswelt ernst nimmt und ihnen unterstützend beistehen will. Auf diese auf die Jugendlichen zu- und eingehende Weise wird ihnen die Wertschätzung entgegengebracht, welche notwendig ist. Gegebenenfalls erscheint es sinnvoll, dass die Jugendlichen auch untereinander ins Gespräch kommen können. Um den Bereich der Wertschätzung und des persönlich Wichtigen allerdings nicht nur in einem Unterbereich einzusetzen, sondern den Jugendlichen auf der gesamten Homepage den Wert ihrer Teilnahme und Anwesenheit zum Ausdruck zu bringen, liegt es nahe, ihnen mit Aktionen und Beteiligungsmöglichkeiten – wie Ideen-Wettbewerben oder ähnlichem – zu verdeutlichen, dass es der Kirche um ihre Ideen geht. Auch ein Wunsch-Bereich, auf dem sie ihre Änderungs- oder Verbesserungsvorschläge für die Webseite äußern können erscheint dahingehend sinnvoll. Diese Angebote sollten zentral auf der Startseite verlinkt werden, so dass die Jugendlichen sie direkt wahrnehmen und damit die eigene Wertschätzung und Wichtigkeit erfahren können. Ebenso verhält es sich mit der Chance, die Jugendlichen an der Gestaltung zu beteiligen. Ein regelmäßig aktualisierter Hinweis auf die Möglichkeit zur eigenen Partizipation an der Seiten-Weiterentwicklung oder an der Seiten-Gestaltung und der Verweis auf den Wunsch der Kirche, dass die Jugendlichen ihre Anregungen einbringen, so dass die Webseite in ihrem Sinne und nach ihren Bedürfnissen gestaltet wird, kann diesbezüglich (sehr) positiv wirken. In jedem Fall zeigen sich viele Lösungsansätze und Möglichkeiten, wie die spezielle

408 Siehe Tabelle A301 im Anhang.

409 Wie Tabelle A301 im Anhang zeigt, ist eine vertrauensvolle Atmosphäre für 63,3% der Jugendlichen sehr / eher wichtig.

Jugend-Homepage sich durch ein derartiges Alleinstellungsmerkmal nochmal attraktiver und einmalig darstellen kann.⁴¹⁰

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden: Um die Webseite der Kirche für Jugendliche attraktiv(er) zu gestalten bedarf es einer Berücksichtigung der Wünsche, welche die Jugendlichen in den Fragebögen der Erhebung äußern. Außerdem soll ein umfassendes Informationsangebot an lebensrelevanten und kirchlichen Aspekten miteinander verwoben werden und mit den Möglichkeiten der Kommunikation eine weitere Bereicherung erfahren. Um alle Gruppen anzusprechen ist es dahingehend erforderlich, die Attraktivitätskomponenten (jugendliche Gestaltung / Inhalt, Fotos, Bilder, Quiz, ...) umfassend als Fundament der Seite zu berücksichtigen und zugleich darauf aufbauen die inhaltlichen Wünsche der unterschiedlichen Gruppen entsprechend zu beachten. Für ein Alleinstellungsmerkmal der Homepage im Dickicht der Seiten im Internet und im Sinne einer langfristigen Wirkung der Seite ist darüber hinausgehend eine wertschätzende und die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit ansprechende Atmosphäre und Struktur der Webseite zu schaffen.

Anknüpfend an den Weg – vom Ist- zum Ziel-Zustand – schließt sich nun noch ein kurzer Ausblick auf den Ziel-Zustand an. Wie sollte die Webseite der Kirche für Jugendliche aussehen, um möglichst hohe Attraktivität auszustrahlen?

Gestalterisch bzw. vom Design sollte die Seite den jugendlichen Ansprüchen gemäß gestaltet sein – geprägt durch viele Bilder, Fotos und Farben. Videos, Filme, Lieder und Musik sollten die Attraktivität auf der gestalterischen Ebene ebenfalls hoch halten.

Inhaltlich sollte ein ansprechendes Angebot bereitstehen: Umfassende Informationen, Lebensrelevanz und Lebensbezug der Themen, Verständlichkeit und angemessene Länge der Texte. Darüber hinaus sollten Beteiligungsmöglichkeiten geboten und in gleichem Maße um die Partizipation der Jugendlichen gebeten werden, ebenso wie ihnen Hilfen, Unterstützungen und Gesprächspartner angeboten werden. Durch Kommunikationsmöglichkeiten und eine wertschätzende Atmosphäre wissen sich die Jugendlichen aufgehoben und gewünscht. Ein lokaler bzw. regionaler Bezug ermöglicht eine Verknüpfung mit Veranstaltungen und der Kirchengemeinde vor Ort.

Eine derart gestaltete kirchliche Internetseite für Jugendliche kann vielfältige neue Perspektiven, Potenziale und einen ganz neuen Rahmen eröffnen. Die Kirche kann die Heranwachsenden auf einem ganz neuen Feld erreichen und zugleich die Zahl derjenigen, welche erreicht werden, erhöhen. Das Internet als etwas, was in der Lebenswirklichkeit der Heranwachsenden stattfindet, kann dazu beitragen, dass die Kirche als zeitgemäßer und lebensnäher wahrgenommen wird.

Mit einem wertschätzenden und die einzelnen jugendlichen Persönlichkeiten ansprechenden Webauftritt kann die Kirche nicht nur religiöse Begleitung für Jugendliche im Internet anbieten

⁴¹⁰ Nichtsdestotrotz sollte diese Fragestellung tiefergehend untersucht und auch aus religionspädagogischer Perspektive weiter erforscht werden, denn die Gelegenheit, die Jugendlichen mit einer wertschätzenden, sie persönlich wichtig nehmenden Atmosphäre langfristig in Kontakt und Bezug zur Kirche zu bewahren ist gegeben, sofern die spezielle Jugend-Webseite dazu in entsprechender Art und Weise entwickelt wird.

und ein für die Religionspädagogik spannendes und noch zu erforschendes Forschungsfeld eröffnen, sondern sie schafft damit ein Alleinstellungsmerkmal, welches den Jugend-Homepage-Auftritt im Internet deutlich von anderen Webpräsenzen abhebt und die Kirche zu dem macht, was sie ist – etwas Besonderes.

Eine speziell für Jugendliche erstellte Internetseite eröffnet darüber hinaus neue Möglichkeiten und Perspektiven: Sie schafft einen neuen Rahmen, in dem Glaube und Religion gelebt werden (können) und erweitert damit das Spektrum der Angebote des christlichen Glaubens. Auch wenn es primär darum geht, die Jugendlichen perspektivisch wieder in das reale kirchliche Leben zu bringen (was schon durch eine Beteiligung an der Entwicklung der Seite geschehen kann), so kann unter Zuhilfenahme einer Jugend-Webseite zumindest der Kontakt aufrecht erhalten werden. Ebenso kann das Bild von Kirche und Glaube bei den Heranwachsenden verbessert und durch eine medial gestützte religiöse Begleitung auch die religiöse Entwicklung der Jugendlichen mitgeprägt werden. Diese spezielle Webseite schafft es, in einer Lebensphase in der vielfach der Kontakt zu Kirche abreist und im Nachgang der Konfirmation eine Bruchstelle zu erkennen ist, den Kontakt zwischen den Jugendlichen und der Kirche aufrecht zu erhalten und damit für eine bruchlose Beziehung der jungen Menschen zur Kirche beizutragen. Durch den Einsatz einer derartigen Webseite kann es gelingen, Kirche und Glaube für die gegenwärtigen und vor allem die zukünftigen Generationen attraktiver, ansprechender, moderner und zukunftsorientierter zu präsentieren.

Zugleich zeigt sich, dass Jugendliche – wie schon in den vorherigen Unterpunkten erfasst – bestimmte Vorstellungen und Wünsche haben. Wenn diese berücksichtigt werden, wird damit auch die Attraktivität und Nutzungsfrequenz der Internetseite erhöht. Das Interesse der Heranwachsenden an einer derartigen Seite selbst mitzuwirken zeigt ebenfalls die positive Wahrnehmung der Jugend-Homepage-Idee durch die junge Generation. Zwar sollte die Seite – nach ihrer Fertigstellung – auch erst noch entsprechend beworben werden, damit die Jugendlichen sie wahrnehmen, doch wenn sie von Anfang an gut wahrgenommen wird, kann dies gelingen. Ein einmal schlechtes Image bzw. eine am Anfang erzeugte schlechte Wahrnehmung durch die Jugendlichen wird unterdessen nur sehr schwer zu beseitigen sein und der Makel bliebe in diesem Fall bestehen. Aus diesem Grund ist es um so dringender geboten, die Seite von Beginn an fundiert und entsprechend den Wünschen, Anregungen und Ideen der Jugendlichen sowie dem religionspädagogischen Konzept der Kirche zu entwickeln. Diesbezüglich scheint es sinnvoll, die Jugendlichen mit einzubinden, da sie am ehesten wissen, was aktuell gewünscht wird und im gegenwärtigen Jugendleben modern ist, so dass die Seite immer mit der Blickrichtung auf die Zielgruppe Jugendliche gestaltet und auch entsprechend aktualisiert wird. Weitergehend ist es von höchster Relevanz, dass die Webseite auf und an Jugendliche ausgerichtet ist und deren Interessen, ihre Lebenswirklichkeit sowie vor allem ihre Bedürfnisse und ihre Lebenswelt berücksichtigt. Die Jugendlichen sollen im Fokus stehen und Wertschätzung und Akzeptanz durch die Kirche erfahren, sie sollen mit einbezogen werden und einen Anlaufpunkt haben, der ihnen als „Sicheren / Helfender Hafen“ Unterstützung und Hilfe ge-

währen kann und gewährt.

Unter Berücksichtigung dieser Komponenten kann eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage eine hohe Attraktivität erlangen und auf diese Weise ihre volle und umfassende Wirksamkeit entfalten.

Anknüpfend an diese Ideen und Ansätze für eine erhöhte / hohe Attraktivität der Jugend-Webseite wendet sich das abschließende neunte Unterkapitel noch einmal den wesentlichen Erkenntnissen und Ergebnissen zu, welche die Fragebogenerhebung – also der Inhalt des gesamten bisherigen vierten Kapitels – erbracht hat.

4. 9 Schlussfolgerungen und Abschluss

Nachdem das bisherige vierte Kapitel umfassend und ausführlich alle erhobenen Daten dokumentiert und ausgewertet sowie untersucht und analysiert hat liegt es nahe, die zentralen und wesentlichen Erkenntnisse kurz und prägnant darzulegen.

Dazu fasst dieses abschließende neunte Unterkapitel die wesentlichen Resultate noch einmal kurz zusammen und versucht dabei, die Chronologie des Kapitels bzw. der quantitativen Erhebung beizubehalten, bevor das Datenmaterial zum Abschluss in fünf Impulsen in konkrete Handlungsempfehlungen überführt wird.

Für die Entwicklung der forschungsleitenden Fragestellungen rückt zu Beginn der Erhebung die sich am Ende der Konfirmationszeit ergebende Situation in den Fokus: An dieser Stelle vollzieht sich ein Bruch zwischen den Jugendlichen und der Kirche, was dazu führt, dass diese das Interesse an Kirche und kirchlicher Mitwirkung verlieren. Zentrale Überlegung ist, ob das Internet effektiv eingesetzt werden kann, um die Jugendlichen im Nachgang der Konfirmation für aktive Partizipation oder Teilhabe an Kirche und kirchlichem Leben zu begeistern oder zumindest in Kontakt mit ihr zu halten bzw. neu zu gewinnen. Wie kann die Kurve des Bezugs zur Kirche, welche mit Abschluss der Konfirmation deutlich abnimmt, verändert bzw. verbessert werden? Dazu werden die Interessen der Jugendlichen (der Ist-Zustand) und die Wirkungen der bereits bestehenden kirchlichen Internetpräsenzen berücksichtigt. Außerdem werden die Perspektiven eruiert, wie die Kirche das Internet noch besser und effizienter nutzen kann, um die Zielgruppe der Jugendlichen anzusprechen, für aktive Mitarbeit in der Kirche zu gewinnen und den Kontakt aufrecht zu erhalten. Als ein möglicher Lösungsweg zur Verbesserung der Situation wird die Entwicklung einer eigenen Jugend-Homepage gesehen. Mit einem speziell entwickelten Internetauftritt könnte die Bruchstelle nach der Konfirmation möglicherweise verringert oder ihr zumindest entgegengewirkt werden. Doch welche Chancen und Perspektiven ergeben sich insgesamt aus dem Zusammenspiel von Jugendlichen mit dem Internet – kann dieses (oder eine spezielle Webseite) möglicherweise auch im Konfirmanden- und im Religionsunterricht eingesetzt werden? Welche Optionen bieten sich diesbezüglich

auch zur Vermittlung von religiösen / kirchlichen Inhalten und inwieweit kann die religiöse Entwicklung von Jugendlichen durch ein solches Internetangebot begleitet werden? Vor dem Hintergrund dieser Fragen finden Überlegungen statt, wie sich Religion / Glaube und Kirche über das Internet an Jugendliche vermitteln lassen können.

Angesichts dieser Fragestellungen wird das Vorgehen bei der empirischen Erhebung eruiert: Auf Grund der verschiedenen Vorteile, welche eine Kombination des qualitativen mit dem quantitativen Erhebungsverfahren bieten kann, wird dementsprechend eine Verbindung beider methodischen Herangehensweisen gewählt, wobei die Reihenfolge wie bei größeren Forschungsprojekten üblich (bspw. der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit von Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer und Volker Elsenbast⁴¹¹) gewählt wird, so dass der quantitativen Erhebung eine qualitative Erhebung folgt.⁴¹²

Anknüpfend werden die Fragebögen entwickelt, welche im Rahmen der beiden quantitativen Erhebungsschritte verwendet werden sollen. Dabei wird der Transparenz eine hohe Wichtigkeit beigemessen, da den befragten Jugendlichen der rote Faden der Befragung klar sein soll. Aus diesem Grund wird eine Struktur gewählt, welche eine thematische Zusammenfassung zu Themenblöcken sowie eine vom Allgemeinen zum Speziellen zulaufende Struktur umfasst und die wichtigsten Aspekte im zweiten Drittel des Fragebogens platziert. Mittels offener Fragen – welche etwas mehr Spielraum bieten – und primär geschlossener Fragen, werden die Meinungen der Konfirmanden erhoben; zugleich erhalten diese die Gelegenheit ihre Wünsche, aber auch Anmerkungen an den entsprechenden Stellen ausführlicher darzulegen. Entsprechend den höchsten Anforderungen an die Qualität werden die wesentlichen Regeln bei der Formulierung von Fragen, Skalen und dem Layout bzw. der Gestaltung berücksichtigt.

In zwei Vortest-Gruppen werden die Fragebogen(-entwürfe) getestet, so dass anhand des Praxisbezugs die Schwachstellen bzw. Verbesserungsmöglichkeiten identifiziert und korrigiert werden.

Inhaltlich werden die beiden Fragebögen aufgeteilt: Während der erste Fragebogen allgemeine Fragen zum Internetverhalten, zur Kirche im Internet, zu Kirche und Religion (der Einstellung der Konfirmanden zum Glauben) und allgemeine soziodemografische Fragen aufgreift, wendet sich der zweite Fragebogen vertiefend der Jugend-Homepage-Thematik zu. Neben einer Auseinandersetzung mit der bestehenden landeskirchlichen Internetseite und dem Potenzial einer kirchlichen Jugend-Homepage wird auch die Wichtigkeit bestimmter Themen für eine solche Webseite erfragt. Die Beurteilung von Aussagen über eine Jugend-Homepage sowie Fragen zur Nutzungs- und Kontakterhaltungsbereitschaft und zu allgemein wichtigen Charakteristika auf einer solchen Seite für Jugendliche werden ebenso berücksichtigt. Ein kurzer Ausblick auf die Zeit nach der Konfirmation schließt diesen zweiten Fragebogen ab.

411 Siehe <http://www.konfirmandenarbeit.eu/erste-studie> [26. September 2014] sowie [www.konfirmandenarbeit.eu/Informationen%20zur%20bundesweiten%20KU-Studie%20\(Dezember%202008\).pdf](http://www.konfirmandenarbeit.eu/Informationen%20zur%20bundesweiten%20KU-Studie%20(Dezember%202008).pdf) [26. September 2014].

412 Grundlage für diese kombinierte Erhebung ist die Möglichkeit, auf diese Weise sowohl die aufgeführten Vorteile der quantitativen als auch die Vorteile der qualitativen Erhebung, wie sie unter 4. 2 aufgeführt sind, nutzen zu können – bei gleichzeitiger Minimierung der Nachteile.

Der Ablauf bzw. das Forschungsdesign erfolgt in einer zweistufigen quantitativen Erhebung: So werden die Konfirmanden in einem ersten Schritt im Konfirmandenunterricht befragt, ehe sie den zweiten Fragebogen zu Hause ausfüllen und in der darauffolgenden Konfirmandenstunde wieder abgeben.

Im Kirchenkreis Hersfeld, welcher mit seinem gesamten Konfirmandenjahrgang 2012 / 2013 für die Erhebung zugrunde gelegt wird, werden 2013 insgesamt 470 Jugendliche in 31 Gruppen konfirmiert.⁴¹³ Anteilig sind dies 233 Jungen (49,6%) und 237 Mädchen (50,4%). Von diesen 470 Heranwachsenden beteiligen sich 419 Konfirmanden an dem ersten Fragebogen (Quote: 89,1%), welche ein leichtes Übergewicht an Jungen aufweisen: 211 Jungen (50,4%) stehen 208 Mädchen (49,6%) gegenüber. Den zweiten Fragebogen beantworten 242 Konfirmanden (57,8%).⁴¹⁴ Dabei verschiebt sich die Geschlechteraufteilung deutlich zu Gunsten der Mädchen: 135 Mädchen (55,8%) und 107 Jungen (44,2%) nehmen an diesem zweiten Schritt teil. Die Befragung wird im Zeitraum von Februar bis April 2013 – kurz vor der Konfirmation – durchgeführt.

Das Durchschnittsalter der Jugendlichen, welche den ersten Fragebogen ausfüllen liegt bei 13,81 Jahren, wobei sich die Altersspanne von zwölf bis 16 Jahren aufspannt. Bei den Teilnehmern des zweiten Fragebogens liegt das Durchschnittsalter auf einem fast identischen Niveau von 13,74 Jahren. Die Mehrzahl der Jugendlichen ist 13 (31,3% / 130 Konfirmanden), 14 (56,6% / 235 Konfirmanden) oder 15 (11,1% / 46 Konfirmanden) Jahre alt. Zwar besuchen 77,9% die achte Klasse, hinsichtlich ihres Bildungshintergrundes unterscheiden sie sich aber deutlich: 9,4% (39 Konfirmanden) besuchen die Hauptschule, 35,4% (147 Konfirmanden) die Realschule und 40% (166 Konfirmanden) das Gymnasium. Der Konfirmandenunterricht führt also Jugendliche mit den unterschiedlichsten Bildungshintergründen zusammen. Auch hinsichtlich des Wohnortes zeigen sich starke Differenzen: Von einer Mittelstadt (16,8% / 69 Konfirmanden), über Kleinstädte (10,2% / 42 Konfirmanden) bis zu Orten (27,8% / 114 Konfirmanden) und Dörfern (45,1% / 185 Konfirmanden) weisen die Jugendlichen unterschiedlichste Wohnorte auf.

Inhaltlich erbringen die Fragebögen vielfältige Ergebnisse⁴¹⁵, welche nachfolgend auf die wesentlichen Erhebungserkenntnisse reduziert dargestellt werden:

Dem in Unterkapitel 2. 3 dargestellten gesamtgesellschaftlichen Trend und den medialen Entwicklungen entsprechend nutzen 99,5% der Jugendlichen (417 der 419 Befragungsteilnehmer) das Internet. 73,4% nutzen es sogar mehrmals täglich und weitere 10,8% mindestens einmal täglich, woraus ein Wert von 84,2% an Jugendlichen entsteht, welche das Internet mindestens einmal am Tag nutzen. 60,5% der Jugendlichen verbringen sogar mehr als zwei Stunden am Tag im Internet. Ebenso wird die zunehmende Relevanz der mobilen Internetnutzung

⁴¹³ Dazu wurden alle 31 Konfirmandengruppen des Kirchenkreises Hersfeld für die Beantwortung eines Fragebogens im Frühjahr 2013 – etwa zwei Monate vor der Konfirmation – besucht, nachdem zuvor im Januar 2013 bereits zwei Vortests durchgeführt worden waren.

⁴¹⁴ Auf Grund der erforderlichen Nutzung des Internets wurde dieser Fragebogen zu Hause beantwortet.

⁴¹⁵ Für die verwendeten Ergebnisse siehe die Tabellen A1 bis A127 im Anhang.

ersichtlich: 77,6% (323 Konfirmanden) nutzen das Internet unterwegs bzw. mobil. Dem Internet kommt ein sehr hoher Stellenwert in der Lebenswelt der Konfirmanden zu. Besonders Unterhaltung, Kommunikation und Information sind sehr wichtig, während Internetseiten von der Kirche fast garnicht genutzt werden (86,6% nie, 12,7% gelegentlich und 0,7% regelmäßig).⁴¹⁶ Nichtsdestotrotz wünschen sich die Jugendlichen in hohem Maße den Einsatz des Internets im Religionsunterricht (72,7%) und im Konfirmandenunterricht (72,0%).

Der starken Frequentierung und Kenntnis über das Internet steht ein sehr geringer Anteil an Jugendlichen gegenüber, der schon Erfahrungen mit der Landeskirche im Internet gemacht hat. Gerade einmal 11,8% kennen die landeskirchliche Webseite und wiederum nur ein sehr geringer Anteil dieser wenigen Jugendlichen nutzt diese Seite zumindest einmal im Monat oder öfter (24,3%). Zwar haben bereits 26,3% der Heranwachsenden insgesamt nach einer kirchlichen oder christlichen Seite gesucht, doch zumeist nur wegen Informationen oder für Referate bzw. Hausaufgaben. Außerdem werden die Seiten nur zu sehr geringem Anteil als „interessant“ erlebt – niemand empfindet sie als „sehr interessant“. Am bekanntesten sind Gemeinde-Homepages: 47% der Jugendlichen kennen sie. Bei der Beurteilung der bereits bekannten Webseiten der Kirche schneidet die landeskirchliche Homepage mit einem Schulnoten-Durchschnitt von 3,34 am schlechtesten ab (Kirchenkreisseite: 3,13 / Gemeinde-Homepage: 2,77). Darin spiegelt sich ein äußerst negatives Bild wieder, welches die Jugendlichen gegenüber der Kirche im Internet aufweisen.

Zugleich stehen diese Werte in starkem Gegensatz zu der Sicht auf die erlebte Konfirmandenzeit: Diese empfinden 12,2% als sehr interessant und 64,6% als interessant, so dass insgesamt 76,8% der Konfirmanden ihre Konfirmandenzeit als (sehr) interessant erleben. Gründe für die Konfirmation sind vor allem Tradition und Geschenke, aber auch religiösen Komponenten wird ein recht hoher Stellenwert beigemessen (so wollen die Jugendlichen mehr über ihren Glauben erfahren und / oder den Segen empfangen).⁴¹⁷ Vor diesem Hintergrund kann festgehalten werden: Die Daten offenbaren eine hohe Diskrepanz zwischen den einerseits überwiegend sehr positiven Erfahrungen in der Konfirmandenzeit und den andererseits sehr negativen bzw. einseitigen Erfahrungen zur Kirche im Internet.

Der persönliche Glaube nimmt bei den Jugendlichen darüber hinaus einen hohen Stellenwert ein, während der kirchlich-gemeinschaftliche Glaube als nicht ganz so wichtig eingestuft wird.⁴¹⁸

Diese im ersten Fragebogen gewonnenen Daten werden durch die Befragung im zweiten Fragebogen noch einmal deutlich vertieft:

Dabei zeigt sich, dass diejenigen Jugendlichen, welche den zweiten Fragebogen ausfüllen, das Internet weniger häufig nutzen (der Anteil bei den mindestens einmal täglich im Internet

⁴¹⁶ Die Mehrheit der Jugendlichen ist auch bei mehreren sozialen Netzwerken aktiv: So nutzen 83,6% (305 Konfirmanden) Facebook, gefolgt von Skype (31,5% / 115 Konfirmanden) und dem inzwischen geschlossenen SchülerVZ (27,4% / 100 Konfirmanden). Die Befragung verdeutlicht den hohen Stellenwert der Sozialen Netzwerke und damit die hohe Relevanz für indirekte bzw. internetvermittelte Kommunikation.

⁴¹⁷ Siehe für die exakten Werte Tabelle A34 im Anhang.

⁴¹⁸ Siehe Tabelle A37 im Anhang.

Aktiven sinkt um 4,5%) und weniger Zeit im Internet verbringen.⁴¹⁹

Nach einer eingehenden Recherche auf der Webseite beurteilen die Jugendlichen die Stärken und Schwächen derselben.⁴²⁰ Während die grundlegenden Aspekte positiv beurteilt werden, nehmen die Jugendlichen die bestehende landeskirchliche Webpräsenz aus ihrer speziellen jugendlichen Sichtweise und hinsichtlich ihrer mangelnden Jugendgemäßheit deutlich negativer wahr. Die Seite bietet nichts Ansprechendes für Jugendliche, woraus sich die mangelnde Jugendgemäßheit derselben erschließen lässt, welche sich mit den in der Analyse von Kapitel 3. 2 gewonnenen Resultaten deckt.

Vor diesem Kontext überrascht es nicht, dass nur 31,5% der Jugendlichen die Seite wieder besuchen würden – und dies vor allem aus schulischen Gründen bzw. auf Grund der Informationsebene (zur Informationsbeschaffung).⁴²¹

Ganz anders sieht es unterdessen bei einer speziellen kirchlichen Webseite aus, welche gezielt und ausschließlich für Jugendliche entwickelt und gestaltet wird. So sind 53,8% der Jugendlichen gegenüber der Nutzung einer solchen Seite positiv eingestellt. Unter Berücksichtigung der zwar eher ablehnenden – aber mit einem entsprechenden Angebot möglicherweise noch zu gewinnenden – Nutzungsgruppe, liegt das gesamte Potenzial bei 95,1%. Wichtig ist den Heranwachsenden eine jugendliche Gestaltung bzw. jugendgemäßer Inhalt, eine Orientierung an der jugendlichen Lebenswelt und Informationen zu entsprechenden Angeboten. Auch äußere Aspekte, wie Fotos, Bilder, Musik, Lieder, Videos und Filme besitzen bei ihnen einen hohen Stellenwert. Kommunikationsmöglichkeiten als auch Gelegenheiten, sich selbst zu beteiligen und mitzubestimmen, welche Themen / Inhalte auf der Seite behandelt werden, besitzen neben Recherchemöglichkeiten eine hohe Wichtigkeit. Kreativen Angeboten, wie Anwendungen (Quiz, Spiele), Downloadmöglichkeiten, Ideen-Bereichen oder Wettbewerben messen die Heranwachsenden ebenso eine gewisse Wichtigkeit bei wie Terminen und Veranstaltungshinweisen auf kirchliche Veranstaltungen speziell für Jugendliche. Neben diesen – nur zum Teil religiös geprägten – Faktoren spielen eine vertrauensvolle Atmosphäre und das Angebot von Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen sowie das Gefühl von Gemeinschaft (also eine religiöse bzw. theologische Begleitung) eine gewisse Rolle und besitzen hohe Relevanz.

Die Konfirmanden messen neben den allgemeinen Aspekten auch theologischen Faktoren Wichtigkeit bei und drücken damit ein gewisses Grundbedürfnis aus, welches auf der bestehenden landeskirchlichen Webseite für sie nicht (optimal) befriedigt werden kann.

419 Der Anteil derer, welche die landeskirchliche Homepage bereits vor der Befragung kannten ist zudem geringer als im ersten Fragebogen (8% statt 11,8%).

420 Derartig werden die Verständlichkeit, das Design und die Gestaltung sowie das thematische Angebot, die Informationen, die Übersichtlichkeit und die Vielfalt ebenso positiv beurteilt wie die Modernität und die Professionalität. Hinsichtlich der grundlegenden Aspekte weisen die Jugendlichen der landeskirchlichen Seite eine hohe Qualität zu. Als Schwäche wird das Angebot gesehen, welches keine Aspekte für Jugendliche beinhaltet und für diese Altersgruppe wenig Interessantes bzw. wenig Text bietet. Die Konfirmanden empfinden die Seite als eintönig. Auch die Texte sind ihrer Auffassung nach zu schwer, zu lang und langweilig bzw. – ebenso wie die gesamte Internetseite – uninteressant.

421 Mehr als zwei Drittel geben unterdessen an, die landeskirchliche Webseite nicht mehr besuchen zu wollen, was sie auf mangelndes Interesse, mangelnde Themen, das Fehlen von interessanten Aspekten und vor allem auf das fehlende Angebot für Jugendliche zurückführen. Die fehlende Ausrichtung auf Jugendliche, ihre Themen und Interessen macht sich diesbezüglich kontraproduktiv bemerkbar.

Angesichts dieser sehr positiven Wahrnehmung einer speziellen Jugend-Homepage fällt auch die Beurteilung dementsprechend aus: 16,6% der Konfirmanden empfinden die Idee einer Jugend-Homepage als „sehr gut“ und weitere 44,4% als „gut“ (kumuliert: 61%). Tendenzielle bis starke Ablehnung (Beurteilung mit den Schulnoten „4“, „5“ oder „6“) bringen gerade einmal 14,1% zum Ausdruck. Eine große Mehrheit beurteilt die Idee einer solchen Jugend-Homepage „(sehr) gut“. Den Kontakt zur Kirche auf diesem Weg (also über eine spezielle Jugend-Webseite) zu erhalten, kommt für 51,1% in Frage. 50,2% können sich zudem vorstellen, die Internetseite für Jugendliche auch nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen. Bei diesen Frage wird somit ebenfalls ersichtlich, dass die Wahrnehmung der Idee von einer speziellen kirchlichen Jugend-Internetseite sehr positiv ist und sich jeweils Mehrheiten finden, welche dies auch bei den unterschiedlichen Fragen und in Hinblick auf unterschiedliche Faktoren zum Ausdruck bringen.

Dieses Übergewicht an positiven Einstellungen zeigt sich auch an weiteren Stellen des zweiten Fragebogens: Eine Jugend-Homepage halten 79,3% für eine gute Idee, während sich 69,9% wünschen, dass auf der Webseite das Thematisiert wird, was sie wirklich betrifft. Mit 75,2% wünschen sich auch mehr als drei Viertel der Konfirmanden, dass Jugendliche bei der Gestaltung mitmachen können und immernoch eine deutliche Mehrheit von 68,1% findet, dass eine solche Jugend-Homepage die Kirche attraktiver macht. Falls die Seite wechselnde Inhalte beinhaltet, würden sie 57,8% weiterhin besuchen. Die beständige Aktualisierung ist den Heranwachsenden offenbar ebenso relevant wie die Beteiligung von Gleichaltrigen an der Entwicklung und Gestaltung. Dementsprechend finden es 63,9% (sehr) gut, wenn Jugendliche an der Seite mitwirken können. Die Idee, die Jugend-Webseite im Religionsunterricht zu nutzen wird von einer deutlichen Mehrheit (62%) als „sehr gut“ bzw. „gut“ beurteilt.

Besonders wichtig sind den befragten Konfirmanden hinsichtlich der allgemeinen Seitencharakteristika Aktualität, Verständlichkeit, Übersichtlichkeit, ansprechendes Aussehen, interessante / spannende Themen / Inhalte und damit zusammenhängend Unterhaltsamkeit (auf der Seite).

Aufbauend auf diese vielfältigen Daten werden bei der umfassenden Analyse der verschiedenen Zusammenhänge viele Ergebnisse erlangt und Erkenntnisse gewonnen.

Im Vorfeld der eigentlichen Analysen werden die Jugendlichen in verschiedene Gruppen eingeteilt: Die Unterteilung bzw. Einstufung erfolgt dabei nach der religiösen Sozialisation, der religiösen Prägung, der persönlichen Religiosität, der kirchlichen Sozialisation, der Begeisterung für eine Jugend-Homepage und der Internetnutzung der Jugendlichen. Diese verschiedenen Parameter werden jeweils separat erstellt und liefern aufschlussreiche Daten über die Differenziertheit der Jugendlichen: Bei der religiösen Sozialisation zeigt sich, dass nur 10,4% der Jugendlichen als stark religiös sozialisiert und weitere 11,3% als rein kirchlich-religiös sozialisiert sowie 20,0% als rein häuslich-religiös sozialisierte Jugendliche zu bezeichnen sind (kumuliert: 41,7%). 52,0% sind stark religiös geprägt, 26,2% Gottesglauben-bezogen religiös ge-

prägt und 4,1% Glaubenspraxis-bezogen religiös geprägt (kumuliert: 82,2%). Für 38,8% besitzt der persönliche Glaube sehr hohe Relevanz, für 23,1% hohe Relevanz und für 17,4% zumindest noch mittlere Relevanz (kumuliert: 79,3% mit zumindest mittlerer persönlicher Religiosität). Neben diesen Gruppierungen lassen sich die Jugendlichen auch nach dem Grad ihrer kirchlichen Bindung bzw. Institutionalisiertheit (kirchliche Sozialisierung) unterscheiden: 22,7% sind stark kirchlich-gebunden bzw. institutionalisiert, 35,1% kirchenzentriert kirchlich-gebunden / institutionalisiert und 4,7% vorbildzentriert kirchlich gebunden / institutionalisiert (kumuliert: 62,4%). Während sich bei diesen Gruppierungen deutliche Unterscheidungen zeigen, weist auch die Unterteilung nach dem Grad der Begeisterung für eine Jugend-Homepage ein solches Bild auf: 53,0% sind als stark Jugend-Homepage-Begeisterte zu bezeichnen, weitere 32,5% können als Jugend-Homepage-Aufgeschlossene und 2,0% als nutzungsbereite Jugendliche eingestuft werden (kumuliert: 87,5%). Bei dem Grad der Internetnutzung können 27,6% als hochfrequente Internetnutzer bezeichnet werden und 52,7% als moderate Internetnutzer (kumuliert: 80,3%).

Diese Unterteilungen verdeutlichen die differenzierten Lebenswelten und Sichtweisen der Jugendlichen – unterstreichen aber zugleich mit den durchweg hohen Werten die Möglichkeiten und Potenziale, welche sich bei den Konfirmanden (für die Kirche) verbergen.

Anknüpfend an diese Gruppeneinteilung werden die soziodemografischen Daten für erste Zusammenhangsuntersuchungen zu Rate gezogen. Dabei zeigt sich, dass Jugendliche mit älteren Geschwistern einen weniger starken Bezug zur Kirche aufweisen bzw. der Kirche weniger Wichtigkeit beimessen als Jugendliche ohne ältere Geschwister; außerdem beten Jugendliche mit älteren Geschwistern im Schnitt seltener. Jüngere Geschwister haben unterdessen keinen diesbezüglichen Einfluss auf ihre großen Geschwister. Daraus kann geschlossen werden: Wenn die älteren Geschwister bereits ablehnend oder kritisch gegenüber der Kirche eingestellt sind, so überträgt sich dies auf die jüngeren Geschwister – eine Spirale des abnehmenden Interesses ist die Folge. Um dies zu vermeiden legen die getätigten Überlegungen eine langfristige Einwirkung auf die Konfirmandenjahrgänge nahe, woraus eine Spirale des zunehmenden Interesses folgen könnte.

Neben den Geschwistern beeinflusst auch das Alter das Interesse der Jugendlichen äußerst stark: So sinkt das Interesse der Jugendlichen an einer speziell für sie erstellten Jugend-Homepage der Kirche mit steigendem Alter, während auf der anderen Seite die älteren Jugendlichen wesentlich häufiger das (mobile) Internet und auch die sozialen Netzwerke nutzen. Jüngere Jugendliche verbringen im Durchschnitt weniger Zeit im Internet und nutzen es weniger häufig. Auch bei der mobilen Internetnutzung liegen sie zurück.⁴²² Diese Erkenntnisse führten zu der Vermutung, dass steigende (mobile) Internetnutzung, höheres Alter und höhere Klas-

⁴²² Ebenso verhält es sich bezüglich der Klassenstufe: Je höher die Klassenstufe ist, desto weniger können sich die Jugendlichen vorstellen, den Kontakt zur Kirche auf dem Weg einer Internet-Homepage zu erhalten. Während die Mehrheit der Sechst- und Siebtklässler durchgängig positiv auf die Optionen der Nutzung, der Kontakterhaltung oder der zukünftigen Nutzung reagiert, nimmt diese Bereitschaft bei den Achtklässlern leicht und bei den Neuntklässlern stark ab. Das Interesse, die Nutzungsbereitschaft und die perspektivische Besuchsbereitschaft nehmen somit um so mehr ab, je höher die Klassenstufe ist.

senstufe zu einem abnehmenden Interesse an den kirchlichen Jugendangeboten im Internet führen (können).⁴²³

Den allgemeinen und soziodemografischen Zusammenhängen nachfolgend wird die religiöse Sozialisation in Bezug zu dem Stellenwert von Religion und Kirche nach der Konfirmation gesetzt. Dabei zeigt sich, dass die Jugendlichen schon im Vorfeld der Konfirmation an Kirche und Glaube herangeführt werden sollten, um auf diese Weise eine stabile Basis und ein starkes Fundament zu schaffen, welches für die Zeit nach der Konfirmation positive Auswirkungen haben kann. Daneben spielt auch die Beurteilung der Konfirmandenzeit eine wesentliche Rolle für den weiteren Kontakt der Jugendlichen zur Kirche.⁴²⁴ Aus diesem Grund scheint die Kombination aus vorkonfirmeller Teilnahme an christlichen Gruppen mit einem als (sehr) interessant erlebten Konfirmandenunterricht zu einer hohen Bereitschaft beizutragen, auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen.

Jugendliche, welche durch die Teilnahme an christlichen Gruppen bereits vor der Konfirmation eine religiöse Sozialisation empfangen haben sind offener für neue Angebote – wie eine kirchliche Internetseite – und sind zugleich eher bereit, auch noch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu bleiben. Daneben sorgt auch eine positive Einstellung gegenüber dem Pfarrer für eine größere Bereitschaft, auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben zu wollen.

Diesen Zusammenhangsuntersuchungen nachfolgend wird der Einfluss der religiösen Sozialisation auf die Einstellung gegenüber der Internetseite für Jugendliche eruiert. Erwartungsgemäß zeigen die Untersuchungen, dass die Bereitschaft zur Nutzung einer Jugend-Homepage um so stärker ist, je wichtiger Glaube und Religion zu Hause sind. Die religiöse Prägung durch ein entsprechend kirchlich aktives Elternteil oder Familienmitglied führt ebenso dazu, dass die befragten Jugendlichen die Idee einer Jugend-Homepage nochmal besser beurteilen. Die entsprechenden religiösen Prägungen tragen also zu einer positiveren Einstellung und Sicht auf die Jugend-Internetseite bei.

In Hinblick auf die religiöse Einstellung zeigt sich, dass diejenigen Jugendlichen, welche bereits eine stark religiöse Einstellung haben offener für neue kirchliche oder religiöse Angebote – beispielsweise im Internet – sind. Die religiöse Komponente scheint einen entscheidenden Einfluss auf die Nutzungsbereitschaft der Jugendlichen gegenüber einer solchen Homepage zu haben, wenngleich die Sicht der Heranwachsenden gegenüber der Idee einer solchen Internetpräsenz – unabhängig davon, ob sie als religiös oder nicht religiös einzustufen sind – im Schnitt äußerst positiv ausfällt. Stark religiös geprägte Jugendliche weichen diesbezüglich

423 Wobei zu berücksichtigen ist, dass eine höhere Klassenstufe in der Mehrzahl der Fälle auch mit einem höheren Alter einhergeht.

424 Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich unterdessen kein klarer Zusammenhang: Ist der Stellenwert des Glaubens an Gott insbesondere für die Gymnasiastinnen wichtiger als für die Real- und Hauptschülerinnen, so ist die Wichtigkeit des Glaubens an Gott bei den männlichen Gymnasiasten eher geringer, während sie bei den Realschülern und den Hauptschülern deutlich höher ist. Geschlechterübergreifend zeigt sich die Tendenz, dass die Jugendlichen, welche das Gymnasium besuchen eher – als die Jugendlichen auf der Haupt- oder Realschule – angeben, dass ihnen der Glaube an Gott wichtig ist.

nicht vom Durchschnitt ab.

Ähnlich verhält es sich bei dem normalen Interesse am kirchlichen Leben im Bezug zu dem Interesse an einer Jugend-Homepage: Die Bereitschaft, den Kontakt zur Kirche auf medialem Weg zu erhalten, steigt mit zunehmender Bereitschaft, weiterhin allgemein am kirchlichen Leben aktiv teilzunehmen. Ebenso verhält es sich mit der Nutzungsbereitschaft. Darüber hinaus können sich aber auch die Jugendlichen, welche nach der Konfirmation „eher nicht“ aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen wollen zahlreich (43,5%) vorstellen, über eine Jugend-Internetseite den Kontakt zur Kirche zu erhalten.

Neben diesen durchweg positiven Werten besteht ein niedriger zweistelliger Prozentsatz von Jugendlichen (die als Grundanteil gesehen werden können), welche den Möglichkeiten einer Jugend-Internetseite sehr ablehnend gegenüberstehen (Grundanteil). Bezüglich der religiösen Prägung und der religiösen Sozialisation zeigt sich, dass beide zu einer größeren Bereitschaft beitragen, eine Jugend-Homepage zu nutzen, zu besuchen und auch nach der Konfirmation aufzurufen.⁴²⁵ Auch für die Zeit nach der Konfirmation besitzt das Elternhaus somit noch einen hohen Einfluss.

Angesichts dieser Werte werden die Zusammenhänge zwischen den kirchlichen / religiösen Erfahrungen und einer speziellen Jugend-Internetseite eruiert. Wie bei den bisherigen Untersuchungen zeigt sich auch hierbei, dass positive Erfahrungen – beispielsweise während der Konfirmandenzeit oder mit dem Pfarrer – zu einer höheren Nutzungs- und Kontakterhaltungsbereitschaft sowie einer besseren Beurteilung der Seiten-Idee führen. Im Vergleich mit den unterschiedlichen Gruppeneinteilungen der Jugendlichen (beispielsweise der kirchlichen Sozialisation) wird erkennbar, dass die Jugendlichen während ihrer Konfirmandenzeit bzw. im Fall einer positiv wahrgenommenen Konfirmandenzeit gegenüber kirchlichen Angeboten sehr aufgeschlossen sind. Dieser Zeitpunkt – während der Konfirmation – könnte optimale Voraussetzungen bieten, um die Jugendlichen langfristig in kirchliches Leben zu involvieren.

Diesbezüglich eruiert die Analyse auch die Möglichkeiten religiöser Begleitung über eine spezielle Jugend-Internetseite. Deutlich tritt zu Tage, dass sich eine Mehrheit der Jugendlichen wünscht, ein Angebot zu erhalten, mit dem sie religiös begleitet werden und bei dem sie persönliche, schwierige oder auch Glaubensfragen stellen können. Zudem könnte der Bezug / Kontakt zur Kirche aufrecht erhalten und den Jugendlichen eine religiöse Begleitung ermöglicht werden. Für eine Mehrheit der Jugendlichen bietet das Internet zudem die Gelegenheit, ihren Glauben im Internet leben zu können, während sogar rund 40% der Konfirmanden der Auffassung sind, auf diese Weise ein gesteigertes Interesse am christlichen Glauben entwickeln zu können. Möglicherweise kann die religiöse Entwicklung der Jugendlichen durch eine solche spezielle Webseite begleitet und erweitert werden.

Die Hypothese aus den Vorüberlegungen des Unterkapitels 4. 2, dass die Kirchenbindung und

⁴²⁵ Jugendliche, deren Eltern kirchlich aktiv sind oder bei denen Glaube und Religion zu Hause wichtig sind, sind eher für eine Jugend-Internetseite ansprechbar.

der persönliche Bezug zur Kirche über eine entsprechende Homepage aufrecht erhalten bleiben können, lässt sich anhand der vorliegenden Daten und Ergebnisse bestätigen.

Außerdem können weitere Gruppen an Jugendlichen erreicht werden. Beispielsweise Jugendliche, die Glauben als nicht sehr wichtig erachten und kaum beten (mit kritisch-suchender / -ablehnender Haltung).

Wie die gewonnenen Daten verdeutlichen, bietet ein spezieller Jugend-Auftritt im Internet die Chance Jugendliche langfristig anzusprechen, die andernfalls kaum einen Bezug zum Glauben besitzen. Sowohl ihre Nutzungsbereitschaft, als auch ihre perspektivische Nutzung zeigen mit je hohen Werten das Potenzial einer solchen Seite an.

Dass eine spezielle Jugend-Homepage effektiv zur Vermittlung von religiösen / kirchlichen Inhalten an Jugendliche genutzt werden kann, eröffnet dieser Seite darüber hinausgehend die Möglichkeit, ein Alleinstellungsmerkmal zu besitzen, was sie von anderen alternativen Angeboten des Internets unterscheidet und abhebt. Ein großer Anteil der Jugendlichen empfindet diese Sachverhalte als wichtig und wünscht sich Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen oder auch die Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen. Eingebettet in eine vertrauensvolle Atmosphäre und das Gefühl von Gemeinschaft kann ein "Sicherer / Helfender Hafen" für die Jugendlichen geschaffen werden, welcher als "Leuchtturm im Meer des Internets" Unterstützung und Anregung bieten, aber auch nur Informationsquelle oder Entspannungs-Raum sein kann.

Nach diesen zukunftsorientierten Erkenntnissen wird als Nächstes die bisherige Internetnutzung für religiöse Zwecke der Einstellung zu Glaube und Religion im Internet gegenübergestellt. Bezogen auf den pädagogischen Kontext zeigen die Daten, dass die Jugendlichen, welche das Internet bereits in einem religiösen oder kirchlichen Kontext (Religions- bzw. Konfirmandenunterricht) genutzt haben, es verstärkt auch weiterhin benutzen wollen. Dies bezieht sich allerdings nur auf die allgemeine Nutzung. Wurde unterdessen die landeskirchliche Internetseite bereits genutzt, so wirkt sich dies negativ auf die Nutzungsbereitschaft und auf die Einschätzung der Sinnhaftigkeit einer speziellen Seite für Jugendliche aus. Haben die Heranwachsenden bereits schlechte Erfahrungen gemacht, so würden sie ein Jugend-Angebot ebenfalls weniger nutzen. Auch ein allgemein stärkerer Internetkonsum (häufigere Nutzung, höhere Durchschnittsnutzungszeit) führt zu einem geringeren Interesse an der Nutzung einer speziellen Jugend-Homepage.

Diesbezüglich ist es wichtig zwischen der allgemeinen Internetaffinität auf der einen Seite und der Einstellung zu einer Internetseite der Kirche auf der anderen Seite zu trennen. Während die allgemeine Internetnutzung gemäß den gesellschaftlichen Entwicklungen sehr hoch ist, spricht nur ein sehr geringer Teil der Jugendlichen auf das bestehende Internetangebot der Kirche und ein (größerer) Teil auf eine mögliche Jugend-Homepage und deren Nutzung an. Es besteht eine Diskrepanz zwischen der Internetnutzung allgemein und der Internetnutzung kirchlicher Seiten.

In jedem Fall bietet das stark frequentierte Internet ein enormes Potenzial, welches die Kirche

für ihre Jugendarbeit abrufen könnte. Selbst wenn sich nur ein Teil der jugendlichen Internetnutzer auch für eine Jugend-Homepage begeistern lässt, so kann auf diese Weise bereits ein enormer Schub erreicht werden, der die Jugendarbeit der Kirche belebt und den Heranwachsenden die Chance von religiösen Gesprächen und religiöser Begleitung ermöglicht.

Diesen auf unterschiedliche allgemeine, religiöse oder mediale Einstellungen und Nutzungen fokussierten Zusammenhangsuntersuchungen folgend wird die kirchliche Jugend-Homepage selbst in den Blickpunkt weiterer Untersuchungen gerückt. Dabei liefern die Daten eine Dreiteilung, hinsichtlich der Sichtweise der Jugendlichen auf diese Webseite. Während sich ein knappes Drittel der Jugendlichen vorstellen kann, den Kontakt zur Kirche über eine Jugend-Homepage zu erhalten und diese während als auch nach der Konfirmation zu nutzen, können sich knapp 40% der Jugendlichen nur einen Teil dieser Optionen – aber nicht alles – vorstellen, wohingegen lediglich 28,2% der Befragten angeben, in keiner der angebotenen Formen die Jugend-Webseite verwenden zu wollen. Diese Daten zeigen, dass insgesamt 71,8% der Jugendlichen eine spezielle Jugend-Seite in irgendeiner Form verwenden würden, woran ihr enormes Potenzial ersichtlich wird.

Die Möglichkeit auf diesem Weg den Kontakt zur Kirche zu erhalten wird zugleich durch eine hohe Zahl an Jugendlichen ergänzt, die auf diesem Weg zu aktivem Engagement nach der Konfirmation bewegt und deren Interesse am christlichen Glauben erhöht werden kann. Sowohl als Motivationssponder für aktives Engagement in der Kirche als auch zur Glaubensbegleitung oder als Ersatz für reale kirchliche Aktivitäten (wie Gottesdienste) eignet sich die Jugend-Homepage.

Hinsichtlich der Sinnhaftigkeit einer solchen kirchlichen Jugend-Homepage schlägt sich die bestehende landeskirchliche Webseite als Ursache nieder, da deren mangelhafte Ausrichtung auf Jugendliche ein Grund für eine spezielle Seite sein könnte. Entsprechend bedarf es einer altersangemessenen Seite, um die jugendliche Zielgruppe direkt anzusprechen und auf diese Weise zu einem positiven Image der Kirche im Internet beizutragen. Die Sinnhaftigkeit eines Jugend-Internetauftritts zeigt sich darüber hinaus an der hohen Verwendungs- und Nutzungsbereitschaft, welche die positive Sicht der Jugendlichen deutlich macht und eine entsprechende Frequentierung der Seite erwarten lässt.

Ebenso bietet eine spezielle Jugend-Webseite zahlreiche Möglichkeiten der religiösen Begleitung, was neben der Tatsache, dass sich eine hohe Zahl an Jugendlichen dies wünscht, auch in der Möglichkeit begründet liegt, im Internet theologische Gespräche führen und die sich im Umbruch befindliche Sicht auf Kirche und Glaube erweitern zu können. Ohne (alterstypische) Hemmschwellen oder Vorbehalte kann auf einer speziellen Jugendseite offen über theologische Fragen gesprochen und Hilfe bzw. Orientierung für diese Altersphase mit seinen vielen Veränderungen geboten werden.

Angesichts der großen Mehrheit von Jugendlichen, welche auf der Seite die Gelegenheit sehen, den Kontakt zur Kirche zu erhalten, unterstreicht auch die Kontakterhaltungsfunktion die

Sinnhaftigkeit der Webseite.

Die Daten verdeutlichen, dass eine Jugend-Webseite von der Kirche speziell für Jugendliche im Nachgang der Konfirmation zahlreiche gute Facetten beinhaltet und für diese Altersgruppe sehr sinnvoll erscheint, da auf diesem Weg die Kontakte aufrecht erhalten und die Jugendlichen theologisch und religiös begleitet und geleitet werden können.

Anknüpfend an diese umfassenden Zusammenhangsuntersuchungen werden die Anregungen, Interessen und Wünsche der Jugendlichen bezüglich einer speziellen Seite für sie dargelegt.

Insgesamt weisen die Erhebungsergebnisse die Interessen der Konfirmanden detailliert aus: So sollte eine Jugend-Homepage verschiedene Komponenten beinhalten, welche den Jugendlichen wichtig sind. Neben dem hohen Stellenwert einer attraktiven Seite, welche sich mit Fotos, Bildern, Videos und jugendgemäßen Inhalten an der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert, spielt auch der Kommunikationsaspekt und ein persönlich ansprechendes Angebot eine große Rolle. Außerdem ist es den Heranwachsenden wichtig, dass die Seite Aspekte beinhaltet, welche für ihr Leben relevant sind und durch die sie Orientierung erhalten.

In gleichem Maße ist für eine deutliche Mehrheit wichtig, dass sie mitbestimmen und an der inhaltlichen bzw. thematischen Ausrichtung mit partizipieren. Für die Jugendlichen, welche diese Seite nutzen würden ist darüber hinaus eine vertrauensvolle Atmosphäre, ein Gefühl von Gemeinschaft – also Beheimatung – und das Charaktermerkmal der Seite als ein „Sicherer Hafen“ relevant. Dort sollen Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen, Hilfen bei der Lebensorientierung, Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen und jugendliche Glaubensfragen thematisiert werden können. Auch kreative Aspekte, bei denen die Jugendlichen selber tätig werden können, wie ein Ideen-Bereich, Wettbewerbe oder die Gestaltung eines eigenen Profils, genießen bei den nutzungsbereiten Jugendlichen einen hohen Stellenwert.

Für die einer Nutzung tendenziell eher ablehnend gegenüberstehenden Jugendlichen genießen die Attraktivitätskomponenten, der Kommunikationsaspekt und die lebensalterangemessenen und -relevanten Inhalte sowie ein Hilfestellungen und Gesprächsmöglichkeiten bietendes Angebot höchste Wichtigkeit.

Unabhängig der Nutzungsbereitschaft, aber auch unabhängig soziodemografischer Daten wie des Geschlechts zeigt sich, dass bestimmte Aspekte auf einer solchen Webseite bei allen Gruppen ein hohes Maß an Wichtigkeit besitzen. Insgesamt ist ein attraktiver und jugendbezogener Auftritt, der sich an dem Leben der Jugendlichen orientiert, ihrer Lebenswelt Aufmerksamkeit zollt und sie persönlich anspricht sehr wichtig. Auch ein Kommunikationsangebot sowie die Beteiligung und Mitbestimmung der Inhalte / Themen ist für die Jugendlichen, ebenso wie die Bereitstellung von Terminen, Veranstaltungen und Freizeitangeboten auf der Webseite äußerst relevant.

Besonders gut lassen sich diejenigen erreichen, denen der Glaube an Gott wichtig ist, da diese eine spezielle Seite um so eher nutzen würden und auch einem Kontakterhalt auf diesem Weg am stärksten zugetan sind. Angesichts des Stellenwerts der religiösen Sozialisation ist

eine langfristige Ausrichtung der religiösen Arbeit mit Jugendlichen erforderlich, um schon im sozialen Umfeld – hierbei vor allem der Familie – und bei den Jugendlichen selbst bereits in frühen Jahren anzusetzen. Unterdessen werden ältere Jugendliche, männlichen Geschlechts, welche glaubensferner und weniger stark religiös bzw. weniger stark kirchlich-gebunden / institutionalisiert geprägt sind noch suboptimal erreicht.

Eine weitere Chance liegt in der Partizipation der Jugendlichen an der Gestaltung und (Weiter-) Entwicklung der Seite. Hierbei können viele junge Menschen ins Gespräch und in den Austausch mit Kirche gebracht werden – und das nach der Konfirmation.

Welches Potenzial die Seite darüber hinaus noch beinhaltet, zeigt die Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten: Neben der selbstständigen Nutzung in der Freizeit kann die Seite als Informationspool fungieren, oder im pädagogischen Kontext (im schulischen Religionsunterricht oder im Konfirmandenunterricht) eingesetzt werden. Zentral ist darüber hinaus die Möglichkeit der religiösen Begleitung, welche durch diese Seite langfristig – über das Ende der Konfirmandenzeit hinausgehend – möglich wird. Durch ein solches Geleit kann eine langfristige Bindung der Jugendlichen erreicht werden.

Um eine hohe Attraktivität der Seite zu gewährleisten wird der Fokus in den weiteren Analysen auf diese Fragerichtung gelenkt. So ist die Übernahme einzelner Komponenten der landeskirchlichen Internetseite, wie neuer Nachrichten, Veranstaltungshinweisen oder Informationen zur eigenen Gemeinde ebenso förderlich, wie die Berücksichtigung der Wünsche der Jugendlichen. Gleichermassen ist die Zielgruppe der Jugendlichen konsequent im Blick zu behalten, um hohe Attraktivität gewährleisten zu können. Von elementarer Bedeutung ist darüber hinaus, dass sich die Seite von anderen Seiten im Netz unterscheidet. Dies kann sie durch religiöse Begleitung, in Form von Orientierungshilfen oder Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen, erreichen. Den Heranwachsenden soll das Gefühl vermittelt werden, persönlich wichtig zu sein, so dass sie sich angenommen und in ihrer Persönlichkeit angesprochen fühlen. Dazu ist ein Bereich erforderlich, der die Jugendlichen mit ihren Fragen und Problemen aufnimmt, ihnen eine wertschätzende und vertrauensvolle Atmosphäre entgegenbringt und in dem über Glaubensfragen und schwierige Lebenssituationen gesprochen werden kann. Dazu ist es wichtig, dass die Jugendlichen verlässliche Ansprechpartner finden.

Neben diesem zentralen Aspekt sollte die Seite derartig gestaltet und konzipiert sein, dass die unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen erreicht und zu einer Nutzung und Verwendung der Seite animiert werden.

Unter Berücksichtigung dieser vielfältigen Aspekte in Verbindung mit den Wünschen der Jugendlichen kann es gelingen, mit der Jugend-Homepage ein Angebot zu schaffen, welches der Bruchstelle nach der Konfirmation vorbeugt und dazu beiträgt, dass ein langfristiger Kontakt zur Kirche erhalten bleibt. Im Vergleich zu dem realen Kontakt zur Kirche zeigt sich, dass der Anteil an Jugendlichen, welcher die Jugend-Homepage nutzen würden deutlich höher ist, als der Anteil derjenigen, welche in realem Kontakt mit der Kirche bleiben wollen.

Aus diesen und den weiteren obigen Erkenntnissen ergeben sich fünf Handlungskonsequenzen bzw. konkrete Impulse:

1. Die Kirche sollte versuchen, die Eltern für sich zu gewinnen (kirchlichen Bezug aufzubauen) und in kirchliches Leben einzubeziehen, da sich dies auf die Sichtweisen und Einstellungen der Kinder überträgt und eine langfristige Wirksamkeit entfalten kann.
2. Auch die Kinder sollten schon vor der Konfirmation in kirchliches Leben und kirchliche Aktivitäten eingebunden werden, so dass aufbauend auf ihre Vorerfahrungen eine Verknüpfung nach der Konfirmation leichter möglich wird und eine Spirale des zunehmenden Interesses folgen kann. Bereits im Kindesalter sollten Angebote gemacht werden, welche positive Assoziationen schaffen. Die Einrichtung entsprechender Angebote ist daher flächendeckend angebracht.
3. In gleichem Maße sollte der Konfirmandenzeit volle Aufmerksamkeit zu Teil werden, da die dort gemachten Erfahrungen großen Einfluss auf die postkonfirmelle Zeit nehmen.
4. Die Erstellung einer Jugend-Homepage für Jugendliche im Nach-Konfirmations-Alter ist unerlässlich und sollte mit den höchsten Kriterien der Seitengestaltung, der Konzeption und der langfristigen Pflege, den Wünschen der Jugendlichen Rechnung tragen und sie an der (Weiter-)Entwicklung der Seite partizipieren lassen. Es ist von oberster Priorität diese mit einzubeziehen und sie bei der Umsetzung mit zu beteiligen.⁴²⁶ Die Jugendlichen könnten auf diese Weise die Inhalte schaffen, welche sie zugleich auch nutzen.⁴²⁷ [Allerdings sollte nach wie vor ein Angebot vor Ort angeboten werden, um auch diejenigen Jugendlichen weiterhin anzusprechen, die ein reales kirchliches Angebot bevorzugen und um ein Angebot zu haben, auf welches auch die Jugend-Internetseiten-Nutzer zugeführt werden können. Ein umfassendes Angebot, welches sowohl realkirchliche als auch medial gestützte Aspekte beinhaltet ist für diese Altersgruppe erforderlich. Zentrale Maßgabe sollte es nach wie vor bleiben, die Jugendlichen in reales kirchliches Leben zu überführen. Die Internetseite fungiert dabei nur als Bindeglied für die Zeit nach der Konfirmation, in welcher viele Jugendliche keine reale Kirchlichkeit präferieren.]
5. Die Jugend-Webseite muss sich von den zahlreichen anderen Internetseiten im Netz abheben. Diesbezüglich ist eine besondere Ausrichtung und ein religiöses Begleitangebot notwendig. Angesichts des Potenzials, die Jugendlichen auf einer speziellen Seite in ihrer religiösen Entwicklung zu begleiten und mitzuprägen ist dieses zu nutzen. So sollte die Seite als „Sicherer Hafen“ fungieren, den Jugendlichen ihren besonderen Stellenwert verdeutlichen und sie in ihrer Persönlichkeit ansprechen. Die Seite sollte den Jugendlichen das Gefühl vermitteln, persönlich wichtig zu sein indem ihnen Wertschätzung entgegengebracht wird. Auf der Seite soll-

⁴²⁶ Die Partizipation kann in Form der Erstellung von Inhalten oder durch die Beteiligung an der äußeren Gestaltung realisiert werden, so dass die Heranwachsenden an der Webseite mit eigenen Ideen, Inhalten oder Gestaltungskonzepten mitwirken.

⁴²⁷ Siehe Bruns: Prodnutzung, 2009, S. 67-69 und S. 81. Dieses als Prodnutzung bezeichnete Phänomen zeichnet sich durch Offenheit hinsichtlich Teilnahme und Bewertung, wandelbare Hierarchien und einen fortlaufenden Prozess aus. Dadurch wird es möglich, zwischen der Rolle als Ersteller und der Rolle als Nutzer von Inhalten zu wechseln. Bei Prodnutzungsmodellen kommt es zu einer direkten Zusammenarbeit zwischen Institutionen und den Nutzern sowie einer offenen und gemeinschaftlichen Herangehensweise an die Entwicklung neuer Ideen.

ten also die typisch kirchlich-religiösen Elemente berücksichtigt werden und die Kirche sollte erkennbar machen, dass bei ihr jeder angenommen wird, ohne dafür spezielle Leistungen erbringen zu müssen. Außerdem soll die jugendliche Mitwirkung und Verwendung der Seite nicht nur der eigenen Bereicherung dienen, sondern darüber hinaus den konkreten Nutzen haben, dass sich die Jugendlichen auf der Seite heimisch fühlen können. Eine vertrauensvolle und wertschätzende Atmosphäre ist dabei ebenso erforderlich, wie Gesprächsmöglichkeiten zu allgemeinen aber auch zu Glaubensfragen.

Anhand dieser fünf wesentlichen Handlungskonsequenzen / -empfehlungen wird deutlich, dass der Bruchstelle nach der Konfirmation begegnet werden kann. Mittels einer speziellen Webseite lassen sich die Jugendlichen mehrheitlich auch noch nach der Konfirmation erreichen, sofern die wesentlichen Kriterien für eine Jugend-Homepage berücksichtigt werden und auch der Wichtigkeit von Inhalten für die Heranwachsenden Rechnung getragen wird. Eine spezielle Jugend-Homepage macht also aus Sicht der Landeskirche Sinn. Dazu ist eine Einbettung in ein Gesamtkonzept und eine langfristige Struktur notwendig: Nach einem Angebot im Kindesalter muss die Konfirmandenzeit gut und interessant gestaltet werden und bei den Jugendlichen bereits erste Berührungspunkte mit der Jugendinternetseite schaffen. Die Jugend-Homepage steht wiederum im Nachgang der Konfirmation parallel zu Jugendgruppen und weiteren realen Angeboten vor Ort.

Angesichts des von den befragten Jugendlichen gewünschten regionalen und lokalen Bezugs liegt es darüber hinaus auch nahe, die Seite auf landeskirchlicher Ebene mit jeweils konkreten regionalen Bezügen zu entwickeln. Auf diese Weise ist der finanzielle Faktor (bei der Entwicklung und Pflege der Seite) eher zu bewerkstelligen und den Wünschen der Jugendlichen kann dennoch Rechnung getragen werden. Die Intention der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an Gerald Kretschmar die Kurve des Bezugs zur Kirche zu verändern und das Absinken – durch eine Internetseite der Kirche für Jugendliche – im Nachgang der Konfirmation zu verhindern, erscheint angesichts des großen Potenzials einer solchen Internetseite eine gute Möglichkeit darzustellen.⁴²⁸ Wenngleich die Maßnahmen einen gewissen zeitlichen Vorlauf erfordern, bevor ihre volle Wirksamkeit zur Geltung kommen dürfte, so stellt eine spezielle kirchliche Jugend-Internetseite einen Weg dar, um den Interessen dieses Lebensalters Rechnung zu tragen, das kirchliche Image zu verbessern und die Chance zu nutzen – einen vollständigen Jahrgang an jungen evangelischen Christen in der Kirche zusammen zu haben – um sie auch über die Konfirmandenzeit hinaus in kirchlichem Kontakt zu halten. Die Entwicklung einer solchen Seite erscheint daher mehr als sinnvoll und angebracht und sollte umgesetzt werden, sofern die Kirche ihre Stellung im gesellschaftlichen Kontext erhalten oder sogar wieder ausbauen möchte.

Wenngleich nicht alle Erkenntnisse völligen Pioniercharakter besitzen, so heben sie dennoch die Zusammenhänge deutlich hervor und weisen auf den Stellenwert des Internets hin, wel-

⁴²⁸ Vgl. Kretschmar: Kirchenbindung. 2007. S. 11 ff., S. 118-121 und S. 328-331.

chem sich die Kirche zukünftig nicht mehr entziehen kann. Der breite Materialfundus und die fundierten und ertragreichen Fragen bieten ein gutes Fundament, auf welches aufbauend die getätigten Analysen und Auswertungen erfolgen konnten.

Die in der quantitativen Erhebung gewonnenen Daten verdeutlichen: Gerade der – in Hinblick auf Jugendliche – bisher noch nicht genutzte Raum des Internets eröffnet ein enorm hohes Potenzial, welches zwar facettenreich und differenziert zu betrachten ist, der Kirche aber im Kontext der zukünftigen Ausrichtung wegweisende Neuerungen bringen kann. Ebenso kann die Religionspädagogik von den neuen Möglichkeiten profitieren und religiöse Begleitung im Internet (auf einer speziellen Seite) näher eruieren. Damit entfaltet sich ein neues spannendes Feld für theologische Gespräche.

Bei den im vierten Kapitel analysierten und eruierten Aspekten und Zusammenhängen wird ersichtlich, dass die Kirche die Chancen, welche sich ihr im Internet bieten, bei weitem noch nicht optimal nutzt.⁴²⁹ An dieser Stelle gilt es anzusetzen, den christlichen Glauben zeitgemäß an Jugendliche heranzutragen und die neuen Möglichkeiten, welche sich durch die Medien – allen voran das Internet – bieten, auch zu nutzen. Eine spezielle Jugend-Homepage von landeskirchlicher Seite erweist sich angesichts der erhobenen Daten als notwendiger und folgerichtiger Schritt, um die Kirche auch im Datenmeer des Internets in Form eines „Sicheren Hafens“ als Anlaufstelle und „Leuchtturm“ für die Jugendlichen zu etablieren und damit das Potenzial eines jeden Konfirmandenjahrgangs stärker auszuschöpfen.

Anknüpfend an dieses zentrale Kapitel zu der quantitativen Befragung der Konfirmanden des gesamten Kirchenkreises Hersfeld vertieft das nachfolgende fünfte Kapitel die jugendlichen Sichtweisen. Dazu erfolgt die weitergehende Auseinandersetzung mit den wesentlichen forschungsleitenden Fragestellungen anhand von qualitativen Kleingruppengesprächen, mittels derer der Fokus auch auf die Überprüfung der in den Fragebögen gewonnenen Ergebnisse gerichtet wird.

⁴²⁹ Zwar sind Ansatzpunkte – wie in Form der bereits bestehenden Webseite – vorhanden, doch werden diese bisher noch nicht bestmöglich genutzt.

5. Eine kirchliche Homepage für Jugendliche – Empirische Erhebung Teil 2 – Qualitative Befragung in Form fokussierter leitfadengestützter Kleingruppengespräche und Zusammenführung der Resultate

Anknüpfend an den ersten Teil der empirischen Erhebung in Form einer flächendeckenden Befragung aller Konfirmanden des exemplarisch ausgewählten Kirchenkreises Hersfeld schließt sich nun der zweite – stützende – Teil der Erhebung in Form von leitfadengestützten Kleingruppengesprächen an.

Vor diesem Kontext sei darauf hingewiesen, dass die Daten in den Unterpunkten 5. 4 und 5. 5 komprimierte dargestellt werden, da eine Darlegung jeglicher Forschungsschritte den Rahmen der Arbeit sprengen würde; zumal dieses Kapitel im Kanon der ganzen Arbeit – als vertiefendes, überprüfendes und stützendes Kapitel – lediglich einen wichtigen Baustein darstellt.¹

5. 1 Vorüberlegungen

Lassen sich Jugendliche über das Internet in Kontakt mit der Kirche halten oder zusätzlich gewinnen? Kann die Bruchstelle nach der Konfirmation durch einen speziell für Jugendliche erstellten Internetauftritt möglicherweise verringert werden und lassen sich die Heranwachsenden im Nachgang der Konfirmation auf diesem medialen Weg für aktive kirchliche Mitarbeit begeistern? Welchen Stellenwert haben Kommunikationsmöglichkeiten wie ein Chat für die Konfirmanden wirklich? Wieso sind Bilder und Fotos derart wichtig und welche religiösen Inhalte sind nach Auffassung der Konfirmanden für eine kirchliche Jugend-Internetseite geeignet? Diesen und weiteren Fragen widmet sich die qualitative Befragung, welche aus wissenschaftlicher Perspektive versucht, mittels leitfadengestützter Kleingruppengespräche vertiefende Informationen über die forschungsleitenden Fragestellungen zu erhalten und das Hauptaugenmerk auf die Auswertungsergebnisse des vierten Kapitels und deren Überprüfung legt.² Auch die dem Internetnutzungsverhalten zukommende Bedeutung sowie die Rolle, welche Glauben im Internet übernehmen und die Form in der eine Jugend-Webseite der Kirche dafür eingesetzt werden kann, werden behandelt. Ebenso wird die Sicht der Jugendlichen auf eine Jugend-Homepage(-Idee) und auf die bestehende landeskirchliche Webseite thematisiert.

Ebenso wird eruiert, ob die Jugendlichen auch im Gespräch vor allem den äußeren Aspekten

¹ Alle im Rahmen der vorliegenden quantitativen Erhebung gewonnenen Daten – in Verbindung mit allen Transkripten, auf welche verwiesen und aus denen zitiert wird – sind als Anhang an der Online-Publikation dieser Arbeit erhältlich oder über den Verfasser einzusehen.

² In kleinen Gruppen sollen die Wahrnehmungen und Einschätzungen der Jugendlichen erhoben und erforscht werden, um zu erforschen, wie sie auf das bestehende Angebot reagieren, welche Meinungen und Sichtweisen sie dazu und bezüglich einer Jugend-Internetseite der Kirche haben und wo sie Wünsche oder Verbesserungsvorschläge äußern. Vgl. Schlag / Voirol-Sturzenegger: Reform der Konfirmandenarbeit in der Schweiz – Perspektiven der wissenschaftlichen Unterstützung und Evaluation. 2009. S. 168.

hohe Relevanz beimesen bzw. welche Interessen sie darüber hinaus auf einer Jugend-Internetseite haben und was ihnen auf einer solchen Webpräsenz wichtig ist. Ideen, wie eine Jugend-Homepage attraktiv gestaltet werden könnte finden gleichermaßen Berücksichtigung.

Um die getätigten Forschungen und die gewonnenen Erkenntnisse ebenso wie die Vorgehensweise in einer gut nachvollziehbaren und übersichtlichen Form darzubieten, schließt sich an die Vorüberlegungen, welche den Zweck dieses Erhebungsschrittes darlegen, die Erläuterung der Wahl der qualitativen Befragung in Form fokussierter leitfadengestützter Kleingruppengespräche an.³ Hiernach folgt die Behandlung des Leitfadens bzw. seiner Entwicklung und Aufbereitung, bevor die Protokollierungs- und Auswertungstechniken zur Plausibilisierung der Art der Auswertung dargelegt werden. Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Komponenten wird der Ablauf der Kleingruppengespräche – von den Vorbereitungen bis zu den konkreten Gesprächen – ausgeführt und durch eine Reflexion der Gespräche und der Gesprächsleitung (in 5. 3. 3) abgerundet.

Um eine Vermischung der Darlegung mit der Interpretation zu vermeiden, werden die Resultate der Kleingruppengespräche in 5. 4 in Beziehung zu den Fragebogen-Daten gestellt, bevor in dem Unterkapitel 5. 5 die darüber hinausgehenden wesentlichen Resultate dargelegt werden. Das gewonnene Material wird gemäß der Fragestellung in unterschiedliche Aspekte gegliedert.⁴

Das vierte Unterkapitel eruiert dabei die inhaltliche Übereinstimmung der Resultate aus den Kleingruppengesprächen mit den aus den Fragebögen gewonnenen Daten, während das fünfte Unterkapitel die wesentlichen Erkenntnisse der beiden Gespräche auf die zentralen Komponenten reduziert darbietet bzw. zusammenfasst. Ein abschließendes Fazit rundet die wesentlichen Aspekte in 5. 6 noch einmal kurz ab.

Im Vorfeld der näheren Beschäftigung mit der Erhebung und den qualitativen Daten liegt es nahe, kurz den Zweck bzw. Stellenwert dieses zweiten Erhebungsschrittes darzulegen:

Anders als die auf Repräsentativität angelegte quantitative Befragung richtet sich dieser zweite Erhebungsschritt vornehmlich auf eine qualitative Überprüfung, Stützung und Ergänzung der im vierten Kapitel quantitativ gewonnenen Resultate. Dabei sollen die quantitativen Ergebnisse und Erkenntnisse mit ausführlicheren Angaben und Stellungnahmen verknüpft werden, so dass weitergehende und tiefere Eindrücke über die Wahrnehmungen und Wirkungen der bestehenden und der Jugend-Homepage(-Ideen) gewonnen werden und zugleich eine intensive Beschäftigung und nähere Auseinandersetzung mit einzelnen interessierenden Fragestellungen erfolgen kann, bei der die Sichtweise der Jugendlichen mit einbezogen werden.⁵ Dabei stehen die Sinnhaftigkeit, die Möglichkeiten und die Chancen einer kirchlichen Jugendinter-

³ Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 35 und S. 532.

⁴ Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 65.

⁵ Vgl. Schweitzer / Weyel: Konfirmandenarbeit erforschen. 2009. S. 185 sowie: Schlag / Voirol-Sturzenegger: Reform der Konfirmandenarbeit in der Schweiz – Perspektiven der wissenschaftlichen Unterstützung und Evaluation. 2009. S. 167-168. Dieses fünfte Kapitel dient also vornehmlich dazu, die anhand der Fragebögen quantitativ gewonnenen Ergebnisse zu stützen bzw. zu überprüfen. Dazu richtet sich ein offener Blick auf neue Erkenntnisse, fortführende Resultate und tiefergehende Ergebnisse.

netseite hinsichtlich religiöser Begleitung und aktiver Einbeziehung Jugendlicher in kirchliche Aktivitäten im Fokus.⁶

Nachdem im ersten Erhebungsschritt mit einem quantitativ erhobenen Fragebogen gearbeitet wurde, erfolgt der zweite Schritt in einem qualitativen Rahmen. Grundprinzipien der qualitativen Forschung sind Offenheit, Prozesshaftigkeit und Kommunikation sowie Reflexivität, Explikation – die Offenlegung der einzelnen Arbeitsschritte im Forschungsprozess – und Flexibilität.⁷ Besonders der Aspekt der Offenheit genießt einen hohen Stellenwert: So sollte die qualitative Forschung offen für neue Erkenntnisse, Deutungsmuster und Ansätze der Gesprächsteilnehmer bzw. der Befragten sein. Ebenso gegenüber der möglichen Vielzahl an Antworten und gegebenenfalls neu aufkommenden Fragestellungen.⁸ Ziel ist der Versuch, mittels der qualitativen Forschung stärker in die Tiefe zu gehen.⁹ Die Reflexivität genießt ebenfalls einen hohen Stellenwert, ist allerdings auch durch die Offenheit mit abgedeckt.¹⁰ Die aus den Gesprächen gewonnenen Informationen dienen der Überarbeitung des eigenen Leitfadens.¹¹ Darüber hinaus ist Kommunikation bei qualitativer Forschung äußerst relevant, weshalb eine Kommunikationssituation geschaffen werden sollte, die der alltäglichen Kommunikationssituation und den damit verbundenen (Gesprächs-) Regeln, Formen und Handlungen möglichst nahe kommt.¹²

Grundsätze qualitativer Forschung liegen in der stärkeren Subjektbezogenheit bzw. der Orientierung am Subjekt und einer deskriptiven – also beschreibenden – Herangehensweise. Dabei steht der Einzelfall im Vordergrund, dem ebenso Offenheit entgegengebracht wird, wie gegenüber den Fragen und Antworten. Den subjektiven Sichtweisen der Jugendlichen wird zentrale Bedeutung beigemessen.¹³ Während der Erhebungsphase kann intensiver auf die Jugendli-

6 Insofern dient dieses Kapitel zur Belegung und Stützung der quantitativen Daten des vorherigen Kapitels und besitzt insbesondere für die Untermauerung und Vertiefung Relevanz, erhebt allerdings keinen Anspruch auf eine vollkommen eigenständige qualitative Erhebung.

7 Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 32.

8 Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 32-35.

Diesbezüglich sollte die Fragestellung allerdings auch durch das Vorwissen strukturiert und eingegrenzt werden, da auf diese Weise dem Ausufern der gesammelten Informationen begegnet werden kann. Entscheidend ist, dass die Fragestellung(en) eingegrenzt werden können, ohne dabei die Offenheit für Neues aus den Augen zu verlieren. Die der qualitativen Befragung zu Grunde liegenden Raster sind weniger starr und ermöglichen daher mehr Flexibilität. Ausgehend davon kann intensiver geforscht werden, womit neue oder vertiefendere Erkenntnisse über ein Themengebiet gewonnen werden können. Siehe hierzu Schweitzer / Weyel: Konfirmationsarbeit erforschen. 2009. S. 185 und Strauss / Corbin: Grounded Theory. 1996. S. 4.

9 Zwar wird mit einer wesentlich kleineren Stichprobe als in der quantitativen Forschung gearbeitet, allerdings wird dafür versucht, stärker in die Tiefe zu gehen.

10 Prozesshaftigkeit besteht aus dem Grund, dass die Aussagen und Ergebnisse nur prozesshafte Ausschnitte darstellen. Der Forschungs- und Erhebungsprozess stellt eine Reihe von Schleifen – im vorliegenden Fall zwei Gespräche und damit eine wiederkehrende Schleife – dar, welche um die Aufstellung von Fragen – in der vorliegenden Arbeit des Leitfadens – das Erlernen von Informationen und die Reformulierung von Fragen (die Weiterentwicklung des Leitfadens) kreist. Es kommt zu einem Wechselspiel von Vorwissen und Erweiterung des Vorwissens durch erhaltene Informationen. Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 31, S. 35 und S. 37.

11 Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 42.

12 Durch einen gemeinsamen Dialog und Kommunikation mit den Befragungsteilnehmern wird versucht, deren Sicht auf die thematischen Aspekte dargelegt zu bekommen und nachzuvollziehen. Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 21 und S. 38-39.

13 Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 20. Ziel bei qualitativen Forschungsverfahren ist das Verstehen. Dem Interesse an den quantifizierbaren Daten im vierten Kapitel folgend stehen die Faktoren, welche dem Verstehen der Sichtweise der Jugendlichen dienen, im Fokus. Dabei geht es darum, keine Eingrenzungen im Erfahrungsbereich vorzunehmen. Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 21-25.

chen eingegangen und die Fragen können individuell angepasst werden, woraus sich ein hohes Erkenntnispotenzial eröffnet, welches neue Seiten entdecken und aufdecken kann.¹⁴ Das gewonnene Datenmaterial wird somit intensiver ausgewertet, weshalb sowohl eine geeignete Stichprobe als auch eine geeignete Auswertungsmethode auszuwählen sind.¹⁵ Meist werden offene und nur begrenzt standardisierte Befragungstechniken eingesetzt, die situationsflexibel verändert werden können.¹⁶ Die Fragestellung sollte präzise genug sein, um gezielt in einen Leitfaden übersetzt zu werden, aber gleichzeitig offen genug, um auch neue Perspektiven auf das Thema zu ermöglichen.¹⁷ Die Befragungsperson kann zudem selbst festlegen, wie differenziert die jeweiligen Informationen erfragt werden.¹⁸

Durch diese Methodik kann es gelingen, über die in den Fragebögen gewonnenen Erkenntnisse hinausgehend einen vertiefenden und aufschlussreichen Einblick in die Sichtweise der Jugendlichen zu den relevanten Fragestellungen zu erhalten. Auch die subjektiven Bedeutungszuschreibungen (beispielsweise bei der Wichtigkeit von Aspekten auf einer Jugend-Internetseite), Einstellungen, Erfahrungen und Handlungsbegründungen können diesbezüglich eruiert werden.

Anknüpfend an diese einführenden Zeilen wendet sich das nachfolgende Unterkapitel der gewählten Forschungsmethodik zu.

5. 2 Entwicklung, Erläuterung und Aufbereitung des Leitfadens sowie Forschungsdesign

Das vorliegende Unterkapitel wendet sich der Konkretisierung der qualitativen Befragung mit einer kurzen Begründung – vor dem Hintergrund der angestrebten Zielsetzung – zu, ehe die Herangehensweise bei der Leitfadenentwicklung, dessen Aufbereitung und seine inhaltliche sowie fragetechnische Gestaltung ausgeführt werden. Den Abschluss dieses Unterkapitels stellt die ausführliche Erläuterung der konkreten Inhalte der Leitfäden dar.

Auf Grund der in Kapitel 4. 2 dargelegten Entscheidung für eine zweistufige Erhebung welche

14 Vgl. O. V.: Kinder in Deutschland 2013. S. 204. Dafür ist neben der Offenheit gegenüber allen Aspekten auch die Berücksichtigung der verschiedenen Variationsbedingungen notwendig. Vgl. dazu Szagun: Dem Sprachlosen Sprache verleihen. 2006. S. 45.

15 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 532 und S. 543. Des Weiteren kommt es zu einer Interpretation der Forschungssubjekte – in dem vorliegenden Fall der Teilnehmer an den Kleingruppengesprächen – bzw. zu einer Auseinandersetzung mit dem Gegenstand. Die Interpretation der Teilnehmer an den fokussierten Leitfadengesprächen steht im Rahmen des für diese Arbeit leitenden Erkenntnisinteresses, welches primär zur Stützung der in der quantitativen Erhebung gewonnenen Daten dient, nicht im Vordergrund. Vielmehr geht es bei dieser qualitativen Erhebung um valide Informationen und nähere Erkenntnisse zu der forschungsleitenden Fragestellung und dabei die Wechselwirkung und Perspektive zwischen Jugendlichen und Kirche im Internet. Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 19. Darüber hinaus ist es ein Wesensmerkmal von empirischer Sozialforschung, dass es keine für alle gültigen Patentrezepte gibt. Vielmehr muss jeweils ein für die Fragestellung geeignetes Forschungsdesign entwickelt werden, welches der Fragestellung gerecht wird. (Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 71.)

16 Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 390.

17 Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 47.

18 Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 207.

einer quantitativen ersten Erhebungsphase eine zweite qualitative Erhebungsphase folgen lässt, steht die Auseinandersetzung mit den effektivsten und passendsten Verfahren im Fokus.¹⁹ Ebenso ist es erforderlich, den genauen Leitfaden mit den notierten Themen bzw. Begriffen, seinem Aufbau und seiner Struktur darzulegen. Beides soll in umfassendem Maße in dem nun folgenden Unterkapitel geschehen.²⁰

Eine qualitative Erhebung bietet sich in diesem Zusammenhang an, da sie die Möglichkeit eröffnet, die Wirkungsstärken einzelner Faktoren getrennt voneinander zu betrachten und so die Thesen getrennt überprüfen zu können. Erst wenn mehrere Erhebungsschritte mit unterschiedlichen Methoden – also unterschiedlichen Zugängen zur Informationsgewinnung und -auswertung – zu den gleichen Schlüssen gelangen, können die erhaltenen Ergebnisse, Erkenntnisse und Resultate fundiert vertreten werden, zumal eine Studie alleine noch keinen Nachweis für die Bestätigung oder Falsifikation der Thesen und Erkenntnisse liefert.²¹

Darüber hinaus kann es mittels der qualitativen Erhebungsphase gelingen, die Zielsetzung zu erfüllen, mit diesem zweiten Erhebungsschritt die Fragebogen-Daten weiter zu untermauern und noch ertragreichere Resultate zu gewinnen.²² Auf diesem Weg können möglicherweise Hinweise gewonnen werden, welche Maßnahmen am sinnvollsten und erfolgversprechendsten sind.²³ Die Vorteile einer qualitativen Befragung kommen somit bei einem untermauernden und vertiefenden Verfahren besonders gut zur Geltung.

Angesichts dieser Sinnhaftigkeit eines zusätzlichen qualitativen Erhebungsschritts sollte die konkrete Art der qualitativen Befragung festgelegt werden, da sich diese in verschiedenen Facetten darstellen kann.²⁴ Dahingehend ist zu berücksichtigen, dass die Befragten – auf Grund ihres jungen Alters – eine Gesprächsform geboten bekommen sollten, welche ihnen gute Ori-

19 In den Vorüberlegungen zu der empirischen Erhebung in Kapitel 4 wird sowohl das qualitative als auch das quantitative Verfahren thematisiert. Um eine Vertiefung vom Allgemeinen zum Speziellen zu erreichen wird die Reihenfolge vom Quantitativen zum Qualitativen gewählt, welche sich bereits bei großen Forschungsprojekten – wie der ersten bundesweiten Konfirmandenbefragung von Wolfgang Ilg, Volker Eisenbast, Matthias Otte und Friedrich Schweitzer – bewährt hat und die Stärken beider Erhebungsverfahren einbeziehen kann. Für die ausführliche Gegenüberstellung von qualitativen und quantitativen Verfahren siehe Kapitel 4, 2.

Grundlegende Werke, anhand derer die qualitative Erhebung entwickelt und durchgeführt wird sind: Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009 ; Konrad: Mündliche und schriftliche Befragung. 2010 ; Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006 ; Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009 ; O. V.: Das qualitative Interview. 1966 ; Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002 ; Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2013 ; Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007 ; Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012.

In empirischen Untersuchungen ist es notwendig, die einzelnen methodischen Schritte genauestens zu dokumentieren, zu beschreiben und sich intensiv und umfassend mit dem Forschungsgegenstand bzw. den Sachverhalten zu befassen und diese auch entsprechend darzulegen. Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 83 und S. 398.

20 Die exakten Dokumente dieses Erhebungsschrittes finden sich unterdessen, ebenso wie die Transkripte, im Anhang der vorliegenden Arbeit, welcher als Online-Publikation verfügbar ist.

21 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 68-69.

22 Denn angesichts der Möglichkeit, flexibel und offen an die Auseinandersetzung heranzugehen, kann es gelingen, neue Daten zu gewinnen, welche zu dem Gewinn vertiefender Erkenntnisse beitragen und zugleich Informationen von praktischem Wert liefern.

Die ausführlicheren und stärker in die Tiefe gehenden Kleingruppengespräche ermöglichen damit auch neue Sichtweisen auf Perspektiven, Chancen und Grenzen des Interneteneinsatzes in der kirchlichen Jugendarbeit und insbesondere in der religionspädagogischen Arbeit.

23 Siehe dazu auch: Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 202.

24 Dabei ist es bedeutsam, ein gegenstandsangemessenes Verfahren zu wählen, welches dazu geeignet ist, für den vorliegenden Forschungsgegenstand adäquate Daten zu liefern – für die Herangehensweise und Zielsetzung also gut passt. Kirchhoff / Kuht / Lipp / Schlawin: Der Fragebogen. 2010. S. 12. Siehe außerdem: Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 26.

entierung (also eine gewisse (Teil-)Standardisierung) bieten kann. Aus diesem Grund ist es erforderlich zu überprüfen, welche Methode(n) sich für das intendierte Untersuchungsziel als am besten geeignet erweisen.²⁵

Da es das Ziel des qualitativen zweiten Erhebungsschrittes ist, detailliertere und tiefergehende Informationen über die in den Fragebögen gewonnenen Erkenntnisse zu gewinnen sollte die methodische Wahl möglichst offen und jugend-zentriert (gegenstandsangemessen) ausfallen. Aus der enormen Vielzahl an methodische Herangehensweisen sind nachfolgend nur diejenigen Methoden ausgewählt, welche auf Grund ihres Settings für den zweiten Erhebungsschritt in Betracht kommen.

Für den vorliegenden empirischen Erhebungsschritt kommen folgende Methoden in Betracht: das problemzentrierte Interview²⁶, das Experteninterview, das halb- / teilstandardisierte Interview bzw. das halb- / teilstrukturierte Leitfaden-Interview, das fokussierte Interview, das diskursive Interview, die Gruppendiskussion und allgemeiner das Leitfaden-Interview.²⁷

Das Interview als Forschungsinstrument bietet neben einem planmäßigen Vorgehens hinsichtlich einer wissenschaftlichen Zielsetzung den Versuch, durch gezielte Fragen oder Reize die

25 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 19. Insbesondere da die unterschiedlichen Forschungsmethoden und die Befragungswege verschiedene Stärken und Schwächen bieten, erscheint eine kurze Darlegung der alternativen Möglichkeiten angebracht. Die Unterschiede in der qualitativen Forschung ergeben sich hinsichtlich der Umsetzung der Prinzipien Offenheit, Kommunikation, Fremdheit und Reflexivität. Des Weiteren lassen sich die Befragungs- / Interview- / Gesprächsformen auf fünf Ebenen unterscheiden. Zum einen auf der Forschungsebene bzw. der Ebene des Forschungsinteresses, zum anderen auf den Ebenen der Beurteilung, der Ebene der Interview- bzw. Gesprächssteuerung, der Ebene des theoretischen Vorwissens, welches vorliegt oder vorliegen sollte und auf der Ebene der Rollen. Dabei steht die Festlegung der Rollen von Befragungsperson und Gesprächsteilnehmern bzw. zueinander im Fokus. Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 37-38. Die Interviewoptionen werden dahingehend nach dem Grad ihrer Strukturiertheit unterschieden. (Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 80-86): Als strukturiert lässt sich ein Interview bezeichnen, wenn sowohl die Fragen, als auch die Antwortmöglichkeiten vorgegeben sind und die Befragten keinen Einfluss auf deren Formulierung und den Verlauf des Interviews nehmen können. Unstrukturiert sind unterdessen alle jene Interviews, welche weder die Fragen noch (deren Reihenfolge oder) die Antworten vorab festlegen. Bei teil-strukturierten Verfahren ist das Thema mehr oder weniger stark fixiert und ein Teil der Fragen ist vorformuliert. Die Antworten sind unterdessen nicht vorgegeben.

26 Siehe zum Interview: Szagun: Dem Sprachlosen Sprache verleihen. 2006. S. 63.

27 Eine auf wesentliche Aspekte fokussierte Darstellung der oben genannten Interviewvarianten findet sich bei: Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 36-37 und S. 45. Die in der vorliegenden Arbeit erfolgte Darlegung der wesentlichen Charakteristika der Interviewvarianten basiert auf diesen Angaben.

Das problemzentrierte Interview beinhaltet ein geführtes Gespräch und ist dialogisch aufgebaut. Als teil-standardisierte Methode kombiniert es offene, in der Erzählung entstehende Fragen mit strukturierten Nachfragen. Die Fragen sind in dieser Variante zur Kontrolle in Form eines Gesprächsfadens notiert und werden durch spontane Fragen ergänzt. Forschungsgegenstand ist ein problemorientiertes Sinnverstehen, welches flexibel unter starkem aktivem Engagement des Interviewers mit auf das Problem bezogenen Fragen und Nachfragen geführt wird. Die Befragungsperson lenkt das Gespräch bzw. Interview in dieser Form auf bestimmte Fragestellungen hin, die dann offen beantwortet werden können. Auf Grund der Tatsache, dass die in den Fragebögen gewonnenen Erkenntnisse nicht ausschließlich auf einige Probleme reduziert werden können, fällt das Problemzentrierte Interview als Möglichkeit weg.

In einer Gruppendiskussion steht eine systematische Auswertung im Fokus. Mittels der Diskussion in der Gruppe sollen einzelne Sperren durchbrochen werden, um auch kollektive Sichtweisen zu eruieren. Das Experteninterview wird mit Experten auf dem forschungsrelevanten Themengebiet durchgeführt, wodurch die Fragen direkter auf die relevanten Informationen zielen können. Außerdem sind thematische Sprünge möglich.

Aus der Aktionsforschung stammt das diskursive Interview, welches ein mehrstufiges Verfahren bietet, da die in einem Interview gewonnenen Erkenntnisse ausgewertet und dem Befragten dann in einem weiteren Gespräch vorgelegt werden. Diese Methode erscheint für die Zielgruppe von 13-15-Jährigen recht anspruchsvoll und wird aus diesem Grund ebenfalls verworfen.

Eine Gesprächsführung mit spezifischen Regeln bietet das fokussierte Interview, welches einen Stimuli bzw. Reiz – wie ein Bild, einen Film oder ähnliches – vorgibt. Dabei handelt es sich um ein teil-standardisiertes Verfahren, da mit einem Leitfaden gearbeitet wird. Diese Herangehensweise bietet vor allem durch den Reiz, welcher in Form der landeskirchlichen Internetseite geboten werden kann, eine interessante Option. (Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 101 ; Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 36-37, S. 45 und S. 179 und Mayring: Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 66-84 und S. 76-80.)

Befragten zu verbalen Informationen bzw. Antworten zu bewegen.²⁸ Das qualitative Interview hat die Aufgabe, Angaben über Einstellungen, Erfahrungen und Verhalten der Interviewteilnehmer zu dem forschungsrelevanten Themenbereich zu erfragen.²⁹ Allerdings bietet nicht nur ein Interview solch eine Herangehensweise, zumal ebenso in Gesprächssituationen und Gesprächsrunden mittels eines Leitfadens planmäßig vorgegangen werden kann und Antworten von den Gesprächsteilnehmern angeregt werden.

Diese Verfahren qualitativer Analyse sind zudem miteinander kombinierbar, insbesondere da sich eine methodische Kombination als hilfreich für eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit der Themenkombination erweisen könnte.³⁰ Durch die Ergänzung einer Methode durch eine andere können sie gegenseitig ihre Schwächen kompensieren.³¹

Eine sinnvolle Option bieten halb- / teilstandardisierte oder -strukturierte Leitfaden-Interviews. Bei einem Leitfadeninterview liegen dem Leitfaden, welcher den Daten eine Struktur geben soll – und damit dem Abschweifen vorbeugt – offen formulierte Fragen und Stichworte zu Grunde. Der Leitfaden selbst fungiert nur als Gerüst bzw. zur Orientierung, um zu gewährleisten, dass die wesentlichen Forschungsfragen in dem Interview nicht vergessen werden. Er strukturiert bzw. standardisiert somit die inhaltliche Struktur des Gesprächs und erleichtert damit zugleich die Auswertung.³² Darüber hinaus bietet der Einsatz eines Leitfadens die Möglichkeit, die im vorherigen Schritt gewonnenen Erkenntnisse und Resultate für das Gespräch aufzubereiten und dabei für vertiefende Forschungen zu nutzen.³³ Durch einen Interviewleitfaden, der die im ersten Schritt gewonnenen Erkenntnisse berücksichtigt – wird es der Befragungsperson möglich, sich umfassend auf die Gesprächsteilnehmer einzustellen und einzulassen. Darüber hinaus beugt der Leitfaden einem ungewollten Abweichen von dem eigentlichen Thema vor.³⁴ Durch den durchgängigen Einsatz des Leitfadens gewinnen die Daten eine Struktur.³⁵ Die Befragungsperson kann dabei selber entscheiden, ob und wann sie genauer nachfragt, die Ausführungen der Gesprächsteilnehmer unterstützt oder bei zu weiten Abweichungen vom Themengebiet wieder zum Leitfaden zurückkehrt.³⁶ Unter zu Hilfenahme eines Leitfadens können verschiedene Frageformen kombiniert werden. Von theoriegeleiteten bis zu offenen Fragen ist alles möglich. Außerdem eröffnet der Leitfaden ein breites Spektrum an mehr oder weniger ausführlichen und mehr oder weniger flexibel handhabbaren Vorgaben.³⁷ Insbesondere das hohe Maß an Flexibilität und der Einsatz eines Leitfadens erscheinen ange-

²⁸ Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung, 2009, S. 439.

²⁹ Vgl. O. V.: Das qualitative Interview, 1966, S. 146.

³⁰ Vgl. hierzu auch Diekmann: Empirische Sozialforschung, 2009, S. 19-20.

³¹ Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung, 2009, S. 656. In diesem Zusammenhang ist die Kombination der verschiedenen Verfahren und Techniken dergestalt zu wählen, dass sie gemäß den gegebenen Rahmenbedingungen – von Zeit, über Vorkenntnisse, Zugänge, Kontrolle des Untersuchungsfeldes und Art der verfügbaren Informationsquellen, sowie Weiteres – dem Forschungsbereich am geeignetsten begegnen. Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung, 2006, S. 86.

³² Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten, 2009, S. 179-180.

³³ Vgl. Bösefeld: Männlich – weiblich – göttlich, 2010, S. 159.

³⁴ Vgl. Bösefeld: Männlich – weiblich – göttlich, 2010, S. 159.

³⁵ Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung, 2013, S. 37.

³⁶ Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung, 2013, S. 37.

³⁷ Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten, 2009, S. 36 sowie Mayer: Interview und schriftliche Befragung, 2008, S. 37-41.

sichts der verschiedenen zu berücksichtigenden Aspekte für den qualitativen Erhebungsschritt im Rahmen dieser Arbeit sinnvoll und angebracht. Das besondere Merkmal eines Leitfadens: Zwar sind Fragen und Stichworte für Fragen festgehalten, allerdings können sowohl die Formulierung als auch die Reihenfolge der Fragen flexibel variiert und situationsadäquat angepasst werden.³⁸ Es wird sowohl Raum zur Entfaltung, als auch die Gelegenheit geboten, bestimmte feste Fragen, welche geklärt bzw. abgehandelt werden sollen, zu thematisieren. Zugleich ist ein gut strukturierter Leitfaden für die Befragungsperson übersichtlich und einfach zu handhaben. Leitfaden-Interviews eignen sich besonders dann, wenn einerseits eine möglichst große Offenheit gewährleistet und andererseits von der Befragungsperson Themen eingeführt werden sollen, wodurch in den offenen Erzählraum strukturierend eingegriffen wird.

Ergänzend kann die Option des Gruppeninterviews den Vorteil bieten, dass mehrere Personen anwesend sind und gleichzeitig befragt werden können.³⁹ Das Gruppeninterview selbst kann nicht standardisiert, teilstandardisiert und vollstandardisiert sein. Während bei dem vollstandardisierten Befragungsweg alle Fragen und auch die Fragenreihenfolge festgelegt sind, besteht bei der teil-standardisierten Befragung ein Fragebogengerüst, welches vor allem offene Fragen beinhaltet. Bei der nicht standardisierten Variante handelt es sich um ein situationsflexibles Interview, welchem lediglich Stichworte oder Themen vorgegeben sind, die im Interview angesprochen werden sollen.⁴⁰ Etwas anders ist es im Falle einer Gruppendiskussion, bei welcher der Diskussionsleiter das Rahmenthema vorgibt und darauf achtet, dass möglichst alle Teilnehmer Beiträge leisten können. Zugleich behält er das Themenfeld im Auge und führt bei zu großen Abweichungen zu diesem zurück.⁴¹ Im Falle eines Leitfadens kann durch Kombination mit dem Gruppeninterview bzw. der Gruppendiskussion eine offene Gesprächsatmosphäre entstehen, welche für den qualitativen Erhebungsschritt äußerst hilfreich ist. Die offene Herangehensweise ermöglicht es, bisher nicht oder wenig beachtete Informationen zu erhalten bzw. zu einem vertiefenden Verständnis der jugendlichen Sichtweisen beizutragen.⁴²

Vorteile bei der Arbeit mit Kleingruppen von Jugendlichen liegen vor allem in der Vertrautheit, die dadurch entstehen kann. Vertrauen bzw. Vertrautheit ist eine wichtige Komponente für gelingende und ertragreiche Gespräche. In kleinen Gruppen fassen die Jugendlichen schneller Vertrauen untereinander und zu der Befragungsperson. Zudem kann sich die Befragungsperson dichter an den Gedanken und Fragen der Jugendlichen orientieren und es kann durch die geringe Anzahl an Jugendlichen zu einer reduzierten Komplexität kommen, welche sich förderlich auf den Gesprächsprozess in der Gruppe auswirkt.⁴³ Auch aus organisatorischen und

38 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 36.

39 Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 387.

40 Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 388-390.

41 Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 390.

42 Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 76. Weitere Gesprächstypen neben dem Kleingruppengespräch sind in einer ganzen Gruppe, zwischen einzelnen Jugendlichen oder zwischen einer Befragungsperson und einem Jugendlichen möglich. Diese weiteren Gesprächsmöglichkeiten werden situationsgemäß eingesetzt, erweisen sich aber für den zweiten Erhebungsschritt der vorliegenden Arbeit als weniger geeignet. Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 309.

43 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 8.

zeitlichen Aspekten ist eine Kleingruppe leichter zu handhaben. In Kleingruppen können Weggabelungen im Gespräch leichter erkannt und Impulse durch die Jugendlichen eher aufgegriffen werden. Unterrichtsstörungen können unterdessen reduziert werden, da sich das Gespräch direkt an den Gedanken der Heranwachsenden entwickelt und somit auch näher an ihren Erfahrungen stattfindet. Durch die geringe Zahl an Jugendlichen kann das Gespräch deutlich intensiver geführt werden. Das Arbeitsklima ist dabei durch eine Atmosphäre geprägt, in der sich jeder Gesprächsteilnehmer einbringen kann.⁴⁴

Zugleich können durch den produktiven Austausch der Jugendlichen untereinander Synergieeffekte entstehen, welche das fokussierte Leitfadengespräch bereichern, ebenso wie Bezüge zwischen ihren Äußerungen hergestellt werden können.

Das Gespräch selbst kann durch Gesprächsförderer weitergeführt werden.⁴⁵ Diese Herangehensweisen dienen dazu, das Gespräch wieder zum Laufen zu bringen, wenn es stockt, oder es vom eigentlichen Leitfaden zu weit abweicht. Der Leitfaden selbst dient der Rahmung der Interviewsituation, wird allerdings flexibel auf die jeweilige Gesprächssituation angewendet, um sich an der inneren Erzählstruktur der Teilnehmer orientieren zu können. Zweck des Leitfadens ist, dass in dem Gespräch möglichst alle relevanten Aspekte und Themen angesprochen werden und damit sowohl vertiefend als auch vergleichend – mit den anderen Antwortreaktionen – vorgegangen werden kann. Der Leitfaden ermöglicht also zugleich das individuelle Eingehen auf die Jugendlichen (und eröffnet ihnen Raum für Erzählungen und Äußerungen) als auch das Formulieren von Fragen (und damit Flexibilität bei der Durchführung).⁴⁶

Da die Erhebung zu einem einmaligen Zeitpunkt (jeweils einmal in jeder (der beiden) Kleingruppen) durchgeführt wird, handelt es sich um ein Querschnittsdesign.⁴⁷ Somit erweist sich ein Kleingruppengespräch als äußerst sinnvoll für die intendierte Analyse- und Forschungsrichtung.

Ein strukturiertes Leitfadeninterview, welches auch die hilfreichen Aspekte des fokussierten Interviews und eines Kleingruppengesprächs berücksichtigt, bietet ein vielfältiges Forschungssetting. Als offenes bzw. wenig standardisiertes Erhebungsinstrument besitzt der Leitfaden hinsichtlich der Forschungsfragestellung explorativen Charakter.⁴⁸ So wird die Option gewahrt, gegebenenfalls wieder auf den Leitfaden zurückzugreifen. Auf Grund der großen Offenheit und Flexibilität in Kombination mit festen Themen, die angerissen werden können und die der Befragungsperson Orientierung bieten, wird ein hohes Maß an Struktur mit einem hohen Grad

44 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 250-251.

45 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 16-17. Petra Freudenberger-Lötz führt als Gesprächsförderer unter anderem die Weitergabe von Fragen, die Kategorisierung von Fragen, das In-Beziehung-setzen von Fragen und das Auf-den-Punkt-bringen an. Weitere Gesprächsförderer sind das Wiederholen, das Umschreiben, das aktive Zuhören, das Zusammenfassen, das Klären, das offene Nachfragen, weiterführe Denkanstöße sowie das Ansprechen von Gefühlen oder Wünschen. Auf der anderen Seite sollten Gesprächsstörer vermieden werden. Beispielsweise Befehle, Interpretationen, Vorwürfe, Bewertungen, Warnungen, Drohungen, die Übertragung von eigenen Gefühlen und Gedanken auf andere, Unterbrechungen, Monologe, das Nicht-ernst-nehmen des Gegenübers, das Aufstellen von Gegenbehauptungen und das Anbieten von fertigen Lösungen.

46 Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 56-57.

47 Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 304.

48 Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 71.

an Flexibilität gepaart. Durch die darüber hinausgehende Einbindung des fokussierten Parts, kann das Internet – in Form der EKKW-Homepage – als Reiz fungieren, welcher der Entlastung nach einem ersten Gesprächsblock dient und neue Impulse für den weiteren Gesprächsverlauf liefert.

Aus diesem Grund fällt die Wahl auf einen fokussierten Leitfaden, welcher die Kleingruppengespräche stützen soll.⁴⁹ Die verwendete Methode des zweiten Erhebungsschrittes ist somit ein fokussiertes leitfadengestütztes Kleingruppengespräch.

Nach der Festlegung auf ein fokussiertes leitfadengestütztes Kleingruppengespräch sind zunächst einige methodische bzw. strategische Überlegungen zu treffen⁵⁰: Da es bei diesem zweiten Schritt nicht um eine repräsentative Analyse geht, sind auch geringere Fallzahlen möglich.⁵¹ Nachdem bereits die Entscheidung für ein methodisches Verfahren – ein fokussiertes leitfadengestütztes Kleingruppengespräch – gefallen ist, wird die Stichprobengröße (Zahl der teilnehmenden Jugendlichen) auf vier Jugendliche je Gruppe (insgesamt: N = 8) festgelegt, da die Gruppen demgemäß nicht zu groß, aber gleichzeitig groß genug für Synergien und produktives Arbeiten sind.⁵² Dabei wird darauf geachtet, dass eine Gruppe aus dem schulischen Sektor und die zweite Gruppe aus dem gemeindlichen Bereich zusammengestellt wird, um etwaige Abweichungen identifizieren zu können.⁵³ Auf diese Weise knüpft eine qualitative Erhebung mit insgesamt acht Konfirmanden an den quantitativen Erhebungsschritt mit 419 Konfirmanden an.⁵⁴

49 Bei diesem qualitativen Erhebungsschritt kommt somit ein fokussiertes leitfadengestütztes Kleingruppengespräch zum Einsatz.

50 Da die Anzahl bzw. der Umfang der Stichprobe Auswirkungen auf das Auswertungsverfahren hat, sollte die Stichprobengröße im Vorfeld genau überlegt werden. Je größer die Zahl der Fälle ist, desto weniger ist eine intensive Auswertung möglich. (Vgl. hierzu auch: Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 175.)

51 Entsprechend ist es in der Regel notwendig, die Zielgruppe und die Stichprobe festzulegen und einzugrenzen. Während in der vorliegenden Arbeit die Jugendlichen kurz nach der Konfirmation als Zielgruppe feststehen, ist die Stichprobengröße (Anzahl der Gruppen) zu überlegen. Um sich intensiv mit den Daten der Kleingruppengespräche beschäftigen zu können folgt der Entschluss, sich auf zwei Gruppen zu fokussieren.

52 Bezug nehmend auf Cornelia Helfferich lässt sich die Stichprobengröße von N = 8 in ihrer Angemessenheit durch die Konzeption des Forschungsgegenstandes und die Festlegung der Auswertungsstrategie – nach welcher dieser zweite Erhebungsschritt lediglich der Vertiefung, Überprüfung und Stützung der detaillierteren quantitativen Erhebung dient – begründen. Siehe hierzu auch: Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 175.

53 Darüber hinaus ermöglicht eine solche Zerteilung die Überarbeitung des Leitfadens nach dem ersten Kleingruppengespräch, so dass während des zweiten Gesprächs bereits auf Schlussfolgerungen aus dem ersten Gespräch eingegangen werden kann und der Leitfaden notwendige Veränderungen aus dem ersten Gespräch berücksichtigt. Die neu gewonnenen Informationen und Erkenntnisse können somit in die eigenen Forschungsfragen integriert werden.

54 Ein damit zusammenhängender notwendiger Schritt betrifft die Teilnehmer an den Gesprächen, da diese zuerst für eine Mitarbeit zu gewinnen sind. Dieser Schritt erweist sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur zum Teil als notwendig, da die Konfirmanden, welche die Fragebögen ausfüllen, nach der quantitativen Befragung die Möglichkeit erhalten zu signalisieren, dass sie zur Teilnahme an einem qualitativen Gespräch bereit sind. Ebenso wie eine Woche später bei der Abgabe des zweiten Fragebogens können sich die Konfirmanden bereits gleich im Anschluss an die Beantwortung des ersten Fragebogens in eine Liste eintragen. Die Resonanz auf die am Ende der quantitativen Erhebung angebotene Teilnahme bleibt allerdings sehr begrenzt, weshalb der Entschluss folgt, in einer in dem befragten Kirchenkreis liegenden Mittelstufen-Gesamtschule und mit einigen freiwilligen ehemaligen Konfirmanden zwei Kleingruppengespräche durchzuführen. Motivierend wirkt sich dabei auch die Ankündigung eines Geschenks für jeden Teilnehmer aus. Jeder Teilnehmer erhält eine kostenlose Ehren-Eintrittskarte in das Wissens- und Erlebnismuseum „Wortreich“, eine deutschlandweit einmalige Mitmach-Ausstellung zu den Themen Sprache und Kommunikation. Die Karten werden von der „Wortreich gGmbH“ für die vorliegende Arbeit gespendet. An dieser Stelle noch einmal vielen Dank. Die für die Teilnahme erforderliche Einwilligungserklärung der Eltern ist dem Anhang der Online-Publikation beigelegt und dort einzusehen.

Im Vorfeld der Auseinandersetzung mit der Leitfadententwicklung werden einige die Planung und Organisation betreffende Entscheidungen getroffen. So wird der Forschungsgegenstand klar festgelegt – welcher in diesem Fall bedingt durch die gewählte Thematik und die quantitative Erhebung auf den Jugendlichen bzw. den (ehemaligen) Konfirmanden und ihrem Bezug zu Kirche, dem Glauben und dem Internet liegt.

Die im Rahmen dieser Arbeit getätigte qualitative Erhebung erfordert keine mehrmaligen Gespräche, da die zu gewinnenden Erkenntnisse sich auf recht feste Einstellungen und Sichtweisen beziehen und somit erst nach einem etwas größeren zeitlichen Abstand für ein weiteres Gespräch (möglicherweise) von Interesse sind.⁵⁵ Auf Grund der kleinen Gruppen von jeweils vier Schülerinnen und Schülern scheint es zudem nicht erforderlich zu sein, mehr als eine Befragungsperson einzusetzen. Des Weiteren ist der Einsatz eines Aufnahmegeräts die Voraussetzung für eine flexible Handhabung des Leitfadens durch die Befragungsperson (neben Kamera(s) kann auch ein Tonbandgerät eingesetzt werden).⁵⁶ Mittels einer angemessenen und freundlichen Atmosphäre kann bei den Gesprächsteilnehmern Vertrauen geweckt werden, dass die Befragungsperson ernsthaft an den Jugendlichen und ihren Meinungen, Ideen und Auffassungen interessiert ist.⁵⁷ Dabei empfiehlt es sich so offen und monologisch (aus Sicht der Jugendlichen) wie möglich und zugleich so strukturiert und dialogisch wie nötig zu arbeiten.⁵⁸ Um während der Gespräche eine anregende Atmosphäre zu erhalten sollen die Jugendlichen außerdem genügend Zeit zum Nachdenken erhalten, da sich vertiefende Gespräche und spannende Fragen aus solchen Möglichkeiten des Nachdenkens entwickeln können. Damit an die Beiträge der Jugendlichen angeknüpft wird und sie zu weiterführendem Nachdenken herausgefordert werden, soll die Befragungsperson aus den möglichen Gesprächsförderern diejenigen auswählen, welche sich als situationsadäquat erweisen. Über die Nützlichkeit einzelner Gesprächsförderer entscheidet jeweils der konkrete Gesprächsverlauf.⁵⁹

Des Gleichen sind im Voraus Entscheidungen bezüglich der Ausgestaltung der Räumlichkeiten zu treffen. Von der Festlegung der Räume – in der Schule und in der Kirchengemeinde – bis zum Setting in den einzelnen Räumen ist alles vorzuplanen und vorzubereiten.⁶⁰ Darüber hinaus bietet es sich an, ein Protokollformular für die Kleingruppengespräche zu entwickeln,

55 Sollten sich darüber hinaus aus den jeweils ersten Gesprächen weiterführende Fragen ergeben, die ein zusätzliches Gespräch erforderlich erscheinen lassen, so kann dies gegebenenfalls zusätzlich durchgeführt werden.

56 Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2013. S. 47. Lediglich aus technischer Perspektive ist somit eine weitere Person für das Bedienen der Kameras notwendig. Im Forschungsdesign wird allerdings festgelegt, dass sich diese Person vollkommen lautlos verhalten und keinerlei inhaltliche Beteiligung zeigen soll, da auf diese Weise die Präsenz der Kamera(s) und ihre möglichen Gesprächshemmenden Auswirkungen weniger auffällig gehalten werden können.

57 Vgl. Bösefeld: Männlich – weiblich – göttlich. 2010. S. 159.

58 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 168.

59 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 343-344.

60 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 169-170. Zugleich ist zu schauen, inwieweit die Befragungsperson und die Gesprächsteilnehmer (die Jugendlichen bzw. ehemaligen Konfirmanden) bereits bekannt / vertraut oder einander eher noch fremd sein sollen und wie detailliert die Teilnehmer über Zielsetzung und Vorgehen des Gesprächs und der Erhebung informiert werden sollen. Nach der Festlegung auf die Räumlichkeiten sollte sich die Befragungsperson mit der Erhebungssituation und den Räumlichkeiten vertraut machen. (Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 219.) Auf diese Weise kann sie ihre ganze Konzentration auf das Kleingruppengespräch richten ohne zusätzliche Aufmerksamkeit auf andere Aspekte richten zu müssen. Zudem ist dergestalt die Vorbereitung der Gesprächsräumlichkeiten und der technischen Geräte (zwei Kameras und ein Tonbandgerät) möglich.

welches Angaben zu den Gesprächspersonen, Stichworte zur Interview- bzw. Gesprächsatmosphäre und zu den interpersonellen Beziehungen ebenso wie einen Bereich zur Überprüfung des Vorhandenseins der Einwilligungserklärung enthält.⁶¹ Neben diesen Aspekten kann ein solches Gesprächsprotokoll auch Angaben zum Datum, Ort, der Teilnehmermotivation sowie schwierigen Passagen und Dynamiken oder Unsicherheiten enthalten.⁶² Eine solche projektbegleitende Dokumentation erleichtert die anschließende Auswertung.

Außerdem ist der Datenschutz zu berücksichtigen: Dazu ist es erforderlich, Unterlagen für den Datenschutz – wie ein Informationsblatt oder eine Einwilligungserklärung – vorzubereiten. Die Einwilligungserklärung wird durch die datenschutzrechtlichen Bestimmungen notwendig und muss schriftlich sowie freiwillig vorliegen.⁶³

Für eine gelingende Erhebung ist es äußerst relevant, der Methodik und den „Werkzeugen“ einen hohen Stellenwert beizumessen.⁶⁴ Da die Methodikwahl bereits in Kapitel 4. 2 und in den vorhergehenden Seiten näher erläutert ist, liegt es nun nahe, die Gestaltung und Entwicklung des Leitfadens für die Kleingruppengespräche ausführlich darzulegen.⁶⁵

Aufbauend auf die Auswertung der Fragebogen-Daten werden Fragen entwickelt, welche die hinsichtlich der forschungsleitenden Fragestellung interessanten und relevanten Aspekte sowie die hinsichtlich der Fragebögen außergewöhnlichen und auffälligen Fragen berücksichtigen und zugleich die ausgewerteten Daten der beiden Fragebogen-Erhebungen einbeziehen. Nachfolgend schließt sich eine Reduzierung der Fragen – durch Filterung und Reduktion – an, ehe sie sortiert, gebündelt und thematisch eingeordnet werden. Auf diesem Weg finden sowohl die Aspekte Berücksichtigung, die sich aus den Fragebögen ergeben und einer detaillierteren Erfragung bedürfen, als auch die Sachverhalte und Themen, die von vornherein vertiefend und intensiver behandelt werden sollen. Demgemäß sollten bei der Entwicklung des Leitfadens die interessierenden und forschungsrelevanten Themen aus den möglichen Themen und Fragen ausgewählt werden, so dass das Gespräch darauf fokussiert werden kann.⁶⁶

Allgemein empfiehlt es sich, in dem Leitfaden Stichworte statt Frageformulierungen zu verwenden, da diese eine flexible Anpassung der Formulierungen an die Gesprächssituation ermöglichen.⁶⁷ Zudem ist eine geeignete Auswahl an Indikatoren zu treffen, welche in Hinblick auf die Forschungsthematik vertiefende Erkenntnisse ermöglichen können. Für einen guten

61 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 172.

62 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 193.

63 Sie sollte neben dem Zweck der Forschung, der Universität, dem Institut und dem Ansprechpartner auch Informationen über die vorgesehene Verarbeitung der Daten beinhalten und die Wahrung der Anonymität zusichern. Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 191.

64 Siehe hierzu Kirchhoff / Kuhn / Lipp / Schlawin: Der Fragebogen. 2010. S. 10.

65 Bei der Entwicklung eines Leitfadens bieten sich an der Theorie zur Leitfadenentwicklung an, welche verschiedene Herangehensweisen umfasst. Cornelia Helfferich (2009) offeriert etwa nach „SPSS“ vorzugehen. Damit bezeichnet sie das Sammeln, das Prüfen, das Sortieren und das Subsumieren. Siehe hierfür ausführlicher: Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 182-185.

66 Auch die gestalterische Aufbereitung des Leitfadens kann nach verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen. Eine exemplarische Möglichkeit stellt Cornelia Helfferich (2009) in ihrem Werk „Die Qualität qualitativer Daten“ vor (S. 185-187).

67 Die gewählten Stichworte können darüber hinaus mit zusätzlichen Notizen versehen werden, welche Aspekte beinhalten, die auf jeden Fall im Gespräch zur Sprache kommen sollen, oder die zusätzlich erfragt werden können, wenn sie nicht von alleine im Gespräch zur Sprache gebracht werden.

Leitfaden ist es darüber hinaus erforderlich, nicht nur flexibel handhabbar und offen in der Frage- richtung zu sein, sondern der Befragungsperson auch viel Raum für die Führung und Auf- rechterhaltung des Gesprächs zu lassen.⁶⁸ Um ein optimales und umfassendes fokussiertes Leitfadengespräch in den Kleingruppen durchführen zu können ist es äußerst relevant, dass die Befragungsperson den Leitfaden gründlich erarbeitet, in allen Facetten, der Reihenfolge bzw. Chronologie und der Intention kennt und verinnerlicht hat, so dass eine jederzeitige schnelle Orientierung innerhalb des Leitfadens möglich ist.⁶⁹

An dieser Stelle bietet sich eine Darlegung der konkreten Entwicklung des Leitfadens an, wie er in der ersten Kleingruppenbefragung bzw. in dem ersten fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengespräch zum Einsatz kommt.

Der vollständige Leitfaden der ersten Kleingruppe und auch der in der zweiten Kleingruppe zum Einsatz kommende Leitfaden sind im Anhang der Online-Publikation vollständig nachzu- lesen und einzusehen.⁷⁰

Vor Beginn des fokussierten Leitfadengesprächs bedarf es einer gründlichen Vorbereitung der Gesprächseinführung. Instruktionen beeinflussen die Gesprächspersonen hinsichtlich ihrer Einstellung gegenüber dem Gesprächsinhalt.⁷¹ Bei der vorliegenden Erhebung wird auf Grund der bereits vorhandenen Erfahrungen durch die Fragebögen eine kurze Einführung – in Form weniger Sätze – gewählt, welche die Verantwortlichkeit der Studie, den gewährten Daten- schutz und die Anonymität thematisiert. Von höchster Priorität ist eine größtmögliche Transpa- renz. So sollen die Jugendlichen den zeitlichen Rahmen und die Intention des Gesprächs ken- nen, wissen welche Gesprächsregeln gelten und wie mit diesen verfahren wird.⁷²

Die Gesprächsleitende Person sollte eine lernbereite, auf Entwicklung ausgerichtete Grund- haltung aufweisen, welche die teilnehmenden Jugendlichen mit ihren Erfahrungen respektiert und ihnen Wertschätzung und Einfühlung entgegenbringt. Diesbezüglich sind im Vorfeld auch Impulse und mögliche Alternativen bzw. strukturierte Interventionen sowie der Grad an Offen- heit vorzubereiten.⁷³ Priorität sollte der spontan entstehenden Erzählung der Teilnehmer zu- kommen. Dazu muss die Befragungsperson die angebotenen Informationen annehmen und weitergehende Fragen stellen, die gegebenenfalls auch über den Leitfaden hinausgehen können. Bei der inhaltlichen Zusammensetzung bzw. der Frageformulierung werden verschiedene Fak- toren und Fragerichtlinien berücksichtigt.⁷⁴ Nur wenn im Vorfeld eine gute Struktur fixiert wird, kann das Gespräch ebenfalls strukturiert ablaufen.⁷⁵ Aus diesem Grund sollte der Aufbau dem

68 Diesbezüglich ist es wichtig, dass der Leitfaden formal übersichtlich und gut strukturiert ist, da die Befragungs- person andernfalls einen Teil ihrer Aufmerksamkeit von dem Gespräch abziehen und dem Leitfaden entgegen- bringen muss.

69 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 189.

70 Für die beiden Leitfäden in ihren Original-Versionen siehe Anhang unter 9. 4.

71 Siehe Mummendey / Grau: Die Fragebogen-Methode. 2008. S. 86.

72 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 171.

73 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 169.

74 Diesbezüglich ist die Verzerrung von Antworten zu berücksichtigen, welche durch Sponsorschaft-Effekte, die Frageformulierung oder soziale Erwünschtheit möglich wird. Vgl. hierzu: Diekmann: Empirische Sozialfor- schung. 2009. S. 471. Für die ausführliche Darlegung der Grundregeln bei Frageformulierungen siehe Kapitel 4 – Unterkapitel 3.

75 Besonders ein strukturiertes Vorgehen mit einer klaren Richtung ist wichtig. Vgl. O. V.: Kinder in Deutschland

natürlichen Erinnerungs- oder Argumentationsfluss folgen und – sofern möglich – abrupte Themenwechsel vermeiden. Der Leitfaden dient als – flexibel handhabbarer – Rahmen der Interviewsituation, welcher sich an der Gesprächsentwicklung orientieren und diese sanft lenken sollte, wodurch die Berücksichtigung aller Bereiche des Leitfadens ermöglicht wird.⁷⁶

Dahingehend sollte im Vorfeld festgelegt werden, wie verbindlich die Reihenfolge des Leitfadens einzuhalten ist.⁷⁷ Insbesondere auf Grund des hohen Maßes an notwendiger Flexibilität bietet es sich an, die Themenbereiche und Fragen bei der im Rahmen dieser Arbeit getätigten qualitativen Erhebung in ihrer Reihenfolge variabel zu handhaben. Auf diese Weise kann der Erzählfluss der Gesprächsteilnehmer flexibler und offener behandelt und je nach Gesprächssituation flexibel und situationsangemessen auf unerwartete – gegebenenfalls äußerst ertragreiche – Äußerungen der Jugendlichen reagiert bzw. nachgefragt werden.

Themenbereiche die innerhalb des Kleingruppengesprächs ähnlich sind, können zusammengestellt und einem gemeinsamen thematischen Block zugeordnet werden.⁷⁸ Ebenfalls sind bei dem Aufbau logische Regeln und eine gewisse Chronologie zu berücksichtigen. Für eine größere Verständlichkeit bietet es sich zudem an, bedeutungsgleiche Formulierungen zu wählen, um den Gesprächsteilnehmern entgegenzukommen.⁷⁹ Insgesamt sollten wenn möglich nicht mehr als vier Themenbereiche in den Leitfaden integriert werden. Zu jedem dieser Themenbereiche empfiehlt sich ein hierarchisiertes Nachfragereservoir, welches von der Befragungsperson flexibel eingesetzt werden kann.⁸⁰ Diesbezüglich ist es erforderlich, wichtige Aspekte des Themas anzusprechen, so dass der Leitfaden die Bereiche, die später ausgewertet werden sollen auch erfasst und das, was interessant ist und untersucht werden soll auch abdeckt.⁸¹

Als mögliche Formen, das Gespräch zu eröffnen bieten sich Erzählaufforderungen – Aufforderungen für möglicherweise längere Erzählungen – an.⁸² Im Vorfeld der eigentlichen Kleingrup-

2013. S. 204.

76 Vgl. Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 56-57. So ist der Leitfaden an die Gesprächsteilnehmer bzw. die Zielgruppe anzupassen (an dem Alter, dem Vorwissen und den fachlichen Voraussetzungen auszurichten). Während des Gesprächs sollte er Offenheit ermöglichen, also Gelegenheit bieten, auch an Äußerungen der Befragten anzuknüpfen.

77 Die aufgeführten Kriterien sind ausführlich behandelt und erarbeitet bei: Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 180-181.

78 Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 53.

79 Siehe Kirchhoff / Kuhn / Lipp / Schlavin: Der Fragebogen. 2010. S. 21 ff. Außerdem sollen die Fragen möglichst verständlich und präzise gestellt sein, da dies eine stärkere Vertiefung ermöglicht ohne sich in themenirrelevanten Abschweifungen zu verlieren. Dazu ist es wichtig, dass die Gesprächsteilnehmer nicht überfordert werden, sondern die gestellten Fragen verstehen – und zwar möglichst in der von der Befragungsperson intendierten Weise. Für diese Zielsetzung bedarf es der Verwendung bestimmter Worte, welche von allen Gesprächsteilnehmern in gleicher Weise verstanden werden können. Zudem sollten die Fragen so eindeutig formuliert sein, dass möglichst alle Gesprächsteilnehmer einen einheitlichen Bezug herstellen können. Im Vorfeld ist darüber hinaus anzugeben, wie genau bzw. detailliert die Antwort ausfallen soll. Eine neutrale Form der Formulierung – ohne suggestive Elemente – ist desgleichen zu präferieren. Vgl. Porst: Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 2011. S. 18 und Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 370 und S. 373-374.

80 Fragestellungen, welche Freiraum bieten und Flexibilität gewährleisten, ermöglichen es, die Sachverhalte in ihrer Tiefe zu erforschen. (Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 181.) Dahingehend bieten offene Fragen den Vorteil, dass die Gesprächsteilnehmer in ihren Antworten frei sind und dadurch möglicherweise kreative oder innovative Antworten geben können, welche die Befragungsperson nicht mitbedacht hat. Neue Aspekte und Feststellungen werden ermöglicht. Vgl. O. V.: Das qualitative Interview. 1966. S. 143. Die ständige und konsequente Orientierung an der forschungsleitenden Fragestellung ist dabei von höchster Priorität. Vgl. Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 43-45.

81 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 171.

82 Auch Fragen die eine längere Darstellung erfordern sollten eher am Anfang des Leitfadens platziert werden, während Fragen, die zwar offen gestellt sind, aber keine längeren Aussagen anregen eher an das Ende eines Leitfadens zu stellen sind.

pengespräche sind somit – auch nach Fertigstellung der Leitfäden – noch die Erzählaufforderungen und Gesprächsförderer zu erarbeiten und vorzubereiten. Außerdem können Aufrechterhaltungsfragen eingesetzt werden, um die bestehende Erzählung aufrechtzuerhalten, während Steuerungsfragen zur Steuerung des Tempos und der inhaltlichen Entwicklung des Gesprächs dienen.⁸³

Hinsichtlich der in dem Gespräch gestellten Fragen ist darüber hinaus – ebenso wie bereits bei der Entwicklung des Leitfadens – auch der Halo Effekt – der Ausstrahlungseffekt – zu berücksichtigen, da jede Frage und jede Themenwahl den Bezugsrahmen und den Hintergrund für das weitere Gespräch darstellen.⁸⁴ Ursache ist, dass die vorherigen Themen und Gesprächsinhalte noch auf die nachfolgenden Themen wirken. Einstellungs- und Bewertungsfragen sollten daher möglichst ans Ende gestellt werden.

Eine ähnliche Relevanz kann im Vorfeld der Trichterung beigemessen werden. Bei der Technik der Trichterung wird mit allgemeinen Fragen in die Thematik eingeführt, ehe das Gespräch immer stärker in die Tiefe – über speziellere Fragen – vordringt und schließlich in Einzelspekten des Themas mündet. Der Themenkomplex wird von Frage zu Frage immer weiter entfaltet, wobei der Ausstrahlungseffekt bewusst und gezielt eingesetzt wird.⁸⁵ Die Maxime für den Leitfaden lautet: So offen und flexibel wie möglich und so strukturiert wie auf Grund des Forschungsinteresses notwendig.⁸⁶

Der konkrete Inhalt des Leitfadens berücksichtigt verschiedene Aspekte und orientiert sich an der Struktur der Fragebögen. Ziel ist es, die motivationalen Hintergründe und Erfahrungen ebenso wie weitergehende und tiefere Eindrücke über die Wahrnehmungen und Wirkungen der kirchlichen Internetangebote zu erhalten. Darüber hinaus soll eruiert werden, wie die Jugendlichen die einzelnen Angebote aufnehmen und welche Kenntnisse und Erkenntnisse sie daraus gewinnen. Auch verbesserungswürdige und problematische Sachverhalte, welche den Jugendlichen auffallen, sollen Berücksichtigung finden. Hinsichtlich einer kirchlichen Homepage für Jugendliche wird erfragt, was diese dort möglicherweise an Themenwünschen haben, wie der Auftritt aufgebaut sein soll und was die Jugendlichen dort über Gott, Glaube, Religion und Kirche lernen könnten.⁸⁷

Thematisch ist der erste fertige Leitfaden – welcher in einer Kleingruppe, bestehend aus Achtklässlern einer integrierten Gesamtschule durchgeführt wird – in sechs Blöcke unterteilt, wobei der letzte Block lediglich dem Abschluss dient: „1. Internet und Freizeitverhalten“, „2. Kirche, Glaube, Religion“, „3. Kirche im Internet“, „4. Eine Internetseite für Jugendliche“, „5. Die Internetseite und der Religionsunterricht“ und „6. Abschluss“. Den größten Bereich stellen der 3.

⁸³ Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 186-187. Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen signalisieren bei kurzen Antworten eigenes Interesse und motivieren die Erzählperson zum Weitererzählen. Beispiele für Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen sind etwa: Kannst du / können sie dazu noch etwas mehr erzählen? Wie ging es weiter? Wie war es mit ...?

Vermieden werden sollten Suggestivfragen, da diese der Beeinflussung dienen und zum Teil mit bewussten Provokationen arbeiten.

⁸⁴ Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 385.

⁸⁵ Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 385 und S. 388.

⁸⁶ Siehe dazu: Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 181.

⁸⁷ Am Ende können die Jugendlichen auch noch eigene Ideen einbringen.

und 4. Punkt dar. Die gewählte Anordnung verfolgt das Ziel, die inhaltlich zusammengehörigen Komplexe in einer aufeinander aufbauenden Reihenfolge anzuordnen, um damit eine klare Struktur für den gesamten Leitfaden zu erhalten.⁸⁸

Der erste Themenbereich „Internet und Freizeitverhalten“ behandelt neben einem kurzen Einstieg – wozu sich eine offene Eingangsfrage zum „Eis-brechen“ anbietet – Fragen zur Internet-Nutzung und Fragen nach den genutzten Webseiten sowie eine Frage zu Sozialen Netzwerken. Dieser Part dient dazu das Gespräch zu eröffnen und Interesse zu wecken. Zugleich sollen die Jugendlichen ihre individuellen Erfahrungen mit den elektronischen Medien verbunden mit den Nutzungsintentionen sowie der Verfügbarkeit darlegen. Die Überleitung lenkt anknüpfend zu dem zweiten Themenbereich „Kirche, Glaube, Religion“ über, welcher die Zeit nach der Konfirmation thematisiert und Fragen zu dem persönlichen Glauben der Jugendlichen und zu ihrem Kirchenbezug darstellt.⁸⁹

An diesen Themenbereich schließt „Kirche im Internet“ an. Neben allgemeinen Fragen zur Kenntnis der kirchlichen Seite und deren Nutzung wird – bewusst eingesetzt, um das Gespräch aufzulockern und die Konzentration danach zu erhöhen – den Jugendlichen der Auftrag gegeben, sich die Internetseite der Landeskirche kurz anzuschauen. Im weiteren Verlauf geht es um ihren ersten Eindruck, ehe sie in einem weiteren Schritt speziell nach altersgemäßen Inhalten auf der Homepage schauen und sich dazu äußern.⁹⁰

Hiernach folgt das zentrale Themenfeld des Leitfadens und der Kleingruppengespräche. In „Eine Internetseite für Jugendliche“ werden die Heranwachsenden mit der Idee einer eigenen Internetseite – von kirchlicher Seite – für sie, konfrontiert. Neben ihrer persönlichen Sichtweise stehen dabei der Nutzen und die Verwendung im Fokus. Dazu wird der Bezug zu Glaube im Internet hergestellt, womit zu klären versucht wird, welche Faktoren die Jugendlichen von der Nutzung einer solchen Web-Präsenz abhalten oder sie zu der Nutzung bewegen würden. Ebenfalls geht es in diesem Themenbereich um den möglichen Inhalt, die Gestaltung und das Aussehen einer solchen Jugend-Homepage. Den Abschluss des vierten Themenbereiches stellen Fragen auf der Meta-Ebene dar: So werden allgemeine Fragen zu der kirchlichen Jugend-Homepage, ihrer Sinnhaftigkeit (Gegenüber Facebook) und zu der Vermittelbarkeit von Glaube und Religion über das Internet gestellt.

Das letzte – fünfte – Themengebiet lautet „Die Internetseite und der Religionsunterricht“. Dabei wird nach der bisherigen Praxis gefragt, ebenso wie Stellung zum Einsatz des Internets im Religionsunterricht bezogen werden soll. Auch einige allgemeinere Fragen zum Religionsunterricht finden dabei Berücksichtigung. In einem Abschlussblock wird den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, selbst noch etwas zu ergänzen. Außerdem finden sich an dieser Stelle

⁸⁸ Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 518.

⁸⁹ Auf diese Weise wird eruiert, in welchem Verhältnis die teilnehmenden Jugendlichen zum Glaube stehen. Ziel dabei ist es, festzustellen, ob die Jugendlichen eher eine kritisch-suchende Haltung, eine kritisch-ablehnende Haltung, eine indifferente Haltung, einen ruhenden Glauben oder einen reflektierten Glauben aufweisen. Diese Unterscheidung verwendet Petra Freudenberger-Lötz in ihrem Werk „Theologische Gespräche mit Jugendlichen“ (Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012.).

⁹⁰ Sowohl das Design und Layout als auch die Texte und Inhalte werden dabei behandelt und aufgegriffen. Die Jugendlichen können ihre Kritik, ihre Meinung und ihre Ideen ebenso äußern wie Inhalte, die ihnen gefallen haben oder ob – und warum – sie die Seite wieder / nicht wieder besuchen würden.

noch Reservefragen.⁹¹

Wie sich in den Gesprächen zeigt, kann auf Grund der hohen Flexibilität von der vorgegebenen Struktur abgewichen und auf spezielle Themen der Jugendlichen eingegangen werden bzw. erst später behandelte Themen können vorgezogen werden.⁹²

Um einen Überblick über die zeitlichen Rahmenbedingungen zu haben, sind auf dem Leitfaden bestimmte zeitliche Vorgaben festgehalten, welche insbesondere für das erste Gespräch im Rahmen der Schule sinnvoll sind, in der zweiten Gruppe – in der Kirchengemeinde – allerdings außer Kraft gesetzt werden, da das dortige Gespräch fast doppelt so lange dauert.⁹³

Nach der Durchführung des ersten fokussierten und leitfadengestützten Kleingruppengesprächs erweist sich eine Überarbeitung im Vorfeld des zweiten Gesprächs als sinnvoll, um mögliche Verbesserungen zu berücksichtigen und die erhaltenen Impulse des ersten Gesprächs in dem zweiten Gespräch produktiv einsetzen zu können.⁹⁴ Die Aspekte, welche sich als sinnvoll und gut erwiesen haben, werden beibehalten. So wird in dem ersten und zweiten Themenfeld inhaltlich nichts verändert und auch die zeitlichen Einteilungen werden vorerst beibehalten, wenngleich die Situation in der zweiten Kleingruppe auf Grund der anderen Rahmenbedingungen – in den Räumen einer Kirchengemeinde an einem Freitagnachmittag – auch eine andere zeitliche Struktur ermöglichen könnte.

Eine erste Änderung wird in dem Themenfeld „Kirche im Internet“ vorgenommen, da dort eine Trinkpause – verbunden mit einem entsprechenden Gruppengespräch über die Internetseite – als sinnvoll erscheint. Zugleich werden in diesem Themenfeld die Erwartungen der Jugendlichen und ihre Sichtweisen etwas stärker in den Fokus gerückt. Dabei werden auch die Frageformen (Anfang der Fragen, Formulierung, etc.) verändert und einem guten Gesprächsverlauf angepasst. Weitere größere Änderungen im inhaltlichen Bereich werden nicht vorgenommen.⁹⁵ Bereits anhand des ersten Kleingruppengesprächs wird somit deutlich, dass sich die inhaltlichen und thematischen Aspekte als sinnvoll und ertragreich erweisen. Somit wird der zweite Gesprächsleitfaden im Vergleich zu dem ersten Leitfaden nur leicht modifiziert und verändert. Der zweite Leitfaden wird – im Gegensatz zu dem ersten Leitfaden – nicht mehr in der Schule sondern in einer Kirchengemeinde mit ehemaligen Konfirmanden aus unterschiedlichen Konfirmandengruppen durchgeführt.⁹⁶

91 Der vollständige Leitfaden für dieses erste Kleingruppengespräch findet sich im Anhang der Online-Publikation unter „Transkript der fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengespräche“.

92 Ein Vorteil liegt in der Möglichkeit, bei fehlenden oder knappen Antworten durch Nachfragen vertiefende Erkenntnisse zu gewinnen. Vgl. Konrad: Mündliche und schriftliche Befragung. 2010. S. 18 und S. 50.

93 Während dem Bereich „Internet und Freizeitverhalten“ etwa 5 Minuten zugerechnet werden, wird für den Bereich „Kirche, Glaube, Religion“ etwas mehr Zeit eingerechnet (5 Minuten +). Der erste thematisch größere Block „Kirche im Internet“ wird mit 10 Minuten angesetzt, „Eine Internetseite für Jugendliche“ bekommt 15 Minuten veranschlagt und „Die Internetseite und der Religionsunterricht“ wird mit den restlichen 5 Minuten (verbunden mit dem Abschluss) angesetzt.

94 Bei der Überarbeitung vor dem zweiten Kleingruppengespräch werden verschiedene Faktoren berücksichtigt. Neben einer Analyse, was gut und was schlecht gewesen ist, wird geschaut, was an der Gesprächsführung, der Herangehensweise und dem Inhalt verändert werden sollte.

95 Lediglich einzelne in dem ersten Gespräch angerissene Aspekte, welche weiter behandelt werden sollen, werden an den jeweiligen Stellen ergänzt. Dies geschieht vor allem in dem Bereich „Eine Internetseite für Jugendliche“ und zum Teil in „Kirche, Glaube, Religion“.

96 Der vollständige Leitfaden für dieses zweite Kleingruppengespräch findet sich ebenfalls im Anhang der Online-Publikation unter 9.4 „Transkript der fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengespräche“ (9.4.3 und 9.4.5).

Vor dem Hintergrund dieser ausführlichen Erläuterung und Entwicklung des Leitfadens sowie der Darlegung des konkreten Inhalts der beiden Leitfäden wendet sich das nachfolgende Unterkapitel der Vorgehensweise bzw. dem konkreten Ablauf der Kleingruppengespräche zu, welcher thematisiert und reflektiert wird.

5.3 Vorgehensweise und Ablauf der Kleingruppengespräche

Der Erläuterung und Entwicklung des Leitfadens folgend wendet sich dieses Unterkapitel zuerst den Protokollierungs- und Auswertungstechniken zu, bevor der Ablauf dieses Erhebungsschrittes in seinen verschiedenen Phasen komprimiert dargelegt wird. Durch die Reflexion der Kleingruppengespräche – und dabei sowohl der teilnehmenden Jugendlichen als auch des Gesprächsleiters – wird das Unterkapitel abgerundet.

5.3.1 Protokollierungs- und Auswertungstechniken

Im Vorfeld der Darlegung der Kleingruppengespräche und deren Verlauf liegt es nahe, die gewählten Protokollierungstechniken und die Auswertungsformen darzulegen.⁹⁷

Da der qualitative Erhebungsschritt im Rahmen dieser Arbeit einer tiefergehenden und intensiveren Überprüfung bzw. Beschäftigung mit den spannenden und interessanten Datenauswertungen aus den Fragebögen dient, ist keinerlei vollständige und umfassende Transkription notwendig. Es wird daher eine Kombination aus zusammenfassendem und selektierendem Protokoll für die vorliegende Arbeit ausgewählt. Um jeglicher subjektiver Interpretation und Auswahl bestimmter Gesprächssequenzen vorzubeugen, sind große Teile der Gespräche, alle wichtigen Fragestellungen und die relevanten Stellen und Passagen sprachbereinigt transkribiert (siehe Anhang der Online-Publikation).⁹⁸

Es kommt zu einer Reduktion des Materials auf ein Transkript, welches die wichtigsten Aspekte darstellt.⁹⁹ Daher werden Passagen, die keine Relevanz für die Fragestellungen besitzen nicht transkribiert, sondern lediglich in wenigen Sätzen zusammengefasst.¹⁰⁰ Darüber hinaus

⁹⁷ Hinsichtlich der Protokollierungstechniken gibt es verschiedene Herangehensweisen: Siehe hierzu Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 94-97 und Reinders: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. 2012. S. 49.

⁹⁸ Wie Petra Freudenberger-Lötz in ihren Theologischen Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen, so soll auch im Rahmen dieser Arbeit keine vollständige Darstellung der Gespräche, sondern ausschließlich der relevanten Passagen erfolgen. Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 257.

⁹⁹ Vgl. Diekmann: Empirische Sozialforschung. 2009. S. 608.

¹⁰⁰ Bei dem zusammenfassenden Protokoll wird bereits das aufgenommene Material zusammengefasst. Diese – an einer qualitativen Inhaltsanalyse orientierte – Protokollierungstechnik erweist sich vor allem dann als sinnvoll, wenn das forschungsleitende Interesse auf die inhaltlich-thematische Seite des Materials ausgerichtet ist. Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 87. Hinsichtlich der vorliegenden Arbeit bietet sich diese Methode für die Sequenzen an, in denen die Jugendlichen weniger sprachlich aktiv sind, da sie verstärkt auf der Webseite nach Inhalten suchen. Auf diese Weise können die für die Arbeit relevanten Aspekte dargelegt werden, während die darüber hinausgehenden – ebenfalls hochinteressanten Daten – im Rahmen einer weiteren Arbeit erforscht und analysiert werden können. Exemplarisch sei hierbei auf die Sicht der Jugendlichen zum Religionsunterricht verwiesen, welche den Wunsch nach einer stärkeren Thematisierung der eigenen Religion betonen. (Zweites Kleingruppengespräch: KGG – 01:08:59 ff.) Auch die Sicht der Jugend-

werden die Transkripte im Vorfeld auch mit Informationen versehen, welche für das Erkenntnisinteresse von Relevanz sind. Auf diese Weise ist eine Nachvollziehbarkeit des Gesprächsablaufs gewährleistet.¹⁰¹ Die Aufbereitung des Materials dient dahingehend neben der Sicherung auch der Strukturierung.¹⁰² Um den Lesern einen (über die in diesem Kapitel aufgeführten kürzeren Passagen hinausgehenden) Einblick in die Gespräche zu verschaffen, können diese im Anhang ausführlicher nachvollzogen und nachgelesen werden.

Nicht bei jeder Transkriptions- und Auswertungsmethode sind auch nonverbale Aspekte von höchster Relevanz für die Interpretation. Um die Unübersichtlichkeit zu verringern werden die Informationen verdichtet. Pausen, Stimmlagen sowie sonstige parasprachliche Aspekte sind nur in geringem Maße Gegenstand der Analyse und werden daher auch nur dann kenntlich gemacht, wenn sie für den Inhalt relevant sind. Der Fokus liegt vielmehr auf dem jeweiligen Inhalt der Kleingruppengespräche, weshalb die Transkripte lediglich den Inhalt des Gesprächs enthalten und zumeist auf entsprechende Vermerke verzichten, sofern sie nicht von expliziter Relevanz für die Analyse, die Auswertung oder die vorliegenden Erkenntnisinteressen sind.¹⁰³

Zielsetzung in dem vorliegenden Kapitel ist es daher, die verschiedenen inhaltlichen Bereiche zu eruieren, bestimmte relevante Bereiche zu identifizieren und auf die Erkenntnisse aus dem vorherigen vierten Kapitel bzw. aus der quantitativen Erhebung zu beziehen, anstatt jeden einzelnen Satz für die Auswertung zu Rate zu ziehen.¹⁰⁴ Demgemäß beschränkt sich die in 5. 4 und 5. 5 erfolgende Auswertung auf die wesentlichen und wichtigsten Aspekte.¹⁰⁵

Lediglich die für das forschungsleitende Interesse relevanten Passagen werden zur Untermauerung der Ausführungen im Fließtext der Unterpunkte 5. 4 und 5. 5 in Ausschnitten zitiert.¹⁰⁶

Ebenso sollte eine entsprechende Auswertungsstrategie bzw. -technik gewählt werden.¹⁰⁷

Eine gut geeignete Analyseform, um Textmaterial systematisch und theoriegeleitet zu bearbeiten ist die qualitative Inhaltsanalyse, welche das Material – bei diesem Verfahren in der Regel

lichen auf Gebete ist dahingehend für weitergehende Forschungen geeignet (Zweites Kleingruppengespräch: KGG – 00:57:39). Von diesem Standpunkt aus erweist sich auch das selektive Protokoll als sinnvoll und interessant, wenngleich sich die Selektion auf Phasen beschränken sollte, die keine inhaltliche Relevanz für die vorliegende Arbeit haben.

101 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. (u. a. S. 170-173.).

102 Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 85.

103 Vgl. Konrad: Mündliche und schriftliche Befragung. 2010. S. 47-48. Das Schwergewicht der Analyse und Auswertung liegt auf der offenkundigen, unverdeckten Kommunikation.

104 Vgl. Konrad: Mündliche und schriftliche Befragung. 2010. S. 48 und Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2013. S. 47-48.

105 Vgl. Konrad: Mündliche und schriftliche Befragung. 2010. S. 50. Auch nach Auffassung der führenden Religionspädagogin Petra Freudenberger-Lötz ist keine vollständige Darstellung der Passagen notwendig. Vielmehr sollen nur die entscheidenden Passagen zitiert und paraphrasiert werden. Siehe hierzu Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 257.

106 Es werden in den folgenden Unterpunkten nur Ausschnitte des gesamten Gesprächs dargelegt, sofern sie die Sichtweise der Jugendlichen verdeutlichen.

107 Die ausführliche Darlegung der Auswertungstechniken findet sich bei: Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 103-133. Weitere theoretische Ausführungen finden sich bei: Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 50-55. Für eine ausführliche Darlegung der ebenfalls möglichen Grounded Theory siehe: Strauss / Corbin: Grounded Theory. 1996. S. 3-18, S. 25ff., S. 75ff. und S. 118ff. Auf Grund der Rolle des vorliegenden Kapitels im Gesamtkonzept der Arbeit kommt diese Methodik nicht in Frage, da es hierbei ausschließlich um eine Überprüfung, Stützung und gegebenenfalls eine Vertiefung der in den Fragebögen gewonnenen Erkenntnisse geht. Wenngleich die leifadengestützten Kleingruppengespräche nicht der Entwicklung einer Theorie dienen, so kann zumindest die offene Herangehensweise und das In-Beziehung-Setzen der Inhalte von der „Grounded Theory“ verwendet werden.

Texte – systematisch und nacheinander analysiert. Die drei Grundformen sind die Zusammenfassung, die Explikation (Erklärung, Erläuterung) und die Strukturierung, bei der bestimmte Aspekte aus dem Material herausgefiltert werden.¹⁰⁸ Die qualitative Inhaltsanalyse erscheint in einer leicht abgewandelten Form als gut geeignet, um die Kleingruppengespräche nach bestimmten Kriterien zu durchforsten und zu analysieren. In Kombination mit der typologischen Analyse – bei der die Bestandteile, welche das Material in besonderer Weise repräsentieren, herausgefiltert werden – erscheint dies geeignet, um für die empirische Erhebung dieser Arbeit ertragreiche Analyseergebnisse zu erhalten. Daher wird sich bei der Auswertung an den Leitfäden orientiert, welche bereits eine klare Gliederung bzw. Struktur beinhalten, ebenso wie an der Struktur aus den Fragebogen-Daten, da diese bereits thematisch sortiert sind. Die Auswertung selbst erfolgt in ähnlicher Form einer Inhaltsanalyse, bei der das Hauptaugenmerk auf dem In-Beziehung-setzen von Textelementen in einer meist systematischen Form liegt.¹⁰⁹

Die nähere Auseinandersetzung mit der Auswertung erfordert die Unterteilung in entsprechende Bereiche, wobei nicht alle erhobenen Inhalte erfasst werden müssen, was sich auch in einer auf die wichtigen Passagen beschränkten Transkription widerspiegelt. Vielmehr ist es bedeutsam, die Bereiche zu erfassen, welche für die Forschungsrichtung relevant und von Interesse sind sowie die Vergleichbarkeit zu anderen Untersuchungsmaterialien ermöglichen.¹¹⁰

Da die Dokumentation und Auswertung der fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengespräche primär das Ziel verfolgt, die in der Fragebogen-Erhebung gewonnenen Erkenntnisse zu überprüfen und gegebenenfalls zu stützen und zu vertiefen ist eine zusätzliche Kategorisierung nicht erforderlich und die Auswertung richtet sich an dieser Zielsetzung aus. Die Orientierung erfolgt anhand der Struktur der Leitfäden und der Resultate des vierten Kapitels. Zugleich wird partiell auf die qualitative Inhaltsanalyse, die fünfstufige Auswertungsmethodik von Horst Otto Mayer und auf Claus Mühlfelds Herangehensweise und Auswertungsform eingegangen.¹¹¹ Demgemäß werden auch Gesprächs- bzw. Interviewausschnitte für die Auswertung der Daten verwendet (zitiert). Die Auswertung der Kleingruppengespräche rückt anknüpfend an eine kurze Darstellung des Ablaufs der Gespräche, welche nachfolgend dargelegt werden, die hinsichtlich der Fragebogen-Daten relevanten Aspekte in den Fokus. Zugleich hebt sie die Stellen hervor, welche Zusammenhänge zu den Fragebogen-Daten darstellen und erläutert ihren Stellenwert. Darüber hinaus wird analysiert, inwieweit sich die in der quantitativen Erhebung ergebenden Erkenntnisse und Resultate in den Kleingruppengesprächen bestätigen, vertiefen oder aber widerlegen lassen.¹¹² Die Auswertung erfolgt ausschließlich mit dem Ziel, die in der quantitativen Erhebung gewonnenen Erkenntnisse zu stützen, zu vertiefen und hin-

108 Vgl. zu den sechs Auswertungstechniken: Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 103-133.

109 Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 114.

110 Alle – in Hinblick auf die Fragestellung – relevanten sprachlichen Einheiten und erhobenen Daten sind einem speziellen Bereich zuzuordnen. Dafür ist es erforderlich, dass die jeweiligen Bereiche exakt definiert werden. Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 334-335 und S. 339-340.

111 Vgl. hierzu auch Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 48-50 und S. 203-204 ; Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 2002. S. 75 ff. und Rodegro: Urknall oder Schöpfung?. 2010. S. 340-348.

112 Der Bezug auf die quantitative Befragung erfolgt ausführlich und detailliert erst in Unterkapitel 5. 4, während in 5. 5 vornehmlich die qualitativen Aspekte beleuchtet werden.

sichtlich der Einsatzmöglichkeiten sowie der Chancen und Ziele des Internets für die religiöse Begleitung und Entwicklung Jugendlicher zu detaillierteren und umfassenderen Stellungnahmen und damit Analysemöglichkeiten zu kommen. Diesbezüglich werden die Gespräche zur Untermauerung und Belegung der quantitativ gewonnenen Daten ebenso wie zur Erweiterung und Ergänzung herangezogen und im Text zitiert. Dabei wird präzise darauf geachtet – gemäß der Gewährleistung der Zuverlässigkeit der Daten – deutlich zu machen, welche Aussagen von welchem Gesprächsteilnehmer stammen und an welchen Stellen die Auswertung des Gesprächs erfolgt.¹¹³

Ein wesentliches Gütekriterium qualitativer Forschung liegt – neben der Gegenstandsangemessenheit – in einer genauen Dokumentation des Forschungsprozesses, der verwendeten Techniken und einer nachvollziehbaren Darlegung des gesamten Prozesses. Aus diesem Grund schließt sich an die Darlegung der Protokollierungs- und Auswertungstechniken nun der Ablauf der Kleingruppengespräche an.

5. 3. 2 Ablauf der Kleingruppengespräche

Für den gesamten Forschungsprozess ist es wichtig, dass dieser ebenso dargestellt wird, wie die Ergebnisse dokumentiert und die Befunde präsentiert werden. Nach der Präzisierung des Forschungsproblems – hier bereits durch die thematische Festlegung der Arbeit (auf die religionspädagogischen und kirchlichen Potenziale und Perspektiven zu einer Jugendinternetseite der Kirche) geschehen – steht die Planung und Vorbereitung der Erhebung an. Diesbezüglich ist das Erhebungsinstrument zu konstruieren und die Untersuchungsform festzulegen – in dem vorliegenden Fall das fokussierte leitfadengestützte Kleingruppengespräch. Es schließt sich die nähere Festlegung bestimmter Kriterien, wie der Stichprobengröße (hier: $N = 8$) an. Die Objekte, bei denen die Merkmale gemessen werden sollen sind im Falle des zweiten Erhebungsschrittes acht Jugendliche im Alter zwischen 13 und 14 Jahren.¹¹⁴

Den dritten großen Bereich stellt die Datenerhebung dar. Allgemein läuft der qualitative Teil der Erhebung in verschiedenen Phasen ab. Nach der primären Einarbeitung in die qualitative Forschung wird ein erster an der forschungsleitenden Fragestellung orientierter Leitfadentwurf entwickelt, welcher auch die Zielrichtung dieses Erhebungsteils berücksichtigt. Parallel zu der Überarbeitung des Leitfadens, welche anhand der Erkenntnisse erfolgt, die aus den beiden Fragebögen gewonnen werden können, werden die Kleingruppen zusammengestellt, die Gespräche terminiert und örtlich festgelegt. Nachdem am 6. Juni 2013 das Forschungsprojekt in der achten Schulklasse kurz vorgestellt wird, werden danach telefonisch freiwillige Teilnehmer aus den Gemeinden kontaktiert und für eine Mitarbeit an dem Projekt gewonnen bzw. ihre Teilnahme noch einmal bestätigt. Die Kleingruppengespräche selbst finden am 20. Juni 2013 in der Schule und am 21. Juni 2013 in der Kirchengemeinde mit insgesamt acht Teilnehmern (jeweils vier Jugendlichen) statt. (Der gesamte Befragungszeitraum ist somit vom 6. bis 21. Juni 2013.)

¹¹³ Vgl. Konrad: Mündliche und schriftliche Befragung. 2010. S. 56-57.

¹¹⁴ Vgl. Kromrey: Empirische Sozialforschung. 2006. S. 76-78.

Für einen gelingenden Ablauf der Kleingruppengespräche wird im Vorfeld das gesamte Setting vorbereitet. Neben Kameras werden Proben durchgeführt und die Ausstattung und Aufnahmequalität vor Ort getestet.¹¹⁵ In der direkt vor dem Gespräch liegenden Phase werden der Protokollbogen, die Kameras und das Tonband, sowie Trinken und Becher für die Jugendlichen in Position gebracht, um unnötige Zeitverluste zum Stundenbeginn zu vermeiden. Zudem wird noch vor den Kleingruppengesprächen eine angemessene Absprache mit den Teilnehmern getroffen, so dass ein sachlicher Rahmen und ein angemessenes Gesprächsklima sichergestellt sind.¹¹⁶

Bei den beiden leitfadengestützten Kleingruppengesprächen wird genügend Zeit eingeplant, so dass alle Themen vertiefend behandelt werden können.¹¹⁷ In dem zweiten Kleingruppengespräch kann die Zeit flexibel eingesetzt werden, so dass das Gespräch mit 83 Minuten fast doppelt so lange dauert, wie in der ersten (schulischen) Gruppe. Die Gespräche werden mitgeschnitten und in großen Teilen wörtlich transkribiert. Diese Transkripte werden – unter Beibehaltung eines möglichst großen Anteils an Originalton der Jugendlichen – sprachbereinigt.¹¹⁸ Berücksichtigung findet darüber hinaus das differenzierte kognitive Leistungsniveau sowie die soziale Struktur innerhalb der Kleingruppen. Während an dem in der Schule durchgeführten Kleingruppengespräch drei sehr leistungsstarke und ein leistungsmäßig schwankender Schüler teilnehmen, erweisen sich in der zweiten Gruppe alle vier Jugendlichen als äußerst leistungsstark.

Das erste Kleingruppengespräch – anhand eines Leitfadens – findet innerhalb einer Integrativen Gesamtschule statt. Dabei werden vier Schülerinnen und Schüler aus der achten Jahrgangsstufe rund zwei Monate nach ihrer Konfirmation befragt (drei Mädchen, ein Junge). Allen im Frühjahr konfirmierten Jugendlichen dieser Klasse wird die Teilnahme angeboten. Vor Beginn des konkreten Interviews wird überprüft, ob alle Jugendlichen eine Einwilligungserklärung abgegeben haben, da ein qualitativ geführtes Gespräch andernfalls nicht verwendet werden kann.¹¹⁹

Dieses erste leitfadengestützte Kleingruppengespräch wird von zwei Kameras und einem Tonbandgerät aufgezeichnet, um sowohl das Gespräch umfassend zu dokumentieren, als auch im Falle einer schlechten Akustik abgesichert zu sein.¹²⁰ Der Leitfaden fungiert dabei als Ori-

115 Siehe Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 178.

116 Vor allem das Gesprächsklima ist von Relevanz, da ein solches dazu beitragen kann, die besten oder ausgiebigsten Antworten zu erhalten und eine angenehme Gesprächssituation zu schaffen. Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 54.

117 Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 177.

118 Vgl. hierzu eine ähnliche Herangehensweise bei: Szagun: Dem Sprachlosen Sprache verleihen. 2006. S. 64. Zu detaillierten Aspekten der Auswertung siehe das vorhergehende Unterkapitel.

Wichtig ist, dass nichts Persönliches von der Befragungsperson in das Interview einbezogen wird. (Vgl. Szagun: Dem Sprachlosen Sprache verleihen. 2006. S. 63.) Um eine vertiefende Auseinandersetzung mit einzelnen Sachverhalten zu erlangen, erweist es sich darüber hinaus als bedeutsam, die richtigen Momente zum Nachfragen zu finden und zu nutzen. Vgl. Helfferich: Die Qualität qualitativer Daten. 2009. S. 54.

119 Von den Schülerinnen und Schülern erhalten fünf die Erlaubnis zur Teilnahme, vier Schülerinnen und Schüler dürfen nicht teilnehmen. Die restlichen Jugendlichen geben den Brief mit der Einverständniserklärung nicht wieder ab und kommen somit ebenfalls nicht für das Gespräch in Frage. Von den fünf Schülern, die eine Erlaubnis zur Teilnahme erhalten sind an dem Tag der Befragung nur vier Schüler/innen anwesend. Bei den verwendeten Namen handelt es sich um Pseudonym-Namen. Die Teilnehmer des ersten Kleingruppengesprächs werden Johanna, Jonas, Lena und Sarah genannt.

120 Neben der Befragungsperson, welche das Gespräch moderiert, nimmt noch ein Student an dem Kleingruppen-

entierung gebendes bzw. strukturierendes Element und stellt sicher, dass möglichst alle relevanten Aspekte und Themen angesprochen werden. Im Gespräch ermöglicht er darüber hinaus das flexibel an Beiträge der Teilnehmer angeknüpft wird.

Das erste Kleingruppengespräch dauert etwa 43 Minuten – also ca. eine Schulstunde und findet an einem Donnerstagvormittag in der dritten Schulstunde – zwischen 9:47 Uhr und 10:30 Uhr – statt. Als Raum wird bewusst ein Computerraum eingesetzt, damit die Jugendlichen etwa zur Mitte des Leitfadengesprächs an den Computern die landeskirchliche Internetseite aufrufen und besuchen können. Dabei werden die Jugendlichen aufgefordert, sich die landeskirchliche Internetseite anzusehen, so dass sie diese wieder präsent haben – der letzte Besuch im Rahmen des ersten Erhebungsschrittes liegt (in der Regel) mehrere Monate zurück. Dieser Einsatz des Internets fungierte als Impuls bzw. Reiz, welcher der Entlastung nach dem ersten Gesprächsblock dient und zugleich neue Impulse für den weiteren Gesprächsverlauf liefert. Insgesamt sind die vier Schüler ruhig und konzentriert sowie anfangs etwas zurückhaltend. Im Verlauf des Gesprächs äußern sie offen ihre Sichtweise und bringen diese immer wieder ein.¹²¹ Dabei stößt die Idee einer Jugend-Internetseite auf positive Resonanz (SKG¹²² – 00:29:19 ff.) und führt dazu, dass die Jugendlichen Ideen und Wünsche für eine solche Seite äußern.¹²³ Gegenüber einer Nutzung und Verwendung zeigen sich alle vier Jugendlichen positiv eingestellt und prinzipiell aufgeschlossen (SKG – 00:32:39 ff. und SKG – 00:35:47 ff.). Sarah macht dies allerdings zugleich von der Attraktivität der Seite – inwiefern diese ansprechend für sie ist – abhängig (SKG – 00:32:51).

Uneinigkeit besteht unterdessen in Hinblick auf eine entsprechende Facebook-Seite: Während die auf Facebook präsenten Schüler Jonas und Lena Facebook präferieren würden, ziehen Lena und Johanna eine Lösung vor, die sowohl eine Facebook- als auch eine normale Internet-Seite beinhalten würde (SKG – 00:36:34 bis 00:38:40).

Das erste Gespräch wird in einem ersten vorläufigen Schritt hinsichtlich Veränderungen und Verbesserungen für das zweite Gespräch ausgewertet. Dabei wird analysiert, welche Themengebiete in dem folgenden Gespräch intensiver, detaillierter und genauer, oder aber auch anders angegangen werden sollten – es werden also neue Schwerpunkte gesetzt. Auch an dieser Stelle wird die Auswertungen der Fragebögen wieder mit einbezogen. So werden die Erwartungen und Sichtweisen der Jugendlichen hinsichtlich einer Nutzung und Verwendung der bestehenden (und einer möglichen jugendgemäßen) Internetseite verstärkt in den Fokus gerückt. Ebenfalls wird im Themengebiet „Kirche im Internet“ eine Trinkpause eingebaut. Ins-

gespräch teil, um die Technik zu überwachen und die Kameras jeweils situationsadäquat zu verwenden.

121 Dabei äußern die Jugendlichen, dass sie seit der Konfirmation keinen Kontakt mehr mit der Kirche haben. In diesem Kontext richtet sich das Gespräch auf Kirche im Internet. Allerdings kennt keiner der vier Jugendlichen außer der – im Rahmen der Befragung bekanntgemachten – landeskirchlichen Internetseite, weitere kirchliche Webangebote (SKG – 00:14:25 ff.). Die Sequenzen, auf welche im Gespräch verwiesen wird, sind in den Transkripten im Anhang der Online-Publikation einzusehen.

122 Im Folgenden wird die Abkürzung „SKG“ für „Schulisches Kleingruppengespräch“ verwendet um die Zeitangaben in dem ersten – im schulischen Kontext durchgeführten Gespräch – kenntlich zu machen.

123 Neben Kommunikation werden Nachrichten für Jugendliche und die Möglichkeit von Online-Seelsorge genannt (SKG – 00:29:51 ff.; SKG – 00:31:52 f. und SKG – 00:33:17 f.). Allerdings nennt nur Sarah diese Aspekte, während sich die anderen Gesprächsteilnehmer an diesen Stellen nicht mit eigenen Ideen oder Wünschen einbringen.

gesamt werden die Frageformen im Sinne eines flüssigeren Gesprächsverlaufs leicht modifiziert. Außerdem erfolgt eine Eigenanalyse der Befragungsperson, bezüglich ihres eigenen Verhaltens und ihrer Gesprächsführung innerhalb der leitfadengestützten Kleingruppengespräche, welche unter 5. 3. 3 kurz ausgeführt wird. Nach dieser vorläufigen Auswertung wird das zweite Kleingruppengespräch entsprechend angepasst.

Das zweite Gespräch findet außerhalb des schulischen Bereichs auf kirchengemeindlicher Ebene statt. Daran nehmen vier Jugendliche (zwei Jungen und zwei Mädchen) teil, die sich nach der Beantwortung der Fragebögen freiwillig melden bzw. auf telefonische Nachfrage zu einer Teilnahme bereiterklären.

Auf Grund der aus dem ersten Kleingruppengespräch resultierenden Veränderungen und der auf der Meta-Ebene festgestellten notwendigen Verhaltensänderungen auf der Gesprächsebene wird das zweite Gespräch mit einem leicht modifizierten Leitfaden angegangen. Da die Gruppe an der Fragestellung sehr aktiv und interessiert ist, entwickelt sich ein intensiveres und deutlich längeres Gespräch, welches mit über 83 Minuten fast die doppelte Länge des in der Schule geführten Kleingruppengesprächs erreicht.

Nachdem die vier Jugendlichen, welche für dieses Gespräch an einem späten Freitag Nachmittag in die Gemeinderäume einer Evangelischen Kirchengemeinde gekommen sind, über den Ablauf und die Rahmenbedingungen informiert sind, wendet sich das Gespräch direkt dem Internetverhalten und im Anschluss dem Bezug zur Kirche nach der Konfirmation zu, welcher bei allen vier Jugendlichen sehr gering ist.¹²⁴ Einer Teilnahme an Angeboten für Jugendlichen stehen die Gesprächsteilnehmer prinzipiell offen gegenüber, machen dies allerdings von dem Programm, der Konzeption und der Terminierung abhängig (KKG – 00:11:17 ff.).

Die Jugendlichen beteiligen sich engagiert und zeigen an dem Gespräch großes Interesse. Vor diesem Hintergrund wendet sich das Gespräch der persönlichen Einstellung der Konfirmanden zu Religion, Glaube und Kirche zu. Dahingehend trennt Melanie zwischen dem Christentum und der Kirche (KKG – 00:18:59) und misst dieser (ebenso wie Maria und Kai) keine besondere (persönliche) Relevanz bei (KKG – 00:19:29 ff.). Außer Michael kennt auch keiner der vier Jugendlichen direkte kirchliche Angebote im Internet.¹²⁵ Lediglich negative Seiten wie Kreuz.net oder inaktive Seiten sind den Jugendlichen darüber hinaus bekannt (KKG – 00:27:15 und KKG – 00:58:12 ff.). Um die landeskirchliche Internetseite thematisieren zu können erhalten die Jugendlichen Gelegenheit, sich diese Webseite anzusehen. Da Kai, Melanie und Michael ihre Smartphones mit Internetzugang dabei haben, benötigen sie keine Computer.¹²⁶ In diesem Zusammenhang unterbreitet Kai den Vorschlag einer eigenen Seite für Ju-

¹²⁴ Lediglich Kai ist noch im CVJM aktiv (KKG – 00:08:55 ff.).

¹²⁵ Offensichtlich haben die Jugendlichen (außer Michael bei 00:26:54 ff.) die landeskirchliche Internetseite bisher noch nicht besucht oder sie bereits wieder vergessen. Sofern sie die Seite wieder vergessen haben – was eher unwahrscheinlich ist – würde dies für ein uninteressantes Angebot sprechen. Sollten die Jugendlichen die landeskirchliche Webseite noch nicht kennen, wären sie zu dem Anteil der Jugendlichen aus den Fragebögen zu rechnen, welche den zweiten Fragebogen nicht ausgefüllt haben.

¹²⁶ Besonders der zu hohe Textanteil fällt den Jugendlichen auf (KKG – 00:33:16 f.). Daneben wird das Design thematisiert und der Wunsch nach einer Veränderung der Schrift ebenso wie nach Blickfängern genannt (KKG – 00:36:08 ff. und KKG – 00:38:58 ff.). Die ausführliche Beschäftigung mit den Veränderungsansätzen zu der bestehenden Seite, aber auch den Ideen, Anregungen und Wünschen der Jugendlichen für eine spezielle Ju-

gendliche (KKG- 00:35:41), doch bevor sich das Gespräch der Idee bzw. der Möglichkeit einer speziellen Jugend-Homepage zuwendet werden zahlreiche weitere Veränderungsvorschläge genannt (KKG- 00:41:42 ff.). Dabei betonen alle vier Jugendlichen die Notwendigkeit von zwei getrennten Internetseiten (KKG – 00:44:27 bis 00:44:36 (ff.)). Bezogen auf religiöse Begleitung im Internet zeigen sie sich sehr aufgeschlossen und von dem Angebot eines persönlichen Ansprechpartners begeistert (KKG – 00:54:38 ff.).¹²⁷

Gegenüber der Nutzung einer solchen Seite äußern sie sich ebenfalls an verschiedenen Stellen positiv und signalisieren auch die Bereitschaft einer Nutzung nach der Konfirmation (KKG – 00:47:46 ff. und KKG – 01:03:00 ff.).¹²⁸

Die Vorgehensweise der qualitativen Erhebung in Form zweier fokussierter leitfadengestützter Kleingruppengespräche erfolgt somit wie nachfolgend dargelegt: Nachdem die Ergebnisse aus der quantitativen Befragung gezogen sind, erfolgt die Auswahl der Themenbereiche. Es wird eine Struktur überlegt, die Stichprobe ausgewählt und die Hauptuntersuchung durchgeführt, bevor die als Unterstützung und Ergänzung fungierende Auswertung die Erhebung abschließt.

5. 3. 3 Reflexion der Kleingruppengespräche

Anknüpfend an die kurze Darlegung des Ablaufs der Kleingruppengespräche schließt sich nun eine Reflexion hinsichtlich der Interview- und Fragetechnik an, welche der Gesprächsleiter angewendet hat. In einem zweiten Schritt werden die beiden Gruppen und ihre Unterschiede thematisiert.

Reflexion des Verhaltens des Gesprächsleiters

Vor dem Hintergrund der Transkription und der Auswertung der beiden Gespräche liegt es nahe, die Gesprächsführung selbst zu analysieren, kritisch zu betrachten und mögliche Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren sowie die Veränderungen zwischen dem ersten und dem zweiten Gespräch zu behandeln.

Bezüglich des eigenen Verhaltens und der Gesprächsführung innerhalb der beiden leitfadengestützten Kleingruppengespräche erfolgt eine Eigenanalyse der Befragungsperson. So zeigt die Analyse dieser Gespräche, dass die Befragungsperson im ersten Gespräch ein fordernd-

gend-Homepage erfolgt im nachfolgenden Kapitel im Kontext der Untermauerung der Fragebogen-Ergebnisse.

127 Neben der Meta-Ebene wird die Sichtweise der Jugendlichen gegenüber der Gestaltung und Aufmachung einer Jugend-Webseite thematisiert. Besonders aktive Beteiligungsmöglichkeiten bzw. Möglichkeiten der Personalisierung der Seite werden genannt (KKG – 00:59:19 bis 01:00:36). Das weitere Gespräch rückt die Anregungen und Wünsche der Jugendlichen verstärkt in den Fokus (KKG – 00:59:19 bis 01:06:21), wobei bereits zuvor immer wieder Ideen in das Gespräch einfließen (KKG – 00:49:24 ff.). Die Jugendlichen sind motiviert und engagiert im Gespräch dabei, erzählen gerne und viel ihre persönlichen Erfahrungen und stellen ihre Meinungen dar.

128 Ihre positive Einstellung gegenüber einer Jugend-Homepage bringen sie auch bei einer Gegenüberstellung der Homepage-Idee zu einem Angebot auf Facebook zum Ausdruck, da sie eine eigene Seite klar präferieren und Facebook nur im Rahmen einer Fan-Seite für geeignet empfinden (KKG – 01:06:41 bis 01:08:58). Zum Abschluss der beiden Kleingruppengespräche erhalten die Jugendlichen wie auch im ersten Gespräch die Möglichkeit weitere Aspekte anzusprechen, die ihnen wichtig sind oder bedeutsam erscheinen. Dabei äußern sie nochmal ihre positive und einer Jugend-Homepage zugetane Einstellung (KKG – 01:19:35 ff.).

distanziertes Frageverhalten an den Tag legt (siehe hierzu: SKG – 00:06:15), zugleich aber eine stärkere persönliche Ansprache sinnvoll erscheint, welche im zweiten Gespräch partiell zum Einsatz kommt.

Von höchster Relevanz ist darüber hinaus, dass die Fragen in einer offeneren Form gestellt werden. Dadurch, dass – insbesondere im ersten Gespräch – viele Fragen nur kurze Antworten erfordern, entstehen nur äußerst schwerfällig längere und intensivere Gesprächssequenzen. Viele Fragen erweisen sich als zu geschlossen weshalb sie im Sinne einer weiteren Vertiefung im zweiten Gespräch offener gestellt werden.¹²⁹ Zugleich gelingt es im zweiten Gespräch die starke Lenkung während des ersten Gesprächs zu reduzieren.

Darüber hinaus zeigen sich kommentierende Äußerungen, welche vermieden werden sollten, um auf diese Weise nicht die Antwortrichtung der Jugendlichen zu beeinflussen. In diesem Zusammenhang fallen die enorm großen Redeanteile der Befragungsperson auf, welche in dem zweiten Kleingruppengespräch zum Teil vermieden bzw. deutlich gesenkt werden können. Die kürzeren Redeanteile der Befragungsperson sollen mit verstärkten Nachfragen einhergehen. Insbesondere wenn die Jugendlichen Vorlagen für vertiefende Aspekte liefern, kann verstärkt nachgefragt werden. Während dies im ersten Gespräch nicht geschieht, kommt es im zweiten Gespräch zu zahlreichen Nachfragen, wodurch die Jugendlichen ins Erzählen kommen und sich intensiv mit den Themen beschäftigen.

Auf dieser metaanalytischen Ebene zeigt sich als weiterer reflexionswürdiger Punkt die Art der Fragestellung. Dabei soll möglichst nur eine Frage auf einmal gestellt werden, um die Jugendlichen nicht zu überfordern, was allerdings insbesondere im ersten Gespräch nicht durchgängig gelingt.¹³⁰

Im Kontext dieser Selbstreflexion zeigt sich – hauptsächlich im schulischen Kleingruppengespräch – eine partiell etwas unglückliche Art der Frageformulierungen durch die Befragungsperson, weshalb eine Veränderung ihrer Technik vom ersten zum zweiten Gespräch notwendig erscheint. Allerdings wird vor dem Hintergrund dieser Reflexion ersichtlich, dass die unterschiedliche Entwicklung der Gespräche nur begrenzt von der Fragetechnik des Gesprächsleiters, sondern zugleich auch von den Jugendlichen abhängt.

Unterschiede der beiden Gruppen

Die beiden transkribierten Gespräche, auf die im nachfolgenden Unterkapitel Bezug genommen wird, verlaufen sehr unterschiedlich. So erweist sich das zweite Gespräch als wesentlich ausführlicher, länger und ertragreicher.

Bei einer eingehenden Beschäftigung mit den beiden Gruppen zeigt sich, dass die Jugendlichen aus dem ersten – im schulischen Kontext geführten – Gespräch deutlich kirchendistan-

¹²⁹ Zum Teil schlägt der Gesprächsleiter auch nur eine Idee vor, welcher die Jugendlichen zustimmen. Insbesondere im ersten Gespräch verwendet der Gesprächsleiter zum Teil Suggestivfragen, wodurch er mit seinem Frageverhalten leicht suggestiv und zugleich lenkend auftritt, da er meist mehrere mögliche Antworten vorgibt. Wenngleich er stark lenkt, treten die Jugendlichen dennoch offen auf.

¹³⁰ Eine weitere Gefahr bei gleichzeitig mehreren Fragen besteht darin, dass die Jugendlichen nicht wissen, worauf sie antworten sollen. In solchen Fällen wird entweder gar nicht oder nur auf eine der beiden Fragen geantwortet. Zudem sollen Doppelungen vermieden werden, da innerhalb des ersten Gesprächs mehrfach fast identische Fragen gestellt werden. Ebenso wiederholen sich mehrfach gleichlautende Satzanfänge.

zierter sind. Anstatt die offerierten Möglichkeiten auf sich selbst zu beziehen, übertragen die Schüler sie auf andere und reflektieren auch dementsprechend (SKG – 00:24:24 ff.). Sie weisen eine gewisse Distanz zur Kirche auf bzw. sind schon von dieser entfremdet. Diese Distanz zum Glauben und zu kirchlichen Angeboten wird auch an einer späteren Stelle deutlich: Zwar nennen die Jugendlichen Online-Seelsorge als einen Bereich, der auf der Jugend-Homepage berücksichtigt werden sollte, betonen aber auch, dass sie dies nicht aus eigenem Interesse als Notwendig erachten, sondern „Für manche ist das bestimmt wichtig“ (SKG – 00:34:05). Die Jugendlichen dieses ersten Gesprächs sehen sich selbst somit als Außenstehende, für die dieses Angebot nicht relevant ist. Zugleich treten alle – mit Ausnahme von Johanna, die sehr zurückhaltend und still ist – recht offen auf, bringen sich ein und untermauern mit ihren Äußerungen die Ergebnisse der Fragebögen. Wenngleich sie eher offen sind, so haben sie doch nicht mehr den Bezug und das Verhältnis zur Kirche. Es fehlt die Begeisterung, welche in dem zweiten Gespräch besteht.

Das zweite Kleingruppengespräch, welches in den Räumlichkeiten einer Kirchengemeinde stattfindet, zeigt demgegenüber vier begeisterte Jugendliche, die sich alle engagiert und motiviert einbringen. Immer wieder stellen sie ihre Meinung da oder berichten von eigenen Erfahrungen. Diese Jugendlichen treten im Vergleich zur ersten Gruppe nochmal deutlich offener auf und bringen sich mit Begeisterung ein. Diese Begeisterung verbunden mit ihrer Auskunftsfähigkeit und Motivation führt zu einer positiven Atmosphäre und einem sehr guten Gesprächs- und Gruppenklima. Wenngleich ihnen die Kirche weniger wichtig als der Glaube selbst ist, wie Melanie betont (KKG – 00:18:59), so zeichnet sich diese Gruppe dennoch durch einen stärkeren Bezug bzw. eine stärkere Verbindung zur Kirche aus. Die vier Gesprächsteilnehmer verfügen über etwas mehr Einblick und sind noch nicht von der Kirche entfremdet.

Zugleich zeigen sie sich aufgeschlossen für Möglichkeiten der Beteiligung, machen dies allerdings von dem Angebot abhängig (KKG – 00:11:17 ff.). Im Gegensatz zu den Jugendlichen des ersten Gesprächs beziehen sie die angebotenen Optionen also auf sich selbst. Bei der Gegenüberstellung der beiden Gruppen ist festzuhalten, dass die erste Gruppe (aus der achten Klasse) nicht allzu motiviert ist, während die zweite Gruppe wesentlich offener und aufgeschlossener ist. Ursache hierfür dürfte der Einblick bzw. die Verbindung zur Kirche sein, welche dazu führt, dass die zweite Gruppe noch näher an der Kirche steht, während die erste Gruppe demgegenüber schon entfremdet ist.

Die Jugendlichen des zweiten Gesprächs zeigen sich persönlich motivierter und an dem Thema aus eigenem Interesse interessierter, was zu dem ertragreicheren und längeren Gespräch führt.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen wendet sich das nachfolgende Unterkapitel den Ergebnissen der Kleingruppengespräche im Bezug zu den Fragebogen-Ergebnissen zu.

5. 4 Die Kleingruppengespräche in Bezug zu den Fragebogen-Resultaten

Auf Grund der Tatsache, dass die Kleingruppengespräche zur Stützung und Untermauerung der Erkenntnisse aus den Fragebögen dienen, liegt es nahe, einen Bezug zwischen den in den Kleingruppengesprächen genannten Komponenten der Jugendlichen sowie den in den Fragebögen deutlich werdenden Ergebnissen herzustellen. Nicht eine kleinschrittige Darlegung aller Resultate, sondern eine Konzentration auf ausschließlich die Gesprächsbereiche, welche die Fragebogen-Daten widerlegen oder belegen – in Verbindung mit deren Erläuterung – stehen im Fokus.¹³¹

Das vorliegende Unterkapitel gliedert sich gemäß der Resultate der Fragebögen und der Kleingruppengespräche: Anknüpfend an das Internet(nutzungs)verhalten rückt der Glaube und die Kirche zuerst allgemein und hiernach bezogen auf das Internet in den Fokus. Es schließt sich die landeskirchliche Webseite an, bevor der Bereich einer speziellen Jugend-Homepage thematisiert wird und durch Maßnahmen zur Erhöhung der Attraktivität sowie einen Abschluss eine Abrundung erfährt.

An verschiedenen Stellen werden Gesprächsausschnitte zitiert, während sich die weiteren Verweise auf die vollständigen Transkripte im Anhang der Online-Publikation beziehen.

Folgendermaßen werden die Resultate der Kleingruppengespräche den Resultaten aus den Fragebögen bzw. aus Unterkapitel 4. 7 gegenübergestellt, so dass eruiert werden kann, ob die in den Kleingruppengesprächen gewonnenen Daten die quantitativen Ergebnisse unterstreichen, bestätigen und gegebenenfalls vertiefen. Es gilt zu überprüfen, ob die aus den Fragebögen gezogenen Wünsche und Anregungen sich anhand der qualitativen Gespräche bestätigen lassen.

Vor dem Hintergrund der Analysen in Kapitel 4, welche aufzeigen, dass die Wichtigkeit bestimmter Bestandteile auf einer Jugend-Homepage und die Wünsche und Anregungen hinsichtlich des Geschlechts, aber auch bezogen auf die Nutzungsbereitschaft der Jugendlichen in weiten Teilen übereinstimmen, werden die auf die Gesamtgruppe bezogenen Fragebogen-Ergebnissen zum Vergleich zu Rate gezogen.¹³² Dazu werden die schulische und die kirchengemeindliche Ebene im Folgenden gemeinsam – und in Hinblick auf die quantitativen Erkenntnisse vertiefend – behandelt, so dass aus dieser Perspektive die Sichtweisen der Jugendli-

¹³¹ Die Jugendlichen aus dem Kirchengemeinde-Interview werden – als Pseudonyme – Kai, Maria, Melanie und Michael genannt. Am Anfang der Zitate werden immer Zeitangaben gemacht, welche angeben, von welcher (zeitlichen) Stelle des Transkripts das Zitat stammt. Die Jugendlichen des ersten (schulischen) Kleingruppengesprächs werden – als Pseudonyme – Johanna, Jonas, Lena und Sarah genannt.

Die weitergehenden inhaltlichen Ergebnisse der Kleingruppengespräche sind dem Anhang der Online-Publikation angefügt.

¹³² So weisen die nutzungsbereiten Jugendlichen ähnliche thematische Schwerpunkte auf, wie die Gesamtgruppe. Die einer Nutzung eher ablehnenden Gegenüberstehenden führen größtenteils die gleichen Komponenten als wichtig an, weisen allerdings eine niedrigere Wichtigkeit auf. Relevante Unterschiede liegen lediglich bezogen auf die Mitbestimmung und den „Sicheren Hafen“ vor, welche die nutzungsbereiten Jugendlichen für deutlich wichtiger erachten. Die einer Nutzung eher ablehnend Gegenüberstehenden messen unterdessen dem Kommunikationsaspekt eine höhere Relevanz bei. Gleichermäßen bestehen zwischen den Geschlechtern keine größeren Differenzen.

chen, ebenso wie ihre Anregungen und Wünsche, sowie die Ideen und Ansätze für hohe Aktivität eruiert werden können.

Wenngleich sich die an den Kleingruppengesprächen beteiligten Jugendlichen vor allem den einer Jugend-Homepage eher zugeneigten Heranwachsenden zuordnen lassen, so weisen sie auf Grund ihrer (sehr) geringen kirchlichen Institutionalisierung und der größtenteils nicht vorhandenen kirchlichen Aktivität von Familienangehörigen sowie der sehr begrenzten Wichtigkeit von religiösen Riten im Elternhaus (weniger starke (familiäre) religiöse Prägung) eine gewisse Differenziertheit auf, welche die qualitativen Daten als äußerst interessant offeriert.

5. 4. 1 Internetverhalten

Bezüglich ihres Internetverhaltens bestätigen die Jugendlichen in beiden Gesprächen die Resultate aus den Fragebögen, nach denen das Internet einen festen Bestandteil des jugendlichen Alltags und Lebens darstellt und einen hohen Stellenwert besitzt.¹³³ Obwohl das erste Interview schon in der dritten Schulstunde – zwischen 9:47 Uhr und 10:30 Uhr – geführt wird, äußern alle vier Befragten, dass sie das Internet bereits an diesem Tag genutzt haben – in Form von Kommunikationsplattformen.

Da das zweite Gespräch erst um 18 Uhr beginnt geben die vier daran Beteiligten ebenfalls an, das Internet bereits an diesem Tag genutzt zu haben und – mit einer Ausnahme – auch schon Facebook und WhatsApp genutzt zu haben (KGG¹³⁴ – 00:01:53 bis 00:02:08).

Neben YouTube sind auch die Sozialen Netzwerke die Hauptanlaufstellen, welche bereits morgens früh – vor der Schule – genutzt werden. Bei Facebook sind alle vier Jugendlichen des zweiten Gesprächs und zwei Jugendliche des ersten Gesprächs angemeldet. Dies dient nach Auskunft der Jugendlichen dazu, sich über neue Nachrichten zu informieren, wach zu werden und zum Zeitvertreib (bzw. aus Langeweile).¹³⁵ Insgesamt wird deutlich, dass sie das Internet sehr stark frequentieren und – neben der Information oder Recherche – vor allem zu Kommunikationszwecken nutzen (KGG – 00:03:11 bis 00:03:34).¹³⁶

Die mobile Nutzung durch 77,6% der quantitativ befragten Konfirmanden wird ebenfalls von den Jugendlichen in dem zweiten vorliegenden Kleingruppengespräch untermauert, da alle vier angeben, über ein internetfähiges Smartphone oder iPhone zu verfügen und darüber regelmäßig ins Internet zu gehen.¹³⁷

¹³³ Wurde bei der Fragebogenerhebung deutlich, dass 99,5% der Heranwachsenden das Internet nutzen, so geben die Schüler auch im Gespräch dessen hohe Relevanz an. Für die entsprechenden Werte siehe Tabelle A1 im Anhang.

¹³⁴ „KGG“ steht im Folgenden für „Kirchengemeindliches Kleingruppengespräch“

¹³⁵ Ein Jugendlicher (Kai) betont dabei auch das Interessenorientierte Angebot auf der Startseite. So zeigt Facebook ihm neue Informationen von oder zu Seiten, die ihn interessieren (KGG – 00:02:51 bis 00:05:42). Zugleich geben sie auch an, dass schon nicht mehr Facebook sondern WhatsApp das zentrale Medium für sie ist (für Maria, Melanie und Kai). Kai und Melanie begründen dies mit der leichten Möglichkeit, sich abzustimmen und Termine mit mehreren Personen auszumachen (KGG – 00:07:35 bis 00:08:09). Zwar bestätigen die Jugendlichen im Gespräch die hohe Nutzung Sozialer Netzwerke, sorgen mit ihrer vertiefenden Erläuterung allerdings auch dafür, dass der Stellenwert dieser Netzwerke etwas relativiert wird.

¹³⁶ Wie bereits in den Fragebögen deutlich wird, besitzt der Kommunikationsaspekt eine sehr hohe Bedeutung für die Jugendlichen. Siehe dazu auch die Tabellen A7 und A8 sowie A101 im Anhang. Darüber hinaus nutzen die Jugendlichen des zweiten Gesprächs das Internet für Spiele, Recherchen und Amazon.

¹³⁷ Siehe dazu Tabelle A6 im Anhang und im Kirchengemeindlichen Kleingruppengespräch 00:08:21 bis 00:08:26.

Die bereits aus den Fragebögen gezogene Schlussfolgerung, dass dem Kommunikationsaspekt – möglichst flächendeckend – Rechnung zu tragen ist, lässt sich vor dem Hintergrund der primären Intention bei der Internetnutzung durch die Kleingruppengespräche ebenso bestätigen wie der hohe Stellenwert des Internets für diese Altersgruppe insgesamt.

5. 4. 2 Kirche, Glaube, Religion

Der Leitfadenstruktur folgend thematisieren die Gespräche auch den Bereich des Glaubens und der Kirche. Dabei zeigen sich insbesondere die Jugendlichen des zweiten Kleingruppengesprächs gesprächsbereit und erläutern ihr Verständnis von Religion bzw. ihre persönliche Einstellung zu Glaube und Kirche.

Während Kai Gott und die Kirche damit verbindet (KGG – 00:17:29), ist es für Michael das Miteinander (KGG – 00:17:44). Zugleich unterscheiden die vier Jugendlichen zwischen der Kirche und dem Christentum. Die innere Einstellung hängt für sie nicht zwingend mit der Kirche (als Institution) zusammen. Melanie verdeutlicht dies in der nachfolgenden Gesprächssequenz:

(KGG – 00:18:59) **Melanie:** Ja wenn man wirklich zum Christentum gehört, weil dann macht man das ja nicht nur in der Kirche. Es gibt ja auch manche die gehen einfach in die Kirche, um sich selbst so ein bisschen zu beruhigen und diesen Schein so auf zu erhalten und dann gehen sie raus und denken trotzdem was anderes und es gibt ja auch Leute die gehen da nicht gerne in die Kirche und die glauben trotzdem an Gott.

Diese Darlegung der Vorstellungen von Glaube, Religion und Kirche verdeutlicht, dass diese Jugendlichen nicht sehr stark kirchlich-institutionalisiert sind.¹³⁸ Vielmehr sollte die Kirche stärker auf den Gemeinschaftsaspekt und das Miteinander eingehen, wie Maria erläutert:

(KGG – 00:19:35) **Maria:** [...] Ich find das eigentlich Sonntags dann früher in der Konfer- im Konferunterricht da musste man immer Sonntagmorgen irgendwie aufrufen, um überhaupt aufzustehen und ich fand das immer irgendwie, also ich hab's eigentlich eine Zeit ganz gerne gemacht, damit man die anderen halt gesehen hat, aber nicht weil ich da irgendwie zuhören müsste. Also ich hab mich nur gefreut: Ja all die anderen sind da, weil man das halt so ausgemacht hat, aber sonst war's eigentlich mehr langweilig [...].

Der Austausch mit ehemaligen Mitkonfirmanden bzw. Gleichaltrigen als auch das Miteinander und die Gemeinschaft besitzen für sie einen hohen Stellenwert (was bereits in den Fragebögen ersichtlich wird).

Diese persönlichen Einstellungen der Gesprächsteilnehmer lassen sich in Beziehung zu den Gruppeneinteilungen der Jugendlichen anhand der Fragebögen bringen.¹³⁹ Eine homogene

¹³⁸ Zugleich verneinen die Jugendlichen, dass die Kirche eine (übergeordnete) Relevanz für sie spielt und von ihnen benötigt wird. Offensichtlich erkennen sie keinen persönlichen Nutzen (oder einen auf ihren Glauben bezogenen Nutzen) durch die Kirche, wodurch sie deren Notwendigkeit negieren.

¹³⁹ Siehe die Tabellen A37 und A134 im Anhang. Wenngleich daraus keine größeren Schlussfolgerungen gezogen

Zuordnung der Gesprächsteilnehmer dieses Gesprächs zu bestimmten Gruppen ist kaum möglich, eröffnet aber zugleich eine spannende Grundlage für die weitere Untersuchung. Neben den Übereinstimmungen bei den allgemeinen Internetnutzungsgewohnheiten zeigt sich auch eine Bestätigung bei der kirchlichen Aktivität im Familienkreis bzw. der Wichtigkeit von Glaube und Religion zu Hause. Deuten die Fragebogenresultate bereits darauf hin, so zeigt auch das Gespräch mit den Jugendlichen, dass nur ein sehr geringer Anteil von ihnen von zu Hause religiös geprägt wird oder aktive Familienmitglieder hat.¹⁴⁰

In diesem Zusammenhang liegt es nahe, dass Interesse der Jugendlichen an kirchlichem Kontakt nach der Konfirmation, in den Blick zu nehmen. In den Fragebögen zeigt sich, dass fast die Hälfte der Teilnehmer (49,1%) auch nach der Konfirmandenzeit aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen will, während sogar 65,2% in irgendeiner Form in Kontakt mit der Kirche bleiben wollen.¹⁴¹ In den beiden Kleingruppengesprächen wird demgegenüber der Gesamtrahmen näher erläutert: So besteht zwar bei einem Teil der Jugendlichen ein gewisser Kontakt zur Kirche, aber keiner bekommt von seiner Gemeinde Angebote für eine weitere Mitarbeit gemacht.¹⁴² Wie bereits im schulischen Gespräch deutlich wird, so werden auch den Heranwachsenden des zweiten Gesprächs mit Abschluss der Konfirmation keine anknüpfenden Beteiligungsmöglichkeiten geboten und es besteht kein Kontakt mehr mit der Kirche.

Hinsichtlich ihres Umgangs mit dieser Situation weisen die beiden Gespräche unterdessen eine gewissen Diskrepanz auf: In der schulischen Gruppe ist das Interesse der Jugendlichen, sich nach der Konfirmation noch an kirchlichen Angeboten zu beteiligen, äußerst gering. Die Bruchstelle ist allerdings nicht nur alleine auf das fehlende Angebot der Kirche zurückzuführen, da die Jugendlichen des ersten (schulischen) Kleingruppengesprächs zugleich auch kein gesondertes Interesse an kirchlichen Angeboten nach der Konfirmation aufweisen (SKG – 00:06:31-1 bis 00:06:46-5). Dies könnte einerseits auf den schon erfolgten Bruch zurückgeführt werden, lässt aber auch die Möglichkeit offen, dass sie prinzipiell kein Interesse mehr an Angeboten haben, die von der Kirche – in Form des Pfarrers – organisiert werden. Gegebenenfalls erscheint ein Jugendreferent hierbei als ein geeigneterer Koordinator.

Die Teilnehmer des zweiten Gesprächs zeigen sich unterdessen einem nachkonfirmellen An-

werden können, zeigt sich dennoch, dass die Jugendlichen kaum kirchlich-institutionalisiert auftreten, zugleich aber ein stark individuelles und gemeinschaftsbezogenes Glaubensverständnis aufweisen.

¹⁴⁰ Vor diesem Kontext geben die Jugendlichen des kirchengemeindlichen Gesprächs an, dass religiöse Riten (wie Tischgebete) in ihrem Leben nahezu keine Rolle mehr spielen bzw. nicht mehr gelebt werden und auch keiner von ihnen kirchlich aktive Familienangehörige hat (KGG – 21:32 ff.). Ohne das Bewahren des Kontakts über ein ansprechendes (mediales und realkirchliches) Angebot ist davon auszugehen, dass dies im familiären Rahmen nicht kompensiert wird und im schulischen bzw. pädagogischen Rahmen (Religionsunterricht oder Konfirmandenunterricht) nur begrenzt kompensiert werden kann. Abgesehen von Kai und Michael, welche sich gelegentlich über den CVJM unterhalten, spielen Glaube und Religion auch im Freundeskreis keine Rolle. Damit bestätigen die Jugendlichen den in den Fragebögen deutlich gewordenen hohen Anteil von Heranwachsenden, in deren Elternhaus niemand kirchlich aktiv ist (77,5%) und bei denen Religion und Glaube zu Hause weniger oder überhaupt nicht wichtig sind (69,7%). Wie die Tabellen A65 und A66 im Anhang verdeutlichen haben 22,5% der Jugendlichen ein Eltern- oder Geschwisterteil, dass in der Kirche aktiv ist. Bei 30,4% ist Glaube und Religion zu Hause sehr oder eher wichtig. Dem stehen die Jugendlichen im Kleingruppengespräch bei, welche keine in der Kirche aktiven Familienangehörigen haben und bei denen Religion und Glaube zu Hause nur eine untergeordnete Rolle spielt.

¹⁴¹ Siehe die Tabellen A118 und A119.

¹⁴² Einzig der CVJM – als externe Organisation nicht als Teil der Evangelischen Landeskirche zu sehen – bietet den Jugendlichen etwas an.

gebot gegenüber deutlich offener und untermauern damit die in den Fragebögen eruierten hohen Prozentwerte an Zustimmung zu einem weitergehenden Kontakt.¹⁴³ So würden diese nicht von vornherein ein unterbreitetes Angebot ablehnen, sondern ihre Teilnahme von dem Programm (KGG – 00:11:31), der Konzeption (KGG – 00:11:33) und der Terminierung (KGG – 00:11:35) abhängig machen.

In Hinblick auf das Interesse der Jugendlichen an kirchlichem Kontakt bestätigen die beiden Gruppen somit die Fragebogen-Resultate, in denen 49,1% „auf jeden Fall“ oder „eher schon“ auch nach der Konfirmandenzeit aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen wollen, zugleich aber auch 50,9% „eher nicht“ oder „auf keinen Fall“ mehr daran teilnehmen wollen. Die beiden Kleingruppengespräche spiegeln dahingehend also das Fragebogenresultat in kleinerem Rahmen wieder.

5. 4. 3 Kirche im Internet

Während das Internetverhalten der Heranwachsenden allgemein sehr stark ausgeprägt ist, besteht keine größere Bekanntheit kirchlicher Webseiten und keine positive Wahrnehmung der dort gemachten Erfahrungen, was sich mit den Resultaten der quantitativen Erhebung überschneidet.¹⁴⁴

Während in dem zweiten Kleingruppengespräch mit Ausnahme von Michael keiner der vier Jugendlichen direkte kirchliche Angebote im Internet kennt, ist im ersten Gespräch mit Ausnahme der – im Rahmen der Befragung bekanntgemachten – landeskirchlichen Internetseite, kein weiteres kirchliches Webangebot bekannt.¹⁴⁵ Neben kirchlichen Angeboten kennen die Heranwachsenden lediglich von ihnen selbst schlecht beurteilte Seiten, wie „www.kreuz.net“ oder inaktive Webseiten – eine Untermauerung der Ergebnisse aus den Fragebögen.¹⁴⁶

Dass diese eher negativen Erfahrungen keine nachteiligen Auswirkungen auf die Sichtweise der Jugendlichen bezüglich des Einsatzes des Internets durch die Kirche und das Vorhandensein von Glaube im Internet haben, zeigt sich an einer späteren Stelle des Gesprächs.¹⁴⁷ Obwohl die Jugendlichen bisher fast nur negative (Kreuz.net) oder inaktive Seiten (Kai auf Twitter) kennen gelernt haben, halten sie die Möglichkeit, dass Kirche im Internet präsent ist, für

143. Siehe Tabelle A118 im Anhang: 49,1% der befragten Jugendlichen geben an, auch nach der Konfirmation aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen zu wollen (9,2% „auf jeden Fall“; 39,9% „eher schon“).

In irgendeiner Form wollen 65,2% der Heranwachsenden in Kontakt mit der Kirche bleiben (siehe hierzu Tabelle A119 im Anhang).

144. Dies wird bereits bei den Fragebögen deutlich, da nur 12,2% der Konfirmanden kirchliche oder christliche Internetseiten kennen. Siehe dazu im Anhang Tabelle A17.

145. Offensichtlich haben die Jugendlichen (außer Michael bei KGG – 00:26:54 ff.) die landeskirchliche Internetseite bisher noch nicht besucht oder sie bereits wieder vergessen. Sofern sie die Seite wieder vergessen haben – was eher unwahrscheinlich ist – würde dies für ein uninteressantes Angebot sprechen. Sollten die Jugendlichen die landeskirchliche Webseite noch nicht kennen, wären sie zu dem Anteil der Jugendlichen aus den Fragebögen zu rechnen, welche den zweiten Fragebogen nicht ausgefüllt haben.

146. Siehe im Transkript zu dem zweiten Kleingruppengespräch (im kirchengemeindlichen Kontext, Unterkapitel 9. 4. 6) bei 00:27:15ff. und 00:58:12ff. Entsprechend verhält es sich in den Fragebögen, bei denen gerade einmal 29,7% die im Internet aufgefundenen (kirchlichen) Seiten als „interessant“ bezeichnen, während 70,3% diese Seiten als wenig bzw. kaum oder sogar überhaupt nicht interessant einstufen. Siehe dazu Tabelle A22 im Anhang.

147. Siehe KGG – 00:54:38 bis 00:58:11 im Anhang.

gut. Kai betont dabei das Image der Kirche (altmodisch, langweilig), welches durch Internetaktivität(en) der Kirche verbessert werden könnte (KGG – 00:54:48). Für Melanie spielt darüber hinaus die Ausrichtung auf Jugendliche eine Rolle (00:55:30). Offensichtlich wünscht sie sich einerseits Angebote für Jugendliche, sieht andererseits aber auch die Gelegenheit, durch Kirche im Internet die juvenile Wahrnehmung zu verändern.

Die vier Teilnehmer des zweiten Gesprächs haben zudem keine Schwierigkeit damit, das Internet als Ort für Gebete und eigene religiöse Praxen wahrzunehmen. Melanie, Kai und Michael finden die Möglichkeit im Internet beten zu können gut, während Maria davon sogar sehr begeistert ist, was sie auf die persönliche Antwort und den Modernitätscharakter zurückführt (00:56:32 und 00:56:38). Ihre Aussage „Ja dann antwortet da der Pfarrer auch. Also da fühlt man sich dann schon ganz gut.“ (00:56:38) zeigt ein großes Potenzial für eine spezielle Jugend-Internetseite auf: Wenn es gelingt, mit persönlichen Angeboten und Hilfestellungen bei den Jugendlichen das Gefühl zu wecken, dass sie Unterstützung erfahren und wertgeschätzt werden, kann es gelingen, dass sie sich besser fühlen (durch Hilfe, oder Ähnliches) und aus diesem Grund die Seite eher nutzen. Allerdings ist dahingehend das Gebetsverständnis der Jugendlichen kritisch zu betrachten, welches sich als sehr reduziert darstellt: Während das Gebet selbst an Gott und nicht an eine andere Person gerichtet wird (eine Person also auch nicht in der Lage ist, ein Gebet zu beantworten), könnten die Heranwachsenden persönliche Ansprechpartner erhalten, die ihnen bei Fragen und Problemen unterstützend zur Seite stehen.

Auch auf sich selbst bezogen zeigen sich alle vier Jugendlichen bereit, im Internet zu beten oder Gebetsanliegen niederzuschreiben (00:57:39 bis 00:58:11), wozu Melanie erläutert, bereits im Internet gebetet zu haben.

Das Internet erscheint für die Jugendlichen als mehrfach geeignetes Medium: Geeignet, um das Image der Kirche zu modernisieren und zu verbessern, und geeignet, um als Ort für religiöse Praktiken und Glaubensformen zu fungieren. Als Ort zum Beten scheint das Internet ein alltäglicher Ort zu sein, der für die Jugendlichen selbstverständlich auch für religiöse Komponenten eingesetzt werden kann. Der Wunsch nach religiösen Komponenten, wie er bereits in den Fragebögen deutlich wird, erfährt hierbei eine Vertiefung.¹⁴⁸

Dahingehend wird die Präsenz von Kirche, Glaube und Religion im Internet von den Jugendlichen des ersten (schulischen) Kleingruppengesprächs zwar auch unterstützt, allerdings äußern sie keine Bereitschaft ein solches Angebot auch zu verwenden. Der Behandlung von Glauben im Internet bzw. einem solchen Angebot gegenüber zeigen sie sich – abgesehen von einer anfangs auf Grund der Rahmenbedingungen vorhandenen Skepsis – sehr aufgeschlossen.¹⁴⁹ Alle vier Jugendlichen sehen das Internet als ein Medium, in dem auch gebetet werden

¹⁴⁸ Siehe Tabelle A101 im Anhang.

¹⁴⁹ Nachdem die Jugendlichen darüber informiert sind, dass ausschließlich speziell dafür ausgebildete Personen die Gebete beantworten zeigen sie sich gegenüber einem solchen Angebot aufgeschlossener. Beten im Internet und damit auch das Ausleben eigener Glaubenspraxen im Netz wird von ihnen als normal angesehen. Daran zeigt sich, dass das Internet inzwischen als ein allumfassendes und alltägliches Medium wahrgenommen wird, welches selbst bei religiösen Praktiken oder dem eigenen Glauben Verwirklichungs- und Umsetzungsmöglichkeiten bietet (SKG – 00:24:05 bis 00:24:17) und auch bezogen auf Beten und Glaubensleben als selbst-

und religiöses Leben stattfinden kann bzw. als eine weitere Möglichkeit das eigene religiöse Leben zu praktizieren. Zugleich wird daran deutlich, dass die Jugendlichen es als alltäglich, normal und selbstverständlich ansehen, wenn im Internet Glaubenspraktiken oder Religiosität gelebt werden und sie sehen das Internet als ein diesbezüglich geeignetes Medium an, wenn- gleich es nicht alle von ihnen in Anspruch nehmen würden.

Vor dem Hintergrund der insgesamt vorhandenen Akzeptanz von Glaube und Glaubenspraktiken im Internet zeigt sich eine Übereinstimmung mit den Fragebogen-Resultaten.¹⁵⁰ So stimmen in den Fragebögen 47,2% der Teilnehmer vollkommen oder weitgehend zu, dass es ihnen eine Internetseite der Kirche (für Jugendliche) ermöglichen würde, ihren Glauben auch im Internet zu leben. 42,3% sind zudem der Auffassung, dass dies ihr Interesse am christlichen Glauben erhöhen würde.

Insgesamt vertiefen die Jugendlichen mit ihren Äußerungen die in den Fragebögen gewonnenen Daten weiter und zeigen auf, dass das Internet mit seinen vielfältigen Möglichkeiten wahr- und angenommen wird, als normales alltägliches Medium akzeptiert ist und von den Heranwachsenden auch für religiöse Praktiken, Riten oder das Ausleben des eigenen Glaubens als geeignet angesehen wird.

Im Rahmen der forschungsleitenden Fragestellung nach der Sinnhaftigkeit einer eigenen Jugend-Homepage steht dahingehend also keine Hürde im Weg. Auch ihre Umsetzbarkeit – bezogen auf die Berücksichtigung von Glaubenspraktiken – scheint, vor dem Hintergrund der Daten aus den Fragebögen und der Kleingruppengespräche (insbesondere des Zweiten), im Internet möglich.

5. 4. 4 Die Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Gleichermaßen verdeutlichen die Jugendlichen in den Gesprächen, warum sie die landeskirchliche Webseite bereits in den Fragebögen nur begrenzt positiv beurteilen. Dergestalt untermauern sie mit ihren Aussagen die Hauptkritikpunkte und auch das, was ihnen auf der bestehenden Seite gefallen hat. Dahingehend werden in beiden Gesprächen die fehlenden Texte für Jugendliche, die mangelnde Ausrichtung auf Jugendliche und die vielen (zu) langen Texte kritisiert.¹⁵¹

(SKG – 00:19:39) **Gesprächsführer:** [...] Was ist jetzt euer erster Eindruck?

(00:19:44) **Lena:** Sehr viel Text.

(00:19:45) **Johanna:** Ja.

(00:19:49) **Gesprächsführer:** Verständlicher Text oder eher weniger verständlich? (-) Ja, was meint ihr zu der Seite so? Jetzt so einfach spontan, ist euer erster (-)

(00:20:01) **Sarah:** Vielleicht sollten die mal kürzere Texte haben und ich finde es ist schon übersichtlich

verständlich bzw. alltäglich angesehen wird.

¹⁵⁰ Siehe Tabelle A107 im Anhang.

¹⁵¹ Für alle positiv und negativ beurteilten Aspekte siehe die Tabellen A93 und A94 im Anhang.

aufge- also aufgestellt, aber wie jetzt zum Beispiel das für Jugendliche und so ist es noch ein bisschen eher (-)

(00:20:14) **Lena:** Schwer zu finden (-)

(00:20:15) **Sarah:** Ja!

Des Weiteren werden in den Gesprächen die inhaltlichen Komponenten suboptimal beurteilt, wie etwa der Text – auf Grund seiner Länge – ebenso wie das fehlende Angebot für Jugendliche.¹⁵² Ein derartiger erster Eindruck bestätigt die im ersten Kleingruppengespräch gewonnenen Erkenntnisse, dass zu viele Texte, gepaart mit fehlenden Jugend-Angeboten die bestehende Seite auszeichnen.¹⁵³

Bezogen auf Jugendliche empfinden die Gesprächsteilnehmer lediglich das Video als ansprechend – darüber hinaus allerdings nichts. Entsprechend zeigt die Sicht der Jugendlichen gegenüber einem auf der Seite platzierten Video den Mangel an Multimedialität auf, welcher schon in den Fragebögen von den Heranwachsenden bemängelt wird.¹⁵⁴

Hinsichtlich des Designs bzw. Layouts schneidet die Seite unterdessen in beiden Gesprächen im Vergleich zum Inhalt besser ab, womit sich diese mit den Fragebögen decken, in welchen die Übersichtlichkeit und die Gestaltung bzw. das Design positiv genannt werden. Im ersten Gespräch merkt Lena an, dass die Farben zusammen passen und auch Jonas hebt die bunte Farbgebung der Seite positiv hervor (SKG – 00:20:27 bis 00:20:40).¹⁵⁵

Ähnlich äußern sich die Teilnehmer im zweiten Gespräch: Kai, Maria und Melanie beurteilen die Farbgebung gut (KGG – 00:36:14 bis 00:36:23), wenngleich Maria spannendere Schrift wählen würde (KGG – 00:36:29) und damit den Wunsch äußert, dass die Seite nicht nur normal gestaltet sein sollte. Auch Melanie empfindet die Seite – auf Grund der überall gleichen Schrift – als langweilig (KGG – 00:39:07). Es klingt an, dass interessante Aspekte erforderlich sind, um die Webseite weiter zu verbessern. Melanie verweist auf Eye-Catcher (Blickfänger), welche auf der Seite noch fehlen und sich nicht von dem Text absetzen.

Diese – auf das Design bezogen – positiven Beurteilungen sind allerdings für die Jugendlichen weniger gewichtig als die zu langen Texte (SKG – 00:20:55 bis 00:21:56). Die Differenzierung der Jugendlichen zwischen einer schlechte(re)n inhaltlichen und einer besseren äußerlichen Bewertung – wie sie in den Fragebögen ersichtlich wird – wird mit dem vorliegenden ersten Gespräch bestätigt.¹⁵⁶

Sarah macht an dieser Stelle des ersten Gesprächs deutlich, dass die enorme Menge der

152 Die Heranwachsenden werden von der Seite kaum erreicht bzw. angesprochen. Bereits zu Beginn des Aufenthalts auf der landeskirchlichen Webseite wird das mangelhafte Angebot für Jugendliche ersichtlich.

153 Lediglich 31,9% der Heranwachsenden bezeichnen in den Fragebögen das Angebot auf der Homepage für sie als „sehr viel“ oder „eher viel“. Gleichmaßen beurteilen nur 18,3% das Angebot auf der Homepage für sich selbst als „sehr gut“ oder „gut“. Siehe die Tabellen A87 und A91 im Anhang.

154 Gerade einmal 25,3% der Jugendlichen geben in dem zweiten Fragebogen an, dass der Einsatz von Audio-, Video- und Multimediateilen für sie sehr gut oder gut wäre.

155 In diesem Zusammenhang untermauern die Kleingruppengespräche die Fragebogen-Daten, in welchen 65,5% der Jugendlichen angeben, dass ihnen das Design / Aussehen der Homepage „sehr ansprechend“ oder „recht ansprechend“ gefallen würde. Siehe Tabelle A72 im Anhang.

156 Siehe die Tabellen A93 und A94 im Anhang. Daran zeigt sich, dass die Gestaltung, Übersichtlichkeit und das Design den Jugendlichen besonders gut gefallen, während die begrenzten jugendgemäßen Angebote und die zu langen / schweren Texte ihnen nicht gut gefallen.

Texte dazu beiträgt, die Seite sofort wieder zu verlassen (SKG – 00:21:09). Nach ihrer Auffassung sollten die Texte kürzer und mit mehr Unterüberschriften versehen sein (SKG – 00:21:25 und 00:21:38). Die auf Erwachsene ausgerichteten Textlängen stellen aus Sicht der Jugendlichen ein Hindernis für eine perspektivische Nutzung der Seite dar.¹⁵⁷ Als Ergänzung zu den Ergebnissen der Fragebögen wird die Sprache ebenfalls als nicht zeitgemäß wahrgenommen. Die bei der flächendeckenden Erhebung gewonnene Erkenntnis, dass die Seite für Erwachsene gestaltet ist, wird gleichermaßen durch die wiederholte Betonung der Wichtigkeit einer jugendgemäßen Ausrichtung bestätigt.¹⁵⁸

Lena, Johanna und Sarah empfinden ein kirchliches Webangebot besser als normale Kirche, sind sich aber auch darin einig, dass kein täglicher Besuch auf einer solchen Seite nötig ist (SKG – 00:15:06 ff.).¹⁵⁹ Angesichts der auf die landeskirchliche Internetseite begrenzten Erfahrungen mit Kirche im Internet wird daran deutlich, dass die landeskirchliche Seite keine regelmäßige Nutzung forciert, sondern eher zu einer sporadischeren Nutzung beiträgt. Offenbar beinhaltet die landeskirchliche Seite keine Aspekte, welche die drei Mädchen dazu animieren würden, die Seite regelmäßig aufzusuchen. Melanie betont im zweiten Gespräch, dass die Seite mit ihren unterschiedlichen Komponenten nicht optimal zusammenpasst und Kai hebt die suboptimale Struktur hervor, welche modern und eher auf Jugendliche zugeschnitten sein sollte. Nur durch eine entsprechende Ausrichtung kann es gelingen, eine Webseite zu kreieren und ansprechend zu gestalten, welche auch auf eine entsprechend starke Nutzung stößt und positiv wahrgenommen wird.

Ein weiterer zentraler Aspekt findet sich auf Grund der Nutzung der landeskirchlichen Webseite durch die Smartphones der Jugendlichen:

(KGG – 00:37:37) Kai (*unterbricht*): Apropos PC, die Seite, das seh' ich grade, das wurde mir grade angezeigt – die Seite ist auch nicht für Handy gemacht. Das ist halt nur eine reine PC-Seite. Wenn man so eine Seite erstellt, kann man halt noch das gleiche noch mal für mobil machen. Halt das man das so abrufen kann. Aber die hier ist jetzt überhaupt nicht angepasst. Die komplette Schrift ist klein das heißt man muss erst mal ran zoomen und alles.

(00:38:04) Maria: Ja, ich find' das ist dann total blöde. Also es gibt auch dann Seiten da kann man's extra einstellen für jetzt hier so 'n Handy das man da sind die Bilder eigentlich genau angepasst und die Schrift ist dann auch richtig schön groß und so ist das halt.

(00:38:20) Kai: Das ist jetzt nicht so angepasst. (*alle lachen*)

(00:38:22) Melanie (*lacht*): Deswegen sitzen wir auch schon so. (*Melanie hält sich das Handy dicht vor die Augen.*)

(00:38:24) Gesprächsleiter: Das heißt in dem Fall wär' es für euch wichtig, dass das dann auch ge-

¹⁵⁷ Dies bestätigt sich daran, dass bereits in den Fragebögen 45,4% der Aussage vollkommen bzw. weitgehend zustimmen, dass die Texte zu lang seien.

¹⁵⁸ Siehe hierzu im Anhang die Tabellen A81 und A81 (2). Bereits in den Fragebögen stimmen 80,3% der Aussage (weitgehend oder vollkommen) zu, dass die Seite eher für Erwachsene gemacht ist, womit dieses deutliche Resultat auch qualitativ unterstützt wird. Siehe Tabelle A81 (2) im Anhang sowie Tabelle A92, nach der 86,9% der Auffassung sind, dass die Seite nur oder eher für Erwachsene erstellt sei.

¹⁵⁹ Damit untermauern sie den in den Fragebögen offenbar gewordenen Trend, dass die kurhessische Internetseite von den Jugendlichen nur sehr selten besucht wird: 16,2% besuchen sie einmal in der Woche, weitere 8,1% einmal im Monat und alle weiteren, welche die Seite überhaupt besuchen, tun dies seltener als einmal im Monat (75,7%). Siehe Tabelle A19 im Anhang.

mäßig wäre eher so für Handys?

[...]

(00:38:52) **Maria:** Auf jeden Fall. (-) Weil die meisten gehen denke ich auch eher mit Smartphone (*Michael: Ja*) ins Internet.

Offensichtlich ist die Webseite der Landeskirche nicht für Handy-Formate entwickelt worden. Die Jugendlichen betonen die hohe Relevanz einer entsprechenden Ausrichtung und verweisen auf die Nachteile, die sich aus einer nicht formatgerechten Seite ergeben. In Konsequenz ist der Inhalt der Seite nur sehr schwer zu lesen und sorgt für zusätzliche Mühen (heranzoomen) bei den Heranwachsenden. Maria (KGG – 00:38:52) hebt zugleich die hohe Relevanz hervor, welche Smartphones inzwischen besitzen. Wie schon in den Fragebogen-Ergebnissen deutlich wird, verfügt ein Großteil der Jugendlichen über mobile Internetnutzungsmöglichkeiten (77,6% der befragten Konfirmanden geben an, das Internet auch unterwegs / mobil zu nutzen¹⁶⁰). Entsprechend ist es von höchster Priorität, dass eine Jugend-Homepage dieser Tatsache Rechnung trägt und entsprechend sowohl für feste Computer(-bildschirme) als auch für kleine Smartphone-Bildschirme geeignet ist.

Neben diesem Verbesserungsvorschlag führen die ehemaligen Konfirmanden noch weitere Aspekte an: So stellt Maria den Wunsch nach einer ansprechenden Startseite heraus (KGG – 00:41:42 bis 00:42:12). Dabei regt sie an, dass weniger Text, vielmehr nur eine kurze Einleitung – möglicherweise auch in Form eines Videos – die Besucher auf der Webseite begrüßt. Scheinbar legen Maria und auch Kai, der ihr diesbezüglich zustimmt, großen Wert auf die Startseite. Als Konsequenz daraus, dass bereits die Startseite mit Text gefüllt ist führen zwei der an dem ersten Gespräch beteiligten Jugendlichen (Sarah und Jonas) aus, dass sie die Seite direkt wieder verlassen würden. Zudem deckt sich dieser Trend mit den Resultaten aus den Fragebögen, nach denen nur 31,5% der Konfirmanden die landeskirchliche Webpräsenz wieder besuchen würden.¹⁶¹ Offenbar entscheidet der erste Eindruck bei einem Teil der Heranwachsenden mit darüber, ob sie die Seite direkt wieder verlassen.¹⁶² Dabei decken sich die Befunde aus den Fragebögen erneut klar mit den Äußerungen der Jugendlichen im Kleingruppengespräch und erfahren dadurch eine weitere Bestätigung.

Zugleich zeigt sich die positive Akzeptanz von Videos, welche den Jugendlichen für die Startseite als gut geeignet erscheinen. Eine Jugend-Homepage sollte solche Komponenten berücksichtigen, zumal auch die Daten aus den Fragebögen den hohen Stellenwert von Videos betonen.¹⁶³

Weitere konkrete Verbesserungsvorschläge beziehen sich auf das Logo, welches nach Auffassung von Melanie über die ganze Seite verteilt sein sollte (KGG – 00:42:19) und einen kleinen interaktiven Part (KGG – 00:42:51). Auch die Schriftart und die Schriftgrößenvariation soll-

¹⁶⁰ Siehe hierzu Tabelle A6 im Anhang.

¹⁶¹ Siehe dazu Tabelle A95 im Anhang.

¹⁶² Ist im ersten Gespräch der erste Eindruck ein Grund dafür, die Seite wieder zu verlassen, so unterbreiten die Jugendlichen in beiden Gesprächen Verbesserungsvorschläge und bestätigen damit den schlechten ersten Eindruck bzw. die Notwendigkeit von Veränderungen.

¹⁶³ 34,3% der am zweiten Fragebogen beteiligten Jugendlichen halten „kurze Videos / Filme“ auf einer Jugend-Homepage für „sehr wichtig“ Siehe hierzu auch Tabelle A101 im Anhang.

ten jugendgemäßer sein, wie Kai darlegt (KGG – 00:43:21).

Anhand dieser Verbesserungsvorschläge zeigt sich die große Bereitschaft der Gesprächsteilnehmer, ihre Ideen in die Verbesserung einzubringen, wenngleich damit verbunden auch die Notwendigkeit einer zusätzlichen Internetseite speziell für Jugendliche deutlich wird. Derartig viele Veränderungen lassen sich nur schwer auf der bestehenden landeskirchlichen Internetseite umsetzen, ohne damit die Erwachsenen-Zielgruppe aus den Augen zu verlieren. Die von den vier Jugendlichen genannten Komponenten unterstreichen vielmehr, dass die Vorstellungen bezüglich einer Jugend-Homepage derart stark von der bestehenden Seite abweichen, dass eine gemeinsame – für Jugendliche und Erwachsene erstellte – Webseite kaum zu realisieren ist; vielmehr aber die Entwicklung einer zweiten Seite mit einer Ausrichtung auf die Jugendlichen nach der Konfirmation sinnvoll erscheint.¹⁶⁴

Vor diesem Kontext tritt die Notwendigkeit einer eigenen Seite offen zu Tage, da die Zielgruppe der Erwachsenen andere Erwartungen und Ansprüche gegenüber einer kirchlichen Seite hat, als dies bei Jugendlichen in der Zeit nach der Konfirmation der Fall ist. Dies wird auch in beiden Gesprächen deutlich:

(SKG – 00:27:19) **Gesprächsführer:** Ok, dann würd' ich sagen, dann könnt ihr mal eure Vorschläge machen: Was fandet ihr besonders gut oder schlecht daran? [...] Oder wo ihr sagen würdet, dass muss auf jeden Fall verändert werden?

(00:27:44) **Jonas** (*flüstert*): Weniger Text.

(00:27:46) **Johanna** (*nickt*): Ja.

(00:27:47) **Gesprächsführer:** Weniger Text, ja. (*Lena nickt*) Sonst noch was?

(00:27:50) (*Die Jugendlichen überlegen und betrachten noch etwas die Internetseite*)

(00:27:58) **Lena:** Vielleicht irgendwie wo die Jugendlichen besser drauf gehen können, also so extra irgendwie.

(00:28:03) **Sarah:** Ja, das man vielleicht auch extra was für die Jugendlichen bestimmt ist, ja, für Jugendliche halt gestaltet und das nicht so auch grau in grau oder schwarz so (*lachen*) Versteht das doch! Das man halt auch sieht das das eigentlich für Jugendliche auch gedacht ist. Und ein bisschen auch bunter und so noch.

Anhand des vorliegenden Transkriptauszugs aus dem ersten Gespräch zeigt sich, dass die Jugendlichen neben ihrer Kritik an dem hohen Textanteil auf der bestehenden Seite auch einen Alternativvorschlag unterbreiten: Lena und Sarah äußern den Wunsch nach einem eigenen Angebot für Jugendliche. Zwar noch recht Abstrakt, aber dennoch deutlich betonen sie, dass ein speziell für Jugendliche und deren Wünsche gestaltetes Internetangebot angebracht wäre. Gleichermaßen unterbreitet Kai im zweiten Gespräch den Vorschlag einer eigenen Seite für Jugendliche: „Oder man macht einfach noch eine Seite ekkw-Jugend.de.“ (KGG – 00:35:41). Wie bereits im ersten Gespräch, so wird auch im kirchengemeindlichen Kontext die Möglichkeit einer eigenen Seite für Jugendliche genannt. In beiden Gesprächen wird also der

¹⁶⁴ Dies deckt sich mit den Fragebogen-Ergebnissen, wo 68,1% der befragten Konfirmanden angeben, die Homepage biete sehr oder eher wenig für sie, zugleich aber 70,1% die Überlegungen zu einer speziellen Internetseite für Jugendliche für (sehr) sinnvoll halten. Siehe die Tabellen A87 und A89 im Anhang.

Wunsch nach einer eigenen Seite geäußert.¹⁶⁵ Dies unterstreicht, dass die bestehende Seite für die jungen Gesprächsteilnehmer nicht interessant und ansprechend ist.¹⁶⁶

Als kurzes Zwischenfazit ist festzuhalten: Wenngleich die Heranwachsenden Glaube(n) im Internet als selbstverständlich bzw. normal ansehen und das Internet als einen Ort wahrnehmen, der für religiöse Praktiken und Glaubensformen ebenso geeignet ist wie als Plattform für die Kirche (um deren Image zu verbessern), kennen sie fast keine guten kirchlichen Internetangebote. Die wenigen Seiten die bekannt sind, werden nur sehr selten besucht oder sind inaktiv bzw. nicht mehr aktuell. Zudem schneidet die bestehende landeskirchliche Webseite bei ihnen – ebenso wie auch in den Fragebögen – bereits von ihrem ersten Eindruck suboptimal ab und entfaltet keine positive Wirkung auf die Gesprächsteilnehmer, was sich somit mit den Analyseergebnissen aus Kapitel 3. 2 und 3. 3 deckt. Entsprechend trägt sie nicht zu einer regelmäßigen Nutzung bei, da die Texte zu lang und nicht für Jugendliche geschrieben sind. Außerdem mangelt es an Angeboten und Themen für diese Altersgruppe. Zwar finden die Gesprächsteilnehmer das Design gut, sind gegenüber einer perspektivischen Nutzung aber dennoch eher ablehnend eingestellt, da das fehlende jugendgemäße Angebot deutlich stärker ins Gewicht fällt. Zugleich äußern sie zahlreiche Verbesserungsvorschläge: Von einer anderen Schrift, über Blickfänger, jugendliche Sichtweisen und eine Handytauglichkeit der Seite bis zu einer interessanteren Startseite wünschen sich die Jugendlichen zahlreiche Veränderungen. Vor diesem Hintergrund äußern die Heranwachsenden den Wunsch nach einem speziell auf Jugendliche zugeschnittenem Angebot. Die in den beiden Kleingruppengesprächen ersichtlich werdenden Einstellungen der Heranwachsenden unterstützen somit die quantitativen Daten und vertiefen sie partiell weiter.

5. 4. 5 Eine Internetseite für Jugendliche

Diese positive Einstellung der Jugendlichen bestätigt sich bei der Nutzungsbereitschaft, welche die Fragebogen-Teilnehmer und die Gesprächsteilnehmer gegenüber einer Jugend-Webseite offerieren.¹⁶⁷

Dabei bestätigt sich die positive und zustimmende Haltung der quantitativ Befragten auch in den Kleingruppengesprächen: So zeigen die Jugendlichen eine große Bereitschaft zur Nutzung und ein starkes Interesse an einer solchen Seite, sofern deren Attraktivität (und Vielfalt)

¹⁶⁵ Eine solche Webpräsenz erhält positives Feedback und untermauert damit die in den Fragebögen ersichtliche mehrheitliche Zustimmung zu einer solchen Seite.

¹⁶⁶ Zugleich erhalten die in den Fragebögen gewonnenen Daten, nach denen 70,1% der befragten Heranwachsenden eine Internetseite speziell für Jugendliche als (sehr) sinnvoll erachten, eine weitere Unterstützung. Siehe Tabelle A89 im Anhang.

¹⁶⁷ Bei den Fragebogen-Resultaten zeigt sich, dass – unabhängig des Geschlechts – etwas mehr als die Hälfte der an der Befragung beteiligten Jugendlichen dazu bereit wäre, die Seite zu nutzen bzw. zu verwenden (53,8%). 51,1% könnten sich vorstellen, den Kontakt zur Kirche über eine solche Jugend-Internetseite zu erhalten. Auch bezogen auf die Zeit nach der Konfirmation liegt der Bereitschaftswert leicht über 50% (exakt: 50,2%). Siehe hierzu im Anhang die Tabellen A98, A103, A104 und A114. Anhand der positiven Aufnahme der Idee von einer solchen Webseite wird zudem die Akzeptanz deutlich, mit der die Jugendlichen die Seite bedenken. So geben in den Fragebögen 16,6% der Heranwachsenden an, die Idee einer solchen Jugendinternetseite „sehr gut“ zu finden, während 44,4% diese Idee „gut“ empfinden. 61% beurteilen die Idee also „(sehr) gut“. Siehe Tabelle A103 im Anhang.

gegeben ist.¹⁶⁸ Auch die Idee einer solchen Seite beurteilen die Jugendlichen positiv. In dem zweiten (in den Gemeinderäumen durchgeführten) Gespräch empfinden alle Teilnehmer, die Jugend-Homepage nicht nur von ihrer Idee her gut, sondern würden sie auch – nach der Konfirmation – nutzen und verwenden.¹⁶⁹ Allerdings dürfte nur eine die Wünsche und Anregungen berücksichtigende Umsetzung die Seite derart attraktiv machen, dass die Nutzungsbereitschaft bei den Jugendlichen auch zu einer konkreten Nutzung und Verwendung der Seite führt. Alle vier Jugendlichen geben an, eine spezielle kirchliche Webseite für Jugendliche auch nach der Konfirmation nutzen zu wollen. Maria spricht davon, dass dies „ziemlich interessant“ sei, während Kai es als „cool“ bezeichnet.¹⁷⁰ Die Jugendlichen reagieren positiv und Maria hebt hervor, dass solch eine Seite „wichtig“ wäre.¹⁷¹ Auch insgesamt zeigen die Heranwachsenden eine sehr positive Einschätzung gegenüber einer solchen Internetseite und deren Nutzung.¹⁷²

Ähnlich – wenngleich etwas zurückhaltender und zudem vor dem Hintergrund des Kontakterhalts zu den ehemaligen Mitkonfirmanden – äußern sich die Jugendlichen des ersten Gesprächs zu der Möglichkeit, auf diesem Weg mit der Kirche in Kontakt zu bleiben.¹⁷³ Die Idee einer Jugend-Homepage beurteilt Sarah darüber hinaus sehr positiv und verbindet dies mit der Vermutung, dass eine solche Seite häufiger genutzt würde.

Die Ergebnisse aus den beiden fokussierten und leitfadengestützten Kleingruppengesprächen bestätigen somit umfassend die in den Fragebögen gewonnenen Resultate: Die Idee einer Jugend-Homepage erfährt eine positive Beurteilung und auch die Bereitschaft zur Nutzung und Verwendung ist vorhanden.

Auch zum Abschluss bringen die Jugendlichen ihre Meinung zu der Jugend-Homepage vor:

(KGG – 01:19:35) **Gesprächsleiter:** Dann wäre jetzt meine letzte Frage: Diese Internetseite für euch. Was ist eure Meinung dazu? [...]

(01:19:42) **Michael:** Also es ist an sich ja eine gute Idee, aber es muss halt auch richtig umgesetzt werden.

(01:19:46) **Kai:** Ja.

(01:19:46) **Maria:** Ja.

(01:19:48) **Melanie** (*lacht*): Ich schließ mich dem an.

(01:19:49) **Kai:** Es sollten dann nicht genau die gleichen Leute sein, die dann zum Beispiel die alte Seite. Sondern es sollten dann wirklich zum Beispiel so junge Web-Designer oder so was sein.

(01:19:58) **Michael:** So 18 bis 25 etwa, so unter 30.

(01:20:02) **Kai:** Ja, die dann wirklich auch wissen: Ja, so sollte das aussehen.

(01:20:05) **Gesprächsleiter:** Ok.

(01:20:07) **Maria:** Ja, also da kann ich mich nur anschließen. Also wirklich auch junge Leute. Videos werden eigentlich immer total gerne geguckt [...] und man kann dann Leuten das einfach besser rüber

168 Sehr stark in KGG – 00:47:46 bis 00:48:23; eher etwas zurückhaltend bei SKG – 00:32:39 bis 00:33:14.

169 Siehe hierzu die Tabellen A98, A103, A104 und A114 im Anhang.

170 Siehe KGG – 01:03:04 und 01:03:15 im Anhang.

171 Siehe KGG – 01:03:04 im Anhang.

172 Siehe KGG – 01:03:56 ff. im Anhang.

173 Siehe hierzu SKG – 00:35:47 bis 00:36:32 im Anhang.

bringen und deswegen. Wenn dann einmal noch junge Leute vor der Kamera stehen dann freut man sich ja noch mehr. Das wär ja noch mal richtig gut. Das fänd' ich dann auch am Besten. Ja.

(01:20:36) **Melanie:** Ja, das sieht nach mehr Arbeit und professioneller aus, wenn das, als wenn da nur so ein Text hingeklotscht ist, den man auch kopieren hätte können. [...] Aber wenn man sich dann noch die Arbeit mit den Videos macht, dann guckt man das ja lieber, weil man dann auch sieht das die sich da wirklich engagieren, als wenn die da nur Texte hinschreiben.

(01:20:58) **Kai:** Ja.

Die Jugendlichen verdeutlichen ihre einer Jugend-Homepage gegenüber sehr positive Einstellung, welche sie allerdings an eine entsprechende Umsetzung bzw. bestimmte Rahmenbedingungen binden (KGG – 01:19:42). Es zeigt sich, dass diese vier Gesprächsteilnehmer die Idee von der Umsetzung trennen. Nur bei einer jugendgemäßen Realisierung würden sie die Seite auch nutzen. Entscheidend sind offenbar die von und für Jugendliche(n) entwickelten Komponenten.

Angeichts des obigen Ausschnitts aus dem Transkript zeigt sich, dass die Jugendlichen verschiedenen Bestandteilen Relevanz beimessen: Hinsichtlich der Gestaltung und Aufmachung bzw. den Gestaltungskriterien für eine spezielle Jugend-Homepage zeigen die Ergebnisse aus den Fragebögen den Wunsch der Jugendlichen nach einem aktuellen Angebot, welches kontinuierlich aktualisiert wird.¹⁷⁴ Auch in den Gesprächen wird diese Komponente genannt und noch durch den Wunsch nach aktuellen Nachrichten und Informationen erweitert.¹⁷⁵ Es zeigt sich, dass eine kontinuierliche Aktualisierung erforderlich ist, um die Lebendigkeit der Seite zu gewährleisten und einem zurückgehenden Interesse vorzubeugen.

Ebenso untermauern die Jugendlichen im Gespräch den Wunsch nach einem regionalen bzw. lokalen Bezug sowie Themen von vor Ort. Sowohl in der qualitativen als auch der quantitativen Erhebungsphase wird diese Komponente von einem Teil der Heranwachsenden als wichtig erachtet.¹⁷⁶ Weitere Übereinstimmung zeigt sich bei dem Wunsch nach Videos, welcher in den Fragebögen hohe Wichtigkeit erhält (34,3% halten kurze Videos / Filme für „sehr wichtig“, weitere 43,0% für „wichtig“) und auch in den Kleingruppengesprächen mehrfach hervorgehoben wird (u. a. KGG – 01:20:07 bis 01:20:36). In diesem Zusammenhang sehen die Jugendlichen im Gespräch ein Video als geeignetes Mittel, um die Startseite, der sie hohe Wichtigkeit beimessen, interessant und spannend zu gestalten. In den Fragebögen wird zudem noch Musik genannt, welche allerdings im Gespräch nicht mehr thematisiert wird.¹⁷⁷ Des Weiteren heben die Daten der Fragebögen den Wunsch nach interessanten, spannenden und abwechslungsreichen Themen und Inhalten hervor (für 53,6% sind diese „sehr wichtig“¹⁷⁸), welcher in den beiden Gesprächen bestätigt und vertieft wird: Themen und Angebote für Jugendliche

174 Für 67% der an den Fragebögen beteiligten Jugendlichen wird Aktualität als „sehr wichtig“ erachtet. Siehe Tabelle A112 im Anhang.

175 Siehe hierzu das Gesprächstranskript (kirchengemeindlichen Kontext) im Anhang: KGG – 00:59:19 bis 01:00:36 und 01:05:34 bis 01:06:21.

176 In den Fragebögen geben 11,9% der Jugendlichen an, dass ihnen ein lokaler / örtlicher Bezug „sehr wichtig“ ist, während 39,2% dies als „wichtig“ erachten. Siehe hierzu Tabelle A101 im Anhang.

177 Dergestalt zeigt Tabelle A101 im Anhang, dass 38,4% Musik und Lieder in den Fragebögen als „sehr wichtig“ und weitere 35,8% als „wichtig“ empfinden.

178 Siehe Tabelle A112 im Anhang.

werden ebenso genannt wie der Wunsch nach einer Fokussierung auf diese. Dies soll sich in einer modernen und jugendlichen Farbgebung (und Schriftart) widerspiegeln – exemplarisch durch Farbtöne wie pink, lila, Blautöne und Neonfarben sowie moderne Neonbilder und hervorstechende Farben, anstatt der alltäglichen Farben (KGG – 01:02:08). Mit dieser Einschätzung unterstützen die Jugendlichen in den Kleingruppengesprächen das Resultat aus der quantitativen Erhebung, dass Aussehen und Design ansprechend und gut gestaltet sein sollen.¹⁷⁹ Weitere in dem ersten Forschungsschritt gewonnene Wünsche nach Übersichtlichkeit (57,8% empfinden es als „sehr wichtig“) und guter Verständlichkeit (was für 59,6% „sehr wichtig“ ist) klingen bei den Heranwachsenden in den Gesprächen nur indirekt an.¹⁸⁰ So legen sie auf der bestehenden Seite Wert auf nicht zu lange Texte und jugendgemäße Sprache.¹⁸¹

Außerdem heben sie die Relevanz hervor, welche der Stimmigkeit zwischen den Komponenten zukommt. Den in den Fragebögen genannten Wunsch nach unterhaltsamen Momenten (für 58,5% „sehr wichtig“¹⁸²) ergänzen die Äußerungen in den Kleingruppengesprächen zu interaktiven Elementen, welche eine solche Seite beinhalten sollte.¹⁸³ Ebenso legen die Teilnehmer im qualitativen Gespräch Wert darauf, dass die Seite professionell gestaltet wird, ergänzen allerdings die Notwendigkeit einer Entwicklung durch jüngere Personen, auf Grund ihrer größeren Nähe zu der Ziel-Altersgruppe.¹⁸⁴

Zusätzlich zu diesen sich gegenseitig bestätigenden Elementen regen die Jugendlichen an, eine Jugend-Homepage klar von der bestehenden landeskirchlichen Internetseite zu trennen bzw. einen klaren Trennstrich zwischen beiden zu ziehen.

In Hinblick auf das Design und Layout sowie die Gestaltung und Aufmachung welche für eine attraktive Seite erforderlich sind, wird deutlich, dass die Kleingruppengespräche die in den Fragebögen gewonnenen Erkenntnisse stützen und untermauern. Zugleich vertiefen sie einzelne Komponenten und legen deren Einsetzbarkeit anhand von Beispielen dar.

Neben den gestalterischen Bestandteilen zeigen auch die Anregungen, Interessen und Wünsche der Konfirmanden die hohe Deckung und Übereinstimmung zwischen den Kleingruppengesprächs-Resultaten und den quantitativen Daten. Dahingehend führen die Gesprächsteilnehmer ähnliche Aspekte an, wie sie bereits in der Auswertung der Fragebatterie des zweiten Fragebogens deutlich werden.¹⁸⁵

Geben die befragten Konfirmanden im zweiten Fragebogen an, dass die jugendliche Gestaltung und der jugendliche Inhalt für sie von zentraler Wichtigkeit seien, so betonen auch die Teilnehmer der Kleingruppengespräche die Relevanz dieser Komponenten und vertiefen sie

179 Wie in Tabelle A112 im Anhang ersichtlich wird, empfinden 57,1% der Jugendlichen ein ansprechendes Aussehen der Seite als „sehr wichtig“.

180 Für die Resultate des quantitativen Erhebungsschrittes siehe Tabelle A112 im Anhang.

181 Siehe KGG – 00:49:24.

182 Siehe Tabelle A112 im Anhang.

183 Für die Fragebogen-Daten siehe Tabelle A101 im Anhang.

184 Vor diesem Hintergrund verdeutlichen die quantitativen Daten den Wunsch der Heranwachsenden, dass die genannten Aspekte professionell umgesetzt werden, um auf diese Weise einen möglichst großen Anteil an Jugendlichen zu erreichen. Siehe hierzu u. a. Tabelle A112 im Anhang.

185 Siehe die Tabellen A100 und A101 im Anhang.

weiter¹⁸⁶. Neben dem Zuschnitt der Webseite auf die Altersgruppe der Jugendlichen und damit eine Jugendgemäßheit der Seite (jugendlicher Stil [KGG – 01:05:44]), wünschen sie sich entsprechende Angebote und vertiefend eine dahingehende thematische Ausrichtung.¹⁸⁷ Neben Hinweisen auf Veranstaltungen wird auch ein entsprechendes Angebote für Jugendliche gewünscht.¹⁸⁸ Darüber hinaus werden Geschichten von Jugendlichen¹⁸⁹, Interviews mit¹⁹⁰ und Artikel über die Jugendlichen ebenso angeführt, wie die Möglichkeit selbst Jüngeren bzw. den am Anfang ihrer Konfirmation stehenden Jugendlichen Tipps zu geben¹⁹¹, womit die Fokussierung auf Jugendliche in inhaltlicher und äußerlicher Gestaltung der Seite (als auch das Bestreben, selbst auf der Seite mitzuwirken und sich mit anderen auszutauschen) Ausdruck erfährt. Neben der auf Jugendliche fokussierten inhaltlichen Richtung sollen offenbar auch die Heranwachsenden selbst Teil des jugendgemäßen Inhalts sein: Neben dem mehrfach angeklungenen Wunsch nach Kommunikationsmöglichkeiten und der Nachrichtenfunktion untermauert Maria nochmals ihren Wunsch nach jungen Gegenparts, welche sich in den Artikeln wiederfinden sollen.¹⁹²

Sowohl in den Kleingruppengesprächen als auch in den Fragebögen genießt der Aspekt der Jugendgemäßheit und der jugendlichen Ausrichtung höchste Priorität. Erneut untermauern die qualitativen Gespräche die Erkenntnisse aus den Fragebögen, welche den Wunsch nach einer jugendbezogenen und attraktiven Seite hervorheben, die sich am Leben der Jugendlichen orientiert und auf deren Altersgruppe ausgerichtet ist.¹⁹³

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Jugendlichen im quantitativen Erhebungsschritt liegt in der Kommunikation und der Kontakterhaltung zu den (ehemaligen) Mitkonfirmanden sowie in einem Kommunikationsangebot allgemein. So empfinden die Fragebogen-Teilnehmer die Möglichkeit zu kommunizieren mehrheitlich als wichtig (41,6% „sehr wichtig“ und 38,6% „eher wichtig“¹⁹⁴). In den Gesprächen stellt sich diese Komponente als einer der zentralen Wünsche der Jugendlichen heraus. Nicht nur das passive Lesen sondern die Interaktivität – in Form eines Austauschs bzw. von Austauschmöglichkeiten mit anderen sind wichtig (u. a. SKG – 00:29:51 bis 00:30:28). Neben der Möglichkeit zur Kommunikation und dem Austausch mit- und untereinander ist es den Jugendlichen sehr wichtig, den Kontakt zueinander zu erhalten. Dahingehend rückt auch die Entwicklung eines eigenen Profils bzw. von Netzwerken in den Fokus.¹⁹⁵ Die Berücksichtigung des Kommunikationsaspekts kann als ein zentrales Anliegen

186 In den zweiten Fragebögen geben 53,5% der Jugendlichen an, eine „jugendliche Gestaltung“ für „sehr wichtig“ zu halten (weitere 41,1% halten es für „eher wichtig“). Jugendgemäße Inhalte empfinden 42,2% als „sehr wichtig“ und 45,2% als „eher wichtig“. Siehe dazu Tabelle A101 im Anhang.

187 Siehe hierzu im Anhang SKG – 00:31:52 bis 00:32:00, KGG – 00:45:51 bis 00:47:07 und KGG – 01:03:15 bis 01:03:24.

188 Siehe für Veranstaltungshinweise KGG – 00:45:56 und für ein Angebot für Jugendliche u. a. SKG – 00:32:00.

189 Siehe KGG – 00:46:14 im Anhang.

190 Siehe KGG – 00:46:31 im Anhang.

191 Siehe KGG – 01:03:23 im Anhang.

192 Siehe KGG – 00:48:24 bis 00:48:40 im Anhang.

193 Dies zeigt sich in Tabelle A101 im Anhang, wo 42,2% der heranwachsenden Befragungsteilnehmer jugendgemäße Inhalte auf der Homepage als „sehr wichtig“ empfinden (nach der jugendlichen Gestaltung, welche von 53,5% als „sehr wichtig“ eingestuft wird der zweithöchste Wert).

194 Siehe Tabelle A101 im Anhang.

195 In den Fragebögen gab nur ein – im Vergleich zu den anderen Punkten – kleinerer prozentualer Anteil der Jugendlichen an, einen lokalen / örtlichen Bezug (11,9%) und die Möglichkeit, sich ein eigenes Profil anzulegen

gesehen werden.

Neben diesen beiden äußerst relevanten Aspekten äußern die Jugendlichen in den Fragebögen den Wunsch, persönlich angesprochen zu werden. Zeigen die Fragebogen-Ergebnisse noch an, dass die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit angesprochen und eine dementsprechend angenehme Atmosphäre geschaffen werden sollte, so bestätigen die Gesprächsteilnehmer dies, vertiefen es in den Gesprächen aber zugleich weiter, indem sie die Personalisierung der Seite / Seitengestaltung anregen. Auf diese Weise könnten sie sich die Webseite individuell und nach den eigenen Vorlieben gestalten und ihre eigenen Themen- und Inhaltswünsche einbringen sowie persönliche informelle thematische und inhaltliche Schwerpunkte setzen, von denen ausgehend sie ein persönliches Angebot unterbreitet bekommen können, welches sie sich selbst zugeschnitten haben und das nach ihren eigenen Interessen gestaltet ist (Ermöglichen einer eigenen Schwerpunktsetzung). Vor diesem Hintergrund regt Kai die Option an, dass die Personalisierung über das Anlegen von Profilen umgesetzt werden könnte (KGG – 00:49:42:42 bis 00:50:15) Dies könnte exemplarisch am Ende der Konfirmandenzeit, beschränkt auf den Kommunikationsaspekt in Form von Chats und Nachrichten geschehen, zumal die Jugendlichen durch die eigene Aktivität (welche durch eine Personalisierung erforderlich wird) dazu angeregt werden, sich wiederholt und mehrfach mit der Seite zu beschäftigen. Auch die Möglichkeit der Kommunikation und des Austausches mit Mitkonfirmanden könnte auf diese Weise erleichtert werden. In den Fragebögen geben 21% der Konfirmanden an, die Möglichkeit sich ein eigenes Profil anzulegen für „sehr wichtig“ zu halten.¹⁹⁶

Damit geht der in den Fragebögen anklingende Wunsch einher, auf der Seite Informationen von Relevanz zu erhalten¹⁹⁷, für die sie sich selbst interessieren, wie der nachfolgende Transkriptausschnitt zeigt:

(KGG – 01:04:10) **Gesprächsleiter:** Und was wär dann am ehsten so der Grund für euch, dass ihr jetzt sagen würdet: Aus dem Grund geh´ ich auch auf so eine Seite drauf?

(01:04:16) **Maria:** Ja, um immer die neuesten Infos dann so zu bekommen. Auch: Also wenn dann grade so interessantere Themen auch für Jugendliche sind. Dann ist ja grade wichtig dann einfach mal zu gucken. Also wenn jetzt, ich weiß nicht, also [...] ob der CVJM dazu gehört, also wenn die jetzt irgendwas veranstalten, [...] aber wenn das halt noch ein bisschen größer angepriesen wird.

(01:04:39) **Kai:** Oder zum Beispiel die Infos von der CVJM-Seite noch mal so da drauf zu bringen, zum Beispiel also jetzt noch mal Beispiel Twitter: Da kommen dann immer, steht dann oben die Seite drüber und dann hat man halt da seine Sachen die einem halt gefallen und wenn man das [...] so auf sich so ein bisschen bezieht, dass man dann sagen kann: Ja, die Seiten will ich da drauf haben und die Infos und das das dann zum Beispiel nicht: Das ist uninteressant, uninteressant, ahh das gefällt mir, ja nächstes uninteressant, unint-. Ja, das man das halt so: Das ist interessant, das ist interessant, das ist interessant. Also das man das halt so für sich gestalten kann.

(01:05:21) **Gesprächsleiter:** Also für dich wär´s dann wichtig das die schon auf dich so zugeschnitten ist?

(21,0%), für „sehr wichtig“ zu halten. Siehe hierzu Tabelle A101 im Anhang.

196 Siehe im Anhang Tabelle A101. Dort zeigt sich auch, dass ein Angebot, welches die Jugendlichen persönlich anspricht von 75,0% als (sehr) wichtig eingestuft wird (29,9% „sehr wichtig“ und 45,1% „eher wichtig“).

197 Informationen zu Ausbildung, Praktika, Medien, Freundschaft und Liebe werden von jeweils mehrheitlichen Teilen der Jugendlichen als „sehr / eher wichtig“ eingestuft. Siehe hierzu Tabelle A101 im Anhang.

(01:05:24) **Kai:** Ja, das man halt Möglichkeiten hat die auf sich zu beziehen (*Melanie nickt*) also dass das nicht einfach so und gibt keine anderen Möglichkeiten.

Die Jugendlichen wünschen sich, stets die Informationen zu erhalten, welche am Neusten und für sie am Interessantesten sind (KGG – 01:04:16), was in dem Kontext der Personalisierung gesehen werden kann. Damit zusammenhängend klingt der Wunsch an, weiterhin über das kirchliche Leben – in den für sie relevanten Bereichen – informiert zu werden.

Neben der Möglichkeit für die Nutzer, selbstständig seine Präferenzen wählen zu können wünschen sie sich auch die Behandlung lebensrelevanter Themen, was zugleich im Gespräch dadurch hervorgehoben wird, dass die Heranwachsenden anregen, dass die Seite einen Mehrwert bieten sollte. So sollte sie ihnen etwas Nützliches offerieren. Es wird deutlich, dass die Jugendlichen einmal mehr im Kleingruppengespräch vertiefend erläutern, worauf es ihnen ankommt. Wenngleich eine Personalisierung nicht von allen als notwendig erachtet wird, so zeigt das Auftreten bei der Auswertung der Fragebögen und der Gespräche nichtsdestominder ihre Bedeutsamkeit.

Weitere Komponenten, die sowohl im Fragebogen als wichtig bzw. wünschenswert erachtet und entsprechend in den Kleingruppengesprächen thematisiert werden finden sich bei dem Wunsch nach Terminen bzw. Veranstaltungshinweisen (Fragebögen: 20,3% „sehr wichtig“ und 46,8% „eher wichtig“¹⁹⁸) bzw. nach jugendgemäßen Veranstaltungshinweisen (Kleingruppengespräche, u. a. KGG – 00:45:56). In diesem Zusammenhang wird die Relevanz der Aktualität deutlich. Zudem wird Multimedialität in Form von Videos und Bildern angeführt. Geben die Jugendlichen in den Fragebögen noch an, Fotos, Bilder, kurze Videos und Filme seien ihnen wichtig, so legen die Gesprächsteilnehmer den Schwerpunkt auf Videos und Bilder (zu Veranstaltungen für, von oder mit Jugendlichen) (u. a. KGG – 00:48:40). Besonders hinsichtlich Videos deckt sich dies mit der Relevanz, welche dem (belebenden) Element Video bei den Fragebögen zukommt: 34,3% der Fragebogenteilnehmer stufen Videos als „sehr wichtig“ ein.

In den beiden Gesprächen regen die Jugendlichen zudem an, Links und Verweise auf andere Organisationen oder Aktivitätsmöglichkeiten zu erhalten, welche auf der Seite platziert sind und auf für Jugendliche interessante, weiterführende – darüber hinausgehende – Seiten verweisen (KGG – 00:44:27ff., 00:52:30, 00:59:47, und 01:07:14). Zudem wünschen sie sich die Darbietung von Nachrichten der unterschiedlichsten Art. Weiterhin erwarten sie einen Kreativbereich sowie Download-Möglichkeiten.¹⁹⁹

Außerdem vertiefen die Jugendlichen den auch in den Fragebögen wichtigen Aspekt von Informationen, indem sie sich nicht nur ein breites Informationsangebot wünschen, sondern einen Informations-Pool, welcher für den Religionsunterricht relevante Informationen, neue und interessante Informationen für Jugendliche aber auch aktuelle kirchliche und darüber hinausgehende Informationen beinhaltet. Während die Fragebogen-Ergebnisse eher auf ein In-

¹⁹⁸ Siehe Tabelle A101 im Anhang.

¹⁹⁹ (Fragebögen: Sowohl ein Kreativbereich als auch die Möglichkeit von Downloads werden von 58,5% als „(sehr) wichtig“ eingestuft [21,1% „sehr wichtig“; 37,4% „eher wichtig“]. Die Gesprächsteilnehmer konkretisieren die Downloadmöglichkeiten, indem sie anregen, Bilder zum Download bereitzustellen, welche dann heruntergeladen und als Hintergrund verwendet werden könnten KGG – 01:01:00).

formationsangebot abzielen, welches lebensrelevante und kirchliche Bestandteile berücksichtigt, rücken in den Kleingruppengesprächen auch schulbezogene Informationen, welche im Unterricht verwendet werden können in den Fokus. Um auf die Jugendlichen attraktiv zu wirken sollte eine spezielle Jugend-Homepage somit auch ein umfassendes Informationsangebot bereithalten.

Die bei den Ergebnissen der Fragebögen in exponierter Stellung stehenden Aspekte (Kommunikatives, Jugendgemäßes, Informatives und Religiöses) erhalten durch das qualitative Gespräch eine weitere Unterstützung da es diese Komponenten ebenfalls als wichtig darlegt. Die Kleingruppengespräche bestätigen dahingehend die in den Fragebögen berücksichtigten Aspekte und bestärken die dort gewonnenen Resultate ebenso wie die Gesamtrichtung der Fragebogen-Ergebnisse.²⁰⁰

Ein weiteres Feld, welches den schriftlich befragten Jugendlichen in den Fragebögen zum Teil wichtig ist, sind die eher religiösen Bestandteile. Dahingehend ist für die Heranwachsenden eine persönliche Wertschätzung ebenso wie ein Angebot, mit welchem persönlich auf sie eingegangen wird von hoher Bedeutung. Gleichmaßen verhält es sich mit der Entwicklung eines entsprechenden Bereichs, der Raum für religiöse Riten, Praktiken und Formen der Auslebung des eigenen Glaubens bietet. Verdeutlichen die Fragebögen die Notwendigkeit, den Jugendlichen das Gefühl zu vermitteln, persönlich wichtig zu sein, so bestätigt sich dies in den Gesprächen (KGG – 00:56:02ff.).

Zudem legen die Fragebogen-Daten die Wichtigkeit einer vertrauensvollen Atmosphäre, eines Gefühls von Gemeinschaft, des Wunsches nach Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen bzw. von Hilfe bei der Lebensorientierung sowie von Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen für einen Teil der Jugendlichen nahe.²⁰¹ Auch die Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen wird in den Fragebögen von einem Teil der Heranwachsenden als wichtig erachtet.²⁰² In dem quantitativen Erhebungsschritt klingt also der Wunsch nach religiöser Begleitung an. Dahingehend rückt in den beiden Kleingruppengesprächen ein religiöses Angebot ebenfalls in den Fokus²⁰³. Die vier Gesprächsteilnehmer des kirchengemeindlichen Gesprächs wünschen sich religiöse Komponenten, wie etwa Bibelsprüche, betonen dabei aber zugleich, dass dies nicht nur einfach dargeboten werden dürfte. Entscheidend scheint eine ansprechende Darstellung zu sein, welche Interesse weckt. Diesbezüglich regt Melanie an, biblische Geschichten jugendgemäßer mittels einer jugendlicheren Sprache darzustellen.²⁰⁴ Erneut klingt außerdem der Wunsch nach Videos an, welche von den Jugendlichen vorgespielte Theaterausschnitte enthalten könnten. Die Möglichkeit multimedialer Komponenten scheint den Ju-

200 Siehe im Anhang Tabelle A101.

201 Siehe hierzu im Anhang Tabelle A101. Dergestalt geben 63,2% an, eine vertrauensvolle Atmosphäre sei ihnen „sehr / eher wichtig“, während 61,1% das Gefühl von Gemeinschaft als „sehr / eher wichtig“ erachten. Orientierungshilfen in schwierigen Lebenssituationen (57,8% „sehr / eher wichtig“) und Hilfen bei der Lebensorientierung (58,4% „sehr / eher wichtig“) werden ebenso wie Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen (61,3% „sehr / eher wichtig“) von einem Teil der befragten Jugendlichen als Relevanz eingestuft.

202 Dies erachten 10,5% für „sehr wichtig“ und 45,5% für eher wichtig, wie die Tabellen A101 bzw. A101 (2) im Anhang zeigen.

203 Siehe KGG – 00:50:19 bis 00:52:51 im Anhang.

204 Siehe KGG – 00:50:37 bis 00:50:51 im Anhang.

gendlichen wichtig zu sein, was sich an der mehrfachen Äußerung des Wunsches nach Videos widerspiegelt.

Daneben legen sie Wert auf aktuelle Aspekte, welche sowohl kirchliche, als auch darüber hinausgehende altersgemäße Themen umfassen sollen.²⁰⁵ Michael regt diesbezüglich an, Bilder und Videos zu Veranstaltungen (von Jugendlichen) auf die Seite zu laden. Melanie schlägt dahingehend auch Verweise bzw. Links auf andere Organisationen vor, bei denen Anleitungen zur eigenständigen Umsetzung / Erprobung von Aspekten geboten werden. Als Beispiel führt sie eine Möglichkeit an, sich selbst alkoholfreie Cocktails mixen zu können. Die Beteiligungsbereitschaft bzw. die Anregung zur eigenen Aktivität wird hierbei deutlich. Gleichmaßen wünscht sich Maria einen Informationspool, wo ihr Informationen zu den für den Religionsunterricht relevanten Bereichen dargeboten werden. Es klingt der Wunsch nach einer verlässlichen Quelle an.²⁰⁶

Die Jugendlichen gehen wiederum in die Tiefe und äußern ihre Anregungen zu der Berücksichtigung eines religiösen Angebots auf einer speziellen Jugend-Homepage. So wünschen sie sich die Darbietung von religiösen Komponenten in jugendgemäßer Form ebenso wie ein religiöses Begleitangebot (KGG – 00:56:02ff.). Außerdem wünschen sie sich einen speziellen Bereich, in dem die eigene Religiosität ausgelebt, gebetet oder Online-Seelsorge in Anspruch genommen werden kann (SKG – 00:34:05 und KGG – 00:56:02 ff.). Diesbezüglich wünschen sie sich auch einen Ansprechpartner, den sie persönlich kontaktieren können und der auch für sie da ist (KGG – 00:56:48 ff.). So messen sie persönlichen bzw. direkten Antworten Relevanz bei und bestätigen damit den Wunsch nach persönlichen Ansprechpartnern aus den quantitativen Daten.²⁰⁷ Der als „Sicherer Hafen“ zu bezeichnende Bereich, welcher zum Erleben und Ausleben des eigenen Glaubens sowie zum Auftanken und dem Erfahren von Unterstützung und Wertschätzung dient besitzt somit auch bei den Gesprächsteilnehmern – insbesondere des zweiten Gesprächs – hohe Relevanz, da diese ein solches religiöses Angebot zum Teil auch in Anspruch nehmen würden (KGG – 00:57:32 ff.). Erneut untermauern die Kleingruppengespräche die in den Fragebögen gewonnenen Daten und bestärken die dort gewonnenen Erkenntnisse. Der religiöse Bereich, welcher in den Fragebögen nur oberflächlich ersichtlich wird, erfährt zudem durch die beiden Gespräche eine deutliche Vertiefung.

In Form einer besonderen Atmosphäre verbunden mit einem speziellen Angebot zur Unterstützung, Begleitung und Hilfe (Begleit- oder Unterstützungsangebote) kann die Seite also unter Einbezug der religiösen Komponenten eine besondere Stellung erhalten. Dort sollten der eigene Glaube gelebt werden können, persönliche Ansprechpartner verfügbar und religiöse Begleitung möglich sein. Die Seite sollte vielfältig sein und zugleich den verschiedenen Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen.

Hinsichtlich ihrer Anregungen und Wünsche zeigt sich also ebenfalls die Kongruenz zwischen

²⁰⁵ Siehe KGG – 00:51:50 bis 00:52:03 im Anhang.

²⁰⁶ Siehe hierzu KGG – 00:52:30 und KGG – 00:52:03.

²⁰⁷ In Tabelle A101 im Anhang ist ersichtlich, dass 61,5% der Jugendlichen in der Fragebogen-Erhebung angeben, Gesprächsmöglichkeiten bei Problemen seien ihnen „sehr / eher wichtig“.

den quantitativen Erhebungs-Ergebnissen und den qualitativen Resultaten.

Neben diesen primär inhaltlichen Komponenten klingt sowohl in den Fragebögen als auch in den beiden Kleingruppengesprächen die Möglichkeit der Beteiligung und Partizipation an. So wird in den Fragebögen die Möglichkeit der Beteiligung / Mitbestimmung auf der Jugend-Homepage als wichtig erachtet. Mehrheitlich nehmen sie die Möglichkeit, dass Jugendliche die Seite mit ihren Ideen und Vorstellungen mitentwickeln positiv auf und bestätigt mit einer große Mehrheit die Mitwirkung von Jugendlichen als gute Idee (63,9% empfinden dies als „(sehr) gut“²⁰⁸). Gleichermäßen verhält es sich in den Kleingruppengesprächen, wo sie zwar Wert darauf legen, dass die Seite von professionellen Fachleuten entwickelt wird, sich aber zugleich wünschen, dass die jugendliche Zielgruppe Einfluss auf den Inhalt nehmen soll (Partizipationsmöglichkeit). Eine Mitwirkung ihrerseits oder durch andere Jugendliche stößt auf Zustimmung und erfährt durch die motivierte und engagierte Gesprächsteilnahme und Partizipation bei der Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Jugend-Homepage in den beiden Gesprächen eine weitere Bestätigung (KGG – 00:49:22). Demnach sollte die Seite auch von jungen Leuten entwickelt werden, da diese die Inhalte für eine junge Zielgruppe besser transportieren könnten (SKG – 00:31:36 bis 00:31:49 und KGG – 01:19:49 bis 01:20:07). Doch nicht nur die abstrakten Partizipationsmöglichkeiten stoßen auf Zustimmung, sondern auch die Idee selbst an der Seite mitwirken zu können findet bei den Gesprächsteilnehmern positiven Anklang. So wünschen sie sich die Möglichkeit ihre Ideen und Wünsche einzubringen und zu partizipieren, zumal sich daraus eine langfristig positive Wirksamkeit entfalten kann. Bereits bei der Aufmachung wünschen sich die Gesprächsteilnehmer die Option von aktiven Beteiligungsmöglichkeiten. Dahingehend zeigen sie selbst zum Teil die Bereitschaft zur Mitwirkung, ebenso wie sie es als wichtig empfinden, die Möglichkeit zu erhalten, die Inhalte und Themen einer Jugend-Webseite mitzubestimmen.²⁰⁹ Diese Resultate bestätigen die Bereitschaft zur Mitwirkung, welche in den Fragebögen deutlich wird. Dort zeigen sich 43% der Jugendlichen dazu bereit „(sehr) wahrscheinlich“ an einer solchen Seite mitzuwirken, sofern die Möglichkeit dafür besteht.²¹⁰ Sowohl in den Fragebögen als auch in den Kleingruppengesprächen wird die positive Sichtweise der Jugendlichen gegenüber jeglichen Formen der Beteiligung und Einbindung deutlich.

Ähnlich verhält es sich mit dem Einsatz einer solchen Webseite im Religionsunterricht. Sowohl in der quantitativen Erhebung als auch in beiden Kleingruppengesprächen wird die Möglichkeit, eine spezielle Jugend-Homepage im Religionsunterricht einzusetzen positiv aufgefasst und gut beurteilt. Während die Heranwachsenden in dem ersten Gespräch angeben, dass das Internet bereits in ihrem Religionsunterricht – vor allem zu Informations- bzw. Recherchezwecken – eingesetzt wird (SKG – 00:38:49 ff.), so wird das Internet nur bei einer Jugendlichen der zweiten Gruppe im Religionsunterricht verwendet – um Informationen herauszusuchen.

208 Siehe Tabelle A107 sowie Tabelle A108 im Anhang.

209 Wie Tabelle A101 im Anhang zeigt, ist es 64,1% der Jugendlichen „sehr / eher wichtig“, Beteiligungsmöglichkeiten zu erhalten und 71,4% empfinden es als „sehr / eher wichtig“, die Inhalt und Themen mitzubestimmen.

210 Siehe Tabelle A109 im Anhang.

Offensichtlich ist die Vielfalt des Interneteneinsatzes im schulischen Kontext der Jugendlichen sehr begrenzt. Vor diesem Hintergrund zeigen sich die Jugendlichen bezüglich eines Einsatzes der Jugend-Homepage ebenfalls skeptisch, wenngleich sie eine solche Seite gerne nutzen würden. Dies verdeutlicht der nachfolgende Gesprächsausschnitt:

(KGG – 01:10:36) **Gesprächsleiter:** Und wenn's jetzt diese Internetseite gibt. Würdet ihr die denn vielleicht im Religionsunterricht, quasi neunte Klasse nächstes Jahr, nutzen wollen, oder würdet ihr sagen: Nee?

(01:10:43) **Kai:** Wir würden sie wahrscheinlich nutzen wollen.

(01:10:44) **Melanie:** Ja.

(01:10:45) **Kai:** Aber.

(01:10:45) **Michael:** Die Frage ist ob unser Lehrer will.

(01:10:47) **Kai** (*lacht*): Ja.

(01:10:49) **Michael:** Also Religionslehrer sind nicht immer.

(01:10:51) **Kai:** Die Modernsten. (*alle lachen*)

Die Jugendlichen bringen in diesem kurzen Auszug sowohl ihre positive Sichtweise auf ein Jugend-Homepage-Angebot (und dessen Verwendung im Religionsunterricht), als auch ihre Einschätzung von Religionslehrern zum Ausdruck. Die Religionslehrer werden als nicht modern wahrgenommen, so dass die Gesprächsteilnehmer in Betracht ziehen, dass ihre Lehrkräfte eine spezielle kirchliche Jugend-Internetseite nicht nutzen würden. Einzig Maria, die das Internet bereits im Religionsunterricht bei einer jungen Religionslehrerin eingesetzt hat, beteiligt sich an dieser Gesprächssequenz nicht (KGG – 01:09:38 ff.).

Offensichtlich besteht noch ein deutliches Ungleichgewicht zwischen den verschiedenen Religionsunterricht und ihrem Einsatz bzw. ihrer Verwendung des Internets. Je nach persönlicher Einstellung der Lehrkräfte gegenüber den neueren Medien kommen diese auch zum Einsatz. Dies deckt sich mit den Fragebogenresultaten, nach denen das Internet nur bei 28% der Jugendlichen im Religionsunterricht eingesetzt wird.²¹¹ Zudem zeigt sich anhand der beiden Gespräche die sehr begrenzte Verwendungsweise des Internets. Es entsteht der Eindruck, als würde das Internet nicht in seiner Vielfalt, sondern lediglich als Informationsplattform und zu Recherchezwecken wahrgenommen. Dass die Jugendlichen sich vielfältigere Einsatzmöglichkeiten wünschen wird im weiteren Gesprächsverlauf deutlich. Vor allem für eine bessere Anschaulichkeit und eine interessantere Darstellung der Inhalte wünschen sich die vier Gesprächsteilnehmer des zweiten Gesprächs den Einsatz des Internets (KGG – 01:12:04 ff.). Den Einsatz der speziellen Jugend-Homepage befürworten sie ebenfalls klar.²¹² Wie auch ihre Gleichaltrigen im ersten Kleingruppengespräch (SKG – 00:39:50 ff.) zeigen sie sich gegenüber dem Einsatz einer solchen Seite im Religionsunterricht sehr aufgeschlossen und zugetan. Die in den Fragebögen deutlich gewordene Zustimmung zur Nutzung einer Jugend-Homepage im Religionsunterricht [diese Idee finden 23,1% „sehr gut“ und weitere 38,9% „gut“ (kumu-

²¹¹ Siehe Tabelle A14 im Anhang.

²¹² Siehe KGG – 01:12:55 bis 01:13:07 im Anhang.

liert 62%) wird also in gleichem Maße bestätigt.²¹³ Scheinbar ist die Jugend-Homepage nicht nur im Konfirmandenunterricht oder im kirchlichen Kontext (der Zeit nach der Konfirmation) eine Option, sondern auch im Religionsunterricht und damit im schulischen Kontext eingesetzt zu werden und diesen möglicherweise sogar zu bereichern.

Anhand dieses qualitativen Erhebungsschrittes zeigt sich, dass die am Gespräch beteiligten Jugendlichen einerseits kaum über Erfahrungen zum Internet(-einsatz) im Religionsunterricht verfügen, andererseits den Einsatz einer Jugend-Homepage stark befürworten und sich diesbezüglich mehr Angebote wünschen würden. Die Ergebnisse aus den Fragebögen werden somit klar bestätigt.

Angesichts dieser zahlreichen Komponenten, Wünsche, Anregungen und Ideen von Seiten der Jugendlichen ist auch der Rahmen, in dem eine solche Seite genutzt werden könnte, deutlich zu machen.

Erste Möglichkeit ist dabei ein umfassendes Informationsangebot, welches Informationen zu der eigenen Gemeinde, zu lebensweltlichen Themen, zu Terminen und Veranstaltungen und zur Begleitung in Glaubensfragen beinhalten sollte. Die Kirche als verlässliche Quelle könnte dahingehend einen Informationsspeicher speziell für junge Leute bieten. Dieser aus jugendlicher Perspektive erste Punkt, in dessen Rahmen eine Jugend-Homepage genutzt werden könnte, wird durch den Wunsch der Gesprächsteilnehmer nach einem Informationsangebot – wie obig bereits erwähnt – bestätigt. Damit geht auch die Personalisierung einher, welche sich die Teilnehmer des Kleingruppengesprächs wünschen, da dem Informationsangebot dabei auf individuelle Weise Rechnung getragen werden kann.

Auch der zweite Bereich, in dem eine spezielle Jugend-Internetseite genutzt werden könnte – jener der religiösen Begleitung – findet sich bei den Kleingruppengesprächen vertieft und bestätigt wieder. Während in den Fragebögen die konkrete Unterstützung in der jeweiligen Lebenslage im Fokus steht, richten die an den Gesprächen beteiligten Jugendlichen ihr Augenmerk auf ein jugendgemäßes Angebot von religiösen Komponenten und Ausübungsmöglichkeiten. Die beiden Erhebungsschritte ergänzen sich diesbezüglich wechselseitig.

Der dritte Bereich, in dem eine Jugend-Homepage Anwendung finden könnte ist das pädagogische Feld. Der sehr positiven Wahrnehmung des (möglichen) Einsatzes des Internets im Religionsunterricht steht zwar die große Diskrepanz zwischen Ist-Zustand und Wunsch-Zustand gegenüber, doch wird der Einsatz einer speziellen Jugend-Homepage im Religionsunterricht von einer großen Mehrheit der Jugendlichen in den Fragebögen gewünscht.²¹⁴ Bereits die Idee des Einsatzes der speziellen Seite im Religionsunterricht wird sehr positiv aufgenommen. Diese Sichtweise unterstützen die Jugendlichen in den Kleingruppengesprächen mit ihrem Wunsch nach mehr Attraktivität und Modernität im Religionsunterricht, zumal bereits die Idee von dem Einsatz dieser Seite im Religionsunterricht große Zustimmung erfährt.

Neben diesen drei zentralen Punkten – Information, religiöse Begleitung und pädagogische

²¹³ Siehe hierzu die Tabelle A116 im Anhang, sowie SKG – 00:39:50 bis 00:40:57.

²¹⁴ Die Idee, diese Internetseite im Religionsunterricht zu nutzen, fänden 62% der an dem zweiten Fragebogen teilnehmenden Jugendlichen (sehr) gut. Siehe hierzu Tabelle A116 im Anhang.

Verwendung – kann zugleich der – nicht minder wichtige – Kommunikationsaspekt als vierter Faktor hervorgehoben werden, da er sowohl in den Fragebögen als auch in den Gesprächen als wichtig eingestuft wird. Die Kommunikation mit Gleichaltrigen und ehemaligen Mitkonfirmanden scheint als Anziehungsfunktion für eine solche Seite von hoher Relevanz für die Heranwachsenden zu sein.

Nach Einschätzung der Jugendlichen kann die Seite offenbar in vielfacher Hinsicht verwendet werden. Von einer Nutzung im privaten Bereich oder im kirchlichen Feld (Konfirmandenunterricht und Jugendarbeit) bis zu einer schulischen Nutzung (im Religionsunterricht) stoßen alle Optionen auf Zustimmung bei den Jugendlichen. Der Wunsch nach einer vielfältigen Nutzbarkeit der Seite, um den unterschiedlichen Interessen und Wünschen der Jugendlichen jeweils gerecht werden zu können, wird somit auch in den Kleingruppengesprächen deutlich.

Bei dem Vergleich der Ideen und Ansätze zur Erhöhung der Jugend-Homepage-Attraktivität aus den Fragebögen mit den vorliegenden aus den Kleingruppengesprächen gezogenen Ansätzen untermauern, bestätigen und unterstreichen die qualitativ gewonnenen Attraktivitätskomponenten die Resultate aus den Fragebögen oder vertiefen diese sogar noch weiter.

Wird in der quantitativen Erhebung deutlich, dass die Berücksichtigung der Wünsche der Jugendlichen zu einer Erhöhung der Attraktivität der Seite beitragen dürfte, so zeigt sich dies auch bei den Kleingruppengesprächen. Als Fundament einer speziellen Seite sind sie unverzichtbar, um deren Attraktivität zu erhöhen. Gleichermäßen stößt die Idee, die Heranwachsenden möglicherweise bei der Gestaltung der Seite mit einzubeziehen in beiden Erhebungsschritten auf große Zustimmung. Ebenso besteht Übereinstimmung bei dem hohen Stellenwert einer jugendlichen Gestaltung bzw. einem jugendlichen Inhalt, welcher Grundlage für entsprechende Attraktivität der Seite ist. Die Gesprächsteilnehmer ergänzen diesbezüglich noch die Notwendigkeit einer jugendlichen Sprache und die vollständige Ausrichtung – auch inhaltlich – auf Jugendliche. Dementsprechend werden der Austausch mit Gleichaltrigen und ein Kommunikationsangebot als Attraktivitätskomponenten bei den beiden Gesprächen identifiziert und bestätigt auf diese Weise die Resultate der Fragebögen, in denen der Möglichkeit zu kommunizieren ein hoher Stellenwert zugesprochen wird. Insbesondere das Kommunikationsangebot besitzt entscheidende Bedeutung für die Attraktivität der Jugend-Homepage und dürfte im Falle seiner Berücksichtigung zu einer Steigerung der regelmäßigen Nutzung beitragen. Damit decken sich die von den Jugendlichen in den Gesprächen genannten Komponenten zur Erhöhung der Attraktivität mit den aus den Fragebögen gewonnenen Ansätzen. Angesichts der Kommunikation wird in den Kleingruppengesprächen der Wunsch nach Verknüpfungen bzw. Verlinkungen zu anderen Seiten deutlich, was eine spezielle Seite besser in das Internet integrieren und damit die Attraktivität erhöhen würde. In gleichem Maße wird sowohl in der qualitativen als auch in der quantitativen Erhebung deutlich, dass Informationen zu unterschiedlichen Bereichen (ebenso wie Veranstaltungshinweise) in jugendgemäßer Form und auf hohem qualitativem Standard auf der Seite dargeboten werden sollten.

Weitere, die Attraktivität fördernde Aspekte umfassen die technische Erweiterung für mobile

Nutzungsgeräte und gestalterische Facetten der Seite, wie Fotos und Bilder, welche von den Heranwachsenden als Wichtig erachtet werden.

Neben diesen Faktoren untermauern die in den Kleingruppengesprächen gewonnenen Erkenntnisse die hohe Relevanz eines persönlich ansprechenden Angebots, welches sie zugleich durch den Wunsch nach einer Personalisierung der Jugend-Homepage unterstreichen. Für eine hohe bzw. höhere Attraktivität der Jugend-Homepage ist somit ein persönliches Angebot unerlässlich, welches auf die religiösen (aber auch sonstigen) Bedürfnisse der Jugendlichen eingeht und ihnen persönliche Angebote unterbreitet oder direkte Ansprechpartner bietet. Wenngleich dies nicht zwingend mit dem religiösen Bereich der Wertschätzung kombiniert werden muss, so eröffnet es nichtsdestotrotz Möglichkeiten zur Verbindung dieser Bestandteile. Auf diese Weise kann durch ein persönlich ansprechendes (religiöses Begleit-)Angebot den Wünschen der Jugendlichen aus den Fragebögen und den Kleingruppengesprächen entsprochen und auf selbigem Weg die Attraktivität erhöht werden.

Neben den sich bei der Auseinandersetzung mit den quantitativen und qualitativen Daten ergebenden Ideen und Ansätzen zur Erhöhung der Attraktivität einer speziellen Jugend-Homepage zeigt sich, dass die Wünsche und Anregungen der Jugendlichen (Jugendlichkeit der Seite, Partizipations- und Kommunikationsmöglichkeit usw.) Attraktivitätskomponenten darstellen, welche als Fundament der Seite zu berücksichtigen sind. Mittels dieser Aspekte sollte die spezielle Webseite attraktiv gestaltet und aufbereitet werden können, womit eine stärkere Frequentierung einhergehen dürfte.

Der Vergleich zwischen den in den Fragebögen ersichtlich werdenden Ideen und Ansätze für eine hohe / erhöhte Attraktivität der Jugend-Homepage und den Resultaten der Kleingruppengespräche zeigt die hohe Übereinstimmung. Wie bereits bei den vorherigen Komponenten und Unterpunkten deutlich wird, bestätigen und untermauern die Kleingruppengespräche auch hierbei die in der quantitativen Fragebogen-Erhebung gewonnenen quantitativen Daten, wie die Attraktivität einer Jugend-Internetseite erhöht werden kann.

Ausgehend von den die Attraktivität erhöhenden Bestandteilen, welche anhand der Kleingruppengespräche bestätigt bzw. vertieft werden, liegt es nahe, auch den Ziel-Zustand – also in welcher Form die Seite ansprechend und attraktiv aufbereitet wäre – in kurzer Form in den Fokus zu rücken und in Hinblick auf die qualitative und quantitative Erhebung zu vergleichen.

Eine spezielle Jugend-Homepage von der Kirche für Jugendliche sollte – um attraktive und ansprechende Wirksamkeit zu entfalten – gestalterisch und vom Design und Layout den jugendlichen Ansprüchen genügen, was sich durch jugendgemäße und moderne Schriftart, Farbgebung, Bilder, Blickfänger und multimediale Elemente wie Videos untermauern lässt. Diese in beiden Erhebungsphasen identische Wahrnehmung wird ergänzt durch die – ebenfalls bei beiden Schritten gleiche – inhaltliche Ausrichtung. Neben umfassenden Informationen, sollte die Seite Texte, Artikel, Interviews und Bilder von, zu und über Jugendliche beinhalten, welche einen Lebensbezug bzw. Lebensrelevanz aufweisen. Die Inhalte sollten eine angemessene Textlänge haben, verständlich sein, Beteiligungsmöglichkeiten eröffnen und eine

kontinuierliche Aktualität bieten. Neben einem Kommunikationsangebot wäre eine Individualisierbarkeit der Seite notwendig, um Gestaltungsfreiräume zu ermöglichen.

Darüber hinaus sollte die Seite einen speziellen Bereich zur religiösen Entfaltung enthalten, welcher eine wertschätzende und gemeinschaftsstiftende Atmosphäre bietet und die einzelnen Jugendlichen jeweils in ihrer Persönlichkeit anspricht. So sollte die Webpräsenz religiöse Begleitung ermöglichen und zugleich durch das Internet einen neuen Rahmen bieten, in dem Glaube und Religion gelebt werden können. Dort könnten Seelsorge-Angebote ebenso in Anspruch genommen werden wie Unterstützungsmaßnahmen und Hilfestellungen. Außerdem sollten persönliche Angebote mit positiven Botschaften und Ansprechpartnern für eine religiöse Begleitung verfügbar sein. Bei beiden Erhebungsphasen wird diesbezüglich die Notwendigkeit eines Alleinstellungsmerkmals deutlich, welches die Gesprächsteilnehmer weiter vertiefen, indem sie auch einen Nutzen anregen. Weitergehend sollten die Jugendlichen von der Verwendung der Seite profitieren oder einen Nutzen daraus ziehen. Nur durch einen Mehrwert oder einen Nutzen, welchen die Seite bietet, kann es gelingen, den Jugendlichen zu zeigen, warum eine regelmäßige Verwendung der Seite sinnvoll ist. Ein derartiger Mehrwert – unabhängig davon, ob er ein Mehrwert im Sinne von Informationen, oder ein Mehrwert in Form einer positiven Einwirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen ist – dürfte die Attraktivität der Seite weiter erhöhen. Das Alleinstellungsmerkmal sollte allerdings über den reinen Nutzen oder Mehrwert hinausgehen und vielmehr auf die Entwicklung eines religiösen Bereichs in Form eines „Sicheren bzw. Helfenden Hafens“ oder von Unterstützungsmöglichkeiten abzielen. Die Jugendlichen sollten im Fokus stehen, Wertschätzung und Unterstützung erfahren, mit einbezogen werden und eine Anlaufstelle auf der Webseite geboten bekommen, welche ihnen Hilfe gewähren kann und Unterstützung bietet.

Wie sowohl im qualitativen als auch im quantitativen Erhebungsschritt deutlich wird, sollte die Jugend-Homepage die religiöse Komponente mit ihren vielfältigen Facetten berücksichtigen und den Jugendlichen eine wertschätzende und auf Gemeinschaftsgefühle abzielende Atmosphäre bieten. In den Kleingruppengesprächen verdeutlichen die Heranwachsenden darüber hinaus, dass die Seite, um eine hohe Attraktivität zu entfalten, vielfältig – im schulischen Bereich und auch noch nach der Konfirmation persönlich – nutzbar und einsetzbar sein sollte. Eine Verwendbarkeit im kirchlichen Rahmen, im pädagogischen Bereich (Religionsunterricht) und auch privat durch die Heranwachsenden kann zu einer deutlich höheren Attraktivität beitragen. Auf diese Weise könnte eine Internetseite entwickelt werden, welche ein hohes Maß an Attraktivität beinhaltet und zu einer hohen Frequentierung der Jugendlichen beitragen dürfte.

5. 4. 6 Zusammenfassung

In Hinblick auf den Bezug der qualitativen Daten auf die quantitativen Daten des ersten Erhebungsschrittes zeigt sich zusammenfassend, dass die Fragebogen-Ergebnisse durch die Kleingruppengespräche bestätigt und untermauert sowie noch weiter vertieft, ergänzt und er-

weitert werden. Die gewonnenen Erkenntnisse bzw. die Kleingruppengesprächs-Ergebnisse decken sich also mit den Erkenntnissen aus den Fragebögen und untermauern die dort gewonnenen Resultate in umfassender Form, womit sie zu einem soliden Fundament für die gezogenen Schlüsse und die erfolgten Auswertungen beitragen. Darüber hinaus führen die Kleingruppengespräche durch ihren qualitativen Charakter und ihre damit verbundene Offenheit auch zu einem vertiefenden Verständnis der Ergebnisse. Anstelle lediglich bestimmte Erkenntnisse zu ermöglichen, tragen die Gespräche dazu bei, die Gründe für bestimmte Wünsche zu verstehen oder näher dargelegt zu bekommen. So exemplarisch in welcher Weise sich die Jugendlichen eine jugendgemäße Ausrichtung der Seite wünschen oder warum sie dem Kommunikationsaspekt eine derart hohe Bedeutung beimessen.

Besonders bei den wesentlichen Komponenten – der Kommunikation, der Jugendgemäßheit und der Beteiligung – decken sich die Resultate, ebenso wie bei gestalterischen Bestandteilen wie Bildern und Videos. Ebenfalls wird ein (religiöses) Begleitangebot positiv beurteilt, erhält bei einem Teil der Jugendlichen sehr starke Zustimmung und erlangt damit wie auch im quantitativen Erhebungsschritt eine für diese Gruppe hohe Relevanz.

In den Kleingruppengesprächen zeigen sich diesbezüglich sogar vertiefende Aspekte, wie etwa die attraktive Aufmachung der Startseite durch ein Begrüßungs-Video oder eine nähere Konkretisierung der Jugendgemäßheit durch Interviews mit Jugendlichen, Artikel von Jugendlichen und grelle Farbgebungen. Gleichermaßen werden Informationen in ihren vielfältigen Facetten genannt, während die Personalisierung der Seite in den Gesprächen neu hinzukommt. Vor diesem Hintergrund kommt einem persönlich ansprechenden Angebot, welches die Jugendlichen direkt anspricht, sie begleitet und ihnen Unterstützung und Hilfe bietet ebenso wie einem Ort für ihre Religiosität ein hoher Stellenwert zur Erhöhung der Attraktivität einer speziellen Seite zu.

Ebenso decken sich die aus den Kleingruppengesprächen gewonnenen Anregungen und Wünsche und die Attraktivitätskomponenten mit den dahingehend in den Fragebögen gewonnenen Erkenntnissen. Neben der inhaltlichen Übereinstimmung werden der Wunsch zur Nutzung der Seite im Religionsunterricht und die Nutzungsbereitschaft (nach der Konfirmation) ebenfalls in den Gesprächen deutlich.

In jedem Fall tragen die qualitativ gewonnenen Daten zu einer Unterstützung und Bestätigung der quantitativ erhobenen Daten bei und sorgen damit für eine solide Bestätigung der Resultate sowie ein nochmal stärkeres Fundament. Die bewusste Entscheidung, zwei Erhebungen durchzuführen, um fundierte und tragfähige Ergebnisse zu gewinnen, welche für eine hochwertige Forschung unabdingbar sind, offenbart somit die Übereinstimmung der Resultate sowie die Untermauerung der quantitativen Ergebnisse durch die qualitativen Gesprächstranskripte. Auf diese Weise wird die Entwicklungsrichtung einer solchen speziellen Jugend-Seite erleichtert.

Nachdem gezeigt wurde, dass die Gespräche die Fragebogen-Resultate belegen rücken die zusätzlichen dort gewonnenen Erkenntnisse nun gesondert in Kürze in den Fokus.

5. 5 Wesentliche und zusätzliche Erkenntnisse / Ergebnisse der Kleingruppengespräche

Neben dieser Zusammenhangsuntersuchung können auch die wesentlichen zusätzlichen Ergebnisse der Kleingruppengespräche noch speziell bzw. gesondert festgehalten werden. Dabei werden die im Rahmen des vorherigen Unterkapitels bereits ausgeführten Kleingruppengesprächsergebnisse nicht mehr fokussiert, sondern die darüber hinausgehenden zusätzlichen Resultate aus den beiden Gesprächen – der Chronologie und Struktur der Leitfäden folgend²¹⁵ – behandelt. Vereinzelt werden Ausschnitte aus den Transkripten der beiden Gespräche als Belege eingearbeitet, sofern sie für die Ausführungen wichtig sind.²¹⁶

Bei der Auseinandersetzung mit den beiden Kleingruppengesprächen liegt es nahe, auch die Rahmenbedingungen in den Fokus zu rücken und zu eruieren, inwiefern sich aus diesen bereits Anregungen für eine Jugend-Homepage ableiten und Schlüsse für die Umsetzung ziehen lassen.

Beide Kleingruppengespräche verdeutlichen, dass das Internet einen hohen Stellenwert genießt und täglich genutzt wird – wie bereits Unterkapitel 2. 3 aufführt. Vor allem über mobile Geräte, wie Smartphones und iPhones nutzen die Jugendlichen das Internet – sieben der acht an den Kleingruppengesprächen beteiligten Jugendlichen geben an, es bereits am Tag des Interviews derartig (über ihr Smartphone) genutzt zu haben.²¹⁷ Angesichts der mobilen bzw. flexiblen Nutzung scheint das Internet allgegenwärtig zu sein. Für eine spezielle Jugend-Homepage ergibt sich aus der Bedeutung des Internets, das eigene Potenzial. Besonders zur Kommunikation bzw. zum Austausch untereinander und zur Information(-ssrecherche) wird das Internet genutzt. Dies ist für die Jugendlichen allerdings nicht an eine spezielle Kommunikationsplattform gebunden, da für sie die Kommunikation insgesamt im Zentrum steht. Immer wieder verdeutlichen die Gesprächsteilnehmer aus beiden Gruppen den hohen Stellenwert, welcher der Kommunikation über das Internet zukommt. Dieser Aspekt sollte somit auf einer speziellen Webseite berücksichtigt werden.

Dass dem Internet eine zentrale Bedeutung zukommt, erlangt vor dem Hintergrund des fehlenden kirchlichen Kontaktes in der Zeit nach der Konfirmation nochmal eine größere Relevanz. Seit der Konfirmation – welche zum Zeitpunkt der Befragung seit rund zwei Monaten abgeschlossen ist – weist keiner der acht Jugendlichen mehr Kontakt zur Kirche auf, da keine kirchlichen Angebote unterbreitet oder der Versuch zum Erhalt des Kontakts von kirchlicher Seite unternommen wurden.²¹⁸ Auch Beteiligungsmöglichkeiten wurden keine mehr aufgezeigt. Es kommt also im Nachgang der Konfirmation zu einem Kontaktabbruch. Lediglich über

²¹⁵ Auf diese Weise können ähnliche bzw. einem gleichen Themenbereich oder Thema zuzuordnende Inhalte jeweils zusammenhängend erfasst und behandelt werden. Da das Gespräch allerdings an einigen Stellen auf vorherige Themen zurückkommt, wird die Gesprächschronologie zum Teil zu Gunsten einer inhaltlichen Chronologie durchbrochen und verändert. Siehe auch: Mayer: Interview und schriftliche Befragung. 2008. S. 50-55.

²¹⁶ Für beide Gesprächstranskripte siehe im Anhang unter 9. 4. 4 und 9. 4. 6.

²¹⁷ Siehe KGG – 00:01:53 im Anhang.

²¹⁸ Siehe SKG – 00:06:15 ff. und KGG – 00:08:55 ff. im Anhang.

eine entfernte Bekannte bzw. eine gelegentliche Lektüre des Gemeindeboten haben zwei Jugendliche (Melanie und Maria) noch etwas Kontakt. Ein weiterer Gesprächsteilnehmer (Kai) ist im CVJM aktiv.²¹⁹

Ebenfalls im zweiten (in den Räumen einer Kirchengemeinde) durchgeführten Gespräch heben die Jugendlichen hervor, dass niemand persönlich auf sie zugekommen ist und sie keine Angebote für die Zeit nach der Konfirmation erhalten haben – es fehlt ihnen also an Beteiligungsmöglichkeiten. Auf Grund der fehlenden kirchlichen Aktivität der Eltern und eines fehlenden religiösen Bezugs wiegt diese Bruchstelle um so stärker. Dies unterstreicht, dass die in Unterkapitel 2. 3 dargelegten gesellschaftlichen Veränderungsprozesse dazu beitragen, dass die Jugendlichen außer im Religionsunterricht und im Konfirmandenunterricht keinen Bezug mehr zu Glaube, Religion und Kirche aufweisen. Daran wird die Notwendigkeit nach mehr kirchlicher Aktivität ersichtlich: Nur eine kontinuierliche weiterführende Begleitung kann dazu beitragen, den Kontakt aufrecht zu erhalten. Gleichermäßen erlangt das Fehlen eines entsprechenden Angebots zusätzliche Bedeutung vor dem Hintergrund, dass ein Teil der Jugendlichen bei ansprechenden oder interessanten Angebot bereit wäre, auch nach der Konfirmation an einem solchen zu partizipieren, sich zu beteiligen und auch nach der Konfirmation mit der Kirche in Kontakt zu bleiben.²²⁰ An dieser Stelle zeigt sich auch der erste Unterschied zwischen den beiden Gesprächen. Denn im Gegensatz zu dem zweiten Gespräch zeigen die in der Schule am Gespräch beteiligten Jugendlichen kein besonderes Interesse an kirchlichen Angeboten nach der Konfirmation und auch kein Interesse an weiterem Kontakt von ihrer Seite aus. Jonas fühlt sich in der Kirche von den langen Texten gelangweilt, während Sarah die benutzte Sprache als nicht mehr zeitgemäß klassifiziert und sich mehr modernere Sprache wünscht.²²¹ Dafür wird Interesse am Erhalt des Kontakts zu ehemaligen Mitkonfirmanden deutlich. Die an einem weiteren Angebot interessierten Jugendlichen legen zudem hohe Wichtigkeit darauf, dass keine Erwachsenenstimmung herrscht. Wie Kai erläutert, sollte ein solches Angebot ähnlich dem CVJM sein, also ein Programm bieten, welches interessante Aktivitäten (beispielsweise Kanu fahren, eine Stadtrally oder Wasserspiele) mit Glaubensaspekten kombiniert.²²² Auch an einer späteren Stelle des Gesprächs kommt das Gespräch noch einmal auf die Wünsche der Jugendlichen an kirchliche Angebote nach der Konfirmation zurück. Dabei steht der Gemeinschaftsaspekt im Fokus, da sich Maria (KGG – 00:25:32) und Melanie (KGG – 00:25:34) wünschen, mit der gesamten Konfirmandengruppe (und weiteren Gruppen) noch einmal etwas zu unternehmen. Das Gemeinschaftsgefühl entfaltet eine positive Wirkung. Auch die Konfirmandenfahrt, an der weitere Gruppen aus der Landeskirche teilgenommen haben rückt diesbezüglich in den Fokus, da die Jugendlichen gerne die dort geknüpften Kontakte weiter pflegen würden.²²³ Die Jugendlichen zeigen sich also bereit, auch nach Abschluss ihrer

219 Siehe hierzu im Anhang KGG – 00:09:19.

220 Siehe SKG – 00:35:47 ff. und KGG – 00:10:32 ff. und KGG – 00:47:46 ff. sowie KGG 01:03:00 ff..

221 Siehe SKG – 00:13:06 ff..

222 Siehe KGG – 00:12:28 ff..

223 Für das vollständige Gespräch siehe im Anhang unter 9. 4. Transkript des kirchengemeindlichen fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengesprächs. Der vorliegende Text bezieht sich auf KGG – 00:25:34 bis 00:26:12.

Konfirmation weiterhin den Kontakt zur Kirche zu bewahren und Angebote wahrzunehmen, sofern diese für sie interessant sind. Für eine Jugend-Homepage folgt daraus die Notwendigkeit, den (ehemaligen) Konfirmanden Angebote zu bieten, welche diese wahrnehmen können. Dahingehend zeigt sich der Stellenwert von Informationen und Angeboten auf der Jugend-Homepage auch bezogen auf die Kirchenvorstandswahl: Obwohl die Wahl nur wenige Monate nach dem Ende der Konfirmation liegt und den Jugendlichen erstmals die Gelegenheit bietet, selbst zu wählen, ist keiner der acht Jugendlichen über die Wahlmöglichkeiten (überhaupt wählen zu dürfen und die Möglichkeit der Online-Wahl) informiert worden.²²⁴ Ähnlich jugendlichen Angeboten für die Zeit nach der Konfirmation fehlen auch solche auf das allgemeine Gemeindeleben bezogenen Hinweise. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass die Jugendlichen – da sie sich noch nicht über die Wahloptionen und -möglichkeiten informieren konnten – unsicher sind ob sie wählen wollen (KGG – 00:14:27 bis 00:14:44). Die Option der Online-Kirchenvorstands-Wahl beurteilen die Jugendlichen positiv, wenngleich aus sehr unterschiedlichen Gründen: Steht für die Teilnehmer an dem Kleingruppengespräch im schulischen Kontext der praktische Nutzen im Vordergrund (schnell, einfach und bequem wählen zu können), so kommt es den Jugendlichen im zweiten Kleingruppengespräch nicht nur auf die Einfachheit, sondern auch auf den Inhalt (die Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit) an. Die Jugendlichen reflektieren über Vor- und Nachteile der Online-Wahl und zeigen dabei ihre Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit den Stärken und Schwächen des Internets. Scheinbar wissen die Gesprächsteilnehmer, welche Nachteile ein fehlender direkter Kontakt haben kann (keine Wahl nach sachlichen und inhaltlichen Kriterien),²²⁵ Nicht alleine die Einfachheit des Wählens oder das Medium Internet stehen für sie im Vordergrund, sondern auch die inhaltlichen Aspekte sowie die Sinnhaftigkeit (bei kleineren Gemeinden²²⁶) und Nützlichkeit finden bei ihnen Berücksichtigung. Diese reflektierte Einstellung sollte daher auch bezogen auf eine kirchliche Jugend-Homepage Anwendung finden. Nicht allein das Medium Internet sollte bei einer solchen Web-Präsenz im Fokus stehen und zu einer hohen Nutzungsfrequenz führen, sondern ein ansprechender und förderlicher Inhalt, der mittels des Internets besonders erfolgreich umgesetzt werden kann.²²⁷

Auf Grund der fehlenden Informationen wollen sich die Jugendlichen allerdings nicht an der Wahl beteiligen (die Gesprächsteilnehmer des kirchengemeindlichen Interviews). Während Kai auf fehlendes Interesse verweist (KGG – 00:16:59), führt Melanie die fehlenden Informationen als Grund dafür an, dass sie unsicher ist, ob sie das Wahlrecht wahrnehmen wird.²²⁸ Dieses prinzipielle Desinteresse an weiteren kirchlichen Aktivitäten spiegelt sich auch in der Sicht der Jugendlichen des ersten Kleingruppengesprächs wieder, welche diese gegenüber

224 Siehe SKG – 00:07:16 ff. und KGG – 00:14:03 ff. im Anhang.

225 Siehe KGG – 00:14:56 im Anhang.

226 Siehe im Anhang KGG – 00:15:30 bis 00:16:17.

227 Siehe KGG – 00:16:31 bis 00:16:59 im Anhang.

Zugleich verdeutlichen die ehemaligen Konfirmanden ihre angesichts des nicht vorhandenen Informationsflusses nunmehr starke Zurückhaltung (bzw. tendenzielle Ablehnung) gegenüber der Beteiligung an der Kirchenvorstandswahl. Die mangelnden Informationen über die Kirchenvorstandswahl wirken sich auch auf die Wahlbereitschaft der Jugendlichen aus.

228 Siehe KGG – 00:16:53 im Anhang.

der Online-Wahlmöglichkeit einnehmen.²²⁹ Für sie steht der praktische Nutzen im Vordergrund und wenngleich Jonas und Sarah angeben, eher im Internet wählen zu wollen, so zeigen sie zugleich kein großes Interesse mehr an der Kirche.²³⁰ Die dargelegte Gesprächssequenz erweckt darüber hinausgehend den Eindruck, dass das Internet zwar eine bessere Wirkung auf die Jugendlichen hat, als nur das alltägliche bzw. herkömmliche kirchliche Handeln, auf der anderen Seite aber – zumindest an dieser Stelle – keine Strahlkraft besitzt. Eine eher ablehnende Haltung bzw. ein bereits abgebrochener Kontakt gegenüber der Kirche scheinen durch ein solches begrenztes Angebot im Internet nicht beeinflussbar zu sein. Zwar würde das mediale Angebot eher genutzt, aber dann nur kurz, auf das eigentliche begrenzt und – angesichts der Option – auch nur einmal.

Die Gesprächssequenz über die Möglichkeit der Online-Wahl verdeutlicht somit, dass die Kirche umfassend aktiv werden sollte, wenn sie die Jugendlichen auch noch nach der Konfirmation eingebunden haben möchte. Es wird deutlich, dass es eines direkten Kontaktverlustes nach der Konfirmation bedarf. Über die Bereitstellung von Informationen könnte die Kirche möglicherweise selbst dazu beitragen, dass die Jugendlichen sich an der Wahl beteiligen (wollen). Eine Jugend-Homepage sollte zudem eine Unterfütterung mittels realkirchlicher Angebote erhalten, welche das zeitgemäße und jugendliche Angebot im Internet ergänzen. Ohne Angebote kommen die Jugendlichen von sich aus nicht auf die Kirche zu, was zu einem endgültigen Kontaktverlust führt (führen kann). Entscheidend ist, dass ein schon während der Konfirmation hergestelltes Angebot nach dieser fortgeführt wird und damit der Kontakt aufrecht erhalten bleibt. Diesbezüglich erscheint eine Heranführung an das Internetangebot schon während des Konfirmandenunterrichts notwendig, bei der auf die darin verfügbaren Aspekte verwiesen wird, zumal die Jugendlichen in beiden Gesprächen kaum kirchliche Angebote im Internet kennen bzw. kaum einen Bezug zur Kirche im Internet haben. Nur ein gleitender Übergang kann offenbar dazu beitragen, dass es zu keinen zusätzlichen Kontaktverlusten nach dem Ende der Konfirmation kommt. Dazu erscheint ein realkirchliches Angebot ebenso erforderlich, wie ein zeitgemäßes und jugendgemäßes Angebot im Internet.

Für die Jugend-Homepage heben die unterschiedlichen Sichtweisen in den beiden Gesprächen zwei Aspekte hervor: Zum einen ist es einem Teil der Jugendlichen wichtig, möglichst einfach und schnell agieren zu können (was sich durch leichte Bedienbarkeit auf einer entsprechenden Seite umsetzen lässt), während auf der anderen Seite auch der Inhalt und die Nützlichkeit für einen Teil wichtig sind. Sowohl die inhaltliche Komponente als auch ein Mehrwert sind entscheidend. Entsprechend sollte auch der inhaltlichen Konzeption dahingehend Rechnung getragen werden, dass die Seite für die Jugendlichen nützliche Komponenten beinhaltet.

²²⁹ Siehe SKG – 00:08:14 bis 00:08:41 im Anhang.

²³⁰ Sarah verdeutlicht dies in ihrer Aussage: „[...] dann ist es halt einfacher, da mal schnell auf die Seite zu gehen und dann zu wählen, schnell [...]“ (SKG – 00:08:41-5) Gleich doppelt betont sie den Schnelligkeitscharakter – offenbar möchte sie nicht allzu lange auf der Seite verweilen, sondern das Wählen nur schnell erledigen. Ein Bezug zu der Kirche oder dem eigenen Glauben wird nicht hergestellt. Auf der anderen Seite zeigen die Antworten der Jugendlichen aber auch, dass das Internet eher in Anspruch genommen wird und auf eine positivere Resonanz stößt.

Die beiden Gespräche verdeutlichen dahingehend, dass die Ursachen für die Bruchstelle nach der Konfirmation sowohl auf jugendlicher Seite als auch bei den Kirche selbst zu verorten sind. Dargestellt ist das Interesse an nachkonfirmeller Mitarbeit in der Kirche bei den vier Jugendlichen des ersten Gesprächs sehr gering und es mangelt zugleich auch an kirchlichen Angeboten bzw. der Kontakterhaltung von kirchlicher Seite. Es wird deutlich, dass die Kirche sich aktiv auf die Jugendlichen zubewegen, sie informieren und ihnen Angebote aufzeigen sollte, sofern sie nicht den Bezug verlieren will. Nur wenn noch ein Grundbezug zum (institutionalisierten) Glauben besteht, kann der Bezug zur Kirche (auch in Form einer Jugend-Homepage) bewahrt werden.

Gleichermaßen wird im weiteren Verlauf des Gesprächs deutlich, dass das Internet gegenüber realkirchlichen Angeboten bzw. dem Angebot vor Ort den Vorzug erhält. Sowohl allgemein als auch bezogen auf die Kirchenvorstandswahl präferieren die Jugendlichen das moderne Medium. Auch auf die Frage, wie Kirche und Religion nach Auffassung der Jugendlichen interessanter gestaltet werden könnten messen die Jugendlichen besonders einer starken Modernität und einer höheren Jugendgemäßheit eine hohe Relevanz bei.²³¹ Den Jugendlichen ist es also wichtig, selber thematisch angesprochen zu werden und ein modernes Angebot zu erhalten. Im Internet sehen sie die – von ihnen positiv beurteilte – Möglichkeit, dass sich die Kirche moderner präsentiert (SKG – 00:42:29 ff.). An dieser Stelle könnte die Kirche versuchen anzusetzen und Angebote mit einem Mehrwert für sie zu bieten, bei denen die Jugendlichen mit ihren ehemaligen Mitkonfirmanden in Kontakt bleiben, sich austauschen oder sogar treffen können. Eine Jugend-Homepage, welche den Jugendlichen Mehrwert verschafft und ihrem Bedürfnis nach Kommunikation und Austausch Rechnung trägt, sowie ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt, könnte eine erfolgsversprechende Nutzungsfrequenz erlangen.

Des Weiteren wird in den Kleingruppengesprächen deutlich, dass die traditionellen bzw. herkömmlichen kirchlichen Praxen – wie sonntäglicher Gottesdienst – bei den Gesprächsteilnehmern keine Relevanz besitzen und auch keine Zustimmung erfahren, was die Ausführungen aus Kapitel 2. 3. 2 stützt. Besonders Sarah und Jonas halten den Besuch im Gottesdienst aus ihrer Sicht für unnötig, während alle die Möglichkeit, über das Internet mit der Kirche in Verbindung zu bleiben dem Besuch in der Kirche vorziehen würden.²³²

Darüber hinaus äußern die jungen Gesprächsteilnehmer Veränderungswünsche an den Religionsunterricht, von dem sie sich eine stärkere Thematisierung der eigenen Religion wünschen, wie Michael erläutert. Neben mehr Bezug zum Evangelischen Glauben klingt im weiteren Verlauf der Wunsch an, die Zusammenhänge von Themen mit Religion verständlicher darzulegen, da die Jugendlichen nicht verstehen, was manche Themen im Religionsunterricht mit Religion zu tun haben.²³³

²³¹ Siehe SKG – 00:41:26 bis 00:42:44 im Anhang.

²³² Siehe SKG – 00:14:57 bis 15:23. Ebenso werden auch Fernsehgottesdienste von den Jugendlichen nicht genutzt, was Melanie damit zum Ausdruck bringt, dass die Themen nur auf Erwachsene ausgerichtet und nicht auf die Lebenswelt der Jugendlichen fokussiert sind (KGG – 00:20:39). Gleichermaßen zeigt sich Maria wenig begeistert (KGG – 00:20:32) und auch Kai gibt an, sich lediglich einmal einen solchen Fernsehgottesdienst angesehen zu haben (KGG – 00:20:30).

²³³ Siehe KGG – 01:13:27 ff. im Anhang.

Des Weiteren wünschen sie sich mehr Modernität und eine stärkere Ausrichtung auf aktuelle und jugendgemäße Themen. In diesem Zusammenhang weist Michael auf das Alter der Computerprogramme hin, welche an den Schulcomputern lediglich in so alten Versionen vorliegen, dass zu Hause vorbereitete Präsentationen mit diesen nicht wiedergegeben werden können (KGG – 01:18:07). Nur mit der entsprechenden Technik kann der Einsatz des Internets und des Computers positiv auf den Religionsunterricht wirken. Dahingehend zeigt sich, dass die Schulen ihre Technik auf einen neuen Stand bringen und möglicherweise Fortbildungen oder Schulungen für langjährige Lehrkräfte anbieten sollten, damit auch diese – sofern sinnvoll und gewünscht – moderne Technik und neue Medien einsetzen können. Auf diese Weise könnte möglicherweise das Image des Religionsunterrichts und der Religionslehrkräfte positiv beeinflusst werden.

Einen Bezug zur Kirche im Internet haben die Jugendlichen unterdessen kaum. Lediglich Negativbeispiele sind bekannt.

Wenngleich sie fast ausschließlich negative religiöse oder kirchliche Präsenzen im Internet kennen stehen sie der Idee „Kirche im Internet“ grundsätzlich positiv gegenüber, beurteilen einen kirchlichen Auftritt im Netz besser als die herkömmliche Kirche und würden ihn auch realen oder traditionellen Möglichkeiten der Kontakterhaltung vorziehen.²³⁴ An der realen Kirche (vor Ort) kritisieren sie die zu langen Texte und die altmodische Sprache (also den Mangel an jugendgemäßer Sprache). Vielmehr wünschen sie sich, dass mehr auf die Jugendlichen eingegangen wird und modernere Themen behandelt werden. Für das Internet ist ihnen ein auf Jugendliche ausgerichtetes Angebot entscheidend, welches ihre Lebenswelt berücksichtigt.²³⁵ Religiöse Riten wie Gebete, religiöse Praktiken und religiöses Leben im Internet zu praktizieren erhält in diesem Zusammenhang keinen Widerspruch durch die Heranwachsenden.²³⁶ Daran zeigt sich das Grundverständnis der Jugendlichen vom Internet als einem Ort, in dem fast alles umgesetzt werden kann. Weitergehend bietet das Internet nach ihrer Auffassung die Möglichkeit, das Image der Kirche positiv zu verändern.

Dies ist vor dem Hintergrund der Sicht auf die bestehende landeskirchliche Internetseite besonders gewichtig, da die Jugendlichen diese Seite – nach einem Besuch im Rahmen des Gesprächs – nicht mehr nutzen oder verwenden würden. Vielmehr erhält die bestehende Seite viele Verbesserungsvorschläge, welche auch auf die Jugend-Homepage bezogen werden können. Denn gerade die von den Jugendlichen als verbesserungswürdig eingestuften Aspekte können als wichtige Anregungen und Wünsche für eine separate Seite zu Rate gezogen werden. Grundlegend ist die bestehende Webseite der EKKW auf Erwachsene ausgerichtet und sollte den Maßstäben für Erwachsene gerecht werden, was dazu führt, dass die Anregungen der Jugendlichen auf der bestehenden Seite nicht umgesetzt werden können. Anhand der Äußerungen der Heranwachsenden zu der bestehenden landeskirchlichen Webseite kann so-

²³⁴ Siehe KGG – 01:03:41 ff. im Anhang.

²³⁵ Siehe SKG – 00:42:19 ff. und KGG – 00:54:48, 00:56:45 und 01:14:09 im Anhang.

²³⁶ Siehe KGG – 00:56:02 ff. im Anhang.

mit auf Präferenzen für eine (eigene Jugend-)Homepage geschlossen werden.

Positiv werden die Farbgebung und das Design beurteilt, während die zu langen Texte negativ wahrgenommen werden. Auch der hohe Textanteil bzw. die hohe Textlastigkeit insgesamt auf der Seite sowie die fehlende inhaltliche Ausrichtung auf Jugendliche werden ebenso wie die uninteressanten Themen (von Kai und Melanie) bemängelt. Thematisch fehlt es den Heranwachsenden an (interessanten) Themen und Angeboten für Jugendliche, zumal keine Gleichaltrigen zu Wort kommen. Jugendliche Sichtweisen fehlen ebenso wie eine Ansprache an Jugendliche. Für eine spezielle kirchliche Jugend-Internetseite sollte somit der Textanteil reduziert werden und eine thematische und inhaltliche Ausrichtung auf Jugendliche erfolgen, bei der diese in das Blickfeld genommen und angesprochen werden. Besonders im zweiten Gespräch fehlen den Heranwachsenden offensichtlich jugendliche Sichtweisen, durch welche sie eher angesprochen werden könnten.²³⁷ Insgesamt zeigen die Teilnehmer des ersten Gesprächs keine (große) Bereitschaft, die bestehende Webseite regelmäßig zu nutzen, da sie die hohe Anzahl an (zu langen) Texten und das fehlende Angebot für Jugendliche stärker gewichten als die positive Farbgebung. Ebenso wie die Jugendlichen des zweiten Gesprächs stellen sie ihre Sichtweisen und damit ihre Schwerpunktsetzungen dar und erörtern dabei die verbesserungswürdigen Komponenten.

Vor dem Hintergrund der partiell positiven äußeren Beurteilung der landeskirchlichen Seite und der zahlreichen Verbesserungsvorschläge²³⁸ bezüglich des Inhalts stellt sich die Frage, welcher der beiden Facetten die Jugendlichen einen höheren Stellenwert einräumen – wie also der Stellenwert des Inhalts im Vergleich zu der Aufmachung ist. Erachten die Jugendlichen im ersten (schulischen) Kleingruppengespräch – bezogen auf die bestehende landeskirchliche Webseite – den Inhalt und die inhaltliche Aufmachung als wichtiger, differenzieren die Jugendlichen des zweiten (kirchengemeindlichen) Kleingruppengesprächs etwas²³⁹: Messen sie für den ersten Eindruck der Gestaltung eine größere Rolle zu, so stufen sie den Inhalt höher ein, um auf der Seite zu verweilen. Zugleich betonen sie, dass die Seite insgesamt nur mit einem guten Inhalt als gelungen zu betrachten ist. Um die Jugendlichen auf die Seite zu lenken und ihr Interesse zu wecken ist also die äußere Aufmachung entscheidend, wohingegen der Inhalt mit zunehmender Verweildauer an Gewicht gewinnt. Für die Jugend-Homepage spielen somit beide Faktoren eine wichtige Rolle und sollten entsprechend berücksichtigt werden. Die weiteren Anregungen der Jugendlichen behandeln den ersten Eindruck der Seite, welcher ebenso wie die Ausgestaltung nicht zum Verweilen einlädt.²⁴⁰ In gleichem Maße fehlt es den am Gespräch beteiligten Jugendlichen an interaktiven Elementen und die Schrift erscheint ihnen als zu langweilig. Die separate Seite sollte daher besonderes Augenmerk auf die Startseite legen, diese interessant und ansprechend gestalten und auch bezogen auf die Schrift (unterschiedliche Schriftgröße und jugendliche bzw. spannende Schriftart) sowie die Interaktivität

237 Siehe KGG – 00:12:14 und 00:35:43 ff.

238 Siehe hierzu Unterkapitel 5. 4 bzw. die nachfolgenden Seiten.

239 Siehe KGG – 01:02:26 bis 01:02:54 im Anhang.

240 Siehe SKG – 00:19:39 ff. und KGG – 34:19 ff. im Anhang.

Veränderungen im Vergleich zur bestehenden Seite vornehmen. Dazu wünschen sich die Jugendlichen weniger (lange) Text und stattdessen ein kurzes Begrüßungsvideo. Des Weiteren sollten Blickfänger bzw. Eye-Catcher platziert werden und die verschiedenen Komponenten (wie etwa das Logo in Form eines Kreuzes) stimmiger zueinander in Beziehung gesetzt werden.²⁴¹ Entscheidend ist ihnen, dass die Seite ihre Sichtweisen aufnimmt, Videos beinhaltet und schon von ihrer Aufmachung her Jugendllichkeit ausstrahlt. Von Relevanz ist darüber hinaus eine andere technische Aufmachung der Seite, welche dem gesellschaftlichen Trend zu immer stärkerer mobiler Internetnutzung Rechnung trägt. Dazu ist eine zusätzliche Konzipierung des Formats der Internetseite für Handyformate notwendig.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Verbesserungsvorschläge überrascht es nicht, dass in beiden Gesprächsgruppen Jugendliche den Vorschlag nach einem eigenen Internetangebot für Jugendliche bzw. nach einem auf jugendliche spezialisierten Webangebot unterbreiten. Ihre Beurteilungen und Sichtweisen gegenüber der bestehenden landeskirchlichen Webseite können dahingehend als Anregungen für eine separate Seite fungieren.

Bezogen auf die Jugend-Homepage bringen sich die Gesprächsteilnehmer motiviert und engagiert mit zahlreichen Ideen und Verbesserungsvorschlägen ein, äußern zahlreiche Wünsche und begründen deren Relevanz partiell auch vertiefend. Daran wird die notwendige Vielfaltigkeit einer solchen speziellen Seite deutlich. Entsprechend bringen die Teilnehmer der Kleingruppengespräche ihre Sichtweisen zu einer Jugend-Homepage ein.

Eine klare Separierung bzw. Trennung zwischen der bestehenden landeskirchlichen Internetseite und einem Jugend-Angebot erscheint den Heranwachsenden besonders wichtig, da sie sich entweder eine klare Trennung oder zwei separate Seiten wünschen.²⁴² Nach Auffassung von Melanie, Kai und Michael soll eine Verbindung anhand von Verknüpfungen zwischen den beiden Seiten bestehen und auch auf die Inhalte der anderen Seite verwiesen werden. Allerdings sind ihnen die Unterschiede zu den Interessen von Erwachsenen zu groß und sie wollen einen Zuschnitt der Informationen auf sich, weshalb sie eine Trennung präferieren. Maria vertritt demgegenüber die Meinung, dass eine Seite ausreichen würde. Auf den Jugendbereich sollte ihrer Auffassung nach lediglich von der bestehenden Seite verwiesen werden. Ihre Begründung untermauert sie mit der Nutzungsart von kirchlichen Seiten, welche sie auf reine Informationslieferanten reduziert. Allerdings betont auch Maria die Relevanz einer klaren Trennung (KGG – 00:45:49). Angesichts des Alters der Heranwachsenden und ihrem alterstypischen Abgrenzungsbedürfnis erscheint es bedeutsam, den Jugendlichen zu verdeutlichen, dass die Seite speziell für sie erstellt ist und nicht nur einen Unterbereich der Erwachsenen-Seite darstellt.

Die Teilnehmer des zweiten Kleingruppengesprächs (in den Räumen der Kirchengemeinde) wünschen sich darüber hinaus, dass die Seite auf landeskirchlicher Ebene konzipiert wird. Grund dafür ist der Wunsch nach Kontakt mit den ehemaligen Mitkonfirmanden aus anderen

²⁴¹ Siehe KGG – 00:39:10 ff. im Anhang.

²⁴² Siehe das Transkript im Anhang KGG 00:44:06 bis 00:45:49.

Gemeinden, mit denen gemeinsam die Konfirmandenfahrt stattgefunden hat.²⁴³ Während dies der Grund ist, die Seite auf einer größeren als der kirchengemeindlichen Ebene anzusiedeln, wird die Möglichkeit einer deutschlandweiten Seite verworfen.²⁴⁴ Den Jugendlichen ist neben dem Austausch offenbar auch ein regionaler oder lokaler Themenbezug wichtig. Die gebotenen Informationen sollen auf die eigene Stadt bezogen sein, was auf einer nationalen Seite nur schwer bzw. schwieriger realisierbar sein dürfte. Eine spezielle Jugend-Homepage sollte daher auf landeskirchlicher Ebene entwickelt und konzipiert werden, da auf diese Weise der Kommunikationsaspekt, welcher für die Jugendlichen durchweg hohe Priorität genießt, optimal umgesetzt werden kann und zugleich den Themen vor Ort Rechnung getragen werden kann.

Zentrales Anliegen für die Jugendlichen scheint der Austausch und Kontakt mit den Gleichaltrigen zu sein, die bereits im Rahmen der Konfirmation kennengelernt wurden, da die Jugendlichen diesen Wunsch in beiden Gesprächen wiederholt äußern. In diesem Zusammenhang heben die Teilnehmer des zweiten Kleingruppengesprächs den Gemeinschaftsaspekt hervor und regen die Möglichkeit an, sich die Jugend-Homepage inhaltlich nach den eigenen Wünschen gestalten zu können. Individuelle Themenschwerpunkte und thematische Vorlieben sollen also Berücksichtigung finden. Offenbar ist es den Jugendlichen wichtig, ihre eigenen Präferenzen auf die Seite übertragen zu können und diese damit zu Personalisieren. Darin zeigt sich der Selbstgestaltungswunsch auf einer speziellen Seite, welcher in Form eines Netzwerks speziell zur Kommunikation mit anderen bzw. als Kommunikationsplattform und zur individuellen Themensetzung geeignet erscheint. Auf diese Weise könnte den Individualisierungstendenzen der Jugendlichen auf Sozialen Plattformen entgegengekommen und darüber hinaus ihren individuellen Themen- und Inhaltswünschen Rechnung getragen werden.

Derartig wünschen sie sich auch einen gewissen regionalen bzw. lokalen Bezug, welcher sich exemplarisch durch auf der Seite zu findende Artikel aus der eigenen Gemeinde wiederfindet. In diesem Zusammenhang wollen die Jugendlichen auch Hinweise auf Aktivitäten von vor Ort erhalten und eigene Tätigkeiten (wie etwa ein [Gottesdienst-]Anspiel) in Form von Videos auf die Seite stellen.²⁴⁵

Allgemein ist den Heranwachsenden die umfassende Ausrichtung auf Jugendliche, jugendliche Themen und deren Wünsche bedeutsam. So wünschen sich beide Gruppen auf einer solchen Seite auf sie ausgerichtete (aktuelle) Nachrichten. Dies geht mit dem Wunsch einher über Angebote und Veranstaltungen (unterschiedlichster Art) informiert zu werden. Hinweise auf solche und auf kirchliche Angebote, Veranstaltungshinweise, Hinweise bzw. Verweise auf jugendliche Veranstaltungen der Kirche und nur jugendbezogene Veranstaltungshinweise werden gleichermaßen von den Gesprächsteilnehmern beider Gruppen gewünscht. Damit gehen Verknüpfungen und Verlinkungen mit anderen (ebenfalls interessanten) Seiten einher, wodurch die Seite verknüpft und vernetzt ist. Dies unterstreicht zugleich die Bereitschaft von ei-

²⁴³ Siehe im Anhang KGG – 00:53:39.

²⁴⁴ Siehe KGG – 00:53:23 im Anhang.

²⁴⁵ Vgl. dazu das in den Gemeinderäumen einer Kirchengemeinde durchgeführte zweite Gespräch an folgender Stelle: KGG – 00:51:12.

nem Teil der Jugendlichen, kirchliche Angebote auch noch nach der Konfirmation wahrzunehmen. Für eine Jugend-Homepage ist es somit wichtig, den Heranwachsenden ein entsprechendes (Veranstaltungs-)Angebot zu unterbreiten.

Damit einher gehen zwei weitere Wünsche, welche die Jugendlichen in beiden Gesprächen nennen:

Zum einen die Aktualität auf der Seite. Nur eine regelmäßig aktualisierte Seite, die aktuelle Angebote und Hinweise bietet – aber auch aktuelle Informationen und Nachrichten bereithält – wird regelmäßig genutzt. Zugleich folgt daraus, dass eine Seite, die nicht täglich aktualisiert wird, im Falle einer täglichen Nutzung nur einen sehr begrenzten Mehrwert für die Jugendlichen hätte.²⁴⁶ Eine kontinuierliche Aktualisierung würde für Lebendigkeit sorgen und zurückgehendem Interesse vorbeugen. Dementsprechend besitzt die Aktualität einer speziellen Jugend-Homepage für die Jugendlichen hohe Relevanz.

Zum zweiten ein breites und verlässliches Informationsangebot. Dieses soll nach Auffassung der Jugendlichen sowohl einen qualitativ hochwertigen Informations-Pool enthalten, der auf die Jugendlichen selbst ausgerichtet ist und für sie relevante Themenfelder beinhaltet, als auch Informationen zu den für den Religionsunterricht relevanten Bereichen umfassen.

Sowohl Aktualität, als auch ein Informationsangebot sind den Jugendlichen somit für eine eigene kirchliche Jugend-Internetseite wichtig.

Aufbauend auf den Wunsch der Heranwachsenden, die Seite möge Religionsunterricht-relevante Informationen enthalten äußern sie sich bezogen auf den Einsatz der Seite im Religionsunterricht ebenfalls sehr positiv. Eine Nutzung der speziellen Webseite können sie sich gut vorstellen, wenngleich sie dahingehend eine Vertiefung in Form einer detaillierteren Darlegung der medialen Situation im Religionsunterricht vornehmen und das sehr begrenzte Internetnutzungsverhalten (und die diesbezüglich sehr begrenzten Nutzungsarten) in ihrem bisherigen Religionsunterricht betonen.²⁴⁷ Die Einsatzmöglichkeit der Jugend-Homepage im Religionsunterricht erfährt unterdessen Zustimmung.²⁴⁸ Darüber hinaus wird in den Gesprächen deutlich, dass die Jugendlichen die Seite neben der Schule (zumindest zum Teil) auch gerne zu Hause nutzen würden.

Um eine hohe Attraktivität zu erhalten, sollte eine solche spezielle Seite vielfältig einsetzbar sein, was sich sowohl auf den privaten, als auch den schulischen Bereich (u. a. den Religionsunterricht) erstreckt. In diesem Zusammenhang können sich die Gesprächsteilnehmer einen Einsatz der Webseite im Religionsunterricht gut vorstellen, zumal eine Jugend-Homepage dahingehend mehr Variabilität bieten könnte. Sofern auch Schulunterrichtsbezogene Komponenten auf der Seite vorhanden sein sollen, wäre es wichtig, die Anregungen und Wünsche der Jugendlichen zum Religionsunterricht auch auf der Jugend-Homepage zu berücksichtigen. So könnte diese Internetseite dem Wunsch der Gesprächsteilnehmer nach Attraktivität und Mo-

²⁴⁶ Eine Ausnahme bieten Kommunikationsbereiche, da diese von den Heranwachsenden individuell und beliebig genutzt werden können.

²⁴⁷ Siehe u. a. KGG – 01:10:36 bis 01:10:51 im Anhang.

²⁴⁸ Siehe KGG – 01:12:55 bis 01:13:07 im Anhang.

dernität im Religionsunterricht gerecht werden. Auch eine bessere Anschaulichkeit, eine interessantere Darstellung der Inhalte und eine Ausrichtung auf aktuelle und jugendgemäße Themen wäre auf einer solchen Plattform umsetzbar. Die von den Jugendlichen für den Religionsunterricht gewünschte stärkere Ausrichtung auf moderne Medien wäre damit ebenfalls automatisch gegeben.²⁴⁹

Diese Option erfährt durchweg Zustimmung und wird ergänzt durch den Vorschlag einer Jugendlichen aus dem ersten (schulischen) Gespräch, die Seite sowohl im Religionsunterricht als auch zu Hause verwenden zu können. Die Tatsache, dass sich die Heranwachsenden dem Einsatz der Seite im schulischen Religionsunterricht sehr aufgeschlossen gegenüber zeigen und diesen stark befürworten, unterstreicht die Vielfältigkeit, welche eine solche Seite bieten sollte; worin zugleich eine große Chance zu sehen ist. Zwar sind die Wünsche der Jugendlichen sehr vielfältig, doch mit der entsprechenden Schwerpunktsetzung, bei gleichzeitiger Berücksichtigung möglichst vieler Komponenten kann die Seite hohe Nutzungszahlen generieren und möglicherweise positive Wirkungen auf die Jugendlichen haben.

Neben diesen eher dem religionspädagogischen Bereich zuzurechnenden Wünschen äußern die Gesprächsteilnehmer ihre Anregungen und Wünsche auch bezogen auf die Gestaltung und Aufmachung einer speziellen Jugend-Homepage. Dabei legen sie großen Wert darauf, dass Gestaltung und Aufmachung die Fokussierung auf die Zielgruppe widerspiegeln. Exemplarisch verdeutlichen dies die Jugendlichen aus dem zweiten (kirchengemeindlichen) Kleingruppengespräch mit dem Wunsch nach hervorstechenden, jugendgemäßen und modernen Farbgebungen wie etwa Neonfarben. Weitergehend soll die Aufmachung interaktive Elemente beinhalten und die Möglichkeit bieten, Bilder herunterzuladen. Diesbezüglich wünschen sie sich eine professionelle Gestaltung, welche ebenso wie die gesamte Jugend-Homepage von jüngeren Personen entwickelt werden soll, da sie sich davon eine bessere Vermittlung der Inhalte an die jugendliche Zielgruppe versprechen.²⁵⁰

Die Aufmachung soll darüber hinaus aktive Beteiligungsmöglichkeiten bieten, womit ein weiterer Wunsch der Jugendlichen deutlich wird: Die Möglichkeit eigener Beteiligung. Zwar soll die Webpräsenz von professionellen Fachleuten entwickelt werden, doch nichtsdestominder soll die jugendliche Zielgruppe auch Einfluss auf die Entwicklung, Gestaltung und den Inhalt bzw. die Inhaltsauswahl nehmen können. Dies zeigt sich bereits anhand der Kleingruppengespräche, an welchen die Jugendlichen begeistert mitwirken und ihre Anregungen einbringen. Entsprechend sollte der Wunsch der Jugendlichen nach Beteiligung auch als Chance gesehen werden, um die Interessen und lebensweltlichen Schwerpunkte der Jugendlichen noch besser zu berücksichtigen und einzubeziehen.

Anhand der bereits genannten Komponenten wird zugleich ein weiterer äußerst bedeutsamer

249 Weitere Wünsche an den Religionsunterricht wie eine stärkere Thematisierung der eigenen Religion und eine verständliche Erläuterung der Zusammenhänge zwischen Themen und Religion sowie eine Gestaltung der Lernumgebung, so dass diese für moderne Medien geeignet(er) ist sollten aus religionspädagogischer Perspektive für die Gestaltung des Unterrichts berücksichtigt werden. Für die Entwicklung der Jugend-Homepage können sie unterdessen nur zum Teil in Form von inhaltlichen Komponenten zum Einsatz kommen.

250 Siehe KGG 00:48:24 ff. im Anhang.

Aspekt für die Jugendlichen deutlich: der inhaltliche Zuschnitt der Webseite speziell auf die Altersgruppe der Jugendlichen und deren Bedürfnisse, die in diesem Alter von Relevanz / Interesse sind. Dergestalt sollen die Artikel auf der Seite über Jugendliche sein und – ebenso wie der gesamte Inhalt auf der Webseite – eine jugendliche Sprache bzw. Jugendsprache verwenden. Die Fokussierung auf Heranwachsende soll somit in Texten, Interviews und der Gestaltung erfolgen und sich in der Themenwahl mit altersgemäßen und modernen Thematiken niederschlagen. Dahingehend sollen neue und interessante Informationen für Jugendliche angeboten werden, welche sowohl kirchlich aktuelle Aspekte als auch darüber hinausgehende Themen umfassen. Stil und der Style der Webseite sollen nach dem Wunsch der Jugendlichen ebenfalls jugendlich sein und sich nicht an dem Design und Layout der bestehenden landeskirchlichen Webseite orientieren. Vielmehr klingt immer wieder der Wunsch nach Jugendlichkeit – sowohl bezogen auf äußerliche als auch inhaltliche Bestandteile – an. Die Verknüpfung des Jugend-Aspektes wird auch anhand des Wunsches deutlich, auf der Homepage junge Leute treffen zu können und selbst an Jüngere Tipps zur Konfirmation geben zu können.²⁵¹

Entscheidend für eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage ist die im Namen bereits deutlich werdende Ausrichtung auf Jugendliche und deren Lebenswelt. Die Jugendlichkeit der Seite sollte sich in altersgemäßen Themen, der Darstellung von Jugendlichen, Interviews mit diesen, einer vollständigen Ausrichtung auf ihre Interessen, der Fokussierung auf Heranwachsende und der sprachlichen Anpassung an diese Altersgruppe wiederfinden.

Über diese sich durch beide Gespräche ziehenden Wünsche der Gesprächsteilnehmer nach einer hohen Priorität der Jugendlichkeit hinausgehend, nennen die Heranwachsenden noch weitere Wünsche und führen zusätzliche Anregungen bezüglich einer Jugend-Homepage an.

So untermauern sie den Wunsch nach Multimedialität mit dem Vorschlag, Videos auf der Seite zu platzieren. Insbesondere auf der Startseite sehen sie eine Möglichkeit, über ein Video oder mittels Eye-Catcher bzw. Blickfänger ein ansprechendes Begrüßungsportal zu eröffnen. Diesbezüglich regen die Jugendlichen des zweiten Gesprächs an, ein Angebot auf der Seite zu bieten, welches interessante Aktivitätsmöglichkeiten mit Glaubensaspekten kombiniert und dadurch ihr Interesse wecken könnte.

Neben diesen Anregungen stoßen die Jugendlichen des zweiten Gesprächs – eher zufällig durch das Öffnen der landeskirchlichen Webseite mit ihren Smartphones – auf eine wichtige Komponente: Die Notwendigkeit einer technischen Erweiterung bzw. eine auf Handybildschirme ausgelegten Formatierung des Seitenformats der Homepage. Während die bestehende Webseite von ihrem Seitenformat nicht für Smartphones, iPhones oder Handys passend erstellt ist, bedarf es nach Auffassung der Jugendlichen auf einer speziellen Seite für ihre Altersgruppe notwendigerweise einer solchen größeren Flexibilisierung der Seite. Vor dem Hintergrund der hohen und weiter steigenden mobilen Internetnutzungszeiten über Smartphones und iPhones scheint es fast unerlässlich, die Seite technisch sowohl für Computer-Bildschirme als auch für kleinere Handy-Bildschirme zu konzipieren, da einer solchen Komponente ein ho-

²⁵¹ Siehe KGG – 01:03:15 ff. im Anhang.

her Stellenwert für die Attraktivität und Modernität einer speziellen kirchlichen Jugend-Homepage zukommt. Nur bei einer Konzeption, welche die Seite sowohl auf großen als auch auf kleinen Bildschirmen optimal und benutzerfreundlich anzeigt, also für Handy und Computer (bzw. deren Bildschirme) gleichermaßen geeignet ist, kann sie eine entsprechende Nutzungs- bzw. Verwendungsbereitschaft generieren.

Zusätzlich zu diesem technischen Bereich wünschen sich die Jugendlichen Links bzw. Verweise auf andere Organisationen oder Aktivitätsmöglichkeiten. Diesbezüglich wird auch die Option einer Facebook-Fan-Seite eruiert, welche eine sich gegenseitig ergänzende Komposition mit der Homepage bilden könnte.

Die Entscheidung über den Vorzug einer Facebook-Seite oder einer eigenen Homepage – welche bereits in Kapitel 3. 5 abgewogen wurde – wird auch bei den Jugendlichen kontrovers diskutiert. Der leichtere Zugriff auf Informationen auf Facebook ist nach ihrer Auffassung ebenso praktikabler, wie die Gelegenheit, private Nachrichten zu verschicken.²⁵² Auch der hohe Stellenwert von Facebook spricht nach Einschätzung eines Teils der Jugendlichen für eine Facebook-Seite.²⁵³ Zugleich sehen einige keine Notwendigkeit darin, eine separate Seite zu konzipieren, welche nur die selben Inhalte beinhalten würde, wie sie bereits auf Facebook geboten werden können. Solange eine spezielle Jugend-Homepage also nur Veranstaltungs-ankündiger und Kommunikationsplattform ist, wäre sie nicht notwendig.²⁵⁴ Daran zeigt sich, dass eine Jugend-Homepage mehr sein sollte als nur eine Veranstaltungs- und Kommunikationsseite. Informationen sowie ein religiöser Bereich, der als Alleinstellungsmerkmal fungiert, bieten sich hierbei an. Dieser Tatsache kommt zentrale Bedeutung zu, denn nur wenn die Seite ein Alleinstellungsmerkmal aufweist – beispielsweise in Form einer auf Wertschätzung und Gemeinschaftsgefühl aufgebauten Ausrichtung bzw. Atmosphäre (in Form eines „Sicheren Hafens“) – kann es gelingen, die Webseite neben Sozialen Netzwerken als weitere regelmäßige Anlaufstelle für die Jugendlichen zu etablieren. Die Gespräche verdeutlichen, dass sich eine spezielle Jugend-Homepage nur dann als nützlich und zielführend erweist, wenn es gelingt, sie mit ihrem Inhalt von der Vielfalt des Internets und damit auch Facebook und den dortigen Angeboten abzuheben.

Auf der anderen Seite hebt ein Teil der Jugendlichen die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit einer eigenen Seite – separat von Facebook – hervor. Gründe liegen in dem niedrigen Niveau von Facebook, der dort gebotenen Informationsfülle, welche viele uninteressante Bereiche beinhalten würde und in der fehlenden Personalisierung, da nicht mehr die gewünschten Inhalte auftauchen, woraus die Präferenz für eine klare Trennung bzw. Abgrenzung von Facebook schlüssig wird. Doch auch die Tatsache, dass nicht alle Jugendlichen Facebook nutzen oder ein eigenes Profil haben, wird genannt, da diejenigen sonst andernfalls ausgeschlossen werden.²⁵⁵

²⁵² Siehe SKG – 00:38:03 und 00:38:15 im Anhang.

²⁵³ Anhand des hohen Stellenwerts dieses Sozialen Netzwerks zeigt sich zugleich die Konkurrenzsituation, in welcher sich kirchliche Angebote befinden.

²⁵⁴ Siehe SKG – 00:36:34 bis 00:38:40 im Anhang.

²⁵⁵ Siehe SKG – 00:36:34 bis 00:38:40 im Anhang.

Besonders in der zweiten Gruppe wird die positive Einstellung der Heranwachsenden bezogen auf eine Jugend-Homepage bei der Gegenüberstellung zu einer Facebook-Seite deutlich.²⁵⁶ Auf Grund ihrer eher negativ geprägten Sicht auf dieses Soziale Netzwerk wünschen sich die Heranwachsenden ein separates bzw. alternatives Internet-Angebot, welches lediglich durch eine Facebook-Fanseite ergänzt werden könnte.²⁵⁷ Der Wunsch der Jugendlichen nach einer eigenen Webseite scheint somit stark ausgeprägt zu sein und sogar gegenüber populären Plattformen den Vorzug zu erhalten, was sich an der Bevorzugung einer klaren Trennung zeigt.²⁵⁸ Als Gründe führen sie das niedrige Niveau von Facebook und damit auch die seltenen Besuche auf diesem Sozialen Netzwerk an.²⁵⁹ Ein spezielles Jugendangebot, welches eine regelmäßige Nutzung intendiert, würde unter einer solchen unregelmäßigen Verwendung und der negativen Wahrnehmung des Sozialen Netzwerks stark leiden. Ein weiterer Grund ist die Informationsfülle, welche viele uninteressante Bereiche beinhaltet und für Melanie zu einem schnellen Verlassen der Facebook-Seite führt (KGG – 01:08:22). Gleichermaßen kritisiert Kai die fehlende Personalisierung, da nicht mehr nur die gewünschten Inhalte auftauchen (KGG – 01:08:37). Angesichts dieser Sichtweise der Jugendlichen erscheint eine eigene Internetseite als notwendig, da eine stark kritisierte Plattform wie Facebook kein geeigneter Ort sein dürfte, um möglichst viele Jugendliche anzusprechen. Gerade die gegenüber Facebook kritisch eingestellten Jugendlichen könnten andernfalls verschreckt oder für eine kirchliche Internetpräsenz verloren werden.

Vor dem Hintergrund dieser und der obigen unterschiedlichen Argumente erscheint eine sich gegenseitig ergänzende Komposition in Form einer separaten Webseite notwendig, welche durch eine Präsenz auf Facebook (in Form einer Fan-Seite) ergänzt werden kann. Damit stützen die gewonnenen Daten die in Kapitel 3. 5 durchgeführte Gegenüberstellung von Sozialen Netzwerken mit einer Homepage.²⁶⁰

Ein weiteres wichtiges Feld stellt für die Jugendlichen ein religiöses Angebot dar, welches mit weiteren attraktiven Komponenten – wie Videos – verbunden werden sollte. So wünschen sie sich, dass religiöse Komponenten in jugendgemäßer und ansprechender Form dargeboten werden. In diesem Kontext klingt der Vorschlag nach Ansprechpartnern an, welche persönliche Antworten verfassen. Der persönliche Charakter und die direkten bzw. persönlichen Antworten und Hilfestellungen werden von den Gesprächsteilnehmern in den Gesprächen sehr positiv beurteilt und kommen gut an.²⁶¹ Der Wunsch nach einem persönlichen Gebetsbereich, wo persönliche Angebote und Antworten gegeben werden, verdeutlicht dies. Allerdings ist dahingehend das stark reduzierte Gebetsverständnis der Jugendlichen kritisch zu betrachten. Anstatt Antworten auf ihre Gebete können die Jugendlichen persönliche Ansprechpartner erhalten, die ihnen bei Fragen und Problemen unterstützend zur Seite stehen.

256 Siehe hierzu den Transkriptauszug: KGG – 01:06:41 bis 01:08:58.

257 Siehe hierzu KGG – 01:07:14 bis 01:07:29 im Anhang.

258 Siehe KGG – 01:08:57 bis 01:08:58 im Anhang.

259 Siehe im Anhang KGG – 01:07:56 bis 01:07:59.

260 Siehe hierzu Unterkapitel 3. 5.

261 Siehe hierzu die Gesprächssequenz des zweiten Kleingruppengesprächs bei 00:56:31 ff. sowie vor allem 00:56:38.

Die Möglichkeit, den eigenen Glauben / eigene Glaubenspraktiken im Internet auszuleben bzw. Glaube im Internet zu praktizieren wird von den Jugendlichen als vollkommen normal angesehen und auch auf einer speziellen kirchlichen Jugend-Homepage gewünscht. Das Internet scheint für sie als Ort für (ihre) religiösen Riten, Praktiken und Glaubensformen bzw. Formen der Auslebung des eigenen Glaubens ebenso geeignet, wie als Plattform für die Kirche. Darin liegt zugleich die Chance für eine spezielle Jugend-Homepage durch ein auf die Jugendlichen ein- und zugehendes Angebot ein Alleinstellungsmerkmal zu gewinnen, welches die Seite von dem Angebot an unzähligen weiteren religiösen und unreligiösen Webseiten und Internetangeboten abgrenzt. Die Internetseite als Ort für Gebete und eigene religiöse Praxen, kann möglicherweise durch persönliche Angebote und Hilfestellungen bei den Jugendlichen das Gefühl wecken, persönlich angesprochen zu sein, wertgeschätzt zu werden und einen „Sicheren Hafen“ zu haben. Bereits aufmunternde Worte oder ein Segensspruch am Morgen scheinen die Seite für die Jugendlichen attraktiv machen zu können (KGG – 00:56:02 ff.). Mittels Unterstützung, Hilfestellungen und persönlichen Angeboten, welche in eine wertschätzende und die eigene Religiosität fördernde und begleitende Atmosphäre eingebettet sind könnte dem Wunsch der Jugendlichen nach religiöser Begleitung bzw. nach einem Angebot, um auf der Seite den eigenen Glauben ausleben zu können entsprochen werden. Zugleich kann ihnen auf diese Weise Unterstützung und Wertschätzung entgegengebracht und ein Gemeinschaftsgefühl vermittelt werden, womit eine höhere Wirksamkeit und Nutzung der Seite verbunden ist. Dazu ist es wichtig, dass mittels eines jugendgemäßen Angebots, welches sie zum Verweilen einlädt und ihnen ein Begleitangebot sowie religiöse Komponenten in jugendgemäßer Form darbietet, persönlich auf sie eingegangen wird.

Aus einem solchen Alleinstellungsmerkmal kann zudem ein Mehrwert erwachsen, durch den die Jugendlichen etwas von dem Besuch auf der Seite haben.²⁶² Dies kann in mehrfacher Form geschehen: So kann den Jugendlichen ein Kommunikationsangebot offeriert werden, welches ihnen den Austausch mit den ehemaligen Mitkonfirmanden ermöglicht. Der Mehrwert wäre in diesem Fall durch die Kommunikationsmöglichkeiten mit einer bestimmten Auswahl von Gleichaltrigen, nämlich denjenigen die ebenfalls konfirmiert wurden, gegeben. Des Weiteren könnte der Mehrwert im informativen Bereich liegen. Dies wäre umsetzbar durch ein umfassendes und qualitativ hochwertiges Informationsangebot, welches den Jugendlichen Informationen bietet, die sie andernfalls nur schwierig, auf eine kompliziertere Weise oder weniger verständlich bekommen würden und welche für sie von Interesse sind. Ein darüber hinaus möglicher Mehrwert könnte die persönliche Selbstwahrnehmung der Jugendlichen betreffen und mittels einer auf Wertschätzung und (religiöse) Begleitung ausgerichteten Webseiten-Atmosphäre ihre eigene Wertschätzung erhöhen. Dabei sollte der Mehrwert allerdings unerschwellig zu Tage treten und nicht als reiner Nutzen zur Erhöhung der Seitenfrequentierung gesehen werden.

²⁶² Angesichts der Äußerungen der Jugendlichen des zweiten Gesprächs, dass sie Kirche nicht benötigen – womit sie eine niedrige Ausprägung kirchlicher Institutionalisierung ausdrücken – erlangt ein Mehrwert zusätzliche Relevanz.

Eine solche kirchliche Jugend-Homepage stößt in beiden Gesprächen auf positive Resonanz und wird von den Jugendlichen selbst als notwendig genannt. Bereits das große Engagement der Heranwachsenden bei der Entwicklung von Ideen und der Äußerung von Anregungen bzw. Wünschen zu einer solchen Seite unterstreicht die positive Wahrnehmung durch die Jugendlichen. Dass die Seite genutzt würde, wird daran deutlich, dass von allen Jugendlichen des zweiten Gesprächs die Bereitschaft besteht, ein solches Angebot – gleichermaßen im Nachgang der Konfirmation – zu nutzen und zu verwenden bzw. an den Inhalten zu partizipieren.²⁶³ Von den Jugendlichen des ersten Gesprächs äußern sich lediglich zwei zu diesem Thema – beide geben ein positives Feedback ohne sich aber selbst klar für eine eigene Nutzung auszusprechen.²⁶⁴ Gleichermäßen wird die Idee einer Jugend-Homepage sehr positiv aufgenommen bzw. entfaltet eine enorm positive Wirkung und weckt das Interesse der Jugendlichen, wenngleich es einer entsprechenden Umsetzung (Aktualität, Kontakt mit Gleichaltrigen, ehemaligen Mitkonfirmanden) bedarf. Sofern eine solche Seite inhaltlich stimmig und äußerlich ansprechend ist scheint sie ein enormes Potenzial in Hinblick auf die jugendliche Zielgruppe aufzuweisen.

Nach den Äußerungen der Heranwachsenden zu urteilen sind die Rahmenbedingungen einer solchen speziellen Jugend-Webseite für eine Nutzung entscheidend. Eine derartige Seite stellt also eine gute Möglichkeit dar, die Jugendlichen auch noch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche zu halten, zu eigener Beteiligung anzuregen und ihnen ein Angebot zu unterbreiten, welches von ihnen gerne und regelmäßig genutzt wird, wodurch der Bruchstelle im Nachgang der Konfirmation vorgebeugt oder sie zumindest verringert werden kann.

Insgesamt gesehen kommt den Meinungen, Anregungen und Wünschen der Jugendlichen eine entscheidende Bedeutung zu: Nur unter Berücksichtigung der wesentlichen Komponenten scheinen diese zu einer regelmäßigen Nutzung und Verwendung eines kirchlichen Jugend-Angebotes bereit zu sein.

Die Heranwachsenden geben sehr viele verschiedene Anregungen und Wünsche an, die sie gerne auf einer entsprechenden speziellen Jugend-Homepage umgesetzt wüssten. Daran zeigt sich die notwendige Vielfaltigkeit, welche eine spezielle Seite berücksichtigen bzw. bieten sollte: Interaktive Elemente, kommunikative Elemente, wie eine Kommunikationsplattform, eine Informationsplattform sowie einen „Sicheren Hafen“, welcher sich atmosphärisch durch Wertschätzung und Gemeinschaftsgefühl auszeichnet.

Auf Grund der vielfältigen und unterschiedlichen Wünsche und Komponenten sollte eine Jugend-Webseite möglichst viele davon beinhalten und so ihre Stärke in ihrer Vielfaltigkeit entfalten, zumal dies Möglichkeiten und Chancen eröffnet und zu positiven Auswirkungen führen kann. Diesbezüglich sollten bestimmte Schwerpunkte auf die für alle wichtigen Bereiche (Kommunikation, Jugendgemäßheit, Informativität) gelegt werden.

²⁶³ Siehe KKG – 01:03:00 ff. im Anhang.

²⁶⁴ Siehe SKG – 00:28:57 bis 00:29:47 im Anhang.

Vor diesem Hintergrund gilt es, näher auszuführen, auf welche Weise eine derartige separate Seite eine hohe Attraktivität für die Heranwachsenden erlangen kann. Anhand der beiden Kleingruppengespräche bzw. der Äußerungen, Sichtweisen und Einstellungen der Jugendlichen zeigen sich zahlreiche Ansätze, mittels derer die Attraktivität einer speziellen Jugend-Homepage erhöht werden kann.

In erster Linie tragen die von den Jugendlichen in den beiden Gesprächen genannten Wünsche und Anregungen, welche auf den vorherigen Seiten aufgeführt sind, zu einer Erhöhung der Attraktivität einer speziellen kirchlichen Jugend-Homepage bei. Die aufgeführten Anregungen sind also als Fundament für eine attraktive Seite zu sehen, damit dies eine entsprechend positive Wirkung entfalten kann. Dies wird durch den Wunsch untermauert, eigene Ideen und Wünsche einbringen zu können, selbst an der Seite (ihrer Entwicklung und Gestaltung, also ihrem Design und ihren Inhalten) partizipieren zu können und zugleich auf der Seite Möglichkeiten der aktiven Beteiligung geboten zu bekommen.

Durch die Berücksichtigung der von den Jugendlichen gewünschten Rahmenbedingungen dürfte die Nutzungsbereitschaft gegenüber einer solchen speziellen Webseite steigen. Umfassende Kommunikationsmöglichkeiten und der Austausch mit Gleichaltrigen bzw. ehemaligen Mitkonfirmanden können dabei ebenso wie ein personalisierbares Angebot und die Möglichkeit der Partizipation als „Zugpferde“ fungieren, welche verbunden mit Attraktivität – durch die Fokussierung auf Jugendliche in jedem Bereich der Seite – auch die Zahl der nutzungsbereiten Jugendlichen erhöhen dürfte.

Neben den von den Heranwachsenden selbst genannten Komponenten, welche die Grundlage für eine attraktive Seite darstellen, ergeben sich bei der Auseinandersetzung mit den Gesprächen noch weitere – nachfolgend dargelegte – Faktoren, die auf die Erhöhung der Attraktivität einer speziellen Seite bezogen werden können.

Den Gesprächsteilnehmern aus beiden Kleingruppengesprächen sind kirchliche Angebote im Internet weitgehend unbekannt, dennoch stehen sie der Kirche im Internet grundsätzlich positiv gegenüber, da auf diese Weise das kirchliche Image verbessert werden kann. Durch Internetaktivitäten kann sich die Kirche modernisieren und aus jugendlicher Sicht verbessern. Eine Imageverbesserung stellt die erste Komponente zu einer höheren Attraktivität von kirchlichen Angeboten dar. Befinden sich diese Angebote dann noch im Internet, so scheint dies einen doppelt positiven Effekt zu haben. Mittels einer Jugend-Homepage kann also das Image der Kirche positiv verändert bzw. verbessert werden. Die Attraktivität wird somit bereits durch das Medium erhöht.

Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, dass die kirchliche Jugend-Homepage im Konfirmandenunterricht bekannt gemacht wird. Auf diese Weise haben die Jugendlichen nur die jugendliche Seite der Kirche im Internet präsent und nutzen sie möglicherweise eher, als bei negativen oder kontraproduktiven Erfahrungen mit Kirche im Internet. Eine bewusste Fokussierung auf ausschließlich diese Seite könnte somit die Attraktivität von Kirche im Internet allgemein erhöhen.

Angesichts des Wunsches der Gesprächsteilnehmer nach Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten könnte auch eine Nachrichten-Sende-Funktion in Betracht gezogen werden, mittels derer die Jugendlichen kurze Nachrichten – von ihren personalisierten Seiten – senden können. Dies könnte zugleich in entgegengesetzter Richtung die Möglichkeit eröffnen, den Jugendlichen von der Kirche aus jeden Morgen Segenswünsche oder gute Wünsche für den Tag zukommen zu lassen. Folglich würde den Heranwachsenden nicht nur die Möglichkeit zur Kommunikation geboten, sondern auch durch das Zusenden der Nachrichten eine persönliche Begleitung angezeigt werden. Wenngleich es sich dabei um standardisierte Nachrichten handeln würde, so bekämen die Jugendlichen nichtsdestotrotz regelmäßig eine Nachricht und einen positiven Impuls, der sie zu direkten Ansprechpartnern überleiten könnte.

In dem ersten – in der Schule durchgeführten – Kleingruppengespräch klingt an, dass die Jugend-Homepage mehr bieten sollte, als nur Kommunikation, Information sowie Veranstaltungsankündigungen.²⁶⁵ Es ist notwendig, dass sich die Seite als ein Ort präsentiert, an dem es sich für die Jugendlichen zu verweilen lohnt, da er ihnen mehr bietet als nur allgemeine Informationen – vielmehr einen kommunikativen, auf Wertschätzung und Unterstützung sowie auf Begleitung abzielenden (religiös geprägten) Bereich, innerhalb dessen die religiösen Aspekte ausgelebt und praktiziert werden könnten und in dem sie persönliche Ansprechpartner erhalten.

An dieser Stelle wird die religiöse Komponente – in Form von Wertschätzung, Unterstützung, Ansprechpartnern, einem Ort, um seine Religiosität zu leben, einem „Sicheren Hafen“ und einer entsprechenden Atmosphäre – deutlich, welche als Alleinstellungsmerkmal fungieren und damit die Attraktivität der Seite erhöhen könnte.

Insgesamt sollten – von einer beständigen Aktualisierung bis zu einer Personalisierung der Seite – alle berücksichtigt, der mobilen Internetnutzung durch ein entsprechendes Seitenformat begegnet und eine klare Abgrenzung von der landeskirchlichen Webpräsenz erreicht werden. Unter Berücksichtigung dieser Komponenten dürfte eine spezielle Jugend-Homepage noch besser, attraktiver und effizienter sein, um die Zielgruppe der Jugendlichen anzusprechen, diese für aktive Mitarbeit in der Kirche zu gewinnen und den Kontakt aufrecht zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund kann nicht nur die kirchliche Jugendarbeit im Allgemeinen durch ein spezielles Jugend-Internetangebot attraktiviert werden, sondern auch der Religionsunterricht.

Eine Erhöhung der Attraktivität des Religionsunterrichts erscheint möglich, da der Einsatz der kirchlichen Jugend-Internetseite im Religionsunterricht dem Wunsch der Heranwachsenden nach Attraktivität und Modernität nachkommt.

Damit könnte nicht nur das kirchliche Image, sondern ebenso das Image der Religionslehrkraft und des Religionsunterrichts verbessert werden, da durch eine größere Variabilität im Einsatz des Internets (welche die Jugend-Internetseite eröffnet) zu einer positiven Veränderung der Sichtweise der Jugendlichen beigetragen werden könnte. Vor dem Hintergrund, dass die Teilnehmer in den Kleingruppengesprächen keine kirchlich aktiven Familienmitglieder ha-

²⁶⁵ Siehe SKG – 00:36:53 ff. im Anhang.

ben und kaum noch religiösen Riten zu Hause praktizieren erscheint dies umso wichtiger. Außer dem Religionsunterricht und dem Konfirmandenunterricht besteht bei den Jugendlichen offenbar kein Bezug mehr zu Glaube, Religion und Kirche.²⁶⁶ Eine Jugend-Homepage könnte daher für mehr Attraktivität des Religions- und Konfirmandenunterrichts sorgen und die Jugendlichen damit zugleich empfänglicher für religiöse Angebote und Inhalte machen.

In Hinblick auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kleingruppengesprächen kann festgehalten werden, dass sich die Resultate und Sichtweisen der Jugendlichen in weiten Teilen überschneiden bzw. ähnlich sind. Bei den wichtigsten Aspekten – wie der Zustimmung zu einer Jugend-Homepage oder der positiven Sicht auf Kirche im Internet herrscht weitgehend Einigkeit und die Jugendlichen ergänzen und untermauern die ähnlichen Sichtweisen durch unterschiedliche nähere Ausführungen.²⁶⁷ Gerade bezogen auf die Nutzungsbereitschaft einer Jugend-Homepage, sowie die dafür wichtigsten Komponenten – Kommunikation und Jugendgemäßheit – weisen die beiden Kleingruppengespräche viele Gemeinsamkeiten auf. Ebenso stimmen die beiden Gespräche hinsichtlich der Attraktivitätskomponenten in weiten Teilen überein. Unterschiede liegen lediglich vereinzelt vor und betreffen nicht die zentralen Komponenten.

Zusammenfassend verdeutlichen die Erkenntnisse der beiden qualitativ ausgerichteten Gespräche und das Engagement der Teilnehmer, dass die Jugendlichen sich für ein kirchliches Jugend-Angebote im Internet interessieren und eine entsprechende Seite verwenden würden. Dazu bringen sie in den Gesprächen zum Ausdruck, welche Aspekte eine besondere Wichtigkeit für sie besitzen:

1. Die Jugendgemäßheit der Seite, welche den Fokus umfassend und in allen Bereichen entsprechend ausrichtet.
2. Ein Kommunikationsangebot, welches den Austausch und den Kontakterhalt mit den ehemaligen Mitkonfirmanden ermöglicht, sowie
3. Ein für das Erleben und Ausleben des eigenen Glaubens und der eigenen religiösen Praktiken geeigneter spezieller religiöser Bereich auf der Webseite, welcher zugleich Unterstützung, Hilfestellungen und Ansprechpartner bietet und für eine Abgrenzung von anderen Internetangeboten geeignet ist.

Nicht alleine eine Informationsseite, sondern eine Kombination von Information und Kommunikation verbunden mit religiösen Aspekten wünschen sich die Jugendlichen (KGG – 01:06:21). Vor allem das im ersten Gespräch von Lena angesprochene Bedürfnis, mit den ehemaligen Mitkonfirmanden in Austausch und Kontakt zu bleiben kann hierbei als „Zugpferd“ fungieren, welches möglicherweise eine größere Anzahl der Jugendlichen auf ein solches Webangebot zieht (SKG – 00:36:08 ff.).

²⁶⁶ Eine Ausnahme stellt Werbung in den unterschiedlichen Medien dar, welche sich zum Teil religiöser Komponenten bedient.

²⁶⁷ Vor allem auf Grund der deutlich längeren Gesprächszeit des zweiten Kleingruppengesprächs kommt es insbesondere in diesem zu vertiefenden und ausführlicheren Erläuterungen zu und Auseinandersetzungen mit einzelnen Wünschen und Anregungen.

Darüber hinaus beteiligen sich die Heranwachsenden rege an der Idee einer Jugend-Webseite und nennen zahlreiche weitere Aspekte und konkrete Wünsche, welche allesamt ihre positive Einstellung gegenüber einem solchen Angebot unterstreichen, während die bestehende landeskirchliche Seite von ihnen als stark verbesserungswürdig eingestuft wird. So sollten die Gestaltung (auf Grund des entscheidenden ersten Eindrucks) und der Inhalt (für eine vollständig gute Seite notwendig) entsprechend den jugendlichen Wünschen konzipiert sein. Die Jugend-Homepage sollte ihnen darüber hinaus etwas bringen. Anhand dieser zustimmenden Haltung der Jugendlichen wird die Sinnhaftigkeit einer solchen Internetpräsenz deutlich. Fußend auf diesen Komponenten und unter Berücksichtigung der besonderen Stellung bzw. eines Alleinstellungsmerkmals sowie einer Nachrichten-Sende-Funktion und eines zum Verweilen einladenden Angebots, kann es gelingen, auf diese Weise die Attraktivität einer speziellen Jugend-Homepage noch weiter zu erhöhen.

Eine spezielle kirchliche Jugend-Webseite dürfte auf Grund der Vielfältigkeit und starken Differenziertheit zwar aufwändig umzusetzen sein, genießt aber offenbar zugleich das Interesse der Heranwachsenden, sofern die äußere Attraktivität ebenfalls gegeben ist. Bei der konkreten Entwicklung einer solchen Seite scheinen die Jugendlichen bereit zu sein, sich einzubringen, wobei deren Wünsche, Ideen und Anregungen in jedem Fall ebenso zu berücksichtigen sind wie ihre sich verändernde Lebenswelt – wie in Kapitel 2. 3 detaillierter dargelegt ist. Unter Berücksichtigung dieser vielfältigen Komponenten könnte es gelingen, eine spezielle Jugend-Homepage derart attraktiv zu gestalten, dass sie von den Heranwachsenden regelmäßig und kontinuierlich genutzt (und möglicherweise zur religiösen Begleitung verwendet) wird.

Zugleich wird anhand der jugendlichen Sichtweisen deutlich, dass eine solche Seite nicht nur für zu Hause zu entwickeln ist, sondern auch im Religionsunterricht und der Konfirmandenarbeit verwendet werden kann.

Diese zahlreichen Komponenten erlangen zusätzlich Bedeutung vor dem Hintergrund, dass das Internet einem realen Angebot vor Ort vorgezogen wird, was die Attraktivität der Webseite selbst unterstreicht. Es bedarf also nach der Konfirmation gezielt eines kirchlichen Internetangebots für Jugendliche, welches deren Interessen und Wünsche berücksichtigt.²⁶⁸ Aufbauend darauf sind die Jugendlichen zu einer Nutzung im Nachgang der Konfirmation bereit und zeigen sich gegenüber dieser sogar sehr positiv eingestellt.

Eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage ist gewünscht und somit sinnvoll und nützlich, um der Bruchstelle nach der Konfirmation vorzubeugen oder zu begegnen.

Dahingehend scheint es zudem notwendig zu sein, dass die positive Wirkung, welche das Internet für Jugendliche entfalten kann, noch eine Unterfütterung durch ein realkirchliches Angebot erhält. Dieses Angebot sollte zumindest verhindern, dass der Bruch zwischen der Kirche und den Jugendlichen derart stark wird, dass auch die Internetseite bzw. sonstige Angebote im Netz keine Chance auf eine Reaktivierung der Jugendlichen haben.

²⁶⁸ In den Kleingruppengesprächen – vor allem dem zweiten Gespräch – wird zudem deutlich, dass ein realkirchliches Angebot ebenfalls erforderlich ist, um die Bruchstelle nach der Konfirmation zu minimieren und möglichst viele Jugendliche zu erreichen.

5. 6 Schlussfolgerungen und Abschluss

Anknüpfend an diese Thematisierung der Kleingruppengespräche in Verbindung mit den Resultaten der Fragebögen und den dabei gewonnenen Erkenntnissen werden in diesem abschließenden Kapitel die wesentlichsten Ergebnisse fixiert und prägnant dargelegt. Dabei wird kurz das Forschungsdesign und die Entwicklung der Leitfäden nachvollzogen, ehe die Gegenüberstellung der Kleingruppengespräche zu den Fragebogen-Daten und die Darlegung der wesentlichen Gesprächsergebnisse anschließen. Ein kurzes Fazit verbunden mit der Darlegung der wesentlichen Eckpunkte rundet dieses Unterkapitel ab.

Da das primäre Ziel des zweiten Erhebungsschrittes in der Überprüfung und gegebenenfalls der Untermauerung und Stützung der quantitativen Daten liegt, wird eruiert, welche Herangehensweise am sinnvollsten und ertragreichsten erscheint. Vor diesem Kontext erfolgt der Entschluss, eine qualitative Befragung durchzuführen, welche die in den Fragebögen gewonnenen Daten überprüft und auf qualitativer Basis zugleich eine weitere Vertiefung der Daten erreichen kann. Neben einer großen Offenheit und Flexibilität wird dabei hinsichtlich der quantitativen Ergebnisse auch Reflexivität möglich, wodurch eine stärkere Vertiefung der Untersuchung erreicht werden kann.

Die konkrete Fixierung auf einen Leitfaden als Gesprächsgrundlage wird auf Grund der sich dadurch ergebenden Möglichkeit gewählt, sich auf die Gesprächsteilnehmer einzustellen und einzulassen, ohne die eigentlichen Themen zu vernachlässigen. Neben der Option, verschiedene Frageformen zu kombinieren eröffnet ein Leitfaden flexible Handlungsspielräume. Als ein Strukturgerüst verschafft er Orientierung und hilft dabei, die relevanten Fragen zu berücksichtigen, lässt aber zugleich genügend Freiraum und Offenheit für situationsadäquate Anpassungen in Form neuer, abweichender oder alternativer Themenfelder, welche die Jugendlichen ansprechen (wollen). Personell wird ein Gruppengespräch gewählt, da auf diese Weise mehrere Personen gleichzeitig befragt werden können. Dadurch können sie auch miteinander ins Gespräch kommen, wodurch sich Synergieeffekte erzeugen lassen und schneller Vertrauen entsteht. Da der Impuls der landeskirchlichen Internetseite während der Gespräche gegeben wird, kommt somit ein fokussiertes leitfadengestütztes Kleingruppengespräch zum Einsatz. Der Leitfaden wird gemäß den vielfältigen Anforderungen fundiert entwickelt: Ein Protokollformular bietet der Befragungsperson die Möglichkeit sich (vorab) zu relevanten Merkmalen des Gesprächs und der Umgebung Notizen zu machen. Bei dem eigentlichen Leitfaden wird die Gesprächseinführung gründlich vorbereitet, da dies die Einstellung der Befragten gegenüber dem Gespräch entscheidend beeinflusst. Auch die (größtenteils offenen) Fragen werden verständlich, klar und einfach formuliert, wobei der Ausstrahlungseffekt berücksichtigt wird. Daneben werden gesprächsfördernde Formulierungen vorbereitet.

Der konkrete Inhalt der Leitfäden orientiert sich an den beiden Fragebögen und dabei den besonders relevanten Stellen, so dass sich sechs verschiedene Themenfelder im Anschluss an den Einstieg ergeben: „1. Internet und Freizeitverhalten“, „2. Kirche, Glaube, Religion“, „3. Kir-

che im Internet“, „4. Eine Internetseite für Jugendliche“, „5. Die Internetseite und der Religionsunterricht“ und „6. Abschluss“. Schwerpunktmäßig rückt der Leitfaden die Kirche im Internet und eine spezielle Internetseite für Jugendliche in den Fokus.

Als Stichprobe werden zwei Gruppen mit jeweils vier Jugendlichen gewählt, wodurch der Leitfaden im Anschluss an das erste Gespräch etwas modifiziert werden kann.²⁶⁹ Nach der Zusammenstellung der Gruppen durch schulische Nachfrage (in einem Religionskurs der achten Klasse), freiwillige Meldung (was den Konfirmanden während der Fragebögen angeboten wird) und telefonische Kontaktaufnahme (in Form von Nachfragen zur Bereitschaft, an einem Gespräch teilzunehmen) findet das erste Gespräch in den Räumen einer Schule – während der Schulzeit parallel zum Religionsunterricht – statt. Nach einer hiernach folgenden ersten Auseinandersetzung mit notwendigen Veränderungen für das zweite Gespräch werden die entsprechenden Überarbeitungen am Leitfaden vorgenommen, so dass das zweite Gespräch durchgeführt werden kann. Dieses findet in den Gemeinderäumen einer Evangelischen Kirchengemeinde an einem Freitag am frühen Abend statt. Beide Gespräche werden etwa zwei Monate nach der Konfirmation im Juni 2013 in Form von fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengesprächen durchgeführt.

Um die Gespräche im Nachhinein optimal auswerten zu können, werden nach erfolgter Einverständniserklärung der Eltern bzw. der Jugendlichen, beide Kleingruppengespräche mit einer bzw. zwei Kameras und einem Tonband aufgenommen. Auf diese Weise können die Gespräche aus verschiedenen Perspektiven (mit dem Fokus auf den Gesprächsteilnehmern, den Computern oder dem Gesprächsleiter) und unter optimaler Verständlichkeit (durch das Tonband) dokumentiert und analysiert werden.

Im Vorfeld beider Gespräche werden die notwendigen Vorbereitungen (Raumvorbereitung, Testung der Technik, Bereitlegen der Materialien ...) getroffen, um einen guten und reibungslosen Ablauf zu gewähren. Das erste Gespräch dauert rund 43 Minuten und behandelt die in den Leitfäden aufgegriffenen Themen. Dabei zeigen die vier teilnehmenden Schüler, dass das Internet eine umfassende Relevanz für ihr Leben eingenommen hat, da es in nahezu allen Lebensbereichen auftritt. Während das Internet einen hohen Stellenwert genießt, bricht der Kontakt zur Kirche nach der Konfirmation ab. Die fehlenden Angebote von kirchlicher Seite gehen mit geringem Interesse von Seiten der Jugendlichen einher. Neben diesen allgemeinen Bereichen wird auch Kirche im Internet thematisiert, wobei dahingehende Angebote weitgehend unbekannt sind. Anknüpfend rückt die landeskirchliche Internetseite in den Fokus, welche zahlreiche Verbesserungsvorschläge von Seiten der Jugendlichen erfährt.²⁷⁰ In diesem Kontext wünschen sich die Gesprächsteilnehmer ein separates Angebot für Jugendliche, welches nachfolgend thematisiert, aus den unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und mit Anregungen bedacht wird. In diesem Zusammenhang äußern sie sich gegenüber der Nutzung einer

269 Bereits am Ende der Beantwortung des ersten Fragebogens wurden die Konfirmanden auf die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Kleingruppengespräch hingewiesen.

270 Es zeigt sich eine Deckung der Analyseergebnisse aus Kapitel 3. 2 und 3. 3 mit den Erhebungsergebnissen betreffend der bestehenden landeskirchlichen Webseite.

solchen Seite – auch im Religionsunterricht – zustimmend.

Anknüpfend an dieses erste Gespräch erfolgt eine Überarbeitung des Leitfadens und eine Reflexion hinsichtlich notwendiger Verbesserungen und Veränderungen.

Das in den Räumen einer Kirchengemeinde stattfindende zweite Gespräch ist inhaltlich gleich zu dem Ersten strukturiert. Neben dem Internet, welches ebenso wie im ersten Gespräch als sehr wichtig dargelegt wird zeigen sich diese Gesprächsteilnehmer gegenüber der Teilnahme an Angeboten nach der Konfirmation deutlich aufgeschlossener, wenngleich auch in ihrem Fall seit Abschluss der Konfirmation der Kontakt zur Kirche abgebrochen ist. Ausgehend von der bestehenden landeskirchlichen Internetseite und den zahlreichen Verbesserung- und Veränderungsvorschlägen, welche sie unterbreiten, wird ebenfalls der Vorschlag einer separaten Seite geäußert. Motiviert und engagiert entwickeln die Gesprächsteilnehmer Ideen und Vorschläge bezüglich einer derartigen Seite und zeigen sich einer Nutzung gegenüber sehr aufgeschlossen. Die Begeisterung der Teilnehmer an diesem zweiten Gespräch führt zu einem deutlich längeren Gespräch, welches eine Länge von etwa 83 Minuten erreicht.

Insgesamt erweist sich das zweite Gespräch als wesentlich ertragreicher, was zum einen an dem Verhalten des Gesprächsleiters aber vor allem auch an den Unterschieden zwischen den beiden Gruppen festzumachen ist. So verwendet der Gesprächsleiter – primär im ersten Gespräch – suggestive Frageformulierungen, stellt mehrere Fragen in einer, weist deutlich zu große Redeanteile auf und stellt kaum vertiefende bzw. zum Teil etwas unglückliche Fragen. Zugleich wird im Verlauf der beiden Gespräche bzw. in deren Gegenüberstellung auch ersichtlich, dass die erste Gruppe bereits eine gewisse Distanz zur Kirche aufweist und sich selbst als außenstehend betrachtet. Dieser kirchendistanzierten bzw. von der Kirche bereits entfremdeten Gruppe steht die zweite Gruppe gegenüber, bei der sich alle begeistert und engagiert einbringen. Die daran beteiligten Jugendlichen treten im Vergleich wesentlich offener auf und weisen zudem einen stärkeren Bezug bzw. eine höhere Auskunftsfähigkeit sowie eine stärkere Verbindung zur Kirche auf. Die zweite Gruppe scheint noch nicht von der Kirche entfremdet zu sein. Vor diesem Kontext werden die hohe Motivation und Offenheit der Jugendlichen des zweiten Gesprächs und der unterschiedliche Verlauf der beiden Gespräche plausibel.

Die Protokollierung erfolgt im Nachgang der Gespräche in Form einer Transkription aller wichtigen und inhaltsrelevanten Stellen, während die restlichen Stellen zusammenfassend darlegt werden. Da der Fokus auf dem Inhalt der Gespräche liegt, werden nonverbale und parasp Sprachliche Informationen auf die wichtigsten Aspekte reduziert. Ein Transkriptionskopf mit näheren Angaben zu den Jugendlichen, der Gesprächsatmosphäre, der Gesprächsart und dem Inhalt sowie der Art der Transkription ist dem eigentlichen Gesprächstranskript vorgeschaltet, welches primär einer ertragreichen Darstellung der Gespräche dient. Entsprechend wurden Stellen des Transkripts im Fließtext dieses Kapitels zitiert und zur Unterstützung verwendet bzw. eingesetzt.

Die Auswertung selbst legt das Hauptaugenmerk auf eine Überprüfung und gegebenenfalls

eine Stützung und Untermauerung bzw. Vertiefung der in den Fragebögen gewonnenen Erkenntnisse, wobei auch Erweiterungen und Ergänzungen berücksichtigt werden. Dazu wird das Material nach der Fixierung thematisch geordnet, mit den Daten aus dem quantitativen Erhebungsschritt verglichen und in Beziehung zu diesen gesetzt.

Anhand der aus den Kleingruppengesprächen gewonnenen Daten und dem Vergleich mit den Fragebogen-Ergebnisse bzw. der Gegenüberstellung der Erkenntnisse aus beiden Erhebungsschritten) wird deutlich, dass sich beide decken und in vielen Bereichen übereinstimmen. Wenngleich nicht alle Ergebnisse völlig neu, sondern zum Teil nur vertiefend sind, so bestätigen sie dennoch die Vermutungen von den zu berücksichtigenden Aspekten und verdeutlichen den hohen Stellenwert, welcher einzelnen Komponenten zukommt. Darüber hinaus liefern sie partiell auch neue Erkenntnisse.

Sowohl bezüglich des Internetverhaltens, als auch bezogen auf kirchliche Angebote im Internet, die landeskirchliche Webseite und eine Jugend-Internetseite untermauern die beiden Gespräche die quantitativen Daten. Bezüglich der Jugendpräsenz stützen die Gespräche die in den Fragebögen erhaltenen Trends und Richtungen zu der Gestaltung und Aufmachung, den Anregungen und Wünschen, den religiösen Komponenten und dem Einsatz im Religionsunterricht. Dabei gibt es zahlreiche erwartbare Ergebnisse, welche die im Voraus angestellten Vermutungen bestätigen, wie den mehrheitlichen Wunsch der Jugendliche eine Seite zu erhalten, die speziell auf sie zugeschnitten ist. Zugleich werden diese aber durch die konkreten Vorstellungen, welche die Heranwachsenden von „Jugendgemäße Gestaltung / Inhalte“ haben, erweitert bzw. vertieft und liefern damit neue Impulse. Außerdem werden darüber hinausgehend auch neue Ergebnisse gewonnen, welche beispielsweise den von einem hohen Anteil an Jugendlichen genannten Wichtigkeitsgrad der Kommunikation bzw. der Kommunikationsmöglichkeit hervorheben. Ebenfalls werden ein „Sicherer Hafen“, religiöse Begleitung und Informationen zum Teil gewünscht. Hinsichtlich der Nutzungsbereitschaft vertiefen die Jugendlichen darüber hinaus die Daten aus den Fragebögen, indem sie ihre Verwendungsbereitschaft einer solchen speziellen Seite an einzelne Komponenten fixieren. Des Weiteren werden die Annahmen in ihrer Wichtigkeit und ihrem Stellenwert für die Jugendlichen eingeordnet. In jedem Fall bestätigen und decken die vorliegenden Resultate die Erkenntnisse aus der qualitativen Erhebung, dass eine Jugend-Internetseite bestimmte Charakteristika beinhalten sollte, um von den Heranwachsenden positiv aufgenommen zu werden. In diesem Fall könnte sie dazu beitragen, die Bruchstelle nach der Konfirmation zu verringern und den Anteil derjenigen, welche aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen und auch noch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche bleiben zu erhöhen. Diese zweite Befragung belegt qualitativ die quantitativ schon bestehenden Vermutungen und liefert darüber hinausgehende vertiefende und neue Erkenntnisse.

Darüber hinaus weisen die beiden Kleingruppengespräche noch weitere Komponenten auf: So zeigt sich die stark mobil ausgerichtete Internetnutzung der Jugendlichen, welche alle über Smartphones oder iPhones verfügen und daher flexibel und mobil ins Internet gehen

(können). Allerdings ist die bestehende Seite nicht für Handy-Formate geeignet und kommt daher für die Jugendlichen nicht für eine längerfristige Nutzung in Frage.

Ebenso wird deutlich, dass herkömmliche kirchliche Beteiligungsformen keinen besonderen Stellenwert mehr genießen, zumal das Internet von den Heranwachsenden gegenüber realen Mitwirkungsformen der Kirche den Vorzug erhält. Glaube(n) im Internet nehmen die Gesprächsteilnehmer als etwas normales wahr und auch Allgemein geben sie dem Internet den Vorzug vor herkömmlichen kirchlichen Gewohnheiten.²⁷¹

Die Möglichkeit der Online-Kirchenvorstandswahl insgesamt wird in beiden Gruppen positiv beurteilt, wenngleich aus unterschiedlichen Gründen. Einfach, leicht und schnell sind die Argumente der Gesprächsteilnehmer des ersten Gesprächs, während die Jugendlichen im zweiten Gespräch die Nützlichkeit der Online-Wahl an eine entsprechend kleinere Gemeindegröße (und damit eine höhere Bekanntheit der Kandidaten) koppeln.

Verbesserungsvorschläge bezüglich einer speziellen Jugend-Homepage betreffen die hohe Relevanz des ersten Eindrucks und damit verbunden die Notwendigkeit einer ansprechenden Startseite mit einem Video zur Begrüßung und dafür weniger Text.

Dahingehend betonen die Jugendlichen die Trennung in zwei separate Seiten – die bestehende Seite für Erwachsene und eine spezielle Jugend-Homepage – welche durch Verlinkungen oder Verknüpfungen nur lose miteinander verbunden sein sollen. Diesbezüglich erscheint ihnen die landeskirchliche Ebene für eine Umsetzung am geeignetsten, da die Gesprächsteilnehmer Wert auf regionale bzw. lokale Themen legen und den Austausch und Kontakt mit den (ehemaligen) Mitkonfirmanden erhalten wollen (welche sie auf der Konfirmandenfahrt kennen gelernt haben).

Im Vergleich zu Facebook präferiert ein Teil der Jugendlichen eine separate Seite, da dieses Soziale Netzwerk bereits nicht mehr vollständig den jugendlichen Wünschen entspricht und zudem nicht von allen Jugendlichen genutzt wird. Vielmehr präferieren sie eine von jungen Menschen für Heranwachsende entwickelte Webpräsenz, welche sie auch nutzen bzw. verwenden würden, wenngleich dafür ein Alleinstellungsmerkmal notwendig ist, um die Webseite von alternativen Angeboten wie etwa Facebook abzugrenzen und abzuheben.

Darüber hinaus können die Jugendlichen durch eine Personalisierung selbstständig ihre Themen und Inhalte bestimmen und ein Angebot dargeboten bekommen, welches ihre Lebenswelt berücksichtigt. In diesem Zusammenhang soll die Seite sowohl sprachlich (durch Jugendsprache) als auch inhaltlich und äußerlich auf Jugendliche ausgerichtet sein, was sich in Geschichten von anderen Jugendlichen, Interviews mit und Artikeln über Jugendliche sowie jugendgemäßen Veranstaltungsangeboten widerspiegelt.

Die Kleingruppengespräche liefert somit noch zusätzliche Erkenntnisse, welche die Fragebogen-Daten nicht nur untermauern, sondern sogar erweitern und vertiefen.

²⁷¹ Diese Ergebnisse erhalten im Kontext der Darstellungen aus den Unterkapiteln 2.1 sowie 2.3 eine weitere Untermauerung.

Zusammenfassend kann bezüglich der Anregungen und Wünsche zu einer Jugend-Homepage – die Fragebögen als auch die Kleingruppengespräche umfassend – festgehalten werden:

Eine spezielle Jugend-Homepage wird als sinnvoll erachtet und sollte nach der Sichtweise der an den beiden Erhebungsschritten beteiligten Jugendlichen verschiedene Komponenten enthalten. Neben zahlreichen spezifischen Aspekten, Wünschen und Anregungen stellen fünf Faktoren für die Jugendlichen eine elementare Grundlage auf einer solchen speziellen Seite dar:

1. Informationen: Die Jugendlichen betonen den hohen Stellenwert von Informationen auf einer speziellen altersangemessenen Homepage. Eingeschlossen sind jugendgemäße, kirchliche, aktuelle, schulbezogene und spannende Themenfelder zur Recherche oder Information, welche die Heranwachsenden vornehmlich personalisieren bzw. auf ihre eigenen Interessen und Wünsche zuschneiden wollen und die ihre Lebenswelt betreffen (sollen). Entscheidend ist eine differenzierte und fundierte Darlegung von qualitativ hochwertigen bzw. verlässlichen und altersangemessenen Informationen, welche die Seriosität der Kirche weiter erhöhen können. Unter den Bereich der Informationen fallen auch Termine bzw. (jugendgemäße) Veranstaltungshinweise.²⁷²

2. Jugendgemäßheit: Von höchster Relevanz ist eine jugendgemäße Realisierung bzw. eine umfassende Ausrichtung der Seite auf Jugendliche und deren Interessen. Ebenso ist davon die Gestaltung und Aufmachung der Seite sowie die thematische Aufbereitung betroffen, welche besonders Jugendliche in den Mittelpunkt von Interviews, Artikeln und Angeboten rückt. Auf diese Weise wirkt die Seite attraktiver und ansprechender auf diese Zielgruppe.

3. Kommunikation: Der Austausch und Kontakt mit Gleichaltrigen stellt für die Jugendlichen einen zentralen Aspekt der Internetnutzung dar. Auf einer solchen Webseite wünschen sie sich die Möglichkeit, den Kontakt mit ehemaligen Mitkonfirmanden aufrecht erhalten zu können, zu kommunizieren und sich auszutauschen.²⁷³

4. Religiöse Komponenten: Von Online-Seelsorge über Gebetsbereiche und Ansprechpartner bei Problemen oder Hilfsbedürftigkeit bis zur Unterstützung und der Thematisierung jugendlicher Glaubensfragen wünscht sich ein Teil der Heranwachsenden einen solchen religiösen Bereich. Verbunden mit dem Wunsch nach Gemeinschaft und einer wertschätzenden Atmosphäre weist dieser Punkt auf die Möglichkeit eines „Sicheren Hafens“ auf der Webseite hin. Wenngleich nicht für alle Befragten von Relevanz, so wünscht sich ein nicht unerheblicher Teil einen solchen Bereich, weshalb er auf einer Jugend-Homepage berücksichtigt werden sollte und zugleich als Alleinstellungsmerkmal (gegenüber Alternativangeboten) fungieren könnte.

5. Vielfältige Einsetzbarkeit: Von Informations- und Kommunikationsplattform, über „Sicheren Hafen“ und Glaubensbereich bis zum Einsatz im und für den Religions- und Konfirman-

²⁷² Vgl. hierzu auch die Gütekriterien von Informationen in Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007, S. 19.

²⁷³ Dabei darf auch die Kommunikation zwischen kirchlichen Vertretern und den Jugendlichen nicht vernachlässigt werden. In solchen Gesprächen kann zwischen verschiedenen Kommunikationsebenen unterschieden werden: Symmetrische Kommunikation ist auf der Beziehungsebene angesiedelt, nimmt die Fragen und Deutungen der jungen Gesprächsteilnehmer ernst und würdigt sie. Asymmetrische Kommunikation findet auf der Inhaltsebene statt und zeigt sich darin, dass die Begleitperson stimulierend auf die Deutungen der Heranwachsenden eingeht und ihnen damit Anregungen zu weiterführendem Verstehen gibt. Bei der umgekehrten asymmetrischen Kommunikation regen die Deutungen der Jugendlichen die Begleitperson zu einer Erweiterung ihres Vorverständnisses an. Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007, S. 51-52.

denunterricht regen die Jugendlichen in den Fragebögen und in den Kleingruppengesprächen eine vielfältige Einsetzbarkeit der Seite an. Um zahlreich Jugendliche mit ihren unterschiedlichen Interessen und Vorlieben zu erreichen, bedarf es einer entsprechend verschiedenartigen Einsetzbarkeit.

Nur durch eine Berücksichtigung dieser fünf zentralen Komponenten kann es gelingen, der Jugend-Homepage derartige Ausstrahlung zu verleihen, dass sie zu einer hohen Nutzung durch die Jugendlichen gelangt. In Verbindung mit den weiteren Wünschen²⁷⁴ und vielfältigen Anregungen der Befragten könnte eine solche Internetseite der Bruchstelle im Nachgang der Konfirmation vorbeugen und zugleich das kirchliche Image bei den Jugendlichen verbessern. Gerade durch die Berücksichtigung der jugendlichen Sichtweisen erhalten die Heranwachsenden selbst eine Stimme und die Möglichkeit zur Beteiligung. Dass dies auf große Zustimmung stößt und positiv aufgenommen wird unterstreicht die Bereitschaft der Heranwachsenden sich einzubringen, woran die Sinnhaftigkeit eines derartigen Angebots deutlich wird.

Resümierend zeigt sich – wie auch anhand der Fragebögen bereits deutlich wird – dass eine spezielle Jugend-Homepage sinnvoll ist und von den Heranwachsenden sehr positiv wahrgenommen wird. Möglicherweise kann der Bruchstelle nach der Konfirmation auf diese Weise vorgebeugt werden, zumal die Bereitschaft der Jugendlichen im Falle einer attraktiven und ansprechenden Umsetzung gegeben ist. Wenngleich der Aufwand auf Grund der vielfältigen Komponenten nicht unerheblich sein dürfte, so lohnt sich eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage, da sie eine langfristige Nutzbarkeit generieren dürfte und auch Auswirkungen auf das religiöse Leben der Jugendlichen nehmen kann. Wie in den Kleingruppengesprächen ersichtlich wird, wünscht sich ein Teil ein religiöses Angebot auf der Seite und auch die Option, dort zu beten und persönliche Antworten zu erhalten wird entsprechend positiv wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund kann die religiöse Entwicklung von Jugendlichen möglicherweise mitgeprägt und mit begleitet werden. Durch ein Angebot, welches ihnen Wertschätzung entgegenbringt, sie als Personen wichtig nimmt und einbezieht, kann es gelingen auf der Seite ein Alleinstellungsmerkmal zu entwickeln, welches sowohl für die Kirchenbindung, als auch für die religiöse Entwicklung und den Bezug zum Glauben positive Auswirkungen auf die Jugendlichen nimmt.

Die Ergebnisse der Kleingruppengespräche, aber auch der beiden Fragebogen-Erhebungsschritte, zeigen auf, dass die Kirche ein großes Entwicklungspotenzial durch das Erstellen einer speziellen Jugend-Homepage bisher noch verschenkt. Eine professionelle und entsprechend der Anregungen und Wünsche der Jugendlichen erfolgte Umsetzung dürfte der Bruchstelle nach der Konfirmation vorzubeugen bzw. die Möglichkeit bieten, diese Bruchstelle zu vermeiden oder zumindest zu verringern und zu einem Erhalt des Kontakts der Jugendlichen zur Kirche beizutragen. Als vielfältige medial-moderne Plattform könnte sie neue Chancen und Perspektiven in der religionspädagogischen Arbeit mit Jugendlichen eröffnen.

274 Weitere Wünsche sind Partizipationsmöglichkeiten, eine Personalisierung und Aktualität.

Gerade im zweiten Gespräch wird deutlich, dass ein im Nachgang der Konfirmation fehlendes Angebot der Kirche dazu führt, dass selbst die an einem weiterführenden Angebot interessierten Jugendlichen den Kontakt zur Kirche verlieren. Eine Jugend-Homepage könnte diesbezüglich neue Chancen und Möglichkeiten eröffnen und langfristige Wirkungen für die Kirche entfalten. Das enorme Potenzial hinsichtlich der jugendlichen Zielgruppe zeigt sich daran, dass diese an einem solchen Angebot interessiert sind und es (auch nach der Konfirmation) nutzen würden, womit sich die Erkenntnisse aus den Fragebögen bestätigen, dass eine spezielle Webseite sinnvoll und zukunftsweisend ist.

Um den Kontakt nach der Konfirmation aufrecht zu erhalten reicht eine Internetseite alleine allerdings nicht aus, sondern es bedarf eines realkirchlichen Angebots, damit erst gar kein derart starker Bruch entstehen kann, dass er durch internetvermittelte Angebote nicht mehr reparabel ist. Eine Homepage stellt eine notwendige Erweiterung des kirchlichen Angebots dar – entscheidend ist allerdings ihr Charakter als Ergänzung bzw. als Erweiterung.

Untermauert mit einem realkirchlichen Angebot kann die Seite dazu beitragen, den Bezug der Jugendlichen zur Kirche medial zu bewahren und möglicherweise perspektivisch auch die Jugendarbeit in den Kirchen selbst wieder zu beleben und zu verstärken. Im Kontext eines solchen Gesamtkonzepts kann der Bruchstelle nach der Konfirmation wirkungsvoll begegnet werden.

Anknüpfend an dieses Kapitel, welches den zur Vertiefung gedachten zweiten bzw. qualitativen Erhebungsschritt darlegt und in Beziehung mit den quantitativ gewonnenen Erkenntnissen setzt, liegt es nahe, sich mit der konkreten Art der Umsetzung und der Realisierbarkeit zu beschäftigen. Dies wird neben den Potenzialen und dem langfristigen Nutzen einer solchen Seite in dem nachfolgenden Kapitel dargelegt. Zugleich rundet das sechste Kapitel die Arbeit mit einem zusammenfassenden Überblick über die im Rahmen dieser Arbeit geleisteten Beobachtungen, Analysen und empirischen Erhebungen ab, bevor es einen kurzen Blick auf die Stellen bietet, an denen sich eine (über die Arbeit hinausgehende) weiterführende wissenschaftliche Forschung anbieten würde.

6. Umsetzungsmöglichkeiten, Potenziale und Handlungskonsequenzen

Anknüpfend an die beiden ausführlichen und detaillierten Kapitel, welche sowohl die quantitativen als auch die qualitativen Erhebungsergebnisse darlegen und in Beziehung zueinander setzen, beschäftigt sich dieses letzte Kapitel mit dem Anforderungsprofil, den Maßstäben und den Potenzialen einer speziellen Jugend-Homepage, bevor die Arbeit mit einem Fazit und Handlungsimpulsen abgerundet wird. In einem ersten Schritt rückt die Art der Umsetzung der Seite in den Fokus, ehe das notwendige Vorgehen bei der Verwirklichung der Seite behandelt wird. Hieran anknüpfend wird die Realisierbarkeit des Jugend-Homepage-Projekts kurz thematisiert, wonach sich der zweite Schwerpunkt des vorliegenden Kapitels den Potenzialen einer solchen speziellen Seite zuwendet. Dabei wird auch der mögliche langfristige Nutzen eines derartigen Webangebots dargelegt. Abschließend fasst ein resümierendes Fazit die wesentlichen Erkenntnisse der Arbeit zusammen, legt acht Handlungskonsequenzen dar und bietet einen Ausblick auf mögliche weiterführende Forschungsdesiderate.

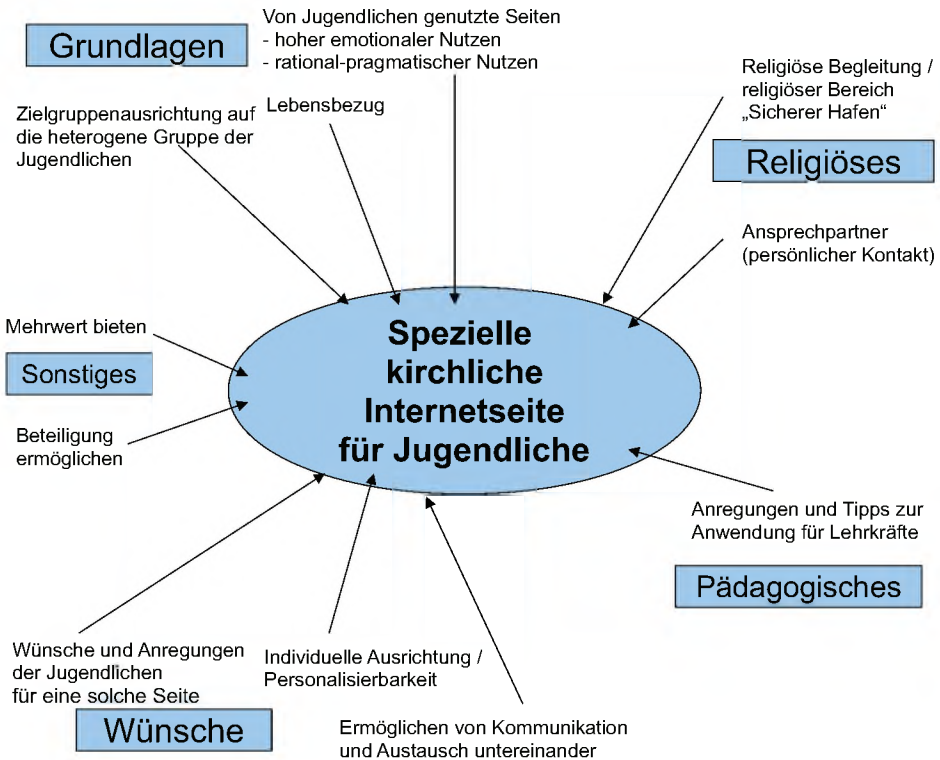
6. 1 Anforderungsprofil

Angesichts der positiven Resultate der im vierten und fünften Kapitel ausführlich dargelegten Erhebung, welche die Sinnhaftigkeit und den Nutzen einer speziellen kirchlichen Internetseite für Jugendliche im Nachgang der Konfirmation darlegen, stellt sich die Frage nach den Maßstäben der Seite: In welcher Art müsste sie umgesetzt werden und ist sie überhaupt umsetzbar?

Diesen Fragen wendet sich der vorliegende Unterpunkt zu, wobei die bei der Umsetzung zu berücksichtigenden Komponenten bzw. das Anforderungsprofil behandelt werden. Primär steht dabei die Frage im Fokus, wie sich die veränderte Lebenswelt der Jugendlichen im 21. Jahrhundert auf einer speziell für die Heranwachsenden erstellten Homepage umsetzen lässt. Fußend auf den in 4. 7, 4. 8 und 5. 6 dargestellten Erkenntnissen der Erhebungsschritte legt das vorliegende Unterkapitel das Anforderungsprofil an eine Jugend-Homepage dar, welches im Falle einer Umsetzung zu berücksichtigen ist.

Die vorliegende Grafik (Grafik G5) verdeutlicht dabei die wesentlichen zu berücksichtigenden Komponenten: Neben Grundlagen, Religiösem und Pädagogischem sind auch die Wünsche der Jugendlichen und noch weitere Aspekte einzubeziehen.

Bei der Umsetzung zu berücksichtigende Komponenten



Grafik G5: Für die Umsetzung einer Jugend-Homepage zu berücksichtigende Komponenten

Wie die Grafik verdeutlicht, liegt es nahe, für die Entwicklung einer fundierten und langfristig wirkenden Webseite einige Grundlagen zu berücksichtigen. So ist zu eruieren, welche Seiten von den Jugendlichen bereits genutzt werden. Dabei zeigt sich eine Zweiteilung: Einerseits werden Webseiten mit hohem emotionalen Nutzen verwendet (welcher durch Spiele oder Kommunikation erreicht werden kann), auf der anderen Seite kommen Internetseiten mit eher rational-pragmatischem Nutzen zum Einsatz (wie etwa informative Seiten).¹ Dies bestätigen auch die Daten aus dem ersten quantitativen Erhebungsschritt: Von den befragten Konfirmanden nutzen 74,4% das Internet regelmäßig (sowie 20,0% gelegentlich) zur Unterhaltung und 75,9% verwenden es regelmäßig zur Kommunikation (sowie 14,8% gelegentlich). Zum Spielen nutzen es 31,6% regelmäßig und 48,5% gelegentlich, während es zum informieren von 20% regelmäßig und von 72,3% gelegentlich genutzt wird. Die Befragung bestätigt somit die-

¹ Vgl. Schneider / Warth: Kinder und Jugendliche im Internet. 2012. S. 43-44.

se Zweiteilung.² Daher sollte eine Jugend-Homepage der Kirche beide Aspekte einbeziehen und sowohl die emotionale als auch die eher rational-pragmatische Nutzung berücksichtigen. Außerdem unterscheiden die Jugendlichen zwischen den äußerlichen und den auf sie selbst bezogenen Aspekten, wie einer entsprechend jugendlichen Ausrichtung und Lebensrelevanz, so dass eine rein äußerlich ansprechend aufgemachte Seite bei mangelndem Inhalt keine langfristige Wirksamkeit entfalten könnte.

Daneben sollte bei der Umsetzung die Zielgruppenausrichtung mitberücksichtigt werden. Wenngleich die Ausrichtung auf Jugendliche bezogen ist, so erweist sich Jugendarbeit als sehr heterogen.³ Diese Heterogenität sollte produktiv aufgenommen werden, so dass möglichst viele Heranwachsende ins Geschehen einbezogen werden und Angebote erhalten können.⁴ Es gilt die unterschiedlichen Herangehensweisen der verschiedenen Altersgruppen wahrzunehmen, sie miteinander zu verknüpfen und die richtige Balance zu finden, ebenso wie die unter 9. 6 dargelegten unterschiedlichen Erreichbarkeiten der Jugendlichen Berücksichtigung finden sollten.⁵

Eine Option wäre es, die landeskirchliche Homepage für Jugendliche nach Bereichen für die unterschiedlichen (Alters-)Gruppen zu unterteilen und altersgemäße und erfahrungsorientierte sowie erlebnisorientierte Zugänge zu eröffnen. Es sollten vielfältige Beteiligungschancen auf unterschiedlichen Niveaus lanciert werden.⁶ Auf diese Weise können auch die weniger stark kirchlich-institutionalisierten Jugendlichen, die nicht von vornherein eine solche Seite nutzen würden, Angebote erhalten und angesprochen werden.⁷ Um Fernstehende zu gewinnen sollte das Webangebot außerdem Vertrauen schaffen.⁸

Ebenfalls ist den Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der religiösen Entwicklung von Mädchen und Jungen auf der Homepage Rechnung zu tragen.⁹

Hinsichtlich der starken Unterschiede bei der Zielgruppe der Jugendlichen ist festzuhalten, dass die sinnvolle Orientierung an den unterschiedlichen Subgruppen ein differenziertes Angebot erfordert.¹⁰

Ein weiterer grundlegender Faktor, welcher bei der Art der Umsetzung einer solchen Jugend-Homepage zu berücksichtigen ist, liegt in Form des Lebensbezugs auf bzw. für die jungen Menschen vor.¹¹ Der Erfolg einer speziellen Internet-Seite hängt entschieden von der Ausrich-

2 Siehe Tabelle A8 im Anhang.

3 Siehe Scharer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971. S. 84.

4 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 67 und S. 117.

5 Vgl. Fugliewicz-Bren: Der Zeit ihre Idee, der Idee ihre Umsetzung. 2010. S. 36.

6 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 112.

7 Vgl. Scharer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971. S. 93.

8 Vgl. Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 211.

9 So weisen Mädchen einen intensiveren Umgang mit Religiosität auf, die (emotionale) Intensität ihrer Religiosität unterscheidet sich also zu der von Jungen. Siehe hierzu auch Bösefeldt: Männlich – weiblich – göttlich. 2010. S. 171.

10 Wenngleich es sich eigentlich nur um eine Zielgruppe – die der Jugendlichen – handelt, so kann diese Gruppe auch weiter differenziert werden, in kirchenfernere und kirchennähere Jugendliche.

11 Es sollten sowohl die Interessen, Themen und Zielsetzungen der Kirche als auch die Erwartungen und Interessen der Gemeinde und der Leser- bzw. Nutzerschaft berücksichtigt werden. (Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 114.) Diesbezüglich bedarf es einerseits der Fortführung sinnvoller Traditionen und andererseits der Veränderung und Erneuerung hinsichtlich der Kommunikation

lung der Inhalte ab: Besonders gut können Jugendliche dann erreicht werden, wenn sich die Themen und Inhalte der Seite als relevant für ihre Lebenswelt erweisen (Herstellen eines Lebensbezugs) und auf den Entwicklungsstand und die damit einhergehenden Interessen und Bedürfnisse der anvisierten jugendlichen Zielgruppe angepasst sind.¹² Das Angebot sollte also auf das abgestimmt sein, was Jugendliche attraktiv und hilfreich finden.¹³ Sie wollen nicht nur transzendente Fragestellungen erklärt oder näher gebracht bekommen, sondern vor allem Antworten auf die naheliegenden Fragen aus dem eigenen Leben und zu der eigenen Lebenssituation erhalten.¹⁴ Entsprechend sollte die Kirche nach den Fragen und Anliegen der Heranwachsenden fragen und deren Lebenswirklichkeit ernst nehmen, was zugleich eine Öffnung gegenüber ihrer Lebenswelt und eine Anknüpfung an ihre Erfahrungswelt und ihre Interessen beinhaltet.¹⁵ Dazu ist es notwendig, dass der Blickwinkel neben den zu vermittelnden Inhalten auch auf das ausgerichtet wird, was die Heranwachsenden an Erfahrungen, Einstellungen, Fragen und Vorbehalten mitbringen, so dass diese in ihrer gesamten Lebenssituation angesprochen und persönlich begleitet werden.¹⁶ Auch ihre persönliche Situation und ihre individuelle Religiosität sollten thematisiert und berücksichtigt werden. Gleichermaßen sind Fragen und Antwortversuche der Jugendlichen (theologisch) ernst zu nehmen, da sie sich besonders dann einbringen, wenn sie ihre eigene(n) Frage(n) entdecken.¹⁷ Bei der Umsetzung sollten somit Ansatz- und Berührungspunkte mit den von den Jugendlichen signalisierten Bedürfnissen überprüft werden.¹⁸ Entscheidend ist, den jungen Menschen Unterstützung in ihrer konkreten Lebenswirklichkeit geben und die anstehenden Fragen der Lebensbewältigung mit ihnen besprechen zu können bzw. ihnen als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.¹⁹ In diesem Kontext zeigt sich ein weiterer wichtiger Aspekt, welcher von der Kirche – ebenso wie bereits in ihrer Geschichte so auch zukünftig auf einer speziellen Jugend-Webseite – berücksichtigt werden sollte: Flexibilität. In einer immer schnelllebigeren und auf zeitliche Beschleunigung ausgerichteten Gesellschaft ist es wichtig, dass die Kirche schnell auf Veränderungen und kurzfristige Anpassungen reagiert. Entsprechend ist es erforderlich, unterschiedliche Techniken und Herangehensweisen zu wählen. Je nach den intendierten Adressaten- und Zielgruppen

mit den Menschen.

12 Siehe hierzu: Schneider / Warth: Kinder und Jugendliche im Internet. 2012. S. 44 sowie Ilg / Schweitzer / Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 258 und Harbsmeier: Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit. 2009. S. 173.

13 Siehe: Ilg / Schweitzer / Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 252.

14 Auf diesem Weg bietet die Kirche den Menschen noch Halt und Sicherheit, wenngleich ihre herausgehobene Stellung in den religiös-gesellschaftlichen Themenfeldern deutlich zurückgegangen ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das christliche Zeugnis kein isolierter Sachverhalt ist, sondern in Form eines Lebenszeugnisses existiert und sowohl der Menschen als auch der Sprache bedarf. Denn die Empfänger der christlichen Botschaft sind ein wesentlicher inhaltlicher Bestandteil dieser Botschaft. (Vgl. Mezger: Verkündigung heute. 1966. S. 38.) Aus diesem Grund ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Kirche bzw. die Verkündigung an Erfahrungen der Menschen anknüpft und (deren) existenziell wichtige Fragen aufgreift. (Vgl. Böhm: Religion durch Medien. 2005. S. 233.)

15 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 46 und S. 126 und Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 48.

16 Vgl. Ilg / Schweitzer / Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 273.

17 Vgl. Schweitzer: Warum Konfirmandenarbeit erforschen?. 2009. S. 17-18 und S. 20-21 sowie Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 122.

18 Siehe Scharer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971. S. 92.

19 Vgl. <http://www.ejn.de/kategorie/informieren/leitbild/> [23. Januar 2014]. Dabei sollte einerseits das Ansprechen und Motivierende berücksichtigt und andererseits auch die biblischen und religiösen Inhalte informativ dargeboten werden, wodurch Besucher zum Lesen der Informationen angeregt werden können.

die erreicht werden sollen, sind die verschiedenen Funktionalitäten in den Blick zu nehmen.²⁰ Neben den allgemeinen Merkmalen und Kennzeichen, welche eine gute Seite erfüllen bzw. bieten sollte, wie einer Zielgruppenausrichtung, der Lebensweltorientierung und den Arten von verwendeten Seiten sollte es das Ziel sein, Qualität und Quantität der Medienrepräsentation zu maximieren. Dazu wird dargelegt, was sich die Heranwachsenden für eine solche Webseite wünschen (siehe für ausführlichere und konkretere Angaben die Kapitel 4. 7, 4. 8 und 5. 6). Die wesentlichen Wünsche der Jugendlichen, welche bei einer Umsetzung berücksichtigt werden sollten, sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt:

Für die Umsetzung zu berücksichtigende Wünsche der Jugendlichen²¹	
Wunsch	Nähere Erläuterung
Umsetzung auf landeskirchlicher Ebene	Ausnahme: Allgemeine Bestandteile (bspw. ein Informations-Pool), welche auf einer übergeordneten deutschlandweiten Ebene umgesetzt werden können, welche mit der landeskirchlichen Ebene vernetzt wird
Verbindung von Lokalem und Landeskirchlichem	Lokale Gestaltung, Themen, Informationen, Termine und Neuigkeiten (der einzelnen Gemeinden) auf einer untergeordneten Rubrik der landeskirchlichen Jugend-Homepage, womit eine individuelle Gestaltung der Subseite möglich wird. ²²
Berücksichtigung von bereits erfolgreich im Internet eingesetzten Elementen	Angeboten zum Musik hören, Spielen und Videos schauen.
Nutzung der typischen Merkmale des Web 2.0	Aktivität, Interaktion, Partizipation, Kooperation und Kollaboration (Zusammenarbeit), Multimedialität, interaktive Elemente. ²³
regelmäßige Aktualisierung	Verbunden mit einer kontinuierlichen Weiterentwicklung und Veränderung.
Jugendgemäße Inhaltsaufbereitung	In einer für Jugendliche verständlichen, zeitgemäßen Sprache und verständlichen Form (der Vermittlung). ²⁴
Jugendgemäße Darstellung	Eine klare Seitenstruktur, ansprechendes Design, eine jugendgemäße und moderne Schrift und Farbgebung sowie Blickfänger; Ziel: neugierig machen auf Kirche. ²⁵

20 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 111.

21 Die aufgeführten Wünsche der Jugendlichen orientieren sich an den – in der empirischen Erhebung der vorliegenden Arbeit – gewonnenen Daten und beziehen diese ein. Siehe hierzu die Kapitel 4 und 5 (besonders 4.7, 4.8 und 5.6) sowie das Datenmaterial im Anhang.

22 Eine Zusammenführung auf landeskirchlicher Ebene ist sinnvoll, um eine zu starke Differenzierung in eine Vielzahl kleiner (und damit weniger wirksamer) Seiten zu verhindern. Es können sowohl überregionale Themen behandelt als auch ein örtlicher Bezug gewahrt bleiben. Gleichermaßen könnte auf Facebook für die Jugend-Homepage geworben werden. (Vgl. Haeske / Kessler: Forschungsprojekte aus Ostdeutschland. 2009. S. 94 sowie O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 137 und S. 232.) So lange wie sich die Heranwachsenden auf Facebook aufhalten, sollte die Kirche dort Präsenz zeigen, um auf ihr eigenes Angebot aufmerksam zu machen.

23 Vgl. Ketter: Weblogs in der Kinder- und Jugendarbeit. 2008. S. 156.

24 Jede Zeit und jede Generation hat ihre eigene Sprache und ihre eigene Art zu glauben und die christliche Botschaft zu verstehen. Dementsprechend sollte die veraltete Sprache und Vorstellungswelt des Glaubens und der christlichen Religion beständig in neue und verständliche Sprache umformuliert werden. Zumal besonders junge Menschen oft eine andere Ausdrucksweise haben, welche sich mit den modernen Entwicklungen immer weiter verändert. Bereits Jesus verwendete eine – für die damals lebenden Menschen – einfache und verständliche Form der Darstellung seiner Lehren, die in wenigen Sätzen alles Wesentliche darlegte. Nicht nur Eingeweihte, sondern alle sollten seine Worte verstehen (Gleichnisse). (Vgl. Mezger: Verkündigung heute. 1966. S. 8-9, S. 11, S. 52 und S. 58.)

25 Ohne eine gestalterisch motivierende Hinführung können lediglich die kirchlich bereits involvierten Besucher angesprochen werden.

Kommunikation	
Attraktivitätskomponenten enthalten	Bilder, Fotos, kurze Videos, Filme, Spiele und Quiz.
kreative Aspekte ²⁶	
Informationen	Aktionshinweise; Recherchemöglichkeiten; Material, mit dem sich die Jugendlichen (für die Schule) informieren und über das sie sich anschließend austauschen können und auf Grund dessen sie ihre Auffassung wesentlich differenzierter begründen und auch ihre Meinungen erkennbar weiterentwickeln können.
religiöses Angebot	Online-Seelsorge, Ansprechpartner und Gesprächspartner bei Fragen oder Problemen, Atmosphäre der Wertschätzung, religiöse Impulse, Ausführungen zu religiösen / christlichen / kirchlichen Begriffen in jugendgemäßer Sprache. ²⁷
Gestaltungsmöglichkeit eines eigenen Profils	Mit eigenen Angaben zum Glauben wie zum Beispiel dem Lieblingszitat aus der Bibel oder einem schönen Psalm, ...
Individualisierung / Personalisierung	Nachrichten auf die individuellen Interessenlagen zuschneiden.
Vielfältige Einsetzbarkeit	Je nach Vorliebe und Interesse unterschiedlich verwendbar.

Tabelle A302: Auflistung der bei einer Umsetzung der Jugend-Homepage zu berücksichtigenden Wünsche der Heranwachsenden.

Die Zielvorgabe für den christlichen Pavillon auf der EXPO 2000 kann auch auf die Jugend-Homepage übertragen werden: Die Homepage also als „Attraktion“ zu sehen, die Appetit auf christlichen Glauben machen soll, ohne jedoch den Hunger vollständig zu stillen.²⁸

Dazu ist es wichtig, dass sich die Kirche klar ist, was sie mit ihrer kirchlichen Jugendarbeit erreichen möchte. Es erscheint angebracht, bei der Jugendarbeit neue Wege zu bestreiten und die Angebote zu verbessern. Vor diesem Kontext sollte ein Teil der Jugendarbeit auch außerhalb der Territorialgemeinde stattfinden.²⁹ Entscheidend für eine solche spezielle Seite ist, dass die Heranwachsenden motiviert werden, und ihnen mehr geboten wird, als nur Informationen zu allgemeiner und unverbindlicher Kenntnisnahme.³⁰ Entsprechend sollten die Bereiche in der Öffentlichkeit dargestellt werden in denen sich die Kirche engagiert. Auch die zahlreichen Veranstaltungen, Gottesdienste und die vielen weiteren Angebote, welche die Kirche anbietet, sollten stärker kommuniziert werden, so dass sie davon Gebrauch machen können.

Aus Sicht der Jugendlichen sollte das Angebot für eine optimale Umsetzung somit inhaltlich

26 Da Kinder (und zum Teil auch Jugendliche) gerne zeichnen und hierdurch ihre Vorstellungen viel besser ausdrücken können als „nur“ in Form eines Gesprächs sollte auf einer Homepage für Jugendliche ein Bereich eingerichtet werden, auf dem sie kreativ tätig werden, sich mit theologischen Fragen auseinandersetzen und mit anderen Jugendlichen darüber reden können. Vgl. Bucher: Theologisieren und Philosophieren mit Kindern. 2006, S. 156.

27 Vgl. hierzu die Seite „e-wie-evangelisch“ (<http://www.e-wie-evangelisch.de/>). In diesem Zusammenhang erscheint ein „Wörterbuch“ für christliche / religiöse Begriffe sinnvoll.

28 Vgl. Wegner: Inszenierung des Christlichen für ein Massenpublikum. 2000, S. 214-215.

29 Vgl. Scharrer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971, S. 96-102.

30 Vgl. Kemler: Christentum. 1984, S. 8.

und gestalterisch ansprechend, aktuell und glaubwürdig sein und Anknüpfungspunkte bzw. einen persönlichen Bezug ermöglichen.³¹ Wie die Tabelle A302 zeigt sollte die Jugend-Homepage somit Wissen vermitteln, Berührungsängste abbauen, Austausch untereinander ermöglichen und neugierig aufeinander und auf Kirche machen.³² Entscheidend ist dabei, dass die Kirche offen für die Teilnahme und Bewertung durch die Gemeinschaft ist.³³ Allgemein erscheint eine gute Informationsbasis ebenso wie eine gute Kommunikationsbasis notwendig zu sein. Die Informationsbasis zielt darauf ab, dass die Webseiten-Designer über die Jugendlichen und deren Interessen informiert werden, während die Kommunikationsbasis auch auf Brücken zwischen erfahreneren und jüngeren Gemeindemitgliedern abzielt. Insbesondere die verschiedenen Kommunikationsformen im Internet können von Mediendesignern gut erstellt werden, um so zu ermöglichen, dass die unterschiedlichen sich bietenden Möglichkeiten genutzt werden. Daran orientiert kann die Seite kreiert und beständig unter Einbezug der Heranwachsenden weiterentwickelt werden.³⁴

Anhand der genannten allgemeinen Merkmale und Kennzeichen einer guten Seite wird deutlich, dass den Kommunikationsmöglichkeiten bzw. dem Austausch untereinander ein hoher Stellenwert zukommt. Die Evangelischen Kirche sollte diesem Bedürfnis auf ihrer Homepage entsprechen und Kommunikation verstärkt ermöglichen.³⁵ Die allgemeine Ausrichtung des Internets, dafür zu sorgen, dass sich die Menschen besser verständigen und zueinander finden kann somit auch auf der Webseite für Jugendliche Relevanz erlangen.³⁶ Das zentrale Element der Internetnutzung Jugendlicher ist Kommunikation – direkt, indirekt, in öffentlichen und geschlossenen Räumen.³⁷ Bei der Umsetzung der speziellen Homepage sollten ähnlich dem landeskirchlichen Intranet auch für Heranwachsende Chat-, Kontakt- und Austauschmöglichkeiten angeboten werden. In den Fragebögen verdeutlichen die Daten den hohen Stellenwert, welchen die Jugendlichen der Möglichkeit zu Kommunizieren auf einer Homepage einräumen. Neben Gruppenbildungsprozessen und der Möglichkeit Gleichgesinnte treffen und kennen zu lernen, sollte die Seite interaktiv sein und die Gemeinschaft lebendig und ansprechend gestalten sowie durch persönliche Zuwendungen verstärken.³⁸ Bei dem kirchlichen Wirken im Inter-

31 Vgl. hierzu Brüggen: Evaluation. 2011. S. 97.

32 Die Jugendlichen sollten dabei Erfahrungen untereinander austauschen, miteinander ihre Positionen diskutieren, sich Rat und Hilfe holen und Fragen stellen können. Von dem virtuellen Treffen mit Freunden oder ehemaligen Mitkonfirmanden über kreative, spielerische und lockere Inhalte bis zu religiösen Impulsen und gezielten Informationen sollte die Seite somit verschiedene allgemein gehaltene Bestandteile umfassen.

33 Vgl. Bruns: Prodnutzung. 2009. S. 67-68.

34 Vgl. Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 100.

35 Vgl. Diekmann: Die neue Welt des Internets. Phoenix. 19. Juni 2011. 13-14 Uhr.

36 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 308-309.

37 Vgl. Scholz: Bildendidaktik im Zeichen der Neuen Medien. 2012. S. 267.

38 Dass der Austausch allerdings auf eine Webseite und nicht auf Facebook ausgerichtet ist, zeigt sich in den Kleingruppengesprächen. Dabei wird deutlich, dass Facebook bereits eine absteigende Nutzungsbereitschaft zu verzeichnen und seinen Zenit überschritten hat. Zwar nutzen es die Jugendlichen noch, da sie dort viele Freunde und Bekannte leicht kontaktieren können, doch gewinnen andere Angebote, wie etwa WhatsApp, an Bedeutung, während der Stellenwert von Facebook für sie abnimmt. Scheinbar liegt die große Stärke von Facebook in dessen hoher Nutzerzahl. Für eine kirchliche Jugend-Homepage folgt daraus, dass sie möglichst flächendeckend alle Konfirmanden miteinander vernetzen und ihnen untereinander Austausch- und Kommunikationsmöglichkeiten bieten sollte. Die Resultate der Fragebögen bestätigen dies, da 41,6% der Jugendlichen, welche den zweiten Fragebogen ausgefüllt haben angeben, dass es ihnen „sehr wichtig“ ist, Kommunikationsmöglichkeiten geboten zu bekommen (weiteren 38,6% ist dies „eher wichtig“). Der Kommunikationsaspekt kann so-

net kommt es darauf an, dass sie das Gemeinschaftsgefühl und die damit verbundene Attraktivität und Nähe berücksichtigt und pflegt und die persönlichen Zuwendungen verstärkt, so dass diese auf dem medialen Feld nicht verloren gehen. Daneben ist auch die Kommunikation zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden zu berücksichtigen.³⁹

Allgemein ist bei der Umsetzung darauf zu achten, dass eine zugewandte und wertschätzende Kommunikation sichergestellt wird, die sich um Angemessenheit bemüht.⁴⁰ Beispielhaft kann auf die bei jüngeren Schülern bekannte Seite SchulhofChat verwiesen werden, welche neben der Chatfunktion auch die aktuellen Musikcharts, ein persönliches Profil und Charts hinsichtlich der am längsten online verweilenden Nutzer, der beliebtesten Nutzer und der beliebtesten Smileys bietet.⁴¹ Eine Einbettung des Kommunikationsaspektes in weitere Angebote erscheint ebenso wie auf SchulhofChat auch auf der kirchlichen Jugend-Homepage sinnvoll – wenngleich sich die Angebote deutlich von den Charts bzw. dem Chart-Gedanken unterscheiden sollten.

Neben dem Kommunikationsaspekt kommt auch der Personalisierung bzw. einer individuellen Ausrichtung eine hohe Bedeutung zu. Die Personalisierung der Botschaft und die Personalisierbarkeit der Jugend-Webseite werden durch die Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation deutlich erleichtert. Außerdem wünschen sich die Teilnehmer an den Kleingruppengesprächen eine Personalisierung der Seite. Von Relevanz ist dabei eine persönliche Schwerpunktsetzung und die Möglichkeit, die Themen zu wählen, welche von eigenem Interesse sind. Die Seite sollte also der gesellschaftlichen Individualisierung im Internet Rechnung tragen, indem sie vielfältig ist und damit den differenzierten thematischen Interessen und Vorlieben der Jugendlichen Rechnung tragen.⁴²

Weitergehend spielen die Beteiligung bzw. die Partizipation(-smöglichkeiten) bei der Art der Umsetzung der Seite eine große Rolle. Für eine Verbesserung der Qualität ist neben der Entwicklung der Seite durch professionelle Fachleute ein verstärkter Einbezug der Sichtweisen und Meinungen sowie der Wünsche, Anregungen und Ideen der Jugendlichen notwendig, zumal sich die Jugendlichen mehr Mitbestimmung bei der Wahl der Inhalte wünschen, so dass nicht für sondern mit den Jugendlichen geplant werden sollte.⁴³ Grafik G6 veranschaulicht die Zusammenhänge anschaulich:

mit als hoch relevant eingestuft werden, wenngleich auch der Tatsache Rechnung getragen werden sollte, dass eine hohe Nutzerzahl erforderlich ist, um den Prozess in Gang zu setzen bzw. zum Laufen zu bringen.

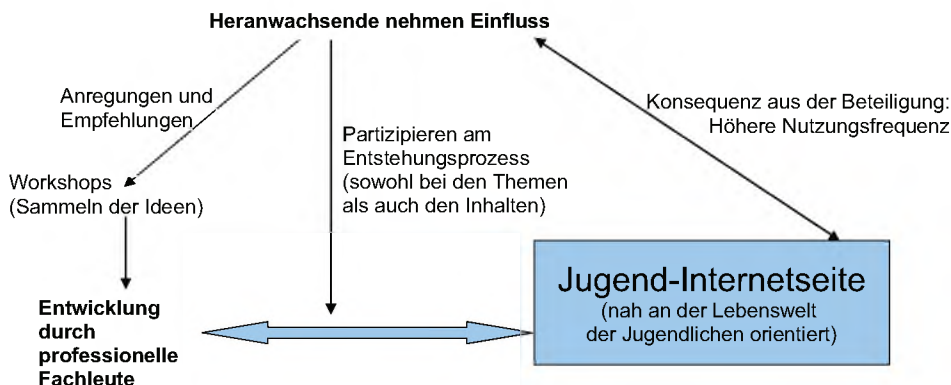
39 Diese läuft asymmetrisch ab, da sie zwischen ungleichen Partnern stattfindet, aber gerade in dem Bereich der religiösen Begleitung oder der Unterstützung bzw. bei persönlichen Ansprechpartnern wichtig ist. Vgl. hierzu auch: Bösefeldt: Männlich – weiblich – göttlich. 2010. S. 155.

40 Den Besuchern einer solchen Internetpräsenz sollten kurze, deutlich und klar formulierte Texte präsentiert werden, die ihnen eine Orientierung und zugleich einen Nutzen bieten. (Vgl. Kramer: Rhetorik im virtuellen Raum. 2005. S. 201-202.)

41 Vgl. <http://www.schulhofchat.de/> [9. Januar 2013].

42 Von Vorteil ist dabei, dass die Besucher je nach Interesse, Zeit und Situation selber entscheiden können, welche Bereiche der Webseite sie besuchen, anklicken oder aber meiden wollen. (Vgl. Hundhammer: Internet im Religionsunterricht. 2008. S. 7-8.) Wichtig ist dabei, dass auch ein Bereich ausgewiesen wird, der sich explizit Jugendlichen mit ihren Interessen zuwendet.

43 Vgl. Haeske / Kessler: Forschungsprojekte aus Ostdeutschland. 2009. S. 93.



Grafik G6: Einfluss der Partizipation Jugendlicher bei der Gestaltung einer Jugend-Homepage

Die Jugendliche werden die Kirche erst dann als ihre eigene annehmen, wenn sie selbst mitwirken bzw. mitpartizipieren können und in die kirchliche Weiterentwicklung eingebunden sind.⁴⁴ Auch auf der Webseite selbst sollten ihnen aktive Gestaltungsmöglichkeiten und -räume sowie die Möglichkeit zu Wort zu kommen gegeben werden. Die Beteiligung an der Webseite kann somit zahlreiche Partizipationsmöglichkeiten schaffen, welche den Jugendlichen Kirche näher bringen (können). Die Jugend-Homepage sollte den Heranwachsenden außerdem die Gelegenheit geben, sich selbst (gegenseitig) zu leiten, was lange Zeit ein Kernsatz der Jugendarbeit war, wie Josef Scharer ausführte.⁴⁵ Gleichaltrige vermitteln religiöse Themen zudem sehr authentisch.⁴⁶ Daher sollte die Seite Jugendliche selbst beteiligen, zu Wort kommen und miteinander in Austausch treten lassen. Nachfolgend könnten die Heranwachsenden über die Homepage für aktive Mitarbeit in der Kirchengemeinde gewonnen werden. Es ergeben sich also zwei Möglichkeiten bzw. zwei Stellen wo Jugendliche aktiv mitwirken können: An der Internetseite und zudem auch im realen kirchlichen Leben.

Der Partizipationsaspekt sollte bei der Umsetzung daher umfassend berücksichtigt werden.

Bezeichnend für das Jugendalter ist die Suche nach dem eigenen Glauben.⁴⁷ Einen zentralen Bereich bei der Umsetzung der Jugend-Homepage stellt in diesem Zusammenhang die religiöse Begleitung bzw. der Einbezug religiöser Komponenten dar. Vor dem Hintergrund, dass die Nutzung der Homepage ähnliche Motive haben kann, wie ein Gang zur Kirche, sollte insbesondere in diesem Bereich der Art der Umsetzung viel Aufmerksamkeit zukommen. Die nachfolgende Grafik G7 fasst dazu die wesentlichen Grundlagen, die Voraussetzungen und die Einflüsse zusammen und legt dar, was in welcher Form auf der Jugend-Homepage umzusetzen ist:

44 Siehe Theurer: Theologische Perspektiven zum Kirchenbild der Jugend. 1971. S. 118-119.

45 Vgl. Scharer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971. S. 86.

46 Vgl. Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 258.

47 Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 300.

+ / -

Voraussetzungen

Einflüsse durch ...

Religiöse Inhalte werden kaum professionell auf Webseiten angeboten
→ Mangel

Viel Text aber nur wenig religiöse Inhalte

Lediglich Ersatz für ersehnte direkte Kommunik.

Interesse von Seiten der Jugendlichen

Vertrauensvolle Atmosphäre

Den Jugendlichen Wertschätzung und persönlicher Wichtigkeit entgegenbringen.

Raum für Erfahrungen, Meinungen und Deutungen

Eine anregende auf die Lebenswirklichkeit bezogene Lernlandschaft bereitstellen.

Zugewandte und wertschätzende Kommunikation

Gemeinschaft(-sgefühl)

Eine alltagsweltliche Orientierung und Verknüpfung von offen und anschaulich dargebotenen theologischen Themen mit den Lebenserfahrungen und Alltagsfragen der Jugendlichen.

Verständlichkeit

Professionalisierung der für die Gespräche zuständigen Lehrpersonen, da Empathie und direkte Erfahrung wichtig sind.

Offene, ermutigende und wertschätzende Gesprächskultur, die durch Toleranz gegenüber den Sichtweisen der anderen geprägt ist und keine Angst, sondern Engagement fördert. Damit verbunden erhalten die Jugendlichen Gelegenheit, Aussagen aufzugreifen und selbstständig weiter zu entwickeln.

Die Bedürfnisse, Fragen und Interessen der jungen Menschen.

Die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen.

Kritische Fragen, welche die Jugendlichen haben.

Art der Umsetzung

Gespräche über theologische Themen ermöglichen.

Gespräche bzw. Antworten auf Fragen, welche sich die Jugendlichen im realen Leben nicht zu stellen trauen bzw. die Thematisierung solcher Bereiche.

Seelsorge offerieren und Hilfe bei Schwierigkeiten anbieten.

Aufzeigen von Deutungsperspektiven und eröffnen von neuen Wegen, damit diese zu je eigenen, tragfähigen und begründeten theologischen Deutungen gelangen und diese ins Verhältnis zu anderen Deutungen setzen können.

Orientierung und Anregungen bieten sowie Unterstützung im Prozess der Selbstfindung.

Jugendlichen das Gefühl vermitteln, persönlich wichtig zu sein und ihnen verdeutlichen, dass ihre Mitarbeit, ihre Seitennutzung, ihr Engagement einen konkreten Nutzen haben und nicht nur der eigenen Bereicherung dienen.

Ermöglichung eines Erfahrungsraumes, in welchem die Jugendlichen an der Botschaft Christi orientiert Hilfen für ihre individuelle und soziale Identitätsfindung angeboten bekommen.

Transparente Präsentation der Kirche: Als religiöse Gemeinschaft, in der die unterschiedlichen Lebensformen, Frömmigkeitsstile und Glaubenserfahrungen ihren Platz haben. Als Kirche die gesprächsfähig ist, die Begleitung anbietet in den Problemen des Alltags, des Werktags und in religiösen Fragen; als eine Kirche in der man nachdenken und mitreden darf, aber auch still bleiben kann.

Das Gefühl eines „Sicheren Hafens“ bieten und die Heranwachsenden mit ihren Fragen, Problemen oder Sorgen an- und ernst nehmen. (Hermann Riess formuliert es als „Wärmestube“, als die sich Kirche präsentieren könnte. [Riess: Die Alten. 1987. S. 119f. f.])

Ziele:

Den Heranwachsenden einen Ort zu geben, um ihre Lebensfragen, ihr Suchen nach Sinn und Erfüllung ihres Lebens zu reflektieren, Fragen zu stellen und religiöse Begleitung erfahren zu können.

Eine Theologie von, für und mit den Jugendlichen.

Die Heranwachsenden sollen sich in der Kirche zu Hause fühlen und auf der Internetpräsenz eine „offene Tür“ finden.

(Mögliche)Konsequenzen

Die Jugendlichen können offener und bewusster ihren Standpunkt reflektieren und weiterentwickeln.

Die Aneignung von vernetztem Grundwissen und Kompetenzen, die eine begründete und tragfähige Antwortsuche unterstützen wird gefördert.

Die Heranwachsenden werden zum Nachdenken angeregt und erhalten Halt, Sinn und tragfähige Werte aufgezeigt. Es werden Impulse für ein verantwortliches Leben vermittelt, so dass die Botschaft des Evangeliums an die Jugendlichen weitergegeben wird.

Die Bedeutung der Religion – für das Weltverständnis, die Selbstdeutung, Orientierung und Sinnersfahrung – (sowie für die Ausgestaltung und Entwicklung einer gesunden, lebensfähigen, reifen und souveränen Persönlichkeit) wird dargelegt.

Grafik G7: Zusammenhänge religiöser Begleitung über eine Jugend-Homepage⁴⁸

Wie die obige Grafik verdeutlicht ist der religiöse Sektor auf einer Jugend-Homepage äußerst vielfältig und sollte von seelsorgerischen Angeboten über Begleitung und Orientierung bis zu Halt alles bieten und die typisch kirchlich-religiösen Elemente berücksichtigt. Angesichts dieser vielfältigen relevanten Aspekte sollte diesem Bereich bei der Umsetzung besondere Sorgfalt entgegengebracht werden.

Dahingehend verdeutlichen die Erhebungsergebnisse die hohe Relevanz von persönlichem Kontakt bzw. Ansprechpartnern für die Jugendlichen, die sie um Rat fragen können – zumal das Verhältnis der Menschen zu der evangelischen Theologie vielfach durch persönliche Kontakte geprägt ist.⁴⁹ Diese Ansprechpartner (für lebensweltliche und religiöse Fragen) könnten den Jugendlichen bei persönlichen Fragen und Problemen helfen bzw. antworten, Halt geben, beistehen und Orientierung bieten. Zugleich wäre es möglich, mit den Jugendlichen ergebnissen zu diskutieren, ihnen Impulse zu geben und dabei gemeinsam mit ihnen eigene Beiträge zu überdenken oder weiterzuentwickeln.⁵⁰ Dazu sollten nächstsprachliche Elemente eingebaut und Personen in den Vordergrund gerückt werden, die persönliche Nähe und zwischenmenschlichen Kontakt aufbauen oder zumindest das Gefühl des zwischenmenschlichen Kontaktes erzeugen können. In diesem Kontext sollte die Kirche zudem versuchen, die Heranwachsenden auf der emotionalen Ebene, auf der Ebene der Gefühle und des Erlebens, sowie im theologischen Kontext, hinsichtlich des Glaubens als auch im ethisch-moralischen Bereich anzusprechen. Die Nutzer der Internetseite sollten ergriffen werden und geistige Anregungen erhalten, um sich mit ihren eigenen auf die Lebenswelt bezogenen oder den religiösen Themen welche die Kirche im Netz darbietet auseinanderzusetzen. Eine Ansprache auf der emotionalen Ebene ist somit von Relevanz.

Ein weiterer Aspekt liegt darin, dass Religion primär in Gestalt von Personen existiert, die sie leben. Das eigentliche und ursprüngliche Medium religiöser Kommunikation ist die menschliche Person in ihrer Leibhaftigkeit.⁵¹ Auf der Webseite sollen Personen zu Wort kommen, die selber noch jugendlich sind oder sich mit Heranwachsenden beschäftigen. Diesbezüglich ist es bedeutsam, die Jugendlichen als Partner im Kommunikationsprozess ernst zu nehmen.

48 Siehe für die in der Grafik 3 verwendeten Inhalte:

Berger-Künzli: Lieber Gott, bitte hilf mir. 2006. S. 12 und S. 299.

Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 13, S. 15 und S. 66.

Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 47, S. 126-128 und S. 299.

Freudenberger-Lötz: Theologisieren mit Jugendlichen. 3 / 2010. S. 161.

Haeske / Kessler: Forschungsprojekte aus Ostdeutschland. 2009. S. 93.

Halbfas: Aufklärung und Widerstand. 1971. S. 236.

Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 202.

Kunsmann: Religionspädagogik. 2010. S. 5, S. 42 und S. 98-99.

Riepe: Thesen zur kirchlichen Jugendarbeit heute. 1971. S. 122.

Riess: Die Alten. 1987. S.123.

Schmieder: Die Jungen. 1987. S.111-112.

Sowie hierzu auch <http://www.ejn.de/kategorie/informieren/leitbild/> [23. Januar 2014].

49 Hierbei ist auch die langfristige Wirkung nicht außer Acht zu lassen. So sollte bereits in der Vor-Konfirmanden-Zeit mit religiöser Begleitung begonnen werden, damit die Jugendlichen nach der Konfirmation ansprechbar und zu einer Teilnahme bereit sind. Vgl. außerdem Thielicke: Suche. 1986. S. 81.

50 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologisieren mit Jugendlichen. 3 / 2010. S. 160.

51 Vgl. Preul: Kommunikation des Evangeliums unter den Bedingungen der Mediengesellschaft. 2000. S. 12.

Dazu soll ihre Sprache verstanden werden, ohne sich an diese übermäßig anzugleichen. Ebenso ist zu berücksichtigen, dass Kinder – und vielfach auch noch Jugendliche – eine eigene Religiosität haben.⁵² Die Jugendlichen sollten in ihrer Persönlichkeit angesprochen werden und verdeutlicht bekommen, dass es etwas anderes ist, wenn sie sich auf dieser speziellen Seite engagieren als bei anderen Homepages. So sollte ihnen deutlich gemacht werden, dass bei der Kirche jeder angenommen wird, ohne dafür spezielle Leistungen erbringen zu müssen. Entscheidend ist somit eine religiöse Begleitung, die in ein entsprechendes Umfeld eingebettet ist und durch persönliche Ansprechpartner bereichert wird.

Neben diesen Komponenten, welche bei der Art der Umsetzung berücksichtigt werden sollten, spielt auch der Religionsunterricht bzw. der religionspädagogische Bereich eine große Rolle. So sollte auf der Seite ein separater Lehrerbereich aufgebaut werden, welcher Hilfen und Tipps bei Fragen, Anleitungen oder Anregungen für den Religionsunterricht bieten könnte. Außerdem wäre eine schriftliche Fixierung der Anwendungsmöglichkeiten der Seite im religionspädagogischen Rahmen hilfreich und könnte die Wirksamkeit der Webseite erhöhen. Neben diesen Faktoren könnten auf der Seite Ideen, Erfahrungen und Unterrichtsergebnisse zwischen den Lehrkräften ausgetauscht und Tipps zu Unterrichtsmaterialien und geeigneter (Begleit-)Literatur gegeben werden.

Allerdings sollte dieser Bereich möglichst weit von der eigentlichen Seite separiert sein, um die Stellung der Webpräsenz als Angebot für Jugendliche nicht zu gefährden.

Des Weiteren sollte bei der Art der Umsetzung der Mehrwert bzw. der Nutzen der Seite für die Jugendlichen im Fokus stehen. So erscheint es notwendig, dass der praktische Nutzen für die Heranwachsenden erkennbar ist.⁵³ Zunehmend setzt sich eine „Gebrauchswertorientierung“ durch, welche die Frage nach dem Nutzen bzw. dem persönlichen Nutzeffekt in den Fokus rückt.⁵⁴ Das Internet wird in der Regel nur verwendet, wenn seine Nutzung eine Erleichterung verspricht, verbleibt aber zumeist in der Rolle des Werkzeugs.⁵⁵ Es sollte auf der Jugend-Webseite also etwas geboten werden, dass den Heranwachsenden die Nutzung nahelegt bzw. deren Interesse weckt. Die Seite sollte einen Mehrwert bieten und die Jugendlichen sollten erkennen, dass sie von deren Nutzung profitieren. Dies könnte durch eine Unterstützung im Prozess der Selbstfindung gelingen, oder durch das Implizieren einer positiven Wertschätzung der Jugendlichen.⁵⁶ Für die Seite selbst wäre daraus zu folgern, dass sie vielfältig sein und ein Angebot unterbreiten sollte, welches sich auf anderen Seiten nicht findet. Von Informationen über Kommunikationsmöglichkeiten bis zu religiöser Begleitung sollte die Seite Vielfältigkeit ausstrahlen. Diesbezüglich sollte auch eine Begleitung bei der eigenen Weiterentwicklung, der (Selbst-)Reflexion bzw. der Reflexion über Lern- und sonstige Kompetenzentwicklungen geboten werden.

52 Vgl. O. V.: *Aufwachsen in schwieriger Zeit*. 1995. S. 55.

53 Vgl. Riepe: *Thesen zur kirchlichen Jugendarbeit heute*. 1971. S. 122.

54 Vgl. Schmieder: *Die Jungen*. 1987. S.110.

55 Vgl. Kommer: *Zum medialen Habitus von Lehramtsstudierenden*. 2006. S. 173. Zunehmend fungiert das Internet auch als Lückenfüller und wird zum Zeitvertreib bei Langeweile genutzt.

56 Vgl. Freudenberger-Lötz: *Theologische Gespräche mit Kindern*. 2007. S. 47.

Angesichts dieser zahlreichen Elemente, welche für die Umsetzung der Seite zu berücksichtigen sind stellt sich die Frage, ob die Seite überhaupt umsetzbar ist.

Dafür ist es wichtig, dass die unterschiedlichen Aspekte – wie sie bereits in Grafik G5 dargestellt sind – miteinander in Beziehung gebracht werden. Die Anregungen und Wünsche der Jugendlichen sind dabei als Fundament der Seite zu betrachten und entsprechend zu berücksichtigen, da die Jugendlichen nur in diesem Fall für eine regelmäßige Nutzung und Verwendung des Angebots einer Jugend-Homepage bereit zu sein scheinen. Die in den Fragebögen von den Jugendlichen gegebenen Antworten können als Stimmungsbarometer gesehen werden, weshalb Anmerkungen und Vorschläge Ernst genommen und auf ihre Durchführbarkeit überprüft werden sollten. Die Seite sollte vielfältig – auch in der Einsetzbarkeit – sein, da sie daraus zugleich ihre Stärke entwickeln könnte.

Von zentraler Relevanz ist darüber hinaus, dass das Angebot persönlich auf die Heranwachsenden zugeschnitten ist und deren Lebenswelt in den Fokus rückt. Ebenso sollte es Kommunikation ermöglichen, individuelle Komponenten enthalten und die Jugendlichen beteiligen und einbinden. Darüber hinaus ist eine religiöse Begleitung und ein religiöses Angebot relevant, welches den Heranwachsenden persönliche Ansprechpartner bietet. Um umfassend genutzt zu werden und zu Beginn erst einmal Bekanntheit zu erlangen empfiehlt sich darüber hinausgehend ein gesonderter (abgegrenzter) Bereich für Lehrkräfte, welcher Materialien, Anregungen, Tipps und Austauschmöglichkeiten enthält. Darüber hinaus sollte den Jugendlichen ein Mehrwert durch den Besuch und die (regelmäßige) Nutzung der Seite geboten werden.

Wenngleich diese in Grafik G5 aufgeführten Bestandteile sehr vielfältig sind und eine umfassende Vorbereitung und Erarbeitung erfordern, so scheint das Anforderungsprofil einer derartig konzipierten Seite auf diese Weise umgesetzt werden zu können.

Der Vorgehensweise bei der Umsetzung und der Realisierbarkeit einer solchen Seite wendet sich der nachfolgende Unterpunkt zu.

6. 2 Vorgehensweise und Realisierbarkeit

Nachdem das vorherige Unterkapitel dargelegt hat, in welcher Art die Umsetzung der Idee einer Jugend-Homepage erfolgen sollte und welche Elemente dabei zu berücksichtigen sind, wendet sich das nachfolgende Unterkapitel der Vorgehensweise für eine derartige Umsetzung und der Frage, ob die Seite realisierbar ist, zu.

Dazu wird in einem ersten kurzen Schritt auf die zu berücksichtigenden Aspekte eingegangen und eine Abgrenzung von anderen kirchlichen Internetangeboten für Jugendliche vorgenommen, ehe dargelegt wird, in welcher Form vorzugehen ist, um die Seite zu realisieren und welche Schritte die Kirche dabei zu berücksichtigen hat. Der zweite Schritt rückt die Realisierbarkeit in den Fokus.

6. 2. 1 Vorgehensweise

Bei den möglichen Vorgehensweisen liegt es nahe, zu Beginn einen Blick auf die Herangehensweisen an die Arbeit mit Jugendlichen in Norwegen zu werfen. Dort stellt die Kirche zahlreiche junge Menschen aus anderen Arbeitsbereichen ein, um auf diese Weise ihre Fokussierung auf das Internet und elektronische Medien voranzubringen. Damit gelingt es ihr, ihre digitale Kompetenz stark zu erweitern und eine Vielfalt an Internetangeboten und digitalen Unterrichtsmaterialien hervorzubringen, wobei vor allem die Internetseiten von Kindern und Jugendlichen mit entwickelt (und sogar verwaltet) wurden und werden.⁵⁷ Angesichts der Möglichkeit, über Kampagnen Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen, bietet es sich an, diese Option zu berücksichtigen und eine Kampagne bei der Verwirklichung der Jugend-Homepage zu starten. Dabei können die Verbreitungseffekte solcher Kampagnen positiv genutzt werden. Dahingehend könnte das Entwickeln der Seite selbst schon als Beteiligungsprozess der Jugendlichen gestaltet werden, so dass deren Inhalte – von professionellem Fachpersonal – umgesetzt und verwirklicht werden können und eine Anreicherung durch wichtige Komponenten von Seiten erfahrener Religionspädagog*innen erhalten. Die Jugendlichen könnten also mit ihren Wünschen aber auch den Ideen, Anregungen und ihrer Kreativität in den Entstehungsprozess eingebunden werden.

Bezugnehmend auf die in Kapitel 2. 1 dargelegten Maßstäbe für einen Internet Einsatz der Kirche sind bei der Umsetzung der Seite bzw. dem Vorgehen, anhand dessen die Seite umgesetzt werden kann, verschiedene Aspekte zu berücksichtigen.

Allgemein ist zu berücksichtigen, dass geringe formale Bildung und fehlende Medienkompetenz ein zentraler Begrenzungsfaktor für die Nutzung (kirchlicher) Inhalte im Internet sind. Außerdem mobilisiert das Internet vor allem solche Gruppen, die ohnehin schon ein relativ starkes (kirchliches) Interesse aufweisen. Besonders bei Jugendlichen liegt verstärkt ein stimmungs- und bedürfnisgesteuertes, eher spontanes Nutzerverhalten vor. Die Nutzer wählen freiwillig, welche Seiten sie interessieren.⁵⁸ Vor diesem Hintergrund erlangt eine breite Bewerbung der Seite ebenso wie eine jugendorientierte Aufmachung eine nochmal zentralere Rolle, da nur auf diese Weise zusätzliche Gruppen an Jugendlichen erreicht und angesprochen werden können. Dafür ist eine Kenntnis der Situation die Voraussetzung. Zugleich sollte es gelingen den Übergang zwischen der Konfirmandenzeit und der Nutzung der Jugend-Homepage fließend zu gestalten. Dahingehend zeigt sich die Qualität (der Kirche bzw. bezogen auf eine Jugend-Homepage) in ihrem Vermögen, die an sie herangetragenen Erwartungen und ihre eigenen Verpflichtungen zuverlässig einzuhalten oder gar noch zu übertreffen.⁵⁹ Bezogen auf die spezielle Webseite legt dies den Schluss nahe, dass die Kirche versuchen sollte, möglichst viele Heranwachsende aus unterschiedlichen Bereichen anzusprechen und durch einen

⁵⁷ Vgl. Leganger: Evaluationsforschung zur Glaubenserziehung in Norwegen. 2009. S. 155-156 und Hoeg / Krupka: Confirmation Work in Norway. 2010. S. 162-165, S. 169-170 und S. 182-183.

⁵⁸ Vgl. Jun: Liegt die Zukunft politischer Partizipation wirklich bei der „Produktion“?. 2009. S. 92-93.

⁵⁹ Siehe bezogen auf die Schule auch: Temme: Qualitätsmanagement in der Schule. 2002. S. 10.

fließenden Übergang direkt in das nach der Konfirmation weiterführende mediale Angebot zu überführen. Für die Jugendlichen ist das „virtuelle“ Netz ein realer Bereich des Alltags.⁶⁰ Dies sollte die Kirche dahingehend berücksichtigen.

Aber auch in der Verbindung zwischen den Heranwachsenden und der Kirche sind verschiedene Komponenten zu berücksichtigen, denn nur unter der Voraussetzung einer Verbindung kann eine langfristige Wirksamkeit erreicht werden, die sowohl für die einzelnen Jugendlichen als auch für die Kirche positive Wirkung entfaltet. Als Ursachen dafür, ob die Heranwachsenden sich für Angebote der Kirche interessieren sind verschiedene Aspekte zu sehen: Neben der Jugendarbeit und der Gleichaltrigengruppe (Peer-Group) sowie den (Vor-)Erfahrungen mit Kirche spielen vor allem die Eltern bzw. die religiöse Sozialisation im Elternhaus eine wichtige Rolle, wenngleich Elternhaus und Kirche ihre Leitbildfunktion abgenutzt haben, wie in Kapitel 2. 3 dargestellt ist. Viele Eltern verfügen inzwischen selbst nur noch begrenzt über einen kirchlichen Bezug. Auch die gesellschaftliche Individualisierung und Pluralisierung beeinflusst das religiöse Leben und die religiösen Vorstellungen der Heranwachsenden.⁶¹ Um eine langfristige Wirksamkeit zu erreichen sollten die Eltern eingebunden werden, um so die Bereitschaft von Seiten der Jugendlichen zu erhöhen. Ebenso sollten die Jugendlichen im Vorfeld der Konfirmation einbezogen werden, da dies positive Assoziationen bei ihnen wecken könnte und so eine Anknüpfung nach der Konfirmation leichter möglich ist, wofür es wichtig ist, dass sie auch während der Konfirmation positive Erfahrungen machen.

Angesichts des zunehmenden Anteils an Jugendlichen, die keinen oder nur geringen Umgang mit Geschwistern oder Gleichaltrigen haben, ist es zugleich entscheidend, dass die Jugend-Homepage den Heranwachsenden diesbezüglich Erfahrungsfelder bietet.⁶²

In der Beziehung von Kirche und Jugendlichen ist darüber hinaus zu berücksichtigen, dass das Image, welches die Jugendlichen von der Kirche haben (insbesondere für die Zukunft) negativ und verschwommen ist. Vielfach ist es jenes von einer traditionellen, Modernität eher zurückhaltend gegenüberstehenden Kirche. Auch die kirchliche Jugendarbeit wird von ihrem Image als überholt und reformbedürftig wahrgenommen. Die Jugend-Homepage kann also nicht von bereits vorhandenem positivem Image (und damit einer Nutzungsbereitschaft) ausgehen, sondern sollte sich vielmehr darum bemühen, dieses zu gewinnen, um positiv auf die Zukunft der Kirche einzuwirken. Dazu ist es notwendig, dass sich die Kirche gegenüber den Heranwachsenden altersangemessener und verständlicher präsentiert und artikuliert.⁶³ Es gilt im Rahmen der Verwirklichung einer entsprechenden kirchlichen Jugend-Internetseite zu ermitteln, welche Formen und Inhalte dem Informations- und Kommunikationsbedürfnis der Jugendlichen am ehesten entsprechen und am besten geeignet sind, auf ihr Verhältnis zur Kirche positiv einzuwirken. In gleichem Maße ist zu eruieren, auf welche Weise die Motivation auch bei denjenigen Jugendlichen geweckt werden kann, welche der Kirche eher weniger

60 Siehe Schindler: Mit Netz und doppeltem Boden. 2008. S. 45.

61 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 46.

62 Siehe hierzu auch O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 41.

63 Siehe hierzu Scharrer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971. S. 55-59, S. 69 und S. 83.

stark verbunden sind.⁶⁴ Das suboptimale Image und die zu berücksichtigenden Verwirklichungsansätze spielen bei der Vorgehensweise somit eine wichtige Rolle.

Ebenfalls sind die inhaltlichen Bestandteile bei dem Vorgehen zu berücksichtigen, da die Webpräsenz nicht nur mechanisch bzw. technisch in Gang gesetzt werden sollte, sondern auch die Inhalte hohe Relevanz besitzen.⁶⁵ In diesem Zusammenhang steht die Kirche in einem Spannungsfeld zwischen den religiösen Zügen, welche die Webseite erkennbar haben sollte und zugleich der Notwendigkeit, die Homepage in den Kommunikationsformen zu präsentieren, die charakteristisch für populäre Medienkulturen im Allgemeinen sind.⁶⁶ So sollte auf die Tradition Rücksicht genommen werden und zugleich keine Angst vor Veränderungen auf Grund von weiterem Substanzverlust (an Mitgliedern, kirchlich Aktiven, ...) jegliches Handeln und neue Innovationen hemmen, auch wenn es Innerkirchlich zum Teil schwierig ist, neuartige und moderne Ideen zu verwirklichen, da eine Rücksichtnahme auf die Tradition erforderlich ist und bei einem Teil der kirchlichen Mitarbeiter noch eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Veränderungen besteht.⁶⁷ Um die bereits aktiven Mitglieder weiterhin zu beteiligen sollten die möglichen Veränderungen angemessen umgesetzt werden.⁶⁸ Zugleich sollten die Gruppen an Kirchenmitgliedern, die aus dem aktiven kirchlichen Leben ausgestiegen sind (oder wie Jugendliche direkt nach der Konfirmation aussteigen), weil sie sich nicht angesprochen fühlen, ernst genommen werden und den nötigen Freiraum sowie geeignete Angebote – auf einer speziellen Jugend-Homepage – erhalten.⁶⁹ In Hinblick auf die Jugend-Homepage bestehen auf Grund des zum großen Teil neuen Feldes keine bereits seit langem bestehenden medialen Strukturen oder Traditionen, welche zu berücksichtigen wären. Eine spezielle Rücksichtnahme auf das Bewahren von Traditionen ist lediglich in Bezug zu dem kirchlichen Leben in den Kirchengemeinden notwendig.

Das Vorgehen bei der Umsetzung der speziellen Seite sollte vor diesem Hintergrund den in Kapitel 2. 1 und 2. 3 dargelegten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, aber auch der geschlechterspezifischen Sozialisation Rechnung tragen. Angesichts der sich beschleunigenden Veränderungen der Welt ist die Anpassung der Präsentations-, Verkündigungs- und Aktivierungsformen an die Zeit lebensnotwendig geworden.⁷⁰ Immer mehr werden die Zeitgemäßheit der Thematiken und die Attraktivität der Darbietung für den Erfolg ausschlaggebend.

64 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 268.

65 Sowohl die im Unterkapitel 6. 1 als auch die von den Jugendlichen genannten Aspekte sind bei der Umsetzung zu berücksichtigen. Außerdem braucht die Seite Alleinstellungsmerkmale, mit denen sie wirbt und welche eine hohe Nutzung sichern. Ein Konzept der religiösen Begleitung und eines „Sicheren Hafens“ ist dabei auf der Seite ebenso notwendig wie eine wertschätzende und lebensbezogene Haltung, welche die Jugendlichen unterstützt, bestärkt oder ihnen hilft. Bezogen auf Spiele oder Unterhaltungsangebote sind die pädagogischen Komponenten zu berücksichtigen. (Siehe hierzu auch: Böhm: Was Lehrkräfte über Computerspiele wissen sollten. 12 / 2013. S. 9.)

66 Vgl. Hepp / Krönert: Medien – Event – Religion. 2009. S. 268.

67 Vgl. Schulz: Der Gottesdienst. 1987. S. 61. Durch die Nutzung des Internets können gegebenenfalls Berührungspunkte bei Mitarbeitern, ehrenamtlichen Helfern oder Gemeindemitgliedern abgebaut werden, denn vielfach ist die Perspektive gegenüber neuen Medien drastischer als es nach einiger Zeit der Eingewöhnung der Fall ist.

68 Es sollte erkannt werden, dass Kirche vielfältig sein kann und nicht nur in einer Form bzw. in einer Gestalt möglich ist.

69 Vgl. hierzu auch Schulz: Der Gottesdienst. 1987. S. 61-62 und S. 68.

70 Vgl. Zöckbauer: Verkündigungen im Zeitalter der Massenmedien. 1969. S. 71 und S. 74.

In diesem Zusammenhang sollte die Netzpräsenz auf die zunehmend mobile Internetnutzung ausgerichtet sein (und dabei sowohl für Computerbildschirme als auch Handy-, Smartphone- oder iPhone-Bildschirme geeignet sein).

Es kann festgehalten werden, dass die Jugendlichen technische und inhaltliche Bedürfnisse haben, welche bei der Verwirklichung (der Vorgehensweise bei der Umsetzung) ebenso wie die gesellschaftlichen Komponenten berücksichtigt werden sollten.

Eine neue Webseite der Kirche für Jugendliche erweist sich zugleich nur dann als sinnvoll, wenn sie sich von den bereits bestehenden Webangeboten unterscheidet und abhebt. Hauptunterscheidungsmerkmal ist die unterschiedliche Zielgruppenausrichtung: Während sich die schon bestehenden Webseiten an interessierte Jugendliche richten und dementsprechend passend für diese Zielgruppe gestaltet sind, werden dort nicht die Jugendlichen angesprochen, welche keine starke kirchliche Sozialisation erfahren haben und daher nicht in gleichem Maße interessiert sind. Der im Rahmen dieser Arbeit angedachten Webpräsenz geht es auch um die Jugendlichen, die andernfalls den Kontakt zur Kirche vollständig verlieren.

Richten sich die kinder- und jugendorientierten Internetaktionen und Webseiten der anderen Kirchen vor allem an Heranwachsende mit kirchlichem Bezug und Interesse, so geht es bei den Erhebungen und den Ansätzen für eine eigenen Homepage im Rahmen dieser Arbeit um alle Jugendlichen, die konfirmiert werden. Ziel der angedachten Webseite ist es, eine möglichst große Vielfalt an Jugendlichen gezielt für den speziell gestalteten Webauftritt der Landeskirche und langfristig für kirchliche Angebote vor Ort zu begeistern.

Daher ist eine solche Homepage inhaltlich entsprechend zu gestalten, worin es eine weitere Unterscheidung von den bereits bestehenden Webangeboten gibt: Religiöse Begleitung und ein „Sicherer Hafen“ mit persönlichem Ansprechpartner bzw. Bezugsperson und der Möglichkeit über theologische Fragen zu sprechen und zu reflektieren fehlen auf den meisten Angeboten. Auch die Vielfältigkeit, welche die geplante Seite auszeichnen würde, ist zum derzeitigen Zeitpunkt auf keiner Webpräsenz vorhanden.

Außerdem gibt es derzeit kein konkretes Angebot für Jugendliche im Nachgang der Konfirmation. Weder über die bekannteste Seite Konfiweb, noch über die Internetseite der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend werden speziell die Nachkonfirmanden in differenzierter und fundierter Weise angesprochen.⁷¹ Ein bisheriges Projekt – das Evangelische Jugendportal „youngspirix“ – welches von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) und evangelisch.de betrieben und im Januar 2007 gestartet wurde, stellte bereits zum 1. Juni 2011 seinen Betrieb wieder ein.⁷²

71 Vgl. <http://www.konfiweb.de/> [20. März 2013] und <http://www.evangelische-jugend.de/> [21. August 2012].

72 Siehe hierzu: http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=8&ved=0CFAQFJAH&url=http%3A%2F%2Fjugendinfonetz.netzcheckers.net%2Fm1516985081_1.html&ei=IP8Uob7A8i8ygPUv4DwBQ&usg=AFQJCNQaccdKZ8B-4xvgncoM2dhOf6Beuw&bvm=bv.61190604,d.bGQ [13. Februar 2014]; <http://www.pro-mediemagazin.de/medien/internet/detailansicht/aktuell/evangelische-jugend-eroeffnet-internetportal-youngspirix/> [13. Februar 2014]; <http://www.evangelische-jugend.de/index.php?id=869> [13. Februar 2014].

Die Jugendcommunity youngspirix richtete sich an 12- bis 20-Jährige Jugendliche, die sich auf der Seite selbst einbringen und darstellen konnten. Dabei standen Kommunikation, Information und Beratung im Fokus. Ab Januar 2010 wurde dieses Internetangebot in die Seite evangelisch.de eingegliedert, ehe zum 1. Juni 2011 der

Daran wird ersichtlich, dass deutliche Unterschiede bzw. Differenzen zwischen der geplanten Jugend-Homepage und den bereits bestehenden Angeboten bestehen. Aus diesem Grund würde die Seite im Falle ihrer Realisierung eine besondere Stellung erlangen und sich von den anderen kirchlichen Angeboten im Internet abheben. Als Grundlage für die Realisierbarkeit der Seite erweist sich ein Alleinstellungsmerkmal als deutlicher Vorteil.

Die Kirche sollte bei der Umsetzung bzw. Verwirklichung der Seite in bestimmten Phasen vorgehen:

Insgesamt sollte die Vorgehensweise vier Schritte berücksichtigen, wie die nachfolgende Grafik G8 darlegt: Eine erste Phase im Vorfeld der Entwicklung der Seite, die Phase der Entwicklung der Seite, die Bewerbungsphase und die Phase der langfristigen Wirksamkeit. Nach einer Vorbereitung folgt also die Ausgestaltung der Webpräsenz und deren Bewerbung, ehe versucht wird langfristige Wirksamkeit zu entfalten.

Betrieb der Seite vollständig eingestellt wurde.

Dieses Projekt war im Gegensatz zu dem Ansatz der vorliegenden Arbeit bundesweit ausgerichtet und wies keine Anbindung an reales kirchliches Gemeindeleben vor Ort auf. Der regionale und lokale Bezug fehlten somit vollständig. Offensichtlich mangelte es zugleich an einer entsprechenden Bewerbung (on- und offline, über Applikationen, QR-Codes, Presse, Religions- und Konfirmandenunterricht) und an einem umfassenden Begleitangebot (Begleitung in der je individuellen religiösen Entwicklung) und einer Nutzung im bzw. einem Bezug zum Religions- und Konfirmandenunterricht sowie einer dortigen Bewerbung. Ebenso war die Zielgruppenausrichtung wesentlich weiter angelegt.

Die Einbettung einer Jugend-Homepage in den Religionsunterricht und der Einsatz im pädagogischen Kontext sind ebenso relevant, wie die Bekanntmachung der Seite im Konfirmandenunterricht. Zu diesem Zeitpunkt können die Jugendlichen bereits ein Profil anlegen, da sie dieses dann auch eher noch nach Abschluss der Konfirmation nutzen. Auf diese Weise kann es gelingen den gesamten Jahrgang evangelischer Jugendlicher mit der Seite in Kontakt zu bringen. Darüber hinaus lag keine langfristige Planung vor, was zu langen Abstimmungs- und Entwicklungszeiten führte, durch welche die Seite sich nicht als fertiggestellt bzw. nur unvollendet präsentieren konnte. Daran zeigt sich, dass ein kirchliches Jugend-Homepage-Projekt im Internet genau vorbereitet werden sollte und eine langfristige Ausrichtung benötigt. Nur im Verbund mit einem breiten Angebot in den unterschiedlichen on- und offline-Bereichen dürfte eine langfristige Wirksamkeit erreicht werden können.

1. Phase

Vor Beginn der Entwicklung

Dient der Aktivierung (Ziel: möglichst breite Beteiligung interessierter Jugendlicher)

Einbezug aller relevanten und wichtigen Gruppen für die Seite(-ngestaltung) → Religionspädagogen, kirchliche Vertreter, Jugendliche, Webdesigner bzw. Fachpersonal

Entstehung einer kooperativen Gestaltungs- und Lernkultur

2. Phase

Konkrete Entwicklung und Umsetzung der Seite

Realisierungsphase in Verbindung mit einer effektiven Jugendbeteiligung auf allen Ebenen, welche sich an dem Lebensumfeld der Jugendlichen orientiert

Organisation der konkreten Schritte

Koordination von Unterstützung

Sammlung von Wünschen und Ideen

Entwicklung von Konzepten (gemeinsam mit den Jugendlichen)

Eruiieren der optimalen Umsetzungswege

↓ Umsetzung und Ausgestaltung der Inhalte unter Berücksichtigung der gewünschten Bestandteile (der Jugendlichen und der Kirchenvertreter)

3. Phase

Bekanntmachung

Integrationsphase, welche sich nach der Fertigstellung anschließt und die Seite einer breiten Öffentlichkeit vorstellen und bekanntmachen soll. (Aufmerksam machen und dafür werben)

(Bewerbungs-)Aktionen und Bewerbung der Seite unter Ausrichtung auf die Zielgruppe der Jugendlichen

Und ihre Vorlieben, Wünsche und Interessen

→ bei bekannten und neuen Sub-Zielgruppen

→ Offline: über institutionalisierte Publikationsformen (Broschüren, Mitgliederzeitungen), Plakate, Fernsehen, usw.

→ On- und Offline: in den typischen Aufenthaltsräumen Jugendlicher

→ Online: Eintragungen in Suchmaschinen, Links und Hinweise auf andere Seiten, mittels Applikationen und QR-Codes

→ jugendgemäße und kreative (unerwartete) Werbeformen, die sich an den Stufen der Werbung orientieren.

Information der Pfarrer (und Versorgung mit Anwendungsanregungen) → Bekanntmachung der Seite im Konfirmandenunterricht (Eingewöhnung bzw. Heranführung) um positive Sicht und (langfristige) Nutzung (nach der Konfirmation) zu erreichen.

4. Phase

Langfristige Wirksamkeit

Entwicklung von weiterführenden Perspektiven und Empfehlungen anhand des Ist-Zustandes

Auswertung des Prozesses, den die Jugend-Homepage durchlaufen hat

(retrospektiv [zurückschauend] und prospektiv ausgerichtete Auseinandersetzung mit den Stärken und Schwächen der kirchlichen Jugendarbeit → Ausbau der Stärken, Behebung der Schwächen)

Langfristige Schritte:

Regelmäßige Aktualisierung der Seite (→ Wahrung der Attraktivität)

Kontinuierliche Re-Attraktivierungen um das Angebot ansprechend und anziehend zu halten

Vernetzung im Internet mit Facebook und weiteren Webpräsenzen (um die Jugendlichen dort abzuholen und auf die Jugend-Homepage umzuleiten)

Einbettung in ein Gesamtangebot (Bezug zu realkirchlichen Beteiligungsmöglichkeiten)

Rückführung in reales kirchliches Leben als langfristiges Ziel

Sicherstellung bzw. Bewilligung finanzieller Mittel (kontinuierlich) und Abstellung von Personal

Bildung von Workshops, Gremien oder Werkstätten, in denen Jugendliche, Religionspädagogen und Webdesigner – getrennt voneinander aber auch gemeinsam – neue Ideen, Veränderungen oder Anpassungen an den Zeitgeist diskutieren, deren Umsetzung planen und vorbereiten.

Grafik G8: Umsetzungsphasen einer speziellen Jugend-Homepage

Diesen vier Schritten sollte ein hoher Stellenwert beigemessen werden, um die Seite von Anfang an und auf einen längeren Zeitraum attraktiv, hilfreich und effektiv zu verwirklichen bzw. umzusetzen.⁷³

Für die Umsetzung dieser Phasen ist eine Zusammenarbeit mit geeigneten Forschungsinstituten und die Nutzung der Möglichkeiten der Medienforschung sinnvoll.⁷⁴ Ein Erfahrungsaustausch und arbeitsteilige Kooperationen sollten zum Lösen der vielfältigen Aufgaben organisiert werden.⁷⁵ Zugleich sollte bereits mit der Einbindung der Eltern und über kirchliche Angebote im Kindesalter eine langfristige Ausrichtung erfolgen.

Die Umsetzung erfordert die höchsten Kriterien für eine Seitengestaltung, da es sich bei religiösen Aspekten zugleich um ein hochsensibles Thema handelt. Die Frequentierung und der Erfolg der Seite können nur dann langfristig gewährt werden, wenn diese sich nicht als Vorraum des eigentlichen gesellschaftlichen Lebens separiert, sondern als Teil dieses Lebens auftritt, Lernchancen, die das reale Leben bietet zugänglich macht, und attraktive Freizeit-Angebote für die Jugendlichen unterbreitet.⁷⁶ Bei der Umsetzung ist eine entsprechende Ausgestaltung der Seite verbunden mit einer Bewerbung der Webpräsenz in umfassendem Maße erforderlich.

Es ist festzuhalten, dass eine solche spezielle Homepage umsetzbar ist und dabei eine Orientierung an den vier dargelegten Schritten unter Berücksichtigung der Anforderungen der Jugendlichen sinnvoll erscheint. Vor dem Hintergrund der Umsetzbarkeit ist allerdings auch die Realisierbarkeit in den Fokus zu rücken, weshalb sich der nachfolgende Unterpunkt dieser Thematik zuwendet.

73 Die aufgeführten Phasen orientieren sich an Bliss / Althoff: Beteiligungsräume schaffen. 2006. S. 153-154.

Vgl. außerdem: Betke / Lange: Schüler/innen entwickeln Schulen. 2006. S. 382; Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 107 und S. 205-206; Lange: Das fliegende Klassenzimmer. 2008. S. 260 und Schweitzer / Weyel: Konfirmandenarbeit erforschen. 2009. S. 186.

Ergänzend zu der Grafik ist hinzuzufügen: In „Phase drei“ ist eine gute persönliche Bewerbung sinnvoll: Charismatische und überzeugende Fachpersonen sollten gezielt die Konfirmandengruppen aufsuchen und diese dort für die Seite begeistern. Die potenziellen jugendlichen Nutzer müssen auf die Seite aufmerksam werden und sie aufrufen.

Die ebenfalls in Phase drei durchzuführenden Werbemaßnahmen sollten sich an den Stufen der Werbung orientieren: Zuerst erfolgt eine Bekannmachung (es wird auf das Vorhandensein der Seite aufmerksam gemacht). Nachfolgend wird ein Vergleich zu bestehenden Seiten angestrebt, bei dem die Vorteile und Vorzüge der Jugend-Homepage dargelegt werden. Den Heranwachsenden wird zudem ein persönliches Defizit oder Bedürfnis aufgezeigt, welches durch die Webseite gelöst werden könnte. Parallel dazu wird die Werbung gezielt an den Stellen platziert, wo die Zielgruppe (der Heranwachsenden) erreicht wird. Angesichts der immer stärkeren Personalisierung der Werbung sollte versucht werden, diesem Trend folgend die Werbemaßnahmen möglichst weit auf die jeweiligen Gruppen der Jugendlichen auszurichten. (Siehe für vertiefende Informationen: Mertin / Futterlieb: Werbung als Thema des Religionsunterrichts. 2001. S. 13-16.)

Es sind Maßnahmen der innerkirchlichen Bewerbung und Attraktivierung ebenso wie allgemeine Werbemaßnahmen erforderlich, wobei bereits während des Konfirmandenunterrichts angesetzt werden sollte, um die Jugendlichen nach Abschluss der Konfirmation direkt in das Webangebot überführen zu können. Es ist entscheidend, die Jugendlichen zu beteiligen und zum gleichberechtigten Träger von Informationen zu machen. (Vgl. Hierzu Poli: Digitale Jugendbildung. 2011. S. 57.)

Die an die Heranwachsenden zu unterbreitenden Angebote sollten zudem dort gemacht werden, wo sich die jugendlichen Nutzer aufhalten. Dahingehend sind Applikationen – als stark genutzte Anwendungen mit mobilen Nutzungsgeräten – und QR-Codes als leicht an bestimmten Orten (beispielsweise Kirchen-Informationstafeln) und auf bestimmten Angeboten (exemplarisch in Zeitschriften) zu platzierende Kurz-Inputs gut geeignet, um auf die Jugend-Homepage zu verweisen. Applikationen können, mit entsprechenden Inhalten versehen, auch auf der Seite selbst angeboten werden.

74 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 43.

75 Vgl. Griese: Kindergottesdienst empirisch. 1973. Vorwort.

76 Vgl. Prim: Schülersubjekt und Schulorganisation. 2006. S. 60.

6. 2. 2 Realisierbarkeit

Der vorliegende Unterpunkt wendet sich der Frage nach der Realisierbarkeit zu. Nicht die reine Möglichkeit der Umsetzung, sondern deren reale Chancen stehen dabei im Fokus. Dazu wird die Realisierbarkeit aus ökonomischem und zukunftsorientiertem Blickwinkel kurz dargestellt. Inwieweit ist die Seite aus ökonomischem Blickwinkel sowie in Hinblick auf mögliche Perspektiven realisierbar? Der Aufwand an Kosten für die Planung, Vorbereitung, Entwicklung, Fortführung und Bewerbung ist dabei in Relation zum Nutzen zu setzen.

Um eine besondere Rolle einzunehmen ist es für die Kirche notwendig, Bereiche zu finden, in denen sie sich profilieren kann. Die dabei in den Medien gebotenen Möglichkeiten stehen unter starkem Konkurrenzdruck zwischen den unterschiedlichen Sinnangeboten. Eine Jugend-Homepage für das Jugendalter nach Abschluss des Übergangsritus der Konfirmation erscheint allerdings als gut geeignet, da es sich dabei um eine Bruchstelle im Leben der Heranwachsenden handelt. Gerade in diesem Alter kommt es zu zahlreichen persönlichen Veränderungen bei den Jugendlichen, welche sie empfänglich für ein derartiges Angebot machen. Zugleich kann ihnen Orientierung und Unterstützung in dieser schwierigen Lebensphase geboten werden, wodurch es zu einer direkten Hilfe für die Jugendlichen kommen kann.

Ein weiterer Punkt ist, dass Versuche die Konfirmandenarbeit durch neue Formen zu beleben, von Konfirmanden klar positiv bewertet wurden, wie Eberhard Harbsmeier deutlich macht.⁷⁷

Eine Jugend-Homepage könnte diesbezüglich eine solche neue Form darstellen und dürfte damit auf ein positives Feedback treffen. Soziale Wärme, Geborgenheit und Verbindlichkeit fehlen im selben Maße, wie die Sehnsucht nach Anerkennung und Liebe steigen.⁷⁸

Folglich sollten gezielt Religionspädagogen eingestellt werden, die sich ausschließlich mit den Kindern unterhalten, sie religiös begleiten, ihnen Impulse geben, sie zum eigenständigen Denken anregen und ihnen theologische Gespräche ermöglichen. Es bedarf eines wirksamen Motivs für die Teilnahme an den sozialen Formen der Kirche (bzw. ihren Angeboten im Internet). Erst wenn die Inhalte kulturell und sozial plausibel sind, wird sich Entscheidendes ändern können.⁷⁹ Dies könnte mittels der Jugend-Homepage erreicht werden. Entscheidend ist dabei eine dauerhafte Qualität, verbunden mit thematischer Breite und Tiefe sowie Dialogmöglichkeiten.⁸⁰ Damit sind zwar Kosten verbunden, doch dürften diese Kosten langfristig gesehen einen enormen Mehrwert zur Folge haben und sich je nach Umfang positiv auf die zukünftige Entwicklung der Kirche und der Jugendlichen auswirken. Sofern die Heranwachsenden mit eingebunden werden, können finanzielle Mittel gespart und die gewünschten Beteiligungsmöglichkeiten eröffnet werden.⁸¹

Sofern die Kirche bereit ist, in dieses zukunftsorientierte Thema finanzielle und personelle Res-

77 Vgl. Harbsmeier: Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit. 2009. S. 179.

78 Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 296.

79 Vgl. Kunstmann: Religionspädagogik. 2010. S. 140.

80 Daneben sind auch die Pflege und die Aktualität sowie die zeitgemäße Gestaltung und das adäquate Layout zu wahren. Vgl. hierzu Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 207.

81 Den unter 4. 4 aufgeführten Schwierigkeiten bzw. Gefahren – wie Kontrollverlust oder Kontrolle durch wenige – kann unterdessen durch einen entsprechend präsenten und geschulten Mitarbeiterstab begegnet werden.

sourcen zu investieren kann die Seite realisiert werden. Wenngleich auch langfristig mit Kosten zu rechnen ist, so dürfte der perspektivische Blick diese bei weitem aufwiegen. Insbesondere langfristig kann sich ein deutlicher Mehrwert für die Kirche ergeben, da die Jugendlichen, welche durch einen speziellen Jugend-Internetauftritt angesprochen werden, möglicherweise stärker für reale Kirchlichkeit gewonnen werden können und damit die Kirche beleben. Langfristig wirkt sich dies auf ihre Freunde und langfristig auf ihre Kinder aus, welche nachfolgend ebenfalls eher zu einer Beteiligung am kirchlichen Leben bereit sein dürften.

Allerdings sollte ein solches Projekt nicht nur aus finanziellen und ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden, sondern vielmehr auf die Jugendlichen ausgerichtet sein: Der Auftrag der Kirche, das Evangelium zur Welt, zu den Menschen zu bringen, kann dort am besten gelingen, wo die Menschen sind.⁸² Bezogen auf die Zielgruppe der konfirmierten Jugendlichen bedeutet dies, dass sie von der Kirche am Besten im Internet erreicht und angesprochen werden können.

Es kann somit festgehalten werden, dass sich die Seite inhaltlich umzusetzen lohnt und damit eine Rechtfertigung für ihre Realisierung besitzt. Darüber hinaus kann sie einen enormen Mehrwert für die Kirche und für die Jugendlichen erzeugen, wodurch die Realisierbarkeit – unabhängig der Schwierigkeiten bei der Umsetzung, der Finanzierung oder der personellen Ausstattung – gegeben ist. Möglicherweise sollten angesichts eines solchen Zukunftsprojektes an anderer Stelle finanzielle Kürzungen erfolgen, doch stellt das vorliegende Projekt – insbesondere unter Einbezug der Jugendlichen – eine große Bereicherung da, welche den Mehraufwand rechtfertigen dürfte.

Aus perspektivischen Gesichtspunkten erscheint die Seite daher realisierbar, zumal die Kosten – auch unter Einbezug von Partizipationsprojekten – durch entsprechende Synergieeffekte in einem überschaubaren Maß gehalten werden dürften.

Vor dem Hintergrund dieser ersten Argumente für das Potenzial bzw. die positiven langfristigen Auswirkungen liegt es nahe, diese Aspekte etwas detaillierter darzulegen.

6. 3 Potenziale und langfristiger Nutzen einer Homepage speziell für Jugendliche

Es liegt nun nahe, den langfristigen Nutzen und die Potenziale in den Blick zu nehmen, welche sich aus einer speziellen Internetseite der Kirche für Jugendliche ergeben (können) und dabei sowohl die genannten Chancen als auch die aufgeführten Gefahren und Schwierigkeiten ebenso wie die Zielgruppenbetrachtungen aus Kapitel 2. 3 als Grundlagen einzubeziehen.

⁸² Siehe für ausführlichere Angaben zum Auftrag der Kirche: http://www.ekd.de/EKD-Texte/evangelium3_2001.html [12. Februar 2014].

Nachdem dabei zuerst allgemeine Aspekte thematisiert werden richtet sich der Fokus auf die Lebensnähe zu den Jugendlichen, welche sich durch das Internet bietet. Die zielgruppenspezifischen Möglichkeiten und die Vernetzung folgen hiernach, ehe sich Mobilisierung und Partizipation sowie die Informativität und die religiösen Komponenten und Möglichkeiten anschließen. Die Abgrenzung zu anderen Seiten sowie der pädagogische Aspekt werden hiernach thematisiert, bevor die Flexibilität, die Möglichkeit der Selbstdarstellung der Kirche auf einer solchen Seite ebenso wie der langfristige Nutzen und der Imagegewinn behandelt werden. Zum Abschluss werden die notwendigen Rahmenbedingungen aufgegriffen, bevor ein kurzes Fazit gezogen wird.

Die in den Kapiteln 2. 3 dargelegten Individualisierungstendenzen und der grundlegende Wertewandel in unserer Gesellschaft führen zu einer Entfremdung großer Bevölkerungsteile von der Kirche als gelebter Gemeinde.⁸³ Das Relevanzdefizit der christlichen und kirchlichen Angebote für das alltägliche Leben geht einher mit dem Verschwinden der traditionellen christlichen Religion als Folge einer kollektiven Gleichgültigkeit gegenüber der Institution Kirche.⁸⁴ Dies eröffnet die Notwendigkeit, neu über die Anknüpfungspunkte für Religion – beispielsweise in Form einer Jugend-Homepage – nachzudenken.⁸⁵ Doch welche Potenziale und welchen langfristigen Nutzen bietet eine spezielle Jugend-Seite der Kirche?

Als Lösungsweg zur Verbesserung der Situation dargelegt zeigt sich, dass die Kirche auf dem Weg einer solchen Seite die Jugendlichen stärker erreichen und einbinden kann.⁸⁶ Allerdings ergeben sich aus einem speziellen Webauftritt noch zahlreiche weitere Möglichkeiten und Perspektiven. Für die Auseinandersetzung mit diesen ist es wichtig, die Zusammenhänge zu betrachten und in den Gesamtkontext zu stellen. Dabei werden die Chancen und Perspektiven, die sich aus dem Zusammenspiel von Jugendlichen mit dem Internet ergeben sowie konkreter die Chancen und Potenziale einer Jugend-Homepage untersucht, so dass festgestellt werden kann, ob eine solche Seite ein Lösungsweg wäre, um die Heranwachsenden in Bezug zur Kirche zu halten.⁸⁷ Die von Martin Luther vertretene Lehre, christlicher Glaube müsse sich im alltäglichen Leben zeigen und bewähren, bestärkt die Notwendigkeit für die Kirche, sich mit einem Internetangebot speziell an die jungen Kirchenmitglieder zu wenden.⁸⁸ Die gegenwärtige Zeitenwende ist dabei als Chance zu einer Neubestimmung des eigenen Selbstverständnisses und zu einer neuen Zukunftsorientierung der Kirche zu sehen.⁸⁹

Als erster konkreter Punkt kann die Lebensnähe des Internets hervorgehoben werden. Dies ist selbst ein großer Vorteil der Webseite; daraus ergeben sich allerdings auch noch mehrere

83 Siehe Marggraf: Mut zu neuen Wegen. 1992. S. 21.

84 Vgl. Bergau: Der Traditionsabbruch bei Jugendlichen. 1992. S. 43.

85 Vgl. Bergau: Der Traditionsabbruch bei Jugendlichen. 1992. S. 46.

86 Möglicherweise kann ihnen eine Plattform geboten werden, auf der sie ihre Freizeit verbringen, Schulaufgaben erledigen, sich informieren und in ihrem Glauben unterstützt, begleitet oder gestärkt werden.

87 Die Chancen und Ansatzpunkte sind da, aber die Kirche nutzt sie noch nicht optimal. Dies wird bereits bei der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Erhebung deutlich, anhand derer das große Interesse und die hohe Nutzungsbereitschaft der Jugendlichen ebenso deutlich werden, wie das derzeitige sehr geringe und suboptimale Angebot der Kirche(n) im Netz.

88 Für Martin Luthers Lehren siehe: Kemler: Christentum. 1984. S. 47.

89 Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. 1999. S. 22.

weitere Potenziale:

Zum einen können die Jugendlichen – auch im Nachgang des Übergangsritus der Konfirmation – gut angesprochen werden, da sie eine äußerst hohe Internetaffinität aufweisen. Besonders die Altersgruppe der 13-15-Jährigen kann über eine solche Webseite gut erreicht (und beteiligt) werden, sofern sie abgeholt werden (also selbst nur in begrenztem Maße tätig werden müssen) da sie sich in ihrer Freizeit im Internet aufhalten.⁹⁰ Auf Grund der Veränderungen in der Schulentwicklung (zu mehr Ganztagschulen) verengt sich das Zeitfenster bei den Konfirmanden. Um so eher können diese über das Internet angesprochen werden, da die Kirche dort (gerade bei knapper werdenden Zeitressourcen) für die Jugendlichen präsent bleiben kann (zumal diese dort jederzeit online sein können – bspw. mittels ihres Handys oder Smartphones). Durch eine spezielle Jugend-Homepage können die Heranwachsenden also dort angesprochen werden, wo sie sich einen Großteil ihrer Freizeit über aufhalten. Sie werden in ihrem Lebensumfeld abgeholt und in den „Sicheren Hafen“ einer solchen Internetseite geführt. Es kann gelingen, die (ehemaligen) Konfirmanden bzw. mehr (ehemalige) Konfirmanden auf einem aus kirchlicher Sicht recht neuen Feld zu erreichen, womit sich die Kirche zeitgemäßer und lebensnäher präsentiert. Die Jugendlichen können spielerisch bzw. in Form eines Freizeit-Mediums den Kontakt zur Kirche bewahren, zumal die Webseite als Lern- und Erlebnisraum fungieren kann. Außerdem kann die Medienkompetenz und Kreativität der Jugendlichen gestärkt und ihnen die Möglichkeit geboten werden, interaktive Räume der Ruhe und der spirituellen Erfahrung zu besuchen (in dem sonst eher unruhigen Internet).⁹¹

Zudem werden die Jugendlichen ernst genommen und als eigenständige Produzenten von Inhalten akzeptiert. Darüber hinaus können auf einer speziellen Jugend-Homepage Begegnungen eröffnet werden, welche dazu beitragen, die vorhandenen Erfahrungen zu vertiefen und zu profilieren, neue Perspektiven zu erschließen und eine Auseinandersetzung unterschiedlicher Erfahrungsperspektiven zu ermöglichen. Auf diese Weise können die Jugendlichen ihre Sichtweisen mit denen anderer (Gleichaltriger) abgleichen und über ihre eigene Sichtreflektieren.⁹² Das zentrale Problem der Konfirmandenarbeit ist, dass es nicht für ein daran anknüpfendes Engagement in der Kirche motiviert. Eberhard Harbsmeier formuliert dies wie folgt:

„[...] Kardinalproblem der Konfirmandenarbeit [...]: Sie steht isoliert da, ermuntert nicht zu einem künftigen Engagement in der Kirche – und das auch in einem Projekt, das gerade darauf abzielte. Die Zahlen deuten sogar an, dass die Konfirmandenzeit in dieser Hinsicht mehr negativ als positiv gewirkt hat, die Anzahl derer, die sich direkt negativ zu Gottesdienst und kirchlichem Engagement äußern, ist nach der Konfirmandenarbeit größer als vorher.“⁹³

Eine Jugend-Homepage scheint diesbezüglich die Möglichkeit zu eröffnen, dieser Problematik

⁹⁰ Siehe dazu auch die Ergebnisse aus den Fragebögen zu den Internetnutzungsgewohnheiten der Jugendlichen (Tabellen A1 bis A6 und A58 bis A64 im Anhang) und die Ausführungen im Unterkapitel 2. 3 zu den Einstellungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen.

⁹¹ Orientiert an: Rosenstock: www.kirche-entdecken.de. 2006. S. 183.

⁹² Vgl. Foitzik / Harz: *Religionsunterricht vorbereiten*. 1985. S. 85-86.

⁹³ Vgl. Harbsmeier: *Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit*. 2009. S. 180.

vorzubeugen und die Heranwachsenden zu Engagement – im Nachgang der Konfirmation – anzuregen.⁹⁴ Die Seite kann also als Impulsgeber fungieren und die Resonanz möglicherweise nachhaltig verbessern.⁹⁵ Das Problem der Spannung zwischen den religionspädagogischen Angeboten und den aktuellen Herausforderungen könnte vor diesem Hintergrund mittels einer Jugend-Homepage behoben werden.⁹⁶

In diesem Zusammenhang ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten, in welcher Form das Internet bzw. eine Jugend-Internetseite genutzt werden kann: Von einer selbständigen Nutzung in der Freizeit über den Einsatz im Religions- oder Konfirmandenunterricht bis zu einer religiösen Begleitung, Orientierungshilfen, einem Sicheren Hafen oder auch der Nutzung für Informationen oder zur Kommunikation (untereinander mit Gleichaltrigen oder mit Fachpersonen wie beispielsweise Religionspädagogen) kann eine Internetseite auf vielfältige Weise verwendet werden, worauf nachfolgend noch vertiefend eingegangen wird. Aus diesen unterschiedlichen Nutzungsoptionen ergibt sich ein großes Potenzial an möglichem Mehrwert für die Jugendlichen. Je nach Bedürfnislage können sich die Jugendlichen mit Impulsen, Informationen oder ähnlichem versorgen lassen, ein Gespräch oder Hilfe suchen, sich untereinander austauschen oder die Seite im Unterricht verwenden.

Als zweites Potenzial der Lebensnähe des Internets kann die Lebensrelevanz der Themen angeführt werden.⁹⁷ Angesichts der zunehmenden Relevanz des Internets können auf einer Jugend-Homepage sowohl gegenwärtige Aspekte behandelt werden, indem die Jugendlichen selbst zu Wort kommen und die für sie relevanten Themen ansprechen, als auch künftige Komponenten – anhand des Internets und der modernen Technik – fokussiert werden. Vielfach ist es ihnen wichtig, über ihre Sorgen, Ängste, Hoffnungen und Wünsche zu sprechen.⁹⁸ Über eine solche Webseite könnte diesem Bedürfnis auf einfache und ansprechende Weise – ohne Hemmschwelle – entsprochen werden (vielmehr können Hemmschwellen durch die Niedrigschwelligkeit sogar gesenkt oder abgebaut werden). Es kann den Fragen nachgegangen werden, welche die Jugendlichen aus eigenem Antrieb, orientiert an ihrem Alltag, stellen. Außerdem kann die Antwortsuche der Heranwachsenden und der Aufbau eines vernetzten Grundlagenwissens unterstützt werden.⁹⁹

Das dritte sich aus der Lebensnähe bzw. dem Lebensbezug des Internets ergebende Potenzial einer Jugend-Homepage liegt in der Verbesserung der Jugendarbeit. Jugendliche erwarten sich von der Jugendarbeit die Möglichkeit gemeinsamer und interessanter Freizeitgestaltung, von gemeinsam geplanten und durchgeführten Aktionen und das Zusammensein mit gleichaltrigen Menschen. Über das Internet – ein Gebiet auf dem sich die Heranwachsenden zahlreich

94 Dies zeigt sich anhand der hohen Begeisterung und des Interesses der Jugendlichen gegenüber dem gesamten medialen Feld.

95 Angesichts des hohen Stellenwerts des Internets scheint sie gut geeignet, um die Jugendlichen an ihrem Standpunkt (und in ihrer Lebenswirklichkeit) abzuholen.

96 Vgl. Schweitzer: Warum Konfirmandenarbeit erforschen? 2009. S. 25.

97 Siehe Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 338.

98 Vgl. Bösefeldt: Männlich – weiblich – göttlich. 2010. S. 212.

99 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 121 und S. 125. Die Schüler sollten angeregt werden, Fragen zu formulieren und im weiteren gemeinsamen Gespräch mögliche Antworten auf die Frage(n) zu finden.

und gemeinsam aufhalten – kann somit eine bessere und intensivere Jugendarbeit möglich werden.¹⁰⁰ Die mediale Jugendarbeit kann langfristig gesehen auch in die reale Jugendarbeit münden. Von dem Internet bzw. der technischen Welt kann also auf Termine der realen Welt verwiesen werden. Gleichermaßen wäre eine Verknüpfung mit weiteren Internet-Angeboten, wie Sozialen Netzwerken, möglich. Die kirchliche Arbeit mit Heranwachsenden kann auf Grund der Tatsache, dass sie das zentrale Medium dieser Altersgruppe in den Fokus rückt, deutlich an Möglichkeiten dazugewinnen und davon profitieren.

Es zeigt sich, dass mittels des Internets eine große Lebensnähe zu den Jugendlichen hergestellt werden kann, woraus auf einer speziellen Webseite eine bessere Ansprache, mehr Lebensrelevanz der Themen und eine Verbesserung der Arbeit mit Heranwachsenden im Allgemeinen entstehen kann – was die Sinnhaftigkeit einer solchen speziellen Seite unterstreicht.

Neben diesen Potenzialen ist es eine weitere Stärke des Internets bzw. einer speziellen Webseite, dass sich eine große Anzahl an Jugendlichen erreichen lässt, die andernfalls nicht mehr von Kirche erreicht werden könnte. Sicherlich lassen sich mit einer speziellen Jugend-Webseite nicht alle erreichen. Die Kleingruppengespräche stellen diesbezüglich auch nur Einzelmeinungen von acht Jugendlichen dar, doch in den Fragebögen zeigt sich das hohe Potenzial an Heranwachsenden, welche erreicht werden können. Wenn mehr als die Hälfte aller am ersten Fragebogen beteiligten Jugendlichen (des gesamten Kirchenkreises), also fast die Hälfte eines gesamten Konfirmanden-Jahrgangs (45,5%) in diesem Kirchenkreis erreicht und für noch nach der Konfirmation bestehenden Kontakt gewonnen werden kann, dann stellt dies einen erdrutschartigen Zuwachs dar (95,1% der am zweiten Fragebogen beteiligten Jugendlichen (57,8%) zeigen keine feste Ablehnung gegenüber der Nutzung einer speziellen Jugend-Homepage, dies entspricht 51,1%).¹⁰¹ Zwar wird es nicht möglich sein, einen vollständigen Konfirmanden-Jahrgang einzubinden und zu beteiligen, doch bereits das Potenzial von fast jedem zweiten Jugendlichen (von denen wiederum mehr als die Hälfte eine Nutzung für „ziemlich wahrscheinlich“ oder sogar „ganz sicher“ hält) ist als große Chance zu sehen, mittels derer der Bezug zwischen der Kirche und einem großen Anteil der Jugend erhalten bleiben kann.

Darüber hinaus führt der Erhalt des kirchlichen Kontakts und die Verwendung einer kirchlichen Jugend-Internetseite von einem derart hohen Prozentsatz der Jugendlichen dazu, dass ein sich selbst verstärkender Prozess eintritt, welcher den Anteil nochmal weiter erhöhen und eine zusätzliche Attraktivitätssteigerung bewirken könnte.¹⁰²

Bezug nehmend auf die in Kapitel 2. 3 dargelegten Individualisierungstendenzen bei Jugendlichen kann durch eine große Themenvielfalt ein zusätzliches Individualisierungspotenzial durch einen persönlichen Zuschnitt und eine individuelle Ansprache geschaffen werden, welches dieser – das Medienhandeln der einzelnen Jugendlichen beeinflussenden – gesellschaft-

¹⁰⁰ Vgl. Kalusche: Religions-Demoskopie. 1971. S. 30-35.

¹⁰¹ Dabei sind die zum Zeitpunkt der Befragung kranken oder fehlenden Jugendlichen (10,9%) ebenso nur als „Ablehnend“ in die Berechnung eingegangen, wie die Konfirmanden, welche lediglich den ersten Fragebogen ausgefüllt haben (37,7%). Es ist daher davon auszugehen, dass die tatsächlichen Werte noch höher liegen dürften.

¹⁰² Vgl. O. V.: Gott in der Stadt. 2007. S. 30.

lichen Entwicklung Rechnung trägt.¹⁰³

In diesem Zusammenhang bietet eine spezielle Webseite der Kirche für Jugendliche ein großes Potenzial für eine zielgruppenspezifische Ansprache bzw. Möglichkeiten der Ausdifferenzierung. Das Internet eröffnet die Möglichkeit, Inhalte über alle Grenzen hinweg zu verbreiten.¹⁰⁴ Religion wird zunehmend privat gelebt und praktiziert sowie individueller. Die Kirche steht dafür im Hintergrund zur Verfügung.¹⁰⁵ Von ihren Glaubensstilen wird die individualisierte Alltagsreligiosität unterschieden nach der Ich-Religiosität und der Gruppen-Religiosität.¹⁰⁶ Eine Jugend-Homepage berücksichtigt dahingehend die Gruppen-Religiosität, geht aber zugleich auch auf die Ich-Religiosität ein.¹⁰⁷ Anders als bei realkirchlichen Angeboten besteht im Internet auf einer speziellen Jugend-Homepage für die Heranwachsenden die Möglichkeit, ihre eigenen Schwerpunkte und Interessen umzusetzen. Dabei können sie durch unterschiedliche Aspekte auf einer solchen Seite angesprochen werden. Eine Personalisierung der Seite ermöglicht es, den Individualisierungstrends Rechnung zu tragen und den Heranwachsenden die Option zu eröffnen, ihre eigenen Themen- und Inhaltsschwerpunkte zu wählen.

Bezogen auf das Potenzial der zielgruppenspezifischen Ansprache sollte auch die bereits bestehende Webseiten kurz aufgegriffen werden, welche sich an interessierte Jugendliche richtet und dementsprechend gestaltet ist. Allerdings sollte es auch um die Heranwachsenden gehen, welche nicht so interessiert sind bzw. noch keine starke kirchliche Sozialisation erfahren haben. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Jugendliche gezielt für kirchliche Arbeit zu begeistern und nicht nur die bereits Aktiven mit einem weiteren Angebot zu versorgen. Daher sollte eine derartige spezielle Homepage sowohl kirchliche Inhalte als auch Allgemeines und Interessantes für die Heranwachsenden bieten, was durch verschiedene zielgruppenspezifische Ausrichtungen auf einer solchen speziellen Webseite erreicht werden kann. Durch methodische Vielfalt kann des Weiteren den unterschiedlichen Lerntypen entgegen gekommen und theologische Gespräche bereichert werden.¹⁰⁸

Die Möglichkeiten der Ausdifferenzierung eröffnen die Option, sowohl gezielte Angebote für sehr interessierte Jugendliche, als auch für Neueinsteiger, Erstbesucher, kirchenferne(re) Jugendliche und weitere Gruppen (wie Erzieher, Pädagogen, Multiplikatoren oder kirchliche

103 Vgl. Theis-Berglmaier: Der vernetzte Computer als Herausforderung. 2002. S. 234.

104 Vgl. O. V.: Bildung, Information, Medien. 1991. S. 66.

105 Vgl. Berger-Künzli: Lieber Gott, bitte hilf mir. 2006. S. 317.

106 Bei der Ich-Religiosität geht es um die Suche nach einem persönlichen Weg zur Entfaltung der individuellen Spiritualität bzw. Selbstfindung. Der Glaube wird individualisiert vor dem Anspruch auf religiöse Eigenverantwortung. Bei der Gruppen-Religiosität handelt es sich um die Mitgliedschaft bzw. das persönliche Engagement für eine im Lebensumfeld verankerte religiöse Gruppe, auf welche die Glaubenspraktiken ausgerichtet sind. Die Kirche als Institution hat hierbei vor allem Aufgaben bezüglich der Organisationsstruktur und soll die für das Funktionieren der Gemeinschaft nötige Infrastruktur bereitstellen. Die religiöse Vergemeinschaftung vollzieht sich im Rahmen einer selbstreflexiven, durchaus medial vermittelten Auseinandersetzung mit Glaubensfragen innerhalb eines locker geknüpften, überkonfessionellen Netzes von Vertrauenspersonen. Siehe hierzu: Hepp / Krönert: Medien – Event – Religion. 2009. S. 231-233.

107 Die über eine Jugend-Homepage gebotenen neuen Medienanwendungen bieten der Kirche vielfältige Möglichkeiten in einem kreativen Prozess die kirchliche Verkündigung des christlichen Glaubens in neuen Formen zu präsentieren. So kann durch die verschiedenen Übertragungswege auch die Aufbereitung einzelner Inhalte gemäß den jeweiligen Zielgruppen erfolgen. (Vgl. Böhm: Religion durch Medien – Kirche in den Medien und die „Medienreligion“. 2005. S. 54.)

108 Vgl. Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 100-101.

Fachpersonen) anzubieten. Durch solche segmentierten Öffentlichkeiten kann der gesellschaftlichen Individualisierung und Ausdifferenzierung entsprochen werden.¹⁰⁹ Auch eine Regionalisierung der Homepage wird möglich, da auf diese Weise der Bezug für die Heranwachsenden vor Ort gegeben ist und sie sich zugleich auf der (zentralen) Jugend-Homepage der Landeskirche auch über Aktionen bei ihnen im Ort informieren können bzw. Informationen erhalten. Eine lokale Beziehung und eine überregionale Vernetzbarkeit gehen somit bei dem Jugend-Internetauftritt Hand in Hand.

In diesem Zusammenhang wird ebenso das Potenzial der Vernetzung, welche sich auf und durch eine solche Seite bietet deutlich. So können sich die Jugendlichen untereinander besser vernetzen und austauschen, wodurch die Gruppenbildungskräfte und die gruppendynamischen Prozesse verstärkt werden können. Außerdem werden binnenorganisatorische Optionen (sogenannte Mitgliedernetze) möglich, zu denen nur bestimmte Nutzer (häufig Organisationsmitglieder) Zugang haben.¹¹⁰ Die Netzwerke erzeugen und stabilisieren das kirchliche Organisationsnetz, mobilisieren Ressourcen und ermöglichen neben der horizontalen auch eine vertikale Vernetzung. Dies könnte sich als besonders reizvoll für die Jugendlichen erweisen. Der Austausch untereinander dürfte sich darüber hinaus auch für die Mitarbeiter (und die Lehrkräfte) als ertragreich erweisen.¹¹¹

Vor dem Hintergrund der Vernetzung kommt dem Gemeinschaftsaspekt bzw. der gemeinschaftsbildenden Funktion ebenfalls Relevanz zu.

„Die Kirche ist und bleibt Versammlung, selbst dann, wenn sie sich nicht im physischen Raum, sondern auf der Plattform des Internets versammelt. Es scheint also durchaus lohnenswert zu sein, die Annahme ‚mit Gott @ Internet‘ zu bedenken.“¹¹²

Über den regen Austausch untereinander und die Möglichkeit der Vernetzung wird der Gemeinschaftsaspekt gestärkt. Angesichts der medialen Möglichkeiten bieten sich der Kirche neue Voraussetzungen, um Gemeinschaft erfahrbar zu machen.¹¹³ Möglicherweise können gruppendynamische Prozesse entstehen, die sich über die Jugend-Homepage hinaus auf die Aktivität im / am kirchlichen Leben auswirken und dort positive Wirksamkeit entfalten.

Derartig ist ein weiteres Potenzial der Seite über die Kommunikation gegeben.¹¹⁴ Denn kann es zu einem direkten Austausch zwischen Entscheidungsträgern und Jugendlichen, aber auch zwischen Ansprechpersonen und Jugendlichen oder untereinander zwischen den Heranwachsenden kommen.¹¹⁵ So werden Ansprechpartner greifbar und ein (gleichberechtigtes) Gegen-

109 Vgl. Jun: Liegt die Zukunft politischer Partizipation wirklich bei der „Produztung“?. 2009. S. 88-90.

110 Vgl. Jun: Liegt die Zukunft politischer Partizipation wirklich bei der „Produztung“?. 2009. S. 88-90.

111 Auch die Kirche könnte eine Vernetzung innerhalb ihres eigenen institutionellen Netzes – zwischen allgemeinen Internetseiten, fachspezifischen und themenbezogenen Angeboten (sowie Einrichtungen in evangelischer Trägerschaft, usw.) – vornehmen.

112 Bönrtel: „E-vangelisation“ oder „mit Gott @ Internet“?. 2004. S. 38.

113 Vgl. Feiner: Gottesdienste per Mausclick. 2010. S. 257.

114 Eine spezielle Jugend-Homepage stellt der Kirche ein Mittel zur Kommunikation mit dieser Altersgruppe zur Verfügung.

115 Vgl. Jun: Liegt die Zukunft politischer Partizipation wirklich bei der „Produztung“?. 2009. S. 88-90.

übertreten von Nutzern und kirchlichen Funktionsträgern wird möglich.¹¹⁶ Sowohl ein vertikaler als auch ein horizontaler (ebenbürtiger) Dialog wird ermöglicht.¹¹⁷ Die internetvermittelte Kommunikation stellt somit eine weitere Möglichkeit dar, um die Menschen zu erreichen, zumal die Möglichkeiten sozialer Kommunikation durch das Medium einer eigenen Webseite enorm steigen.¹¹⁸ Durch das Schaffen einer solchen neuen Netzwerkplattform, verbunden mit der Rekrutierung von Unterstützern kann eine aktive Netz-Gemeinschaft entstehen, in der die Heranwachsenden ihre eigenen Argumente und Sichtweisen einbringen können.¹¹⁹ Zugleich eröffnet dies der Kirche die Gelegenheit, mit den Nutzern einen offenen Dialog über kontroverse Themen aufzunehmen und so auch neue Ideen zu entwickeln.¹²⁰ Der Kommunikationsaspekt besitzt für die Jugendlichen zudem eine hohe Relevanz, um die Seite überhaupt zu nutzen, da ein umfassendes Kommunikationsangebot insbesondere in dieser Altersgruppe eines der zentralen Nutzungsmotive für das Internet darstellt. Die Kommunikation ist angesichts der technischen Möglichkeiten im Internet und auf einer Jugend-Webseite (die als Kommunikationszentrum fungieren kann) auf vielfältige Weise möglich. Ebenso hängt das Gelingen eines religiösen Bereichs auf der Jugend-Homepage von echten Gesprächen bzw. einem echten Austausch der Heranwachsenden mit den Religionspädagogen ab.

Damit können diejenigen eher erreicht werden, die direkte Beratung vor Ort nicht in Anspruch nehmen würden.¹²¹ Der Austausch, welcher mit den Jugendlichen über das Internet möglich wird, dürfte intensiver und größer sein, als bei realer Kommunikation. Anonymität und jederzeitige Abbruchmöglichkeiten des Gesprächs senken die Hemmschwelle für die Jugendlichen, ihre inneren Gefühlszustände zu äußern und Ansprechpersonen um Rat zu fragen – vielmehr wird ihnen eine leichte Zugänglichkeit möglich.¹²² Dadurch eröffnet sich auf bzw. mit einer Ju-

116 Auf diesem Weg kann ein intensiver und vitalisierender Austausch zwischen der Kirche und den juvenilen Nutzern hergestellt und durch Online-Kommunikation ein Dialog zwischen ihnen und kirchlichen Würden- und Funktionsträgern angeregt werden, wozu gegenseitige Achtung und Anerkennung erforderlich sind. Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 170. Derartige und vor allem gleichaltrige soziale Kontakte und soziale Aktivitäten erhöhen die Wahrscheinlichkeit sich zu beteiligen, so dass sich durch die Aktivierung zahlreicher Jugendlicher diese Komponenten mit berücksichtigen lassen. Siehe hierzu: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/40354/politische-beteiligung-politische-partizipation?p=all> [21. Februar 2014].

117 Um darüber hinaus auch eine arbeitstechnische Verbesserung zu erreichen, besteht die Option eines Intranetbereichs. Über diesen kann der Austausch und die Kommunikation der Mitglieder untereinander erleichtert werden.

118 Vgl. Schmidt-Rost: Medium und Message. 2000. S. 92 f. Die zunehmende – gesellschaftsstrukturell bedingte – Individualisierung, Vereinzelung und Anonymisierung der Subjekte hat Auswirkungen auf die Kommunikation der Kirche mit ihren Mitgliedern und auf die Vermittlung der Botschaft des Evangeliums. Vgl. hierzu Preul: Kommunikation des Evangeliums. 2000. S. 32.

119 Vgl. Bieber / Eifert / Groß / Lamla: Soziale Netzwerke in der digitalen Welt. 2009. S. 13.

120 Vgl. dies mit Bruns: Prodnutzung. 2009. S. 82.

121 Siehe Klessmann: Seelsorge. 2009. S. 7 und S. 442-443. Für Menschen mit Beeinträchtigungen oder anderen sich nachteilig auswirkenden Merkmalen, bieten das Internet und eine Homepage die Chance, dass sie sich als Gleiche unter Gleichen bzw. ebenbürtig fühlen können. Das Individuum mit seinen persönlichen Eigenschaften tritt in den Hintergrund, während die Gesprächsbeiträge und -inhalte in den Fokus rücken. Statt Merkmalen wie Aussehen, Körpersprache, Kleidung und Habitus entscheiden die Wörter und der Inhalt. Vgl. Bahl: Zwischen On- und Offline. 1997. S. 73 und S. 129.

122 Zudem kann ausgehend von anonymen und jederzeit abbrechbaren Gesprächen Vertrauen aufgebaut werden, welches perspektivisch zu einer persönlichen und verbindlicheren Gesprächskultur führen kann. Insbesondere bei (introvertierten) Jugendlichen können die Eintragungen auf der Homepage persönlicher sein, als es der Besuch einer ritualisierten kirchlichen Veranstaltung ist. Vgl. Hepp / Krönert: Medien. 2009. S. 255 und Hilger / Leimgruber / Ziebertz: Religionsdidaktik. 2010. S. 247. Auch können sie als Ersatz für – möglicherweise ersehnte – direkte Kommunikation gesehen werden, zumal sie die Möglichkeit bieten, Gefühle und Emotionen sowie Gedanken und Wünsche deutlich freier zu äußern, als es bei direkter Kommunikation der Fall sein dürfte. Vgl. Berger-Könzli: Lieber Gott. 2006. S. 12. In diesem Zusammenhang kann die Nutzung einer kirchlichen Webseite ähnliche Motive wie ein Gang zur Kirche aufweisen.

gend-Internetseite das Potenzial, dass die kirchlichen Vertreter gegebenenfalls intensivere Gespräche führen und tiefer in die Sichtweisen der Heranwachsenden vordringen können.¹²³

Einhergehend mit der Kommunikation eröffnet eine Jugend-Homepage das Potenzial der Erreichbarkeit. Die Evangelische Publizistik bietet für eine breite Mehrheit der Kirchenmitglieder zu wenig, für die Kerngemeinde aber zu viel.¹²⁴ Zudem reicht die Wirkung von kirchlichen Medienangeboten kaum über die Kerngemeinde hinaus. Der größte Teil der Angebote konzentriert sich auf einen relativ kleinen Ausschnitt der Kirchenmitglieder.¹²⁵ Insbesondere angesichts der Vielfalt an medialen und realen Angeboten, mit denen die Jugendlichen im Tagesverlauf konfrontiert werden bietet das Internet als stark frequentiertes und ständig präsent Medium eine gute Erreichbarkeit der Jugendlichen.

Die traditionellen Bindungen der Menschen wandeln sich und werden oft schwächer, während die Massenmedien unterdessen immer bedeutsamer werden.¹²⁶ Da die Konfirmandenarbeit innerhalb der Kirche das einzige Angebot ist, an dem fast der gesamte Jahrgang evangelischer Jugendlicher teilnimmt kann diese große Anzahl an Heranwachsenden möglicherweise auch noch nach Abschluss der Konfirmandenzeit in Kontakt mit der Kirche gehalten werden, was das gewaltige Potenzial und die langfristigen Entfaltungsmöglichkeiten einer speziellen kirchlichen Internetseite für Jugendliche untermauert.

Auch bezogen auf die Reichweite ist festzuhalten: Durch eine solche spezielle Seite und deren nach außen wirkendes Angebot kann ein Adressatenkreis erreicht werden, welchen die Kirche ansonsten mit anderen Medien eher selten erreicht – Jugendliche und junge Erwachsene. Außerdem kommt dem Internet zukünftig eine wachsende Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen zu.¹²⁷ Es können Gleichgesinnte leicht erreicht, gefunden und kontaktiert bzw. angesprochen werden.¹²⁸ Die auf einer speziellen Jugend-Homepage eröffneten Begegnungen können dazu beitragen, die vorhandenen Erfahrungen zu vertiefen und zu profilieren, neue Perspektiven zu erschließen und eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Erfahrungsperspektiven zu ermöglichen. Auf diese Weise können die Jugendlichen ihre (religiösen) Fragen und Sichtweisen mit denen anderer (Gleichaltriger) abgleichen und ihre eigene Sicht reflektieren, was nachhaltig einprägsam sein kann.¹²⁹

Diesbezüglich ist die Kontaktbewahrung nicht zu vernachlässigen, die mittels einer Jugend-Homepage möglich wird. Ziel sollte es sein, überhaupt Menschen in Kontakt mit Kirche und Glaube zu behalten oder den persönlichen Kontakt vorzubereiten oder zu unterstützen. Über eine entsprechende Jugend-Homepage kann dies – sogar bezogen auf die wichtige Altersgruppe

123 Medial hergestellte Kontakte können Anlass für persönliche Anschlusskommunikation sein. Vgl. Verst: Medienpastoral. 2003. S. 19.

124 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 45.

125 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 152-153.

126 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 32.

127 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 89 und S. 115-116.

128 Vgl. Makhlfi: Medienkultur. 2002. S. 87-95.

129 Vgl. Foitzik / Harz: Religionsunterricht vorbereiten. 1985. S. 85-86 und O. V.: Bildung stärken, Strukturen klären. 2008. S. 28. Auf diese Weise kann auch das eigenständige religiöse Denken der Jugendlichen gefördert werden.

der Jugendlichen – gelingen.¹³⁰ Neben den Kontaktmöglichkeiten zu verschiedenen kirchlichen Stellen und interaktiven Angeboten können auch weitere Nutzer kontaktiert werden, während die Kirche auf der anderen Seite durch den regen Austausch Impulse erhält und mit den unterschiedlichsten Gruppen – darunter auch Jugendgruppen, die andernfalls nicht erreicht würden – in Kontakt treten und Kommunikation zu diesen aufbauen kann.

Neben der Bewahrung des Kontakts können die Jugendlichen über eine spezielle Webpräsenz schnell vernetzt und auch aktiviert bzw. aktiv mit einbezogen und mobilisiert werden. Anhand der vielfältigen Nutzbarkeit der Seite in Schule, Freizeit und für Recherchen, aus Interesse oder bei Fragen, Problemen und zur Kommunikation können Perspektiven entwickelt werden, auf welche Weise die Zielgruppe der Jugendlichen für Kirchlichkeit im Internet und für eine aktive Mitarbeit in der Kirche zu gewinnen ist. So könnte die kirchliche Jugendarbeit durch eine Jugend-Homepage – also eine internetbezogene Öffentlichkeitsarbeit – neu aktiviert werden.¹³¹ Durch das Anregen zu Selbstständigkeit kann möglicherweise über die Webpräsenz die Eigeninitiative bei den Jugendlichen geweckt werden, so dass diese an gemeinsam interessierenden Aufgaben zusammenarbeiten. Das Potenzial der leichteren Mobilisierung und Aktivierung von Sympathisanten – für Aktionen, Kampagnen oder langfristige Mitwirkungen – kann das kirchliche Engagement der Konfirmanden nach der Konfirmation stärken und ihnen Anlass geben, sich (über die Homepage) zu treffen, auszusprechen und kennenzulernen.¹³²

Die Mobilisierung von Jugendlichen, welche über eine Internetpräsenz medial leicht und schnell möglich ist und die Verbreitung von Kampagnenelementen könnten öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen, was wiederum zu mehr Bekanntheit und einer stärkeren Nutzung der Seite führen dürfte.¹³³ Gerade bei ansprechenden Projekten oder Kampagnen kann es gut gelingen, Unterstützer zu organisieren und zu mobilisieren, zumal Jugendliche besonders für aktionsbezogene Beteiligungsformen zu gewinnen sind.

Die Jugend-Homepage könnte somit zu einer größeren Aktivität der Jugendlichen – im medialen oder auch langfristig gesehen im realen kirchlichen Leben – führen und deren Engagement erhöhen, sie also mobilisieren.¹³⁴ Dahingehend könnte die Internetseite Teilbereiche des kirchlichen Lebens übernehmen, die aus finanziellen – oder sonstigen – Gründen nicht mehr in dem Maße wie zuvor aufrechterhalten werden können.¹³⁵

In direkter Verbindung mit dem Potenzial der Seite zur Aktivierung und Mobilisierung steht die Beteiligung bzw. Partizipation der Jugendlichen, welche für deren Integration äußerst wichtig

130 Dahingehend können über die Nachwuchsförderung geeignete Zugänge zum kirchlichen Engagement für die jungen Menschen eröffnet werden.

131 Siehe Scharrer: Jugendarbeit. 1971. S. 10.

132 Vgl. Harbsmeier: Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit. 2009. S. 173. Für ausführlichere Angaben siehe außerdem: Scharrer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971. S. 88-91.

133 Vgl. Baringhorst: Politischer Konsumerismus im Netz. 2009. S. 185. Zugleich erleichtert eine derartige Internetpräsenz der Kirche ihre Kampagnen. Zudem erlangen die kirchlichen Funktionsträger auf diese Weise mehr und höhere Aufmerksamkeit.

134 Hierbei erweist sich die interne Organisationsmöglichkeit als förderlich.

135 Vgl. Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 213.

ist und zugleich der Bruchstelle nach der Konfirmation vorbeugen kann.¹³⁶ Insbesondere da es um das zwölfte Lebensjahr in der Regel zu einer Veränderung im Nutzungsverhalten der Kinder kommt liegt dies nahe, denn es erfolgt ein Wechsel von der eher passiven oder konsumorientierten Nutzung hin zum partizipierenden Web 2.0.¹³⁷ Darüber hinaus erweist sich das Internet für eine Erhöhung und Erweiterung der institutionellen Beteiligung – vor allem bei jungen Menschen – als äußerst zuträglich bzw. förderlich, wie in Kapitel 2 kurz dargelegt. Entsprechend können die Chancen auch durch eine Jugend-Homepage produktiv genutzt werden.¹³⁸ Die Seite eröffnet den Jugendlichen die Möglichkeit, neben den rein kirchlich-institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten selbst (temporär bzw. aktions- und / oder ungebunden, aber auch langfristiger) mitzuwirken und ihre Ideen und Sichtweisen einzubringen, womit sie aktiviert werden, weiterhin in kirchliches Engagement eingebunden bleiben und sich die Seite zugleich zu eigen machen. Wenn sie an dem Design, der Gestaltung, den Inhalten und Themen beteiligt werden können die Jugendlichen angesprochen und durch die höhere Attraktivität begeistert werden. Durch erweiterte Mitsprache und Mitgestaltungsmöglichkeiten der heranwachsenden Konsumenten im Produktionsprozess „erschaffen“ sie sich die Internetpräsenz ein Stück weit selbst mit, woraus sich eine höhere Identifikation der Jugendlichen mit der Seite ergeben kann.¹³⁹ Die von den Konfirmanden selbst mitgestalteten Komponenten (zum Beispiel auf der Homepage) werden eher genutzt und sind eher an deren Lebenswelt und damit an deren tatsächlichen Interessen orientiert. Sofern Heranwachsende unter Anleitung fachlich und sachlich kompetenter Personen die Webseite für Jugendliche erstellen, dürfte durch das gleiche Alter und die damit verbundenen gleichen Interessen eine gute Wirkung erzielt werden können. Dabei ist ein organisatorischer Rahmen wichtig, der einerseits die Partizipationsmöglichkeiten sichert, ohne andererseits die Kreativität, den Spielraum und die Spontaneität zu sehr einzuschränken.¹⁴⁰ Anregungen und Empfehlungen für eine Verbesserung der Situation können direkt von der Zielgruppe selbst kommuniziert und eingebracht werden. Wenn über einen längeren Zeitraum bzw. beständig für die Heranwachsenden die Möglichkeit besteht, ihre eigenen Ideen einzubringen, dürfte dies ihre Akzeptanz gegenüber einer solchen Seite erhöhen und zu einer noch stärkeren Wirkung und Nutzung der Homepage führen. Durch die gemein-

136 Insbesondere seit den Anfängen des Web 2.0 sind die Beteiligungs- und Kommunikationsmöglichkeiten deutlich gestiegen: Von unterschiedlichen Kommunikations- und Partizipationsmöglichkeiten über Interaktivität bis zu einer größtmöglichen Aktualität (damit also Zeit- und Ortsunabhängigkeit) und der Möglichkeit der Kommunikation bieten sich erhebliche Vorteile. Diese Aspekte zeichnen den partizipationsfördernden Charakter des Internets aus. Chat, Newsgroups, Wikis und Weblogs sind Mitmach-Optionen, an denen sich jeder Nutzer ohne größere Vorkenntnisse beteiligen kann, doch auch darüber hinaus eröffnen sich – vor dem Hintergrund des Web 2.0 – Potenziale, um die Meinungen, Interessen und Vorstellungen der Jugendlichen in den Entwicklungs- oder Gestaltungsprozess einzubinden. Zudem steht und fällt die Akzeptanz der Beteiligungsangebote durch Heranwachsende mit der Berücksichtigung ihrer Lebenswelt. Vgl. hierzu http://www.google.de/url?sa=t&rc=1&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDQQFjAB&url=http%3A%2F%2Fpb21.de%2Ffiles%2F2012%2F01%2Fbbp-Expertise_Partizipation_im_Social_Web.pdf&ei=vjwHU_uIlMn9ygOK2IH9DQ&usg=AFQjCjNhf1JJ6xjvpg9TPIQCvYj6DSTeEWQ&bvm=bv.61725948,d.bGQ [21. Februar 2014].

137 Vgl. Kruhöfer / Mädler: Kinder und Jugendliche als digitale Vordenker. 2012. S. 26.

138 Der Vorteil des Internetensatzes liegt in diesem Kontext darin, dass die junge Generation dort abgeholt wird, wo sie sich aufhält.

139 Vgl. Schruff: Kinder- und Jugendpartizipation. 2001. S. 24. Zudem sorgt dies für Transparenz, welche für die Wahrnehmung von Partizipationsangeboten von entscheidender Bedeutung ist.

140 Siehe hierzu vertiefend <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-demokratie/39307/politische-beteiligung> [25. August 2012].

same Beteiligung und Abstimmung über die umzusetzenden Ideen bekommen die Jugendlichen zugleich ein demokratisches Grundverständnis vermittelt, wozu eine partnerschaftliche Mitarbeit auf Teamebene notwendig ist.¹⁴¹ Zudem könnte über die gebotenen Möglichkeiten, sich zu beteiligen und in Kirche einzubringen, die Entscheidungswege vereinfacht und nachvollziehbar gestaltet und damit die Bereitschaft zur Beteiligung an Kirche vor Ort erhöht werden.¹⁴²

Jugendliche suchen nach Mitmach- bzw. aktiven Mitgestaltungs-Möglichkeiten, nach Möglichkeiten ihre eigenen Erfahrungen einzubringen und nach dem Erleben der Wirksamkeit des eigenen Handelns. Das was sie suchen, kann ihnen auf einer speziellen Jugend-Kirchen-Seite geboten werden, wodurch dazu beigetragen werden könnte, dass ein stärkerer Bezug zur Kirche aufgebaut wird und ihr gesellschaftlicher Stellenwert (langfristig) wieder steigt.

Bereits im Konfirmanden- und Religionsunterricht sollten die Konfirmanden die Seite und die vielfältigen Beteiligungsangebote kennen lernen und darüber dann positiv gegenüber diesem Angebot eingestellt werden, so dass sie dieses auch nach der Konfirmation nutzen und dazu bereit sind, dabei mitzuwirken. Verbunden mit einer entsprechenden Kompetenzvermittlung kann es auf diese Weise gelingen, dass alle Jugendlichen eines Konfirmandenjahrgangs durch dieses mediale Partizipationsangebot erreicht werden.¹⁴³

Dies erlangt zusätzliche Relevanz vor dem Hintergrund der Fragebogen-Ergebnisse, bei denen 63,9% die Möglichkeit, dass Jugendliche die Internetseite mit ihren Vorstellungen und Ideen mitentwickeln (sehr) gut finden und 43% (sehr) wahrscheinlich dazu bereit wären, selber an der Internetseite mitzuwirken. Ein äußerst hoher Anteil der Jugendlichen wäre somit gewillt, sich aktiv einzubringen. Die Einbindung der Jugendlichen könnte anfangs über einen Wettbewerb ausgeschrieben werden, dann allerdings auch die jährlichen Konfirmandenjahrgänge einbinden. Dadurch würden die Konfirmanden direkt in weiterführende Beteiligungsmöglichkeiten überführt und die Seite würde zugleich durch die jährlich neuen Impulse beständig weiterentwickelt und dem jeweiligen Zeitgeist angepasst.

Eine über die plattformgebundene Partizipation der Jugendlichen hinausgehende Verbindung mit Offline-Angeboten erscheint dahingehend ebenfalls möglich. Über einen handlungsorientierten Zugang könnte Interesse geweckt und ein Bewusstsein für christliche und kirchliche Komponenten geschaffen werden. In jedem Fall bietet eine solche Homepage das Potenzial, einen hohen Anteil des Konfirmandenjahrgangs für Mitwirkung und Beteiligung zu gewinnen und damit auch für die Zeit nach der Konfirmation in (mediales) kirchliches Leben und Wirken einzubinden.¹⁴⁴

141 Die hauptamtlichen Funktionäre sollten daher bereit sein, Verantwortung abzugeben und Arbeit sinnvoll zu delegieren. Siehe Scharrer: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. 1971. S. 81.

142 Durch die neuen Medientechniken, verbunden mit der Offenheit und der großen Reichweite, wird die Teilnahme an Entscheidungsprozessen erleichtert.

143 Dazu bedarf es einer Weiterentwicklung der Partizipationsmöglichkeiten auf allen Ebenen. Vgl. http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_2_stellungnahme_partizipation.pdf [25. August 2012]. S. 12.

144 Dabei ist es wichtig, dass den Jugendlichen nicht nur die Möglichkeit zur Mitarbeit, sondern auch nur zur Teilnahme an Angeboten eröffnet wird, so dass sie flexibel wählen können. Insgesamt werden über eine solche spezielle Jugend-Homepage einerseits die Chancen der Partizipation genutzt, andererseits aber auch die Schwierigkeiten berücksichtigt und reduziert.

Neben den Partizipationsangeboten kann eine Jugend-Homepage auch Informationsangebote unterbreiten, durch welche das aktuelle Geschehen der Kirche greifbarer und transparenter wird. Die Jugendlichen wünschen sich vielfach Informationen und Material, mit dem sie sich (schnell) informieren und über das sie sich anschließend austauschen können.¹⁴⁵ Von jugendlicher Seite besteht also der – für Jugendliche in diesem Alter wichtige – Wunsch nach einem Informationsangebot, welches als verlässliche Quelle die Attraktivität erhöhen kann und allgemeine jugendrelevante kirchliche Informationen in altersgemäßer Form darbietet. Ein leicht zugänglicher, fundierter und detaillierter Informationspool, der den Heranwachsenden verlässliche Quellen bietet und zu ihren alters- und lebensrelevanten Fragen Anregungen eröffnet, erscheint diesbezüglich sinnvoll und nachhaltig. Zumal die Informationen einer genauen Kontrolle unterliegen und damit vollständig kalkulierbar sind.¹⁴⁶ Denn durch die von den Jugendlichen gewünschten Informationen und das Material, mit dem sie sich informieren und über das sie sich anschließend austauschen, können sie ihre Auffassung wesentlich differenzierter begründen und ihre Meinungen auch erkennbar weiterentwickeln. Auch ein direkter Zugang zu wichtigen religiösen und geistlichen Quellen ist dahingehend möglich.

Das Potenzial der Jugend-Homepage liegt bezogen auf den Informationsaspekt also in dreifacher Form vor: Die Jugendlichen erfahren über diese Seite neue Aspekte von Kirche, erleben sie als vertrauenswürdige Informationslieferantin und erweitern ihren eigenen Wissens- und Deutungshorizont.

Neben diesen vielfältigen Potenzialen eröffnet sich über eine Jugend-Homepage als ein weiteres Feld die religiöse Begleitung. Ein solcher Bereich auf der speziellen Webpräsenz an den Heranwachsenden den Zugang zu dem kirchlichen Glaubensangebot erleichtern, würde ein Alleinstellungsmerkmal darstellen und zahlreiche im Folgenden noch näher darzulegende Potenziale und langfristige Wirkungen bieten.¹⁴⁷

Das Internet ist diesbezüglich als Mittler zu sehen, welcher zwischen den Personen und der Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben oder einer religiösen Begleitung steht.¹⁴⁸ Dennoch können darüber affektive Bindungen erzeugt werden.

Auf der Webseite selbst sind hinsichtlich der religiösen Komponenten verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. Die Ziele des Konfirmandenunterrichts: Glaubensinhalte kennen zu lernen, religiöse Erfahrungen zu machen, Lebensorientierung und eigene Standpunkte zu entwickeln und Beheimatung und Wertschätzung in der eigenen Gemeinde zu erfahren, können auf einer Jugend-Homepage weiter vertieft und gefestigt werden.¹⁴⁹ Eine Wirksamkeit über die

145 Vgl. Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 100. Sowohl Informationen über die eigene Kirche, aber auch über Glaube allgemein und Hinweise auf Veranstaltungen sind an dieser Stelle zu nennen. Daneben wird Wissen über das Internet entgrenzt, da ein niedrigschwelliger, kostengünstiger und unkomplizierter Zugang zu Daten- und Informationsspeichern eröffnet wird. Siehe Scholz: Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien. 2012. S. 91.

146 Vgl. Bahl: Zwischen On- und Offline. 1997. S. 74.

147 Zudem sollten die traditionellen kirchlichen Elemente, wie Gottesdienste, weiter gepflegt und verbessert werden, da es in den modernen öffentlichen Medien keine Entsprechungen dazu gibt. Vgl. Preul: Kommunikation des Evangeliums. 2000. S. 50 und Kruse: Der Auftrag. 1987. S. 139.

148 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 97.

149 Siehe: Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 267.

Konfirmandenzeit hinaus ist möglich. Besonders die Bezugnahme des Web-Angebots auf die Konfirmandenzeit kann das Profil der Jugendarbeit schärfen und weitere Jugendliche für aktive Mitarbeit (on- oder auch offline) gewinnen.¹⁵⁰ Die Vernetzung der Konfirmandenarbeit mit der Jugendarbeit bietet die Chance, den jungen Menschen nach der Konfirmation ein altersspezifisches und sinnstiftendes Angebot der Kirche(-ngemeinde) zu unterbreiten.¹⁵¹ Dabei erscheint die Möglichkeit der religiösen Begleitung als ein für die Jugendlichen gewinnbringender Weg.

Hinsichtlich einer angemessenen und adäquaten religiösen Begleitung ist festzustellen, dass die Jugendlichen bei existentiellen und religiösen Fragen in ihrer Umwelt auf viel Zurückhaltung und wenig Antwortbereitschaft und Antwortfähigkeit treffen. Viele ihrer Erwartungen richten sich daher in diesen Fragen auf den Religionsunterricht.¹⁵²

Entscheidend für eine produktive Umgebung, in der die theologischen Lernprozesse der Jugendlichen im Fluss bleiben ist, dass diese bei der Entwicklung ihrer theologischen Fragen, ihres Suchens und Denkens, wahr- und angenommen werden, leichte Impulse erhalten und damit in ihrem theologischen Denken herausgefordert werden.¹⁵³ Dies erfordert von den Lehrenden bzw. den auf der Seite aktiven Pfarrern oder Religionspädagogen (die zudem als Vorbilder fungieren) eine sensible Wahrnehmungskompetenz, als auch ein umfassendes theologisches Wissen, damit den Heranwachsenden angemessene Anregungen und Anstöße angeboten werden können, ihre theologischen Konstrukte zu entwickeln oder zu korrigieren.¹⁵⁴ Möglich wäre dazu auch ein medialer Raum, in dem die Heranwachsenden Fragen stellen können und begleitet werden. Dabei ist die Kombination von Orten der Stille und Besinnung, aber auch der Information und der Kommunikation möglich.¹⁵⁵

So können Gottesdienste live oder zu späteren Zeitpunkten über das Internet übertragen werden. Über Plattformen wie YouTube könnte sich die Kirche fern einer eigenen Homepage auf einer öffentlichen Bühne präsentieren. Auch eine stärkere Individualisierung durch das Darbieten der aktuellen Gottesdienste aus der jeweils eigenen Gemeinde könnte dafür sorgen, dass mehr Menschen die Botschaften der Predigten und die Lieder aufnehmen und hören. Über spezielle Codes könnte dafür Sorge getragen werden, dass die interessierten Online-Gottesdienst-Teilnehmer den Gottesdienst von ihrer Gemeinde aufrufen können. Allerdings stellt sich bei derartigen Angeboten die Frage nach dem Effekt. Jugendliche dürften davon nur sehr begrenzt angesprochen werden und auch der Effekt für die religiöse Entwicklung dürfte bei den Heranwachsenden gering sein. Die Kirche scheint die Attraktivität als „Glaubenshort“ zu über-

150 Siehe auch: Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 271-272.

151 Vgl. Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 311.

152 Vgl. Gramzow: Gottesvorstellungen von Religionslehrerinnen und Religionslehrern. 2004. S. 369.

153 Der Vorteil einer solchen Seite gegenüber dem Religionsunterricht liegt darin, dass soziale oder persönliche Einschränkungen und Behinderungen keine (bzw. weniger) kontraproduktiven Begleiterscheinungen haben. Der Austausch kann dabei wie in direkten Gesprächen, Unterrichtsgesprächen oder den Gesprächen im Konfirmandenunterricht – nur ohne Hemmschwelle – ablaufen.

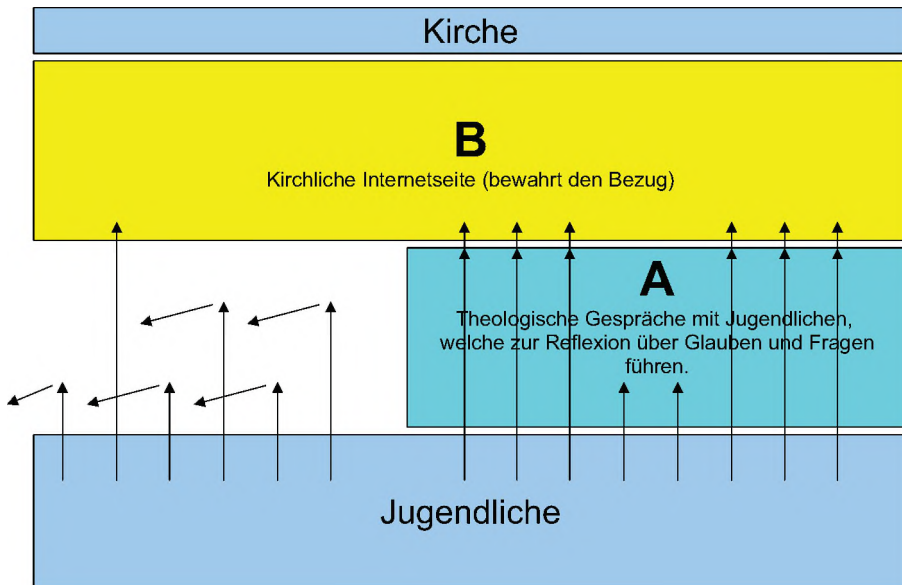
154 Siehe hierzu: Schreiner: Kinder und Jugendliche verstehen Gott und die Welt. 2006. S. 192. Zugleich sollte auf die Fragen, Ängste, Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen eingegangen werden. Dabei ist eine Orientierung an den Aneignungs- und Handlungsweisen der Jugendlichen sinnvoll, da auf diese Weise die größtmögliche Wirksamkeit entfaltet werden kann.

155 Vgl. Berger-Künzli: Lieber Gott. 2006. S. 270.

schätzen und die Bedeutung einer Willkommenskultur zu unterschätzen.

Für eine langfristige Wirkung ist eine wertschätzende und die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit ansprechende Atmosphäre und Struktur der Seite zu schaffen, womit sie sich von anderen Seiten abhebt und ein Alleinstellungsmerkmal erlangt.¹⁵⁶ Den Jugendlichen sollte ersichtlich werden, dass es auf der Seite um sie geht, dass ein persönliches Bemühen um den einzelnen Menschen im Vordergrund steht und dass jeder einzelne für die Kirche wichtig ist. Auf diese Weise kann sich die Webseite auch von der Vielzahl an weiteren Internetangeboten abheben.

Wie Petra Freudenberger-Lötz in ihrem lesenswerten Werk „Theologische Gespräche mit Jugendlichen“ (2012) zeigt ist es wichtig, dass Jugendliche eine Begleitung in religiösen Fragen erhalten und über kritische Fragen an den Glauben sprechen können bzw. das Fragen gefördert wird.¹⁵⁷ Auf einer Jugend-Homepage können Impulse geliefert werden, aus denen sich Fragen entwickeln.¹⁵⁸ Theologische Gespräche mit Jugendlichen sind also als zentrale Notwendigkeit erforderlich, um das Fundament zu erhalten, damit die kirchliche Jugend-Internetseite ihre Wirkung voll entfalten kann (siehe Grafik G9).



Grafik G9: Eine kirchliche Internetseite für Jugendliche als Brückenkopf. Die kirchliche Jugend-Homepage (B) kann den Bezug zur Kirche nur dann bewahren, wenn noch ein gewisses

¹⁵⁶ Ähnlich wie Online-Communitys können die Kirchen die Erfahrung von sozialer Einbettung ermöglichen. Sowohl das subjektive Erleben von Eingebundenheit als auch die Integration in soziale Gefüge sind bei der Erschließung neuer Partizipationsräume als wichtige Faktoren anzusehen. Siehe hierzu auch S. 18 in: http://www.google.de/url?sa=t&rc=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDQQFjAB&url=http%3A%2F%2Fpb21.de%2Ffiles%2F2012%2F01%2Fpbp-Expertise_Partizipation_im_Social_Web.pdf&ei=vjw_HU_uIlMn9yOK2IHY-DQ&usg=AFQjCNHf1JJ6xjvpg9TPiQCvYj6DSTeEWQ&bvm=bv.61725948.d.bGQ [21. Februar 2014].

¹⁵⁷ Siehe Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 66.

¹⁵⁸ Vgl. Schwarz: Philosophieren und Theologisieren mit Kindern. 2006. S. 178.

Grundinteresse bzw. ein Grundbezug besteht (durch eine religiöse Begleitung oder theologische Gespräche [A]). Ansonsten verliert die Webseite einen Großteil ihrer Wirkung.

Die konkrete religiöse Begleitung bzw. die altersgerechte Begleitung bei der eigenen religiösen Weiterentwicklung über eine Jugend-Homepage sollte langfristige Wirkung zeigen und erfordert aus diesem Grund Nachhaltigkeit, wofür Empathie und direkte Erfahrung wichtig sind. Um religiöse bzw. theologische Gespräche zu ermöglichen sollten die Ansprechpartner professionalisiert werden. Zugleich sollte auf der Webseite neben der Theologie für die Heranwachsenden auch Theologie von und mit Jugendlichen möglich sein.¹⁵⁹ Da Theologie als Lebensbegleitung zu sehen ist, sollte eine langfristige und ausdauernde Beschäftigung mit und Beratung bei Themen, Problemen, Fragen und Sorgen auf längere Zeit geboten werden. Es ist existenziell, dass die unterschiedlichen Ausdrucksweisen und Fragen der Jugendlichen hinsichtlich ihrer religiösen Empfindungen und ihres Glaubens, ernst-, wahr- und aufgenommen und dazu verwendet werden, die Jugendlichen zu fördern und gemeinsam nach tragfähigen Antworten zu suchen.¹⁶⁰ Diesbezüglich besteht die Möglichkeit, Kirche (im Internet) als Raum eines umfassenden, partnerschaftlichen Dialogs sowie von Lernvorgängen zu gestalten, in dem gelebter Glaube gemeinsam stattfinden kann und der für Gemeinschaft und gemeinschaftliche religiöse Erfahrungen geeignet ist.¹⁶¹ In diesem Zusammenhang sollen die Heranwachsenden die Möglichkeit erhalten, Theologie und die entsprechenden Fragen mit ihrem eigenen Leben zu vernetzen, wozu ihnen eine anregende Lernlandschaft geboten werden sollte.¹⁶² Die Jugendlichen sollten lernen, dass es in ihrem Glauben um die entscheidenden Fragen ihres Lebens geht: Um Gerechtigkeit den Armen, Schalom den Völkern und Bewahrung der Schöpfung. Entsprechend können die Ausführungen der Religionspädagogin Petra Freudenberger-Lötz „Man kann fruchtbare Momente nicht erzwingen, aber vorbereiten, anbahnen und unterstützen“¹⁶³ auf eine Jugend-Homepage übertragen werden, so dass die eigenständige und aktive Auseinandersetzung mit Tradition und eigenem Glauben gefördert wird.¹⁶⁴ Die Jugendlichen sollen erfahren, dass ihre Position wertgeschätzt und geachtet wird. Denn sofern ein solches Fundament gelegt ist, können sie nachfolgend offener und bewusster ihren Standpunkt reflektieren und weiterentwickeln.¹⁶⁵ Durch Nachfragen sollen sie im Weiterdenken gefördert und mit der geistigen Überlieferung vertraut gemacht werden, welche die westliche Welt geprägt hat.¹⁶⁶ Den jungen Menschen sollte zur Selbstwerdung verholfen und geholfen werden ihre Aufgaben und Rollen im Leben wahrzunehmen. Die Heranwachsenden sollen

159 Orientiert an: Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 97-98.

160 Vgl. O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 26-27 und Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 341.

161 Vgl. Blühm / Winkler: Kirchliche Handlungsfelder. 1993. S. 59 und Dalferth: Öffentlichkeit. 2000. S. 65.

162 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologisieren mit Jugendlichen. 3 / 2010. S. 159 und Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 21 und S. 98.

163 Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 121.

164 Siehe auch Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 13. So ist Glaubensverkündigung – verstanden als Kommunikationsvorgang, der dazu Mut macht, sich auf den christlichen Glauben als Grundlage des eigenen Lebensentwurfs einzulassen (Vgl. Böntert: „E-vangelisation“ oder „mit Gott @ Internet“?. 2004. S. 21.) – im Internet möglich.

165 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologisieren mit Jugendlichen. 3 / 2010. S. 161.

166 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 121 und S. 189.

also Hilfe dabei erhalten, ihr eigenes Leben im Kontext der Gesellschaft verantwortungsvoll zu gestalten, so dass in ihnen eine „offene Haltung“ und ein „nachdenklicher Geist“ unterstützt wird. Über einen speziellen Bereich auf der Webpräsenz können sie sehr effizient angesprochen, erreicht und begleitet werden. Die Jugendlichen benötigen vielfältige und kompetente Anregungen, um zu je eigenen, tragfähigen und begründeten theologischen Deutungen zu gelangen, diese ins Verhältnis zu anderen Deutungen zu setzen und sich mit neuen Impulsen produktiv auseinanderzusetzen. Die Begleitung kann theoretisch parallel zu sonstigen Aktivitäten und parallel zu der Internetnutzung erfolgen. Dabei können die Jugendlichen im Austausch und Gespräch aber auch durch regelmäßige religiöse Impulse entsprechend geprägt und begleitet sowie geleitet werden. Dahingehend kann auf ihre religiöse Entwicklung Einfluss genommen werden. Entscheidend ist dabei der kontinuierliche Prozesscharakter, der den Glauben immer wieder neu herausfordert, die theologischen Fragen der Jugendlichen aufgreift und in Interaktion mit diesen weiterführt.¹⁶⁷

Das Internet bzw. eine Jugend-Homepage als neuer Rahmen, in dem Glaube und Religion gelebt werden muss nicht verkehrt sein, vielmehr eröffnet sich dadurch die Möglichkeit, die Heranwachsenden zu geleiten, ohne dass sie das vertraute Umfeld (ihres Zuhauses) verlassen müssen. Auch wenn es primär darum geht, die Jugendlichen perspektivisch wieder ins reale kirchliche Leben zu bringen (was schon durch eine Beteiligung an der Entwicklung der Seite geschehen kann), so kann auf diesem Weg zumindest der Kontakt gehalten, das Bild von Kirche bei den Jugendlichen verbessert und durch eine medial gestützte religiöse Begleitung auch die religiöse Entwicklung der Jugendlichen mitgeprägt werden.

Die Kirche kann also religiöse Begleitung für Jugendliche im Internet anbieten, was ein für die religionspädagogische Forschung noch spannend zu erforschendes Feld darstellen dürfte. Angesichts dieser Form der religiösen Begleitung über das Internet können die Jugendlichen unterschiedliche Komponenten mitnehmen. Bezug nehmend auf die Orientierungspunkte für Studierende in der Religionspädagogik an der Universität Kassel könnten die Jugendlichen zu Selbstreflexion angehalten und mittels unterschiedlicher Methoden dazu angeleitet werden (Methodentraining). Darüber hinaus könnten sie eine forschende Haltung entwickeln und im Rahmen von kleinen Gruppen Unterstützung erhalten.

Langfristig gesehen kann damit aber nicht nur eine positive Einstellung gegenüber der Kirche und eine größere Bereitschaft zur Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen und Aktivitäten bewirkt, sondern auch die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen mitgeprägt werden. Derartig können die Heranwachsenden jeweils individuelle Zugänge zu den Lerninhalten und zu selbstgesteuertem Lernen erhalten, Gelegenheiten geboten bekommen, in Eigenkonstruktion Deutungen zu entwickeln, eigene Positionierungen gegenüber den einzelnen Themen entfalten, einen eigenen begründeten Standpunkt ausbilden und die Gegenwartsbedeutung der Themen erschließen.¹⁶⁸ Das selbstständige theologische Denken der Jugendlichen kann da-

¹⁶⁷ Siehe auch Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 38-39.

¹⁶⁸ Vgl. Freudenberger-Lötz: Die handlungsentlastende Reflexion als Motor der Professionalisierung von Studierenden. 2006. S. 81.

bei gefördert werden und langfristig zu einer stärkeren religiösen Sozialisation der nachfolgenden Generation beitragen.¹⁶⁹ Zugleich können die Jugendlichen Hilfen und Tipps bei Fragen (zum Beispiel zum Religionsunterricht) erhalten.

Die auf einer solchen Homepage eröffneten Begegnungen können dazu beitragen, die vorhandenen Erfahrungen zu vertiefen und zu profilieren, neue Perspektiven zu erschließen und eine Auseinandersetzung unterschiedlicher Erfahrungsperspektiven zu ermöglichen. Auf diese Weise können die Jugendlichen ihre Sichtweisen mit denen anderer (Gleichaltriger) abgleichen und über ihre eigene Sicht reflektieren.¹⁷⁰

Doch neben dem, was die Jugendlichen mitnehmen, ergibt sich aus der religiösen Begleitung noch weiteres Potenzial bzw. langfristiger Nutzen. Das Internet kann also nicht nur für religiöse Begleitung fungieren, zumal sich 47,2% der Jugendlichen vorstellen können, über ein kirchliches Jugend-Angebot im Netz den eigenen Glauben zu leben, sondern zugleich dazu beitragen das eigene Interesse am christlichen Glauben zu erhöhen, wie 42,3% angeben.¹⁷¹ Der Wunsch nach religiöser Begleitung klingt neben den Fragebögen auch in den Kleingruppengesprächen an. So kann es gelingen, die Jugendlichen anhand einer speziellen Jugend-Homepage religiös zu begleiten und damit ihr Verständnis, ihre Kompetenzen und ihre innere Einstellung zu erweitern. Diesbezüglich ist zu berücksichtigen, dass die heutige Jugend die Zukunft der Kirche darstellt. In einigen Jahrzehnten wird es entscheidend sein, dass diese Generation der heutigen Kinder und Jugendlichen ein positives Bild von und eine positive Einstellung gegenüber (der) Kirche hat. Diese Einstellung wird durch ihre religiöse Sozialisation an ihre eigenen Kinder weiter gegeben, welche auf diese Weise einen stärkeren Bezug zur Kirche entwickeln könnten. Über das Wecken von Interesse an Theologie könnte auch theologischer Nachwuchs generiert werden.

Die „Ermütigung zum Leben“, wie Petra Freudenberger-Lötz das Ziel des Religionsunterrichts formuliert, kann durch eine Jugend-Homepage weiter unterstützt werden.¹⁷² Die religiöse Begleitung über die Internetseite ist diesbezüglich ein weiterer Weg, diesem Ziel näher zu kommen. Angesichts der Tatsache, dass mit und durch religiöse Inhalte in altersspezifischer Weise Entwicklungsschritte gefördert werden (sich selber finden, in Beziehung leben, seine Wurzeln kennen, seinen Glauben ausdrücken, seinen Blick erweitern, verantwortlich handeln) erlangen derartige Impulse und Inhalte auf der Seite Bedeutsamkeit.¹⁷³ Auf diese Weise kann die religiöse Entwicklung von Jugendlichen möglicherweise mitgeprägt und mit bereichert werden.

Der Tatsache, dass es Kindern bzw. Jugendlichen zum Teil schwer fällt, ihre Deutungen in Worte zu fassen, kann im realen theologischen Gespräch durch Gestaltungsarbeiten begegnet werden.¹⁷⁴ Dies lässt sich erweitern durch die Option für Heranwachsende, auf der Inter-

169 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 143. Dabei sind die unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Zugangsweisen der einzelnen Jugendlichen zu berücksichtigen (Subjektorientierung).
Vgl. hierzu auch Baumann: Die Methodenfrage im Religionsunterricht. 2007. S. 12.

170 Vgl. Foitzik / Harz: Religionsunterricht vorbereiten. 1985. S. 85-86.

171 Siehe Tabelle A107 im Anhang.

172 Siehe hierzu Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 340.

173 Vgl. Schlag / Voirol-Sturzenegger: Reform der Konfirmandenarbeit in der Schweiz. 2009. S. 159.

174 Vgl. Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 271.

netseite schriftlich ihre Deutungen darzulegen. Auf diese Weise wird die Hemmschwelle zugleich gesenkt. Vorteil auf der Jugend-Homepage ist dabei, dass eine Beschäftigung mit kirchlichen / religiösen Inhalten ohne Hierarchien bzw. mit nur schwächeren Hierarchien möglich wird. Außerdem werden theologische Gespräche mit Jugendlichen auf der Homepage ermöglicht, verbunden mit dem Vorteil, dass zeitlich eine Differenz, zwischen dem Eingang einer Nachricht, dem Zeitraum sich Gedanken zu machen und der Antwort möglich ist. Dies nimmt die Unvermitteltheit, in der solche Fragen auftreten.

Mittels einer Jugend-Homepage ist somit eine religiöse Begleitung möglich, welche auch die religiöse Entwicklung und damit langfristig die nächsten Generationen prägen kann. Allerdings sollte religiöse Begleitung mehr sein, als „nur“ Online-Seelsorge oder Diskussionen zu theologischen, relevanten oder spannenden Themen.¹⁷⁵ Religiöse Begleitung (auf einer Jugend-Homepage) erfordert direkte Ansprechpartner, Wertschätzung und die Einbindung der Jugendlichen durch Beteiligungsmöglichkeiten, von denen sie – und gegebenenfalls auch die Kirche – profitieren.

Eine solche speziell für die Jugendlichen im nachkonfirmationalen Alter erstellte Homepage könnte darüber hinaus als Orientierungshilfe in schwierigen Lebenssituationen – wie erster Liebe, ersten Trennungen, Mobbing oder sonstigen Problemen – dienen und Sicherheit sowie Handlungsgrundlagen bieten und Gemeinschaft stiften. Entscheidend ist, dass die Seite als „Sicherer Hafen“ fungiert, von dem eine langfristige Wirkung für die Kirche und ein großes Potenzial für die religiöse Begleitung der Jugendlichen erwächst. Gerade die religiöse Begleitung und Geleitung verbunden mit der Begleitung bei der eigenen Weiterentwicklung und außerkirchlichen Fragen und Problemen heben eine solche Jugend-Homepage der Kirche von anderen (kirchlichen) Internetseiten und -angeboten ab. Sofern die Seite gut geplant ist und eine Verzahnung der jugendlichen Ideen mit der Kompetenz von Fachpersonal gelingt, kann der Kontakt zur Kirche auf diesem Weg langfristig erhalten werden.

In diesem Zusammenhang ist es ein weiteres Potenzial der Seite, dass sie sich durch dieses Alleinstellungsmerkmal auszeichnet. Während die bestehende Internetseite der EKKW nur eine religiöse Seite unter vielen im World Wide Web ist, sollte die Jugend-Homepage sich durch etwas Besonderes auszeichnen. Im Gottesdienst bzw. in realer Kirche wird ein Gefühl / eine Emotion / eine Stimmung transportiert. Damit unterscheidet sich reale Kirche deutlich von den Möglichkeiten des Internets.

Die Kirche sollte sowohl authentisch bleiben, als auch dem Pluralismus der Glaubensvorstellungen Rechnung tragen. Sie sollte überzeugende und an die Bedürfnisse der Zeit angepasste seelsorgerische Angebote anbieten, da es ihr nur auf diese Weise gelingen kann, sich zu behaupten.

Ein Angebot, welches den Heranwachsenden Wertschätzung entgegenbringt, sie als Personen wichtig nimmt, religiös begleitet und einbezieht, schafft ein solches Alleinstellungsmerk-

¹⁷⁵ Wenngleich auch interaktive Angebote zur Seelsorge und zu Diskussionsforen geboten werden können, da zugleich über diese eine gute Beratung und Begleitung der Heranwachsenden erfolgen kann.

mal. Für die Kirchenbindung, als auch für die religiöse Entwicklung und den Bezug zum Glauben ergeben sich daraus positive Auswirkungen.

Entsprechend ist ein Alleinstellungsmerkmal notwendig, welches von einer besonderen Atmosphäre über ein spezielles Angebot zur Unterstützung, Begleitung, Orientierung und Hilfe, bis zu einem persönlichen Ansprechpartner reicht. Gesprächsmöglichkeiten sollten zu allgemeinen als auch zu Glaubensfragen möglich sein. Auf diese Weise kann sich die Webseite der Kirche für Heranwachsende von den zahlreichen alternativen Internet-Angeboten abheben und eine langfristige Wirksamkeit – bezogen auf den Bezug zu Glaube und Kirche als auch die perspektivische religiöse Sozialisation der nachfolgenden Generation(en) – entfalten.

Angesichts der enormen Auswahl an medialen Angeboten entsteht die Schwierigkeit, dass die Überversorgung zu Auswahlproblemen bei den Jugendlichen führen kann. Eine Chance der Jugend-Homepage liegt darin, dem Bedürfnis Rechnung zu tragen, in der Flut von Informationen, Meinungen und Kommentaren das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen, Zusammenhänge transparent zu machen und Hintergründe aufzudecken.¹⁷⁶ Die Seite kann daher Selektion auf dem Feld der kirchlichen Internetangebote und -informationen ermöglichen.

Ein weiterer wichtiger Bereich umfasst die vielfältigen pädagogischen Potenziale einer solchen Internetseite.¹⁷⁷ Gerade angesichts der in 2. 3 dargestellten unterschiedlichen Kompetenzen der Internetnutzer und der daraus erwachsenden Schwierigkeiten bzw. Probleme ist eine Befähigung zum kompetenten Umgang mit den Internet unverzichtbar.¹⁷⁸ Außerschulisch bietet das durch das Web 2.0 geprägte Internet – und damit auch eine Jugend-Homepage – mit seinen Potenzialen außerordentliche Möglichkeiten, um Bildungs- und Entwicklungsprozesse in der außerschulischen Jugendarbeit zu fördern bzw. in Gang zu setzen.¹⁷⁹ Innerschulisch sind die Chancen, Möglichkeiten und Perspektiven des Internets im Religionsunterricht zu eruieren.¹⁸⁰ Nur ein Religionsunterricht, der die Situationen berücksichtigt, welche den Schülern wichtig sind und diese an ihrem Standpunkt abholt wirkt anziehend und zeigt ihnen, dass es um sie selbst geht.¹⁸¹ Gelungener Religionsunterricht lebt von echtem Dialog zwischen Schülern und Lehrkräften. Diesen kann eine spezielle Jugend-Homepage sowohl durch

176 Vgl. Wurzer: Qualitätsjournalismus als Phönix aus der Asche. 2010. S. 71-72.

177 Eine zeitnahe Veröffentlichung zu den sich aus einer kirchlichen Jugend-Homepage ergebenden religionspädagogischen Möglichkeiten wird angestrebt.

178 Da Medienkompetenz in allen Altersschichten die entscheidende Voraussetzung für Teilhabe an der digitalisierten Welt und damit eine Schlüsselqualifikation in der Informations- und Kommunikationsgesellschaft darstellt, spielt der Umgang mit den neuen Medien eine große Rolle und erfordert kompetente Nutzer. Vgl. hierzu auch Dörmann: Leitlinien für eine moderne Netzpolitik. 2010. S. 48-50. Entscheidend sind dabei die Fähigkeit zu einer intelligenten Filterung und die Kompetenz, sorgsam mit der Fülle an Daten und Informationen umzugehen sowie zwischen Relevantem und weniger Relevantem zu unterscheiden.

179 Siehe Ketter: Weblogs in der Kinder- und Jugendarbeit. 2008. S. 157.

180 Unter anderem eröffnen sich didaktisch neue Chancen zum Recherchieren, Kommunizieren, Publizieren und Kooperieren. Weitere mögliche Einsatzmöglichkeiten im Religionsunterricht sind: Zu Beginn einer Stunde als Motivationsförderer, am Ende als Zusammenfassung oder Belohnung. Die Analyse einer kirchlichen Webseite könnte zugleich zentraler Inhalt einer eigenen Unterrichtseinheit werden oder das Internet könnte in der Oberstufe projektbezogen eingesetzt werden. Eine Verwendung des Internets, spezieller Inhalte daraus zur Veranschaulichung oder um eine Brücke von den biblischen Geschichten bis zur Gegenwart zu schlagen, sind ebenfalls möglich. Ziel sollte es sein, das religiöse Interesse der Schüler im und am Religionsunterricht zu wecken. (Siehe hierzu die zeitnah geplante Veröffentlichung.)

181 Vgl. Spengler: Wie kann man heute zum Religionsunterricht motivieren?. 1992. S. 88.

ihre schülergerechte Lernform als auch den Lebensbezug zum außerschulischen Leben der Schüler bieten.¹⁸² Eine solche Seite ermöglicht eine anschauliche, ansprechende, interessante und sachadäquate Begegnung mit den jeweiligen Bildungsinhalten in einer das Lernen anregenden und unterstützenden Lernumgebung.¹⁸³

Zwar können die auf einer derartigen Internetseite möglichen Impulse auch im Religionsunterricht umgesetzt werden oder in der realen Kommunikation stattfinden, allerdings stellt eine spezielle Homepage ein zusätzliches Angebot dar, welches Theologische Gespräche oder religiöse Begleitung auf einem neuen Feld ermöglicht. Die vor Ort möglichen Impulse können somit auch im Internet auf einer speziellen Internetseite stattfinden und entdeckendes Lernen ermöglichen. Darüber hinaus eröffnen sich auf der Webseite unterschiedliche Vorgehensweisen und Partizipationsmöglichkeiten für den Unterricht, welche von der Initialisierung eigener Projekte bis zu themenbezogener Mitarbeit reichen können. Diese methodische Vielfalt kann den unterschiedlichen Lerntypen entgegenkommen und den Religionsunterricht, ebenso wie die dort stattfindenden theologischen Gespräche bereichern.¹⁸⁴

In diesem Kontext weckt Lernen über eine spezielle Jugend-Homepage die Motivation, das Interesse und die Partizipationsbereitschaft der Jugendlichen.¹⁸⁵ Die Attraktivität des Religionsunterrichts kann somit erhöht werden, sofern die Seite eingesetzt wird. Wenn die Schüler erfahren, dass ihre schulischen Arbeiten gegebenenfalls auf der Internetseite berücksichtigt werden, dürfte dies ihr Engagement deutlich erhöhen. Eine höhere Attraktivität kann zugleich dazu beitragen, dass die Jugendlichen für religiöse Angebote und Inhalte empfänglicher werden. Bezogen auf das Lernen werden individuelle Lernmöglichkeiten eröffnet. Außerdem bietet eine solche Homepage neue Lernwege und Methoden, wie etwa eine gute Gelegenheit für komplementäres (ergänzendes) Lernen. Außerdem werden die Heranwachsenden zu selbst-gesteuertem bzw. selbstorganisiertem und selbstständigen Lernen befähigt und können mit Spaß und Freude lernen.¹⁸⁶ Ein weiterer Vorteil liegt darin begründet, dass die Lernsituation mit einer Internetseite zeitlich und örtlich entgrenzt werden kann und die Standortgebundenheit des Lernens aufgebrochen wird.¹⁸⁷ Zumal das sich dort bietende Informationsangebot beständig aktuell erweitert und mit anderen Institutionen und Wissensplattformen verknüpft werden kann, so dass der Zugang zu wichtigen religiösen und geistlichen Quellen ebenso wie zu Ansprechpartnern bzw. zuständigen fachlich kompetenten Fachpersonen möglich ist.¹⁸⁸ Die sich bietende Aktualität und Vielfalt kann produktiv im Unterricht zum Herstellen aktueller Be-

182 Vgl. Gramzow: Gottesvorstellungen von Religionslehrerinnen und Religionslehrern. 2004. S. 373.

183 Damit zusammenhängend bietet ein schulischer Homepage-Einsatz die Chance, dass die Schüler wieder mit Kirche in Kontakt gebracht werden und ihnen diese in einem modernen Erscheinungsbild präsentiert wird, woraus sich eine Imageverbesserung ergeben und der Zugang der Jugendlichen zu Kirche und christlichen Inhalten erleichtert bzw. deren Interesse an einer Mitarbeit in der Kirche gesteigert werden kann. Siehe auch Astleitner: Qualität des Lernens im Internet. 2002. S. 61.

184 Vgl. Freudenberger-Lötz / Reiss: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2 / 2009. S. 100-101.

185 Lernende arbeiten nur dann ausdauernd in einem fernunterrichtlichen Kontext, wenn sie regelmäßig zur Mitarbeit motiviert werden. Aus diesem Grund sind bei web-basierten Lernumgebungen nicht nur kognitive, sondern auch motivationale und emotionale Prozesse zu berücksichtigen. (Vgl. Astleitner: Qualität des Lernens im Internet. 2002. S. 24 und S. 59.)

186 Vgl. Röll: Lernbausteine für die Web 2.0 Generation. 2008. S. 60.

187 Vgl. Scholz: Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien. 2012. S. 384, S. 386 und S. 399.

188 Auf dieser Basis ist eine religiöse Begleitung möglich.

züge genutzt werden. Zudem bietet das Internet den Heranwachsenden als Kompetenz- und prozessorientiertes Lehr- und Lerninstrument die Möglichkeit selbstständig und selbstorganisiert zu lernen, sich einen individuellen Zugang zu den Lerninhalten zu verschaffen und eine eigene Positionierung gegenüber den jeweiligen Themen einnehmen sowie dessen Gegenwartsbedeutung erschließen zu können. Die Jugendlichen bilden sich also einen eigenen begründbaren Standpunkt aus und können dabei gefördert werden, sich ihr Lernen selbstständig zu organisieren und ihren Kompetenzzuwachs zu reflektieren.¹⁸⁹ Außerdem wird es den Schülern ermöglicht, eigene Interessen bzw. Forschungsschwerpunkte zu verfolgen, in der eigenen individuellen Geschwindigkeit zu lernen oder auch gemeinsame Tätigkeiten oder Kooperationen einzuüben.

Hinsichtlich des Kompetenzerwerbs zeigt sich eine doppelte Chance: Zum einen kann die Anwendbarkeit einer Jugend-Homepage im Religionsunterricht den Erwerb von Medienkompetenz bei den Schülern fördern, womit ihnen das Tor zur Welt geöffnet wird und sie darin unterstützt werden, zu mündigen Nutzern heranzuwachsen, die selbstbestimmt, verantwortungsbewusst, kritisch und kreativ mit dem Internet umgehen.¹⁹⁰ Sie sollen mediale Angebote einschätzen, sich Risiken bewusst werden und Konsequenzen des eigenen Handelns im Netz beurteilen können. Zum anderen können die Lehrkräfte einen Einblick in den Umgang mit diesem Medium im Religionsunterricht erhalten und – anhand einer solchen Jugend-Homepage – auf ihre didaktische Umsetzung in den einzelnen Schulstufen prüfen. Wie es die Studierenden im Rahmen des Portfolios Theologische Gespräche der Kasseler Studienwerkstätten erlernen sollen, so können gleichermaßen die Lehrkräfte gemeinsam mit den Schülern von dem Einsatz einer speziellen Jugend-Webseite profitieren und gegebenenfalls – sofern noch nicht vorhanden – Medienkompetenz erwerben.¹⁹¹

Bildung sollte gegenwärtige und künftige Lebenssituationen in den Blick nehmen.¹⁹² Eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage bietet somit neben der Möglichkeit einer dynamischen Wissenspräsentation auch Potenzial, den Religionsunterricht sinnvoll zu ergänzen und dabei sowohl im Lernbereich, als auch beim Kompetenzerwerb und einer höheren Motivation der Schüler positiv auf diesen einzuwirken.¹⁹³ Ihre flexible Einsetzbarkeit (zur Vorbereitung; im Unterricht als Einstieg, Inhalt oder Abschluss), die Recherche- und Lernmöglichkeiten, fächerübergreifende Module, Projektarbeiten in vielfältigen Ausprägungen und Intentionsrichtungen sowie Verknüpfungen zu anderen Fächern oder die Mitgestaltung und Weiterentwicklung der Seite durch die Schüler zeigen auf, dass der Einsatz dieser Jugend-Internetseite im Religionsunterricht gut möglich ist, enormes Potenzial beinhaltet und vielfältige Anwendungsmöglichkei-

189 Siehe hierzu auch: <http://www.uni-kassel.de/fb02/institute/evangelische-theologie/fachgebiete/religionspaedagogik/theologische-gespraech.html> [16. September 2014].

190 Medienkompetenz ist im Sinne von Bedien-, Struktur- und Handlungswissen zu verstehen und wird als die Fähigkeit gesehen, die neueren Medien kompetent nutzen, ihr Zusammenwirken und ihre spezifische Struktur begreifen und die Medieninhalte analysieren und bewerten zu können. Vgl. Henn: Lernen am anderen Ort. 2007. S. 194 und siehe Treibel: Medienkompetenzen an der Hauptschule. 2006. S. 223-224.

191 Ziel sollte es sein, dass die Heranwachsenden künftig kompetenter und bewusst mit Medien umgehen. Die Eltern sollen dabei in die Lage versetzt werden, ihre Kinder adäquat auf ihrem Bildungsweg zu begleiten.

192 Siehe Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Kindern. 2007. S. 338.

193 Wichtig ist, dass das Medium Internet nicht im Vordergrund steht, sondern lediglich zur Vermittlung der Themen und Inhalte oder für eine Kontakt-erhaltende Kommunikation verwendet wird.

ten eröffnet.¹⁹⁴

Doch nicht nur im Rahmen einer pädagogischen Begleitung (im Religions- oder Konfirmandenunterricht) können die Heranwachsenden durch die Webseite Kompetenzen erwerben. Durch die von den Jugendlichen gewünschten Informationen und das Material, mit dem sie sich informieren und über das sie sich anschließend austauschen können ist es ihnen möglich, ihre Auffassung wesentlich differenzierter begründen und ihre Meinungen auch erkennbar weiterentwickeln zu können. Sie können ihre persönlichen Kompetenzen zugleich nicht nur im medialen Feld (Medienkompetenz), sondern auch bezogen auf die soziale Interaktion, die Entwicklung und Komprimierung von Inhalten und in Hinblick auf ihre Kreativität erweitern. Hinzu kommen die weiteren durch das Internet geförderten Schlüsselkompetenzen: Eigeninitiative und Verantwortungsbereitschaft, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und psychosoziale Kompetenz.¹⁹⁵

Die Seite bietet also das Potenzial, den Jugendlichen neben dem Erwerb von Wissen und der religiösen Begleitung auch allgemeine Kompetenzen zu vermitteln.

Eine weitere Eignung der Seite ist in möglichen Spielen (Serious Games) und deren positiver Wirkung verborgen. Beim Erforschen und Erlernen eines komplexen Spielregelwerks wird die kognitive Struktur des Gehirns erweitert und die taktile (berührende) Wahrnehmung (zum Beispiel die Feinmotorik) verbessert. Außerdem erlernen die Jugendlichen durch Spiele das Verlieren und entwickeln Strategien, was Kreativität und wissenschaftliches Denken erfordert. Daher werden Spiele zunehmend im Kontext von Lernen und Wissensvermittlung genutzt.¹⁹⁶

„Serious Games“ (Seriöse bzw. ernsthafte Spiele) verfolgen diesen Ansatz auf medialer Ebene: Authentisch versuchen sie lebensrelevante Inhalte in Hinblick auf die unterschiedlichsten Themenfelder zu vermitteln und dabei zum Teil didaktische Überlegungen einzubeziehen.¹⁹⁷

Angesichts eines aufeinander aufbauenden Spielinhaltes kann es auf diesem Weg gelingen, die Jugendlichen zu einer regelmäßigen Nutzung der Seite zu animieren und für sie eine positive Verknüpfung von christlichen, kirchlichen und religiösen Inhalten mit Spaß und Unterhaltung herzustellen.

Bei den Arten von Spielen kann zwischen Abenteuerspielen, Strategiespielen, Rollen-, Simultan-, Sport-, Renn-, Denk- und Geschwindigkeitsspielen unterschieden werden. Neben Spielen, welche eine elektronische Version klassischer Spiele darstellen und nach Erreichung des Ziels beendet sind, gibt es Spiele, bei denen die Spieler in eine virtuelle Rolle innerhalb einer virtuellen Welt schlüpfen und diese unbegrenzt lange spielen können. Solche „Massively Multiplayer Online Role-Playing Games“ (MMORPGs) können zeitgleich von verschiedenen Nut-

¹⁹⁴ Zu den sich aus einer kirchlichen Jugend-Homepage ergebenden religionspädagogischen Konsequenzen bzw. den Anwendungsmöglichkeiten einer solchen Seite durch die Lehrenden und Lernenden (im Religionsunterricht) wird eine zeitnahe gesonderte Veröffentlichung angestrebt.

¹⁹⁵ Siehe Bangert / Schindler: Zukunftsfähige Bildung. 2001. S. 351.

¹⁹⁶ Wenngleich auch Vereine vor Ort Spiel-Angebote unterbreiten bieten Online-Spiele den Vorteil zeitlicher Flexibilität, welcher den veränderten Rahmenbedingungen des Jugendlebens (u. a. länger Schulzeiten und weniger Freizeit) entgegenkommt (siehe hierzu Kapitel 2. 3).

¹⁹⁷ Siehe Hofstätter: Spielen bildet?. 2010. S. 63 sowie: Krahe: Spielen. 2012. S. 52-55.

gern gespielt werden. Da derartige Spiele allerdings auch Risiken bergen, sollten primär „Serious Games“ bzw. Lernspiele einbezogen werden. Die Installation bzw. Entwicklung derartiger „Serious Games“ auf der Seite oder Empfehlungen für geeignete Spiele bieten dahingehend ein großes Potenzial und können zu einer regelmäßigeren Nutzung der Seite beitragen.

Darüber hinaus bietet die Jugend-Homepage ein (hohes) Maß an Flexibilität. So kann sie sich wandeln und modifizieren und – je nach veränderter Situation oder Zielgruppe – sehr anpassungsfähig reagieren.¹⁹⁸ Sie ist also ein sehr flexibles Instrument, welches schnell und variabel auf gesellschaftliche Veränderungen eingehen kann und durch die Aufhebung räumlicher und zeitlicher Grundvoraussetzungen nicht mehr an bestimmte Zeiten (beispielsweise Tages- oder Öffnungszeiten) geknüpft ist.¹⁹⁹ Kirche und kirchliche Verwaltung sollten hin zu einer Bereitschaft, Neues zuzulassen, wenn nicht sogar zu unterstützen.²⁰⁰ Dies kann mittels des hohen Maßes an Flexibilität, welches sich aus dem Internet ergibt, erreicht werden. Darüber hinaus werden die Heranwachsenden in der zeitlichen und räumlichen Nutzung der Seite frei. Eine Jugend-Homepage ermöglicht somit Flexibilität, Ungebundenheit und hebt die Notwendigkeit einer Bindung an feste Orte auf.

Dahingehend trägt eine Webpräsenz für Heranwachsende zu einer Vereinfachung bei: Der Besuch der Kirche(-nseite) im Internet bedarf für den am Computer aktiven Jugendlichen keiner räumlichen Dislokation (Veränderung des Standortes) in einen Kulturraum (Kirche, Gemeinderäume, ...). Die Kirche als – möglicherweise abschreckender – großer, eher fremder und Ausstrahlung vermittelnder Raum steht dabei dem Internet gegenüber, in welchem keine derartige Hemmschwelle vorliegt.²⁰¹ Zugleich können die Heranwachsenden die Zeit zu und von der Kirche einsparen, wenn sie lediglich wenige Mausklicks von der Jugend-Internetseite entfernt sind. Die Seite vereinfacht es somit, den Kontakt zur Kirche herzustellen und deren Angebote zu nutzen.

Angesichts der zahlreichen Potenziale, welche die Seite bezogen auf Jugendliche bietet liegt es nahe, auch einen für die Kirche relevanten Bestandteil hervorzuheben, der in den bereits aufgeführten Aspekten mit enthalten ist und unter 2. 1, 3. 2 und 3. 3 grundlegend eingeführt und aufgegriffen wurde: Die Selbstdarstellung bzw. -präsentation und Öffentlichkeitsarbeit der Kirche.²⁰² In Anbetracht der rasanten Weiterentwicklung der Technik werden die Möglichkeiten der Präsentation und der Umsetzung der gewünschten Homepage-Komponenten immer vielfältiger und differenzierter möglich.²⁰³ Die Kirche kann durch eine spezielle Jugend-Homepage

198 Vgl. Gundlach: Handlungsherausforderungen. 2014, S. 131.

199 Vgl. Ilg / Schweitzer: Notwendigkeit und Chancen bundesweiter Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. 2009, S. 99.

200 Vgl. Anhelm: Die Strukturen. 1987, S. 55.

201 Das Gatekeeper-Prinzip wird auf diese Weise umgangen, zumal der virtuelle Charakter eine jederzeitige Mitarbeit ermöglicht.

202 Da die Massenmedien einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft und des Wertebewusstseins haben, stellen sie den wichtigsten Bereich der Öffentlichkeitsarbeit für Institutionen, Organisationen und Personen dar, welchen auch die Evangelische Kirche stärker nutzen sollte. Denn der Selbstdarstellung kommt – bedingt durch die medialen Veränderungen und die modernen gesellschaftlichen Entwicklungen – ein neuer Stellenwert und eine neuartige Form der Umsetzung und der Möglichkeiten sich selber darzustellen zu.

203 Siehe Makhfi: Medienkultur. 2002, S. 99. Unter Beachtung der veränderten Kommunikationssituation lässt sich

starke Aufmerksamkeit erlangen, sich gegenüber der jugendlichen Zielgruppe modern, zeitgemäß und lebensnah darstellen und ein positives Image fördernd präsentieren.²⁰⁴ Zudem kann die Eigendynamik der Medien durch die kirchliche Internet-Aktivität und die Gestaltung der Internetpräsenz von Seiten der Kirche begrenzt werden.²⁰⁵

Bezugnehmend auf die unter 2. 1 dargelegten sieben Aspekte der kirchlichen Krise von Wolfgang Huber, führt er auch sieben Wege an, wie die Kirche aus der Krise gelangen könnte.²⁰⁶ Dabei können die von ihm genannten neuen Wege der Kirchenmitgliedschaft – welche über die Zurückgewinnung des Einzelnen ablaufen²⁰⁷ – auf die Jugend-Homepage bzw. die Heranwachsenden übertragen werden: Nur als Einzelne können sie nach der Konfirmation im kirchlichen Leben gehalten werden. Auch die für Huber wichtige gezielte und kompetente Öffentlichkeitsarbeit kann über eine visuell aufbereitete Jugend-Homepage altersangemessen berücksichtigt werden, zumal Huber darauf hinweist, dass die Kirche sich der modernen Kommunikationsmedien (als modernen Kanzeln) zu bedienen habe – eine entsprechende Erweiterung des Angebots im Internetbereich scheint dabei folgerichtig.²⁰⁸

Über eine spezielle kirchliche Jugend-Webseite können die Heranwachsenden einzeln und auf attraktive Weise angesprochen werden. Für Kinder, deren Eltern mit der Kirche nichts zu tun haben, ist das Internet gut als Zugangsmöglichkeit geeignet, damit diese sich eine eigene Meinung bilden können. Auch das Herstellen von Öffentlichkeit wird kostengünstiger möglich, da innerhalb kürzester Zeit viele Jugendliche über das Internet erreicht werden können. Insgesamt kann sich die Kirche gegenüber einem sehr großen Adressatenkreis, der über das Internet erreichbar ist, auf moderne Weise (flexibel) präsentieren. Mittels keines anderen Mediums dürften derart viele Jugendliche kontaktiert werden können. Eine Jugend-Homepage bietet also auch für die Selbstdarstellung und Präsentation bzw. die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche ein großes Potenzial.

die Öffentlichkeit über das Internet bzw. eine dortige Webpräsenz gut erreichen und die christliche Botschaft kann dort verständlich vermittelt werden und damit überzeugen. (Vgl. Schreiter: Globale Kommunikation. 2000. S. 104.)

204 In der heutigen, kulturell zunehmend differenzierten Gesellschaft ringen alle Organisationen um mediale Aufmerksamkeit. Durch ein solches modernes Auftreten kann sich die Wahrnehmung durch die Nutzer bzw. deren Sichtweise auf die jeweilige Institution ändern. Siehe hierzu Hepp/Krönert: Medien – Event – Religion. 2009. S. 8. In diesem Sinne meint Image ein (Vorstellungs-)Bild, was sich eine Person oder eine Personengruppe über eine Institution macht (oder machen soll).

Vgl. Bahl: Zwischen On- und Offline. 1997. S. 12. Angesichts des steigenden Einflusses von medialen Werten und der Darstellung der Kirche als nicht zeitgemäß und nicht an die gesellschaftlichen Veränderungen angepasst kommt der Präsenz im Internet ein nochmal höherer Stellenwert zu. Diesem Image – von der Kirche als einer Institution mit einer großen Distanz zur modernen Welt – sollte die Kirche entgegenwirken, um nicht vollständig aus der gesellschaftlichen Öffentlichkeit gedrängt zu werden. (Vgl. Finger: Das Hohelied des Vatikans. 2011. S. 54.) Da das Internet inzwischen zu einem Symbol geworden ist, welches für Jugendlichkeit, Modernität und Zukunftsorientierung steht, könnte es das Image der Kirche positiv verändern. (Vgl. Heinz: Computer in der Fachschule. 2001. S. 213.)

205 Vgl. Schmidt-Rost: Medium und Message. 2000. S. 88 ff.

206 Huber führt dabei sieben Wege aus der Krise an: Neben neuen Wegen der Kirchenmitgliedschaft nennt er neue Wege der kirchlichen Finanzierung, neue Aufgaben beruflicher Mitarbeit in der Kirche, die Vereinigung Deutschlands und Europas, die Veränderung der regionalen Organisationsformen, eine vorausschauendere Planung und die Orientierung am Ursprung und Kern des Glaubens. Für nähere Ausführungen siehe Huber: Kirche in der Zeitenwende. 1999. S. 244-265.

207 Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. 1999. S. 240.

208 Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. 1999. S. 240 und S. 279-280.

Neben diesem Aspekt kann die Jugend-Homepage auch langfristig großen Nutzen entfalten: Mit dem Übergang von der Konfirmandenarbeit zur Jugendarbeit eröffnet sich eine wichtige Schnittstelle – mit der Gefahr einer Bruchstelle – deren Gestaltung großen Einfluss auf die Beteiligungsbereitschaft und Aktivität der Heranwachsenden in der kirchlichen Jugendarbeit (vor Ort) besitzt.²⁰⁹ Auf einer speziellen Webseite für Jugendliche (ebenso wie über das Internet allgemein) besteht die Möglichkeit, dieser Abbruchstelle vorzubeugen – die Internetseite kann eine „Brückenfunktion“ zwischen der Konfirmandenzeit und dem jungen Erwachsenenalter wahrnehmen. Angesichts der in der Erhebung gewonnenen Daten können über eine entsprechende Homepage sowohl die Kirchenbindung als auch der persönliche Bezug aufrecht erhalten bleiben. Die Jugend-Internetseite stellt eine alters- und zeitgemäße moderne Form der Ansprache an junge Menschen da. Besonders im Nachgang der Konfirmation – in einem Alter (13- bis 15-Jahre) bzw. einer Phase, in der vielfach ein Kontaktabbruch zwischen den Jugendlichen und der Kirche eintritt²¹⁰ – kann es durch dieses Angebot gelingen, den Kontakt medial aufrecht zu erhalten und langfristig gesehen auch wieder in direkte Kommunikation bzw. eine Beteiligung vor Ort zurückzuführen. Nur mit guten Angeboten für die Zeit nach der Konfirmation ist es möglich, die Jugendlichen für weitere Teilnahme zu gewinnen.

Die Jugend-Internetseite bietet also das Potenzial, der Bruchstelle nach der Konfirmation vorzubeugen, die Jugendlichen medial einzubinden, zu beteiligen und langfristig wieder für reale Kirchlichkeit zu aktivieren.

Vor diesem Hintergrund können die langfristigen Wirkungen aufgeführt werden, welche sich aus einem solchen Internetauftritt ergeben (können).²¹¹ Die bereits genannte Möglichkeit, der Abbruchstelle vorzubeugen, stellt dabei den Ausgangspunkt für eine Reihe weiterer Komponenten dar. So kann es gelingen, die Jugendlichen über eine solche Webpräsenz wieder an reale Kirche heranzuführen bzw. Kirchendistanz vorzubeugen. Zudem kann über das Internet wieder direkter Kontakt erreicht werden. Die Webseite dient (langfristig gesehen) vor allem dazu, die Heranwachsenden wieder an den Glauben und die reale Gemeinschaft heranzuführen. Das Eintauchen in eine attraktive und ansprechende Homepage der Kirche soll zu einem bereichernden Erlebnis werden, zumal die Jugendlichen viel Zeit im Internet verbringen. Allerdings ist es das Ziel, das Interesse an der realen Welt zu wecken, diese also attraktiv zu bewahren oder wieder attraktiv zu gestalten.²¹² Der Kontakt über das Internet sollte als ein Angebot neben weiteren kirchlichen Angeboten stehen. Langfristig fungiert die Web-Präsenz als Weg, um die Jugendlichen wieder zu realem kirchlichem Leben zu führen.

Neben dieser Anbindung kann es über eine spezielle Jugend-Webseite gelingen, einer möglichen Distanzierung von Kirche und Religion vorzubeugen. Durch einen regen Austausch mit

209 Vgl. Haeske / Kessler: Forschungsprojekte aus Ostdeutschland. 2009. S. 86.

210 Siehe hierzu auch Freudenberger-Lötz: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. 2012. S. 67.

211 Um eine dahingehend längerfristige Bindung der Nutzenden an die Internetauftritte der Kirche weiter anzuregen sind zusätzlich parallele Handlungen von der Kirche notwendigerweise umzusetzen. (Siehe Brüggem: Evaluation. 2011. S. 96.) So sollte sie realkirchliche Angebote für Kinder und Jugendliche bieten und öffentlich Stellung zu gesellschaftlichen Fragen beziehen, die ihr Werteverständnis betreffen.

212 Vgl. Schachtner: Virtualität, Identität, Gemeinschaft. 2008. S. 116.

den Jugendlichen sollte leichter zu eruieren sein, welche Themen und Probleme besonders relevant sind. Auf diese Weise kann die Kirche kontinuierlich auf dem neusten Stand bleiben. Da eine langfristige Wirkung angestrebt wird ist zu berücksichtigen, dass für Nachhaltigkeit Empathie und direkte Erfahrung wichtig sind. Dazu sollten die Jugendlichen religiös begleitet und auf diese Weise in ihrer religiösen Entwicklung mit geprägt werden, so dass ihr Glaube erfahrbar gemacht und dadurch langfristig einer zunehmenden Kirchendistanz vorgebeugt werden kann. Durch eine gezielte jugendliche Interessen- und Kompetenzorientierung der Homepage ist davon auszugehen, dass langfristig mehr Heranwachsende auf die Homepage zugreifen und sich ein verselbstständigender Prozess in Gang setzt. Wenn es gelungen ist, die Jugendlichen von der Seite zu überzeugen, und sie für eine regelmäßige Nutzung zu gewinnen, hat dies langfristige Auswirkungen. So suchen junge Internetnutzer kaum nach neuen Angeboten, sondern bleiben lange auf den Seiten, welche sich bewährt haben.²¹³ Ziel ist es dabei, über das Internet zur persönlichen Begegnung – in Form von kirchlichen Jugendgruppen, Gottesdiensten oder sonstigen christlichen Angeboten – zu kommen und damit strukturelle Nachhaltigkeit zu erzeugen.

Das langfristige Potenzial, das aus einer speziellen Jugend-Internetseite und der dabei erfolgenden Beteiligung der Jugendlichen folgen kann, resultiert aus der sich möglicherweise ergebenden Spiralwirkung, wie nachfolgend (visionär) dargelegt ist:

1. Schon im Konfirmandenunterricht werden die Jugendlichen mit der Internetseite bekannt und vertraut gemacht. Sie erhalten Gelegenheit sich ein individuelles Profil einzurichten und die Funktionen der Seite auszuprobieren. Es erfolgt also eine Bekanntmachung und Einbettung der Webpräsenz in den pädagogischen Kontext.
2. Den Jugendlichen werden die Möglichkeiten einer Beteiligung aufgezeigt. Sie beteiligen sich an der Seiten(weiter)entwicklung und bringen ihre Ideen und Wünsche ein, so dass diese professionell umgesetzt werden können.
3. Die dergestalt realisierte Seite wird genutzt (hohe Nutzungsfrequenz) und die Heranwachsenden bleiben in Kontakt zur Kirche. Während ein Teil von ihnen ausschließlich über die Webseite in Kontakt mit der Kirche bleibt, kann ein weiterer Teil wieder für reale Gemeinschaft gewonnen werden.
4. Die jungen Erwachsenen haben immer noch Kontakt zur Kirche (zum Teil nur über die Jugend-Homepage, zum Teil auch durch Kirche vor Ort) und sind eher dazu bereit, sich zu beteiligen bzw. wieder in ihrer Kirche vor Ort zu engagieren.
5. Als Erwachsene sind sie nach wie vor kirchlich engagiert und bringen ihren Kindern damit einen näheren Bezug zur Kirche bei.²¹⁴ Die Folge ist eine stärker familiär geprägte religiöse und kirchliche Sozialisation.
6. Die Kinder (der nächsten Generation) sind vor diesem Hintergrund stärker gewillt sich in der Kirche einzubringen, nehmen an vorkonfirmellen Angeboten teil und sind auch als Jugendliche

²¹³ Vgl. Schneider / Warth: Kinder und Jugendliche im Internet. 2012. S. 44.

²¹⁴ Zudem könnte sich daraus eine stärkere Nachfrage nach kirchlichen Ämtern und Funktionen ergeben, die zu einer großen Vielfalt an kirchlichen Führungskräften führen kann.

eher bereit ebenfalls in Kontakt mit der Kirche zu bleiben.

Bezüglich dieser möglicherweise langfristigen Auswirkung sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen:

I. Viele kirchliche Internetprojekte werden gut angefangen, finanziell stark unterstützt und dann nach einiger Zeit sich selbst überlassen. Dies hat zur Folge, dass die Projekte inaktiv und damit unattraktiv werden weshalb sie keine langfristigen Wirkungen entfalten können. Die Jugend-Homepage der EKKW sollte daher langfristig – sowohl personell als auch finanziell – unterstützt werden.

II. Zwar sollte die spezielle Jugend-Internetseite bereits während der Konfirmandenzeit vorgestellt und bekannt gemacht werden, allerdings darf sie von der Ausrichtung nicht auf die Konfirmandenzeit fokussiert sein, da sie andernfalls nicht mehr nach der Konfirmation genutzt wird. Es erscheint ertragreicher, die Seite dergestalt zu entwickeln, dass sie den Jugendlichen nach der Konfirmation gerecht wird und bei den Konfirmanden das Gefühl des Älter-Seins vermittelt. Auf diese Weise wird eine solche spezielle Seite im Nachgang der Konfirmation deutlich stärker frequentiert.

III. Zudem basiert die ausgeführte Spirale auf der wichtigen Grundvoraussetzung, dass die Webseite in ein Gesamtangebot eingebettet ist. Nur in Verbindung mit attraktiven Angeboten in den Gemeinden vor Ort und einer ansprechenden und lebensnahen Angebotspalette kann es gelingen, die volle Wirksamkeit zu entfalten, da die kirchliche Homepage bzw. das Internet die Bruchstelle nach der Konfirmation nicht alleine verhindern kann. Das kirchliche Internetangebot ist vielmehr als eine bereichernde Ergänzung zu dem bereits bestehenden Angebot zu sehen. Werden diese Komponenten berücksichtigt, so kann auch die Seite langfristige Wirksamkeit entfalten.

In diesem Zusammenhang ist die Homepage als Ergänzung zu sehen, worin ein weiteres Potenzial von ihr verborgen liegt: Nicht allein mit dieser Seite soll die Jugend für die Kirche erhalten bleiben, sondern als Ergänzung kann die Seite genutzt werden, um auch neue Gruppen von Jugendlichen zu erreichen und anzusprechen, die besonders internetaffin sind.²¹⁵ Möglicherweise kann es auf diese Weise gelingen, diese in deutlich größerer Zahl zu erreichen und anzusprechen. Das Internet und eine entsprechende Seite sollten kein dauerhafter Ersatz für das reale kirchliche Leben sein, sondern vielmehr nur in der Übergangsphase der Pubertät als Kontakterhaltungsangebot dienen, welches auf flexible Weise den Heranwachsenden beisteht und zugleich Interesse an den Angeboten vor Ort weckt. Ein gutes reales Angebot ist vor diesem Hintergrund nicht zu vernachlässigen. Langfristig ist es das Ziel des Internet – in dem nur Sehen und Hören möglich sind – zur reale Welt – und damit auch dem Schmecken, Riechen, Fühlen, also allen Sinnen – zu kommen.

Die Stärke der Jugend-Homepage ist dabei ihr Charakter als Brückenkopf für die Zeit vom Abschluss der Konfirmation bis zum Erwachsenenalter sowie als Bereicherung des kirchlichen Angebots für Jugendliche.

215 Vgl. Scholz: Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien. 2012. S. 384, S. 386 und S. 399.

Damit ist ein großer Imagegewinn verbunden, welchen eine spezielle Webseite der Kirche für Jugendliche erzeugen könnte. Wenn die Kirche ihre eigentlichen Inhalte und ihre Botschaft in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit gemäß den Erfordernissen der Zeit zur Geltung bringt, bietet sich ihr die Chance, wieder mehr Zuspruch von Seiten der Bevölkerung zu erhalten und Modernität zu vermitteln, ohne dabei ihre Identität zu verlieren.²¹⁶ Die Ergebnisse der Fragebögen verdeutlichen hierbei: Wenngleich nicht alle Jugendlichen ein Interesse an Kirche und einer solchen Seite haben bzw. nicht aktiv sein wollen, so wird die Idee eines derartigen Internetauftritts positiv beurteilt (die Heranwachsenden haben also ein positives Bild von der Kirche), was den Imagegewinn deutlich zum Ausdruck bringt und zugleich eine identitätsstiftende Wirkung entfalten kann.²¹⁷ Für zwei Drittel der in den Fragebögen beteiligten Jugendlichen wäre eine solche Seite eine Möglichkeit wie sich die Kirche zeitgemäß präsentieren könnte.²¹⁸

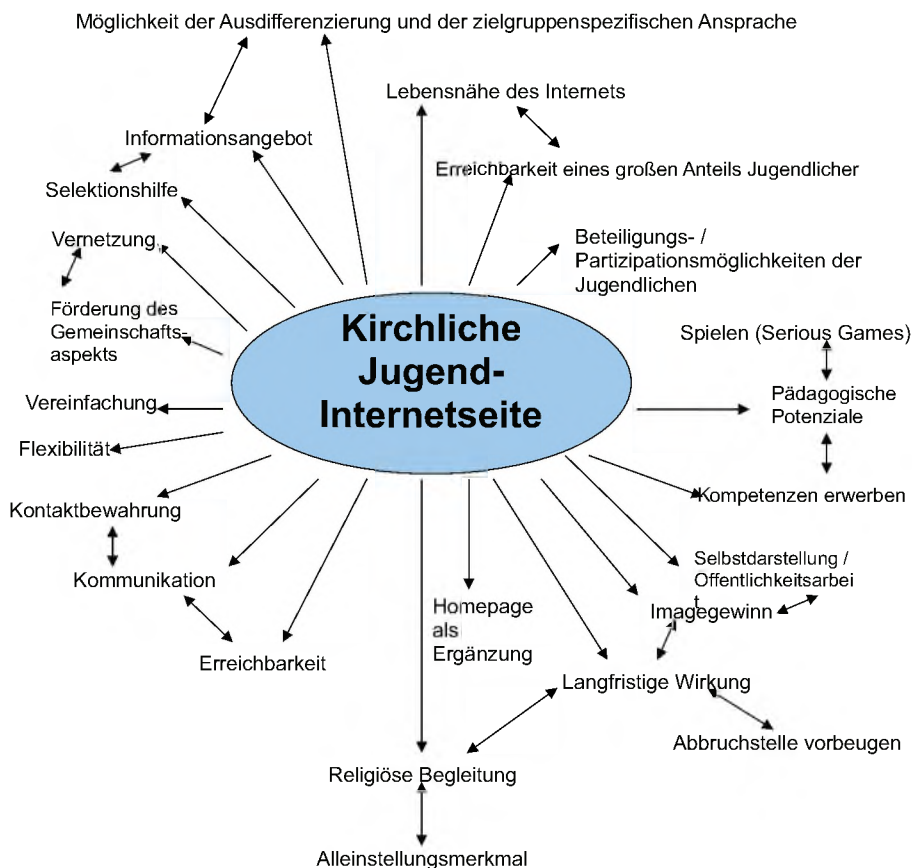
Wie deutlich wird, bietet die Jugend-Homepage im Falle ihrer Realisierung ein enormes Potenzial und kann eine langfristige Wirksamkeit entfalten, welche deutlich über die in den vorherigen Kapiteln aufgezeigten Chancen hinausgeht und zugleich den aufgeführten Schwierigkeiten und Gefahren begegnet bzw. diese reduziert. Die nachfolgende Grafik G10 stellt die wesentlichen Aspekte grafisch kurz dar:

216 Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende, 1999, S. 243. Zumal dies die Akzeptanz von Entscheidungen fördert: Je mehr Jugendliche beteiligt werden und je transparenter die Kirche arbeitet, desto besser und legitimer werden auch die kirchlichen Entscheidungen und Prozesse akzeptiert.

217 Siehe unter anderem Tabelle A103 im Anhang.

218 Siehe Tabelle A107 im Anhang. Dort stimmen 66,7% der Jugendlichen der Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ist eine Möglichkeit Kirche zeitgemäß zu präsentieren“ weitgehend oder vollkommen zu.

Potenzial einer eigenen kirchlichen Jugend-Homepage



Grafik G10: Potenziale einer eigenen kirchlichen Jugend-Homepage

Anknüpfend an diese ausführliche Darstellung der Potenziale bietet sich eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse des bisherigen sechsten Kapitels an. Das Zitat: „Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gehört zu den Grundaufgaben einer sich als zukunfts-fähig erweisenden Kirche.“²¹⁹ gibt dabei den zentralen Aspekt wieder. Nur wenn es der Kirche gelingt, Jugendliche langfristig in Kontakt und Beziehung zu sich zu halten, kann sie sich durch die notwendigen neuen Impulse der Heranwachsenden weiterentwickeln und als Volkskirche Bestand haben. Die Lebenswelt der Jugendlichen ist von stetem Wandel ergriffen und Veränderungen machen sich zumeist zuerst bei diesen bemerkbar. Daraus erwachsen für die Kirche neue Herausforderungen. Eine Jugend-Internetseite stellt dahingehend ein zukunftsorientiertes und langfristige Wirksamkeit entfaltendes Medium in der Arbeit der Kirche dar. Ju-
 219 Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 271-272.

gendlichen dar.

Die getätigte Erhebung soll die Praxis anregen und Impulse für die weitere Entwicklungsarbeit verfügbar machen.²²⁰ Eine Reflexion und Rückbindung der Untersuchung an die Praxis liegt dafür nahe.²²¹

Bei der Umsetzung einer speziellen Jugend-Homepage, sollten die Heranwachsenden als Zielgruppe mit ihren Wünschen und Anregungen im Fokus stehen. Dabei sollten die in den Fragebögen gewünschten Impulse umgesetzt und diesbezüglich auch Kommunikationsmöglichkeiten sowie eine Personalisierung bzw. eine individuelle Ausrichtung ermöglicht werden. Ebenso ist die Beteiligung und Einbindung der Heranwachsenden dabei nicht zu vernachlässigen. Angesichts der im Jugendalter typischen Suche nach dem eigenen Glauben wäre bei der Umsetzung auch eine religiöse Begleitung zu ermöglichen, welche persönliche Ansprechpartner, Unterstützung und Orientierung beinhalten und die Seite damit klar von anderen Angeboten im Netz abgrenzen sollte. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte scheint eine spezielle kirchliche Jugend-Internetseite umsetzbar zu sein.

Um die Seite entsprechend umzusetzen sollte in vier Phasen vorgegangen werden. Nach einer Entwicklungsphase, welche die Jugendlichen auch aktivieren sollte würde die Seite in einer zweiten Phase konkret umgesetzt, bevor in der dritten Phase die Bekanntmachung der Seite erfolgen sollte. Als vierte Phase sind anhand einer Reflexion des bisherigen Prozesses weiterführende Perspektiven zu erarbeiten.

Angesichts dieser Rahmenbedingungen wird deutlich, dass es sinnvoll ist und einen enormen Mehrwert verspricht, die Seite umzusetzen. Zwar sind dafür personelle und finanzielle Investitionen erforderlich, doch der langfristige Nutzen und die möglichen Chancen dürften diese bei Weitem aufwiegen. Auch die in 6. 3 – und zusammengefasst in der Grafik G10 – dargelegten Potenziale unterstreichen die vielfältigen Vorteile und möglichen langfristigen Wirksamkeiten einer derartig zukunftsorientierten Mediennutzung. Eingebettet in ein – über die Jugend-Webseite hinausgehendes – Angebot kann die Internetpräsenz zu einem Imagegewinn der Kirche führen und die Beteiligungsbereitschaft deutlich erhöhen.

Die Kirche ist für die Zukunft der Heranwachsenden mitverantwortlich. Daher sollten neue Räume des Zusammenseins mit Jugendlichen erprobt werden.²²² Allerdings ist nicht nur die Kirche für die Zukunft der Jugendlichen bedeutsam, sondern auch die Jugendlichen sind von hoher Relevanz für die Zukunft der Kirche. Wie in der EKD-Schrift „Aufwachsen in schwieriger Zeit. Kinder in Gemeinde und Gesellschaft“ aus dem Jahr 1995 bereits anklingt, sollte die Arbeit mit Kindern – und auch mit Jugendlichen – kontinuierlich weiter entwickelt und gefördert sowie besser in eine Gesamtkonzeption der kirchlichen Arbeit einbezogen werden. Eine Jugend-Homepage könnte diesen vor fast zwei Jahrzehnten formulierten Bedürfnissen nun Rechnung tragen. Eine praktikable Weiterentwicklung wäre dahingehend auf technischem

220 Vgl. Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 24.

221 Vgl. Cramer / Ilg / Schweitzer: Wissenschaftliche Begleitforschung zur Konfirmandenarbeit in einer Landeskirche. 2009. S. 63.

222 Vgl. O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. 1995. S. 61.

Wege leicht möglich. Außerdem könnte die Situation der Heranwachsenden in ihren Lebensbereichen berücksichtigt und ihre Beteiligung an dem Projekt erreicht werden.²²³ Eine Heranführung an den christlichen Glauben wäre damit gegebenenfalls möglich.

Gerade das Motiv der religiösen Begleitung auf diesem medialen Weg eröffnet ein großes Potenzial für den Kontakterhalt der Kirche zu Jugendlichen. Die Kirche sollte im Internet Kompass sein und den Jugendlichen zugleich einen Hafen bieten, den sie immer anlaufen können. Langfristig kann es gelingen, nicht nur die Abbruchstelle nach der Konfirmation zu reduzieren, sondern zugleich auf diese Weise der Kirchendistanz vorzubeugen und die Heranwachsenden wieder an die Teilnahme an der Gemeinschaft und an der Kirchengemeinde vor Ort heranzuführen.

Wichtig ist eine langfristige Ausrichtung der gesamten Planungen: Schon im Konfirmandenunterricht sollten die Grundlagen gelegt und die Webpräsenz beworben werden, ehe sie von den jungen Erwachsenen genutzt und mitgestaltet wird, diese wieder in kirchliches Angebot vor Ort zurückführt und schließlich bis in die nachfolgende Generation wirkt.²²⁴

Eingebettet in ein Gesamtkonzept kann sich eine langfristige Wirkung entfalten, welche zu besserer religiöser Sozialisation bei den Heranwachsenden der nächsten Generationen, höherem Interesse an Kirche und damit mehr Bereitschaft zur Beteiligung sowie einem stärkeren Glaubensleben führen kann.²²⁵ Somit dürfte der Bruchstelle nach der Konfirmation vorzubeugen sein und zu einem Erhalt des Kontakts der Jugendlichen zur Kirche und damit einer langfristigen Wirksamkeit beigetragen werden können.

Insgesamt kann festgehalten werden: Unter Berücksichtigung der dargelegten Umsetzungsart und bei entsprechender Vorgehensweise macht die Realisierung der Jugend-Homepage aus kirchlicher Perspektive für den Bezug zu Jugendlichen Sinn und eröffnet dahingehend zahlreiche Möglichkeiten, wie die Heranwachsenden auf diesem Weg begleitet, geleitet und angesprochen werden können. Gleichermaßen eröffnen sich möglicherweise langfristige Optionen, welche aus zukunftsorientierter Perspektive sowohl für die Kirche als auch für die Jugendlichen von Nutzen sein können. Die nach der Konfirmation absinkende Kurve des Bezugs zur Kirche kann durch eine solche Jugend-Internetseite möglicherweise positiv verändert werden, da auf diese Weise die Kirche in die Lebenswirklichkeit der Heranwachsenden eintritt. Über eine spezielle Webseite kann der bisher von der Kirche noch suboptimal genutzte Raum des Internets erfolgreich erschlossen werden und eine zukunftsorientierte Ausrichtung der Kirche begleiten. In zeitgemäßer Form kann der christliche Glauben an die Jugendlichen herangetragen werden und ein neues spannendes Feld für religiöse Begleitung eröffnen. Angesichts der

223 Siehe hierzu: O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit, 1995, S. 71.

224 Vgl. hierzu auch Teufel / Feußner / Hempel: Grundlagen der Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit, 2014, S. 21. Im Falle ihrer Realisierung bietet die Webseite zahlreiche Potenziale, Möglichkeiten und langfristige Chancen. Eine solche spezielle Internetpräsenz, welche professionell entwickelt wird und die Anregungen und Wünsche der Jugendlichen mit einbezieht, wäre – in Verbindung mit weiteren Angeboten – ein Weg, um die Heranwachsenden zahlreich auch noch nach der Konfirmation aktiv an Kirche zu beteiligen oder sie zumindest in Kontakt zu halten und damit das kirchliche Image positiv zu verändern sowie auf ihre religiöse Entwicklung mit einzuwirken.

225 Der Aussage „Eine Internetseite der Kirche für Jugendliche ist eine gute Möglichkeit, auch noch nach der Konfirmation am kirchlichen Leben teilzunehmen“ stimmen 64,3% der Jugendlichen weitgehend oder vollkommen zu. Siehe dazu auch Tabelle A107 im Anhang.

starken Internetnutzung kann es über die Webseite auch gelingen, eine hohe Anzahl an Jugendlichen anzusprechen, mit ihnen in Kontakt zu treten und ihnen je nach individuellen Interessen ein ausdifferenziertes Angebot zu präsentieren. Eine Stärke der Seite kann dahingehend in ihrer Vielfalt liegen, da sie auf diese Weise umfassende Wirksamkeit entfalten kann: Sie wird den unterschiedlichen Interessen und Wünschen der Jugendlichen dadurch gerecht, dass sie vielfältig nutzbar ist.

Das nachfolgende Unterkapitel 6. 4 schließt die Arbeit mit einem Rückbezug zum Anfang und einer Darstellung der wesentlichen Impulse ab.

6. 4 Resümee, Handlungskonsequenzen und weiterführende Forschungsdesiderate

Anknüpfend an diese Darlegung der Umsetzbarkeit und der Potenziale einer Jugend-Homepage rundet das nachfolgende Unterkapitel die Arbeit mit einer kurzen Zusammenfassung ab und stellt einen Rückbezug zum Anfang der Arbeit her. Dabei werden die zentralen Handlungskonsequenzen aus den Untersuchungen fundiert dargelegt und die Ergebnisse kurz beurteilt, bevor am Ende Möglichkeiten der vertiefenden Weiterarbeit und darüber hinausgehende interessante Forschungsmöglichkeiten und Fragestellungen aufgezeigt werden.

Angesichts des zunehmenden Stellenwertes des Internets und des Kontaktabbruchs zwischen Jugendlichen und der Kirche nach der Konfirmation führte die Einleitung (1. Kapitel) – im Kontext der Frage, wie diese Bruchstelle vermieden werden könnte – in die Überlegung ein, eine Verknüpfung zwischen dem Internet und der Kirche zu entwickeln, um auf diesem Weg die Heranwachsenden anzusprechen.

Davon ausgehend wurden zu Beginn die theoretischen Grundlagen entsprechend den Erfordernissen der Arbeit erläutert (2. Kapitel). Nach einer Verhältnisbestimmung zu Kirche und Glaube im Internet (2. 1), wurde die für die Untersuchungen und Forschungen der vorliegenden Arbeit relevante Institution – die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck – hinsichtlich der bedeutsamen Aspekte Jugendarbeit und landeskirchliche Webseite thematisiert (2. 2). 2. 3 behandelte im Vorfeld der konkreten Analysen die Zielgruppe der Jugendlichen näher. Wie deutlich wurde, eignet sich diese Altersgruppe sehr gut für eine dahingehende Untersuchung, da es sich um eine von Veränderungen und Umbrüchen gekennzeichnete Lebensphase handelt. Gerade gegenwärtig ist eine zunehmende Pluralisierung und Ausdifferenzierung der Gesellschaft zu erkennen, die mit steigenden Unsicherheiten einhergehen. Auch das jugendliche Nutzerverhalten im Internet und die aktuellen Veränderungen bei der religiösen Entwicklung wurden aufgegriffen, zumal die Heranwachsenden Einbruchstellen in ihrem Glauben erleben, sich zunehmend von vorgegebenen Weltbildern lösen und je nach ihrer religiösen

Sozialisation große Unterschiede aufweisen.

Aufbauend auf diese theoretisch gehaltenen Ausführungen wendete sich der Erhebungsteil der vorliegenden Arbeit den empirischen Analysen und Untersuchungen sowie den daraus folgenden Konsequenzen zu. Dabei wurden der Ist-Zustand als auch Perspektiven beleuchtet, auf welche Weise Jugendliche im Internet auch nach der Konfirmation in Kontakt mit der Kirche gehalten werden können bzw. inwieweit eine solche Jugend-Homepage der Bruchstelle nach der Konfirmation vorbeugen kann. Zu diesem Zweck wurde die empirische Erhebung auf zwei Säulen ausgerichtet: Eine inhaltliche Webseiten-Analyse (erste Säule) in Verbindung mit einer empirischen Untersuchung (zweite Säule), die sowohl quantitative als auch qualitative Komponenten beinhaltete. Aus diesem Grund schloss sich zuerst die Analyse der gegenwärtigen Angebote im Netz – mit besonderem Fokus auf der EKKW-Homepage – an (3. Kapitel). Neben der Seitenstruktur, die sich als klar nachvollziehbar und übersichtlich zeigte, wurde auch das äußere Erscheinungsbild analysiert. Eine professionelle kirchlich-religiöse Ausstrahlung und die Berücksichtigung der wesentlichen Gestaltungselemente unterstrichen die harmonische Farbgebung, welche allerdings primär auf Erwachsene ausgerichtet erschien. Die Analyse des Inhalts und der Sprachwahl verdeutlichte die zahlreiche Verwendung von Strategien und Techniken einer überzeugenden (Selbst-)Darstellung.²²⁶ Anhand der eingesetzten sprachlichen Mittel und der Vielfalt an unterschiedlichen Rubriken wurde zudem deutlich, dass die EKKW sich und ihren obersten Repräsentanten, Bischof Prof. Dr. Martin Hein, möglichst optimal gegenüber einem erwachsenen Zielpublikum darstellen möchte, wozu sich die Homepage gemäß der Gestaltung und in Hinblick auf den Einsatz zahlreicher Strategien als besonders prädestiniert erwies.

Für Jugendliche erbrachte die Analyse unterdessen keine adäquaten Inhalte oder Angebote, zumal selbst die Rubrik „Kinder- und Jugend(-arbeit)“ für Mitarbeiter ausgelegt war, so dass sich die in der Einleitung aufgestellte Hypothese, dass die bestehende EKKW-Homepage Jugendliche kaum anspricht, bestätigen lässt.

Die ansprechende äußere und inhaltliche Gestaltung der Seite bei gleichzeitig fehlender Ansprache Jugendlicher verdeutlichte, dass die bestehende Seite gut geeignet ist, um die intendierte Zielgruppe der Erwachsenen zu erreichen, sich selbst positiv zu präsentieren und das eigene Image in der Öffentlichkeit zu verbessern. Für die Heranwachsenden im Nachgang der Konfirmation fehlte unterdessen noch etwas Entsprechendes. Die Analyse legte somit die Defizite in Bezug auf Jugendliche dar und eröffnete damit Handlungsperspektiven für die weiteren Untersuchungen.

²²⁶ Neben der Erzeugung einer gemeinsamen Wertgrundlage wurden die landeskirchlichen Leistungen, verbunden mit Appellen, indirekt in die Texte eingebaut. Des Weiteren wurde die namentliche Nennung bekannter Personen in Zusammenhang mit dem Bischof als Strategie der Selbstdarstellung eingesetzt. Außerdem wurde auf eine verständliche Sprache sowie auf eine, durch die vielfältigsten Texte erzeugte, thematische Breite in Verbindung mit lokalen Bezügen geachtet. Lediglich den visuellen Elementen wurde verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt, da diese auf der Homepage – mit Ausnahme der Rubrik „Bischof“ – nur eine schwache Nutzung aufwiesen. Das Ziel der Homepage, auch virtuell ein kirchliches Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen, wurde nichtsdestotrotz bei der Analyse auf vielfältige Weise ersichtlich. Gänzlich vernachlässigt wurde unterdessen der Bereich der Jugendlichen. Weder die Angebote, noch die Aufmachung oder die Art dieser – bereits von der Struktur her schwer zu findenden – Unterrubrik boten Attraktivität für die junge Generation.

Ein ähnliches Bild zeigte sich auch bei der nachfolgenden überblicksartigen Betrachtung weiterer christlicher Internetangebote (für Jugendliche), welche zwar vielfältig und in großer Bandbreite dargeboten wurden, aber keine Angebote für Jugendliche nach der Konfirmation boten. Neben einer sehr unterschiedlichen Qualität und damit nur bedingten Eignung fehlten zumeist jugendliche Inhalte, eine jugendliche Gestaltung oder eine aktuelle Aufbereitung der Seite. Während Seiten wie „Konfiweb“ eher für Jüngere konzipiert sind, zeigte sich, dass an Jugendlichen orientierte Angebote wie „youngspiriX“ bereits nach wenigen Jahren wieder eingestellt wurden. Vor diesem Kontext wurde die bestehende Lücke einer kirchlichen Jugend-Internetseite deutlich, welche eine wichtige Bereicherung darstellen würde und sich zugleich von sozialen Netzwerken durch einen festen und verlässlichen Ankerpunkt mit einer entsprechenden Atmosphäre absetzen könnte.

Vor dem Hintergrund der bei der Analyse deutlich gewordenen Handlungsperspektiven wurden für die empirische Untersuchung (zweite Säule) zwei Erhebungsschritte gewählt, um die Sichtweise bzw. Wahrnehmung der Jugendlichen selbst zu erfragen und tragfähige Ergebnisse zu gewinnen, welche für eine solche Forschung erforderlich sind. Nach einer zweigeteilten quantitativen Fragebogen-Erhebung im ersten Schritt (4. Kapitel), schlossen sich in einem weiteren Schritt zur Untermuerung und Vertiefung zwei qualitative Kleingruppengespräche an (5. Kapitel). Auf diese Weise konnte die Perspektive der Jugendlichen nachvollzogen und berücksichtigt werden.

Der erste Erhebungsschritt wurde in Form einer kirchenkreisweiten quantitativen Fragebogen-Erhebung in zwei Schritte aufgeteilt, welche eine möglichst große Zahl an Konfirmanden erreichen sollten. Wurde der erste Fragebogen unter Teilnahme von 419 Konfirmanden (89,1%) durchgeführt, nahmen am zweiten Fragebogen noch 242 Konfirmanden teil (57,8%). Dabei stand eine Darstellung der forschungsrelevanten Aspekte in ihrer Breite, welche eine große Reichweite und das Treffen klarer Aussagen ermöglichte, im Fokus.

Bei den anschließenden Untersuchungen stellte sich heraus, dass die Jugendlichen die landeskirchliche Homepage größtenteils nicht kannten und nach einer Betrachtung der Seite deren starke Fokussierung auf Erwachsene wahrnahmen – trotz der insgesamt sehr hohen Relevanz des Internets.²²⁷ Entsprechend vertrat eine große Mehrheit der Jugendlichen die Auffassung, dass die Homepage ihnen eher bzw. sehr wenig bietet würde, während lediglich ein knappes Drittel der Befragungsteilnehmer die Seite wieder besuchen würde.²²⁸

Demgegenüber wurde deutlich, dass Jugendliche über das Internet den Bezug zur Kirche bewahren wollen und dies sogar zu größeren Anteilen gelingen kann, als über die Angebote vor Ort: Mehr als die Hälfte der Heranwachsenden würde ziemlich wahrscheinlich oder sogar ganz sicher eine Jugend-Homepage nutzen, ebenso wie sich mehr als die Hälfte vorstellen

²²⁷ Diese Ergebnisse wurden weiter bestätigt durch die starke Diskrepanz zwischen der Internetfrequentierung selbst und dem geringen Anteil an Jugendlichen, der schon Erfahrungen mit der Landeskirche im Internet gemacht hat oder solche kirchlichen Seiten im Internet nutzt. Die wenig ansprechenden und eher einseitigen Erfahrungen mit Kirche im Internet stehen dabei im Gegensatz zu der überwiegend (sehr) interessant erlebten Konfirmandenzeit.

²²⁸ Siehe zu diesen und den folgenden Ausführungen die Tabellen im Anhang, in diesem Fall u. a. die Tabellen A87 und A96 ff..

konnte, den Kontakt zur Kirche über eine solche Internetseite zu erhalten. Die Idee einer derartigen Webpräsenz fanden sogar mehr als 60% (sehr) gut, ebenso wie eine große Mehrheit eine Verwendung im Religionsunterricht befürwortete. Insgesamt konnten sich fast drei Viertel aller an der Befragung teilnehmenden Jugendlichen vorstellen, die Seite in irgendeiner Form zu nutzen oder zu verwenden.

Die hohe Bereitschaft zur Nutzung der Seite zeigte sich auch bezogen auf die Zeit nach der Konfirmation. Damit unterstrichen die Daten, dass die Jugendlichen nach der Konfirmation wieder verstärkt erreicht und mittels einer Jugend-Homepage der Bruchstelle vorgebeugt werden könnte.²²⁹ Zugleich bestätigten die Ergebnisse die Vermutung aus der Einleitung, dass eine eigene Jugend-Homepage sinnvoll und nützlich ist, um die Jugendlichen auch nach der Konfirmation verstärkt zu erreichen. Dazu sind allerdings auch möglichst viele Wünsche von den Jugendlichen zu berücksichtigen, so dass die Seite ihre Stärke in ihrer Vielfältigkeit entfalten kann. Als zentrale Schwerpunkte erwiesen sich dabei die Bereiche Kommunikation, Jugendgemäßheit und (lebensrelevante) Informationen sowie Mitbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten, ebenso wie sich für einen Teil religiöse Begleitung und das Konzept eines „Sicheren Hafens“ als relevant zeigte.²³⁰ Auch die Vermutung, dass verschiedene Gruppen erreicht werden könnten, bestätigte sich bei einem Blick auf die unterschiedlichen Interessen und Wünsche der Heranwachsenden, da diese zum Teil stark divergierten. Auf diese Weise könnte mittels einer entsprechenden Webseite eine langfristige Bindung an bzw. ein perspektivischer Kontakterhalt mit der Kirche erreicht werden.

Wie die Zusammenhangs-Untersuchungen verdeutlichten, besteht über eine solche Webseite nicht nur die Möglichkeit, die Jugendlichen in Kontakt zur Kirche zu halten, sondern auch den Bezug zu ihnen zu bewahren, sie aktiv einzubinden und sie auf der Seite religiös (über das Internet) zu begleiten. Auch diejenigen mit einer eher kritisch-ablehnenden Haltung können (sehr) gut über die Homepage erreicht und nach der Konfirmation auf diesem Weg in Kontakt gehalten werden. Ebenso stellt eine solche Internetseite für einen Teil der Jugendlichen eine Möglichkeit dar, den eigenen Glauben im Internet zu leben und ein stärkeres Interesse am christlichen Glauben zu entwickeln. Auch einen Austausch über religiöse Fragen und (schwierige) Glaubensthemen – also religiöse Begleitung – würden sich die Heranwachsenden auf dieser Seite wünschen. Doch nicht nur die Wünsche der Jugendlichen sollten berücksichtigt werden, da sich auch ein Alleinstellungsmerkmal – in Form einer wertschätzenden Atmosphäre – als erforderlich erwies.²³¹

Wie die Erhebung darlegte, kann eine Jugend-Homepage vielfältige Funktionen abdecken und einen großen Nutzen sowohl für die Jugendlichen (bezogen auf religiöse Begleitung und Ansprechpartner) als auch die Kirche (hinsichtlich des Kontakterhalts zu den Heranwachsenden) bieten.

²²⁹ Hierbei ist auf die Schwierigkeit hinzuweisen, dass zwischen dem, was sich die Befragten vorstellen können und der Realität Unterschiede vorliegen können. Entsprechend bietet sich an dieser Stelle eine weitergehende Forschung an.

²³⁰ Dieser würde zudem ein Alleinstellungsmerkmal darstellen.

²³¹ Dazu ist eine vertrauensvolle Atmosphäre von Relevanz.

Damit die Seite eine optimale Wirkung entfalten kann – und nicht wie das abgebrochene Projekt „youngspiriX“ scheitert – sollte sie gut geplant und in ein Gesamtkonzept eingebunden sein, sowie eine sinnvolle Verzahnung zwischen den Ideen der Jugendlichen und den Entwicklungs- und Regulierungshilfen der Erwachsenen beinhalten. Zudem wären bestimmte Rahmenbedingungen zu erfüllen: Neben der Einbindung der Eltern sollten die Kinder schon von jungen Jahren an in kirchliche Aktivitäten eingebunden werden. Gleichmaßen sollte die Konfirmandenzeit möglichst gut gestaltet werden, so dass eine nach höchsten Maßstäben entwickelte Jugend-Homepage ideale Voraussetzungen bieten würde. Um sich von der Vielzahl an Internetseiten abzuheben, sollte diese Seite zudem einen Ruhepool darstellen, auf dem den Heranwachsenden Wertschätzung und Begleitung sowie Gesprächsmöglichkeiten und religiöse Begleitung angeboten würden.

Die Fragebogen-Erhebung unterstrich somit die Chance, durch eine in ein Gesamtkonzept eingebundene Jugend-Homepage der Bruchstelle nach der Konfirmation wirkungsvoll begegnen zu können. Auch das Potenzial des Internets – u. a. in Bezug auf religiöse Gespräche und Begleitung – welches bisher noch nicht in vollem Umfang genutzt wird, zeigte sich, weshalb sich das nachfolgende fünfte Kapitel der Vertiefung dieser Ergebnisse zuwendete. Anhand von zwei an einem Leitfaden orientierten Kleingruppengesprächen wurden die Fragebogen-Resultate bestätigt, vertieft und auf Übereinstimmungen überprüft, womit die quantitativen Daten eine qualitative Unterstützung erfuhren.²³²

Anhand dieser Vertiefung zeigten sich bestimmte Hintergründe, wie eine zunehmend mobile Internetnutzung und Wünsche, welche anhand der Fragebögen nicht ersichtlich wurden. So der Wunsch nach einer Personalisierbarkeit oder einer vielfältigen Einsetzbarkeit und größeren Flexibilisierung der Seite. Zugleich wurde deutlich, dass ein spezieller religiöser Bereich, der das Erleben und Ausleben des eigenen Glaubens ermöglicht, auf der Webseite von Relevanz ist. Die Jugendlichen wünschten sich eine Seite, die verschiedene Aspekte kombiniert: Von Information über Kommunikation bis zu religiösen Aspekten wünschten sich die Gesprächsteilnehmer eine Kombination dieser Aspekte.

Auch die zweite Erhebungsphase unterstrich, dass eine spezielle kirchliche Jugend-Homepage gewünscht ist, Jugendliche nach der Konfirmation ansprache und die Bruchstelle nach der Konfirmation verringern bzw. dieser vorbeugen könnte.

Anhand der qualitativen und der quantitativen Daten-Ergebnisse zeigte sich, dass den Heranwachsenden fünf Faktoren für eine Jugend-Homepage sehr wichtig sind: Informationen, Jugendgemäßheit, Kommunikation, religiöse Komponenten und vielfältige Einsetzbarkeit. Verbunden mit den weiteren Wünschen und Anregungen der Jugendlichen sowie einem realkirchlichen Angebot könnte das kirchliche Image bei dieser Altersgruppe positiv beeinflusst und einem Kontaktverlust vorgebeugt werden.

²³² Bei der Verbindung der beiden Erhebungssäulen (Kapitel 3 [Homepage-Analyse] mit Kapitel 4 und 5 [Erhebung]) zeigte sich, dass sowohl die Stärken der bestehenden landeskirchlichen Webseite, als auch ihre andere Zielgruppenausrichtung – ausschließlich der Erwachsenen – anhand der erhobenen Daten untermauert werden konnten. Die gewonnenen Kriterien und Aspekte für eine Jugend-Webseite konnten unterdessen nur begrenzt durch die bestehende Seite erfüllt werden.

Die Befragung belegte quantitativ und qualitativ die schon bestehenden Vermutungen und zeigte darüber hinaus mit vertiefenden und neuen Erkenntnissen das große Entwicklungspotenzial für die religionspädagogische Forschung und die Kirche auf. Zudem wurden auf diese Weise die Sichtweisen der Jugendlichen besser nachvollziehbar und die Handlungsnotwendigkeiten konkret untermauert.

Insgesamt umfasste die aufeinander aufbauende Befragung somit eine Zeitstruktur, welche – beginnend bei den Vortests – von Januar 2013 bis Ende Juni 2013 andauerte. Eine sehr hohe Teilnehmerzahl am ersten Fragebogen (419 Konfirmanden) und eine ebenfalls starke Beteiligung an dem zweiten Fragebogen (242 Konfirmanden) ermöglichte es aussagekräftige Daten, Zusammenhänge und Beziehungen zu gewinnen, welche durch die qualitative Befragung weiter vertieft und untermauert werden konnten. Wenngleich die qualitative Befragung nicht repräsentativ war, so sorgte sie dennoch für eine Bestätigung der in den Fragebögen gewonnenen Resultate und eine vertiefende Darstellung der Sichtweisen der Jugendlichen, woraus ebenfalls Schlüsse gezogen werden konnten.²³³

Im Kontext dieser Erhebungen und Untersuchungen wendete sich dieses sechste Kapitel zuerst den Anforderungen, der Umsetzbarkeit und dem Potenzial einer solchen Seite zu. Hierzu wurden die in der Erhebung gewonnenen Daten ebenso wie die in den Unterkapiteln 2. 1 und 2. 3 dargelegten Ausführungen als Grundlage einbezogen. Dabei zeigte sich, dass für die Art der Umsetzung (bzw. bei dem Anforderungsprofil) die Rahmenbedingungen ebenso wie die Sichtweisen der Zielgruppe berücksichtigt werden sollten, wenngleich eine Umsetzung bereits von vornherein durch das Fehlen eines vergleichbaren Angebotes begünstigt wird. Um die Seite umzusetzen, wäre schon vor Beginn der Entwicklung ein adäquater Personenkreis einzubeziehen, bevor in einem zweiten Schritt die konkrete Entwicklung und Umsetzung der Seite erfolgen könnte. Als dritter Schritt wäre sie öffentlich bekannt zu machen, bevor sie durch eine langfristige Planung und Bearbeitung auch weitergehende Wirksamkeit entfalten könnte. Inhaltlich könnte die Seite – unter Berücksichtigung der genannten Komponenten – umgesetzt werden, so dass sie Sinn machen und sich im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten und Planungen realisieren lassen dürfte.

Vor dem Hintergrund des Anforderungsprofils und der Realisierbarkeit eröffneten sich verschiedene Potenziale und auch ein langfristiger Nutzen, den eine solche spezielle Jugend-Hompage bieten könnte. Neben der guten Eignung, um Jugendliche anzusprechen, der Lebensnähe und der Lebensrelevanz, könnten viele Heranwachsende erreicht werden (große Reichweite) und eine bessere Vernetzung und Kommunikation gelingen, so dass der Kontakt gewahrt bliebe. Es besteht eine große Chance, die Bruchstelle im Kontakt zwischen Kirche und Jugendlichen nach der Konfirmation durch das Internet – und dabei im Konkreten einen speziellen Internetauftritt – zu verringern. Zugleich kann das Angebot durch eine stärkere Ausdifferenzierung der zunehmenden Individualisierung Rechnung tragen.²³⁴

²³³ Zugleich gelang es, durch die Kombination der quantitativen Phasen mit dem qualitativen Erhebungsschritt, zu den forschungsleitenden Fragestellungen umfassende und fundierte Daten zu erhalten.

²³⁴ Vor diesem Hintergrund wird eine horizontale und vertikale Vernetzung und damit eine Stärkung des Gemein-

Weitere langfristige Potenziale zeigten sich in einer starken Mobilisierung und Aktivierung, welche sich über eine Jugend-Homepage wesentlich schneller, kostengünstiger und leichter realisieren lässt.²³⁵ Des Weiteren liegen Vorteile in der Beteiligung der Jugendlichen (wodurch diese sich aktiv im kirchlichen (Online-)Leben einbringen könnten), in einem großen und qualitativ hochwertigen Informationsangebot und damit auch in der Chance, den Bereich des Lernens und der Kompetenzen zu erreichen.²³⁶ Daraus können sich verschiedene Anwendungsmöglichkeiten und enorme pädagogische Möglichkeiten – ebenso wie religionspädagogische Konsequenzen – für den Religions- und Konfirmandenunterricht ergeben.²³⁷ Ebenso könnte religiöse Begleitung ermöglicht und theologisches Interesse geweckt werden bzw. eine Begleitung bei der eigenen Weiterentwicklung erfolgen.²³⁸

Hinzu kommt die Flexibilität und Vereinfachung, welche durch eine solche Webseite möglich ist, ebenso wie die Option, sich professionell und zielgruppenorientiert selbst zu präsentieren und darzustellen. Auf diese Weise kann langfristig ein Imagegewinn bei den Jugendlichen gelingen. Gerade eingebettet in ein Gesamtkonzept, bei dem die Homepage eine von mehreren Säulen bzw. eine Ergänzung darstellt, kann es gelingen, eine langfristige Wirkung zu erzielen. Wie deutlich wurde, ist eine solche Webseite nicht nur von den Jugendlichen gewünscht, oder aus kirchlicher Sicht eine Option, sondern bietet ein langfristiges Potenzial für die zukünftige Entwicklung des Verhältnisses der Kirche zur Jugend, den Kontakterhalt zu ihnen und eine derartige mediale Ansprache. Dahingehend kann sie eine „Brückenfunktion“ zwischen dem Übergangsritus der Konfirmation und der Zeit als junge (wieder interessiertere) Erwachsene erfüllen.

Dieses abschließende Unterkapitel 6. 4 rundet mit der zusammenfassenden Betrachtung, der Darstellung der wesentlichen Handlungskonsequenzen und einer kurzen Beurteilung der Ergebnisse sowie einem kleinen Ausblick und Möglichkeiten der Weiterarbeit die gesamte Arbeit ab.

schaftsaspektes auf der Seite erreichbar. Über die Kommunikationsmöglichkeiten wird zugleich ein Austausch zwischen und mit den Jugendlichen über religiöse und nicht-religiöse Themen möglich, wodurch intensive Gespräche und tiefergehende Sichtweisen eröffnet werden. Auf Grund dessen kann der Kontakt bewahrt werden.

235 Sowohl für kurzfristige Aktionen oder Veranstaltungen als auch für eine langfristige Bindung eröffnet das Internet als ein modernes und jugendgemäßes Medium bzw. die Webseite ein großes Potenzial, worüber mehr junge Menschen erreicht werden können, als nur über ein Offline-Angebot. Vgl. Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007, S. 212.

236 Dahingehend erfahren die Jugendlichen Kirche auch als vertrauenswürdige Informationsquelle.

237 Zu dem Bereich der religionspädagogischen Konsequenzen in Verbindung mit den Anwendungs- und Einsatzmöglichkeiten wird eine zeitnahe Veröffentlichung angestrebt.

Ein großer Vorteil des Internetauftritts liegt in der Partizipation von Jugendlichen. Durch deren Einbindung und Beteiligung bleiben sie kirchlich aktiv, bringen ihre Ideen ein und nehmen die Seite dadurch auch eher als ihre eigene Webpräsenz wahr. Auf Grund ihres jugendgemäßen Wissens stellen sie zudem eine perspektivische Attraktivität der Seite sicher. Über die Seite bleiben die Jugendlichen also in jugendlicher und moderner Form an kirchliches Leben angebunden und daran beteiligt – und das auch in der Zeit nach der Konfirmation, wovon ausgehend sie ggf. wieder für reales kirchliches Engagement gewonnen werden können. Dabei sollte es das Ziel sein, die herkömmlichen Partizipationsformen neben denen des Internets parallel zur Verfügung zu stellen (Erweiterung des Partizipationsangebots), so dass die Heranwachsenden auf Dauer je nach persönlicher Lebenssituation und eigenen Bedürfnissen verschiedene Beteiligungsformen miteinander kombinieren können. Von erhöhter Motivation und Attraktivität über selbstgesteuertes, selbstorganisiertes und dem individuellen Lernniveau angepasstes Lernen bis zu der Gegenwartsbedeutung eröffnen sich hinsichtlich der Religionspädagogik zahlreiche Optionen.

238 Glaube im Internet wird als etwas Selbstverständliches angesehen, zumal Glaube, Religion, das Ausleben von Glaubenspraktiken und Gebete nach Auffassung der Jugendlichen im Internet genauso gut stattfinden können wie in der realen Kirche – religiöse Begleitung über das Internet ist also möglich. Mit diesem Aspekt erlangt die Webseite zugleich ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber den alternativen Angeboten im Netz.

Die aufeinander aufbauende Struktur der Arbeit verknüpfte somit theoretische Betrachtungen mit empirischen Nachfragen, anhand derer zu entsprechenden Handlungskonsequenzen gelangt wurde. Auf der Grundlage der Theorie wurde ein praktischer Bezug hergestellt, indem die bestehende EKKW-Homepage analysiert und die Sichtweisen und Meinungen der Jugendlichen in der empirischen Erhebung erfasst, dargestellt und ausgewertet wurden, woraus sich Handlungsperspektiven eröffneten und perspektivische Überlegungen gezogen werden konnten. Neben der Erfassung des Ist-Zustandes wurden Chancen, Perspektiven und Anwendungsmöglichkeiten aufgezeigt, um neue (junge) Bevölkerungsgruppen zu gewinnen und die bestehenden (jugendlichen) Mitgliederbestände zu aktivieren.

Die empirische Erhebung fußte auf zwei – miteinander in Bezug stehenden – Säulen, anhand derer das Ziel der Arbeit erreicht werden konnte, Möglichkeiten zur Verbesserung der Schnittstellen-Situation nach der Konfirmation unter Einbezug des Internets zu eruieren und anhand einer Analyse des Ist-Zustandes und einer empirischen Erhebung zu schauen, wie sinnvoll die Umsetzung eines umfassenden jugendgemäßen Konzeptes in Form einer speziellen Webseite ist.²³⁹ Ein besonderes Merkmal war dabei die Fokussierung auf die Meinungen und Wünsche der Jugendlichen, welche die Grundlage für die inhaltlichen Facetten eines solchen Web-Auftrittes darstellen. Die Besonderheit der gesamten Arbeit und insbesondere der zweiten Säule der empirischen Studie lag allerdings in dem kombinierten Einsatz von quantitativen und qualitativen Erhebungsverfahren.²⁴⁰

Zugleich bemühte sich die vorliegende Arbeit – neben der Berücksichtigung unterschiedlicher und neuartiger Sichtweisen – um eine möglichst interdisziplinäre bzw. fächerübergreifenden Arbeits- und Herangehensweise und damit um einen interdisziplinären Charakter. Evangelische Theologie und Religionspädagogik sollten mit anderen Disziplinen – wie der Soziologie oder der Medienwissenschaft – interagieren und in einen produktiven Austausch treten.

Ausgehend von der Homepage-Analyse und den miteinander harmonisierenden quantitativen und qualitativen Erhebungsphasen sowie den dabei gewonnenen wissenschaftlichen Daten und Erkenntnissen, können die Analyse- und Erhebungs-Ergebnisse zu wesentlichen Schlussfolgerungen zusammengeführt werden. Dabei werden die aus dem 3., 4. und 5. Kapitel gewonnenen Daten und die sich ergebenden Erkenntnisse, Handlungsimpulse (4. 9) und Faktoren (5. 6) in Form von **8 Handlungskonsequenzen** bzw. konkreten Impulsen und Anregungen gebündelt dargelegt:

239 Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit unterstrichen, dass sich eine Jugend-Homepage mit den verschiedenen aufgeführten Komponenten nach den Analysen und Erhebungsschritten als adäquates Mittel erweist, um diese Situation für die Kirche – möglicherweise langfristig – zu verbessern und gänzlich neue Optionen für die Religionspädagogik sowie die religiöse Begleitung Jugendlicher zu eröffnen. Die forschungsorientierte Erhebung beleuchtete dabei die Sichtweise der befragten Jugendlichen und trug somit zu einem Perspektivwechsel im Vergleich zu anderen Studien bei.

240 Vgl. Ilg / Schweitzer: Notwendigkeit und Chancen bundesweiter Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. 2009. S. 101. Ähnlich der von Friedrich Schweitzer und Volker Eisenbast durchgeführten bundesweiten Befragung zur Konfirmandenarbeit wurde die quantitative Befragung durch qualitative Zugänge – in Form der fokussierten leitfadengestützten Kleingruppengespräche – ergänzt. Vgl. hierzu das Werk: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer / Eisenbast. 2009.

1. Vorarbeiten und Begleitmaßnahmen sind erforderlich

Die bestehende landeskirchliche Internetseite ist nicht für Jugendliche und Heranwachsende geeignet, um diese anzusprechen und langfristig zu begleiten. Daher ist eine spezielle zusätzliche Seite für diese Alters- und Zielgruppe zu entwickeln. Eine solche spezielle Internetseite alleine reicht allerdings nicht aus, um Jugendliche langfristig für die Teilnahme am kirchlichen Leben zu gewinnen bzw. aktiv an das kirchliche Leben zu binden. Aus diesem Grund sind entsprechende Maßnahmen notwendig, welche sowohl im Vorfeld als auch während und nach der Konfirmation vorbereitend und begleitend erfolgen.²⁴¹ So sind die Eltern einzubeziehen und für kirchliches Leben zu begeistern, da sie Einfluss auf die Sichtweisen und Einstellungen ihrer Kinder nehmen.²⁴² Gleichermaßen sind die Kinder schon vor der Konfirmation in kirchliches Leben und kirchliche Aktivitäten einzubinden, so dass aufbauend auf diese Vorerfahrungen eine Verknüpfung nach der Konfirmation leichter möglich wird und eine Spirale des zunehmenden Interesses folgen kann. Bereits im Kindesalter sollten Angebote gemacht werden, welche positive Assoziationen schaffen. Gerade bei mehreren Geschwistern ist es langfristig von Relevanz, dass die Jugendlichen eine positive Einstellung zur Kirche entwickelt haben, da dies Auswirkungen auf ihre jüngeren Geschwister hat. Die Einrichtung eines entsprechenden Angebotes ist daher flächendeckend angebracht.

Angesichts der Tatsache, dass das Interesse an einer Jugend-Homepage mit steigendem Alter sinkt, ist auch nach der Konfirmation ein weiterführendes Angebot für die Jugendlichen erforderlich. Dieses Gesamtkonzept sollte Angebote für Jugendliche vor Ort beinhalten und ihnen verschiedene Beteiligungsoptionen aufzeigen.

2. Die Konfirmandenzeit ist wichtig

In gleichem Maße sollte der Konfirmandenzeit als Übergangsritus volle Aufmerksamkeit zu Teil werden, da sie eine „Zeit zum Brückenbauen“ ist. Die dort gemachten Erfahrungen (auch auf der zwischenmenschlichen Ebene zu Mitarbeitern²⁴³) nehmen großen Einfluss auf die postkonfirmelle Zeit und können diese interessant und attraktiv machen.

3. Der Übergang sollte fließend sein

Der Übergang von der Konfirmation zur Zeit nach der Konfirmation sollte für die Jugendlichen möglichst fließend erfolgen. Nur wenn die Jugendlichen einen fließenden Übergang von der Konfirmandenzeit in die hiernach folgende Phase der Beteiligung am kirchlichen Leben erfahren und Verknüpfungen zwischen beiden Handlungsfeldern geschaffen werden, kann die Bruchstelle verringert werden. Ein umfassendes Konzept erscheint hierbei am geeignetsten. Dazu zählt neben einer Internetpräsenz speziell für Heranwachsende (und der entsprechen-

²⁴¹ Es bedarf einer abgestimmten Gesamtstrategie der einzelnen kirchlichen Bereiche und Aktivitäten, so dass es zu einer Kombination aus Angeboten vor Ort und über das Internet kommt.

²⁴² Je früher ein Mensch in seiner Biografie mit dem Glauben in Berührung kommt, umso nachhaltiger wirkt sich das im Verlauf des Lebens aus, weshalb die Familien in ihrer eigenen religiösen (Erziehungs-)Kompetenz gefördert werden sollten. Vgl. O. V.: Kirche und Jugend. 2010, S. 7 und Gundlach: Handlungsherausforderungen. 2014, S. 131-132. Daran zeigt sich, dass mögliche Anknüpfungsmöglichkeiten für nach der Konfirmation zum Teil bereits im Kindesalter eine Grundlage erfahren.

²⁴³ Vgl. Teufel / Feußner / Hempel: Grundlagen der Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit. 2014, S. 19-21.

den Bekanntmachung und Bewerbung der Seite) auch ein realkirchliches Angebot, welches von Seiten der Kirche an die Jugendlichen unterbreitet wird und es ihnen ermöglicht, nach Abschluss der Konfirmation weiterhin kirchliche Veranstaltungen zu besuchen und an diesen teilzunehmen.

4. Eine kirchliche Webseite speziell für Jugendliche nach der Konfirmation ist notwendig

Angesichts des durch die Jugendlichen dargelegten Stellenwertes des Internets im alltäglichen Leben und der großen lebensweltlichen Relevanz ist die Entwicklung und Erstellung einer Jugend-Homepage für Heranwachsende im Nach-Konfirmations-Alter angebracht.

Wenngleich die (wenigen) Erfahrungen mit Kirche im Internet für die Jugendlichen kaum zu positiven Assoziationen geführt haben, so zeigen sich die Heranwachsenden nichtsdestotrotz gegenüber der Nutzung des Internets durch die Kirche aufgeschlossen. Selbst suboptimale Erfahrungen mit kirchlichen oder religiösen Webpräsenzen scheinen die positive Ausstrahlung des Internets – welche auch auf die Kirche übertragen werden kann – nicht einzudämmen. Die bestehende landeskirchliche Homepage eignet sich hierfür unterdessen nicht.

Das große Potenzial einer speziellen Seite für Jugendliche wird anhand der Nutzungsbereitschaft deutlich: Jeweils mehr als die Hälfte der an der Befragung teilnehmenden Heranwachsenden ist bereit, die Seite zu nutzen, den Kontakt aufrecht zu erhalten oder die Seite nach der Konfirmation zu verwenden. Das Nutzungspotenzial einer solchen Seite liegt nochmal höher: 71,8% würden eine spezielle Jugend-Webseite in einer der möglichen Formen verwenden. Es zeigt sich, dass mittels einer derartigen Webpräsenz ein hoher Anteil der Konfirmanden erreicht und sogar zu einem Teil für eine Nutzung nach der Konfirmation gewonnen werden kann.

Eine solche Internetseite sollte den höchsten Kriterien der Seitengestaltung, der Konzeption sowie der langfristigen Pflege und damit den Wünschen der Heranwachsenden Rechnung tragen. Deren Wünsche sind sehr vielfältig: Von allgemeinen Komponenten wie Aktualität und Jugendgemäßheit über Layout-Wünsche, wie grelle Farben und Bilder, bis zu inhaltlichen Aspekten, wie Informationen, Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten, religiösen Bestandteilen, Veranstaltungshinweisen und einer Personalisierung der Seite, nennen die Jugendlichen zahlreiche Anregungen, aber auch ganz konkrete Wünsche, beispielsweise in Form eines Begrüßungsvideos auf der Startseite. Wie in 5. 6 dargestellt kommt fünf Faktoren aus jugendlicher Sicht eine besondere Relevanz zu: Altersadäquaten Informationen, Jugendgemäßheit, Kommunikation, religiösen Komponenten und einer vielfältigen Einsetzbarkeit. Eine Berücksichtigung dieser Komponenten dürfte dazu beitragen, dass die Seite regelmäßig genutzt wird. Darüber hinaus ist eine Eignung der Seite zum Öffnen mit mobilen Nutzergeräten wie Smartphones und iPhones erforderlich, um der stärkeren mobilen Internetnutzung Rechnung zu tragen.

Neben der Notwendigkeit einer Jugend-Internetseite sollte zudem ein Angebot vor Ort angeboten werden, um auch diejenigen Jugendlichen weiterhin anzusprechen, die ein reales kirch-

liches Angebot bevorzugen und um ein Angebot zu haben, auf welches auch die Jugend-Internetseiten-Nutzer zugeführt werden können. Den Heranwachsenden sollte ein umfassendes Angebot unterbreitet werden, welches sowohl realkirchliche als auch medial gestützte Angebote beinhaltet. Die Jugend-Homepage ist dabei primär als Übergang zu sehen, welcher die Jugendlichen in der Zeit nach der Konfirmation begleitet und sie langfristig wieder zu kirchlichen Angeboten vor Ort überführt.

5. Partizipation der Jugendlichen ist auf unterschiedliche Weise möglich

Bei der Gestaltung und (Weiter-)Entwicklung der Jugend-Homepage sollten Jugendliche eingebunden werden und partizipieren dürfen, wodurch zudem Gruppenbildungsprozesse angeregt werden können.²⁴⁴ In den Gesprächen bringen sich die Heranwachsenden motiviert und engagiert ein und auch in den Fragebögen klingt der mehrheitliche Wunsch von ihnen an, dass Jugendliche an der Umsetzung der Seite beteiligt werden. 43% geben sogar ihre Bereitschaft an, selbst an einem speziellen kirchlichen Internetauftritt für Jugendliche mitzuwirken, womit sie die Notwendigkeit verdeutlichen, Jugendliche mit einzubeziehen.²⁴⁵

Die Heranwachsenden können sich in dieser Form auch noch nach der Konfirmation am kirchlichen Leben beteiligen und einbringen. Wenngleich dies eine neue Art der Beteiligung darstellen würde, so ist es doch als Möglichkeit zu sehen, Jugendliche auf einem neuen Feld in kirchliche Aktivitäten und kirchliches Leben einzubeziehen. Langfristig gesehen kann auf diese Weise auch die Bereitschaft zur Partizipation an Kirche vor Ort erhöht werden.

6. Die Seite bedarf eines Alleinstellungsmerkmals

Um eine hohe und langfristige Nutzung zu erlangen, sollte sich die Jugend-Homepage von den zahlreichen Internetseiten im Netz abheben und ein eigenständiges Profil aufweisen. Dazu bedarf es eines Alleinstellungsmerkmals bzw. einer besonderen Ausrichtung der Seite. Wie die Ergebnisse aus den beiden Erhebungsphasen verdeutlichen ist diesbezüglich ein religiöses Begleitangebot in Form eines „Sicheren / Helfenden Hafens“ notwendig, wo die Jugendlichen Stabilisierung erfahren, unterstützt werden, Hilfe erhalten und ihren eigenen Glauben „auftanken“ bzw. diesen dort (aus-)leben können. Dazu ist eine wertschätzende und vertrauensvolle Atmosphäre aber auch die Möglichkeit persönlicher und individueller Ansprechpartner erforderlich, welche den (anonym bleibenden) Jugendlichen antworten und ihnen Orientierung bieten (können). Gesprächsmöglichkeiten sollten zu allgemeinen, aber auch zu Glaubensfragen möglich sein. Die den Jugendlichen entgegengebrachte Wertschätzung sollte einhergehen mit typisch kirchlich-religiösen Elementen, so dass auch eine religiöse Begleitung möglich wird und ein Gemeinschaftsgefühl entstehen kann. Die Kirche sollte darüber hinaus erkennbar machen, dass die jugendliche Mitwirkung und Verwendung der Seite nicht nur der

²⁴⁴ Gemeinsames Engagement kann dahingehend Räume zur Begegnung der verschiedenen Lebenswelten eröffnen. Vgl. Kreuzfelder / Rapp: Ein Plus für die Jugendpastoral. 1 / 2014, S. 65.

²⁴⁵ Fast zwei Drittel der Teilnehmer des zweiten Fragebogens vertreten die Auffassung, dass sie die Möglichkeit, dass Jugendliche die Internetseite mit ihren Vorstellungen und Ideen mitentwickeln, (sehr) gut finden. 43% sind des Weiteren (sehr) wahrscheinlich dazu bereit, an der Internetseite selber mitzuwirken. Siehe dazu die Tabellen A108 und A109 im Anhang.

eigenen Bereicherung dient, sondern auch darüber hinaus einen konkreten Nutzen hat.²⁴⁶ Damit einhergehend ist es notwendig, dass sich die Jugendlichen angenommen und heimisch fühlen. Sofern die Seite dabei den Jugendlichen auch ihren besonderen Stellenwert verdeutlicht und sie in ihrer Persönlichkeit anspricht, kann es gelingen ihnen das Gefühl zu vermitteln persönlich wichtig zu sein. Auf diese Weise kann sich ein spezielles kirchliches Jugend-Angebot von den alternativen Angeboten im Internet abgrenzen und den Heranwachsenden damit eine klare Alternative bieten.

7. Über eine Jugend-Homepage ist religiöse Begleitung möglich

Glaube und Glaubensleben, Gebete und das Ausleben von Glaubenspraktiken können nach Auffassung der Jugendlichen im Internet stattfinden und dort praktiziert werden. Die Jugendlichen zeigen sich zum Teil begeistert davon, ihren Glauben im Internet zu leben bzw. äußern ihre Sicht, dass eine spezielle Jugend-Homepage sogar ihr Interesse am christlichen Glauben erhöhen würde. Vor diesem Kontext und wie auch bei dem notwendigen Alleinstellungsmerkmal der Seite deutlich wird, kann sie eine religiöse Begleitung ermöglichen und damit zugleich Einfluss auf die religiöse Entwicklung der Jugendlichen nehmen.

Um die Jugendlichen religiös zu begleiten ist es notwendig, dass allgemeine Begleit- oder Unterstützungsangebote durch eine wertschätzende Atmosphäre, Gemeinschaftsgefühl, aber auch Ansprechpartner und Möglichkeiten seinen Glauben auszuleben ergänzt werden. Zudem sollte dabei über jugendliche Glaubensfragen gesprochen werden. Vor allem die persönliche Wertschätzung (welche für sie schon dadurch zum Ausdruck kommt, dass sie bei schriftlich verfassten Anliegen eine Antwort geschrieben bekommen) und ein Gemeinschaftsgefühl sind ihnen sehr wichtig. Durch solche Kontaktpersonen bzw. Ansprechpartner wird eine religiöse Begleitung (Unterstützung, Orientierung, Wertschätzung, ...) angeboten, welche vor dem Hintergrund der mehrheitlich als (sehr) interessant erlebten Konfirmandenzeit und des für die Jugendlichen hohen Stellenwerts des persönlichen Glaubens erfolgsversprechend erscheint. Durch die Konfirmation wird ein solides Fundament gelegt, welches über eine religiöse Begleitung auf der Internetseite weiter gepflegt und ausgebaut werden kann. Angesichts der großen Bereitschaft von mehr als der Hälfte der Heranwachsenden (55,9%), jugendliche Glaubensfragen zu thematisieren, wird das Potenzial deutlich, welches sich auf einer speziellen Seite hinsichtlich der Begleitung der Jugendlichen bei ihrer religiösen Entwicklung und Prägung ergibt. Dieses Potenzial sollte auf der Webseite durch einen entsprechenden Bereich – in Form eines „Sicheren Hafens“ – genutzt werden. Über eine internetgestützte religiöse Begleitung könnte langfristig auch die Bereitschaft zur Beteiligung am realen kirchlichen Leben vor Ort erhöht werden.

8. In der Vielfalt liegt die Stärke

Angesichts der zahlreichen genannten Faktoren und Handlungsvorschläge zeigt sich die Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten einer speziellen Jugend-Homepage. Von einer Nutzung im

²⁴⁶ Nur im Falle eines Mehrwertes können die Nutzer langfristig gebunden werden. Vgl. Kopper: Katholische Kirche und Internet. 2007. S. 73.

Konfirmandenunterricht oder im Religionsunterricht bis zu einer privaten Nutzung für den Austausch mit ehemaligen Mitkonfirmanden, für Informationen, zum Zeitvertreib oder um sich religiös zu betätigen und begleiten zu lassen – die Seite eröffnet eine enorme Vielfalt, welche zugleich eine ihrer Stärken darstellt. So ist eine verschiedenartige Nutzbarkeit und Einsetzbarkeit der Seite erforderlich, um den unterschiedlichen Interessen und Wünschen der Jugendlichen gerecht zu werden und damit eine hohe Nutzung zu generieren. Von vielfältigen und hochwertigen (altersangemessenen) Informationen über eine Ausrichtung auf Jugendliche hinsichtlich des Designs, Layouts, der Sprache, den Inhalten und den Angeboten bis zu Kommunikation und Austausch sowie der religiösen Komponente (Online-Seelsorge, persönliche Ansprechpartner, Unterstützung, Möglichkeit den eigenen Glauben auszuleben) muss die Seite vielfältig sein. Besonders die religiösen Komponenten sind für eine Abhebung von anderen Seiten im Netz unabdingbar.

Neben den für große Mehrheiten der Jugendlichen wichtigen Aspekten sollten auch die Bereiche umgesetzt werden, welche nur von einem Teil der Heranwachsenden gewünscht werden. Gerade diese speziellen Unterbereiche können die Webseite von den Standard-Internetseiten abgrenzen und zu etwas Besonderem machen, wodurch sie sich von den anderen Internetangeboten im Netz abhebt.

Angesichts der dargestellten Ergebnisse und Erkenntnisse, in Verbindung mit den konkreten Handlungsimpulsen, wird deutlich, dass eine spezielle Internetseite im Rahmen von weiteren Maßnahmen äußerst dienlich ist. Die Daten aus allen Erhebungsphasen verdeutlichen die Sinnhaftigkeit einer solchen Seite vor dem Hintergrund der ausschließlich auf Erwachsene erfolgenden Fokussierung der bestehenden EKKW-Seite. In beiden Gesprächen geben Jugendliche selbst den Wunsch nach einer separaten Seite an und in den Fragebögen weist jeweils mehr als die Hälfte von ihnen die Bereitschaft auf, die Seite zu nutzen, zu verwenden und nach der Konfirmation weiterhin zu besuchen.

Die Möglichkeit einer speziellen Jugend-Homepage wird von den Heranwachsenden sehr positiv wahrgenommen. Auf Grund ihrer Vielfalt könnte sie der Bruchstelle nach der Konfirmation vorbeugen, den Kontakt aufrecht erhalten und die Jugendlichen möglicherweise sogar religiös begleiten. Der Bezug der Jugendlichen zur Kirche kann somit auf diesem Weg aufrecht erhalten und der Kontakt zwischen den Jugendlichen und der Kirche bewahrt werden. So entfaltet sich durch eine spezielle Seite für Jugendliche möglicherweise eine langfristige Wirkung, welche der Kirche Lebendigkeit im Bereich der Jugendarbeit verleihen könnte und damit eine positive Wirkung auf das aktive Gemeindeleben nehmen und zu einem Erhalt des Kontakts der Jugendlichen zur Kirche auch noch im Erwachsenenalter führen bzw. sie für aktive Mitarbeit gewinnen kann.

Zugleich wird das große Entwicklungspotenzial ersichtlich, welches sich hinter einem solchen kirchlichen Internetangebot verbirgt. Wenn die Jugendlichen an der Seitenentwicklung und der Weiterentwicklung partizipieren können, so wird ein doppelt positiver Effekt erreicht: Zum Ers-

ten beteiligen sie sich an der Seite, bringen sich also nach der Konfirmation weiterhin ein und nehmen am kirchlichen Leben (wenn auch in anderer Form) teil. Zum Zweiten wird durch die Mitwirkung der Jugendlichen das Gesamtbild der Webpräsenz eher ihren Wünschen und ihrer Lebenswelt gerecht, als wenn die Seite ausschließlich von professionellen Webdesignern ohne direkten Bezug zu den Heranwachsenden entwickelt wird.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine spezielle Internetseite von der Kirche für Jugendliche im Nachgang der Konfirmation zahlreiche gute Facetten beinhaltet und für diese Altersgruppe sehr sinnvoll erscheint, da auf diesem Weg der Kontakt aufrecht erhalten bleiben kann und die Heranwachsenden theologisch und religiös begleitet und geleitet werden können. Mittels einer vielfältigen Gestaltung kann eine solche Seite langfristige Wirksamkeit entfalten und sich ein Alleinstellungsmerkmal verschaffen, welches sie (möglicherweise) als „Leuchtturm im Meer der zahlreichen Internetseiten“ erstrahlen lässt. Auf das reale kirchliche Gemeindeleben vor Ort zurückwirkende Auswirkungen können die Folge sein. Zudem eröffnet sich die Chance, durch ein kombiniertes On- und Offline-Angebot mehr Menschen anzusprechen, als dies auf nur einem der beiden Wege gelingen würde.²⁴⁷

Auch über das Feld einer konkreten Jugend-Homepage hinaus wird einer zielgruppenorientierten Ausrichtung im Kontext des Internets und elektronischer Medien eine immer stärkere Bedeutung zukommen. Die sinnvolle und effektive Nutzung dieser Ressource, im Konkreten in Form von Webseiten, verbunden mit einer guten Selbstdarstellung, wird aller Voraussicht nach in Zukunft einer der entscheidenden Aspekte für den Erfolg der Kirchen werden und damit in noch stärkerem Maß Bedeutung erlangen als dies gegenwärtig bereits der Fall ist.²⁴⁸ Zudem wird der Stellenwert des – vor allem mobil genutzten – Internets perspektivisch weiter zunehmen, so dass dieses vermutlich bald alle Bereiche der realen Welt durchringt und virtuelle und reale Welt immer stärker verschwimmen. Dahingehend kann das Internet im Zusammenspiel von Kirche und Jugend eine wichtige, unterstützende und förderliche Funktion übernehmen. Eine effektive Jugendbeteiligung lässt sich nach den vorliegenden Erhebungsergebnissen vor allem durch eine Jugend-Homepage erreichen, durch welche diese wichtige Zielgruppe für die Zukunft wieder verstärkt einbezogen und auch beteiligt wird. Die Berücksichtigung der Jugendlichen spielt somit eine große Rolle und sollte oberste Priorität genießen, zumal die Heranwachsenden auch für die Zukunft der Kirche höchst bedeutsam sind.²⁴⁹ Aus diesen Grün-

247 Vgl. hierzu auch Kopper: *Katholische Kirche und Internet*. 2007. S. 212.

248 Mediale Vernetzung und Internet können möglicherweise in absehbarer Zukunft für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes ähnliche Bedeutung erlangen, wie die sonstige Infrastruktur, zumal das Internet nahezu die Gesamtheit des menschlichen Wissens verkörpert und dieses in enormer Schnelligkeit zur Verfügung stellt. (Vgl. Regis: *Wunder und Fluch*. 2011. S. 428.) Diesbezüglich ist auch zu berücksichtigen, dass die Kirche von der Gesellschaft immer stärker zu einer besonders ausgeprägten Selbstdarstellung veranlasst wird, da sie andernfalls von den Medien keine Beachtung mehr erfährt und größtenteils aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden würde.

249 Wenngleich Kirche im Internet in den Kleingruppengesprächen positiv wahrgenommen wird und auf Zustimmung stößt (u. a. um das Image der Kirche zu verbessern und um seinen Glauben zu leben), so scheiden die bestehenden Angebote nicht gut ab. Die Möglichkeiten des Internets für die Kirche werden zwar deutlich, zugleich wird aber auch ersichtlich, dass diese noch nicht voll ausgeschöpft werden. Auch in der Schule wird das Internet zukünftig eine immer größere Rolle spielen, weshalb die verschiedenen Anforderungen an gegenwärtigen Religionsunterricht durch eine Jugend-Homepage eine sinnvolle Bereicherung erfahren können, zumal die darin enthaltenen Möglichkeiten und Chancen in den nächsten Jahren und

den erscheinen verstärkte Bemühungen und zusätzliche Investitionen für und in die bestehende und eine zusätzliche Internetpräsenz der EKKW dringender denn je geboten, sofern die Gefahr einer gesellschaftlichen Verdrängung und eines Bedeutungsverlustes bei den Heranwachsenden vermieden werden soll.²⁵⁰ Die sinnvolle und effektive Nutzung dieser Ressource, im Konkreten in Form einer speziellen Homepage für Jugendliche, in Verbindung mit einer guten (Selbst-)Darstellung, wird aller Voraussicht nach in Zukunft einer der entscheidenden Aspekte für die gesellschaftliche Rolle der Kirche werden.

Es wird deutlich, dass Ansatzpunkte da sind, die Chancen von der Kirche aber noch nicht optimal genutzt werden.²⁵¹ Nicht eine Beliebigkeit an Angeboten und Inhalten, sondern auf die Lebenswelt der jungen Menschen zugeschnittene und somit angemessene Themen, stellen den Maßstab für eine erfolgreiche Behauptung der Kirche in ihrer gesellschaftlichen Stellung dar.²⁵² Mit ihrer zeitlosen Art und ihrem Angebot an die Menschen, ihnen auf vielfältige Weise zu helfen, wird die Kirche auch die gegenwärtigen gesellschaftlichen und medialen Veränderungen überdauern, zumal sie sich zusehends moderner und zeitgemäßer gestaltet und damit zunehmend auch wieder die Themen der jeweiligen Zeit trifft.²⁵³

Wie Martin Luther in seiner Lehre immer wieder betonte, muss sich der christliche Glaube im alltäglichen Leben zeigen und bewähren.²⁵⁴ Entscheidend für die Zukunft wird es sein, dass die Kirche traditionelle Elemente bewahrt und zugleich dem Zeitgeist der Moderne hinsichtlich ihrer Präsentation und Sprache Rechnung trägt.²⁵⁵ Eine solche Kombination dürfte den größten Erfolg versprechen.²⁵⁶

Zwar wird es zu einer immer stärkeren Konkurrenzsituation kommen, womit zusammenhän-

Jahrzehnten weiterhin deutlich an Gewicht gewinnen und noch zunehmen dürften. Gerade in Bezug auf das pädagogische Feld dürfte daher eine stärkere Aktivität der Kirche – in Verbindung mit der Schule – sinnvoll sein. Insbesondere der Einsatz einer altersgemäßen Homepage im Religionsunterricht bietet die Gelegenheit, Religion und Kirche modern, neuartig und zukunftsorientiert darzustellen.

250 Die Tatsache, dass das Internet das „Kommunikationsmedium Nr. 1“ ist und dementsprechend genutzt wird, kann von der Kirche nicht ignoriert werden. Vgl. Dechert: Facebook ist wie eine Kneipe. 2012. S. 10.

251 Insbesondere die finanziellen Kosten für eine jugendgemäße Internetseite sind sinnvoll investiertes Geld, welches sich langfristig in vielfältiger Weise positiv für die Landeskirche auswirken dürfte.

252 Vgl. Knappe: Medienrhetorik. 2005. S. 13.

253 Zwar muss sich die Kirche immer wieder neu beweisen, doch sollte sie dies als Ansporn sehen, sich zu bewähren und ihre Stellung zu bewahren. (Vgl. Finger: Und die Kirche bewegt sich doch. 2011. S. 62.) Demgemäß kann sie sich der ersten Strophe des 249. Liedes aus dem Gesangbuch der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck besinnen, die da zu Anfang lautet: „Verzage nicht du Häuflein klein, obschon die Feinde willens sein, dich gänzlich zu zerstören, [...]“. (Für das vollständige Lied siehe Evangelisches Gesangsbuch. Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau. 2001. Lied 249.)

254 Vgl. Kemler: Christentum. Reformation und Neuzeit. 1984. S. 47. So kann er sich in der medialen Gesellschaft nur dann dauerhaft bewahren, wenn er sich in den Alltags- und Entscheidungsfragen der Menschen ständig neu bewährt. Aus diesem Grund sind die Veränderungen nicht nur kritisch, sondern auch als Chance zu begreifen. Vgl. Simpfendorfer: Aufgabe. 1987. S. 11 ff. und Hopping: Orientierungsaufgaben christlicher Theologie in der pluralen Öffentlichkeit. 2000. S. 154.

255 Dazu ist es entscheidend, dass sich die Kirche einer verständlichen und den Menschen angemessenen Sprache bedient. (Vgl. Verst: Medienpastoral. 2003. S. 46.)

256 Vgl. Schramm: Gottesunternehmen. 2000. S. 16-17. In der medial geprägten Gesellschaft der Moderne bieten sich der Kirche vielfältige Chancen und Gefahren, doch kommt es darauf an, wie die Landeskirche ihre Möglichkeiten nutzt und in welchem Umfang sie die sich bietenden Chancen ausschöpft, denn das Internet ist zwar einerseits ein einzigartiges Medium, beherbergt aber andererseits auch zahlreiche Risiken. (Vgl. Dierk: Kirchengeschichte elementar. 2005. S. 384.) Solange die Medien – egal ob das Internet, ein Brief, die Zeitung oder das Fernsehen – als Mittler bzw. Übermittler der Botschaften fungieren, ist ihre Verwendung angebracht und angemessen. Falls die Medien allerdings selber zu der Aussage zu werden drohen, ist dieser Problematik Einhalt zu gebieten. (Vgl. Schmidt-Rost: Medium und Message. 2000. S. 84.) Denn bei aller Zustimmung zu der Verwendung neuer Medien muss die Kirche ihre Identität bewahren und ihre Botschaft klar vermitteln können. (Vgl. Schaller: Notstand im christlichen Pressewesen. 1974. S. 39.)

gend die Religion(en) immer stärker individualisiert werden, doch die lateinische Redewendung „per aspera ad astra“, welche frei übersetzt „Durch die Nacht ans Licht“ bedeutet, gibt dabei die zu berücksichtigende Sichtweise vor.²⁵⁷ Um Wege aus der kirchlichen Krise zu finden, eignen sich zahlreiche Ansätze, denn jede Krise beinhaltet auch die Chance für einen Neubeginn.²⁵⁸ Die Kirche sollte einen Raum bereitstellen, der Besinnung und eine Chance der Orientierung bietet.²⁵⁹ Besonders die Aspekte sollten thematisiert werden, die den Erfahrungen, Interessen, Problemen und Fragen der Altersgruppe entgegen kommen. Die Präzisierung des kirchlichen Verkündigungsauftrags auf die konkrete Zeit und ihre religiöse Situation ist dabei von entscheidender Bedeutung. Dabei sollten die Medien in einen sinnvollen Gesamtzusammenhang (aktueller Verkündigungsformen) gestellt werden.²⁶⁰ Vor dem Hintergrund der in 6. 3 genannten Argumente wird auf diese Weise eine langfristige und möglicherweise tiefgreifende Wirksamkeit erreicht werden können.

Wesentlich wird es sein, dass die Kirche offen für Neues ist, zugleich aber auch ihre Traditionen bewahrt, dass sie eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit betreibt, sich transparent und verständlich präsentiert und ihr Internet-Engagement inklusive eines Internetauftritts für die Heranwachsenden weiterentwickelt.²⁶¹ Grundlegend ist, dass sich Kirche und Theologie nicht nur reaktiv verhalten, sondern mit den Menschen interagieren.²⁶²

Die gegenwärtige Zeit kann daher die Chance für eine Neubestimmung des eigenen Selbstverständnisses sein und zu einer neuen Zukunftsorientierung der Kirche beitragen.²⁶³ Zumal die Notwendigkeit von Reformen für die Kirche auch in Hinblick auf das Internet und neue Medien gilt – „Ecclesia semper reformanda“. Dahingehend stellt eine spezielle Jugend-Homepage

257 Die lateinische Redewendung „Per aspera ad astra“ bedeutet in zwei wörtlicheren Übersetzungen „Durch das Mühsal gelangt man zu den Sternen“ oder „Über raue Pfade gelangt man zu den Sternen“. Vgl. hierzu vertiefend Finger: Und die Kirche bewegt sich doch. 2011. S. 62.

258 Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 265. So ergibt sich für die Evangelische Kirche aus der momentanen Situation die Chance für einen Neuaufbruch, mit dem sie die dringenden und unaufschiebbaren Aufgaben verantwortungsvoll angehen und bearbeiten kann. Vgl. Ritschl / Ustorf: Ökumenische Theologie. 1994. S. 96.

259 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 29. Mit den eigenen Homepage(s) eröffnet die Kirche einen weiteren Kommunikationsraum, welcher die Anonymität der Gesprächspartner bewahrt und ihnen zugleich auch die Möglichkeit bietet, einen Brückenschlag von der virtuellen zur realen Welt zu erreichen, so dass aus Internetsurfern möglicherweise Gemeindemitglieder werden können. Denn sofern die virtuelle Welt für die Menschen Bedeutung haben will, kann sie sich nicht gänzlich von der realen Welt abkoppeln und sobald Beziehung und Gemeinschaft zum zentralen Thema der Kommunikation werden, verliert indirekte Kommunikation an Bedeutung. Das Internet sollte also – beziehungsweise auf den Auftrag zur Verkündigung im Matthäusevangelium 28, 16-20 – von Seiten der Kirche produktiv im eigenen Sinne genutzt werden. Auf diese Weise können christliche Inhalte vermittelt werden und über Seelsorger und Mentoren kann eine gute Beratung und Begleitung der jungen Menschen stattfinden. Neben der Förderung von Gemeinschaft untereinander können Impulse zum Glauben gegeben werden. Vgl. Amatruda: Zukunft Internet. 1999. S. 73 und S. 82, Schmidt-Rost: Medium und Message. 2000. S. 86 und Riewesell: Community-Links. 2009. S. 134.

260 Vgl. Böhm: Religion durch Medien – Kirche in den Medien und die „Medienreligion“. 2005. S. 58. Online- und Offline-Seite sollten miteinander verzahnt sein, zumal bei den verschiedenen (Einzel-)Aktivitäten der Gesamtrahmen nicht aus den Augen zu verlieren ist, da die Aktivitäten sich sonst voneinander entfernen und die Kampagne an Kraft verliert. Vgl. Eckmann: Just fo up2net!. 2001. S. 70 und Dechert: Facebook ist wie eine Kneipe. 2012. S. 9 und http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDQQFJAB&url=http%3A%2F%2Fbb21.de%2Ffiles%2F2012%2F01%2Fbbp-Expertise-Partizipation_im_Social_Web.pdf&ei=vjwHU_uIMn9yOK2IH9DQ&usq=AFQjCNHf1JJ6xvpg9TPQCVYj6DS7eEWQ&bvm=bv.61725948,d.bGQ [21. Februar 2014].

261 Entsprechend sollte die Kirche die alten religiösen Inhalte, Formen und Traditionen als beständige soziale Ressource pflegen und bewahren, zugleich aber auch notwendige Veränderungen vornehmen, zumal lebendige Traditionen auch von Veränderungen leben. Vgl. Berger-Künzli: Lieber Gott. 2006. S. 224 und Assheuer / Finger: Wagt endlich Reform! 2011. S. 63.

262 Vgl. Schreiter: Globale Kommunikation. 2000. S. 108-109.

263 Vgl. Huber: Kirche in der Zeitenwende. S. 22.

ge in Kombination mit einem Gesamtangebot – mit Angeboten vor Ort – eine gute Möglichkeit dar, das Zepter des Handelns zu ergreifen, den Weg zu einem realen Kirchenbesuch zu erleichtern und durch den stärkeren und flächendeckenden Einbezug der Heranwachsenden einer „Entjugendlichung“ der Kirche vorzubeugen.²⁶⁴

Denn angesichts der Chancen und Potenziale sowie der perspektivischen Möglichkeiten, welche eine Jugend-Homepage sowohl für die Kirche, als auch für die Jugendlichen und die religionspädagogische Forschung bietet, kann in Bezug auf diese Seite von einem möglichen Lösungsweg gesprochen werden, durch welchen es gelingen kann, die Heranwachsenden stärker in kirchlichem Kontakt zu halten und sie religiös zu begleiten und zu geleiten. Mittels einer solchen Seite kann die Bruchstelle deutlich verringert werden (mehr als die Hälfte der Jugendlichen ist zum Erhalt des Kontaktes bereit) und zudem zu einem Image-Wechsel der Kirche – aus jugendlicher Sicht – führen. Nur durch eine ständige Weiterentwicklung und Weiterarbeit lassen sich langfristige Erfolge erzielen und die Möglichkeiten zur Einbindung der jungen Generation verwirklichen.²⁶⁵ Ein spezieller Internetauftritt der Kirche sollte die direkte zwischenmenschliche Kommunikation allerdings keineswegs ersetzen, sondern vielmehr der Hinführung auf das kirchliche Angebot im realen Leben bzw. der Heranführung an den Glauben und die Gemeinschaft dienen und somit eine Bereicherung darstellen.²⁶⁶ Entscheidend ist ein fruchtbares Zusammenspiel zwischen der kirchlichen Botschaft und dem Evangelium mit dem medialen Öffentlichkeitssystem, so dass die Kirche die medialen Möglichkeiten, Chancen und Potenziale bestmöglich einsetzt und nutzt.²⁶⁷ Als „Brücke“ zwischen der Konfirmation und dem Kontakt zu realer Gemeinschaft kann eine Jugend-Homepage eine wichtige Ergänzung darstellen, deren notwendiges Fundament die religiöse Begleitung ist.²⁶⁸ Die Jugendlichen könnten damit möglicherweise langfristig in Kontakt mit der Kirche gehalten und ihre Einstellung gegenüber Kirche, Glaube und Religion könnte nachhaltig (mit-)geprägt werden. Als Vorbild kann dabei Finnland dienen, wo etwa ein Drittel des jährlichen Haushalts der evangelisch-lutherischen Kirche Finnlands für die Arbeit mit jungen Menschen zur Verfügung steht, zumal auch in Deutschland eine sinnvolle Jugendarbeit für die Zukunft der Kirche äußerst wichtig

264 Eine die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen darlegende Veröffentlichung ist zeitnah vorgesehen. Dabei wird auch verstärkt auf Kirche und Medien im Spannungsfeld von Aufgaben und Chancen sowie die Zukunft der Kirche im Kontext des Internets eingegangen. Zugleich ist dazu eine Einbettung in ein perspektivisch ausgerichtetes Gesamtkonzept und eine langfristige Struktur wichtig, welche von der Kindergruppe über die Konfirmandenzeit bis zur Jugend-Homepage und Jugendgruppe führt.

265 Der in Anlehnung an Gerald Kretzschmar „Kurve des Bezugs zur Kirche“ intendierten Veränderung der Kurve – so dass deren Absinken im Nachgang der Konfirmation verhindert oder abgeschwächt wird – kann über eine spezielle Jugend-Homepage Rechnung getragen werden. (Vgl. Kretzschmar: Kirchenbindung. 2007. S. 118-121 und S. 332 ff.).

266 Vgl. Zöckbauer: Verkündigungen. 1969. S. 144. Dabei ist zugleich die Sinneswahrnehmung zu berücksichtigen: Während die virtuelle Welt lediglich das Sehen und Hören anspricht, können bei Aktivitäten im kirchlichen Leben vor Ort auch die anderen Sinne (wie Schmecken, Riechen und Fühlen) angesprochen werden.

267 Vgl. Gabriel: Konzepte von Öffentlichkeit. 2000. S. 25. Das Internet kann dazu verwendet werden, zu der realen Welt überzuleiten oder durch Links und andere Verweise auf weitere christliche Netzangebote über- bzw. weiterzuleiten.

268 Auch sollte nicht zwischen den Kirchgängern und den Kirchen-Internetseiten-Nutzern unterschieden werden: Wie auch das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, so können die direkten Kirchgänger als die Arbeiter gesehen werden, die morgens in den Weinberg ziehen. Die Arbeiter, welche erst zur elften Stunde zu arbeiten beginnen können als diejenigen gesehen werden, die den Kontakt zur Kirche über das Internet, eine kirchliche Homepage oder ähnliche Medien halten. Entscheidend ist nicht die Art, wie jemand in Kontakt zur Kirche kommt oder bleibt, sondern vielmehr dass er dies tut.

ist.²⁶⁹ Die zehnte These zur kirchlichen Mitgliederpublizistik, vom Gemeinschaftswerk Evangelische Publizistik – Fachbereich Werbung und Public Relations (PR) – bringt diesbezüglich das Entscheidende auf den Punkt: „Das Evangelium ist keine Hol-, sondern Bringschuld. Wer nicht zur Kirche kommt, dem kommt die Kirche ins Haus.“²⁷⁰

Über die im Rahmen dieser Arbeit getätigten Analysen, Erhebungen und Untersuchungen hinausgehend – mit denen nur ein Beitrag zu einem relativ offenen Feld geleistet werden konnte – könnten weitere Forschungen erfolgen.

So bietet der schulische Bereich, welcher durch die Umsetzungsmöglichkeiten und Potenziale gestreift wurde, vertiefende Forschungsmöglichkeiten. Dabei erscheint es sinnvoll, den religionspädagogischen Konsequenzen und Anwendungsmöglichkeiten einer speziellen Jugend-Homepage durch Lernende und Lehrende im Unterricht nachzugehen, da diese vielfältige Potenziale beinhalten. Aus diesem Grund wird dieser Bereich im Rahmen einer gesonderten Veröffentlichung zeitnah zu der vorliegenden Arbeit ebenfalls eruiert und näher behandelt. Dabei wird der praktische Bezug zu den zahlreichen Chancen für den Religionsunterricht hergestellt und den didaktischen Einsatzmöglichkeiten näher nachgegangen.²⁷¹

Des Weiteren bieten sich Forschungen zu dem Zusammenhang von Kirche, Jugend und Internet im Rahmen einer über den Horizont der landeskirchlichen Homepages hinausgehenden Analyse und Erhebung an. Dahingehend eröffnen die in dem obigem Ausblick kurz angerissenen Perspektiven ebenso wie die zukünftigen Herausforderungen und Entwicklungen eine spannende Forschungsgrundlage. Gemeinsam mit Kirche und Medien im Spannungsfeld von Aufgaben und Chancen bieten sie sich für weitergehende Überlegungen an, die ebenso wie die religionspädagogischen Konsequenzen in Form einer zeitnahen Veröffentlichung ausgeführt werden.²⁷²

Gleichermaßen können weitere in der quantitativen Erhebung erhobene Aspekte näher behandelt werden. Dergestalt kann der deutlich gewordene Einfluss der Geschwister bzw. der Geschwisterfolge auf Sichtweisen, Einstellungen und religiöse Aspekte als Basis für eine darauf spezialisierte qualitative Forschung genommen werden, woraus eine vertiefende Arbeit entstehen kann. Vor allem in Hinblick auf jugend-psychologische und jugend-theologische Forschungen könnte dies interessant sein.²⁷³ In diesem Zusammenhang bietet sich eine Erhebung der jugendlichen Sichtweisen gegenüber einer Jugend-Homepage nach deren Realisie-

269 Vgl. Innanen / Niemelä / Porkka: Confirmation Work in Finland. 2010. S. 139-146 und S. 157-161; Ilg / Schweitzer / Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. 2009. S. 163 und Kalloch: Bei der Taufe wird der Name gesagt, weil Gott wissen will, wer man ist. 2005. S. 95. Nichtsdestotrotz kann nur durch ein Zusammenspiel und ein gemeinsames Wirken von Religionspädagogik und Kirche eine solche spezielle Jugend-Homepage gelingen und ein erfolgreiches Projekt werden.

270 Vgl. O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1979. S. 298.

271 Die angestrebte gesonderte Veröffentlichung wird nach einer kurzen Beschäftigung mit dem gegenwärtigen Bildungs- und Erziehungsauftrag neben den Lernanforderungen und der Begründung für die Nutzung des Internets bzw. einer Jugend-Internetseite im Religionsunterricht auch die Bedeutung und die Chancen einer speziellen Jugend-Homepage für die Schule, sowie ihre didaktischen Einsatzmöglichkeiten und Perspektiven aufzeigen.

272 Auch für den Bereich eines medien- und kirchenorientierten Ausblicks wird eine zeitnahe Veröffentlichung gesondert angestrebt. Dabei stehen die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen der Kirche ebenso wie die sich daraus ergebenden Entwicklungen im Fokus, bevor der zweite Teil Kirche und Medien im Spannungsfeld von Aufgaben und Chancen detailliert behandelt.

273 Beispielsweise müssen sich ältere Geschwister oft mehr erkämpfen als Jüngere.

rung an, so dass unter Einbezug der Daten der vorliegenden Arbeit Unterschiede zwischen dem, was sich die Jugendlichen vorstellen können (ihrer Bereitschaft) und dem, was sie dann tun (ihrer Umsetzung) eruiert werden können.

Ebenso dürfte es sich als äußerst spannend erweisen, neben einer Erhebung gegen Ende der Konfirmandenzeit noch eine weitere Befragung der Heranwachsenden im Alter zwischen 18 und 19 Jahren durchzuführen, wenn diese die Schule beendet haben und anfangen zu studieren oder eine Ausbildung zu absolvieren. Denn auch in diesem Alter könnte das Internet als (einzige) Verbindungsmöglichkeit für die Jugendlichen zu ihrer Kirche dienen, da sie durch Wegzug, Arbeitszeiten und Freizeitgestaltung kaum zu anderen kirchlichen Kontaktmöglichkeiten kommen können. Eine solche Folgeuntersuchung könnte spannende Ergebnisse liefern und Perspektiven – auch für ältere Jugendliche – eröffnen.

Gleichmaßen stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, den Jugendlichen auf der speziellen Webseite Wertschätzung bzw. ein entsprechendes Gefühl zu vermitteln. Über die im Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgehenden Resultate sollten dabei noch weitergehende und vertiefende – primär qualitative – Untersuchungen durchgeführt werden, da dies ein wichtiger Aspekt für die Umsetzung der Seite ist. Zugleich sollten bei der konkreten Verwirklichung einer solchen Seite die einzelnen Unterschiede in der Wichtigkeit für die Jugendlichen eruiert werden.

Auf der anderen Seite könnten die Resultate aus den qualitativen leitfadengestützten Kleingruppengesprächen auch im Konfirmandenunterricht verwendet werden, um dort mit Jugendlichen daran zu arbeiten. Auf diese Weise könnten die Konfirmanden durch die Ideen, was geändert werden soll, animiert werden selbst weitere Ideen zu entwickeln und einzubringen, zumal in der Zeit des Übergangsritus der Konfirmation Begeisterungsfähigkeit vorhanden ist. An dieser Stelle sollte angesetzt werden, um die Jugendlichen zu gewinnen, anstatt sie durch zu lange zeitliche Verzögerungen und Verschiebungen zu verlieren.

Im Falle einer Realisierung der speziellen Jugend-Homepage könnten auch die Anwendungs- und Nutzungsmöglichkeiten – beispielsweise anhand des Religionsunterrichts – über die im Rahmen dieser Arbeit getätigten Betrachtungen hinaus noch stärker thematisiert und im Kontext der dann bestehenden Seite untersucht und erprobt werden, damit dies wissenschaftlich ausgewertet werden kann.

Dahingehend bietet es sich an, auch die landeskirchliche Jugendarbeit im Fokus der neuen Medien noch stärker zu behandeln und gegebenenfalls im Kontext der kirchlichen Gesamtsituation vertiefend zu analysieren. Dabei könnte der Frage nachgegangen werden, was die Kirche an ihrer Selbstdarstellung ändern sollte, um noch stärker jugendorientiert wahrgenommen zu werden.

Neben diesen primär auf die spezielle Jugend-Homepage bzw. die Idee von einer solchen Seite fokussierten Forschungsdesiderate, können auch die weiteren Angebote im Netz noch detaillierter – in Hinblick auf ihre Zielgruppen, ihre Wirkungen und ihre Stärken sowie Schwächen – untersucht und analysiert werden. Besonders die Differenzen zwischen katholischer

und evangelischer Kirche (bzw. zwei Untergliederungen wie z. B. der EKKW und dem Bistum Fulda) eignen sich dahingehend für eine Analyse der jugendgemäßen Darbietungen und der Jugendorientierung der Seiten. Dahingehend könnten die Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Vorgehensweisen hinsichtlich der Zielgruppe der Jugendlichen thematisiert und mittels einer empirischen Erhebung entsprechende Perspektiven ermittelt werden. Von besonderem Interesse dürfte dabei die Frage sein, ob die evangelischen Jugendlichen andere Einstellungen und Sichtweisen auf Kirche und Glaube im Internet haben als die katholischen Jugendlichen. Hieraus könnte ein ökumenisches Forschungsfeld entstehen.

Gleichermaßen könnte dabei darauf geachtet werden, was speziell evangelisch bzw. katholisch ist, wie es auf der bestehenden Webseite dargestellt wird und wie es auf der speziellen Seite für Jugendliche angemessen dargeboten werden könnte. In diesem Zusammenhang würde es sich anbieten, zu untersuchen, ob es den Kirchen mit ihren Aktivitäten auf der Homepage gelingt, zu zeigen wer sie sind und für was sie – möglicherweise im Gegensatz zu den anderen Kirchen und religiösen Angeboten – stehen.

Auch eine Gegenüberstellung der Homepage der Evangelischen Kirche zu Webseiten von Sekten oder pseudo-religiösen Gruppen, verbunden mit der Untersuchung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden und ihrer Zielgruppenausrichtung stellt eine interessante Möglichkeit für eine vertiefende Arbeit dar, welche im Kontext der Jugendorientierung und der Selbstdarstellungstechniken besonders spannend sein dürfte.

Neben diesen Forschungsansätzen erweist es sich auch als anregend, aufbauend auf den interdisziplinären Charakter dieser Arbeit eine weiterführende Verknüpfung der verschiedenen Fächer und Disziplinen herzustellen und das Verhältnis der Menschen zu kirchlichen und religiösen Inhalten allgemein bzw. medial vermittelt zu thematisieren. Dabei könnten zugleich Unterschiede zwischen den Altersstufen eruiert werden, anhand derer die Entwicklungsprozesse nachvollzogen werden können und von denen ausgehend entsprechende Handlungskonsequenzen folgen könnten.

Eine Auseinandersetzung mit dem zukünftigen Weg der Kirche in der und für die Gesellschaft wäre ebenfalls äußerst spannend. Dementsprechend könnte untersucht werden, wo die Kirche von anderen Institutionen – bezüglich ihrer (Selbst-)Darstellung und ihrer Zielgruppenausrichtung – lernen und (Selbst-)Darstellungsstrategien oder -techniken übernehmen kann. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu schauen, welchen Weg die Kirche gehen kann und wo versteckte Potenziale liegen. Dazu könnte eine vergleichende Auseinandersetzung mit Webseiten von (jugendorientierten) Unternehmen oder Politikern erfolgen, wobei der Fokus auf potenzielle Verbesserungsmöglichkeiten für die evangelische Kirche zu legen wäre, anhand derer sie ihre Stellung in der medialen Gesellschaft bewahren könnte.

Insgesamt zeigen die zahlreichen Möglichkeiten zur Weiterarbeit die Vielfalt und das weite Feld an Optionen, welches sich für eine vertiefende Beschäftigung mit einzelnen oder speziellen Aspekten sowie darauf aufbauenden Erweiterungen anbietet. Zugleich wird dadurch aber

auch deutlich, dass die Kombination von Kirche, Jugend und Internet innerhalb der Forschung bisher kaum behandelt wurde. Dass dies für die Kirche starke Folgen haben kann und es aus diesem Grund einer weitergehenden Erforschung dieser Zusammenhänge bedarf zeigt bereits die vorliegende Arbeit.

Anhand der getätigten zum Teil interdisziplinären Untersuchungen und Betrachtungen, welche neben der Berücksichtigung von religionspädagogischen und -wissenschaftlichen, theologischen, pädagogischen und germanistischen sowie soziologischen und sozialwissenschaftlichen Überlegungen auch medienwissenschaftliche Komponenten in den Prozess der Forschung mit einbezogen, wird deutlich, dass das Feld der medialen Präsentation und Ansprache im Internet unzählige Möglichkeiten enthält, mittels derer der Bruchstelle zwischen der Kirche und Jugendlichen nach der Konfirmation begegnet werden kann. Für die Zielgruppe der Jugendlichen besteht unterdessen noch Handlungsbedarf, wie auch in der empirischen Erhebung anhand der befragten Konfirmanden deutlich wird. Eine eigene Jugend-Homepage mit den entsprechenden Parallel- bzw. Rahmenangeboten, welche nach jugendlichen Anregungen entwickelt wird, scheint in der gegenwärtigen Zeit unabdingbar, um Jugendliche anzusprechen, für aktive Mitarbeit zu motivieren und den Kontakt zu ihnen aufrecht zu erhalten.

Abschließend kann somit festgehalten werden, dass sich vielfältige Möglichkeiten für eine positive Nutzung des Internets ergeben und die Landeskirche mit ihrem offenen Umgang gegenüber den Medien ein Feld im Blick hat, auf dem zukünftig voraussichtlich noch großes Potenzial liegt, um eine umfassende Zielgruppenausrichtung weiter zu verbessern und um eine Begleitung und Kontakterhaltung nach der Konfirmation zu ermöglichen, sowie um sich von den anderen religiösen Gruppierungen im Internet abzugrenzen.

Die Möglichkeiten des Internets und das darin enthaltene Potenzial für die (Landes-)Kirche stellen in Kombination mit den Themen Kirche und Jugend eine hochinteressante Thematik dar, wobei besonders die Chancen für die Zeit nach der Konfirmation ein spannendes und hoch anregendes Aufgabenfeld eröffnen und damit dazu beitragen, dass ich diese Arbeit mit großer Freude bearbeitete.

7. Literaturverzeichnis

7. 1 Wissenschaftliche Literatur

- Ahlfs, Henning / Klein, Andreas: User Behavior and Structural Embeddedness in Social Networks. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 31-47.
- Ahrens, Daniela: Die Ausbildung hybrider Raumstrukturen am Beispiel technosozialer Zusatzräume. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 173-190.
- Allport, Gordon: Personal religious orientation and prejudice. In: Journal of Personality and Social Psychology. 5 / 1967. S. 432-443.
- Amatruda, Bruno: Zukunft Internet. Die Jungen im Netz, die Kirchen online. Chancen und Gefahren. Berg am Irchel: Kind und Kirche Verlag 1999.
- Andresen, Sabine: Was ist „private Kindheit“?. Perspektiven der Forschung. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Raussenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 63-73.
- Andrejevic, Mark: Facebook als neue Produktionsweise. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S. 20-27.
- Anheim, Fritz: Die Strukturen. Abschied von der Volkskirche. In: Kirche soll sich ändern – aber wie?. Gegen den Abwärtstrend im Protestantismus. Hrsg. von Girock, Hans-Joachim. Stuttgart: Quell Verlag Stuttgart 1987. S. 47-57.
- Anselm, Reiner: Verändert die Kindertheologie die Theologie?. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 13-25.
- Arens, Edmund: Ist Theologie Luxus?. Ein Plädoyer für öffentliche Gottesrede. In: Wie viel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hoping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 171-194.
- Arvidsson, Adam: Kunden als Koproduzenten, soziale Produktion und die ethische Ökonomie. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 161-177.
- Astleitner, Hermann: Qualität des Lernens im Internet. Virtuelle Schulen und Universitäten auf dem Prüfstand. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag

der Wissenschaften 2002.

- Baacke, Dieter: Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: Handbuch Medien. Medienkompetenz. Hrsg. von Baacke, Dieter. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1999. S. 31-35.
- Baacke, Dieter: Was ist Medienkompetenz?. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 145-146.
- Backhaus, Klaus / Erichson, Bernd / Plinke, Wulf / Weiber, Rolf: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 13. überarbeitete Auflage. Berlin: Springer Verlag 2011.
- Bader, Roland: BSCW. Unterstützung von Gruppenarbeit übers Internet. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 437-440.
- Bader, Roland: Implementation als unterschätzende Aufgabe. Computermedienpädagogik aus Sicht des Projektmanagements. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 402-418.
- Bader, Roland: Innovation lernen?. Ergebnisse einer Expertenumfrage zu Handlungsbedingungen und Kompetenzen für die medienpädagogische Arbeit mit PC. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 226-237.
- Bader, Roland: Legitime Partizipation. Ein Handlungsmodell der Medienpädagogik mit Computern. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 356-376.
- Baer, Susanne: Braucht das Grundgesetz ein Update?. Demokratie im Internetzeitalter. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 56. Jhg. 1 / 2011. S. 90-100.
- Bahl, Anke: Zwischen On- und Offline. Identität und Selbstdarstellung im Internet. 2. Auflage. München: Kopaed Verlag 1997.
- Baldermann, Ingo: Rückbesinnung auf das didaktisch Notwendige. Biblische Alternativen. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlags-

haus 1992. S. 201-206.

- Bangert, Mechthild / Schindler, Wolfgang: Zukunftsfähige Bildung. Herausforderung an Jugendarbeit und Kirche. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 347-355.
- Bär, Sören: Mythostransfer durch Eventmarketing. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Marken, Mythen und Events?. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 129-155.
- Baringhorst, Sigrid: Politischer Konsumerismus im Netz. Chancen und Probleme demokratischer Protestpolitik. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 179-202.
- Baron-Cohen, Simon: Tausend Stunden im Jahr. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S. 249-250.
- Baron, Ulrich: Auf der Suche nach dem Glück. Neue Bücher über positives Denken. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Wege zum Glück. 11 / 2010. S. 68-71.
- Barondes, Samuel: Eine bessere neuronale Bearbeitung durch das Internet. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S. 346-347.
- Barz, Heiner: Postmoderne Religion. Die junge Generation in den Alten Bundesländern. Opladen: Leske + Budrich 1992.
- Barz, Heiner: Postsozialistische Religion. Am Beispiel der jungen Generation in den Neuen Bundesländern. Opladen: Leske + Budrich 1993.
- Barz, Heiner: Religion ohne Institution?. Eine Bilanz der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung. Opladen: Leske + Budrich 1992.
- Bass, Thomas: Mein Internet-Geist. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S. 359-361.
- Bastian, Hans-Dieter: Kommunikation. Wie christlicher Glaube funktioniert. Stuttgart: Kreuz-Verlag 1972.
- Bauer, Johann: Internet und Religion. Ein praktischer Ratgeber. Freiburg Schweiz: Paulusverlag 2006.
- Baumann, Ulrike: Die Methodenfrage im Religionsunterricht. In: Religionsmethodik.

Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Hrsg. von Baumann, Ulrike. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007. S. 9-25.

- Baumann, Ulrike: Jugendliche und Religion. In: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. Hrsg. von Bitter, Gottfried / Englert, Rudolf / Miller, Gabriele / Nipkow, Karl Ernst. München: Kösel Verlag 2002. S. 199-203.
- Baumann, Ulrike: Miteinander sprechen. Im Gespräch bleiben. In: Religionsmethodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Hrsg. von Baumann, Ulrike. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007. S. 208-222.
- Bäumler, Christof: Der Nachwuchs der Volkskirche. Zur gegenwärtigen Problematik des Konfirmandenunterrichts. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 270-288.
- Beavin, Janet / Jackson, Don / Watzlawick, Paul: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 12. unveränderte Auflage. Bern: Verlag Hans Huber 2011. [Erstausgabe: 1969].
- Beck, Klaus: No sense of place?. Das Internet und der Wandel von Kommunikationsräumen. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 119-137.
- Beck, Klaus: Soziologie der Online-Kommunikation. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 15-35.
- Becker, Rolf-Walter: Religion in Zahlen. Ursprung und Wege der quantitativen Erforschung religiöser Orientierungs- und Verhaltensweisen. Ziegelhausen bei Heidelberg: Quelle und Meyer Verlag 1968.
- Behmer, Markus: Wer Journalisten sind und wie sie arbeiten. Interessengruppen in der Medienlandschaft. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 45-46.
- Behmer, Markus: Wo Medienmenschen arbeiten. Internet, Pressewesen, Rundfunk. Der Printmarkt in der Bundesrepublik Deutschland. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 19-21.
- Behnke, Joachim / Behnke, Nathalie: Grundlagen der statistischen Datenanalyse. Eine Einführung für Politikwissenschaftler. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006.
- Behringer, Wolfgang: Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung. München: Verlag C. H. Beck oHG 1998.
- Beinert, Wolfgang: Was gilt in der Kirche und wer sagt uns das?. Im Spannungsfeld von Lehramt, Theologie und Glaubenssinn. In: Theologie im Dialog. Festschrift für Ha-

rald Wagner. Hrsg. von Neuner, Peter / Lüning, Peter. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2004. S. 159-179.

- Beisenherz, Gerhard / Alt, Christian: Die Bestimmung von Kinderarmut. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 96-105.
- Beisenkamp, Anja / Klöckner, Christian / Hallmann, Sylke: Voraussetzungen für eine gute Kindheit aus Kindersicht. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 277-291.
- Berenguer, Xavier / Corominas, Albert / Garriga, Josep: Computer. Technik, Anwendung, Auswirkung. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH 1973.
- Bergau, Wilfried: Der Traditionsabbruch bei Jugendlichen. Ursachen und Folgen. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 41-52.
- Berger, Peter: Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Willi Köhler. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 1992.
- Berger-Künzli, Daniela: Lieber Gott, bitte hilf mir. Ich sterbe dir sonst weg. Analyse spätmoderner Religiosität am Beispiel von frei formulierten Gebetsanliegen und Fürbitten. Bern: Verlag Peter Lang AG 2006.
- Bergmann, Jens / Pörksen, Bernhard: Die Inszenierungsgesellschaft. In: Medienmenschen. Wie man Wirklichkeit inszeniert. Hrsg. von Bergmann, Jens / Pörksen, Bernhard. Münster: Solibro-Verlag 2007. S. 10-19.
- Bernhardt, Marcus / Eisele, Markus: Internet-Adressen. In: Internet-Guide Gemeinde@arbeit. Gemeinde geht online mit den wichtigsten Adressen für die Arbeitsfelder der Gemeindearbeit. Hrsg. von Bernhardt, Marcus / Eisele, Markus. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus GmbH 2003. S. 21-46.
- Bernhardt, Marcus / Reimann, Ralf Peter / Neumann, Anna: Vom Konzept zur Seite. In: Internet-Guide Gemeinde@arbeit. Gemeinde geht online mit den wichtigsten Adressen für die Arbeitsfelder der Gemeindearbeit. Hrsg. von Bernhardt, Marcus / Eisele, Markus. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus GmbH 2003. S. 47-76.
- Bernhardt, Marcus / Neumann, Anna / Reimann, Ralf Peter: Wir sind drin! Und was kommt dann?. In: Internet-Guide Gemeinde@arbeit. Gemeinde geht online mit den wichtigsten Adressen für die Arbeitsfelder der Gemeindearbeit. Hrsg. von Bernhardt, Marcus / Eisele, Markus. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus GmbH 2003. S. 92-99.
- Bertram, Hans: Ist Deutschland Mittelmaß für Kinder?. Das Konzept „Child well-being“ und die Notwendigkeit mehrdimensionaler Beschreibung von Kindheit für die Betrachtung

- tung von Forschungsergebnissen zu „kindlichem Wohlbefinden“. In: *Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien*. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 270-276.
- Beth, Hanno / Pross, Harry: *Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1976.
 - Betke, Ivo / Lange, Stefan: *Schüler/innen entwickeln Schulen. Die mobile Zukunftswerkstatt*. In: *Schulentwicklung. Vom Subjektstandpunkt ausgehen*. Hrsg. von Rihm, Thomas. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 381-390.
 - Bettel, Sonja: *Welches Web wollen wir?*. In: *ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0*. Hrsg. von Fuglêwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 38-44.
 - Beuscher, Bernd: *Die Kraft des Tamagotschi. Über die Wirklichkeit von „realen“ und „virtuellen“ Welten*. In: *Cyberchurch? Kirche im Internet*. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 54-74.
 - Beuscher, Bernd: *Langeweile im Religionsunterricht?*. Zur Sache und unter die Haut. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG 2009.
 - Beyer, Vera: *Am Übergang zur Ortlosigkeit. Darstellung von Himmelfahrt und Hajj in persischen Miniaturen als visuelle Annäherung an Gott*. In: *Theologische Zeitschrift*. 67. Jhg. 2 / 2011. S. 153-178.
 - Bieber, Christoph: *Soziale Netzwerke als neue Arena politischer Kommunikation*. In: *Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht*. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 53-64.
 - Bieber, Christoph: *Wo Medienmenschen arbeiten. Internet, Pressewesen, Rundfunk. Internet*. In: *Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien*. 4 / 2010. S. 13-16.
 - Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn: *Soziale Netzwerke in der digitalen Welt*. In: *Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht*. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 11-22.
 - Bieber, Linny / Müller, Doreen: *Mathieu Carrière, Schauspieler. Der Pakt mit dem Teufel*. In: *Medienmenschen. Wie man Wirklichkeit inszeniert*. Hrsg. von Bergmann, Jens / Pörksen, Bernhard. Münster: Solibro-Verlag 2007. S. 31-40.
 - Biere, Bernd: *Strategien der Selbstdarstellung*. In: *Selbstdarstellung und Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen*. Hrsg. von Bungarten, Theo. Tostedt: Attikon Verlag 1994. S. 9-26.
 - Billes-Gerhart, Elke: *Leben in zwei Welten?*. Die Medienkompetenz von Lehrerinnen

- und Schülerinnen. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 179-191.
- Billet, Frank / Schmetzer, Wolfgang: Wo ist denn hier nur der Hochsitz?. Kinder erkunden den Kirchenraum. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 149-153.
 - Bischl, Katrin: Die Mitarbeiterzeitung. Kommunikative Strategien der positiven Selbstdarstellung von Unternehmen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH 2000.
 - Bismarck, Klaus von / Gaus, Günter / Kluge, Alexander / Sieger, Ferdinand: Industrialisierung des Bewußtseins. Eine kritische Auseinandersetzung mit den neuen Medien. München: R. Piper GmbH & Co. KG 1985.
 - Bliss, Friederike / Althoff, Markus: Beteiligungsräume schaffen. Schulentwicklung als partizipative Gestaltungs-Praxis. In: Schulentwicklung. Vom Subjektstandpunkt ausgehen. Hrsg. von Rihm, Thomas. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 151-163.
 - Blühm, Reimund et al.: Kirchliche Handlungsfelder. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1993.
 - Blumauer, Andreas: Cluetrain Manifesto Revisited. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 45-50.
 - Böhm, Thomas: Religion durch Medien – Kirche in den Medien und die „Medienreligion“. Eine problemorientierte Analyse und Leitlinien einer theologischen Hermeneutik. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH 2005.
 - Böker, Amfried: Handymania. Mit dem Handy jederzeit und an jedem Ort online. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 202-209.
 - Böhning, Björn: Die digitale Gesellschaft sozialdemokratisch gestalten. Eine Entgegnung auf Nico Lumma. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Fortschritt und Sozialdemokratie. 11 / 2011. S. 60-62.
 - Böhnisch, Lothar: Jugend heute. Ein Essay. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 27-34.
 - Bolz, Wolfgang / Klages, Günther: Religiöser Gruppenprotest. Die außerkirchlichen religiösen Gruppen als Herausforderungen an die Kirchen. Hannover: Hermann Schroe-
del Verlag 1979.
 - Böntert, Stefan: „E-vangelisation“ oder „mit Gott @ Internet“?. Annäherungen zu einer

theologischen Würdigung des Internet. In: Theologie im Dialog. Festschrift für Harald Wagner. Hrsg. von Neuner, Peter / Lüning, Peter. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2004. S. 21-38.

- Böntert, Stefan: Gottesdienste im Internet. Perspektiven eines Dialogs zwischen Internet und Liturgie. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer GmbH 2005.
- Bonfadelli, Heinz: Medienwirkungsforschung I. Grundlagen und theoretische Perspektiven. 3. überarbeitete Auflage. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz Verlagsgesellschaft mbH 2004.
- Bonhoeffer, Dietrich / Hildebrandt, Franz: Glaubst du, so hast du. Versuch eines Lutherischen Katechismus. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäuml, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 99-106.
- Bonhoeffer, Dietrich: Zum Verständnis von Konfirmandenunterricht und Konfirmation. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäuml, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 98.
- Boos-Nünning, Ursula / Golomb, Egon: Religiöses Verhalten im Wandel. Untersuchungen in einer Industriegesellschaft. Essen: Ludgerus Verlag Hubert Wingen 1974.
- Bornet, Philippe: Introduction. Games and Religion in History. In: Religions in Play. Games, Rituals, and Virtual Worlds. Hrsg. von Bornet, Philippe / Burger, Maya. Zürich: Pano Verlag 2012. S. 15-22.
- Bornet, Philippe: Of Games and Civilizations. W. Jones, H. Cox, and J. Mill on the Indian Origins of Chess. In: Religions in Play. Games, Rituals, and Virtual Worlds. Hrsg. von Bornet, Philippe / Burger, Maya. Zürich: Pano Verlag 2012. S. 61-80.
- Bormann, Andreas: Von Link zu Link. Schreiben von Sachtexten für das Internet. In: Internet im Unterricht. Ein praktischer Wegweiser für Lehrerinnen und Lehrer ab Klasse 5. Hrsg. von Wagner, Wolf-Rüdiger / Peschke, Rudolf. Seelze: Friedrich Verlag 2000. S. 118-122.
- Bosch, Karl: Basiswissen Statistik. Einführung in die Grundlagen der Statistik mit zahlreichen Beispielen und Übungsaufgaben mit Lösungen. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH 2007.
- Bösefeldt, Ina: Männlich – weiblich – göttlich. Geschlechterspezifische Betrachtungen von Gottesbeziehungen und Gottesverständnis Heranwachsender aus mehrheitlich konfessionslosem Kontext. Kassel: University press GmbH 2010.
- Brakel, Götz: Christliches Leben ist etwas zum Hineinwachsen. Konfirmationspredigt über Kol 3, 12-15. In: Konfirmation. Hrsg. von Schwarz, Christian. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012. S. 127-132.
- Branahl, Udo: Warum Medien wichtig sind. Funktionen in der Demokratie. Wozu benö-

- tigen wir Medien?. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 6-7.
- Braun, Karl-Heinz: Ziele institutioneller Entwicklung der Schule in der „zweiten Moderne“. In: Schulentwicklung. Vom Subjektstandpunkt ausgehen. Hrsg. von Rihm, Thomas. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 183-210.
 - Braungart, Georg: Multimedia-Rhetorik und historische Medienästhetik. In: Medienrhetorik. Hrsg. von Knappe, Joachim. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG 2005. S. 211-229.
 - Breilmann, Sybille / Schopen, Michael: Vom virtuellen in den realen Raum. Szenische Darstellung eines Chatgesprächs. In: Internet im Unterricht. Ein praktischer Wegweiser für Lehrerinnen und Lehrer ab Klasse 5. Hrsg. von Wagner, Wolf-Rüdiger / Peschke, Rudolf. Seelze: Friedrich Verlag 2000. S. 70-76.
 - Brendle, Franz: Das konfessionelle Zeitalter. Berlin: Akademie Verlag GmbH 2010.
 - Bresser, Klaus: Was nun?. Über Fernsehen, Moral und Journalisten. Zürich: Luchterhand Literaturverlag GmbH 1992.
 - Breuer, Thomas: Kirche und soziale Frage im 19. Jahrhundert. In: Theologie für Lehrerinnen und Lehrer Band 3. Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch - systematisch - didaktisch. Hrsg. von Lachmann, Rainer / Adam, Gottfried. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2003. S. 238-251.
 - Breuer, Thomas / Pirner, Manfred: Kirche und Nationalsozialismus. In: Theologie für Lehrerinnen und Lehrer Band 3. Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch - systematisch - didaktisch. Hrsg. von Lachmann, Rainer / Adam, Gottfried. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2008. S. 298-323.
 - Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Bearbeitet von Sandra Ausborn-Brinker. 7. durchgesehene Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. 2010.
 - Brody, Florian: Eschatologische Vernetzung. Das World Wide Web als Hoffungsraum Paralipomena zum Heilsanspruch des Internet. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 78-84.
 - Bronsema, Gerhard: Kommunikativer Literaturunterricht. Grundfragen, Lernziele und Inhalte. In: Kommunikation. Aspekte zum Deutschunterricht. Hrsg. von Wolfrum, Erich. Göttingen: Burgbücherei Wilhelm Schneider 1975. S. 44-113.
 - Brosius, Felix: SPSS 14. Das mitp-Standardwerk. Heidelberg: mitp, REDLINE GmbH 2006.
 - Brosius, Felix: SPSS 20 für Dummies. Statistische Daten clever analysieren. Weinheim: WILEY-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA 2012.

- Brosius, Felix: SPSS 21. Heidelberg: mitp 2013.
- Brosius, Gerhard / Brosius, Felix: SPSS. Base System und Professional Statistics. Bonn: International Thomson Publishing 1995.
- Bruelheide, Dirk: „Go Web – sag der Welt was dich bewegt!“. Ein Netzprojekt zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 130-135.
- Brüggen, Niels: Evaluation. Netzcheckers.de im Blick der wissenschaftlichen Begleitung – Einblicke, Ergebnisse, Anregungen. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 95-97.
- Brüggen, Niels / Hartung, Anja: Medien und Geschlecht in der Wahrnehmung. Ein Blick auf ästhetische Bildung mit digitalen Medien. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 313-326.
- Brüggen, Niels / Herrmann, Christian: Pädagogische Online-Communitys. Orte der Identitätsarbeit von Jugendlichen am Beispiel von netzcheckers. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 177-192.
- Bruns, Axel: Prodnutzung. Von medialer zu politischer Partizipation. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 65-85.
- Bruns, Christoph: Wie werden Medien „menschen-verträglich“?. Die Herausforderungen der Kirche durch die Digitalisierung. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 29-39.
- Bubolz, Georg: Das didaktisch-methodische Konzept des Unterrichtswerkes für die Sekundarstufe II. In: Methodenhandbuch. Grundlagen, Sequenzen, Klausuren. Düsseldorf: Patmos Verlag 1999. S. 6-38.
- Bucher, Anton: Am liebsten schwinde ich das Weihrauchfass. Als katholische/r Ministrant/in Kirche erleben. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 89-94.
- Bucher, Anton: Theologisieren und Philosophieren mit Kindern. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie.

- Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 147-170.
- Büchner, Peter: Bildung im Kindesalter – eine Privatsache?. Oder: Bildung von Anfang an - ein Anspruch ohne Realität?. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 74-81.
 - Bückner, Teresa: Das Internet stärkt politisches Engagement – und somit die Parteien. Der Newsdesk im Willy-Brandt-Haus als Beispiel. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Fortschritt und Sozialdemokratie. 11 / 2011. S. 13-17.
 - Bühl, Achim: SPSS 14. Einführung in die moderne Datenanalyse. 10. überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Pearson Studium 2006.
 - Bühl, Achim: SPSS 20. Einführung in die moderne Datenanalyse. 13. aktualisierte Auflage. München: Pearson Deutschland GmbH 2012.
 - Bühler-Niederberger, Doris: Gute Kindheiten – gute Kindheitsforschung. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 292-301.
 - Büsch, Andreas: Das Soziale Netz als Kommunikationsplattform. Mehr als eine jugendpastorale Herausforderung?. In: Communicatio Socialis. 44. Jhg. 1 / 2011. S. 5-24.
 - Büsch, Andreas: Medienerziehung 2.0. Neue Antworten auf neue Herausforderungen?. In: AMOS International. 4. Jhg. 3 / 2010. S. 24-33.
 - Busekist, Annika von: Projektorientiert lernen – Fächer verbinden. In: Religionsmethodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Hrsg. von Baumann, Ulrike. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007. S. 165-179.
 - Busekist, Annika von: Texte verstehen. Aus Texten lernen. In: Religionsmethodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Hrsg. von Baumann, Ulrike. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007. S. 223-237.
 - Büttner, Gerhard: Strukturen theologischer Argumentation – Versuch einer Kartographie der Kindertheologie. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 56-68.
 - Büttner, Gerhard / Mette, Norbert / Roeder, Burkhard: Was Kinder von Pfarrerinnen und Pfarrern halten. Eine Umfrage bei Grundschulkindern in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 64-71.
 - Calmbach, Marc / Thomas, Peter Martin / Borchard, Inga / Flaig, Bodo: Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in

Deutschland. Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg 2012

- Carr, Nicholas: Wer bin ich, wenn ich online bin ... und was macht mein Gehirn solange?. Wie das Internet unser Denken verändert. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Henning Dedekind. 3. Auflage. München: Karl Blessing Verlag 2010.
- Christmann, Wolfgang: Madonna, Zombie, frohes Fest. Bilderflut und Religionsunterricht. Eindrücke aus dem Alltag eines Berufsschullehrers. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 128-131.
- Church, George: STRG + Klicken, um Link zu folgen. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S. 209-210.
- Clausecker, Sabine / Schneider, André: Eventprojektmanagement in der Agenturpraxis. Aspekte eines erfolgreichen und nachhaltigen Einsatzes. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 191-204.
- Comehl, Peter: Konfirmation als Element der Volksreligion. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 200-203.
- Cramer, Colin / Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich: Wissenschaftliche Begleitforschung zur Konfirmandenarbeit in einer Landeskirche. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 61-76.
- Cramer, Konrad: „Hegel, Hobbes und Spinoza über Abraham“. In: Abraham unser Vater. Die gemeinsamen Wurzeln von Judentum, Christentum und Islam. Hrsg. von Kratz, Reinhard / Nagel, Tilman. Göttingen: Wallstein Verlag 2003. S. 65-184.
- Crumbach, Karl-Heinz: Theologie in kritischer Öffentlichkeit. Die Frage Kants an das kirchliche Christentum. München: Christian Kaiser Verlag 1977.
- Cwielong, Ilona: Sprudeln im Hypermodus. Was Jugendliche ans Netz bindet. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 35-41.
- Czachesz, István: Theologische Innovationen und Sozialstrukturen im Urchristentum. Eine kognitive Analyse seiner Ausbreitungsdynamik. In: Evangelische Theologie. Zweimonatsschrift. 71. Jhg. 4 / 2011. S. 259-272.
- Dahl, Gina: Der Kampf gegen schädliche Bücher (1500-1800). In: Kirche und Ketzer. Wege und Abwege des Christentums. Hrsg. von Hägg, Tomas. Aus dem Norwegischen übersetzt von Frank Zuber. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie 2010. S. 191-209.
- Dalferth, Ingolf: Öffentlichkeit, Universität und Theologie. In: Wie viel Theologie verträgt

die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hoping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 38-71.

- Dam, Harmjan: Kirchengeschichte im Religionsunterricht. Basiswissen und Bausteine für die Klassen 5-10. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG 2010.
- Dehn, Günther: Konfirmation. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 125-136.
- Demel, Sabine: Individuum und Kirche. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religion und Moderne. 63. Jhg. 24 / 2013. S. 40-42.
- Demuth, Christian: Die Piraten. Alternativ-Bewegung zur etablierten Politik. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Aufstand der Zivilgesellschaft. 1 / 2 / 2012. S. 70-73.
- Deth, Jan van: Politische Partizipation. In: Politische Soziologie. Ein Studienbuch. Hrsg. von Kaina, Viktoria / Römmele, Andrea. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009. S. 141-161.
- Detterbeck, Klaus: Parteien und Parteiensystem. Stuttgart: UVK Verlagsgesellschaft 2011.
- Deutschmann, Christoph: Die Verheißung des absoluten Reichtums. Zur religiösen Natur des Kapitalismus. Frankfurt am Main: Campus Verlag 1999.
- de Vries, Simon: Kirche als Soziales Netzwerk. Kirche in Sozialen Netzwerken. In: Praktische Theologie. Zeitschrift für Praxis in Kirche, Gesellschaft und Kultur. 47. Jhg. 2 / 2012. S. 85-91.
- Dickhaus, Barbara: (Internationale) Strategien der Standardisierung von Bildung und ihr ökonomischer Hintergrund. Zum Regime von PISA, Bologna und GATS. In: Bildung = Humankapital. Zum Regime von PISA, Bologna & Co. Hofgeismar. Hrsg. von Kröll, Dorothea. Evangelische Akademie 2010. S. 7-35.
- Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 20. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2009.
- Dierk, Heidrun: Kirchengeschichte elementar. Entwurf einer Theorie des Umgangs mit geschichtlichen Traditionen im Religionsunterricht. Münster: LIT Verlag 2005.
- Diessner, Ralph / Schar, Peter: Glaube und Kirche online. Zur Nutzung des Internets für die Kirche und die religiös-theologische Erwachsenenbildung. Köln: Hauptabteilung Bildung und Medien im Bistum Köln 1999.
- Dirks, Walter: Kirche und Öffentlichkeit. Möglichkeiten der Kommunikation. Walter Dirks antwortet Werner Post. Düsseldorf: Patmos Verlag Düsseldorf 1970.
- Döbert, Rainer: Sinnstiftung ohne Sinnsysteme?. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 175-182.
- Döbler, Thomas: Wissensmanagement. Open Access, Social Networks, E-Collaborati-

- on. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 385-408.
- Doerne, Martin: Neubau der Konfirmation. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 107-124.
 - Dölker, Hermann: Jugendarbeit auf der Datenautobahn. Erfahrungen im evangelischen Stadtjugendwerk Reutlingen. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 151-157.
 - Donges, Patrick: Warum Medien wichtig sind. Funktionen in der Demokratie. Massenmedien und öffentliche Meinung. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 7.
 - Donicht, Jörg: Medien im Unterricht. In: Leitfaden Schulpraxis. Pädagogik und Psychologie für den Lehrerberuf. Hrsg. von Bovet, Gislinde / Huwendiek, Volker. 4. komplett überarbeitete Auflage. Berlin: Cornelsen Scriptor 2006. S. 150-176.
 - Donsbach, Wolfgang: Wer Journalisten sind und wie sie arbeiten. Wechselbeziehungen zwischen Massenmedien, Politik und Wirtschaft. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 55-57.
 - Dörger, Hans Joachim: Kirche in der Öffentlichkeit. Programme und Probleme ihrer publizistischen Repräsentanz. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer GmbH 1979.
 - Döring, Nicole: Sozialkontakte online. Identitäten, Beziehungen, Gemeinschaften In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 159-183.
 - Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag 2003.
 - Dörmann, Martin: Leitlinien für eine moderne Netzpolitik. Anmerkungen zur Enquete-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Denken und Medien. 7 / 8 / 2010. S. 48-50.
 - Drehsen, Volker: Religion in den Medien und mediale Religiosität. Ein polemischer Essay. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 72-83.
 - Drengner, Jan: Eventmarketing und Social Media-Kommunikation als Instrumente des Mangements von Markenbeziehungen aus der Perspektive der Service-Dominant Logic. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 63-84.
 - Dubach, Alfred: Identität, Milieu und christliche Religiosität. Bestandsaufnahme und Perspektiven. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierung-

- gen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 57-79.
- Durth, Rüdiger: Kirchliche Presse-Praxis. Ein Handbuch. Wiesbaden: Druck- und Verlagsgesellschaft mbH 1982.
 - Eagleman, David: Sechs Möglichkeiten, wie das Internet die Zivilisation retten kann. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S. 341-345.
 - Ebbert, Birgit: Effektiver Lernen für Dummies. Pack das Büffeln bei den Hörnern. Weinheim: WILEY-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA 2013.
 - Eckmann, Bernhard: Just go up2net!. Eine Netzcommunity in der Offenen Jugendarbeit aufbauen. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 62-70.
 - Eckmann, Bernhard: Kooperatives Protokoll im vernetzten AK. Schnelligkeit vor Gründlichkeit. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 441-442.
 - Eckmann, Bernhard: Netzwerk für Medienarbeit. Die Partnerportale netzcheckers.net. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 36-37.
 - Eckmann, Bernhard: Raumkonzepte. Jugendarbeit und virtuelle Räume. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 377-397.
 - Eckmann, Bernhard: Teamentwicklung zwischen Online und Offline. Erfahrungen bei der Moderation eines Teambildungsprozesses. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 178-187.
 - Eckmann, Bernhard: Umgang mit Risiken. Praktische Umsetzung von Anliegen des Jugendmedienschutzes in einem pädagogischen Online-Projekt. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main:

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 460-464.

- Eckmann, Bernhard / Schindler, Wolfgang: CommunityDeveloperCamp. Das Treffen der Partnerinnen und Partner von netzcheckers.net. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 38.
- E fing, Christian: Rhetorik in der Demokratie. Argumentation und Persuasion in (politischer) Wahlwerbung. In: Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Hrsg. von Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin. Mannheim: F. A. Brockhaus AG 2005. S. 222-240.
- Eggert, Susanne: Von „mail.ru“ bis „ProSieben“. Zur Medienaneignung Heranwachsender aus der ehemaligen Sowjetunion. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 235-255.
- Ehrke, Hansjörg: Kleines Lexikon der Kirchen in Deutschland. Begriffe – Strukturen – Adressen. Ein ökumenisches Nachschlagewerk unter Berücksichtigung der evangelischen Kirchenstrukturen. Karlsruhe: Verlag PV-Medien GmbH 2002.
- Eifert, Martin: Freie Persönlichkeitsentfaltung in sozialen Netzen. Rechtlicher Schutz von Voraussetzungen und gegen Gefährdungen der Persönlichkeitsentfaltung im Web 2.0. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 253-269.
- Eimer, Thomas: Das virtuelle Jugendhaus. Ein pädagogischer Aneignungsraum virtueller Räume. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 91-98.
- Eisele, Markus: Internet als Herausforderung für die Gemeinde. Mission possible. Ein Plädoyer für christliches Online-Engagement. In: Internet-Guide Gemeinde@arbeit. Gemeinde geht online mit den wichtigsten Adressen für die Arbeitsfelder der Gemeindearbeit. Hrsg. von Bernhardt, Marcus / Eisele, Markus. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus GmbH 2003. S. 8-12.
- Eisele, Markus / Bernhardt, Marcus: Internet als Herausforderung für die Gemeinde. Das Internet für die Gemeindearbeit nutzen. In: Internet-Guide Gemeinde@arbeit. Gemeinde geht online mit den wichtigsten Adressen für die Arbeitsfelder der Gemeindearbeit. Hrsg. von Bernhardt, Marcus / Eisele, Markus. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus GmbH 2003. S. 12-20.
- Eisele, Markus / Berger-Zell, Carmen / Jochemczyk, Johannes / Neumann, Anna: So

wird eine Seite daraus. In: Internet-Guide Gemeinde@arbeit. Gemeinde geht online mit den wichtigsten Adressen für die Arbeitsfelder der Gemeindearbeit. Hrsg. von Bernhardt, Marcus / Eisele, Markus. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus GmbH 2003. S. 77-91.

- Eisner, Manuel: Politische Sprache und sozialer Wandel. Eine quantitative und semantische Analyse von Neujahrsleitartikeln in der Schweiz von 1840 bis 1987. Zürich: Seismo Verlag 1991.
- Ellrich, Lutz: Cyber-Zeit. Bemerkungen zur Veränderung des Zeitbegriffs durch die Computertechnik. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 39-69.
- Elsenbast, Volker: Forschung in der Konfirmandenarbeit. Versuch einer Bilanz – Perspektiven für die Weiterarbeit. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 31-39.
- Elsenbast, Voker: Konfirmandenarbeit. In: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. Hrsg. von Bitter, Gottfried / Englert, Rudolf / Miller, Gabriele / Nipkow, Karl Ernst. München: Kösel Verlag 2002. S. 335-338.
- Elspaß, Stephan: Zum sprachpolitischen Umgang mit regionaler Variation in der Standardsprache. In: Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Hrsg. von Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin. Mannheim: F. A. Brockhaus AG 2005. S. 294-313.
- Emmer, Martin / Bräuer, Marco: Online-Kommunikation politischer Akteure. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 311-337.
- Englert, Rudolf: Dimensionen religiöser Pluralität. In: Entwurf einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Englert, Rudolf / Schwab, Ulrich / Ziebertz, Hans-Georg. Freiburg: Gütersloher Verlagshaus 2002. S. 17-50.
- Enriquez, Juan: Unsterblichkeit. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S. 414-416.
- Erbel, Hildegard / Esch, Ulrike / Iken, Ulrike / Ramming, Michael: Die „Christen für den Sozialismus“ in Lateinamerika und Westeuropa. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 2: Neuzeit. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S. 151-166.
- Erdemir, Murad: Realisierung der Staatsaufgabe Jugendschutz im Web 2.0. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn.

Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 285-299.

- Ertelt, Jürgen: Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft. Veränderte Medienrealität als politische Herausforderung. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 52-53.
- Ertelt, Jürgen: Netzkultur 2.0. Jugendliche im globalen Dorf. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 50-58.
- Eschertzhuber, Tine / Eckmann, Bernhard: Soziale Aushandlungsprozesse rund um den Internetzugang. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 123-129.
- Eschlimann, Nikolaj / Jakunin, Gleb: Russlands leidende Kirche. In: Kirche und Politik. Hrsg. von Solschenizyn, Alexander. Zürich: Verlags AG Die Arche 1973. S. 13-18.
- Esser, Frank / Engesser, Sven: Blick über den Tellerrand. Auslandsmedien. Medienlandschaft weltweit. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 76-79.
- Etrillard, Stephané: 30 Minuten für gelungene Selbst-PR. Offenbach: GABAL Verlag GmbH 2006.
- Evenari, Christel: Kirchenjahr. Kirchengeschichte, Feste und Heilige. Unterrichtsmaterialien, Geschichten und Kopiervorlagen. Donauwörth: Auer Verlag GmbH 2000.
- Faix, Tobias: Wie Plankton im Meer. In: echt. Im Glauben wachsen. Studien, Themen und Projekte über, für und mit der Zielgruppe 18plus. Hrsg. von Riewesell, Thorsten. Kassel: BORN-Verlag 2009. S. 15-18.
- Faßhauer, Daniel: Die Evangelische Kirche im Internet. Selbstdarstellung der Kirche von Kurhessen-Waldeck im Netz. Unveröffentlichte Examensarbeit. Kassel 2011.
- Faulstich, Werner: Einführung in die Medienwissenschaft. Probleme-Methoden-Domänen. München: Wilhelm Fink Verlag 2002.
- Feiner, Veronika: Gottesdienste per Mausklick. Perspektiven für die Feier von Liturgie im Internet. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 257-275.
- Feldkeller, Andreas: Der kognitive Ansatz in der Religionswissenschaft. In: Evangelische Theologie. Zweimonatsschrift. 71. Jhg. 4 / 2011. S. 245-258.
- Ferchhoff, Wilfried / Hugger, Kai-Uwe: Zur Genese und zum Bedeutungswandel von Gelichaltrigengruppen. Lokale, de-lokalisierende und virtuelle Tendenzen. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 89-101.

- Fieger, Andreas / Toutenburg, Helge: SPSS für Windows Tables. Arbeitsbuch für Praktiker. München: Prentice Hall Verlag GmbH 1994.
- Fischer, Christian: Kommunikation muss man erst entwickeln. Das Web-Projekt der Landeskirche Kurhessen-Waldeck. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Netzhöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 124-130.
- Fischer, Dietlind: Freie Arbeit ermöglichen. In: Religionsmethodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Hrsg. von Baumann, Ulrike. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007. S. 150-164.
- Fischer, Heribert: Das Unterrichtswerk Akzente Religion im Blick auf Lehrplanvorgaben und Sequenzbildung. In: Methodenhandbuch. Grundlagen, Sequenzen, Klausuren. Düsseldorf: Patmos Verlag 1999. S. 39-74.
- Flad, Carola: Homo medienpädagogicus. Die Summe der Einzelnen könnte viel sein. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 254-263.
- Foitzik, Karl / Harz, Frieder: Religionsunterricht vorbereiten. Hilfen für Anfänger – Tipps für Praktiker. München: Claudius Verlag 1985.
- Forster, Iris: Lexikalische Verführer – euphemistischer Wortschatz und Wortgebrauch in der politischen Sprache. In: Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Hrsg. von Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin. Mannheim: F. A. Brockhaus AG 2005. S. 195-209.
- Freitag, Michael: Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 399-404.
- Freudenberger-Lötz, Petra: Die Bibel gibt viel zum Nachdenken über mein Leben. Die Bibel für Kinder und alle im Haus von Rainer Oberthür und Rita Burrichter aus der Sicht von Kindern. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 198-202.
- Freudenberger-Lötz, Petra: Die handlungsentlastende Reflexion als Motor der Professionalisierung von Studierenden. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 79-85.
- Freudenberger-Lötz, Petra: Mich kitzelt es überall und ich fühle mich nicht verlassen. Beten im Religionsunterricht. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deu-

tungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 163-167.

- Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen. München: Kösel-Verlag 2012.
- Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Kindern. Chancen und Herausforderungen für die Lehrer/innenausbildung. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik. 6. Jhg. 1 / 2007. S. 12-20.
- Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht. Stuttgart: Calwer Verlag 2007.
- Freudenberger-Lötz, Petra: Theologisieren mit Jugendlichen. Ein neuer religionspädagogischer Ansatz. In: Praktische Theologie. Zeitschrift für Praxis in Kirche, Gesellschaft und Kultur. 45. Jhg. 3 / 2010. S. 158-162.
- Freudenberger-Lötz, Petra / Reiss, Annike: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese, Kirchliche Jugendarbeit. 134. Jhg. 2 / 2009. S. 97-102.
- Frey, Tim-Dustin: Engagiert Euch!. Die junge Generation wird in der Politik gebraucht. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Ach, Europa. 7 / 8 / 2011. S. 83-85.
- Friebe, Holm / Lobo, Sascha: Was sind Blogs?. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S.121-129.
- Friedrich, Katja: Mobiles Lernen in der Schule. Das Handy als kulturelle Ressource für Bildung nutzen. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 53-58.
- Friedrich, Martin: Kirche im gesellschaftlichen Umbruch. Das 19. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2006.
- Friedrichs, Henrike / Sander, Uwe: Die Verschränkung von Jugendkulturen und digitalen Medienwelten. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 23-36.
- Frieling, Reinhard: Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumenekunde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 1992.
- Fries, Thomas: KathTalk – Kirche im Internet. In: Diakonia. Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche. 43. Jhg. 3 / 2012. S. 207-210.
- Fröhlich, Roland: Kleine Geschichte der Kirche in Daten. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2004.
- Frör, Kurt: Ergebnisse und offene Fragen der Diskussion über K und KU. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert.

- Hrsg. von Bäuml, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 143-150.
- Fugléwicz-Bren, Marion: Der Zeit ihre Idee, der Idee ihre Umsetzung. Ein Versuch über Zeitkultur und Veränderung im Zukunftswelt. In: ZukunftsweltBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 28-37.
 - Fußmann, Albert / Palme, Hans-Jürgen / Huber, Katrin: Gautinger Internet-Treffen. Medienpädagogik trifft Jugendarbeit. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 42-43.
 - Gabriel, Karl: Gesellschaft und Religion. In: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. Hrsg. von Bitter, Gottfried / Englert, Rudolf / Miller, Gabriele / Nipkow, Karl Ernst. München: Kösel Verlag 2002. S. 139-143.
 - Gabriel, Karl: Konzepte von Öffentlichkeit und ihre theologischen Konsequenzen. In: Wie viel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hoping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 16-37.
 - Ganguin, Sonja: Jugendarbeit heute. Eine Bestandsaufnahme. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 86-88.
 - Gaschke, Susanne: Das Denken im Kopf behalten. Frank Schirmachers Bilanz des Internetzeitalters. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Bildungsgerechtigkeit. 3 / 2010. S. 77-79.
 - Gasser, Albert: Kleine Kirchengeschichten. Essays. Scheßlitz: Theologischer Verlag Zürich 2008.
 - Gebel, Christa: Computerspiele. Arbeit an der Identität zwischen Realität und Virtualität. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 145-158.
 - Gebhardt, Julian: Die Telematisierung kommunikativen Handelns. Umriss einer Konstitutionsanalyse interpersonaler Telekommunikation im Alltag. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 75-101.
 - Gehlen, Marina von / Tinsel, Iris: Steigerung der Medienkompetenz von Schülerinnen, Studentinnen und Informatikerinnen durch monoedukatives Lernen und Lehren. Beispiele aus der Praxis des Netzwerk Frauen. Innovation. Technik Baden-Württemberg. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 297-312.

- Geißner, Hellmut: Demokratie als sprachliche Lebensform. Ideale Sprach(gebrauchs)konzepte der parlamentarischen Demokratie. In: Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Hrsg. von Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin. Mannheim: F. A. Brockhaus AG 2005. S. 57-73.
- Geißner, Hellmut: Demokratie und rhetorische Kommunikation. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 2005.
- Gelhot, Rainer: Integration von Web 2.0 in die Filmgruppenarbeit. In: Materialbrief. Gemeindekatechese. 5. Jhg. 2 / 2011. S. 7-8.
- Gennep, Arnold von: Übergangsriten. Aus dem Französischen übersetzt von Klaus Schomburg und Sylvia Schomburg-Scherff. Frankfurt am Main: Campus Verlag 1999.
- Gerner-Wolfhard, Gottfried: Die Hauptamtlichen. Theologische Aufforstung. In: Kirche soll sich ändern – aber wie?. Gegen den Abwärtstrend im Protestantismus. Hrsg. von Girock, Hans-Joachim. Stuttgart: Quell Verlag Stuttgart 1987. S. 83-94.
- Gerwing, Manfred: Das Gott gesprochen hat. Formen religiösen Sprechens, von der Theologie angewandte Methoden und hermeneutische Reflexionen – eine Einführung. In: Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden. Hrsg. von Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd. Kevelaer: Butzon & Bercker Verlag 1999. S.13-25.
- Geser, Hans: Vom Brockhaus zum Worldwide Wiki. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 119-142.
- Gilhus, Ingvald: Bischof Epiphanius von Salamis und der „Medizinschrank gegen Ketzer“. In: Kirche und Ketzer. Wege und Abwege des Christentums. Hrsg. von Hägg, Tomas. Aus dem Norwegischen übersetzt von Frank Zuber. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie 2010. S. 41-55.
- Girth, Heiko: Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2002.
- Gisel, Pierre: Die Theologie in der Kultur der Moderne. Die öffentlichen Aufgaben der Theologie. Welche Verantwortung? Welche Möglichkeiten? Welche Legitimität?. In: Wie viel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hoping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 72-81.
- Gloger-Tippelt, Gabriele: Eigenständige Kindheit?. Empirische Befunde der neueren Kindheitsforschung. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 25-36.
- Gmünder, Paul: Entwicklung als Ziel der religiösen Erziehung. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von

- Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 183-195.
- Goffman, Erving: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. 8. Auflage. München: Piper Verlag GmbH 2010. [Erstausgabe: 1959].
 - Goll, Michaela: Professionalisierungs- und Inszenierungsstrategien in der beruflichen Netzkommunikation. In: *Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive*. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 223-246.
 - Goode, William / Hatt, Paul: Beispiel für den Aufbau eines Fragebogens. In: *Das Interview. Formen, Technik, Auswertung*. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 115-124.
 - Goode, William / Hatt, Paul: Die schriftliche Befragung. In: *Das Interview. Formen, Technik, Auswertung*. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 161-177.
 - Göppel, Franziska: *Kirche im Cyberspace. Religion und virtuelle Realität*. Marburg: Tectum Verlag 2013.
 - Görlitz, Werner: Die virtuelle Welt hat sehr reale Bedeutung. Die Chancen einer Kirchengemeinde im Internet. In: *Cyberchurch? Kirche im Internet*. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 158-162.
 - Görtz, Heinz-Jürgen: Versuch eines Resümees. In: „Kreuz der Wirklichkeit“ und „Stern der Erlösung“. Die Glaubens-Metaphysik von Eugen Rosenstock-Huessy und Franz Rosenzweig. Hrsg. von Wiedebach, Hartwig. Freiburg im Breisgau: Verlag Karl Alber 2010. S. 25-34.
 - Götz, Udo: Scheiblaswais. Produktion einer interaktiven CD-ROM mit Jugendlichen auf dem Land. In: *Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer*. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 34-41.
 - Graf, Friedrich Wilhelm: Zivilisierung der Religion als Selbstbegrenzung. In: *Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft*. 4 / 2011. S. 21-23.
 - Graffam-Minkus, Melanie: Mischung aus Tradition und innovativer Kraft. Erfahrungen mit dem bayerischen Online-Bibelkreis. In: *Cyberchurch? Kirche im Internet*. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 147-150.
 - Gramzow, Christoph: Gottesvorstellungen von Religionslehrerinnen und Religionslehrern. Eine empirische Untersuchung zu subjektiven Gottesbildern und Gottesbeziehungen von Lehrenden sowie zum Umgang mit der Gottesthematik im Religionsunterricht. Leipzig: Verlag Dr. Kovac 2004.

- Greffrath, Mathias: Die Schönheit des Schrumpfens – Eine Vision. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Obamas USA. 10 / 2010. S. 75-77.
- Greif, Mark: WeTube. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S. 173-178.
- Greschat, Martin: Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland (1945-2005). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH 2010.
- Greschat, Martin: Die Entwürfe für die Stuttgarter Schulderklärung. Der Entwurf von Hans Asmussen. In: Im Zeichen der Schuld. 40 Jahre Stuttgarter Schuldbekenntnis. Eine Dokumentation mit einem Geleitwort von Wolfgang Huber. Hrsg. von Greschat, Martin. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1985. S. 44.
- Greschat, Martin: Die Entwürfe für die Stuttgarter Schulderklärung. Der von Otto Dibelius formulierte Entwurf. In: Im Zeichen der Schuld. 40 Jahre Stuttgarter Schuldbekenntnis. Eine Dokumentation mit einem Geleitwort von Wolfgang Huber. Hrsg. von Greschat, Martin. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1985. S. 44-45.
- Greschat, Martin: Die Stuttgarter Schulderklärung. In: Im Zeichen der Schuld. 40 Jahre Stuttgarter Schuldbekenntnis. Eine Dokumentation mit einem Geleitwort von Wolfgang Huber. Hrsg. von Greschat, Martin. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1985. S. 45-47.
- GRIESE, Erhard: Kindergottesdienst empirisch. Ergebnisse und Folgerungen aus einer Befragung von Helfern und Leitern. Münster: Comenius Institut 1973.
- Gross, Friederike von: Visual Kei. Jugendliche Musikfans im Internet. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 151-167.
- Groß, Thomas: Soziale Netzwerke und die Transformation des Urheberrechts. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 203-213.
- Großklaus, Götz: Zeitbewusstsein und Medien. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 23-38.
- Grünschloß, Andreas: Religionswissenschaft als Welt-Theologie. Wilfred Cantwell Smiths interreligiöse Hermeneutik (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 1994.
- Guenther, Tina / Schmidt, Jan: Wissenstypen im Web 2.0. Eine wissenssoziologische Deutung von Prodnutzung im Internet. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 167-187.

- Guhl, Regina / Bechmann, Ulrike / Koch, Alexandra: Keine Antwort – Fragen! Ein Gespräch über die Verbindung von Theater, Religion und Dramaturgie. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 177-190.
- Gundlach, Thies: Handlungsherausforderungen. Erste Überlegungen zu den Ergebnissen der V. KMU. In: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. o. O.: o. V. 2014. S. 128-132.
- Günther, Johann: Digital Natives & Digital Immigrants. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fuglécwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 51-60.
- Güntner, Georg: „Es werden also nicht nur die Großen sein, sondern ...“. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fuglécwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 141-146.
- Gunzenhäuser, Randi / Haas, Erika: Promovieren mit Plan. Ihr individueller Weg von der Themensuche zum Dokortitel. Opladen: Verlag Barbara Budrich 2006.
- Gutmair, Ulrich / Flor, Chris: Hysterie und Cyberspace. Im Gespräch mit Slavoj Žižek. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 327-333.
- Gutschera, Herbert / Thierfelder, Jörg: Weltmission in der Neuzeit. In: Theologie für Lehrerinnen und Lehrer Band 3. Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch - systematisch - didaktisch. Hrsg. von Lachmann, Rainer / Adam, Gottfried. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2008. S. 252-270.
- Haberl, Wolfgang / Hefele, Stefan / Kelle, Andrea / Eckmann, Bernhard: „Das ist eine schwierige Sache“. Pädagogisches Handeln in einer Netcommunity mit PraktikerInnen. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 71-76.
- Haese, Bernd-Michael: Hinter den Spiegeln. Kirche im virtuellen Zeitalter des Internet. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer GmbH 2006.
- Haeske, Carsten / Kessler, Hiltrun: Forschungsprojekte aus Ostdeutschland. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Eisenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 77-95.
- Hahn, Udo: Kinder können am Abendmahl teilnehmen. Was aus einer Initiative der

VELKD geworden ist. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 111-116.

- Halbfas, Hubertus: Aufklärung und Widerstand. Beiträge zur Reform des Religionsunterrichts und der Kirche. Düsseldorf: Patmos-Verlag 1971.
- Hamelink, Cees: The corporate Village. The role of transnational corporations in international communication. Rome: IDOC International 1977.
- Hanisch, Helmut: Unterrichtsplanung im Fach Religion. Theorie und Praxis. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG 2011.
- Hanusch, Rolf: Der Streit um die Lehrpläne. Legitimationsprobleme der Reform des Religionsunterrichts. München: Christian Kaiser Verlag 1983.
- Harbsmeier, Eberhard: Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit. Empirische Untersuchungen aus der dänischen Volkskirche. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 172-181.
- Harpprecht, Klaus: Amerika – die letzte Bastion des Christentums in der westlichen Welt. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Obamas USA. 10 / 2010. S. 18-21.
- Harpprecht, Klaus: Bürger-Demokratie und die Sklaven der Demoskopie. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Zeitalter der Unsicherheit. 12 / 2010. S. 15-17.
- Harpprecht, Klaus: Müssen die Kirchen dran glauben?. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 36-38.
- Harpprecht, Klaus: Papst Benedikts Generalangriff auf die Moderne. Alan Poseners brillante Polemik. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Sicherheit statt Freiheit. 12 / 2009. S. 72-74.
- Hartig, Matthias: Erfolgsorientierte Kommunikation. Wege zur kommunikativen Kompetenz. Tübingen: Francke Verlag 1997.
- Hartmann, Christian: Kostengünstig und kundenorientiert. Beispiel Hannover: Wie eine Landeskirche vernetzt wird. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 108-116.
- Hartmann, Reinhold: Die Evangelische Kirche in den Nachrichten. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 156-163.
- Hartter, Hans-Hagen: Manipulation durch Verpackung. In: Kommunikation. Aspekte zum Deutschunterricht. Hrsg. von Wolfrum, Erich. Göttingen: Burgbücherei Wilhelm Schneider 1975. S. 584-602.
- Harz, Frieder: Kindergartenkinder besuchen ihre Kirche. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner,

- Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 126-131.
- Hasebrink, Uwe / Lampert, Claudia: Kinder und Jugendliche im Web 2.0 – Befunde, Chancen und Risiken. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Jugend und Medien. 61. Jhg. 3 / 2011. S. 3-10.
 - Hauser, Tobias / Maurice, Florence / Wenz, Christian: Das Website Handbuch. Programmierung und Design. München: Markt+Technik Verlag 2009.
 - Hayakawa, Samuel Ichiyé / Schwarz, Günther: Sprache im Denken und Handeln. Allgemeinsementik. 9. Auflage. Darmstadt: Darmstädter Blätter Schwarz & Company Verlag 1976. [Erstausgabe: 1942].
 - Hecker, Wolfgang / Rilling, Rainer: Politik im Internet. Eine Suchhilfe mit über 1000 Internet-Adressen. Köln: PapyRossa Verlags GmbH & Co. KG 1998.
 - Hefele, Stefan: Von der Werkstatt ins Café. Zehn Jahre Computerarbeit in einem Jugendtreff. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 136-143.
 - Heimerl, Theresia: Religiöse Themen und Motive im populären Film. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornela, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 233-246.
 - Heinonen, Reijo: Zur Didaktik der kirchlichen Zeitgeschichte. In: Religionspädagogik im Kontext kirchlicher Zeitgeschichte. Hrsg. von Ohlemacher, Jörg. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1993. S. 189-206.
 - Heinrich, Jürgen: Wie sich Medien finanzieren. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 37-40.
 - Heinz, Reinhard: Computer in der Fachschule. Erfahrungen bei der Einführung von PC und Medienpädagogik in einer Fachschule für Sozialpädagogik. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 213-222.
 - Helfferich, Cornelia: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 3. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009.
 - Heller, Christian: Das Ende der Privatsphäre. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S. 27-39.
 - Heller, Jana / Dresing, Thorsten: Chat. Kommunikationsmedium mit Entwicklungspotenzial?. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung

mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 83-90.

- Helsper, Werner: Geschichte der Jugend. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 17-24.
- Hemminger, Hansjörg: Mit der Bibel gegen die Evolution. Kreationismus und „intelligentes Design“ - kritisch betrachtet. Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 2007.
- Hendrich, Geert: Religiosität und Sinnsuche. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religion und Moderne. 63. Jhg. 24 / 2013. S. 20-27.
- Henn, Peter: Lernen am anderen Ort. In: Religionsmethodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Hrsg. von Baumann, Ulrike. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007. S. 180-192.
- Hepp, Andreas: Medienkultur – die Kultur mediatisierter Welten. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 19-24.
- Hepp, Andreas / Krönert, Veronika: Medien – Event – Religion. Die Mediatisierung des Religiösen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009.
- Herbst, Angelika: Der Maler Jörg Ratgeb. Kriegsrat und Kanzler der Bauern oder: Von der Parteilichkeit des Bauern. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 2: Neuzeit. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S. 6-26.
- Herrmann, Christian: netzcheckers.de. Geschützter Lernraum und Spezialist für digitale Kultur. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 14-15.
- Herrmann, Eckhard: Konfirmation – und was bleibt?. Andacht am Abend des Konfirmationstages. In: Konfirmation. Hrsg. von Schwarz, Christian. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012. S. 143-145.
- Hersh, Seymour: Cyberwar. Die neue Front. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 56. Jhg. 1 / 2011. S. 45-56.
- Hertl, Michael / Pelzer, Jürgen / Trocholepczy, Bernd: Vernetzt oder isoliert?. Eine Untersuchung zu Kirche und sozialen Netzwerken. In: Communicatio Socialis. 45. Jhg. 2 / 2012. S. 139-149.
- Herz, Dietmar: It's the emotion, stupid!. US-Wahlkampf als Vorbild?. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Deutschland wählt. 7 / 8 / 2009. S. 62-65.
- Hilfrich, Bianka / Rothe, Kerstin: Offenheit als Chance. Wie Parteien für den Nachwuchs attraktiver werden könnten. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Parteien

auf dem Prüfstand. 6 / 2011. S. 39-42.

- Hilger, Georg / Leimgruber, Stephan / Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf. Vollständig überarbeitete 6. Auflage. München: Kösel-Verlag 2010.
- Hillrichs, Rainer: YouTube als politisches Medium. Eine Zwischenbilanz. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Kampf ums Weiße Haus. 7 / 8 / 2012. S. 71-73.
- Hinderer, Martin: Gestaltungs- und Spielräume des Glaubens entdecken. Kirchenpädagogische Übungen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 189-206.
- Hinderer, Martin: Konfirmation und Konfirmandenarbeit. Entstehung und Entwicklung. In: Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Hrsg. von Cramer, Colin / Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 290-301.
- Hirsch, Andreas: Drei Antworten auf die beliebte Frage nach der Zukunft. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thumer, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 104-110.
- Hitzler, Ronald / Niederbacher, Arne: Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute. 3. vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
- Hober, David: Was ist los auf www.katholisch.de?. In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese, Kirchliche Jugendarbeit. 139. Jhg. 1 / 2014. S. 43-45.
- Hochholdinger, Sabine / Schaper, Niclas: Diagnose KIT. Eine E-Learning-Umgebung zur technischen Fehlersuche. In: Handbuch Kompetenzentwicklung. Hrsg. von Kauffeld, Simone / Grote, Sven / Frieling, Ekkehart. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag 2009. S. 351-365.
- Hoeg, Ida / Krupka, Bernd: Confirmation Work in Norway. In: Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Simojoki, Henrik. München: Gütersloher Verlagshaus 2010. S. 162-183.
- Hoegen-Rohls, Christina: Sykimosch. Fünftklässler diskutieren über einen Frömmigkeitsraum aus Synagoge, Kirche und Moschee. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 39-52.
- Hoff, Klaus: Rechts und Links – zwei Schlagworte auf dem Prüfstand. Krefeld: SINUS-

Verlag GmbH 1992.

- Hoffert, Robert: Gesellschaftlicher Kitt oder desintegratives Gift?. Zur Rolle der Religion im amerikanischen Wahlkampf. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Kampf ums Weiße Haus. 7 / 8 / 2012. S. 34-36.
- Hoffmann, Dagmar: „My music pulls me through“. Musik als identitäts- und sinnstiftende Größe. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 159-173.
- Hoffmann, Marhild: Visuelle Präsentation von Herrschaft. Zur Bedeutung medialer Vermittlung in der politischen Sozialisation und Kommunikation. Frankfurt am Main: Haag und Herchen Verlag 1982.
- Höflich, Joachim / Schmidt, Jan: Von der Zeitungsmailbox zur Online-Zeitung. Oder: Vom Verlust der Gemeinschaft. In: Internet und die Zukunft der Printmedien. Kommunikationswissenschaftliche und medienökonomische Aspekt. Hrsg. von Theis-Berglmaier, Anna Maria. Münster: LIT Verlag 2002. S. 193-214.
- Höflich, Joachim / Schmidt, Jan: Wandel und Konstanz der Nutzerschaft. Ergebnisse einer zweiphasigen Online-Befragung bei Online-Zeitungen. In: Internet und die Zukunft der Printmedien. Kommunikationswissenschaftliche und medienökonomische Aspekt. Hrsg. von Theis-Berglmaier, Anna Maria. Münster: LIT Verlag 2002. S. 153-192.
- Hofmann, Gunter: Eine pommersche Lebenswelt zwischen Kirche und Politik. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 78-79.
- Hofmann, Renate: Was dein Kind dich heute fragt. Fragen von 10- bis 11-jährigen Schülerinnen und Schülern anlässlich einer Projektwoche zum Motto des 30.. Deutschen Evangelischen Kirchentags 2005. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 105-110.
- Hofstätter, Jörg: Spielen bildet?. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 61-65.
- Holzhäuser, Andreas: Der Virtuelle Rundgang. Spielerisch lernen. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 42-47.
- Holzinger, Thomas / Sturmer, Martin: Die Online-Redaktion. Praxisbuch für den Internetjournalismus. Berlin: Springer Verlag 2010.
- Hood, Bruce: Durch das Internet kann ich Einfluss ausüben. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S.

354-355.

- Hoping, Helmut: Orientierungsaufgaben christlicher Theologie in der pluralen Öffentlichkeit. In: Wie viel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hoping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 148-170.
- Hopland, Karstein: Liberales Christentum in einer neuorthodoxen Zeit – Theologischer Ketzerdiskurs in Norwegen (1920-1957). In: Kirche und Ketzer. Wege und Abwege des Christentums. Hrsg. von Hägg, Tomas. Aus dem Norwegischen übersetzt von Frank Zuber. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie 2010. S. 211-241.
- Huber, Wolfgang: Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche. 2. Auflage. Gütersloh: Verlag Bertelsmannstiftung 1999.
- Hugger, Kai-Uwe / Özcelik, Ferdal: Intraethnische Jugendgesellschaften im Internet als Ressource. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 119-147.
- Hügin, Stefanie / Kopp, Hansjörg: Brücken und Barrieren oder – Beziehung ist es!. In: Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit. Hrsg. von Kopp, Hansjörg / Hügin, Stefanie / Kaupp, Steffen / Borchard, Inga / Calmbach, Marc. Stuttgart: Ejw-Service 2013. S. 5-12.
- Hundhammer, Birte: Internet im Religionsunterricht. Entwicklung von Bewertungskriterien zu religionspädagogisch relevanten Internetangeboten und Evaluation ausgewählter Fallbeispiele. München: GRIN Verlag 2008.
- Hunzinger, Christa: Konfirmationsgottesdienst erklärt. In: Konfirmation. Hrsg. von Schwarz, Christian. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012. S. 108-117.
- Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 11. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa 2012.
- Hüttmann, Karsten: Gemeinschaftlich glauben. In: echt. Im Glauben wachsen. Studien, Themen und Projekte über, für und mit der Zielgruppe 18plus. Hrsg. von Riewesell, Thorsten. Kassel: BORN-Verlag 2009. S. 117-119.
- Ickler, Theodor: Funktion und Bedeutung des politischen Schlagwortes. In: Wirkung und Wandlung der Sprache in der Politik. Hrsg. von Goppel, Thomas / von Lojewski, Günther / Eroms, Hans-Werner. München: Aktionskreis Wirtschaft Politik Wissenschaft e. V. 1988. S. 37-52.
- Ide, Martina / Winkler, Thomas: Hypervideo – neue ästhetische Prozesse im Web 2.0. Hyperstrukturen in Lernprozessen. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 71-77.
- Ilg, Wolfgang / Cramer, Colin: Empirische Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen –

Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 237-252.

- Ilg, Wolfgang / Kaiser, Yvonne: Evangelische Jugendarbeit empirisch. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 279-284.
- Ilg, Wolfgang / Klein, Axel / Langbein, Ekkehard: Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. In: Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland. Hrsg. von Böhme-Lischewski, Thomas / Elsenbast, Volker / Haeske, Carsten / Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich. München: Gütersloher Verlagshaus 2010. S. 70-79.
- Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker: Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven. Mit Beiträgen aus den Landeskirchen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009.
- Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich: Notwendigkeit und Chancen bundesweiter Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 96-112.
- Innanen, Tapani / Niemelä, Kati / Porkka, Jouko: Confirmation Work in Finland. In: Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Simojoki, Henrik. München: Gütersloher Verlagshaus 2010. S. 139-161.
- Jäger, Margarete / Jäger, Siegfried: Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007.
- Jahn, Steffen / Frengner, Jan: Transzendente Konsumerlebnisse bei Events und ihre Wirkungen auf die Eventloyalität. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 109-128.
- Jahoda, Maria / Deutsch, Morton / Cook, Stuart: Die Technik der Auswertung. Analyse und Interpretation. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 271-289.
- Jeanrond, Werner: Zur Hermeneutik postmoderner Öffentlichkeit. Gottesbegriff und Alterität. In: Wie viel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hopping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 82-100.
- Jentsch, Wener: Krise der Konfirmation. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 137-142.
- Joas, Hans: Säkularisierung und intellektuelle Redlichkeit. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 4-7.

- Jöckel, Peter: Internet für Lehrerinnen und Lehrer. Das Netz entdecken und nutzen. Hannover: Schroedel Verlag GmbH 2001.
- Jöckel, Sven / Schumann, Christina: Spielen im Netz. Online-Spiele als Kommunikation. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 461-484.
- Jörissen, Benjamin / Marotzki, Winfried: Medienbildung. Eine Einführung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2009.
- Jörissen, Benjamin / Marotzki, Winfried: Medienbildung in der digitalen Jugendkultur. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 103-117.
- Jüchen, Aurel von: Der Bund Religiöser Sozialisten in Deutschland. Ihr sozialgeschichtlicher Hintergrund. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 2: Neuzeit. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S. 119-134.
- Jun, Uwe: Liegt die Zukunft politischer Partizipation wirklich bei der „Produktion“?. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 87-98.
- Jun, Uwe: Politische Parteien als Gegenstand der Politischen Soziologie. In: Politische Soziologie. Ein Studienbuch. Hrsg. von Kaina, Viktoria / Römmele, Andrea. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009. S. 235-265.
- Jung, Martin: Kirchengeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2010.
- Jungherr, Andreas: Twitternde Politiker. Zwischen buntem Rauschen und Bürgernähe 2.0. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 99-127.
- Jurcyk, Karin: Privatheit, Familie, Kindheit. Anmerkungen zu einem ambivalenten Verhältnis. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 82-95.
- Kaczmarek, Lars / Raabe, Jan: Datenquellen und Standarduntersuchungen zur Online-Kommunikation. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 518-540.
- Kaiser, Johannes: Der Beitrag von Religion und Religionsunterricht zum Schulprogramm. In: Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden. Hrsg. von Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd. Kevelaer: Butzon & Bercker Verlag 1999. S. 223-227.

- Kalloch, Christina: Bei der Taufe wird der Name gesagt, weil Gott wissen will, wer man ist. Kinder finden Zugang zum Sakrament Taufe. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 95-104.
- Kallus, Wolfgang: Erstellung von Fragebogen. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2010.
- Kalusche, Bruno: Religions-Demoskopie. Ihre Aufgabe – ihre Methodik. In: Was die Jugend von der Kirche erwartet. Konsequenzen aus einer Umfrage. Hrsg. von Scharrer, Josef. Limburg: Lahn-Verlag 1971. S. 13-38.
- Kammeyer, Katharina: Ist Beten nur ein frommer Wunsch?. Mit Kindergartenkindern aus unterschiedlichen sozialen und religiösen Herkunftsfamilien über Beten sprechen. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 111-123.
- Kamphausen, Erhard: Schwarze Christen im Widerstand. Zur Geschichte der Äthiopischen Bewegung in Südafrika. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 2: Neuzeit. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S. 101-118.
- Kardorff, Ernst von: Virtuelle Netzwerke. Neue Formen der Kommunikation und Vergesellschaftung?. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 23-55.
- Kardorff, Ernst von: Zur Veränderung der Experten-Laien-Beziehung im Gesundheitswesen und in der Rehabilitation. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 247-267.
- Käser, Rudolf: Die Schwierigkeit, ich zu sagen. Rhetorik der Selbstdarstellung in Texten des „Sturm und Drang“. Bern: Verlag Peter Lang AG 1987.
- Kashapova, Dina: Sprachverständnis und Sprachideal des Nationalsozialismus. In: Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Hrsg. von Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin. Mannheim: F. A. Brockhaus AG 2005. S. 31-43.
- Katz, Daniel: Die Ausdeutung der Ergebnisse. Probleme und Gefahren. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 319-331.
- Kauffeld, Simone / Grote, Sven / Frieling, Ekkehart: Kompetenzentwicklung jenseits der Schulbank – aber wie?. In: Handbuch Kompetenzentwicklung. Hrsg. von Kauffeld, Simone / Grote, Sven / Frieling, Ekkehart. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag 2009. S. 1-10.

- Kauffeld, Simone / Brennecke, Julia / Altmann, Nina: Mit Intervallen zum Transfer. Experten und Novizen im Vertrieb. In: Handbuch Kompetenzentwicklung. Hrsg. von Kauffeld, Simone / Grote, Sven / Frieling, Ekkehart. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag 2009. S. 319-337.
- Kaufmann, Hans: Didaktische Überlegungen zu einer Theorie des Konfirmandenunterrichts. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 249-269.
- Kebekus, Norbert: Glaubenskommunikation im Netz. In: Materialbrief. Gemeindekatechese. 5. Jhg. 2 / 2011. S. 3-5.
- Kehrer, Günther: Einstellungen von Industriearbeitern zur Konfirmation. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 166-168.
- Keller, Katrin: Wie Medien genutzt werden und was sie bewirken. Meine fremden Freunde. Wie Medien-Stars und -Sternchen unseren Alltag begleiten. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 70-71.
- Kemler, Herbert: Christentum. Reformation und Neuzeit. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1984.
- Kersting, Norbert: Online Beteiligung – Elektronische Partizipation. Qualitätskriterien aus Sicht der Politik. In: Internet und Partizipation. Bottom-up oder Top-down?. Politische Beteiligungsmöglichkeiten im Internet. Hrsg. von Voss, Kathrin. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2014. S. 53-87.
- Ketter, Verena: Weblogs in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 148-157.
- Keupp, Heiner: Identitätskonstruktionen in der spätmodernen Gesellschaft. Riskante Chancen bei prekären Ressourcen. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 53-77.
- Keupp, Heiner: Von der (Un-)Möglichkeit, erwachsen zu werden. Identitätsarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 27-56.
- Kilian, Jörg: Deutsch im demokratischen Staat. In: Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Hrsg. von Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin. Mannheim: F. A. Brockhaus AG 2005. S. 7-10.
- Kimpeler, Simone: Lernen mit Online-Medien – E-Learning. In: Handbuch Online-Kom-

munikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 364-384.

- Kirchhoff, Sabine / Kuhnt, Sonja / Lipp, Peter / Schlawin, Siegfried: Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 5. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
- Kirchmeier, Horst: Die Kartharer oder: Wann müssen Christen aussteigen?. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 1: Antike und Mittelalter. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S. 63-83.
- Kittenberger, Axel: Faszination: vernetzte Wissensmaschinen. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 85-92.
- Klages, Günther: Martin Luther im Unterricht. Didaktische Begründung – theologische Information. Hilfen für den Unterricht. Hannover: Lutherhaus Verlag GmbH 1984.
- Klessmann, Michael: Seelsorge. Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens. Ein Lehrbuch. 2. Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH 2009.
- Klein, Josef: „Grundwortschatz“ der Demokratie. In: Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Hrsg. von Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin. Mannheim: F. A. Brockhaus AG 2005. S. 128-140.
- Klein, Kurt: Plädoyer für eine frei gehaltene Konfirmationspredigt. In: Konfirmation. Hrsg. von Schwarz, Christian. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012. S. 14-15.
- Klein, Markus / Spier, Tim: Welche Zukunft hat das innerparteiliche Engagement der Bürger?. In: Parteimitglieder in Deutschland. Hrsg. von Spier, Tim / Klein, Markus / Alemann, Ulrich von / Hoffmann, Hanna / Laux, Annika / Nonnenmacher, Alexandra / Rohrbach, Katharina. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011. S. 203-213.
- Klie, Thomas: Kirche spielen. Nach der Wahrheit der Wirklichkeit fragen. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 83-94.
- Klingbeil, Lars: #dasistsozi. Die SPD diskutiert Neuen Fortschritt im Internet. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Fortschritt und Sozialdemokratie. 11 / 2011. S. 23.
- Klotz, Fabian: Zur Medienwertlehre. In: Medienrhetorik. Hrsg. von Knappe, Joachim. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG 2005. S. 41-50.
- Klüeting, Harm: Das konfessionelle Zeitalter. Europa zwischen Mittelalter und Moderne. Darmstadt: Primus Verlag 2007.
- Klüeting, Harm: Das konfessionelle Zeitalter 2. Anmerkungen – Literatur. Europa zwischen Mittelalter und Moderne – Kirchengeschichte und Allgemeine Geschichte. Münster: LIT Verlag 2009.

- Knappe, Joachim: Katastrophenrhetorik und Strukturdeterminiertheit der Medien. Der Fall des 11. September 2001. In: Medienrhetorik. Hrsg. von Knappe, Joachim. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG 2005. S. 231-262.
- Knappe, Joachim: Medienrhetorik. Einleitung zu den Beiträgen. In: Medienrhetorik. Hrsg. von Knappe, Joachim. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG 2005. S. 1-15.
- Knappe, Joachim: The Medium is the Message?. Medientheoretische Anfragen und Antworten der Rhetorik. In: Medienrhetorik. Hrsg. von Knappe, Joachim. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG 2005. S. 17-39.
- Knoblauch, Jörg: 22 Zeitspartips. Giengen: tempus 1994.
- Koch, Kurt: Argumentative Rechenschaft über den Glauben. Vom kirchlichen Interesse an wissenschaftlicher Theologie. In: Wie viel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hoping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 127-147.
- Kohl, Anne-Christin: Religionsunterricht in einer multikulturellen Gesellschaft. Der interreligiöse Dialog als didaktisches Problem. München: GRIN Verlag 2003.
- Köhler, Harry: Server-Software im Jugend-Internetcafé. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 454-458.
- Köhler, Harry / Voigt, Uli: Jugendnetz Frankfurt/Offenbach. Regionale Kommunikations- und Informationsplattform im Internet. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 108-111.
- Köhler, Julia: Eine umfassende Wirkunsbetrachtung der nicht-monetären Effekte von Events am Beispiel des Melt!-Festivals 2011. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 85-107.
- Kommer, Sven: Werbung – Kinder – Medienpädagogik – Theologie. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 172-180.
- Kommer, Sven: Zum medialen Habitus von Lehramtsstudierenden. Oder: Warum der Medieneinsatz in der Schule eine so „schwere Geburt“ ist. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 165-177.
- König, Helmut: Der liebe Gott, „Die Zeit“ und der Sozialstaat. In: Neue Gesellschaft

Frankfurter Hefte. Neue Bürgerlichkeit?. 4 / 2010. S. 56-59.

- Konrad, Klaus: Mündliche und schriftliche Befragung. Ein Lehrbuch. 6. Auflage. Landau: Verlag Empirische Pädagogik 2010.
- Köpcke-Duttler, Arnold: Zur Kritik der Qualifizierung von human capital oder Was ist für das Menschenrecht Bildung zu tun?. In: Bildung = Humankapital. Zum Regime von PISA, Bologna & Co. Hofgeismar. Hrsg. von Kröll, Dorothea. Evangelische Akademie 2010. S. 61-79.
- Kopjar, Karsten: Kommunikation des Evangeliums für die Web-2.0-Generation. Virtuelle Realität als Reale Virtualität. Münster: LIT Verlag 2013.
- Kopper, Anke: Katholische Kirche und Internet. Informationsbedarf der Nutzerinnen und Nutzer von Webangeboten der katholischen Kirche in Deutschland. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2007.
- Korbus, Jens: Kommunikatives Interpretieren. Subtile Signale in Texten. Grundlegung und Beispielanalysen. Koblenz: Verlag Dietmar Fölbach 2010.
- Körner, Bernhard: Versäumte theologische Aufgaben. In: Theologisch-Praktische Quartalsschrift. Religiöse Bewegungen. 159. Jhg. 3 / 2011. S. 307-308.
- Körner, Bernhard: Wird Gott in den Medien zum Götzen?. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 63-80.
- Köster, Reinhard: Humane Toleranz im Konfirmandenunterricht. In: Konfirmandenunterricht und Confirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 289-296.
- Kraft, Friedrich: Kindertheologie vernetzt – zum Konzept einer neuen Tagungsreihe im RPI Loccum. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 171-172.
- Kramer, Olaf: Rhetorik im virtuellen Raum. Das Internet in medialrhetorischer Perspektive. In: Medienrhetorik. Hrsg. von Knappe, Joachim. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG 2005. S. 195-210.
- Kramer, Stephan: Die etwas andere Gretchenfrage. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religion und Moderne. 63. Jhg. 24 / 2013. S. 56-58.
- Krämer, Sybille: Jenseits von Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Kommunikation im Internet. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 334-344.
- Krämer, Walter: So lügt man mit Statistik. Überarbeitete Neuauflage. 2. Auflage. München: Piper Verlag GmbH 2011.

- Krämer, Walter: Statistik verstehen. Eine Gebrauchsanweisung. 3. Auflage. München: Piper Verlag GmbH 2003.
- Kramp, Leif: Wer Journalisten sind und wie sie arbeiten. Was Journalisten aus Informationen machen. Nachrichten und News. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 52-55.
- Krappmann, Lothar: Identität – ein Bildungskonzept?. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 169-174.
- Kreß, Hartmut: Toleranz und Rechtssicherheit. Perspektiven und Desiderate im Religions- und Weltanschauungsrecht. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 30-32.
- Kretzschmar, Sonja: Wo Medienmenschen arbeiten. Internet, Pressewesen, Rundfunk. Mobile Kommunikation. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 16-17.
- Kreuzfelder, Michael / Rapp, Simon: Ein Plus für die Jugendpastoral. Die 72-Stunden-Aktion. In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese, Kirchliche Jugendarbeit. 139. Jhg. 1 / 2014. S. 64-67.
- Krömer, Jan / Sen, William Evrim: Elemente der Netzkultur. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S. 178-186.
- Krommer, Axel: Didaktik und Ästhetik neuer Medien. Lesen und Verstehen symmedia-ler Texte. In: Taschenbuch des Deutschunterrichts. Band 2 Literatur- und Mediendidaktik. Hrsg. von Huneke, Hans-Werner et al.. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2010. S. 238-267.
- Kromrey, Helmut: Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. 11. überarbeitete Auflage. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH 2006.
- Krüger, Oliver: Die mediale Religion. Probleme und Perspektiven der religionswissenschaftlichen und wissenssoziologischen Medienforschung. Bielefeld: transcript Verlag 2012.
- Kruhöffer, Bettina: Vom Glauben erzählen – nach dem Glauben fragen. Veröffentlichungen der Arbeitsgruppe Kinderkatechismus der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 203-204.
- Kruhöffer, Ellen / Mädler, Timm: Kinder und Jugendliche als digitale Vordenker. Digitale Nutzungsgewohnheiten im Wandel – und die Internet-Generation an dessen Spitze. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte

und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 25-28.

- Krum, Horsta: Die Waldenser. Der Kampf von Christen um eine neue Kirche. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 1: Antike und Mittelalter. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S.84-98.
- Krummheuer, Antonia: Zwischen den Welten. Verstehenssicherung und Problembearbeitung in künstlichen Interaktionen von menschlichen Akteuren und personifizierten virtuellen Agenten. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 269-294.
- Krumwiede, Hans-Walter / Greschat, Martin / Lindt, Andreas: Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Neuzeit 2. Teil. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1980.
- Kruse, Martin: Der Auftrag. Sauerteig. In: Kirche soll sich ändern – aber wie?. Gegen den Abwärtstrend im Protestantismus. Hrsg. von Girock, Hans-Joachim. Stuttgart: Quell Verlag Stuttgart 1987. S.131-141.
- Küchmeister, Klaus: MobileMovie – urbane Mobilität im künstlerischen Handyfilm. Kategorie E – Projekte mit besonderem Netzwerkcharakter. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 117-122.
- Kühle, Jana / Sielaff, Sugárka: Peter Sloterdijk, Philosoph. Am Medienhimmel. In: Medienmenschen. Wie man Wirklichkeit inszeniert. Hrsg. von Bergmann, Jens / Pörksen, Bernhard. Münster: Solibro-Verlag 2007. S. 265-275.
- Kuhm, Klaus: Telekommunikative Medien und Raumstrukturen der Kommunikation. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 97-117.
- Kuhn, Frank: Elektronische Partizipation. Digitale Möglichkeiten – Erklärungsfaktoren – Instrumente. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006.
- Kunstmann, Joachim: Religionspädagogik. Eine Einführung. 2. überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG 2010.
- Kunz, Ralph: Spiritualität, Feier und Bekenntnis im Konfirmandenunterricht und Konfirmationsgottesdienst. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 111-123.
- Kunze-Beiküfner, Angela: Kindertheologie im Kontext des Kindergartens. Grundlagen und Praxis-Beispiele. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S.

95-110.

- Kupisch, Karl: Kirchengeschichte I. Von den Anfängen bis zu Karl dem Großen. 2. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1983.
- Kupisch, Karl: Kirchengeschichte II. Das christliche Europa. Größe und Verfall des Sacrum Imperium. 2. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1984.
- Kupisch, Karl: Kirchengeschichte III. Politik und Konfession. Die Reformation in Deutschland. 2. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1983.
- Kupisch, Karl: Kirchengeschichte IV. Das Zeitalter der Aufklärung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1975.
- Kupisch, Karl: Kirchengeschichte V. Das Zeitalter der Revolutionen und Weltkriege. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1975.
- Kuropka, Petra: Die Hierarchie gesellschaftlicher Existenzen. Beobachtungen und Fragestellungen aus der medienpädagogischen Praxis mit Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 279-296.
- Kurz, Andreas: Der Aufbau virtueller Arbeitswelten. Anforderungen an das Projektmanagement. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 195-200.
- Kurz, Raphael: Open Source und Web. Vom Konsumenten zum Produzenten. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 39-42.
- Kuschel, Ulrike: Ich find's einfach gut, dass ma' auf der Erde ist!. Eine empirische Studie zur Weltdeutung von 10- bis 13-Jährigen. Hamburg: LIT Verlag 2006.
- Kutscher, Nadia / Otto, Hans-Uwe: Digitale Ungleichheit – Implikationen für die Betrachtung digitaler Jugendkulturen. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 73-87.
- Lachmann, Rainer: Ökumenische Bewegung. In: Theologie für Lehrerinnen und Lehrer Band 3. Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch - systematisch - didaktisch. Hrsg. von Lachmann, Rainer / Adam, Gottfried. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2008. S. 271-297.
- Ladeur, Karl-Heinz: Neue Medien brauchen neues Medienrecht!. Zur Notwendigkeit einer Anpassung des Rechts an die Internetkommunikation. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main:

Campus Verlag GmbH 2009. S. 23-52.

- Lähnemann, Johannes: Jugend und Religionen. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 161-166.
- Lampert, Claudia / Schmidt, Jan-Hinrik: Jugendliche im Social Web. Empirische Befunde zu Nutzungspraktiken. In: AMOS International. 4. Jhg. 3 / 2010. S. 3-10.
- Lange, Andreas: Jugend und Familie. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 55-59.
- Lange, Ernst: Bildung als Problem und als Funktion der Kirche. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 204-215.
- Lange, Michael: Cyberland. Eine Netcommunity von Jugendlichen für Jugendliche. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 77-82.
- Lange, Michael: Das fliegende Klassenzimmer. Bildungspotentiale von Second Life. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 249-266.
- Lange, Ulrich: Digitale Pfade als Verknüpfungspunkte und Wegweiser einer neuen Moderne. Intermodale und multimodale Medien. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugliewicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 93-103.
- Langer, Klaus: Erwägungen zur Zukunft des Religionsunterrichts. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 30-35.
- Larcher, Gerhard: Medientheorie und Theologie. Eine replizierende Fußnote zu Eckhard Nordhofen. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 215-218.
- Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 11-16.
- Lazarsfeld, Paul / Rosenberg, Morris / Thielens, Wagner: Die Panel-Befragung. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 253-268.

- Leb, Ioan-Vasile: Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche heute. In: Kirche in Welt. Christentum im Zeichen kultureller Vielfalt. Hrsg. von Hölscher, Andreas / Middelbeck-Varwick, Anja / Thureau, Markus. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften 2013. S. 229-241.
- Leganger, Heid: Evaluationsforschung zur Glaubenserziehung in Norwegen. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 140-157.
- Leif, Thomas: Hinwendung zur Gesellschaft. Renaissance der Politik durch Reform der Parteien. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Sicherheit statt Freiheit. 12 / 2009. S. 49-52.
- Lenhard, Hartmut: Einführung. Medien im Religionsunterricht. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 124-127.
- Lenhard, Hartmut: Nachdenken über Gott. Ein Kapitel Theologie – buchstabiert für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 235-240.
- Liebold, Heide: Kirchen sind ziemlich christlich. Zum Kirchenbegriff ostdeutscher Grundschüler/innen. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 53-63.
- Lindner, Konstantin: Existent ist der, der online ist... . In: Katechetische Blätter. 134. Jhg. 1 / 2009. S. 46-47.
- Liskowsky, Elise / Wegner, Gerhard: Engagement in der V. KMU. In: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. o. O.: o. V. 2014. S. 121-127.
- Loerchner, Monika: Mein Ehrenamt. In: Das Amt. Alltag, Verwaltung, Öffentlichkeit. Hrsg. von Schindler, Thomas / Sobik, Carsten. Marburg: Jonas Verlag 2010. S. 126-129.
- Lohrer, Jörg: Erlebnispädagogik. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 343-345.
- Lotz, Martin: Christen in der Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland seit 1945. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 2: Neuzeit. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S. 140-150.
- Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. 3. Auflage. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004. [Erstausgabe: 1996].
- Lünenborg, Margreth: Wer Journalisten sind und wie sie arbeiten. Wird der Journalis-

mus weiblich?. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 43-45.

- Lüning, Peter: Anglikanisch-lutherische Kirchengemeinschaft. Eine Anfrage und Herausforderung für die römisch-katholische Kirche. In: Theologie im Dialog. Festschrift für Harald Wagner. Hrsg. von Neuner, Peter / Lüning, Peter. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2004. S. 401-414.
- Luther, Henning: Kirche und Adoleszenz. Theoretische Erwägungen zur Problematik des Konfirmandenunterrichts. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 310-322.
- Maack, Benjamin: Haargel, Gott und Geldgeschenke. In: Konfirmation. Hrsg. von Schwarz, Christian. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012. S. 9-12.
- Maccoby, Eleanor / Maccoby, Nathan: Das Interview. Ein Werkzeug der Sozialforschung. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 37-85.
- Machnig, Matthias: Ein Neuer Fortschritt ist möglich. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 57-60.
- Macke, Carl Wilhelm: In Veränderungen begriffen. Anmerkungen zum Katholizismus in Krisenzeiten. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Ungleichheit. 9 / 2009. S. 59-61.
- Makhfi, Jamshid: Medienkultur. Eine qualitative und quantitative Analyse von Webpages. Münster: LIT Verlag 2002.
- Maresch, Rudolf: Weichgespülte Hirne. Nicholas Carrs Online-Ängste. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Feministische Momentaufnahmen. Jenseits des Kulturstaats?. 1 / 2 / 2011. S. 94-95.
- Marggraf, Eckhart: Mut zu neuen Wegen. Was wird aus dem Religionsunterricht?. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 20-22.
- Marksches, Christoph: Arbeitsbuch Kirchengeschichte. Tübingen: Uni-Taschenbücher für Wissenschaft 1995.
- Marksches, Christoph: Ist Theologie eine Lebenswissenschaft?. Einige Beobachtungen aus der Antike und ihre Konsequenzen für die Gegenwart. Hildesheim: Georg Olms Verlag AG 2005.
- Martens, Ekkehard: Kinderphilosophie und Kindertheologie. Familienähnlichkeiten. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 12-28.
- Marterer, Julia: Sprache und Neue Medien. Analyse des Sprachgebrauchs in den

Kommunikationsformen E-Mail und Chat. Gießen: o. V. 2006.

- Martos, Peter: „In the middle of nowhere“, wo Zukunft beginnt. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 23-27.
- Mascher, Kirsten: MB21 – Mediale Bildwelten. Deutscher Multimediapreis für Kinder und Jugendliche. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 18-19.
- Maschke, Sabine / Stecher, Ludwig: Welche Kompetenzen junge Menschen sich wünschen. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 212-218.
- Matthes, Joachim: K und KU in Lebenszyklus und Lebensgeschichte. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 196-199.
- Maurer, Ernsdpeter: Theologie mit Kindern – eine christliche Spezialität?. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 26-37.
- Maurer, Marcus: Wie Medien genutzt werden und was sie bewirken. Wirkungen der Medien aus Sicht der Gesellschaft. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 65-66.
- Mayer, Horst Otto: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH 2008.
- Mayer, Horst Otto: Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. 6. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH 2013.
- Mayer, Marissa: Es kommt nicht darauf an, was man weiß, sondern was man herausfinden kann. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S. 191-192.
- Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. überarbeitete und neu ausgestattete Auflage. Weinheim & Basel: Beltz Verlag 2002.
- McLuhan, Marshall: Understanding media. The Extensions of Man. 4. Auflage. London: Routledge & Kegan Paul Limited 1968.

- McLuhan, Marshall / Fiore, Quentin: *The Medium is the Massage. An Inventory of Effects*. New York: Penguin Books 1967.
- Meier, Urs: Fundamentalismus mit Umkehrschub. Die „Cyber-Church“ wird zum Test für die zeitgenössische Kirche. In: *Cyberchurch? Kirche im Internet*. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 40-47.
- Meier-Reutti, Gerhard: Zwischen Markt und Mandat. Kirche in der Mediengesellschaft. In: *Cyberchurch? Kirche im Internet*. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 15-28.
- Melzer, Wolfgang: Jugend und Politik in Deutschland. Gesellschaftliche Einstellungen, Zukunftsorientierungen und Rechtsextremismus-Potenzial Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland. Opladen: Druck Partner Rübelmann GmbH 1992.
- Merkel, Wolfgang: Volksentscheide. Wer ist das Volk?. In: *Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft*. 12 / 2010. S. 11-15.
- Mertin, Andreas / Futterlieb, Hartmut: Werbung als Thema des Religionsunterrichts. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001.
- Mertin, Andreas: Videoclips im Religionsunterricht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999.
- Meurer, Moritz: Es ist noch zu früh. Habituskonstruktion von Grundschullehrerinnen im Umgang mit Neuen Medien. In: *Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft*. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 193-206.
- Metelmann, Jörg: Die Kirche der Postmoderne. Das Dispositiv Kino / Film in der Micro-soft-Galaxis. In: *Medienrhetorik*. Hrsg. von Knappe, Joachim. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG 2005. S. 141-157.
- Mett, Daniela: Die Differenzierung zwischen Eigen- und Fremdbild eines Unternehmens am Beispiel des Jahreszeiten-Verlag GmbH. In: *Selbstdarstellung und Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen*. Hrsg. von Bungarten, Theo. Tostedt: Attikon Verlag 1994. S. 49-71.
- Mette, Norbert: Kinder in neuerer theologischer Literatur. In: *Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern*. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 191-193.
- Metz-Becker, Marita: Das Ehrenamt. In: *Das Amt. Alltag, Verwaltung, Öffentlichkeit*. Hrsg. von Schindler, Thomas / Sobik, Carsten. Marburg: Jonas Verlag 2010. S. 113-118.
- Meyer-Blanck, Michael / Weyel, Birgit: Arbeitsbuch Praktische Theologie. Ein Begleitbuch zu Studium und Examen in 25 Einheiten. Gütersloh: Christian Kaiser / Güterslo-

her Verlagshaus 1999.

- Meyer-Blanck, Michael / Weyel, Birgit: Studien- und Arbeitsbuch Praktische Theologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG 2008.
- Meyer, Karlo: Was hat dir am letzten Gottesdienst gefallen?. „...dass ich mitmachen konnte“. Lerndimensionen beim Thema „Gottesdienst“ in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 221-236.
- Meyer, Olaf: Eine Gemeinde im Kirchenkampf. Das Beispiel der Philipp-Melanchthon-Gemeinde in Berlin-Neukölln. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 2: Neuzeit. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S. 135-139.
- Meyer, Thomas: Die Ambivalenz der Religionen und Weltanschauungen. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 53-54.
- Meyer, Thomas: Religion und Säkularität. Eine sozialdemokratische Kontroverse. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 46-52.
- Meyer, Thomas: Sozialdemokratische Strategie. Die Köpfe und Herzen erreichen. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Sozialdemokratische Strategie. 9 / 2010. S. 18-24.
- Meyerhöfer, Wolfram: Hineinregieren in schulischen Unterricht. Autonomie und Heteronomie von PISA & Co. In: Bildung = Humankapital. Zum Regime von PISA, Bologna & Co. Hofgeismar. Hrsg. von Kröll, Dorothea. Evangelische Akademie 2010. S. 36-60.
- Meyer-Wilmes, Hedwig: Ist Öffentlichkeit öffentlich?. Kritische Anmerkungen zum Öffentlichkeitsbegriff aus feministisch-theologischer Sicht. In: Wie viel Theologie trägt die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hoping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 113-126.
- Mezger, Manfred: Verkündigung heute. Elf Versuche in verständlicher Theologie. Hamburg: Furchen-Verlag Heinrich Rennebach KG 1966.
- Middelback-Varwick, Anja: Zur Rede von der „Welt-Kirche“ und der „Katholizität“. Von einigen Zukunftsaufgaben der Interkulturellen Theologie. In: Kirche in Welt. Christentum im Zeichen kultureller Vielfalt. Hrsg. von Hölscher, Andreas / Middelbeck-Varwick, Anja / Thureau, Markus. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften 2013. S. 275-285.
- Mikaelsson, Lisbeth: Die Gefahren des Regenbogens – Bedrohung durch die New Age-Bewegung. In: Kirche und Ketzer. Wege und Abwege des Christentums. Hrsg. von Hägg, Tomas. Aus dem Norwegischen übersetzt von Frank Zuber. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie 2010. S. 261-281.
- Miller, Daniel: Facebook und die Folgen. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp

Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S. 14-20.

- Misoch, Sabina: Avatare. Spiel(er)figuren in virtuellen Welten. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 169-185.
- Mokrosch, Reinhold: Wertwandel des Wertwandels. Das Verhalten Jugendlicher und christlicher Erziehung. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 245-248.
- Moorstedt, Tobias: Digital Divide. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Ungleichheit. 9 / 2009. S. 46-48.
- Mooslechner, Markus: Aussteigen unmöglich. Das Web der Zukunft hat den Menschen fest im Griff. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fuglécwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 17-22.
- Morf, Eva Zoller: Philosophieren mit Kindern in der Schweiz. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 168-171.
- Morschhäuser, Martina: Reife Leistung. Personal- und Qualifizierungspolitik für die künftige Altersstruktur. Düsseldorf: Edition Sigma Verlag 2006.
- Morzorov, Evgeny: Rettet die Anonymität!. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S. 280-283.
- Mosdorf, Siegmard: We are on deadline. Was wird aus unseren Zeitungen?. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Denken und Medien. 7 / 8 / 2010. S. 109-111.
- Mosell, Heinz: Sprache im Computer. Ein Weg zur Gesellschaftsanalyse?. Eine Untersuchung der Möglichkeiten automatischer Inhaltsanalyse anhand der Wahlhirlenbriefe des deutschen Episkopates seit 1946. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1974.
- Mückl, Stefan: Aktuelle Herausforderungen für das Staatskirchenrecht. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religion und Moderne. 63. Jhg. 24 / 2013. S. 48-53.
- Mühlenberg, Ekkehard: Epochen der Kirchengeschichte. Heidelberg: Uni- Taschenbücher 1980.
- Müller, Christoph: Die Radiopredigt als Herausforderung zu einer pluralen Hermeneutik. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 136-155.
- Müller, Karl-Josef: Unvereinbare Evidenzen. Religion und Moderne. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Bildungsgerechtigkeit. 3 / 2010. S. 76-77.

- Müller, Lothar: Der empfindsame Finger. Wie die Digitalisierung unser Denken und Handeln verändert. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Eine soziale Energiewende. 12 / 2011. S. 60-62.
- Müller, Matthias: Realität, Medialität, Kulturalität. Religiöses Bekenntnis unter den Bedingungen des Cultural Turn. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 9-26.
- Mummendey, Hans: Psychologie der Selbstschädigung. Göttingen: Hogrefe-Verlag 2000.
- Mummendey, Hans / Grau, Ina: Die Fragebogen-Methode. 5. überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG 2008.
- Nagel, Tilman: „Abraham, der Gottesfreund“. Deutungen muslimischer Korankommentatoren. In: Abraham unser Vater. Die gemeinsamen Wurzeln von Judentum, Christentum und Islam. Hrsg. von Kratz, Reinhard / Nagel, Tilman. Göttingen: Wallstein Verlag 2003. S. 150-164.
- Nassehi, Armin: Klassengesellschaft – analog oder digital?. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Eine neue Klassengesellschaft. 3 / 2012. S. 23-27.
- Neidhart, Walter: Konfirmandenunterricht in der Volkskirche. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 219-234.
- Nembach, Ulrich: Presse in der Kirche. Das Ergebnis einer qualitativen Befragung führender Kirchenvertreter. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 181-189.
- Nethöfel, Wolfgang: Zwischen Medien und Märkten. Theologische Orientierung im Übergang zur Informationsgesellschaft. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 75-96.
- Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias: Einleitung. Auf dem Weg zur digitalen Kirche?. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 9-13.
- Neubert, Rudi: Praxisfenster Kirche und Arbeitswelt. Ein Thema für die Konfirmandenarbeit. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 147-170.
- Neuhold, Leopold: Gedankensplitter zur Medienethik. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 41-61.
- Neukirch, Johannes: Individualität und das Bedürfnis nach Sozialität. Das Projekt „Mit-

- einander reden. Gespräche und Diskussionen". In: *Cyberchurch? Kirche im Internet*. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 131-140.
- Neumann, Kristina / Hofer, Sebastian: Klaus Kocks, PR-Berater. Der käufliche Intellektuelle. In: *Medienmenschen. Wie man Wirklichkeit inszeniert*. Hrsg. von Bergmann, Jens / Pörksen, Bernhard. Münster: Solibro-Verlag 2007. S. 157-165.
 - Niebergall, Friedrich: Der Schulreligions- und der Konfirmandenunterricht. In: *Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert*. Hrsg. von Bäuml, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 51-66.
 - Niehl, Franz: Damit uns die Augen aufgehen. Über den Umgang mit Bildern im Religionsunterricht. In: *Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele*. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 136-143.
 - Niehl, Franz: Einige Methoden für die Bibelarbeit. In: *Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele*. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 101-103.
 - Niehoff-Panagiotidis, Johannes: Von dem Umbau einer Tradition. Die Orthodoxe Kirche in Griechenland. In: *Kirche in Welt. Christentum im Zeichen kultureller Vielfalt*. Hrsg. von Hölscher, Andreas / Middelbeck-Varwick, Anja / Thureau, Markus. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften 2013. S. 207-228.
 - Niemelä, Kati: Die Qualität und Effektivität von Konfirmandenarbeit in Finnland. In: *Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven*. Hrsg. von Schweizer, Friedrich / Eisenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 113-124.
 - Niesyto, Horst: Keine Bildung ohne Medien!. Initiative für Medienkompetenzförderung und Medienbildung. In: *Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung*. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 30-33.
 - Nipkow, Karl Ernst: Erwachsenwerden – Gott verlieren?. In: *Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele*. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 52-55.
 - Noesselt, Nele: Alternative Weltordnungsmodelle. IB Diskurse in China. Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
 - Noormann, Harry: Prüfsteine für Themenwahl und -strukturierung. Einige vorläufige Notizen. In: *Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele*. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 193-194.
 - Noormann, Harry: *Theologie kompakt. Kirchengeschichte*. Stuttgart: Calwer Verlag

2006.

- Nordhofen, Eckhard: Kultbild, Schrift, Körper, Kunst. Zu einer elementaren Medientheorie des Monotheismus. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 191-213.
- Obst, Gabriele: Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht. 2. durchgesehene Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG 2009.
- Olk, Thomas / Hübenal, Maksim: Zweckfreie Kindheit. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 49-62.
- Opitz, Günter / Magenheimer, Johannes: LocalNet Fuldatal – ein Bürgernetz macht Schule. Schulprofilbildung durch Kooperation mit externen Partnern. In: Internet im Unterricht. Ein praktischer Wegweiser für Lehrerinnen und Lehrer ab Klasse 5. Hrsg. von Wagner, Wolf-Rüdiger / Peschke, Rudolf. Seelze: Friedrich Verlag 2000. S. 101-105.
- Ornella, Alexander / Knauf, Stefanie: Identität 2.0. Zwischen Tradition und neuen Medien. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 81-92.
- Otto, Gert: Konfirmation und Konfirmandenunterricht. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 235-248.
- O. V.: Anleitung zur qualitativen Auswertung von dokumentarischem Material. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 332-346.
- O. V.: Aufwachsen in schwieriger Zeit. Kinder in Gemeinde und Gesellschaft. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1995.
- O. V.: Bildung, Information, Medien. Gutachten und Stellungnahmen zur Medienpolitik. Die neuen Informations- und Kommunikationstechniken. Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland Band 4/3. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1991.
- O. V.: Bildung stärken, Strukturen klären. Perspektiven kirchlicher Bildungsarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Eine Studie der Bildungskammer. 2. Auflage. Fuldabrück: Druckerei Hesse 2008.
- O. V.: Bildung und Erziehung. Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland Band 4 / 1. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1987.
- O. V.: Das qualitative Interview. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 143-160.
- O. V.: Der Bericht des vom Rat der EKD eingesetzten Ausschusses für die Neuordnung der Konfirmation als Grundlage notwendiger kirchlichen Handelns. In: Konfir-

mandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 151-158.

- O.V.: Die Konfirmation. Entwurf zur Erprobung. Evangelisch-Lutherische Kirchenagenda. Band III / 2. Göttingen: Edition Ruprecht 2012.
- O. V.: Einleitung. In: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. o. O.: o. V. 2014. S. 4-20.
- O. V.: Ein starkes Stück Protestantismus. Zeitansagen zur Evangelischen Jugend und zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit. (Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej)). Hamburg: Schönknecht Kommunikation 2008..
- O. V.: Empfehlungen zur Doktorandenausbildung und zur Förderung des Hochschullehrenachwuchses. Köln: Wissenschaftsrat 1997.
- O. V.: Generationen im Dialog. Mediale Brücken zwischen Jung und Alt. Kategorie D – Intergenerative und integrative Projekte. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 110-116.
- O. V.: Gesamtplan. Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Hannover: Lutherisches Verlagshaus GmbH 1990.
- O. V.: Gott in der Stadt. Perspektiven evangelischer Kirche in der Stadt. Hannover: o. Vlg. 2007.
- O. V.: Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1994.
- O. V.: Jugendgottesdienste. Grundlagen – Workshops – Erfahrungen. (Hrsg. von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Fachgebiet Kinder und Jugendarbeit.) Kassel: O. V. 2010.
- O. V.: Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland. (Hrsg. von Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest). Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2013.
- O. V.: Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe. Themen und Inhalte für die Entwicklung von Kompetenzen religiöser Bildung. Hannover: o. Vlg. 2010.
- O. V.: Kinder in Deutschland 2013. 3. World Vision Kinderstudie. (Hrsg. von World Vision Deutschland e.V.). Weinheim: Beltz Verlag 2013.
- O. V.: Kirche und Bildung. Herausforderungen, Grundsätze und Perspektiven evangelischer Bildungsverantwortung und kirchlichen Bildungshandelns. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Gütersloher Ver-

lagshaus 2009.

- O. V.: Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Verlagsgruppe Random House GmbH 2010.
- O. V.: Kompetenzen und Standards für den Evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Ein Orientierungsrahmen. Hannover: o. Vlg. 2010.
- O. V.: Konfirmierendes Handeln in der christlichen Gemeinde innerhalb der sozialistischen Gesellschaft der DDR. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 338-342.
- O. V.: Leitsätze zum konfirmierenden Handeln der Gemeinde mit Jugendlichen im Konfirmandenalter (12-25 Jahre). In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 335-337.
- O. V.: Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. 3. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus GmbH 2003.
- O. V.: Medienbericht 1984. Evangelische Medienarbeit und die neuen Informations- und Kommunikationstechniken. Zum gegenwärtigen Stand der Entwicklung – Erfahrungen, Einschätzungen und Schlussfolgerungen. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik 1984.
- O. V.: Mein Avatar und ich. Projektwoche zum Thema Identität am Gutenberggymnasium Erfurt. Kategorie B – Projekte von und mit Jugendlichen. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 95-101.
- O. V.: Probleme bei der praktischen Anwendung von Samples. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 230-252.
- O. V.: Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1979.
- O. V.: Schulen in evangelischer Trägerschaft. Selbstverständnis, Leistungsfähigkeit und Perspektiven. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2008.
- O. V.: Schulversuch „Schulische Medienbildung in M-V“. Kategorie E – Projekte mit besonderem Netzwerkcharakter. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 123-131.
- O. V.: 16. Shell Jugendstudie. JUGEND 2010. Eine pragmatische Generation behauptet.

tet sich. Hrsg. von Shell Deutschland Holding. 2. Auflage. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH 2011.

- O. V.: Theologisch-Religionspädagogische Kompetenz. Professionelle Kompetenzen und Standards für die Religionslehrrausbildung. Empfehlungen der Gemischten Kommission zur Reform des Theologiestudiums. Hannover: o. Vlg. 2008.
- O. V.: Virtualität und Inszenierung. Unterwegs in der digitalen Mediengesellschaft. Ein medienethisches Impulspapier. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn: Die deutschen Bischöfe – Publizistische Kommission 2011.
- O. V.: Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben. Evangelische Kirche in Deutschland. (Hrsg. von der Kirchenammer der EKD). Hannover: Horst Wanderer GmbH 2013.
- O. V.: Zeiten für Bewegung. Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Konzeptionelle Überlegungen. 2. überarbeitete Auflage. (Herausgegeben von der Jugendkammer der EKKW). Baunatal: Druckerei + Verlag Ahrend GmbH 2002.
- Padberg, Lutz von: In Gottes Namen?. Von Kreuzzügen, Inquisition und gerechten Kriegen. Die 10 häufigsten Vorwürfe gegen das Christentum. Pößneck: Brunnen Verlag 2010.
- Paetau, Michael: Raum und soziale Ordnung. Die Herausforderung der digitalen Medien. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 191-215.
- Pannen, Ute: Politik in der digitalen Gesellschaft. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Humaner Fortschritt. 3 / 2011. S. 58-60.
- Parten, Mildred: Grundformen und Probleme des Samples in der Sozialforschung. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 181-210.
- Pelzer, Jürgen: Glaubenskommunikation im Social Web. Stand und Perspektiven 2016. In: Materialbrief. Gemeindekatechese. 5. Jhg. 2 / 2011. S. 6-7.
- Peschke, Rudolf: Internet im Unterricht. Wege in die Wissensgesellschaft. In: Internet im Unterricht. Ein praktischer Wegweiser für Lehrerinnen und Lehrer ab Klasse 5. Hrsg. von Wagner, Wolf-Rüdiger / Peschke, Rudolf. Seelze: Friedrich Verlag 2000. S. 2.
- Pettersson, Per: Confirmation Work in Sweden. In: Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Simojoki, Henrik. München: Gütersloher Verlagshaus 2010. S. 184-204.
- Pettersson, Per: Qualität der Konfirmandenarbeit – ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt in Schweden. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Eisenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 125-139.

- Peukert, Alexander: Vom Urheberrecht zum „rechtmäßigen Inhalt“. Wie das Internet das Urheberrecht verändert. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 225-243.
- Pezzoli-Olgati, Daria: Games in Film, Film as Play. Religion and Virtual Worlds in Cinema. In: Religions in Play. Games, Rituals, and Virtual Worlds. Hrsg. von Bornet, Philippe / Burger, Maya. Zürich: Pano Verlag 2012. S. 309-329.
- Pfadenhauer, Michaela: Identitätsbildung in juvenilen Geselligkeiten?. Über Leben und Lernen in Szenen. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 35-51.
- Pickel, Gert: Jugendliche und junge Erwachsene. Stabil im Bindungsverlust zur Kirche. In: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. o. O.: o. V. 2014. S. 60-72.
- Pinkerneil, Martin: Mobil, online, verspielt. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 244-248.
- Pirner, Manfred: Kirche im Sozialismus. In: Theologie für Lehrerinnen und Lehrer Band 3. Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch - systematisch - didaktisch. Hrsg. von Lachmann, Rainer / Adam, Gottfried. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2008. S. 324-341.
- Pirner, Manfred: Religiöse Mediensozialisation?. Empirische Studien zu Zusammenhängen zwischen Mediennutzung und Religiosität bei SchülerInnen und deren Wahrnehmung durch LehrerInnen. München: kopaed 2004.
- Pohl, Winfried / Sämman, Gisela: Effektive Kommunikation. Die Kunst der Beziehungsgestaltung im beruflichen Alltag. Bergisch Gladbach: EHP – Verlag Andreas Kohlhaage 2008.
- Poli, Daniel: Digitale Jugendbildung. Bildungspolitische Herausforderung als Chance. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 56-57.
- Poli, Daniel: Flimmern 2.0. Aufwachsen mit Videoblogs, Videopodcasts und anderen Bewegtbildern im Internet. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 184-193.
- Poli, Daniel: Partizipation im Netz. Dialog Internet erprobt dezentrale Strategien für ePartizipation von Jugendlichen. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digita-

le Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 54-55.

- Porst, Rolf: Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 3. Auflage. Mannheim: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011.
- Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie. Ungekürzte Ausgabe. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Reinhard Kaiser. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag 1994.
- Pracher, Günter-Manfred: Religionsunterricht. Ist das noch ein zeitgemäßes Fach an unseren Schulen?. München: GRIN Verlag 2009.
- Prager, Jens / Wieland, Clemens: Jugend und Beruf. Eine Repräsentativumfrage zur Selbstwahrnehmung der Jugend in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung 2005.
- Pranz, Sebastian: Die Präsentation des Raumes im Videospiel. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 319-339.
- Preul, Reiner: Kommunikation des Evangeliums unter den Bedingungen der Mediengesellschaft. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 9-50.
- Priebst, Maria: Eine neue Lernwelt. Das Internet im Unterricht. München: GRIN Verlag 2007.
- Prim, Rolf: Schülersubjekt und Schulorganisation. In: Schulentwicklung. Vom Subjektstandpunkt ausgehen. Hrsg. von Rihm, Thomas. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 41-68.
- Quandt, Thorsten: Real Life in Virtual Games. Computerspiele und (Jugend-)Kultur. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 187-207.
- Quandt, Thorsten: Wie Medien genutzt werden und was sie bewirken. Mediale Gewalt und deren Auswirkung. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 67-68.
- Raithel, Jürgen: Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs. 2. durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008.
- Raske, Michael: Basisgemeindliche Gruppen / Religiöse Bewegungen / Initiativen / Netzwerke. In: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. Hrsg. von Bitter, Gottfried / Englert, Rudolf / Miller, Gabriele / Nipkow, Karl Ernst. München: Kösel Verlag 2002. S. 411-414.
- Rauschenbach, Thomas: Betreute Kindheit. Zur Entgrenzung öffentlicher Erziehung. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Swendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S.

160-172.

- Regis, Ed: Wunder und Fluch. In: Wie hat das Internet ihr Denken verändert?. Die führenden Köpfe unserer Zeit über das digitale Dasein. Hrsg. von Brockman, John. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. S. 428-429.
- Rehatschek, Herwig / Marczinczik, Ralf / Koch, Alexandra: Zwischen Fanatismus und Leidenschaft. Computerspiele und virtuelle Welten im 20. und 21. Jahrhundert. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 219-232.
- Reinders, Heinz: Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden. 2. aktualisierte Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH 2012.
- Reinharter, Florian: Geil auf House und von House aus geil. Jugendliche Selbstvergötzung im Internet. In: Religion und Mediengesellschaft. Beiträge zu einem Paradoxon. Hrsg. von Wessely, Christian / Ornella, Alexander. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2010. S. 297-310.
- Reichmann, Sonja / Walpuski, Volker: Web 2.0. Optionen für die Jugendarbeit. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 141-147.
- Reimann, Ralf: evangelisch.de. Internet-Community oder Online-Kirche?. In: Praktische Theologie. Zeitschrift für Praxis in Kirche, Gesellschaft und Kultur. 47. Jhg. 2 / 2012. S. 95-99.
- Reinmann-Rothmeier, Gabi: Bildung mit digitalen Medien. Möglichkeiten und Grenzen für Lehren und Lernen. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 275- 300.
- Rendtorff, Heinrich: Das grundsätzliche Verhältnis zwischen Konfirmation und Kirche. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 85-97.
- Resing, Volker: In deine Hände...?. Jugendliche und Gott. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Europäisches Parteiensystem im Umbruch. 1 / 2 / 2010. S. 76-79.
- Rettig, Maria: www.touch-me-gott.de. Internetforum für junge Christen. In: Lebendige Seelsorge. 58. Jhg. 2 / 2007. S. 93-96.
- Reuter, Astrid: Renaissance der Religionen oder Konjunktur der Religionskontroversen?. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 15-17.
- Richard, Birgit: Das jugendliche Bild-Ego bei YouTube und flickr. True (Black Metal)

- und Real als Figuren mimetischer Selbstdarstellung. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 55-72.
- Richard, Birgit / Grünwald, Jan / Recht, Marcus / Metz, Nina: Flickernde Jugend – Rauschende Bilder. Netzkulturen im Web 2.0. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2010.
 - Riepe, Hans-Heinz: Thesen zur kirchlichen Jugendarbeit heute. In: Was die Jugend von der Kirche erwartet. Konsequenzen aus einer Umfrage. Hrsg. von Scharrer, Josef. Limburg: Lahn-Verlag 1971. S. 122-124.
 - Riess, Hermann: Die Alten. Und wo bleibt das Vertraute?. In: Kirche soll sich ändern – aber wie?. Gegen den Abwärtstrend im Protestantismus. Hrsg. von Girock, Hans-Joachim. Stuttgart: Quell Verlag Stuttgart 1987. S.119-130.
 - Riewesell, Thorsten: Community-Links. In: echt. Im Glauben wachsen. Studien, Themen und Projekte über, für und mit der Zielgruppe 18plus. Hrsg. von Riewesell, Thorsten. Kassel: BORN-Verlag 2009. S. 133-135.
 - Riewesell, Thorsten: Quarterlife-Crisis. In: echt. Im Glauben wachsen. Studien, Themen und Projekte über, für und mit der Zielgruppe 18plus. Hrsg. von Riewesell, Thorsten. Kassel: BORN-Verlag 2009. S. 28-31.
 - Rihm, Thomas: Schule als Ort kooperativer Selbstverständigung entwickeln... . In: Schulentwicklung. Vom Subjektstandpunkt ausgehen. Hrsg. von Rihm, Thomas. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 393-428.
 - Rihm, Thomas: Vom Vorrang der Schülerinteressen. Zur Begründung von Lerngruppenprozessen vom Subjektstandpunkt aus. In: Schulentwicklung. Vom Subjektstandpunkt ausgehen. Hrsg. von Rihm, Thomas. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 301-330.
 - Ritschl, Dietrich / Ustorf, Werner: Ökumenische Theologie. Missionswissenschaft. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1994.
 - Röckel, Gerhard: Grundschrte der Erschließung von Bildern der Kunst. Vor Bildern über Bilder sprechen lernen. In: Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden. Hrsg. von Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd. Kevelaer: Butzon & Bercker Verlag 1999. S. 90-112.
 - Röckel, Gerhard: Grundschrte der Texterschließung. Textaufnahme – Textwiedergabe – Textbeschreibung – Textdeutung – Textbewertung – Textanwendung. In: Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden. Hrsg. von Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd. Kevelaer: Butzon & Bercker Verlag 1999. S. 71-89.
 - Rodegro, Meike: Urknall oder Schöpfung?. Eine empirische Untersuchung im Religi-

- onsunterricht der Sekundarstufe II. Hrsg. von Freudenberger-Lötz, Petra. Kassel: kassel university press GmbH 2010.
- Röhrig, Hans-Jürgen: Ästhetisches Gestalten. In: Religionsmethodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Hrsg. von Baumann, Ulrike. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007. S. 56-67.
 - Roitsch, Jutta: Wohin geht die Reise in der deutschen (und europäischen) Bildungspolitik?. In: Bildung = Humankapital. Zum Regime von PISA, Bologna & Co. Hofgeismar. Hrsg. von Kröll, Dorothea. Evangelische Akademie 2010. S. 81-91.
 - Roleff, Daniel: Digitale Politik und Partizipation. Möglichkeiten und Grenzen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Digitale Demokratie. 62. Jahrgang 7 / 2012. 13. Februar 2012. S. 14-20.
 - Röll, Franz Josef: Konzepte in der Jugendarbeit. Selbstgesteuertes Lernen mit Wiki. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röll, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 158-175.
 - Röll, Franz Josef: Lernbausteine für die Web 2.0 Generation. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röll, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 59-84.
 - Röll, Franz Josef: Potenziale von Social Media für die Jugendarbeit. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 46-48.
 - Röll, Franz Josef: Social Network Sites. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 209-224.
 - Röll, Franz Josef: Von der Stärke schwacher Beziehungen. Kommunikationskultur und Gemeinschaftsbildung als Ausdruck von Identitätssuche. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röll, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 119-139.
 - Röll, Franz Josef: Web 2.0 als pädagogische Herausforderung. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S.140-149.
 - Romantschuk, Svetlana: Jugend und Ökumene. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Feministische Momentaufnahmen. Jenseits des Kulturstaats?. 1 / 2 / 2011. S. 80-82.
 - Roos, Simone: Ein Platz zum Singen, für Taufen und Beerdigungen oder um von Gott zu hören?!. Vorstellungen von der Kirche bei nicht kirchlich gebundenen, katholischen und protestantischen Vorschulkindern. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 72-88.

- Rosanow, Wassilij: Religion in Russland. In: Kirche und Politik. Hrsg. von Solschenizyn, Alexander. Zürich: Verlags AG Die Arche 1973. S. 11.
- Rosenstock, Roland: www.kirche-entdecken.de. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 182-187.
- Rosner, Christoph: Gibt es den Himmel auf Erden?. Theologische Gespräche mit Jugendlichen. In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese, Kirchliche Jugendarbeit. 131. Jhg. 2 / 2006. S. 114-119.
- Rossig, Wolfram / Prätsch, Joachim: Wissenschaftliche Arbeiten. Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Bachelor- und Masterthesis, Diplom- und Masterarbeiten, Dissertationen. Achim: Druckerei Berlin Druck GmbH & Co. KG 2010.
- Rothgangel, Martin: „kreuzundquer“. Konzeption und Gestaltung eines aktuellen Konfirmandenwerkes. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 171-187.
- Rudolf-Jilg, Christine: eM@il für Dich!. Kids fragen, PolitikerInnen antworten – per eMail. Ein Projekt der Partizipation von Kindern und Jugendlichen an politischen Entscheidungsprozessen mit dem Medium Computer. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 116-122.
- Ruffing, Reiner: Michel Foucault. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co. KG 2008.
- Rugg, Donald: Die Formulierung von Fragen. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 86-114.
- Rummler, Klaus: Mobilkommunikation und soziale Segmentation. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 251-264.
- Rumpeltes, Hans: Für gerechte und freie Kommunikation. Das Basisprojekt DIKE in der Landeskirche Hessen-Nassau. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Netzhöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 117-123.
- Rüpke, Jörg: Historische Religionswissenschaft. Eine Einführung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2007.
- Rupp, Hartmut: Bildungsstandards und Kindertheologie. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg.

- von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 86-94.
- Rupp, Hartmut / Müller, Peter: Bedeutung und Bedarf einer religiösen Kompetenz. In: entwurf. Religionspädagogische Mitteilungen 2 / 2004. S. 14-18.
 - Rupp, Hartmut / Ruoff, Ursula: Wie Kinder Kirchenräume wahrnehmen (können). Ein Bericht. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 132-142.
 - Ruppert, Godehard: Zugang zur Kirchengeschichte. Entwurf einer elementaren Propädeutik für Religionspädagogen. Hannover: Hannoversche Hochschulgemeinschaft und das Bistum Hildesheim 1991.
 - Säger, Dagmar: Nie wieder unsichtbar. Besser mutig Profil zeigen als gar keinen Eindruck hinterlassen. München: Kösel Verlag 2009.
 - Salzmann, Sven: Leben in 3D. In: Konfirmation. Hrsg. von Schwarz, Christian. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012. S. 118-123.
 - Sarcinelli, Ulrich / Unger, Simone: Schöne neue Web 2.0-Welt. Zukunft der Medien. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Denken und Medien. 7 / 8 / 2010. S. 29-32.
 - Schachtner, Christina: Netfeelings. Das Emotionale in der computergestützten Kommunikation. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 301-317.
 - Schachtner, Christina: Virtualität, Identität, Gemeinschaft. Reisende im Netz. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 103-117.
 - Schachtner, Christina / Seiler, Heike: Lernziel Medienkompetenz. Kognitives Lernen und Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen erziehungswissenschaftlicher Ausbildung. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 238-253.
 - Schädel, Anja / Wegner, Gerhard: Verbundenheit, Mitgliedschaft und Erwartungen. Die Evangelischen und ihre Kirche. In: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. o. O.: o. V. 2014. S. 86-92.
 - Schaffert, Sandra: Lebensübergänge Online. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther / Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 66-70.

- Schaller, Fritz: Notstand im christlichen Pressewesen. Sinn und Möglichkeit christlicher Pressearbeit dargestellt an der Problematik der katholischen Presse in der deutschen Schweiz. Köln: Benziger Verlag 1974.
- Schaper, Niclas / Mann, Jaquelin / Hochholding, Sabine: Strategien und Methoden zur Begleitung von Lernprojekten für eine selbstorganisierte betriebliche Kompetenzentwicklung. In: Handbuch Kompetenzentwicklung. Hrsg. von Kauffeld, Simone / Grote, Sven / Frieling, Ekkehart. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag 2009. S. 366-387.
- Scharer, Matthias / Hilberath, Bernd Jochen: Kommunikative Theologie. Eine Grundlegung. 2. überarbeitete Auflage. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2003.
- Scharf, Kurt: Im Zeichen der Schuld?. Die Stuttgarter Schuldklärung und unsere Kirche nach 1945. In: Im Zeichen der Schuld. 40 Jahre Stuttgarter Schuldkenntnis. Eine Dokumentation mit einem Geleitwort von Wolfgang Huber. Hrsg. von Greschat, Martin. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1985. S. 121-128.
- Scharrer, Josef: Jugendarbeit. Beschäftigung für junge Leute?. In: Was die Jugend von der Kirche erwartet. Konsequenzen aus einer Umfrage. Hrsg. von Scharrer, Josef. Limburg: Lahn-Verlag 1971. S. 7-11.
- Scharrer, Josef: Ergebnisse der Befragung „Jugend und Kirche“. In: Was die Jugend von der Kirche erwartet. Konsequenzen aus einer Umfrage. Hrsg. von Scharrer, Josef. Limburg: Lahn-Verlag 1971. S. 39-102.
- Scheller, Wolf: Er geht seinen Gang – Erich Loest. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 64-66.
- Scherer, Klaus-Jürgen: Zwischen Verantwortung und Missbrauch. Braucht das Internet Regulierungen?. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Sicherheit statt Freiheit. 12 / 2009. S. 20-24.
- Scherer, Klaus-Jürgen / Welle, Laura: Das Internet – Herausforderungen für die Politik. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Ach, Europa. 7 / 8 / 2011. S. 78-82.
- Scherr, Albert: Jugend: soziologisch. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 37-42.
- Schibilsky, Michael: Kirche in der Mediengesellschaft. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 51-71.
- Schieder, Rolf: Religiöse Rede im Radio. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 122-135.
- Schieder, Rolf / Meyer-Magister, Hendrik: Neue Rollen der Religion. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religion und Moderne. 63. Jhg. 24 / 2013. S. 28-34.
- Schild, Diana: Die Evangelische Kirche und Medien in Deutschland seit 1945. München: GRIN Verlag 2010.
- Schindler, Wolfgang: Auf dem Weg in virtuelle Räume. Organisations- und Personal-

- entwicklung. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 159-165.
- Schindler, Wolfgang: Die MaC*days. Der Event für Bildungsarbeit mit digitalen Medien. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 44-45.
 - Schindler, Wolfgang: Mit Netz und doppeltem Boden. Perspektiven pädagogischer Arbeit mit Jugendlichen im Web 2.0. In: Web 2.0. Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur. Hrsg. von Ertelt, Jürgen / Röhl, Franz Josef. München: Kopaed Verlag 2008. S. 43-49.
 - Schindler, Wolfgang: Lernen wie im Märchen?. Vom Textverarbeiter zur ComputermedienpädagogIn. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 264-271.
 - Schindler, Wolfgang: Online-Konferenz – im IRC organisiert. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 446-453.
 - Schindler, Wolfgang: Partnerportal-Workshops. Qualifizierung für Netzwerkpartner und -partnerinnen im Studienzentrum Josefstal. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 39.
 - Schindler, Wolfgang: „...und er schuf sie nach seinem Bilde“. Lego-Mindstorms-Workshop mit „Spielzeug zum Denken“. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 54-58.
 - Schindler, Wolfgang: Virtuelle Wirklichkeit. Abschied vom Wunsch nach Objektivität. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 318-326.
 - Schirmer, Dietrich: Einleitung. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 1: Antike und Mittelalter. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart:

Verlag W. Kohlhammer 1985. S. 6-9.

- Schlieder, Christoph: Euclide moralisé. Kognitive Räume in informatischen Verarbeitungszusammenhängen. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 257-270.
- Schlotthaus, Werner: Wohin steuert der Kommunikationsbegriff den Deutschunterricht?. In: Kommunikation. Aspekte zum Deutschunterricht. Hrsg. von Wolfrum, Erich. Göttingen: Burgbücherei Wilhelm Schneider 1975. S. 11-27.
- Schmieder, Tilman: Die Jungen. Was bringt uns das?. In: Kirche soll sich ändern – aber wie?. Gegen den Abwärtstrend im Protestantismus. Hrsg. von Girock, Hans-Joachim. Stuttgart: Quell Verlag Stuttgart 1987. S.108-118.
- Schmidt, Jan-Hinrik: Das demokratische Netz. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Digitale Demokratie. 62. Jahrgang 7 / 2012. 13. Februar 2012. S. 3-8.
- Schmidt, Rhaesa: Hans Jürgen: Karikaturen und ihr methodischer Einsatz im Religionsunterricht. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 144.
- Schmidt-Rost, Reinhard: Medium und Message. Zu ihrem Verhältnis in der christlichen Publizistik. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 84-121.
- Schmitt, Arno: Stoßgebet zu Beginn des neuen Jahrgangs. In: Konfirmation. Hrsg. von Schwarz, Christian. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012. S. 13.
- Schmitz, Ulrich: Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2004.
- Schneekloth, Ulrich: Kindheit als Schonraum?. Befunde aus der World Vision Kinderstudie 2007. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 37-48.
- Schneider, Silke / Warth, Stefan: Kinder und Jugendliche im Internet. Emotionaler und praktischer Nutzen. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Laufer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 42-47.
- Schnell, Matthias: Schlußbetrachtungen: Perspektiven für die Zukunft. Strategien kirchlicher Internetarbeit. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 163-173.
- Schoeb, Hannes: „Aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen“. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der EKD im Internet. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von

- Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 99-107.
- Schöll, Albrecht: Entwicklungsaufgabe Erwachsenwerden. Religiöses Lernen von Konfirmandinnen und Konfirmanden. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 43-60.
 - Schöll, Albrecht: Jugend und Religion. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 155-160.
 - Scholz, Nina: Zurück in die Zukunft. Vom Siegeszug der Nerds. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Eine soziale Energiewende. 12 / 2011. S. 72-75.
 - Schorb, Bernd: Mediale Identitätsarbeit. Zwischen Realität, Experiment und Provokation. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 81-93.
 - Schlag, Thomas: Motivation Geld?. Konfirmandenunterricht in lebensweltlicher Perspektive. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 95-109.
 - Schlag, Thomas: Partizipation. In: Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland. Hrsg. von Böhme-Lischewski, Thomas / Elsenbast, Volker / Haeske, Carsten / Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich. München: Gütersloher Verlagshaus 2010. S. 112-124.
 - Schlag, Thomas / Voirol-Sturzenegger, Rahel: Reform der Konfirmandenarbeit in der Schweiz – Perspektiven der wissenschaftlichen Unterstützung und Evaluation. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 158-171.
 - Schmutzer, Manfred: Zeitgemäße Zeiträume. Stellwerk und Spielraum. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 71-94.
 - Scholz, Sebastian: Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. Die Päpste in karolingischer und ottonischer Zeit. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2006.
 - Scholz, Stefan: Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien. Chancen und Gefahren der digitalen Revolution für den Umgang mit dem Basistext des Christentums. Berlin: LIT Verlag 2012.
 - Schottroff, Luise: Die Jesusbewegung. In: Kirchenkritische Bewegungen. Werkbuch für den Religionsunterricht Band 1: Antike und Mittelalter. Hrsg. von Schirmer, Dietrich. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1985. S.10-27.
 - Schulz, Otmar: Der Gottesdienst. Auszug aus dem Museum. In: Kirche soll sich ändern – aber wie?. Gegen den Abwärtstrend im Protestantismus. Hrsg. von Girock, Hans-

Joachim. Stuttgart: Quell Verlag Stuttgart 1987. S. 58-70.

- Schramm, Michael: Das Gottesunternehmen. Die katholische Kirche auf dem Religionsmarkt. Leipzig: St. Benno Buch- und Zeitschriftenverlagsgesellschaft mbH 2000.
- Schreiner, Martin: Kinder und Jugendliche verstehen Gott und die Welt. Hinweise auf interessante Neuerscheinungen zur Kindertheologie und zum Theologisieren mit Kindern. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 190-194.
- Schreiner, Martin: Kirche muss Spaß machen. Drei Geschwister äußern sich zum Stichwort Kirche. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 154-156.
- Schreiter, Robert: Globale Kommunikation und neue Katholizität. In: Wie viel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?. Hrsg. von Arens, Edmund / Hoping, Helmut. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2000. S. 101-112.
- Schrettenbrunner, Helmut: Schulen gestalten ihre eigene Homepage. Ratschläge und Tipps. In: Internet im Unterricht. Ein praktischer Wegweiser für Lehrerinnen und Lehrer ab Klasse 5. Hrsg. von Wagner, Wolf-Rüdiger / Peschke, Rudolf. Seelze: Friedrich Verlag 2000. S. 116-117.
- Schrettenbrunner, Helmut / Seidl, Albert: Stadtgeographie im Internet?. Zum Beispiel Honkong 1997 – Berlin 2000. In: Internet im Unterricht. Ein praktischer Wegweiser für Lehrerinnen und Lehrer ab Klasse 5. Hrsg. von Wagner, Wolf-Rüdiger / Peschke, Rudolf. Seelze: Friedrich Verlag 2000. S. 98-100.
- Schröder, Hermann-Dieter: Wo Medienmenschen arbeiten. Internet, Pressewesen, Rundfunk. Geschichte und System des Rundfunks in der Bundesrepublik Deutschland. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 24-30.
- Schroer, Henning: Aufgaben der Kirche in einer Medienkultur. In: Hören und Sehen. Die Kirche des Wortes im Zeitalter der Bilder. Hrsg. von Eurich, Claus / de Haen, Imme. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik 1991. S. 135-147.
- Schroer, Markus: Raumgrenzen in Bewegung. Zur Interpenetration realer und virtueller Räume. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 217-236.
- Schröter, Melanie / Carius, Björn: Vom politischen Gebrauch der Sprache. Wort, Text, Diskurs. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag 2009.
- Schruoff, Thomas: Kinder- und Jugendpartizipation. Beteiligung oder nur „politische Frühförderung“?. Eine Suche nach Antworten in theoretischen Grundlagen und durch

- die Analyse des Schwalmstädter Kinder- und Jugendparlaments. Schwalmstadt-Treysa: Plag gGmbH 2001.
- Schubert, Dietrich: Musik in der Kommunikation des Evangeliums. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 164-171.
 - Schuegraf, Martina: Medienkonvergente Interaktionen. Jugendliche im medialen Netz. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 225-236.
 - Schulte-Fortkamp, Brigitte: Wie der Schall soziale Räume schafft. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 271-283.
 - Schultz, Friederike / Wehmeier, Stefan: Online Relations. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 409-433.
 - Schürmann, Gregor: Öffentlichkeitsarbeit als Instrument strategischer Unternehmensführung. In: Selbstdarstellung und Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen. Hrsg. von Bungarten, Theo. Tostedt: Attikon Verlag 1994. S. 106-112.
 - Schuster, Karl: Mündlicher Sprachgebrauch. In: Taschenbuch des Deutschunterrichts. Band 1 Grundfragen und Praxis der Sprach- und Literaturdidaktik. Grundlagen – Sprachdidaktik – Mediendidaktik. Hrsg. von Lange, Günter / Neumann, Karl / Ziesenis, Werner. 6. vollständig überarbeitete Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 1998. S. 172-200.
 - Schwalbach, Reinhard: Youth Information 2.0. Europäische Konferenz zu Herausforderungen und Möglichkeiten von web-basierter Jugendinformation und Jugendportalen. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 90-92.
 - Schwarz, Christian: Glaube, Liebe, Hoffnung. Konfirmationspredigt. In: Konfirmation. Hrsg. von Schwarz, Christian. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012. S. 138-142.
 - Schwarz, Elisabeth: Philosophieren und Theologisieren mit Kindern. Ein Akademielehrgang. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 173-181.
 - Schwarz, Joachim: Cyberc@fés in der offenen Jugendarbeit. Ein noch unausgeschöpftes Potenzial pädagogischer Arbeit. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 144-154.

- Schweiger, Wolfgang: Informationsnutzung online. Informationssuche, Selektion, Rezeption und Usability von Online-Medien. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 184-210.
- Schweiger, Wolfgang: Wie Medien genutzt werden und was sie bewirken. Mediennutzung – Medienwirkungen. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 59-64.
- Schweitzer, Friedrich: Profilierte Konfirmationspraxis und jugendliche Lebensvielfalt. Ein Widerspruch in sich?. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neubert, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 13-26.
- Schweitzer, Friedrich: Warum Konfirmandenarbeit erforschen?. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 15-30.
- Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Simojoki, Henrik: Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen international-vergleichender Forschung zur Konfirmandenarbeit. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 197-211.
- Schweitzer, Friedrich / Weyel, Birgit: Konfirmandenarbeit erforschen. In: Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele, Erfahrungen, Perspektiven. Hrsg. von Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009. S. 182-194.
- Schwerin, Eckart: Das konfirmierende Handeln der Gemeinde. Erstes Arbeitsergebnis des Facharbeiterkreises Konfirmation beim Bund der evangelischen Kirchen in der DDR. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 327-334.
- Schwikart, Georg: Basiswissen Christentum. Kevelaer: Verlagsgemeinschaft Topos plus 2007.
- Sebastian, Innasimuthu: The Sacred in Cyberspace. The impact of Computer Network Communication on Pastoral Care. Marburg: Tectum Wissenschaftsverlag 2009.
- Sehl, Annika: Wo Medienmenschen arbeiten. Internet, Pressewesen, Rundfunk. Lokaljournalismus. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 23-24.
- Seiffert, Helmut: Einführung in die Wissenschafts-Theorie 2. Geisteswissenschaftliche Methoden. 2. Auflage. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1971.
- Seiffert, Helmut: Information über die Information. Verständigung im Alltag - Nachrichtentechnik. 2. Auflage. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1970.
- Sellmann, Matthias: Neue Medien gerne nutzen. Ein Plädoyer für kulturelles Liga-Be-

- wusstsein. In: Lebendige Seelsorge. Pastoral und Neue Medien. 63. Jhg. 1 / 2012. S. 17-22.
- Seresse, Volker: Kirche und Christentum. Grundwissen für Historiker. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG 2011.
 - Sezgin, Hilal: Braucht Demokratie Religion?. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Religion und Gesellschaft. 4 / 2011. S. 27-30.
 - Sheatsley, Paul: Die Kunst des Interviewens. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 125-142.
 - Sicking, Kirsten: Handlungsorientierung im Religionsunterricht. In: Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden. Hrsg. von Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd. Kevelaer: Butzon & Bercker Verlag 1999. S. 139-159.
 - Siegel, David: Convomania. Entwicklungsprozess einer kommerziellen Webseite für eine virtuelle Gemeinschaft von kranken und behinderten Kindern. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 99-107.
 - Siegel, David: Die Project-Site. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 419-436.
 - Siegert, Gabriele: Online-Kommunikation und Werbung. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 434-460.
 - Silter, Volker: PC-Labor. Computemedienpädagogische Arbeit im kirchlich-ländlichen Umfeld. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 166-177.
 - Simpfendörfer, Werner: Die Aufgabe. Wollen möchten wir schon, aber.... In: Kirche soll sich ändern – aber wie?. Gegen den Abwärtstrend im Protestantismus. Hrsg. von Gironck, Hans-Joachim. Stuttgart: Quell Verlag Stuttgart 1987. S. 11-22.
 - Siri, Jasmin: Internet und Demokratisierung. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Demokratie erneuern. 5 / 2011. S. 32-35.
 - Sitzmann, Manfred / Weber, Christian: Übersichten zur Kirchengeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2001.

- Solowjow, Wladimir: Vom Unglauben. In: Kirche und Politik. Hrsg. von Solschenizyn, Alexander. Zürich: Verlags AG Die Arche 1973. S. 12.
- Sondermann, Beate: Homepage-Impressionen. Der Internetauftritt als Visitenkarte der Gemeinde. In: Gemeinde leiten. Orientierung und Impulse für Kirchenvorstände. 3 / 2013. S. 4-5.
- Sowa, Aleksandra: Der Fortschritt und das „notwendige Übel“ des Menschseins. Bücher über Post-Privacy im Internet. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Der Kapitalismus und seine Kritik. 4 / 2012. S. 48-51.
- Sowa, Aleksandra: Warum Sherlock Holmes heute Facebook nutzen würde. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Kampf ums Weiße Haus. 7 / 8 / 2012. S. 68-71.
- Spengler, Gerhard: Wie kann man heute zum Religionsunterricht motivieren?. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 86-90.
- Spenn, Matthias: Theologisieren mit Kindern. Ein Perspektivwechsel. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 29-38.
- Spieckermann, Hermann: „Ein Vater vieler Völker“. Die Verheißungen an Abraham im Alten Testament. In: Abraham unser Vater. Die gemeinsamen Wurzeln von Judentum, Christentum und Islam. Hrsg. von Kratz, Reinhard / Nagel, Tilman. Göttingen: Wallstein Verlag 2003. S. 8-21.
- Spitzer, Manfred: Kinder am Bildschirm. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S. 131-134.
- Stauber, Barbara / Kaschuba, Gerrit: Dem Verhältnis von Medienkompetenz und Gender-Kompetenz auf der Spur. Anregungen aus einer Evaluation medienpädagogischer Projekte. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 327-341.
- Steffen, Oliver: Introduction. Approaches to Digital Fames in the Study of Religions. In: Religions in Play. Games, Rituals, and Virtual Worlds. Hrsg. von Bornet, Philippe / Burger, Maya. Zürich: Pano Verlag 2012. S. 249-259.
- Stegbauer, Christian: Verteilte Wissensproduktion aus netzwerkanalytischer Perspektive. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 143-166.
- Stelljes, Wolfgang: Aktivitäten der evangelischen Kirchen im privaten Hörfunk in

Deutschland. (Hrsg. vom Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Publizistik). Hannover: o. Vlg. 2006.

- Stemm, Sönke von: Konfirmandenarbeit. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 395-398.
- Stephan, Cora: Explosion der Gutenberg-Galaxis. Von globalen Dorfbewohnern und Inselnomaden. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Wege zum Glück. 11 / 2010. S. 56-59.
- Steppa, Jan-Eric: Ketzerrhetorik und Definitionsmacht – Christologische Konflikte in der Spätantike (300-450). In: Kirche und Ketzer. Wege und Abwege des Christentums. Hrsg. von Hägg, Tomas. Aus dem Norwegischen übersetzt von Frank Zuber. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie 2010. S. 57-91.
- Stock, Steffen / Schneider, Patricia / Peper, Elisabeth / Molitor, Eva: Erfolgreich promovieren. Ein Ratgeber von Promovierenden für Promovierende. 2. Auflage. Berlin: Springer-Verlag 2009.
- Stoellger, Philipp: Wie mit Bildern um Bilder gestritten wird. Zum Bild des Jenseits oder zum Jenseits des Bildes. In: Theologische Zeitschrift. 67. Jhg. 2 / 2011. S. 103-130.
- Stöhr, Anja: Eventmarketing in Markenerlebniswelten als Erfolgsfaktor. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 171-190.
- Stoll, Klaus: Ein goldenes Zeitalter der Ökumene?. Das Projekt GLOCAL sucht weltumspannende Online-Allianzen. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 48-53.
- Stolz, Rosi: LizzyNet.de. Gender und der Zugang zur Jugendinformation. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopad Verlag 2011. S. 28-29.
- Strack, Christoph: Religionskritik und -offenheit in den Medien. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religion und Moderne. 63. Jhg. 24 / 2013. S. 58-60.
- Strasser, Johano: Wir brauchen Eure Fantasie, Eure Leidenschaft, Euren Widerspruch! Wie die Jugend für politisches Engagement zu gewinnen ist. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Wege zum Glück. 11 / 2010. S. 52-55.
- Strauss, Anselm: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand. München: Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co. KG 1994.
- Strauss, Anselm / Corbin, Juliet: Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Solveigh Niewiarra und Heiner Lege-

wie. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union 1996.

- Strauss, Ralf: Herausforderung Digitalisierung. Kommunikation im Internet. Konsequenzen für den kirchlichen Religionsunterricht. München: GRIN Verlag 2001.
- Stoodt, Dieter: Kirchliche Begleitung Jugendlicher in der puberalen Ablösphase durch den Konfirmandenunterricht. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 297-309.
- Strömer, Tobias / Withöft, Anselm: Webpiraterie!. Das kann teuer werden... . In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 465-470.
- Strotmann, Mareike: „Die wollen, dass ich mich mit Computer beschäftigte.“ Der Anforderungs- und Unterstützungsscharakter von Familie, Schule und außerschulischer Einrichtung bei der Aneignung der Neuen Medien durch Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 257-275.
- Sturm, Gabriele: Der virtuelle Raum als Double – oder: Zur Persistenz hierarchischer Gesellschaftsstruktur im Netz. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 237-254.
- Sutter, Tilmann: Interaktivität neuer Medien. Illusion und Wirklichkeit aus Sicht einer soziologischen Kommunikationsanalyse. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 57-73.
- Szagun, Anna-Katharina: Dem Sprachlosen Sprache verleihen. Rostocker Lanzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen. Jena: Verlag IKS Garamond – Edition Paideia 2006.
- Szagun, Anna-Katharina / Fiedler, Michael: Religiöse Heimaten. Rostocker Lanzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen. Jena: Verlag IKS Garamond – Edition Paideia 2008.
- Temme, Klaus: Qualitätsmanagement in der Schule. Neue Konzepte für Bildung und Ausbildung in der Schule. Hannover: Schroedel Verlag 2002.
- Theis-Berglmaier, Anna Maria: Der vernetzte Computer als Herausforderung für die Kommunikationswissenschaft und -praxis. Zur Relevanz von Begriffen für das Begrei-

- fen von Entwicklungen. In: Internet und die Zukunft der Printmedien. Kommunikationswissenschaftliche und medienökonomische Aspekt. Hrsg. von Theis-Berglmair, Anna Maria. Münster: LIT Verlag 2002. S. 216-246.
- Theis-Berglmair, Anna Maria: Rückblick und Vorausschau in einer Phase der Institutionalisierung einer neuen Kommunikationstechnologie – eine Einleitung. In: Internet und die Zukunft der Printmedien. Kommunikationswissenschaftliche und medienökonomische Aspekt. Hrsg. von Theis-Berglmair, Anna Maria. Münster: LIT Verlag 2002. S. 7-15.
 - Theunert, Helga: Partizipation. Ein Ziel der Medienpädagogik. In: Jugend online. Herausforderungen für eine digitale Jugendbildung. Hrsg. von IJAB. Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.. München: Kopaed Verlag 2011. S. 74-76.
 - Theurer, Wolfdieter: Theologische Perspektiven zum Kirchenbild der Jugend. In: Was die Jugend von der Kirche erwartet. Konsequenzen aus einer Umfrage. Hrsg. von Scharrer, Josef. Limburg: Lahn-Verlag 1971. S. 103-121.
 - Thiedeke, Udo: Spiel-Räume. Zur Soziologie entgrenzter Exklusionsbereiche. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 295-317.
 - Thielicke, Helmut: Auf der Suche nach dem verlorenen Wort. Gedanken zur Zukunft des Christentums. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag 1986.
 - Thielicke, Helmut: Kirche und Öffentlichkeit. Zur Grundlegung einer lutherischen Kulturtheik. Tübingen: Furche-Verlag Dr. Katzmann KG 1947.
 - Thierfelder, Jörg / Lachmann, Rainer et al.: Einführung. Kirchengeschichte im Religionsunterricht. In: Theologie für Lehrerinnen und Lehrer Band 3. Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch - systematisch - didaktisch. Hrsg. von Lachmann, Rainer / Adam, Gottfried. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Verlag 2008. S. 11-42.
 - Thomassen, Einar: Der Ursprung des Ketzerbegriffs und die ersten Ketzer. In: Kirche und Ketzer. Wege und Abwege des Christentums. Hrsg. von Hägg, Tomas. Aus dem Norwegischen übersetzt von Frank Zuber. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie 2010. S. 15-39.
 - Thun, Schulz von: Miteinander reden: Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. 46. Auflage. Hamburg: Rowohlt Verlag 1981. [Erstausgabe: 1981].
 - Thurneysen, Eduard: Konfirmandenunterricht. Ein Kapitel aus der praktischen Theologie. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 67-84.

- Tillmann, Angela: Girls_Spaces. Mädchen-Szenen und Mädchen-Räume im Internet. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 237-249.
- Tillmann, Angela / Schmidt, Ulrike: HTML und Poesie. Mädchen in sozialen Netzen am Beispiel von LizzyNet. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 193-205.
- Töpfer, Armin: Erfolgreich Forschen. Ein Leitfaden für Bachelo-, Master-Studierende und Doktoranden. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Springer-Verlag 2010.
- Treibel, Annette: Medienkompetenzen an der Hauptschule. Zur Relevanz von Migration, Gender und Individualisierung bei russlanddeutschen und türkischstämmigen Jugendlichen. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 209-233.
- Treibel, Annette / Maier, Maja: Gender medienkompetent?. Eine Einleitung. In: Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Hrsg. von Treibel, Anette / Maier, Maja / Kommer, Sven / Welzel, Manuela. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S. 11-23.
- Trepte, Sabine / Reinecke, Leonard: Unterhaltung online. Motive, Erleben, Effekte. In: Handbuch Online-Kommunikation. Hrsg. von Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 211-233.
- Trotier, Kilian / Havemann, Christoph: Wolfgang Huber, EKD-Ratsvorsitzender. Im Takt der Talkshow. In: Medienmenschen. Wie man Wirklichkeit inszeniert. Hrsg. von Bergmann, Jens / Pörksen, Bernhard. Münster: Solibro-Verlag 2007. S. 127-135.
- Turkle, Sherry: Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1998.
- Tzschetzsch, Werner: Kirchliche Jugendarbeit. In: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. Hrsg. von Bitter, Gottfried / Englert, Rudolf / Miller, Gabriele / Nipkow, Karl Ernst. München: Kösel Verlag 2002. S. 415-419.
- Uhlenbrock, Gabi: Miniweb. Ein Internetprojekt von Jugendlichen für Jugendliche. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 26-33.
- Ulonska, Ulrich: Suggestion der Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu Hitlers rhetorischer Selbstdarstellung zwischen 1920 und 1933. Ammersbek bei Hamburg: Verlag an der Lottbek 1990.
- Utpatel, Christian: Online-Kommunikation in der Kirche. Ein Projekt zur Etablierung des Internets in der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche. In: Bildung in

virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 201-212.

- Utsch, Michael: Ziehen neureligiöse Bewegungen Jugendliche an?. Religionspsychologische Aspekte. In: Theologisch-Praktische Quartalsschrift. Religiöse Bewegungen. 159. Jhg. 3 / 2011. S. 265-275.
- Van de Velde, Marc: Beobachtungen zum politischen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland. In: Wirkung und Wandlung der Sprache in der Politik. Hrsg. von Goppel, Thomas / von Lojewski, Günther / Eroms, Hans-Werner. München: Aktionskreis Wirtschaft Politik Wissenschaft e. V. 1988. S. 73-87.
- Vardar, Nilden: Von Religionskritik zur Diffamierung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religion und Moderne. 63. Jhg. 24 / 2013. S. 61-62.
- Verst, Ludger: Medienpastoral. Bericht über ein Projekt. Kevelaer: Verlag Butzon & Bercker 2003.
- Verweyen-Hackmann, Edith: Sehnsuchtsräume – Mediatitative Elemente im Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe. In: Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden. Hrsg. von Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd. Kevelaer: Butzon & Bercker Verlag 1999. S. 170-174.
- Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd: Aufbau der Methodenkompetenz bei den Lernenden im Religionsunterricht. In: Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden. Hrsg. von Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd. Kevelaer: Butzon & Bercker Verlag 1999. S. 205-222.
- Vetsch-Thalmann, Jakob: Ankerplatz für Net-Surfer. Das Internet als neues Medium für die Seelsorge. In: Cyberchurch? Kirche im Internet. Hrsg. von Nethöfel, Wolfgang / Schnell, Matthias. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. 1998. S. 141-146.
- Vogelgesang, Waldemar: Digitale Medien – Jugendkulturen – Identität. In: Digitale Jugendkulturen. Hrsg. von Hugger, Kai-Uwe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 37-53.
- Voirol-Sturzenegger, Rahel / Furler, Frieder: Das religionspädagogische Gesamtkonzept der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 127-145.
- Voss, Kathrin: Internet und Partizipation. Einleitung. In: Internet und Partizipation. Bot-

tom-up oder Top-down?. Politische Beteiligungsmöglichkeiten im Internet. Hrsg. von Voss, Kathrin. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2014. S. 9-23.

- Voß, Günter / Kleemann, Frank: Arbeitende Kunden im Web 2.0. In: Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht. Hrsg. von Bieber, Christoph / Eifert, Martin / Groß, Thomas / Lamla, Jörn. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009. S. 141-160.
- Volkmar, Christoph: Reform statt Reformation. Die Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1488-1525. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag 2008.
- Volmert, Johannes: Kanzlerrede. Regierungserklärungen als Inszenierung von repräsentativ-parlamentarischer Herrschaft. In: Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Hrsg. von Wermke, Matthias / Hoberg, Rudolf / Eichhoff-Cyrus, Karin. Mannheim: F. A. Brockhaus AG 2005. S. 210-221.
- Vonhoff, Heinz: Die Geschichte der Kirche im Unterricht der Schule. Handreichung für Religionslehrer an Volksschulen und Realschulen. München: Christian Kaiser Verlag 1966.
- Wagner, Klaus: Pragmatik der deutschen Sprache. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlagsgruppe 2001.
- Vowe, Gerhard: Digital Citizens und Schweigende Mehrheit: Wie verändert sich die politische Beteiligung der Bürger durch das Internet?. Ergebnisse einer kommunikationswissenschaftlichen Langzeitstudie. In: Internet und Partizipation. Bottom-up oder Top-down?. Politische Beteiligungsmöglichkeiten im Internet. Hrsg. von Voss, Kathrin. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2014. S. 25-52.
- Wagner, Ulrike: Facetten medialer Identitätsarbeit. Kommunikatives und produktives Medienhandeln in Online-Räumen. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 115-125.
- Wagner, Ulrike / Gerlicher, Peter / Brüggem, Niels: Partizipation im und mit dem Social Web. Herausforderungen für die politische Bildung. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis 2011.
- Wagner, Ulrike / Brüggem, Niels / Gerlicher, Peter / Schemmerling, Mareike: Wo der Spaß aufhört... . Studienergebnisse zu Jugendlichen und Online-Konflikten. In: Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven. Hrsg. von Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate. München: Kopaed Verlag 2012. S. 29-34.
- Waite, Markus: Wieviel Multimedia hält die Bibel aus?. Ein multimediales Experiment im Religionsunterricht einer 9. Hauptschulklasse. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Ge-

- meinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 48-53.
- Waltermathe, Michael: Abschied und Erinnerung. Aspekte kindlichen Abendmahlsverständnisses. In: Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2005. S. 117-125.
 - Warnke, Ingo: Text und Diskurslinguistik. In: Textlinguistik. 15 Einführungen. Hrsg. von Janich, Nina. Tübingen: Narr Studienbücher Verlag 2008. S. 35-52.
 - Warnke, Ingo / Spitzmüller, Jürgen: Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik. In: Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Hrsg. von Warnke, Ingo / Spitzmüller, Jürgen. Berlin: 2008. S. 37-78.
 - Watzka, Klaus: Anfertigung und Präsentation von Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten. Klärungen, Tipps und Fehlervermeidung. 4. erweiterte Auflage. Büren: Gertrud Scheld Fachbibliothek Verlag 2011.
 - Watzlawick, Meike: Jugend: entwicklungspsychologisch. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 31-36.
 - Weber, Bernd: Zum Menschenbild der Werbung – oder: "Marketing als Gottesdienst am Kunden". Ein fächerverbindendes Unterrichtsprojekt. In: Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden. Hrsg. von Verweyen-Hackmann, Edith / Weber, Bernd. Kvelaer: Butzon & Bercker Verlag 1999. S. 186-204.
 - Weber, Martin: Internetplattformen. In: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Hrsg. von Kaiser, Yvonne et al.. Berlin: Verlag Barbara Budrich 2013. S. 375-378.
 - Weber, Stefan: Das Google-Copy-Paste-Syndrom. In: Wirklichkeit 2.0. Medienkultur im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Kemper, Peter / Mentzer, Alf / Tillmanns, Julika. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 2012. S. 93-100.
 - Wegner, Gerhard: Inszenierung des Christlichen für ein Massenpublikum. Kirche auf der EXPO 2000. In: Kirche und Medien. Hrsg. von Preul, Reiner / Schmidt-Rost, Reinhard. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000. S. 190-215.
 - Wehner, Josef: Taxonomische Kollektive. Zur Vermessung des Internets. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 363-382.
 - Weimer, Markus: churchconvention. Träumen von Kirche. In: Lebendige Seelsorge. 64. Jhg. 1 / 2013. S. 46-50.
 - Weinrich, Michael: Die Religion der Religionspädagogik. In: Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Hrsg. von Lenhard, Hartmut. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1992. S. 178-181.
 - Weirich, Dieter: Medien 2000. Kommunikationszukunft in Deutschland. Berlin: Edition

q Verlags-GmbH 1997.

- Weischenberg, Siegfried / Malik, Maja / Scholl, Armin: Wer Journalisten sind und wie sie arbeiten. Das Selbstbild der Journalisten in Deutschland. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 41-43.
- Weisweiler, Silke / Theurer, Britta: Konstruktivistisches Lernen im Kommunikationstraining – Moderne Lernformen im Test. In: Handbuch Kompetenzentwicklung. Hrsg. von Kauffeld, Simone / Grote, Sven / Frieling, Ekkehart: Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag 2009. S. 309-318.
- Werber, Niels: Sehnsüchtige Semantik. Neue Medien, neue Literatur im World Wide Web. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 341-362.
- Werbick, Jürgen / Preul, Reiner: Kirche als Lebensraum und Institution. In: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. Hrsg. von Bitter, Gottfried / Englert, Rudolf / Miller, Gabriele / Nipkow, Karl Ernst. München: Kösel Verlag 2002. S. 169-173.
- Wertheim, Margaret: Die Himmelstür zum Cyberspace. Eine Geschichte des Raumes von Dante zum Internet. Aus dem Englischen übersetzt von Ilse Strassmann. München: Piper Verlag GmbH 1999.
- Wessel, Frank: Religionsunterricht online unterstützen. In: Religionsmethodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Hrsg. von Baumann, Ulrike. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007. S. 193-207.
- Weßling, Sebastian: Kirche für die, die noch nicht da sind. CVJM e/motion. In: Lebendige Seelsorge. 64. Jhg. 1 / 2013. S. 42-45.
- Weyel, Birgit / Kretzschmar, Gerald: Medien. In: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. o. O.: o. V. 2014. S. 50-51.
- Weyel, Birgit / Kretzschmar, Gerald / Hermelink, Jan: Religiöse Kommunikation und ihre soziale Einbettung. In: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. o. O.: o. V. 2014. S. 24-31.
- Wieblitz, Albert: Wie Kinder zu Antworten des Glaubens kommen. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 188-189.
- Wiedebach, Hartwig: Einführung. In: „Kreuz der Wirklichkeit“ und „Stern der Erlösung“. Die Glaubens-Metaphysik von Eugen Rosenstock-Huussy und Franz Rosenzweig. Hrsg. von Wiedebach, Hartwig. Freiburg im Breisgau: Verlag Karl Alber 2010. S. 9-14.
- Wiesendahl, Elmar: Mitgliederparteien am Ende?. Eine Kritik der Niedergangsdiskussi-

- on. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006.
- Wiesendahl, Elmar: Partizipation in Parteien: Ein Auslaufmodell?. In: Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest. Eine studienorientierte Einführung. Hrsg. von Hoecker, Beate. Opladen: Verlag Barbara Budrich 2006. S. 74–99.
 - Wilde, Anna-Lena: Was hat sie, das ich nicht habe?. Gründe für den Mitgliederboom bei der Piratenpartei. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. Soziale Demokratie in Europa. 6 / 2012. S. 20-22.
 - Wilke, Jürgen: Vom Barden zum Blogger. Die Entwicklung der Massenmedien. In: Informationen zur politischen Bildung 309. Massenmedien. 4 / 2010. S. 4-5.
 - Wilkens, Eckart: Grußwort der Eugen Rosenstock-Huessy Gesellschaft. In: „Kreuz der Wirklichkeit“ und „Stern der Erlösung“. Die Glaubens-Metaphysik von Eugen Rosenstock-Huessy und Franz Rosenzweig. Hrsg. von Wiedebach, Hartwig. Freiburg im Breisgau: Verlag Karl Alber 2010. S. 15-19.
 - Willems, Herbert / Pranz, Sebastian: Formationen und Transformationen der Selbstthematisierung. Von der unmittelbaren Interaktion zum Internet. In: Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. Hrsg. von Willems, Herbert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 189-222.
 - Winter, Anne: Jung und erwachsen?!. Wie Junge Erwachsene heute ticken. In: echt. Im Glauben wachsen. Studien, Themen und Projekte über, für und mit der Zielgruppe 18plus. Hrsg. von Riewesell, Thorsten. Kassel: BORN-Verlag 2009. S. 8-13.
 - Wippermann, Carsten / Calmbach, Marc: Sinus-Milieustudie U27. Wie ticken Jugendlichen?. (Hrsg. von dem Bund der deutschen katholischen Jugend und Misereor). Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg 2007.
 - Wirths, Johannes: Über einen Ort des Raumes. Vorbereitende Bemerkungen im Blick auf aktuelle raumbegriffliche Konjunktionen. In: Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Hrsg. von Funken, Christiane / Löw, Martina. Opladen: Leske + Budrich 2003. S. 139-170.
 - Wischhöfer, Bettina: Praxis Archivpflege in Kurhessen-Waldeck. Kassel: Verlag des landeskirchlichen Archivs Kassel 2006.
 - Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf: Kinder in Deutschland. Eine Einführung. In: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien. Hrsg. von Wittmann, Svendy / Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf. Weinheim: Juventa Verlag 2011. S. 9-24.
 - Witzke, Margit: Medialer Selbstausdruck. Thematisierungs- und Kommunikationspotenziale im Kontext von identitätsbildenden Prozessen. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 127-143.
 - Wölber, Hans-Otto: Religion aus Zwang. In: Konfirmandenunterricht und Konfirmation.

Texte zu einer Praxistheorie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bäumler, Christof / Luther, Henning. München: Christian Kaiser Verlag 1982. S. 161-165.

- Wolf, Antje / Jackson, Ulrike / Keuchel, Kristina: Gruppenerlebnisse im Spannungsfeld virtueller und Live-Kommunikation. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 49-61.
- Wolf, Frieder: Ist Religion unantastbar?. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religion und Moderne. 63. Jhg. 24 / 2013. S. 54-56.
- Wunsch, Ulrich: Event und Emotion. Einige Gedanken und Vorschläge zu möglichen Zusammenhängen. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 157-170.
- Würfel, Maren / Keilhauer, Jan: Die konvergente Medienwelt. Materiallieferant und sozialer Raum für die Identitätsarbeit Jugendlicher. In: Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien. Hrsg. von Theunert, Helga. München: Kopaed Verlag 2009. S. 95-113.
- Wurzer, Jörg: Qualitätsjournalismus als Phönix aus der Asche. Wie das Internet den Journalismus begräbt und ihm zugleich neuen Boden bereitet. In: ZukunftsWebBuch 2010. Chancen und Risiken des Web 3.0. Hrsg. von Fugléwicz-Bren, Marion / Kaltenböck, Martin / Friesinger, Günther/Thurner, Thomas. Wien: edition mono 2010. S. 71-77.
- Wüst, Petra: Gezielt einmalig. 22 Tipps für eine überzeugende Selbst-PR. Zürich: Orell Füssli Verlag AG 2008.
- Wyss-Jenny, Elisabeth: Begegnung der Generationen. In: Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven. Hrsg. von Schlag, Thomas / Neuberth, Rudi / Kunz, Ralph. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2009. S. 207-220.
- Zanger, Cornelia: Ein Überblick zu Events im Zeitalter von Social Media. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2014.
- Zanger, Cornelia: Events im Zeitalter von Social Media. Ein Überblick. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 9-18.
- Zanger, Cornelia: Events im Zeitalter von Social Media. Ergebnisse der Podiumsdiskussion. In: Events im Zeitalter von Social Media. Stand und Perspektiven der Eventforschung. Hrsg. von Zanger, Cornelia. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2013. S. 19-29.
- Zeger, Hans: Paralleluniversum Web 2.0. Wie Online-Netzwerke unsere Gesellschaft verändern. Wien: Verlag Kremayr & Scheriau KG 2009.
- Zeilinger, Thomas: Der Bischof zeigt Gesicht. Die evangelische Kirche sollte in den Sozialen Netzwerken den Dialog pflegen. In: Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu

Religion und Gesellschaft. 13. Jhg. 3 / 2012. S. 31-33.

- Zeisel, Hans: Probleme der Aufschlüsselung. In: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Hrsg. von König, René. 5. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 1966. S. 290-318.
- Ziesenis, Werner: Die politische Rede im Deutschunterricht. Modell einer Unterrichtsreihe. In: Kommunikation. Aspekte zum Deutschunterricht. Hrsg. von Wolfrum, Erich. Göttingen: Burgbücherei Wilhelm Schneider 1975. S. 156-222.
- Ziesenis, Werner: Medientheorie, Mediendidaktik und Deutschunterricht. In: Taschenbuch des Deutschunterrichts. Band 1 Grundfragen und Praxis der Sprach- und Literaturdidaktik. Grundlagen – Sprachdidaktik – Mediendidaktik. Hrsg. von Lange, Günter / Neumann, Karl / Ziesenis, Werner. 6. vollständig überarbeitete Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 1998. S. 361-398.
- Zimmermann, Mirjam: Wie mache ich gute kindertheologische Forschung?. In: Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie. Hrsg. von Bucher, Anton / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin. Stuttgart: Calwer Verlag 2006. S. 69-77.
- Zöchbauer, Franz: Verkündigungen im Zeitalter der Massenmedien. Mit Beiträgen von Fritz Fischer und Gerhard Schmid. München: Kösel-Verlag KG 1969.
- Zumbrägel, Lambert: BJA-Connection – das Jugendamt geht online. Ein Organisationsentwicklungsprojekt zum Thema Internet. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 188-194.
- Zumbrägel, Lambert: Das Geheimnis von Karl Klammer. Eine kriminologische Reise durch Word 97. In: Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Hrsg. von Schindler, Wolfgang / Bader, Roland / Eckmann, Bernhard. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 444-445.
- Zysk, Andre: Interneteinsatz. Ein Weg zur verantwortungsvollen Nutzung eines neuen Mediums des historischen Lernens. München: GRIN Verlag 2003.

7. 2 Beiträge aus Zeitungen und nicht-wissenschaftlichen Zeitschriften

- Assheuer, Thomas / Finger, Evelyn: Wagt endlich Reformen! Sonst schafft die katholische Kirche sich selbst ab. Ihr prominentester Kritiker Hans Küng sagt, was jetzt nottut. Weg mit Klerikalismus und seichem Traditionschristentum. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 63.
- Bahr, Petra: So was habt ihr noch nie erlebt. In: Blick in die Kirche. Kirche und Events. 1 / 2011. S. 10-11.
- Barth, Cornelia: Dankbar, in der Schule präsent zu sein. In: Blick in die Kirche. Kirche und Schule. 6 / 2012. S. 6-7.
- Barth, Cornelia: Der veränderten Kindheit müssen wir Rechnung tragen. In: Blick in die Kirche. Evangelische Kitas. 5 / 2013. S. 6-7.
- Barth, Cornelia: Es wird immer schwerer, Jugendliche zu erreichen. Die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit steht vor neuen Herausforderungen. In: Blick in die Kirche. Jugend in der Kirche. 3 / 2010. S. 6-7.
- Barth, Cornelia: Lust oder Frust?. In: Blick in die Kirche. Kirche und Schule. 6 / 2012. S. 12.
- Barth, Cornelia: Wer will ich eigentlich gewesen sein?. Damit die Zukunft nicht abhanden kommt. In: Blick in die Kirche Magazin. In die Zukunft. Mai 2013. S. 6-7.
- Baumann, Christoph: Nicht jeder findet alles witzig. Humor – was ist das?. In: Blick in die Kirche Magazin. Den Humor nicht verlieren. März 2013. S. 4.
- Berens, Anja: Beziehungen beenden per SMS. Die Generation Internet tickt einfach anders. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 7.
- Berger, Jessica: Seelenheil per Twitter?. Vatikan stellt Ablass für Papst-Anhänger in sozialen Netzwerken in Aussicht. In: Hersfelder Zeitung vom 18. Juli 2013. Menschen Seite 1.
- Bernert, Reemt: Sterben ist auch Leben. Bischof Martin Hein über Sterbehilfe und das christliche Menschenbild. In: Hersfelder Zeitung vom 4. August 2012. Politikseite 4.
- Bickler, Daniela: Biber – Netzwerk frühkindliche Bildung. In: Hessische Lehrerzeitung HLZ. Zeitschrift der GEW Hessen für Erziehung, Bildung, Forschung. Jugend im Netz. 63. Jhg. 4 / 2010. S. 34.
- Biermann, Kai: Alles gehört allen. Der frei Austausch von Daten ist keine Neuerfindung irgendwelcher Radikaler, sondern gehört zu den Grundprinzipien des Internets. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S. 10-13.
- Böhm, Markus: Was Lehrkräfte über Computerspiele wissen sollten. In: Erziehung und Wissenschaft. Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW. Computerspiele. Ein Per-

- spektivwechsel. 65. Jhg. 12 / 2013. S. 9.
- Bohrmann, Yasmin: Blick über den Tellerrand. In: Blick in die Kirche. Evangelische Ki-tas. 5 / 2013. S. 28.
 - Bohrmann, Yasmin: Da passiert etwas zwischen Mensch und Stein. Gründung des Zentrums für Kirchaumpädagogik an der Elisabethkirche in Marburg. In: Blick in die Kirche. Die Schöpfung bewahren. 5 / 2012. S. 21.
 - Bohrmann, Yasmin: Die Schulen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. In: Blick in die Kirche. Kirche und Schule. 6 / 2012. S. 28.
 - Bohrmann, Yasmin: Elternpraktikum. Nachdenken über die Zukunft. In: Blick in die Kirche. Kirche und Schule. 6 / 2012. S. 13.
 - Bohrmann, Yasmin: Mit Begeisterung kommunizieren. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 4.
 - Bohrmann, Yasmin: Wenn Gottes Bunker bröckeln. Der Erhalt der Nachkriegskirchen ist eine Herausforderung für die Gemeinden. In: Blick in die Kirche. Frauen in der Kirche. 3 / 2013. S. 20.
 - Braml, Birgit / Mühlberger, Martina: Herausforderung Online-Games. Aus der Arbeit der Kommission für Jugendmedienschutz. In: Hessische Lehrerzeitung HLZ. Zeitschrift der GEW Hessen für Erziehung, Bildung, Forschung. Jugend im Netz. 63. Jhg. 4 / 2010. S. 14-15.
 - Braner, Andrea: Herzen erwärmen und Augen zum Glänzen bringen. In: Blickkontakt. Gemeindebrief-Service der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. 01 / 2013. S. 4.
 - Bühlmann, Marius: Der Vision Hände und Füße verleihen. In: Ideenheft. Anregungen für Mitmacher und Multiplikatoren. Glaube am Montag. 2012. S. 22- 25.
 - Bunge, Elke: Studie: Facebook trübt die Stimmung. Je intensiver das soziale Netzwerk genutzt wurde, desto schlechter fühlten sich die Testteilnehmer. In: Hersfelder Zeitung vom 20. August 2013. Politikseite 3.
 - Dechert, Jörg: Facebook ist wie eine Kneipe. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 8-10.
 - Demski, Theresa: Motto „Mit Kindern neu anfangen“. 40 Gemeinden machen bei einem besonderem Programm der EKKW mit. In: Blickkontakt. Gemeindebrief-Service der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck 05 / 2011. S. 16.
 - Denk, Felix: Ganz toll. In Foren schleichen sich leicht bezahlte Fans ein. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S.16.
 - Donner, Susanne: „Hallo herr meier ich bin es“. Ein schnödes „Hallo“ zur Begrüßung, flapsige E-Mails – für viele junge Leute ist das normal. Weiß keiner mehr, was sich ge-

hört?. So einfach ist es nicht. In: Bild der Wissenschaft. Hotline zum Himmel. Wie der Glaube den Menschen prägt. 1 / 2013. S. 82-84.

- Dreytza, Stephan: Heimat im Plattenbau. Die Herausforderung Jugendkirche im Osten. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 32-35.
- Drimalla, Hanna: Da irrt Professor Spitzer!. Internet, Facebook & Co hält der Hirnforscher Manfred Spitzer für Teufelszeug. Dabei müssen die Jugendlichen nur lernen, richtig damit umzugehen. In: Bild der Wissenschaft. 2 / 2013. S. 76-79.
- Drobinski, Matthias: Gottes Gärtner. Ulrich Kasparick brachte es in der Politik bis zum Staatssekretär – heute will er als Pfarrer Hoffnung in eine fast verlassene Gegend zurückbringen. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 121 vom 26. / 27. / 28. Mai 2012. S. 5.
- Dupont, René: Brücke in Alltag suchen. In: Hersfelder Zeitung vom 22. Juni 2011. Lokalseite 5.
- Dupont, René: Luthers Schokoladenseite. In: Hersfelder Zeitung vom 22. Juni 2011. Lokalseite 5.
- Dupont, René: Nicht einschläfern lassen. Gedenkfeier für die Widerstandskämpfer des 20. Juli mit Theologin Margot Käßmann. In: Hersfelder Zeitung vom 22. Juni 2011. Lokalseite 5.
- Ebersbach, Marc: An die Grenze gehen. Über den Umgang der Werbung mit Tabus. In: Die Zeiten ändern sich. Hrsg. von Fischer, Christian. Kassel: Verlag Evangelischer Medienverband Kassel 2000. S. 40-41.
- Eimterbäumer, Bernd: Kirche von Morgen. So kann die Arbeit mit Konfirmanden gelingen. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 28-29.
- Eisenberg, Jan-Christoph: Er wollte die Erneuerung der Kirche. Martin Luthers Thesen prägten die Gesellschaft. In: Hersfelder Zeitung vom 31. Oktober 2012. S. HS1.
- Emcke, Carolin: Nur nicht zynisch!. Wir brauchen den Glauben an das Unglaubliche, damit Veränderung möglich ist. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 1.
- Emmerich, Imke: Herzschmerz. Wann tauchen die ersten Smileys in Schulaufsätzen auf. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S. 22-24.
- Erbe, Barbara: Eine Chance für Jugendliche auf ihrem Weg ins Leben. In: Blick in die Kirche Magazin. Teilen tut gut. Dezember 2012. S. 8.
- Erichsen, Jens: Gegen das Verschwinden. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 44-45.
- Finger, Evelyn: Das Hohelied des Vatikans. Wie man trotz allem an die Kirche glauben und den Papst vergöttern kann. Ein österliches Kinowunder. In: Die Zeit. Wochenzei-

tung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 54.

- Finger, Evelyn: Kleine Provokation an Karfreitag. Warum James Frey ein drittes Testament schreiben wollte. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 56.
- Finger, Evelyn: Macht Glauben glücklich?. Ein Gespräch mit Heinrich Bedford-Strohm, der jetzt in Bayern für das Amt des evangelischen Landesbischofs kandidiert. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 31. März 2011. S. 64.
- Finger, Evelyn: Und die Kirche bewegt sich doch. Auch reformfreudige Christen haben die Wahrheit nicht gepachtet. Was wahr ist, erweist sich immer wieder neu. Wir fragen Protestanten, was Kirche künftig sein kann und wozu unsere Gesellschaft sie noch braucht. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 62.
- Fischer, Christian: Das Kasseler Modell. In: Die Zeiten ändern sich. Hrsg. von Fischer, Christian. Kassel: Verlag Evangelischer Medienverband Kassel 2000. S. 7-15.
- Fischer, Christian: Einfach logisch. Schritte zur eigenen Gemeinde-Website. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 10.
- Fischer, Christian: Frust abladen bei Facebook. Kirchen-Kampagne im sozialen Netzwerk. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 7.
- Fischer, Christian: Jugendkampagne. „Die Zeiten ändern sich“. In: Die Zeiten ändern sich. Hrsg. von Fischer, Christian. Kassel: Verlag Evangelischer Medienverband Kassel 2000. S. 31-35.
- Fischer, Christian: Vom Marktplatz Internet ins Gemeindeleben. Kirche ins Internet. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 4-5.
- Fischer, Christian: Vorschau. Landeskirchenamt entwickelt einen neuen Internetauftritt. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 10.
- Fleischmann, Christoph: Zersplitterte Belegschaft. In: Publik-Forum. kritisch, christlich, unabhängig. Nummer 14 vom 27. Juli 2012. S. 41-42.
- Frank, Arno: Was sagt man dazu?. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S. 25.
- Frashke, Bettina: Der liebe Gott auf Facebook. Stern-Cartoonist Til Mette stellt ab heute in der Kasseler Galerie Caricatura aus. Schwerpunkt Religion. In: Hersfelder Zeitung vom 10. September 2011. Kulturseite 2.
- Friedrich, Marcus Ansgar: Das Kreuz am Körper. Religiöse Phänomene von Tattoo und Piercing. In: Die Zeiten ändern sich. Hrsg. von Fischer, Christian. Kassel: Verlag Evangelischer Medienverband Kassel 2000. S. 42-50.
- Gangloff, Tilmann: Eingeborene und Immigranten. Das Internet auf dem Weg zur Zweiklassen-Gesellschaft. In: Hessische Lehrerzeitung HLZ. Zeitschrift der GEW Hessen für Erziehung, Bildung, Forschung. Jugend im Netz. 63. Jhg. 4 / 2010. S. 8-9.

- Gehrs, Oliver: Eine Suchmaschine ist doch das Langweiligste auf der Welt. Das Internet ist groß und vielfältig doch die meisten nutzen nur wenige seiner Möglichkeiten, und mit dem Smartphone wird die Sache noch beschränkter. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S. 5-9.
- Gerles, Jascha: „Mein Haus soll voll werden“. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 28-29.
- Göhring, Bernd Hans: Keine Flucht in die Arche. In: Publik-Forum. kritisch, christlich, unabhängig. Nummer 14 vom 27. Juli 2012. S. 45.
- Götsche, Volker: Stark im Ehrenamt. Das neue Internetportal gemeindemenschen.de will Ehrenamtliche in Kirche und Diakonie unterstützen. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 72.
- Graefe, Irene: Eine Kirche für die Jugend. In: Blick in die Kirche. Gemeinde profilieren. 4 / 2013. S. 24.
- Graefe, Irene: Frauen wollen Kirche gestalten. In: Blick in die Kirche. Frauen in der Kirche. 3 / 2013. S. 7.
- Graefe, Irene: Mit Spaß, Maus und Kreativität. Die evangelische Kirche in Kassel bietet Menschen in der zweiten Lebenshälfte Computerkurse und Computerarbeitskreise an. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 24.
- Greiner, Dorothea: Eine Gemeinde für alle. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 56.
- Greiner, Ulrich: Gott ist gnädiger als der Mensch. Was Sünde für die Christen bedeutet. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 55.
- Günzel, Thomas: Die Medien und das Allianzhaus. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 22.
- Hagebölling, Mirjam: Kirchentag ganz stark im Netz. Pilotprojekt Online-Foren. Neue Zielgruppen ansprechen und gesellschaftliche Debatten in den Kirchentag hineintragen. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 15.
- Hallwass, Manfred: Ausgebucht. Wie Kirche Männer erreicht. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 44-45.
- Härle, Wilfried: Attraktive Gemeinde. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 60-61.
- Haruna, Hadija: Hört das denn nie mehr auf?. Jeder dritte Jugendliche war schon mal Opfer von Mobbing im Internet. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S. 17-19.
- Hauser, Dietmar: Kirchenkreiskonzeption. In: Gut verknüpft. Jugendarbeit und Konfir-

- mandenarbeit. Hrsg. von Teufel, Oliver / Feußner, Hartmut / Hempel, Matthias. Kassel: Grafische Werkstatt von 1980 GmbH 2014. S. 49-50.
- Hedtke, Kathrin: Mit Karaoke und Pantomime mehr über Jesus erfahren. In: Blick in die Kirche Magazin. Konfirmation. März 2014. S. 8.
 - Hegemann, Martin: Vom Konsumenten zum Akteur. Drei Trends prägen die Internet-Zukunft schon jetzt. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 6.
 - Hein, Christina: Kirche muss sich der Öffentlichkeit stellen. In: Hessisch-Niedersächsische Allgemeine vom 17. Oktober 1998. Ohne Seitenangabe.
 - Hein, Martin: Chatten. Eine neue Form der Begegnung. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 11.
 - Hein, Martin: Himmlische Worte und irdische Zeichen. In: blickkontakt. Gemeindebrief-Service der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. 01 / 2013. S. 10.
 - Hein, Martin: Perspektiven für die Kirche in der Stadt. In: Die Zeiten ändern sich. Hrsg. von Fischer, Christian. Kassel: Verlag Evangelischer Medienverband Kassel 2000. S. 17-23.
 - Heller, Andreas: Offene Angebote der Jugendarbeit. In: Gut verknüpft. Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit. Hrsg. von Teufel, Oliver / Feußner, Hartmut / Hempel, Matthias. Kassel: Grafische Werkstatt von 1980 GmbH 2014. S. 39.
 - Henning, Fredy: Schöpfungstag. „Jetzt wächst Neues“ ist das Motto des diesjährigen ökumenischen Gedenktags, der 2010 in den Gottesdienstkalendar aufgenommen wurde. In: Blick in die Kirche. Die Schöpfung bewahren. 5 / 2012. S. 5.
 - Herbst, Michael: Kirche neu gewagt. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 40-42.
 - Herbst, Michael: Wie Kirche Kirche bleibt. Was für die Kirche unaufgebbar ist. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 78-81.
 - Hetscher, Iris: Kino als Event. In: Die Zeiten ändern sich. Hrsg. von Fischer, Christian. Kassel: Verlag Evangelischer Medienverband Kassel 2000. S. 38-39.
 - Hild, Christian: Die Provokation im Nacken. Image-Design mit religiösen Symbolen?. Die Kasseler Kirche erlaubt sich mit einer Kinowerbung Tabubrüche. In: Deutsches allgemeines Sonntagsblatt vom 10. April 1998. Ohne Seitenangabe.
 - Hofsummer, Johannes: Nicht mal mehr eine Million Mitglieder. Bischof Hein im Klartext-Interview. In: KLARTEXT vom 4. Februar 2012. S. 3.
 - Hohn, Andreas: Damit ich mich nicht vergesse. In: reli zur Sprache bringen. Zeitschrift für Religionsunterricht. 40. Jhg. 2 / 2011. S. 28-30.
 - Hub, Rainer: Freiwilliges Engagement in der Diakonie. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 73.
 - Hülsmeier, Dorothea: Luther ist ganz aktuell. Der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus

- Schneider zum Reformationstag. In: Hersfelder Zeitung vom 31. Oktober 2012. S. HS1.
- Jakobs, Monika: Religiöser (Sprach-)Stil. Über Erfahrungen reden, über Gott reden. In: reli zur Sprache bringen. Zeitschrift für Religionsunterricht. 40. Jhg. 2 / 2011. S. 28-30.
 - Janson, Dirk: Tipps für eine wertschätzende Kommunikation. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 6.
 - Jens, Martin: Nein sagen kann man lernen. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 36-39.
 - Joep, Rüdiger: Auf diesen Humus kann Kirche bauen. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 16.
 - Joep, Rüdiger: „Jeder Christ ein Bischof“. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 8-11.
 - Julius, Bernhard: Geburtstagssegens für alle. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 32-33.
 - Käßmann, Eckhard: Bedingt zuversichtlich. In: Blick in die Kirche. Die Schöpfung bewahren. 5 / 2012. S. 23.
 - Käßmann, Eckhard: Menschen finden. Die Kirchengemeinden müssen jetzt auf Kandidatensuche für die Kirchenvorstandswahlen 2013 gehen – Bilanz ziehen und Zukunftsaufgaben definieren erleichtert diese Aufgabe. In: Blick in die Kirche. Die Schöpfung bewahren. 5 / 2012. S. 23.
 - Käßmann, Eckhard: Stichwort 14+. Die Kirchengemeinden müssen ihr Augenmerk darauf richten, Erst- und Jungwähler zu mobilisieren. In: Blick in die Kirche. Kirchenräume gestalten. 2 / 2013. S. 23.
 - Käßmann, Eckhard: Treffen in Kassel. Nachlese zur KV-Wahl. In: Blick in die Kirche. Für Mitarbeitende. Das Pfarrhaus. 4 / 2014. S. 18.
 - Käßmann, Eckhard: Was zählt, das ist der Mensch. Im Gespräch mit der Finanzplanerin Elke Böker. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 18.
 - Käßmann, Margot: Zitat des Tages. In: Hersfelder Zeitung vom 22. Juni 2011. S. P4.
 - Klitzke, Michael / Podworny: Marktplatz Internet. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 12-13.
 - Koch, Paul-Gerhardt: Freizeiten durchführen. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Zukunft trifft Gegenwart. 1 / 2012. S. 46-68.
 - Kopp, Manuel: Netz ergänzt den Wahlkampf. Interview: Politikwissenschaftler Andreas Jungherr über die Nutzung des Internets durch die Parteien. In: Hersfelder Zeitung vom 15. August 2013. S. P4.
 - Koppe, Rolf: Ein Fünkchen Hoffnung auf mehr Frieden. In: Evangelische Zeitung vom 8. Juli 2012. Ausgabe 27 K. „Glaube und Leben“. Thema der Woche.
 - Krahe, Susanne: Spielen. In: Publik-Forum. kritisch, christlich, unabhängig. Nummer

14 vom 27. Juli 2012. S. 52-55.

- Krebs, Reinhold: Als Kirche alte Denkmuster verlassen. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 52-53.
- Kretzschmar, Gerald: Kirchenbindung. Praktische Theologie der mediatisierten Kommunikation. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht GmbH & Co. KG 2007.
- Kruse, Stefan: Kirchen unter Druck. Immer mehr Menschen hinterfragen gesellschaftliche Stellung – Mitgliederschwund. In: Hersfelder Zeitung vom 24. Dezember 2012. Politikseite 2.
- Kupski, Roland: Tummelplatz für Aggressionen. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 10.
- Lehmann, Angela: Die eigene Qualität überprüfen. In: Blick in die Kirche. Gemeinde profilieren. 4 / 2013. S. 8.
- Ludwig, Bastian: Kein Recht auf ein Kind. Bischof Hein im Interview über moderne Medizin und die Präimplantationsdiagnostik. In: Hersfelder Zeitung vom 14. Juni 2011. Lokalseite 2.
- Malessa, Andreas: „Gott hat mir ein Lachen bereitet“. In: Blick in die Kirche Magazin. Den Humor nicht verlieren. März 2013. S. 7.
- Meyer, Kathrin: An etablierten Medien vorbei. Politikwissenschaftler Christoph Bieber über die Nutzung von Twitter im deutschen Wahlkampf. In: Hersfelder Zeitung vom 19. November 2012. Politikseite 2.
- Modehn, Christian: Kirche von unten. Du wählst dein Ziel. Initiative Gangbar – Pilgern gerade auch für Arbeitslose. In: Publik-Forum. kritisch, christlich, unabhängig. Nummer 14 vom 27. Juli 2012. S. 44.
- Moorstedt, Michael: Die machen ja Sachen. Die vierte Revolution, das „Internet der Dinge“ steht vor der Tür. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S. 46-47.
- Nehlsen, Axel: Christsein: Kein Zustand, sondern eine Reise. Die Internationale Gebetswoche der Evangelischen Allianz. In: Eins. Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln. Unterwegs mit Gott. 3 / 2012. S. 5.
- Neumeier, Klaus: Gemeinschaft auf Augenhöhe. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 46-49.
- Niemeyer, Susanne: Mit Gott reden. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 13.
- Nötzel, Christoph: Kirche für Kurze. „Kik“ - der Gottesdienst für Kinder. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3/2012. S. 36-37.
- Nürnberger, Christian: Martin Luther. Nicht aufgeben. Was sich von dem Reformator noch heute lernen lässt. In: Publik-Forum. kritisch, christlich, unabhängig. Nummer 14 vom 27. Juli 2012. S. 34-37.

- O. V.: Adventskalender per SMS. In: Blick in die Kirche. Beten. Vertrauen, dass Gott wirkt. 1 / 2013. S. 14.
- O. V.: Bislang einzigartig. online abstimmen bei der Kirchenvorstandswahl 2013. In: Blick in die Kirche. Kirche und Schule. 6 / 2012. S. 21.
- O. V.: Die Konfirmation feiert 475. Geburtstag. In: Blick in die Kirche Magazin. Konfirmation. März 2014. S. 4.
- O. V.: Die schwierige Beziehung zwischen Kirche und documenta. Documenta-Chefin über kirchliche Kunst verärgert. In: Blick in die Kirche. Männer glauben anders. 4 / 2012. S. 16.
- O. V.: ekkw.de. Aus dem Tagebuch einer Online-Redaktion. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 8-9.
- O. V.: Erstmals online wählen. In: Blick in die Kirche Magazin. Die Qual der Wahl. September 2013. S. 10.
- O. V.: Studie: Facebook bald tot. 2017 soll das Netzwerk fast verschwunden sein. In: Hersfelder Zeitung vom 25. Januar 2014. S. BL 1.
- O. V.: Facebook schafft mehr Platz für Bilder. Gründer Zuckerberg ändert Neuigkeiten-Anzeige. In: Hersfelder Zeitung vom 9. März 2013. Wirtschaftsseite 1.
- O. V.: Gott oder nicht Gott. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 54.
- O. V.: Homepage Ehrenamt. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 91.
- O. V.: Internet am Steuer wird Realität. IAA. Smartphones steuern Einparksysteme für das Auto. Armaturenboard wird zum Bildschirm. In: Hersfelder Zeitung vom 15. September 2011. Wirtschaftsseite 2.
- O. V.: Internetgebete. In: Blick in die Kirche. Beten. Vertrauen, dass Gott wirkt. 1 / 2013. S. 5.
- O. V.: Jugendarbeit 2012 – mit oder ohne Facebook?. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 14-15.
- O. V.: Jugendliche im Visier. Studie von jugendschutz.net über Rechtsextremismus im Web 2.0. In: Hessische Lehrerzeitung HLZ. Zeitschrift der GEW Hessen für Erziehung, Bildung, Forschung. Jugend im Netz. 63. Jhg. 4 / 2010. S. 18.
- O. V.: Jugend- und Konfirmandenarbeit verknüpfen. In: Gut verknüpft. Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit. Hrsg. von Teufel, Oliver / Feußner, Hartmut / Hempel, Matthias. Kassel: Grafische Werkstatt von 1980 GmbH 2014. S. 5-6.
- O. V.: Kirche hat Parallelen zu Diktaturen. Theologe Küng: Papst blockiert Reformen. In: Hersfelder Zeitung vom 11. Mai 2012. Politikseite 4.
- O. V.: Koalition für Evangelisation. Großkongress zum Reformationsjubiläum 2017. In:

- Eins. Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln. Unterwegs mit Gott. 3/2012. S. 32.
- O. V.: Kommunikation – was ist das eigentlich?. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 6.
 - O. V.: Konfirmation, Finanzen und Theologennachwuchs. Die Frühjahrssynode hat in Hofgeismar getagt und Beschlüsse gefasst. In: Blick in die Kirche. Für Mitarbeitende. Das Pfarrhaus. 4 / 2014. S. 14-15.
 - O. V.: Kurhessen und Waldeck im 20. Jahrhundert. In: Blick in die Kirche. Männer glauben anders. 4 / 2012. S. 23.
 - O. V.: Landeskirche gestaltet Medienarbeit neu. In: Blick in die Kirche. Für Mitarbeitende. Das Pfarrhaus. 4 / 2014. S. 14.
 - O. V.: Mehr Anstrengung für Klimagerechtigkeit. Auszug aus dem medio-Sommerinterview mit Bischof Martin Hein. In: Blick in die Kirche. Die Schöpfung bewahren. 5 / 2012. S. 19.
 - O.V.: Meins ist auch deins. Austausch im Netz – Shareconomy heißt teilen statt besitzen. In: Hersfelder Zeitung vom 5. März 2013. Wirtschaftseite 1.
 - O. V.: Mit Kindern neu anfangen. Landeskirche will die Jüngsten ansprechen. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 14.
 - O. V.: Multimedia. Was Jugendliche besitzen. In: Erziehung und Wissenschaft. Kitas unter Druck. 05 / 2013. S. 44.
 - O. V.: Nutzen sie das Internet?. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 3.
 - O. V.: Pfarrerrzahl nimmt mit den Gemeinden ab. Südhessische Landeskirche EKHN will nur 550 von 900 frei werdenden Stellen wieder besetzen. In: Hersfelder Zeitung vom 30. April 2012. Hessenseite 1.
 - O. V.: ProChrist. Beter für 100.000 Anliegen gesucht. In: Eins. Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln. Unterwegs mit Gott. 3 / 2012. S. 32.
 - O. V.: Schulpartnerschaft. Europa im virtuellen Klassenzimmer. In: Hessische Lehrerzeitung HLZ. Zeitschrift der GEW Hessen für Erziehung, Bildung, Forschung. Jugend im Netz. 63. Jhg. 4 / 2010. S. 19.
 - O. V.: Theologen gesucht. In: Blick in die Kirche. Männer glauben anders. 4/2012. S. 14.
 - O. V.: Theologiestudenten gesucht. Jeder, der dazu geeignet ist, wird in unserer Kirche auch Pfarrer. In: Blick in die Kirche. Urlaub für die Seele. 4 / 2011. S. 16.
 - O. V.: Über Reli und Kiki. Schülerinnen und Schüler sprechen über Glaube, Religionsunterricht und Kinderkirche. In: Blick in die Kirche. Kirche und Schule. 6 / 2012. S. 4-5.
 - O. V.: Ungebrochener Anstieg der Internetnutzung. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 5.
 - O. V.: Verbraucherschutz im Web 2.0. In: Fraktion Intern. Informationsdienst der SPD-Bundestagsfraktion. Verbraucherschutz. 4 / 2013. S. 9-10.
 - O. V.: Wann fühlen sie sich in einer Kirche wohl?. In: Blick in die Kirche. Kirchenräume

gestalten. 2 / 2013. S. 3.

- O. V.: Warum ich bei Facebook bin. Hartmut Steeb und Michael Diener über ihre Erfahrungen. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 11.
- O. V.: Web-Dinosaurier Altavista verschwindet aus dem Netz. Yahoo schaltet die einstmals bekannteste Suchmaschine Anfang kommender Woche ab. Anschluss an Google verpasst. In: Lübecker Nachrichten. Sonntag / Montag, 7. / 8. Juli 2013. Seite 9.
- O. V.: Wenn es fürs Beten Punkte gibt. Elisabethspiel ist Dauerbrenner. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 12.
- O.V.: Wer geht wann?. Zahlen und Fakten zum Gottesdienstbesuch. In: Blick in die Kirche Magazin. Was passiert im Gottesdienst?. September 2012. S. 6.
- O. V.: Wie redest du mit mir?. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 12.
- O. V.: Wir sind Kirche. Gesichter aus der Kirche. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 8-9.
- O. V.: Woran Christen (noch) glauben. Nicht allein auf Bibelfestigkeit kommt es an, sondern ob der alte Gott in die moderne Welt passt. Laien fragen, und Pfarrer antworten. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 54.
- O. V.: YouTube ersetzt das Radio. Jugendliche verbringen Freizeit am liebsten online, suchen Musik und Filme im Netz. In: Hersfelder Zeitung vom 2. Juli 2012. Menschen Seite 1.
- Palisaar, Kerstin: „Start up!“ für die Jugend. In: Blick in die Kirche. Gemeinde profilieren. 4 / 2013. S. 5.
- Pankratz, Andreas: Das gibt einen Eintrag. Wikipedia ist ein gutes Beispiel dafür, wie das Internet nicht nur wenigen Profiteuren nutzt, sondern im Dienste aller stehen kann. Allerdings gibt es hinter den Kulissen auch Misstöne. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S. 38-39.
- Perras, Arne: Ein Kontinent schreibt zurück. Der Blick auf Afrika war nicht immer, aber sehr oft der von weißen Besserwissern. Im Netz endet nun auch diese Fremdherrschaft. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 131 vom 9. / 10. Juni 2012. S. 13.
- Pietsch, Felix: Online spielen. Gegen die unsachliche Auseinandersetzung mit virtuellen Welten. In: Hessische Lehrerzeitung HLZ. Zeitschrift der GEW Hessen für Erziehung, Bildung, Forschung. Jugend im Netz. 63. Jhg. 4 / 2010. S. 10-11.
- Poloczek, Jürgen: Spuren im Netz. Planspiel Web 2.0 sensibilisiert für Gefahren im Internet. In: Hessische Lehrerzeitung HLZ. Zeitschrift der GEW Hessen für Erziehung, Bildung, Forschung. Jugend im Netz. 63. Jhg. 4 / 2010. S. 16-17.

- Prange, Astrid: Rein in die Kirche, raus aus der Kirche. Je tiefer die Krise, desto höher die Austrittszahlen. Doch sie sagen wenig über Motive. Wie hältst du's mit der Religion?. Porträt eines Theologen, der im Zorn austrat, und einer Personalleiterin, die heiter eintrat. In: Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur vom 20. April 2011. S. 64.
- Preidt, Beate: Kirchencafé unterwegs. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 24.
- Prüfer, Christian: Eine Vielfalt von Konzepten. Weniger Konfirmanden, mehr Ganztagschulen. Der Konfirmandenunterricht wandelt sich und passt sich mit unterschiedlichen Modellen wechselnden Gegebenheiten an. In: Blick in die Kirche. Kunst in unseren Kirchen. 3 / 2011. S. 20.
- Prüfer, Christian: Neue Wege. Ein Gotteshaus nur für Jugendliche. In: Blick in die Kirche. Kirchenräume gestalten. 2 / 2013. S. 15.
- Prüfer, Christian: Per Smartphone in den Kirchenvorstand. In Kurhessen-Waldeck können evangelische Christen erstmals online ihre Stimme abgeben – für die Kirchenvorstandswahlen im September. Das Pilotprojekt Online-Wahl interessiert über die Grenzen der Kirche hinaus. In: Blick in die Kirche. Evangelische Kitas. 5 / 2013. S. 23.
- Rasmussen, Jeppe: Das vermessene Ich. Wie das Netz unser Profil berechnet. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 20-21.
- Rieswesell, Thorsten: Jugend-Gebet. Hören, erleben, handeln. In: Eins. Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln. Unterwegs mit Gott. 3 / 2012. S. 25.
- Rötger, Antonia: Geht googeln aufs Gehirn?. Die Ablenkungen im Internet verlangen dem Nutzer einiges ab. In: Bild der Wissenschaft. Der Mensch wird neu erfunden. 48. Jhg. 10 / 2011. S. 80-83.
- Rolf, Sibylle: Jeder ist ein Unikat. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 62-65.
- Schadt, Stefanie: Erziehung in Balance. In: printzip. 1 / 2013. S. 6-7.
- Schadt, Stefanie: Was Kinder brauchen. In: printzip. 1 / 2013. S. 8.
- Schemenauer, Rainer: E-Mail-Night mit Konfirmanden. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Zukunft trifft Gegenwart. 1 / 2012. S. 30.
- Schench, Niklas: Daumen hoch in Silicon Savanna. Langsame und teure Internetverbindungen?. In vielen afrikanischen Ländern ist das Vergangene. Neue Technologien und Investoren mischen den Markt gehörig auf. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 131 vom 9. / 10. Juni 2012. S. 13.
- Schlamm, Andreas: Glaubenskurs – und dann?. Wie Glaubenskurse sich in ein Gesamtkonzept einfügen lassen. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Zukunft trifft Gegenwart. 1 / 2012. S. 65.

- Schlamm, Andreas: Zukunft trifft Gegenwart. Bischof und Vikarin im Gespräch über frische Ideen für die Kirche. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Zukunft trifft Gegenwart. 1 / 2012. S. 10-14.
- Schliesser, Benjamin: Erfrischende Kirche. In: 3 E. echt. evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Kirche to go. 2 / 2013. S. 54-55.
- Schorn, Michael: Botschafterin für das Lutherjahr. Margot Käßmann hat wieder ein Kirchenamt. In: Hersfelder Zeitung vom 30. April 2012. Politikseite 4.
- Schulze, Rudolf: Volkskirche – so vielen Menschen wie möglich auf vielerlei Weise dienen. In: Blick in die Kirche. Für Mitarbeitende. Kirche für alle. 2 / 2014. S. 4.
- Schwermann, Petra: Zukunftskirche. Ein Blick nach vorn. In: Blick in die Kirche Magazin. In die Zukunft. Mai 2013. S. 16.
- Seiterich, Thomas: Sieg eines alten Spitzels. Der Papst feuert einen jungen, dialogfreudigen Bischof. In: Publik-Forum. kritisch, christlich, unabhängig. Nummer 14 vom 27. Juli 2012. S. 40.
- Semsrott, Arne: Stinkt und macht Lärm. Von wegen virtuell. Das Internet besteht nicht nur aus Daten, sondern auch aus Kabeln, Kraftwerken und Rohstoffen. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. Internet. Ich bin dann mal web. 45. Ausgabe Frühjahr 2013. S. 14-15.
- Siegk, Matthias: Dialoge mit einer anderen Wirklichkeit. Schweigen lernen in Germerode. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 8.
- Siegk, Matthias: Gottesdienst und Event-Marketing. Event-Kultur gegen verwaiste Kirchenbänke. In: Blick in die Kirche. Die Schöpfung bewahren. 5 / 2012. S. 22.
- Siegk, Matthias: Grenzen überwinden. Woche für das Leben. Die Landeskirche und das Bistum Fulda initiieren den Wettbewerb „Barrierefreie Kirche(n)-Gemeinde“. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 17.
- Siegk, Matthias: Zuerst war es Faszination. Konfirmanden erarbeiten Strategien gegen Internet-Sucht. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 12.
- Simmank, Lothar: Alles im grünen Bereich?. Interview mit Pfarrer Martin Happel zum Qualitätsregister für Kirchengemeinden und -kreise der EKKW. In: Blick in die Kirche. Beten. Vertrauen, dass Gott wirkt. 1 / 2013. S. 16-17.
- Simmank, Lothar: Café auf Zeit. Ort der Begegnung in der Kirche. In: Blick in die Kirche. Für Mitarbeitende. Das Pfarrhaus. 4 / 2014. S. 14.
- Simmank, Lothar: Die Kirchenkreise stärken. In: Blick in die Kirche. Kirchenräume gestalten. 2 / 2013. S. 16.
- Simmank, Lothar: Geheime Orte. Die evangelische Kirche zieht sich in den Untergrund zurück. In: Blick in die Kirche. Männer glauben anders. 4 / 2012. S. 17.
- Simmank, Lothar: Männer glauben anders. In: Blick in die Kirche. Männer glauben anders. 4 / 2012. S. 6.

- Simmank, Lothar: Profilieren – ohne zu verlieren. In: Blick in die Kirche. Gemeinde profilieren. 4 / 2013. S. 7.
- Simmank, Lothar: Stärken kultivieren und sichtbar machen. Corporate Identity für die Kirchengemeinde. In: Blick in die Kirche. Gemeinde profilieren. 4 / 2013. S. 9.
- Simmank, Lothar: Woodstock, Wacken, Wittenberg. Unterwegs mit Luther. Wie die evangelische Kirche 2017 das 500-jährige Reformationsjubiläum feiern will. In: Blick in die Kirche. Urlaub für die Seele. 4 / 2011. S. 10.
- Stadtfeld, Christian: Klassisch – und ganz up to date. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 5.
- Staudinger, Melanie: Millionen mal Mitleid. Eine übergewichtige Amerikanerin wird von Schülern gemobbt – das Internetvideo macht sie nun wohlhabend. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 143 vom 23. / 24. Juni 2012. S. 12.
- Steeb, Hartmut: Christliche Gemeinde muss ins Netz. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 5.
- Stöber, Anne-Kathrin: Alle müssen nicht alles machen. Wenn Kirchenvorstände über neue Formen der Gemeindegemeinschaft nachdenken. In: Blick in die Kirche. Gemeinde profilieren. 4 / 2013. S. 19.
- Stöber, Anne-Kathrin: Freiraum schaffen, damit der Geist atmen kann. Licht, Farbe, Materialien, Möbel – und ein demokratisches Verfahren. In: Blick in die Kirche. Kirchenräume gestalten. 2 / 2013. S. 8-9.
- Stöber, Anne-Kathrin: Das Unwort des Jahrzehnts: Powerfrau. In: Blick in die Kirche. Frauen in der Kirche. 3 / 2013. S. 13.
- Struthoff, Kai / Schleichert, Pia: Es geht um die Botschaft. Dekan Ulrich Brill über Kirchenaustritte und schwächere Bindungen. In: Hersfelder Zeitung vom 7. Februar 2011. Lokalseite 2.
- Techen, Gabriele: Kinderkampagne. Ist doch klar – Das wird eine tolle Stadt. In: Die Zeiten ändern sich. Hrsg. von Fischer, Christian. Kassel: Verlag Evangelischer Medienverband Kassel 2000. S. 25-29.
- Teufel, Oliver / Feußner, Hartmut / Hempel, Matthias: Grundlagen der Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit. In: Gut verknüpft. Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit. Hrsg. von Teufel, Oliver / Feußner, Hartmut / Hempel, Matthias. Kassel: Grafische Werkstatt von 1980 GmbH 2014. S. 7-26.
- Teufel, Oliver / Feußner, Hartmut / Hempel, Matthias: Gute Praxis. Beispiele gelungener Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. In: Gut verknüpft. Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit. Hrsg. von Teufel, Oliver / Feußner, Hartmut / Hempel, Matthias. Kassel: Grafische Werkstatt von 1980 GmbH 2014. S. 27-30.

- Vaas, Rüdiger: Gläubige Gehirne. Was geschieht im Kopf religiöser Menschen?. Neurowissenschaftler haben Erstaunliches herausgefunden. In: Bild der Wissenschaft. Hotline zum Himmel. Wie der Glaube den Menschen prägt. 1 / 2013. S. 66-73.
- Vaas, Rüdiger: Göttliche Gesellschaften. Menschen in Ländern mit größeren Einkommensunterschieden und schwierigeren Lebensumständen sind religiöser. Das ist kein Zufall. In: Bild der Wissenschaft. Hotline zum Himmel. Wie der Glaube den Menschen prägt. 1 / 2013. S. 58-65.
- Vogt, Fabian: Dummheit regiert, wenn Bildung krepirt. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Zukunft trifft Gegenwart. 1 / 2012. S. 67.
- Wagner, Ulrike: Neue Spielräume. Studie über die Selbstdarstellung Jugendlicher im Internet. In: Hessische Lehrerzeitung HLZ. Zeitschrift der GEW Hessen für Erziehung, Bildung, Forschung. Jugend im Netz. 63. Jhg. 4 / 2010. S. 12-13.
- Waldeck, Karl: Intranet. Sichere Kommunikation auf allen Ebenen der Landeskirche. In: Blick in die Kirche. Kirche im Internet. 3 / 2009. S. 11.
- Weimer, Markus: Zukunft der Kirche. Eisichten aus England. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Zukunft trifft Gegenwart. 1 / 2012. S. 80-83.
- Weisker, Albrecht: Christliche Werte im Schulalltag umsetzen. In: Blick in die Kirche. Frauen in der Kirche. 3 / 2013. S. 14.
- Weisker, Albrecht: Gottesdienstbesuch und Gemeindeentwicklung. In: Blick in die Kirche. Männer glauben anders. 4 / 2012. S. 18.
- Weisker, Albrecht: Hundert Prozent Jungs. In: Blick in die Kirche. Männer glauben anders. 4 / 2012. S. 8.
- Weisker, Albrecht: Konfi-Camp statt Paukerei. In: Blick in die Kirche Magazin. Konfirmation. März 2014. S. 10.
- Weisker, Albrecht: Lebendig in die Zukunft im alten Gemäuer. In: Blick in die Kirche. Evangelische Kitas. 5 / 2013. S. 8-9.
- Weisker, Albrecht: Sich in der Kirche heimisch fühlen. In: Blick in die Kirche. Kirchenräume gestalten. 2 / 2013. S. 12-13.
- Weißenfeldt, Brigitte: Ein Kind, das ermutigt wird... . Zum Start in den Kindergarten, in die Schule. In: Blickkontakt. Gemeindebrief-Service der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck 05 / 2011. S. 12.
- Wendt, Sabine: Persönliche Gespräche im Mittelpunkt. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 7.
- Werner, Uwe: Schmiede der 1.000 Talente. In: Gut verknüpft. Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit. Hrsg. von Teufel, Oliver / Feußner, Hartmut / Hempel, Matthias. Kassel: Grafische Werkstatt von 1980 GmbH 2014. S. 32-33.
- Wettlaufer-Pohl, Petra: Datenschutz oder Spaßbremse?. In Baden-Württemberg dürfen Lehrer Facebook nicht dienstlich nutzen – Kritik an Kultusminister Stoch. In: Hers-

felder Zeitung vom 25. Juli 2013. Politikseite 1.

- Wettlaufer-Pohl, Petra: Kooperation ja, Fusion nein. In: Hersfelder Zeitung vom 11. Juli 2013. S. HS1.
- Wettlaufer-Pohl, Petra: Hoch mit den Rollläden. Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck startet Kampagne zum Buß- und Bettag. In: Hersfelder Zeitung vom 20. November 2012. S. HS1.
- Werth, Jürgen: Unser Gott kommt und schweigt nicht. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 6-7.
- Will, Barbara: Mobil im Netz unterwegs. Überall auf Internet zugreifen, ist einer der Trends der Computermesse Cebit. In: Hersfelder Zeitung vom 5. März 2013. Wirtschaftseite 1.
- Wolfsberger, Hanspeter: Wahrheit des Herzens. Kleine geistliche Reflexionen. In: Eins!. Gemeinsam glauben – Miteinander handeln. Gemeinde im Netz. Das Internet: Die Chancen. Die Gefahren. 4 / 2012. S. 28.
- Wöhrmann, Matthias: Wie Kirchengemeinden Ausstrahlung gewinnen. Was macht eine Kirchengemeinde attraktiv?. In: 3 E. echt. evangelisch. engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. Ehrenamt. 3 / 2012. S. 82-83.
- Wöllenstein, Andrea: Pfingsten – das Fest der Verständigung. In: Blick in die Kirche Magazin. Miteinander kommunizieren. Mai 2012. S. 10-11.

8. Quellenverzeichnis

8. 1 Radio und TV-Quellen

- Dieckmann, Jan (Moderator): Die neue Welt des Internets. Ist nichts Privates mehr heilig? In: Tacheles. Talk am roten Tisch. Die Talkshow der Evangelischen Kirche. Phoenix. 19. Juni 2011. 13-14 Uhr.
- Jauch, Günther (Moderator): Achtung, Computer! Macht uns das Internet dumm? In: Günther Jauch. ARD. 2. September 2012. 21:45 – 22:45 Uhr.
- Lesch, Harald (Moderation): Klicken wir uns blöd?. Nichts geht mehr ohne Smartphone und Computer. In: Abenteuer Forschung. ZDF. 3. September 2013. 23:30-24:00 Uhr.
- Lesch, Harald (Moderator): Leschs Lexikon. Digitale Welt. In: Abenteuer Forschung. ZDF. 3. September 2013.
- Lesch, Harald (Moderator): Übrigens ... zur Sendung vom 3. September 2013. Harald Lesch mit einem ausführlichen Kommentar zum Thema „Digitale Welt“. In: Abenteuer Forschung. ZDF. 3. September 2013.

8. 2 Sonstige Quellen

- Barth, Cornelia / Beck, Armin / Stöber, Anne-Kathrin: Ich glaube. Hier bin ich richtig. Hrsg. von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Kassel: Druckerei Hellwig 2008.
- Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Revidierte und überarbeitete Fassung von 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2000.
- Evangelisches Gesangsbuch. Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Spener Verlag GmbH 2001.
- O. V. Konzeption der Konfirmandenarbeit in der EKKW. Hrsg. vom Landeskirchenamt der EKKW. Dezernat Bildung. Kassel: Grafische Werkstatt 2012.

8. 3 Quellen im Internet

- <http://www.ekkw.de/> [01. Juli 2011];
- <http://www.pti-kassel.de/institut/material/wb/> [04. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/service/medienarbeit/index.html> [04. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/shop/produkte.php?pid=95&cid=1> [04. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html [04. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/onlineredaktion.html> [04. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/onlineseeelsorge.html> [05. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/glaube/gottesdienste.php?id=Gottesdienst&show=category_detail [05. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/glaube/gottesdienste_details.php?id=24728&show=detail [05. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/predigten.html> [05. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/losungen.php> [05. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/trend.php> [06. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/trend.php?action=show_result [06. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/onlineredaktion.html> [06. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/gemeinden/index.html> [06. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/kontakt.html> [06. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/vita.html> [06. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/onlineredaktion.html> [07. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/chat_login.html [07. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/elisabethjahr/spiel/> [07. Juli 2011].
- <http://www.ekhn.de/> [07. Juli 2011].
- <http://www.evangelisch.de/kompass/evangelischwerden> [07. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/intranet.html [07. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [10. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/synode/8798_8910.htm [10. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/synode/8799.htm> [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/synode/8800.htm> [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/synode/index.html> [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/synode/8801.htm> [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/synode.html#a58 [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/synode.html#a1034 [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/8030.htm [11. Juli 2011].

- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/dazu_gehoeren.html [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/dazu_gehoeren_1155.htm [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/dazu_gehoeren_1156.htm [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/dazu_gehoeren_1157.htm [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/dazu_gehoeren_1157.htm#a2998 [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_kirchensteuer_konkret.pdf [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/mitgliedschaften.html [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/index.html> [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/bibel.html> [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/losungen.php> [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/onlineseeelsorge.html> [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/wissenswert.html> [11. Juli 2011].
- http://www.ekd.de/glauben/95_thesen.html [11. Juli 2011].
- <http://www.ekkw.de/ratgeber/beratungsstellen.html> [11. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html [31. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/Zahlen_EKKW_2011.pdf [31. Juli 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/statistik_ekkw_2010.pdf [31. Juli 2011].
- <http://www.evangelisch-online.de/> [01. August 2011].
- <http://www.tacheles.tv/> [01. August 2011].
- <http://www.tacheles.tv/mehrheit-will-seelsorge-im-internet.php> [01. August 2011].
- <http://www.tacheles.tv/aktuell/soziale-netzwerke/index.php> [01. August 2011].
- <http://www.tacheles.tv/aktuell/soziale-netzwerke/privatsphaere-war-gestern.php> [01. August 2011].
- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_church-internet_ge.html [01. August 2011].
- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_church-internet_ge.html#EINLEITUNG [01. August 2011].
- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_church-internet_ge.html#CHANCEN%20UND%20HERAUSFORDERUNGEN [01. August 2011].
- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_church-internet_ge.html#EMPFEHLUNGEN%20UND%20SCHLUSS [01. August 2011].
- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/index_ge.htm [01. August 2011].

- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_ethics-internet_ge.html#EINF%C3%9CHRUNG [01. August 2011].
- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_ethics-internet_ge.html#%C3%9CBER%20DAS%20INTERNET [01. August 2011].
- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_ethics-internet_ge.html#EINIGE%20PROBLEMBEREICHE [01. August 2011].
- http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_ethics-internet_ge.html#EMPFEHLUNGEN%20UND%20ZUSAMMENFASSUNG [01. August 2011].
- <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/fs-kath-theologie/db80.pdf> [01. August 2011].
- <http://www.studentshelp.de/p/referate/02/2820.htm> [01. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/> [6. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [6. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html#a9133> [6. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/archiv_556.htm [7. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/trend.php> [7. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/trend.php?action=show_result [7. August 2011].
- <http://www.medio.de/> [8. August 2011].
- <http://www.ekd.de/theologiestudium/1406.html> [9. August 2011].
- <http://www.ekd.de/theologiestudium/1536.html> [9. August 2011].
- <http://www.ekd.de/theologiestudium/1554.html> [9. August 2011].
- <http://www.ekd.de/theologiestudium/1556.html> [9. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/studienhaus/> [9. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/gemeinden/offenekirchen/index.php> [9. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/gemeinden/offenekirchen/details.php?id=210> [9. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/Zahlen_EKKW_2011.pdf [10. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/portrait.html [10. August 2011].
- <http://www.busstag.de/> [10. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html [10. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/statistik_ekkw_2000.pdf [10. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/statistik_ekkw_2010.pdf [10. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/Zahlen_EKKW_2011.pdf [10. August 2011].
- <http://www.kirche-hamburg.de/> [10. August 2011].

- <http://www.ekbo.de/877688/> [10. August 2011].
- http://www.ekbo.de/Webdesk/documents/premiere_ekbo-internet/Zahlen+%26+Fakten/Statistischer+Bericht+2009.pdf.pdf [10. August 2011].
- http://www.ekbo.de/Webdesk/documents/premiere_ekbo-internet/Zahlen+%26+Fakten/Statistischer+Bericht+2006.pdf.pdf [10. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/veranstaltungen/index.php> [10. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/> [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/losungen.php> [15. August 2011].
- <http://www.traumkirche.de/> [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/hoeren/index.html> [15. August 2011].
- http://www.geistreich.de/experience_reports/5 [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/veranstaltungen/geistreich.php> [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/gemeinden/index.html#hh> [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/hersfeld/gemeinden/matthaeuskirche.html> [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/hersfeld/index.html> [15. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_texte_mission_oekumene.pdf [15. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/mitgliedschaften.html [15. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/predigt_Jes21-5_Wittenberg_2011.pdf [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/predigten.html> [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/ratgeber/taufe.html> [15. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/thema.html> [15. August 2011].
- http://www.kirchenweb.at/lexikon/information/kalte_farben_warme.htm [16. August 2011].
- http://www.ekkw.de/bischof/bischof_chat.html [16. August 2011].
- http://www.ekd.de/ekd_kirchen/2967.html [16. August 2011].
- <http://www.ekd.de/kirche/gliedkirchen/karte.html> [16. August 2011].
- http://www.ekd.de/aktuell_presse/213.html [16. August 2011].
- <http://www.pcgameshardware.de/aid,700710/Statistik-Bereits-73-Prozent-der-deutschen-Haushalte-mit-Internetanschluss/Internet/News/> [16. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [17. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/aktuell_110816_flyer_personalentwicklung.pdf [17. August 2011].
- http://www.ekkw.de/bischof/bischof_chat.html [17. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/meldung/interviews_9055.htm [17. August 2011].
- http://www.ekkw.de/chat_login.html [17. August 2011].

- http://chat.medio.de/chat_window_channels.html?nick=asdfg&room=ekkw-chat& [17. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/index.php> [17. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/interviews_9055.htm [17. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/gottesdienste.html> [17. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/email.php [19. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/gemeinden/offenekirchen/index.php#a4469> [19. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/gemeinden/offenekirchen/details.php?id=210> [19. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/gemeinden/offenekirchen/details.php?id=59> [19. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html#top> [23. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/aktuell.xml> [23. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html#a9165> [23. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html#a9166> [23. August 2011].
- http://www.ekkw.de/bischof/interviews_7655.htm [23. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/vita.html> [23. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/dazu_gehoeren.html [23. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/index.php> [23. August 2011].
- <http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Jugendmedienschutz-Medienerziehung/film-fernsehen,did=129398.html> [25. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/portrait.html [25. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/6310.htm [25. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/Zahlen_EKKW_2011.pdf [25. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/statistik_ekkw_2000.pdf [25. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/service/kirchenvorstand/5596.htm> [25. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/predigten.html> [25. August 2011].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/predigt_Mt724-27_Ziegenhain_2011.pdf [25. August 2011].
- http://www.google.de/search?hl=de&q=talar&gs_sm=e&gs_upl=11071211310124711515101010101227169410.3.11410&bav=on.2,or_r_gc_r_pw.&biw=1600&bih=771&um=1&ie=UTF-8&tbm=isch&source=og&sa=N&tab=wi [25. August 2011].
- http://www.ekkw.de/bischof/bischof_chat.html [25. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/interviews_9055.htm [25. August 2011].
- http://www.ekkw.de/bischof/bischof_chat.html [26. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/veranstaltungen/rubriken.php> [26. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/veranstaltungen/feiertagsservice/index.php> [26. August 2011].

- http://www.ekkw.de/veranstaltungen/monate_details.php?id=11&show=month_detail [26. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/meldung/interviews_9055.htm [26. August 2011].
- <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/Uebersicht/WirtschaftsrechnungenZeitbudgets,templateId=renderPrint.psml> [26. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/meldung/interviews_9055.htm [28. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [28. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/portrait.html [28. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/aktionen.html [28. August 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/aktionen.html#a8723 [28. August 2011].
- http://www.ekkw.de/bischof/interviews_8224.htm [28. August 2011].
- http://www.ekkw.de/bischof/interviews_7655.htm [28. August 2011].
- http://www.ekkw.de/bischof/interviews_6201.htm [28. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/meldung/interviews_9055.htm [28. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/vita.html> [28. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html#a9164> [29. August 2011].
- http://www.ekkw.de/aktuell/interviews_8230.htm [29. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [29. August 2011].
- http://www.ekkw.de/cgi-bin/perfect/search_ekkw/search.pl?p=1&lang=de&penalty=0&mode=all&q=hilfe [29. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/thema.html#a4895> [29. August 2011].
- http://www.isk.rwth-aachen.de/uploads/media/Schluessel-__Schlag-_und_Fahnenwoerter.pdf [29. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/6808.htm> [29. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/2613.htm#a2468> [29. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/veranstaltungen/tipp.php> [29. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/interviews.html> [29. August 2011].
- http://www.ekkw.de/veranstaltungen/feiertagsservice/index_detail.php?id=25122&show=detail [30. August 2011].
- <http://www.ekkw.de/gemeinden/kirchenkreise.html#a7940> [30. August 2011].
- http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/havemann/docs/material/4_MA.pdf [1. September 2011].
- <http://www.ekkw.de/> [2. September 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/index.html> [2. September 2011].
- <http://www.ekkw.de/bischof/vita.html> [2. September 2011].
- <http://www.hundertwasser.at/> [2. September 2011].

- <http://www.hundertwasser.at/deutsch/hundertwasser/biographie.php> [2. September 2011].
- <http://www.hundertwasser.at/deutsch/hundertwasser/hwueberhw.php> [2. September 2011].
- <http://www.ekkw.de/glaube/onlineseeelsorge.html> [2. September 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/intranet.html [5. September 2011].
- <http://theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2010-01/05.pdf> [9. September 2011].
- http://sander-gaiser.de/publikationen/pelikan3_10.pdf [9. September 2011].
- http://www.rpi-virtuell.net/index.php?p=suche_uebersicht [9. September 2011].
- <http://www.ekkw.de/shop/produkte.php?pid=76&cid=6> [28. September 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/texte.html#a4266 [28. September 2011].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/mitgliedschaften.html#a1009 [28. September 2011].
- <http://www.ekkw.de/veranstaltungen/geistreich.php> [28. September 2011].
- <http://www.ekd.de/> [11. Juni 2012].
- <http://www.ekkw.de/> [11. Juni 2012].
- <http://www.theologiestudium-ekkw.de/> [11. Juni 2012].
- <http://www.theologiestudium-ekkw.de/geistvoll-und-zupackend.html> [11. Juni 2012].
- <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html#a10262> [11. Juni 2012].
- <http://www.ekkw.de/ratgeber/konfirmation.html#a1973> [11. Juni 2012].
- <http://www.ekkw.de/service/medienarbeit/index.html> [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/index.html [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7554.htm [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7562.htm [13. Juni 2012].
- <http://www.ekkw.de/freizeitheime/hersfeld/index.html> [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7560.htm [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7561.htm [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7563.htm [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/termine.php [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/termine_termin_kiju.php?id=25260&show=detail [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7559.htm [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/ziegenhain/mitmachen/mitmachen_kinder.html [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/ziegenhain/mitmachen/mitmachen_jugendliche.html [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/kassel/bildung_kultur/jugendkulturkirche.html [13. Juni 2012].
- <http://www.ekkw.de/kassel/angebote/jugendliche.html> [13. Juni 2012].

- <http://www.ekkw.de/elisabethjahr/spiel/> [13. Juni 2012].
- <http://www.ekkw.de/service/kirchenvorstand/index.html> [13. Juni 2012].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html [14. Juni 2012].
- www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2012.pdf [14. Juni 2012].
- <http://www.springerlink.com/content/978-3-8349-3097-2/?MUD=MP#section=1063193&page=1> [18. Juni 2012].
- <http://www.springerlink.com/content/m06540425x641720/> [18. Juni 2012].
- <https://service.gmx.net/de/cgi/derefer?TYPE=3&DEST=http%3A%2F%2Fwww.springerlink.com%2Fcontent%2F978-3-8349-3097-2%2F%23section%3D1063193%26page%3D1> [18. Juni 2012].
- http://www.focus.de/schule/schule/medien/computernutzung-von-jugendlichen-wer-viel-daddelt-hat-schlechtere-noten_aid_719056.html [27. Juni 2012].
- http://www.medienpaed.fb02.uni-mainz.de/lehrertagung-archiv/images/stories/aufwachsen_im_medienzeitalter.pdf [27. Juni 2012].
- <http://www.ekkw.de/index.php> [27. Juni 2012].
- <http://www.medio.de/> [1. Juli 2012].
- <http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/frontnews/2012/07/05> [2. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-EB3E654F-8F9A8179/bst/hs.xsl/85217_100462.htm [14. August 2012].
- http://www.religionsmonitor.com/files/Ueber_den_Religionsmonitor.pdf [14. August 2012].
- <http://www.religionsmonitor.com/> [14. August 2012].
- <http://www.lehrer-online.de/werbung.php?sid=68355680362041661734493319331580> [14. August 2012].
- <http://www.lehrer-online.de/kirche-medien.php?sid=68355680362041661734493319333880> [14. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-341FFF98-A0965F62/bst/hs.xsl/85217_85220.htm [14. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/Meulemann_Gutachten.pdf [14. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/Religionsmonitor_Gutachten_Huber.pdf [14. August 2012].
- <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/Krech.pdf> [14. August 2012].
- <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/Nas-sehi.pdf> [14. August 2012].

- <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/Fragebogen.pdf> [14. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/detailergebnisse_deutschland.pdf [14. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/dtl_ergebnisse-im-ueberblick.pdf [14. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/Religionsmonitor-2008_Europa_Laenderbroschuere.pdf [14. August 2012].
- <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-341FFF98-A0965F62/bst/PressemitteilungEKD-Sonderauswertung.pdf> [14. August 2012].
- http://www.dkjs.de/fileadmin/bilder/Aktuell/pdfs/2012_03_28_Ergebnisse.pdf [14. August 2012].
- http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/GrundddatenJugend_Medien_2012.pdf [14. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=307> [14. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=309> [14. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzung0> [14. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=314> [14. August 2012].
- http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online11/07082011_Zusammenfassungen.pdf [14. August 2012].
- http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online11/07082011_Busemann_Gscheidle.pdf [14. August 2012].
- http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online11/Schroeter_Oehmichen_Region_Internet_mp_4_2011.pdf [14. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/PM/PM2011.pdf> [14. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online11/EimerenFrees.pdf> [14. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online11/FreesEimeren.pdf> [14. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=271> [14. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-4DE38C64-CAF1132F/bst/hs.xsl/85217_100462.htm [16. August 2012].
- <http://www.lehrer-online.de/religionsmonitor.php> [16. August 2012].
- <http://www.lehrer-online.de/werbung.php?sid=44298117949330317134510501050710> [16. August 2012].
- http://www.google.com/intl/de/enterprise/apps/business/#utm_campaign=de&utm_sour

ce=de-ha-emea-de-sk&utm_medium=ha&utm_term=+apps [16. August 2012].

- <http://www.ekd.de/kirche/kirchen.html> [20. August 2012].
- <http://www.ekd.de/kirche/3218.html> [20. August 2012].
- http://www.ekd.de/presse/pm154_2004_koppe_suedkorea.html [20. August 2012].
- <http://www.ekkw.de/> [21. August 2012].
- <http://www.ekkw.de/kv-wahl/index.html> [21. August 2012].
- <http://www.ekkw.de/kv-wahl/aktuell.html> [21. August 2012].
- <http://www.ekkw.de/kv-wahl/allgemeines.html> [21. August 2012].
- http://www.ekkw.de/tipps_werbung.html [21. August 2012].
- http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/about/ [21. August 2012].
- <http://agwelt.de/2011-08/16-shell-studie-religiositaet-unter-jugendlichen-sinkt-2/> [21. August 2012].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html [21. August 2012].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2012.pdf [21. August 2012].
- <http://www.evangelische-jugend.de/> [21. August 2012].
- <http://www2.evangelisch.de/youngspirix?destination=node%2F7844> [22. August 2012].
- <http://www.global-gang.de/start.htm> [22. August 2012].
- <http://www.konfiweb.de/> [22. August 2012].
- <http://www.e-wie-evangelisch.de/> [22. August 2012].
- <http://www.e-wie-evangelisch.de/vc.php> [22. August 2012].
- http://www.e-wie-evangelisch.de/e_themenlist.php [22. August 2012].
- http://www.e-wie-evangelisch.de/e_autoren.php [22. August 2012].
- <http://www.global-gang.de/intro.htm> [22. August 2012].
- <http://www2.evangelisch.de/youngspirix?destination=node%2F7844> [22. August 2012].
- <http://www2.evangelisch.de/youngspirix/meinewelt?destination=homebox%2F1> [22. August 2012].
- <http://chrismon.evangelisch.de/> [22. August 2012].
- <http://www2.evangelisch.de/themen?destination=themen> [22. August 2012].
- <http://www2.evangelisch.de/themen/religion> [22. August 2012].
- <http://www2.evangelisch.de/themen/religion/synode2011> [22. August 2012].
- <http://weblogs.evangelisch.de/weblogs/d/glaube-und-wissen> [22. August 2012].
- <http://weblogs.evangelisch.de/weblogs?destination=weblogs> [22. August 2012].
- http://www.konfiweb.de/konfirmation-und-dann_F2BE9CC-BA6F9425B997CD8D9C087B8B1.php [22. August 2012].
- http://www.konfiweb.de/themen_index_hier-koennt-ihr-euch-abkuehlen.php [22. August 2012].

2012].

- <http://www.konfiweb.de/forum.php?board=3> [22. August 2012].
- http://www.konfiweb.de/konfi_liebe_freundschaft_guertellinie_kuss.php [22. August 2012].
- <http://www.konfiweb.de/freundfinden.php> [22. August 2012].
- <http://www.konfiweb.de/gruppensuchen.php?kiss=13685> [22. August 2012].
- <http://www.konfirmandenarbeit.eu/> [22. August 2012].
- <http://www.konfirmandenarbeit.eu/Die-Studie> [22. August 2012].
- <http://www.evangelische-jugend.de/index.php?id=504> [22. August 2012].
- http://jugendnetz-berlin.de/ger/profiwissen/engagement/wissenschaft/02_aej.php?navanchor=1010355 [22. August 2012].
- http://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/11_01_21_Reichweite_und_Zielgruppen.pdf [22. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_15865__2.pdf [25. August 2012].
- http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_2_stellungnahme_partizipation.pdf [25. August 2012].
- <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-demokratie/39322/kirchen> [25. August 2012].
- <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-demokratie/39308/einleitung> [25. August 2012].
- <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-demokratie/39307/politische-beteiligung> [25. August 2012].
- <http://www.abgeordnetenwatch.de/> [28. August 2012].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/prj_29854.htm [28. August 2012].
- <https://netzpolitik.org/2012/ardzdf-onlinestudie-2012/> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=372> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzung000> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzungprozen0> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzung-mio0> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzunganwend0> [30. August 2012].

- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzunginhalt0> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=366> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=361> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=362> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=354> [30. August 2012].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=349> [30. August 2012].
- <http://www.religionen-entdecken.de/> [4. September 2012].
- <http://www.religionen-entdecken.de/Impressum/impressum.html> [4. September 2012].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/index.html [5. September 2012].
- <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/index.html> [5. September 2012].
- <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/team.html> [5. September 2012].
- <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/anregungen.html> [5. September 2012].
- <http://www.ekkw.de/onlineredaktion/arbeitsweise.html> [5. September 2012].
- http://www.ekkw.de/aktuell/trend_archiv.php [5. September 2012].
- http://www.ekkw.de/aktuell/trend_alt.php?action=&voting=068_stimmung2012&template=2 [5. September 2012].
- http://www.ekkw.de/aktuell/trend_alt.php?action=&voting=064_ktag&template=2 [5. September 2012].
- http://www.ekkw.de/aktuell/trend_alt.php?action=&voting=058_fussballwm2010&template=2 [5. September 2012].
- http://www.ekkw.de/aktuell/trend_alt.php?action=&voting=052_grund_kirche&template=2 [5. September 2012].
- <http://www.ekkw.de/kv-wahl/index.html> [5. September 2012].
- <http://www.ekkw.de/regeln.html> [5. September 2012].
- http://www.ekkw.de/veranstaltungen/orte_details.php?id=Bad%20Hersfeld&show=city_detail [5. September 2012].
- <http://www.ekkw.de/index.php> [5. September 2012].
- <http://www.evangelisch-wuppertal.de/index.php/mID/1.1.10/lan/de> [10. September 2012].
- <http://www.religionsmonitor.com/> [12. September 2012].
- <http://www.religionsmonitor.com/?lang=DE&sid=25778714984-d3eec100> [12. September 2012].
- <http://daserste.ndr.de/guenterjauch/rueckblick/digitaledemenz103.html> [13. September 2012].
- <http://www.tagesspiegel.de/medien/social-seelsorge-die-kirchen-entdecken-das-web-2-0/5992790.html> [13. September 2012].

- <http://www.tagesspiegel.de/medien/social-seelsorge-das-religioese-web-wird-vor-allem-von-der-basis-bestritten/5992790-2.html> [13. September 2012].
- <http://www.netzinkulturation.de/category/jugend/> [13. September 2012].
- <http://zeitzeichen.net/interview/jugend-und-facebook/> [4. Oktober 2012].
- <http://veranstalter.prochrist.org/vorkampagne> [23. Oktober 2012].
- <http://veranstalter.prochrist.org/prochrist-f%C3%BCr-kids/willkommen> [23. Oktober 2012].
- <http://veranstalter.prochrist.org/prochrist-f%C3%BCr-kids/willkommen/oft-gestellte-fragen> [23. Oktober 2012].
- <http://veranstalter.prochrist.org/prochrist-f%C3%BCr-kids/grundinformationen/so-kann-ihre-gemeinde-profitieren> [23. Oktober 2012].
- <http://www.bibeltv.de/> [23. Oktober 2012].
- http://www.bibeltv.de/programm_start.html [23. Oktober 2012].
- <http://www.bibeltv.de/mediathek.html> [23. Oktober 2012].
- <http://www.bibeltv.de/spenden.html> [23. Oktober 2012].
- <http://www.bibeltv.de/anfahrt.html> [23. Oktober 2012].
- <http://www.kurse-zum-glauben.de/> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/kassel/forum/> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/emv/> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/emv/kirchenfuehrer.php> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/emv/sonderpublikationen.php> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/emv/accessoires.php> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/shop/kategorie.php?cid=9> [24. Oktober 2012].
- <http://www.medienzentrale-kassel.de/> [24. Oktober 2012].
- <http://www.kommunitaet-imshausen.de/frame.html> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/stellenboerse/index.php> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/stellenboerse/angebote.php> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/lweb/> [24. Oktober 2012].
- <http://www.ekkw.de/lweb/material/index.htm> [24. Oktober 2012].
- file:///E:/hannover/www.evka.de/extern/ez/lumo/lum_ind.html [5. November 2012].
- <file:///E:/ekkw/www.ekkw.de/medio/index.htm> [5. November 2012].
- <file:///E:/medien.html> [5. November 2012].
- <file:///E:/jugend.html> [5. November 2012].
- <file:///E:/ec/www.ec-jugend.de/index.htm> [5. November 2012].
- <file:///E:/hannover/www.evka.de/extern/jumbo1-h/jumbo1-h.html> [5. November 2012].
- <file:///E:/bayern/www.epv.de/ejm/index.htm> [5. November 2012].

- <file:///E:/bayern/www.epv.de/ejm/termine.htm> [5. November 2012].
- <http://www.pope2you.net/> [5. November 2012].
- http://www.pope2you.net/index.php?id_testi=25 [5. November 2012].
- <http://aktuell.evangelisch.de/artikel/41191/umfrage-religion-ist-wichtig-fuer-frauen-und-senioren?destination=node/41191> [6. November 2012].
- <http://www.ekd.de/statistik/mitglieder.html> [22. November 2012].
- http://www.ekd.de/download/christen_in_deutschland.pdf [22. November 2012].
- <http://www.gmx.net/themen/digitale-welt/internet/82a2hiu-jesus-twittern> [25. Dezember 2012].
- <http://www.schulhofchat.de/> [9. Januar 2013].
- [http://www.magazin3e.net/probelesen/artikel/ansicht/sag-mir-wo-die-kinder-sind188903.html?tx_ttnews\[year\]=2012&tx_ttnews\[month\]=12&tx_ttnews\[day\]=03&cHash=699756c7d-cf1292c5908ce3960e7066f](http://www.magazin3e.net/probelesen/artikel/ansicht/sag-mir-wo-die-kinder-sind188903.html?tx_ttnews[year]=2012&tx_ttnews[month]=12&tx_ttnews[day]=03&cHash=699756c7d-cf1292c5908ce3960e7066f) [15. Januar 2013].
- <http://www.ead.de/materialien/materialien/eins-magazin.html> [15. Januar 2013].
- http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/eins/EINS_12_Mag0412_Web_gesamt.pdf [15. Januar 2013].
- <http://www.ekkw.de/blickkontakt/> [15. Januar 2013].
- http://www.ekkw.de/blickkontakt/content/archiv_ausgaben/blickkontakt13_2.pdf [15. Januar 2013].
- <http://werkstatt.bpb.de/2013/01/interaktive-lernumgebung-mit-kleineren-gruppen/> [16. Januar 2013].
- <http://werkstatt.bpb.de/2012/09/dialog-2-0/> [16. Januar 2013].
- <http://pb21.de/2013/01/webschau-januar-2013/> [16. Januar 2013].
- <http://werkstatt.bpb.de/category/medienmonitor/> [16. Januar 2013].
- <http://werkstatt.bpb.de/category/umfragen/> [16. Januar 2013].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/index.html [17. Januar 2013].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7556.htm [17. Januar 2013].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7557.htm [17. Januar 2013].
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/service_lka/Infoflyer_Fragen_und_Antworten2.pdf [17. Januar 2013].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7561.htm [17. Januar 2013].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7563.htm [17. Januar 2013].
- <http://www.konfirmandenarbeit.eu/> [18. Januar 2013].
- <http://www.confirmation-research.eu/Network> [18. Januar 2013].
- <http://www.confirmation-research.eu/The-Study> [18. Januar 2013].
- <http://www.confirmation-research.eu/Publications> [18. Januar 2013].

- <http://www.konfirmandenarbeit.eu/Die-Studie> [18. Januar 2013].
- <http://www.pti-kassel.de/institut/material/wb/> [18. Januar 2013].
- <http://pti.nordkirche.de/material/index.html> [18. Januar 2013].
- <http://pti.nordkirche.de/index.html> [18. Januar 2013].
- <http://pti.nordkirche.de/buecher-medien/index.html> [18. Januar 2013].
- <http://www.ptz-stuttgart.de/13.html> [18. Januar 2013].
- <http://anknuepfen.de/> [18. Januar 2013].
- <http://anknuepfen.de/heftarchiv/> [18. Januar 2013].
- http://www.dkjs.de/fileadmin/bilder/Aktuell/pdfs/2012_03_28_Factsheet_Sinus.pdf [18. Januar 2013].
- <http://www.sinus-institut.de/sinus-news/year/2012/month/12/backPid/67/news/jugendliche-lebenswelten.html> [18. Januar 2013].
- <http://www.zdnet.de/41559492/studie-weltweit-nutzen-2-1-milliarden-menschen-das-internet/> [5. Februar 2013].
- <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/157868/umfrage/anzahl-der-weltweiten-internetnutzer-nach-regionen/> [9. Februar 2013].
- <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/39490/umfrage/anzahl-der-internetnutzer-weltweit-nach-regionen/> [9. Februar 2013].
- <http://www.ardmediathek.de/das-erste/ttt-titel-thesen-temperamente/warum-die-katholische-kirche-so-tief-in-der-krise-steckt?documentId=13288290> [10. Februar 2013].
- <http://www.ardmediathek.de/das-erste/hart-aber-fair/21-00-uhr-handy-an-hirn-aus-wie-doof-machen-uns-apple?documentId=13298862> [10. Februar 2013].
- [http://www.zeitzeichen.net/no_cache/schwerpunkt/fruehere-schwerpunkte/soziale-netzwerke/?sword_list\[0\]=thomas&sword_list\[1\]=zeilinger](http://www.zeitzeichen.net/no_cache/schwerpunkt/fruehere-schwerpunkte/soziale-netzwerke/?sword_list[0]=thomas&sword_list[1]=zeilinger) [22. Februar 2013].
- http://www.professor-raab.com/files/u1/080530%20SASPSS_Skript_final.pdf [22. Februar 2013].
- <http://www.zeitzeichen.net/interview/jugend-und-facebook/> [1. März 2013].
- <http://www.fluter.de/de/120/thema> [4. März 2013].
- <http://werkstatt.bpb.de/2013/02/mobiles-lernen-unabhaengig-von-raum-und-zeit/> [4. März 2013].
- <http://www.fluter.de/de/120/thema/11382/> [6. März 2013].
- <http://www.fluter.de/de/112/thema/10468/> [6. März 2013].
- <http://www.fluter.de/de/112/thema/10470/> [6. März 2013].
- <http://www.fluter.de/de/112/thema/10472/> [6. März 2013].
- <http://www.bpb.de/lernen/unterrichten/methodik-didaktik/web-2-0/71398/hintergrund> [6. März 2013].
- <http://www.bpb.de/lernen/unterrichten/methodik-didaktik/web-2-0/71418/partizipa->

tion-im-social-web [6. März 2013].

- <http://www.ku-kurs.de/> [13. März 2013].
- <http://www.ku-kurs.de/index.php?id=39> [13. März 2013].
- <http://www.ku-kurs.de/index.php?id=17> [13. März 2013].
- <http://www.luther2017.de/> [18. März 2013].
- <http://www.luther2017.de/luther-historisch> [18. März 2013].
- <http://www.konfiweb.de/> [20. März 2013].
- <http://www.konfiweb.de/konfirmation-und-dann.php> [20. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/97221.html> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/97437.html> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5898-der-grosse-deutsche-jugendreport-trailer/> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5972-der-grosse-deutsche-jugendreport-clips/> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5972-der-grosse-deutsche-jugendreport-clips/18221-generation-/> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5972-der-grosse-deutsche-jugendreport-clips/18211-generation-zukunft-teil-1/> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5972-der-grosse-deutsche-jugendreport-clips/18223-generation-zukunft-teil-2/> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5972-der-grosse-deutsche-jugendreport-clips/18213-generation-pleite/> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5972-der-grosse-deutsche-jugendreport-clips/18212-generation-liebe/> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5972-der-grosse-deutsche-jugendreport-clips/18209-generation-aggro/> [21. März 2013].
- <http://www.rtl2.de/der-grose-deutsche-jugendreport/video/5972-der-grosse-deutsche-jugendreport-clips/18208-mathias-albert/> [21. März 2013].
- <http://www.junoma.de/> [21. März 2013].
- http://www.ekkw.de/bischof/bischof_chat.html [10. April 2013].
- <http://www.mpfs.de/?id=527> [12. Mai 2013].
- http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf [12. Mai 2013].
- <http://www.mpfs.de/index.php?id=537> [12. Mai 2013].
- http://www.gew.de/Binaries/Binary97860/EW_05_2013_Web.pdf [12. Mai 2013].
- <http://www.klett.ch/livebook/978-3-12-314034-1/> [5. Juni 2013].
- <http://www.ekd.de/EKD-Texte/2059.html> [5. Juni 2013].
- http://www.ekd.de/download/ekd_texte_111.pdf [5. Juni 2013].

- http://www.ekd.de/download/ekd_texte_105.pdf [5. Juni 2013].
- http://www.ekd.de/download/EKD_Texte_93_neu.pdf [5. Juni 2013].
- http://www.ekd.de/download/ekd_texte_37.pdf [5. Juni 2013].
- <http://www.ekd.de/EKD-Texte/2013.html> [5. Juni 2013].
- http://www.ekd.de/download/denkschriften_und_orientierungshilfen_2013_Februar.pdf [6. Juni 2013].
- http://www.ganztag-blk.de/ganztags-box/cms/upload/koop_intern/pdf/M10_Kommunikation_MHahn.pdf [19. Juni 2013].
- http://www.google.de/imgres?hl=de&biw=1467&bih=707&tbs=isz:l&tbm=isch&tbnid=pF9ATrBmjL7ZyM:&imgrefurl=http://www.netzinkulturation.de/&docid=cJ_80orFP1A42M&imgurl=http://www.netzinkulturation.de/wp-content/uploads/2010/01/web20kirche.jpg&w=1526&h=1052&ei=al_JUfmM-N5TX4QTx7YA4&zoom=1&iact=hc&vpx=4&vpy=304&dur=384&hovh=186&hovw=270&tx=95&ty=83&page=1&tbnh=135&tbnw=196&start=0&ndsp=26&ved=1t:429,r:0,s:0,i:84 [25. Juni 2013].
- <http://www.zeit.de/digital/internet/2012-02/wir-die-netz-kinder> [25. Juni 2013].
- <https://www.divsi.de/divsi-milieu-studie> [25. Juni 2013].
- <http://www.pressebund.de/antonius-funke-preis-2012> [25. Juni 2013].
- <http://www.ekkw.de/> [27. August 2013].
- <http://aktuell.evangelisch.de/artikel/79825/zwoelf-thesen-zur-konfirmation> [05. Dezember 2013].
- <http://anknuepfen.de/heftarchiv/update-7-2012/> [05. Dezember 2013].
- <http://www.mpfs.de/index.php?id=613> [06. Dezember 2013].
- <http://www.mpfs.de/index.php?id=625> [06. Dezember 2013].
- <http://www.ejn.de/?id=65> [07. Dezember 2013].
- <http://www.ejn.de/kategorie/informieren/leitbild/> [23. Januar 2014].
- <http://www.ekd.de/webfish/webfish.html> [08. Februar 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/internetarbeit.html> [08. Februar 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/themenseiten.html> [08. Februar 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/internetsymposion2005.html> [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/online_redaktion.html [08. Februar 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/barrierefreiheit/links.html> [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/weitere_artikel.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/internetarbeit_vortraege.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/presse/internetarbeit_presse.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/presse/pm63_2012_wegweiser_gottesdienst.html [08. Fe-

bruar 2014].

- http://www.ekd.de/internet/presse/pm145_2011_tacheles.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/presse/pm64_2009_bildungsserver.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/presse/pm118_2008_jona.html [08. Februar 2014].
- <http://www.ekd.de/spiele/spiele.html> [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/presse/pm16_2007_internet_jugend.html [08. Februar 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/presse/1830.html> [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/presse/pm44_2013_webfish_2013.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/presse/pm58_2013_webFish_2013.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/edi_2012_02_07_nummer_gegen_kummer.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/100824_schneider_internet.html [08. Februar 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/64507.html> [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/in_die_internet-kirche_gehen.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/wie_weit_koennen_kirchen_online_gehen.html [08. Februar 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/5359.html> [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/20120628_friedrich_verleihung_webfish.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/100514_kge_oekt_webfish_verleihung.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/040219_kaessmann.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/vortrag_liturgie.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/schnell_virtuelle_kirchen.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/schnell_puls_der_zeit.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/schnell_kommunikation_datennetze.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/schnell_kirchengemeinden_im_internet.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/schnell_kirche_im_internet.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/schnell_internet_leitfaden_kirchengemeinden.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/schnell_internetseelsorge.html [08. Februar 2014].
- http://www.ekd.de/internet/vortraege/schnell_grundlagen_internet.html [08. Februar

2014].

- http://www.ekd.de/EKD-Texte/evangelium3_2001.html [12. Februar 2014].
- <http://www.evangelische-jugend.de/startseite> [13. Februar 2014].
- <http://www.evangelische-jugend.de/bildung-und-schule> [13. Februar 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=8&ved=0CFAQF-jAH&url=http%3A%2F%2Fjugendinfonetz.netzcheckers.net%2Fm1516985081_1.html&ei=IIP8Uob7A8i8ygPUv4DwBQ&usg=AFQjCNGacdk-Z8oB-4xvgeoM2dhOf6Beuw&bvm=bv.61190604,d.bGQ [13. Februar 2014].
- <http://www.pro-medienmagazin.de/medien/internet/detailansicht/aktuell/evangelische-jugend-eroeffnet-internetportal-youngspirix/> [13. Februar 2014].
- <http://www.evangelische-jugend.de/index.php?id=869> [13. Februar 2014].
- <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/40354/politische-beteiligung-politische-partizipation?p=all> [21. Februar 2014].
- <http://www.e-demokratie.org/was-ist-e-partizipation/> [21. Februar 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDQQF-jAB&url=http%3A%2F%2Fpb21.de%2Ffiles%2F2012%2F01%2Fbpb-Expertise_Partizipation_im_Social_Web.pdf&ei=vjwHU_uIMn9ygOK2IHYDQ&usg=AFQjCNH-f1JJ6xjvp99TPiQCvYj6DSTeEWQ&bvm=bv.61725948,d.bGQ [21. Februar 2014].
- <http://www.ekkw.de/> [27. Februar 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=393> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=394> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=395> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=396> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=397> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=398> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=419> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=421> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=422> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=423> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=424> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=425> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=426> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=427> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=428> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=429> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=430> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=431> [27. März 2014].

- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=432> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=433> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=434> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=435> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=436> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=438> [27. März 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=439> [27. März 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CDsQF-jAC&url=http%3A%2F%2Fwww.br-online.de%2Fjugend%2Fizi%2Fdeutsch%2FJugend_Medien_2014_final.pdf&ei=FAk0U9znJOKAywOxoAQ&usg=AFQjCNHWYkV6-Gil7mKrwGpZmROz1YQ9MQ&bvm=bv.63808443,d.bGQ [27. März 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=7&sqi=2&ved=0C-FEQFjAG&url=http%3A%2F%2Fwww.ruhr-uni-bochum.de%2Fpastoral%2Fmam%2Fimages%2Fauszug_sinus-studie_2013.pdf&ei=eQk0U7qOEaq_ygOMmolo&usg=AF-QjCNG2nCqVi2MyMHYt4ws4u_JEjY3Gw&bvm=bv.63808443,d.bGQ [27. März 2014].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/1-einfuehrung-3/> [27. März 2014].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/1-einfuehrung-3/1-1-hintergrund-und-aufgabenstellung-der-studie/> [27. März 2014].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/2-zentrale-befunde-2/> [27. März 2014].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/3-neue-welten-neue-werte-neue-worte-was-heisst-mediensozialisation-heute/> [27. März 2014].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/5-internet-nutzung-im-ueberblick-wie-junge-menschen-in-digitale-alltagsstrukturen-hineinwachsen/> [27. März 2014].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/7-was-jungen-menschen-in-der-online-kommunikation-wichtig-ist-und-was-gar-nicht-geht/> [27. März 2014].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/10-zusammenfassung-und-handlungsempfehlungen/> [27. März 2014].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/3-neue-welten-neue-werte-neue-worte-was-heisst-mediensozialisation-heute/3-2-mediensozialisation-und-identitaetsbildung/>

[27. März 2014].

- <https://www.divisi.de/publikationen/studien/divisi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/5-internet-nutzung-im-ueberblick-wie-junge-menschen-in-digitale-alltagsstrukturen-hineinwachsen/5-2-online-und-offline-verschwimmen/> [27. März 2014].
- <https://www.divisi.de/publikationen/studien/divisi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/5-internet-nutzung-im-ueberblick-wie-junge-menschen-in-digitale-alltagsstrukturen-hineinwachsen/5-3-internet-facebook/> [27. März 2014].
- <https://www.divisi.de/publikationen/studien/divisi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/10-zusammenfassung-und-handlungsempfehlungen/10-3-perspektiven-fur-die-entwicklung-kompetenter-vertrauensinstanzen/> [27. März 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=5&ved=0CEMQF-jAE&url=http%3A%2F%2Fwww.dkjs.de%2Ffileadmin%2Fbilder%2FAktuell%2Fpdfs%2F2012_03_28_Ergebnisse.pdf&ei=9jY0U7nUBYSCzAPm2oHIDA&usg=AFQjC-NEg1Gqi4Q9wVvywdhfNM11OQqMH5Rg&bvm=bv.63808443,d.bGQ [27. März 2014].
- [Sinus Jugendstudie 2012]. http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CC4QFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.dkjs.de%2Ffileadmin%2Fbilder%2FAktuell%2Fpdfs%2F2012_03_28_Ergebnisse.pdf&ei=nzc0U-P9GMe_ygOpwYHwAQ&usg=AFQjCNEg1Gqi4Q9wVvywdhfNM11OQqMH5Rg&bvm=bv.63808443,d.bGQ [27. März 2014].
- <http://www.religionsmonitor.de/index.html> [28. März 2014].
- <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [28. März 2014].
- RelMo_Befunde_Deutschland_final_130428.pdf unter: http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CDAQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.bertelsmann-stiftung.de%2Fcps%2Frde%2Fxbcr%2FSID-BAEC7F5C-7223950E%2Fbst%2FRelMo_Befunde_Deutschland_final_130428.pdf&ei=JUs1U7GiLoe0ywOF-xoC4Bg&usg=AFQjCNHl6xpf1HgUVsgpx6daC39T6kOwZw&bvm=bv.63808443,d.bGQ&cad=rja [28. März 2014].
- <http://www.konfirmandenarbeit.eu/erste-studie> [28. März 2014].
- www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2010-02/06.pdf [28. März 2014].
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-74BCEDA8-3CE5F658/bst/hs.x-sl/85217_85220.htm [04. April 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CC4QF-jAA&url=http%3A%2F%2Fwww.bertelsmann-stiftung.de%2Fbst%2Fde%2Fmedia%2Fxcms_bst_dms_23441_23442_2.pdf&ei=tpY-U_m1NsK_ygO5iLQDg&usg=AF-

QjCNEqa8aWISbQASKFmOdK9MRV-e8PfQ&bvm=bv.64125504,d.bGQ [04. April 2014].

- <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDgQF-jAB&url=http%3A%2F%2Fwww.bertelsmann-stiftung.de%2Fcps%2Frde%2Fxbcr%2F-SID-12514501-41159E57%2Fbst%2FNassehi.pdf&ei=RKU-U8viGYL8ygO6ulCgAw&usg=AFQjCNHbjlgdYIZxTm2LdkMH8v8H75Z5g&bvm=bv.64125504,d.bGQ> [04. April 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDYQF-jAB&url=http%3A%2F%2Fwww.bertelsmann-stiftung.de%2Fcps%2Frde%2Fxbcr%2F-SID-5A061EC7-F06DEB91%2Fbst%2Fxcms_bst_dms_23399_23400_2.pdf&ei=say-U5qELsX-ygOp3IH0BA&usg=AFQjCNHFMmHas8vhKO26CEmWibUxk-Oo8A&bvm=bv.64125504,d.bGQ [04. April 2014].
- http://verwaltung.hessen.de/irj/HKM_Internet?cid=9ac47f3484b40a67a678fd2f4-ba49cdd [07. Mai 2014].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7556.htm [09. Mai 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CC4QF-jAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ekd.de%2Fdownload%2Fgrundordnung_fassung_amtsblatt_januar_2007.pdf&ei=3uNsU6X3EtP-yAPi6o-D4BQ&usg=AFQjCNELvHzEB8jAoFjCDV2cEHMCoqeiqQ&bvm=bv.66330100,d.bGQ [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/diakonie.html> [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/kirchen.html> [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/kirchensteuer.html> [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/finanzen.html> [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/downloads.html> [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/ausland.html> [09. Mai 2014].
- http://www.ekd.de/statistik/bildung_erziehung.html [09. Mai 2014].
- http://www.ekd.de/statistik/hauptamt_ehrenamt.html [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/gemeindeleben.html> [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/gottesdienst.html> [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/amtshandlungen.html> [09. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/statistik/mitglieder.html> [09. Mai 2014].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html [12. Mai 2014].
- www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2013.pdf [12. Mai 2014].
- http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/7556.htm [12. Mai 2014].
- <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDYQF-jAB&url=http%3A%2F%2Fwww.ekd.de%2Fdownload>

- %2Fkirche_und_bildung.pdf&ei=2ChzU4mAA_L6yAPtqYDwBQ&usg=AFQjCNG-JK9uoLKqI6QdIGHuyJC2WjmXXFQ&bvm=bv.66699033,d.bGQ [14. Mai 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CC4QF-jAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ekd.de%2Fdownload%2Fhandreichung_evangelische_schulen.pdf&ei=8ztzU5GtF4mAywOYp4DoDg&usg=AFQjCNGQk3nTKxBNgwva8CRMNsOtP6iySg&bvm=bv.66699033,d.bGQ [14. Mai 2014].
 - <http://www.jahr-der-konfirmation.de/tafeln.php> [19. Mai 2014].
 - <http://www.jahr-der-konfirmation.de/index.php> [19. Mai 2014].
 - <http://www.ekkw.de/> [19. Mai 2014].
 - <http://www.ekkw.de/aktuell/hoeren/index.html> [19. Mai 2014].
 - http://www.ekkw.de/unser_kirche/partner.html [19. Mai 2014].
 - <http://www.evangelische-beratung.info/> [19. Mai 2014].
 - <http://www.evangelisch.de/> [19. Mai 2014].
 - <http://www.ekd.de/kirche-und-sport/> [19. Mai 2014].
 - <http://www.ekd.de/zentrum-predigtkultur/> [19. Mai 2014].
 - <http://www.ekd.de/kultur/kulturbuero/> [19. Mai 2014].
 - <http://www.ekd.de/print.php?file=/international/auslandsgemeinden/index.html> [19. Mai 2014].
 - <http://www.rpi-virtuell.net/> [19. Mai 2014].
 - <http://www.cimuenster.de/> [19. Mai 2014].
 - http://ausweisung.ivw-online.de/index.php?i=11&mz_szm=201404&pis=0&filter=5 [19. Mai 2014].
 - <http://ausweisung.ivw-online.de/index.php> [19. Mai 2014].
 - http://www.jahr-der-konfirmation.de/konfirmation_warum.php [19. Mai 2014].
 - <http://www.jahr-der-konfirmation.de/material.php> [19. Mai 2014].
 - http://www.ekkw.de/ratgeber/kircheneintritt_622.htm [21. Mai 2014].
 - <http://www.ekkw.de/aktuell/index.html> [22. Mai 2014].
 - www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [22. Mai 2014].
 - http://ekkw.de/service/kinder_jugend/7554.htm [22. Mai 2014].
 - http://ekkw.de/service/kinder_jugend/7556.htm [22. Mai 2014].
 - <https://www.facebook.com/ekkw.de> [26. Mai 2014].
 - www.crossbot.de [26. Mai 2014].
 - www.diakonie.de [26. Mai 2014].
 - www.loveuall.de [26. Mai 2014].
 - <http://www.soulsaver.de/> [26. Mai 2014].
 - www.kreuz-net.info [26. Mai 2014].

- <http://www.kirche-jesu-christi.org/> [26. Mai 2014].
- <http://www.abc-usa.org/> [26. Mai 2014].
- <http://www.elca.org/> [26. Mai 2014].
- <http://www.teensmag.net/> [28. Mai 2014].
- <http://www.glaube-lebt.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.allianzhaus.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.fragfinn.de/kinderliste.html> [28. Mai 2014].
- <http://seitenstark.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.helles-koepfchen.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.blinde-kuh.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.tivi.de/fernsehen/logo/index/15217/index.html> [28. Mai 2014].
- <http://www.kindernetz.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.planet-schule.de/sf/service-ueber-uns.php> [28. Mai 2014].
- <http://www.junoma.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.religio-kids.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.die-kinder-uni.de/html/theologie.html> [28. Mai 2014].
- <http://www.religionen-entdecken.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.religion-online.info/> [28. Mai 2014].
- <http://www.kirchenweb.at/> [28. Mai 2014].
- <http://www.touch-me-gott.de/index.php?id=116> [28. Mai 2014].
- http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/kinder_1/kinder_verteilerseite.php [28. Mai 2014].
- <http://www.kindermissionswerk.de/magazin/> [28. Mai 2014].
- <http://www.minipost.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.dom-fuer-kinder.de/> [28. Mai 2014].
- <http://kinder.freiburgermuenster.info/> [28. Mai 2014].
- <http://www.bdkj.de/> [28. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/interaktiv/4006.html> [29. Mai 2014].
- <http://www.ekd.de/spiele/44280.html> [29. Mai 2014].
- <http://www.reliweb.de/index.php> [29. Mai 2014].
- <http://www.reliquiz.de/> [29. Mai 2014].
- <http://www.rpi-virtuell.net/> [29. Mai 2014].
- <http://www.evangelisch.de/> [29. Mai 2014].
- <http://www.kirche-entdecken.de/frontend/index.php> [29. Mai 2014].
- <http://www.e-wie-evangelisch.de/> [29. Mai 2014].
- <http://lutherspess.de/de> [29. Mai 2014].

- <http://www.ekhn.de/home.html> [29. Mai 2014].
- <http://www.lvejh.de/> [29. Mai 2014].
- <http://www.evangelische-jugend.de/> [29. Mai 2014].
- <http://www.ejn.de/> [29. Mai 2014].
- <http://www.global-gang.de/start.htm> [29. Mai 2014].
- <http://www.elca.org/> [29. Mai 2014].
- <http://www.konfiweb.de/index.php> [29. Mai 2014].
- <http://www.konfiweb.de/impresum.php> [29. Mai 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=397> [30. Mai 2014].
- <http://www.esg-kassel.de/> [30. Mai 2014].
- <https://www.facebook.com/ESG.Kassel?fref=ts> [30. Mai 2014].
- <http://www.theologiestudium-ekkw.de/> [12. Juni 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/webfish.html> [18. Juni 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=394> [18. Juni 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=431> [18. Juni 2014].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html [18. Juni 2014].
- www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/ekkw_statistik_2014.pdf [18. Juni 2014].
- http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/communications/documents/hf_jp-ii_mes_20020122_world-communications-day_ge.html [30. Juni 2014].
- <http://one.laptop.org/about/mission> [15. Juli 2014].
- <http://www.ekd.de/> [18. Juli 2014].
- <http://www.comenius.de/> [18. Juli 2014].
- <http://www.rpi-virtuell.net/> [18. Juli 2014].
- <http://www.evangelisch.de/> [18. Juli 2014].
- <http://www.medio.de/> [18. Juli 2014].
- <http://www.ekkw.de/elisabethjahr/spiel/tilebased1.html> [18. Juli 2014].
- <http://www.ekkw.de/index.php> [18. Juli 2014].
- <http://www.crossbot.de/> [18. Juli 2014].
- <http://seitenstark.de/> [18. Juli 2014].
- <http://www.helles-koepfchen.de/> [18. Juli 2014].
- <http://www.blinde-kuh.de/> [18. Juli 2014].
- <http://www.fragfinn.de/kinderliste.html> [18. Juli 2014].
- <http://www.teensmag.net/> [19. Juli 2014].
- <http://www.tivi.de/femsehen/logo/index/15217/> [19. Juli 2014].
- <http://www.kindernetz.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.planet-schule.de/> [19. Juli 2014].

- <http://www.junoma.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.die-kinder-uni.de/html/theologie.html> [19. Juli 2014].
- <http://www.religionen-entdecken.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.religion-online.info/> [19. Juli 2014].
- <http://www.touch-me-gott.de/index.php?id=116> [19. Juli 2014].
- http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/kinder_1/kinder_verteilerseite.php [19. Juli 2014].
- <http://www.kindermissionswerk.de/magazin/> [19. Juli 2014].
- <http://www.minipost.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.dom-fuer-kinder.de/> [19. Juli 2014].
- <http://kinder.freiburgermuenster.info/> [19. Juli 2014].
- <http://www.bdkj.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.glaube-lebt.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.kirchenweb.at/> [19. Juli 2014].
- <http://www.soulsaver.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.kreuz-net.at/> [19. Juli 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/internetarbeit.html> [19. Juli 2014].
- <http://www.reliweb.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.relilex.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.reliquiz.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.rpi-virtuell.net/> [19. Juli 2014].
- <http://www.evangelisch.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.kirche-entdecken.de/frontend/index.php> [19. Juli 2014].
- <http://www.e-wie-evangelisch.de/> [19. Juli 2014].
- <http://lutherspess.de/de> [19. Juli 2014].
- <http://www.ekhn.de/home.html> [19. Juli 2014].
- <http://www.lvejh.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.ejn.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.diakonie.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.global-gang.de/start.htm> [19. Juli 2014].
- <http://www.abc-usa.org/> [19. Juli 2014].
- <http://www.elca.org/> [19. Juli 2014].
- <http://archiv.evangelisch.de/youngspirix?destination=node%2F7844> [19. Juli 2014].
- <http://www.konfiweb.de/> [19. Juli 2014].
- <http://www.pope2you.net/> [19. Juli 2014].
- <http://www.politische-online-kommunikation.de/> [21. Juli 2014].

- <http://kirchevonmorgen.wordpress.com/> [21. Juli 2014].
- <http://kirchevonmorgen.wordpress.com/du-bist-oldenburg-zur-idee-der-kampagne/> [21. Juli 2014].
- <http://www.ku-kurs.de/index.php?id=45> [21. Juli 2014].
- <http://www.theology.de/> [21. Juli 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CClQF-jAA&url=http%3A%2F%2Fwww.media-perspektiven.de%2Fuploads%2Ftx_mppublications%2F04-2014_Behrens_Calmbach_Schleer_Klingler_Rathgeb.pdf&ei=5B7-NU-HnNcbnygPa4YCoAw&usg=AFQjCNG_fSa-CUDJlNuxbWMZjgZwzUC3Sg&bvm=bv.71198958,d.bGQ [21. Juli 2014].
- <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CCcQF-jAB&url=http%3A%2F%2Fwww.theo-web.de%2Fzeitschrift%2Fausgabe-2010-01%2F05.pdf&ei=uSnNU6vLCKv9ywOI3IDoBw&usg=AFQjCNGKoEISVXtHuZJmwO-Fa-TeS3f-L9Q&bvm=bv.71198958,d.bGQ> [21. Juli 2014].
- https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CClQF-jAA&url=https%3A%2F%2Fwww.divisi.de%2Fsites%2Fdefault%2Ffiles%2Fpresse%2Fdocs%2FDIVISI-Milieu-Studie_Gesamtfassung.pdf&ei=B8LQU7fXHeHOygOWtl-CICw&usg=AFQjCNEQyFCN6-PVFDRIvc9Uml5IOV_K3g&bvm=bv.71667212,d.bGQ&cad=rja [24. Juli 2014].
- <https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&cad=rja&uact=8&ved=0CC0QFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.divisi.de%2Fwp-content%2Fuploads%2F2014%2F02%2FDIVISI-U25-Studie.pdf&ei=B8LQU7fXHeHOygOWtl-CICw&usg=AFQjCNE7aolpcCCYQ0wch-d16OBZQOsfvVQ&bvm=bv.71667212,d.bGQ> [24. Juli 2014].
- <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> [25. Juli 2014].
- http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CCAQF-jAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ard-zdf-onlinestudie.de%2Ffileadmin%2FOnlinestudie_2011%2FMende.pdf&ei=1zTSU5jsEcXIPMiUgJAI&usg=AFQjC-NEYQkmpXP3-KNwOG0-FnNdnJ_NKoQ&bvm=bv.71667212,d.ZWU [25. Juli 2014].
- www.netzinkulturation.de/wp-content/uploads/2010/03/kirche-internet-web20-pelzer-juergen-artikel.pdf [30. Juli 2014].
- www.netzinkulturation.de/wp-content/uploads/2010/03/pelzer-juergen-internetstrategie-kirche-charismen-web20.pdf [30. Juli 2014].
- <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/70189/umfrage/nutzer-von-facebook-in-deutschland-seit-2009/> [04. August 2014].
- <https://www.divisi.de/publikationen/studien/bereiche-und-formen-der-beteiligung-im-internet/> [07. August 2014].
- <http://www.statistik-hessen.de/publikationen/download/20/index.html> [04. September

2014].

- <http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/bevoelkerung-gebiet/regionaldaten/bevoelkerung-der-hessischen-gemeinden/index.html> [04. September 2014].
- <http://www.uni-kassel.de/fb02/institute/evangelische-theologie/fachgebiete/religionspaedagogik/theologische-gespraech.html> [16. September 2014].
- <http://glaube-und-kirche.de/kiraum.htm> [22. September 2014].
- [www.konfirmandenarbeit.eu/Informationen%20zur%20bundesweiten%20KU-Studie%20\(Dezember%202008\).pdf](http://www.konfirmandenarbeit.eu/Informationen%20zur%20bundesweiten%20KU-Studie%20(Dezember%202008).pdf) [26. September 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=512> [06. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=504> [06. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=503> [07. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=483> [07. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=502> [07. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=493> [07. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=500> [07. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=433> [07. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=499> [07. Oktober 2014].
- <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=501> [07. Oktober 2014].
- <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/37545/umfrage/anzahl-der-aktiven-nutzer-von-facebook/> [10. Oktober 2014].
- <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/186370/umfrage/anzahl-der-internetnutzer-weltweit-zeitreihe/> [10. Oktober 2014].
- [Leitsätze zur Konfirmandenarbeit in der EKKW]. http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CCEQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ekkw.de%2Fmedia_ekkw%2Fdownloads%2Fsyn1401_leitsaetze_konfirmandenarbeit.pdf&ei=sSg5VM6nCovlywOjklKgDA&usg=AFQjCNFfXp7ShMLT4psYB1tZ-L8NkbEAnlg&bvm=bv.77161500,d.bGQ [11. Oktober 2014].
- <http://www.heise.de/newsticker/meldung/WhatsApp-hat-600-Millionen-Nutzer-2301506.html> [14. Oktober 2014].
- <http://www.ekd.de/internet/themenseiten.html> [18. Oktober 2014].
- <http://www.ekkw.de/kassel/konfirmation.html#4> [21. Oktober 2014].
- http://www.ekkw.de/unsere_kirche/portrait.html [22. Oktober 2014].
- <http://www.ekkw.de/veranstaltungen/index.php> [22. Oktober 2014].

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz, Universität Kassel

- Band 1** Die Religionsstunde aus der Sicht einzelner Schüler/innen. Empirische Untersuchungen aus der Sek. II, Kassel 2008, 195 S., ISBN 978-3-89958-403-5
Annike Reiß
- Band 2** Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit mathematikdidaktischer Prinzipien auf den Religionsunterricht der Klassen 3-6, Kassel 2008, 66 S., ISBN 978-3-89958-434-9
Nicole Wilms
- Band 3** "Sylvia van Ommen: Lakritzbonbons". Jenseitsvorstellungen von Kindern ins Gespräch bringen. Perspektiven für den Religionsunterricht in der Grundschule, Kassel 2009, 122 S., ISBN 978-3-89958-678-8
Michaela Wicke
- Band 4** Persönliche Gottesvorstellungen junger Erwachsener, Kassel 2010, 156 S., ISBN 978-3-89958-826-2
Karina Möller
- Band 5** Urknall oder Schöpfung? Eine empirische Untersuchung im Religionsunterricht der Sekundarstufe II, Kassel 2010, 595 S., ISBN 978-3-89958-842-2
Meike Rodegro
- Band 6** Männlich – Weiblich – Göttlich. Geschlechtsspezifische Betrachtungen von Gottesbeziehungen und Gottesverständnis Heranwachsender aus mehrheitlich konfessionslosem Kontext, Kassel 2010, 241 S., ISBN 978-3-89958-844-6
Ina Bösefeldt
- Band 7** AchtklässlerInnen entdecken einen Zugang zu Wundererzählungen, Kassel 2010, 142 S., ISBN 978-3-89958-878-1
Katharina Burhardt
- Band 8** Philosophisch und theologisch denken. Ein Beitrag zur Entwicklung eines Curriculums für die Ausbildung, Kassel 2010, 122 S., ISBN 978-3-89958-990-0
Philipp Klutz
- Band 9** „Ernst und das Licht“. Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe, Kassel 2011, 138 S., ISBN 978-3-86219-118-5
Katharina Ochs
- Band 10** Spiritualität von Kindern - Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologische und pädagogische Diskussion im anglophonen Raum, Kassel 2011, 392 S., ISBN 978-3-86219-126-0
Delia Freudenreich
- Band 11** Kompetenzorientierter Religionsunterricht. Planung, Durchführung und Auswertung eines Unterrichtsprojekts zum Thema „Sterben, Tod und Auferstehung“ (Jahrgangsstufe 9), Kassel 2012, 127 S., ISBN 978-3-86219-262-5
Johanna Syrnik, Tino Wiesinger, Mario Ziegler

- Band 12** Die Bedeutung der Theodizeefrage im theologischen Gespräch mit Kindern und Jugendlichen. Überraschende Erkenntnisse eines Forschungsprojektes, Kassel 2012, 116 S., ISBN 978-3-86219-274-8
Sebastian Hamel
- Band 13** Facetten des Gotteskonzepts: Kinder einer 4. Klasse schreiben in Briefen über ihre Gottesvorstellungen, Kassel 2012, 238 S., ISBN 978-3-86219-284-7
Carolin Pfeil
- Band 14** Vom Umgang Jugendlicher mit der Leidfrage. Planung, Durchführung und Reflexion einer Unterrichtsreihe für die 10. Klasse, Kassel 2012, 181 S., ISBN 978-3-86219-300-4
Magdalena Rode
- Band 15** „Geschichten sind doch dazu da, weitererzählt zu werden“. Eine empirische Untersuchung zu Sinn, Relevanz und Realisierbarkeit einer Kinderbibel von Kindern, Kassel 2012, 264 S., ISBN 978-3-86219-256-4
Nicole Metzger
- Band 16** Studentische Gottesvorstellungen. Empirische Untersuchungen zur Professionalisierung der Wahrnehmung, Kassel 2013, 368 S., ISBN 978-3-86219-310-3
Nina Rothenbusch
- Band 17** Die Professionalisierung Studierender durch Reflexionsgespräche. Aufgezeigt am Beispiel der Forschungswerkstatt „Theologische Gespräche mit Jugendlichen“, Kassel 2012, 170 S., ISBN 978-3-86219-328-8
Sarah-Maria Schmidl
- Band 18** Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod? Kassel 2012, 85 S., ISBN 978-3-86219-344-8
Katharina Druschel, Franziska Schmeier, Anna-Lena Surrey
- Band 19** „Auf der Grenze“ - Religionsdidaktik in religionsphilosophischer Perspektive. Unterrichtspraktische Überlegungen zur Anthropologie in der gymnasialen Oberstufe mit Paul Tillich, Kassel 2012, 395 S., ISBN 978-3-86219-348-6
Anke Kaloudis
- Band 20** Gestaltung und Einsatzmöglichkeiten einer Lernkiste zur Josefserzählung für ein 4. Schuljahr, Kassel 2012, 212 S., ISBN 978-3-86219-354-7
Rebekka Illner
- Band 21** Theodizee – Einbruchstelle des Glaubens bei Jugendlichen?, Kassel 2012, 168 S., ISBN 978-3-86219-356-1
Stefanie Neruda
- Band 22** Wie entsteht der Glaube im Menschen? Eine Untersuchung der persönlichen Vorstellungen von SchülerInnen der neunten Jahrgangsstufe, Kassel 2013, 112 S., ISBN 978-3-86219-462-9
Annika Stahl

- Band 23** Dialogische Bibeldidaktik. Biblische Ganzschriften des Alten und Neuen Testaments in den Sekundarstufen des Gymnasiums – ein unterrichtspraktischer Entwurf, Kassel 2013, 112 S., ISBN 978-3-86219-462-9
Christian Dern
- Band 24** Powerful Learning Environments and Theologizing and Philosophizing with Children, Kassel 2013, 170 S., ISBN 978-3-86219492-6
Henk Kuindersma (Ed.)
- Band 25** Religionspädagogik mit Mädchen und Jungen unter drei Jahren in ausgewählten neueren Entwürfen. Eine Untersuchung der theoretischen Bezüge und der religionspädagogischen Praxis, Kassel 2013, 137 S., ISBN 978-3-86219-644-9
Frauke Fiedler
- Band 26** Gott ist (k)ein alter weiser Mann! Jugendliche schreiben über ihre Gottesvorstellungen, ihren Glauben, ihre Zweifel, Kassel 2014, 247 S., ISBN 978-3-86219-644-9
Judith Krasselt-Maier
- Band 27** Gott als Therapeut? Eine Untersuchung zur religiösen Orientierung Jugendlicher, Kassel 2014, 137 S., ISBN 978-3-86219-764-4
Victoria Kurth
- Band 28** Kreatives Schreiben im Religionsunterricht der Grundschule am Beispiel der Davidsgeschichte, Kassel 2014, 217 S., ISBN 978-3-86219-764-4
Elena Wagener
- Band 29** Weißt du wohin wir gehen ... ? Mit Kindern über das Leben nach dem Tod theologisieren und philosophieren. Ein Praxisbuch, Kassel 2015, 143 S., ISBN 978-3-86219-816-0
Robin Alexander Kiener
- Band 30** „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ Eine Kosmologie (nicht nur) für Religionslehrer/innen, Kassel 2014, 192 S., ISBN 978-3-86219-840-5
Veit-Jakobus Dieterich / Gerhard Büttner (Hrsg.)
- Band 31** „Ich spreche im Kopf mit Gott.“ Empirische Erkundungen in der Grundschule zum Thema Gebet, Kassel 2015, 122 S., ISBN 978-3-86219-864-1
Bettina Ritz
- Band 32** Children's voices. Theological, philosophical and spiritual perspectives, Kassel 2015, 171 S., ISBN 978-3-86219-922-8
Petra Freudenberger-Lötz / Gerhard Büttner (Hrsg.)
- Band 33** „Man soll etwas glauben, was man nie gesehen hat.“ Theologische Gespräche mit Jugendlichen zur Wunderthematik, Kassel 2015, 621 S., ISBN 978-3-86219-918-1
Annikke Reiß
- Band 34** „Für die göttliche Erfahrung muss die Chemie stimmen.“ Persönliche Gotteserfahrungen von Oberstufenschüler/innen aus jugendtheologischer Perspektive, Kassel 2015, 607 S., ISBN 978-3-7376-0010-1
Karina Möller

Konfirmation – Kaum ein kirchliches Angebot erreicht einen derart hohen Anteil an Jugendlichen. Doch mit dem feierlichen Abschluss endet vielfach auch die Beteiligung und aktive Mitarbeit der Heranwachsenden. Die Dissertation „Kirche, Jugend, Internet“ untersucht auf Basis einer umfassenden empirischen Erhebung, wie dieser Bruchstelle nach der Konfirmation wirkungsvoll begegnet werden kann. Dahingehend wird das Internet als derzeit zentrales Leitmedium mit seinen Möglichkeiten in den Fokus gerückt. Verbunden mit den persönlichen Sichtweisen der Jugendlichen auf die Konfirmandenzeit werden konkrete Handlungsimpulse und Anregungen eröffnet, wie die junge Generation für Kirche und kirchliche Themen längerfristig begeistert werden kann und welche Potenziale dabei das Internet bietet. Durch die enge Verzahnung von Theorie und Praxis schafft die Arbeit eine hilfreiche Grundlage für Religionslehrer, Pfarrer und Interessierte.

Daniel Faßhauer, geboren 1990, studierte Gymnasiallehramt für Evangelische Religion und Deutsch. Nach seinem Abschluss 2012 promovierte er an der Universität Kassel bei Prof. Dr. Freudenberger-Lötz. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf den pädagogischen Möglichkeiten des Internets für Unterricht, Schule und Kirche.

ISBN 978-3-7376-0018-7



9 783737 600187 >